



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

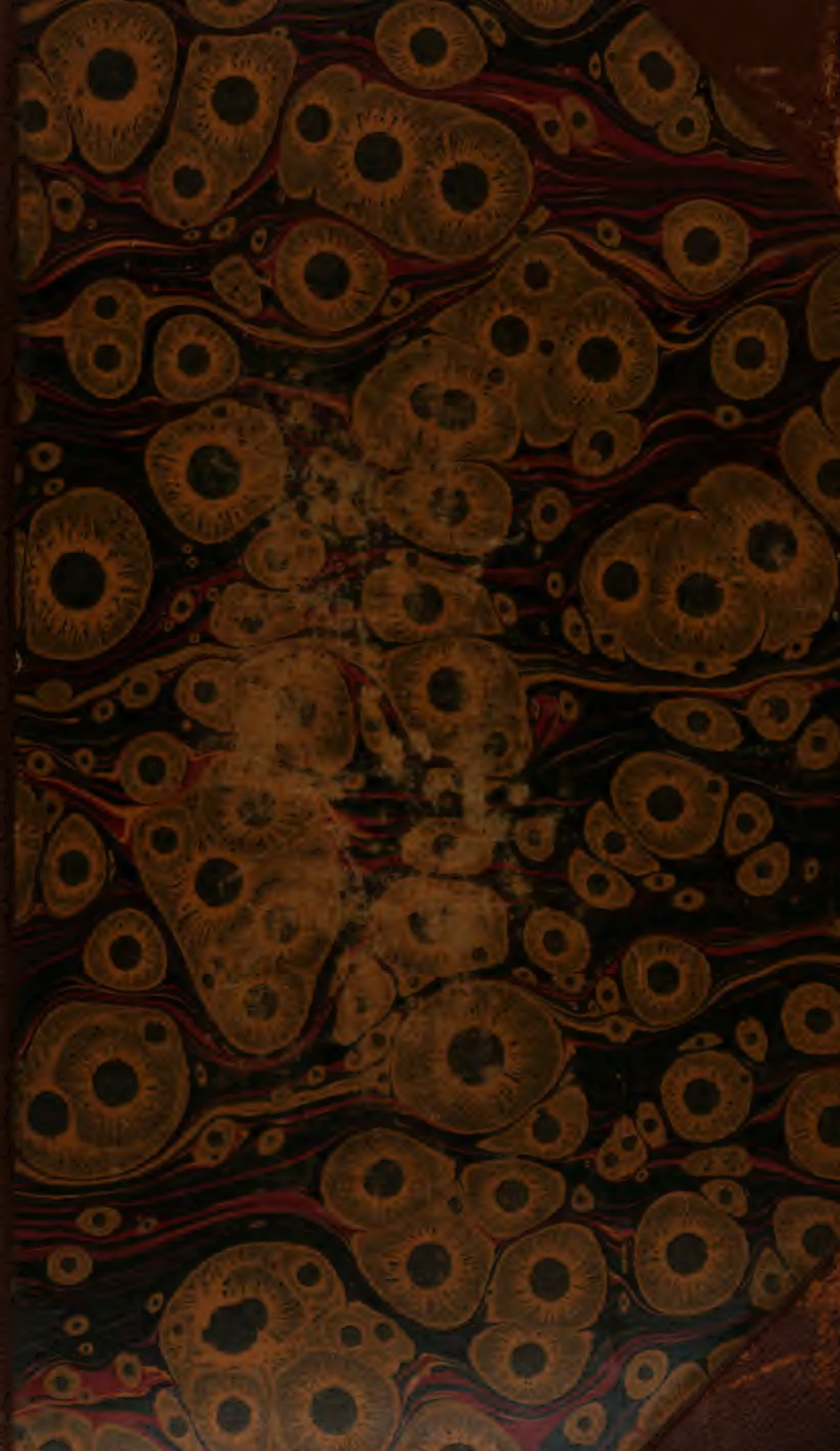
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.





15556.60



Harvard College Library.

FROM THE

J. HUNTINGTON WOLCOTT FUND.

Established by ROGER WOLCOTT (H. U. 1870), in memory  
of his father, for "the purchase of books of per-  
manent value, the preference to be given to  
works of History, Political Economy,  
and Sociology." (Letter of Roger  
Wolcott, June 1, 1891.)

Received 6 May, 1897.















# Thüringen.

## Ein geographisches Handbuch

von

**Dr. Erich Regel,**

a. o. Professor der Geographie an der Universität Jena.

---

### **Zweiter Teil: Biogeographie.**

**Erstes Buch: Pflanzen- und Tierverbreitung.**

**Zweites Buch: Die Bewohner.**

---

Mit 100 Abbildungen im Text.

---

**Jena,**  
**Verlag von Gustav Fischer.**  
**1895.**

# Thüringen.

## Ein geographisches Handbuch

von

**Dr. Erik Regel,**

a. o. Professor der Geographie an der Universität Jena.

---

**Zweiter Teil: Biogeographie.**

**Erstes Buch.**

**Pflanzen- und Tierverbreitung.**

---

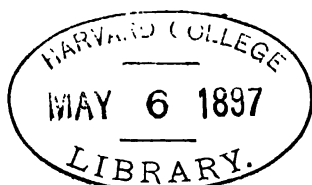
Mit 6 Figuren im Text.

---

Jena,  
Verlag von Gustav Fischer.  
1894.



~~15556.60~~  
Gr 8878.92



Wolcott fund.

## Vorwort.

Während der Ausarbeitung des zweiten Teiles, welcher nach dem ursprünglichen Plane (vergl. das Vorwort zum ersten Teile) die Pflanzen- und Tierverbreitung sowie die gesamte Anthropogeographie umfassen sollte, hat es sich erst gezeigt, welch umfangreiches Material zu bewältigen war, und so kommt der Verfasser gern dem Wunsche des Verlegers nach, die Kulturgeographie Thüringens als dritten selbständigen Teil erscheinen zu lassen, so daß die für die Flora, Fauna und die Bewohner gebrauchte Bezeichnung Biogeographie hier eine engere Bedeutung erhält, als dies ursprünglich beabsichtigt war. Dieser nunmehrige zweite Teil zerfällt wiederum in zwei Unterabteilungen: im ersten Buch wird die Pflanzen- und Tierverbreitung im zweiten werden die Bewohner behandelt<sup>1)</sup>.

Bei der Bearbeitung der beiden Bücher dieses zweiten Teiles ist dem Verfasser von vielen Seiten eine so liebenswürdige und teilweise so thatkräftige Unterstützung zu teil geworden, daß er sich gedrungen fühlt, den herzlichsten Dank allen Mitarbeitern auch an dieser Stelle auszusprechen.

Beim ersten Abschnitt (Pflanzenverbreitung) haben namentlich die Herren Dr. August Schulz, Privatdozent der Botanik in Halle a. S., Max Schulze in Jena, R. Gerbing in Schnepfenthal Beiträge geliefert: A. Schulz hat mir nicht nur bei der Durchsicht des Manuskriptes, bei Aufstellung der Pflanzenliste, beim Literaturverzeichnis und bei den botanischen Abbildungen seine Unterstützung geliehen, er hat mich auch während des Druckes durch eine sorgfältige Revision der Druckbogen zu großem Danke verpflichtet, M. Schulze wurde hinsichtlich der in Thüringen vorkommenden Brombeeren und Rosen zu Rate gezogen, während R. Gerbing mir floristische Aufzeichnungen über das nordwestliche Gebiet (namentlich über die Umgegend von Schnepfenthal) bereitwilligst zur Verfügung stellte; hinsichtlich einzelner kritischer Pflanzen der Flora von Saalfeld gab Prof. A. Griesmann die erbetene Auskunft.

Noch zahlreicher waren die Mitarbeiter beim zweiten Abschnitt (Tierverbreitung); hier lieferten folgende Herren Beiträge: R. Gerbing wiederum Notizen über die um Schnepfenthal lebende Fauna, in besonders eingehender Weise über die Käfer und Fliegen, Dr. D. Schmiedeknecht in Blankenburg i. Th. Aufzeichnungen über die bei Blankenburg beobachteten Tiere (speziell über die Haut-, Zwei-, Halb-, Netz- und Gradflügler unter den Insekten, sowie über die Spinnen), Dr. P. Wegner in Jena über die Vögel um Jena, W. Wolterstorff in Magdeburg über Reptilien und Amphibien unseres Gebietes, Oberinspektor Schulze in Jena, Sekretär des Thüringer Fischereivereins, über die Fische, H. A. Frank in Erfurt über Schlupfwespen, Pfarrer E. Krieghoff in Langewiesen über Halbflügler, namentlich Wanzen, Cixiden und Pflanzenläuse, F. Wiegmann in Jena über die Weichtiere Thüringens, schließlich unterzog Dr. F. Römer in Jena die Würmer, Pflanzentiere und Urtiere

1) Die in Aussicht gestellten Sach-, Orts- und Autorenregister können naturgemäß nunmehr erst dem in diesem Sommer erscheinenden dritten (Schluß-)Teil beigegeben werden, doch ist jedem Buche dieses zweiten Teiles die Selbständigkeit durch die Beifügung eines Inhaltsverzeichnisses gewahrt, es ist daher auch für sich zu haben.

einer Durchsicht und ergänzte die Angaben über letztere durch eigene Beobachtungen. Diejenigen der vorgenannten Herren, welche über einzelne Tiergruppen selbständige Beiträge für den Text geliefert haben, sind an der betreffenden Stelle im Buche selbst wie bei der Inhaltsangabe stets kenntlich gemacht, auch sei noch der Notizen gedacht, welche Dr. H. Paul in Jena mehrfach lieferte bei der sorgfältigen formalen Durchsicht der Korrekturbogen, die derselbe auch für den zweiten Teil wieder freundlichst zu übernehmen die Güte hatte!

War durch diese, von verschiedenen Spezialforschern dem Verfasser zugehenden Originalbeiträge der Umfang des ersten Buches bereits gegenüber dem Voranschlag bedeutend überschritten worden, so hat sich der Rahmen des den Bewohnern gewidmeten zweiten Buches noch mehr während der Bearbeitung erweitert. Dem Verleger gebührt daher vor allem der wärmste Dank, daß er das Erscheinen des Handbuchs in diesem weit ausgedehnteren Umfange ermöglicht hat und auch auf die Wünsche des Verfassers hinsichtlich der Ausstattung mit Abbildungen, Kärtchen und Litteraturnachweisen eingegangen ist. So wurde es möglich, auch der vorgeschichtlichen und geschichtlichen Zeit je einen zusammenfassenden Abschnitt zu widmen.

Hinsichtlich der Vorgeschichte bin ich Herrn Dr. P. Zschiesche in Erfurt, sowie Herrn Dr. A. Göpe aus Weimar (jetzt in Berlin angestellt) zu großem Danke verpflichtet, da beide mir bei der Ausarbeitung behülflich waren, letzterem namentlich auch für die sorgfältige Durchsicht der Korrekturbogen. Bei dem geschichtlichen Abschnitt, dessen Schwergewicht in der Darstellung der ethnographischen wie der territorialen Verhältnisse lag, hat der bewährte Kenner der thüringischen Geschichte, Dr. D. Dobenecker in Jena, mir mit Rat und That zur Seite gestanden und gleichfalls die betreffenden Bogen durchgesehen, beim anthropologischen (und nosologischen) Abschnitt haben mir Professor Dr. A. Kirchhoff in Halle und Dr. med. K. Lübben in Waltershausen einige Notizen geliefert. Den sechsten Abschnitt (Die Sprache) hat Gymnasialoberlehrer Dr. L. Hertel auf meine Bitte ganz allein bearbeitet, während beim siebenten Abschnitt (Vollstämmliches in Sitte und Brauch, Glaube und Dichtung) Prof. Dr. Fr. Kauffmann in Jena mir seine Unterstützung angedeihen ließ; manche Bemerkung über die Umgegend von Schnepfenthal hat Frau L. Gerbing bei der Korrektur noch hinzugefügt. Letztere hat ferner ihre Beobachtungen über die vollstämmlichen Trachten Thüringens dem Verfasser zur Verfügung gestellt und das betreffende Kapitel (33) einer Durchsicht unterzogen; während die Illustrationen zu diesem Kapitel von ihrem stets hilfbereiten Manne, R. Gerbing, herrühren.

Hinsichtlich der sonstigen Abbildungen bin ich wiederum A. Giltisch in Jena zu großem Danke verbunden, da er meine Wünsche und Entwürfe stets aufs beste ausführte; namentlich wurde auf die vorgeschichtliche und die frühgeschichtliche Zeit das Hauptgewicht gelegt und alles dem Verfasser erreichbare Material herangezogen, um die einzelnen Perioden durch charakteristische, möglichst aus Thüringen selbst stammende Belege zu veranschaulichen.

Möge der nunmehr vollendete zweite Teil dazu beitragen, die Kenntnisse von Thüringen zu fördern, möge er zu neuen Spezialuntersuchungen anregen; abfichtlich wurde an vielen Stellen auf die noch vorhandenen Lücken hingewiesen!

Jena, im März 1895.

Dr. Friedr. Regel.



# Inhaltsangabe.

Erster Abschnitt. S. 1—139.

## Pflanzenverbreitung.

	Seite
Einleitung . . . . .	3
<b>Erstes Kapitel: Die Entwicklung der Pflanzenwelt Mitteleuropas seit dem Ausgang der Tertiärzeit . . . . .</b>	<b>8</b>
<b>Zweites Kapitel: Thüringens pflanzengeographische Stellung . . . . .</b>	<b>20</b>
1. Die horizontale Verteilung der Pflanzen . . . . .	20
2. Die vertikale Verteilung der Pflanzen . . . . .	27
3. Physikalische und chemische Eigenschaften der Bodenunterlage . . . . .	28
<b>Drittes Kapitel: Die Einwanderungszeit der heutigen Gewächse in unser Gebiet . . . . .</b>	<b>29</b>
1. Die spontan eingewanderten Pflanzen . . . . .	30
2. Die Pflanzeneinwanderung seit der Besiedelung durch den Menschen . . . . .	37
<b>Viertes Kapitel: Die Flora der Niederungen und der Hügellandregion im fränkischen und thüringischen Hügelland . . . . .</b>	<b>41</b>
I. Die Flora der Niederung (bis 160 m) . . . . .	43
II. Die Hügellandregion und die Region der Vorberge (von ca. 150—ca. 400 m . . . . .	44
1. Die Flora des Keuperbedens . . . . .	45
2. Die Muschelkalkflora . . . . .	45
3. Die Flora des Buntsandsteins . . . . .	51
1) Die Flora des Riffhäusergebirges . . . . .	55
2) Die Flora von Halle im nordöstlichen Grenzgebiet . . . . .	60
3) Die Flora von Gera . . . . .	62
<b>Fünftes Kapitel: Die Flora des Thüringer- und Frankenwaldes sowie des Vogtländischen Berglandes . . . . .</b>	<b>65</b>
1. Die Region der niederen Berge (III) von ca. 400—730 m (1225—2250' bei A. Röse) . . . . .	65
a) Die Laubmoose der unteren Gebirgsregion . . . . .	66
b) Die Gefäßtrypogamen (Pteridophyta) der unteren Gebirgsregion . . . . .	68
c) Die Phanerogamenflora der unteren Gebirgsregion . . . . .	68
2. Die Region der oberen Berge (IV) von 730—980 m (nach A. Röse von 2250—3000') . . . . .	74
a) Die Laubmoosflora . . . . .	74
b) Die Gefäßtrypogamen der oberen Berge . . . . .	75
c) Die Phanerogamen der oberen Bergregion . . . . .	75

	Seite
<b>Sechstes Kapitel: Uebersicht der in Thüringen vorkommenden Pflanzenarten .</b>	<b>77</b>
I. Die Blütenpflanzen oder Phanerogamen . . . . .	77
1. Uebersicht der in Thüringen vorkommenden Blütenpflanzen (unter Aus- schluß der Kulturgewächse) . . . . .	79
II. Die Sporenpflanzen oder Kryptogamen . . . . .	95
A) Die Gefäßbündelkryptogamen oder Farngewächse (Pte- ridophyta) . . . . .	95
2. Uebersicht der in Thüringen vorhandenen Pteridophyta . . . . .	96
B) Die Moose (Muscinæ) . . . . .	97
3. Uebersicht der in Thüringen beobachteten Moose . . . . .	99
C) Die niederen Kryptogamen oder Thallophyten . . . . .	106
1. Die Algen . . . . .	106
2. Die Armleuchtergewächse . . . . .	108
3. Die Pilze . . . . .	108
4. Die Flechten . . . . .	116
Litteraturnachweise . . . . .	119
1. Schriften zur Geschichte der thüringischen Floristik . . . . .	119
2. Umfassende botanische Schriften älterer Zeit, welche auch thüringische Vor- kommnisse berücksichtigen . . . . .	120
3. Floristische und systematische Schriften aus neuerer Zeit, welche Angaben aus ganz Thüringen oder aus verschiedenen, weit auseinander liegenden Theilen desselben enthalten . . . . .	121
4. Floristisches über den Thüringer- und Frankenwald . . . . .	124
5. Floristische Schriften, welche kleinere Theile Thüringens behandeln . . . . .	124
I. Sachsen-Weimar-Eisenach. a) Weimar, b) Jena, c) Eisenach . . . . .	124
II. Sachsen-Coburg-Gotha. a) Gotha, b) Coburg . . . . .	126
III. Sachsen-Meiningen . . . . .	127
IV. Sachsen-Altenburg . . . . .	127
V. Die Preussischen Fürstentümer. a) Preuß j. Linie . . . . .	127
b) Preuß ä. Linie . . . . .	128
VI. Die Schwarzburgischen Fürstentümer . . . . .	129
1) Die Oberherrschaft von Schwarzburg-Sondershausen (Arnstadt) . . . . .	129
2) Die Oberherrschaft von Schwarzburg-Rudolstadt . . . . .	129
3) Die Unterherrschaften von Schwarzburg-Sondershausen und von Schwarzburg-Rudolstadt . . . . .	130
VII. Die preussischen Gebietsteile . . . . .	131
1) Die Kreise Schmaltalben, Schleußingen und Ziegenrück . . . . .	131
2) Der preussische Anteil Thüringens außer 1), 3) und 4) . . . . .	132
3) Die Kreise Weissenfels, Naumburg und Zeitz . . . . .	134
4) Halle a. S. mit Einschluß der Grafschaft Mansfeld und der unteren Unstrut . . . . .	134

## Zweiter Abschnitt. S. 139—379.

### Tierverbreitung.

Einleitung . . . . .	139
<b>Stiebtes Kapitel: Die Entwicklung der Fauna Mitteleuropas und die tier- geographische Stellung derselben . . . . .</b>	<b>142</b>
<b>Achtes Kapitel: Die Säugetiere (Mammalia) . . . . .</b>	<b>146</b>
1. Die Einwanderung der Haus- und Wanderratte . . . . .	147

	Seite
2. Einbürgern des Kaninchens und des Damwilses zu Jagdzwecken . . . . .	148
3. Das Aussterben der großen Waldbiere . . . . .	148
Verzeichnis der in Thüringen vorkommenden Säugetiere . . . . .	160
Bemerkungen zu vorstehendem Verzeichnis . . . . .	161
<b>Neuntes Kapitel: Die Vögel (Aves)</b> . . . . .	170
Verzeichnis der in Thüringen beobachteten Vogelarten . . . . .	190
A. Brutvögel . . . . .	190
B. Durchziehende . . . . .	195
C. Irrgäste . . . . .	197
Bemerkungen über die Verteilung der Vögel im Gebiet . . . . .	202
Phänologische Beobachtungen über unsere Brutvögel . . . . .	208
<b>Zehntes Kapitel: Die Kriechtiere (Reptilia)</b> . . . . .	213
Uebersicht der in Thüringen vorkommenden Kriechtiere . . . . .	215
<b>Elftes Kapitel: Die Lurche (Amphibia)</b> . . . . .	221
Uebersicht der in Thüringen vorhandenen Amphibien . . . . .	221
A. Froschartige Lurche . . . . .	222
B. Schwanzlurche oder Molche . . . . .	226
<b>Zwölftes Kapitel: Die Fische (Pisces)</b> . . . . .	228
Uebersicht der in Thüringen vorkommenden Fischarten . . . . .	230
<b>Dreizehntes Kapitel: Die Insekten (Insecta)</b> . . . . .	233
1. Die Schmetterlinge (Lepidoptera) . . . . .	234
Uebersicht der in Thüringen vorhandenen Schmetterlinge . . . . .	236
2. Die Käfer (Coleoptera) . . . . .	245
Uebersicht der in Thüringen vorkommenden Käfergattungen (nach A. Kellner) . . . . .	246
1) Die Käfer der ebenen Teile Thüringens . . . . .	251
2) Die Käferfauna des thüringer Hügellandes . . . . .	252
3) Die Käferfauna des Thüringerwaldes und seiner Vorberge . . . . .	257
3. Die Ader- oder Hautflügler (Hymenoptera) . . . . .	260
Charakteristik der Hymenopteren-Fauna von D. Schmiedeknecht . . . . .	262
Die Schlupfwespen Thüringens nach F. A. Franke . . . . .	267
4. Die Zweiflügler (Diptera) . . . . .	268
Charakteristik der Dipteren-Fauna von D. Schmiedeknecht . . . . .	269
A) Fliegen (Brachycera) . . . . .	270
Uebersicht der bei Schnepfenthal, Friedrichroda und im nordwestlichen Thüringerwald besonders am Inselberg von A. Gerbing beobachteten . . . . .	
Fliegen (Brachycera) . . . . .	270
B) Mücken (Nematocera) . . . . .	277
C) Lausfliegen (Pupipara) . . . . .	278
D) Flöhe (Aphaniptera) . . . . .	278
5. Die Halbflügler (Hemiptera) oder Schnabelflerse (Rhyn- chota) . . . . .	278
1. Kurze Uebersicht der Hemiptera . . . . .	279
2. Notizen über die Rhynchoten-Fauna Thüringens von D. Schmiedeknecht . . . . .	282
3. Die von A. Kellner in Thüringen beobachteten Heteroptera . . . . .	284
4. Verzeichnis der bis jetzt von C. Kriegerhoff in Thüringen gefundenen und beobachteten Wanzen, Cixiden und Pflanzenläuse . . . . .	285
6. Die Netzflügler (Neuroptera) . . . . .	292
Die Kolben oder Fächerflügler (Strepsiptera) . . . . .	294
7. Die Grabflügler (Orthoptera) . . . . .	294
A) Die eigentlichen Grabflügler (O. genuina) . . . . .	294

	Seite
B) Die Bolbe (Pseudo-Neuroptera) . . . . .	296
Thysanura . . . . .	298
<b>Dreizehntes Kapitel: Die übrigen Gliedertiere: Tausendfüßer, Spinnen und Kruster</b>	299
1. Die Tausendfüßer (Myriapoda) . . . . .	299
2. Die Spinnen (Arachnoidea) . . . . .	300
I. Echte Spinnen (Araneina) . . . . .	300
II. Ringelbauchspinnen: Asterspinnen (Phalangina) und Asterscorpione (Pseudoscorpionina) . . . . .	302
III. Milben (Acarina) . . . . .	303
3. Die Kruster oder Krebstiere (Crustacea) . . . . .	305
<b>Vierzehntes Kapitel: Die Weichtiere (Mollusca)</b>	307
1. Die Schnecken (Gastropoda) . . . . .	309
1) Bemerkungen über die Verbreitungsgrenzen einiger Landschnecken . . . . .	309
2) Bemerkungen über die regionale Verteilung der Schnecken . . . . .	313
a) Das Gebirge . . . . .	314
b) Die Molluskenfauna der Mansfelder Seen . . . . .	317
Uebersicht der in Thüringen bis jetzt beobachteten Schnecken . . . . .	321
Verzeichnis . . . . .	324
Fundortsangaben über die nicht allgemein verbreiteten Arten . . . . .	328
2. Die Muscheln (Lamellibranchiata, Conchifera) . . . . .	342
Perlen . . . . .	343
Einwanderung der Dreissena polymorpha . . . . .	344
Uebersicht der bis jetzt in Thüringen beobachteten Muschelarten . . . . .	345
Bemerkungen über die Verbreitung der einzelnen Arten . . . . .	345
<b>Fünfzehntes Kapitel: Würmer, Pflanzentiere und Urtiere</b>	348
1. Die Würmer (Vermes) . . . . .	348
I. Die Ringelwürmer (Annelidae) . . . . .	349
II. Die Rundwürmer (Nemathelminthes) . . . . .	349
III. Die Plattwürmer (Plathelminthes) . . . . .	351
2. Die Pflanzentiere (Zoophyta) . . . . .	354
3. Die Urtiere (Protozoa) . . . . .	355
<b>Litteraturnachweise</b>	357
1. Unser Gebiet betreffende Bibliographien . . . . .	358
2. Lokalfaunen . . . . .	358
3. Systematisch geordnete Litteraturübersicht . . . . .	359
I. Wirbeltiere . . . . .	360
1. Säugetiere . . . . .	360
2. Vögel . . . . .	361
3. Reptilien und Amphibien . . . . .	365
4. Fische . . . . .	366
II. Gliedertiere . . . . .	366
1. Insekten . . . . .	366
2. Tausendfüßer . . . . .	373
3. Spinnen . . . . .	373
4. Kruster . . . . .	374
III. Weichtiere . . . . .	374
IV. Würmer . . . . .	378
V. Pflanzentiere . . . . .	378
VI. Urtiere . . . . .	379

## Inhaltsangabe des zweiten Buches.

Dritter Abschnitt. S. 383—480.

### Thüringens Bewohner in vorgeschichtlicher Zeit.

	Seite
Einleitung . . . . .	383
<b>Stiebzehntes Kapitel: Die ältere Steinzeit oder die paläolithische Periode . .</b>	<b>388</b>
1. Die Funde bei Laubach und Oberweimar . . . . .	389
2. Die Funde in den Höhlen von Ostthüringen, besonders in der sog. Vinden- thaler Hyänenhöhle bei Gera . . . . .	398
<b>Achtzehntes Kapitel: Die jüngere Steinzeit oder die neolithische Periode in         Thüringen (bis ca. 1500 v. Chr.?) . . . . .</b>	<b>402</b>
A. Die Schnurverzierte Keramik . . . . .	405
B. Die Bandkeramik . . . . .	410
Die neolithischen Wohnstätten: 1) Zwischen Eisenach und Stregda . . . . .	413
2) Bei Erfurt . . . . .	414
3) Die „Grabstätte“ bei Nauendorf . . . . .	419
4) Weitere Beispiele von Ansiedelungen . . . . .	420
Die neolithischen Funde: 1) Das südliche Vorland . . . . .	422
2) Westliches und nordwestliches Thüringen . . . . .	423
3) Saalegebiet . . . . .	424
Der „Bernburger Typus“ . . . . .	431
<b>Neunzehntes Kapitel: Die Metallzeit . . . . .</b>	<b>432</b>
I. Die Bronzezeit (ca. 1500—600 v. Chr.) . . . . .	438
Uebersicht der Funde aus der Bronzezeit . . . . .	439
II. Die Hallstattperiode . . . . .	448
1. Das südliche Vorland, S. 448. 2. Westliches Thüringen, S. 450.	
3. Mittleres Thüringen, S. 451. 4. Saalegegend, S. 451. 5. Nord- und Nordostthüringen, S. 452. 6. Ostthüringen, S. 454	
III. Die La Tène-Periode . . . . .	456
1. Das südliche Vorland, S. 457. Die Gleichberge bei Römshild, S. 458.	
2. Nordwest-, West- und Mittelthüringen bis zur Saale, S. 465. 3. Nord- und Nordostthüringen, S. 468. 4. Ostthüringen und Vogtland, S. 468.	
Uebersicht der vorgeschichtlichen Literatur (geordnet nach den Autoren) . . . . .	471

	Seite
B) Die Holbe (Pseudo-Neuroptera) . . . . .	296
Thysanura . . . . .	298
<b>Wierzehntes Kapitel: Die übrigen Gliedertiere: Tausendfüßer, Spinnen und Kruster</b> . . . . .	299
1. Die Tausendfüßer (Myriapoda) . . . . .	299
2. Die Spinnen (Arachnoidea) . . . . .	300
I. Echte Spinnen (Araneina) . . . . .	300
II. Ringelbauchspinnen: Asterspinnen (Phalangina) und Asterscorpione (Pseudoscorpionina) . . . . .	302
III. Milben (Acarina) . . . . .	303
3. Die Kruster oder Krebstiere (Crustacea) . . . . .	306
<b>Winfzehntes Kapitel: Die Weichtiere (Mollusca)</b> . . . . .	307
1. Die Schnecken (Gastropoda) . . . . .	309
1) Bemerkungen über die Verbreitungsgrenzen einiger Landschnecken . . . . .	309
2) Bemerkungen über die regionale Verteilung der Schnecken . . . . .	313
a) Das Gebirge . . . . .	314
b) Die Molluskenfauna der Mansfelder Seen . . . . .	317
Uebersicht der in Thüringen bis jetzt beobachteten Schnecken . . . . .	321
Verzeichnis . . . . .	324
Fundortsangaben über die nicht allgemein verbreiteten Arten . . . . .	328
2. Die Muscheln (Lamellibranchiata, Conchifera) . . . . .	342
Perlen . . . . .	343
Einwanderung der Dreissena polymorpha . . . . .	344
Uebersicht der bis jetzt in Thüringen beobachteten Muschelarten . . . . .	345
Bemerkungen über die Verbreitung der einzelnen Arten . . . . .	345
<b>Sechzehntes Kapitel: Würmer, Pflanzentiere und Urtiere</b> . . . . .	348
1. Die Würmer (Vermes) . . . . .	348
I. Die Ringelwürmer (Annelidae) . . . . .	349
II. Die Rundwürmer (Nemathelminthes) . . . . .	349
III. Die Plattwürmer (Plathelminthes) . . . . .	351
2. Die Pflanzentiere (Zoophyta) . . . . .	354
3. Die Urtiere (Protozoa) . . . . .	355
<b>Litteraturnachweise</b> . . . . .	357
1. Unser Gebiet betreffende Bibliographien . . . . .	358
2. Lokalfaunen . . . . .	358
3. Systematisch geordnete Litteraturübersicht . . . . .	359
I. Wirbeltiere . . . . .	360
1. Säugetiere . . . . .	360
2. Vögel . . . . .	361
3. Reptilien und Amphibien . . . . .	365
4. Fische . . . . .	366
II. Gliedertiere . . . . .	366
1. Insekten . . . . .	366
2. Tausendfüßer . . . . .	373
3. Spinnen . . . . .	373
4. Kruster . . . . .	374
III. Weichtiere . . . . .	374
IV. Würmer . . . . .	378
V. Pflanzentiere . . . . .	378
VI. Urtiere . . . . .	379

## Inhaltsangabe des zweiten Buches.

Dritter Abschnitt. S. 383—480.

### Thüringens Bewohner in vorgeschichtlicher Zeit.

	Seite
Einleitung . . . . .	383
<b>Stiebzehntes Kapitel: Die ältere Steinzeit oder die paläolithische Periode . .</b>	<b>388</b>
1. Die Funde bei Laubach und Oberweimar . . . . .	389
2. Die Funde in den Höhlen von Ostthüringen, besonders in der sog. Linden- thaler Hyänenhöhle bei Gera . . . . .	398
<b>Achtzehntes Kapitel: Die jüngere Steinzeit oder die neolithische Periode in     Thüringen (bis ca. 1500 n. Chr.?) . . . . .</b>	<b>402</b>
A. Die Schnurverzierte Keramik . . . . .	405
B. Die Bandkeramik . . . . .	410
Die neolithischen Wohnstätten: 1) Zwischen Eisenach und Stregda . . . . .	413
2) Bei Erfurt . . . . .	414
3) Die „Grabstätte“ bei Nauendorf . . . . .	419
4) Weitere Beispiele von Ansiedelungen . . . . .	420
Die neolithischen Funde: 1) Das südliche Vorland . . . . .	422
2) Westliches und nordwestliches Thüringen . . . . .	423
3) Saalegebiet . . . . .	424
Der „Bernburger Typus“ . . . . .	431
<b>Neunzehntes Kapitel: Die Metallzeit . . . . .</b>	<b>432</b>
I. Die Bronzezeit (ca. 1500—600 v. Chr.) . . . . .	438
Uebersicht der Funde aus der Bronzezeit . . . . .	439
II. Die Hallstattperiode . . . . .	448
1. Das südliche Vorland, S. 448. 2. Westliches Thüringen, S. 450.	
3. Mittleres Thüringen, S. 451. 4. Saalegegend, S. 451. 5. Nord- und Nordostthüringen, S. 452. 6. Ostthüringen, S. 454	
III. Die La Tène-Periode . . . . .	456
1. Das südliche Vorland, S. 457. Die Gleichberge bei Römhild, S. 458.	
2. Nordwest-, West- und Mittelthüringen bis zur Saale, S. 465. 3. Nord- und Nordostthüringen, S. 468. 4. Ostthüringen und Vogtland, S. 468.	
Uebersicht der vorgeschichtlichen Litteratur (geordnet nach den Autoren) . . . . .	471

## Vierter Abschnitt. S. 481—576.

**Thüringens Bewohner in geschichtlicher Zeit.**

	Seite
Einleitung . . . . .	481
<b>Zwanzigstes Kapitel: Römische Provinzialzeit. Völkerwanderung bis zum Untergang des Königreichs Thüringen i. J. 531 n. Chr.</b> . . . . .	483
a) Die sog. Römische Provinzialzeit (bis ca. 350 n. Chr.) . . . . .	483
Die Funde aus der Römerzeit . . . . .	489
b) Die Zeit der Völkerwanderung: das Königreich Thüringen (bis 531 n. Chr.) . . . . .	491
<b>Einundzwanzigstes Kapitel: Vom Untergang des Königreichs bis zum Tode Burchards (531—908 n. Chr.)</b> . . . . .	496
Die Funde aus dieser Periode . . . . .	500
Die Gaueinteilung . . . . .	502
Literatur . . . . .	504
<b>Zweiundzwanzigstes Kapitel: Die Slaven in der Zeit der Merovinger und Karolinger</b> . . . . .	505
a) Die Slaven im südlichen Vorland . . . . .	506
b) Slavische Ueberbleibsel im Gebirgsanteil . . . . .	509
c) Slaven im eigentlichen Thüringen . . . . .	515
a) Funde, S. 515; b) Urkundliche Nachrichten, S. 517; c) Ortsnamen, S. 519; d) Ortsanlage, S. 521.	
d) Slaven in Ost- und Nordthüringen . . . . .	521
<b>Dreiundzwanzigstes Kapitel: Thüringen zur Zeit der sächsischen Kaiser; vom Tode Burchards bis zur Begründung der Landgrafschaft (903—1130)</b> . . . . .	524
<b>Vierundzwanzigstes Kapitel: Thüringen in der Zeit der Landgrafschaft (1130—1440 n. Chr.)</b> . . . . .	536
1. Die Landgrafen aus dem Geschlechte Ludwigs mit dem Barte (1130—1247) . . . . .	536
2. Thüringen unter den Landgrafen aus dem Hause Wettin (1247—1428 resp. 1440) . . . . .	539
3. Die übrigen Territorialgewalten in Thüringen während der Landgrafenzeit . . . . .	541
a) Die weltlichen Territorien (neben dem „territorium Landgravii“) . . . . .	541
b) Die geistlichen Ländergebiete . . . . .	544
4. Thüringens kulturelle Verhältnisse zur Landgrafenzeit . . . . .	545
a) Stifter, Klöster und Ordenshäuser . . . . .	545
b) Kolonisten (besonders Flamländer und Franken) in Thüringen . . . . .	549
c) Anbau des Landes: Die Siedelungen, insbesondere die Städte . . . . .	551
<b>Fünfundzwanzigstes Kapitel: Thüringen seit der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts (die Ausgestaltung der Territorien)</b> . . . . .	555
A. Thüringen von 1440—1640 . . . . .	556
1) Die Altenburger und die Leipziger Teilung (1445 und 1485) . . . . .	556
2) Thüringen unter den Kurfürsten Ernst, Friedrich, Johann und Johann Friedrich (1485—1547). Der Schmalkaldische Krieg und seine Folgen . . . . .	559
3) Thüringen von 1547—1572 . . . . .	560
4) Thüringen von 1572—1640 . . . . .	563
B. Thüringen seit dem Großen Krieg . . . . .	565
I. Die ernestinischen Länder von der Regierungszeit Ernsts des Frommen bis zur Gegenwart . . . . .	565
1) Die Gothaer Linie, S. 565; 2) Die weimarische Linie, S. 568;	
3) Die Territorialveränderungen in den ernestinischen Ländern im Laufe des 19. Jahrhunderts, S. 569.	



	Seite
II. Die schwarzburgischen Linien (Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen) . . . . .	570
III. Die reußischen Länder (Fürstentum Reuß ält. und Reuß jüng. Linie). . . . .	570
IV. Die sonstigen Teile unseres Gebietes. . . . .	571
A. Anteil des Königreichs Preußen, S. 571. B. Anteil des Königreichs Sachsen, S. 574. C. Anteil des Königreichs Bayern, S. 575.	

## Fünfter Abschnitt. S. 576—612.

## Die heutige Bevölkerung Thüringens in anthropologischer Hinsicht.

<b>Sechszwanzigstes Kapitel: Anthropologie (und Nosologie)</b> . . . . .	576
I. Anthropologische Beschäftigungen . . . . .	578
1. Die Farbe der Haut, der Haare und der Augen, ermittelt bei den schulpflichtigen Kindern Thüringens . . . . .	578
1) Die Blonden, S. 580; 2) Der brünette Typus, S. 580; 3) Die Mischformen, S. 580; 4) Die einzelnen Elemente. A. Das Haar, S. 583. B. Die Augen, S. 584. C. Die Haut, S. 585. Tabelle I, S. 586, Tabelle II, S. 587, Tabelle III, S. 589.	
2. Ergebnisse der vom Thüringerwald-Verein ausgegebenen Fragebogen . . . . .	589
II. Anthropologische Messungen . . . . .	590
1. Körpergröße . . . . .	590
a) Der Thüringerwald, S. 591. b) Das Thüringer Becken, S. 593.	
2. Schädelmessungen . . . . .	599
a) Schädelmessungen (und Farbe der Haare und Augen) beim Coburger Füsilierbataillon, S. 599; b) Thüringerwald, S. 602; c) Thüringer Hügelland, S. 603; d) Die Körpergröße und das Gewicht der Schulkinder des Kreises Saalfeld, S. 603.	
Anhang: Nosologisches . . . . .	606
A. Der Kretinismus . . . . .	607
B. Die sonstigen Krankheiten . . . . .	608

## Sechster Abschnitt. S. 613—656.

## Die Sprache.

Bearbeitet von Dr. L. Hertel in Greiz.

Einleitung und Literatur . . . . .	613
<b>Siebenundzwanzigstes Kapitel: Die Grenzen</b> . . . . .	617
1. Die Grenze im Norden . . . . .	619
2. Die Grenze im Osten . . . . .	621
3. Die Grenze im Süden, von Oberweißbach bis Bacha . . . . .	624
a) Oberweißbach bis Inselfberg, S. 624; b) Inselfberg bis Bacha, S. 625.	
4. Die Grenze im Westen . . . . .	628
<b>Achtundzwanzigstes Kapitel: Die thüringischen Untermundarten</b> . . . . .	629
a) Ost- und Westthüringisch . . . . .	630
b) Nord- und Südthüringisch . . . . .	632
Die Dreizungensteine . . . . .	635

<b>Neunundzwanzigstes Kapitel: Sprachproben</b> . . . . .	Seite 637
1. Heiligenstadt im Eichsfeld, S. 637; 2. Mülhhausen, S. 637; 3. Nordhausen, S. 640; 4. Stadt Erfurt, S. 641; 5. Breitung, S. 642; 6. Großleinungen bei Wallhausen, S. 642; 7. Eisleben (Mansfeldisch), S. 642; 8. Fredleben (Anhalt), S. 643; 9. Pouch bei Bitterfeld, S. 643; 10. Leipzig, S. 643; 11. Altenburg, S. 643; 12. Naumburg, S. 645; 13. Wogau bei Jena, S. 646; 14. Rudolstadt, S. 646; 15. Birkenheide bei Saalfeld, S. 647; 16. Achelstädt bei Kranichfeld, S. 648; 17. Amt Gehren, S. 648; 18. Dietendorf, S. 648; 19. Ruhla, S. 648; 20. Salzungen, S. 649; 21. Hörschel, S. 650; 22. Röhrba im Ringgau, S. 650.	
<b>Außersächsisch Mundarten</b> . . . . .	650
I. Niederdeutsch: Obersachsen (nördlich von Minden in Hannover), S. 650.	
II. Fränkisch, S. 651; Vogtland: 1. Greiz, S. 651; Saalfränkisch: 2. Birtigt bei König, S. 651; 3. Volkmannsdorf bei Saalfeld, S. 651; Frankenwald: 4. Blankenstein a. d. Saale, S. 652; Banzgau: 5. Steinbach am Walb, S. 652; Thürfränkisch: 6. Lauscha, S. 652; 7. Neuhäus a. R., S. 653; Werrafränkisch: 8. Gabel a. d. Schleuse, S. 653; Grabfeld: 9. Brennlörsen bei Neustadt a. S., S. 653; 10. Wortvorrat aus Bischofsheim, S. 653.	
III. Hessisch, S. 655: 1. Dietges am Fuße der Milseburg, S. 655; 2. Lann-Theobaldshof, S. 655; 3. Geisa, S. 656; 4. Weissenborn bei Sontra, S. 656.	

## Siebenter Abschnitt. S. 657—776.

### Volksstümliches in Sitte und Brauch, Glaube und Dichtung.

<b>Einführung</b> . . . . .	657
<b>Dreißigstes Kapitel: Sitte und Brauch</b> . . . . .	658
a) In Haus und Sippe . . . . .	658
b) Sitte und Brauch in den Hauptabschnitten des Lebens . . . . .	662
1. Geburt, Laufe, Kindheit . . . . .	662
2. Brautwerbung und Hochzeitsbräuche . . . . .	664
Die Werbung, S. 665. Die Hochzeit, S. 666. Nach der Hochzeit, S. 669. Eine solenne Bauernhochzeit im Orlagau, S. 670.	
3. Alter, Güterübergabe und Tod . . . . .	672
c) Sitte und Brauch der verschiedenen Berufsclassen, insbesondere der Bauern . . . . .	673
Die Hirten, S. 674. Die Köhler, S. 674. Die Bauern, S. 676. Gebräuche beim Feldbau, S. 677. Erntegebräuche, S. 678. Gebräuche, welche auf die Haustiere Bezug haben, S. 679.	
d) Sitte und Brauch im Verlaufe des Jahres in Thüringen . . . . .	680
1) Die Zeit vor Weihnachten (vom Martinstag bis zum Christfest) . . . . .	682
a) Der Martinstag, S. 682; b) Der Andreasstag, S. 684; c) Der Nikolaustag, S. 685.	
2) Das Weihnachtsfest und die zwölf Nächte (24. Dezember bis 6. Januar) . . . . .	686
a) Vom Weihnachtsfest bis Neujahr, S. 686; b) Neujahr, S. 691; c) Dreikönigstag, S. 692.	

	Seite
3) Von Lichtmess bis Johanni (Februar bis Ende Juni) . . . . .	695
a) Februar, S. 695; b) März, S. 696; c) April, S. 699; d) Mai, S. 700; e) Juni, S. 703.	
4) Von Juli bis November . . . . .	704
a) Juli, S. 704; b) Gebräuche bei der Ernte, S. 704; c) Schützenfeste, Vogelschießen, S. 705; d) Das Kirchweihfest oder die Kirmse, S. 705.	
Litteraturnachweise . . . . .	708
<b>Einunddreißigstes Kapitel: Volksglaube und Volksmedizin</b> . . . . .	710
a) Der Volksglaube . . . . .	710
b) Die Volksmedizin . . . . .	716
Litteratur . . . . .	721
<b>Zweunddreißigstes Kapitel: Volkspoesie (nebst Volksmusik und Volkstanz)</b> . . . . .	722
A. Die Volkspoesie . . . . .	722
I. Das Volkslied . . . . .	723
a) Historische Volkslieder aus älterer Zeit . . . . .	724
b) Thüringische Volkslieder aus neuerer Zeit . . . . .	729
I. Balladen und verwandte Lieder . . . . .	731
II. Liebeslieder . . . . .	734
III. Abschieds- und Wanderlieder . . . . .	739
IV. Jagelieder und Rittgesänge . . . . .	740
V. Hochzeits- und Ehestandslieder . . . . .	740
VI. Tanz- und Spiellieder . . . . .	741
VII. Rätsel, Welter- und Wunschlieder, nebst Lügenmärchen . . . . .	741
VIII. Ständelieder [Berufslieder] . . . . .	742
IX. Scherz-, Spiel- und Spottlieder . . . . .	742
X. Kinderlieder . . . . .	743
a) Wiegenlieder, S. 744; b) Roselieder der Kinderstube, S. 744;	
c) Liedchen im Freien, S. 745; d) Spiel- und Tanzliedchen, S. 745. Sonstige Kinderlieder, S. 749.	
II. Sagen und Märchen . . . . .	750
1. Dämonensagen . . . . .	752
2. Gespenstersagen . . . . .	754
3. Sagen von Zauberern, Hexen, von Benedigern (Walen) u. . . . .	756
4. Historische Sagen . . . . .	759
5. Dertliche Sagen . . . . .	762
6. Namensagen . . . . .	763
III. Sprichwörter . . . . .	763
IV. Rätsel . . . . .	764
V. Volksschauspiele . . . . .	764
B. Volkstümliche Musik und Volkstänze . . . . .	764
Litteratur . . . . .	771
Zur Bibliographie der Volkspoesie . . . . .	771
I. Volkslied . . . . .	771
II. Sagen und Märchen . . . . .	772
III. Sprichwörter . . . . .	776
IV. Rätsel . . . . .	776
V. Volksschauspiele . . . . .	776

Achter Abschnitt. S. 777—840.

**Kleidung, Wohnung und Kost.**

	Seite
<b>Dreihundertdreißigstes Kapitel: Die Kleidung</b> . . . . .	777
1. Das sübliche Vorland . . . . .	782
2. Der Gebirgsanteil . . . . .	786
3. Das Thüringer Hügelland . . . . .	794
4. Die Tracht der Bauern im Altenburger Ostkreis . . . . .	797
5. Die Tracht der Halloren . . . . .	802
<b>Alserunddreißigstes Kapitel: Haus und Hof</b> . . . . .	805
1. Das sübliche Vorland . . . . .	809
2. Der Gebirgsanteil . . . . .	811
3. Das Thüringer Hügelland . . . . .	818
4. Ostthüringen . . . . .	822
Nachtrag . . . . .	824
<b>Staufunddreißigstes Kapitel: Die Nahrung</b> . . . . .	826
1. Die Nahrung der Gebirgsbewohner . . . . .	827
2. Die Kost im fränkischen und im thüringischen Hügelland . . . . .	833
<b>Schlußbemerkungen. Der Volkscharakter</b> . . . . .	836
Nachtrag zum 30. Kapitel. Die Einführung des Christbaums in Thüringen betreffend (S. 690) . . . . .	839
Constige Zusätze und Verbesserungen . . . . .	840

# Verzeichnis der Abbildungen.

## Erstes Buch.

	Seite
Fig. 1. Karte des thüringischen „Saalebezirkes“ nach A. Schulz (entworfen von A. Giltisch) . . . . .	23
„ 2. Skizze der regionalen Verteilung der Laubmoose in Thüringen (nach A. Rösche) . . . . .	29
„ 3. Die beiden Hauptareale der östlichen und südöstlichen empfindlicheren Pflanzen in Thüringen und dem nördlichen Böhmen (nach A. Schulz) . . . . .	36
„ 4 und 5. (Wiederholung von Fig. 2) . . . . .	42, 67
„ 6. (Wiederholung von Fig. 1) . . . . .	78

## Zweites Buch.

„ 7. Paläolithische Fundstelle von Taubach (nach A. Götze) . . . . .	391
„ 8. Kohlen-schicht im Tufflager von Taubach (nach Fr. Klopffleisch) . . . . .	393
„ 9. Feuersteinschaber von Taubach (nach Fr. Klopffleisch) . . . . .	395
„ 10. Feuersteinmesser von Taubach (nach A. Portis): a) von unten, b) von der Seite, c) von oben . . . . .	395
„ 11. Messer aus Kiesel-schiefer von Taubach (nach A. Portis): a) von oben, b) von unten, c) von der Seite . . . . .	395
„ 12. Feuersteinmesser von Taubach (nach A. Götze) . . . . .	395
„ 13. Gegenstände aus Taubach (nach A. Götze): 1) Hade aus Hirschgeweih, 2) Harenunterkieser . . . . .	396
„ 14. Gegenstände aus Taubach (nach A. Götze): 1) und 2) „Becher“, aus einer Gelenkspanne, 3) „Höfel“, 4) „Schmuckstück“ . . . . .	396
„ 15. Metatarpalstknocken von Bison priscus aus Taubach (mit Schlagmarke) . . . . .	397
„ 16. Die Rindenthaler Spähenhöhle (nach R. Th. Liebe): oben Grundriss, unten Durchschnitt (mit spezieller Figurenerklärung) . . . . .	399
„ 17. Feuersteinwerkzeuge aus der Rindenthaler Spähenhöhle: 1) Feuersteinmesserchen, 2) Lanzen-spitzen, 3) Flintmesser . . . . .	401
„ 18. Verzierungen neolithischer Tongefäße: 1) Schnur-, 2) Stich-, 3) Schnitz-, 4) a—c Lufsen- und 5) Reifenverzierung . . . . .	404
„ 19. 2 Gefäße der Bandkeramik (nach Fr. Klopffleisch und P. Bschiesche) . . . . .	405
„ 20. Gefäß mit Bandkeramik von Oberwiederstedt (nach einer Zeichnung von A. Götze) . . . . .	405
„ 21. Steintischengrab bei Alstedt (nach Fr. Klopffleisch) . . . . .	406

Fig. 53.	Proben der Funde vom Kleinen Gleichberg (nach G. Jacob): 1) Ziehhebel, 2) Eisenhaken, 3) Pflugeisen, 4) Axt, 5) Keil mit Schaftlappen, 6) und 7) Beile mit verlängertem Schaft Hals, 8) Stift, unten mit Querschüb, 9) ausgehöhlter Stein zum Farbenreiben mit Farbenreßen . . . . .	460
„ 54.	Fibeln vom Kleinen Gleichberg (nach G. Jacob): 1) mit Napf, 2) mit zwei kleinen Näpfen, 3) mit Vogelkopf . . . . .	461
„ 55.	Fibeln aus Bronzebract vom Gleichberg (nach G. Jacob) . . . . .	461
„ 56.	Eiserne Fibel der älteren La Tène-Zeit vom Gleichberg (nach G. Jacob) . . . . .	461
„ 57.	Eisenfibel der späteren La Tène-Zeit vom Gleichberg (nach G. Jacob) . . . . .	461
„ 58.	Eisenfibel der mittleren La Tène-Zeit von Leimbach bei Salungen . . . . .	465
„ 59.	Die Altenburg bei Arnstadt (nach Dr. Böhling, gez. von A. Giltfch) . . . . .	466
„ 60.	Beispiele vorgeschichtlicher Wallburgen aus Thüringen (nach P. Bäschiesche). Links: Situationsplan der Schanzen im Gesäling bei Bebra und auf dem Frankenberg bei Sondershausen. Rechts oben: Die Hölzburgen nebst Profil derselben von N. nach S. Rechts unten: Die Burg bei Mölsburg unweit Mölsdorf im Grund- und Aufsicht (nach den Aufnahmen von P. Bäschiesche, verkleinert von A. Giltfch) . . . . .	487
„ 61.	Frühromische Fibel aus dem Schloppauer Hügel (2. Jahressber. d. Thür.-Sächf. Ver., 1822, Tafel II) . . . . .	490
„ 62.	Einheimische Thongefäße der frühromischen Zeit aus dem Schloppauer Hügel (ebenda, 3. Jahressber., 1823, Tafel III) . . . . .	490
„ 63.	Grabstätte (aus der Zeit der Völkerwanderung) von Bischofen (nach P. Bäschiesche): 1) Urne mit flaschenförmigem Hals (wohl importiert), 2) Schüssel (wohl einheimische Arbeit), 3) silberne Gürtelschnalle, 4) silberne Dose, 5) Bronzefibel, 6 a, b) Schildbuckel aus Bronze . . . . .	492
„ 64.	Silberne Fibel von Reinsdorf aus der Merovingerzeit (nach einer Zeichnung von A. Götze): a) von oben, b) von der Seite . . . . .	501
„ 65.	Gefäß aus grauem Thon von Reinsdorf aus der Merovingerzeit (nach einer Zeichnung von A. Götze) . . . . .	501
„ 66.	Gaularte (Wiederholung aus Teil I) . . . . .	503
„ 67.	Anlage von Tiefengruben bei Weimar (slavischer Rundling nach G. Landau) . . . . .	505
„ 68.	Bildwerk aus altslavischer Zeit von Bamberg (nach R. Weigel) . . . . .	509
„ 69.	Alte Befestigungen zwischen Fichtelgebirge und Frankenwald (nach L. Zapp, gez. von A. Giltfch) . . . . .	512
„ 70.	Eiserne Schläfenringe aus Gräbern bei Bischofen, 1) teilweise mit feinem Silberdraht umwunden (Beitr. z. Gesch. deutsch. Alt., Meiningen 1842) . . . . .	515
„ 71.	Slavisches Wellenornament auf einer Topfscherbe von Ettersburg (nach der Natur gez. von A. Giltfch): a) von oben (Fläche), b) von der Seite (Durchschnitt) . . . . .	515
„ 72.	Eberstedt bei Friedrichswerth . . . . .	521
„ 73.	Deubach bei Sättelsbüttel (S.-Gotha) (gez. von A. Giltfch) . . . . .	530
„ 74.	„Fränkische Hausanlage“ (nach A. Reichen) . . . . .	531
„ 75.	Thüringen zur Landgrafenzeit (Entworfen von Fr. Regel und gez. von A. Giltfch) . . . . .	533
„ 76.	Die Leilung vom Jahre 1485 (nach Merker, gez. von A. Giltfch) . . . . .	556
„ 77.	Verteilung der Schulkinder mit blondem Typus in Thüringen (nach R. Birchow) . . . . .	579
„ 78.	Verteilung der Schulkinder mit brünettem Typus in Thüringen (nach R. Birchow) . . . . .	580
„ 79.	Die mittlere Körpergröße in den drei Kreisen Erfurt, Weissenfee und Wartberg (nach G. Reischel, gez. von A. Giltfch) . . . . .	594
„ 80.	Sprachkarte, entworfen von L. Hertel, gez. von A. Giltfch . . . . .	618

	Seite
Fig. 22. Grabhügel der neolithischen Periode im Allstedter Fagen im Durchschnitt; unten das Steinhaus mit aufrechten Hockern, oben eine Nachbestattung aus der Bronzezeit (nach Fr. Klopffleisch) . . . . .	406
„ 23. Der innere Steinbau eines Grabhügels aus dem Fagen bei Allstedt (nach Fr. Klopffleisch) . . . . .	406
„ 24. Hügel von Heudewald (mit Figurenerklärung) (nach Fr. Klopffleisch) . . . . .	406
„ 25. Liegender Hocker (Teil vom Grundriß eines Grabhügels bei Hainichen unweit Dornburg) (nach Fr. Klopffleisch) . . . . .	407
„ 26. Gefäße (1—7) der schnurverzierten Keramik Thüringens (nach A. Götz): 1) Amphore mit Schnurverzierung, 2) desgl. mit Schnittverzierung, 3) Becher mit dreiteiliger Schnurverzierung, 4) topfartiger Becher desgl., 5) Wanne mit Schnurverzierung: a Grundriß, b Aufriß, 6 a) Schale, 6 b) Fensel mit Schnurverzierung, 7) unverzierter Napf . . . . .	408
„ 27. Steinbeilchen von oben und von vorn (nach A. Götz) . . . . .	410
„ 28. Neolithische Wohnplätze bei Stregda unweit Eisenach (nach einer Originalzeichnung von J. G. Bornemann, gez. von A. Giltzsch): 1) Situationsplan, 2—5) Durchschnitte von Fundstellen, nebst 2 Rekonstruktionen . . . . .	413
„ 29. Kartenskizze des unteren Gerathales mit den bis jetzt bekannten neolithischen Fundstätten (nach P. Zschiesche, gez. von A. Giltzsch) . . . . .	415
„ 30. Proben von Steinwerkzeugen der neolithischen Periode aus der Gegend von Erfurt (nach P. Zschiesche): 1) Hammer, 2) Meißel, 3) und 4) Äxte, 5) und 6) Meißel . . . . .	417
„ 31. Neolithische Geräte aus der Gegend von Erfurt (nach P. Zschiesche): 1—3) Knochengерäte, 4) und 5) Thongeräte („Webgewichte“) . . . . .	418
„ 32. „Eckteile“ (nach der Natur gez. von A. Giltzsch) . . . . .	418
„ 33. Töfel aus gebranntem Thon aus neolithischen Herdgruben bei Erfurt (nach einer Originalzeichnung von P. Zschiesche) . . . . .	419
„ 34. Herdgruben aus einer Ansiedelung der Steinzeit (nach H. Credner) . . . . .	421
„ 35. Schieferbeil mit Facetten (nach A. Götz): a) von der Seite, b) von unten, c) von vorn . . . . .	429
„ 36. Gefäße vom „Bernburger Typus“ (nach A. Götz): 1) Trommel, 2) und 3) Gefäße (Nr. 3 von Halle a. S.) . . . . .	431
„ 37. Bronzeäxten aus einem Depotfund bei Merseburg . . . . .	438
„ 38. Schwertstab vom Jägerberg bei Halle (nach einer Zeichnung von A. Götz) . . . . .	438
„ 39. Triangulärer Dolch von Giebichenstein (desgleichen) . . . . .	438
„ 40. Bronzenabel von Netra (nach E. Pinder) . . . . .	438
„ 41. Thongefäß der Bronzezeit von Kabisleben (nach Olearius) . . . . .	438
„ 42. Bronzegegenstände aus der Bronzezeit vom „Toten Mann“ bei Walpersleben (nach P. Zschiesche): 1) und 2) Ringe, 3—5) Nabeln . . . . .	443
„ 43. Eibelnabel der Bronzezeit von Lavositz (nach Pamoły) . . . . .	443
„ 44. Unverziertes Armband aus Bronzeblech aus der Hallstattperiode von Unterkatz (nach G. Jacob) . . . . .	449
„ 45. Bronzeschwert der Hallstattperiode von Römhild (nach G. Jacob) . . . . .	449
„ 46. Bronzen von Schmon (Kr. Quersfurt): 1) zweischneidiges Bronzeschwert, 2) einschneidiges Bronzemesser (nach A. Bastian und A. Voß) . . . . .	453
„ 47. Torques vom Renschberg . . . . .	455
„ 48. Bronzeibel aus einem Grabe bei Milsdorf (nach A. v. Hefküll) . . . . .	457
„ 49. Bronzeibel von Milsdorf (nach A. v. Hefküll) . . . . .	457
„ 50. Grundriß der Steinwälle auf dem Kleinen Gleichberg bei Römhild (nach G. Jacob) . . . . .	458
„ 51. Reste einer vorgeschichtlichen Mauer vom Nordrand des Kleinen Gleichberges (nach G. Jacob) . . . . .	459
„ 52. Steinkreis mit noch darin befindlicher Reibplatte vom Kleinen Gleichberg (nach G. Jacob) . . . . .	459

	Seite
Fig. 81. Die Sprachgrenze zwischen Ober- und Niederdeutsch von Hedemünden an der Werra bis zur Viktorshöhe (nach B. Hausalter, gez. von A. Giltzsch)	620
„ 82. Köhler im Thürlingerwald (nach der Natur gez. von R. Gerbing)	675
„ 83. Frau mit Kopftuch aus der Gegend von Friedrichroda (nach der Natur gez. von R. Gerbing)	780
„ 84. Brotteröderin in der „Kirchenmütze“ (nach der Natur gez. von R. Gerbing)	780
„ 85. Links eine Fischbacherin, rechts eine Tabarzerin mit Stirnklappe um die Schnepfenmütze (nach einer Photographie gez. von R. Gerbing)	781
„ 86. Frau mit Kindermantel aus Brotterode (desgleichen)	781
„ 87. Frühere Tabarzer Tracht (1859 nach der Natur gez. von R. Gerbing)	788
„ 88. Mädchen mit Bändermütze von Ilmenau (nach einer Photographie gez. von R. Gerbing)	790
„ 89. Mädchen mit der weimarschen Mütze („weimarschen Mützen“) (nach der Natur gez. von R. Gerbing)	796
„ 90. Altenburger Tracht im Anfang des 18. Jahrhunderts (nach Frieße gez. von R. Gerbing)	798
„ 91. Altenburger Tracht aus dem Anfang dieses Jahrhunderts (nach einem Stahlstich gez. von R. Gerbing)	799
„ 92. Jetztige (im Erlöschen befindliche) Altenburger Tracht „Melcher“ und „Marje“ (gez. von R. Gerbing [Globus Bd. 61, 1891, Nr. 11])	800
„ 93. Altenburgerin von der Seite (nach einer Photographie v. R. Lanzendorf gez. v. R. Gerbing)	801
„ 94. Alter Hölzner, Führer eines Leichenkonduktes (nach einer Photographie gez. von R. Gerbing)	803
„ 95. Oberhof vor der Eisenbahnbrücke (nach der Natur gez. von R. Gerbing 1862)	805
„ 96. Grundriß eines 1856 renovierten fränkischen Bauernhauses aus Ginheim (mit spezieller Buchstabenerläuterung)	807
„ 97. „Fränkische Hofanlage“ (nach A. Meixen)	808
„ 98. 1) Grundriß der „fränkischen Hofanlage“, 2) Aufriß des oberdeutschen Hauses. 3) Grundriß des oberdeutschen Hauses (nach A. Meixen)	809
„ 99. Bohnhaus bei Mühlhausen: a) Wohnhaus, b) Pferdestall, c) Kuhstall, d) Schafstall	820
„ 100. Laubengang (Bogtland)	820



# Pflanzen- und Tierverbreitung.



## Erster Abschnitt.

# Pflanzenverbreitung.

---

### Einleitung.

Unter den deutschen Ländern ist Thüringen dasjenige, über dessen Flora bereits aus verhältnismäßig früher Zeit ziemlich zahlreiche Beobachtungen vorliegen. Im Zeitalter der Reformation begann die Pflanzentunde sich zu regem Leben zu entfalten: dieselbe machte sich los von dem bloßen unselbständigen Nachbeten der Kenntnisse des Altertums, sie befreite sich aus den Fesseln einer bloßen Heilmittellehrmeinung, indem sie zur Beobachtung der Natur selbst zurückkehrte. Während Otto Brunfels in Straßburg, Leonhard Fuchs in Tübingen, Hieronymus Tragus (Vod) in Zweibrücken und Hornbach, Konrad Gesner in Zürich und die beiden in Wien wirkenden Niederländer Rembert Dodoëns (Dobonaeus) und Charles de l'Écluse (Clusius), jener als kaiserlicher Leibarzt, dieser als Aufseher der kaiserlichen Gärten, für andere Teile Mitteleuropas eine grundlegende Thätigkeit entfalteten, sind Valerius Cordus und Johannes Thal als diejenigen Männer zu nennen, welche sich um die Erforschung der Flora von Thüringen, des Harzes und der angrenzenden Teile von Mitteldeutschland am frühesten verdient gemacht haben.

Beide sind in Erfurt geboren: Valerius Cordus konnte seine reiche Begabung nicht völlig entfalten; er starb schon im Alter von 29 Jahren i. J. 1544 in Rom auf einer ausgedehnten Studienreise. Seine Schriften wurden erst nach seinem Tode, namentlich von Konrad Gesner, herausgegeben. Trotz seiner Jugend bereits einer der hervorragendsten Gelehrten seiner Zeit, lernte er als Student die Flora von Jena kennen und berührte später auf einer Reise durch größere Teile von Deutschland auch andere Gebiete von Thüringen. Sowohl in den Annotationes zum Dioscorides als in seiner Pflanzengeschichte erwähnt er verschiedene Pflanzen aus Thüringen, z. B. aus der Flora von Jena *Teucrium montanum* und *Chamaedrys*, eine *Gentiane* u. Die übrigen Fundortsangaben bei Valerius Cordus gelten hauptsächlich dem nördlichen Thüringen und dem Südrand des Harzes, wie Nordhausen, Mansfeld, Eisleben, Seeburg, Halle a. S.; vom Salzigen See nennt er z. B. *Artemisia maritima*.

Näheres siehe in der trefflichen Abhandlung von Thilo Irmsch, Ueber einige Botaniker des 16. Jahrhunderts, welche sich um die Erforschung der Flora Thüringens, des Harzes und der angrenzenden Gegenden verdient gemacht haben, Sondershäuser Gymnasialprogramm v. J. 1862, sowie bei G. Reimbach, Beitr. zur Gesch. d. Botanik in Thüringen, Programm der Realschule zu Arnstadt 1893, und Aug. Schulz, Die floristische Literatur für Nordthüringen u. in Mitt. d. Ver. f. Erbl. zu Halle 1888, S. 88—171 (auch separat erschienen) z. B. S. 1—2, 35, 53 der Separatausgabe.

Joannes Thal, geb. wahrscheinlich i. J. 1546, erzogen in der damals von Michael Neander geleiteten Klosterschule zu Isfeld am Harz, studierte in den sechziger Jahren des 16. Jahrhunderts in Jena Medizin — hier war Hiel Thals botanischer Lehrer — und war sodann als Arzt erst kurze Zeit in der Altmark, dann aber in Stolberg, zuletzt als Physikus von 1581—1583 in Nordhausen thätig.

In Stolberg<sup>1)</sup> schrieb er i. J. 1577 auf Witten des jüngeren Camerarius, eines sehr angesehenen, um die Entwicklung der Botanik und der Gartenzucht hochverdienten Nürnberger Arztes, die älteste überhaupt vorhandene floristische Einzelschrift eines Gebietes unter dem Titel „Sylva Hercynia“. Herausgegeben ist dieselbe erst nach seinem Tode i. J. 1588 eben von jenem Camerarius, welcher dieselbe gleichzeitig mit seinem eigenen Werke „Hortus medicus et philosophicus“ veröffentlichte. Diese berühmte Sylva Hercynia ist als Zuschrift an Camerarius abgefaßt und stellt eigentlich nur die Vorarbeit zu einem größeren Werke über den Harz dar, betitelt „Historia montium“, welche jedoch durch Thals frühen Tod i. J. 1583 vereitelt wurde. Die „Sylva Hercynia“ ist eine durchaus selbständige Arbeit, in welcher außer den speziell behandelten Harzgegenden auch botanische Beobachtungen über Nordthüringen, z. B. das Riffhäusergebirge, die Hainleite, ferner über die Gegend von Jena, den Ettersberg, über Nietordhausen, die Wälder um Wechstädt, endlich auch solche über den Thüringerwald, wohin Thal i. J. 1576 gekommen war, enthalten sind. Thal gedenkt auch bereits der Kryptogamen und bekundet einen sicheren Blick für die natürlichen Verwandtschaftsbeziehungen der Pflanzen zu einander.

Aus dieser Zeit sind auch die Schriften des genannten Camerarius (Rammermeister, 1534—1591) selbst wichtig, da er auf seinen zahlreichen Reisen auch Thüringen, wenigstens teilweise, kennen lernte: so werden in dem genannten „Hortus medicus“ v. J. 1588 Pflanzen angeführt von Meiningen, Schmalkalden, Gräfenthal, Jena, auch aus Mittelthüringen (Näheres s. bei Irmsch und Reimbach); ferner enthält noch das „Kreutterbuch“ des Camerarius eine Reihe von Angaben aus der Flora von Thüringen.

Thüringische Standorte, namentlich aus dem Riffhäusergebirge und der Goldenen Aue, führt auch E. Bauhin in seinem „Prodromus theatri botanici“ (Ed. I,

<sup>1)</sup> In Stolberg lebte übrigens noch ein anderer Pflanzenkenner, der Geistliche Georg Kemplius (Demler), dessen Garten wegen seiner botanischen Seltenheiten Berühmtheit erlangte (Näheres s. bei Th. Irmsch, a. a. O.).

1620) an und zwar auf Grund von getrockneten Exemplaren und Angaben, welche er hauptsächlich von D. Fürer aus Nordhausen und von Jungermann aus Gießen erhalten hatte.

Wir müssen darauf verzichten, an dieser Stelle einen zusammenhängenden Ueberblick der mannigfachen Fortschritte zu geben, welche seit jenem Jugendalter der deutschen und speziell der thüringischen Floristik im 16. Jahrhundert in der botanischen Erforschung unseres mitteldeutschen Gebietes gemacht worden sind. Man sollte denken, die weiteren Studien hätten namentlich ihren Ausgang von den Universitäten in Erfurt, Jena und Halle genommen. Allerdings fanden sich hier wiederholt begeisterte Anhänger der mehr und mehr aufblühenden *scientia amabilis*, aber ohne Fühlung mit der Universität, denn gerade die Professoren verhielten sich vielfach indifferent, ja teilweise geradezu feindlich zu den aufkeimenden botanischen Studien. So standen in Halle bis zu Sprengels Zeit die Floristen der Universität ganz fern (vergl. Kraus, *Der botanische Garten der Universität Halle*, Heft 1, S. 37), und in Jena hatte der begabte junge hessische Botaniker Heinrich Bernhard Rupp (1688—1719) sich nichts weniger als der Unterstützung des damaligen Universitätslehrers Professor Slevogt zu erfreuen; als derselbe vollends ohne Erlaubnis der Universität Privatvorlesungen über Botanik zu halten begann, mußte er, von der Universität aus wegen Verletzung ihrer Rechte verfolgt, aus Jena entfliehen. Rupp lehrte gleichwohl später nach Jena zurück und starb hier schon i. J. 1719, wahrscheinlich infolge eines Herzschlages, in großer Dürftigkeit. Im Jahre vorher war die von ihm ausgearbeitete *Flora jenensis* und zwar durch den cand. med. Joh. Heinr. Schütte, welchem er sein Manuskript verkauft hatte, zum Druck befördert worden; erst 1726 folgte die zweite, aber noch von Rupp selbst umgearbeitete Ausgabe durch Frölich; eine dritte Auflage gab später (1745) der berühmte Schweizer Botaniker Albrecht von Haller, welcher damals Professor in Göttingen war, heraus. (Ueber Rupp s. G. Leimbach, *Beiträge zur Geschichte d. Bot. in Hessen aus dem 16., 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts*, im *Progr. d. Arnstädter Realschule* v. J. 1888, S. 13—16.)

Derartiger Spezialfloren einzelner Teile von Thüringen erschien nun im vorigen Jahrhundert und in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts eine ganze Anzahl, ehe zu einer zusammenhängenden Flora von ganz Thüringen geschritten wurde. Für Jena nennen wir außer der Flora von Rupp diejenigen von Batsch, Graumüller, D. Dietrich, für Gera die Flora von Hoppe, für Halle die Flora von Rnauth, Rhesfeldt, Bugbaum, Lehner, Sprengel, für nordthüringische Gebiete die Schriften von Wallroth, Rüking, Irmsch, für Erfurt die Arbeiten von Ronne und Planer, Bernhards, für Arnstadt solche von Art, Nicolai, für Eisenach die von Grimm, für die Hennebergischen Gebiete die *Flora Hennebergica* von Metzsch u. (vergl. die Literaturangabe bei Kap. 6).

Die Anregung zu einer ganz Thüringen umfassenden Flora gab jedoch erst die botanische Sektion des 1842 begründeten „Naturwissenschaft-

lichen Vereins von Thüringen“: unter Mithilfe einer ganzen Anzahl tüchtiger, mit ihren Spezialfloren wohlvertrauter thüringischer Botaniker arbeitete in den 40er Jahren der in der Pflanzenwelt Thüringens trefflich bewanderte Pfarrer Friedrich Christian Heinrich Schönheit sein heute allerdings veraltetes, aber bis jetzt unerseht gebliebenes „Taschenbuch der Flora von Thüringen“ aus (die erste Auflage desselben erschien 1850, die zweite — ein bloßer Wiederabdruck der ersten — i. J. 1857<sup>1)</sup>). Bereits vor Schönheits grundlegendem Buch hatte L. Reichenbach in seiner *Flora saxonica*, 1. Aufl. 1842, 2. Aufl. 1844 — wie auch Soll und Seynhold in ihrer 1842 erschienenen *Flora von Sachsen* — zahlreiche thüringische Standorte mitgeteilt; vorzüglich hat Reichenbachs *Flora* einst auch in unserem Gebiet eine große Rolle gespielt. Für die beiden thüringischen Universitätsstädte sind aus derselben Zeit zwei bedeutende floristische Spezialwerke hervorzuheben: für Halle und die Umgegend von Halle im weitesten Sinne, z. B. auch für die unteren Unstrutgegenden, ist Gardes *Flora von Halle* v. J. 1848 (I. Teil Phanerogamen)<sup>2)</sup>, für Jena und das ganze mittlere Saalegebiet C. Vogenharbs *Flora von Jena* (1850) von großer Bedeutung gewesen. Die letztere ist auch wegen ihrer vorzüglichen, von großen Gesichtspunkten ausgehenden Einleitung, bei deren Ausarbeitung Schleiden erheblich mitwirkte, sehr bemerkenswert.

Seitdem sind zwar noch zahlreiche spezielle Floren erschienen, welche kleinere oder auch größere Teile unseres Gebietes behandeln — es sei hier nur an Ilse's *Flora von Mittelthüringen*, an L. Möllers *Flora von Nordwestthüringen* erinnert — aber eine das ganze Gebiet umfassende und dem heutigen Stand der Systematik und Pflanzengeographie entsprechende, die ungemein angewachsene Literatur zusammenfassende Gesamtflora von Thüringen ist gegenwärtig ein lebhaft empfundenes Bedürfnis. Bereits vor fast 2 Jahrzehnten erschien Vogels *Flora von Thüringen* (Leipzig 1875), doch bietet dieselbe nur eine — nicht einmal kritisch gearbeitete — Zusammenstellung von Standortsangaben aus den Lokalfloren, im Anschluß an D. Wünsches *Exursionsflora von Sachsen*. Seit längerer Zeit wird eine *Flora von Thüringen* von C. Haussknecht erwartet<sup>3)</sup>, dem ständigen Referenten über die neuen Beobachtungen in unserem Gebiet in den Uebersichten der „Kommission für die Flora von Deutschland“, welche unter der Leitung von P. Ascherson in den Berichten der Deutschen botanischen Gesellschaft seit 1885 erscheinen.

Es ist nicht anzunehmen, daß die von Haussknecht geplante *Flora von Thüringen* bereits in Kürze vorliegen wird, für den größten Teil unseres Gebietes bereitet aber ein anderer trefflicher Kenner unserer Flora, Dr. August Schulz in Halle, eine Monographie über die Vegetationsverhältnisse des „Saalebezirkes“ (s. unten Kapitel 1 und 2) vor, welche noch in diesem Jahre erscheinen

1) Ergänzungen und ein berichtigender Nachtrag zu diesem Taschenbuch erschienen i. J. 1864 in der *Linnaea*; Lebensskizze und Bild von Schönheit s. im 9. Bde. der *Mitt. d. Geogr. Ges.* zu Jena, 1890 (verfaßt von D. Schmidt).

2) Ein zweiter, den Kryptogamen gewidmeter Band erschien 1856.

3) Jedenfalls verfügt Haussknecht über die größte, über unser Gebiet vorhandene Sammlung.

soll, wie dessen vor kurzem vollendete Schrift „Grundzüge einer Entwicklungsgeschichte der Pflanzenwelt Mitteleuropas seit dem Ausgange der Tertiärzeit“ (Jena 1894) verkündet. Mit dieser neuesten Arbeit unseres Gesamtgebietes werden wir uns sogleich näher zu beschäftigen haben.

Die Floren berücksichtigen sämtlich in erster Linie nur die Blütenpflanzen des Gebietes, höchstens geht eine Anzahl von ihnen auch noch kurz am Schluß auf die Gefäßkryptogamen ein, unberücksichtigt bleiben — soweit nicht ein ergänzender zweiter Teil vorliegt, was aber nur selten der Fall ist — die Moose und die niederen Kryptogamen, also die Algen, Armleuchtergewächse, Pilze und Flechten. Spielen ja auch die Blütenpflanzen im Landschaftsbild die Hauptrolle, während die zierlichen Moose und die fast zahllosen Formen der genannten niederen Kryptogamen sich viel leichter, zumal der nur oberflächlichen Betrachtung, entziehen, so verdienen doch auch diese Gruppen unsere volle Beachtung; eine große Anzahl treuer und hingebender Beobachter hat sich ihrer Erforschung auch in unserem Gebiete mit Eifer gewidmet, besonders gehören die Laubmoose Thüringens nicht nur in systematischer Hinsicht, sondern auch in pflanzengeographischer Beziehung zu den am besten durchforschten Pflanzengruppen. In dem nachfolgenden knappen Ueberblick werden wir daher auch dieser Gruppe unser spezielleres Augenmerk zuzuwenden haben, während allerdings die niederen Kryptogamen mehr zurücktreten müssen. Auch bei ihnen ließen sich hinsichtlich ihrer geographischen Verbreitung manche interessante Gesichtspunkte hervorheben: so verdient bei den Algen das Auftreten der zu den Rottangen gehörigen Lemanea-Arten in Ostthüringen Beachtung, auch über die Verbreitung mancher Pilzgruppen sowie der Flechten, dieser auf Symbiose von Pilzen und Algen beruhenden merkwürdigen Pflanzengruppe, liegen aus unserem Gebiete mancherlei wertvolle Beobachtungen vor: in phytogeographischer Hinsicht ist z. B. die Verbreitung der Trüffeln und anderer Pilze von Interesse (s. unten Kapitel 6). Namentlich ist aber die Verwertung der essbaren Pilzformen als wichtiges Volksnahrungsmittel, wenigstens für Deutschland, überhaupt oder doch mit von Thüringen ausgegangen: anregend war in dieser Beziehung namentlich seit den 60er Jahren die nunmehr bereits in 7. Auflage erschienene Schrift des bekannten thüringischen Naturforschers Harald Ottmar Lenz in Schnepfenthal: „Die nützlichen und die schädlichen Schwämme“ (eine 6. Auflage bearbeitete August Röse, eine 7. D. Wünsche<sup>1)</sup>). Auch die mit guten Abbildungen versehenen, in Gera erschienenen Pilzwerke von Pabst und G. Hahn, sowie die plastischen, an den Schulen weitverbreiteten Pilznachbildungen von Gonnermann, von Röseke in Hilburgshausen, von Arnoldi in Gotha haben vielfach belehrend und aufklärend gewirkt.

Der nachstehende knappe Ueberblick kann und will natürlich eine Flora von Thüringen mit ihrem ganzen Apparat von Standortsangaben,

1) Vergl. die Biographien von H. D. Lenz und von A. Röse in der Festschrift zum 100-jährigen Jubiläum der Erziehungsanstalt Schnepfenthal, Leipzig 1884, die erstere von D. Burbach, die letztere von Fr. Regel.

Synonymen, Diagnosen u. in keiner Weise ersetzen, dazu reicht weder der Raum, noch die Kraft des Verfassers: die hier gebotene Uebersicht will zwar die Artenstatistik der Blütenpflanzen und der höheren Kryptogamen mit Einschluß der Moose nicht ganz vernachlässigen und bietet daher in dem letzten Kapitel dieses Abschnittes eine dahin zielende Zusammenstellung nebst den für weitere Studien erforderlichen Hinweisen auf die vorhandene Literatur, vor allem aber will sie die charakteristischen Züge der Pflanzenverbreitung Thüringens zum Ausdruck zu bringen versuchen und richtet dabei ihr Augenmerk auf die ursächlichen Momente, welche der heutigen Pflanzenverteilung zu Grunde liegen. Bisher hat die Pflanzengeographie zu einseitig die Abhängigkeit der Pflanzenverteilung von Klima und Boden ins Auge gefaßt und dieselbe viel zu wenig als das Ergebnis der Entwicklung betrachtet, welche unser Gebiet, bezüglich Mitteleuropa, im Verlauf der jüngsten Erdperiode, also seit dem Ausgang der Tertiärzeit, durchlaufen hat. Je mehr sich hier die Ansichten abklären und unsere Kenntnisse zunehmen, desto eher dürfen wir hoffen, ein richtigeres Bild und ein tieferes Verständnis der heutigen Pflanzendecke zu gewinnen!

Wir wollen daher zunächst den Entwicklungsgang, welchen die Pflanzenwelt unseres Gebietes seit der Tertiärzeit durchgemacht hat, an der Hand der genannten Arbeit von A. Schulz überblicken, die pflanzengeographische Stellung Thüringens präzisieren, die Einwanderungszeit der heute in Thüringen lebenden Pflanzen ins Auge fassen und hieran als den Hauptteil unserer Darstellung eine Schilderung der Vegetationsverhältnisse selbst und zwar sowohl in den ebeneren, wie in den gebirgigen Teilen unseres Gebietes knüpfen. Den Beschluß wird sodann die erwähnte systematische Uebersicht mit den zugehörigen Literaturangaben bilden.

## Erstes Kapitel.

### Die Entwicklung der Pflanzenwelt Mitteleuropas seit dem Ausgang der Tertiärzeit.

Im ersten Bande ist bei der Entwicklungsgeschichte Thüringens im Verlauf der Erdgeschichte auch der großen Veränderungen kurz gedacht worden, welche die Pflanzenwelt unseres Gebietes durchlaufen mußte. Das Verständnis der heutigen Pflanzenverteilung wird naturgemäß von der neueren Festlandsperiode auszugehen haben, in welcher sich unser Gebiet seit der Tertiärzeit befindet. Seit dem Ausgang der letzteren haben sich noch bedeutende, die Pflanzendecke auf das tiefste beeinflussende Veränderungen vollzogen, welche den Einblick in die Entwicklung der heimischen Pflanzenwelt sehr erschweren.

Bis in verhältnismäßig neue Zeit haben die Botaniker diese Beziehungen sehr vernachlässigt. Auch Grisebach nahm für die Verteilung der Pflanzen



über die Erdoberfläche hauptsächlich nur klimatische Ursachen an und beklümmerte sich wenig um die Entwicklungsgeschichte eines bestimmten Florengebietes. Dapin zielenden Bestrebungen trat Grisebach sogar stets feindlich entgegen, er bekämpfte z. B. die Ansichten des Engländers Forbes über die Entwicklung der britischen Flora. Auch speziell für Mitteleuropa behauptete Grisebach, daß die einzelnen Pflanzen sich über das für sie besiedelbare Gebiet ausgebreitet hätten, daß die „Vegetationslinien“ klimatisch bedingt seien<sup>1)</sup>. Unter einer „Vegetationslinie“ verstand Grisebach die Verbindungslinie der Standorte einer Pflanze an der Peripherie ihres Verbreitungsgebietes. Handelt es sich z. B. um eine von O. her gegen W. oder NW. hin sich ausbreitende Pflanzenart, so bezeichnet die Verbindungslinie ihrer nordwestlichsten Standorte die nordwestliche Vegetationslinie. Ueber dieselbe hinaus vermöge nach Grisebachs Meinung diese Art aus klimatischen Gründen nicht weiter vorzubringen. In Wirklichkeit haben jedoch die Pflanzen die ihnen klimatisch mögliche Ausbreitung keineswegs erreicht, ihre tatsächliche heutige Verbreitung zeigt sich vielmehr in erster Linie durch geschichtliche Einflüsse bedingt, deren Aufhellung im einzelnen freilich auf große Schwierigkeiten stößt. Für die Verhältnisse im Großen hat zuerst Engler das entwicklungsgeschichtliche Moment zur Geltung gebracht (Versuch einer Entwicklungsgeschichte der Pflanzenwelt 2c., Leipzig, Bb. I. 1879, Bb. II. 1882). Seit dem Erscheinen dieser wichtigen Arbeit ist nun die Geschichte der Quartärperiode 2c. immer mehr ausgebaut und die ältere Drifttheorie jetzt allseitig verlassen worden. Die Lehre von den Eiszeiten mußte naturgemäß auf die Anschauungen über die Entwicklung der heimischen Pflanzenwelt den tiefgehendsten Einfluß ausüben. Unter der heimischen Pflanzenwelt dürfen wir hier nicht nur diejenige des engen thüringischen Gebietes verstehen, wir müssen für diese historische Betrachtung unsere Blicke auf ein größeres Gebiet, etwa auf Mitteleuropa, hinlenken und dessen Florenentwicklung betrachten. Um uns jedoch nicht in allgemeinere Probleme zu verlieren, deren Erörterung naturgemäß nicht Gegenstand der nachfolgenden, Thüringen gewidmeten Betrachtung sein kann, wollen wir hier nur den augenblicklichen Stand dieser ganzen Fragen kurz skizzieren.

An dem Ausbau der Geschichte der Quartärperiode wird zur Zeit noch lebhaft gearbeitet: Während die norddeutschen Geologen zumeist noch an zwei Eiszeiten festhalten, darf für das gesamte Alpengebiet mit Einschluß des Alpenvorlandes das Vorhandensein von drei Eiszeiten als erwiesen gelten. Es ist zweifellos, daß die für die Alpenländer gewonnenen Ergebnisse auch für Norddeutschland und Nordeuropa Geltung erlangen und auch hier zur Annahme von 3 Eiszeiten führen werden, in der Weise, daß die bisherige erste Eiszeit zur zweiten, die bisherige zweite zur dritten wird<sup>2)</sup>. Noch einen Schritt weiter

1) Bergl. außer dem Hauptwerk, „Die Vegetation der Erde nach ihrer Klimat. Anordnung, Leipzig 1872, besonders den Aufsatz „Ueber die Vegetationslinien des nordwestlichen Deutschlands“, Göttinger Studien 1847, abgedr. in „Gesammelte Abhandl. und kleinere Schriften zur Pflanzengeographie“ von A. Grisebach, Leipzig 1880, S. 187—216.

2) Bergl. über diese ganze Frage namentlich verschiedene Schriften von A. Penck, besonders dessen „Vergletscherung der deutschen Alpen“, 1882, und die Arbeit seines Schülers

geht, auf pflanzengeographische Ueberlegungen sich stützend, August Schulz in seiner obengenannten neuesten Arbeit „Grundzüge einer Entwicklungsgeschichte der Pflanzenwelt Mitteleuropas seit dem Ausgange der Tertiärzeit“ (Jena, W. Fischer, 1894), indem er noch einer vierten Eiszeit das Wort redet, welche in ihren Wirkungen allerdings weit schwächer war als die drei vorausgehenden Eiszeiten und auch bis jetzt wenigstens nicht durch ihr speziell zugehörige geologische Ablagerungen sicher bezeugt ist (vergl. unten S. 12 und 13). Die vor kurzem erschienene Arbeit von A. Schulz deutet manches nur an, was in seiner zweiten Veröffentlichung über die „Vegetationsverhältnisse des Saalebezirkles“ speziell für unser Gebiet ausgeführt werden soll.

Durch diese Momente gewinnt die Verteilung der heutigen Pflanzenwelt ein erheblich anderes Gesicht. Auch darin weicht Schulz von den bisherigen Darstellungen ab, daß er den zwischen den einzelnen Eiszeiten liegenden Inter-  
glazialzeiten eine erheblich längere Dauer und namentlich klimatisch veränderten Charakter zuschreibt, indem nicht nur das Zurückgehen auf den heutigen im ganzen entsprechende Klimaverhältnisse für jede Interglazialzeit, sondern auch das Auftreten von drei Kontinentalzeiten, deren letzte nach der vierten Eiszeit fällt, angenommen wird. Auch diese führt noch nicht unvermittelt zu den klimatischen Verhältnissen der Jetztzeit über, sondern sie ist von ihr nochmals durch eine „kühlere Periode“ geschieden. Wir erhalten somit folgendes Schema der Entwickelung seit der Pliozänzeit (vergl. A. Schulz, a. a. O., S. 176).

#### A. Tertiär-Periode.

##### 1. Ende der Pliozänzeit = Präglazialzeit.

#### B. Quartär-Periode.

##### 2. Erste Eiszeit.

##### 3. Erste Interglazialzeit: | | | |---|-----------------------| | { | a) Uebergangsperiode, | | | b) Kontinentalzeit, | | | c) Uebergangsperiode. | Wahrscheinliche Gliederung in

##### 4. Zweite Eiszeit.

##### 5. Zweite Interglazialzeit: | | |--------------------------------------| | a) Uebergangsperiode, | | b) 1. (wahrsch. 2.) Kontinentalzeit, | | c) Uebergangsperiode. |

##### 6. Dritte Eiszeit.

##### 7. Dritte Interglazialzeit: | | |--------------------------------------| | a) Uebergangsperiode, | | b) 2. (wahrsch. 3.) Kontinentalzeit, | | c) Uebergangsperiode. |

##### 8. Vierte Eiszeit.

##### 9. Postglazialzeit: I. | | |----------------------------------| | a) Uebergangsperiode, | | b) Postglaziale Kontinentalzeit, | | c) Uebergangsperiode. |

##### (10.) II. Kühle Periode.

##### (11.) III. Uebergangsperiode = Jetztzeit.

E. b. Brückner über den Salzachgletscher, sowie den Bericht über den im Anschluß an den 10. deutschen Geographentag unternommenen Ausflug nach Oberschwaben und dem Bodensee. Vergl. auch meinen Aufsatz in der Naturwissenschaftlichen Wochenschr. von P o t o n i s, 1894, Nr. 15.

Dieser Entwicklungsprozeß ist allerdings erheblich verwickelter, als er im ersten Bande dieses Handbuches hauptsächlich nach dem Vorgange von A. Nehring dargestellt worden ist und welcher sich in die Stichworte: Periode der Tundren, der Steppen und der Wälder, oder, um mit A. Nehring zu reden, als „Lemming“, „Pferdespringer“ und „Eichhörchenzeit“ zusammenfassen läßt. Diese drei Perioden folgen seit der ersten Eiszeit aufeinander. Es ist zu erwarten, daß A. Nehring bald zu den Darlegungen von A. Schulz Stellung nehmen muß, ebenso wie es der Verf. hiermit thut. Die Differenz zwischen A. Nehring und A. Schulz ist meiner Meinung nach darauf zurückzuführen, daß Nehring ausschließlich die fossilen Reste berücksichtigt hat und aus deren Aufeinanderfolge auf die klimatischen Veränderungen schließt: An zahlreichen Ablagerungsstellen liegen zu unterst die Reste der „arktischen“ Tiere, darüber diejenigen der „Steppentiere“ und auf diesen diejenigen der „Waldtiere“. Hieraus folgert Nehring, daß drei Perioden, eine kalte, eine heiße und dürre und die jetzige gemäßigte aufeinander gefolgt seien. Die Reihenfolge der fossilen Reste widerspricht aber auch der Annahme von Schulz nicht: die auf die dritte Eiszeit folgende Uebergangsperiode brachte keine neuen Tiere und war auch zu kurz, als daß sich während derselben zahlreichere fossile Reste hätten ablagern können, welche sich sofort von den darunterliegenden Resten durch das Fehlen der am meisten charakteristischen „arktischen“ Tiere unterscheiden würden; auch sind die Hauptablagerungsstätten der „arktischen“ und der „Steppentiere“ für die Fauna eines gemäßigten Klimas als Wohnstätten meist wenig geeignet, so daß man von vornherein an solchen Plätzen geringe Reste der letzteren erwarten darf! Die zweite Kontinentalzeit führte sodann die „Steppentiere“ herbei, deren empfindlichste Arten bereits in der folgenden Uebergangsperiode, viele der weniger empfindlichen aber sicher in der vierten Eiszeit ausstarben. Beide Perioden brachten keine neuen Tiere, ebensowenig wie die postglaziale kühle Periode, die postglazialen Uebergangsperioden und die Jetztzeit; in allen lebten die Ueberreste der beiden vorhergehenden extremen Perioden; je nach dem Klima waren bald die einen, bald die anderen häufiger, viele haben seit der zweiten Kontinentalzeit bis heute dieselben Verticilliten bewohnt. Die einzelnen zwischen der zweiten Kontinentalzeit und der Jetztzeit liegenden Perioden waren viel zu kurz und gingen offenbar viel zu langsam ineinander über, als daß man sie an den Fossilresten feststellen könnte, zumal die Hauptablagerungsstellen der „arktischen“ und der „Steppentiere“, an denen allein günstige Bedingungen für die Erhaltung fossiler Reste vorhanden sind, wie bereits angedeutet, den Tieren eines gemäßigten Klimas wenig zusagen.

Wir stizzieren nachstehend namentlich die auf unser Gebiet bezüglichen Partien der von A. Schulz gegebenen Darlegungen und bedienen uns hierfür der Kürze wegen der drei von ihm benutzten Ausdrücke für gegen die Einwirkung der Kälte empfindliche, weniger empfindliche und harte Pflanzen: der „Thermophyten, Thermopschrophyten und Psychrophyten“. Die von A. Schulz gegebene Definition lautet: Die *Thermophyten* oder „wärmeliebenden

Pflanzen“ leben heute in Europa vorzugsweise in den niederen Gegenden Mittel-, z. T. auch N.W., W., O.- und S.-Europas, und fehlen in Nordeuropa oder in den Gebirgen Mitteleuropas oberhalb der Baumgrenze ganz oder fast ganz; die Pschrophphyten oder „Kälteliebenden Pflanzen“ hingegen leben hauptsächlich in Nordeuropa, Nordasien und dem nördlichen Teil von Nordamerika ober oberhalb der Baumgrenze, sowie in der oberen montanen Region; die Thermopschrophphyten oder sowohl Wärme wie Kälte liebenden Pflanzen sind fast gleichmäßig — die eine ist häufiger, die andere seltener — durch die niederen wie die höheren Gegenden Mitteleuropas einschließlich der Alpen und teilweise auch in einem Teil Nordeuropas verbreitet oder in den niederen Gegenden Mitteleuropas und in Nordeuropa häufig.

Die meisten heutigen Pflanzen Europas sind erst seit der Pliozänperiode z. T. eingewandert, z. T. in unserem Erdteil entstanden. Die Heimat der eingewanderten Arten ist hauptsächlich im arktischen Amerika und vor allem in Asien zu suchen, nur wenige Arten stammen aus Nordafrika. Von den aus Amerika teils über Asien, teils über zwei tertiäre Landverbindungen direkt nach Europa eingewanderten „arktotertiären“ Formen<sup>1)</sup> erhielten sich die wenigsten, die Einwanderung aus Asien erfolgte ununterbrochen seit der jüngeren Tertiärzeit bis heute. Auch hier starben die älteren Einwanderer aus, wurden aber durch jüngeren Nachschub ersetzt.

Gegen Ende der Pliozänzeit lebten bei einem nur wenig wärmeren Klima, als es gegenwärtig ist, in Mitteleuropa zahlreiche arktotertiäre, asiatische (d. h. also von Asien her eingewanderte) und autochthone Gewächse, welche jetzt nur an der Westküste Frankreichs oder in der mediterranen Region vorkommen oder in Europa oder überhaupt nicht mehr vorhanden sind; die südwestlichen und westlichen Arten traten bedeutend mehr in den Vordergrund, dagegen traten die südöstlichen und östlichen Elemente sehr zurück. Die nordwestlichen, nördlichen und vorzüglich die arktischen Elemente waren noch fast ganz auf die nordeuropäischen Inseln und den Norden von Schottland, Skandinavien und Rußland beschränkt. Die höheren Gebirge Mitteleuropas besaßen eine Reihe endemischer Formen plastischer Gattungen) (z. B. Hieracium), in den niederen Gegenden waren wohl nur wenige endemische Arten (Rubus-, Rosa-Arten) vorhanden. Die Mehrzahl der alpinen Gewächse existierte bereits, doch waren wohl nur wenige derselben nach den nicht mit den Alpen in Verbindung stehenden Gebirgen vorgebracht.

Gegen Ende der Pliozänperiode, in der „Präglazialzeit“, begann die Luftwärme schneller als vorher zu sinken, die Menge des niederfallenden Schnees wuchs daher: Firnsfelder, Gletscher und Inlandeis wuchsen, Firnsfelder und Gletscher traten in Gebirgen auf, welche frei von ihnen gewesen waren, ein großer Teil von N.-Europa war schließlich vom Eise bedeckt. Die erste Eiszeit war eingetreten. Die meisten Autoren verhalten sich bis jetzt ablehnend gegen die Annahme dieser Eiszeit, welche aber von A. Penck und E. Brückner, wie oben erwähnt, wenigstens für die Alpen und das Alpenvorland sicher nachgewiesen ist. In Norddeutschland stammen höchstwahrscheinlich die nordischen Diluvialsande und Diluvialthone, welche unter den Süßwasserfallen und Diatomeenerden liegen, aus der ersten Eiszeit. Ihre Ablagerung wird gewöhnlich in die Präglazialzeit, oder besser gesagt, in die zweite Eiszeit selbst verlegt, d. h. in eine Zeit, in welcher die Eisbede der zweiten Eiszeit noch nicht bis zum Orte ihrer Ablagerung, aber doch bis in dessen Nähe vorgebracht war (vergl. Grundzüge, S. 155, Anmerkung 21). In Mitteleuropa stand den Gewächsen während der Höhe der Eiszeit nur die schmale, sich nach O. zuspitzende Fläche zwischen dem Rande der Alpen und dem des nordischen Eises zur Verfügung. Die Thermo-

1) Als „arktotertiär“ bezeichnet A. Schulz, was im Vergleich mit Engler festzuhalten ist, diejenigen Gewächse, welche in der Tertiärzeit in dem arktischen Amerika lebten und teilweise von dort nach Europa und nach Asien einwanderten.

phyten verschwanden, Thermopsychrophyten wurden mehr und mehr durch von N. und aus den Hochgebirgen einwandernde Psychrophyten ersetzt; in Westeuropa vermochte eine Anzahl von anspruchsvolleren Thermophyten die Eiszeit zu überdauern. Auch im S. der europäischen Gebirgsachse wurden während der Eiszeit die klimatischen Verhältnisse bedeutend ungünstiger, als sie in der Präglazialperiode gewesen waren. Nicht allen Formen gelang der Rückzug über die Länderbrücken nach Afrika und Vorderasien.

Die floristische Umgestaltung beim Eintritt der ersten Eiszeit erfolgte wohl sehr rasch, weil viele Formen infolge des allmählichen Temperaturrückganges in der Tertiärzeit bereits an der Grenze ihrer Existenz angelangt waren.

Ziel langsamer ging die Umwandlung dann vor sich, als die Luftwärme wieder zunahm und die Wohngebiete der arktischen und der alpinen Gewächse sich zu verkleinern angingen; in den niedrigen Gegenden wurden die Psychrophyten auf die Moore beschränkt, die Thermopsychrophyten erlangten die Oberhand, erst viel später machte die Einwanderung der empfindlicheren Gewächse von SW. und SO. Fortschritte; nur allmählich erlangten in den wärmsten Gegenden Ost- und Westeuropas die Thermophyten das Uebergewicht, am längsten dauerte die Herrschaft des Thermopsychrophyten in Mitteleuropa, doch drangen auch hier südlichere Formen zum Teil recht weit vor. In dieser Zwischenzeit fand wohl auch die Ablagerung der Süßwasserkalke und Diatomeenerden in Norddeutschland statt, z. B. bei Soltau und Uelzen in der Provinz Hannover, bei Jiesar in der Provinz Sachsen, bei Belgig in der Provinz Brandenburg solche mit Resten von Linde (*Tilia platyphyllos*), Ahornarten (*Acer platanoides*, *A. campestre*), Stechpalme (*Ilex aquifolium*), Esche (*Fraxinus excelsior*), Buche (*Fagus sylvatica*), Eichen (*Quercus pedunculata* und *sessiliflora*), Birke (*Betula alba*), Erle, Haselnuß, Weißbuche, Zitterpappel, Kiefer, Gagelstrauch u. sowie einer wahrscheinlich der Walnuß (*Juglans regia*) nahestehenden *Juglans*-Art. Reilhard (Jahrb. der Geol. u. A. f. 1882, S. 133) erklärt dieselben für präglazial, besgl. Dames, Haas und v. Fischer-Benzon.

In diese Zeit fällt wahrscheinlich auch die Ablagerung der Göttinger Breccie bei Innsbruck mit *Rhododendron Ponticum* und *Buxus sempervirens* (s. von Wettstein, Die fossile Flora d. Göttinger Breccie, in Denkschriften d. math.-naturw. Kl. d. Akad. d. Wiss. zu Wien, Bd. 59 [1892], S. 479 ff.). Auf von Wettsteins wesentlich von obiger Darstellung abweichende Ansichten gehen wir hier nicht weiter ein. Diese erste Interglazialzeit kam in ihrem Klima der Präglazialzeit wohl ziemlich nahe und war von langer Dauer.

Dann folgte eine zweite Eiszeit (die erste der norddeutschen Geologen) von größerer Intensität als die erste. Die Florenveränderung war jetzt eine viel langsamere als das erste Mal. Die Thermopsychrophyten breiteten sich aus, später die Psychrophyten: eine Tundravegetation herrschte, in den wärmeren Gegenden Mitteleuropas in Böhmen, Mähren u. erhielten sich wahrscheinlich unbedeutende Waldbestände.

Neue Interglazialzeit (zweite): erst nach langer Zeit erreichte das Klima ungefähr den Zustand des heutigen Klimas. Es fand aber noch eine weitere Zunahme der Sommerwärme und Abnahme der Niederschläge statt; im mittleren und nördlichen Frankreich <sup>1)</sup> trat ein Klima wie heute im südöstlichen Mitteleuropa ein, in Mitteleuropa ein solches wie jetzt in Ungarn und SW.-Rußland, hier wie in den Wolga-Steppen, in letzteren wie in den Kirgis-Steppen, welche selbst Wüstencharakter annahmen. Die Baumgrenze rückte nunmehr in die Höhe, die Psychrophyten verschwanden fast ganz aus der bis dahin baumlosen Region der Mittelgebirge, welche nunmehr von Wald erfüllt wird. Laubwald ersetzte den Fichtenwald in den niederen Gebirgen; in den niedrigeren Teilen schwand der Wald mehr und mehr dahin.

Das feinere Material der Grundmoräne, in der Abschmelzperiode in den Fluß-

1) Es haben sich wahrscheinlich auch in Mittel-, vielleicht sogar in Westfrankreich, Steppen ausgebildet (A. Schütz, S. 164, Anmerkung 59 und 62). Es sind neuerdings viele diese Ansicht stützende Ueberreste aufgefunden worden.

thälern und Wasserbeden abgesetzt, wurde nun vom Winde aufgehoben und vorzugsweise im Windschatten der Berge als „Schutt“ abgesetzt. Die Psycrophphyten verkleinerten ihre Wohngebiete, schließlich verschwinden sie aus den niederen Gegenden ganz durch Austrocknen der Moore, ebenso erliegen von O. her allmählich auch die Thermopsycrophphyten und die nicht an bedeutende Temperaturschwankungen gewöhnten Thermophphyten: zahlreiche östliche und südöstliche Gewächse, besonders Xerophphyten d. h. Trockenheit liebende Pflanzen, drangen in Mitteleuropa ein; Westeuropa, vorzüglich die Küstengegenden, behauptete immerhin noch mehr einen maritimen Charakter.

Auch die Fauna erfuhr naturgemäß eine große Umgestaltung: bis nach Westfrankreich drang die Saiga-Antilope nebst anderen Steppentieren vor!

Mit dem Rückgang des Kontinentalklimas und dem Uebergang zu einer neuen dritten Eiszeit senkte sich die Baumgrenze wiederum, viele Xerophphyten starben aus, westliche Formen breiteten sich nun wieder mehr aus.

Die dritte Eiszeit oder die jüngere Eiszeit der norddeutschen Geologen war nicht so bedeutend wie die zweite. Es starben zwar die Thermophphyten aus, Psycrothermophphyten hielten sich jedoch vielfach; in einem großen Teile Mitteleuropas hat man sich die Flora ähnlich derjenigen im Grenzgebiet von Waldbzone und Tundra zu denken. Mit der Besserung des Klimas beginnt die dritte Interglazialzeit (mit einer zweiten Kontinentalperiode). In Mitteleuropa bildeten sich wieder Steppen aus, etwa bis zur Elbegegend einschließlich des Saalegebietes und bis zum Oberrhein reichend<sup>1)</sup>; Psycrophphyten verschwinden, ebenso die Thermophphyten, welche kein Kontinentalklima vertragen, sowie sehr viele Thermopsycrophphyten. Die neue Kontinentalzeit dauerte nicht so lange wie die vorhergehende, das Klima lehnte aber nicht nur zum Zustand der Gegenwart zurück, sondern verschlechterte sich noch einmal, wenn auch in wesentlich geringerem Grade als in der dritten Eiszeit: so kommt es zu einer vierten Eiszeit.

Während für die drei ersten Eiszeiten die wichtigsten geologischen Beweise vorliegen, ist Schulz außer den Thatfachen der Pflanzenverbreitung aus Mitteleuropa keine Thatfache bekannt, welche als durchaus sicherer Beweis für eine vierte Eiszeit angeführt werden kann. „Es läßt sich aber aus der Lage der Seen in den Pyrenäen und in Schottland (vergl. A. Penck, Die Eiszeit in den Pyrenäen, in Mitteil. d. Ver. f. Erdk. zu Leipzig 1883, S. 56 ff., vorzüglich S. 59—60 des Separat-Abdrucks) für diese Gebiete und damit wohl auch für die ganze nördliche Halbkugel mit großer Sicherheit auf eine der dritten nachfolgende, viel unbedeutendere Eiszeit schließen. (Grundzüge, S. 165; die Firmlinie der Pyrenäen lag bei ca. 2200 m, die Gletscher reichten im Mittel bis 1550—1700 m herab.) In den Alpen, z. B. im Salzachgebiet lassen sich Endmoränen mehr nach dem heutigen Ende der Gletscher hin zu Gunsten einer vierten Eiszeit deuten (vergl. E. Brückner, Klimaschwankungen, S. 316).

Aber auch ohne geologische Beweise würde nach A. Schulz doch die Verbreitung der Gewächse die Annahme einer vierten Eiszeit fordern. Die betreffende Stelle der „Grundzüge“ lautet folgendermaßen (S. 166 u. 167). „Die Läden, welche die Gebiete der Mehrzahl der Thermophphyten sowohl in Mitteleuropa nördlich der Alpen als auch in den Alpenländern noch in der Gegenwart aufweisen, welche nur durch Aussterben der betreffenden Arten in den Gebieten dieser Läden erklärt werden können, da sie die letzteren durchwandert haben müssen, um an die weiter peripher gelegenen Standorte zu gelangen — eine sprungweise Wanderung, ein Uberspringen

1) Schuttablagerungen, deren Entstehung sehr wahrscheinlich in die dritte Interglazialzeit fällt, wurden z. B. im Großherzogtum Hessen beobachtet (vergl. Chelius und Vogel, N. Jahrb. f. Min., Jahrg. 1891, Bd. I, S. 104 ff.), solche, welche sicher aus der zweiten Interglazialzeit herkommen, fand E. Brückner im Gebiete des Salzachgletschers (vergl. Pencks Geogr. Abhandl. Bd. I, sowie Klimaschwankungen, S. 310), eine Ablagerung aus der ersten Interglazialzeit beschrieb A. Penck (Vergleichen der deutschen Alpen, S. 283).

der Läden, läßt sich höchstens in ganz vereinzelt Fällen annehmen — und zwar durch ein Aussterben, welchem eine auf alle Arten gleichartig einwirkende Ursache — deren Folgen allerdings sehr verschiedenartig waren —, nicht zufällige Vorgänge zu Grunde liegen, da die Gebietsläden sehr vieler Arten noch in der Gegenwart vollständig oder fast vollständig zusammenfallen, sind zu bedeutend — und waren früher, wie sich vielfach sehr deutlich erkennen läßt, noch bedeutender — als daß sie durch eine ganz geringe, wenn auch längere Zeit andauernde, Verschlechterung des Klimas oder gar nur durch die Rückkehr desselben von dem Zustande der zweiten Kontinentalzeit zu demjenigen der Jetztzeit geschaffen sein könnten. . .

Die dritte Eiszeit kann, wenigstens im nördlichen Europa, diese Läden nicht geschaffen haben, wie Drude und Jännicke behaupten. Die Thermophyten z. B. des „Saalebezirkes“ konnten hier nicht leben, als das Eis sich bis Braunschweig, Magdeburg und Würzen erstreckte (in der dritten Eiszeit). Die Bildung der Relikte im Alpengebiet verlegt auch Jännicke nicht in die dritte Eiszeit, sondern in eine spätere Zeit: „nach der zweiten (d. h. der dritten) Eiszeit“. Er hat hierbei offenbar nicht bedacht, daß in einer Periode, in welcher Arten wie *Hypericum Coris*, *Sedum hispanicum*, *Telephium Imperati*, *Astragalus exscapus*, *Dracocephalum austriacum* etc. bis weit in die Alpenthäler vordringen konnten, sich auch nördlich der Alpen zahlreiche Thermophyten weit auszubreiten vermochten, und daß eine Periode, welche im Alpengebiete so bedeutende Läden schuf, wie sie die eben genannten und zahlreiche andere Arten aufwiesen, auch nördlich der Alpen nicht, ohne die deutlichsten Spuren d. h. Läden zu hinterlassen, vorübergegangen sein kann; daß also die Vorgänge in den Alpenthälern und nördlich derselben durchaus als gleichzeitig angesehen werden können — und müssen“.

Wie die Annahme einer vierten Eiszeit, so kann auch die Annahme einer derselben vorausliegenden Kontinentalzeit nicht von der Hand gewiesen werden. Denn nur in einer solchen Periode waren die östlichen und südöstlichen Xero-Thermophyten imstande, ihre heutige Verbreitung in Mitteleuropa zu erreichen. In einer, wenn auch langen, Zeit nur mit dem heutigen Klima würden sie dieselbe nicht erreicht haben (in der Postglazialzeit erlangten die Relikte der dritten Interglazialzeit nur eine unbedeutende Vergrößerung ihrer Areale).

In der vierten Eiszeit drang das skandinavische Eis nicht mehr bis Norddeutschland vor, die Gletscher der Alpen und Pyrenäen reichten nicht mehr bis in das Vorland hinaus: die empfindlichsten Thermophyten schwanden vollständig aus Mitteleuropa; weniger empfindliche, besonders östliche und südöstliche Formen, erhielten sich an besonders günstigen Verhältnissen, wie an lehmigen, sonnigen Steilhängen, wo sie vor dem Vordringen des Waldes geschützt waren, z. B. im Saalthal von Jena bis Vernburg, an der unteren Unstrut von der Sachsenburger Lücke bis zur Mündung, am Südrhang des Riffhäusergebirges, an der unteren thüringischen Wipper, im mittleren Geragebiet, besonders in solchen Strichen, welche vor den narkalten Nordwestwinden durch vorliegende Gebirge geschützt waren.

Dieser vierten Eiszeit folgte nach einer wahrscheinlich nur kurzen Uebergangsperiode wiederum eine Kontinentalzeit, jedoch eine solche von weit schwächerer Ausprägung als die früheren, ohne Steppencharakter. Ihre Existenz folgt aus dem Auftreten einer Reihe von Gewächsen an Verhältnissen, an welche sie nur in einer Periode, welche wesentlich heißere Sommer besaß als die Gegenwart, gelangt sein und an denen sie die vierte Eiszeit nicht überdauert haben können.

Ein sicherer Beweis für die postglaziale Kontinentalzeit ist auch das Hinaufreichen der Baumgrenze in größere Höhen vor nicht zu langer Zeit: gut erhaltene Stämme großer Bäume in der Region oberhalb der heutigen Baumgrenze finden sich z. B. (von starken Fichten) im Riesengebirge; ihre Erhaltung ist zu gut, als daß sie noch aus der vorhergehenden Kontinentalzeit herkommen könnten. In dieser letzten postglazialen Kontinentalzeit schwanden die arktischen, alpinen, nordwestlichen und westlichen Gewächse nur in den klimatisch begünstigten Gegenden Mitteleuropas, in denen sich die Thermo-

Näheres siehe in der trefflichen Abhandlung von Thilo Irmsch, Ueber einige Botaniker des 16. Jahrhunderts, welche sich um die Erforschung der Flora Thüringens, des Harzes und der angrenzenden Gegenden verdient gemacht haben, Sondersthäuser Gymnasialprogramm v. J. 1862, sowie bei G. Leimbach, Beitr. zur Gesch. d. Botanik in Thüringen, Programm der Realschule zu Arnstadt 1893, und Aug. Schulz, Die floristische Literatur für Nordthüringen 2c. in Mitt. d. Ver. f. Erbl. zu Halle 1888, S. 88—171 (auch separat erschienen) z. B. S. 1—2, 35, 53 der Separatausgabe.

Johannes Thal, geb. wahrscheinlich i. J. 1546, erzogen in der damals von Michael Neander geleiteten Klosterschule zu Ilfeld am Harz, studierte in den sechziger Jahren des 16. Jahrhunderts in Jena Medizin — hier war Hiel Thals botanischer Lehrer — und war sodann als Arzt erst kurze Zeit in der Altmark, dann aber in Stolberg, zuletzt als Physikus von 1581—1583 in Nordhausen tätig.

In Stolberg <sup>1)</sup> schrieb er i. J. 1577 auf Witten des jüngeren Camerarius, eines sehr angesehenen, um die Entwicklung der Botanik und der Gartenzucht hochverdienten Nürnberger Arztes, die älteste überhaupt vorhandene floristische Einzelschrift eines Gebietes unter dem Titel „Sylva Hercynia“. Herausgegeben ist dieselbe erst nach seinem Tode i. J. 1588 eben von jenem Camerarius, welcher dieselbe gleichzeitig mit seinem eigenen Werke „Hortus medicus et philosophicus“ veröffentlichte. Diese berühmte Sylva Hercynia ist als Zuschrift an Camerarius abgefaßt und stellt eigentlich nur die Vorarbeit zu einem größeren Werke über den Harz dar, betitelt „Historia montium“, welche jedoch durch Thals frühen Tod i. J. 1583 vereitelt wurde. Die „Sylva Hercynia“ ist eine durchaus selbständige Arbeit, in welcher außer den speziell behandelten Harzgegenden auch botanische Beobachtungen über Nordthüringen, z. B. das Riffhäusergebirge, die Hainleite, ferner über die Gegend von Jena, den Ettersberg, über Riethordhausen, die Wälder um Wechstädt, endlich auch solche über den Thüringerwald, wohn Thal i. J. 1576 gekommen war, enthalten sind. Thal gedenkt auch bereits der Kryptogamen und bekundet einen sicheren Blick für die natürlichen Verwandtschaftsbeziehungen der Pflanzen zu einander.

Aus dieser Zeit sind auch die Schriften des genannten Camerarius (Kammermeister, 1534—1591) selbst wichtig, da er auf seinen zahlreichen Reisen auch Thüringen, wenigstens teilweise, kennen lernte: so werden in dem genannten „Hortus medicus“ v. J. 1588 Pflanzen angeführt von Meiningen, Schmalkalben, Gräfenthal, Jena, auch aus Mittelthüringen (Näheres s. bei Irmsch und Leimbach); ferner enthält noch das „Kreutterbuch“ des Camerarius eine Reihe von Angaben aus der Flora von Thüringen.

Thüringische Standorte, namentlich aus dem Riffhäusergebirge und der Goldenen Aue, führt auch C. Bauhin in seinem „Prodromus theatri botanici“ (Ed. I,

<sup>1)</sup> In Stolberg lebte übrigens noch ein anderer Pflanzenkenner, der Geistliche Georg Kemplius (Dembler), dessen Garten wegen seiner botanischen Seltenheiten Berühmtheit erlangte (Näheres s. bei Th. Irmsch, a. a. O.).



1620) an und zwar auf Grund von getrockneten Exemplaren und Angaben, welche er hauptsächlich von D. Fürer aus Nordhausen und von Jungermann aus Gießen erhalten hatte.

Wir müssen darauf verzichten, an dieser Stelle einen zusammenhängenden Ueberblick der mannigfachen Fortschritte zu geben, welche seit jenem Jugendalter der deutschen und speziell der thüringischen Floristik im 16. Jahrhundert in der botanischen Erforschung unseres mitteldeutschen Gebietes gemacht worden sind. Man sollte denken, die weiteren Studien hätten namentlich ihren Ausgang von den Universitäten in Erfurt, Jena und Halle genommen. Allerdings fanden sich hier wiederholt begeisterte Anhänger der mehr und mehr aufblühenden *scientia amabilis*, aber ohne Fühlung mit der Universität, denn gerade die Professoren verhielten sich vielfach indifferent, ja teilweise geradezu feindlich zu den aufkeimenden botanischen Studien. So standen in Halle bis zu Sprengels Zeit die Floristen der Universität ganz fern (vergl. Kraus, Der botanische Garten der Universität Halle, Heft 1, S. 37), und in Jena hatte der begabte junge hessische Botaniker Heinrich Bernhard Rupp (1688—1719) sich nichts weniger als der Unterstützung des damaligen Universitätslehrers Professor Slevogt zu erfreuen; als derselbe vollends ohne Erlaubnis der Universität Privatvorlesungen über Botanik zu halten begann, mußte er, von der Universität aus wegen Verletzung ihrer Rechtsame verfolgt, aus Jena entfliehen. Rupp lehrte gleichwohl später nach Jena zurück und starb hier schon i. J. 1719, wahrscheinlich infolge eines Herzschlages, in großer Dürftigkeit. Im Jahre vorher war die von ihm ausgearbeitete *Flora jenensis* und zwar durch den cand. med. Joh. Heinr. Schütte, welchem er sein Manuskript verkauft hatte, zum Druck befördert worden; erst 1726 folgte die zweite, aber noch von Rupp selbst umgearbeitete Ausgabe durch Frölich; eine dritte Auflage gab später (1745) der berühmte Schweizer Botaniker Albrecht von Haller, welcher damals Professor in Göttingen war, heraus. (Ueber Rupp s. G. Leimbach, Beiträge zur Geschichte d. Bot. in Hessen aus dem 16., 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts, im Progr. d. Arnstädter Realschule v. J. 1888, S. 13—16.)

Derartiger Spezialfloren einzelner Teile von Thüringen erschien nun im vorigen Jahrhundert und in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts eine ganze Anzahl, ehe zu einer zusammenhängenden Flora von ganz Thüringen geschritten wurde. Für Jena nennen wir außer der Flora von Rupp diejenigen von Batsch, Graumüller, D. Dietrich, für Gera die Flora von Hoppe, für Halle die Flora von Rnauth, Rhsfeldt, Burbaum, Lehner, Sprengel, für nordthüringische Gebiete die Schriften von Wallroth, Rüking, Trnisch, für Erfurt die Arbeiten von Nonne und Planer, Bernhards, für Arnstadt solche von Art, Nicolai, für Eisenach die von Grimm, für die Hennebergischen Gebiete die Flora Hennebergica von Metzsch u. (vergl. die Litteraturnachweise bei Kap. 6).

Die Anregung zu einer ganz Thüringen umfassenden Flora gab jedoch erst die botanische Sektion des 1842 begründeten „Naturwissenschaft-

lichen Vereins von Thüringen“: unter Mithilfe einer ganzen Anzahl tüchtiger, mit ihren Spezialfloren wohlvertrauter thüringischer Botaniker arbeitete in den 40er Jahren der in der Pflanzenwelt Thüringens trefflich bewanderte Pfarrer Friedrich Christian Heinrich Schönheit sein heute allerdings veraltetes, aber bis jetzt unersetz gebliebenes „Taschenbuch der Flora von Thüringen“ aus (die erste Auflage desselben erschien 1850, die zweite — ein bloßer Wiederabdruck der ersten — i. J. 1857<sup>1)</sup>). Bereits vor Schönheits grundlegendem Buch hatte L. Reichenbach in seiner *Flora saxonica*, 1. Aufl. 1842, 2. Aufl. 1844 — wie auch Holl und Seynhold in ihrer 1842 erschienenen *Flora von Sachsen* — zahlreiche thüringische Standorte mitgeteilt; vorzüglich hat Reichenbachs *Flora* einst auch in unserem Gebiet eine große Rolle gespielt. Für die beiden thüringischen Universitätsstädte sind aus derselben Zeit zwei bedeutende floristische Spezialwerke hervorzuheben: für Halle und die Umgegend von Halle im weitesten Sinne, z. B. auch für die unteren Unstrutgegenben, ist Garcke's *Flora von Halle* v. J. 1848 (I. Teil Phanerogamen)<sup>2)</sup>, für Jena und das ganze mittlere Saalegebiet C. Bogenhards *Flora von Jena* (1850) von großer Bedeutung gewesen. Die letztere ist auch wegen ihrer vorzüglichen, von großen Gesichtspunkten ausgehenden Einleitung, bei deren Ausarbeitung Schleiden erheblich mitwirkte, sehr bemerkenswert.

Seitdem sind zwar noch zahlreiche spezielle Floren erschienen, welche kleinere oder auch größere Teile unseres Gebietes behandeln — es sei hier nur an Ulsses *Flora von Mittelthüringen*, an L. Möllers *Flora von Nordwestthüringen* erinnert — aber eine das ganze Gebiet umfassende und dem heutigen Stand der Systematik und Pflanzengeographie entsprechende, die ungemein angewachsene Literatur zusammenfassende Gesamtflora von Thüringen ist gegenwärtig ein lebhaft empfundenenes Bedürfnis. Bereits vor fast 2 Jahrzehnten erschien Vogels *Flora von Thüringen* (Leipzig 1875), doch bietet dieselbe nur eine — nicht einmal kritisch gearbeitete — Zusammenstellung von Standortangaben aus den Lokalfloren, im Anschluß an D. Wünsches *Exkursionsflora von Sachsen*. Seit längerer Zeit wird eine *Flora von Thüringen* von C. Haußnecht erwartet<sup>3)</sup>, dem ständigen Referenten über die neuen Beobachtungen in unserem Gebiet in den Uebersichten der „Kommission für die Flora von Deutschland“, welche unter der Leitung von B. Ascher son in den Berichten der Deutschen botanischen Gesellschaft seit 1885 erscheinen.

Es ist nicht anzunehmen, daß die von Haußnecht geplante *Flora von Thüringen* bereits in Kürze vorliegen wird, für den größten Teil unseres Gebietes bereitet aber ein anderer trefflicher Kenner unserer Flora, Dr. August Schulz in Halle, eine Monographie über die Vegetationsverhältnisse des „Saalebezirkles“ (s. unten Kapitel 1 und 2) vor, welche noch in diesem Jahre erscheinen

1) Ergänzungen und ein berichtigender Nachtrag zu diesem Taschenbuch erschienen i. J. 1864 in der *Linnaea*; Lebensstizze und Bild von Schönheit s. im 9. Bde. der *Mitt. d. Geogr. Ges. zu Jena*, 1890 (verfaßt von D. Schmidt).

2) Ein zweiter, den Kryptogamen gewidmeter Band erschien 1856.

3) Jedenfalls verfügt Haußnecht über die größte, über unser Gebiet vorhandene Sammlung.

soll, wie dessen vor kurzem vollendete Schrift „Grundzüge einer Entwicklungsgeschichte der Pflanzenwelt Mitteleuropas seit dem Ausgange der Tertiärzeit“ (Jena 1894) verkündet. Mit dieser neuesten Arbeit unseres Gesamtgebietes werden wir uns sogleich näher zu beschäftigen haben.

Die Floren berücksichtigen sämtlich in erster Linie nur die Blütenpflanzen des Gebietes, höchstens geht eine Anzahl von ihnen auch noch kurz am Schluß auf die Gefäßkryptogamen ein, unberücksichtigt bleiben — soweit nicht ein ergänzender zweiter Teil vorliegt, was aber nur selten der Fall ist — die Moose und die niederen Kryptogamen, also die Algen, Armleuchtergewächse, Pilze und Flechten. Spielen ja auch die Blütenpflanzen im Landschaftsbild die Hauptrolle, während die zierlichen Moose und die fast zahllosen Formen der genannten niederen Kryptogamen sich viel leichter, zumal der nur oberflächlichen Betrachtung, entziehen, so verdienen doch auch diese Gruppen unsere volle Beachtung; eine große Anzahl treuer und hingebender Beobachter hat sich ihrer Erforschung auch in unserem Gebiete mit Eifer gewidmet, besonders gehören die Laubmoose Thüringens nicht nur in systematischer Hinsicht, sondern auch in pflanzengeographischer Beziehung zu den am besten durchforschten Pflanzengruppen. In dem nachfolgenden knappen Ueberblick werden wir daher auch dieser Gruppe unser spezielleres Augenmerk zuzuwenden haben, während allerdings die niederen Kryptogamen mehr zurücktreten müssen. Auch bei ihnen ließen sich hinsichtlich ihrer geographischen Verbreitung manche interessante Gesichtspunkte hervorheben: so verdient bei den Algen das Auftreten der zu den Rottangen gehörigen Lemanea-Arten in Ostthüringen Beachtung, auch über die Verbreitung mancher Pilzgruppen sowie der Flechten, dieser auf Symbiose von Pilzen und Algen beruhenden merkwürdigen Pflanzengruppe, liegen aus unserem Gebiete mancherlei wertvolle Beobachtungen vor: in phytogeographischer Hinsicht ist z. B. die Verbreitung der Trüffeln und anderer Pilze von Interesse (s. unten Kapitel 6). Namentlich ist aber die Verwertung der essbaren Pilzformen als wichtiges Volksnahrungsmittel, wenigstens für Deutschland, überhaupt oder doch mit von Thüringen ausgegangen: anregend war in dieser Beziehung namentlich seit den 60er Jahren die nunmehr bereits in 7. Auflage erschienene Schrift des bekannten thüringischen Naturforschers Harald Ottmar Lenz in Schnepfenthal: „Die nützlichen und die schädlichen Schwämme“ (eine 6. Auflage bearbeitete August Röse, eine 7. O. Wünsche)<sup>1)</sup>. Auch die mit guten Abbildungen versehenen, in Gera erschienenen Pilzwerke von Pabst und G. Sahn, sowie die plastischen, an den Schulen weitverbreiteten Pilznachbildungen von Gonnermann, von Bösecke in Hildburghausen, von Arnoldi in Gotha haben vielfach belehrend und aufklärend gewirkt.

Der nachstehende knappe Ueberblick kann und will natürlich eine Flora von Thüringen mit ihrem ganzen Apparat von Standortsangaben,

1) Vergl. die Biographien von H. O. Lenz und von A. Röse in der Festschrift zum 100-jährigen Jubiläum der Erziehungsanstalt Schnepfenthal, Leipzig 1884, die erstere von O. Durbach, die letztere von Fr. Regel.

Synonymen, Diagnosen u. in keiner Weise ersetzen, dazu reicht weder der Raum, noch die Kraft des Verfassers: die hier gebotene Uebersicht will zwar die Artenstatistik der Blütenpflanzen und der höheren Kryptogamen mit Einschluß der Moose nicht ganz vernachlässigen und bietet daher in dem letzten Kapitel dieses Abschnittes eine dahin zielende Zusammenstellung nebst den für weitere Studien erforderlichen Hinweisen auf die vorhandene Litteratur, vor allem aber will sie die charakteristischen Züge der Pflanzenverbreitung Thüringens zum Ausdruck zu bringen versuchen und richtet dabei ihr Augenmerk auf die ursächlichen Momente, welche der heutigen Pflanzenverteilung zu Grunde liegen. Bisher hat die Pflanzengeographie zu einseitig die Abhängigkeit der Pflanzenverteilung von Klima und Boden ins Auge gefaßt und dieselbe viel zu wenig als das Ergebnis der Entwicklung betrachtet, welche unser Gebiet, bezüglich Mitteleuropa, im Verlauf der jüngsten Erdperiode, also seit dem Ausgang der Tertiärzeit, durchlaufen hat. Je mehr sich hier die Ansichten abklären und unsere Kenntnisse zunehmen, desto eher dürfen wir hoffen, ein richtigeres Bild und ein tieferes Verständnis der heutigen Pflanzendecke zu gewinnen!

Wir wollen daher zunächst den Entwicklungsgang, welchen die Pflanzenwelt unseres Gebietes seit der Tertiärzeit durchgemacht hat, an der Hand der genannten Arbeit von A. Schulz überblicken, die pflanzengeographische Stellung Thüringens präzisieren, die Einwanderungszeit der heute in Thüringen lebenden Pflanzen ins Auge fassen und hieran als den Hauptteil unserer Darstellung eine Schilderung der Vegetationsverhältnisse selbst und zwar sowohl in den ebeneren, wie in den gebirgigen Teilen unseres Gebietes knüpfen. Den Beschluß wird sodann die erwähnte systematische Uebersicht mit den zugehörigen Litteraturnachweisen bilden.

## Erstes Kapitel.

### Die Entwicklung der Pflanzenwelt Mitteleuropas seit dem Ausgang der Tertiärzeit.

Im ersten Bande ist bei der Entwicklungsgeschichte Thüringens im Verlauf der Erdgeschichte auch der großen Veränderungen kurz gedacht worden, welche die Pflanzenwelt unseres Gebietes durchlaufen mußte. Das Verständnis der heutigen Pflanzenverteilung wird naturgemäß von der neueren Festlandsperiode auszugehen haben, in welcher sich unser Gebiet seit der Tertiärzeit befindet. Seit dem Ausgang der letzteren haben sich noch bedeutende, die Pflanzendecke auf das tiefste beeinflussende Veränderungen vollzogen, welche den Einblick in die Entwicklung der heimischen Pflanzenwelt sehr erschweren.

Bis in verhältnismäßig neue Zeit haben die Botaniker diese Beziehungen sehr vernachlässigt. Auch Grisebach nahm für die Verteilung der Pflanzen

über die Erdoberfläche hauptsächlich nur klimatische Ursachen an und bekümmerte sich wenig um die Entwicklungsgeschichte eines bestimmten Florengebietes. Dahin zielenden Bestrebungen trat Grisebach sogar stets feindlich entgegen, er bekämpfte z. B. die Ansichten des Engländers Forbes über die Entwicklung der britischen Flora. Auch speziell für Mitteleuropa behauptete Grisebach, daß die einzelnen Pflanzen sich über das für sie besiedelbare Gebiet ausgebreitet hätten, daß die „Vegetationslinien“ klimatisch bedingt seien<sup>1)</sup>. Unter einer „Vegetationslinie“ verstand Grisebach die Verbindungslinie der Standorte einer Pflanze an der Peripherie ihres Verbreitungsgebietes. Handelt es sich z. B. um eine von O. her gegen W. oder NW. hin sich ausbreitende Pflanzenart, so bezeichnet die Verbindungslinie ihrer nordwestlichsten Standorte die nordwestliche Vegetationslinie. Ueber dieselbe hinaus vermöge nach Grisebachs Meinung diese Art aus klimatischen Gründen nicht weiter vorzudringen. In Wirklichkeit haben jedoch die Pflanzen die ihnen klimatisch mögliche Ausbreitung keineswegs erreicht, ihre tatsächliche heutige Verbreitung zeigt sich vielmehr in erster Linie durch geschichtliche Einflüsse bedingt, deren Aufhellung im einzelnen freilich auf große Schwierigkeiten stößt. Für die Verhältnisse im Großen hat zuerst Engler das entwicklungsgeschichtliche Moment zur Geltung gebracht (Versuch einer Entwicklungsgeschichte der Pflanzenwelt 2c., Leipzig, Bd. I. 1879, Bd. II. 1882). Seit dem Erscheinen dieser wichtigen Arbeit ist nun die Geschichte der Quartärperiode 2c. immer mehr ausgebaut und die ältere Drifttheorie jetzt allseitig verlassen worden. Die Lehre von den Eiszeiten mußte naturgemäß auf die Anschauungen über die Entwicklung der heimischen Pflanzenwelt den tiefgehendsten Einfluß ausüben. Unter der heimischen Pflanzenwelt dürfen wir hier nicht nur diejenige des engen thüringischen Gebietes verstehen, wir müssen für diese historische Betrachtung unsere Blicke auf ein größeres Gebiet, etwa auf Mitteleuropa, hinlenken und dessen Florentwicklung betrachten. Um uns jedoch nicht in allgemeinere Probleme zu verlieren, deren Erörterung naturgemäß nicht Gegenstand der nachfolgenden, Thüringen gewidmeten Betrachtung sein kann, wollen wir hier nur den augenblicklichen Stand dieser ganzen Fragen kurz skizzieren.

An dem Ausbau der Geschichte der Quartärperiode wird zur Zeit noch lebhaft gearbeitet: Während die norddeutschen Geologen zumeist noch an zwei Eiszeiten festhalten, darf für das gesamte Alpengebiet mit Einschluß des Alpenvorlandes das Vorhandensein von drei Eiszeiten als erwiesen gelten. Es ist zweifellos, daß die für die Alpenländer gewonnenen Ergebnisse auch für Norddeutschland und Nordeuropa Geltung erlangen und auch hier zur Annahme von 3 Eiszeiten führen werden, in der Weise, daß die bisherige erste Eiszeit zur zweiten, die bisherige zweite zur dritten wird<sup>2)</sup>. Noch einen Schritt weiter

1) Vergl. außer dem Hauptwerk, „Die Vegetation der Erde nach ihrer klimat. Anordnung, Leipzig 1872, besonders den Aufsatz „Ueber die Vegetationslinien des nordwestlichen Deutschlands“, Göttinger Studien 1847, abgedr. in „Gesammelte Abhandl. und kleinere Schriften zur Pflanzengeographie“ von A. Grisebach, Leipzig 1880, S. 187—216.

2) Vergl. über diese ganze Frage namentlich verschiedene Schriften von A. Penck, besonders dessen „Vergleichen der deutschen Alpen“, 1882, und die Arbeit seines Schülers

geht, auf pflanzengeographische Ueberlegungen sich stützend, August Schulz in seiner obengenannten neuesten Arbeit „Grundzüge einer Entwicklungsgeschichte der Pflanzenwelt Mitteleuropas seit dem Ausgange der Tertiärzeit“ (Jena, W. Fischer, 1894), indem er noch einer vierten Eiszeit das Wort redet, welche in ihren Wirkungen allerdings weit schwächer war als die drei vorausgehenden Eiszeiten und auch bis jetzt wenigstens nicht durch ihr speziell zugehörige geologische Ablagerungen sicher bezeugt ist (vergl. unten S. 12 und 13). Die vor kurzem erschienene Arbeit von A. Schulz deutet manches nur an, was in seiner zweiten Veröffentlichung über die „Vegetationsverhältnisse des Saalebezirkles“ speziell für unser Gebiet ausgeführt werden soll.

Durch diese Momente gewinnt die Verteilung der heutigen Pflanzenwelt ein erheblich anderes Gesicht. Auch darin weicht Schulz von den bisherigen Darstellungen ab, daß er den zwischen den einzelnen Eiszeiten liegenden Inter-  
glazialzeiten eine erheblich längere Dauer und namentlich klimatisch veränderten Charakter zuschreibt, indem nicht nur das Zurückgehen auf den heutigen im ganzen entsprechende Klimaverhältnisse für jede Inter-  
glazialzeit, sondern auch das Auftreten von drei Kontinentalzeiten, deren letzte nach der vierten Eiszeit fällt, angenommen wird. Auch diese führt noch nicht unvermittelt zu den klimatischen Verhältnissen der Jetztzeit über, sondern sie ist von ihr nochmals durch eine „kühlere Periode“ geschieden. Wir erhalten somit folgendes Schema der Entwickelung seit der Pliozänzeit (vergl. A. Schulz, a. a. O., S. 176).

#### A. Tertiär-Periode.

##### 1. Ende der Pliozänzeit = Präglazialzeit.

#### B. Quartär-Periode.

##### 2. Erste Eiszeit.

##### 3. Erste Inter- glazialzeit: Wahrscheinliche Gliederung in

a) Uebergangsperiode,
b) Kontinentalzeit,
c) Uebergangsperiode.

##### 4. Zweite Eiszeit.

##### 5. Zweite Inter- glazialzeit: a) Uebergangsperiode, b) 1. (wahrsch. 2.) Kontinentalzeit, c) Uebergangsperiode.

##### 6. Dritte Eiszeit.

##### 7. Dritte Inter- glazialzeit: a) Uebergangsperiode, b) 2. (wahrsch. 3.) Kontinentalzeit, c) Uebergangsperiode.

##### 8. Vierte Eiszeit.

##### 9. Postglazialzeit: I. a) Uebergangsperiode, b) Postglaziale Kontinentalzeit, c) Uebergangsperiode.

##### (10.) II. Kühle Periode.

##### (11.) III. Uebergangsperiode = Jetztzeit.

Eb. Brückner über den Salzschleicher, sowie den Bericht über den im Anschluß an den 10. deutschen Geographentag unternommenen Ausflug nach Oberschwaben und dem Bodensee. Vergl. auch meinen Aufsatz in der Naturwissenschaftlichen Wochenschr. von P o t o n i s, 1894, Nr. 15.

Dieser Entwicklungsprozeß ist allerdings erheblich verwickelter, als er im ersten Bande dieses Handbuches hauptsächlich nach dem Vorgange von A. Nehring dargestellt worden ist und welcher sich in die Stichworte: Periode der Tundren, der Steppen und der Wälder, oder, um mit A. Nehring zu reden, als „Lemming“, „Pferdespringer“ und „Eichhörchenzeit“ zusammenfassen läßt. Diese drei Perioden folgen seit der ersten Eiszeit aufeinander. Es ist zu erwarten, daß A. Nehring bald zu den Darlegungen von A. Schulz Stellung nehmen muß, ebenso wie es der Verf. hiermit thut. Die Differenz zwischen A. Nehring und A. Schulz ist meiner Meinung nach darauf zurückzuführen, daß Nehring ausschließlich die fossilen Reste berücksichtigt hat und aus deren Aufeinanderfolge auf die klimatischen Veränderungen schließt: An zahlreichen Ablagerungsstellen liegen zu unterst die Reste der „arktischen“ Tiere, darüber diejenigen der „Steppentiere“ und auf diesen diejenigen der „Walbtiere“. Hieraus folgert Nehring, daß drei Perioden, eine kalte, eine heiße und bürre und die jetzige gemäßigte aufeinander gefolgt seien. Die Reihenfolge der fossilen Reste widerspricht aber auch der Annahme von Schulz nicht: die auf die dritte Eiszeit folgende Uebergangsperiode brachte keine neuen Tiere und war auch zu kurz, als daß sich während derselben zahlreichere fossile Reste hätten ablagern können, welche sich sofort von den darunterliegenden Resten durch das Fehlen der am meisten charakteristischen „arktischen“ Tiere unterscheiden würden; auch sind die Hauptablagerungsstätten der „arktischen“ und der „Steppentiere“ für die Fauna eines gemäßigten Klimas als Wohnstätten meist wenig geeignet, so daß man von vornherein an solchen Plätzen geringe Reste der letzteren erwarten darf! Die zweite Kontinentalzeit führte sodann die „Steppentiere“ herbei, deren empfindlichste Arten bereits in der folgenden Uebergangsperiode, viele der weniger empfindlichen aber sicher in der vierten Eiszeit ausstarben. Beide Perioden brachten keine neuen Tiere, ebensowenig wie die postglaziale kühle Periode, die postglazialen Uebergangsperioden und die Jetztzeit; in allen lebten die Ueberreste der beiden vorhergehenden extremen Perioden; je nach dem Klima waren bald die einen, bald die anderen häufiger, viele haben seit der zweiten Kontinentalzeit bis heute dieselben Verticlichkeiten bewohnt. Die einzelnen zwischen der zweiten Kontinentalzeit und der Jetztzeit liegenden Perioden waren viel zu kurz und gingen offenbar viel zu langsam ineinander über, als daß man sie an den Fossilresten feststellen könnte, zumal die Hauptablagerungsstellen der „arktischen“ und der „Steppentiere“, an denen allein günstige Bedingungen für die Erhaltung fossiler Reste vorhanden sind, wie bereits angedeutet, den Tieren eines gemäßigten Klimas wenig zusagen.

Wir skizzieren nachstehend namentlich die auf unser Gebiet bezüglichen Partien der von A. Schulz gegebenen Darlegungen und bedienen uns hierfür der Kürze wegen der drei von ihm benutzten Ausdrücke für gegen die Einwirkung der Kälte empfindliche, weniger empfindliche und harte Pflanzen: der „Thermophyten, Thermophytophyten und Psychrophyten“. Die von A. Schulz gegebene Definition lautet: Die Thermophyten oder „wärmeliebenden

geht, auf pflanzengeographische Ueberlegungen sich stützend, August Schulz in seiner obengenannten neuesten Arbeit „Grundzüge einer Entwicklungsgeschichte der Pflanzenwelt Mitteleuropas seit dem Ausgange der Tertiärzeit“ (Jena, G. Fischer, 1894), indem er noch einer vierten Eiszeit das Wort redet, welche in ihren Wirkungen allerdings weit schwächer war als die drei vorausgehenden Eiszeiten und auch bis jetzt wenigstens nicht durch ihr speziell zugehörige geologische Ablagerungen sicher bezeugt ist (vergl. unten S. 12 und 13). Die vor kurzem erschienene Arbeit von A. Schulz deutet manches nur an, was in seiner zweiten Veröffentlichung über die „Vegetationsverhältnisse des Saalebezirkes“ speziell für unser Gebiet ausgeführt werden soll.

Durch diese Momente gewinnt die Verteilung der heutigen Pflanzenwelt ein erheblich anderes Gesicht. Auch darin weicht Schulz von den bisherigen Darstellungen ab, daß er den zwischen den einzelnen Eiszeiten liegenden Inter-  
glazialzeiten eine erheblich längere Dauer und namentlich klimatisch veränderten Charakter zuschreibt, indem nicht nur das Zurückgehen auf den heutigen im ganzen entsprechende Klimaverhältnisse für jede Interglazialzeit, sondern auch das Auftreten von drei Kontinentalzeiten, deren letzte nach der vierten Eiszeit fällt, angenommen wird. Auch diese führt noch nicht unvermittelt zu den klimatischen Verhältnissen der Jetztzeit über, sondern sie ist von ihr nochmals durch eine „kühlere Periode“ geschieden. Wir erhalten somit folgendes Schema der Entwicklung seit der Pliozänzeit (vergl. A. Schulz, a. a. O., S. 176).

#### A. Tertiär-Periode.

1. Ende der Pliozänzeit = Präglazialzeit.

#### B. Quartär-Periode.

2. Erste Eiszeit.

3. Erste Inter-  
glazialzeit: 

{	a) Uebergangsperiode,
	b) Kontinentalzeit,
	c) Uebergangsperiode.

4. Zweite Eiszeit.

5. Zweite Inter-  
glazialzeit: 

a) Uebergangsperiode,
b) 1. (wahrsch. 2.) Kontinentalzeit,
c) Uebergangsperiode.

6. Dritte Eiszeit.

7. Dritte Inter-  
glazialzeit: 

a) Uebergangsperiode,
b) 2. (wahrsch. 3.) Kontinentalzeit,
c) Uebergangsperiode.

8. Vierte Eiszeit.

9. Postglazialzeit: 

I. a) Uebergangsperiode,
b) Postglaziale Kontinentalzeit,
c) Uebergangsperiode.

- (10.) II. Kühle Periode.

- (11.) III. Uebergangsperiode = Jetztzeit.

Eb. Brückner über den Salzachgletscher, sowie den Bericht über den im Anschluß an den 10. deutschen Geographentag unternommenen Ausflug nach Oberschwaben und dem Bodensee. Vergl. auch meinen Aufsatz in der Naturwissenschaftlichen Wochenschr. von P o t o n i s, 1894, Nr. 15.



Dieser Entwicklungsprozeß ist allerdings erheblich verwickelter, als er im ersten Bande dieses Handbuches hauptsächlich nach dem Vorgange von A. Nehring dargestellt worden ist und welcher sich in die Stichworte: Periode der Tundren, der Steppen und der Wälder, oder, um mit A. Nehring zu reden, als „Kemming“, „Pferdespringer“ und „Eichhörnchenzeit“ zusammenfassen läßt. Diese drei Perioden folgen seit der ersten Eiszeit aufeinander. Es ist zu erwarten, daß A. Nehring bald zu den Darlegungen von A. Schulz Stellung nehmen muß, ebenso wie es der Verf. hiermit thut. Die Differenz zwischen A. Nehring und A. Schulz ist meiner Meinung nach darauf zurückzuführen, daß Nehring ausschließlich die fossilen Reste berücksichtigt hat und aus deren Aufeinanderfolge auf die klimatischen Veränderungen schließt: An zahlreichen Ablagerungsstellen liegen zu unterst die Reste der „arktischen“ Tiere, darüber diejenigen der „Steppentiere“ und auf diesen diejenigen der „Waldtiere“. Hieraus folgert Nehring, daß drei Perioden, eine kalte, eine heiße und dürre und die jetzige gemäßigte aufeinander gefolgt seien. Die Reihenfolge der fossilen Reste widerspricht aber auch der Annahme von Schulz nicht: die auf die dritte Eiszeit folgende Uebergangsperiode brachte keine neuen Tiere und war auch zu kurz, als daß sich während derselben zahlreiche fossile Reste hätten ablagern können, welche sich sofort von den darunterliegenden Resten durch das Fehlen der am meisten charakteristischen „arktischen“ Tiere unterscheiden würden; auch sind die Hauptablagerungsstätten der „arktischen“ und der „Steppentiere“ für die Fauna eines gemäßigten Klimas als Wohnstätten meist wenig geeignet, so daß man von vornherein an solchen Plätzen geringe Reste der letzteren erwarten darf! Die zweite Kontinentalzeit führte sodann die „Steppentiere“ herbei, deren empfindlichere Arten bereits in der folgenden Uebergangsperiode, viele der weniger empfindlichen aber sicher in der vierten Eiszeit ausstarben. Beide Perioden brachten keine neuen Tiere, ebensowenig wie die postglaziale kühle Periode, die postglazialen Uebergangsperioden und die Jetztzeit; in allen lebten die Ueberreste der beiden vorhergehenden extremen Perioden; je nach dem Klima waren bald die einen, bald die anderen häufiger, viele haben seit der zweiten Kontinentalzeit bis heute dieselben Verhältnisse bewohnt. Die einzelnen zwischen der zweiten Kontinentalzeit und der Jetztzeit liegenden Perioden waren viel zu kurz und gingen offenbar viel zu langsam ineinander über, als daß man sie an den Fossilresten feststellen könnte, zumal die Hauptablagerungsstellen der „arktischen“ und der „Steppentiere“, an denen allein günstige Bedingungen für die Erhaltung fossiler Reste vorhanden sind, wie bereits angedeutet, den Tieren eines gemäßigten Klimas wenig zusagen.

Wir skizzieren nachstehend namentlich die auf unser Gebiet bezüglichen Partien der von A. Schulz gegebenen Darlegungen und bedienen uns hierfür der Kürze wegen der drei von ihm benutzten Ausdrücke für gegen die Einwirkung der Kälte empfindliche, weniger empfindliche und harte Pflanzen: der „Thermophyten, Thermopsychrophyten und Psychrophyten“. Die von A. Schulz gegebene Definition lautet: Die Thermophyten oder „wärmeliebenden

Pflanzen“ leben heute in Europa vorzugsweise in den niederen Gegenden Mittel-, z. T. auch N.W., W., O. und S.-Europas, und fehlen in Nordeuropa oder in den Gebirgen Mitteleuropas oberhalb der Baumgrenze ganz oder fast ganz; die *Psychrophiten* oder „Kälteliebenden Pflanzen“ hingegen leben hauptsächlich in Nordeuropa, Nordasien und dem nördlichen Teil von Nordamerika oder oberhalb der Baumgrenze, sowie in der oberen montanen Region; die *Thermopsychrophiten* oder sowohl Wärme wie Kälte liebenden Pflanzen sind fast gleichmäßig — die eine ist häufiger, die andere seltener — durch die niederen wie die höheren Gegenden Mitteleuropas einschließlich der Alpen und teilweise auch in einem Teil Nordeuropas verbreitet oder in den niederen Gegenden Mitteleuropas und in Nordeuropa häufig.

Die meisten heutigen Pflanzen Europas sind erst seit der Pliozänperiode z. T. eingewandert, z. T. in unserem Erbteil entstanden. Die Heimat der eingewanderten Arten ist hauptsächlich im arktischen Amerika und vor allem in Asien zu suchen, nur wenige Arten stammen aus Nordafrika. Von den aus Amerika teils über Asien, teils über zwei tertiäre Landverbindungen direkt nach Europa eingewanderten „arktotertiären“ Formen<sup>1)</sup> erhielten sich die wenigsten, die Einwanderung aus Asien erfolgte ununterbrochen seit der jüngeren Tertiärzeit bis heute. Auch hier starben die älteren Einwanderer aus, wurden aber durch jüngeren Nachschub ersetzt.

Gegen Ende der Pliozänzeit lebten bei einem nur wenig wärmeren Klima, als es gegenwärtig ist, in Mitteleuropa zahlreiche arktotertiäre, asiatische (d. h. also von Asien her eingewanderte) und autochthone Gewächse, welche jetzt nur an der Westküste Frankreichs oder in der mediterranen Region vorkommen oder in Europa oder überhaupt nicht mehr vorhanden sind; die südwestlichen und westlichen Arten traten bedeutend mehr in den Vordergrund, dagegen traten die südöstlichen und östlichen Elemente sehr zurück. Die nordwestlichen, nördlichen und vorzüglich die arktischen Elemente waren noch fast ganz auf die nordeuropäischen Inseln und den Norden von Schottland, Skandinavien und Rußland beschränkt. Die höheren Gebirge Mitteleuropas besaßen eine Reihe endemischer Formen plastischer Gattungen) (z. B. *Hieracium*), in den niederen Gegenden waren wohl nur wenige endemische Arten (*Rubus*-, *Rosa*-Arten) vorhanden. Die Mehrzahl der alpinen Gewächse existierte bereits, doch waren wohl nur wenige derselben nach den nicht mit den Alpen in Verbindung stehenden Gebirgen vorgebrungen.

Gegen Ende der Pliozänperiode, in der „Präglazialzeit“, begann die Luftwärme schneller als vorher zu sinken, die Menge des niederfallenden Schnees wuchs daher: Firnselder, Gletscher und Inlandeis wuchsen, Firnselder und Gletscher traten in Gebirgen auf, welche frei von ihnen gewesen waren, ein großer Teil von N.-Europa war schließlich vom Eise bedeckt. Die erste Eiszeit war eingetreten. Die meisten Autoren verhalten sich bis jetzt ablehnend gegen die Annahme dieser Eiszeit, welche aber von A. Penck und E. Brüderer, wie oben erwähnt, wenigstens für die Alpen und das Alpenvorland sicher nachgewiesen ist. In Norddeutschland stammen höchstwahrscheinlich die nordischen Diluvialsande und Diluvialthone, welche unter den Süßwasserfallen und Diatomeenerden liegen, aus der ersten Eiszeit. Ihre Ablagerung wird gewöhnlich in die Präglazialzeit, oder besser gesagt, in die zweite Eiszeit selbst verlegt, d. h. in eine Zeit, in welcher die Eisbede der zweiten Eiszeit noch nicht bis zum Orte ihrer Ablagerung, aber doch bis in dessen Nähe vorgebrungen war (vergl. Grundzüge, S. 155, Anmerkung 21). In Mitteleuropa stand den Gewächsen während der Höhe der Eiszeit nur die schmale, sich nach O. zuspitzende Fläche zwischen dem Rande der Alpen und dem des nordischen Eises zur Verfügung. Die Thermo-

1) Als „arktotertiär“ bezeichnet A. Schulz, was im Vergleich mit Engler festzuhalten ist, diejenigen Gewächse, welche in der Tertiärzeit in dem arktischen Amerika lebten und teilweise von dort nach Europa und nach Asien einwanderten.

phyten verschwanden, Thermopsychrophyten wurden mehr und mehr durch von N. und aus den Hochgebirgen einwandernde Psychrophyten ersetzt; in Westeuropa vermochte eine Anzahl von anspruchsvolleren Thermophyten die Eiszeit zu überdauern. Auch im S. der europäischen Gebirgskette wurden während der Eiszeit die klimatischen Verhältnisse bedeutend ungünstiger, als sie in der Präglazialperiode gewesen waren. Nicht allen Formen gelang der Rückzug über die Länderbrücken nach Afrika und Vorderasien.

Die floristische Umgestaltung beim Eintritt der ersten Eiszeit erfolgte wohl sehr rasch, weil viele Formen infolge des allmählichen Temperaturrückganges in der Tertiärzeit bereits an der Grenze ihrer Existenz angelangt waren.

Viel langsamer ging die Umwandlung dann vor sich, als die Luftwärme wieder zunahm und die Wohngebiete der arktischen und der alpinen Gewächse sich zu verkleinern angingen; in den niedrigen Gegenden wurden die Psychrophyten auf die Moore beschränkt, die Thermopsychrophyten erlangten die Oberhand, erst viel später machte die Einwanderung der empfindlicheren Gewächse von SW. und SO. Fortschritte; nur allmählich erlangten in den wärmsten Gegenden Ost- und Westeuropas die Thermophyten das Uebergewicht, am längsten dauerte die Herrschaft des Thermopsychrophyten in Mitteleuropa, doch drangen auch hier südlichere Formen zum Teil recht weit vor. In dieser Zwischenzeit fand wohl auch die Ablagerung der Süßwasserkalke und Diatomeenerden in Norddeutschland statt, z. B. bei Soltau und Uelzen in der Provinz Hannover, bei Tiefar in der Provinz Sachsen, bei Belgig in der Provinz Brandenburg solche mit Resten von Linde (*Tilia platyphyllos*), Ahornarten (*Acer platanoides*, *A. campestre*), Stechpalme (*Ilex aquifolium*), Esche (*Fraxinus excelsior*), Buche (*Fagus silvatica*), Eichen (*Quercus pedunculata* und *sessiliflora*), Birle (*Betula alba*), Erle, Haselnuß, Weißbuche, Bitterpappel, Kiefer, Gagelstrauch u. sowie einer wahrscheinlich der Walnuß (*Juglans regia*) nahestehenden *Juglans*-Art. Reilhard (Jahrb. der Geol. L. A. f. 1882, S. 133) erklärt dieselben für präglazial, bezgl. Dames, Haas und v. Fischer-Benzon.

In diese Zeit fällt wahrscheinlich auch die Ablagerung der Höttinger Breccie bei Innsbruck mit *Rhododendron Ponticum* und *Buxus sempervirens* (J. von Wettstein, Die fossile Flora d. Höttinger Breccie, in Denkschriften d. math.-naturw. Kl. d. Akad. d. Wiss. zu Wien, Bb. 59 [1892], S. 479 ff.). Auf von Wettsteins wesentlich von obiger Darstellung abweichende Ansichten gehen wir hier nicht weiter ein. Diese erste Interglazialzeit kam in ihrem Klima der Präglazialzeit wohl ziemlich nahe und war von langer Dauer.

Dann folgte eine zweite Eiszeit (die erste der norddeutschen Geologen) von größerer Intensität als die erste. Die Florenveränderung war jetzt eine viel langsamere als das erste Mal. Die Thermopsychrophyten breiteten sich aus, später die Psychrophyten: eine Tundravegetation herrschte, in den wärmeren Gegenden Mitteleuropas in Böhmen, Mähren u. erhielten sich wahrscheinlich unbedeutende Waldbestände.

Neue Interglazialzeit (zweite): erst nach langer Zeit erreichte das Klima ungefähr den Zustand des heutigen Klimas. Es fand aber noch eine weitere Zunahme der Sommerwärme und Abnahme der Niederschläge statt; im mittleren und nordöstlichen Frankreich<sup>1)</sup> trat ein Klima wie heute im südöstlichen Mitteleuropa ein, in Mitteleuropa ein solches wie jetzt in Ungarn und SW.-Rußland, hier wie in den Wolgaesteppen, in letzteren wie in den Kirgisiensteppen, welche selbst Wüstencharakter annahmen. Die Baumgrenze rückte nunmehr in die Höhe, die Psychrophyten verschwanden fast ganz aus der bis dahin baumlosen Region der Mittelgebirge, welche nunmehr von Wald erfüllt wird. Laubwald ersetzte den Fichtenwald in den niederen Gebirgen; in den niedrigeren Teilen schwand der Wald mehr und mehr dahin.

Das feinere Material der Grundmoräne, in der Abschmelzperiode in den Fluß-

1) Es haben sich wahrscheinlich auch in Mittel-, vielleicht sogar in Westfrankreich, Steppen ausgebildet (A. Schulz, S. 164, Anmerkung 59 und 62). Es sind neuerdings viele diese Ansicht stützende Ueberreste aufgefunden worden.

thälern und Wasserbeden abgesetzt, wurde nun vom Winde aufgehoben und vorzugsweise im Windschatten der Berge als „Eß“ abgesetzt. Die Psychrophyten verkleinerten ihre Wohngebiete, schließlich verschwinden sie aus den niederen Gegenden ganz durch Austrocknen der Moore, ebenso erliegen von D. her allmählich auch die Thermopsychrophyten und die nicht an bedeutende Temperaturschwankungen gewöhnten Thermophyten: zahlreiche östliche und südöstliche Gewächse, besonders Xerophyten d. h. Trockenheit liebende Pflanzen, drangen in Mitteleuropa ein; Westeuropa, vorzüglich die Küstengegenden, behauptete immerhin noch mehr einen maritimen Charakter.

Auch die Fauna erfuhr naturgemäß eine große Umgestaltung: bis nach Westfrankreich drang die Saiga-Antilope nebst anderen Steppentieren vor!

Mit dem Rückgang des Kontinentalklimas und dem Uebergang zu einer neuen dritten Eiszeit senkte sich die Baumgrenze wiederum, viele Xerophyten starben aus, westliche Formen breiteten sich nun wieder mehr aus.

Die dritte Eiszeit oder die jüngere Eiszeit der norddeutschen Geologen war nicht so bedeutend wie die zweite. Es starben zwar die Thermophyten aus, Psychrothermophyten hielten sich jedoch vielfach; in einem großen Teile Mitteleuropas hat man sich die Flora ähnlich derjenigen im Grenzgebiet von Waldbzone und Tundra zu denken. Mit der Besserung des Klimas beginnt die dritte Interglazialzeit (mit einer zweiten Kontinentalperiode). In Mitteleuropa bildeten sich wieder Steppen aus, etwa bis zur Elbegegend einschließlich des Saalegebietes und bis zum Oberrheine reichend<sup>1)</sup>; Psychrophyten verschwinden, ebenso die Thermophyten, welche kein Kontinentalklima vertragen, sowie sehr viele Thermopsychrophyten. Die neue Kontinentalzeit dauerte nicht so lange wie die vorhergehende, das Klima kehrte aber nicht nur zum Zustand der Gegenwart zurück, sondern verschlechterte sich noch einmal, wenn auch in wesentlich geringerem Grade als in der dritten Eiszeit: so kommt es zu einer vierten Eiszeit.

Während für die drei ersten Eiszeiten die gewichtigsten geologischen Beweise vorliegen, ist Schulz außer den Thatfachen der Pflanzenverbreitung aus Mitteleuropa keine Thatfache bekannt, welche als durchaus sicherer Beweis für eine vierte Eiszeit angeführt werden kann. „Es läßt sich aber aus der Lage der Seen in den Pyrenäen und in Schottland (vergl. A. Penck, Die Eiszeit in den Pyrenäen, in Mitteil. d. Ver. f. Erdk. zu Leipzig 1883, S. 56 ff., vorzüglich S. 59—60 des Separat-Abdrucks) für diese Gebiete und damit wohl auch für die ganze nördliche Halbkugel mit großer Sicherheit auf eine der dritten nachfolgende, viel unbedeutendere Eiszeit schließen. (Grundzüge, S. 165; die Firnlinie der Pyrenäen lag bei ca. 2200 m, die Gletscher reichten im Mittel bis 1550—1700 m herab.) In den Alpen, z. B. im Salzachgebiet lassen sich Endmoränen mehr nach dem heutigen Ende der Gletscher hin zu Gunsten einer vierten Eiszeit deuten (vergl. E. Brückner, Klimaschwankungen, S. 316).

Aber auch ohne geologische Beweise würde nach A. Schulz doch die Verbreitung der Gewächse die Annahme einer vierten Eiszeit fordern. Die betreffende Stelle der „Grundzüge“ lautet folgendermaßen (S. 166 u. 167). „Die Läden, welche die Gebiete der Mehrzahl der Thermophyten sowohl in Mitteleuropa nördlich der Alpen als auch in den Alpenländern noch in der Gegenwart aufweisen, welche nur durch Aussterben der betreffenden Arten in den Gebieten dieser Läden erklärt werden können, da sie die letzteren durchwandert haben müssen, um an die weiter peripher gelegenen Standorte zu gelangen — eine sprungweise Wanderung, ein Uberspringen

1) Eßablagerungen, deren Entstehung sehr wahrscheinlich in die dritte Interglazialzeit fällt, wurden z. B. im Großherzogtum Hessen beobachtet (vergl. Chelius und Vogel, A. Jahrb. f. Min., Jahrg. 1891, Bd. I, S. 104 ff.), solche, welche sicher aus der zweiten Interglazialzeit herkommen, fand E. Brückner im Gebiete des Salzachgletschers (vergl. Pencks Geogr. Abhandl. Bd. I, sowie Klimaschwankungen, S. 310), eine Ablagerung aus der ersten Interglazialzeit beschrieb A. Penck (Vergletscherung der deutschen Alpen, S. 288).

der Räden, läßt sich höchstens in ganz vereinzelt Fällen annehmen — und zwar durch ein Aussterben, welchem eine auf alle Arten gleichartig einwirkende Ursache — deren Folgen allerdings sehr verschiedenartig waren —, nicht zufällige Vorgänge zu Grunde liegen, da die Gebietsräden sehr vieler Arten noch in der Gegenwart vollständig oder fast vollständig zusammenfallen, sind zu bedeutend — und waren früher, wie sich vielfach sehr deutlich erkennen läßt, noch bedeutender — als daß sie durch eine ganz geringe, wenn auch längere Zeit andauernde, Verschlechterung des Klimas oder gar nur durch die Rückkehr desselben von dem Zustande der zweiten Kontinentalzeit zu demjenigen der Jetztzeit geschaffen sein könnten. . .

Die dritte Eiszeit kann, wenigstens im nichtalpinen Europa, diese Räden nicht geschaffen haben, wie Drude und Jännike behaupten. Die Thermophyten z. B. des „Saalegebietes“ konnten hier nicht leben, als das Eis sich bis Braunschweig, Magdeburg und Würzen erstreckte (in der dritten Eiszeit). Die Bildung der Relikte im Alpengebiet verlegt auch Jännike nicht in die dritte Eiszeit, sondern in eine spätere Zeit: „nach der zweiten (d. h. der dritten) Eiszeit“. Er hat hierbei offenbar nicht bedacht, daß in einer Periode, in welcher Arten wie *Hypericum Coris*, *Sedum hispanicum*, *Telephium Imperati*, *Astragalus exsoapus*, *Dracoccephalum austriacum* etc. bis weit in die Alpentäler vordringen konnten, sich auch nördlich der Alpen zahlreiche Thermophyten weit auszubreiten vermochten, und daß eine Periode, welche im Alpengebiete so bedeutende Räden schuf, wie sie die eben genannten und zahlreiche andere Arten aufwiesen, auch nördlich der Alpen nicht, ohne die deutlichsten Spuren d. h. Räden zu hinterlassen, vorübergegangen sein kann; daß also die Vorgänge in den Alpentälern und nördlich derselben durchaus als gleichzeitig angesehen werden können — und müssen“.

Wie die Annahme einer vierten Eiszeit, so kann auch die Annahme einer derselben vorausliegenden Kontinentalzeit nicht von der Hand gewiesen werden. Denn nur in einer solchen Periode waren die östlichen und südöstlichen Xero-Thermophyten imstande, ihre heutige Verbreitung in Mitteleuropa zu erreichen. In einer, wenn auch langen, Zeit nur mit dem heutigen Klima würden sie dieselbe nicht erreicht haben (in der Postglazialzeit erlangten die Relikte der dritten Unterglazialzeit nur eine unbedeutende Vergrößerung ihrer Areale).

In der vierten Eiszeit drang das skandinavische Eis nicht mehr bis Norddeutschland vor, die Gletscher der Alpen und Pyrenäen reichten nicht mehr bis in das Vorland hinaus: die empfindlichsten Thermophyten schwanden vollständig aus Mitteleuropa; weniger empfindliche, besonders östliche und südöstliche Formen, erhielten sich an besonders günstigen Verhältnissen, wie an lehmigen, sonnigen Steilhängen, wo sie vor dem Vordringen des Waldes geschützt waren, z. B. im Saalthal von Jena bis Bernburg, an der unteren Unstrut von der Sachsenburger Lücke bis zur Mündung, am Südrhang des Riffhäusergebirges, an der unteren thüringischen Wipper, im mittleren Oeragebiet, besonders in solchen Strichen, welche vor den narkalten Nordwestwinden durch vorliegende Gebirge geschützt waren.

Dieser vierten Eiszeit folgte nach einer wahrscheinlich nur kurzen Uebergangsperiode wiederum eine Kontinentalzeit, jedoch eine solche von weit schwächerer Ausprägung als die früheren, ohne Steppencharakter. Ihre Existenz folgt aus dem Auftreten einer Reihe von Gewächsen an Verhältnissen, an welche sie nur in einer Periode, welche wesentlich heißere Sommer besaß als die Gegenwart, gelangt sein und an denen sie die vierte Eiszeit nicht überdauert haben können.

Ein sicherer Beweis für die postglaziale Kontinentalzeit ist auch das Hinaufreichen der Baumgrenze in größere Höhen vor nicht zu langer Zeit: gut erhaltene Stümpfe großer Bäume in der Region oberhalb der heutigen Baumgrenze finden sich z. B. (von starken Fichten) im Riesengebirge; ihre Erhaltung ist zu gut, als daß sie noch aus der vorhergehenden Kontinentalzeit herkommen könnten. In dieser letzten postglazialen Kontinentalzeit schwanden die arktischen, alpinen, nordwestlichen und westlichen Gewächse nur in den klimatisch begünstigten Gegenden Mitteleuropas, in denen sich die Thermo-

phyten während der vierten Eiszeit erhalten hatten, dagegen blieben im übrigen Mitteleuropa, vorzüglich in den höheren Berggegenden und in den Küstentrichen an der Ost- und Nordsee, zahlreiche Arten erhalten. Die östlichen, südöstlichen und alpinen Thermophyten breiteten sich von den Melittgebieten her aus, doch legten die Wälder und Gebirge ihrer Wanderung Schranken auf. Es folgte nach einer Uebergangszeit eine letzte Abkühlung in einer postglazialen „kühlen Periode“. Daß diese „kühle Periode“ folgte, ist daraus ersichtlich, daß bei sehr vielen Arten Standorte, an welchen dieselben ohne Zweifel die vierte Eiszeit nicht überdauern konnten, an welche sie vielmehr erst in der Postglazialzeit gelangt sein können, heute durch weite Lücken von den nächsten Standorten, an denen diese Arten die vierte Eiszeit überlebt haben und von wo die postglaziale Wanderung ihren Ausgang genommen hat, getrennt sind. Hätte sich die Jetztzeit direkt an die Kontinentalzeit angeschlossen, so würden zwar auch vielerorts zahlreiche Arten ausgestorben sein, aber meist nur dort, wo ihnen bei dem Klima der Jetztzeit die Existenz unmöglich wäre, während sich ihre heutigen Gebietslücken vielfach über Gegenden ausdehnen, welche für sie durchaus geeignet sind. In der „kühlen Periode“ trug namentlich der sich bedeutend ausbreitende, geschlossene Wald zur Verkleinerung der Gebiete der Thermophyten bei, doch blieben sie an günstigen Lokalitäten auch in den Gebieten, in welchen sie in der vierten Eiszeit zu Grunde gegangen waren, zahlreich erhalten.

Wahrscheinlich nahm diese kühle Periode erst in der historischen Zeit ihr Ende! Seitdem erfolgte, vielleicht zum Teil erst nach Lichtung der Wälder durch den Menschen wiederum eine Ausbreitung der Thermophyten. „Nur sehr wenige Gewächse haben bis jetzt ihre durch Klima, Boden, Ausbreitungsfähigkeit u. bedingten Grenzen erreicht.“

Wir haben vorstehend den Entwicklungsgang der Flora Mitteleuropas nach A. Schulz skizziert; seinen allgemeinen Betrachtungen schlossen sich verschiedene Gruppen von Beispielen an, welche er als Beweismaterial für die von ihm aufgestellten Behauptungen, daß die Gewächse ihre Grenzen noch nicht erreicht haben, sowie daß überall ein ungleichmäßiges Aussterben und eine ungleichmäßige und unvollendete, aber meist noch heute fortschreitende Ausbreitung vorliegt, ins Feld führt. Es wird zu diesem Zwecke zuerst die Verbreitung einer Anzahl von Thermophyten in einem Teile des Saalegebietes (nämlich in der weiteren Umgebung der Stadt Halle), in welchem dieselben nach seiner Ueberzeugung die vierte Eiszeit überlebt haben, dann in ganz Mitteleuropa beschrieben. Diese Pflanzen sind: 1) *Pulsatilla vulgaris* Mill. 2) *Alyssum montanum* L., 3) *Erysimum crepidifolium* Rchb., 4) *Linum tenuifolium* L., 5) *Seseli Hippomarathrum* L., 6) *Teucrium montanum* L. und 7) *Andropogon Ischaemum* L. (Grundzüge, S. 24—28). Hiernach werden von einer größeren Reihe von Arten ihre ganzen mitteleuropäischen Wohngebiete näher betrachtet (S. 28—83), worauf wir hier nicht eingehen können.

Wie ging nun die Ausbreitung der Thermophyten in Mitteleuropa seit dem Ausgang der vierten Eiszeit vor sich?

Mit der Beantwortung dieser Frage beschäftigt sich der zweite Abschnitt der Schulz'schen Arbeit. Wir können aus derselben nur das auf unser Gebiet speziell Bezugnehmende noch kurz andeuten:

Die Ausbreitungswege sind in erster Linie die Täler der großen Flüsse; nicht als ob die Samen der Pflanzen oder sonstige Teile derselben vom Wasser herabgeschwemmt würden, wie E. Roew und andere annehmen,

sondern weit mehr, weil hier Verticilliten von gleicher Beschaffenheit vorhanden sind, ferner weil hier gleichgerichtete, die Verbreitung der Samen in bestimmter Richtung beeinflussende Winde wehen, weil hier oft scharf ausgeprägte Zugstraßen der Vögel vorhanden sind u.

Eines der größten Hindernisse für das Vordringen zahlreicher thermophiler Pflanzen ist dicke Bewaldung; hieraus erklärt sich die große Verschiedenheit der Flora in zwei benachbarten, durch dichten Wald getrennten Flußthälern wie z. B. der Saale und der Elster: die Abweichung der Flora ist bei der letzteren so bedeutend, daß jemand, welcher plötzlich aus dem Saalthal — vorzüglich aus der Gegend von Kahla bis Weisensfeld — in das Elstertal versetzt würde, wohl glauben könnte, sich mindestens um die halbe Breite Deutschlands von der Saale entfernt zu haben.

In der vierten Eiszeit besaß außer Niederösterreich, Mähren, Böhmen und den Gegenden des Oberrheins das Saalegebiet westlich von der Saale mit Einschluß der Saalegegenden selbst die reichste Thermophyten-Vegetation. Mit der Besserung des Klimas vergrößerten sich nun die einzelnen Thermophytenkolonien und verschmolzen mit einander. Viele Arten breiteten sich bedeutend aus, andere blieben fast ganz auf die ursprünglichen Standorte beschränkt. Die Ausbreitung erfolgte stromauf und stromab, ist aber im einzelnen wohl bei keiner Art mehr genauer zu verfolgen. Die bedeutendste Auswanderung aus dem Saalegebiete erfolgte der Saale entlang nach der Elbe bis nach Burg und Rogätz hin, einzelne Gewächse gelangten elbabwärts bis in die Hamburger Gegend, wenige haben sich von der Saalemündung elbaufwärts gewandt: bis Torgau ist noch eine Einwanderung nachzuweisen; über Meissen, höchstens Dresden, geht diese Einwanderung jedoch nicht hinaus. So finden sich bei Torgau z. B. *Onidium venosum* und *Tithymalus paluster*, vielleicht ist auch *Jurinea cyanoides* hierher zu rechnen.

Dagegen haben nur wenige Arten, hauptsächlich wohl in der postglazialen Kontinentalzeit, den Landstrich zwischen Saale und Elster überschritten (doch können auch einige der im Elstertal jetzt heimischen Thermophyten dort die vierte Eiszeit überlebt haben).

So findet sich: *Clematis Vitalba* von Zeitz (Z.) bis Oera (O.), *Thalictrum minus* bei O.; *Anemone silvestris* von Z. bis O.; *Bupleurum falcatum* bei Eisenberg; *Asperula glauca* bei Croßen (Cr.); *Inula hirta* bei Z. und Cr., auch bei Leipzig (L.); *Senecio spathulifolius* bei O.; *Lactuca quercina* bei Cr.; *Gentiana ciliata* von Z. bis O. und bei Plauen; *Lithospermum purpureo-coeruleum* bei Cr.; *Teucrium Chamaedrya* bei O.; *Orophis tridentata* bei Wetterzeube, O. und Weida; *Ophrys muscifera* bei Eisenberg und O.; *O. apifera* bei O.; *Epipactis rubiginosa* bei O. und Greiz; *Epipactis microphylla* bei O.; *Cephalanthera pallens* bei Z., O., Plauen und Greiz; *C. rubra* bei O. und Greiz; *Melica ciliata* bei Cr., O. und Weida. Vielleicht von N. her eingewandert sind dagegen Arten wie: *Rosa pumila* bei L., Z. und O.; *Potentilla alba* bei L. und Z.; *Phyteuma orbiculare* bei L., Z. und O.; *Brunella grandiflora* bei L., Z. und O., Berga und Plauen; *Thesium intermedium* bei L. und Z.; *Anthericum Liliago* bei L. und O.; *A. ramosum* bei L., Z., Cr. und O.; *Allium acutangulum* bei L., Z. und O.; *Carex ornithopoda* bei Eisenberg und O.; *Andropogon Isochaemum* bei Merseburg und von Z. bis O.

Die Elstergegend ist trotz der nächsten Nähe des pflanzenreichen Thüringens sehr artenarm geblieben, noch ärmer ist das Pleiße- und Muldegebiet: nur sehr wenige Charaktergewächse des westlichen Saalegebietes treten hier auf, eine größere Anzahl dagegen wieder an der Elbe, wohin sie aus dem pflanzenreichen Böhmen durch die „Elbepässe“ d. h. entweder im Elbthal abwärts, oder über die Einsenkung zwischen dem Erzgebirge und dem Elbsandsteingebirge gelangten.

Nicht viel günstiger als für die Ausbreitung nach O. zur Elster und über dieselbe hinaus sind für die Gewächse des Saalegebietes die Bedingungen für die Ausbreitung nach W. zum oberen Wesergebiet, welches in der vierten Eiszeit den größten Teil seiner Thermophyten verloren hatte. Nur wenige für Thermophyten geeignete Wege führen vom Saale- zum Wesergebiet, der bedeutendste führt durch das Hørseltal, er bildet den „Hørselpaß“. A. Grisebach (Vegetationslinien, S. 92) scheint nicht nur eine Wanderung über das Eichsfeld, sondern auch eine solche durch das Hørselgebiet zur Werra zu leugnen, welche Annahme A. Schulz auch bei der damaligen floristischen Kenntnis des Wesergebietes nicht für berechtigt hält (a. a. O., S. 186). Manche Arten sind erst ein geringes Stück in das Wesergebiet vorgebracht, andere haben eben die Werra erreicht, oder sind gar nur bis zum Anfang des Passes gelangt. Die meisten der vorgebrungenen Arten durchwanderten den Paß in der postglazialen Kontinentalzeit. Daß nicht mehr Arten hindurchgelangten, liegt teils wohl an der früheren Beschaffenheit des Passes teils daran, daß viele Saalepflanzen nur langsam von der unteren Unstrut, der Wipper, der Ilm und Gera über das einst mit ausgedehnten Mooren und Rieden bedeckte, für die Wanderung von Wärme und Trockenheit bedürftigen Gewächsen wenig geeignete thüringische Keuperbeden nach Westen gelangen konnten. Die Arten, welche den Hørselpaß durchschritten hatten, sei es in der letzten Interglazial-, sei es in der postglazialen Kontinentalzeit, wanderten die Werra teils hinab, teils hinauf. Noch bei Banfried, Schwewe, Allendorf und Wigenhausen wachsen manche Charakterpflanzen des Saalegebietes, die Porta Westfalica scheint jedoch keine mehr zu erreichen.

So gehen z. B. *Erysimum crepidifolium* und *odoratum* bis Treffurt; *Tetragonolobus siliquosus* bis Allendorf; *Potentilla opaca* und *cinerea* bis Banfried; *Bupleurum falcatum* bis Hedemünden; *Asperula tinctoria* bis Allendorf; *Asperula glauca* bis Wigenhausen; *Aster Amellus* bis Allendorf; *Inula germanica* bis Schwewe; *Inula hirta* bis Banfried; *Centaurea rhodantha* bis Schwewe; ebenso *Lactuca quercina*; *Teucrium chamaedrys* bis Wigenhausen; *Orobanchis pallens* bis Banfried.

Durch die „Göttinger Gasse“ erfolgte von der Werra her eine Einwanderung in das Leinegebiet, welches außerdem vom oberen Wipperfgebiet her besiedelt wurde. Zu den Arten, welche auf dem einen dieser Wege oder auf beiden vorgebrungen sind, gehören z. B.:

*Thalictrum minus*, *Tetragonolobus siliquosus*, *Astragalus Cicer*, *Coronilla montana*, *Potentilla opaca*, *Filipendula hexapetala*, *Eryngium campestre*, *Bupleurum falcatum*, *Peucedanum Cervaria*, *Asperula tinctoria*, *Aster Amellus*, *Lithospermum purpureo-coeruleum*, *Stachys recta* und *germanica*, *Teucrium*



*Chamaedrys*, *Anthericum Liliago*, *Carex humilis* (die Standortangaben siehe bei A. Schulz, a. a. O., S. 187 und 188).

Viel unbedeutender war die Einwanderung in das Leinegebiet von der Helme zur Rümme und Ober.

Das Vordringen thermophiler Gewächse Berra-aufwärts vom Hörselpaß ist heute nicht mehr im einzelnen festzustellen, weil fast sämtliche Gewächse des oberen Berragebietes auch vom Main her längs der Isz und besonders längs der fränkischen Saale eingebracht sein können, da im Maingebiet viele Arten die Eiszeit überdauert haben; die meisten der Arten, von denen man eine Einwanderung vom Main aus mit ziemlicher Sicherheit annehmen kann, sind etwa bis zur Gegend von Meiningen vorgebracht: *Helleborus foetidus*, *Coronilla varia*, *Potentilla alba*, *Artemisia campestris*, *Cirsium eriophorum* und *bulbosum*, *Thesium intermedium*, *Tithymalus verrucosus* (Standortangaben a. a. O., S. 188).

Auch in umgekehrter Richtung haben in postglazialer Zeit wahrscheinlich Einwanderungen durch den Hörselpaß und das Leinethal von der Berra nach Thüringen hinein stattgefunden, doch lassen sich dieselben nicht mehr näher verfolgen und stehen auch hinter den Wanderungen in umgekehrter Richtung weitaus zurück. Auch in der Interglazialzeit blieb die Einwanderung in das Saalegebiet vom Wesergebiet her sehr bedeutend hinter derjenigen aus S. und N. aus Böhmen, Mähren und aus dem Weichselgebiet zurück; am Pflanzenreichtum der Saalegegenden hat sie keinen wesentlichen Anteil, obgleich D. Drude dies behauptet hat. Die Saalegegenden empfingen ihren Pflanzenreichtum, wie gesagt, vielmehr hauptsächlich durch östliche und südöstliche Einwanderungen.

Von dorther stammen sicher z. B.:

*Adonis vernalis*, *Lavatera thuringiaca*, *Hypericum elegans*, *Trifolium parviflorum*, *Oxytropis pilosa*, *Astragalus exscapus*, *A. danicus*, *Seseli Hippomarathrum*, *Scorzonera hispanica*, *So. purpurea*, *Lactuca quercina*, *Veronica spuria*, *Iris nudicaulis*, *Muscari tenuiflorum*, *Orchis tridentata* und *Carex obtusata*, höchstwahrscheinlich auch *Erysimum crepidifolium*, *Arabis pauciflora* und *auriculata*, *Inula germanica*, *Orchis pallens*, *Andropogon Ischaemum*, *Stipa pennata* und *capillata* u. Bei den übrigen Arten, welche heute in Böhmen, Mähren und dem Süd-Weichselgebiete wachsen, werden wir ebenfalls an eine Einwanderung von dorther denken können. Bei einigen Arten allerdings, welche diesen Gegenden — wenigstens heute — fehlen oder in ihnen nur ganz vereinzelt vorkommen — es sind dies z. B. *Clematis Vitalba*, *Hypericum pulchrum*, *Hippocrepis comosa*, *Senecio spathulifolius*, *Carduus defloratus*, *Carex ornithopoda* und wahrscheinlich auch *Teucrium montanum* und *Tithymalus amygdaloides* — scheint die Einwanderung in der Interglazialzeit vom Main- oder Lahnggebiet her erfolgt zu sein, vielleicht aber nicht nur durch die Göttinger Senke und den Hörselpaß, sondern auch über den Thüringerwald (hier wachsen heute z. B. *Hypericum pulchrum*, *Carduus defloratus* und *Carex ornithopoda*) oder über Hainich und Eichsfeld (hier wachsen die sämtlichen obigen Arten); andere Pflanzen sind jedoch von Westen auf den Thälwegen eingebracht (*Coronilla montana*, *Peucedanum officinale* und *Cirsium bulbosum*).

Vielleicht bestanden in der letzten Interglazialzeit im Thüringerwald auch einige für noch empfindlichere Gewächse gangbare Wege. Nach Schulz'

*Triglochin maritimum* L.,  
 † *Ruppia rostellata* Koch,  
*Zannichellia pedicellata* Fr.,  
*Juncus Gerardi* Loisl.

*Scirpus Tabernaemontani* Gmel.,  
*Scirpus maritimus* L.,  
*Festuca distans* Kth.,  
*Hordeum secalinum* Schreb.

*Juncus bufonius* var. *ranarius* P. u. M.,

Die drei mit einem Kreuz versehenen Arten, *Capsella procumbens*, *Erythraea linariifolia*, und *Ruppia rostellata* wurden neuerdings nicht mehr aufgefunden<sup>1)</sup>. Von sämtlichen in Mitteldeutschland beobachteten Halophyten sind nur folgende 7 nicht vertreten: *Batrachium Baudotii* Godr., *Artemisia rupestris*, *laciniata* Willd. und *maritima* L., *Scirpus parvulus* R. u. S. und *rufus* Schrad., *Carex secalina* Whlbg. A. Petry schildert nun diese Rumburger Halophytenkolonie höchst anschaulich folgendermaßen: „Wenn man, von der Eisenbahnstation Aumühle kommend, sich dem Salztterrain nähert, so erblickt man in den durchwanderten ausgedehnten Wiesen zunächst nur die gewöhnlichen Pflanzen unserer Alluvionen. Bei weiterer Annäherung erscheinen endlich außer *Hordeum secalinum* vereinzelte Exemplare von *Triglochin maritimum* als äußerste Tirailleure der halophytischen Pflanzengruppe. Sobald man aber die Brücke des Grabens überschritten hat, welcher das Wasser des Salzbaehes nach D. ableitet, ändert sich mit einem Schlage die Vegetation. In jenem selbst wächst üppig *Zannichellia pedicellata*, beständig um den Raum kämpfend mit *Ranunculus paucistamineus*; zwischen ihnen, aus dem Wasser heraus erhebt sich *Festuca distans*<sup>2)</sup>, ihrerseits wieder überragt von *Scirpus maritimus*; rechts und links umsäumen die Straße zwischen dichten Polstern von *Glaux maritima* zahllose Exemplare von *Aster Tripolium* und *Plantago maritima*. Bereits beginnen die nicht halophytischen Pflanzen zurückzutreten; nach wenigen Schritten erreicht man unmittelbar westlich am Salzbaeh ein Gebiet, welches, am meisten mit Salz imprägniert, den Graswuchs und die sonst allgemein verbreiteten Arten der Wiesenflora bis auf wenige (z. B. *Erythraea pulchella*) stellenweise gänzlich vermissen läßt, während die fleischig-saftigen Individuen der exkklusiven Halophyten wie *Obione pedunculata*, *Chenopodium maritima* und *Salicornia herbacea* in Gemeinschaft mit den übrigen Arten der Gruppe den nackten Boden okkupieren. Die letztgenannten drei Arten verlassen dies enger begrenzte Terrain nicht, während die meisten anderen wie *Aster Tripolium*, *Glaux maritima*, *Plantago maritima* u. in großer Anzahl auf die östlich angrenzenden Wiesen übergehen und hier dem Salzgehalt des Bodens entsprechend sich einige Kilometer weit verfolgen lassen.“

Aus dieser Pflanzenverteilung schließt Petry, daß 1) ein höherer Salzgehalt einen ungünstigen Einfluß auf die gewöhnliche Wiesenvegetation ausübt; 2) aber die Menge des im Boden enthaltenen Salzes für das Auftreten der Halophyten von wesentlicher Bedeutung ist, indem z. B. die drei zuletzt genannten Arten nur auf stark salzigem Boden zu finden sind.

Nicht zweifellos erscheint die Abhängigkeit vom Salzgehalt des Bodens etwa bei folgenden der oben genannten Pflanzen: *Althaea officinalis*, *Trifolium fragiferum*, *Lotus corn. var. tenuifolius*, *Tetragonolobus siliquosus*, *Samolus Valerandi*, *Scirpus maritimus*, *Sc. Tabernaemontani* und *Hordeum secalinum*. Ascher-son hat diese weniger exklusiven Salzpflanzen, welche hier und da auch außerhalb der Salzstellen auftreten, immer aber an letzteren in größter Ueppigkeit und charakteristischer Vergesellschaftung angetroffen werden als Halophile im Gegensatz zu den strengen Halophyten bezeichnet. Zu ihnen dürfte auch *Carex hordeistichos* Vill. zu rechnen sein, vielleicht auch *Lactuca saligna* L., während *Tetragonolobus siliquosus* am zweifelhaftesten ist.

1) G. F u g e, Ueber Veränderungen in der Flora von Sondershausen bezw. Nordthüringen (Realschulprogramm Sondershausen Nr. 636, 1882), giebt als verschwunden nur *Erythraea linariifolia* an, *Ruppia* sei fast verschwunden, *Capsella procumbens* auch bedrängt.

2) Diese Art ist jedoch nicht nur am Bach verbreitet, sondern überall auf dem Gebiete bis nach Aumühle.

Es kommen aber auch Halophyten außerhalb der Salzgebiete vor wie z. B. der Meerstrandwegerich, *Plantago maritima* — letzterer oder eine ihm sehr nahestehende Form ist in den Alpen sehr verbreitet. Ob auch in solchen Fällen die Standorte Kochsalz enthalten? Nachgewiesen ist dies im Bereich des Kiffhäusergebietes für *Plantago maritima* und für das jetzt bei der Rumburg vermiste, aber von C. Hauffneger 1887 am Kalkthal bei Frankenhäusen aufgefundenen schmalblättrigen Tausendgüldenkraut *Erythraea linariifolia* Pers.: beide bewohnen den Gips der Zechsteinformation, welcher stets deutlich nachweisbare Mengen von Chlornatrium enthält. Der Meerstrandwegerich begleitet auch noch eine Strecke die Kelbra-Badraer Chaussee, soweit das Gipsgebiet geht, und erreicht wohl hier mit seinen tiefgehenden Wurzeln den salzhaltigen Gips-Untergrund! Man ersieht hieraus, wie leicht derartige scheinbare Ausnahmen zu falschen Schlüssen führen, während sie bei sorgfältiger Untersuchung nur die Regel bestätigen<sup>1)</sup>.

Außer den Salzpflanzen haben sich aber noch zahlreiche andere Vertreter der zweiten Kontinentalperiode in unserem Gebiete enthalten: es sind dies xerophile Thermophyten. Ein typischer und auch dem Laien auffallender Vertreter ist das in Thüringen wegen seiner Schönheit häufig zu trockenen Blumensträußen verwendete Federgras (*Stipa pennata*). Andere derartige Thermophyten sind die großblütige Frühlingsadonis (*Adonis vernalis*), in Mittelthüringen in der Gegend zwischen Gotha und Arnstadt, desgleichen bei Halle und sonst im Gebiete sehr verbreitet, ferner *Pulsatilla pratensis*, *Arabis auriculata*, *Gypsophila fastigiata*, *Hypericum elegans*, *Oxytropis pilosa*, *Astragalus exscapus*, *Peucedanum officinale*, *Seseli Hippomarathrum*, *Asperula glauca*, *Aster Linosyris*, *Inula hirta* und *germanica*, *Scorzonera purpurea*, *Campanula bononiensis*, *Euphrasia lutea*, *Thesium intermedium*, *Stipa capillata*, *Bromus*-Arten und sehr zahlreiche andere.

Diese Pflanzen mögen nach dem Saalebezirk teils durch das Weichsel-, Ober- und Havelgebiet, teils auch von Böhmen aus eingewandert sein.

Mit dem Eintreten der vierten Eiszeit wurden dieselben nun in ihrem Verbreitungsgebiete mehr und mehr durch die Veränderung des Klimas eingeengt und nach solchen Gegenden zurückgedrängt, wo sie die ihrem Fortkommen ungünstige Periode zu überdauern vermochten. Solche Gegenden waren in Mitteleuropa neben anderen z. B. die warmen Teile von Nordböhmen und das nordöstliche Thüringen. Die getrennt voneinander in diesen beiden Gegenden noch heute vorhandenen Reliktgebiete solcher Thermophyten lassen sich eben nur durch die Annahme einer vierten Eiszeit, welche diese Arten in den Rücken zwischen den heutigen Reliktgebieten vernichtete, befriedigend erklären. A. Schulz hat in der Arbeit über die Vegetationsverhältnisse der Umgebung von Halle (Mitteil. d. Vereins f. Erdkunde zu Halle, 1887, S. 65 d. Separatabdr.) diese beiden Thermophyten-Inseln durch ein Kärtchen (Nr. 3) veranschaulicht, welches wir an dieser Stelle wiedergeben, um eben die Isolierung jener „Steppenpflanzen“ in der Gegenwart zu veranschaulichen (s. Fig. 3 auf S. 36). Allerdings hat dasselbe inzwischen, wie der Verfasser mitteilt, einige Ergänzungen erfahren, deren Eintragung leider nicht mehr möglich war: eine wesentliche Aenderung erleidet dasselbe jedoch nicht, nur erhält das thüringische Areal

1) *Bupleurum tenuissimum* wächst aber sicher an vielen salzfreien Stellen.

zwischen Wipper und Unstrut eine unbedeutende Erweiterung nach Westen, da *Hypericum elegans* auch bei Marolterode und Schlottheim gefunden worden ist. Diese Pflanze kommt auch im Weidthal südlich vom Salzigen See vor, ferner *Ranunculus illyricus* an der Bode bei Staßfurt und Hadmersleben, bei Landsberg unweit Halle, sowie außerhalb des Areals bei Dommitzsch; *Trifolium parviflorum* bei Magdeburg und Barbz, *Lactuca quercina* außerhalb des Areals bei Gressen a. E. und bei Dessau. (Es sind übrigens 2 Standorte von *Iris nudicaulis* übersehen worden, welche die Schulz'sche Originalkarte bereits enthält, der eine bei Naumburg an der Saale der andere Freiburg gegenüber; beide Eintragungen sind auf dem Original etwas undeutlich.)

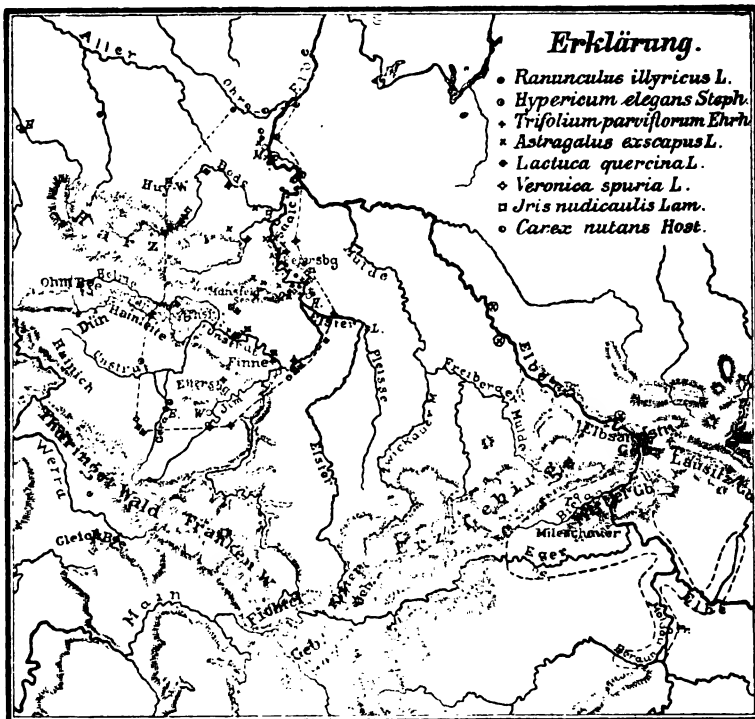


Fig. 3. Die beiden Hauptareale der östlichen und südöstlichen empfindlicheren Pflanzen in Thüringen und dem nördlichen Böhmen (nach A. Schulz).

Unser Rärtchen zeigt eine gewisse Ähnlichkeit mit den beiden „Hauptgebieten der Steppenflora“ auf der im Globus, 1894, Nr. 1, S. 4 veröffentlichten „Bodenkarte des mittleren Norddeutschland“ von Dr. Ernst H. L. Krause, welcher für die einstige Existenz von „Totallsteppen“ eintritt, eine Annahme, welche aber jedes Faltes entbehrt. Die in diesem „Zur Steppenfrage“ betitelten Aufsatz gegebene Darstellung der Halophytenstandorte ist übrigens eine sehr lückenhafte und unvollständige.

## 2. Die Pflanzeneinwanderung seit der Besiedelung durch den Menschen.

Es ist bereits kurz angedeutet worden, daß erhebliche Veränderungen unserer Pflanzenwelt sich auch noch vollzogen haben, seitdem sich in den letzten beiden Jahrtausenden mit dem steigenden Anbau das Dunkel der Urwälder lichtete, seitdem wogende Getreidefelder und ausgedehnte Flächen anderer Kulturgewächse die Gebiete der wild wachsenden Pflanzen durch Urbarmachung der für sie geeigneten Lokalitäten und Standorte verkleinerten oder dieselben auch wohl ganz verdrängten.

Nunmehr boten sich und bieten sich noch die Bedingungen und die Verhältnisse zum Eindringen neuer Glieder der Flora.

Erst mit dem Anbau der Cerealien und der sonstigen Feldpflanzen wie Weizen u. s. sind unsere verbreitetsten und den Feldern ihre buntesten Bestandteile darbietenden Ackerunkräuter und Ruderalpflanzen als neue Florenbestandteile hinzugefügt worden! Unsere bekanntesten Ackerunkräuter, wie Rittersporn, Klettschrofe, Kornblume, Kornrade, sind da in erster Linie zu nennen! Noch jetzt werden Pflanzen wie *Delphinium consolida*, *Papaver rhoeas* und *Argemone*, *Agrostemma githago*, *Centaurea cyanus*, *Chrysanthemum segetum*, *Lolium temulum*, *Bromus secalinus* u. s. nur ganz sporadisch außerhalb der Felder gefunden. Dieselben erlangten Verstärkung durch das Einbringen einer intensiveren Kultur vom Süden und Südwesten Europas her; auch in neuerer Zeit kamen z. B. nach der Entdeckung Amerikas und sonst noch manche Arten hinzu.

Ein Teil derselben ist ohne Absicht der Bewohner eingeführt, ein Teil wiederum nur der Kultur entflohen. Von den letzteren ist eine Anzahl stellenweise bei uns ganz heimisch geworden, wie z. B. *Cheiranthus cheiri* auf Mauern, *Cochlearia armoracia*, *Camelina sativa*, *Medicago sativa*, *Echinops sphaerocephalus*, *Lycium barbarum*, *Verbascum blattaria*, *Hyssopus officinalis*, *Portulaca oleracea*, *Aristolochia clematitis*, *Ornithogalum umbellatum*, *Tulipa silvestris*, *Eragrostis pilosa*, vielleicht auch *Geranium lucidum* (an Burgen), *Campanula rapunculus*, sowie *Physalis alkekengi* und *Marrubium creticum* (in Erdeborn, unweit vom Salzigen See). Hierzu könnte man wohl auch den Spargel (*Asparagus officinalis*) rechnen, welcher aber möglicherweise doch ursprünglich bei uns heimisch ist.

Der Anbau des Weines in unseren Gegenden führte im Laufe des Mittelalters neue Pflanzen herbei, welche in jetzt aufgegebenen Weinbergen, in ehemaligen Gartenanlagen, besonders in der Umgebung von Burgen verwilderten und nun Bürger unserer Flora geworden sind. Den Färberwaid mögen die Erfurter an den von ihnen zerstörten Raubburgen ausgesät haben; bei Jena ist derselbe z. B. am Hausberg sehr verbreitet, möglicherweise ein Andenken an die Zerstörung der Hausbergschlösser im Jahre 1304 durch Erfurt.

Namentlich aus der Neuen Welt sind in den letzten Jahrhunderten eine Reihe von Pflanzen und zwar keineswegs nur in unseren Gärten und Anlagen heimisch geworden (vergl. G. Kraus, Ueber die Bevölkerung Europas mit

fremden Pflanzen, Natur 1892, Nr. 4, S. 37—39; F. Hb., Austausch zwischen der Flora Amerikas und Europas mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands, ebenda, S. 335—339).

In unseren Forsten sind verschiedene Arten aus Nordamerika jetzt bereits ganz eingebürgert, wie z. B. die Weimutskiefer im Altenburger „Holzland“ bei Klosterlausnitz, im Thüringerwald zc.

Verschiedentlich wurde in den thüringer Spezialfloraen auf diejenigen Pflanzenarten hingewiesen, welche nur als eingewandert zu betrachten sind, die neuesten Beobachtungen finden sich auch in den Generalversammlungsberichten der Deutschen botanischen Gesellschaft verzeichnet. Es kann hier natürlich nicht die Absicht sein, dies sehr zerstreute Material vollständig zu verzeichnen, doch mögen einige Fälle, welche ein besonderes Interesse erregt haben, hier mitgeteilt werden.

Bereits seit längerer Zeit hat sich die Nachtkerze *Oenothera biennis* bei uns eingebürgert, — hier und da wird sie unter dem Namen „Rapontica“ angebaut —, als lästiges Unkraut ist der gelbe Sauerklee, *Oxalis striota*, verbreitet; an Eisenbahnbäumen und sonst wuchert jetzt allenthalben *Erigeron canadense*, welche Pflanze nach de Candolle zuerst 1655 als Gartengewächs erwähnt wird; derselbe sagt (Geogr. botanique rais., Vol. II, 1855 p. 726: „La première mention de l'espèce est, comme plante cultivée, dans le catalogue du jardin de Blois par Brunyer, en 1655, sous le nom d'*Aster canadensis annuus*.“

Neuerdings ist besonders an der Thüringer Eisenbahn z. B. bei Dietendorf und im nahen Apfelftedt *Collomia grandiflora* eine häufige Erscheinung. Bei Greiz sind *Collomia linearis* Nutt. und *C. Cavanillesii* Hook. & Arn. eingeschleppt, Coll. grandiflora ist in Zeulenroda seit etwa 1860 eingebürgert, bei Elsterberg und Greiz tritt sie häufig auf, aber meist in kleistogamischer Fortpflanzung (F. Ludwig in Mitteil. d. Geogr. Ges. zu Jena, VI, S. 60 u. 61, und Verh. d. Bot. Ver. d. Prov. Brb., Jahrg. 18, 1876, S. 51; vergl. auch B. Ascherson, ebenda Jahrg. 17, 1875, S. 56).

An Ballastplätzen erschien hier und da *Senebiera didyma*, welche sich in Thüringen im Hofe der Erziehungsanstalt Schnepfenthal schon seit längerer Zeit ganz eingebürgert hat.

Am meisten genannt ist aber ein Eindringling aus der Neuen Welt, welcher wohl zum ersten Male i. J. 1836 in Europa und zwar in einem Teiche zu Warrington in Irland auftauchte, in den 50er Jahren in Deutschland erschien und etwa vor einem Menschenalter bei uns in Thüringen seinen Einzug hielt: die berüchtigte amerikanische Wasserpest (*Elodea canadensis*), welche jetzt alle Gräben, Ausflüsse und Lämpel im Ueberschwemmungsgebiet der Saale, Elster und Lippe erfüllt (A. Schulz, Vegetationsverh. von Halle) und auch in Thüringen vielfach angetroffen wird (Ueber *Elodea* f. C. Bolle in Verh. d. Bot. Ver. d. Provinz Brb., v. J. 1867, S. 137—147).

Einen ähnlichen Fall rapider Ausbreitung, welche auf Einschleppung beruht<sup>1)</sup>, teilt F. Ludwig mit vom Igelloß (*Ceratophyllum demersum*), welche Pflanze er geradezu als eine „zweite *Elodea*“ bezeichnet (Mähres f. Frunischia I, 1881, S. 47 u. 48). Gegenwärtig ist jedoch dieser Eindringling wieder spärlicher geworden, wie denn überhaupt Ludwig die Meinung äußerte, daß die neuerdings eingebrungenen Arten wieder dem Verschwinden ausgesetzt seien.

Auch über die Ausbreitung von *Anthemis Cotula* hat F. Ludwig Beobachtungen veröffentlicht aus dem Gebiet der Flora hennebergica: diese Art fehlt zu Metzschs Zeiten daselbst noch ganz, eroberte aber allmählich das ganze Gebiet und breitet sich immer noch weiter aus (Verh. d. Bot. Ver. d. Prov. Brandbg. XV, S. 101, und XVI, S. 27).

1) Hier handelt es sich um eine einheimische Pflanze.

Recht zahlreiche Beobachtungen liegen auch über das Eindringen der aus Chile stammenden eleganten Gaullerblume (*Mimulus luteus*) in unser Gebiet vor: bereits 1842 hat F. Senft diese schöne Pflanze bei Brotterode beobachtet (Festschrift zur 55. Naturforscherversammlung in Eisenach 1882, S. 106, vergl. auch H. Jäger in E. Hegels Gartenflora, 24 Bb., 1875, S. 298 u. 299), später haben Rottenbach und F. Ludwig dieselbe hier verfolgt, letzterer auch bei Breitenbach im Kr. Schleusingen und an der Schleuse abwärts bis Kloster Bebra (F. Rottenbach, Beitr. zur Flora von Thüringen, F. Ludwig in Berh. d. Bot. Ver. d. Prov. Brandbg. XV, S. 86 ff.; Btschr. f. d. ges. Naturw. 1877 (Heft 4), S. 100, und Zrmischia I, 1881, S. 50). In den 60er Jahren (1863 u. 1864) hatte sie H. Sterzing zwischen Mehlis und Benshausen an der Lichtenau beobachtet (Zrmischia I, S. 51), um dieselbe Zeit beobachtete ich sie im Lanchthal oberhalb Langenhain; nach H. Gerbing ist sie bei Labarz und Reinharbtsbrunn eingebürgert, Kellner fand sie bei der Gehlberger Mühle (Zrmischia I, S. 50), und auch bei Eisenach ist sie mehrfach konstatiert sowohl in der Nähe der Hörsel (Kunze), als am Ausgang des Moosbaches im Hörselthal (Hofhaus) und sonst (vergl. E. Hallier, Moderne Pflanzeneinwanderung, in Westermanns illust. Monatshefte, Jan. 1881, S. 536—540, E. Hausknecht in Oesterr. bot. Monatschr. Bb. 26, Wien 1875, S. 391—392).

So hat sich also seit etwa 50 Jahren diese schöne Pflanze in verschiedenen Thälern des Thüringerwaldes eingebürgert und scheint immer noch an Ausdehnung zu gewinnen.

Eine aus dem Osten stammende Pflanze, welche bei uns immer mehr an Boden gewinnt, ist übrigens auch *Senecio vernalis*: dieselbe tauchte etwa vor 70 Jahren bei uns auf und ist bereits hier und dort ein lästiges Unkraut.

Sehr unbeständig sind ferner *Chrysanthemum segetum*, *Specularia perfoliata*, letztere schon zu Sprengels Zeit mehrfach bei Halle. Neuerdings verbreitet sich, namentlich im Norden und Osten unseres Gebietes, *Lepidium Draba* L. z. B. in der Flora von Jena, ebenso scheinen sich vielfach *Sarothamnus scoparius* (an Bahndämmen), *Malva moschata* und *Amarantus retrofractus* einzubürgern (vergl. E. Luge im Progr. d. Realschule zu Sonderhausen v. J. 1882<sup>1)</sup>).

Durch Anpflanzung sind ferner verschiedene Pflanzen im Gebiet eingebürgert worden.

So sind z. B. in der Flora von Eisenach drei Bewohner des Alpengebietes heimisch: *Pinus Mugha* auf dem Rätelstein, die zierliche Sodenblume (*Epimedium alpinum*) und das reizende gelbe Weilchen (*Viola biflora*); die Sodenblume ist 1804 von Röse in dem nach ihm benannten Gehölze am Rätelstein angesiedelt, das gelbe Weilchen 1838 im Annathal von F. Senft angepflanzt (F. E. Hallier, Flora der Wartburg und der Umgegend von Eisenach, Jena 1874, sowie dessen Ausflüge in die Natur, Berlin 1876, letzter Abschnitt: Im Herzen Deutschlands).

Für Arnstadt giebt Hoppe an (Zrmischia II, S. 48 u. 49), daß *Helleborus foetidus* jetzt dort ganz wild vorkomme, auch habe er die durch Prof. Döbbling eingeführte *Cerinth minor* gefunden (ebenda S. 60 werden auch *Saponaria ocyroides* und *Doronicum Pardalianches* als eingebürgert erwähnt).

In der Flora von Jena ist u. a. der im Rautthal angepflanzte Winterling, *Eranthis hiemalis*, als ganz eingebürgert anzusehen u.

Eine ganze Reihe von Pflanzen haben sich aus Gärten in deren Umgebung an geeigneten Standorten angesiedelt; auch die zierliche *Linaria cymbalaria* L. ist sicher nur ein Gartenflüchtling, ferner manche *Sedum*-Arten, *Gnaphalium margaritaceum*, *Corydalis lutea* z. B. in Gotha häufig.

1) Bei Halle ist z. B. *Amarantus retrofr.* schon seit längerer Zeit eingebürgert und häufig (H. Schulz).

Neuerdings bilden namentlich die botanischen Gärten den Ausgangspunkt für die Ansiedelung mancher Pflanze: so wuchert *Impatiens parviflora* üppig an den Ufern der Saale und „Rache“ bei Jena; *Ambrosia artemisiifolia* und *Galinsoga parviflora* breiten sich aus; das interessanteste Beispiel eines Kulturflüchtlings aus den botanischen Gärten der Universitätsstädte ist wohl die eigentümliche Verbreitungsart der *Rafanopflanzfamilie*, *Chrysanthemum suaveolens* Aschs. (= *Matricaria discoidea* DC.), welche, wie manche Hieracien z. B. *Hieracium praealtum*, *Bunias orientalis*, *Erigeron* u. a. gern an den Eisenbahnen hin wandert, namentlich aber das Zelttuch der Schaubuden benutzt, um so von Schützenplatz zu Schützenplatz zu gelangen.

So hat es sich seit 1886 von Jena aus verbreitet, tritt seit 1887 in außerordentlichen Mengen auf dem Schützenplatz in Greiz auf und breitet sich nun von da aus weiter fort; so fand es F. Ludwig auf Schützenplätzen der Umgegend von Greiz, nach welchen gewöhnlich die Schaubuden, Karusselle von Greiz aus wandern. Bereits 1864 fand Buchenau die Pflanze bei Köstitz an der Elsterbrücke (F. Ludwig in Humboldt, 1889, S. 30, Zeitschr. f. d. Naturw. Bd. 61, 1888, S. 603—605, und Mitt. d. Verbandes vogtl. Gebirgsvereine 1888). Im Jahre 1880 war dieselbe nach F. Naumann (a. a. O., S. 103) schon verbreiteter z. B. bei Litz, jetzt ist sie an vielen Orten, Fahrwegen zc. z. B. Milbitz, Pohlitz (b. Gera), Lufan, Windischbernsdorf in der weiteren Umgebung von Gera verbreitet.

Von Interesse sind auch die mit der sich ausbreitenden Industrie vorbringenden Pflanzen: so wandern *Xanthium spinosum* u. a. Spitzklettenarten mit der Wollindustrie, ebenso die „Ringelkletten“ *Medicago denticulata* u. a. N. und haben sich z. B. bei Halle (A. Schulz) und in der Umgebung von Greiz eingebürgert (F. Ludwig, Zeitschr. f. d. ges. Naturw., Halle 1880, und Mitteil. d. Geogr. Ges. zu Jena, VI, S. 61). Mit der Verwendung von böhmischem Hopfen in den Brauereien von Greiz hat sich *Roseda lutea* daselbst eingebürgert. Auch andere Pflanzen, z. B. *Linaria Elatine*, treten gelegentlich in der Nähe der Brauereien auf.

Ferner hat F. Ludwig über das Vorbringen von Pilzen Beobachtungen angestellt, von welchen wir einige hier mitteilen.

J. Hne (Studien zur Pflanzengeographie, Gießen 1880) giebt nur zwei Stellen für das Vorkommen der *Malvenrostes*, *Psocinia Malvacearum*, an: Erfurt 1873 und Gisleben 1877; F. Ludwig beobachtete diesen Pilz zuerst 1875 im Elstertale bei Greiz, im folgenden Jahrzehnt verbreitete sich die Pflanze im ganzen Elstertale und darüber hinaus und rottete die Malven in den Gärten sowie die wilden Malven fast gänzlich aus, gegenwärtig (1886) aber scheint sie im Aussterben begriffen zu sein, so daß man hier und da wieder Malven zu sehen bekommt. Weiter verdient Erwähnung die Bohnenseuche *Gloeosporium Lindemuthianum* Frank et Magn.). Der Urheber dieser Fleckenkrankheit der Bohnen wurde vor wenigen Jahren gleichzeitig von Frank und Magnus um Potsdam und Berlin, von Ludwig bei Greiz, sowie im Altenburgischen und Hannoverschen beobachtet und hat sich dann schnell durch ganz Deutschland verbreitet. Ferner ist neuerdings eingewandert der 1883 von Prof. Kühn im Schwarzwald entdeckte, kürzlich auch in Schlesien, der Provinz Brandenburg, Siebenbürgen gesundene Brombeerrost, *Chrysomyxa albidula*. — *Sphaerotilus natans* Kütz., seit Erbauung der Vereinsbrauerei bei Greiz beobachtet, hat durch sein massenhaftes Vorkommen in den Brauereiabflüssen und dadurch verunreinigten Bächen, Flüssen und Teichen eine besondere Salinität verursacht, deren Schilderung sich in Zeitschr. f. d. ges. Naturw., Halle 1877, Nov.-Dez.-Heft und 1878 Jan.-Febr.-Heft, findet.



## Viertes Kapitel.

### Die Flora der Niederungen und der Hügellregion im fränkischen und thüringischen Hügelland.

Bissher haben wir hauptsächlich die Entwicklung der Flora, ihre pflanzengeographische Stellung, die Einwanderung in früheren Zeiten und neuerdings eingewanderte Pflanzenarten behandelt; nunmehr liegt es uns ob, die gegenwärtigen Vegetationsverhältnisse selbst näher ins Auge zu fassen. Dabei haben wir der bis jetzt nur gelegentlich berührten vertikalen Verteilung Rechnung zu tragen: wir wollen daher zunächst die Flora der fränkischen und thüringischen Hügelländer ins Auge fassen unter Einfluß der Niederung im N., sowie der niedrigsten Flußthäler und angrenzenden Auen und derselben im folgenden Kapitel die in der Bergregion des Thüringerwaldes, des Frankenwaldes und des Vogtländischen Berglandes vorhandene Flora gegenüberstellen. Hierdurch gewinnen wir eine in der tatsächlichen Verteilung der Gewächse begründete Zweiteilung. Wenn auch manche Arten imstande sind, das ganze Gebiet zu bewohnen, so ist die Flora der Gebirge doch eine erhebliche andere, wie diejenige der Vorberge und der Niederungen, ob schon wir uns bei der Trias kaum an eine ganz bestimmte Isohypse binden dürfen. Würden wir etwa nach Drude's Vorschlag diejenige von 500 m als Trennungslinie wählen, so ragen zwar nur wenige Gipfel des fränkischen wie des thüringischen Senkungsfeldes über die Grenze auf, wie z. B. an der Südgrenze die Geba 750 m, der Dolmar 740 m und der Gleichberg bei Römhild 682 m, ferner die höchsten Erhebungen des Eichsfeldes, auch das Ohmgebirge 525 m, im N. von Thüringen, und verschiedene Punkte der Muschelkalkplatte zwischen Gera und Saale, wie die Reinsberge bei Plaue 600 m, der Riechheimer Berg 510 m, der Singerberg 580 m und der Ralm 545 m, aber der nordwestlichste Teil des Thüringerwaldes würde bei dieser Abgrenzung in die Hügellregion hinabsinken, obwohl die Eisenacher Gegend mit ihren tief eingerissenen Thalschluchten im Rotliegenden doch in ihren wesentlichen Zügen noch den Charakter der Montanflora bewahrt.

Ziehen wir die geographische Verteilung der Kryptogamen hinzu, so bieten, wie erwähnt, namentlich die Laubmoose treffliche Anhaltspunkte für eine Gliederung in verschiedene Höhenstufen: A. Röske hat für die Verteilung derselben 4 Regionen unterschieden; und zwar rechnet derselbe 1) die unterste Region der niedrigsten Flußthäler von 80 bis 160 m (= 250—500'), 2) diejenige des Hügellandes und der Vorberge bis etwas über 400 m (500—1250'), 3) die untere Bergregion bis 730 m (1250—2250'), 4) die obere Bergregion von 730—975 m (2250—3000'). Hier wird also die Grenze zwischen Hügelland und Bergregion schon bei ca. 400 m gezogen, so daß fast der ganze Thüringerwald nach dieser Einteilung zur Bergregion

gehört, es wird daher auf der diese Regionen erläuternden Karte (Petermanns Mitteilungen, 1868, Tafel 19) der ganze Gebirgszug, auch der nicht 400 m erreichende nordwestliche Teil, zur Bergregion gezogen und andererseits auf die über 400 m aufragenden Teile der Vorlande keine Rücksicht genommen: dieselben werden vielmehr sämtlich zur zweiten Region gerechnet. In dieser Weise können auch wir bei der folgenden Uebersicht verfahren, denn thatsächlich zeigen die höheren Ruppen im Hügelland wenig von einem montanen Charakter der Flora: das bis 455 m aufragende Riffhäusergebirge weist trotz seiner aus-

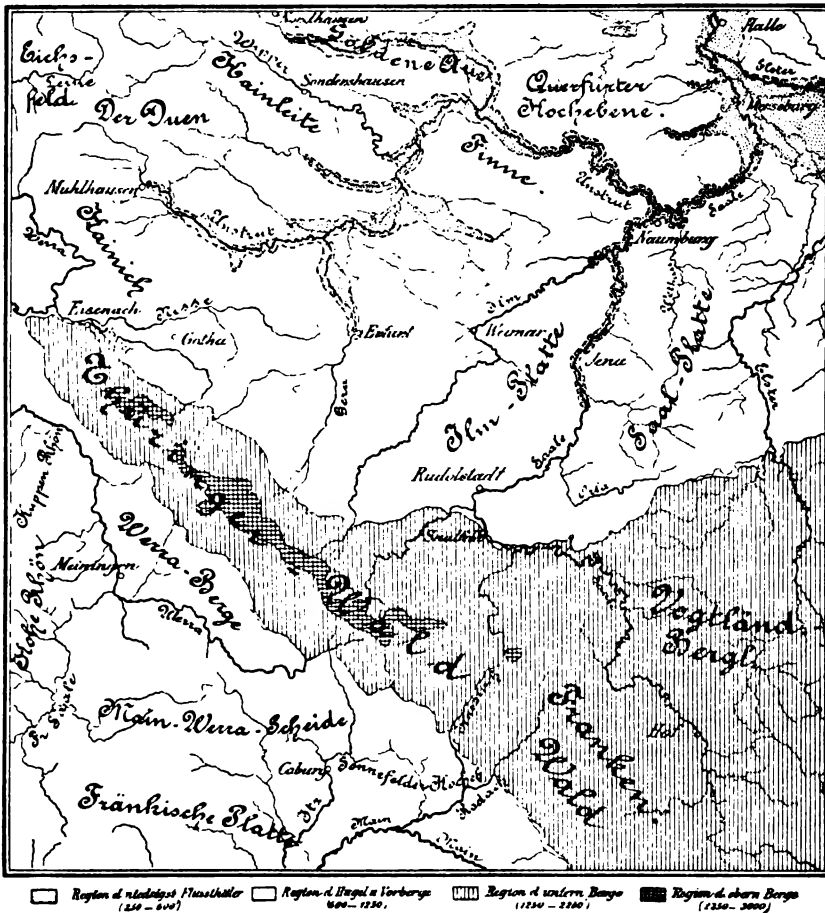


Fig. 4. Skizze der regionalen Verteilung der Laubmoose in Thüringen (nach A. Rösse). gedehnten Bewaldung kaum Spuren eines solchen auf; andererseits werden bei so gezogener Abgrenzung die unter 400 m hinabsinkenden nordwestlichen Teile mit ihren noch immer zahlreichen Bergpflanzen bei der unteren Bergregion belassen, so daß sich durch diesen Kompromiß die nämliche kartographische Gliederung ergibt, wie sie A. Rösse für die thüringischen Laubmoose entworfen hat (s. Figur 4). Wir können daher diese Skizze recht wohl auch unserer, die Blütenpflanzen in erster Linie berücksichtigenden Darstellung zu Grunde legen.

## I. Die Flora der Niederung (bis 160 m).

1) Von den Laubmoosen finden sich nach A. Rösse in der Region der niedrigsten Flußthäler 110 Arten vor, von denen 12 Arten dieser Region ausschließlich angehören<sup>1)</sup>. In Leunis' Synopsis des Pflanzenreichs werden 107 Arten aufgeführt, 13 ausschließliche. Auf der in Figur 3 wiedergegebenen Karte von A. Rösse fällt auf, daß nicht alle Teile der Landschaft unter 500' (160 m) der Region zugerechnet werden, sondern nur die eigentliche Niederung. J. Röhl (Die Laubmoose Thüringens und ihre geographische Verbreitung, Bericht über d. Sendenberg. Naturf. Ges. 1874/75; wichtige Nachträge wurden seitdem von Röhl in der Deutsch. bot. Monatschrift veröffentlicht) bezeichnet daher auch direkt seine unterste Region als Region des Alluvium und Diluvium und rechnet zu derselben 92 Arten, von denen nur 8 ihr eigentümlich seien, während 10 weitere noch in der nächst höheren Region sich finden.

Für die Physiognomie der Flora sind die Moose dieser Region vielfach sehr untergeordnet: wie z. B. die selteneren *Barbula*-Arten, *Phascum curvicolleum*, *Sphagnum squarrosum*; wichtiger sind *Hymenostomum microstomum*, *Physcomitrium pyriforme*, *Phascum cuspidatum*, *Pottia truncata* — Hypneen in den Wiesen verdrängen mit *Mnium undulatum* das Gras; *Pottia cavifolia* und *lanceolata* wachsen auf Lehmmauern mit *Barbula rigida* und *unguiculata*, *Funaria hygrometrica* ist häufig, am verbreitetsten ist aber *Barbula muralis*, während die nur in dieser Region vorkommenden *Barbula*-Arten (*brevirostris*, *aloides*, *ambigua*) wenig in die Augen fallen — *Sphagnum cymbifolium* nimmt große Strecken für sich ein. Im Wasser lebt *Fontinalis antipyretica*, an Wehren *Fissidens crassipes* — hier auch *Amblystegium riparium*. Die Orthotrichen und *Barbula*-Arten der Rinde von Bappeln, Weiden, Linden gehen meist in die höhere Region. *Leskea polycarpa* (am Fuß der Bäume) geht nicht über die folgende Region hinaus. Eine Anzahl von Kosmopoliten wird in allen Regionen angetroffen: *Sphagnum cymbifolium*, *Tetraphis*, *Polytrichum commune* und *juniperinum*, *Barbula muralis* und *ruralis*, *Ceratodon*, *Schistidium apocarpum*, *Grimmia pulvinata*, *Orthotrichum affine*, *Funaria hygrometrica*, *Bryum caespitium* und *argenteum*, *Fontinalis antipyretica*, *Amblystegium repens*, *Brachythecium rutabulum*, *Hypnum cupressiforme*, *Schreberi*, *purum*, *palustre*, *triquetrum*.

2) Die Blütenpflanzen der Niederung können wir am besten im N. des Gebietes in der Umgebung von Halle und Merseburg, überhaupt im Saalthal bis in die Jenaer Gegend, ferner im unteren und mittleren Unstrutgebiet bis etwa nach Nordhausen, Mühlhausen und an der Gera aufwärts bis Erfurt beobachten. Die vorherrschende Bodenunterlage ist hier das Alluvium, in geringerer Ausdehnung auch das Diluvium, welches sich mehr an den Thalhängen und auf den anstoßenden Hochflächen ausbreitet. Bei Halle jedoch liegen auch die meisten Porphy- und sonstigen Felspartien noch unter 160 m, gehören also zur Niederung (vergl. S. 28), ja gerade die am meisten charakteristischen Arten wie *Trifolium parviflorum*, *Biscutella* zc. wachsen bei noch nicht 100 m Meereshöhe unmittelbar am Ufer der Saale; bei der Georgsburg unweit Könnern kommen Arten wie *Helianthemum Fumana*, *Oxytropis pilosa*, *Astragalus exscapus*, *Seseli Hippomarathrum*, *Teucrium montanum*,

1) Außer dem Aufsatz von A. Rösse in Petermanns Mitteil. 1868, S. 409—412, s. bes. dessen Arbeit in der Jenaer Ztschr. f. Med. u. Naturw. 1877, S. 270—306 mit einem Höhenboulevard des Thüringerwaldes.

*Poa badensis*, *Stipa capillata* etwas unter und über der 200 Dezimalfuß-350hypsse, welche einer Höhe von nur 75 m entspricht, vor.

An den rasenfreien Diluvialabhängen in der Umgebung der Mansfelder Seen kommen z. B. vor: *Dipsacus silvester*, *Solanum nigrum*, *villosum* und *miniatum*, *Cynoglossum officinale* L., *Lappula Myosotis*, *Marrubium vulgare* L., *Stachys recta* L., *Andropogon Ischaemum*, *Stipa capillata* (A. Schulz, Vegetationsverhältnisse in der Umgebung von Halle). Sehr mannigfaltig ist im Diluvium die Ackerflora mit fast allen Arten, welche auch die Ackerflora anderer Formationen kennzeichnen; Wiesen sind nur spärlich vorhanden. Im Alluvium hingegen treten die Acker gegen die Wiesen und Auenwälder bedeutend zurück. Letztere bedecken besonders die Niederungen der Saale, Elster und Ruppe; sie bestehen aus Stieleiche (*Quercus pedunculata*), Esche, Zitterpappel, Rüster, Erle u. a. m.; ihre mannigfaltige Flora weist außer fast allverbreiteten Waldformen, wie *Anemone nemorosa* und *ranunculoides*, *Corydalis cava*, *Moehringia trinervia*, *Stellaria Holostea*, *Heracleum Sphondylium*, *Galium Cruciatum* und *silvaticum*, *Primula officinalis* u. a. m., noch folgende Arten auf: *Ranunculus lanuginosus*, *Cardamine silvatica* und *impatiens*, *Stellaria nemorum*, *Oxalis acetosella*, *Orobus vernus*, *Geum rivale*, *Myosotis silvaticum*, *Veronica montana*, *Milium effusum* etc.

Noch reicher ist die alluviale Wiesenflora besonders an torfigen und kalkhaltigen Stellen.

Neben Cyperaceen und Gramineen erscheinen: *Ranunculus polyanthemos*, *Trollius europaeus*, *Polygala amara* var. *austriaca*, *comosa*, *Dianthus superbus*, *Tetragonolobus siliquosus*, zahlreiche Dolben, *Galium boreale*, *Cirsium bulbosum*, *Hieracium Auricula*, *Crepis praemorsa*, *Phyteuma orbiculare*, *Gentiana cruciata* und *Pneumonanthe*, *Orchis militaris* und *coriophora*, *Gymnadenia conopsea* und *odoratissima* u. v. a.

Auch die Gewässer besitzen eine ziemlich reiche Vegetation; relativ arm an Gefäßpflanzen ist der Salzige See; desto reicher sind seine Ufer und die angrenzenden Niederungen:

*Spergularia media* und *marginata*, *Bupleurum tenuissimum*, *Aster Tripolium*, *Glaux maritima*, *Plantago maritima*, *Chenopodium maritima*, *Salicornia herbacea*, *Chenopodien*, *Triglochin maritimum* bedecken stellenweise wie gesäet den Boden (vergl. oben Kapitel 3).

## II. Die Hügelregion und die Region der Borberge (von ca. 150—ca. 400 m).

A. Rösser rechnet diese zweite Region von 500—1250' (160—406 m) und zählt in derselben 268 Arten auf, darunter 44 der Region eigentümliche (Reunis a. a. O. 263 Arten, darunter 77 eigentümliche), doch bringt er die Bodenverhältnisse dadurch zu erhöhter Geltung, daß die über 400 m aufragende Teile des Vorlandes wenigstens auf seiner Karte nicht ausgenommen wurden (vergl. oben S. 42). Wir können diese Region recht wohl, obwohl die höheren Muschelfallerhebungen und hier und da die Buntsandsteinregion zum Teil noch über die obere Grenze hinausreicht, als die Region der

Trias bezeichnen (J. Böll, a. a. O.)<sup>1)</sup>, denn die unbedeutenden Kreide- und Juravorkommenisse spielen floristisch keine Rolle. Da ich nicht in der Lage bin, vor dem Erscheinen der speziellen Arbeit von A. Schulz über die einzelnen auf der Figur 1 eingetragenen Florengebiete des Südsaalebezirkes eingehender mich zu verbreiten, so mögen hier nur die Abstufungen auseinandergehalten werden, welche die Gliederung der Trias in Keuper, Muschelkalk und Buntsandstein auch in floristischer Hinsicht darbieten.

### 1) Die Flora des Keuperbeckens.

Dieselbe ist am wenigsten durch das Auftreten vieler ihr eigentümlicher Arten ausgezeichnet, weil hier das größte Areal vom Kulturland bedeckt ist, und vor allem, weil ausgebehnte Felsbildung und Wälder fehlen.

a) Die Moose der Keupergebiete bieten wenig Eigentümliches:

*Pyramidula tetragona* fand schon Bridel auf; außerdem wären etwa noch *Weisia mucronata* und *Hymenostomum squarrosum* als charakteristische Vertreter der Keuperflora zu nennen (Böll, a. a. O., S. 167); *Pottia Heimii* liebt salzhaltigen Boden, welcher im allgemeinen aber die Ausbreitung der Moose beschränkt. Auch *Pleuridium alternifolium*, *Hypnum Wilsoni* und *Sendtneri* bevorzugen den Keuper (Mitteilung von R. Gerbing).

b) Hinsichtlich der Blütenpflanzen sind einerseits die Moorpflanzen des Zentralbeckens, z. B. in der Gegend von Alperstedt, hervorzuheben, anderseits die interessante Flora der Gipshügel, welche teilweise auch bereits eine nähere Berücksichtigung erfahren haben (Näheres s. bei Ilse, Flora von Mittelthüringen, ferner J. C. Mühlefeld, Die Schellenburg bei Erfurt, Oesterreich. Bot. Zeitschr., Bd. XV, 1865, S. 261—266, Buddensiegs Mitteilungen in der *Irmschia* u. a. m.)

Im Betreff der Wasser- und Sumpfgewächse bietet auch das Hainseegebiet im Neunheilingen Walde bei Schlotheim ein an seltneren Vorkommenissen reiches Pflanzenmaterial; hier wachsen: *Polystichum Thelypteris*, *Eriophorum vaginatum* und *gracile*, *Calamagrostis lanceolata*, *Carex limosa* und *teretiuscula*, *Iris sibirica*, *Salix repens*, *Utricularia minor*, *Lysimachia Thyrsiflora*, *Drosera rotundifolia* und *Comarum palustre* (G. Luge, Die Vegetation Nordthüringens 2c. Beil. z. Progr. d. Fürstl. Realschule zu Sondershausen, Jütern 1893, S. 19).

Zum Keuper rechnet man jetzt auch die Rhätformation, welche besonders zwischen Gotha und Arnstadt am Seeberg, dem Rehm- und Raffberg und den Gleichen auftritt. Floristisch gehören diese Erhebungen jedoch schon weit mehr der nächsten Stufe an<sup>2)</sup>.

### 2) Die Muschelkalkflora.

Viel ausgeprägter und für diese Region besonders charakteristisch ist die Flora der thüringischen und fränkischen Muschelkalkgegenden,

1) Böll hat folgende Abstufungen: 1) Reg. des Alluvium und Diluvium von 250—500'; 2) Reg. der Trias von 500—1000'; 3) Reg. der niederen Berge von 800—2250'; 4) Reg. der oberen Berge von 2250 bis ca. 3000'. Der Anfang der 3. Region ist so niedrig gegriffen, um den niedrigen nordwestlichen Thüringerwald mit in diese Region nehmen zu können.

2) A. Schulz zieht dieselben (vergl. Fig. 1) zum Gera-Ilm-Saalegebiet, nicht zum Keuperbecken. Ueber die interessante Flora dieser Erhebungen s. die Arbeiten von D. Burbach,

bei welchen wir daher besonders auch mit Rücksicht auf die weite Ausdehnung dieser Formation in unserem Gebiete und ihre Bedeutung im Relief der Landschaft etwas ausführlicher verweilen wollen.

a) Zur Charakteristik der Moosflora mögen zunächst folgende Angaben genügen: Die Moosflora des Rautthales bei Jena aus dem Wellenfaltgebiet bietet z. B. die folgenden Züge (J. Röhl, a. a. O., S. 170—172).

Auf dem Waldboden wächst: *Cylindrothecium concinnum* neben *Barbula tortuosa*, auf Blößen *Leptotrichum pallidum* mit *Weisia viridula* und *Systegium crispum*, *Trichodon cylindricus*, *Dicranella Schreberi* und *Bryum erythrocarpon*; auf der Trift am Ausgang: *Barbula convoluta* und *Leptotrichum flexicaule*; auf Steinen *Fissidens pusillus*, auf Blößen *Hylocomium brevirostre*. In der Schlucht am Bach stehen an feuchten Felsen neben *Hypnum palustre*, *incurvatum* und *Rhynchostegium murale* und *rusciforme*: *Barbula fallax*, *recurvifolia* und *insidiosa*, in den Felsentüpfen *Gymnostomum rupestre* (steril). An sumpfigen Stellen im mittleren Thal breiten sich *Philonotis calcarea* neben *Hypnum commutatum* und *falcatum* aus. Reich fruchten an Felsen *Anomodon viticulosus* und *attenuatus*, *Hypnum molluscum*, selten auch *Neckera complanata*.

Auf dem Plateau finden wir neben *Barbula tortuosa* und *Leptotrichum flexicaule* die seltenen *Barbula inclinata*, *Hypnum rugosum* und *chrysophyllum*, auf den Steinplatten die Grimmiiden ihnen ähnlich, *Barbula ruralis* var. *rupestris*: ein hellgelbes *Cylindrothecium*, oder gelbes *Hypn. rugosum*, eine grüngelbe *Barbula tortuosa* und *inclinata*; fastgrün ist *Leptotrichum flexicaule*, gelbbraun *Hypn. chrysophyllum*, dunkelbraun *Grimmia* und *Orthotrichum cupulatum*, schwarz: Formen der *Barbula ruralis*. —

Auch andere Nebenthäler der Saale haben eine interessante Moosflora: so wächst z. B. im Mühlthal: *Orthotrichum cupulatum* (Kalkblöcke), im Ammerbacher Thal: *Grimmia orbicularis*, im Leutenthal: *Eurhynchium Vaucheri*, am Tagend: *Gymnostomum tenue*, in den Felsentüpfen des Zerebratufaltsteins; an den Kernbergen auf der rechten Thalseite fruchten im Kiefernwald *Anomodon*, *Homalia*, *Hypnum molluscum*, am Waldbaum *Eurhynchium praelongum*, am Hausberg *Barbula tortuosa* und *Leptotrichum flexicaule*, hier und da *Trichostomum tophaceum*, an den Kalkfelsen neben *Encalypta streptocarpa* auch *Orthothecium intricatum* (bei dem Knebelstein), *Seligeria pusilla*.

Westthüringen zeigt manche Unterschiede und steht an Mannigfaltigkeit wie Uppigkeit nach J. Röhl hinter Ostthüringen zurück: Hier fehlen die seltenen *Gymnostomeen*, sowie *Barbula recurvifolia* und *insidiosa*; *Leptotrichum pallidum* wie *Seligeria pusilla* gehören zu den selteneren Moosen. Letzteres wächst mit *S. tristicha* und *Anodus* auf Zechstein (ebenso *Eurhynchium Vaucheri*). Nur im Westen wächst *Grimmia crinita*, häufig ist *Hypnum Sommerfeltii*, besonders am Höhenzug zwischen Eisenach und Georgenthal treten massig (aber seltener fruchtend) auf: *Barbula tortuosa*, *Leptotrichum flexicaule*, *Hypnum molluscum* und *chrysophyllum* (steril), *Cylindrothecium concinnum*; am Hörjelberg wächst *Barbula inclinata*, hier auch die seltene *Grimmia orbicularis*.

b) Ueber die Phanerogamenflora der thüringischen Muschel- und Wellenfaltgebiete enthalten die speziellen Floren unseres Gebietes viele nähere Angaben.

So schildert, um nur einiges anzuführen, im südlichen Vorland Emmerich, die Pflanzen des Laubwaldes auf Kalkboden (Ueber die Vegetationsverhältnisse von Meinungen, Programm der Meiningen Realschule v. J. 1851); neuerdings hat namentlich

Georges (vergl. unten beim Muschelfalt), von E. Reinecke, *Irmschia* I, S. 32 u. 33 von H. Rottenbach, ebenda V, S. 67.

Rottenbach (Zur Flora Thüringens, insbesondere des Meininger Landes, 8 Programmarb. der Realschule zu Meiningen, 1872—1889, vergl. auch Irmschja II, S. 22) die Flora spezieller durchforscht.

Für den Kreis Schleusingen waren die Arbeiten von Metzsch (Flora Hennebergica, 1845) grundlegend, seitdem haben neben Rottenbach auch F. Ludwig, C. Hausknecht, A. Ortmann u. A. Beiträge zur Florenkenntnis geliefert.

Im westlichen Thüringen enthalten die älteren Arbeiten von F. Senft (Die Vegetationsverhältnisse der Gegend von Eisenach, im Programm der Realschule v. J. 1865, sowie in der Festschrift zur 55. Naturforscherversammlung i. J. 1882 u. a.), ferner aus neuester Zeit A. Bliedners sorgfältige Flora von Eisenach (1892) nähere Angaben über die Pflanzen der Kaltregion nördlich vom Hörfelthal von den Geißtöpfen und der Michelskuppe über den Wadenberg, Landgrafenberg, Petersberg bis zu den Hörfelbergen.

Für das nordwestliche Thüringen, besonders den Hainichwald, das Eichsfeld, den Dün, die Ohmberge u. ist L. Möllers Flora von Nordwestthüringen (2. Ausg.) wichtig; dieselbe enthält z. B. eine pflanzengeographische Schilderung des Hainichs.

Die Flora der Kaltvorberge bei Friedrichroda schildert R. Gerbing (Noth, Friedrichroda, 3. Aufl. S. 43 ff.), vom Seeberg bei Gotha entwarf D. Thomas ein pflanzengeographisches Bild (Jtschr. f. d. ges. Naturw., N. F., Bd. XIV, 1876, S. 237—245, nebst Ergänzungen von D. Burbach, ebenda, Dritte Folge, 1877, Bd. I, S. 283—285; vergl. auch A. Georges, Der Seeberg bei Gotha, in Irmschja II, S. 55—57, 72—73). Für das Kaltgebiet von Nägelsiedt, die Heilingen Höhen f. Buddensieg (Verzeichnis, a. a. O.).

Für das Umgebiet bietet Erfurths Flora von Weimar (2. Aufl. 1882) hierhergehörigen Material, wie Ilzes Flora von Mittelthüringen, für letzteres und für die östlicheren Muschelkalkgebiete besonders C. Bogenhards Flora von Jena, auch die Angaben von D. Schmiedeknecht (Gumperda, ein Heimatbild, S. 14 ff.), sowie die leider nicht vollendete Arbeit von Meurer (Flora von Rudolstadt und Saalfeld, Irmschja V, S. 83—88); ferner sind J. Speerschnneider (Beitrag zur Kenntnis der Flora des mittleren Saalthalgebietes, Progr. des Gymnasiums zu Rudolstadt v. J. 1883) und R. Richters Arbeiten über die Gegend von Saalfeld zu vergleichen (Programm der Realschule v. J. 1856; Saalfelder Weihnachtsbüchlein 1866 und Richters Führer von Saalfeld v. J. 1874).

Die in der Flora von Gera vorhandenen Muschelkalkpflanzen haben neuerdings F. Raumann (a. a. O.) und Fr. Pietsch (Die Vegetationsverhältnisse der Phanerogamenflora von Gera, Halle 1893) geschildert.

Für das untere Saale- und Unstrutgebiet ist noch immer Gardes Flora von Halle (I. 1848, II. 1856) sehr wichtig; die Flora des Plattenberges bei Pforta beschrieb C. Sgorzski (Irmschja II, S. 40 und 41); für Weissenfels f. Starke, Wegweiser für die Umgegend von Weissenfels, 1886; für Zeitz die beiden Programmarbeiten von Hüttig (Ein Beitrag zur Flora von Zeitz, Progr. d. Stiftsgymn. v. J. 1886 und Fortsetzung v. J. 1890). Für das nördliche Thüringen sind besonders die Arbeiten von G. Luze (Flora von Nordthüringen, 1892, und Programm der Realschule v. J. 1893), Bode und Angelrodt, Flora von Nordhausen, 1886, und die angegebenen Arbeiten von Aug. Schulz zu vergleichen (s. auch die Literaturangaben zum 6. Kapitel).

Von der Muschelkalkflora des westlichen Thüringens entwirft R. Gerbing folgendes Bild (a. a. O., 3. Aufl., S. 43 ff. und handschriftliche Aufzeichnungen).

1) Die kahlen Muschelkalkhöhen ohne Wald sind sehr pflanzenarm, besonders die Schafristen; zwischen dürrstigem Rasen herrscht meist Euphorbia Cyparissias vor, welches die Schafe verschmähen, truppweise treten noch einige Cirsium- und Carduus-

Arten, namentlich auch *Carlina vulgaris* auf, hier und da steht ein Wacholderstrauch, eine Schlehe oder Rose.

2) Die Muschelkalkfelder bieten eine etwas reichere Ausbeute: auf dem aus Kalk und Thon gemischten Boden gedeihen übrigens Weizen, Hafer und Gerste oft recht gut, sowie Kartoffeln, Flachs und Runkelrüben, auch werden Kopfklee und Esparsette gezogen. Als charakteristische Unkräuter finden sich: *Vicia tenuifolia*, *Lathyrus tuberosus*, *Caucalis daucoides*, *Scandix Pecten Veneris*, *Turgenia latifolia*, *Bupleurum rotundifolium*, *Galium tricornis*, *Tussilago Farfara*, *Euphorbia platyphyllos*, *Gagea arvensis* u. a. m.

3) Eine schöne und reiche Flora bieten aber die lichter bewaldeten Berge der Muschelkalkregion; unter dem Schutze der verschiedenartigsten Bäume wie Eiche, Hainbuche, Ahorn, Linde, Espe, mehrerer Sorbus-Arten u. Sträucher wie Haselnuß, Wegeboden, Schneeball, Rosen u. wird der Kalkboden nicht zu sehr von der Sonne ausgetrocknet, das fallende Laub erhält die nötige Feuchtigkeit und liefert immer neue Pflanzungsstoffe. Sehr reich an Bäumen und Sträuchern ist z. B. der Burgberg bei Waltershausen mit seinen zahlreichen Sorbus-Arten. Am Fuße der Bäume und Sträucher, auf den kleinen Lichtungen zwischen ihnen haben sich nun echte Kalkpflanzen angesiedelt: *Hepatica nobilis*, *Pulsatilla vulgaris*, *Anemone silvestris*, *Aquilegia vulgaris*, *Actaea spicata*, *Corydalis cava*, *Arabis hirsuta*, *Viola mirabilis*, *Silene nutans*, *Geranium sanguineum*, *Anthyllis Vulneraria*, *Trifolium montanum* und *rubens*, *Astragalus glycyphyllos*, *Coronilla montana*, *Hippocrepis comosa*, *Vicia pisiformis*, *Orobancha vernus*, *Poterium Sanguisorba*, *Bupleurum longifolium* und *falcatum*, *Libanotis montana*, *Laserpitium latifolium*, *Galium glaucum*, *Chrysanthemum corymbosum*, *Cirsium eriophorum*, *Inula Conyza*, *Campanula persicifolia*, *Vincetoxicum officinale*, *Lathraea squamaria*, *Stachys recta*, *Calamintha Acanthos*, *Teucrium Botrys* und *Chamaedryas*, *Daphne Mezereum*, *Orchis mascula*, [fusca]<sup>1)</sup>, *Cephalanthera pallens* und *rubra*, *Epipactis latifolia* und *rubiginosa*, *Ophrys myodes*, *Lilium bulbiferum*, *Anthericum Liliago*, *Convallaria majalis* und *Polygonatum*, *Carex humilis*, *praecox*, *digitata*, *Briza media*, *Sesleria coerulea* u.

Diesen Vorbergen gehört (vorzugsweise wenigstens) auch die in Thüringen immer seltener werdende Eibe (*Taxus baccata* L.) an. Sie wird noch bei Schnepfenthal am Hermannstein und am Hochrüd, bei Elgersburg und Martinroda am Veronilberg, in Nordthüringen an entsprechenden Standorten am Frauenberg bei Sondershausen angetroffen. (H. Frisch, Ueber das Vorkommen des Eibenbaums im nördlichen Thüringen, Botanische Jtg. 1847; A. Röse, ebenda 1864, Sp. 298—302; G. Lütke, Realschulprogramm von Sondershausen v. J. 1882. Neuerdings hat übrigens Prof. F. Ludwig die Eibe auch im Vogtland, Bergland bei Zeulenroda gefunden, z. B. um Böhma, zahlreich nach dem Geißla zu und auf diesem in z. T. alten Exemplaren<sup>2)</sup>). Eine allg. Uebersicht über die Verbreitung der Eibe in Deutschland giebt übrigens H. Conwenz in der Einleitung seiner Schrift: Die Eibe in Westpreußen. Ein aussterbender Waldbaum [Abh. zur Landeskunde d. Prov. Westpreußen III, 1892]).

Einen noch größeren Reichtum, namentlich an selteneren Erscheinungen unserer Flora als im westlichen Thüringen bieten die sonnendurchglühten Muschelkalkberge des Saalegebietes, wenn natürlich auch die Hauptzüge der vorstehenden Schilderung die nämlichen bleiben: Anemonen, Kreuzblüten, Schmetterlingsblumen, Gentianen, schön entwickelte Dolben und Korbblüten, zahlreiche Orchideen, schöne Halbgäser und Gräser (wie *Sesleria coerulea*)

<sup>1)</sup> Ist schon seit längerer Zeit nicht mehr aufzufinden.

<sup>2)</sup> F. Ludwig in Abhandlungen a. d. Verein d. Naturfreunde zu Greiz, 1893, S. 19; die Eibe heißt dort „Svenreißig“, „Strehbaum“.



sind auch hier die vorherrschenden Typen, doch zeigt die Flora hier noch manchen speziellen Zug.

Können allerdings *Helleborus foetidus* und *Eranthis hiemalis* nur als eingebürgert gelten, so entspringen Pflanzen wie Immergrün und Epheu im Unterholz eine größere Ueppigkeit, der schöne *Lathyrus heterophyllos* findet sich häufiger, ebenso *Carduus defloratus*; besonders aber sind es die Orchideen, welche hier im Saalgebiet ihre schönste Entwicklung aufweisen. Solche Kolonien von *Orechis pallens*, von *O. militaris*, *fusca*, *Ophrys muscifera*, *Cypripedium Calceolus* und *Goodyera repens* u. wie in den Wäldern um Jena findet man im übrigen Thüringen nicht leicht beisammen, ganz zu schweigen von den Seltenheiten der Jenaer Orchideen-Flora wie *Gymnadenia odoratissima* im Schillerthale bei Großbörschau und über den Jenneteichen, *Ophrys aranifera* und *apifera*, *Herminium Monorchis*, *Himantoglossum*, *Epigogium*, *Coralliorrhiza*, *Sturmia Loeselii* <sup>1)</sup> u. a. m.

Auch sonst stellen die Monokotylen manche interessante Erscheinung, wie z. B. *Tofieldia calyculata* und *Schoenus nigricans* auf sumpfigem Kalkboden, und charakteristische Gräser wie *Andropogon Ischaemum*, *Stipa pennata*, *St. capillata* u. Die Laubwälder der Saalberge stimmen mit dem obigen Bilde aus Westthüringen im ganzen natürlich überein, an Zahl der Arten sind sie noch etwas mannigfaltiger zusammengesetzt; neben Eiche und Rotbuche vor allem Hainbuche, Zitterpappel, Linde, Ahorn (alle 3 Arten), Elsbeere (*Sorbus torminalis*), Birke einzeln oder in kleinen Beständen eingesprengt; im Unterholz oder im Gebüschwald: Hasel, Felsbarn, Weißbarn, beide Schneeballarten, namentlich *Viburnum Lantana*, in prächtigster Entfaltung und als freundliche Erscheinung im ersten Frühjahr, wenn die Büsche noch ohne Laub sind, die gelben Blüten der Kornelkirsche, welche in solcher Häufigkeit wie bei Jena wohl nirgends in Thüringen wiederkehrt, wie denn auch weiterhin die allerdings nicht ursprünglich einheimischen Silberblüten oder Springen und die Ranken des duftenden Gaissblattes oder des „Zelängerzelieler“ (*Lonicera Caprifolium*) den kahlen Hängen des Saalthales einen angenehmen Schmuck gewähren; auch die zarteren Obstsorten wie Quitten, hier und da auch Mandel, Pfirsich, sowie besonders (in den gegen Ostwinden geschützten Seitenthälern) zahlreiche *Walnussbäume* verleihen dem Saalthal einen schon etwas südlicheren Anstrich <sup>2)</sup>. Hierzu gesellen sich von der Jenaer Gegend an die Weinberge, deren Zahl bei Naumburg und Freiburg a. U. am größten ist.

Ein anschauliches Bild von dem Verlauf der Vegetation während des für die Entwicklung der Blütenpflanzen günstigen Jahreszeit vom Frühling bis Herbst bietet eine Schilderung von O. Schmiedeknecht (*Gumperda*, S. 14 ff.). Dieselbe möge hier noch eine Stelle finden <sup>3)</sup>: Schon zeitig erblühen die weißen Blumen von *Leucocorydalis verna*, die Vorboten der eigentlichen Frühlingsblumen, der Anemonen, die einen blauweißen Teppich im Holze bilden, untermengt mit gelber *Anemone ranunculoides* und rotblauer *Pulmonaria*. Truppweise erscheint die nach Roschus duftende *Adoxa Moschatellina* L., einzeln *Lathraea squamaria* L. und *Corydalis fabacea* Pers. Nicht selten ist der starkriechende Kellersals. Bald erblühen die goldgelben Köpfe des *Ranunculus lanuginosus* L., zwischen den runden Blättern der Haselwurz schauen die zarten weißen Glöckchen von *Oxalis Acetosella* hervor; daneben scharenweise das gelbe *Galeobdolon* sowie der rote *Orobanchia* und *Viola mirabilis*.

1) Näheres s. bei M. Schultze, Die Orchideen d. Flora von Jena, (Mitteilungen d. Geogr. Ges. zu Jena, VII, 1889. Welche Mannigfaltigkeit die Rosen in Jena und Rudolstadt erlangen, s. in den Monographien über diese Gattung von M. Schultze, Jenaer Rosen, ebenda V, 1886, und von E. Dufft (D. bot. Monatschrift). Näheres s. unten im 6. Kapitel.

2) Vergl. Bogenhard, Flora v. Jena, S. 66 u. 67, sowie die daselbst als südlich aufgezählten Pflanzenarten.

3) Auch sei auf die ansprechende Schilderung der Waldflora bei Gera verwiesen, welche Dr. F. Raumann, Zur Flora von Gera, a. a. D., S. 87 ff. entworfen hat.

Auf den kalten Kaltbergen ringsum bedeckt *Thlaspi montanum* L. oft ganze Flächen im Saalegebiet. Dazwischen truppweise die großen violetten Blüten der *Pulsatilla*.

Sind die ersten Frühlingsblumen verschwunden, so erblüht an den Kalthängen die prächtige *Asperula galioides* M. B., im Gebüsch erscheinen die himmelblauen Blüten des *Lithospermum purpureo-coeruleum* L. neben den Dolben der *Sanicula europaea*, unter den Büschen prangen die weißen Sträucher von *Viburnum* *Lantana* L. Es erscheint *Orobus niger*, an einzelnen Standorten der seltsame *Diptam* (*Diotamnus Fraxinella*), im Gebüsch an den Hängen die schöne *Coronilla montana* Scop. Ueberall wächst *Thesium montanum* Ehrh., nicht selten an der Kante hin *Thalictrum minus* L.; an der Südseite der Berge nicht zu Tausenden die großen Blüten des *Geranium sanguineum* L.; dazwischen die gelben Blütentöpfe der *Inula hirta* L. An den kälteren Grashängen sind *Epipactis rubiginosa* Gaud. und *Anthericum ramosum* L. ungemein häufig, dazwischen *Stachys recta* L. und das hübsche Gras *Melica ciliata* L.

Weiter in den Sommer hinein erblühen in Unzahl die weißen Ebensträucher von *Chrysanthemum corymbosum* L. und die purpurnen der *Serratula tinctoria* L. Als Seltenheit findet sich dann einzeln auf Holzschlägen und Abhängen *Carduus defloratus* L. Ueberall auf steinigem Geröll steht *Cynanchum Vincetoxicum* R. Br. Von Dolben sind *Peucedanum Cervaria* Lapeyr., *Bupleurum longifolium* L. und *Pimpinella magna* L. häufig. Zerstreut im Gebüsch niden die großen Köpfe von *Hypochaeris maculata* L. und *Trifolium rubens* L., sowie die prächtigen Blüten des *Lilium Martagon* L. So blüht auf den Kalthöhen ein bunter Blumenflor vom ersten Frühling an, wenn die Leberblümchen aus den dünnen Blättern hervorlugen, bis im Herbst *Aster Amellus* L. und *Origanum vulgare* L. den letzten Strauß darbieten.

Unten im Thal schmückt hier und da im Mai der *Tetragonolobus siliquosus* mit seiner schwefelgelben Schmetterlingsblume die Wiesen und Gräben; in den Hainen wächst *Cineraria spathulifolia* <sup>1)</sup> Gmel., *Eryum pisiforme* zwischen den Büschen, *Paris quadrifolia* an feuchteren Stellen, einzeln *Spiraea Aruncus* L. Rings umher rant dann *Vicia silvatica* mit hellvioletten Blüentrauben, seltener *Vicia dumetorum* L. Im Nadelwald steht *Pirola chlorantha* Sw., ebenso häufig *Pirola secunda*, in feuchten Laubwaldschluchten *Pirola rotundifolia*. An sonnigen Hainen *Salvia verticillata*, an allen sonnigen Hängen *Dianthus Carthusianorum* L.

Reich vor allen Dingen sind die Kaltgegenden an Orchideen, jenen Lieblingen des Botanikers. Manche Arten sind ungemein häufig; auf allen bergigen Triften wächst z. B. *Gymnadenia conopsea* R. Br., im Gebüsch *Platanthera bifolia* L., etwas seltener *Pl. chlorantha* Custor. Von Orchis-Arten finden sich *latifolia* L. auf Wiesen, *macula* L. und *fusca* Jacq., letztere oft in wahren Prachtexemplaren, sowie etwas später *O. maculata* im Gebüsch. An offeneren Hainen und Hängen wächst die schöne *O. militaris*, auf feuchteren Wiesen *O. coriophora* L., *Orchis tridentata*. Von den *Ophrys*-Arten steht *Ophrys muscifera* Hds. an geeigneten Abhängen oft sehr zahlreich, selten sind *O. aranifera* Huds. und die prächtige *O. apifera* Hds. Im Laubwald erscheint im Juni *Cephalanthera grandiflora* und *ensifolia* Rich., hier und da die schöne *Cephalanthera rubra*, im Waldschatten schmarogelt *Neottia Nidus avis* Rich., das seltsame „Vogelneß“ und *Coralliorrhiza innata* R. Br., im Nadelwald wächst, meist gesellig, *Goodyera repens* R. Br. Die schönste unserer Orchideen, der Frauenschuh, *Cypripedium Calceolus* L., ist bei Jena noch häufig; gemein ist an den Kaltbergen *Epipactis rubiginosa*, nur auf feuchten Wiesen erscheint hier und da *Epipactis palustris*.

Ein bunter Flor bedeckt im Hochsommer die heißen Waldblößen und Schläge. All die Waldbunträuter wuchern hier in üppiger Fülle: *Epilobium*, *Senecio silvaticus* und *viscosus* L., *Lactuca muralis* Fresen, bisweilen die schön blau blühende *Aquilegia vulgaris*, ferner *Veronica Teucrium* L., die trübselblütige

1) Diese auch an höheren Standorten.

*Campanula glomerata* L., einzeln die giftige Tollkirsche *Atropa Belladonna*, das schwarzbeerrige, verdächtige Christophtraut *Aetaea spicata* L. und die blaßroten Ebensträucher von *Eupatorium cannabinum* L., während *Astragalus glycyphyllos* seine üppigen Ranken über den Boden schickt.

An sonnigen Kalkhängen ist gemein *Teucrium montanum*, häufig auch *T. chamaedrys*. Sporadischer tritt *Galium boreale* auf, ebenso *Senecio erucifolius*. Dazwischen schmarost häufig die Sommerwurz *Orobancha rubens*, truppweise erscheint *Physalis Alkekengi*, die Judenliriche, an manchen Stellen *Allium rotundum* und *A. fallax*. Eine Prachtpflanze ist *Cirsium eriophorum*. Neben *Onopordon Acanthium* L. prangen unter *Filago*- und *Gnaphalium*-Arten das gelbgelbe *Helichrysum arenarium* DC. und große Büsche von *Marrubium vulgare* L., hier und da das zierliche Gras *Andropogon Ischaemum* L. Auch die wilde Riese und der Färberwau, *Reseda lutea* und *Luteola* L., finden sich ein, sowie die hohen Stengel der *Stachys recta* und die sammetweichen Polster des deutschen Ziestes (*Stachys germanica*). Herrlich erblüht im Spätsommer *Gentiana cruciata*, truppweise erscheinen *Gentiana germanica* Willd. und die reizenden tiefblauen Blumen der *Gentiana ciliata* L.

### 3) Die Flora des Buntsandsteins.

Der Buntsandstein zieht sich in mehr oder weniger breitem Streifen rings um das Muschelkalkgebiet und breitet sich namentlich im N. der mittleren Saale und ebenso wiederum in Nordthüringen sehr aus (vergl. Bd. I. nebst Karte). Im Gegensatz zu den kahlen, hellglänzenden Muschelkalkbergen ist diese Formation mit ausgedehnten Nadelholzwäldern, namentlich Kiefern —, aber auch Fichtenwäldern, bedeckt. Die zahlreichen Thäler weisen in ihrem Wiesenteppich einen schönen Blumen Schmuck auf und sind besonders reich an Kryptogamen, und zwar sind sowohl die niedersten Gruppen des Gewächkreises (wie namentlich die Pilze) hier vertreten, als auch die zierliche Formenwelt der Laub- und Lebermoose und besonders reich die gesellig lebenden Farnkräuter und die gefiederten Bäumchen der Schachtelhalm.

a) Gehen wir wiederum zunächst etwas näher auf die Laubmoose ein, so zeigen z. B. in Ostthüringen die Thäler des „Holzlandes“ eine üppige Laubmoosflora, aus welcher J. Röll (a. a. O., S. 173 ff.) hauptsächlich die folgenden Arten hervorhebt:

Bei Bürgel finden sich an Felsen: *Bryum pyriforme* und *pallens*, *Webera cruda*, in Thalbürgel steht *Barbula vinealis* an einer Mauer, im Schloßgrund und im Langenthal des Walbeder Forstes neben *Dicranella rufescens*, *Mnium serratum* und *Dichodontium pellucidum* am Fels, auf Waldboden die beiden *Heterocladien* und *Burbaumien*, unter Buchen *Mnium spinosum*; in einem Seitenthal *Pterygophyllum lucens* mit Kapseln, *Plagiothecium undulatum*, an Wegen *Eurhynchium Stockesii*, im Sumpf *Sphagn. squarrosum*, *Hypnum squarrosum* und in einem engen, schattigen Walbthal *Rhynchosstegium Teesdalii* (sonst in Thüringen nur noch im Annathal).

Um Klosterlausnitz: *Dicranum montanum* und *Leucobryum glaucum*; im Zeitgrund: *Dicranella subulata*, *Campylopus fragilis* und *Fissidens pusillus*.

Im Seitenthal nach Quirla fanden sich in einem verlassenen Steinbruch *Amphoridium Mougeotii* und *Dicranella crispa* mit *Dichodontium pellucidum*, *Bryum pallens*, *Mnium punctatum*, *Philonotis fontana*, *Polytrichum commune*, und Lebermoose (*Marchantia polymorpha* und *Jungermannien*).

Bei Böllnitz und Schübelau: *Bryum pyriforme*, *Fissidens pusillus* und *Webera carnea*; bei Naua am Helenenstein: die seltene *Grimmia leucophaea* mit Kapfeln und *Gr. plagiopodia* mit den häufigeren Arten: *Gr. triophophylla*, *ovata* und *pulvinata* (am Dachsbau auch *Campylopus fragilis* und *Eurhynchium myosuroides*).

An den einzelnen Sandsteinpartien weiter saalabwärts (am Burgauer Gasthof, im Gembenthal u.) die seltene *Grimmia plagiopodia*, die 1798 von Floerte an der Rasenmühle entdeckt wurde. Bei Burgau wächst sie mit *Trichostomum luridum* und *cordatum*.

Der Buntsandstein Ostthüringens birgt auch: *Gymnostomum tenue* (Ziegenhainer Höhle), *Schistostega osmundacea* bei Rudolfsstadt und *Splachnum ampullaceum* (in einem Waldthal bei Paulinzelle auf Ruhbünger).

In Westthüringen dürfte die größte Mannigfaltigkeit bei Reinhardebrunn vorhanden sein, wenigstens ist diese Gegend namentlich durch A. Rösers langjährige Thätigkeit am gründlichsten durchsucht worden. Hier finden sich z. B. die beiden Wurbaumien (besonders *B. indusiata*), *Eurhynchium strigosum* und *Stokesii* auf Waldboden mit *Heterocladium dimorphum*, im Quellthal *Fissidens pusillus*, im Schwarzbach *Amblystegium irriguum* und *A. fallax*, im Erlenhofst fruchtet *Aulacomnium androgynum*, auf der Schulwiese *Sporledera* und *Paludella*, an der Langenwiese *Hypnum pratense* und *Dicranum palustre*, *Sphagnum squarrosum* am Kallenbachsteich, hier und da im Wald gegen Tabarz *Fissidens Bloxami*, am Gerlachsteich *Bryum Duvalii*, am Schafsteich bei Langenhain *Meesia tristicha* und *uliginosa*, im Lauchaer Holz auf Baumstäden *Plagiothecium latebricola*.

Die südliche Sandsteinregion weist folgende Formen auf: *Pottia Heimii* und *crinita*, *Saline Salungen*, *Amblystegium Kochii* am Salzunger See, in der Werra auf Pfählen *Barbula latifolia*, bei Salungen *Webera elongata* (Hohlwege nach Lengsfeld), in Buchenwäldern bei Lengsfeld *Dicranum spurium* und *Heterocladium dimorphum*, beide mit *Buxbaumia aphylla* und *Diphyscium foliosum* viel häufiger als in Ostthüringen; auf Sandblöden im Wald sterile Rasen von *Hylocomium brevirostrum*, zerstreut *Eurhynchium strigosum*, am Schönsee *Sporledera*, an Waldrändern sind verbreitet *Hypnum arcuatum* (oft mit *Webera albicans*) und *Eurhynchium Stokesii*<sup>1)</sup>.

b) Blütenpflanzen<sup>2)</sup>. Die Sandberge tragen, wie erwähnt, vorwiegend Nadelwald, und zwar werden Fichten, in der Jugend vielfach vermischt mit Lärchen, vorzugsweise aber Kiefern in reinen Beständen oder gemengt mit Fichten auf diesem Boden mit bestem Erfolge kultiviert. Sind die alten Schläge geräumt, die Wurzelstöcke herausgearbeitet und ist hierdurch der Boden gelockert, so finden sich regelmäßig gewisse Pflanzen in Menge ein, um einige Jahre die Herrschaft zu führen.

Zuerst besetzt *Senecio silvaticus* die frischen Kulturen in zahlloser Menge, um wieder zu verschwinden; mit *Senecio* erscheinen *Epilobium angustifolium*, und oft auch *Digitalis purpurea*; dann siedeln sich auch verschiedene Gräser an, welche oft die

1) A. Rösse nennt als vorzugsweise auf Sand vorkommende Moose: *Sporledera palustris*, *Dicranella crispata*, *Grimmia plagiopodia*, *Meesia longiseta* und *M. tristicha*, *Heterocladium dimorphum*, *Plagiothecium latebricola*, *Hypnum pratense* und *H. giganteum*, während *Grimmia orbicularis*, *Philonotis calcarea* und *Cylindrothecium concinnum* auf Kalkboden gedeihen.

2) Zu beachten ist, daß der Buntsandstein in Nordthüringen stellenweise sehr kalkreich ist und daher an zahlreichen Lokalitäten eine ausgeprägte „Kalkflora“ trägt wie am Südhange der Windleite bei Sondershausen, an der Steinflöhe bei Nebra und im Salztegebiet, woselbst die Weinberge ihm angehören. — Aus dem übrigen Gebiet s. die Exkursionsberichte aus der Buntsandsteinformation bei F. Kottenbach (Irmschia VI, S. 23, 24): Felsberger Leite bei Hilburgshausen; F. Schanze über die Gegend von Eschwege (ebenda IV, S. 21/22, vergl. auch V, 77 und VI, 24).

ganzen Kulturen überziehen: wie *Aira flexuosa*, *Holcus lanatus*, *Agrostis vulgaris*, *Anthoxanthum*, *Molinia coerules*, zwischen ihnen *Gnaphalium dioicium* und *luteo-album*, ferner *Carex leporina* und *muricata*, *Juncus Leersii* und *effusus*.

Mit dem Heranwachsen der Nadelholzbäumchen — die Fichten pflanzt man meist büschelweise, für die Kiefern läßt man häufig alte Samenbäume stehen — verschwinden die Pflanzen, welche die Schläge und frischen Kulturen beherrschten, vollständig und überlassen auf viele Jahre den Nadelbäumen allein das Feld, welches diese höchstens mit manchen Pilzarten teilen.

Werden die Bäume älter und höher und stehen sie nach mehrmaligen Durchforstungen lichter, so siedeln sich unter ihrem Schutze zu ihren Füßen neben den Laubmoosen (*Hypnum*-Arten) gern die Beerensträucher an, vorzugsweise die Heidelbeere (*Vaccinium Myrtillus*) und die Heide (*Calluna vulgaris*), oder der Adlersfarn *Pteris aquilina* findet sich in Menge ein und bildet mit seinen hohen Wedeln ein Wäldchen für sich im Kieferhochwald.

Sonst bietet der Nadelwald nur wenig dar: hier und da steht ein Ehrenpreis (*Veronica officinalis*), einige Fichtenspargel (*Monotropa Hypopitys*) ragen fremdbartig aus dem Moossteppich, welcher sich vielfach am Fuß der Bäume ununterbrochen hinzieht, hervor, oder einige *Pirola*-Arten wie *Pirola secunda*, auch *chlorantha* und *minor* treten auf. Reiche Ausbeute aber findet der Pilzsammler im Nadelholzhochwald der Sandregion: Tritt im August und September feuchtwarmes Wetter ein, so bedeckt sich der Boden oft in kurzer Zeit mit einer Fülle der verschiedensten Pilzarten. Hat sie auch eintretende Trockenheit verschauelt, so lödt jeder warme Regen wieder neue Scharen hervor.

An den Waldrändern der Sandregion und auf den Rainen der benachbarten Felder finden sich einige Pflanzen ein, welche für diese Orte charakteristisch sind:

So besonders *Jasione montana*, *Genista tinctoria*, *Hypochaeris radicata*, *Trifolium agrarium*, *Helichrysum arenarium* namentlich im N. des Gebietes (diese Art wächst jedoch auch auf Muschelfalt), *Hypericum humifusum*, an recht mageren Anhöhen auch *Filago minima* und *Teesdalia nudicaulis*.

Für die Felder der Sandregion, welche neben Sommergetreide hauptsächlich Kartoffeln liefern, sind folgende Pflanzen charakteristisch:

*Gypsophila muralis*, *Spergula arvensis*, *Lepigonum rubrum*, *Soleranthus annuus*, *Vicia angustifolia*, *Eryum tetraspermum*, *Ornithopus perpusillus*, *Arnoseris pusilla*, *Chrysanthemum inodorum*, *Linaria vulgaris*, *Stachys arvensis*.

Eines reichen Blumenschmuckes erfreuen sich die Wiesen; auf den feuchteren haben allerdings die Sauergräser fast alle Pflanzen verdrängt.

So schmückt *Eriophorum* mit seinen weißen Wollbüschchen im Juni alle feuchteren Wiesen, üppig wachsen hier und da *Pedicularis palustris* und *silvatica*; die Beschnelle *Viscaria vulgaris* bedeckt die trockneren Hänge. Die Wiesengraben erfüllen *Nasturtium officinale* L., *Veronica Beccabunga* L. und *Anagallis* L., *Cardamine amara* L. und Bergisminnicht, *Myosotis palustris* L. und *caespitosa*. Später erblüht hier der Froschlöffel *Alisma Plantago* L., *Filipendula Ulmaria* sucht mehr die Gesellschaft der Weidenbüsche auf; an Leichrändern erscheinen *Nasturtium*, *Lythrum Salicaria*, *Eupatorium*, *Lycopus europaeus*, *Stachys palustris*, *Scutellaria galericulata* und die weißen Dolben der *Berula*, sowie *Sium latifolium*, *Oenanthe fistulosa* und *Phellandrium*. Im Gebüsch schlingt sich die Zaunwinde *Convolvulus sepium* von Trieb zu Trieb. Dazwischen leuchten die purpurroten Blüten des *Geranium*

palustre L. und die goldgelben der *Lysimachia vulgaris* L. uns entgegen. Hier und da rankt *Solanum Dulcamara* und schmückt später mit seinen hochroten Beeren das Gebüsch oder das Schilfbüschel aus *Phragmites* oder *Typha*. Im Herbst treffen wir *Mentha aquatica*. Am Boden, doch nur auf Sumpfwiese, erscheint an manchen Stellen die zierliche *Pinguicula vulgaris* L., ebenso *Triglochin palustre* L. Verschiedene Gräser, wie die hohe *Glyceria spectabilis* u. v. a. treten hinzu. Sind die Wiesen gemäht, so erscheint *Euphrasia* neben den gelben Blumen der *Tormentilla*. Dazwischen erheben sich stattlichere Pflanzen wie *Angelica silvestris* L., *Silene pratensis* Bess., sowie scharenweis *Heracleum Sphondylium* und *Pastinaca sativa*, auf Sauerwiesen auch *Molinia coerulea* und öfters auch die zierliche *Erythraea pulchella*, bis im Herbst die blaue *Succisa pratensis* und die weißen Sterne der *Parnassia* mit der Herbstzeitlose (*Colchicum autumnale*) noch einmal den Wiesen ein buntes Kleid verleihen und den Botaniker mahnen, daß das Reich der Phanerogamen bald vorüber sein wird (nach D. Schmiedeknecht, Gumperda).

Eine eigenartige Flora tritt an den stark sumpfigen und torfigen Stellen des Buntsandsteins auf. Da diese Stellen häufig und für diese Formation charakteristisch sind, so möge ein gut ausgeprägtes Beispiel die hier gezeigenden Phanerogamen veranschaulichen. Wir wählen aus dem südlichen Vorland das von H. Kottenbach näher beschriebene Stedtlinger Moor (Deutsche botanische Monatschrift, Bd. III (1885), S. 158 u. 159).

Von baumartigen Gewächsen enthält dasselbe den Faulbaum *Rhamnus frangula*, die beiden Birken (*Betula alba* und *pubescens*), von Weiden *Salix aurita*, von Nadelholz die Kiefer. Außerdem finden sich noch folgende Blütenpflanzen:

*Ranunculus flammula*, *acris* und *sceleratus*, *Caltha palustris*, *Trollius europaeus*, *Cardamine pratensis*, *Viola palustris* und *canina*, *Drosera rotundifolia*, *Polygala vulgaris*, *Lychnis flos Cuculi*, *Sagina procumbens*, *Stellaria graminea* und *uliginosa*, *Hypericum humifusum*, *Trifolium pratense* und *spadicum*, *Lathyrus pratensis*, *Geum rivale*, *Comarum palustre*, *Potentilla verna* und *silvestris*, *Achillea vulgaris*, *Sanguisorba officinalis*, *Epilobium palustre*, *Saxifraga granulata*, *Cicuta virosa*, *Carum carvi*, *Pimpinella saxifraga*, *Silene pratensis*, *Selinum Carvifolia*, *Angelica silvestris*, *Heracleum Sphondylium*, *Daucus carota*, *Galium palustre*, *Mollugo* und *silvestre*, *Valeriana dioeca*, *Knautia arvensis*, *Succisa pratensis*, *Bellis perennis*, *Bidens cernuus*, *Cirsium palustre*, *Leontodon hispidus*, *Hypochaeris radicata*, *Taraxacum officinale*, *Hieracium pilosella*, *Campanula patula*, *Vaccinium Oxycoccois*, *Menyanthes trifoliata*, *Veronica scutellata*, *Pedicularis silvatica* und *palustris*, *Alectorolophus minor*, *Euphrasia pratensis*, *Mentha arvensis*, *Lycopus europaeus*, *Scutellaria galericulata*, *Ajuga reptans*, *Utricularia vulgaris*, *Trientalis europaea*, *Lysimachia vulgaris*, *Plantago lanceolata*, *Polygonum Bistorta*, *hydropiper* und *minus*, *Scheuchzeria palustris*, *Lemna minor*, *Sparganium ramosum* und *minimium*, *Orobis maculata* (früher *Malaxis paludosa*), *Juncus effusus* und *articulatus*, *Scirpus silvaticus*, *Eriophorum vaginatum* und *latifolium* sowie 16 Seggen- und 20 Gras-Arten.

Ebenfalls auf Buntsandstein liegt, um noch kurz aus dem übrigen Gebiet ein Beispiel zu nennen, das „Sphagnetum“ im Heidenumpf bei Waldbau, welches Schliephacke als ein „botanisches Eldorado“ bezeichnet (Florist. Mitteilungen, Irmschka II, S. 43 u. 44).

Außer zahlreichen Torfmoosen und dem Königsfarn *Osmunda regalis* finden sich hier von Blütenpflanzen namentlich: *Arnica montana*, *Rubus turfæus* Schl., *Utricularia minor*, *Potamogeton polygonifolius*; in der Umgebung: *Mönchia erecta*, *Spiraea Aruncus*, *Hypericum pulchrum*, *Scorzonera humilis* L., *Juncus filiformis*, *Iris sibirica* und *Leersia oryzoides*.

Die vorstehend dargelegten Vegetationsverhältnisse der thüringischen und fränkischen Trias bieten gleichsam das typische Bild dieser Region. Wir wollen dieselbe jedoch nicht verlassen, ohne zuvor auch des Riffhäusergebirges sowie der Gegenden im N. von Thüringen etwas näher gedacht zu haben, besonders da über beide Gebiete eingehende Spezialuntersuchungen vorliegen, welche die jeweilige Bodenunterlage sorgfältig berücksichtigen.

### 1) Die Flora des Riffhäusergebirges.

Schon früher hat das aus dem nördlichen Buntsandsteingebiet isoliert aufragende Riffhäusergebirge wegen seiner ausgeprägten Xerophytenflora unser Interesse in Anspruch genommen, nunmehr handelt es sich aber um den charakteristischen Gegensatz, welchen die auf der Süabdachung desselben auf Zechsteinboden vorhandene Kalkflora zu der auf dem nördlichen Teile typisch entwickelten Rieselflora des Karbons, sowie zu derjenigen der archaischen Gesteine darbietet. (Von den letzteren trägt jedoch der Hornblende-fels eine Kalkflora. Die früher, wie auch noch im ersten Bande, zum Rotliegenden gestellten Schichten gehören nach dem jetzigen Stande der Forschung den Ottweiler Schichten der Karbonformation an.) Der auffallende Gegensatz zwischen den Kalkpflanzen des Zechsteins und den Rieselpflanzen der Sandsteine des Karbon zeigt sich im Walde in der Zusammensetzung des Niederholzes und der Kräuterflora, nicht minder in der Unkraut-Flora der Acker und erreicht den höchsten Grad in der Vegetation der sonnigen, trockenen Abhänge, der Triften und Leeden, beider Formationen<sup>1)</sup>.

a) Im Gebiet des Karbon herrscht im Walde die größte Einförmigkeit: Kilometerweit begleiten eine geringe Anzahl von Pflanzenarten wie *Potentilla silvestris*, *Vaccinium Myrtillus*, einige Gräser, besonders *Festuca heterophyllus* und *Aira flexuosa*, den Wanderer, am trostlosesten sind die heidekrautbewachsenen, öden Flächen im S. des Gebirges. Raum minder einödnig sind die Triften am Waldbaum mit *Jasione montana*, *Hypericum humifusum*, *Radiola linoides*, *Centunculus minimus*, *Avena caryophylla*, *A. praecox*, *Festuca myuros*, *Nardus stricta* und *Scirpus setaceus* an feuchteren Stellen; die Lupinenselber mit *Spergularia rubra*, *Spergula arvensis* und *Filago minima* sind die unfruchtbarsten im ganzen Gebiet.

b) Im Zechsteingebiet dominiert im Hochwald die Rotbuche: in ihrem Schatten erscheinen *Cephalanthera rubra*, *Epipactis latifolia*, *Cypripedium Calceolus*, *Aconitum Lycoctonum*, *Elymus europaeus* u. a. m. Im Nieberwald gesellen sich zu den Sandsteinsträuchern der wollige Schneeball *Viburnum Lantana* als wesentlicher Bestandteil, ferner die Kornellirsche *Cornus mas*, mehr einzeln der Kreuzdorn *Rhamnus cathartica*, die Alpen-Johannisbeere *Ribes alpinum*, und die zierliche Zwergmispel *Cotoneaster integerrima*. An den sonnigen Stellen auf Waldböden, an lichten Abhängen, den sonnendurchglänzten Gipsbügeln und den steil nach S. abfallenden Gipswänden lebt auf engem Raume eine blütenprichtige Flora, reich an interessanten und seltenen Arten: Obenan stehen die Korbblütler wie *Aster Linoxyris*, *Aster Amellus*, *Inula germanica* L., *I. salicina*, *I. hirta*, *Artemisia pontica*, *Senecio campester*, *spatulifolius* und *erucifolius*, *Scorzonera hispanica*, *Scorz. purpurea*, *Crepis*

1) Außer der schon mehrgenannten Arbeit von A. Petry über die Vegetationsverhältnisse des Riffhäusergebirges, welche die ganze ältere Literatur gewissenhaft verwertet, f. auch die Excursionsberichte Voeck v. Z. 1881 in *Irmschia* II, S. 38, 46–47, 58–59 u. 76, 90–94.

*praemorsa*, *Hieracium setigerum*, zahlreiche Schmetterlingsblütler, darunter *Trifolium rubens*, *Oxytropis pilosa*, *Astragalus exscapus*, *Cicer* und *danicum*, *Coronilla montana* und *varia*, *Hippocrepis comosa* sowie *Onobrychis viciifolia*, die Stammpflanze der Esparsette, nicht minder viele Orchideen: *O. purpurea*, *tridentata*, *ustulata*, *Gymnadenia conopsea*, *Ophrys muscifera*, *Anacamptis pyramidalis*, *Cephalanthera pallens*, *Epipactis rubiginosa*; von Umbelliferen *Bupleurum longifolium*, *Seseli annuum*, *Libanotis montana*, *Peucedanum officinale* und *Cervaria* sowie aus anderen Familien: beide Pulsatillen, *Adonis vernalis*, *Arabis pauciflora* und *auriculata*, *Hutchinsia petraea*, *Polygala amara*, *Geranium sanguineum*, *Dictamnus*, *Potentilla cinerea*, *Asperula tinctoria* und *glauca*, *Scabiosa suaveolens*, *Campanula bononiensis*, *Euphrasia lutea*, die Thesen, *Orobanchen* und viele andere (s. Tabelle I). Am eigenartigsten ist die Flora der sterilen Gipshänge ohne Unterholz: Rasen von *Teucrium montanum* und *Chamaedrya*, Büsche von *Sesleria coerulea*, *Gypsophila fastigiata* und das niedrigste Kiffhäusersträuchlein *Helianthemum Fumana*; neben einigen ubiquitären Arten wie dem Gifstüßbärgchen *Helianthemum Chamaecistus* und dem Thymian vervollständigen noch *Stipa capillata* und *St. pennata*, hier „das Kiffhäusergras“ genannt, diese höchst eigentümliche Pflanzengesellschaft. Die fruchtbaren Felder verdrängen mehr und mehr die pflanzenreichen Felshölzer; hier treten auf: *Adonis aestivalis* und *flammea*, *Nigella arvensis*, *Fumaria Vaillantii*, *Erysimum orientale*, *Silene noctiflora*, *Bupleurum rotundifolium*, *Caulis daucooides*, *Scandix Peoten Veneris*, *Galium triorne*, *Ajuga Chamaeptyx* u. a. m.

Außer diesen beiden floristisch so verschieden bedachten Formationen treten im Kiffhäusergebirge noch 3 andere Bodenarten auf: Löß, Gneis-, bezw. Hornblende-Gesteine und Granit.

1) Der Löß in den unteren Thälern und am O.-Hang des Gebirges ist der beste Ackerboden des Gebietes und gestattet nur hier und da eine Beobachtung der ursprünglichen Flora: Auf Lößboden wachsen z. B.: *Nigella arvensis*, *Rapistrum perenne*, *Silene noctiflora*, *Nonnea pulla*, *Linaria Elatine*, im lichten Walde *Brachypodium pinnatum*, doch finden sich diese und andere Arten des Lößbodens alle auf dem Kalkboden des Gesteins wieder (vergl. Tabelle I).

2) Die gneisartigen Gesteine hingegen gehören lediglich dem Waldgebiet an, nur einige freie Felsen treten auf, ebenfalls mit zahlreichen Pflanzen des Gesteinsbodens: Sträucher wie *Viburnum Lantana*, *Cotoneaster* und *Cornus mas*, außerdem *Arabis auriculata*, *Dictamnus albus*, *Asperula glauca*, *Aster Linosyris*, *Lithospermum purpureo-coeruleum*, *Allium rotundum* und *fallax*, *Carex humilis*, *Phleum Böhmeri* und beide *Stipa*-Arten; *Lactuca perennis* und *Oreohis pallens*, welche anderwärts meist auf Kalk auftreten, hat dieser Boden sogar vor dem Gestein voraus.

3) Auf dem Granit findet man dagegen von den Pflanzen des Gesteinsbodens keine Spur. Die frei hervorragenden „Bärenköpfe“ sind mit Heidekraut dicht bedeckt, kaum haben ein paar Ginsterarten und der Wacholder Platz. Unter den Büschen wuchert Wacholder; sonst bemerkt man nur einige Sandsteinpflanzen wie *Jasione*, *Festuca rubra*, *Aira flexuosa*, *Rumex Acetosella*, *Avena pratensis*; beschränkt auf den Granit sind im Gebiet nur *Genista pilosa* und *Spergula Morisonii*.

Somit zeigen Löß und Gneis eine „Kalkflora“, der Granit die „Kieselflora“.

Nach Hurmann, dem Begründer der sogenannten physikalischen Bodentheorie, wirken Wärme und Feuchtigkeit je nach der Art und dem Grade der mechanischen Zersetzung des Bodens verschieden auf die Pflanzen ein; er unterschied eugeogene Gesteine, welche leicht verwittern und leicht Dammerde bilden, und dysgeogene, d. h. schwer Dammerde erzeugende Gesteine. Erstere liefern entweder einen mehr mergeligen oder aber einen mehr sandigen Boden und zerfallen hiernach in pelogene und psamogene Gesteine; nach



ihm leben auf den eugeogenen Bodenarten hygrophile oder Feuchtigkeits liebende Pflanzen (teils pelophile, teils psammophile, d. i. Thon oder Sand liebende), auf den dysgeogenen Bodenarten hingegen xerophile oder Trockenheit liebende Arten. Thurmanns hygrophile Pflanzen entsprechen z. T. (besonders die psammophilen) den „Kieselpflanzen“, die xerophilen dagegen meist den „Kalkpflanzen“ im Sinne der Versächter der chemischen Bodentheorie. Von obigen Bodenarten gehören nur Gips und Zechsteinletten zu den eugeogenen Gesteinen, Zechsteinkalk i. e. S., Stinkschiefer und Dolomit der Zechsteinformation zu den dysgeogenen, beide aber tragen dieselbe Flora, nämlich die „xerophilen“ Pflanzen. Andererseits müssen die Schieferthone des Rotliegenden zu den pelogenen, die Sandsteine und Konglomerate zu den psammogenen Gesteinen gerechnet werden, aber auch hier ist kein wesentlicher Unterschied in der Pflanzenbede beider zu finden. Thurmann rechnet den Granit zu den eugeogenen Gesteinen, dann sind es auch die Hornblendeignese, mithin bleibt die auffallende Verschiedenheit in der Vegetation beider unerklärt, die Theorie Thurmanns erklärt mithin die eigentümliche Verteilung der Riffhäuserflora nicht. Ein anderer Forscher, Krasan, erklärte, daß Kalk- und Kieselflora nur scheinbar vorhanden, daß vielmehr der Gegensatz der so bezeichneten Pflanzengruppen durch das geothermische Verhalten der den Untergrund bildenden Gesteine bedingt sei: die kompakten Kalkgesteine seien bessere Leiter der Erdwärme als die Sandsteine, Konglomerate u. Wie stimmt nun hiermit, so fragt A. Petry mit Recht, die verschiedene Flora des Granits und der Hornblendeignese, wie die „Kalkflora“ des Löss, welcher oft nur als dünne Deke die Sandsteine überzieht? Dagegen erweist sich die chemische Theorie am Riffhäusergebirge als stichhaltig: denn nicht nur die Zechsteinformation ist durchweg kalkreich, sondern auch der Löss nach vorgenommenen Analysen, ebenso die Hornblendeignese nach älteren Analysen von A. Streng, weil die Hornblende in ihnen sehr kalkreich auftritt. Scheinbare Ausnahmen bekräftigen auch hier bei genauerer Untersuchung die chemische Bodentheorie: die Bodenproben von solchen Punkten, an welchen vereinzelte Kalkpflanzen auf roten Schieferthonen sich zeigen, vorzüglich auf der mit R<sub>4</sub> bezeichneten Zone der geologischen Spezialkarte (Lieferung 19), ergaben immer einen erheblichen Kalkgehalt. Es handelt sich hierbei namentlich um die folgenden Arten: *Geranium sanguineum*, *Anthyllis Vulneraria*, *Hippocrepis comosa*, *Rubus saxatilis*, *Pseudanemum Cervaria*, *Laserpitium latifolium*, *Inula hirta*, *Gentiana ciliata*, *Thesium montanum*, *Orobis purpurea*, *Gymnadenia conopsea*, *Cephalanthera grandiflora* und *Xiphophyllum*, *Epipactis rubiginosa*. Selbst bei *Gentiana ciliata*, welche am häufigsten außerhalb der Kalkgesteine auf Schieferthon u. zu beobachten ist, verrät in jedem Falle die Untersuchung der Bodenprobe die Anwesenheit von Kalk! Auch der Kalkmörtelschutt der Riffhäuserruinen ist sehr reich an Kalk; auf ihm wächst *Rhamnus cathartica*, *Viburnum Lantana*, *Lithospermum purpureo-coeruleum* (diese Art ist fast über den ganzen Gipfel, soweit der Ruinenschutt zerstreut ist, verbreitet) und *Orobis pallens*.

Die nachfolgend mitgeteilten Tabellen I. u. II. ergeben für das Riffhäusergebirge die von A. Petry selbst beobachteten Arten, welche a) ausschließlich auf kalkreichem (I.); b) nur auf äußerst kalkarmem (Kiesel-) Boden (II.) vorkommen und zwar unter Weglassung der irgendwie zweifelhaften Arten.

So blieben von Tabelle I. fort: *Astragalus Cicer*, *Bupleurum falcatum*, *Ligustrum vulgare*, *Vincetoxicum officinale* und *Carex tomentosa*; von Tabelle II.: *Cerastium glomeratum*, *Geranium palustre*, sowie einige *Juncus*-, *Scirpus*- und *Carex*-Arten.

Tabelle I. Verzeichnis der auf kalkhaltigem Boden wachsenden Pflanzen des Riffhäufergebirges.

Nr.	Name	Bodenart <sup>1)</sup>	Nr.	Name	Bodenart
1	Clematis Vitalba	3., Kb.	43	Astragalus exscapus	2.
2	Thalictrum minus	3., 2.	44	„ danicus	3., 2.
3	Pulsatilla vulgaris	3.	45	Coronilla montana	Gips
4	„ pratensis	3.	46	„ varia	3.
5	Anemone silvestris	3.	47	Hippocrepis comosa	3., 2., roter Schieferthon
6	Adonis aestivalis	3., 2.	48	Onobrychis viciaefolia	3.
7	„ flammeus	3., 2.	49	Rubus saxatilis	3., roter Schf.
8	„ vernalis	3., 2.	50	Potentilla cinerea	3., 2.
9	Nigella arvensis	3., 2.	51	Rosa cinnamomea	3. (Gips)
10	Aconitum lycoctonum	3. (Gips)	52	Cotoneaster integerrima	3. (G.), Kb.
11	Papaver hybridum	Gips (1 Stelle)	53	Pirus domestica	3.
12	Glaucium corniculat.	3., 1 mal 2.	54	Ribes alpinum	3.
13	Fumaria Vaillantii	3.	55	Parnassia palustris	Gips
14	„ Schleicheri	3.	56	Carum Bulbocastanum	3. (1 St.)
15	Arabis pauciflora	3.	57	Bupleurum longifolium	3.
16	„ auriculata	3., Kb.	58	„ rotundifolium	3. (Fetten)
17	„ hirsuta	3., Kb.	59	Seseli annuum	3.
18	Sisymbrium Loeselii	Gips	60	Libanotis montana	3.
19	„ strictissimum	Gips	61	Peucedanum officinale	3. (Gips)
20	Erysimum virgatum	3. (Gips)	62	„ Cervaria	3., 2. (1 St.)
21	„ orientale	3.	63	Laserpitium latifolium	3.
22	Diploxys tenuifolia	3.	64	Caucalis daucoides	3., 2.
23	Alyssum montanum	3. (Gips)	65	Torilis infesta	3.
24	Hutchinsia petraea	3. (Gips)	66	Scandix Peoten Veneris	3., 2.
25	Rapistrum perenne	2ßß, auch 3.	67	Chaerophyllum aureum	3.
26	Reseda lutea	3.	68	Cornus mas	3., Kb., 2.
27	Helianthemum Fumana	Gips	69	Viburnum Lantana	3., Kb., 2. Mört. d. Ruine
28	Viola mirabilis	3., 2.	70	Asperula tinctoria	3.
29	„ collina	3.	71	„ glauca	3., Kb., 2.
30	Polygala amara	3. (Gips)	72	Galium tricornes	3., 2.
31	Gypsophila fastigiata	Nur Gips	73	Valerianella rimosa	3.
32	Vaccaria parviflora	3., 2.	74	Scabiosa suaveolens	3. (Gips)
33	Silene Otites	Gips	75	Aster Linosyris	3., Kb.
34	„ noctiflora	bes. 2., auch 3.	76	Aster Amellus	3. (Gips)
35	Geranium sanguineum	3., 2., Kb. 1 mal 2.	77	Inula germanica	3.
36	„ lucidum	Kb., Mörtel d. Ruine	78	„ salicina	3.
37	Hypericum elegans	Gips	79	„ hirta	3., Kb., 2. 2. (1 St.)
38	Dictamnus albus	3., Kb.	80	Artemisia pontica	3.
39	Rhamnus cathartica	3., 2., Kb. Mörtel d. Riffhäuferruin.	81	Senecio campester	3.
40	Anthyllis vulneraria	3., 2.	82	„ erucifolius	3.
41	Trifolium rubens	3.	83	„ Fuchsii	3.
42	Oxytropis pilosa	Gips	84	Cirsium eriophorum	3.
			85	Tragopogon major	2., 3.

1) 3. = Zechstein, Kb. = Forablendegefeine, 2. = 2ßß, 2. = Karbon, Gr. = Granit.

Nr.	Name	Bodenart	Nr.	Name	Bodenart
86	<i>Scorzonera hispanica</i>	3. (Gips)	120	<i>Thesium montanum</i>	3., 1 mal roter Schieferthon
87	„ <i>purpurea</i>	3.			
88	<i>Achyrophor. maculat.</i>	3.	121	„ <i>intermedium</i>	3. (bes. Gips)
89	<i>Lactuca perennis</i>	Nur Hbl.	122	<i>Orohis purpurea</i>	3.
90	<i>Crepis praemorsa</i>	3.	123	„ <i>Rivini</i>	3.
91	<i>Hieracium praecaltum</i>	3.	124	„ <i>tridentata</i>	3.
92	„ <i>setigerum</i>	3. (Gips)	125	„ <i>ustulata</i>	3.
93	<i>Campanula bononiens.</i>	3.	126	„ <i>pallens</i>	Hbl., M. b. R.
94	„ <i>glomerata</i>	3.	127	<i>Gymnadenia conopea</i>	3., 1 mal roter Schieferthon
95	<i>Gentiana cruciata</i>	3. (Gips)			
96	„ <i>ciliata</i>	3., L., R.	128	<i>Platanthera chloranth.</i>	3.
97	<i>Nonnea pulla</i>	L., 3.	129	<i>Ophrys muscifera</i>	3.
98	<i>Lithospermum officin.</i>	3.	130	<i>Anacamptis pyramid.</i>	3.
99	„ <i>purpureo-coeruleum</i>	3., Hbl. Mörtel der Ruine	131	<i>Cephalanthera grandiflora</i>	3., einzeln auf roten Schieferthon
100	<i>Physalis Alkekengi</i>	3.			
101	<i>Linaria Elatine</i>	L., 3.	132	„ <i>Xiphiophyllum</i>	3., roter Schieferthon
102	<i>Veronica prostrata</i>	3., L., Hbl.			
103	„ <i>Teucrium</i>	3.	133	„ <i>rubra</i>	3.
104	<i>Euphrasia lutea</i>	3.	134	<i>Epipactis latifolia</i>	3., Hbl.
105	<i>Orobancha caryophyllacea</i>	3.	135	„ <i>rubiginosa</i>	3.
106	„ <i>rubens</i>	3., L.	136	<i>Cypripedium Calceolus</i>	3.
107	„ <i>Epithymum</i>	Hbl., Mörtel der Ruine	137	<i>Allium fallax</i>	Gips, Hbl.
108	„ <i>loricata</i>	3., Hbl.	138	„ <i>rotundum</i>	3., Hbl.
109	„ <i>elatior</i>	Gips	139	<i>Muscari racemosum</i>	3., Gipschiebelehm
110	„ <i>coerulea</i>	G., Hbl. Mörtel b. Ruin.	140	<i>Carex supina</i>	3., Hbl.
111	„ <i>arenaria</i>	Gips	141	„ <i>humilis</i>	3., L., Hbl.
112	<i>Stachys germanica</i>	3.	142	<i>Phleum Boehmeri</i>	3., L., Hbl.
113	„ <i>annua</i>	3.	143	<i>Calamagrostis epigeios</i>	Gips
114	<i>Brunella grandiflora</i>	3., L.	144	„ <i>varia</i>	3.
115	<i>Ajuga Chamaepitys</i>	3.	145	<i>Stipa pennata</i>	3., Hbl.
116	<i>Teucrium Botrys</i>	3.	146	„ <i>capillata</i>	3., L., Hbl.
117	„ <i>Chamaedrys</i>	L., Hbl.	147	<i>Sesleria coerulea</i>	3. (bes. Gips)
118	„ <i>montanum</i>	3., (Gips)	148	<i>Poa bulbosa</i>	3.
119	<i>Anagallis coerulea</i>	3., L. und Gipschiebelehm	149	<i>Elymus europaeus</i>	3.
			150	<i>Asplenium Ruta muraria</i>	Gips, Dol.

Tabelle II. Die im Riffhäusergebirge nur auf kalkarmem, kieselreichem Boden auftretenden Arten.

1	<i>Teesdalia nudicaulis</i>	R., Gr., Sandstein	5	<i>Spergula Morisonii</i>	Gr.
2	<i>Gypsophila muralis</i>	Sandbäder	6	<i>Spergularia rubra</i>	R., Gr. Sandbäder
3	<i>Dianthus superbus</i>	R.	7	<i>Stellaria uliginosa</i>	Rote Thone
4	<i>Spergula arvensis</i>	Sandbäder, Granitfand	8	<i>Moenchia erecta</i>	R. (Schotter)
			9	<i>Radiola linoides</i>	R., Gr.

Nr.	Name	Bodenart	Nr.	Name	Bodenart
10	<i>Hypericum pulchrum</i>	R.	27	<i>Centunculus minimus</i>	R.
11	„ <i>humifusum</i>	Gr., Sandtrift	28	<i>Spiranthes autumnalis</i>	Triften von R.
12	<i>Genista pilosa</i>	Gr. (1 St.)	29	<i>Scirpus setaceus</i>	R. (Schotter)
13	<i>Trifolium agrarium</i>	R.	30	<i>Carex elongata</i>	R.
14	<i>Lathyrus silvester</i>	R.	31	<i>Aira flexuosa</i>	R., Gr.
15	<i>Epilobium palustre</i>	R. (feucht. B.)	32	<i>Holcus mollis</i>	Hoter Sandst.
16	<i>Lythrum Hyssopifolia</i>	R. „ „	33	<i>Avena caryophylla</i>	R., Gr.
17	<i>Peplis Portula</i>	R.	34	„ <i>praecox</i>	R., Gr.
18	<i>Sedum rupestre</i>	R.	35	<i>Festuca myurus</i>	R., Gr.
19	<i>Filago arvensis</i>	R., Gr.	36	„ <i>sciuroides</i>	R.
20	„ <i>minima</i>	R., Gr., Sand- äcker	37	<i>Nardus stricta</i>	R., Gr.
21	<i>Hypochaeris glabra</i>	Sandäcker	38	<i>Equisetum palustre</i>	Gr.
22	<i>Jasione montana</i>	R., Granit	39	<i>Lycopodium annotinum</i>	R. (nur 1 St.)
23	<i>Vaccinium Vitis Jdaea</i>	R., Sandstein (nur 1 St.)	40	„ <i>clavatum</i>	R. (Sandst.), Gr.
24	<i>Myosotis versicolor</i>	R.	41	<i>Polypodium vulgare</i>	R. (Sandst.)
25	<i>Linaria arvensis</i>	Sandäcker	42	<i>Phegopteris Dryopteris</i>	R.
26	<i>Stachys arvensis</i>	„	43	<i>Blechnum Spicant</i>	Hoter Sandst. (nur 1 St.)

Die vorstehend mitgeteilten näheren Angaben dürfen nicht den Gedanken erwecken, als ob nur vom Riffhäusergebirge derartige Untersuchungen vorlägen, doch wird es kaum ein anderes Beispiel innerhalb unseres Gebietes geben, bei welchem die Verhältnisse so übersichtlich sind, wie gerade in diesem Falle.

## 2) Die Flora von Halle im nordöstlichen Grenzgebiet.

Dieselbe zeigt eine große Mannigfaltigkeit in der pflanzlichen Physiognomie, entsprechend den abwechslungsreichen orographischen und geologischen, bezüglich den chemisch-physikalischen Verhältnissen (Das Folgende nach A. Schulz, Die Vegetationsverhältnisse der Umgebung von Halle, Halle 1888).

1) Der meist in Ruppen oder langgestreckten Hügeln auftretende Porphyrt weist vielerorts Heidevegetation auf (wie früher [S. 28] hervorgehoben, liegt bei Halle auch der Felsboden meist noch unter 160 m): zu *Calluna vulgaris* gesellen sich überall *Genista pilosa*, *Trifolium minus*, *Pimpinella Saxifraga*, *Sedum acre*, *Gnaphalium dioicum*, *Filago minima*, *Thymus chamaedrys* f. *lanuginosa*, *Thymus angustifolius*, *Luzula campestris*, *Carex praecox* und *Schreberi*, *Festuca ovina*, *Avena praecox*, *caryophylla*, stellenweise *Scleranthus perennis*, *Medicago lupulina*, *Potentilla cinerea*, *Artemisia campestris*, *Armeria vulgaris*, *Thesium intermedium* u. a. An den Klippenrändern, teils sonnigen, theils schattigen Steilhängen der Saale wie am linken Ufer vor Grönuß und an den Hügeln hinter Lettin bis nach Neu-Magoczy hin drängt sich eine üppigere reiche Vegetation oft auf sehr kleinem Raume zusammen: *Pulsatilla vulgaris*, *Bisoutella laevigata*, *Cotoneaster integerrima*, *Filipendula hexapetala*, *Genista pilosa*, *Astragalus danicus*, *Anthyllis Vulneraria*, *Peucedanum Oreoselinum*, *Galium boreale*, *Asperula cynanchica*, *galioides*, *Artemisia campestris*, *Campanula glomerata*, *Salvia pratensis*, *Betonica officinalis*, *Brunella vulgaris* und *grandiflora*, *Anthericum Liliago* und *ramosum*, *Andropogon Isochaemum*, *Stipa capillata* u. a. m.

2) Auch die Sandsteine, Schieferletten, Konglomerate u. d. Ottweiser Schichten des Karbons sind fast waldblos. Die Klippenreichen, stark besonnten Abhänge sind die Heimat einer reichen und interessanten Flora; hier finden sich zahlreich: *Thalictrum minus*, *Pulsatilla vulgaris*, *Alyssum montanum*, *Erysimum orepidifolium*, *Cotoneaster integerrima*, *Astragalus exscapus* und *danicus*, *Oxytropis pilosa*, *Fragaria collina*, *Bupleurum falcatum*, *Seseli Hippomarathrum*, *Asperula cynanchica*, *A. glauca*, *Artemisia campestris*, *Thymus Chamaedrya*, *Teucrium Chamaedrya*, *montanum* und *Botrys* — letztere Art wenig verbreitet — *Brunella grandiflora*, *Anthericum Liliago*, *ramosum*, *Carex humilis*, *Stipa pennata* und *capillata*, *Melica ciliata* (einschließlich *nebrodensis*) u. a. m.

3) Die Zechsteinformation ist meist vom Aderbau im Besitz genommen; die freien Hügel in nur unbedeutender Ausdehnung haben hier eine ziemlich arme und der vorigen Abteilung im ganzen ähnliche Vegetation; nur einzelne Arten gegenüber den Karbonschichten sind ihr eigentümlich wie *Hutchinsia petraea*, *Helianthemum Fumana*, *Cerast. brachypetalum*<sup>1)</sup>.

4) Von den beiden vertretenen Triasgliedern ist der Muschelkalk waldblos, der Buntsandstein besitzt nur noch kleine, mit Bäumen besetzte Abhänge: beide bieten an ihren meist nach S., SW. oder W. gelegenen Abhängen eine reiche Flora, nur die Sandsteinhügel bei Beesen sind sehr arm an interessanten Gewächsen.

a) Muschelkaltpflanzen sind: *Thalictrum minus*, *Hutchinsia petraea*, *Helianthemum oelandicum* und *Fumana*, *Hypericum elegans*, *Astragalus danicus*, *Bupleurum falcatum*, *Seseli Hippomarathrum*, *Asperula glauca*, *Euphrasia lutea*, *Teucrium Chamaedrya*, *montanum*, *Globularia vulgaris*, *Euphorbia Gerardiana*, *Anthericum Liliago*, *ramosum*, *Sesleria coerules*, *Poa badensis* und zahlreiche andere.

Bei dem früher bereits angedeuteten Reichtum dieser Formation an Kalk darf es nicht verwundern, daß auch hier

b) auf Buntsandstein: viele der obengenannten Arten vorkommen, ferner *Astragalus exscapus*, *Oxytropis pilosa*, *Aster Linosyris*, *Lactuca saligna*, *Melica ciliata*. Auch die Aderflora beider Formationen ist eine reiche und fast vollständig gleiche.

Die drei noch übrigen Formationen, Tertiär, Diluvium und Alluvium, sind im Gegensatz zu den bisherigen fast waldblosen Formationen reichlich mit Wald ausgestattet:

5) Das Tertiär besitzt seine Hauptwaldung in der Dölauer Heide, welche jedoch durch den Braunkohlenbergbau von Jahr zu Jahr dürrer wird. (Ein großer Teil dieser Waldung steht jedoch auf Diluvium; auch Beyerhagens neue Karte berücksichtigt nur die älteren Aufnahmen, welche z. T. falsch sind [Mitteilung des Dr. A. Schulz].) Hier sind alle Abstufungen von schattigem Eichenhochwald mit üppigem Unterholz bis zum trockensten Kiefernwald vorhanden: Im geschlossenen Kiefernwald fehlen höhere Pflanzen, auch Moose fast vollständig; am Waldestrande fristen Pflanzen wie *Gnaphalium dioicum*, *Filago minima*, *Hieracium Pilosella*, *Veronica officinalis*, *Carex Schreberi*, *Festuca ovina* und ähnliche kaum ihr kümmerliches Dasein, dort findet sich eine reiche Pflanzenwelt, welche aber von Jahr zu Jahr mehr verschwindet: so an kalten Stellen *Viscaria vulgaris*, *Silene nutans*, *Sarothamnus scoparius*, *Trifolium montanum*, *alpestre*, *Ajuga pyramidalis*, *genevensis*, *Digitalis ambigua* u. v. a.; an kältereichen Stellen: *Corydalis pumila*, *Dictamnus albus*, *Asperula tinctoria*, *Inula hirta*, *Ligustrum vulgare*, *Cynanchum Vincetoxicum*, *Melampyrum cristatum*, *Veronica spuria*, *Muscari tenuiflorum* und zahlreiche andere.

1) Interessant sind die Zechsteininseln bei der Georgsburg unweit Rönneburg mit *Alysia verna*, *Helianthemum Fumana*, *Astragalus exscapus*, *Oxytropis pilosa*, *Teucrium montanum*, *Sesleria coerules* und zahlreichen anderen Arten.

Die Sümpfe bei Lieskau mit ihrer reichen Flora, wie *Hydrocotyle vulgare*, *Cnidium venosum*, *Rhynchospora fusca* und *alba*, sind ganz, auch das Torfmoor in der Heide ist fast ganz trocken gelegt. Auf letzterem waren noch vor einigen Jahren *Drosera rotundifolia* und *Rhynchospora alba* zu finden.

Die tertiäre Ackerflora weist *Ranunculus Philonotis*, *Montia minor*, *Alchemilla arvensis*, *Chrysanthemum segetum* und ähnliche auf.

Die Tertiärhügel ähneln den heidigen Porphyrhügeln.

Die drei jüngsten Formationen besitzen eine beträchtlich größere Artenzahl als die 4 übrigen. Hierfür giebt A. Schulz zwei Gründe an: 1) jede dieser Formationen umfaßt ein bedeutend größeres Gebiet als jene und besitzt wenigstens Wald; 2) das Florengebiet von Halle zeigt von anderen Florengebieten insofern abweichende Verhältnisse, als Arten, die sich im Buntsandstein, im Muschelkalk und den kalkreichsten Partien des Karbons und Zechsteins ihrer chemischen und physikalischen Beschaffenheit nach vorfinden müßten, in ihnen gar nicht vorkommen, dagegen im Porphyry und in einer der drei letzten Formationen (Tertiär, Diluvium und Alluvium) oder doch sowohl in ihnen als auch im Porphyry und in den letzten drei Formationen. So erklärt sich, daß gegen 350 Arten, fast  $\frac{1}{3}$  der Artenzahl, in allen Formationen auftreten. Die Formationen außer dem Alluvium haben jede noch nicht 10, zum Teil viel weniger, eigentümliche Arten, das Alluvium aber gegen 150.

Die ca. 1100 Gefäßpflanzen der Flora von Halle (36 Wasser- und ungefähr 1060 Landpflanzen) verteilen sich in folgender Weise auf die einzelnen Formationen (die Sandsteine, Konglomerate u. des Karbons sind hier mit der Zechsteinformation zusammengefaßt):

	Porphyry	Karbon mit Einschluß des Zechsteins	Buntsandstein	Muschelkalk	Tertiär	Diluvium	Alluvium	In sämtlichen Formationen vorkommend
Anzahl d. Arten ca.	600	600	550	450	800	800	860	350

### 3) Die Flora von Gera.

Viel Interesse bietet noch die namentlich von Dr. F. Raumann und neuerdings auch von Fr. M. Pietsch hinsichtlich ihrer Vegetationsverhältnisse näher geschilderte Flora von Gera als Uebergangsgebiet zwischen Saalebezirk und dem ober-sächsischen Bezirk.

Die Beziehungen zur thüringischen Flora kommen namentlich in der sog. Kalkflora zum Ausdruck.

Im Osten der Elster resp. des Geraer Gebietes fehlen folgende in Thüringen verbreitete Pflanzen: *Clematis Vitalba*, *Viola mirabilis*, *Viburnum Lantana*, *Gentiana ciliata*, *Lithospermum purpureo-coeruleum*, *Ajuga Chamaepitys*, *Allium rotundum*, *Carex ornithopoda*. Einige von diesen sind indes in der Geraer Flora noch ziemlich häufig.

Selten sind ferner in Sachsen die folgenden in der kleinen Geraer Flora noch mehr oder weniger häufigen Arten: *Pulsatilla vulgaris*, *Anemone silvestris*, *Sorbus torminalis*, *Rosa gallica* f. *pumila*, *Peucedanum Cervaria*, *Caucalis daucoides*,

*Scandix Pecten Veneris*, *Asperula glauca*, *Scabiosa ochroleuca*, *Inula salicina* und *hirta*, *Chrysanthemum corymbosum*, *Pieris hieracioides*, *Lactuca quercina* (in der Elsterflora auch nur bei Gressen), *Ligustrum vulgare*, *Gentiana germanica*, *Lappula Myosotis*, *Orobanche caryophyllacea*, *Salvia verticillata*, *Brunella grandiflora*, *Teucrium Botrys*, *Orehis fusca*, *militaris* und *tridentata*, *Cephalanthera grandiflora* und *rubra*, *Epipactis rubiginosa*, *Asparagus officinalis*, *Anthericum ramosum*, *Melica ciliata*.

Weiterhin findet sich in der Geraer Flora eine ganze Reihe von Arten, deren Standorte in Sachsen zerstreut liegen, welche bei Gera aber noch in größerer Zahl, einige sogar massenhaft, vorhanden sind; dahin gehören: *Thalictrum minus*, *Adonis aestivalis*, *Fumaria Vaillantii*, *Reseda Luteola*, *Polygala comosa*, *Malva Alcea*, *Hypericum montanum* und *hirsutum*, *Rhamnus cathartica*, *Fragaria collina*, *Pirus communis*, *Falcaria Rivini*, *Cornus sanguinea*, *Scabiosa Columbaria*, *Inula Conyza*, *Carlina acaulis*, *Anthemis tinctoria*, *Campanula persicifolia* und *glomerata*, *Vinca minor*, *Linaria Elatine* und *spuria*, *Veronica latifolia*, *Salvia pratensis*, *Marrubium vulgare*, *Stachys germanica*, *Lilium Martagon*, *Andropogon Isochaemum*, *Phleum Boehmeri*, *Avena pratensis*.

Sämtliche dieser in Sachsen fehlenden (s. oben Kapitel 2) oder daselbst nicht verbreitet vorkommenden Pflanzen sind aber an der Saale, z. B. in den Floren von Saalfeld, Rudolstadt, Jena, Naumburg, Weissenfels und Halle, und ebenso weiter westlich im Thüringer Hügellande häufiger als an der Elster<sup>1)</sup>, kommt aber an der Saale noch eine ganze Reihe von Arten häufig vor, die an der Elster gar nicht, und auch östlich derselben im ober-sächsischen Bezirk nur zum kleinen Teil höchstens einmal als Seltenheiten auftreten. Bereits an anderer Stelle (vergl. oben Kapitel 2) wurde auf diese Verhältnisse hingewiesen und die Pflanzen aufgezählt, welche dem Saalebezirk eigentümlich sind, dem ober-sächsischen Bezirk aber fehlen. Auch Fr. Raumann hat diesen Gegensatz zwischen dem Elster- und Saalegebiet eingehend geschildert. Hinsichtlich der Bodenunterlage steht bei Gera eine Kalkflora der Sandstein- oder Schieferflora gegenüber, auch auf den Aedern.

Die geselligen Aderunkräuter wie *Adonis aestivalis*, *Ranunculus arvensis*, *Delphinium Consolida*, *Lathyrus tuberosus*, *Campanula rapunculoides* oder die weniger geselligen *Linaria spuria*, *Caucalis daucoides*, sowie die selteneren *Scandix Pecten Veneris* und *Ajuga Chamaepitys* verraten den reicheren Kalkgehalt des Bodens; auch *Veronica polita* und die seltenere *V. opaca* sind kalkhold.

Wo der Muschelkalk sich einstellt, wie bei Eisenberg, kommen, wie erwähnt, mehrere Arten hinzu. Desilich der Elster in Sachsen-Altenburg und im Königreich Sachsen fehlt der Kalk zumeist als wesentlicher Bestandteil der Gebirgsarten; Zechstein tritt nur noch in geringerer Ausdehnung nach Zwickau hin zu Tage, doch kommen bei Leipzig bedeutendere kalkhaltige diluviale Ablagerungen vor. Hier, namentlich im Wienitz, finden sich manche Vertreter der thüringer Pflanzen-Genossenschaften.

---

Die vorstehenden Mitteilungen mögen genügen, um die Vegetationsverhältnisse der niedrigeren Teile unseres Gebietes zu erläutern: Von Interesse

1) Vergl. oben das bei der pflanzengeographischen Einteilung Mitteleuropas Gesagte.

ist es, noch kurz auf die Veränderungen hinzuweisen, welche die fortschreitende Kultur in diesen besonders intensiv angebauten Gegenden hervorruft.

Sowie oben (im 3. Kapitel) auf die Einwanderer hingewiesen wurde, so sind viele Arten von ihren früheren Standorten verschwunden, während viele Arten dieselben mit großer Zähigkeit behaupten.

Die Spanne Zeit, seit welcher wir statistische Vergleiche anstellen können, ist in den meisten Fällen eine sehr kurze, meist nur einige Jahrzehnte bis zu etwa einem Jahrhundert. Wie aus der Einleitung ersichtlich ist, haben zwar schon im 16. Jahrhundert Männer wie Valerius Corbuz, Johannes Thalu. A. einzelne Angaben über das Vorkommen von bestimmten Pflanzen in Thüringen gemacht, allein zu statistischen Vergleichen mit der Gegenwart sind dieselben denn doch längst nicht ausreichend. Bedeutend wichtiger wäre ein genaues Vergleichen der Angaben in der alten sorgfältigen Flora eines Rupp mit dem heutigen Pflanzenbefunde der Flora von Jena, derjenigen eines Knauth oder Duxbaum mit den Pflanzenbeständen der Flora von Halle. Es ließe sich auf diese Weise ein in mancher Beziehung sicheres Urteil über Veränderungen, namentlich über die Einschleppung auffälliger Gewächse gewinnen.

Für die neueste Zeit sind in manchen Teilen unseres Gebietes spezielle Angaben über die Veränderungen, welche die Flora erfahren hat, gemacht worden. So hat z. B. der 1893 verstorbene F. Senft im Jahre 1882 für die Eisenacher Gegend die im Laufe seiner langjährigen Beobachtungen eingetretenen Veränderungen mitgeteilt (in der Festschrift der 55. Naturforscherversammlung zu Eisenach), Th. Irmsch und G. Luge haben Ähnliches für die Flora von Sondershausen durchgeführt (Th. Irmsch im Regierungsbl. f. d. Fürstent. Schwarzb.-Sondersh., 1877, Nr. 61, 64 u. 70; G. Luge im Sondersh. Realschulprogramm v. J. 1882). Es dürfte jedoch hier zu weit führen, auf diese Veränderungen im Einzelnen einzugehen, so erheblich dieselben z. T. auch sind. Wie stark müssen, um nur ein drastisches Beispiel der allerneuesten Zeit zu nennen, die Veränderungen der Flora in der Grafschaft Mansfeld sein, welche mit dem Schwinden des Salziges Sees eintreten, dem wahrscheinlich bald der Süße See folgen wird!

Von Interesse für die Schilderung der Vegetationsverhältnisse in dieser wie in der höheren Region (vergl. das folgende Kapitel) dürfte es aber noch sein, auch einiger besonders kraftvoll entwickelter Repräsentanten der Pflanzenwelt in unserem Gebiet zu gedenken! Es liegen namentlich verschiedene Beobachtungen vor über außergewöhnlich kräftige Vertreter der Baumvegetation des Hügellandes, welche hier noch kurz eine Erwähnung finden mögen.

Die größte Eiche Thüringens soll die „Teufelseiche“ bei Vollenroda sein: dieselbe hatte vor etwa 30 Jahren, 2 Fuß über dem Boden gemessen, einen Umfang von 29 Fuß<sup>1)</sup>. Eine außergewöhnlich starke Eiche stand früher auch zwischen Ilmenau und Martinroda. In der Flora von Gera werden

1) Vergl. R. Schmidt im 7.—11. Jahresber. d. Ges. von Freunden d. Natw. zu Gera, Gera 1864 u. ff.



unter den Baumriesen der dortigen Gegend zwei Eichen genannt: die „Diebes-  
eiche“ bei Ernsee und die „Torstenseiche“ am Hainberg bei Gera.

Außergewöhnlich starke Linden sind: 1) die große Linde bei Lannroda und  
2) die alte Linde zu Grimmenthal<sup>1)</sup>. Auch die herrlichen Linden im Rein-  
hardsbrunner Park seien hier genannt! Von anderen Bäumen eine Lärche  
bei Renthendorf, verschiedene Bäume am Weinberg, sowie die Rosskastanien  
in der Röhngartenallee bei Gera. Remmerswert sind auch ein Haselnuß-  
stamm im Hausgarten des Rittergutes Dorna, ein alter Ephenstamm im  
fürstlichen Garten zu Gera u. a. m.

## Fünftes Kapitel.

### Die Flora des Thüringer- und Frankenwaldes sowie des Vogtländischen Berglandes.

#### 1. Die Region der niederen Berge (III.) von ca. 400—730 m (1225—2250' bei N. Höse).

Den Uebergang von der Flora der Vorberge zu derjenigen des eigentlichen  
Gebirges bilden vielfach die Pflanzen der *Zeichsteinformation*. Entsprechend  
der wechselnden Ausdehnung des sog. „Zeichsteingürtels“ ist die Entfaltung der  
hier gedeihenden Gewächse eine sehr ungleiche. Im allgemeinen ist ja der  
Zeichsteinraum auf der Nordostseite des Thüringerwaldes bis auf die drei Stellen  
bei Rittelsthal, Ilmenau und Königsee nur ganz schmal entwickelt und weist  
andererseits auf der Südwestflanke des Gebirges recht bedeutende Unterbrechungen  
auf, so daß in beiden Fällen die ihm angehörige Flora nicht jene physisch-  
nomische Rolle zu spielen vermag, wie diejenige des Muschelkaltes. Immerhin springen  
die Zeichsteinpflanzen durch den Gegensatz zur Buntsandsteinflora recht in die  
Augen und erregen namentlich da, wo der Saum zu einem breiteren Bande  
sich ausdehnt, alsbald unsere Aufmerksamkeit: auf der Südwestseite ist dies  
besonders in der Gegend von Altenstein, Liebenstein und Schweina bis gegen  
den Nordwestfuß des Gebirges bei Raasdöden der Fall, auf der Nordostseite  
in den genannten Gegenden von Rittelsthal und den Wartbergen bei Thal,  
bei Ilmenau und bei Königsee, vor allem aber auf der Strecke von Saalfeld  
bis Gera am Fuße des Vogtländischen Berglandes.

So wachsen z. B. an den Wartbergen bei Thal im Walde nach H. Gerbing<sup>2)</sup>:  
*Ranunculus polyanthemos*, *Aquilegia vulgaris*, *Actaea spicata*, *Arabis hirsuta*,  
*Stellaria Holostea*, *Sambucus racemosa*, *Orob. niger*, *Sorbus Aria*, *Lonicera*  
*Xylosteum*, *Asperula odorata*, *Galium silvaticum*, *Centaurea montana*, *Lappa*  
*major*, *Galeobdolon luteum*, *Mercurialis perennis*, *Orobis mascula*, *Neottia Nidus*

1) F. J. Meyer, Thüringens Merkwürdigkeiten, I. Heft, Arnstadt 1826, S. 15 ff.  
mit Abbildung der Linde von Lannroda.

2) Schriftliche Mitteilungen.

avis, *Lilium bulbiferum* und *L. Martagon*, *Allium ursinum*, *Convallaria verticillata*, *Sesleria coerulea*, *Melica nutans*.

Am ganzen Thüringerwaldrande bis Saalfeld hin unterscheidet sich der Felssteinboden in vegetativer Hinsicht nur wenig vom Muschelfall der benachbarten Gegenden, um so bedeutender ist aber der Gegensatz zum Buntfandsteinvorlande.

Bei Pößneck findet man auf den Riffbildungen des Felssteins, z. B. der Altenburg: *Erysimum crepidifolium*, *Coronilla varia*, *Cotoneaster*, *Bupleurum falcatum*, *Asperula cynanchica*, *Brunella grandiflora*, *Ajuga Chamaepitys*, letztere in ungewöhnlich stattlichen Exemplaren auf Geröll; hier und bei Gera: *Carlina acaulis*, *Teucrium Botrys*, *Andropogon*; bei Wetterzeube auf der dortigen Felssteinscholle die bei Gera fehlende *Stachys recta* in schönen Exemplaren<sup>1)</sup>.

Der Felssteinsaum zeigt auch eine reich entwickelte Kryptogamenflora, z. B. eine Anzahl von Flechten aus den Gattungen *Colema*, *Lecidea*, *Urceolaria*, *Nephroma* und namentlich charakteristische Laubmoose.

#### a) Die Laubmoose der unteren Gebirgsregion.

A. Röske giebt für seine dritte Region (1225—2250') 291, darunter 32 derselben eigentümliche Arten an, J. Röll zählt 268 Moose auf, darunter 40 ihr eigentümliche Arten (über die Ausdehnung der Region vergl. Fig. 5 auf S. 67).

1) Auf dem Felsstein am Nordrand des Gebirges finden sich nach Rölls Angaben folgende Moose: *Anodus Donianus*, *Amblystegium confervoides* und *Eurhynchium depressum* (auch auf Kolliegendem, seltener auf Buntfandstein); reiche Früchte tragen auf Stinkfalkfelsen: *Encalypta streptocarpa* und *Barbula convoluta*, dazwischen wächst *Pottia lanceolata* (sonst auf Muschelfall).

Am sonnigen Gestein der Wartberge und bei Altenstein wohnen *Selegeria tristicha*, *pusilla* und *Anodus Donianus*, im Schatten *Eurhynchium velutinoides*, *crassinervium* und *Vaucheri*, *Pseudoleskea catenulata* mit *Barbula tortuosa*, den *Anomodonten* und *Neckera complanata*, welche mit *Entolipten* und fruchtendem *Distichium capillaceum* die Felsen überzieht.

2) Auf Kolliegendem wachsen bei Eisenach im Marienthal: *Pottia truncata* var. *intermedia*, *Encalypta ciliata*, *Barbula concava*, *Grimmia Hartmanni* und *Bryum gemmiparum*, links an Felsen *Cynodontium Bruntoni* und *polycarpum*, an den Felsen der Rospelfelsteine *Amphoridium Mougeotii* und goldglänzende Rasen von *Bryum alpinum* (900'), in der Landgrafen Schlucht gebeihen *Racomitrium protensum* und *Blindia acuta*. Hier und im Annathal an den Felsen: *Plagiothecium denticulatum* und *silvaticum*, *Dichodontium pellucidum*, in den Schluchten *Thamnium alopecurum* und *Rhynchostegium Teesdalii*, am Wasserfall *Eurhynchium praelongum* var. *atrovirens*, in den Felsritzen *Rhabdoweisia fugax* und *denticulata*. In der Hochwaldburg (1400') neben *Amphoridium* die seltenen *Trichostomum cylindricum* und *Bartramia Oederi*, *Barbula cylindrica* (*B. vinealis* var. *flaccida* Sch.), *Eurhynchium crassinervium* (Nordseite), *Pterogonium gracile*, *Hylocomium brevirostrum* (Südseite), *Plagiothecium Schimperii* (Waldbase). Schmalwassergrund: links oberhalb Dietzharz *Grimmia leucophaea*, *Orthotrichum cupulatum* und *Bryum alpinum*, *Rhabdoweisia fugax*, *Andreaea petrophila* und *rupestris*. Außerdem *Bryum Duvalii* (Zanzbuche und Wiesen nach dem Heubergshaus hin), *Brachythecium Starkii* (Witzberg), *Rhynchostegium tenellum* (Felsen bei Finsterbergen), *Neckera turgida* (1851 von A. Röske aufgefunden, wurde für *N. Menziesii* ausgegeben).

3) Auf Porphyrt finden sich folgende Moose: Im Felsenthal: *Campylopus flexuosus*, (am Rötelfstein) und *Rhabdoweisia fugax*. Im Lauchabach: *Hedwigia ciliata*,

1) F. Raumann, Zur Flora von Gera, 32.—35. Jahressber. d. Ges. von Freunden d. Naturw. zu Gera 1892, S. 98.

*Racomitrium aciculare*, *Schistidium apocarpum* var. *rivulare*, an feuchten Felswänden *Eurhynchium praelongum* var. *atrovirens*, an sonnigen Wänden *Hedwigia leucophaea*, *Racomitrium lanuginosum* neben *R. heterostichum*. Am Meißenstein: *Grimmia montana* und *Campylopus fragilis* u. a. Var. von *Racomitrium heterostichum*. Am Tiefenden Stein: *Racomitrium patens*, *Plagiothecium nanum*, am Fels *Grimmia montana* und *Andreaea petrophila*, in den Wäldern *Hypnum uncinatum* und *Brachythecium Starkii*. Bei Friedrichroda (Schauenburg, Gottlob): *Grimmia ovata* und *Hartmanni*, *Orthotrichum Sturmii* (fruchtend).



Fig. 5. Skizze der regionalen Verteilung der Laubmoose in Thüringen (nach A. Röske).

4) Der Melaphyr bietet nichts Bemerkenswertes; bei Winterstein wurde *Zygodon viridissimus*, ein Rindenbewohner, von A. Röske entdeckt.

5) Im Schiefergebirge, wie im Schwarzthal und den Nebenthälern desselben (der Braunsdorfer und Dittendorfer Werre), herrscht große Ueppigkeit der häufigeren Moose, auch treten hier manche Bewohner des höheren Gebirges auf, z. B. *Amphoridium*, *Grimmia contorta* und *ovata*, *Racomitrium aciculare* und *protensum*, *Hedwigia* und *Pterogonium gracile*. Am Werrathaleingang steht unter Kiefern *Dicranum spurium*, an der Wildparkmauer *Trichostomum cylindricum*; am Wasser stehen

*Thamnum alopecurum*; auf Blöden, *Racomitrium aciculare*, *Dichodontium* und *Orthotrichum rupestre*; auf dem Waldboden sind *Plagiothecium Roessei* und *undulatum*, am Waldrand *Diphyseium foliosum* zu finden. Bei 900' finden sich an Felsen: *Cynodontium Bruntoni* und *polycarpum*, *Bartramia ityphylla* und *Amphoridium Mougeotii*. Im Buchenwald links von der Straße wachsen schöne Rasen von *Grimmia Hartmanni*. Andere Vorkommnisse sind: *Heterooladium heteropterum*, *Anomodon longifolius*, *Amphoridium Mougeotii*, *Eurhynchium myosuroides*, *Neckera crispa*, *Plagiothecium denticulatum* (am Boden auch var. *herynicum*), *Hylocomium brevirostrum* auf Blöden, *Orthotrichum rupestre* an Steinen der Schwarzja. Auf der rechten Seite der Straße sind als Seltenheiten zu nennen: *Grimmia contorta* am Teufelsstein, *Petrogonium gracile* am Kirchfelsen mit *Orthotrichum Sturmii* und den zwei *Cynodon*-Arten, an Pappeln und Eichen beim Trappstein *Orthotrichum Lyellii* (steril).

Im Frankwald kommen vor: *Zygodon rupestris* am Heinrichstein, *Fontinalis squamosa* bei Rothenfirchen (3 & 4 klein). An der oberen Saale sind *Grimmia ovata*, *Encalypta streptocarpa* und die *Cynodontien* ebenso häufig wie im oberen Schwarzja-gebiet. In den großen Waldbrevieren wachsen: *Hylocomium umbratum* (bei Wurzbach, Lobenstein), *Hypnum Crista castrensis* (bei Nordthalben fruchtend), *Hypnum arouatum*, *Dicranella squarrosa*, *Racomitrium aciculare* und *Orthotrichum rupestre* (in Bächen), *Neckera pennata* an Buchenstämmen. Bei 1800' entdeckten Waltherr und Rolando auf der Tauchnitzer Höhe *Campylopus brevifolius*.

6) Der Glimmerschiefer ähnelt in seinen Moosen ganz dem Granit (s. daher 7).

7) Die Granite. Im Drusenthal wachsen: *Racomitrium heterostichum*, *Hedwigia ciliata*, *Racomitrium aciculare*, *Bryum alpinum*, *Grimmia Hartmanni*, *Orthotrichum Sturmii*, *rupestre*, *Dicranum longifolium* und *fulvum*.

An Felsen zwischen Altenstein und Ruhla steht *Brachythecium populeum* und *Bartramia ityphylla*.

#### b) Die Gefäßkryptogamen (Pteridophyta) der unteren Gebirgsregion.

Bereits in den Vorbergen, zumal auf Buntsandstein, spielen die zierlichen Farnkräuter und an feuchteren Stellen die Schachtelhalme eine erhebliche Rolle: während die letzteren weniger in das Gebirge übergehen, ohne jedoch an geeigneten Standorten etwa ganz zu fehlen, bilden besonders die Farne einen reizvollen Schmuck der Gebirgsbäche und der Felswände, namentlich an etwas feuchten, schattigen Stellen.

Zu Rosetten geordnet oder in mehr oder weniger regelmäßiger Trichterform zusammenstehend, an Palmenkronen erinnernd, zieren die Nebel unserer Farne die Ränder der kleinen Waldbäche und bringen Abwechslung in den einförmigen Nadelwald des Gebirges. Die zierlichsten und kleinsten Farne haben sich in den Rissen der Felsen eingenistet (*Asplenium Trichomanes*, *Ruta muraria*, *septentrionale*), während am Fuße solcher Felsen meist *Asplenium Filix femina* seine schönen, feingefiederten Nebel entfaltet. Als Heilmittel werden die Farne (Engelsfuss und Wurmfarn) kaum noch benutzt, hier und da werden sie als Streu gesammelt; Wild und Vieh meidet sie (Ziegen etwa ausgenommen). Viel weniger treten die Bärlappe hervor; früher war das Sammeln von „Gegenmeß“ d. h. der Sporen von *Lycopodium clavatum* und *annotinum* für Apotheken zu Pillen und Pulver, sowie für Theaterfeuerwerk ein einträglicher Nebenerwerb in einigen Waldböden, namentlich in Gehlberg; hier brachte er den armen Bewohnern bis zu 600 Mark Verdienst ein; 1 Pfund wurde mit 8 Groschen bezahlt (H. Gerbing).

#### c) Die Phanerogamenflora der unteren Gebirgsregion.

Der größte Teil des Gebirges ist noch von geschlossenen und prächtig gedeihenden Wäldern bedeckt, so daß die Namen Thüringerwald und Franken-

wald für den Hauptteil desselben, welcher bezeichnerweise im Volksmund schlechtthin „der Wald“ genannt wird, noch gegenwärtig ihre volle Berechtigung haben. Allerdings sind die Waldbestände des Frankenwaldes schon mehr gelichtet als diejenigen des Thüringerwaldes. Für letzteren gewährt einen Einblick in die Ausdehnung der Waldflächen die von mir in den Deutschen geographischen Blättern, Bd. XV, Heft 1 u. 2 (1892) und kürzlich auch in den Mitteil. d. Geogr. Ges. zu Jena, Bd. XII, Heft 3 u. 4 (1893) veröffentlichte Waldbarte. Im NW. auf dem hier vorwaltenden Boden des Rotliegenden treffen wir ungefähr bis zu einer Linie Lambach-Schmalbalben fast nur Laubwälder, namentlich Buchenhochwald, weiterhin ganz überwiegend Fichtenwälder, seltener sind Buchen und Fichten gemischt, oder es treten hier und da noch einzelne Forste und kleine Bestände von Edeltannen auf. Mit Recht spricht daher B. Vorggreve<sup>1)</sup> bei der Gliederung der Waldgebiete Deutschlands von einem „mitteldeutschen Fichtengebiet“, zu welchem der Thüringerwald im weiteren Sinne, der Harz und der deutsche Teil der böhmischen Randgebirge gehören. In demselben nimmt heute die Fichte mindestens neun Zehntel der gesamten Waldfläche ein, in das letzte Zehntel teilen sich in den unteren Berglagen Buche und Tanne, auf die übrigen Holzarten kommt nur ein verschwindender Bruchteil. Namentlich fehlen Eichenwälder selbst in den niederen Gegenden fast vollständig (Vorggreve, a. a. O., S. 25).

Reine Bestände der Edeltanne sind jetzt nur noch selten anzutreffen wie z. B. am Herzogsweg oberhalb Friedrichroda, meist findet man die Edeltanne mit der Fichte und Rotbuche gemischt.

Alle Tannen wurden im Gothaischen neuerdings geschont z. B. im Lauchgrund, im Ungeheurengrund oberhalb Reinharbsbrunn. Die „Wettertannen“ der Langbuche, am Simmettsberg u. sind charakteristische Erscheinungen; am berühmtesten sind aber die ältesten Tannen des Thüringerwaldes auf dem Wurzelberg im oberen Schwarzagebiet, ca. 150 an der Zahl, viele gegen 60 m hoch und ca. 300—400 Jahre alt, die stärkste hat einen Umfang von 7,6 m; die noch kerngesunde Königstanne hat in  $\frac{2}{5}$  m Höhe einen Umfang von 2,46 m, die Höhe beträgt 44 m, der Schaftinhalt 62 cbm, das Alter gegen 450 Jahre. Manche sind allerdings den Stürmen der letzten Jahrzehnte zum Opfer gefallen, wie die Humboldtanne, die Pfeilstanne u. a. m. Singeln stehende Edeltannen bilden bisweilen weithin sichtbare Wahrzeichen, wie z. B. am Gottlob und an der Schauenburg bei Friedrichroda, am Zimmerberg bei Labarz u.

Auch die Fichte erreicht nicht selten bedeutende Dimensionen: Prachtexemplare stehen im oberen Lauchgrund bei Reinharbsbrunn, ein Riesenpaar, „Braut und Bräutigam“, stand früher zwischen Waltershausen und Labarz, doch wurde leider die „Braut“ vom Sturm zerstört<sup>2)</sup>. Lärchen werden häufig mit Fichten zusammen angepflanzt, dann aber gefällt, so daß man nur selten alte Exemplare dieser schönen Baumart bemerkt, auch mögen manche derselben der Lärchenkrankheit erliegen. Hier und da werden jetzt auch im Thüringerwald Weimutskiefern (*Pinus Strobus* L.) in die Forstkulturen aufgenommen, z. B. steht eine Gruppe im Lauchgrund, sonst sieht man sie

1) Die Verbreitung und wirtschaftliche Bedeutung der wichtigeren Waldbaumarten innerhalb Deutschlands, Forschungen z. deutschen Landes- und Volksk., Bd. III, S. 1—81. Die jetzt mehrfach behandelte Frage nach der früheren Verbreitung unserer Nadelhölzer halte ich noch nicht für genügend geklärt.

2) Diese beiden Beispiele gehören allerdings bereits den Vorbergen an.

nebst anderen eingeführten Koniferen häufig in Parkanlagen, z. B. in Wilhelmsthal. Zahlreiche forstbotanische Seltenheiten hat der Waldberg bei Gräfenroda aufzuweisen (Vergl. R. Hoppé, *Irmitia*, Bd. VI, sowie den späteren Abschnitt über die Forstkultur in der 3. Lieferung dieses Bandes). Die schönsten Buchen besitzt wohl die Eisenacher Gegend: als stärkste Vertreterin gilt die „Thüringer Braut“ unweit des Rennsteigs bei der „Hohen Sonne“, herrliche Buchen stehen im „Hohen Saal“ und in der Hochwaldburg zwischen letzterer und Wilhelmsthal (F. Senft in der Festschrift der 55. Naturforscherversammlung zu Eisenach, 1882, S. 107<sup>1)</sup>). Von der historischen „Lutherbuche“ im Altensteiner Thal ist nur noch ein kleiner Bruchteil übrig (vergl. F. J. Meyer, *Thüringens Merkwürdigkeiten*, Arnstadt 1826, S. 15 ff.).

Auch die beiden Eichenarten kommen einzeln im Gebirge noch weit hinauf vor; manche andere Laubbäume bilden geradezu eine besondere Zierde der Gebirgsthäler. So stehen viele alte, malerische Ahornbäume (Bergahorn, *Acer pseudoplatanus*) und Rüstern (*Ulmus montana*) im Lauchgrund und in anderen schattigen Gebirgsthälern des Thüringerwaldes. Ein Schmuck vieler Gebirgsstraßen sind die an den Seiten angepflanzten, auch (vorzüglich *Sorbus Aucuparia*) im Walde, namentlich an Bächen und Rändern einzeln weitverbreiteten Ebereschen oder Vogelbeeren, welche sich mit ihren Sträußen von Scharlachbeeren im Spätherbst wirkungsvoll vom dunklen Nadelwald abheben. Auch die Traubenkirsche (*Prunus Padus*) findet sich öfter in den unteren Theilen der Gebirgsgründe. Dagegen treten manche Laubhölzer, besonders die mehr strauchartigen, welche wir in den Gehölzen der Vorberge antrafen, nur wenig in das Gebirge ein: so der Felsahorn (*Acer campestre*), das Pfaffenhütchen (*Evonymus europaea*), die beiden Rhamnus-Arten (*R. cathartica* und *R. Frangula*), auch die Linden werden seltener, doch kommt *Tilia parvifolia* am Aschenbergfelschen und, wenn auch krüppelhaft, selbst noch bei Oberhof vor.

An Kräutern bietet der Nadelholzhochwald der Gebirgsregion nur eine geringe floristische Ausbeute. In den höheren Lagen ist das Gebirge für die Mehrzahl der empfindlichen Gewächse klimatisch nicht mehr geeignet, und in den tieferen lassen die dichtstehenden Bäume, sowohl Fichten wie Buchen, zu wenig Licht, Luft und Wärme zum Boden gelangen, um höheren Pflanzen geeignete Existenzbedingungen darzubieten.

Sinige Pflanzen siedeln sich jedoch gerade gern unter alten Buchen an, wie z. B. *Dentaria bulbifera* und *Asperula odorata*, der beliebte Waldmeister, während *Galium rotundifolium* schattige Stellen unter Eibeltannen bevorzugt. Auf den Schlägen erscheint massenhaft der rote Fingerhut (*Digitalis purpurea*), die Tollkirsche (*Atropa Belladonna*), an Waldrändern siedelt sich gern *Melampyrum silvaticum* an. Weitere Bewohner des Gebirgswaldes sind noch: *Cardamine silvatica* und *hirsuta*, *Rubus saxatilis*, *Sanicula europaea*, *Trientalis europaea*, *Lysimachia nemorum*, *Majanthemum bifolium*, *Paris quadrifolia*, *Neottia Nidus avis* &c

Etwas reicher als der Fichten- und Buchenwald sind die Wiesengründe und die Bachufer des Gebirges.

Am Bachufer steht *Lonicera nigra*, beide Goldmilzarten (*Chrysosplenium alternifolium* und *oppositifolium*) leuchten uns hier mit ihren hellgrünen Blattpolkern entgegen, sonst finden sich noch: *Cardamine amara*, *Viola palustris*, *Stellaria nemorum*, *Impatiens Noli tangere*, *Lotus uliginosus*, *Montia rivularis*, *Petasites albus*, *Crepis paludosa*, *Pirola uniflora* und *secunda*, *Myosotis silvatica*, *Veronica montana*, *Galeopsis versicolor*, *Scutellaria galericulata* &c.

An schattigen Stellen findet sich wohl auch *Potentilla procumbens* und *Paris*

1) Hier werden überhaupt die schönsten Bäume der Eisenacher Gegend aufgezählt.

quadrifolia, auf kleinen Pflanzungen *Digitalis purpurea*, *Molinia coerulesa*, an ganz einzelnen Stellen, z. B. im Dietzharzer Grund, der schöne weißblühende *Rauunculus acronitifolius* u. a. m.

Ein besonderer Schmuck des Gebirges sind die Gebirgswiesen, welche freundlich das düstere Grün des Nadelwaldes unterbrechen oder inmitten der Buchenwäldchen liegen. Diese Wiesen, wenigstens die hochgelegenen, werden kaum gepflegt, ihre Kultur ist der Natur überlassen. Da sie oft bis 4 Wochen später ergrünen als die Wiesen des Vorlandes, so werden sie nur einmal um Jacobi (25. Juli) gemäht und heißen deshalb „Jacobs- oder Jobswiesen“. Das von ihnen erzielte Heu ist ein würziges, sehr gesundes und nahrhaftes Futter und wird daher dem im tieferen Lande gewonnenen weit vorgezogen.

Etwa Ende Juni prangen die Gebirgswiesen im herrlichsten Blüthen Schmuck: eine der größten ist die zwischen Lambach und Klein-Schmalkalben am Rennstieg gelegene Ebertswiese. Auf solchen Bergwiesen finden sich manche Pflanzen, welche in den Vorbergen vielfach nur den Wald bewohnen: *Anemone nemorosa*, *Orobanchia tuberosa* und *Veronica officinalis*; *Colchicum autumnale* öffnet hier zuweilen erst im Mai seine schönen fleischroten Blüten, wenn ein rauher Herbst ihre Entwicklung im Vorjahre hemmt. Leppig gedeihen hier *Trollius europaeus*, *Helianthemum vulgare*, *Trifolium spadicum*, *Alchemilla vulgaris*, *Meum athamanticum*, *Arnica montana*, *Centaurea pseudophrygia*, *Campanula rotundifolia*, *Botanica officinalis*, *Thesium pratense*, *Orchis mascula* und *O. maculata*, *Gymnadenia conopsea* und *albida*, *Coeloglossum viride*, unter den Gräsern besonders *Nardus stricta*, Pflanzen, von denen manche in den niederen Gegenden nur spärlich vorkommen oder auch fehlen.

Bisher haben wir hauptsächlich den nordwestlichen und mittleren Thüringerwald berücksichtigt<sup>1)</sup>; im südöstlichen Schiefergebiete und in dem sich anschließenden Frankenwald ist die Artenzahl eine noch geringere, auch sind die Vegetationsverhältnisse, der gleichmäßigen Bodenunterlage entsprechend, noch weniger mannigfaltige, doch finden sich auch hier in den tiefeingeschnittenen Thälern, wie in dem Schwarzathal und dem oberen Saalthal mit ihren Nebengründen, wie z. B. im Loquitz- und Sormitzgrund, recht pflanzenreiche Hänge und Wiesen<sup>2)</sup>.

Als Beispiel kann das vielbesuchte untere Schwarzathal mit dem Wirsbacher Thal und dem Werregrund gelten: hier finden sich kräftige Bestände der Edelanne und Fichte, nur an wenigen Stellen tritt Buchenhochwald auf. Als Buschwald erscheinen die beiden Eichenarten. Als Charakterpflanzen nennt Speerscheider (Ruboldstädter Gymnasialprogramm v. J. 1883): *Sarothamnus scoparius*, *Asperula odorata*, *Eupatoria cannabinum*, *Digitalis purpurea*, diese gehen abwärts bis ins Saalthal; andere, z. B. *Dianthus caesus*, *Hieracium Schmidtii*, *Tenorium Scirodonia*, sind auf das Schwarzathal und seine Höhen beschränkt (vgl. auch R. Müller, a. a. O. und F. Meurer, *Irmitzsch*, Bd. V, S. 83—88).

Für die weitere Umgebung von Greiz hat F. Ludwig verschiedent-

1) Vergl. z. B. R. Müller, Ein Ausflug auf den Thüringerwald, Bot. Jtg. 1864, Sp. 681—688, sowie manche Exkursionsberichte in der *Irmitzsch*, z. B. IV, S. 39 und 54 von F. Rottenbach, auch V, S. 20 u. 21; G. Luge (ebenda I, S. 45 u. 66 über Rammerberg, Ranenbach), Sterzing (ebenda I, S. 50—53).

2) Vergl. z. B. die Exkursionsberichte von E. Wiesel, *Irmitzsch* I, S. 18 u. 14; II, S. 28—30; V, S. 34 u. 35, 46—47, 75—76, sowie dessen Flora des Sormitzgebietes, Deutsch. bot. Monatschrift I, S. 35—37, 52—55, 71—74, 88—91, 121—122, 138—140, 155—156.

lich floristische Angaben gemacht (vergl. Mitteil. d. Geogr. Ges. zu Jena, Bd. VI, S. 60; Zeitschr. f. d. ges. Naturw., Halle 1880, Heft 4, und Deutsche bot. Monatschr. 1890, S. 27 u. 28). Wir verzichten jedoch an dieser Stelle auf eine Wiedergabe derselben, weil sie sich nicht ausschließlich auf unserer Region angehörige Pflanzen beziehen. Es ergibt sich aus ihnen, daß, entsprechend der Einförmigkeit der geognostischen Unterlage, welche hauptsächlich aus Gliedern des Schiefergebirges (Kambrium, Silur, Devon und Kulm) besteht, die Flora des Vogtländischen Berglandes, wenigstens hinsichtlich der Blütenpflanzen, eine arme genannt werden muß<sup>1)</sup>.

Ein besonderes Interesse haben jedoch die floristischen Schilderungen, welche F. Ludwig von der Umgebung des Ida-Waldhauses bei Greiz entworfen hat (Mitteil. d. Geogr. Ges. zu Jena, Bd. IV, S. 9—15)<sup>2)</sup>. Es haben sich hier mitten im Schiefergebirge jene beiden Schollen von Muschelskalk erhalten, von welchen im ersten Bande die Rede war. Auf ihnen kommen eine Anzahl von Pflanzen mit höherem Kalkbedürfnis vor. Wir geben nachstehend eine durch briefliche Mitteilungen Ludwigs vervollständigte Uebersicht derselben (vergl. Deutsche bot. Monatschr. 1890, S. 25—28).

I. Die erste Kalkinsel beherbergt die folgenden Pflanzenarten:

*Ranunculus lanuginosus*, *Hepatica triloba*, *Actaea spicata*; *Astragalus glycyphyllos*, *Orobus vernus*; *Sanicula europaea*; *Hedera Helix*; *Asperula odorata*; *Tussilago Farfara*, *Inula Conyza*; *Pulmonaria officinalis*, *Myosotis silvatica*, *Atropa Belladonna*; *Veronica scutellata*; *Daphne Mezereum*; *Mercurialis perennis*; *Euphorbia Cyparissias*; *Cephalanthera pallens* und *rubra*, *Neottia Nidus avis*; *Carex silvatica* und *digitata*; *Equisetum arvense*.

II. Die zweite Kalkinsel weist folgende Pflanzen auf:

*Hepatica triloba*, *Actaea spicata*; *Viola silvestris*; *Moehringia trinervis*; *Lathyrus pratensis*, *Orobus vernus*, *Vicia sepium*; *Prunus spinosa*; *Poterium minor*, *Agrimonia odorata*; *Eupatorium cannabinum*, *Tussilago Farfara*, *Cirsium arvense*, *lanceolatum*, *palustre*, *Lactuca muralis*; *Pirola uniflora*; *Myosotis silvatica*; *Atropa Belladonna*, *Veronica scutellata* und *montana*, *Stachys silvatica*, *Scutellaria galericulata*, *Ajuga reptans*, *Olinopodium vulgare*; *Daphne Mezereum*; *Euphorbia Cyparissias*; *Orchis mascula*, *Listera ovata*, *Cephalanthera pallens*, *Neottia Nidus avis*, *Epipactis rubiginosa*; *Paris quadrifolius*,

1) Auch über alte und bemerkenswerte Bäume finden wir in demselben Aufsatze verschiedene Angaben. So erwähnt F. Ludwig aus der Greizer Gegend alte Linden vom Neuhammer, ferner in Langenwolfschendorf die Dorflinde, in Lunzig eine große hohle Linde von ca. 10 m Umfang, in der zum Jahrmarkt eine Brantweinshenke etabliert wird. In der Höhlung des Baumes fand ein Lehrer mit 24 Quartanern Raum. Ferner eine Buche am Pfarrbühl bei Reinsdorf, die Jungfernbuche am Silberberg (gegen 180 Jahre alt, von auffälligem Wuchse), die Buche am Waldhaus bei Greiz mit Inschrift von 1768 (Besitzergreifung des Hauses Obergreiz, Aussterben von Reuß-Untergreiz). Bei dem reußischen Dorfe Stelzen befindet sich der „Stelzenbaum“, ein Ahorn, an welchen sich die Sage von einem Hirten knüpft, der, um seine Unschuld zu beteuern, einen Hirtenstab in die Erde gesteckt, welcher wieder grünte. Auch eine Linde in Eronschwitz-Wildenfurth, und eine Eiche in Verga a. d. Elster, die letztere nahe der Schlädenmühle, sind zu nennen.

Hängesüchten, Schlangensüchten u. a. seltene Varietäten unserer Nabelbäume sind vereinzelt aufgetreten. Ein hübsches Exemplar der ersteren findet sich nahe der Station Neumühle.

2) Abgesehen von den hier ausführlich mitgetheilten Pflanzen der beiden Kalkinseln verdienen auch die Angaben über die sonst beobachteten Waldpflanzen, ferner die Flora der Lössberge beim Idawaldhaus, sowie die Pflanzen, welche auf dem kleinen, aber gut ausgeprägten Hochmoor im Krümmthal leben, z. B. *Drosera rotundifolia* und *intermedia*, *Salix ambigua* u. Beachtung.



*Majanthemum bifolium*; *Carex silvatica*, *digitata*, *Melica uniflora*, *nutans*; *Ophioglossum vulgatum*.

Außer auf diesen beiden isolierten Muschelkalkinseln beim Idawaldhause lebt aber auf den kalkhaltigen Diabasen des Steinigts und des Triebthales und in gleicher, aber artenreicherer Entfaltung in den Bleibergen unweit Burgk eine eigentümliche, von der der Umgebung abweichende „Kalk“-Flora; namentlich haben die sog. „Bleiböcher“, zwei Saalstrudel, welche durch ein quer vorliegendes Diabaslager erzeugt werden, eine ergiebige „Kalk“-Flora; diese Diabase sind oberdevonische gefügte Kalkmandeldiabase und die zugehörigen Breccien, welche einen ganz besonders heißen, dunkelbraunen Boden liefern. F. Ludwig hat nun auch die übrigen zahlreichen Diabasdurchbrüche auf ihre charakteristischen Pflanzen hin zu untersuchen begonnen. Das Auftreten von in der Umgebung fehlenden, stärker kalkbedürftigen Gewächsen war den kartierenden Geologen (R. Th. Liebe und E. Zimmermann) ein Fingerzeig für die Auffindung der Diabasinseln gewesen. Stark kalkhaltig sind namentlich die Diabasdurchbrüche der Strecke Burgk-Schleiz-Zeulenroda-Weida-Ronneburg-Altenburg, also in der Richtung des erzgebirgischen Streichens (vergl. die geologische Karte zum 1. Band).

Bis jetzt wurde namentlich die Gegend von Zeulenroda untersucht, in welcher sich allein 455 solcher Diabasinseln finden. Dieselben liegen, der Landwirtschaft nicht nutzbar, inmitten zwischen dem urbar gemachten Terrain der leicht verwitternden Sedimentformationen, meist mit Eichen, Buchen, Birken und anderem Laubholz, seltener von Nadelwald bedeckt; das Volk bezeichnet diese Feldgehölze als „Steinla“, „Steinle“. Besonders wurden 1892 und 1898 von F. Ludwig die Inseln zwischen Zeulenroda und Schleiz, vorzüglich am Römersberg (35 Inseln), bei Langenwolschenborn, bei Wedersdorf, Rirschlau, das Eruptiongebiet von Pahren, Jörthlen, Böschitz, Hungerberg, Löhma, Weißla und die Inseln zu beiden Seiten des Weidathales unterhalb Zeulenroda abgejucht.

Es ergab sich folgende (von mir systematisch geordnete) Liste von Charakterpflanzen <sup>1)</sup>: *Anemone silvestris*, *Hepatica nobilis*, *Aquilegia vulgaris*; *Fumaria Vaillantii*; *Arabis hirsuta*; *Polygala comosa*; *Viscaria viscosa*; *Hypericum montanum* und *hirsutum*; *Rhamnus cathartica*; *Anthyllis Vulneraria*; *Astragalus glycyphyllos*, *Hippocrepis comosa*, *Trifolium montanum*, *Orobis vernus*; *Rubus saxatilis*, *Fragaria elatior*, *Agrimonia eupatoria*; *Sanicula europaea*, *Pastinaca sativa*; *Hedera Helix*; *Lonicera xylosteum*; *Asperula odorata*, *Galium rotundifolium*; *Valeriana officinalis*; *Scabiosa columbaria*; *Carduus nutans*, *Centaurea scabiosa*, *Erigeron aoris*, *Inula conyzia*; *Cynanchum vincetoxicum*; *Pulmonaria officinalis*; *Teucrium botrys*, *Calamintha acinos*, *Ajuga genevensis*; *Daphne mezereum*; *Mercurialis perennis*; *Allium oleraceum*; *Brachypodium silvaticum*.

Uebersichten wir nach diesem spezielleren Eingehen auf die Flora der im Vogtländischen Bergland vorhandenen Kalkinseln die Vegetationsverhältnisse desselben im großen und ganzen und vergleichen wir sie mit denen des Unterlandes — hier also hauptsächlich des Buntsandsteines um Gera zc. —, so lassen sich als Typen der höheren Gebirgsregion (nach F. Raumann) z. B. die folgenden Arten anführen: *Arabis Halleri* und *Thlaspi alpestre*, letzteres namentlich eine recht charakteristische Bergpflanze des höheren Vogtlandes und Erzgebirges, ferner *Senecio*

1) Abhandlungen aus d. Verein der Naturfreunde zu Greiz, 1898, S. 17—19.

Fuchsii, *Melampyrum silvaticum*, *Digitalis purpurea* und *Atropa Belladonna*<sup>1)</sup>. Noch in die Geraer Flora hinein ragt *Cytisus nigricans*, während der zierliche Zwergstrauch *Polygala Chamaebuxus* dieselbe nicht mehr erreicht; er ist aber, wie auch *Erica carnea*, in das Vogtland vorgebrungen und hat bei Lobenstein seinen am weitesten vorgeschobenen Standort<sup>2)</sup>.

## 2. Die Region der oberen Berge (IV.) (von 730—980 m) (nach A. Röse von 2250—3000').

### a) Die Laubmoosflora.

Die Moosflora dieser Region ist ziemlich reich an eigentümlichen Arten: nach A. Röse sind von den 175 Arten derselben 22 ihr allein gehörig. Wie die Karte darthut, ist das Areal der Region ein nur geringes: im NW. umfaßt es hauptsächlich den Inselfberg und das anstoßende Rammgebiet bis zum Spießberg, sodann eine langgestreckte Kuppe vom Sperrhügel bis Spechtsbrunn und wiederum isoliert im SO. den Gipfel des Wegsteins.

Die geognostische Unterlage ist teils Rotliegendes, teils Porphyry, teils Schiefer. Ersteres bietet gegenüber der vorigen Region nichts Besonderes, die Schiefer weisen wenige Arten auf, interessanter ist daher die Moosflora des Porphyrbodens.

a) Inselfberg: *Dicranella squarrosa*, *Bryum Duvalii*, beide steril oberhalb der Grenzlinie. Auf Porphyrböden im Wald *Grimmia Hartmanni* neben *Dicranum longifolium*; am Inselfbergstein die Andaceen, neben Grimmiem und Racomitrien, im Schatten *Bartramia Halleriana*; an den Bäumen nach der Kuppe zu wachsen *Brachythecium reflexum*, *Leskea nervosa* und *Leskeuraea striata*, einzeln *Pseudoleskea virens* (Röse), am Fuße der Buchen grünt *Brachythecium Starkii*, an den Fängen auf festem Boden *Plagiothecium Roesii*, auf Steinen in Höhlwegen *Brachyodus trichodes*.

b) An der Straße von Lambach nach Oberhof wachsen oberhalb des Falkensteins: *Leptotrichum homomallum*, *Polygonatum urnigerum* und *aloides*, *Orthotrichum hercynicum*, *Dicranum montanum*.

c) Bei Oberhof sind besonders 3 Gebiete reich an Moosen: 1) Im Norden von Oberhof der obere Ohrgrund und dessen Nebenthäler (Gimersbach, Fallbäche); 2) im Südosten von Oberhof die obere wilde Gera (Lindenthalsgrund, Sieglitzbach und Rehlthal, Schmüder Graben und Teufelskreise); 3) im Süden von Oberhof der Beerbergfelsen (der Hasel- und der Lutenbach).

1) Gimersbach: *Brachyodes trichodes* und *Campylostelium saxicola*; auf Böden *Hylocomium subpinnatum*; am Boden *Plagiothecium undulatum*; am Räuberstein im Silbergrund: *Schistostega osmundacea*, *Ulotia Hutchinsiae*, *Bartramia Halleriana*, *Cynodontien*, *Dicraneen*, *Grimmiem* und *Racomitrien*. Un-

1) F. Naumann im 32.—35. Jahresber. d. Ges. von Freunden d. Natw. zu Gera (1892), S. 94.

2) Vergl. *Urmischia II* (A. Winkler, *Polygala Chamaebuxus* in Thüringen) und Artzt, *Vorarbeiten zur Phanerogamenflora d. sächs. Vogtlandes*, Jahrb. d. Ver. für Naturf. zu Jena, 1875, S. 100—101, sowie neuerdings Deutsh. bot. Ges. 1888, S. 299—300.

gestört wachsen hier *Plagiothecium undulatum*, *Brachythecium reflexum* und *Starkii*, sowie die hohen Polster der *Dicranella squarrosa*.

2) Im Schneefopfigebiet wachsen: *Hypnum pallescens* und *reptile* an Fichtenzweigen, sowie die Splachnaceen: *Tayloria serrata* und *Splachnum sphaericum*, ferner *Orthotrichum hercynicum*, *Dicranella rufescens*, *Brachyodus* und *Campylostelium*, *Limnobium ochraceum* (Schmüder Graben), *molle* (an der Geraquelle in der sog. „Hölle“) u. a. m. An Baumstrünken: *Plagiothecium silesiacum* neben *Buxbaumia indusiata*, häufiger *Dicranum montanum* und *Dicranodontium longirostre*; auf dem Waldboden *Plagiothecium undulatum* und *Schimperi*; an Wäßen *Dicranella squarrosa*. Am ausgebrannten Stein: *Weisia fugax*, *Cynodontium Bruntoni* und *polycarpum*, *Orthotrichum Sturmii*, *Andreaea petrophila*, *A. rupestris* und *Pogonatum alpinum*; unter dem Schloßberg *Pterygophyllum lucens*.

3) Im Aschenthal an den Beerbergsfelsen: *Sphagnum rigidum*, *Racomitrium microcarpon*, *sudeticum* und *fasciculare*, *Andreaea falcata*; in Rigen *Grimmia Donnii*; am Beerbergstein *Pogonatum alpinum* und *Tetradontium Brownianum*; auf Steinfelsen *Weisia crispula*, daneben *Trichostomum cylindricum*.

Die Hochmoore sind durch die Sphagneen interessant; hier gedeihen: *Sph. acutifolium*, *cuspidatum*, *laxifolium*, *subsecundum*, *rubellum* und *molluscum*. — Außerdem sind noch *Dicranodontium longirostre*, *Aulacomnion palustre*, *Polytrichum strictum*, *Dicranum Schraderi* vertreten.

#### b) Die Gefäßkryptogamen der oberen Berge.

Unter den Farnen säumt namentlich *Blechnum boreale* mit seinen dem Boden dicht aufliegenden, hellgrünen Wedeln, oft in großer Menge, die Wegränder. Häufiger als in der vorigen Region tauchen die Bärlapparten, außer *Lycopodium clavatum* auch *L. annotinum* und *L. Selago*, seltener *L. complanatum*, zwischen den Moospolstern auf, im NW. u. O. die ersteren drei Arten am Spießberg, in den höchsten Teilen des Gebirges namentlich in den Umgebungen von Oberhof, zumal am Beerberg und Schneefopf, oft in großer Menge.

#### c) Die Phanerogamen der oberen Bergregion.

Sehr artenarm ist die Phanerogamenflora dieser Region; sie gleicht fast vollständig derjenigen der niederen Berge.

Am Reitstein, dem steilen Osthang des Inselsberges, treten z. B. *Majanthemum bifolium* und *Trientalis europaea*, *Convallaria verticillata*, *Ranunculus aconitifolius*, *Aconitum variegatum* neben *Lilium Martagon*, *Centaurea montana* und *Aconitum Lycoctonum* auf. Hier und auf dem höchsten Kamm des Inselsberges begegnen wir den jedoch nur angepflanzten, kräftig gedeihenden Beständen der Zwergkiefer (*Pinus Mughus* Scop.), auch werden hier neuerdings mit bestem Erfolg andere Formen der höheren Berge wie Edelweiß neben dem Wirtshaus gezogen; es kommt jedoch am Inselsberg kein *Hieracium alpinum*, keine *Anemone alpina* wie auf dem 225 m höheren Brodengipfel, auch kein *Lycopodium alpinum* wie auf der nur wenig höheren Wassertuppe vor. (Nähere Angaben über die Flora des Inselsberges sind in A. Bliedners Flora von Eisenach aufgenommen.)

Noch weiter nach Nordwesten zu findet sich isoliert eine Pflanze der Boralpen *Gentiana obtusifolia* unfern Winterstein.

Dem Rennsteig entlang finden sich vom Venetianerstein im NW. bis zur Obertswiese hinter dem Spießberg folgende Arten: *Convallaria verticillata*, oft in Gesellschaft von *Asperula odorata*, *Majanthemum bifolium*, *Trientalis europaea*; an anderen Stellen des vergraften Firstweges ist *Galium saxatile*, auch *Lysimachia nemorum* häufig. Im zentralen Gebiet wird z. B. die Sumpfschmelbeere (*Vaccinium uliginosum*) häufiger, ihr gesellt sich die Kauschbeere (*Empetrum nigrum*) zu, auf den Mooren am Saulopf, an der Mös und auf den Teufelskreisen am Schneetopf zeigen sich außer manchen der früher genannten Pflanzen *Eriophorum alpinum* (am Schneetopf und Beerberg), *E. vaginatum*, *Andromeda polifolia*, *Vaccinium Oxycoccus* u. a., dort ziemlich verbreitet findet sich *Rumex arifolius*, hingegen ist die interessante, zuerst von A. Röske auf dem Saulopfmoor zusammen mit *Carex pauciflora* Lightf. nachgewiesene *Scheuchzeria palustris* in dieser Region fast verschwunden<sup>1)</sup>, ebenso wohl *Mulgedium alpinum*.

In den östlicheren Schiefer- und Grauwackegegenden ist der Nadelwald ganz überwiegend vertreten. Die Flora der höheren Berge ist eine einförmige, da, wo der Quarz in den Vordergrund tritt, zeigt sie eine teilweise überaus dürftige Entfaltung.

Meurer nennt von interessanteren Gewächsen aus den höheren Teilen des Schiefergebirges: *Ranunculus aconitifolius* L., *Aconitum variegatum* L. (jedoch ohne Standortangaben), ferner *Convallaria verticillata* L., *Lunaria rediviva* L., *Imperatoria Ostruthium* L., *Listera cordata* R. Br., *Viola palustris* L., *Polygala depressa* Wender. (Jrmischia V, S. 83—88).

Auf dem hochgelegenen „Saar“ bei Siegmundsburg fand H. Rottenbach (Jrmischia IV, S. 30) z. B. folgende Arten: *Andromeda polifolia*, *Vaccinium uliginosum*, *Eriophorum vaginatum* und *angustifolium*, *Carex canescens* und *pallascens* nebst Heidelbeere und Siebenstern. Zum Vergleich mit den Waldwiesen der niederen Bergregion (S. 71) mögen hier auch die Pflanzen genannt werden, welche derselbe Beobachter auf den Waldwiesen an der Straße von Schirnrod nach Siegmundsburg auf der Höhe des Gebirges beobachtete:

*Trollius europaeus*, *Aquilegia vulgaris*, *Cardamine amara*, *hirsuta*, *Polygala vulgaris*, *Lychnis viscaria*, *diurna*, *flos cuculi*, *Stellaria nemorum*, *uliginosa*, *Spergularia rubra*, *Geranium silvaticum*, *Alchemilla vulgaris*, *Chrysosplenium oppositifol.*, *Meum athamanticum*, *Chaerophyll. hirs.*, *Gnaphal. dioecum*, *Arnica montana*, *Leontodon hastilis*, *Phyteuma orbiculare*, *spicatum*, *Veronica officinalis*, *Chamaedryas*, *Alectorolophus minor*, *Pedicularis palustris*, *Lysimachia nemorum*, *Polygonum Bistorta*, *Orehis sambucina*.

Im Frankenwald und im Vogtländischen Bergland ragt kein Punkt, abgesehen vom Wegstein, der noch im Grenzgebiet des Thüringerwaldes liegt und in floristischer Hinsicht kein besonderes Interesse bietet, in die höhere Region empor.

1) Fr. Thomas (Zeitschr. f. d. ges. Naturw. Bd. 49, 1877, S. 516 u. 517), H. Rottenbach hat diese Pflanze im Stedtlinger Moor aufgefunden (ebenda Bd. 51, S. 716).

## Sechstes Kapitel.

### Uebersicht der in Thüringen vorkommenden Pflanzenarten.

Unsere vorstehende Betrachtung hat einerseits die Entwicklung der heutigen Flora im Verlauf der Quartärperiode, andernteils die Schilderung der gegenwärtigen Vegetationsverhältnisse zu geben versucht. Hieran schließt sich nunmehr noch ein Verzeichnis der in Thüringen vorhandenen Blütenpflanzen Pteridophyten und Moose (unter Ausschluß der Varietäten und Bastardformen). Ueber die niederen Kryptogamen können wir uns nicht in derselben Ausführlichkeit verbreiten, hier kann nur eine kurze, zusammenfassende Betrachtung eine Stelle finden. Eine Aufzählung der in Thüringen bis jetzt beobachteten niederen Kryptogamen würde zu viel Raum beanspruchen und dem Zweck dieser für weitere Kreise, nicht für Spezialforscher, bestimmten Uebersicht der Pflanzenverbreitung unseres Gebietes nicht entsprechen. Die im Anhang mitgetheilten Litteraturnachweise können einen Wegweiser für weitergehende Studien bilden. Auch bei diesen sind jedoch, um den Umfang der Litteratur nicht noch mehr zu vergrößern, sämtliche Angaben über das Vorkommen einzelner Gewächse, Beschreibungen einzelner neuer Arten und der Bastardformen, sowie kleine Exkursionsberichte fortgelassen, dagegen wurden die vollständigen Floren, sowie die größeren floristischen oder neue Formen beschreibenden Artikel sämtlich aufgenommen.

Die Anordnung ist so getroffen, daß die über die verschiedenen einzelnen thüringischen Territorien vorhandenen Arbeiten thunlichst beisammen bleiben.

#### I. Die Blütenpflanzen oder Phanerogamen.

Im nachstehenden Pflanzenverzeichnis wurde fast ohne Ausnahme die Artenumgrenzung und die Nomenklatur eingehalten, welche A. Garcke in der neuesten (16.) Auflage (1890) seiner allgemein verbreiteten Flora von Deutschland giebt; dieser schließt sich aber fast überall Koch (s. dessen Synopsis u.) an.

Thüringen besitzt nun in der von Koch und Garcke angenommenen Artenumgrenzung ungefähr 1480 Phanerogamen, also bedeutend mehr als die Hälfte der sämtlichen Arten des Deutschen Reiches.

#### Erklärung der Signaturen.

1) Das liegende Kreuz (X) hinter dem Pflanzennamen bedeutet, daß die betreffende Art nicht in dem zum Saalebezirk gehörenden Teile von Thüringen, also weder im Sülsaalebezirk noch im Salztesflorengebiet des Nordsaalebezirktes, vorkommt.

Die nicht mit diesem Zeichen versehene Hauptmasse der Arten ist dagegen im thüringischen Anteil des Saalebezirktes, also im Sülsaalebezirk und im Salztesflorengebiet des Nordsaalebezirktes vorhanden (Vergl. die Fig. 6 auf S. 78).

2) Die vor dem Pflanzennamen stehenden Signaturen †, + und \* beziehen sich auf das Indigenat der betreffenden Art, und zwar bezeichnet ein †, daß die Art in ganz Mitteleuropa ausschließlich verwildert vorkommt. Es kann dies entweder dadurch bewirkt worden sein, daß die Pflanzen aus den Kulturen, z. B. durch Verschleppung der Samen etc., ent- schlüpft sind, oder daß diejenigen Verhältnisse, an welchen sie ursprünglich an- gepflanzt waren, später sich selbst überlassen blieben.

Ein + bedeutet eine im Gebiete nur verwilderte, in anderen Teilen Mitteleuropas dagegen ursprünglich einheimische Pflanze.

Die mit \* bezeichneten Pflanzen sind in ganz Mitteleuropa nur eingeschleppt vorhanden. Ephemere Erscheinungen wurden jedoch hierbei nicht berücksichtigt.

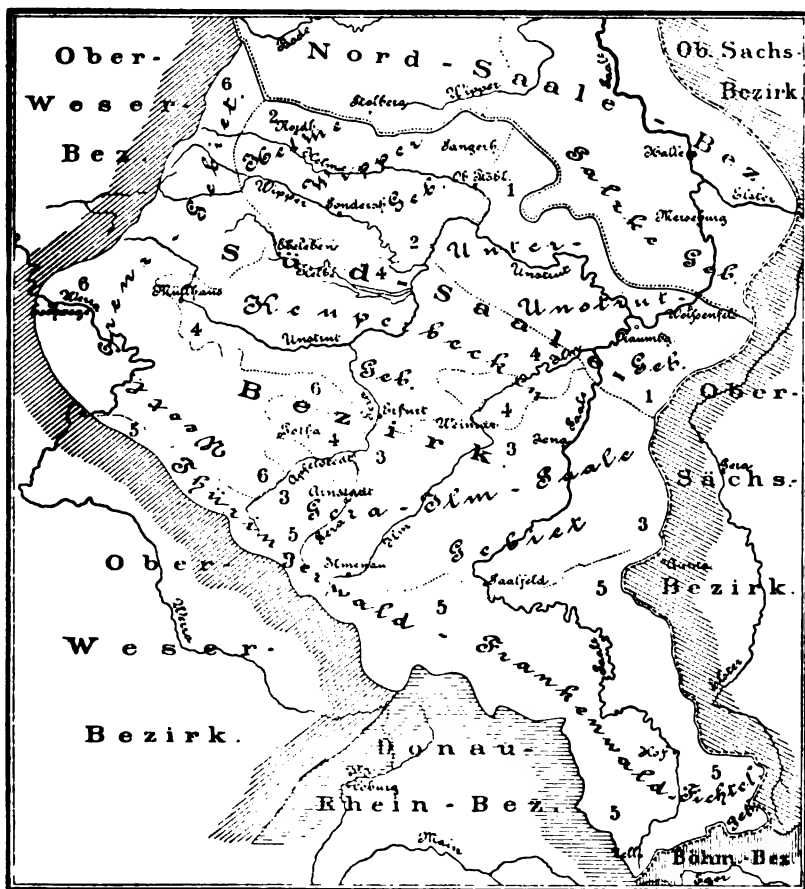


Fig. 6. Karte des thüringischen „Saalebezirk“ nach A. Schulz.  
(Entworfen von A. Giltisch.)

Uebersicht der in Thüringen vorkommenden Blütenpflanzen  
(unter Ausschluß der Kulturgewächse).

A. Dicotyledonen.

I. Angiospermen.

<i>Clematis Vitalba</i> L.,	* <i>Ranunculus arvensis</i> L.
„ <i>recta</i> L.	„ <i>sceleratus</i> L.
<i>Thalictrum aquilegifolium</i> L.	<i>Ficaria verna</i> Huds.
„ <i>minus</i> L.	<i>Caltha palustris</i> L.
„ <i>simplex</i> L.	<i>Trollius europaeus</i> L.
„ <i>angustifolium</i> Jacq.	† <i>Eranthis hiemalis</i> Salisb.
„ <i>flavum</i> L.	+? <i>Helleborus viridis</i> L. <sup>2)</sup>
<i>Hepatica nobilis</i> Schreb.	„ <i>foetidus</i> L. × <sup>3)</sup>
<i>Pulsatilla vulgaris</i> Mill.	* <i>Nigella arvensis</i> L.
„ <i>pratensis</i> Mill.	<i>Aquilegia vulgaris</i> L.
„ <i>vernalis</i> Mill.	* <i>Delphinium Consolida</i> L.
<i>Anemone silvestris</i> L.	+? <i>Aconitum Stoerkianum</i> Robb. <sup>4)</sup>
„ <i>nemorosa</i> L.	„ <i>variegatum</i> L.
„ <i>ranunculoides</i> L.	„ <i>Lycocotnum</i> L.
* <i>Adonis aestivalis</i> L.	<i>Actaea spicata</i> L.
* „ <i>flammeus</i> Jacq.	+ <i>Berberis vulgaris</i> L.
„ <i>vernalis</i> L.	† <i>Epimedium alpinum</i> L.
* <i>Myosurus minimus</i> L.	<i>Nymphaea alba</i> L.
* <i>Ceratocephalus falcatus</i> Pers.	<i>Nuphar luteum</i> Sm.
<i>Batrachium hederac.</i> Dumort. × <sup>1)</sup>	* <i>Papaver Argemone</i> L.
„ <i>aquatile</i> Dumort.	* „ <i>hybridum</i> L.
„ <i>Baudotii</i> Godr.	* „ <i>Rhoeas</i> L.
„ <i>confusum</i> Godr.	* „ <i>dubium</i> L.
„ <i>divaricatum</i> Wimm.	† u. * <i>Glaucium flavum</i> Crnts.
„ <i>fluitans</i> Wimm.	* „ <i>corniculatum</i> Curt.
<i>Ranunculus aconitifolius</i> L.	<i>Chelidonium majus</i> L.
„ <i>Flammula</i> L.	* <i>Hypecoum pendulum</i> L.
„ <i>Lingua</i> L.	<i>Corydalis cava</i> Schwegg. u. Kte.
„ <i>illyricus</i> L.	„ <i>intermedia</i> P. M. E.
„ <i>auricomus</i> L.	„ <i>solida</i> Sm.
„ <i>acer</i> L.	„ <i>pumila</i> Robb.
„ <i>lanuginosus</i> L.	† „ <i>lutea</i> DC.
„ <i>polyanthemos</i> L.	* <i>Fumaria officinalis</i> L.
„ <i>nemorosus</i> DC.	* „ <i>Schleicheri</i> Soy. Willm.
„ <i>repens</i> L.	* „ <i>Vaillantii</i> Loisl.
„ <i>bulbosus</i> L.	* „ <i>parviflora</i> Lmk.
„ <i>sardous</i> Crnts.	* „ <i>rostellata</i> Knaf.
	† <i>Cheiranthus Cheiri</i> L.
	<i>Nasturtium officinale</i> R. Br.

1) Wahrscheinlich auch im Saalebezirk (A. Schulz).

2) *Helleborus viridis* ist im thüringischen Saalebezirk wahrscheinlich nur verwildert, ob auch im Biberbezirk?

3) *Helleborus foetidus* ist im Saalebezirk, sowie an den meisten Stellen des Biberbezirks nur verwildert (A. Schulz).

4) Ob nur verwildert? In Gebirgsgärten oft angebaut.

- Nasturtium amphibium* R. Br.  
 „ *silvestre* R. Br.  
 „ *palustre* DC.  
*Barbarea vulgaris* R. Br.  
 „ *stricta* Andrzej.  
*Turritis glabra* L.  
*Arabis pauciflora* Gcke.  
 „ *alpina* L.  
 „ *auriculata* Lmk.  
 „ *hirsuta* Scop.  
 „ *Gerardi* Bess.  
 „ *petraea* Lmk.  
 „ *arenosa* Scop.  
 „ *Halleri* L.  
*Cardamine impatiens* L.  
 „ *silvatica* Lk.  
 „ *hirsuta* L.  
 „ *pratensis* L.  
 „ *amara* L.  
*Dentaria bulbifera* L.  
 \* *Sisymbrium officinale* Scop.  
 + „ *austriacum* Jacq.<sup>1)</sup>  
 \* „ *Loeselii* L.  
 \* „ *Sinapistrum* Crntz.  
 \* „ *Sophia* L.  
 „ *strictissimum* L.  
 \*? *Stenophragma Thalianum* Celk.  
*Alliaria officinalis* Andrzej.  
 \* *Erysimum cheiranthoides* L.  
 „ *hieracifolium* L.  
 „ *odoratum* Ehrh.  
 \* „ *repandum* L.  
 „ *orepidifolium* Rehb.  
 \* „ *orientale* R. Br.  
 \* *Brassica nigra* Koch<sup>2)</sup>  
 \* *Sinapis arvensis* L.  
 \* *Erucastrum Pollichii* Sch. u. Spenn.  
 \* *Diplotaxis tenuifolia* DC.  
 \* „ *muralis* DC.  
 † *Alyssum petraeum* Ard.  
 „ *montanum* L.  
 \*? „ *calycinum* L.  
*Berteroa incana* DC.  
*Lunaria rediviva* L.  
*Draba muralis* L.  
*Erophila verna* E. Mey.
- \* *Cochlearia Armoracia* L.  
 † u. \* *Camelina sativa* Crntz.  
 \* „ *dentata* Pers.  
*Subularia aquatica* L.  
 \* *Thlaspi arvense* L.  
 „ *perfoliatum* L.  
 „ *alpestre* L.  
 „ *montanum* L.  
*Teesdalea nudicaulis* R. Br.  
*Biscutella laevigata* L.  
 \* *Lepidium Draba* L.  
 \* „ *campestre* R. Br.  
 \* „ *ruderales* L.  
*Hutchinsia petraea* R. Br.  
 \* *Capsella Bursa pastoris* Mnch.  
 „ *procumbens* Fr.  
*Coronopus Ruellii* All.  
 \* „ *didymus* Sm.  
 † *Isatis tinctoria* L.  
 \* *Neslea paniculata* Desv.  
*Rapistrum perenne* All.  
 \* „ *rugosum* All.<sup>3)</sup>  
 \* *Raphanistrum Lampsana* Gaertn.  
*Helianthemum Chamaecistus* Mill.  
 „ *oelandicum* Whlmbg.  
 „ *Fumana* Mill.  
*Viola palustris* L.<sup>4)</sup>  
 „ *hirta* L.  
 „ *collina* Bess.  
 „ *odorata* L.  
 „ *arenaria* DC.  
 „ *silvatica* Fr.  
 „ *Riviniana* Rehb.  
 „ *canina* L.  
 „ *elatior* Fr.  
 „ *pumila* Chaix.  
 „ *mirabilis* L.  
 + „ *biflora* L.<sup>5)</sup>  
 „ *tricolor* L.  
*Reseda lutea* L.  
 + „ *Luteola* L.  
*Drosera rotundifolia* L.  
 „ *intermedia* Hayne.  
*Polygala vulgaris* L.  
 „ *comosa* Schk.  
 „ *amara* L.

1) Bernwilt und angepflanzt. Nur ephemer ist das Auftreten von *Sisymb. Irio* L.

2) Einzeln verwildert kommen auch Raps und Rüben (*Brassica Napus* und *Rapa* L.) vor.

3) Ob dauernd? *Bunias orientalis* ist wohl nicht dauernd eingebürgert.

4) *Viola uliginosa* Schrad. ist in Thüringen mehr als zweifelhaft.

5) Ist bei Eisenach angepflanzt. Das Vorkommen zwischen Neuhaus und Limbach (nach H. Richter, vergl. Bogels Flora von Thüringen, S. 148) hat sonst Niemand bestätigt.



<i>Polygala depressa</i> Wender.	<i>Stellaria Friesiana</i> Ser.
<i>Chamaebuxus</i> L.	" <i>uliginosa</i> Murr.
<i>Gypsophila repens</i> L.	<i>Moenchia erecta</i> Fl. Wett.
" <i>fastigiata</i> L.	<i>Malachium aquaticum</i> Fr.
* " <i>muralis</i> L.	<i>Cerastium glomeratum</i> Thuill.
<i>Tunica prolifera</i> Scop.	" <i>brachypetalum</i> Desp.
<i>Dianthus Armeria</i> L.	" <i>semidecandrum</i> L.
" <i>Seguierii</i> Vill.	" <i>triviale</i> Lk.
" <i>Carthusianorum</i> L.	" <i>arvense</i> L.
" <i>deltoides</i> L.	<i>Malva Alcea</i> L.
" <i>caesius</i> Sm.	" <i>moschata</i> L. <sup>2)</sup>
" <i>superbus</i> L.	* " <i>silvestris</i> L.
+? <i>Saponaria officinalis</i> L.	* " <i>neglecta</i> Wallr.
* <i>Vaccaria parviflora</i> Mnch.	* " <i>rotundifolia</i> L.
<i>Cucubalus baccifer</i> L.	<i>Althaea officinalis</i> L.
<i>Silene Otites</i> Sm.	* " <i>hirsuta</i> L.
" <i>vulgaris</i> Geke.	<i>Lavatera thuringiaca</i> L.
* " <i>gallica</i> L.	<i>Tilia platyphyllos</i> Scop.
" <i>nutans</i> L.	" <i>ulmifolia</i> Scop.
* " <i>noctiflora</i> L. <sup>1)</sup>	<i>Elatine Hydropiper</i> L.
<i>Viscaria vulgaris</i> Böhring	[ " <i>hexandra</i> DC. <sup>3)</sup> ]?
<i>Coronaria flos cuculi</i> A. Br.	" <i>triandra</i> Schrk.
<i>Melandryum album</i> Geke.	" <i>Alsinastrum</i> L.
" <i>rubrum</i> Geke.	<i>Hypericum perforatum</i> L.
* <i>Agrostemma Githago</i> L.	" <i>quadrangulum</i> L.
<i>Sagina procumbens</i> L.	" <i>tetrapterum</i> Fr.
" <i>apetala</i> L.	" <i>humifusum</i> L.
" <i>subulata</i> Torr. u. Gray	" <i>pulchrum</i> L.
" <i>nodosa</i> Fenzl	" <i>elegans</i> Steph.
* <i>Spergula arvensis</i> L.	" <i>montanum</i> L.
" <i>Morisonii</i> Boreau	" <i>hirsutum</i> L.
" <i>pentandra</i> L.	<i>Acer Pseudoplatanus</i> L.
* <i>Spergularia segetalis</i> Fenzl	" <i>platanoides</i> L.
" <i>rubra</i> Presl	" <i>campestre</i> L.
" <i>salina</i> Presl	<i>Linum tenuifolium</i> L.
" <i>marginata</i> Kittel	" <i>catharticum</i> L.
<i>Alsine verna</i> Bartl.	<i>Radiola linoides</i> Gmel.
" <i>tenuifolia</i> Whlbn.	+ <i>Geranium phaeum</i> L.
" <i>viscosa</i> Schreb.	" <i>pratense</i> L.
<i>Moehringia trinervis</i> Clairv.	" <i>silvaticum</i> L.
<i>Arenaria serpyllifolia</i> L.	" <i>palustre</i> L.
<i>Holosteuum umbellatum</i> L.	* u.† " <i>pyrenaicum</i> L.
<i>Stellaria nemorum</i> L.	" <i>sanguineum</i> L.
*? " <i>media</i> Cyrillo	* " <i>dissectum</i> L.
*? " <i>pallida</i> Piré	* " <i>columbinum</i> L. <sup>4)</sup>
" <i>Holostea</i> L.	*? " <i>pusillum</i> L.
" <i>glauca</i> Wither.	*? " <i>molle</i> L.
" <i>graminea</i> L.	" <i>lucidum</i> L. <sup>5)</sup>

1) *Silene chlorantha* Ehrh. kommt im Gebiet nicht vor (A. Schult.).

2) Im Süd-Saalegebiet zum größten Teil oder überhaupt nur verwildert (A. Schult.).

3) Ob wirklich vorhanden? — *Elatine triandra* bei Weida (F. Raumann 1893).

4) *Geranium rotundifolium* L. ist für das Gebiet mehr als zweifelhaft.

5) Meist nur an Burgen verwildert.

<i>Geranium Robertianum</i> L.	<i>Lotus corniculatus</i> L.
<i>Erodium cicutarium</i> L'Hérit.	„ <i>uliginosus</i> Schk.
*? „ <i>pimpinellifolium</i> Willd.	<i>Tetragonolobus siliquosus</i> Rth.
<i>Impatiens Noli tangere</i> L.	<i>Oxytropis pilosa</i> DC.
† „ <i>parviflora</i> DC.	<i>Astragalus exscapus</i> L.
<i>Oxalis Acetosella</i> L.	„ <i>Cicer</i> L.
* „ <i>stricta</i> L.	„ <i>glycyphyllos</i> L.
* „ <i>corniculata</i> L.	„ <i>danicus</i> Retz.
† <i>Ruta graveolens</i> L.	<i>Coronilla vaginalis</i> Lmk.
<i>Dictamnus albus</i> L.	„ <i>montana</i> Scop.
<i>Eryonymus europaea</i> L.	„ <i>varia</i> L.
<i>Rhamnus cathartica</i> L.	<i>Ornithopus perpusillus</i> L.
<i>Frangula Alnus</i> Mill.	<i>Hippocrepis comosa</i> L.
† <i>Ulex europaeus</i> L.	<i>Onobrychis viciifolia</i> Scop.
<i>Sarothamnus scoparius</i> Wimm.	<i>Vicia dumetorum</i> L.
<i>Genista pilosa</i> L.	„ <i>Cracca</i> L.
„ <i>tinctoria</i> L.	„ <i>tenuifolia</i> Roth
„ <i>germanica</i> L.	* „ <i>villosa</i> Roth
<i>Cytisus nigricans</i> L.	„ <i>sepium</i> L.
[ „ <i>capitatus</i> Jacq.] <sup>1)</sup>	* „ <i>angustifolia</i> All.
<i>Ononis spinosa</i> L.	„ <i>lathyroides</i> L.
„ <i>repens</i> L. <sup>2)</sup>	<i>Ervum pisiforme</i> Peterm.
<i>Anthyllis Vulneraria</i> L.	„ <i>silvaticum</i> Peterm.
† <i>Medicago sativa</i> L.	„ <i>cassubicum</i> Peterm.
„ <i>falcata</i> L.	„ <i>hirsutum</i> L.
„ <i>lupulina</i> L.	„ <i>tetraspermum</i> L.
„ <i>minima</i> Schreb.	* „ <i>gracile</i> DC.
* „ <i>hispida</i> Gärtn.	* u. † „ <i>monanthos</i> L.
<i>Melilotus dentatus</i> Pers.	* <i>Lathyrus Aphaca</i> L.
„ <i>altissimus</i> Thuill.	* „ <i>Nissolia</i> L.
*? „ <i>officinalis</i> Desr.	*? „ <i>tuberosus</i> L.
*? „ <i>albus</i> Desr.	„ <i>pratensis</i> L.
<i>Trifolium pratense</i> L.	„ <i>hirsutus</i> L. X
„ <i>alpestre</i> L. <sup>3)</sup>	„ <i>silvester</i> L.
*? „ <i>arvense</i> L.	„ <i>platyphyllos</i> Retz.
„ <i>striatum</i> L.	„ <i>heterophyllos</i> L.
„ <i>medium</i> L.	„ <i>paluster</i> L.
„ <i>rubens</i> L.	„ <i>vernus</i> Bernh.
„ <i>fragiferum</i> L.	„ <i>niger</i> Bernh.
„ <i>montanum</i> L.	„ <i>montanus</i> Bernh.
„ <i>repens</i> L.	<i>Prunus spinosa</i> L.
„ <i>hybridum</i> L.	† „ <i>insititia</i> L.
„ <i>parviflorum</i> Ehrh.	„ <i>avium</i> L.
„ <i>spadiceum</i> L.	„ <i>Chamaecerasus</i> Jacq.
„ <i>agrarium</i> L.	„ <i>Padus</i> L.
„ <i>procumbens</i> L.	† <i>Rosa cinnamomea</i> L. <sup>4)</sup>
„ <i>minus</i> Sm.	„ <i>repens</i> Scop.

1) *Cytisus sagittalis* Koch, von Garde für das Bogtland angegeben, wächst nicht im Gebiet. Bei Saalfeld ist *Cytisus capitatus* seit den 70er Jahren verschwunden (G. Griesmann, briefliche Mitteilung). War vielleicht nur verwildert.

2) *Ononis arvensis* L. wurde einzeln in das Gebiet eingeschleppt gefunden.

3) Den Angaben über das Vorkommen von *Trifolium ochroleucum* liegt Verwechslung zu Grunde (H. Schulz).

4) Auch *Rosa pomifera* Herrm. und *R. turbinata* Ait. kommen im Gebiet verwildert vor.

<i>Rosa tomentosa</i> Sm.	<i>Rubus Schleicheri</i> Wh.
„ <i>trachyphylla</i> Rau	„ <i>serpens</i> Wh.
„ <i>canina</i> L.	„ <i>hercynicus</i> G. Br.
„ <i>glauca</i> Vill.	„ <i>hirtus</i> W. K.
„ <i>dumetorum</i> Thuill.	„ <i>insolatus</i> P. J. Müll.
„ <i>rubiginosa</i> L.	„ <i>Bayeri</i> Focke
„ <i>coriifolia</i> Fries	„ <i>Bellardii</i> Wh. u. N.
„ <i>tomentella</i> Léman	„ <i>chlorophyllus</i> Gremli
„ <i>miorantha</i> Sm.	„ <i>dumetorum</i> Wh. u. N.
„ <i>agrestis</i> Savi	„ <i>caesius</i> L.
„ <i>elliptica</i> Tsch. <sup>1)</sup>	<i>Geum urbanum</i> L.
„ <i>gallica</i> L.	„ <i>rivale</i> L.
<i>Rubus saxatilis</i> L. <sup>2)</sup>	<i>Fragaria vesca</i> L.
„ <i>Idaeus</i> L.	„ <i>elatio</i> Ehrh.
„ <i>suberectus</i> Andrs.	„ <i>collina</i> Ehrh.
„ <i>plicatus</i> Wh. u. N.	<i>Comarum palustre</i> L.
„ <i>sulvatus</i> Vest	<i>Potentilla supina</i> L.
„ <i>nitidus</i> Wh. u. N.	„ <i>norvegica</i> L.
„ <i>montanus</i> Wirtg.	„ <i>recta</i> L.
„ <i>affinis</i> Wh. u. N.	„ <i>pilosa</i> Willd.
„ <i>vulgaris</i> Wh. u. N.	[ „ <i>canescens</i> Bess. <sup>3)</sup> ]
„ <i>candicans</i> Wh.	„ <i>argentea</i> L.
„ <i>thyrsanthus</i> Focke <sup>3)</sup>	„ <i>reptans</i> L.
„ <i>elatio</i> Focke	„ <i>procumbens</i> Sibth.
„ <i>pubescens</i> Wh.	„ <i>silvestris</i> Neck.
„ <i>rhombifolius</i> Wh.	„ <i>verna</i> L.
„ <i>villicaulis</i> Koehl.	„ <i>arenaria</i> Borkhausen
„ <i>macrophyllus</i> Wh. u. N.	„ <i>opaca</i> L.
„ <i>tomentosus</i> Borkh.	„ <i>thuringiaca</i> Bernh.
„ <i>macrothyrsos</i> J. Lange <sup>4)</sup>	„ <i>Anserina</i> L.
„ <i>Sprengelii</i> Wh.	„ <i>rupestris</i> L.
„ <i>infestus</i> Wh.	„ <i>alba</i> L.
„ <i>pyramidalis</i> Kaltenb.	„ <i>sterilis</i> Gcke.
„ <i>vestitus</i> Wh. u. N.	<i>Alchemilla vulgaris</i> L.
„ <i>tereticaulis</i> P. J. Müll.	* „ <i>arvensis</i> Scop.
„ <i>obscurus</i> Kaltenb.	<i>Sanguisorba officinalis</i> L.
„ <i>Radula</i> Wh.	„ <i>minor</i> Scop.
„ <i>thuringensis</i> Metsch	<i>Agrimonia Eupatoria</i> L.
„ <i>rudis</i> Wh. u. N.	„ <i>odorata</i> Mill.
„ <i>thyrsiflorus</i> Wh. u. N.	<i>Filipendula Ulmaria</i> Maximowicz
„ <i>Koehleri</i> Wh. u. N.	„ <i>hexapetala</i> Gilib.
„ <i>apricus</i> Wimm.	<i>Aruncus silvester</i> Kosteletsky
„ <i>Metschii</i> Focke	† <i>Mespilus germanica</i> L.

1) Wird bei Christ u. M. Schulze in *Rosa inodora* Fries und *R. graveolens* Grenier getrennt. Vergl. Christ, Die Rosen der Schweiz, Basel 1873, sowie M. Schulze, Jena's wilde Rosen (Mitt. d. Geogr. Ges. zu Jena, Bd. V [1887], S. 1—57 b. bot. Theil).

2) Anordnung nach Focke's Monographie.

3) E. Dufft (Die Brombeeren d. Umgegend von Rudolfsstadt, D. bot. Mon. I, 1888, Nr. 1 u. 2) führt auch *R. argyropsis* Fk. als Art an, doch ist dies eine Subspecies bei Focke (D. deutschen Brombeeren, Bremen 1877, S. 179) von *R. thyrsanthus*. Die im Index bei Focke genannte *R. argyropsis* n. sp. ist identisch mit *Rubus phyllostachys* P. J. Müll. (nach Focke, a. a. D.)

4) E. Dufft (a. a. D.) hat auch *R. Meyeri* G. Br. (nicht bei Focke).

5) Für den Südjaalebezirk und das Salzgebiet sind die Angaben sehr unsicher. Ob hier wirklich vorhanden? (M. Schulz.)

<i>Mespilus Oxyacantha</i> Gärtn.	<i>Sedum acre</i> L.
„ <i>monogyna</i> Willd.	„ <i>boloniense</i> Loial.
<i>Cotoneaster integerrima</i> Medik.	„ <i>reflexum</i> L.
<i>Amelanchier vulgaris</i> Mnch.	† ob. + <i>Sempervivum tectorum</i> L. <sup>4)</sup>
<i>Pirus communis</i> L.	+? <i>Ribes Grossularia</i> L.
„ <i>Malus</i> L.	„ <i>alpinum</i> L.
<i>Sorbus aucuparia</i> L.	„ <i>nigrum</i> L.
† „ <i>domestica</i> L.	„ <i>rubrum</i> L.
„ <i>Aria</i> Crntz.	<i>Saxifraga decipiens</i> Ehrh.
„ <i>terminalis</i> Crntz.	„ <i>tridaetylites</i> L.
<i>Epilobium angustifolium</i> L.	„ <i>granulata</i> L.
„ <i>hirsutum</i> L.	<i>Chrysosplenium alternifolium</i> L.
„ <i>parviflorum</i> Schreb.	„ <i>oppositifolium</i> L.
„ <i>montanum</i> L.	<i>Parnassia palustris</i> L.
„ <i>collinum</i> Gmel.	<i>Hydrocotyle vulgaris</i> L.
„ <i>lanceolatum</i> Seb. u. Maur.	<i>Sanicula europaea</i> L.
„ <i>roseum</i> Schrb.	<i>Astrantia major</i> L.
„ <i>adnatum</i> Grisebach	<i>Eryngium campestre</i> L.
„ <i>Lamyi</i> F. W. Schultz	<i>Cicuta virosa</i> L.
„ <i>obscurum</i> Schreb.	<i>Apium graveolens</i> L.
„ <i>palustre</i> L.	* <i>Falcaria vulgaris</i> Bernh.
* u. † <i>Oenothera biennis</i> L.	<i>Aegopodium Podagraria</i> L.
<i>Circaea lutetiana</i> L.	<i>Carum Carvi</i> L.
„ <i>intermedia</i> Ehrh.	* „ <i>Bulbocastanum</i> Koch
„ <i>alpina</i> L.	<i>Pimpinella magna</i> L.
<i>Trapa natans</i> L.	„ <i>Saxifraga</i> L.
<i>Myriophyllum verticillatum</i> L.	<i>Berula angustifolia</i> Koch
„ <i>spicatum</i> L.	<i>Sium latifolium</i> L.
<i>Hippuris vulgaris</i> L.	<i>Bupleurum tenuissimum</i> L.
<i>Lythrum Salicaria</i> L.	„ <i>falcatum</i> L.
„ <i>Hyssopifolia</i> L.	„ <i>longifolium</i> L.
<i>Peplis Portula</i> L.	* „ <i>rotundifolium</i> L.
* u. † <i>Bryonia alba</i> L.	<i>Oenanthe fistulosa</i> L.
* u. † „ <i>dioica</i> Jacq. × <sup>1)</sup>	„ <i>aquatica</i> Lmk. <sup>5)</sup>
* u. † <i>Portulaca oleracea</i> L.	*? <i>Aethusa Cynapium</i> L.
<i>Montia minor</i> Gmel.	<i>Seseli Hippomarathrum</i> L.
„ <i>rivularis</i> Gmel.	„ <i>annuum</i> L.
[ <i>Corrigiola litoralis</i> L. <sup>2)</sup> ]?]	<i>Libanotis montana</i> Crntz.
<i>Herniaria glabra</i> L. <sup>3)</sup>	<i>Cnidium venosum</i> Koch
[ <i>Illecebrum verticillatum</i> L. <sup>2)</sup> ]?]	<i>Silaus pratensis</i> Bess.
* <i>Scleranthus annuus</i> L.	<i>Meum athamanticum</i> Jacq.
„ <i>perennis</i> L.	<i>Selinum Carvifolia</i> L.
<i>Sedum maximum</i> Sut.	<i>Ostericum palustre</i> Bess.
„ <i>purpureum</i> Lk.	<i>Angelica silvestris</i> L. <sup>6)</sup>
„ <i>villosum</i> L.	<i>Peucedanum officinale</i> L.
† „ <i>album</i> L.	„ <i>Cervaria</i> Cuss.

1) Wenn im Süd-Saalebezirk vorhanden, doch nur eine ganz sporadische Erscheinung.

2) Ob wirklich im thüringischen Saalebezirk?

3) Das Vorhandensein von *Herniaria hirsuta* L. im Saalebezirk ist sehr zweifelhaft.

4) *Sempervivum soboliferum* kommt im Saalebezirk öfters verwildert vor, z. B. häufiger bei Jena (Rana, Göschwitz), auch in Jena selbst.

5) *Oenanthe pencedanifolia* Poll. bei Schwege.

6) *Archangelica officinalis* Hoffm. ist hin und wieder in Mittelhüringen verwildert.

<i>Peucedanum Oreoselinum</i> Mneh.	<i>Galium Cruciatum</i> Scop.
„ <i>alsaticum</i> L.	* „ <i>saccharatum</i> All.
„ <i>palustre</i> Mneh.	* „ <i>tricornum</i> With.
<i>Imperatoria Ostruthium</i> L. <sup>1)</sup>	„ <i>Aparine</i> L.
<i>Pastinaca sativa</i> L.	„ <i>uliginosum</i> L.
<i>Heracleum Sphondylium</i> L.	* „ <i>parisiense</i> L.
<i>Tordylium maximum</i> L.	„ <i>palustre</i> L.
<i>Laserpitium latifolium</i> L.	„ <i>boreale</i> L.
„ <i>prutenicum</i> L.	„ <i>rotundifolium</i> L.
<i>Daucus Carota</i> L.	„ <i>verum</i> L.
* <i>Orlaya grandiflora</i> Hoffm.	„ <i>Wirtgeni</i> F. W. Schultz
* <i>Caucalis daucoides</i> L.	„ <i>Mollugo</i> L.
* <i>Turgenia latifolia</i> Hoffm.	„ <i>silvaticum</i> L.
<i>Torilis Anthriscus</i> Gmel.	„ <i>Schultesii</i> Vest
* „ <i>infesta</i> Koch	„ <i>saxatile</i> L.
* <i>Scandix Pecten Veneris</i> L.	„ <i>silvestre</i> Poll.
<i>Anthriscus silvestris</i> Hoffm.	<i>Valeriana officinalis</i> L.
ob †? „ <i>Cerfolium</i> Hoffm. b)	[ „ <i>sambucifolia</i> Mik.]
„ <i>trichosperma</i> Schultes	„ <i>dioica</i> L.
„ <i>vulgaris</i> Pers.	* <i>Valerianella olitoria</i> Mneh.
<i>Chaerophyllum temulum</i> L.	* „ <i>carinata</i> Loisl.
„ <i>bulbosum</i> L.	* [ „ <i>ericarpa</i> Desv. <sup>2)</sup> )]?
„ <i>aureum</i> L.	* „ <i>dentata</i> Poll.
„ <i>aromaticum</i> L.	* „ <i>rimosa</i> Bast.
„ <i>hirsutum</i> L.	<i>Dipsacus silvester</i> Huds.
† <i>Myrrhis odorata</i> Scop.	„ <i>pilosus</i> L.
* <i>Conium maculatum</i> L.	<i>Knautia arvensis</i> Coult.
<i>Pleurospermum austriacum</i> Hoffm.	„ <i>silvatica</i> Dub.
<i>Hedera Helix</i> L.	<i>Succisa pratensis</i> Mneh.
<i>Cornus sanguinea</i> L.	<i>Scabiosa Columbaria</i> L.
„ <i>mas</i> L.	„ <i>ochroleuca</i> L.
<i>Adoxa Moschatellina</i> L.	„ <i>suaveolens</i> Desf.
† <i>Ebulum humile</i> Geck.	<i>Eupatorium cannabinum</i> L.
<i>Sambucus nigra</i> L.	<i>Tussilago Farfara</i> L.
„ <i>racemosa</i> L.	<i>Petasites officinalis</i> Mneh.
<i>Viburnum Lantana</i> L.	„ <i>albus</i> Gärtn.
„ <i>Opulus</i> L.	<i>Aster Linosyris</i> Bernh.
<i>Lonicera Periclymenum</i> L.	„ <i>alpinus</i> L.
+? „ <i>Caprifolium</i> L.	„ <i>Amellus</i> L.
„ <i>Xylosteum</i> L.	„ <i>Tripolium</i> L.
„ <i>nigra</i> L.	„ <i>salicifolius</i> Scholler <sup>3)</sup>
* <i>Sherardia arvensis</i> L.	<i>Bellis perennis</i> L.
* <i>Asperula arvensis</i> L.	† <i>Stenactis annua</i> Nees
„ <i>tinctoria</i> L.	* <i>Erigeron canadensis</i> L.
„ <i>cynanchica</i> L.	„ <i>acer</i> L.
„ <i>glauca</i> Bess.	<i>Solidago Virga aurea</i> L.
„ <i>odorata</i> L.	[ <i>Buphthalmum salicifolium</i> L. <sup>4)</sup> )]?

1) Vielleicht nur verwildert! (H. Schulz.)

2) Ist für Thüringen ganz zweifelhaft (H. Schulz.).

3) Verschiedene nordamerikanische Arten sind an Flugstern verwildert und eingeschleppt.

4) „In Thüringen bei Saalfeld am Abhange des Fuchsteines und früher am Fuße des Böhlen“ (Garde, a. a. O., 16. Aufl., S. 322). Nach G. Griesmann (briefl. Mitt.) kommt B. s. am Fuße des Böhlen nicht vor; ob noch am Fuchstein?

- Inula germanica* L.  
 „ *salicina* L.  
 „ *hirta* L.  
 „ *Conyza* DC.  
 „ *Britannica* L.  
*Pulicaria vulgaris* Gärtn.  
 „ *dysenterica* Gärtn.  
 \* *Xanthium strumarium* L.  
 \* „ *spinosum* L.  
 \* *Galinsogaea parviflora* Cav.  
*Bidens tripartitus* L.  
 „ *cernuus* L.  
 † *Budbeckia laciniata* L.  
*Filago germanica* L.  
 \* „ *arvensis* Fr.  
 \* „ *minima* Fr.  
*Gnaphalium silvaticum* L.  
 „ *uliginosum* L.  
 \* „ *luteo-album* L.  
 „ *dioicum* L.  
*Helichrysum arenarium* DC  
 † *Artemisia Absinthium* L.  
 „ *rupestris* L.  
 „ *laciniata* Willd.  
 †? „ *pontica* L.  
 „ *campestris* L.  
 „ *vulgaris* L.  
 „ *maritima* L.  
*Achillea Ptarmica* L.  
 „ *Millefolium* L.  
 \* u. †? „ *nobilis* L.  
*Anthemis tinctoria* L.  
 \* „ *arvensis* L.  
 \* „ *Cotula* L.  
 \* *Matricaria Chamomilla* L.  
 \* „ *inodora* L.  
*Tanacetum vulgare* L.  
 „ *corymbosum* Schultz bip.  
 † „ *Parthenium* Schultz bip.  
 \* *Chrysanthemum segetum* L.  
*Leucanthemum vulgare* Lmk.  
*Arnica montana* L.  
*Senecio crispatus* DC.  
 „ *spatulifolius* DC.  
 „ *campester* DC.  
 „ *paluster* DC.  
 \* „ *vulgaris* L.  
 „ *viscosus* L.  
 „ *silvaticus* L.  
 \* „ *vernalis* W. K.  
*Senecio erucifolius* L.  
 „ *Jacobaea* L.  
 „ *aquaticus* Huds.  
 „ *nemorensis* L.  
 „ *Fuchsii* Gmel.  
 „ *saracenicus* L.  
 „ *paludosus* L.  
 † *Calendula arvensis* L.  
 † *Echinops sphaerocephalus* L.  
*Cirsium lanceolatum* Scop.  
 „ *eriphorum* Scop.  
 „ *palustre* Scop.  
 „ *canum* Mnch. (X? <sup>1)</sup>)  
 „ *heterophyllum* All.  
 „ *acaule* All.  
 „ *bulbosum* DC.  
 „ *oleraceum* Scop.  
 „ *arvense* Scop.  
*Carduus acanthoides* L.  
 „ *crispus* L.  
 [ „ *Personata* Jacq.]?? <sup>2)</sup>  
 „ *defloratus* L.  
 „ *nutans* L.  
 \* *Onopordon Acanthium* L.  
*Lappa officinalis* All.  
 „ *tomentosa* Lmk.  
 „ *minor* DC.  
 „ *nemorosa* Körnicke  
*Carlina acaulis* L.  
 „ *vulgaris* L.  
*Serratula tinctoria* L.  
*Jurinea cyanoides* Rehb.  
*Centaurea Jacea* L.  
 „ *pseudophrygia* C.A. Mey.  
 „ *montana* L.  
 \* „ *Cyanus* L.  
 „ *Scabiosa* L.  
 „ *rhenana* Boreau  
 „ *Calcitrapa* L.  
 \* „ *solstitialis* L.  
*Lampsana communis* L.  
 \* *Arnoseris minima* Lk.  
*Cichorium Intybus* L.  
*Thrinia hirta* Bth.  
*Leontodon autumnalis* L.  
 „ *hastilis* L.  
*Picris hieracioides* L.  
 \* *Helminthia echioides* Gärtn.  
*Tragopogon major* Jacq.  
 „ *pratensis* L.

1) Soll bei Heidelberg vorkommen (vergl. Kottenbach, Programmabhandlung III, S. 12).

2) Wohl nicht im Gebiet.

Tragopogon prat. b) minor Fries <sup>1)</sup>	Hieracium silvestre Tausch
Scorzonera humilis L.	„ umbellatum L.
„ hispanica L.	Jasione montana L.
„ purpurea L.	Phyteuma orbiculare L.
Podospermum laciniatum Bischoff	„ spicatum L.
Hypochoeris glabra L.	„ nigrum Schmidt
„ radicata L.	Campanula rotundifolia L.
Achyrophorus maculatus Scop.	„ bononiensis L.
Taraxacum officinale Web.	„ rapunculoides L.
Chondrilla juncea L.	„ Trachelium L.
Prenanthes purpurea L.	„ latifolia L.
† Lactuca virosa L.?? <sup>2)</sup>	„ patula L.
* „ Scariola L.	„ Rapunculus L.
„ saligna L.	„ persicifolia L.
„ quercina L.	„ Cervicaria L.
„ muralis Less.	„ glomerata L.
„ perennis L.	* Specularia Speculum Alph. DC.
Mulgedium alpinum Cass.	* „ hybrida Alph. DC.
* Sonchus oleraceus L.	Vaccinium Myrtillus L.
* „ asper All.	„ uliginosum L.
* „ arvensis L.	„ Vitis idaea L.
„ paluster L.	„ Oxycocco L.
Crepis foetida L.	Arctostaphylos Uva ursi Spr. <sup>3)</sup>
* „ setosa Hall. fl.	Andromeda polifolia L.
„ praemorsa Tausch.	Calluna vulgaris Salisb.
„ biennis L.	Ledum palustre L.
„ tectorum L.	Pirola chlorantha Sw.
„ virens Vill.	„ rotundifolia L.
„ paludosa Mnh.	„ media Sw.
„ succisifolia Tausch	„ minor L.
Hieracium Pilosella L.	„ uniflora L.
„ flagellare Willd.	Ranischia secunda Gcke.
„ Auricula L.	Climophila umbellata Nutt.
„ floribundum W. u. Grab.	Monotropa Hypopitys L.
„ praecaltum Vill.	Ligustrum vulgare L.
„ echioides W. K.	† Syringa vulgaris L.
„ setigerum Tausch	Fraxinus excelsior L.
„ pratense Tausch	Vincetoxicum officinale Mnh.
„ cymosum L.	Vinca minor L.
„ Schmidtii Tausch	Menyanthes trifoliata L.
„ murorum L.	Gentiana cruciata L. <sup>4)</sup>
„ bifidum Kit.	„ Pneumonanthe L.
„ caesium Fr.	„ verna L.
„ vulgatum Fr.	„ campestris L.
„ laevigatum Willd.	

1) Tragopogon orientalis ist vielleicht als selbständige Art anzusehen.

2) Scheint sehr zweifelhaft. Sicher, wenn vorhanden, nur verwildert (A. Schulz).

3) Kommt nach Griesmanu noch, wenn auch spärlich, an den Gartentuppen bei Saalfeld vor. (Briefl. Mitteilung.)

4) Gentiana lutea L., welche früher in Menge am Schweinsberg bei Dörsdorf (unweit Arnstadt) vorkam und noch bis vor vier Jahren in einem jedoch nicht blühenden Exemplare vorhanden war, ist sicherlich nicht ursprünglich hier einheimisch, sondern angepflanzt. Zuerst erwähnt wird die Pflanze von Nicolai (Programmarbeit v. J. 1817) „bei der Eremitage über Dörsdorf“ (Briefl. Mitt. von G. Feimbach).

<i>Gentiana</i> <i>Amarella</i> L.	<i>Solanum</i> <i>Dulcamara</i> L.
„ <i>germanica</i> Willd.	† <i>Physalis</i> <i>Alkekengi</i> L.
„ <i>obtusifolia</i> Willd.	<i>Atropa</i> <i>Belladonna</i> L.
„ <i>ciliata</i> L.	* u. † <i>Hyoscyamus</i> <i>niger</i> L.
<i>Erythraea</i> <i>Centaurium</i> Pers.	* u. † <i>Datura</i> <i>Stramonium</i> L.
„ <i>linariifolia</i> Pers.	<i>Verbascum</i> <i>Thapsus</i> L.
„ <i>pulchella</i> Fr.	„ <i>thapsiforme</i> Schrad.
* <i>Collomia</i> <i>grandiflora</i> Douglas	„ <i>phlomoides</i> L.
<i>Convolvulus</i> <i>sepium</i> L.	„ <i>Lychnitis</i> L.
* „ <i>arvensis</i> L.	„ <i>nigrum</i> L.
<i>Cuscuta</i> <i>europaea</i> L.	„ <i>phoeniceum</i> L.
„ <i>Epithymum</i> L.	† „ <i>Blattaria</i> L.
* „ <i>Epilinum</i> Weihe	<i>Serofularia</i> <i>nodosa</i> L.
*? „ <i>lupuliformis</i> Krock <sup>1)</sup>	„ <i>umbrosa</i> Du Mortier
* „ <i>racemosa</i> Mart.	† „ <i>vernalis</i> L. <sup>5)</sup>
* <i>Asperugo</i> <i>procumbens</i> L.	† <i>Antirrhinum</i> <i>majus</i> L.
* <i>Lappula</i> <i>Myosotis</i> Mneh.	* „ <i>Orontium</i> L.
<i>Cynoglossum</i> <i>officinale</i> L.	† <i>Linaria</i> <i>Cymbalaria</i> Mill.
„ <i>germanica</i> Jacq. X <sup>2)</sup>	* „ <i>Elatine</i> Mill.
+ <i>Omphalodes</i> <i>scorpioides</i> Schrnk. <sup>3)</sup>	* „ <i>spuria</i> Mill.
† <i>Borago</i> <i>officinalis</i> L.	* „ <i>minor</i> Desf.
* <i>Anchusa</i> <i>officinalis</i> L.	* „ <i>arvensis</i> Desf.
* „ <i>arvensis</i> M. B.	† „ <i>genistifolia</i> Mill. <sup>6)</sup>
* <i>Nonnea</i> <i>pulla</i> DC.	„ <i>vulgaris</i> Mill.
<i>Symphytum</i> <i>officinale</i> L.	<i>Gratiola</i> <i>officinalis</i> L.
<i>Pulmonaria</i> <i>angustifolia</i> L.	* <i>Mimulus</i> <i>luteus</i> L.
„ <i>officinalis</i> L.	<i>Limosella</i> <i>aquatica</i> L.
„ <i>montana</i> L. j. X <sup>4)</sup>	<i>Digitalis</i> <i>purpurea</i> L.
+ <i>Cerinthe</i> <i>minor</i> L.	„ <i>ambigua</i> Murr.
<i>Echium</i> <i>vulgare</i> L.	<i>Veronica</i> <i>scutellata</i> L.
<i>Lithospermum</i> <i>officinale</i> L.	„ <i>Anagallis</i> L.
„ <i>purpureo-coeruleum</i> L.	„ <i>Beccabunga</i> L.
* „ <i>arvense</i> L.	„ <i>Chamaedrys</i> L.
<i>Myosotis</i> <i>palustris</i> Rth.	„ <i>montana</i> L.
„ <i>caespitosa</i> Schultz	„ <i>officinalis</i> L.
„ <i>arenaria</i> Schrad.	„ <i>prostrata</i> L.
„ <i>versicolor</i> Sm.	„ <i>Teucrium</i> L.
„ <i>silvatica</i> Hoffm.	„ <i>spuria</i> L.
„ <i>hispida</i> Schldl. pat.	„ <i>longifolia</i> L.
„ <i>intermedia</i> Lk.	„ <i>spicata</i> L.
„ <i>sparsiflora</i> Mik.	„ <i>serpyllifolia</i> L.
† <i>Lycium</i> <i>barbarum</i> L.	* „ <i>arvensis</i> L.
* <i>Solanum</i> <i>nigrum</i> L.	„ <i>verna</i> L.
* „ <i>villosum</i> Lmk.	* „ <i>triphyllus</i> L.
* „ <i>alatum</i> Mneh.	* „ <i>praecox</i> All.
	* „ <i>Tournefortii</i> Gmel.

1) *Cuscuta lupuliformis* Krock. bei Halle; *C. racemosa* Mart. in Thüringen sehr unbändig (H. Schulz).

2) Bei Bettenhausen (vergl. S. Kottenbach, Programmabhandl. VI, S. 20).

3) An der Rothenburg, hier jedoch nach der Meinung von H. Schulz angepflanzt.

4) Nur bei Behringen.

5) Nur ganz vereinzelt verwildert.

6) Bei Ragdala.



- |                                   |                                  |
|-----------------------------------|----------------------------------|
| * Veronica agrestis L.            | *? Nepeta nuda L.                |
| * " opaca Fr.                     | Glechoma hederacea L.            |
| * " polita Fr.                    | Melittis Melissophyllum L.       |
| " hederifolia L.                  | * Lamium amplexicaule L.         |
| Melampyrum cristatum L.           | *? " purpureum L.                |
| * " arvense L.                    | " maculatum L.                   |
| " nemorosum L.                    | " album L.                       |
| " pratense L.                     | Galeobdolon luteum Huds.         |
| " silvaticum L.                   | Galeopsis latifolia Hoffm.       |
| Pedicularis silvatica L.          | " angustifolia Ehrh.             |
| " palustris L.                    | + " ochroleuca Lmk.              |
| Alectorolophus minor W. u. Grab.  | " Tetrahit L.                    |
| " major Rchb.                     | " bifida Boenng. h.              |
| " angustifolius Heynhold          | " speciosa Mill.                 |
| Euphrasia officinalis L.          | " pubescens Bess.                |
| " Odontites L.                    | Stachys germanica L.             |
| " lutea L.                        | " alpina L. (X <sup>4</sup> )    |
| Lathraea Squamaria L.             | " silvatica L.                   |
| Orobancha Rapum Genistae Thuill.  | " palustris L.                   |
| " pallidiflora W. u. Grab.        | * " arvensis L.                  |
| " caryophyllacea Sm.              | * " annua L.                     |
| " Epithymum DC.                   | " recta L.                       |
| " rubens Wallr.                   | Betonica officinalis L.          |
| " loricata Rchb.                  | + Marrubium creticum Mill.       |
| " elatior Sutt.                   | " vulgare L.                     |
| " minor Sutt. <sup>1)</sup>       | Ballota nigra L.                 |
| " coerulea Vill.                  | Leonurus Cardiaca L.             |
| " arenaria Borkh.                 | *? Chaiturus Marrubiastrum Rchb. |
| * " ramosa L.                     | Scutellaria galericulata L.      |
| +? Mentha rotundifolia L.         | " hastifolia L.                  |
| " silvestris L. <sup>2)</sup>     | Brunella vulgaris L.             |
| " aquatica L.                     | " alba Pallas                    |
| " arvensis L.                     | " grandiflora Jacq.              |
| " Pulegium L.                     | Ajuga reptans L.                 |
| Lycopus europaeus L.              | " genevensis L.                  |
| Salvia pratensis L. <sup>3)</sup> | " pyramidalis L.                 |
| * " silvestris L.                 | * " Chamaepitys Schreb.          |
| * " verticillata L.               | Teucrium Scorodonia L.           |
| Origanum vulgare L.               | " Botrys L.                      |
| Thymus Chamaedrys Fr.             | " Scordium L.                    |
| " angustifolius Pers.             | " Chamaedrys L.                  |
| Calamintha Acanthocladia Clairv.  | " montanum L.                    |
| + " officinalis Mnch.             | * Verbena officinalis L.         |
| Olinopodium vulgare L.            | Pinguicula vulgaris L.           |
| + Hyssopus officinalis L.         | Utricularia vulgaris L.          |
| *u.† Nepeta Cataria L.            | " neglecta Lehm.                 |
|                                   | " intermedia Hayne               |
|                                   | " minor L.                       |

1) Orobancha Cervariae Suard bei Allenborn.

2) Schließt wahrscheinlich mehrere gute Arten ein; Mentha gentilis L. ist fast nur zwischen M. arvensis und M. piperita.

3) Salvia officinalis L. kommt bisweilen verwildert vor; Salvia Aethiops wächst am Fuß des Meißner.

4) Bei Selmers, Aebach und bei Steddingen.

<i>Trientalis europaea</i> L.	*? <i>Atriplex hastatum</i> L.
<i>Lysimachia thyrsiflora</i> L.	* " <i>roseum</i> L.
" <i>vulgaris</i> L.	<i>Rumex maritimus</i> L.
† " <i>punctata</i> L.	" <i>conglomeratus</i> L.
" <i>Nummularia</i> L.	" <i>obtusifolius</i> L.
" <i>nemorum</i> L.	" <i>crispus</i> L.
* <i>Anagallis arvensis</i> L.	" <i>Hydrolapathum</i> Huds.
* " <i>coerulea</i> Schreb.	" <i>sanguineus</i> L.
<i>Centunculus minimus</i> L.	" <i>aquaticus</i> L.
<i>Androsace elongata</i> L. <sup>1)</sup>	† " <i>scutatus</i> L.
<i>Primula farinosa</i> L.	" <i>Acetosella</i> L.
" <i>elatior</i> Jacq.	" <i>Acetosa</i> L.
" <i>officinalis</i> Jacq.	" <i>arifolius</i> All.
<i>Hottonia palustris</i> L.	<i>Polygonum Bistorta</i> L.
<i>Samolus Valerandi</i> L.	" <i>amphibium</i> L.
<i>Glaux maritima</i> L.	ob*? { " <i>tomentosum</i> Schrnk.
<i>Globularia vulgaris</i> L.	" <i>lapathifolium</i> L.
<i>Armeria vulgaris</i> Willd.	" <i>Persicaria</i> L.
<i>Litorella juncea</i> Bergius	" <i>Hydropiper</i> L.
<i>Plantago major</i> L.	ob*? { " <i>mite</i> Schrank
" <i>media</i> L.	" <i>minus</i> Huds.
" <i>lanceolata</i> L.	" <i>aviculare</i> L.
" <i>maritima</i> L.	* " <i>Convulvulus</i> L.
* <i>Albersia Blitum</i> Kth.	" <i>dumetorum</i> L.
* <i>Amarantus retroflexus</i> L.	† <i>Fagopyrum esculentum</i> Moh.
* <i>Polygonum arvense</i> L.	* " <i>tataricum</i> Grtn.
* " <i>majus</i> A. Br.	* <i>Thymelaea Passerina</i> Cass. u. Germ.
<i>Chenopodina maritima</i> Moq. Td.	<i>Daphne Mezereum</i> L.
* <i>Salsola Kali</i> L. <sup>2)</sup>	<i>Thesium montanum</i> Ehrh.
<i>Salicornia herbacea</i> L.	" <i>intermedium</i> Schrad.
* <i>Chenopodium hybridum</i> L.	" <i>pratense</i> Ehrh.
* " <i>urbicum</i> L.	[ " <i>alpinum</i> L.]? <sup>3)</sup>
* " <i>murale</i> L.	" <i>ebracteatum</i> Hayne
* " <i>album</i> L.	<i>Viscum album</i> L.
* " <i>opulifolium</i> Schrad.	† <i>Aristolochia Clematitis</i> L.
* " <i>ficifolium</i> Sm.	<i>Asarum europaeum</i> L.
* " <i>polyspermum</i> L.	<i>Empetrum nigrum</i> L.
*? " <i>Vulvaria</i> L.	* <i>Tithymalus helioscopius</i> Scop.
* " <i>Bonus Henricus</i> L.	*? " <i>platyphyllos</i> Scop.
*? " <i>rubrum</i> L.	" <i>dulcis</i> Scop.
*? " <i>glaucum</i> L.	" <i>verrucosus</i> Scop. X
† <i>Blitum virgatum</i> L.	" <i>paluster</i> Lmk.
<i>Obione pedunculata</i> Moq. Tand.	" <i>Gerardian</i> . Kl. u. Geke.
* <i>Atriplex nitens</i> Schkh.	" <i>amygdaloid</i> . Kl. u. Geke.
* " <i>oblongifolium</i> W. K.	" <i>Cyparissias</i> Scop.
*? " <i>patulum</i> L.	" <i>Esula</i> Scop. <sup>4)</sup>

1) *Androsace maxima* L. unbeständig (Buddenfieg).

2) Neuerdings einzeln bei Halle (H. Schulz).

3) Angeblich am Moritzberg bei Saalfeld (H. Richter). Die Angabe von Göss: Burghach, häufig bei Glasbrunn unweit Ebersdorf erschien bereits Schönherr recht zweifelhaft. Nach G. Griesmann kommt Th. alpinum am Moritzberg nicht vor, sondern Th. pratense Ehrh. (briefl. Mitteilung).

4) *Tithymalus virgatus* Kl. u. Geke. kommt vereinzelt eingeschleppt vor; Th. sagittalis Kl. u. Geke. kommt im Gebiet nicht vor (H. Schulz).

* <i>Tithymalus</i> <i>Peplus</i> Gärtn.	[ <i>Quercus pubescens</i> Willd.]? <sup>1)</sup>
* " <i>falcatus</i> Kl. u. Goke.	<i>Corylus</i> <i>Avellana</i> L.
* " <i>exiguus</i> Mneh.	<i>Carpinus</i> <i>Betulus</i> L.
<i>Mercurialis</i> <i>perennis</i> L.	<i>Betula</i> <i>alba</i> L.
* " <i>annua</i> L.	" <i>pubescens</i> Ehrh.
<i>Callitriche</i> <i>stagnalis</i> Scop.	<i>Alnus</i> <i>glutinosa</i> Gärtn.
" <i>vernalis</i> Kütz.	" <i>incana</i> DC.
" <i>hamulata</i> Kütz.	<i>Salix</i> <i>pentandra</i> L.
<i>Ceratophyllum</i> <i>submersum</i> L.	" <i>fragilis</i> L.
" <i>demersum</i> L.	" <i>alba</i> L.
† <i>Urtica</i> <i>pilulifera</i> L.	" <i>amygdalina</i> L.
* " <i>urens</i> L.	" <i>purpurea</i> L.
" <i>dioica</i> L.	" <i>viminialis</i> L.
† <i>Parietaria</i> <i>officinalis</i> L.	" <i>caprea</i> L.
<i>Humulus</i> <i>Lupulus</i> L.	" <i>cineria</i> L.
<i>Ulmus</i> <i>campestris</i> L.	" <i>aurita</i> L.
" <i>montana</i> With.	" <i>nigricans</i> Sm.
" <i>effusa</i> Willd.	" <i>hastata</i> L.
<i>Fagus</i> <i>silvatica</i> L.	" <i>repens</i> L.
<i>Quercus</i> <i>Robur</i> L.	<i>Populus</i> <i>tremula</i> L.
" <i>sessiliflora</i> Sm.	† " <i>nigra</i> L.

### B. Monocotyledonen.

* <i>Elodea</i> <i>canadensis</i> R. u. Mx.	<i>Potamogeton</i> <i>pusillus</i> L.
<i>Hydrocharis</i> <i>Morsus ranae</i> L.	" <i>trichoides</i> Cham. u.
<i>Alisma</i> <i>Plantago</i> L.	Schldl.
" <i>arcuatum</i> Michxlet <sup>2)</sup>	" <i>pectinatus</i> L.
" <i>natans</i> L.? <sup>3)</sup>	" <i>densus</i> L.
" <i>ranunculoides</i> L.	<i>Ruppia</i> <i>rostellata</i> Koch
<i>Sagittaria</i> <i>sagittifolia</i> L.	<i>Zannichellia</i> <i>palustris</i> L.
<i>Butomus</i> <i>umbellatus</i> L.	" <i>pedicellata</i> Fr.
<i>Scheuchzeria</i> <i>palustris</i> L.	<i>Najas</i> <i>major</i> All.
<i>Triglochin</i> <i>maritima</i> L.	<i>Lemna</i> <i>trisulca</i> L.
" <i>palustris</i> L.	" <i>minor</i> L.
<i>Potamogeton</i> <i>natans</i> L.	" <i>gibba</i> L.
" <i>polygonifolius</i> Pourr.	" <i>polyrrhiza</i> L.
" <i>alpinus</i> Balbis	<i>Arum</i> <i>maculatum</i> L.
" <i>gramineus</i> L.	<i>Calla</i> <i>palustris</i> L.
" <i>lucens</i> L.	<i>Acorus</i> <i>Calamus</i> L.
" <i>praelongus</i> Wulf. <sup>4)</sup>	<i>Typha</i> <i>latifolia</i> L.
" <i>perfoliatus</i> L.	" <i>angustifolia</i> L.
" <i>crispus</i> L.	<i>Sparganium</i> <i>ramosum</i> Huds.
" <i>compressus</i> L.	" <i>simplex</i> Huds.
" <i>acutifolius</i> Lk.	" <i>affine</i> Schnizlein? <sup>5)</sup>
" <i>obtusifolius</i> M. u. K.	" <i>minimum</i> Fr.

1) Am Kunisberg bei Sena wohl nicht einheimisch (s. E. Bogenhard, Fl. v. Sena, S. 334). Auch M. Schulze vermochte dieselbe nicht aufzufinden.

2) Das Verhältniß von *Al. arcuatum* Michxlet zu *Al. Plantago* L. ist unsicher.

3) Sicherer Standort bekannt?

4) Halle (A. Schulz).

5) Nach G. Ruge (Flora von Nordthüringen, S. 58) im Wendesb. Schloßteiche (Schmiedtgen).

<i>Ophrys</i> <i>purpurea</i> Huds.	<i>Goodyera</i> <i>repens</i> R. Br.
„ <i>Rivini</i> Gouan	<i>Spiranthes</i> <i>autumnalis</i> Rich.
„ <i>tridentata</i> Scop.	<i>Coralliorrhiza</i> <i>innata</i> R. Br.
„ <i>ustulata</i> L.	<i>Liparis</i> <i>Loeselii</i> Rich.
„ <i>coriophora</i> L.	<i>Malaxis</i> <i>paludosa</i> Sw. (X <sup>3)</sup> )
„ <i>Morio</i> L.	<i>Cypripedium</i> <i>Calceolus</i> L.
„ <i>pallens</i> L.	<i>Gladiolus</i> <i>paluster</i> Gaud.
„ <i>mascula</i> L.	„ <i>imbricatus</i> L.
„ <i>palustris</i> Jacq.	† <i>Iris</i> <i>sambucina</i> L.
„ <i>sambucina</i> L.	„ <i>nudicaulis</i> Lmk.
„ <i>maculata</i> L.	„ <i>Pseud-Acorus</i> L.
„ <i>latifolia</i> L.	„ <i>sibirica</i> L.
„ <i>incarnata</i> L.	<i>Leucoön</i> <i>vernum</i> L.
„ <i>Traunsteineri</i> Sauter	† <i>Tulipa</i> <i>silvestris</i> L.
<i>Gymnadenia</i> <i>conopea</i> R. Br.	<i>Gagea</i> <i>pratensis</i> Schult.
„ <i>odoratissima</i> Rich.	* „ <i>arvensis</i> Schult.
„ <i>albida</i> Rich.	„ <i>saxatilis</i> Koch
<i>Platanthera</i> <i>bifolia</i> Rehb.	„ <i>spathacea</i> Salisb.
„ <i>montana</i> Rehb. fl.	„ <i>minima</i> Schult.
„ <i>viridis</i> Lindl.	„ <i>lutea</i> Schult.
<i>Ophrys</i> <i>muscifera</i> Huds.	<i>Lilium</i> <i>bulbiferum</i> L.
„ <i>apifera</i> Huds.	„ <i>Martagon</i> L.
„ <i>aranifera</i> Huds.	<i>Anthericum</i> <i>Liliago</i> L.
[ „ <i>fuciflora</i> Rehb. ]? <sup>1)</sup>	„ <i>ramosum</i> L.
<i>Herminium</i> <i>Monorchis</i> R. Br.	* u. † <i>Ornithogalum</i> <i>umbellatum</i> L.
<i>Anacamptis</i> <i>pyramidalis</i> Rich.	* u. † „ <i>nutans</i> L.
<i>Himantoglossum</i> <i>hircinum</i> Spr.	„ <i>Kochii</i> Parl.
[ <i>Aceras</i> <i>anthropophora</i> R. Br. ]? <sup>2)</sup>	<i>Scilla</i> <i>bifolia</i> L.
<i>Epigogon</i> <i>aphyllus</i> Sw.	<i>Allium</i> <i>ursinum</i> L.
<i>Cephalanthera</i> <i>grandiflora</i> Babington	„ <i>acutangulum</i> Schrad.
„ <i>Xiphophyllum</i> Rehb.	„ <i>fallax</i> Schult. <sup>4)</sup>
fl.	* „ <i>rotundum</i> L.
„ <i>rubra</i> Rich.	* „ <i>sphaerocephalum</i> L.
<i>Epipactis</i> <i>latifolia</i> All.	* „ <i>vineale</i> L.
„ <i>violacea</i> Dur. Duq.	„ <i>Scorodoprasum</i> L.
„ <i>rubiginosa</i> Gaud.	„ <i>oleraceum</i> L.
„ <i>microphylla</i> Sw.	„ <i>Schoenoprasum</i> L. <sup>5)</sup>
„ <i>palustris</i> Crntz.	[ <i>Muscari</i> <i>comosum</i> Mill. ]? <sup>6)</sup>
<i>Listera</i> <i>ovata</i> R. Br.	„ <i>tenuiflorum</i> Tausch
„ <i>cordata</i> R. Br.	* ob. † „ <i>racemosum</i> Mill.
<i>Neottia</i> <i>Nidus avis</i> Rich.	† „ <i>botryoides</i> Mill.

1) Die Art wächst wohl nicht in der Flora von Rudolfsstadt. Soll dort zuletzt von Deeser gesammelt worden sein (vergl. M. Schulze, Die Orchideen, Taf. II, Nr. 27) nach briefl. Mitteilung von Reichenbach al. an M. Schulze.

2) Soll einmal von Wallroth bei Ziegelroda gefunden worden sein. Soll am Saalfelder Ruhn wachsen. Ob jemals im Gebiet vorgekommen?

3) Neuerdings von Kottenbach im Stedlinger Moor beobachtet, soll früher bei Eisenberg von Lucac beobachtet worden sein (vergl. F. Reichenbach u. G. G. Reichenbach al., Icones Flor. Germ. et Helv., XIII u. XIV 1881, S. 161).

4) *Allium strictum* kommt im Gebiet nicht vor; die Pflanze wächst jedoch in Oeffen am Meißner und Bießlein.

5) Ist an der oberen Saale und um Saalfeld bis unterhalb Schwarzburg heimisch, kommt auch noch am Fuß des Dohlensteins bei Kahla wild vor.

6) Kommt im Gebiet wohl nicht vor (M. Schulze).

+? <i>Asparagus officinalis</i> L.	<i>Scirpus Tabernaemontani</i> Gmel.
<i>Paris quadrifolius</i> L.	" <i>triqueter</i> L. <sup>1)</sup>
<i>Polygonatum verticillatum</i> All.	" <i>maritimus</i> L.
" <i>officinale</i> All.	" <i>silvaticus</i> L.
" <i>multiflorum</i> All.	" <i>radicans</i> Schk.
<i>Convallaria majalis</i> L.	" <i>compressus</i> Pers.
<i>Majanthemum bifolium</i> Schmidt	" <i>rufus</i> Schrad.
<i>Colechioium autumnale</i> L.	<i>Eriophorum alpinum</i> L.
<i>Tofieldia calyculata</i> Whlnbg.	" <i>vaginatum</i> L.
<i>Juncus Leersii</i> Marsson	" <i>polystachyum</i> L.
" <i>effusus</i> L.	" <i>latifolium</i> Hoppe
" <i>glaucus</i> Ehrh.	" <i>gracile</i> Koch
" <i>filiformis</i> L.	<i>Carex dioica</i> L.
" <i>capitatus</i> Weigel	" <i>Davalliana</i> Sm.
" <i>articulatus</i> L.	" <i>pulicaris</i> L.
" <i>silvaticus</i> Reichard	" <i>pauciflora</i> Ligthf.
" <i>atratus</i> Krocke	" <i>cyperoides</i> L.
" <i>obtusiflorus</i> Ehrh.	" <i>disticha</i> Huda.
" <i>alpinus</i> Vill.	" <i>arenaria</i> L. × <sup>2)</sup>
" <i>supinus</i> Mneh.	" <i>vulpina</i> L.
" <i>squarrosus</i> L.	" <i>muricata</i> L.
" <i>compressus</i> Jacq.	" <i>virens</i> Lmk.
" <i>Gerardi</i> Loisl.	" <i>teretiuscula</i> Good.
" <i>Tenageia</i> Ehrh.	" <i>paniculata</i> L.
" <i>sphaerocarpus</i> N. v. E.	" <i>paradoxa</i> * Willd.
" <i>bufonius</i> L.	" <i>praecox</i> Schreb.
<i>Luzula pilosa</i> Willd.	" <i>brizoides</i> L.
" <i>angustifolia</i> Geke.	" <i>remota</i> L.
" <i>silvatica</i> Gaud.	" <i>echinata</i> Murr.
" <i>campestris</i> DC.	" <i>leporina</i> L.
" <i>multiflora</i> Lej.	" <i>elongata</i> L.
" <i>pallens</i> Bess.	" <i>canescens</i> L.
<i>Cyperus flavescens</i> L.	" <i>stricta</i> Good.
" <i>fuscus</i> L.	" <i>caespitosa</i> L.
<i>Schoenus nigricans</i> L.	" <i>Goodenoughii</i> Gay
" <i>ferrugineus</i> L.	" <i>acuta</i> L.
<i>Cladium Mariscus</i> R. Br.	" <i>Buxbaumii</i> Whlnbg.
<i>Rhynchospora alba</i> Vahl	" <i>limosa</i> L.
" <i>fusca</i> R. u. Schult.	" <i>obtusata</i> Liljeb.
<i>Heleocharis palustris</i> R. Br.	" <i>tomentosa</i> L.
" <i>uniglumis</i> Lk.	" <i>ericetorum</i> Poll.
" <i>ovata</i> R. B.	" <i>verna</i> Vill.
" <i>acicularis</i> R. Br.	" <i>umbrosa</i> Host.
<i>Scirpus caespitosus</i> L.	" <i>pilulifera</i> L.
" <i>pauciflorus</i> Lightf.	" <i>montana</i> L.
" <i>parvulus</i> R. u. Schult.	" <i>humilis</i> Leyss.
" <i>setaceus</i> L.	" <i>digitata</i> L.
" <i>supinus</i> L.	" <i>ornithopoda</i> Willd.
" <i>lacustris</i> L.	" <i>pilosa</i> Scop.

1) Wurde 1881 am Benneleb. „alten Schacht“ von Schmiedtgen entdeckt (vergl. G. Fuchs, Flora von Nordthüringen).

2) Im thüringischen Saalegebiet wohl nirgends, dagegen bei Themar beobachtet.

- Carex panicea* L.  
 „ *flacca* Schreb  
 „ *pendula* Huds.  
 „ *strigosa* Huds.  $\times$  <sup>1)</sup>  
 „ *pallescens* L.  
 „ *silvatica* Huds.  
 „ *Hornschuchiana* Hoppe  
 „ *hordeistichos* Vill.  
 „ *secalina* Whlbg.  
 „ *distans* L.  
 „ *flava* L.  
 „ *Oederi* Ehrh.  
 „ *Pseudo-Cyperus* L.  
 „ *rostrata* With.  
 „ *vesicaria* L.  
 „ *acutiformis* Ehrh.  
 „ *riparia* Curt.  
 „ *filiformis* L.  
 „ *hirta* L.  
*Andropogon Ischaemum* L.  
 \* *Panicum sanguinale* L.  
 \* „ *lineare* Krocker  
 \* „ *Crus galli* L.  
 \* *Setaria verticillata* P. B.  
 \* „ *ambigua* Guss.  
 \* „ *viridis* P. B.  
 \* „ *glauca* P. B.  
*Phalaris arundinacea* L.  
*Anthoxanthum odoratum* L.  
*Alopecurus pratensis* L.  
 \* „ *agrestis* L.  
 „ *geniculatus* L.  
 „ *fulvus* Sm.  
*Phleum Boeheimeri* Wibel  
 \* „ *asperum* Vill.  
 „ *pratense* L.  
*Oryza clandestina* A. Br.  
*Agrostis vulgaris* With.  
 „ *alba* L.  
 „ *canina* L.  
 \* *Apera Spica venti* P. B.  
*Calamagrostis lanceolata* Rth.  
 „ *Halleriana* DC.  
 „ *epigeios* Rth.  
 „ *varia* Lk.  
 „ *arundinacea* Rth.  
*Milium effusum* L.  
*Stipa pennata* L.  
 „ *capillata* L.  
*Phragmites communis* Trin.
- Sesleria coerulea* Ard.  
*Koeleria cristata* Pers.  
 „ *glauca* DC.  
*Aira caespitosa* L.  
 „ *flexuosa* L.  
*Weingaertneria canescens* Bernh.  
*Holcus lanatus* L.  
 „ *mollis* L.  
*Arrhenatherum elatius* M. u. Koch  
 \* *Avena fatua* L.  
 „ *pubescens* Huds.  
 „ *pratensis* L.  
 „ *tenuis* Mneh.  
 „ *caryophyllea* Web.  
 „ *praecox* P. B.  
 „ *flavescens* L.  
*Sieglingia decumbens* Bernh.  
*Melica ciliata* L.  
 „ *nebrodenais* Parl.  
 „ *nutans* L.  
 „ *pieta* C. Koch  
 „ *uniflora* Retz.  
*Brisa media* L.  
 \* ob.† *Eragrostis pilosa* P. B.<sup>2)</sup>  
*Sclerochloa dura* P. B.  
*Poa annua* L.  
 „ *bulbosa* L.  
 „ *badensis* Haenke  
 „ *nemoralis* L.  
 „ *serotina* Ehrh.  
 „ *Chaixi* Vill.  
 „ *trivialis* L.  
 „ *pratensis* L.  
 „ *compressa* L.  
*Glyceria aquatica* Whlbg.  
 „ *fluitans* R. Br.  
 „ *plicata* Fr.  
*Catabrosa aquatica* P. B.  
*Molinia coerulea* Mneh.  
*Dactylis glomerata* L.  
*Cynosurus cristatus* L.  
*Festuca distans* Kth.  
 \* „ *rigida* Kth.  
 „ *myurus* Ehrh.  
 „ *sciuroides* Rth.  
 „ *ovina* L.  
 „ *sulcata* Hackel  
 „ *heterophylla* Haenke  
 „ *rubra* L.  
 „ *silvatica* Vill.

1) Bei Grösse (3. Größe).

2) *Eragrostis minor* Host. ist nur eine ganz sporadische Erscheinung.

<i>Festuca gigantea</i> Vill.	<i>Triticum caninum</i> L.
„ <i>arundinacea</i> Schreb.	<i>Elymus europaeus</i> L.
„ <i>elatior</i> L.	*? <i>Hordeum murinum</i> L.
<i>Brachypodium silvaticum</i> R. u. Schult.	„ <i>secalinum</i> Schreb.
„ <i>pinnatum</i> P. B.	<i>Lolium perenne</i> L.
* <i>Bromus secalinus</i> L.	* u. † „ <i>multiflorum</i> Lmk.
„ <i>racemosus</i> L.	* „ <i>temulentum</i> L.
„ <i>commutatus</i> Schrö. 1)	* „ <i>remotum</i> Schrnk.
„ <i>mollis</i> L.	<i>Nardus stricta</i> L.
* „ <i>patulus</i> M. u. Koch	
* „ <i>arvensis</i> L.	
„ <i>asper</i> Murr.	
„ <i>erectus</i> Huds.	
„ <i>inermis</i> Leyss.	
*? „ <i>sterilis</i> L.	
*? „ <i>tectorum</i> L.	
* <i>Triticum repens</i> L.	
„ <i>glauca</i> Desf.	

## II. Gymnospermen.

<i>Taxus baccata</i> L.
<i>Juniperus communis</i> L.
<i>Pinus silvestris</i> L. 2)
<i>Abies alba</i> Mill.
<i>Picea excelsa</i> Lk.
† <i>Larix decidua</i> Mill.

## II. Die Sporenpflanzen oder Kryptogamen.

Nur von den beiden höheren Abteilungen, den Gefäßbündelkryptogamen oder Farngewächsen und den Moosen, wird eine Aufzählung der bis jetzt in Thüringen gefundenen Arten gegeben werden; ein Verzeichnis auch der bis jetzt nachgewiesenen niederen Kryptogamen wäre im Rahmen des hier zur Verfügung stehenden Raumes nicht möglich (vergl. die Einleitung und S. 77).

### A. Die Gefäßbündelkryptogamen oder Farngewächse. (Pteridophyta.)

Die meisten dieser Gewächse bevorzugen feuchte und schattige Lokalitäten; nur selten begegnen wir daher einigen Vertretern dieser Pflanzengruppe an offenen, sonnigen Standorten, wie z. B. dem Aderschachtelhalm an Rainen, auf Wiesen u., der Mondraute an grasigen Abhängen, der Mauerraute an freistehenden Mauern u.; die Schachtelhalme lieben (abgesehen von der genannten Art) sumpfige Standorte, ebenso *Lycopodium inundatum*, die anderen Bärlapparten und die meisten Farnkräuter bewohnen die schattigen, humusreichen Gründe und Fänge des Gebirges oder den schattigen Felsboden.

Vertreten ist die ganze Abteilung bei uns mit etwa 45 Arten: ca. 30 Farnkräuter (24 Farne, 5 Natterzungengewächse und 1 Wasserfarn *Pilularia*), 7 oder 9 Schachtelhalm- und 6 Bärlapparten.

1) Ob selbständige Art?

2) *Pinus montana* Mill. c) *Mughus* ist nur angepflanzt.

## 2. Uebersicht der in Thüringen vorhandenen Pteridophyta <sup>1)</sup>.

### I. Farnkräuter, Filicinae Prantl.

#### A. Isosporeae Sachs.

##### 1. Farne, Filices L.

*Polypodium vulgare* L.  
*Pteridium aquilinum* Kuhn  
*Blechnum Spicant* With.<sup>2)</sup>  
*Athyrium Filix femina* Roth  
 „ *alpestre* Nyl. ?<sup>3)</sup>  
*Asplenium viride* Huds.<sup>4)</sup>  
 „ *Trichomanes* L.  
 „ *septentrionale* L.  
 „ *Ruta muraria* L.<sup>5)</sup>  
 „ *Adiantum nigrum* L.  
*Ceterach officinarum* Willd.  
*Phegopteris polypodioides* Fée  
 „ *Dryopteris* Fée  
 „ *Robertiana* Al. Br.  
*Aspidium Lonchitis* Sw.  
 „ *lobatum* Sw.

*Aspidium Thelypteris* Sw.  
 „ *montanum* Asch.<sup>6)</sup>  
 „ *Filix mas* Sw.  
 „ *cristatum* Sw.  
 „ *spinulosum* Sw.  
*Cystopteris fragilis* Bernh.  
*Onoclea Struthiopteris* Hoffm.  
*Woodsia ilvensis* R. Br.<sup>7)</sup>  
*Osmunda regalis* L.<sup>8)</sup>

##### 2. Natterzungengewächse, Ophioglossaceae R. Br.

*Ophioglossum vulgatum* L.  
*Botrychium Lunaria* L.  
 „ *matricariaefolium* A. Br.  
 „ *rutaefolium* A. Br.  
 „ *simplex* Hitchcock<sup>9)</sup>

#### B. Heterosporeae Sachs.

*Pilularia globulifera* L. × <sup>10)</sup>

1) Anordnung nach Chr. Luerßen, Pteridophyta (Bd. III, von L. Rabenhorst's Kryptogamenflora von Deutschland, Oesterreich und der Schweiz, 2. Aufl., Leipzig 1889). Die Varietäten sind nicht mit angeführt.

2) Ganz zweifelhaft ist die Hirschgunge (*Scolopendrium vulgare* L.), welche früher in der Flora von Jena (E. Hogenhard, Flora von Jena, S. 411) sowie bei Halle vorgekommen sein soll. Luerßen hat die Pflanze an dem früheren Standort (an einem Felsen hinter Waldeck, Dietrich) nicht auffinden können; dieselbe ist wohl überhaupt nicht mehr beobachtet worden.

3) Wird neuerdings wieder von Dr. Rosenstock (Gotha) an mehreren Stellen in der Umgebung der Schmücke angegeben (D. bot. Monatschr. VII, 1889, S. 167). Bei Luerßen findet sich die Angabe nicht.

4) *Asplenium adulterinum* Milde (z. B. bei Hof an der Saale auf Serpentin) ist nur Standortsvarietät des Serpentin von *Asplenium viride*. Vergl. auch Luerßen, S. 880 im Nachtrag.

5) *Asplenium germanicum* Weiss ist sicher wenigstens teilweise Bastard (*A. septentrionale* × *Trichomanes*).

6) *Aspl. montanum* Asch = *Aspl. Oreopteris* Sw. am Thüringerwald z. B. schon von Retzsch (Fl. henneb., S. 378) beobachtet; kommt auch sonst vor, ist z. B. im Greizer Wald verbreitet (H. Ludwig in litt.).

7) Luerßen betrachtet *ilvensis* als Var. (*rudula* Koch) von *hyperborea*.

8) Früher bei Halle.

9) Vergl. Ritt. d. Thür. bot. Ver. III u. IV, S. 17. Die Art ist 1893 bei Klosterlausnitz, also an der Grenze vom Saale- und Obergiesbüschigen Bezirk, aufgefunden worden.

10) Wohl nicht im Saalebezirk; bisher nur bei Schlenkungen beobachtet.



II. Schachtelhalme, Equisetinae Prantl.

Equisetum silvaticum L.	Equisetum palustre L.
„ pratense Ehrh.	„ limosum L.
„ maximum Lmk. <sup>1)</sup>	[ „ ramosissimum Desf.? <sup>2)</sup>
„ arvense L.	„ hiemale L.
Equisetum variegatum Schleich. <sup>3)</sup>	

III. Bärlappgewächse, Lycopodinae Prantl.

Lycopodium Selago L.	Lycopodium clavatum L.
„ inundatum L.	„ complanatum L.
„ annotinum L.	„ Chamaecyparissus A. Br. <sup>4)</sup>
Lycopodium Selaginella spinulosa A. Br. <sup>5)</sup>	

B. Die Moose (Musciinae).

Am besten durchforscht sind von den Moosen die Laubmoose, deren regionale Verbreitung in den beiden vorangehenden Kapiteln nähere Berücksichtigung erfahren hat.

Hier sei nur in Kürze, ehe wir die in Thüringen beobachteten Arten aufzählen, der großen Bedeutung gedacht, welche den Moosen im gesamten Naturhaushalt, namentlich in den Gebirgsgegenden und in den Vorbergen, zukommt.

Überall sind, vorzüglich im Gebirge, die Vertreter dieser zierlichen Pflanzengruppe anzutreffen: ihre außerordentlich kleinen, leichten Sporen tragen Wind und Wasser überall hin; an den Felsen, welche im Sommer den heißen Sonnenstrahlen, im Winter der Einwirkung der Kälte ausgesetzt sind, haben sich kleine Moospolster angesiedelt, an den Wänden der schattig-feuchten Schluchten überziehen sie wie Tapeten die Felswände und umsäumen die Quellen der Gebirgsbäche mit einem frisch-grünen Kranz; an den Stämmen und Ästen der Waldbäume finden sich Kolonien anderer Arten, noch andere breiten sich als ununterbrochener Teppich am Fuße der Bäume oft stundenweit aus; zahlreiche Arten bewohnen Sumpf und Moor, sowie die Ufer und den Boden von Tümpeln und Gräben, nur wenige finden sich im fließenden Wasser. Wie ein Schwamm saugen die Moose den strömenden Regen und die Schmelzwasser auf und speisen, da sie ihre Feuchtigkeit nur nach und nach an den Boden abgeben, dauernd Pflanzen wie Quellen, sie verhindern hierdurch einerseits das Abschwemmen der Humusbede von geneigtem Gelände durch starke und andauernde Regengüsse, sowie andererseits das rasche Austrocknen des Wald-

1) Luerßen stellt den Namen Equis. Telmateja Ehrh. voran.

2) Soll bei Halle a. S. vorkommen, aber wo? (A. Schulz kennt die Pflanze nicht von Halle.)

3) Wird von D. Schmiedeknecht als bei Gumperda vorkommend angegeben. Wächst nur an einer einzigen Stelle in einer feuchten Schlucht (briefl. Mitteilung).

4) Ist hier als Art betrachtet; Luerßen erkennt ihr nur den Rang einer Varietät von Lycopodium complanatum zu.

5) War früher in der Flora von Jena vorhanden (C. Bogenhard, Fl. v. J., S. 406).

bodens durch Sonne und Wind; sie halten Nadeln und Blätter fest und verweben sich mit ihnen zu einer filzigen Masse, welche in ihren unteren Schichten allmählich verwesend, den Waldbäumen immer wieder frische Nährstoffe darbietet. Die Moose sind also wesentlich mit an der Erhaltung des Waldbodens beteiligt; dadurch, daß sie das Wasser nur langsam abgeben, speisen sie dauernd die Bäche und verhindern nach starken Niederschlägen plötzliche Ueberschwemmungen. Mit dem Walde verschwindet auch die Moosbede und damit der Regulator des Wasserabflusses. Die Folge sind häufige Ueberschwemmungen!

Besonders zur Wasseraufnahme geeignet sind die bleichgrünen, fahlen, gelblichen, auch rostroten *Torfmoose*. Sie finden sich zwar überall, im Gebirge zum Teil recht häufig, ihre Hauptniederlassungen haben sie in Thüringen aber auf den Hochmooren, welche sich in den höheren Teilen des Gebirges finden; hier sind die Fundorte auch der seltneren Arten, z. B. auf dem Beerbergsmoor, auf den Teufelskreisen am Schneekopf, am Saulopf bei Oberhof etc. Während die oberen Teile weiterwachsen, sterben die unteren Partien der Moosstengel allmählich ab; da jedoch das Wasser die Luft von den unteren, absterbenden Pflanzenteilen abhält, können die letzteren auch nicht vollständig verwesen, sondern es findet nur eine unvollkommene Zersetzung derselben statt: sie werden daher mit absterbenden phanerogamen Sumpfpflanzen und Algen in Torf verwandelt.

Viele Moose sind auch ein Schmuck des Gebirgswaldes, besonders der Nadelholzbestände. Die frischgrünen Moosteppiche beleben ihn besonders im Frühling und Herbst, selbst im Winter: ja gerade da vegetieren die Moose am freudigsten und prangen im lebhaftesten Grün. Die großen, zusammenhängenden Moospolster des Nadelwaldes werden von nur wenigen Arten gebildet: am meisten sind hier *Hylocomium splendens* und *triquetrum*, *Hypnum Schreberi* und *cupressiforme*, letztere Art mit zahlreichen Varietäten, verbreitet.

Die *Lebermoose* machen sich bei weitem nicht so bemerklich; sie lieben im allgemeinen schattig-feuchte Stellen, viele sind nur kleine, aber oft äußerst zierliche Pflänzchen; einige bilden auf dem Waldboden oder an Felsen zusammenhängende Polster, oft in innigem Gemisch mit den Laubmoosen, andere sitzen dem nackten Boden — am liebsten fettem Thonboden — in Gestalt kleiner Rosetten oder Sterne auf. Viele bewohnen die Rinde der Bäume; nur wenige (*Riccia*) schwimmen frei im Wasser.

Am meisten macht sich *Mastigobryum trilobatum* auf Waldboden, *Fegatella conica* auf Steinen und am Rand schattiger Waldbäche, *Marchantia polymorpha* auf feucht-schattigem Boden und verschiedene *Jungermannia*-Arten an Felsen und Baumrinden bemerklich. Nicht selten sind noch: *Metzgeria furcata* Nees v. E., *Aneura pinguis* Dumort., *Frullania dilatata* Nees v. E. und *Tamarisci* Nees v. E., *Madotheca platyphylla* Nees v. E., *Radula complanata* Dum., *Ptilidium ciliare* Nees v. E., *Trichocolea tomentella* Nees v. E.

Es sind im Gebiet vorhanden über 400 (405) *Laubmoose*, mindestens 20 *Torfmoose* und ca. 100 *Lebermoose*, zusammen also etwa 520 Arten Muscineen.

# Uebersicht der in Thüringen beobachteten Moose.

## I. Laubmoose (Bryinae Rabenhorst).

(Anordnung und Nomenclatur wie bei Dr. J. Röll, Die Thüringer Laubmoose  
Ver. d. Sendebg. naturf. Ges. 1874/1875, S. 146 ff., und Nachträge in d.  
D. bot. Monatschrift 1883—1890).

<i>Andreaea petrophila</i> Ehrh. <sup>1)</sup>	<i>Dichodontium pellucidum</i> Sch.
„ <i>Rothii</i> Web. et Mohr <sup>1)</sup>	<i>Dicranella crispa</i> Sch.
<i>Archidium phascoides</i> Bridel <sup>1)</sup>	„ <i>Schreberi</i> Hdw.
<i>Ephemerum serratum</i> Schreb.	„ <i>squarrosa</i> Schrad.
„ <i>cohaerens</i> Hedw.	„ <i>cerviculata</i> Hdw.
<i>Physcomitrella patens</i> Sch.	„ <i>varia</i> Hdw.
<i>Ephemerella recurvifolia</i> Sch.	„ <i>rufescens</i> Turn.
<i>Microbryum Floerkei</i> Web. et M.	„ <i>subulata</i> Hdw.
<i>Sphaerangium muticum</i> Schreb.	„ <i>curvata</i> Hdw.
„ <i>triquetrum</i> Spr.	„ <i>heteromalla</i> Hdw.
<i>Phascum cuspidatum</i> Schreb.	<i>Dicranum</i> [Starkii W. et M.] <sup>2)</sup>
„ <i>bryoides</i> Dicks.	„ <i>montanum</i> Hdw.
„ <i>curvicolium</i> Hedw.	„ <i>viride</i> Sull.
<i>Pleuridium nitidum</i> Hedw.	„ <i>flagellare</i> Hdw.
„ <i>subulatum</i> L.	„ <i>fulvum</i> Hook.
„ <i>alternifolium</i> Br. et Sch.	„ <i>longifolium</i> Hedw.
<i>Sporledera palustris</i> Br. et Sch.	„ <i>Sauteri</i> Br. et Sch.
<i>Systegium crispum</i> Sch.	„ <i>fuscescens</i> Turn.
<i>Hymenostomum rostellatum</i> Brid.	„ <i>scoparium</i> L.
„ <i>microstomum</i> R. Br.	„ <i>majus</i> Turn.
„ <i>squarrosus</i> Nees et H.	„ <i>palustre</i> La Pyl.
„ <i>tortile</i> Schwägr.	„ <i>Schraderi</i> Schwgr.
<i>Gyroweisia tenuis</i> Schrad. <sup>3)</sup>	„ <i>spurium</i> Hedw.
„ <i>calcareum</i> Nees et H.	„ <i>undulatum</i> Voit.
„ <i>rupestre</i> Schwgr.	<i>Dicranodontium longirostre</i> W. et M.
<i>Eucladium verticillatum</i> Turn.	<i>Campylopus flexuosus</i> L.
<i>Weisia viridula</i> Brid.	„ <i>fragilis</i> Dicks.
[ „ <i>mucronata</i> Bruch] <sup>4)</sup>	„ <i>turfaceus</i> Sch.
<i>Dicranoweisia crispula</i> Hedw.	„ <i>brevifolius</i> Sch.
„ <i>cirrhatta</i> Hdw.	„ <i>brevipilus</i> Br. et Sch.
„ <i>Bruntoni</i> Sm.	<i>Leucobryum glaucum</i> L.
<i>Rhabdoweisia fugax</i> Hdw.	<i>Fissidens bryoides</i> Hedw.
„ <i>denticulata</i> Brid.	„ <i>exilis</i> Hedw.
<i>Cynodontium gracilescens</i> Web. et M.	„ <i>incurvus</i> W. et M.
„ <i>polycarpum</i> Ehrh.	[ „ <i>pusillus</i> Wils.] <sup>5)</sup>
	[ „ <i>crassipes</i> Wils.] <sup>5)</sup>

1) Nicht in Röll's List.

2) — *Gymnostomum tenue* Schrad.

3) Als Art zweifelhaft (Röll, D. bot. Mon. I (1883), S. 151).

4) Der Standort von Dr. Röll's im Thüringerwald ist zweifelhaft.

5) Wohl nur Formen von *Fissidens incurvus*, Röll (D. bot. Mon. II (1884), S. 149).

<b>Fissidens</b> <b>Arnoldi</b> Ruthe <sup>1)</sup>	<b>Barbula</b> <b>cavifolia</b> Sch.
„ <b>gymnandrus</b> Buse <sup>1)</sup>	„ <b>muralis</b> L.
„ <b>osmundoides</b> Hdw.	„ <b>unguiculata</b> Dill.
[ „ <b>decipiens</b> De Not] <sup>2)</sup>	„ <b>fallax</b> Hdw.
„ <b>taxifolius</b> L.	„ <b>recurvifolia</b> Sch.
„ <b>adiantoides</b> L.	„ <b>rigidula</b> Dick.
<b>Conomitrium</b> <b>Julianum</b> Savi	„ <b>insidiosa</b> Jur. et Milde <sup>5)</sup>
<b>Anodus</b> <b>Donianus</b> Hook.	„ <b>cylindrica</b> Sch.
<b>Seligeria</b> <b>pusilla</b> Hedw.	„ <b>vinealis</b> Brid.
„ <b>calcareae</b> Dicks.	„ <b>gracilis</b> Schwgr.
„ <b>tristicha</b> Brid.	„ <b>Hornschuchiana</b> Schltz.
„ <b>recurvata</b> Hedw.	„ <b>revoluta</b> Schwgr.
<b>Blindia</b> <b>acuta</b> Br. u. Sch.	„ <b>convoluta</b> Hedw.
<b>Brachyodus</b> <b>trichodes</b> Web. et M.	„ <b>inclinata</b> Schwgr.
<b>Campylostelium</b> <b>saxicola</b> W. et M.	„ <b>tortuosa</b> L.
<b>Ceratodon</b> <b>purpureus</b> L.	„ <b>aquarrosa</b> Brid.
<b>Trichodon</b> <b>cylindricus</b> Hdw.	„ <b>subulata</b> L.
<b>Leptotrichum</b> <b>tortile</b> Schrad.	„ <b>laevipila</b> Brid.
„ <b>vaginans</b> Sull.	„ <b>latifolia</b> Bruch
„ <b>homomallum</b> Hdw.	„ <b>ruralis</b> L.
„ <b>flexicaule</b> Schreb.	„ <b>intermedia</b> Brid.
„ <b>pallidum</b> Schreb.	„ <b>pulvinata</b> Jur.
	„ <b>papillosa</b> Wils.
<b>Distichum</b> <b>capillaceum</b> L.	<b>Cinclidotus</b> <b>fontinaloides</b> Hdw.
<b>Pharomitrium</b> <b>subsessile</b> Brid.	<b>Grimmia</b> <b>sphaerica</b> Sch.
<b>Pottia</b> <b>cavifolia</b> Dicks.	„ <b>conferta</b> Fk.
„ <b>minutula</b> Schwgr.	„ <b>apocarpa</b> L.
„ <b>truncata</b> L.	„ <b>anodon</b> Br. et Sch.
[ „ <b>crinita</b> Wils.] <sup>3)</sup>	„ <b>plagiopodia</b> Hedw.
„ <b>Heimii</b> Hedw.	„ <b>crinita</b> Brid.
„ <b>Starkeana</b> Hedw.	„ <b>orbicularis</b> B. et Sch.
„ <b>caespitosa</b> Bruch	„ <b>pulvinata</b> L.
„ <b>lanceolata</b> Dicks.	„ <b>Schultzei</b> Brid.
<b>Didymodon</b> <b>rubellus</b> Roth	„ <b>contorta</b> Wahlb.
„ <b>luridus</b> Hornsch.	„ <b>Muehlenbeckii</b> Sch.
„ <b>cordatus</b> Jur.	„ <b>trichophylla</b> Grev.
„ <b>cylindricus</b> Bruch	„ <b>Hartmanni</b> Sch.
„ <b>sinuosus</b> Wils.	„ <b>Donniana</b> Smith
<b>Trichostomum</b> <b>tophaceum</b> Brid.	„ <b>ovata</b> W. et M.
„ <b>crispulum</b> Bruch	„ <b>leucophaea</b> Grev.
[ „ <b>pallidisetum</b> H. Müller] <sup>4)</sup>	„ <b>commutata</b> Hübn.
<b>Barbula</b> <b>brevirostris</b> Br. et Sch.	„ <b>montana</b> Br. et Sch.
„ <b>rigida</b> Schltz.	<b>Racomitrium</b> <b>patens</b> Dicks.
„ <b>ambigua</b> Br. et Sch.	„ <b>aciculare</b> L.
„ <b>aloides</b> Koch	„ <b>protensum</b> Al. Br.

1) Bergl. Dertel, Beiträge z. Moosflora der vorbergen Thüringer Rulbe, Abhandl. *Urmischia* (1882), S. 105.

2) Wohl nur Form von *Fissidens adiantoides*, ebenda, S. 150.

3) *P. crinita* Wils. an der Saline Salzungen ist nach A. Geheeb nur eine Form von *P. lanceolata* (Ver. d. D. bot. Ges. für 1888), vergleiche die von Artern leg. Dertel, vergl. Geheeb in *Flora*, Jahrg. 64 (1881), S. 289 fig.

4) Ob selbständige Art?

5) *Barbula insidiosa* Jur. et Milde ist wohl kaum eine bloße Varietät von *B. rigidula* Dicks. Näheres s. bei Röll, D. bot. Mon. III (1885), S. 164.

<i>Racomitrium sudeticum</i> Bruch et Sch.	<i>Funaria calcarea</i> Wahlb.
„ <i>heterostichum</i> Brid.	„ <i>hygrometrica</i> L.
„ <i>fasciculare</i> Schrad.	<i>Leptobryum pyriforme</i> L.
„ <i>microcarpum</i> Hdw.	<i>Webera elongata</i> Dicks.
„ <i>lanuginosum</i> Hedw.	„ <i>nutans</i> Schreb.
„ <i>canescens</i> Hdw.	„ <i>cruda</i> Schreb.
<i>Hedwigia ciliata</i> Dicks.	„ <i>annotina</i> Hedw.
<i>Coscinodon pulvinatus</i> Spreng.	„ <i>carnea</i> L.
<i>Ptychomitrium polyphyllum</i> Dicks.	„ <i>albicans</i> Wahlb.
<i>Amphoridium Mougeotii</i> Br. et Sch.	<i>Bryum pendulum</i> Hornsch.
<i>Zygodon viridissimus</i> Dicks.	„ <i>lacustre</i> Bland. <sup>2)</sup>
<i>Uloa Ludwigii</i> Brid.	„ <i>inclinatum</i> Sw.
„ <i>Bruchii</i> Hornsch.	„ <i>uliginosum</i> Bruch
„ <i>crispa</i> Hdw.	„ <i>intermedium</i> W. et M.
„ <i>intermedia</i> Sch.	„ <i>cirrhatum</i> Hoppe et H.
„ <i>crispula</i> Br.	„ <i>bimum</i> Schreb.
„ <i>Hutchinsiae</i> Sm.	„ <i>pallescent</i> Schleich.
<i>Orthotrichum anomalum</i> Hedw.	„ <i>erythrocarpum</i> Schwgr.
„ <i>cupulatum</i> Hoffm.	„ <i>atropurpureum</i> W. et M.
[ „ <i>Sturmii</i> Hoppe et H.] <sup>1)</sup>	„ <i>alpinum</i> L.
„ <i>rupestre</i> Schleich.	„ <i>gemmiparum</i> De Not.
„ <i>obtusifolium</i> Schrad.	„ <i>caespiticium</i> L.
„ <i>affine</i> Schrad.	„ <i>Mildeanum</i> Jur.
„ <i>fastigiatum</i> Bruch	„ <i>Funkii</i> Schwgr.
„ <i>speciosum</i> Nees v. E.	„ <i>argenteum</i> L.
„ <i>patens</i> Bruch	„ <i>capillare</i> L.
„ <i>stramineum</i> Hornsch.	„ <i>pallens</i> Sw.
„ <i>fallax</i> Br. et Sch.	„ <i>Duvalii</i> Voit
„ <i>pumilum</i> Swartz	„ <i>pseudotriquetrum</i> Hdw.
„ <i>tenellum</i> Bruch	„ <i>turbinatum</i> Hedw.
„ <i>pallens</i> Bruch	„ <i>roseum</i> Schreb.
„ <i>diaphanum</i> Schrad.	<i>Mnium cuspidatum</i> Hdw.
„ <i>Lyellii</i> Hook. et Tayl.	„ <i>affine</i> Bland.
„ <i>leiocarpum</i> Br. et Sch.	„ <i>undulatum</i> L.
<i>Encalypta vulgaris</i> Schreb.	„ <i>rostratum</i> Schrad.
„ <i>ciliata</i> Hedw.	„ <i>hornum</i> L.
„ <i>streptocarpa</i> Hdw.	„ <i>serratum</i> Schrad.
<i>Tetraphis pellucida</i> L.	„ <i>orthorrhynchum</i> Br. et Sch.
<i>Tetrodontium Brownianum</i> Dicks.	„ <i>spinosum</i> Voit
<i>Schistostega osmundacea</i> Dicks.	„ <i>spinulosum</i> Br. et Sch.
<i>Tayloria tenuis</i> Dicks.	„ <i>stellare</i> Hedw.
<i>Splachnum sphaericum</i> L. fil.	„ <i>cinclidioides</i> Blytt
„ <i>ampullaceum</i> L.	„ <i>punctatum</i> Hedw.
<i>Pyramidula tetragona</i> Brid.	<i>Meesia uliginosa</i> Hedw.
<i>Physcomitrium sphaericum</i> Schwgr.	„ <i>tristicha</i> Funk
„ <i>eurystoma</i> Sendtn.	<i>Paludella squarrosa</i> L.
„ <i>pyriforme</i> L.	<i>Aulacomnium androgynum</i> L.
<i>Funaria fascicularis</i> Dicks.	„ <i>palustre</i> L.
	<i>Bartramia ithyphylla</i> Brid.

1) Rimpricht faßt *O. Sturmii* als Varietät von *O. rupestre* auf.

2) Bisher nur von Hertel an zwei Stellen des Unstruthales beobachtet (a. a. O., S. 122).

<i>Bartramia pomiformis</i> L.	<i>Pseudoleskea atrovirens</i> Diels.
„ <i>Halleriana</i> Hedw.	„ <i>catenulata</i> Brid.
„ <i>Oederi</i> Gunn.	„ <i>tectorum</i> Al. Br.
<i>Philonotis fontana</i> L.	<i>Heterocladium dimorphum</i> Brid.
„ <i>calcareae</i> Br. et Sch. <sup>1)</sup>	„ <i>heteropterum</i> Bruch
<i>Timmia megapolitana</i> Hedw.	<i>Thuidium tamariscinum</i> Hedw.
<i>Atrichum undulatum</i> L.	„ <i>recognitum</i> Lindb.
„ <i>angustatum</i> Brid.	„ <i>delicatulum</i> L. <sup>4)</sup>
„ <i>tenellum</i> Bruch et Sch. <sup>2)</sup>	„ <i>abietinum</i> L.
<i>Oligotrichum hercynicum</i> Ehrh.	„ <i>Blandowii</i> W. et M.
<i>Pogonatum nanum</i> Neck.	<i>Pterigynandrum filiforme</i> Timm
„ <i>aloides</i> Hedw.	<i>Lescuraea striata</i> Schwg.
„ <i>urnigerum</i> L.	<i>Platygyrium repens</i> Brid.
„ <i>alpinum</i> L.	<i>Pylaisia polyantha</i> Schreb.
<i>Polytrichum gracile</i> Dicks.	<i>Cylindrothecium concinnum</i> De Not.
„ <i>formosum</i> Hedw.	<i>Olimacium dendroides</i> Hedw.
„ <i>piliferum</i> Schreb.	<i>Isothecium myurum</i> Brid.
„ <i>juniperinum</i> Hedw.	<i>Orthothecium intricatum</i> Hartm.
„ <i>strictum</i> Banks	<i>Homalothecium sericeum</i> L.
„ <i>commune</i> L.	<i>Camptothecium lutescens</i> Hedw.
<i>Diphyscium foliosum</i> L.	„ <i>nitens</i> Schreb.
<i>Buxbaumia aphylla</i> Hall.	<i>Brachythecium salebrosum</i> Hoffm.
„ <i>indusiata</i> Brid.	„ <i>Mildeanum</i> Sch. <sup>5)</sup>
<i>Fontinalis antipyretica</i> L.	„ <i>glareosum</i> Br. et Sch.
„ <i>squamosa</i> L. <sup>3)</sup>	„ <i>albicans</i> Neck.
„ <i>hypnoides</i> Hartm.	„ <i>velutinum</i> Hedw.
<i>Neckera pennata</i> Hall.	„ <i>reflexum</i> W. et M.
„ <i>pumila</i> Hedw.	„ <i>Starkii</i> Brid.
„ <i>crispa</i> L.	„ <i>rutabulum</i> L.
„ <i>complanata</i> L.	„ <i>rivulare</i> Br. et Sch.
„ <i>turgida</i> Jur.	„ <i>populeum</i> Hedw.
<i>Homalia trichomanoides</i> Schreb.	„ <i>plumosum</i> Sw.
<i>Leucodon sciuroides</i> L.	<i>Eurhynchium myosuroides</i> L.
<i>Pterogonium gracile</i> L.	„ <i>strigosum</i> Hoffm.
<i>Antitrichia curtipendula</i> L.	„ <i>striatum</i> Schreb.
<i>Pterygophyllum lucens</i> L.	„ <i>velutinoides</i> Bruch
<i>Leskea polycarpa</i> Ehrh.	„ <i>crassinervium</i> Tayl.
„ <i>nervosa</i> Rabenh.	„ <i>Vaucheri</i> Lesqu.
<i>Anomodon longifolius</i> Schleich.	„ <i>piliferum</i> Schreb.
„ <i>attenuatus</i> Schreb.	„ <i>praelongum</i> L.
„ <i>viticulosus</i> L.	„ <i>abbreviatum</i> Sch.
„ <i>apiculatus</i> Br. et Sch.	„ <i>Schleicheri</i> Hartm. <sup>6)</sup>

1) Ob selbständige Art? Vielleicht gehört auch *Ph. marchica* dem Gebiet an.

2) Nicht bei Röhl (D. bot. Mon. V, 1887, S. 48), kommt aber im Saindswald, am Selsbrunn und auf dem Eichsfeld vor (vergl. F. Müller, Flora v. N.W.-Thüringen, Kryptog. S. 24).

3) Nicht bei Röhl, aber von Dertel (a. a. D., S. 129) bei Ammendorf unum. Stelle beobachtet.

4) Für *Thuidium delicatulum* L., welches doch wohl nicht eine bloße Varietät von *Th. recognitum* Lindb. ist, führt Röhl (D. bot. Monatschr. VI, 1888, S. 136) keine Standorte aus Thüringen an. Nach Dertel (a. a. D., S. 132) ist es jedoch vorhanden.

5) Wird von Röhl (a. a. D., S. 137) nur als var. *palustre* (B. Mildeanum Sch.) von voriger Art betrachtet.

6) Dertel (a. a. D., S. 136) giebt es als sehr selten zwischen Roßleben und Ziegelrode an.

<i>Eurhynchium Stokesii</i> Turn.	[ <i>Hypnum vernicosum</i> Lindb.] <sup>5)</sup>
„ <i>androgynum</i> Schr. <sup>1)</sup>	„ <i>Cossoni</i> Sch.
<i>Rhynchostegium tenellum</i> Dicks.	„ <i>Sendtneri</i> Sch.
„ <i>curvisetum</i> Lindb.	„ <i>lycopodioides</i> Schwgr.
„ <i>depressum</i> Bruch	„ <i>exannulatum</i> Gümbl.
„ <i>confertum</i> Dicks.	„ <i>sultans</i> Hedw.
„ <i>megapolitanum</i> Bland. [	„ <i>pseudostamineum</i> C. Müll.] <sup>6)</sup>
„ <i>rotundifolium</i> Scop.	„ <i>revolvens</i> Sw.
„ <i>murale</i> Hedw.	„ <i>uncinatum</i> Hedw.
„ <i>rusciforme</i> Weis.	„ <i>filicinum</i> L.
<i>Thamnium alopecurum</i> L.	„ <i>commutatum</i> Hedw.
<i>Plagiothecium latebricola</i> Bruch et Sch. [	„ <i>falcatum</i> Brid.] <sup>7)</sup>
„ <i>denticulatum</i> L.	„ <i>rugosum</i> Ehrh.
„ <i>elegans</i> Hook. <sup>2)</sup>	„ <i>incurvatum</i> Schrad.
„ <i>Roesii</i> Hpe.	„ <i>pallescentes</i> Sch.
„ <i>silvaticum</i> L.	„ <i>reptile</i> Rich.
„ <i>undulatum</i> L.	„ <i>cupressiforme</i> L.
„ <i>silesiacum</i> Bruch et Sch.	„ <i>arcuatum</i> L.
<i>Amblystegium Sprucei</i> Bruch	„ <i>pratense</i> Koch
„ <i>subtile</i> Hedw.	„ <i>molluscum</i> Hedw.
„ <i>confervoides</i> Brid.	„ <i>Crista castrensis</i> L.
„ <i>aerpens</i> L.	„ <i>palustre</i> L.
„ <i>Juratzkanum</i> Sch.	„ <i>dilatatum</i> Wils.
„ <i>radicale</i> Pal.	„ <i>ochraceum</i> Wils.
„ <i>irriguum</i> Wils. <sup>3)</sup>	„ <i>cordifolium</i> Hedw.
„ <i>fluviale</i> Sw.	„ <i>giganteum</i> Sch.
„ <i>hygrophilum</i> Sch.	„ <i>cuspidatum</i> L.
„ <i>Kochii</i> Br. et Sch.	„ <i>Schreberi</i> Willd.
„ <i>riparium</i> L.	„ <i>purum</i> L.
<i>Hypnum Sommerfeltii</i> Myr.	„ <i>stramineum</i> Dicks.
„ <i>elodes</i> Spruce	<i>Hylocomium splendens</i> Hedw.
„ <i>chrysophyllum</i> Brid.	„ <i>umbratum</i> Ehrh.
„ <i>stellatum</i> Schreb.	„ <i>brevirostre</i> Ehrh.
„ <i>polygamum</i> Wils. <sup>4)</sup>	„ <i>squarrosum</i> L.
„ <i>aduncum</i> Hedw.	„ <i>triquetrum</i> L.
	<i>Hylocomium loreum</i> L.

1) Ebenfalls nur bei Dertel (a. a. O.), steril im Ederstieber Forst.

2) — Flag. Schimperii Jur. et Milde.

3) Die Varietät *spinifolium* Sch. ist nach Hill (D. bot. Monatschr. IX, 1891, S. 122, 123) — *A. fallax* Bridel. Nach Limpricht gehört dieselbe aber zu *Hypnum filicinum* als strombewohnende Form des letzteren.

4) Nach Dertel (a. a. O., S. 140) bei Gehofen. *H. polygamum* Sch. ist nach Hill (a. a. O., S. 124) für Thüringen noch nicht nachgewiesen; was H. von Dertel als var. minus von Frankenhäusen erhielt, gehörte zu *H. chrysophyllum* Brid.

5) Nach Saito eine Varietät von *H. lycopodioides* (Berh. d. Bot. B. d. Prov. Brödg. 1882, S. 88).

6) Wohl Varietät von *Hypnum sultans* Sch.

7) Vielmehr nur Varietät von *Hypnum commutatum* Hedw.

## II. Torfmoose (Sphagninae, Rabenhorst).

3. Röll gab 1882 folgende Uebersicht der thüringischen Torfmoose<sup>1)</sup>:

- |                                            |                                                |
|--------------------------------------------|------------------------------------------------|
| 1. <i>Sphagnum acutifolium</i> Ehrh.       | 8. <i>Sphagnum teres</i> Angstr. <sup>3)</sup> |
| 2. „ <i>rubellum</i> Wils.                 | 9. „ <i>rigidum</i> Nees                       |
| 3. „ <i>Girgensohnii</i> Russ.             | 10. „ <i>Mülleri</i> Sch. <sup>4)</sup>        |
| 4. „ <i>fimbriatum</i> Wils.               | 11. „ <i>subsecundum</i> Nees v. E.            |
| 5. „ <i>recurvum</i> Pal. et B.            | 12. „ <i>laricinum</i> R. Spruce <sup>5)</sup> |
| 6. „ <i>cuspidatum</i> Ehrh. <sup>2)</sup> | 13. „ <i>molluscum</i> Bruch                   |
| 7. „ <i>squarrosum</i> Pers.               | 14. „ <i>cymbifolium</i> Ehrh. <sup>6)</sup>   |

15. *Sphagnum Austini* Sull.

G. Limpricht (Die Laubmoose, I. Abteilung, Leipzig 1890. in L. Rabenhorst's Kryptogamenflora von Deutschland, Oesterreich und der Schweiz, 2. Aufl.) führt noch folgende Arten an:

- |                                                     |                                       |
|-----------------------------------------------------|---------------------------------------|
| 17. <i>Sphagnum papillosum</i> Lindb. <sup>7)</sup> | 19. <i>Sphagnum fuscum</i> v. Klingr. |
| 18. „ <i>imbricatum</i> Hornsch.                    | 20. „ <i>contortum</i> Schultz        |

Die Zahl der als „Arten“ geltenden Torfmoosformen beträgt sonach 20<sup>7)</sup>. In der ersten Uebersicht der Thüringer Moose von A. Rölle (Bot. Jtg. 1854, Sp. 54) werden nur folgende 8 Arten unterschieden: *Sphagnum cymbifolium* Dill. (mit Varietäten), *squarrosum* Pers., *molluscum* Bruch, *cuspidatum* Ehrh., *acutifolium* Ehrh., *laxifolium* C. Müller, *compactum* Br. var. *rigidum* Nees (ambigua Hüb.) und *Sph. subsecundum* Nees var. *contortum* und var. *rufescens*.

III. Lebermoose (Hepaticae Rabenhorst)<sup>8)</sup>.

- |                                 |                                |
|---------------------------------|--------------------------------|
| <i>Riccia fluitans</i> A. Braun | <i>Riccia Bischoffii</i> Hüb.  |
| „ <i>crystallina</i> L.         | „ <i>bifurca</i> Hoffm.        |
| „ <i>natans</i> L.              | „ <i>glauca</i> L.             |
| „ <i>oilata</i> Hoffm.          | <i>Anthoceros laevis</i> L.    |
|                                 | <i>Anthoceros punctatus</i> L. |

1) Abhandl. d. bot. Ver. Jrmischia, III. Heft, S. 17—32.

2) = *Sphagnum laxifolium* C. Müller. Warnstorf (Die europ. Torfmoose, Berlin, 1885) vereinigt *Sph. recurvum* und *Sph. cuspidatum* Ehrh. zu der Kollektivspecies: *Sphagnum variabile* Warnst.

3) Warnstorf (a. a. O.) hält *Sph. squarrosum* nur für eine kräftigere Varietät von *Sphagnum teres*.

4) = *Sphagn. molle* Sulliv.

5) Warnstorf vereinigt *Sph. laricinum* R. Spruce mit *Sph. subsecundum* Nees et H. zu der Kollektivspecies *Sph. cavifolium* Warnst.

6) Limpricht faßt die Varietäten *Sph. congestum* und *purpurascens* zu einer besonderen Art als *Sph. medium* Limpr. zusammen. Wir nehmen dieselbe als Nr. 16 auf.

7) In einem Verzeichniß der im Greizer Gymnasialherbar befindlichen Torfmoose, gesammelt von Dr. P. Dietel, bestimmt von Warnstorf, werden aus der Gegend von Greiz noch *Sph. Russowii* Warnst., *Sph. platyphyllos* Warnst. und *Sph. acutiforme* Schleich. (mit Varietäten) aufgeführt.

8) Hauptsächlich nach A. Rölle (Bot. Jtg. 1852, Sp. 96—98). L. Rabenhorst's Kryptogamenflora von Sachsen u. Bd. I, Leipzig 1863, bietet nur wenig Angaben über das Vorkommen der Lebermoose in Thüringen. Mit dieser Gruppe haben sich die Spezialforscher viel weniger beschäftigt als mit den beiden anderen Moosabteilungen.



Targionia Michellii Corda <sup>1)</sup>	Lophocolea minor Nees v. E.
Grimaldia fragrans Corda	„ bidentata Nees v. E.
Reboulia hemisphaerica Raddi	[ „ appendiculata Röse] <sup>2)</sup>
Fegatella conica Raddi.	Lioclaena lanceolata Nees v. E.
Marchantia polymorpha L.	Sphagnocetis communis Nees v. E.
Preissia commutata Nees v. E.	Jungermannia trichophylla L.
Metzgeria furcata Nees v. E.	„ setacea Web.
„ lineare Hübner. <sup>3)</sup>	„ curvifolia Dicks.
„ pubescens Rdd.	„ setiformis Ehrh.
Aneura pinguis Dumort.	„ connivens Dicks.
„ pinnatifida Nees v. E. <sup>4)</sup>	„ Hampeana Nees v. E.
„ multifida Dumort.	„ bicuspidata L.
„ palmata Dumort.	„ divaricata Nees v. E.
Blasia pusilla Mich.	„ Starkii Nees v. E. <sup>7)</sup>
Pellia epiphylla Dillen (P. calycina Nees v. E.)	„ barbata Schmid.
Fossombronina pusilla Lindb. <sup>4)</sup>	„ quinquedentata Web. <sup>8)</sup>
Lejeunea serpyllifolia Lib.	„ attenuata Mart.
Frullania dilatata Nees v. E.	[ „ minuta Dicks.
„ Tamarisci Nees v. E.	[ „ Halleriana Nees v. E.] <sup>9)</sup>
Madotheca laevigata Dumort.	„ saxicola Schrad.
[ „ navicularis Nees v. E.] <sup>5)</sup>	„ incisa Schrad.
„ rivularis Nees v. E.	„ bicrenata Lindb.
„ Porella Nees v. E.	„ intermedia Nees v. E.
[ „ platyphylloidea Nees v. E.]	„ commutata Hüb.
„ platyphylla Dumort.	„ alpestris Schleich.
Radula complanata Dumort.	„ excisa Dicks.
Ptilidium ciliare Nees v. E.	„ porphyroleuca Nees v. E. <sup>10)</sup>
Trichocolea tomentella Nees v. E.	„ ventricosa Dicks.
Mastigobryum deflexum Nees v. E.	„ inflata Huds.
„ trilobatum Nees v. E.	„ tersa Nees v. E.
Lepidozia reptans Nees v. E.	„ cordifolia Hook. <sup>11)</sup>
Calypogeia trichomanis Corda	„ sphaerocarpa Nees v. E.
Geocalyx graveolens Nees v. E.	„ hyalina Hook.
Chiloscyphus polyanthus (L.) Corda	„ nana Nees v. E.
„ pallescens Dum.	[ „ pumila With.] <sup>11)</sup>
Harpanthus Flotowianus Nees v. E.	„ crenulata Sm.
Lophocolea heterophylla Nees v. E.	„ subapicalis Nees v. E.

1) Die Lebermoose der Greizer Sammlung bestimmte F. Stephani.

2) Nach Anderen nur Varietät von M. furcata.

3) = Gymnomitrium sinuatum Hübner.

4) In dem Greizer Verzeichniß (s. oben) sind Fossombronina pusilla Lindenb. und cristata Lindenb. angegeben.

5) Bei Röse (a. a. O.) mit Fragezeichen. Nach F. Stephani (Deutschlands Jungerm., Bandshut 1879, S. 57) in Nordamerika heimisch. Ist, wie Math. platyphylloidea Nees v. E., vielleicht nur eine Varietät von M. platyphylla.

6) Ist sonst als Art nicht angenommen.

7) Im Greizer Verzeichniß.

8) Bei A. Röse (a. a. O.) nur als Varietät von J. barbata Nees v. E. angegeben.

9) Ebenda mit Fragezeichen; wohl nicht im Gebiet.

10) Ist wohl nur eine Varietät der folgenden Art Jung. ventricosa (vergl. Cohn, Kryptogamenflora von Schlesien, Breslau 1876, Bd. I, S. 280 [Lebermoose bearbeitet von R. G. Fimpricht], und F. Stephani, Deutschlands Jungermannien, S. 34).

11) Nach F. Hart im Gebiet.

Jungermannia Schraderi Mart.	Scapania undulata M. et N.
[ „ anomala Hook.]	„ subalpina Dmrt.
„ exsecta Schmid.	„ albicans L.
„ obtusifolia Hook.	„ obtusifolia Hook.
„ albicans L.	„ compacta (Roth) Lindenbg.
Scapania curta (Mart.) Nees v. E.	Plagiochila asplenioides N. et M.
„ umbrosa (Schrad.) Nees v. E.	„ interrupta Nees v. E.
„ nemorosa Nees v. E.	Alicularia scalaris Corda
„ irrigua Nees v. E.	Sarcoscyphus Funckii Nees v. E.
	Sarcoscyphus Ehrharti Corda.

## C. Die niederen Kryptogamen oder Thallophyten.

### 1. Die Algen (Algae).

Die hierher gehörigen Pflanzen spielen in physiognomischer Hinsicht eine viel untergeordnetere Rolle als die Moose und Farngewächse; die meisten Arten sind klein, zum Teil mikroskopisch klein, und bewohnen hauptsächlich das Wasser oder sonst feuchte Stellen, einzelne, wie die *Chroolepus*-Arten, überziehen die in Hohlwegen zc. liegenden Steine mit Krusten; charakteristisch ist z. B. für das höhere Gebirge (zwischen Oberhof und der Schmücke und auch sonst in der Rammregion) der „Veilchenstein“ oder das „Veilchenmoos“ (*Chroolepus lolithus* Agardh), benannt nach dem starken Veilchengeruch, welchen diese rosfarbige Alge verbreitet. Einige Algen (*Nostoc*) machen sich zumal nach Gewitterregen als gallertartig aufquellende Schleimklümpchen bemerklich; im ganzen wird aber diese Pflanzengruppe dem Blick der Laien entgehen, nur im Wasser werden ihm gelegentlich die von Algen herrührenden Ueberzüge von Stengeln, Steinen zc. vor Augen kommen.

Es mögen daher unter Verweisung auf die im Anhang mitgeteilte Literatur hier wenige kurze Andeutungen über die in Thüringen hauptsächlich vertretenen Algenfamilien genügen.

### A. Diatomaceen.

Die durch ihren Kieselpanzer und dessen zierliche Strukturverhältnisse ausgezeichneten *Diatomaceen* treten überall in großer Masse auf.

Mehrfach ist die Diatomeenflora einzelner Gegenden von Thüringen monographisch behandelt worden. So hat z. B. F. Prollius<sup>1)</sup> für Jena und dessen nähere Umgebung 91 Arten aus den nachstehenden Gattungen aufgefunden: *Falcatella* (1), *Sphenella* (2), *Gomphonema* (8), *Cymbella* (5), *Cocconeis* (1), *Encyonema* (1), *Amphora* (1), *Epithemia* (3), *Eunotia* (1), *Achnantes* (2), *Achnanthisidium* (2), *Cocconeis* (1), *Navicula* (18), *Pinnularia* (9), *Pleurosigma* (1), *Frustulia* (1), *Collectonema* (1), *Nitzschia* (6), *Ceratoneis* (1), *Suriella* (2), *Campylodiscus* (1), *Synedra* (10), *Himantidium* (2), *Fragilaria* (2), *Diatoma* (3), *Odontidium* (2), *Meridion* (1), *Tabellaria* (1), *Cyclotella* (1), *Melosira* (1). — Aus der Gegend von Greiz nennt F. Ludwig (Mitteil. d. Geogr. Ges. zu Jena, Bd. IV, S. 12 des bot. Teiles) als besonders häufig (zwischen Zsambalshaus und Elsterthal): *Synedra capitata* Ehrh., *Navicula mesolepta*, *Cym-*

1) Beob. über d. Diatomaceen der Umgebung von Jena, Eilenburg 1882.

*bella gastroides* Kg., *Gomphonema coronata*, *Tabellaria fenestrata* Kg., *Surirella bifrons*, *Meridion circulare* Ag. (in den Leichen beim Schlobengrube). — Viele Diatomeen bevorzugten Salzwasser: bei der Saline Dürrenberg fand O. Sackarias in den Leitungsrinnen des Gräbnerwerkes z. B. massenhaft *Synedra notata* Ktz., vereinzelt *Nitzschia amphioxys* Ktz., *Achnanthes ovalis* Ktz., *Navicula cryptocephala* Ktz. (Zeitschr. f. wiss. Zool., Bd. 46, 1888, S. 231). Im Salzigen See wurden unter anderen beobachtet: *Cyclotella operculata* Ktz., *Campylodiscus costatus* Wsm., *Cymbella ventricosa* Ktz., *Achnanthe subsessilis* Ktz., *Surirella striatula* Turn., *Diatoma elongatum* Ag., *Bacillaria paradoxa* Gmel., *Amphiprora alata* (Ehrh.) Ktz., *Pleurosigma elongatum* Awd. *Synedra saxonica* Ktz. (L. Rabenhorst, Kryptogamenflora von Sachsen etc., I. Abt., Leipzig 1863); im Sulzbach bei der Rumburg: *Surirella striatula* Turp., *Amphora affinis* Ktz. und *minutissima* W. Sm., *Bacillaria paradoxa* Gmel., *Synedra Arous* Ktz., *Nitzschia obtusa* W. Sm. (ebenda); bei Artern: *Achnanthe brevipes* Ehrb., *Pleurosigma angulatum* W. Sm. (ebenda).

### B. Phycocromaceen<sup>1)</sup>.

Diese Abteilung ist in unserem Gebiet durch zahlreiche Schleimalgen aus den Familien der Chroococcaceen, Oscillariaceen, Rivulariaceen, Scytonemaceen, Strophodoniaceen und der eigentlichen Schleimlinge (Nostocaceae) vertreten.

Von Formen, welche in salzhaltigem Wasser gefunden werden, seien genannt: *Spirulina solitaria* Ktz. (Salungen), *Chthonoblastus salinus* Ktz. (Artern), *Oscillaria major* Ktz. (Salziger See), *Lyngbya pannosa* Ktz. (bei der Rumburg) und *salina* Ktz. (Salungen), *Nostoc vesicarium* DC. und *Dasyaotis salina* Ktz. (im Salzigen See). Näheres s. bei L. Rabenhorst, a. a. O.

### C. Chlorophyllaceen<sup>1)</sup>.

Hierher gehören die Ordnungen der Palmellaceen (mit den Familien der Palmellen, Protococceen und Volvocineen), der Konjugaten (Desmidiaceen und Zygnemaceen), der Schlauchalgen (Traubenalgen oder Botrydiaceen) und der Fadenalgen (mit den Familien der Sphaeropleaceen, Schleimkugeln oder Gloeospharaceen, Dehneriaceen und Ulothricaceen).

Im Salzigen See wurden von diesen in zahlreiche Gattungen und Arten zerfallenden Algenfamilien z. B. folgende Arten gefunden: *Spirogyra subsalsa* Ktz., *decimina* Ktz. (forma *laxa*) und *crassa* Ktz., *Enteromorpha intestinalis* Link (forma *capillaris*) und *salina* Ktz., *Converva bombycina* Ag. (forma *elongata*), *Rhizoclonium salinum* Ktz., *Cladophora brachystelecha* Rbh., *flavida* Ktz. und *Bulnheimii* Rbh., *Coleochaete pulchella* Ktz. und *Chaetophora endiviaefolia* Ag. (forma *clavata* Rabenh.). (L. Rabenhorst, a. a. O.)

### D. Süßwasserflorideen.

Nur wenig zahlreich an Gattungen und Arten sind im Gebiet die hauptsächlich im Meere lebenden Schwarz- und Rottange (Melanophyceen und Rhodophyceen), deren bei uns vorkommende Repräsentanten sich

<sup>1)</sup> Die hier gegebene kurze Uebersicht der Algen im ganzen nach L. Rabenhorst (a. a. O.), Die neuere Systematik s. z. B. in Schenk, Handbuch der Botanik, Abteilung Algen.

in die Familie der Süßwasserflorideen zusammenfassen lassen; so leben z. B. auf Steinen in der Trieb und Elster: *Lemanea fluviatilis* Ktz.<sup>1)</sup>, *catenata* Ktz. und *torulosa* Ktz., mit den zugehörigen früher einer besonderen Gattung zugerechneten Generationen *Chantransia violacea* und *chalybaea*, sowie an vielen Stellen Thüringens die Froschlaichalge (*Batrachospermum moliniforme* Roth) mit der Generation *Chantransia pygmaea* und *B. vagum* Ag., z. B. an Schnecken- und bei Greiz (F. Ludwig).

## 2. Die Armeleuchtergewächse (Characeae).

Allgemeiner verbreitet sind von dieser Gruppe nur wenige Arten, wie namentlich *Nitella flexilis* Ag. und einige Spezies der Gattung *Chara* selbst, z. B. *Ch. fragilis* Desv., *hispida* L. und *foetida* A. Br.; besonders die letztere kann so massenhaft auftreten, daß sie kleinere Teiche oder Tümpel öfter ganz erfüllt, z. B. bei Jena, Gumperda u. Die Gattungen *Tolypella* und *Tolypellopsis* gehören namentlich dem Gebiet des Salziges Sees an und ebenso von der Hauptgattung *Chara* die meisten Arten, wie *Ch. crinita* Wallr., *ceratophylla* Wallr., *contraria* A. Br., *polyacantha* A. Br., *intermedia* A. Br. und *aspera* Dethard. (L. Rabenhorst, a. a. O.)<sup>2)</sup>.

## 3. Die Pilze (Fungi)<sup>3)</sup>.

Die große Bedeutung der Pflanzen besteht bekanntlich darin, aus anorganischen Stoffen organische zu bilden und so durch ihre Assimilationsthätigkeit die Grundlage für das gesamte tierische Leben unserer Erde zu bilden! Hiervon machen jedoch die Pilze eine Ausnahme, indem sie nach Art der Tiere von bereits gebildeten organischen Substanzen leben; viele sind echte Schmarotzer oder Parasiten, indem sie lebenden Pflanzen oder Tieren Nahrungsstoffe entziehen, die anderen Saprophyten, indem sie Pflanzenschutt ausnützen. Letzteren, die man Fäulnisbewohner nennen kann, sind auch die Gärungs- oder Hefenpilze und als besondere Form viele Spaltpilze (Schizomyceten, Bakterien) zuzurechnen. Den ungeheuren Formenreichtum dieser vielgestaltigen Abteilung nach irgend einer Richtung erschöpfen zu wollen, soll, wie schon mehrfach betont ist, hier in keiner Weise versucht werden.

I. Die Saprophyten bewohnen nur tote, verwesende organische Körper. Es gehören hierher alle jene auf dem Humusboden des Waldes, auf modernem Holze, überhaupt auf verwesenden Stoffen wachsenden Pilze oder Schwämme, darunter auch eine Anzahl dem Menschen nützliche oder schädliche Formen. Von diesen mögen zunächst die wichtigsten der größeren, welche in unserem Gebiete mehr oder weniger hervortreten, namhaft gemacht werden.

1) Diese Art ist aber auch sonst im Gebiet vorhanden, z. B. in der oberen Saale, bei Oberhof in Bächen. *Lem. catenata* Ktz. ist nach brieflicher Mitt. von F. Ludwig angeführt (findet sich bei L. Rabenhorst).

2) Die Bearbeitung der Characeen durch Dr. W. Rigula für die 2. Aufl. von L. Rabenhorst's Kryptogamenflora von Deutschland ist noch nicht vollendet.

3) Für die nachfolgende Uebersicht wie für die Flechten wurden zum Teil Aufzeichnungen von H. Gerbing mit verwertet.

Sobald etwa von Mitte August an reichliche Niederschläge auftreten, erscheinen die Pilze, besonders im Nadelwald oft in geradezu überraschender Menge; sie bilden jetzt einen ganz eigenen Schmuck des sonst fast kahlen Waldbodens, stehen hier mehr einzeln, dort truppweise zu „Fetzen-, Elfen- oder Feenringen“ geordnet da. Manche bevorzugen den Laubwald, die meisten aber der Nadelwald. Einige Arten lieben den Kalkboden, die reichste Ausbeute ergibt jedoch die Sandregion der Vorberge, aber auch das eigentliche Gebirge ist noch zahlreich von ihnen bewohnt. Manche lieben als Standort den Fuß der Waldbäume, andere erscheinen zwischen Holz und Rinde der Baumstümpfe, wieder andere breiten ihr spinnwebartiges Mycelium (das Pilzlager oder Schwammweiß) zwischen den alten, faulenden Blättern oder zwischen dem Nadelfilz des Waldbodens aus, manche siedeln sich selbst auf anderen Pilzen an zc.

Etwa folgende Arten finden sich häufiger in unserem Gebiete vor: Von den Gallertpilzen ist z. B. *Tremellodon gelatinosum* Scop. im Herbst an faulenden Stämmen häufig. Zahlreiche *Reulenschwämme* (*Clavaria*-Arten), teils kleinere wie *Cl. cristata*, *amethystina* Bull., *rugosa* Bull. u. a. m., teils größere wie die allbekannten *Hirschschwämme*, im Volk vielfach auch „Ziegenbart“ genannt (*Clav. Botrytis* Pers. und *flava* Schaff.), bedecken den Waldboden; Sandunterlage liebt *Clav. Ligula* Schaff., während wiederum *Clav. pistillaris* L. auf Muschelschale wächst; sehr verbreitet, auch in den höheren Teilen unsres Gebirges keineswegs selten, ist *Clav. viscosa* Pers. Die kräftigsten Exemplare, besonders in der Buntsandsteinregion am Fuße alter Kiefern wachsend, weist der echte Ziegenbart (*Sparassia crispa* Fr.) auf, ein näher Verwandter der vorgenannten Pilze. Den Nadelwald bevorzugen einige *Marzipanpilze* (*Thelephora laciniata* Pers. und *palmata* Pers.), den Laubwald liebt *Craterellus cornuopioideus* Pers., die sog. „Totentrompete“.

Von den Stacheln (Schwämmen) (*Hydnum*) wächst *H. Auriscalpium* L. an alten abgefallenen Fichtenzapfen, essbar sind der dunkle Fackelschwamm (*H. imbricatum* L.) und der gelbliche Stoppelschwamm (*H. repandum* L.). Manche Arten wie *H. ferrugineum* Fr., *compactum* Pers., *suaveolens* Scop., *cyathiforme* Bull. scheinen besonders die Grenzregion zwischen Sand- und Kalkboden zu lieben.

Der gefürchtete *Hauschwamm* (*Merulius laeorymans* Fr.) tritt in manchen thüringischen Kurorten z. B. in Friedrichroda keineswegs selten auf, doch findet er sich auch mitten im Walde an noch lebenden Stämmen, z. B. um Greiz<sup>1)</sup>. *Wirtschschwämme* (*Daedalea*) zeigen sich häufig an alten Bäumen, namentlich *D. quercina* Pers. an Eichen, *D. suaveolens* P. (= *Trametes suaveolens* Fr.) an Weiden; Reich vertreten sind die *Böckerpilze* (die „Pilze“ im engeren Sinne) mit den beiden großen Gattungen *Polyporus* (*Böckerpilz*, *Porling*) und *Boletus* (*Böckrenpilz*): So bewohnen die unechten „Feuerschwämme“ (*P. igniarius* L. und *versicolor*) alte Strünke, der echte Feuer- oder Zunderschwamm (*P. fomentarius* L.) ist jetzt im Thüringerwald selten geworden. Nicht so schlimm wie der *Hauschwamm* ist *Polyp. destructor* Schrad., der *Zimmerböckerpilz*; alte Laubbäume bewohnt der *Schwefelpilz* (*P. sulphureus* Bull.); er ist z. B. um Jena nicht selten. Zu nennen sind auch *P. lobatus* Gmel. und *giganteus* Pers.; eine bedeutende Größe, namentlich an alten Eichen, erreicht auch *P. frondosus* Schrad., an alten Laubholzstämmen wächst ferner auch *P. squamosus* Huds. Sehr verbreitet und oft beisammen sind die beiden essbaren Arten *P. confluens* Alb. et Sch., der *Semmelpilz*, und

1) Bergl. P. Hennings (Ntw. Wochschr. 1889, Nr. 24) und F. Ludwig (Berichte d. Deutsch. bot. Ges., Bd. IV, 1886, S. CCLXXI).

*P. ovinus* Schöff., das Schafseuter. Eine Seltenheit ist dagegen der Ziegenfuß *P. Pes caprae* Pers., nicht häufig ist auch *P. Schweinitzii* Fr., verbreitet ist aber z. B. in Hohlwegen der Sandregion *P. perennis*; hier und da wächst der Leberpilz (*Fistulina hepatica* Fr.) an alten Laubholzstämmen.

Von den *Boletus*-Arten ist der Kapuziner (*Bol. scaber* Fr.) überall häufig, bezugleich der Fiegenpilz (*B. luridus* Schöff.), und allenthalben zu finden — auch ohne Netz am Fuß als *forma erythropus* — der Stein- oder Herrenpilz (*B. edulis* Bull.); in manchen Jahren sehr häufig auf Sandboden ist *B. cavi-pes* Klotzsch, nicht selten sind Schönpilz (*B. calopus* Fr.) und Dickfuß (*B. pachypus* Fr.), überall, wenn auch einzeln, wächst und zwar bis zum Gebirgskamm aufwärts die Ziegenlippe (*B. subtomentosus* L.), nicht selten ist der Pfefferpilz (*B. piperatus* Bull.), weniger verbreitet der Maronenpilz (*B. badius* Fr.), auch auf Kalk und Keuper nicht selten sind Schmerling (*B. granulatus* L.) und Ringpilz (*B. luteus* L.). An Pflanzen wächst *Lenzites saepiaria* Fr. und *L. abietina* Fr. an Nadelholzstämmen, *Panus stipticus* hingegen an alten Laubholzstrünten. In ungeheurer Anzahl treten im Nadelwald auf alten Nadeln die „Lauchschwämmchen“ (*Marasmius scorodionius* Fr.) auf, gern auf Nainen erscheint *M. Oreades* Bolt., das Nestenschwämmchen. Meist gesellig wachsen *Cantharellus infundibuliformis* Fr. und *tubaeformis* Fr., oft in großen Scharen beisammen das allbekannte Gierschwämmchen oder „Pfeffer“ (*C. cibarius* Fr.), mehr einzeln hingegen *C. aurantiacus* Wulf. das Gift-Gierschwämmchen.

In allen Farbenabstufungen und oft in riesigen Mengen erscheinen allenthalben im Laub- wie im Nadelwald die Täublinge (*Russula foetens* Pers. und *adusta* Pers.), besonders der eigentliche „Speiteufel“ (*R. emetica* Fr.).

Von den Milchpilzen, den Galorrhens- oder *Lactarius*-Arten sind *L. rufus* Scop., der rotbraune Milchschwamm, und *L. glycosmos* Fr. häufig, ebenso der echte Reizker (*L. deliciosus* L.) mit roter Milch; besonders an Wachholderbüschen und im Laubholz *L. scrobiculatus*, der weiße Erbschieber; nicht selten sind *L. subdulcis* Bull. und *mitissimus* Fr., in manchen Jahren ist auch der Brätling (*L. volemus* Fr.) truppweise zu finden, ebenso der Gift- oder Birkenreizker (*L. torminosus* Schaef.) unter Birken; seltener sind *L. thejogalus* Bull., *aurantiacus* Fr., *avidus* Fr., *turpis* Weinm., *blennius* Fr. (in Buchenwald), auch der verdächtige Pfefferpilz *L. piperatus* Scop. und *L. vellereus* Fr., eine Art Erbschieber, seien genannt.

Charakteristische, z. T. häufige Bewohner moosiger Waldwiesen sind die leuchtend gefärbten Glasporrpilze oder Regelschwämmchen (*Hygrocybe*) z. B. der papageigrüne (*H. psittacina* Schaef.), der hochrote (*H. punicea* Fr.), der eigentliche Regelpilz (*H. conica* Scop.), sowie der scharlach- und mennigrote Glasporr (*H. oocinea* Fr. und *miniata* Fr.). Überall auf Wiesen wachsen die Glerlinge, besonders *Camarophyllus niveus* Scop. und *pratensis* Pers. Von der Gattung *Limacium* sind *L. hypothejum* Fr., *olivaceo-album* Fr., *discoideum* Pers. und die beiden essbaren Schneckenpilzarten (*L. eburneum* Bull. und *penarium* Fr.) zu nennen; im Buchenwald wächst *L. chrysodon* Fr.

Der Samtfuß (*Paxillus atro-tomentosus* Batsch) und der Sträupling (*P. involutus* Batsch) siebeln sich gern am Fuß der Bäume an, seltener findet sich *P. pannoides* Fr. und zwar an faulen Strünten.

Von den Schleimpilzen ist *Gomphidius glutinosus* Schaef. häufig, *G. roseus* Fr. dagegen selten, *G. viscidus* L. ist auf Ruscusstalt anzutreffen.

Unter den *Hydrocybe*-Arten oder Wasserpilzpilzen ist besonders *H. armeniacae* Schaef. verbreiteter, von der Gattung *Dermocybe* besonders *D. cinnamomea* L. und *sanguinea* Wulf., der Zimmet- und der blutrote Hautporr. Der Silaschwamm oder Sila-Dickfuß (*Inoloma traganum* Fr.) ist überall, auch im Gebirge,

häufig, seltener sind *I. cinereo-violaceum* Pers. und *violaceum* L. Einer der häufigsten Pilze ist *Myxasium collinitum* Fr., der braune Schleimfuß.

Die Schleimköpfe oder Phlegemacium-Arten finden sich gern auf der Grenze von Buntsandstein und Muschelkalk, besonders *Phl. rufo-olivaceum* Pers., *elegantius* Fr., *fulgens* Alb. et Sch., *glaucopus* Schaeff., auch *Ph. multiforme* Fr. und *varium* Schaeff.

Die Ritzschwämme (*Coprinarius*-) und die Tintenpilze (*Coprinus*-Arten) treten meist in Trupps auf, z. B. *C. micaceus* Bull., *smetarius* L., *atramentarius* Bull., *comatus* Müll. u. a. Arten.

Häufig ist *Hypopholoma fasciculare* Hds., der Schwefelkopf, nicht selten *Stropharia aeruginosa* Curt.; besonders ausgezeichnet durch seinen Geschmack sind aber die „Champignon“-Arten (*Psalliota silvatica* Schaeff., *campestris* L., *pratensis* Schaeff. und *arvensis* Schaeff.). Büschelweise an Baumstrünken wächst der Stodschwamm (*Pholiota mutabilis* Schaeff.), in den Thälern oft an Erlen, im Gebirgswald zumeist an Buchen und zwar noch bis in die höhere Region aufwärts; im Herbst erscheint oft in großer Zahl *Ph. squarrosa* Müll., der sparrige Schuppenpilz, sehr verbreitet ist auch *Ph. caperata* Pers., der runzelige Schuppenpilz. Gern nistet sich an Wegrändern der an seinem Mehlgeruch leicht kenntliche Moosling oder echte „Mousseron“ (*Clitopilus Prunulus* Scop.) ein; er ist ein Herbstschwamm wie der an Stümpfen wachsende gleichfalls genießbare Drehling (*Pleurotus ostreatus* Jacq.). Aus der letzteren Gattung verdienen auch *Pl. ulmarius* Bull., *salignus* Pers., *stypitiosus* Bull. und *corticatus* Fr. erwähnt zu werden, von den Hefepilzen (*Mycena*) die Arten: *M. galopus* Pers., *galericulata* Scop. und *pura* Pers.

Sehr spät im Herbst trifft man oft noch die Pfennigpilze (*Collybia*-Arten), z. B. *C. velutipes* Curt., den Sammet-Pfennigpilz, an alten Stämmen, auch *C. butyracea* Bull., den Butter-Pfennigpilz; gern am Fuß der Bäume wachsen *C. fusipes* Bull., *longipes* Bull. und *radicata* Rel., die ersteren beiden namentlich im Laubwald.

Auch im Gebirge sehr verbreitet ist von den zahlreich vertretenen Trichterpilzen (*Clitocybe*) z. B. *Cl. laccata* Scop.; häufig sind auch *Cl. cyathiformis* Bull., *gilva* Pers., sowie *Cl. odora* Bull., der eßbare „Anispilz“. *Tricholoma terreum* Schaeff. und *vaccinum* Pers., der mausgraue und der Ruh-Ritterpilz, sind die gewöhnlichsten Repräsentanten ihrer artenreichen Gattung; einer unserer schönsten Pilze gehört zu derselben: es ist *Tr. rutilans* Schaeff.; zu nennen sind auch der echte Ritterpilz (*Tr. equestre* Fr.), ferner *Tr. saponaceum* Fr., *flavobrunneum* Pers., *albo-brunneum* Pers., *Russula* Schaeff. u. a. A. Den Waldbäumen recht schädlich ist der sehr verbreitete „Hallimasch“ (*Armillaria mellea* F. D.), neben ihm begegnen uns noch *A. aurantia* Schaeff. und *robusta* Alb. et Sch. häufiger. Nicht selten sind auch die Schirmlinge (*Lepiota*), wie *L. granulosa* Batsch, *cristata* Alb. et Sch., *olypeolaria* Bull. und als die am meisten auffallende Erscheinung der schöne Parasolpilz (*L. procera* Scop.). Verschiedene giftige Vertreter weist die Gattung *Amanita* auf; verdächtig sind der häufig vorkommende Scheidenpilz (*A. vaginata* Bull.) und der Perlpilz (*A. rubescens* Fr.), fast ebenso giftig wie der Fliegenpilz ist der bunte Pantherschwamm (*A. pantherina* DC.); am gefährlichsten wegen seiner großen Ähnlichkeit mit dem Waldchampignon besonders im Jugendzustand ist der Knollenblätterschwamm (*A. phalloides* Fr.), welcher die meisten Vergiftungsfälle hervorruft<sup>1)</sup>. Der bekannteste Repräsentant ist jedoch der gleichfalls weit verbreitete Fliegenpilz (*A. muscaria* L.), ein wahrer Schmuck des Waldes da, wo er sich mit seinem leuchtenden Rot vom frischgrünen Moosteppich abhebt!

<sup>1)</sup> Die Vergiftungen, welche an die Cholera erinnern, treten oft erst spät (nach 24 Stunden) auf und verlaufen meist tödlich.

Häufig namentlich auf Tristen und Walbwiesen sind mehrere Bovist-Arten oder Staubbilze wie *Lycoperdon Bovista* L., *caelatum* Bull., *gemmatum* Batsch und *echinatum* Pers., sowie auch der Bleitugelbovist (*Bovista plumbea* Pers.). An Wegrändern erscheint *Scleroderma aurantiacum* Bull., der Kartoffelbovist; sehr auffallende Formen zeigen die Erdsterne oder Sternboviste (*Geaster rufescens* Pers. und *fornicatus* Huds.); hier und da verpestet, besonders im feuchten Buchenwald schon aus größerer Entfernung wahrnehmbar, die Stink- oder Stichtmorchel (*Phallus impudicus* L.) durch ihren widerlichen Asgeruch die Luft; in Gärten und auf Wegen finden wir die zierlichen Becher der Reispilze (*Cyathus striatus* Hoffm. und *Olla* Pers.); durch lebhaftes Farben fallen aus der Abteilung der Schlauchpilze (*Ascomyceten*) verschiedene Schüsselfschwämme oder Becherpilze (*Peziza*) auf, z. B. *P. fulgens* Pers., *coccinea* Jacq., *aurantia* Deb., *leporina* Batsch, *cochleata* Huds., und *Acetabulum* L.; sehr häufig ist auf Kalk in manchen Jahren *P. geaster*. An Buchen und Eichen nicht selten ist der Schmutzbecher (*Bulgaria inquinans* Pers.). In besonderem Maße bei den Feinschmedern stehen aber die Morcheln und Trüffeln, die „Diamanten der Küche“. Von den Lorchelpilzen kommen *Helvella esculenta* Pers. besonders auf Sand, *H. orispa* Fr. und *laeunosa* Fr. hingegen mehr auf Kalk vor, im eigentlichen Gebirge trifft man hin und wieder auch *H. Infula* Schaef. an. Von den eigentlichen Morcheln ist *M. esculenta* namentlich in den Muschelkalkgegenden zuweilen truppweise nach warmem Regen im Frühjahr häufig, seltener ist die Käppchenmorchel (*M. rimosipes* DC.). Herdenweise erscheint im Walde nicht selten der Spatelpilz (*Spathularia flavida* Pers.), zu nennen ist auch *Leotia lubrica* Pers., die schlüpfrige Käppchenmorchel. Im Waldboden verborgen ruht der „Hirschbusch“ oder die Hirschtrüffel (*Elaphomyces granulatus* Nees v. E.); vom Wild werden diese Pilze im Winter eifrig gesucht.

Noch vor 25 Jahren glaubte man, daß außer den eben genannten Hirschtrüffeln und wenigen, durch Hunde oder Schweine aufgespürten Trüffeln, Hypogäen in Deutschland nicht vorkämen. Erst Th. Firmisch (s. Literaturanhang), Bail, C. Göppert, Schröter, P. Ascherson und R. Hesse<sup>1)</sup> haben die weite Verbreitung einer ganzen Anzahl von Arten im Waldboden Deutschlands dargethan. Daß hierin auch unser Gebiet keineswegs zurücksteht, zeigt eine Mitteilung von R. Hesse, welche über die große Menge von Arten und Individuen, welche in Thüringen vorhanden sind, in überraschender Weise Licht verbreitet: derselbe fand im September 1882 an einem Buchenhang des Marienthales bei Eisenach auf einer ca. 0,4 a großen Fläche in nicht unbedeutlicher Zahl Fruchtkörper von *Genea sphaerica* Tul., *Cryptica lutea* Hesse, *Hydrolites cerebriformis* Tul., *Hymenogaster populetorum* Tul., *Tuber puberulum* Berk. et Br.<sup>2)</sup>

Stets verbreitet sind in Deutschland besonders *Tuber aestivum* Vitt., *exocavatum* Vitt., *puberulum* Berk. et Broome, *rapaeodorum* Tul., *Hydrolites cerebriformis* Tul. und *Chairomyces maeandroriformis* Vitt. Von besonderem Interesse ist die Sommertrüffel (*T. aestivum* Vitt. = *T. cibarium* Sow.); sie wird auch schwarze Trüffel (*T. nigrum* All.) oder „gute“ Trüffel genannt im Gegensatz zu *Tuber exocavatum* Vitt., der „schlechten“ Trüffel. Ihr süblichstes Vorkommen in Deutschland ist das im Elsaß und in Baden. Verbreitet ist dieselbe in den Buchen- und Eichenwäldungen auf Muschelkalk in der Provinz Hessen-Nassau, z. B. um Cassel.

1) Vergl. R. Hesse, Die Hypogäen Deutschlands, Halle Bb. I 1892, Bb. II 1894. Das Wichtigste enthält auch F. Ludwig, Lehrb. der niederen Kryptogamen, Stuttgart 1892, S. 485. Für die nördlicheren Gebiete s. auch P. Ascherson in Verh. d. Bot. Ver. d. Provinz Preuss., Jahrg. 22 (1881), Sitzungsber., S. 123—126, und Jahrg. 24 (1883), Sitzungsber., S. 22—28.

2) In einem Buchenwald bei Altmorschen fand R. Hesse: *Hysterangium clathroides* Vitt. und *rubricatum* Hesse, *Octavonia asterosperma* Vitt., *lutea* Hesse, *brunnea* Hesse und *lanigera* Hesse, *Leucogaster liosporus* Hesse, *Melanogaster variegatus* Tul., *Tuber puberulum* Berk. et Br., *Elaphomyces variegatus* Vitt.



Ebenso häufig und verbreitet ist sie aber auch in den Fürstenthümern Schwarzburg-Rudolstadt (Straußberger Forst) und Schwarzburg-Sondershausen (im Debraer und im Arnstädter Forst), desgleichen in der Oberförsterei Erfurt (Wilrode) und wahrscheinlich auch bei Vollenrode (S.-Gotha), ferner um Jena, in der Provinz Sachsen außer bei Erfurt noch an verschiedenen Stellen, vorzüglich aber in der Provinz Hannover (bes. um Hildesheim). Näher sind am verbreitetsten die fast immer mit ihr zusammen vorkommende „schlechte“ oder „Holztrüffel“ (*T. exoavatum* Vitt. und die „kleine Trüffel“ (*T. puberulum* Berk. et Br.), welche namentlich in den Buchen- und Eichenwäldern der Provinz Hessen-Nassau und des Großherzogthums S.-Weimar-Eisenach (um Eisenach) nachgewiesen ist. An den gleichen Orten findet sich ferner *T. rapaeodorum* Tul., auch tritt *Hydrolites cerebriformis* Tul. oft in Gesellschaft dieser beiden Trüffelarten auf. Seltener ist in Thüringen die deutsche weiße Trüffel (*Chaeromyces maeandriiformis* Vitt. = *T. album* Bull.<sup>1)</sup>). Nur für Sachsen-Coburg-Gotha und Hessen-Nassau nennt R. Hesse: *Hymenogaster ostrinus* Vitt., für Sachsen-Weimar-Eisenach und Hessen-Nassau: *Cryptica lutea* Hesse<sup>2)</sup>.

Vorstehend sind die in unserem Gebiet, zumeist am und im Thüringerwald vorkommenden größeren Pilzformen namhaft gemacht. (Nähere Angaben über lokale mykologische Arbeiten unseres Gebietes siehe im Literaturanhang.)

Die Mehrzahl dieser Pilze ist nicht genießbar; ein noch geringerer Bruchtheil, als ihn die eßbaren Pilze bilden, kommt erfreulicherweise auf die direkt schädlichen; einige von den letzteren sind allerdings überaus giftig. Eigentliches Volksnahrungsmittel sind auch von den eßbaren Pilzen nur einige wenige Arten, am meisten noch die Pfifferlinge, Stockschwämme und Stein- oder Herrenpilze, obwohl es an privaten und offiziellen Bemühungen, die eßbaren Pilze als vorzügliches Nahrungsmittel in den breiteren Schichten einzubürgern, in Thüringen nicht gefehlt hat. Für die Besucher vieler Kurorte des Thüringerwaldes und für die Städter werden jedoch die feineren Sorten, wie Morcheln, Steinpilze, Champignons, Reizler u., jetzt von Frauen und Kindern vielfach gesucht und zum Verkauf angeboten. Künstlich im Großen gezogen wird der Champignon in Thüringen wohl nur in Ibers-gehofen bei Erfurt.

Zu den eßbaren Pilzen zählen hauptsächlich folgende<sup>3)</sup>: Hirschschwamm

1) Letztere Art ist aber z. B. häufig in Böhmen und geht mit *F. borealis* am weitesten nach Norden, während die edelste Trüffel, die französische oder die Perigordtrüffel (*T. melanosporum* Vitt. = *T. cibarium* Bull.) bisher nur im Elsaß und in Baden gefunden wurde. Etwas häufiger treten *T. mesentericum* Vitt., die Geströfe-Trüffel, sowie *T. rufum* Pico in Deutschland auf; letztere kommt auch im Schwarzburgischen vor (F. Ludwig, a. a. O., S. 485).

2) In Deutschland finden sich außer den bereits oben angeführten von *Tuberaceen* z. B. noch *Hydnoria Tulasnei* Berk. et Br., *Pachyphloeus melanozanthus* Tul., *Genea hispidula* Berk. und *verrucosa* Vitt., von *Hymenogastrea*: *Gautieria graveolens* Vitt. (in Hessen-Nassau, Westpreußen, Brandenburg, Sachsen). Nur in der Provinz Hessen-Nassau sollen nach R. Hesse nicht weniger als 54 Arten vorkommen — wohl nur, weil dieses Gebiet bis jetzt genauer als viele andere durchsucht wurde —, nur in dem Herzogth. Anhalt *Tuber macrosporum* Vitt., nur in der Provinz Sachsen: *Melanogaster tuberiformis* Cord. und *rubescens* Tul., in Schlesien und Hessen-Nassau: *Hydnoria carnea* Cord.; in der Prov. Sachsen und Brandenburg: *Gautieria morechellaformis* Vitt.

3) H. D. Lenz, Die nützlichen und die schädlichen Schwämme, Gotha, Fr. Thienemann; die neueste (6.) Auflage von D. Wüschke. Die von A. Röske besorgte 5. Auflage, Gotha 1874, gab eine trefflich geschriebene Einleitung über die Pilze im allgemeinen, sowie über die wirtschaftliche Verwertung derselben. Die meisten Abbildungen sind nach Originalzeichnungen von R. Gerbing angefertigt. Zu L. Köll, Die häufigsten eßbaren Pilze, Tübingen 1883, mit

(*Clavaria Botrytis* und *flava*), Ziegenbart (*Sparassis crispa*), Stoppel- und Habichtschwamm (*Hydnum repandum* und *imbricatum*), Semmelpilz und Schafteuter (*Polyporus confluens* und *ovinus*), Leberpilz (*Fistulina hepatica*), Kapuziner (*Boletus scaber*), Steinpilz (*B. edulis*), Ruchpilz (*B. bovinus*), Sandpilz (*B. variegatus*), Schmerling (*B. granulatus*), Ringpilz (*B. luteus*), Ziegenlippe (*B. subtomentosus*), Maronenpilz (*B. badius*), Lauchschwämmchen (doch nur als Gewürz) und Nügleinpilz (*Marasmius scorodonius* und *oreades*), Eierchwamm (*Cantharellus cibarius*), Reizler (*Lactarius deliciosus*), Brätling (*L. volemus*), Mai-Ritterpilz oder Matschwamm (*Tricholoma graveolens*, *album* und *gambosum*), Champignon (*Psalliota silvatica*, *arvensis*, *campestris* und *pratensis*), Storchschwamm (*Phaliota mutabilis*), Mousseron (*Clitopilus prunulus*), Drehling (*Pleurotus ostreatus*), Faltmasch (*Armillaria mellea*), Parasol (*Lepiota procera*), Morchel (*Morchella esculenta*), Lorchel (*Helvella esculenta*) und die oben näher in ihrem Vorkommen geschilderten Trüffeln (besonders *Tuber aestivum* und *mesentericum*).

Zu den verdächtigen und giftigen Arten gehören: der Satanspilz (*Boletus Satanas* Lenz = *Bol. lupinus* Fries = *B. erythropus* Krombholz)<sup>1)</sup>, der Schön- und Dickfuß (*B. calopus* und *pachypus*), *Bol. cavipes*, der „falsche Eierchwamm“ (*Cantharellus aurantiacus*), vier Arten der Täublinge (*Russula*), der Wirtenreizler (*Lactarius torminosus*) und mehrere andere Milchschwämme (*L. turpis*, *blennius*, *uvidus*, *piperatus*, *vellereus*, *rufus*, *Hypholoma fasciculare*, namentlich aber die drei *Amanita*-Arten: der Pantherchwamm (*A. pantherina*), der Knollenblätterschwamm (*A. phalloides*) und der Fliegenchwamm (*A. muscaria*).

Aus der ungeheuren Fülle der übrigen Saprophyten sei nur genannt das Meer der Schimmel- und Moderpilze, welches unsere Speisen, Früchte u. befällt, wie z. B. der Brotschimmel (*Mucor Mucedo* L.), der Kopfschimmel (*Aspergillus glaucus* Link) und der Pinselschimmel (*Penicillium glaucum* Link).

Mächtige Erreger von Gärungs- und Gärungserscheinungen organischer Substanzen sind die Gärungspilze oder „Hefen“, welche wir theils absichtlich zur Entwicklung gelangen lassen und uns nutzbar machen, wie bei der Bereitung von Bier und Wein die Bier- und Weinhefe (verschiedene *Saccharomyces*-Arten).

Andere Gärungserreger bewirken den Schleimfluß lebender Bäume; so ist der braune Schleimfluß eine erst neuerdings beobachtete Bakterienkrankheit unserer Apfelbäume, Kastanien u., welche bald durch die Anwesenheit der *Torula monilioides* Cord. als brauner, bald, so an Buchen, Ulmen u. in Thüringen und im Vogtland bei Greiz,

---

guten Abbildungen in natürlicher Größe. Auf die Pilzmotive von W. Arnoldi in Göttingen sei nochmals hingewiesen; neuerdings hat E. Kahle (Jümenau) plastische Pilze herausgegeben (vergl. hierzu E. Kahle und F. Böhlandt, *Essbare Pilze*, Jena 1894).

1) Vergl. E. Pfeiffer, Zur Identität des *Bot. Satanas* Lenz, *Zeitschr. für Bot.*, Bd. 62 (1889), S. 399 ff.; hiernach ist der schlimme „Satanspilz“ — s. die ausführliche Schilderung der Vergiftung, welche sich Lenz zugezogen hatte, bei F. O. Lenz, a. a. O. — lediglich ein ausgewachsener *Boletus lupinus* Fries = *Bolet. erythropus* Krombholz.

als schwarzer Schleimfluß auftritt. Derselbe hat z. B. um Schmalkalden, Suhl, Schleusingen seit den 80er Jahren bedenkliche Dimensionen angenommen. (Näheres hierüber bei F. Ludwig, Schwigia, 1886, S. 168—172; Zentralbl. f. Bakt. u. Parasitenkunde, IV, S. 323—325, 453; X, 1891, Nr. 7, und Verh. d. Bot. Verh. der Prov. Brbvg., XXVIII, S. IV—VI.) Plötzlich und massenhaft auftretende Pilze werden auch ferner an den Abflüssen der Brauereien beobachtet, z. B. erschien *Sphaerotilus natans* Kütz. 1873 bei Greiz (Zeitschr. f. d. ges. Naturw., Bd. 50, 1877, S. 269—270; anderswo zeigte sich an den Brauereiabflüssen, z. B. in Linz bei Gera, *Leptomitus lacteus* Ag.). Sehr bemerkenswert ist die Ausbreitung von *Sphaerotilus natans*: auf ihn ist in erster Linie die Verseuchung der Elster und ihrer Zuflüsse zurückzuführen, welche die Existenz der Fische bedroht (siehe den folgenden Abschnitt)<sup>1)</sup>.

II. Die Parasiten siedeln sich auf lebenden Organismen an und zwar entweder auf der Oberfläche (Epiphyten) oder im Innern derselben (Endophyten): indem sie denselben ihre Nahrung entnehmen, bewirken sie mancherlei Störungen, nicht selten ausgebehnte epidemische Krankheiten. Hierher gehören die meisten Krankheiten unserer Kulturgewächse, wie Mehltau (*Erysiphe*), Rußtau (*Torula*, *Cladosporium*), Brand (*Ustilago*, *Tilletia*), Rost (*Uredo*, *Puccinia*), Kartoffelkrankheit (*Peronospora infestans*), Traubenkrankheit (*Oidium Tuckeri*), Fichtennadelrost (*Chrysomyxa*), Kiefern-Blasenbrand (*Peridermium*), Mutterkorn (*Claviceps*) u. v. a.

Auch unter den Tieren, besonders den Gliedertieren und Wirbeltieren, erzeugen Pilze epidemische Krankheiten, denen namentlich auch der Mensch unterworfen ist. Insofern sich speziell unser Gebiet angehende Erscheinungen zeigen, kommen wir an anderer Stelle darauf zurück; hier sei nur in Kürze auf einige besonders in die Augen springende Fälle von den oben genannten pflanzlichen Parasiten eingegangen.

Sehr häufig sind in manchen Jahren die bekannten von *Exoascus pruni* Fuckel erzeugten „Taschen“ oder „Narren“ der Zwetschen, welche die Früchte krankhaft verändert haben. Allenthalben finden wir die Blätter der höheren Pflanzen mit Pilzen bedeckt, welche sie in ihrer Ernährung oft schwer schädigen. Fast jede Art hat ihre besonderen, viele haben sogar zahlreiche Schmaroker! Wem wären nicht schon die durch einen Pilz (*Aecidium euphorbiae*) völlig veränderten Wolfsmilchschößlinge aufgefallen, oder die mit Flecken oft wie übersäeten Blätter unserer Ahornarten? Die letzteren erzeugt *Rhytioma acerinum* Fr. Die Heidel- und Preiselbeeren befällt *Exobasidium vaccinii* Woronin; an den Blättern der Birnbäume zeigen sich häufig die braunen Fruchtkörper von *Gymnosporangium fuscum* DC. (zu *Roestelia cancellata* Rbh. gehörig) u.; zahlreiche Rostpilze leben auf den verschiedensten Pflanzenarten und schädigen ihre Wirte oft sehr erheblich: so vermag *Puccinia graminis* Pers. die Weizenernte sehr zu beeinträchtigen; auch

1) Dr. Steglitz, Die Verunreinigung des Flußgebietes der weißen Elster (Zeitschr. für Fischerei und deren Hilfswissenschaften, herausgegeben von Dr. C. Weigelt i. A. des Deutschen Fischereivereins, 1891). Auf die zerstörenden Wirkungen der Spaltpilze bei Tieren, sowie bei den menschlichen Krankheiten gehen wir hier nicht ein.

die Brandpilze setzen den Getreidearten oft sehr zu, wie z. B. *Tilletia caries* Tul., *Ustilago Carbo* Tul. (= *U. segetum* Lk.). In manchen Strichen ist am Roggen das Mutterkorn, ein Dauermycelium des Reulenpilzes (*Claviceps purpurea* Tul.), recht häufig<sup>1)</sup>. Die Mehltau pilze (*Erysiphe*) befallen zahlreiche Kräuter, aber auch viele Laubbäume, besonders die Linden und Ahornarten.

Die Waldbewohner werden in ungünstigen, nassen Sommern um ihr Hauptnahrungsmittel gebracht, wenn der allgemein bekannte und gefürchtete Gast unserer Kartoffelkulturen, die *Peronospora infestans* Mont., ihr Zerstörungswerk vollbringt. Von der Traubentrantheit (*Oidium Tuckeri* Berk.) haben hingegen unsere Gegenden wenig zu leiden gehabt. An den Fichten erzeugt *Chrysomyxa abietis* Ung. eine Krankheit, den Fichtennadelrost, die Gelbfleckigkeit oder die „Gelbsucht“: die Nadeln verfärben sich und fallen dann vorzeitig ab. An den Zweigen der Weißtanne erzeugt *Aecidium elatinum* Alb. et Schw. die bekannten, dicht verzweigten und verkrüppelten Büsche, die „Hegenbesen“ oder „Donnerbesen“, welche wie Raubvogelnester aussehen, am Stamme aber die oft recht ausgebreiteten Geschwülste des „Kindentreibes“. Die „Kienpest“ oder den Krebs der Kiefer ruft *Peridermium pini* Wallr. hervor; da von diesem Pilz eine Generation auf den Kreuzkraut (*Soncio*)-Arten lebt, so sind diese indirekt den Kiefern schädlich.

#### 4. Die Flechten (Lichenes).

Berufen auch die Flechten nach dem jetzigen Stand der Forschung nur auf einer höchst merkwürdigen und innigen Symbiose der beiden Hauptabteilungen der niederen Kryptogamen, der Algen und der Pilze, indem bestimmte Pilzformen mit gewissen Algen in so enger Gemeinschaft leben, daß beide zusammen uns wie ganz neue, von jenen beiden Gruppen recht verschiedene Organismen erscheinen, so wollen wir dieselben doch als eine selbständige Ordnung betrachten, zumal die Hauptquelle über die Verbreitung dieser Pflanzengruppe in Thüringen, die Kryptogamenflora von L. Rabenhorst für Sachsen, Thüringen u. (II. Abteilung, Leipzig 1870), für welche namentlich W. Ahles (damals in Jena), Jul. Kühn (Halle), Nicolai und Wend in Arnstadt, A. Röske in Schnepfenthal und andere Spezialforscher zahlreiche Beiträge geliefert haben, zu einer Zeit erschien, als man die wahre Natur der Flechten noch nicht erkannt hatte. Für das nördliche Thüringen, Halle, den Unterharz u. verwertete L. Rabenhorst auch die Flechtensammlung von Wallroth<sup>2)</sup>.

1) Dasselbe findet seit Balding (1771) in der Medizin eine wichtige Verwendung (Kontraction des Uterus). Es verursachte die in früheren Jahrhunderten auch bei uns (1677 z. B. in Pessen) epidemisch auftretende „Kriebelkrankheit“ (*Ergotismus*), welche auch jetzt noch einzeln vorkommt.

2) Aus neuerer Zeit sind die Bemühungen von D. Schmiedeknecht hervorzuheben, das Interesse der thüringischen Botaniker wieder mehr auf diese Gruppe zu lenken (vergl. auch Gumperda, S. 36—42). Für die Gegend von Leutenberg hat G. Bielel Beobachtungen über die dort vorkommenden Flechten veröffentlicht (Deutsch. bot. Monatschr. I, 1888, Nr. 3).

Das Studium der Flechten wird dadurch erschwert, daß viele Arten ein und derselben Gattung in ihrem Aeußeren einander sehr ähnlich sind und nur mikroskopisch unterschieden werden können, daß ferner viele Arten nach Standort und Entwicklungsstufe sehr verschiedene Formen aufweisen und daß manche von ihnen meist steril auftreten, die unterscheidenden Merkmale aber häufig ausschließlich im Bau der Früchte liegen.

Nach Form und Farbe sind die Flechten die bescheidensten unserer Kryptogamen: als eingesenkte und angepreßte hellgraue bis schwärzliche Krusten, als vielfach geschligte Rosetten oder kleine, meist nur wenige Centimeter hohe, oft zierlich verzweigte Sträuchlein, bewohnen sie den nackten Boden, die Felsen und die Rinde alter Bäume. Einige Arten bilden jedoch oft fußlange, von Stamm und Ästen der Bäume herabhängende graue „Bärte“.

Das rauhere Gebirgsklima mit seinen häufigeren Nebeln und reichlicheren Niederschlägen ist dem Gedeihen der Flechten besonders günstig; sie siedeln sich gern an freien, der Luft zugänglichen Standorten an und bewohnen an den Bäumen vorzugsweise deren Westseite (die „Wetterseite“). Bei anhaltend trockener Witterung sterben die Flechten anscheinend ab und schrumpfen so erheblich zusammen, daß sie unter dem Tritt der Tiere und Menschen knisternd zerbrechen. Stellt sich dann aber feuchteres Wetter ein, so leben sie erstaunlich schnell wieder auf, dehnen sich bedeutend aus und nehmen frische Farben an; wenn jetzt der Fuß des Wanderers über dieselben hinschreitet, so geben sie elastisch nach.

Die Flechten sind die ersten Ansiedler auf dem Felsboden, sie machen die Oberfläche der Steinblöcke und Felswände nach und nach mürbe: der harte Stein verwittert und verwandelt sich in einen geeigneten Nährboden für andere Pflanzen.

Manche Arten sind sehr wählerisch: eine Anzahl leben nur auf Holz, zum Teil nur auf Rinde und zwar teilweise sogar nur auf derjenigen bestimmter Arten, teilweise auch auf totem Holz, Ballen zc.; andere Arten gedeihen nur auf Fels, teils nur auf kalkreichem, teils nur auf kalkarmem, oder sie sind gegen die Bodenunterlage indifferent; noch andere leben nur auf nackter Erde.

Einige Arten lieben feuchte Schluchten: die Drachenschlucht bei Eisenach z. B. bewohnen: *Leptogium corniculatum* Minks (= *Obyzum corniculatum* Wallr.), *Physma chalazanum* Kbr., *Verrucaria chlorotica* Wallr., einige auch die feuchten, zeitweise überrieselten Steine der Gebirgsbäche, wie *Verrucaria hydrela* Kbr., *Endocarpon fluviatile* Web. Viele Flechten sind jedoch nicht so wählerisch in ihren Wohnstätten, wie die eben genannten, sondern siedeln sich auf den verschiedensten Unterlagen, wie Erde, Steinen, allerlei Holz, Baumwurzeln, ja auf Knochen, Topfscherben, Glasstücken, selbst auf Metallstücken an! Auch hinsichtlich der vertikalen Anordnung finden sich Abstufungen.

1) Wohl überall in Thüringen dürften teils auf Rinden, teils auf Felsen, Steinen oder auf dem Erdboden folgende Arten anzutreffen sein:

*Arthonia vulgaris* Schaer.; *Collema pulposum* Bernh.; *Rhizocarpon atroalbum* Arn. und *geographium* L. (beide auf den verschiedensten Gesteinen);

*Urcularia scruposa* L.; *Aspicilia cinerea* L.; *Lecidea fuscoatra* L. und *platycarpa* Asch.; *Acarospora discreta* Ach.; *Lecanora sordida* Pers., *varia* Ehrh., *subfusca* L., *pallida* Schreb. und *Hageni* Ach.; *Physcia stellaris* L., *ciliaris* L. und *caesia* Hoffm.; *Parmelia saxatilis* L., *caperata* L. und *physodes* L.; *Peltigera canina* L. und *aphtosa* L.; *Gladonia cornucopioides* L., *verticillata* Hoffm., *furcata* Huds., *gracilis* L., *pyxidata* L., *fimbriata* L., *squamosa* Hoffm., *Papillaria* Ehrh. und *rangiferina* L.; *Evernia prunastri* L.; *Ramalina calicaris* L.; *Cornicularia aculeata* Schreb.; *Bryopogon jubatum* L.; *Usnea barbata* L. u. v. a.

2) Flechten, welche mit Vorliebe Kalkboden bewohnen und daher auch hauptsächlich der Triasmulde und den Vorbergen des Gebirges angehören, sind etwa folgende:

Mehrere *Collema*-Arten, z. B. *C. plicatile* Ach., *cristatum* Ach., *multidum* Scop., *polycarpum* Schaer., *furvum* Ach.; einige *Verrucaria*-Arten, wie *V. calcisada* DC., *rupestris* Schrad., *nigrescens* Pers., *plumbea* Ach. und *hiascens* Ach.; *Gyaloceta cupularis* Ehrh.; *Acarospora glaucocarpa* Wbg.; verschiedene *Lecidella*-Arten, z. B. *L. immersa* Web. und *polycarpa* Kbr.; *Biatora rupestris* Scop.; *Thalloidima candidum* Web.; *Psora lurida* Sw. und *decipiens* Ehrh.; *Lecanora caesio-alba* Körb.; *Rinodina Bischoffii* Hepp.; viele *Placodium*- und *Callopisma*-Arten; *Psoroma fulgens* Mass., *crassum* Mass., *saxicolum* f. *versicolor* u. a. m.

3) Bewohner der Berggegenden, vorzugsweise des Gebirges, einige bis in die oberen Regionen emporreichend, sind folgende Arten:

*Calicium trabinellum* Ach.; *Leptogium saturninum* Th. Fr.; *Synechoblastus nigrescens* L.; *Pertusaria leioplaea* Ach.; *Thelotrema lepadinum* Ach.; *Lecidea olivacea* Hoffm.; *Haematomma coccineum* Mass. (gern auf Porphyr) und *elatinum* Ach. (an Rabelholzstämmen); *Lecanora sulphurea* Hoffm. und *badia* Pers.; *Rinodina exigua* Ach.; verschiedene *Placodium*- und *Pannaria*-Arten, von letzteren z. B. *P. triptophylla* Ach., *brunnea* Sw., *lanuginosa* Körb., *carnosa* Körb.; *Endocarpon miniatum* L.; *Parmelia perlata* L.; *Sticta fuliginosa* Dicks. und *pulmonacea* Ach.; *Umbilicaria pustulata* L.; *Gyrophora spodochorea* Kbr., *Gyrophora hirsuta* Ach.; *Nephroma tomentosum* Hoffm.; *Usnea barbata* L., *forma dasypoga* Ach.

4) Die höchsten Teile des Thüringermalbes, wie den Beerberg, Schneekopf, den Finsterberg, die Gegend von Oberhof, die Ruppe des Inselberges, bewohnen schließlich die folgenden Arten:

*Megalospora sanguinaria* L.; *Ochrolechia tartarea* L. und *pallidescens* L. var. *parella* L.; *Sphaerophorus coralloides* Pers. und *fragilis* L.; *Cetraria juniperina* L. und *nivalis* L.; *Sticta scrobiculata* Scop.; *Nephroma laevigatum* Ach.

## Litteraturnachweise. (Vergl. S. 77.)

Ausführlichere Nachweise enthalten folgende Zusammenstellungen:

- 1) Fr. Regel, Litteratur zur Flora Thüringens (Mitteil. d. Geogr. Gesellsch. zu Jena, Bd. II, 1884, S. 32—55).
- 2) Die landeskundliche Litteratur für Nordthüringen, den Harz und den provinzialsächsischen wie anhaltischen Theil an der norddeutschen Tiefebene (Mitteil. d. Ver. f. Erdkunde zu Halle für das Jahr 1883, Halle 1883). Auch separat, Halle 1884.
- 3) R. Adermann, Bibliotheca Hassiaca, Rassel 1884 (nebst mehreren Nachträgen).  
Enthält die floristische Litteratur des Kreises Schmalkalden.
- 4) A. Schulz, Die floristische Litteratur für Nordthüringen, den Harz und den provinzialsächsischen wie anhaltischen Teil an der norddeutschen Tiefebene (Mitteil. d. Ver. f. Erdk. zu Halle für das Jahr 1888, S. 88—171; Nachträge ebenda für 1891, S. 125—146). Auch separat erschienen: 1. Aufl. 1888, 2. Aufl. 1891.
- 5) R. Reiche, Litteratur zur Flora des Königreichs Sachsen aus dem 19. Jahrhundert (Sitzungsber. u. Abhandl. der Naturw. Gesellsch. Zis in Dresden, Jahrg. 1888 [1889], S. 78—85).  
Enthält die floristische Litteratur des sächsischen Vogtlandes.
- 6) Litteraturbericht zur Landes- und Volkskunde der Provinz Sachsen nebst angrenzenden Landesteilen (ebenda 1891, S. 155—230; 1892, S. 205—258; 1893, S. 180—206).  
Bildet auch einen Teil des Archives für Landes- und Volkskunde der Provinz Sachsen nebst angrenzenden Landesteilen, herausgegeben von A. Kirchhoff, 1. Jahrg. 1891, 2. Jahrg. 1892, 3. Jahrg. 1893, und berichtet über die neueste botanische Litteratur des bezeichneten Gebietes.
- 7) G. Auerbach, Bibliotheca Ruthemana (32.—35. Jahresbericht d. Ges. von Freunden der Naturw. in Gera, Gera 1892, S. 126—224).

### 1. Schriften zur Geschichte der thüringischen Floristik.

Garde, A., Flora von Halle, I. Bd., 1848.

Enthält im Vorwort eine ausführliche geschichtliche Darstellung der Erforschung des halleischen Florengebietes, welches auch Teile der Unter-Unstrutgegenden umfaßt.

Schlechtendal, von, Notizen über die ältesten Nachrichten, die Flora und Gesteinsbildung der Umgegend von Halle betreffend (Bericht über d. Sitzungen d. naturforschenden Gesellschaft in Halle im Jahre 1856, S. 17—20).

Verf. macht unter anderem auch etnige Angaben über Valerius Cordus und führt aus dessen Schrift 'Sylva Observationum' eine Anzahl Standortangaben an.

Jrmisch, Th., Ueber einige Botaniker des 16. Jahrhunderts, welche sich um die Erforschung der Flora Thüringens u. verdient gemacht haben (Progr. d. Gymnas. zu Sondershausen, 1862, 4<sup>o</sup>).

Enthält die Biographie und bot. Bibliographie von Valerius Cordus, Georg Aemilius, Joachim Camerarius dem Jüngeren und von Johannes Thal nebst zahlreichen Angaben über ihre botanischen Beobachtungen in Thüringen.

Schmidt, Osl., Die botanische Section des ehemaligen naturwissenschaftlichen Vereins für Thüringen (Abhandl. d. thür. bot. Vereins Jrmischia, 1. u. 2. Heft, [1882], S. 75—85).

Enthält einen geschichtlichen Ueberblick dieses i. J. 1842 gegründeten naturw. Vereins für Thüringen, welcher bis 1847 6mal Zusammenkünfte abhielt, in welchen besonders die thür. Flora von Schönheit vorbereitet wurde.

- Zeimbach, G., Beiträge zur Geschichte der deutschen Floristik. I. Die Floren der deutschen Universitätsstädte. 1. Halle a. S. (Zrmischia, VI, [1886], S. 3—4 und 14—16).
- — Beiträge zur Geschichte der Botanik in Hessen aus dem 16., 17. und Anfang des 18. Jahrh. Zur 200-jährigen Gedenkfeier für Heinr. Bernh. Rupp aus Gießen, den Verf. der ältesten thüringischen Flora. (Progr. d. Realschule zu Arnstadt, 1888, 4°.)
- — Beiträge zur Geschichte der Botanik in Thüringen: a) Ueber die ältesten Nachrichten, welche thür. Pflanzen betreffen, b) Die älteste Flora von Arnstadt (ebenda, 1893, 4°).
- — Florula Arnstadiensis. Die älteste Flora von Arnstadt. Von Lic. Joh. Conr. Art, Stadtphysikus u. Konful zu Arnstadt. 1701. Herausgegeben von . . . (Beilage z. Osterprogramm d. Realschule zu Arnstadt, 1894, 8°).

## 2. Umfassende botanische Schriften älterer Zeit, welche auch thüringische Vorkommnisse berücksichtigen.

(Umfassende floristische und pflanzengeographische Schriften von Beginn unseres Jahrhunderts sind hier nicht aufgeführt.)

Fuchs, De historia stirpium commentarii insignes, maximis impensis et vigiliis elaborati, adiectis earundem vivis plusquam quingentis imaginibus etc. Basileae 1542. 2° (mit vielen Holzschn.).

Es. 880 (Kap. CXXIV) finden sich Angaben über Leatis bei Erfurt.

Cordus, Valerius, Pharmacorum omnium, quae quidem in usu sunt, conficiendorum ratio. Vulgo vocant dispensatorium pharmacopolarum. Norimbergae (1546). 2°.

Es werden hierin auch zwei thüringische Pflanzen erwähnt. Vergl. Zeimbach, Beitr. z. Gesch. d. Bot. in Thüringen, S. 14.

— — Annotationes in Pedacii Dioscoridis Anazarbei de medica materia libros V longe aliae quam ante hac sunt emulgatae. (Francof. ad M. 1549.) Argentor. 1561. fol.

— — Historiae stirpium libri IV posthumi, nunc primum in lucem editi, adiectis etiam stirpium iconibus et brevissimis annotationibus. Argentorati 1561. fol.

— — Sylva observationum variarum, quas inter peregrinandum brevissime notavit, primum de rebus fossilibus, ut lapidibus, metallis etc., deinde etiam plantis. Argent. 1561. fol.

Vergl. über den Inhalt der drei vorstehenden Schriften Zrmisch, Ueber einige Botaniker x., a. a. O. sowie oben, S. 3 ff.

Dodonaeus, R., Stirpium historiae pemptades sex sive libri XXX. Antverpiae 1583 und später. fol.

Besf. erwähnt einige in Thüringen vorkommende Pflanzen.

Camerarius, Joachim, De plantis epitome utilissima Petri Andreae Matthioli Senensis, medici excellentissimi, novis plane, et ad vivum expressis iconibus, descriptionibusque longe et pluribus et accuratioribus nunc primum diligenter aucta et locupletata. Froft. ad M. 1586. kl. 4° und spätere Ausgaben.

Besf. erwähnt S. 401: „Hederæ terrestris species montana“ (Glechoma hederacea L. var. major Gaud?) „in Thuringia locis montosis et opacis“ und S. 899 „Angelica“ (Archangelica officinalis L.), „seritur . . . in Saxonia“.

— — Hortus medicus et philosophicus: in quo plurimarum stirpium breves descriptiones, novae icones non paucae, indicationes locorum natalium, observationes de cultura earum peculiares, atque insuper nonnulla remedia euphorista, nec non philologica quaedam continentur. Francof. ad M. 1588. 4°.

Besf. führt eine ganze Anzahl thüringischer Standorte an. Vergl. oben S. 4.



Thal, Joh., Sylva Heroynia, sive catalogus plantarum sponte nascentium in montibus, et locis vicinis Heroyniae, quae respicit Saxoniam, conscriptus singulari studio. Nunc primum in lucem edita. Francofurti ad Moenum 1588. 9 Seiten Holzschnitte (von J. Camerarius beigelegt) mit denen des Hortus mediceus v. Camerarius zusammen unter besonderem Titel. 4°.

Bergl. vorzögl. Jrmisch, a. a. O. und oben, S. 4.

Camerarius, Joachim, Kreutterbuch des hochgelehrten unnd weiterberühmten Herrn D. Petri Andreas Matthioli, Jetzt widerumb mit vielen schoenen neuen Figuren / auch nützlichen Artzeneyen / und andern guten Stücken / zum dritten mal aufs sonderm Fleiß gemehret / unnd verfertigt / u. s. w. Franckfurt am Mayn. Die 1. Ausgabe erschien 1590, eine 2. 1598, eine 3. 1600, eine 4. 1611. Dieselben weichen nicht voneinander ab. 2°.

Bauhin, C., *IPODROMOS* theatri botanici in quo plantae supra sexcentae ab ipso primum descriptae cum plurimis figuris proponuntur. Ed. I. Foft. ad M. 1620. Ed. II. emendatio. Basileae 1671. 4°.

Berf. beschreibt auch eine Anzahl Pflanzen aus Thüringen, welche er hauptsächlich von D. Förer aus Nordhausen und von Jungermann aus Gießen erhalten hatte (vergl. oben S. 4).

Haller, Alb., De Allii genere naturali libellus. Gottingae s. a. (1745). 4°. Auch in Opuscula botanica, Gott. 1749. No. VI, S. 321—396. 8°. c. 2 tab. aen.

Berf. führt außer vom Harz auch Standorte aus Thüringen, vorzüglich aus dem Riffhäuser an.

— Enumeratio plantarum horti regii et agri Gottingensis, aucta et emendata. Gottingae 1753. 8°.

Enthält auch einige Standortangaben aus Thüringen (Riffhäuser).

### 3. Floristische und systematische Schriften<sup>1)</sup> aus neuerer Zeit, welche Angaben aus ganz Thüringen oder aus verschiedenen, weit auseinander liegenden Theilen desselben enthalten.

(Die Floren oder pflanzengeographischen Arbeiten, welche sich auf ganz Deutschland oder sehr große Theile desselben beziehen, wurden nicht berücksichtigt.)

Lenz, H. O., Die nützlichen und schädlichen Schwämme. Mit Abbildungen. 1. Aufl. Gotha 1831.

— neu herausgegeben von A. Röse; nach dessen Tode von Wünsche.

Diese Schrift, welche viel zur Einführung der Pilze als Nahrungsmittel beigetragen, enthält viele Angaben über das Vorkommen derselben in Thüringen.

Rüping, Fr., Ueber die Gattungen Melosira und Fragilaria (Cinnacea, Bd. 8 [1833], S. 67—73).

In diesem Aufsatz werden mehrere (zum Theil neue) Arten der obigen Gattungen aus Thüringen (vorzüglich aus dem Soolgraben bei Artern) aufgezählt.

— Beitrag zur Kenntniß über die Entstehung und Metamorphose der niedern vegetab. Organismen nebst einer systematischen Zusammenstellung der hierher gehörigen niedern Algenformen (ebendasselbst, S. 335—384, Tafel 6—8).

Enthält Standorte aus dem Gebiet.

— Synopsis Diatomearum oder Versuch einer systematischen Zusammenstellung der Diatomeen (ebendasselbst, S. 529—620 mit Taf. 13—19).

Enthält Standorte aus dem Gebiet.

Holl, Fr., und Heynhold, G., Flora von Sachsen. Beschreibung der im Königreich Sachsen, dem Herzogthume Sachsen preuß. Antheils, den Großherzogl. und Herzogl. sächsischen Landen Ernestinischer Linie, den Herzogl. Anhaltischen, Fürstl. Schwarz-

<sup>1)</sup> Die Litteratur über Pflanzenbastarde wurde nicht aufgenommen.

- burgischen und Fürstl. Reussischen Landen wildwachsenden und allgemein angebauten Pflanzen, mit besonderer Berücksichtigung ihrer Anwendung in der Pharmacie, Technologie und Oekonomie u. Auch unter dem Titel: Flora von Sachsen. Erster Band: Phanerogamie von Gustav Heynhold. Erste und zweite Abtheilung. Dresden 1842. 8°.
- Reichenbach, F. G. L., Der deutsche Botaniker, Bb. II. Flora saxonica. Die Flora von Sachsen, ein botan. Excursionsbuch für das Königr. Sachsen, das Großh. Sachsen-Weimar-Eisenach, die Herzogth. Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg-Gotha und Sachsen-Meiningen, die Fürstl. Schwarzburgischen und Reussischen Lande, die Herzogth. Anhalt-Desau, Anhalt-Bernburg und Anhalt-Köthen, die Provinz Sachsen und die preuß. Lausitz. 1. Ausg. Dresden u. Leipzig 1842. 2. Ausg. (durch Register vermehrt) ebendaselbst 1844. 8°.
- Reichenbach u. Geinitz, Gaea v. Sachsen. Einleitung in die Flora von Sachsen. Dresden u. Leipzig 1843. 8°.
- „Nichts weiter als Kataloge seltener Pflanzen aus den einzelnen Bezirken in Excerpten aus d. Flora sax. d. Verf. enthaltend.“ Grisebach, Bericht über d. Leistungen in d. Pflanzengeographie während d. J. 1844, S. 14.
- Schoenheit, Fr. Chr. H., Taschenbuch der Flora Thüringens, zum Gebrauch bei Excursionen, die wildwachsenden und allgemeiner cultivirten phanerog. Gefäßpflanzen nach der Ordnung von Roßs Synopsis enthaltend, im Auftrag und unter Mitwirkung der bot. Section d. naturw. Vereins f. Thüringen. Rudolstadt 1850. 2. (ganz unveränderte) Ausg., ebendaselbst 1857. Kl. 8°.
- Vergl. auch Georges, A., Referat über Schoenheit, Taschenbuch d. Flora Thüringens (Flora, Jahrg. 33 [1850], S. 446—448), woselbst auch einige Standortangaben, vorzüglich aus der Flora von Gotha).
- Ergänzender und berichtender Nachtrag zu dem Taschenbuche der Flora von Thüringen (Sinnaea, Bb. 33 (1864 u. 65), S. 309—338).
- Röse, A., Ueber die Moose Thüringens, insbesondere des Thüringer Waldes (Bot. Ztg., Jahrg. 10 [1852], Sp. 33—38).
- Behandelt die Moosvegetation Thüringens nach ihren Standorten und bildet einen Auszug des von R. auf der Naturforscherversammlung in Gotha gehaltenen Vortrages.
- Verzeichniß der bis jetzt in Thüringen resp. im Thüringer Walde aufgefundenen Laubmoose (ebendaselbst, Sp. 54—60).
- Verf. führt nur bei wenigen Arten Standorte an.
- Verzeichniß der bis jetzt in Thüringen resp. im Thüringer Walde aufgefundenen Lebermoose (ebendaselbst, Sp. 96—99).
- Es werden nur bei sehr wenigen Arten Standorte aufgeführt.
- Rabenhorst, L., Kryptogamen Flora von Sachsen, der Oberlausitz, Thüringen und Nordböhmen, mit Berücksichtigung der benachbarten Länder. Erste Abtheilung: Algen im weitesten Sinne, Leber- und Laubmoose. Leipzig 1863. Zweite Abtheilung: Flechten. Ebendaselbst 1870. 8°.
- Röse, A., *Taxus baccata* L. in Thüringen (Bot. Ztg., Jahrg. 22 [1864], S. 298—302).
- Enthält genaue Angaben über die Verbreitung in Thüringen.
- Ueber die Verbreitung der Laubmoose in Thüringen und die Bedeutung der Moose für die Pflanzengeographie überhaupt (Petermanns geogr. Mittheilgn. 1868, S. 409—412 nebst T. 19).
- Enthält eine Einteilung Thüringens in 4 Moosregionen (Höhenregionen) und eine statistische Uebersicht der Thüringer Laubmoose (874 Arten). Man vergleiche auch interessante Standortangaben in dem Aufsatz von A. Röse, „Der Kienrind ein Markzeichen des Thüringer Waldes (Ausland, Jahrg. 1868, S. 849 u. ff.).
- Hausknecht, C., Beiträge zur Flora von Thüringen. 1. Abth. (Berh. des bot. Ver. f. d. Prov. Brandenburg, Jahrg. 13 [1871], S. 98—141).
- Enthält eine Aufzählung von neuen Standorten, vorzügl. von Sonderhausen, dem Riffhäuser, der Schmilde u., und Beschreibungen kritischer Formen von den Ranunculaceae bis zu den Saxifragaceae (inkl.).

Rottenbach, H., Zur Flora Thüringens, insbesondere des Meininger Landes (Programme der Realschule in Meiningen. I [1872], II [1877], III [1880], IV [1882], V [1883], VI [1884], VII [1885], VIII [1889]. 4°).

Die Mehrzahl der Standortsangaben ist den Quellen entnommen.

Hausknecht, E., Ueber *Scleranthus* (Oesterreich. botan. Zeitschr., Jahrg. 23 [1873], S. 127—129).

Betrifft die in Thüringen vorkommenden *Scleranthus*.

Bogel, H., Flora von Thüringen. Verzeichniß der in Thüringen wildwachsenden und allgemeiner cultivirten phanerogamischen Gewächse. Leipzig 1875. H. 8°.

Wenig kritisches Standortsverzeichnis.

Röll, J., Die Thüringer Laubmoose und ihre geographische Verbreitung (Bericht über die Sendenbergsche naturf. Gesellschaft 1874—1875 [1876], S. 146—299).

Enthält auch eine systematische Aufzählung aller bekannten Standorte.

Röse, A., Geographie der Laubmoose Thüringens (Jenaische Zeitschrift für Naturwissenschaft, Bb. 11, Neue Folge Bb. 4 [1877], S. 270—290 nebst Taf. 16).

— Systematisch-statistische Uebersicht der Thüringischen Laubmoose. I. Systematische Uebersicht der thüringischen Laubmoose. Mit Angabe ihres Vorkommens in den aufgestellten IV Moosregionen. II. Uebersicht nach Familie, Gattung und Species. (Ebendasselbst, S. 291—306.)

Bers. zählt im ganzen 374 Arten in 108 Gattungen ohne Standorte auf.

Schliephake, Die Torfmoose der thüringischen Flora (Jrmischia II [1882], S. 64—68, 79—88).

Enthält floristische Mittheilungen über die thüringer Torfmoose und ihre seltenen und interessanten Formen, sowie eine Kritik und Uebersicht der europäischen Arten.

Dertel, G., Beiträge zur Flora der Rost- und Brandpilze (Uredineen und Ustilagineen) Thüringens (Deutsche bot. Monatschrift, Jahrg. I—V [1883—1887]).

Von kurzen Bemerkungen begleitete Aufzählung der Rost- und Brandpilze Thüringens.

Röll, Julius, Die Thüringer Laubmoose und ihre geographische Verbreitung. Nachtrag zu der im Jahresbericht 1874—75 der Sendenbergschen naturforschenden Gesellschaft zu Frankfurt a. M. unter diesem Titel erschienenen Arbeit (ebendasselbst, Jahrg. I—VI [1883—1888] und VIII—X [1890—1892]).

Von kritischen Bemerkungen begleitetes Verzeichniß der Laubmoose Thüringens.

— Die Torfmoose der thüringer Flora (Abhandl. der Jrmischia III [1883], S. 17—32).

Bericht über neue und wichtigere Beobachtungen. Abgestattet von der Commission f. d. Flora von Deutschland (Berichte d. Deutschen bot. Gesellschaft, Bb. III—X [1885—1892]).

Enthält in jedem Bande auch einen Bericht über die neuen Funde der Phanerogamen wie Kryptogamen aus Thüringen.

Hausknecht, E., Beitrag zur Kenntniß der einheimischen Rumices (Mittel. d. Geogr. Ges. zu Jena, Bb. III [1885], S. 56—79).

Enthält Standorte aus dem ganzen Gebiet.

— Floristische Beiträge (ebendaf., S. 274—290).

Bers. erwähnt bei einigen der aufgeführten Arten und Formen auch Standorte aus dem Gebiet.

— Nachträge zur Monographie der Gattung *Epilobium* (ebendaf., Bb. IV [1886], S. 69 ff. des bot. Theils).

Sagoräti, E., Einige neue *Rubus*-formen aus Thüringen (D. bot. Monatschr. V [1887], S. 81).

Appel, D., Caricologische Notizen aus dem hercynischen Gebiet (Mittel. d. Geogr. Ges. zu Jena Bb. VIII, [1890], S. 41 d. bot. Theils).

— Beiträge zur Kenntniß der Gattung *Carex* (ebendaf., Bb. IX [1891], S. 23 d. bot. Theils).

Hausknecht, E., Pflanzengeschichtliche, systematische und floristische Beiträge (Mittel. d. Thüring. bot. Vereins, N. F. II [1892], S. 45—67).

— Floristische Mittheilungen. 1. Weitere Beiträge zur Flora von Thüringen (ebendaf. III u. IV [1893], S. 69—72).

- Sagorski, G., Floristische Mittheilungen aus dem hercynischen und dem subeto-larpathischen Gebiete (ebendas., S. 49—57).  
 Torges, Floristische und systematische Notizen. 1. Zur Flora von Thüringen (ebendas., S. 59—64).

#### 4. Floristisches über den Thüringer- und Frankenthal.

- Hoff, R. G. A. v., und Jacobs, C. W., Der Thüringer Wald. I. Teil: Nordwestl. Hälfte. Gotha 1807.  
 Enthält S. 180—144 ein Pflanzenregister. Die Pilze sind nicht berücksichtigt. Die Autoren schätzen die Phanerogamen-Flora auf 420 Gattungen und wenigstens 1200 Arten.  
 Herzog, C., Taschenbuch für Reisende durch den Thüringer Wald. Mit einer Karte. Magdeburg 1832.  
 Enthält S. 65—84 eine Liste der im Thüringerwald beobachteten Phanerogamen, zusammengestellt (nach Reichenbachs System) von stud. med. Koch aus Weimar. Die als Anhang mitgetheilten Gefäßkryptogamen und Muscineen sind nach v. Hoff und Jacobs (Der Thür. Wald) aufgezählt.  
 Böcker, H. L. W., Das Thüringer Waldgebirge. Weimar 1836.  
 Der Verf. beschränkt sich darauf, S. 51—54 diejenigen Pflanzenformen (Phanerogamen und Kryptogamen) aufzuzählen, welche für den eigentlichen Thüringerwald charakteristisch sind im Gegensatz zu den benachbarten Vorlanden von Franken und Thüringen.  
 Müller, C., Ein Ausflug auf den Thüringerwald (Bot. Ztg., Jahrg. 9 [1851], Sp. 631—638, 658—665).  
 Röske, A., Ueber die Moose Thüringens, insbesondere des Thüringer Waldes (Bot. Ztg., Jahrg. 10 [1852], Sp. 33—38).  
 — — Verzeichniß der bis jetzt in Thüringen, resp. im Thüringer Walde aufgefundenen Laubmoose (ebendas., Sp. 54—60).  
 — — Verzeichniß der bis jetzt in Thüringen, resp. im Thüringer Walde aufgefundenen Lebermoose (ebendas., Sp. 96—99).  
 Meyer, J. C., und Schmidt, Jr., Flora des Fichtelgebirges. Augsburg 1854.  
 Ziegler, A., Das Thüringer Walddorf Ruhla und seine Umgebung. Dresden 1867.  
 Enthält S. 48—52 eine Standortstabelle der selteneren Pflanzen.  
 Sterzing, H., Botanische Excursion durch den Thüringerwald (Irmischia I [1881], S. 50—53).  
 Roth, Rich., Friedrichroda u.  
 Enthält von der 2. Auflage (1882) an einen von H. Gerbing in Schnepfenthal verfaßten floristischen Teil.  
 NB. Vergleiche übrigens auch die nachstehende Literatur der einzelnen Territorien: S.-Weimar, S.-Gotha, S.-Meiningen, die Schwarzburgischen Oberherrschaften, sowie diejenige der Kreise Schleusingen und Schmalkalden für den Thüringerwald, diejenige der Preussischen Fürstentümer für den Frankenthal und das Vogtländische Bergland.

#### 5. Floristische Schriften, welche kleinere Teile Thüringens behandeln.

##### I. Sachsen-Weimar-Eisenach.

###### a) Weimar.

- Dennstedt, A. W., Weimars Flora. I. Abth. (Phanerogamen). Jena 1800. 8°.  
 Forey-Soullon, Flora von Weimar und seiner Umgebung. Apolda 1857.  
 Erfurth, Ch. V., Flora von Weimar mit Berücksichtigung der Kulturpflanzen. Weimar 1867. 2. Aufl., ebendas. 1882. 8°.  
 Vergl. auch Ascherson, P., Besprechung der von Erfurth herausgegebenen Flora von Weimar (Bot. Ztg., Jahrg. 29 [1871], Sp. 775—778, woselbst Referent nachträglich eine Anzahl von Pflanzen für das Gebiet nachweist.

b) Jena.

Scheukius, J. Th., *Catalogus plantarum horti medici Jenensis, earumque quae in vicinia proveniunt; c. fig. aeneis.* Jenae 1659. 12°.

Nur eine alphabetische Aufzählung der im botanischen Garten gebauten Pflanzen (vergl. G. Zeimbach, *Florula Arnstadiensis, a. a. O., S. 39.*)

Rupp, Heinr. Bernh., *Flora Jenensis sive enumeratio plantarum, tam sponte circa Jenam, et in locis vicinis nascentium, quam in hortis obviarum, methodo conveniente in classes distributa, figurisque rariorum aeneis ornata: in usum botanophilorum Jenensium edita.* Editio I. (a Joh. Henr. Schütte edit.) Francof. et Lips: 1718. Ed. II. multis in locis correctae et aucta (a Frölich edit. sec. Hallerum in edit. sua), ibid. 1726. 8° mit 3 Tafeln.

In dieser Schrift werden außer von Jena zahlreiche Standorte aus Vorberthüringen (vorzüglich aus der unteren Unstrutgegend, von Edartsberga, Sulza, Raumburg, Erfurt, x), vom Harz (namentlich Iffeld), von Gisleben, Halle, Bitterberg erwähnt. (Die Schrift enthält außerdem viele Standortsangaben aus ganz Mitteldeutschland.)

Haller, Albert, *Flora Jenensis Henrici Bernhardi Ruppri ex posthumis auctoris schedis et propriis observationibus aucta et emendata.* Accesserunt plantarum rariorum novae icones. Jenae 1745. 8°. mit 6 Tafeln in fol.

Enthält Standortsangaben aus denselben Gegenden, wie die vorhergeh. Schrift.

Baldinger, *Index plantarum horti et agri Jenensis.* Göttingae 1773. 8°.

Rudolph, J. H., *Florae Jenensis plantae ad Polyandriam Monogyniam Linnaei pertinentes.* Jenae 1781. 4°.

Batsch, A. J. G. K., *Elenchus fungorum. Acced. icones LVII fungorum nonnullorum agri Jenensis secundum naturam ab auctore depictae, aeri incisae et vivis coloribus fucatae a J. S. Capioux.* Halae 1783. 4°. 12 tab. Continuatio I et II 1786, 1789. tab. col. 13—42.

— — *Dispositio generum plantarum Jenensium secundum Linnaeum et familias naturales.* Jenae 1786. 4°.

Graumüller, J. C. F., *Systematisches Verzeichniß wilder Pflanzen, die in der Nähe und umliegenden Gegend von Jena wildwachsen nebst Bemerkung ihres Wohnorts, ihrer Blüthezeit, Fruchtzeit und ihres Nutzens.* Jena 1803. 8°.

Eine noch sehr unvollständige Aufzählung.

— — *Characteristik der um Jena wildwachsenden Pflanzenarten in tabellarischer Form zum Gebrauch für Excursionen als ein Nachtrag zum systemat. Verzeichniß wilder Pflanzen ic.* Jena 1803. 8°.

— — *Flora Jenensis oder Beschreibung der in der Nähe von Jena (Sachsen-Weimar Eisenach u. Altenburg) ic. wildwachsenden Pflanzen.* I. Band (Bl. 1—5). Eisenberg 1824. 8°.

Ein mit ausführlichen deutschen Beschreibungen versehenes Werk.

Dietrich, Dav. N. F., *Flora Jenensis oder Beschreibung der Pflanzen, welche in der Umgegend von Jena wachsen.* I. Band oder 2 Teile. Jena 1826. 8°.

— — *Filices Jenenses oder systematisches Verzeichniß der um Jena wildwachsenden Farnkräuter.* Jena 1827.

Gibt eine kurze Beschreibung der um Jena wachsenden Gefäßkryptogamen, Muscineen und Thallophyten mit ihren Fund- und Standorten.

Zenter, J. R., *Historisch-topographisches Taschenbuch von Jena und seiner Umgebung besonders in naturwissenschaft. und medicin. Beziehung.* Jena 1836. 8°.

Enthält S. 258—286 eine Flora jenensis.

Vogelhard, C., *Taschenbuch der Flora von Jena oder system. Aufzählung und Beschreibung aller in Ostthüringen wildwachsenden und kultivirten Phanerogamen und höheren Cryptogamen. Nebst einer Darstellung der Vegetationsverhältnisse der bunten Sandstein-, Muschelkalk- und Keuperformation im mittleren Saal- und Umgebiete.* Leipzig 1850. 8°.

Prollius, Fr., *Die Diatomaceen der Gegend von Jena.* Lüneburg 1882. 8°.

- Schulze, M., Jena's wilde Rosen (Mitt. d. Geogr. Ges. zu Jena Bd. V [1887], S. 1—57 und Nachtrag S. 73—84 b. bot. Theiles).  
 — —, Die Orchideen der Flora von Jena (ebendas. Bd. VII [1889], S. 14—37 b. bot. Theiles).  
 Schulze, M., Jena's Orchideen, Nachträge und Berichtigungen (Mitt. d. Thür. bot. Ver., N. F. I [1891], S. 22—24).

### c) Eisenach.

- Schumacher, C. W., Vermischte Nachrichten und Anmerkungen zur Erl. u. Ergänzung d. Sächs., bes. d. Eisenach. Gesch., 1—4 Sammlung 1766—1772, Gotha und Oettingen. 4°.  
 Enthält Angaben über die Flora von Eisenach.  
 Grimm, J. Fr. K., Synopsis methodica stirpium agri Isenacensis consignata (Nova Acta physico-medica Academiae Leopoldino-Carol. Natur. Curiosorum tom. III, IV, V. 1767—1770).  
 Senft, J., Die Vegetationsverhältnisse der Umgebung Eisenachs. Eisenach 1865. 8°.  
 Eine allgemein gehaltene Abhandlung, in welcher die Pflanzen nach Zonen geordnet aufgeführt werden.  
 Hallier, C., Flora der Wartburg und der Umgegend von Eisenach. Für naturfinnige Besucher der Wartburg und zum Schulgebrauch. Jena 1879. 8°.  
 Dörmalb, Verzeichnis seltener Pflanzen der Umgegend Eisenachs, Kreutzburgs und des Werrathales (Jrmischia II [1882], S. 53—54, 69—70; III [1883], S. 2—5).  
 Senft, Osea, Flora und Fauna der Umgegend Eisenachs. Weimar 1882. Zur Erinnerung an die 55. Versamml. deutsch. Naturforscher und Aerzte zu Eisenach. 8°.  
 Enthält eine kurze Schilderung der dortigen Vegetation.  
 Bliedner, A., Flora von Eisenach. Eisenach 1892. 8°.

## II. Sachsen-Coburg-Gotha.

### a) Herzogtum Gotha.

- Mosch und Ziller, Versuch einer Beschreibung der Sachsen-Gothaischen Lande. Gotha 1813.  
 Enthält bei fast jedem Orte ein Verzeichnis der seltneren und wichtigeren Pflanzen.  
 Georges, A., Die Flora der Umgegend von Gotha (Flora, Jahrg. 33 [1850], S. 577—587).  
 Gebrängte Aufzählung der vorkommenden Arten nebst kurzen Standortangaben.  
 Thomas, D., Pflanzengeographisches Bild des Seeberges bei Gotha (Zeitschr. f. b. ges. Naturw., N. F. Bd. 14 [1876], S. 237—245).  
 Verf. führt 400 am Seeberg vorkommende Pflanzenarten auf. Bemerkungen hierzu von D. Burdach f. in ders. Zeitschr., 3. Folge Bd. 1 (1877), S. 283—285.  
 Georges, A., Der Seeburg bei Gotha (Jrmischia II [1882], S. 55—57, 72—73).  
 Ausführliche Aufzählung der vorkommenden Phanerogamen und Gefäßkryptogamen.  
 — —, Flora des Herzogt. Gotha einschließlich der preuß. Enclave Wandersleben-Mühlberg, sowie der gothaischen Enclaven Raxa, Vollenrode und Werningshausen (Abhandl. d. Jrmischia, Heft 1 u. 2 [1882], S. 1—74).

### b) Herzogtum Coburg.

- Geheeb, A., Aufzählung der Landmoose Coburgs (Bot. Jtg., Jahrg. 1861, S. 115).  
 Erster Bericht d. Pflanzen- und Tierchutzvereins für das Herzogt. Coburg, Coburg 1888, mit Beiträgen zur Flora von G. Rülenthal (Ranunculaceen und Cruciferen), A. Brückner (Umbelliferen, Orchideen, Gefäßkryptogamen und Lebermoose).

- Appel, D., Carices der Flora von Coburg (Mitt. d. Geogr. Ges. z. Jena, Bd. IX [1891], S. 34 d. bot. Theiles).  
 Brückner, K., Funde der Coburger Flora (ebendaf., S. 8).  
 Appel, D., Kritische und andere bemerkenswerthe Pflanzen aus der Flora von Coburg. I (Mitt. d. Thür. bot. Ver., N. F. I [1891], S. 25—31).  
 — —, Coburgs Cyperaceen (D. bot. Monatschr. VIII (1892), S. 102—106).

### III. Sachsen-Meiningen.

- Brückner, K., Landeskunde des Herzogth. Meiningen. I. Theil. Meiningen 1861, S. 212—251 (Die Pflanzenwelt).  
 Nach einer allgemeinen Uebersicht der Vegetationsverhältnisse, welche zum Theil auch die in historischer Zeit eingetretenen Veränderungen berücksichtigt (S. 212—225), folgt eine Aufzählung der Phanerogamen und Kryptogamen einschließlich der ThallopHYten (nach Kochs Synopsis Florae germ. et helvet. geordnet).  
 Richter, K., Seltene Pflanzen um Saalfeld (Saalfelder Weihnachtsbüchlein, 1866. 8°). Allgemeine Darstellung.  
 Emmrich, Ueber die Vegetationsverhältnisse von Meiningen (Progr. d. Realschule zu Meiningen 1861, 4°).  
 Richter, K., Die Flora von Saalfeld (Progr. d. Realsch. zu Saalfeld, 1846. 4°). Eine allgemeine Uebersicht der Flora mit Aufzählung der selteneren Arten und mit besonderer Berücksichtigung der Bodenverhältnisse.  
 Rottenbach, H., Zur Flora Thüringens, insbesondere des Meininger Landes (Vergl. oben S. 122).  
 — — Verh. d. Bot. V. d. Prov. Brandenburg, Bd. XX [1878], S. 101—102).  
 — — Das Moor bei Stedtingen (D. bot. Monatschr. III [1885], S. 158—159).  
 K. fand im Stedtinger Moor Scheuchzeria palustris und Malaxis paludosa; auf dem Rübensberg bei Stedtingen Stachys alpina.

### IV. Sachsen-Altenburg.

- Stoy, K., Phanerogamenflora um Altenburg, zusammengestellt von A. Schulze (Mittheilungen a. d. Osterlande, 1888).  
 Schmiedeknecht, D., Gumperta und seine Umgebung, Rudolstadt 1874. 8°.

### V. Die Neuhäuser Fürstenthümer.

#### a) Neuhäuser jüngere Linie.

- Hoppe, L. R., Geratise Flora. Jena 1774. 8°.  
 Schmidt, K., und Müller, D., Flora von Gera. Systematisches Verzeichniß der im Fürstenthum Neuhäuser-Gera und den angrenzenden Ortschaften wildwachsenden, wie der am häufigsten kultivirten Pflanzen I. Abtheil. Phanerogamen. Gera 1857. 8°.  
 — — Kryptogamen-Flora von Gera. 1. Hälfte (Zeitschr. f. d. ges. Naturw., Bd. 11 [1858], S. 231—261).  
 — — 1.—8. Nachtrag zur Flora von Gera (1.—9. Jahresber. d. Gesellsch. v. Freunden d. Naturw. in Gera 1858—1866).  
 Diese Nachträge bringen theils neu beobachtete Arten, theils neue Fundorte von bereits bekannten Arten (Phanerogamen und Kryptogamen).  
 Müller, D., Beiträge zur Kryptogamentunde von Gera (6. Jahresber. d. Ges. von Freund. d. Natw. z. Gera [1862], S. 57).  
 Schmidt, K., Die Futschwämme hiesiger Gegend. Ein Beitrag zur Flora von Gera (Ebendaf., S. 45—56).

Müller, W. D., Flora der reussischen Länder und deren nächster Umgebungen (Phanerogamen). Gera u. Leipzig 1863. 8°.

Sehr unkritisch.

Liebe, R. Th., und Fürbringer, M., Verzeichniß der in den Jahren 1863—1865 in der Umgegend Gera's neu aufgefundenen Kryptogamen, nebst Angaben neuer Standorte für einige seltenere Arten (7. Jahressb. d. Ges. v. Fr. d. Naturw. in Gera [1869], S. 36—41).

Enthält die Equisetaceae, Lycopodiaceae, Bryinae, Sphagninae, Hepaticae und Lichenes. Schmidt, R., Die Fruchtlagerschwämme, die Staub- und Schlauchpilze hiesiger Gegend (12. Jahressb. d. G. v. Fr. d. Naturw. in Gera [1869], S. 38—44).

Seidel, Der Martinsgrund. Eine naturw. Skizze (ebendas., S. 53—60).

Brückner, G., Landes- und Volkskunde des Fürstentums Reuß j. L. Gera 1870. 8°.

Charakterisiert S. 70—81 nur die wichtigsten Pflanzen nach ihren Standorten, um ein allgemeines Pflanzenbild des Landes zu geben.

Schmidt, R., Nachtrag, Schwämme von Geras Umgegend betreffend (14. u. 15. Jahressb. d. Ges. v. Fr. d. naturw. in Gera, [1870—1871], S. 20—21).

Müller, F., Flora der Umgegend von Gera (18.—20. Jahressb. d. Ges. v. Fr. d. Naturw. in Gera, [1875—1877], S. 173—283).

Seidel, Die Lafur (Berg bei Gera) (ebendas., S. 53—61).

Müller, W. D., Beiträge zur Kryptogamenflora von Südost-Thüringen (Jrmischia III [1883], S. 43—47, 51—52, 61—62; IV [1884], S. 4—6).

Enthält eine Aufzählung von Moosen mit Standortangaben.

Raumann, Fr., Beitrag zur westlichen Grenzflora des Königreichs Sachsen (Sitzungsber. und Abhandl. d. naturw. Gesellsch. Jfis in Dresden, Jahrg. 1890, Abh., S. 35—40).

— Zur Flora von Gera (32.—35. Jahressb. d. Ges. von Fr. d. Naturw. in Gera [1889—1892], S. 87—103).

Pietisch, Fr. M., Die Vegetationsverhältnisse der Phanerogamenflora von Gera. Hall. Diff. 1893. 8°.

#### b) Reuß ältere Linie.

Stemmler, Topographie von Zeulenroda. 1816. 8°.

Bringt auf S. 66—74 ein Pflanzenverzeichnis.

Schmidt, J., Topographie der Pflege Reichenfels. 1827. 8°.

Pflanzenverzeichnis auf S. 86—88.

Ludwig, F., Beiträge zur Greizer Flora (Verh. d. bot. V. in Jwidau, 1876 ff.).

— Eine Exkursion in das Triebthal bei Jodeta (Zeitschr. f. d. ges. Naturw. Halle, Bd. 53 [1880], S. 648—652).

— Jda-Waldbaus und die naturhist. Eigentümlichkeiten seiner Umgebung (Mitt. d. Geogr. Ges. f. Thür. Jena, Bd. IV [1886], S. 9—15 b bot. Teiles).

— Die Farnpflanzen des reussischen Vogtlandes (Verh. d. Bot. Ver. d. Prov. Brandenburg, Bd. 29 [1887], S. 16 u. 17).

— Nachträge zur Flora von Jda-Waldbaus bei Greiz. 1) Eine zweite Kalkflora. 2) Eine Flora der Porphyroide. 3) Sonstige Nachträge (D. bot. Monatschr. 1890, S. 25—28).

— Die Flora der Diabasinseln von Zeulenroda nebst einigen weiteren Beitr. z. Flora d. F. Reuß ä. L. (Abhandl. a. d. Verein d. Naturf. zu Greiz, 1893, S. 17—19).

— Vorarbeiten zu einer Kryptogamenflora d. Fürstenth. Reuß ä. L. (Mitt. d. Thür. Bot. Ver., N. F. III u. IV [1893], S. 86—95, V [1894], S. 21—40).



## VI. Die Schwarzburgischen Fürstentümer.

### 1) Die Oberherrschaft von Schwarzburg-Sondershausen (Arnstadt).

Olearius, *Historia Arnstadiensis*. 1701.

Enthält eine von J. C. Art verfaßte Aufzählung einer größeren Anzahl auffälligerer Gewächse der Umgebung von Arnstadt. Diese Aufzählung ist wieder abgedruckt in Leimbach, *Floralia Arnstadiensis*. Die älteste Flora von Arnstadt (Beilage z. Osterprogr. d. Realschule zu Arnstadt, 1894. 8°).

Nicolai, Flora von Arnstadt. Festschrift 1815 u. Programme des Gymnasiums zu Arnstadt 1827—1828.

Nach Irmsichia I (1881), S. 43.

— — E. A., Verzeichniß der in der Umgegend von Arnstadt wildwachsenden und wichtigeren kultivierten Pflanzen. 1. Aufl. Arnstadt 1836. 2. Aufl. ebenda. 1872. Kl. 8°.

Apfelstedt, H. L. Th., Heimathskunde für die Bewohner des Fürstenthums Schwarzburg-Sondershausen. 2 Bdn. Sondershausen 1854 u. 56. 1. Band: 1854 (Unterrherrschaft), S. 37—39 (Naturerzeugnisse und Kultur des Bodens). 2. Band: 1856 (Oberherrschaft), S. 23—27.

Enthält nur ganz allgemeine Bemerkungen über Waldungen, Fruchtbäume, Weinbau, Beeren-, Gift-, Arznei- und Kulturpflanzen.

Lucas, H., Verzeichniß der in der Umgegend v. Arnstadt gesammelten Laub- und Lebermoose. Arnstadt 1870. Kl. 8°.

Hoppe, A., Beiträge zur Flora von Arnstadt (Irmsichia II [1882], S. 48—49, 59—60) nebst Ergänzungen von A. Georges (ebenda. S. 60—61); Forts. (ebenda. III [1883], S. 12—13).

Standortsangaben einiger seltener Pflanzen.

Jung, H., Kunde aus der Flora von Arnstadt (Mitt. d. Geogr. Gesellsch. zu Jena, III [1885], S. 273).

### 2) Die Oberherrschaft von Schwarzburg-Rudolstadt.

Sigismund, Berth., Landeskunde des Fürstenthums Schwarzburg-Rudolstadt. Rudolstadt 1862. I. Teil. 8°.

Berf. giebt S. 22—32 nur ein kurzes Bild der Vegetationsverhältnisse (bes. der Waldungen) unter Berücksichtigung der Bodennart.

Schoenheit, F. C. H., Botanische Bemerkungen (hauptsächlich bei Leitung des botanischen Lauscher Vereins gemacht) (Flora, Jahrg. 1839, S. 177—198).

Macht Angaben über Fundorte seltener Pflanzen in Thüringen bes. in der Umgegend von Eilenburg.

— — Winke für Botaniker, welche auf ihren Forschungsreisen die Schwarzburg-Rudolstädtischen Länder berühren (Flora, Jahrg. 1842, S. 449—456).

Macht auf damals in floristischer Beziehung noch wenig erforschte Gegenden aufmerksam und macht eine Reihe der seltensten Pflanzen namhaft.

Dufft, C., Beiträge zur Flora von Thüringen. I. Die Rosen in der Umgegend von Rudolstadt (Irmsichia II [1882], S. 29—32).

— — Beiträge zur Flora von Thüringen. II. Die Brombeeren in der Umgegend von Rudolstadt (D. bot. Monatschr. I [1883], S. 4—8, 19—22).

— — Nachträge und Berichtigungen zur Flora von Rudolstadt (ebenda. I [1883], S. 100—103, 113—114, 132—134, 163—164, 182—185).

Speerschneider, Beitr. zur Kenntnis der Flora d. mittleren Saalthalgebietes (Progr. d. Gymn. u. d. Realschule z. Rudolstadt 1883. 4°).

Enthält nur die Familien von den Ranunculaceen bis zu den Eineen.

Wiesel, Flora des Sormitzgebietes (D. bot. Monatschr. I [1883], S. 35—37, 52—55, 71—74, 88—91, 121—122, 138—140, 155—156). Zusätze und Berichtigungen (ebenda. V, S. 27—28).

Alphabetische Aufzählung.

Meurer, F., Flora von Rudolstadt und Saalfeld (Jrmischia V [1885], S. 68—70, 83—88; VI, [1886]. [Nicht vollendet!])

### 3) Die Unterherrschaften von Schwarzburg-Sondershausen und von Schwarzburg-Rudolstadt.

Von einer Feuerschwammfabrique d. Jägers Jrmisch auf dem Fürstl. Schwarzburg-Rudolstadtischen Schlosse Straußberg (Römer u. Usteri, Magazin f. d. Botanik, 4. Stück [1788], S. 182—183, aus Fabri u. Hammerdörfer, Histor.-geogr. Monatschrift, 1788 Jan., S. 78).

Es wird auch mitgeteilt, daß in jener Gegend viele Trüffeln wachsen, von denen Jrmisch manchmal 80—100 Pfund an den Fürsten ablieferte.

Clart, Botanisch-topographische Skizze zur Charakteristik des Kyffhäuser Gebirges in Thüringen (Flora, Jahrg. 26, Bb. 1 [1843], S. 169—182).

Bers. bespricht S. 172—175 die topographischen und geognostischen Verhältnisse des Kyffhäusergebirges, zählt S. 176—180 eine Reihe der interessanteren Arten nach ihren allgemeinen Standorten auf und bespricht S. 180—182 die Salzflora der Rumburg und von Artern.

Öbel, F., u. Jrmisch, Th., Beiträge zur Naturgeschichte Nordthüringens. Heft I. Jrmisch, Th., Systematisches Verzeichniß der in dem unterherrschaftlichen Theile der Schwarzburgischen Fürstenthümer wildwachsenden phanerogamischen Pflanzen, mit Angabe der wichtigsten Culturgewächse. Sondershausen 1846. 16°.

Umfaßt sowohl die Unterherrschaft von Schwarzburg-Sondershausen, als auch die von Schwarzburg-Rudolstadt.

Jrmisch, Thilo, Notiz über *Helianthemum Fumana* (Bot. Zeitung, Jahrg. 5 [1847], Sp. 84—85).

H. F. findet sich bei Frankenhäusen auf Gipsbergen. In einer Randnote zählt Bers. noch einige nach Herausgabe seines Verzeichnisses d. Sondershausen aufgefundenen Pflanzen auf.

— Ueber das Vorkommen des Eibenbaums im nördlichen Thüringen (ebendas., Sp. 882—884).

Die Eibe findet sich auch bei Sondershausen.

— Nachträge zur Flora Schwarzburgs (Programm des Fürstl. Schwarzb. Gymnas. zu Sondershausen 1849).

Nachträge zu d. 1846 publ. Verzeichniß.

Sterzing, F., Systematisches Verzeichniß der um Sondershausen vorkommenden vollkommenen Pilze (Progr. d. Fürstl. Realschule zu Sondershausen 1860. 4°).

Jrmisch, Th., Ueber Pilze im Sondershäuserischen (Zeitschrift für die ges. Naturw., Bb. 29 [1867], S. 26—27).

Bei Sondershausen sind folgende „Trüffeln“ gefunden: *Tuber aestivum* Vitt., die „gute Trüffel“, *Tuber excavatum* Vitt., die „schlechte Trüffel“, *Tuber rufum* Pico; außerdem *Choeromyces* und *Hydnocaryon fragrans* Wallr.

— Ueber seltenere Pflanzen Thüringens (ebendas., Bb. 32 [1868], S. 17—18). Aufzählung einiger Arten aus der Gegend von Sondershausen und Frankenhäusen.

— Beiträge zur Schwarzburgischen Heimathskunde. VII. Ueber die Trüffeln der Schwarzburgischen Unterherrschaft (Regierungs- und Nachrichtenblatt f. d. Fürstenth. Schwarzburg-Sondershausen [1873], Nr. 9, 13, 91—98).

Bringt neben der Besprechung der aufgefundenen Arten auch eine Geschichte des Trüffelsuchens, welches in Sondershausen durch Joh. Fr. Jrmisch (d. Großvater d. Bers.) eingeführt wurde.

— Die kryptogamischen Gefäßpflanzen: Schachtelhalme, Bärlappe und Farnkräuter der Flora von Sondershausen (ebendas. [1875], Nr. 59).

— Beiträge zur Schwarzburgischen Landeskunde. Einige Bemerkungen über die Veränderungen im Pflanzenbestande der Unterherrschaft. Die Orchideenflora der Unterherrschaft (Regierungs- und Nachrichtenblatt f. d. Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen [1877], Nr. 61, 62, 64, 67 u. 70).

Rüping, Die Algen-Flora von Nordhausen und Umgegend (Programm der Realschule I. Ordnung zu Nordhausen 1878. 4<sup>o</sup>).

Verf. führt auch einige Diatomeen aus dem Salzbad b. der Rumburg unweit Kelbra an.

Balzer, L., Das Kyffhäusergebirge in mineralogischer, geognostischer und botanischer Beziehung. Nordhausen 1880. 2. Ausg., Rudolstadt 1882. 8<sup>o</sup> (mit Karte).

Enthält S. 45—169 eine sehr unzuverlässige Liste der Kyffhäuserpflanzen.

Luze, G., Ueber Veränderungen in der Flora von Sondershausen, beziehungsweise Nordthüringen (Programm d. Fürstl. Realschule zu Sondershausen 1882. 4<sup>o</sup>).

Enthält S. 18—25 auch einen Nachtrag zu den Verzeichnissen v. Irmsich vom Jahre 1846 u. 1849 (siehe oben).

Bode, Botanische Ernteberichte i. J. 1881 (Irmischia II [1882], S. 32—34, 46—47, 58—59, 90—94).

Gunkel, G., Beiträge zur Rosenflora von Sondershausen. I. (Deutsch. bot. Monatschrift, Jahrg. II [1884], S. 185—187).

Aufzählung von Standorten der in der Flora von Sondershausen u. Frankenhäusen beobachteten Rosen.

Luze, G., Die Rosen in der Flora von Sondershausen (Irmischia V [1885], S. 26—29 u. 90—92).

Enthält auch Standorte aus der Flora von Frankenhäusen.

Hauptnecht, E., Kleinere botanische Mitteilungen (Mitt. d. Geogr. Ges. zu Jena, Bd. VI [1888], S. 21—32 d. bot. Theils).

Petry, A., Die Vegetationsverhältnisse des Kyffhäuser Gebirges. Halle 1888. 4<sup>o</sup>.

Luze, G., Flora von Nordthüringen. Mit Bestimmungstabellen u. Sondershausen 1892. 8<sup>o</sup>.

Unter „Nordthüringen“ versteht Verf. den Landstrich, welcher von der Verbindungslinie der Orte Windehausen bei Nordhausen, Kelbra, Tilleba, Artern, Oldisleben, Greußen, Tennstedt, Schlottheim, Großkula, Bleicherode umschlossen wird.

— Die Vegetation Nordthüringens in ihrer Beziehung zu Boden und Klima, als Einleitung zur Flora von Nordthüringen (Beil. z. Progr. d. Realschule zu Sondershausen 1893. 8<sup>o</sup>).

Bezieht sich auf dasselbe Gebiet.

## VII. Die preussischen Gebietsteile.

1) Die Kreise Schmalkalden, Schleusingen und Siegenrüd.

a) Kreis Schmalkalden.

Straube, J. G., Allg. Einleitung und Beschreibung der vorz. in der Herrsch. Schmalkalden u. d. Umgebung wildwachsenden Pflanzen. Schmalkalden (Hersf.) 1838. 8<sup>o</sup>.

b) Kreis Schleusingen.

Retzsch, J. G., Flora Hennebergica, enth. die wildwachsenden und angebauten Gefäßpflanzen, so wie die Armleuchtergewächse der Grafschaft Henneberg, Königl. Preuss. Antheils. Schleusingen 1845.

— Darstellung einiger seltener besonders in der Grafschaft Henneberg einheimischen Varietäten und Formen von phanerog. Pflanzenarten (Bot. Zeitung Jahrg. 10 [1852], Sp. 278 u. 289).

— Rubi Hennebergenses. Beitrag zur Kenntniß deutscher Brombeersträucher (Vinnara, Bd. 28 [1856], S. 89—202).

Ludwig, J., Einige neue Standörter der Flora hennebergica (Berh. des Bot. Vereins f. d. Prov. Brandenburg 15. Jahrg. [1873], S. 86—100).

— Anthemis Cotula L. und arvensis L. im Kampfe ums Dasein (ebendaselbst, S. 102—103).

Bespricht das Vorkommen der beiden Pflanzen in der Gegend von Schleusingen.

Ortmann, A., Flora Hennebergica. Weimar 1887. 8<sup>o</sup>.

## o) Kreis Siegenrüd.

Adler, W., Flora des Siegenröder Kreises und der umliegenden Gegenden. Neustadt u. Siegenrüd 1819. 8°.

2) Der Preussische Anteil Thüringens mit Ausnahme der Kreise Schmalkalben, Schleusingen und Siegenrüd, ferner der unteren Unstrut und der sich im Norden an dieselbe anschließenden Gegenden, sowie der Kreise Weissenfels, Raumburg und Zeitz.

Nonne, J. P., Flora in territorio Erfordensi indigena. 1763. 8°.

Planer, J. J., Index plantarum, quas in agro Erfurtensi sponte provenientes olim D. J. P. Nonne, deinde D. J. J. Planer collegerunt. Gothae 1788. 8°.

— Indici plantarum Erfurtensium fungos et plantas quasdam nuper collectas addit. Erfordiae 1788. 8°.

Bernhardi, J. J., Systematisches Verzeichniß der Pflanzen, welche in der Gegend von Erfurt gefunden werden. I. Theil. Erfurt 1800. 8°.

Jrmisch, Thilo, Nachträge zu Meyer's Chloris Hanoverana aus der Grafschaft Hohnstein (Linnaea, Bd. 12 [1838], S. 38—49).

Auf eine allgemeine Einleitung folgt eine Aufzählung der namentlich bei Steiertal, Himmelgarten, Ifeld u. gesammelten Pflanzen nebst Angabe ihrer bestimmten Standorte.

Horn, W., Zur Charakterisirung der Stadt Erfurt. Ein medicinisch-statistischer Beitrag. Erfurt 1843. 8°.

Enthält eine kurze Nachricht über die dortigen Gartenkulturen und ihren Ertrag und von S. 69—82 (von Bernhardi) ein Namenverzeichnis der in der Erfurter Gegend wild wachsenden und angebauten Gewächse, mit Ausnahme der Algen und Pilze.

Jrmisch, Th., Ueber das Vorkommen des Eichenbaums im nördlichen Thüringen (Bot. Jtg., Jahrg. 5 [1847], Sp. 882—884).

Erwähnt wird auch das Vorkommen auf den Bleicheröder Bergen und auf dem Eichsfeld.

Bornemann, J. G., Flora Mulhusana. Systematisches Verzeichniß der im Kreise Mühlhausen (der königl. preussischen Provinz Sachsen, Regierungsbezirk Erfurt) wildwachsenden oder im Großen cultivirten Pflanzen. Erste Abtheilung: Phanerogamen (Zeitschr. f. d. ges. Naturw., Bd. 7 [1856], S. 113—142).

Aufzählung d. Arten nebst Standorten.

Jrmisch, Bemerkungen über die Mühlhäuser Flora (ebendas., S. 510—511).

Bers. erwähnt einige Pflanzen, welche in dem Verzeichniß von Bornemann fehlen, und vergleicht kurz die Flora v. Mühlhausen mit der des Unterereichsfeldes.

Schmidt, Moriz, Flora Mulhusana. Systematisches Verzeichniß der im Kreise Mühlhausen (d. königl. preussischen Provinz Sachsen, Regierungsbezirk Erfurt) wildwachsenden Pflanzen. Zweite Abtheilung: Kryptogamen (ebendas., S. 233—241).

Umfaßt Lichenes, Musci und Filicoideae.

Möller, L., und Schmidt, M., Nachtrag zur Flora Mulhusana. Erste Abth.: Phanerogamen. Zweite Abth.: Kryptogamen (Zeitschrift f. d. gesammten Naturwissenschaften, Bd. 20 [1862], S. 178—188).

Systematisches, von Standortangaben begleitetes Namensverzeichnis.

Möller, L., Flora Mulhusana (ebendas., Bd. 25 [1865], S. 408—420).

Zweiter Nachtrag zu den Phanerogamen und Laubmoosen.

Mühlseib, J. G., Die Schwellenburg bei Erfurt (Oesterreich. botan. Zeitschr., 15. Jahrg. [1865], S. 261—266).

Bespricht deren Flora und Bodenverhältnisse.

Ilse, J., Flora von Mittelthüringen. Ein systemat. Verzeichniß der in den Umgegenden von Stadtilm, Kranichfeld, Arnstadt, Ohrdruf, Gotha, Erfurt, Weimar, Buttstedt, Ellersda, Sommerda, Weissensee und Lennstedt wildwachsenden und häufiger cultivirten Pflanzen nebst Angabe ihrer Standorte und Fundorte (Jahrbücher d. R. Preuß. Akad. gemeinnütziger Wissensch. zu Erfurt, N. F. IV. Heft [1866], S. 14—375).

Mühlefeld, J. C., Stotternheim bei Erfurt (Oesterreich. bot. Ztschr., 16. Jahrg. [1866], S. 149—156).

Ein mit geschichtlichen Angaben versehenen Aufsatz.

— — Gattungen der im einstädtigen Umkreise von Erfurt wild wachsenden und häufig kultivierten Gefäß-Pflanzen. Erfurt 1870. 8°.

Nach L.s System geordnet, enthält es eine vollständige Flora des betreffenden Gebiets.

Hampe, Ernst, Flora Hercynica oder Aufzählung der im Harzgebiete wildwachsenden Gefäßpflanzen. Nebst einem Anhange, enthaltend die Laub- und Lebermoose. Halle 1873. 8°.

Umfaßt auch die südlichen Vorberge des Harzes.

Möller, L., Flora v. Nordwest-Thüringen. Ein Handbuch für Jedermann, der seine Heimath kennen lernen will, insbesondere f. Botaniker, Lehrer d. Naturgeschichte und Schüler höherer Unterrichtsanstalten. Mühlhausen i. Th. 1873. Eine zweite Ausgabe unter d. Titel: Flora v. Nordwest-Thüringen. Ein Handbuch für Botaniker. Eisenach (ohne Jahr). 8°.

Die Flora umfaßt d. preuß. Kreise Nordb., Heiligenstadt u. Mühlhausen, sowie Theile der angrenzenden Gebiete. Der erste Theil enthält nach einigen topogr., geognostischen und pflanzengeogr. (die letzteren beziehen sich namentlich auf d. Sainich) Darlegungen eine Aufzählung d. Phanerogamen. Der zweite Theil enthält die Kryptogamen, sowie die eingeführten Pflanzen.

André, A., Die Flora des Harzes und des östlichen Vorlandes bis zur Saale (im Anschluß an Hampes Flora hercynica) (Archiv der Pharmacie, 3. Reihe Bd. 4 [1874], S. 524—539; Bd. 5, S. 24—47).

Pflanzengeographische Betrachtungen über die erwähnten Gegenden im Anschluß an Hampes Werk.

Grime, J. W., Uebersicht der bei Heiligenstadt beobachteten Phanerogamen, Gefäß-Kryptogamen und Laubmoose (Festschrift z. d. dritten Säcularfeier d. Königl. Gymnasiums zu Heiligenstadt, Heiligenstadt 1875, S. 77—87).

Nur bei den interessanteren Arten sind bestimmte Standorte aufgeführt.

Rüping, Die Algen-Flora von Nordhausen und Umgegend (Programm d. Realschule I. Ordnung zu Nordhausen 1878. 4°).

Berf. zählt 683 Arten mit meist bestimmten Standorten auf. Einige derselben sind von der Kumburg bei Kelbra.

Bode, Botanische Ernteberichte im Jahre 1881. Ueber die Flora des Vorderharzes und Kyffhäusergebirges (Zrmischia II [1882], S. 32—34, 46—47, 58—59, 75, 90—94).

Aufzählung einer Reihe von Standorten nebst Angaben über das Auftreten der Pflanzen an denselben im Jahre 1881.

Sondermann, Flora und Fauna d. Solgrabens zu Artern (ebenda. III [1883], S. 18—20).

Auf eine allgemeine Beschreibung des Gebiets folgt eine systematische Aufzählung der beobachteten Pflanzen (auch einige Kryptogamen) und Tiere.

Bubbesieg, F., Systematisches Verzeichniß der in der Umgegend von Lennstedt wildwachsenden und kultivierten phanerog. Pflanzen nebst einigen Kryptogamen und Algen (Zrmischia IV [1884], S. 25—26, 46—47, 50—54, 57—60; V [1885], S. 13—15, 21—24, 29—32, 35—42, 47—51).

Laue, C., Tabellen zum Bestimmen der in der Umgebung von Sangerhausen wildwachsenden Blütenpflanzen für Schüler und Freunde der Flora zusammengestellt. Sangerhausen o. J. 8°.

Äußerst unvollständig.

Mildeke, C., Flora Goettingensis. Verzeichniß der in d. Fürstenthümern Göttingen und Grubenhagen (mit Ausschluß des Harzes) und den nächst angrenzenden Gebieten vorkommenden wildwachsenden phanerogamischen und kryptogamischen Gefäßpflanzen. Gelle 1886. 8°.

Enthält zahlreiche Standortangaben aus dem preuß. Eichsfelde (Heiligenstadt, Dymberge, Bleicheröder Berge x.).

Bode, A., und Angelrodt, C., Flora von Nordhausen und der weiteren Umgegend. Systematisches Verzeichniß der wildwachsenden und häufig kultivierten Gefäßpflanzen. Im Auftrage des Naturw. Vereins zu Nordhausen. Berlin 1886. 8°.  
Umfaßt auch den Südkarz.

Dörsch, L., Beiträge zur Flora von Nordthüringen (Mitteil. d. Thür. Bot. Ver., N. F. III u. IV [1893], S. 57—59; V [1894], S. 19—21).

### 3) Die Kreise Weissenfels, Naumburg und Zeitz.

(Vergl. auch Reuß j. L. und Halle; die dort aufgeführten Schriften sind nicht wiederholt.)

Dertel, G., Beiträge zur Moosflora der vorderen Thüringer Mulde (Abh. des Thüringischen botanischen Vereins *Irmischia* zu Sonnershausen, Heft I u. II [1882], S. 98—154).

Aufzählung der Arten mit den Standorten ohne Diagnosen.

Sagorski, G., Die Flora des Plattenberges bei Pforta (*Irmischia* II [1882], S. 40—41).

Aufzählung der seltneren Gewächse.

— — Die Rosen der Flora von Naumburg a. S. nebst den in Thüringen bisher beobachteten Formen (Beilage zum Jahresbericht d. Königl. Landesschule Pforta 1885. Nebst 4 Tafeln. 4°).

— — Neue Rosenformen aus Thüringen (Mitte. d. Geogr. Gesellschaft zu Jena, Bd. III [1885], S. 301—303).

Enthält die Beschreibung einiger Formen aus der Naumburger Gegend.

Hüttig, Ein Beitrag zur Flora v. Zeitz (Programme des Königl. Stiftsgymnasiums zu Zeitz 1886 u. 1890. 4°).

Enthalten eine Aufzählung der Phanerogamen u. Gefäßkryptogamen nebst genauen Standorten.

Starke, R., Botanischer Wegweiser für die Umgegend von Weissenfels als Beitrag zur Förderung der Heimatskunde. Weissenfels 1886. 16°.

In manchen Punkten recht ungenaues Standortverzeichnis.

Taubert, P., Beitrag zur Flora von Zeitz (Verhandl. des Bot. Vereins der Prov. Brandenburg, Jahrg. 28 [1887], Abh., S. 29—31).

Berf. zählt Standorte von 41 Phanerogamen auf.

### 4) Halle a/S. mit Einschluß der Grafschaft Mansfeld und der unteren Unstrut.

Schaeffer, Carl, *Deliciae botanicae Hallenses etc., Hallae Saxonum* 1662. 12°.

Knauth, Christoph, *Enumeratio plantarum circa Halam Saxonum et in ejus vicinia, ad trium fere milliarium spatium, sponte provenientium, cum earum synonymiis, locis natalibus ubi proveniunt, et tempore quo florent, additis characteribus generum summorum atque subalternorum, et indice copioso, in botanophilorum gratia methodice consignata. Lipsiae* 1687. 2. Ausg. ebend. 1688. 8°.

— — *Herbarium Halense sive plantarum quae circa Halam Saxonum et in ejus vicinia, ad trium fere milliarium spatium sponte proveniunt methodica enumeratio. Cum earum synonymiis, locis natalibus ubi proveniunt, et tempore quo florent, additis characteribus generum summorum atque subalternorum et indice copioso etc. Halae Saxonum* 1689. 8°.

Titel nach Schlechtendal, Bericht über die Sitzungen der Naturf. Gesellschaft zu Halle im Jahre 1856, S. 17.

Rehfeldt, Abraham, *Hodegus botanicus menstruus, praemissis [sic!] rudimentis botanicis, plantas, quae potissimum circa Halam Saxonum, vel sponte proveniunt vel studiose nutriuntur, non solum usitatioribus nominibus enumerans; sed et, quo loco eadem inveniuntur, et quo tempore*

juxta seriem mensium floreat, indigitans, plantis officinalibus peculiariter notatis. In botanophilorum gratiam consignatus. Halae Magdeburgicae 1717. kl. 8°.

Berf. zählt die von ihm bei Halle beobachteten wildwachsenden und kultivierten Gewächse nach der Folge der Monate (mit März-April anfangend und mit September (schließend) auf und führt bei den meisten derselben bestimmte Standorte an.

Buxbaum, J. C., Enumeratio plantarum accuratior in agro Hallensi locisque vicinis crescentium una cum earum characteribus et viribus quae variae nunquam antea descriptae exhibentur. Cum praefatione F. Hoffmanni de methodo compendiosa plantarum vires et virtutes in medendo indagandi. Halae Magdeburg. 1721. 8°.

Boehmer, G. R., Flora Lipsiae indigena. Lipsiae 1750. 8°.

Enthält auch Angaben aus der Fl. v. Halle.

Leysser, F. W. v., Flora Halensis exhibens plantas circa Halam Salicam crescentes sec. systema sexual. Linneanum distributas. Halae Salicae 1761. Edit. 2. aucta et reformata ebendas. 1783. 8°. c. 1 tab.

Schreber, Dan. Gottfr., Deconomische Beschreibung der Wiesen- und Weidengewächse bey Halle (Schrebers Sammlung verschiedener Schriften, welche in die öconomischen, policey- und cameral- auch andere verwandte Wissenschaften einschlagen, 3. Theil, Halle [1765], S. 1—88).

Berf. führt 187 Arten mit kurzen Beschreibungen, Angaben über ihren ökonomischen Gebrauch und meist auch mit bestimmten Standortsangaben auf. Die Nomenklatur ist nach Buxbaum.

Leyßer [sic!], Friedr. Wilh. v., Nachricht von denen um Halle wachsenden Farberäutern (Schrebers Sammlung verschiedener Schriften, welche in die öconomischen-, policey- und cameral- auch andere verwandte Wissenschaften einschlagen, Theil 16, [1765], S. 301—311).

Schreber, J. C. D., Spicilegium florae Lipsicae. Lipsiae 1771. 8°.

Berf. führt auch Standorte aus der Flora von Halle an.

Leyßer, Pflanzen der hall. Flora, so in dem Linnéschen Pflanzensystem nicht vorkommen (Abb. d. hall. Rtf. Gesellsch., Bd. I [1783], S. 362—372).

Baumgarten, J. Chr. G., Flora Lipsiensis sistens plantas in agris circuli Lipsici tam sponte nascentes quam frequentius cultas secundum systema sexuale revisum atq. emendatum descriptas. Lipsiae 1790. 8°. 4 fol. Tafeln.

Es werden auch Standorte aus der Flora von Halle, Weissenfels u. angeführt.

Wohleben, J. Fr., Supplementi ad Leysseri floram Halensem. Fasciculus I, Halae 1796. 8°.

Schwaegrichen, Topographiae Lipsiensis specimen I, II et IV. Lipsiae 1799 et 1806. kl. 4°.

Enthält auch Angaben aus der Provinz Sachsen.

Sprengel, C., Florae Halensis tentamen novum. Halae Saxonum 1806. Mantissa prima Florae Halensis. Addita novarum plantarum Centuria. Ibid. 1807. Mantissa secunda ib. 1811. 8°.

Wallroth, Fr. W., Annus botanicus, sive supplementum tertium ad Curtii Sprengelii floram Halensem. Halae 1815. 8° nebst 6 Taf. (Charen u. Konserven darstellend).

Berf. giebt in der Vorrede einen Ueberblick über die geschichtliche Entwicklung der hallischen Floristik u. beschreibt einige der zum Florengebiet gehörigen Gegenden (z. B. das untere Unstruthal). Es werden dann (meist von kritischen Bemerkungen, Beschreibungen u. Standortsangaben begleitet) 281 Arten (darunter 7 Charen) aufgeführt, meist aus dem Gebiet der unteren Unstrut.

Reichenbach, H. Th. L., Flora Lipsiensis pharmaceutica. Lipsiae 1817. 8°.

Berf. beschreibt die Arzneipflanzen d. Flora v. Leipzig u. führt bei vielen auch Standorte aus der Flora von Halle an.

Sprengel, K., *Species plantarum minus cognitae* (Neue Entdeckungen im ganzen Umfang der Pflanzentunde, Bb. 1 [1820], S. 213—306).

In Kapitel I.: *Lichenes florae halensis etiamnum neglecti* (S. 213—232), werden eine Reihe von Flechten aus der Umgebung v. Halle, aus dem Mansfeldischen, v. d. Unstrut u. beschrieben.

Wallroth, F. W., *Schedulae criticae de plantis florae Halensis selectis. Corollarium novum ad C. Sprengelii floram Halensem. Accedunt generum quorundam specierumque omnium definitiones novae, excursus in stirpes difficiliores et icones* V. Tom. I. Phanerogamia. Halae 1822. 8°. mit 5 Tafeln.

Bersf. erwähnt in dieser 428 Arten kritisch behandelnden Schrift zahlreiche Standorte nicht nur aus der Umgegend von Halle, sondern vorzüglich aus dem Gebiet der unteren Unstrut, des Rißthäufers u.

Pappe, C. W. L., *Synopsis plantarum phanerogamarum agro Lipsiensi indigenarum*. Lipsiae 1828. 8°.

Bersf. führt auch Standorte aus der Provinz Sachsen, vorzüglich d. Flora von Halle an.

Rlett, G. H., und Richter, J. G. F., *Flora der phanerogamischen Gewächse der Umgegend v. Leipzig*. Leipzig 1830. 8° nebst Karte.

Es werden auch vielfach Standorte aus der Gegend von Halle und Weissenfels aufgeführt.

Sprengel, C., *Flora Halensis. Editio secunda aucta et emendata. Sectiones II. S. I. Phanerogamica. S. II. Cryptogamica*. Halae 1832. H. 8°.

Kützing, Fr., *Algolog. Excursion am salzigen See i. Mansf. i. J. 1832* (Flora, Jahrg. 16, Bb. 1 [1833], S. 97—101).

Unter den gefundenen Arten sind einige neue.

— — Beitrag zur Kenntniss über d. Entstehung und Metamorphose der nied. vegetab. Organismen nebst e. system. Zusammenstellung der hierher gehörigen niedern Algenformen (ebendas., S. 335—384. Taf. 6—8).

Hierin werden verschiedene neue Arten aus d. Umgebung von Halle u. beschrieben.

— — *Synopsis Diatomearum* od. Bersf. e. systematischen Zusammenstellung der Diatomeen (Ginnæa, Bb. 8 [1833], S. 529—620. Mit Taf. 13—19).

Hierin wird eine große Anzahl neuer Arten aus der Umgebung von Halle, Weissenfels u. beschrieben.

Petermann, W. L., *Flora des Bienenz und seiner Umgebungen*. Leipzig 1841. 16° nebst einer Karte.

Aufzählung der, in der zwischen Schlenitz und Leipzig auf Königl. sächs. Boden liegenden, doch von den neueren holländischen Floristen zur Flora v. Halle gezogenen kleinen „Bienenz“ genannten Waldung und in ihrer Umgebung vorkommenden Phanerogamen.

— — Beiträge zur deutschen Flora (Flora, Jahrg. 27 [1844], Bb. 1, S. 225—236, 325—344, 361—374; Bb. 2, S. 471—493).

Bersf. beschreibt eine große Anzahl „neuer“ Arten und Formen, vorzügl. von Monokotylen, von denen auch viele aus der weiteren Umgebung von Halle, namentlich von H. Dölzig, dem Bienenz und Rüdmarzdorf bei Schlenitz sind.

Garde, Aug., *Flora v. Halle mit näherer Berücksichtigung der Umgegend v. Weissenfels, Naumburg, Freiburg, Vibra, Nebra, Quersfurt, Allstedt, Artern, Gisleben, Hettstedt, Sandersleben, Aschersleben, Staßfurt, Bernburg, Rötzen, Dessau, Oranienbaum, Bitterfeld und Delitzsch*. 1. Theil. Phanerogamen. Halle 1848. 2. Theil. Kryptogamen nebst einem Nachtrage z. d. Phanerogamen. Berlin 1856. H. 8°.

S. 179—222 des 2. Theiles ist den Nachträgen zum ersten Theile gewidmet. Dieser enthält auch S. V—XV eine ausführliche historische Einleitung.

Sprengel, K., *Anleitung zur Kenntniss aller in der Umgegend von Halle wildwachsenden phanerogamischen Gewächse*. Halle 1848. 8°.

Bergl. auch:

Jrmisch, Thilo, *Zwei Floren von Halle: Referate über Sprengel, Anleitung zur Kenntniss aller in der Umgegend von Halle wildwachsenden phanerog. Gewächse, und Garde, Flora von Halle* (Bot. Jtg., Jahrg. 6 [1848], Sp. 511—517, 526—532). Enthält zahlreiche Standortangaben.



- Andrae, C. J., Erläuternder Text z. geogn. Karte von Halle a/S. Halle 1850. 8°. Enthält S. 8—26 Notizen über Phanerogamen und Kryptogamen von Halle in Beziehung zu den geognostischen Verhältnissen des Bodens.
- Ascherson, P. Fr. Aug., *Studiorum phytographicorum de Marchia Brandenburgensi specimen. Continens floras Marchicae c. adjacentibus comparisonem* (Cinnaca, Bd. 26 [1853], S. 385—451). Zwei Nachträge (ebenda, Bd. 28 [1856], S. 577—597, und Bd. 29 [1857 u. 1858], S. 752—756). Enthaltend auch Angaben aus der Flora von Halle.
- Weber, B., Neue Standorte bekannter Pflanzen in der Hallischen Flora (Zeitschr. f. d. ges. Naturw., Bd. 4 [1854], S. 44—45). Betrifft nur wenige Arten.
- Reichardt, H., Einige Nachträge zu Gardes Flora von Halle. Mit Nachtrag von P. Ascherson (Verh. d. Bot. Ver. f. d. Provinz Preussg., Jahrg. 2 [1860], S. 116—117).
- Uechtritz, K. v., Beitr. zur Flora von Halle als Ergebnis einiger im Spätsommer 1861 in dortiger Gegend unternommenen Exkursionen. Nebst Nachtrag von Garde (ebenda, Jahrg. 3 u. 4 [1861 u. 1862], S. 239—241).
- Ascherson, P., Einige Beobachtungen in der Hallischen Flora (ebenda, Jahrg. 7 [1865], S. 174—181).
- Died, K., Diatomaceen aus Halle's Umgebung (Zeitschrift f. d. ges. Naturw., Bd. 28 [1866], S. 424—430). Verf. führt 81 Arten nebst ihren Standorten auf.
- Bolle, C., Weiteres über die fortschreitende Verbreitung der *Elodea canadensis* (Verh. d. Bot. Vereins f. d. Prov. Brandenburg, Jahrg. 9 [1867], S. 137—147). Enthält auf S. 139—139 Angaben über die Einwanderung bei Halle a. S.
- Runke, Otto, Taschen-Flora von Leipzig. Beschreibung und Standortangabe der in dem Bezirk von vier Meilen um Leipzig einheimischen, häufig gebauten und verwilderten Gefäßpflanzen, zum Gebrauch auf Exkursionen und für Schulen. Leipzig u. Heidelberg 1867. 8°. Enthält zahlreiche Angaben aus der Flora von Halle und Weissenfels.
- Müller, C., Das deutsche Salzland (Naturw. Ztg. z. Verbr. naturw. Kenntn. u. Naturansch. f. Leser aller Stände, Bd. 18 [1869], S. 145 ff.). Enthält S. 178 eine ausführliche Darstellung der „Salzflora“ des Salzigen Sees bei Gisleben.
- Wünsche, Otto, Exkursionsflora für das Königreich Sachsen und die angrenzenden Gegenden. Nach der analytischen Methode bearbeitet. Leipzig. 1. Aufl. 1869. 2. Aufl. 1875. 3. Aufl. 1878. 4. Aufl. 1883. 5. Aufl. 1887. kl. 8°. Umfasst auch die an d. Königr. Sachsen grenzenden Partien d. Prov. Sachsen, wie die Umgegend v. Eilenburg, Bitterfeld, Schleuditz, Merseburg u. Weissenfels.
- Wagentnecht, Witte an die Floristen d. Prov. Sachsen (Zeitschr. f. d. ges. Naturw., Bd. 41 [1873], S. 275—278). Aufzählung einer Reihe für die hallische Flora neuer Standorte.
- Winter, Georg, Mykologische Notizen (Hedwigia, Notizblatt f. krypt. Studien, Bd. 12 [1873], S. 145—147). In diesem Aufsatze werden eine Anzahl von Pilzen (meist Pyrenomyceten) aus der Umgegend von Halle u. Gisleben erwähnt.
- Hampe, C., Rückblicke zur Flora des Harzgebietes (Verh. d. Bot. Vereins f. d. Prov. Brandenburg, Jahrg. 17 [1875], S. 65—71). Enthält mehrere Standortangaben aus d. Grafschaft Mansfeld.
- Röll, J., Die Thüringer Laubmoose und ihre geographische Verbreitung (Bericht über die Sendenbergische naturf. Gesellschaft 1874—1875 [1876], S. 146—299). Behandelt auch die Laubmoose der Umgegend von Halle.
- Röse, A., Geographie d. Laubmoose Thüringens (Jenaische Zeitschrift f. Naturwissenschaft, Bd. 11 (Neue Folge Bd. 4) [1877], S. 270—290, nebst Taf. 16). Wie vorig.
- — Systematisch-statistische Uebersicht d. thüringischen Laubmoose. I. Systematische Uebersicht der thüringischen Laubmoose. Mit Angabe ihres Vorkommens in den auf-

gestellten IV Moosregionen. II. Uebersicht nach Familie, Gattung und Species (ebendaf., S. 291—306).

Wie vorig.

Dertel, O., Beiträge zur Moosflora d. vorberen Thüringer Mulde (Abh. des Thür. bot. Vereins Jrmischia zu Sondershausen, Heft I u. II [1882], S. 98—154).

Sin und wieder werden auch Standorte aus der Umgebung von Halle erwähnt.

— — Beiträge zur Flora der Rost- und Brandpilze (Uredineen und Ustilagineen) Thüringens (Deutsche bot. Monatschrift, Jahrg. I [1883] u. folgd.).

Röll, J., Die Thüringer Laubmoose und ihre geogr. Verbreitung. Nachtrag zu der im Jahresbericht 1874—75 der Sendenbergschen naturf. Gesellschaft zu Frankfurt a/M. unter diesem Titel erschienenen Arbeit (ebendaf., Jahrg. I [1883] u. folgd.).

Diese wie die vorige Arbeit enthalten auch Standortangaben aus der Flora von Halle.

Schwen, Das Saalthal und seine Ränder (Jrmischia III [1883], S. 33—38).

Beschreibung einer am 7. u. 8. Mai 1883 von Beesenlaublingen bis Dobitz im Saalthal aufwärts unternommenen Exkursion.

Schulz, A., Die Vegetationsverhältnisse der Umgebung von Halle (Mitt. d. Ver. f. Erbl. zu Halle a/S. f. d. J. 1887, S. 30—124, nebst 4 Karten). Auch separat Halle 1887. 8° nebst 4 Karten.

Eggers, H., Verzeichnis der in der Umgegend von Gisleben beobachteten wildwachsenden Gefäßpflanzen. Gisleben 1888. Kl. 8°.

Äußerst mangelhaftes und dürftiges Verzeichnis.

Otto, Die Vegetationsverhältnisse der Umgebung von Gisleben (Jahresbericht über das Königl. Gymnasium zu Gisleben 1888. 4°).

Eine sich hinsichtlich der Form (und auch vielfach hinsichtlich des Inhalts) eng an Schulz, Vegetationsverhältnisse von Halle (siehe oben) anschließende, die Verhältnisse äußerst mangelhaft darstellende Arbeit.

## **Zweiter Abschnitt.**

# **Tierverbreitung.**

---

### **Einleitung.**

Nicht so frühzeitig wie die Beobachtungen und schriftlichen Aufzeichnungen über die Pflanzenwelt unseres Gebietes (vergl. die Einleitung zum ersten Abschnitt) hat das Studium der heimischen Tierwelt begonnen. Das Interesse wandte sich zuerst hauptsächlich den größeren jagdbaren Vierfüßlern und Vögeln, sowie den in unseren Gewässern heimischen Fischen zu, höchstens dehnte sich der Sammeleifer der Naturfreunde auf die auffallenderen Formen der Insekten aus, namentlich auf die Käfer und Schmetterlinge, oder es erregten noch die Gehäuse der binnenländischen Weichtiere die Aufmerksamkeit der Sammler; mit den weniger auffallenden Gruppen der Gliedertiere, vollends mit den niedersten Tierstämmen, den Würmern, den Pflanzentieren und den Protozoen begann man sich erst später zu beschäftigen.

Die nähere naturwissenschaftliche Kenntnis der in unserem Gebiete lebenden Säugetiere ist durch Männer wie J. M. Bechstein, J. F. Blasius, H. D. Lenz, Ch. Giebel, A. Brehm u. a. angebahnt worden<sup>1)</sup>. Zahlreiche und tüchtige Forscher haben sich mit Vorliebe seit etwa 100 Jahren einer gründlicheren Erforschung der mitteldeutschen Vogelwelt gewidmet; in erster Linie stehen hier Männer wie Joh. Friedr. Naumann, J. M. Bechstein, Chr. L. Brehm und in neuerer Zeit vor allem der vor kurzem verstorbene R. Th. Liebe (die zahlreichen ornithologischen Schriften des letzteren sind unlängst von einem seiner Schüler, Carl R. Pennicke, in einer Gesamt-

---

<sup>1)</sup> Neuerdings hat E. Schulze eine auf die in Mitteldeutschland lebenden Säugetiere bezügliche Zusammenstellung veröffentlicht (Zeitschr. f. d. Naturw., Bd. 68 [1890], S. 90 ff.), welche auch Thüringen berücksichtigt (hier auch ein teilweise zu ausführliches Verzeichnis der einschlägigen Literatur).

ausgabe vereinigt worden)<sup>1)</sup>. Neben diesen Männern haben aber noch zahlreiche ältere und jüngere Kräfte der Ornithologie unseres Gebietes ihre spezielle Aufmerksamkeit zugewendet, wir nennen namentlich noch: E. Baldamus, D. Durbach, E. Flörke, E. Giebel, E. Günther, A. Hellmann, A. Just, H. D. Lenz, Fr. Lindner, W. Marshall, Aug. Müller, A. Nitsch, E. Rey, G. Ruhmer, Fr. Senst, J. Speerschnieder, E. W. Strecker, D. Taschenberg, G. Thienemann, W. Thienemann, H. Wagenknecht, P. Wegner; auch die Forstmänner Thüringens haben sich mehrfach ornithologischen Beobachtungen gewidmet, wie z. B. D. von Krieger, E. von Woltersdorff<sup>2)</sup> u. A. Erst neuerdings widmet man auch der Verbreitung der kaltblütigen Wirbeltiere mehr Aufmerksamkeit: den allgemeineren Schriften von F. Leydig, J. v. Bedriaga, J. Blum u. A. sind manche Lokalverzeichnisse einzelner Teile unseres Gebietes sowie die zusammenfassenden Arbeiten von Dr. Dürigen, E. Schulze und namentlich von W. Wolterstorff gefolgt; letzterem gelang es, eine ganze Anzahl von Mitarbeitern für die genaue Feststellung der Verbreitung der mitteldeutschen Kriechtiere und Lurche zu gewinnen<sup>3)</sup>. Ueber die Fische liegen gleichfalls bereits mehrere spezielle Zusammenstellungen aus unserem Gebiete vor<sup>4)</sup>. So sind wir im allgemeinen durch die bisherigen Arbeiten über die Wirbeltiere Thüringens genügend unterrichtet; dagegen ist die Kenntnis der Gliedertiere unseres Gebietes, wenigstens noch nicht in allen Klassen dieses ungemein artenreichen Tierstammes, gleich weit fortgeschritten. Den Insekten haben sich die meisten Kräfte zugewendet, ja Thüringen hat mehrere hervorragende Entomologen aufzuweisen, welche die gründliche Erforschung einzelner Insektenordnungen zu ihrer Lebensaufgabe gemacht haben: so hat sich namentlich der Forstmann August Kellner große Verdienste um die Erforschung der thüringischen Käfer<sup>5)</sup> erworben, wie vor ihm namentlich schon E. F. Germar, hingegen haben sich L. Möller, A. Refferstein, F. Knapp, F. Meurer, A. Kriehoff u. v. A. mit der Verbreitung der Schmetterlinge (vorwiegend allerdings der Großschmetterlinge) beschäftigt, E. A. Taschenberg, neuerdings E. Frieße und namentlich D. Schmiedeknecht haben sich dem schwierigen Studium der Hautflügler gewidmet. Auch die Erforschung der Zweiflügler ist durch E. Loew, Fr. Thomas, E. Girschner, sowie durch eifrige Sammler, z. B. R. Gerbing in Schnepfenthal, R. Frank in Erfurt u. A. bereits sehr gefördert worden. Leicht

1) Hofrat Prof. Dr. R. Th. Viebes ornithologische Schriften. Gesammelt und herausgegeben von Carl R. Hennicke, Leipzig 1898. Wir haben jedoch direkt nach den Quellen citiert.

2) Namentlich gothaische Forstbeamte haben sich mit an den Beobachtungen beteiligt, welche im Journal f. Ornith. veröffentlicht werden.

3) Vergl. die Einleitung zu seiner Schrift „Die Reptilien und Amphibien d. nordwestdeutschen Berglandes“, Magdeburg 1898.

4) Hier haben neuerdings namentlich die Bestrebungen der Fischereivereine anregend gewirkt (s. Kapitel 12).

5) Die zahlreichen Privatsammlungen können hier natürlich nicht genannt werden; neuerdings macht sich eine große Neigung zur Spezialisierung geltend; so hat Baron v. Hopfgarten in Löffoten z. B. eine prachtvolle Sammlung von Laufkäfern (Carabiden), Direktor Reimbach in Arnstadt eine solche von Bodläfern, R. Frank eine solche von Rüsselkäfern zc. zc.

zu übersehen sind natürlich die weit kleineren Ordnungen der Netzflügler und Gradflügler, dagegen birgt die Ordnung der Halbflügler eine sehr große Fülle noch lange nicht hinreichend studierter Formen, auch die Artenzahl der Kleinschmetterlinge ist eine sehr bedeutende.

Die übrigen Klassen der Gliedertiere wurden weit weniger zum Gegenstand spezieller Studien gemacht, zum Teil jedenfalls, weil diese Tiere schwer zu konservieren sind und in den Sammlungen kein rechtes Ansehen haben, wie z. B. die Spinnen, die Tausendfüßler und die kleineren Kruster oder Krebstiere. Das ästhetische Gefallen an einer schönen Insektensammlung aus der Ordnung der Käfer mit ihren glänzenden Chitinpanzern oder aus derjenigen der Schmetterlinge mit ihren zarten und höchst mannigfaltigen Farben macht sich nicht nur bei den ersten Sammelversuchen des Knabenalters geltend.

Frühzeitig erregten daher auch die Weichtiere das Interesse der Sammler, wenngleich im Binnenlande die Gehäuse der Schnecken und die Schalen der auf eine geringe Anzahl von Arten beschränkten Muscheln sich mit der Farbenpracht und der Formenfülle der marinen Mollusken nicht vergleichen lassen. Einer der ersten Spezialisten unseres Gebietes war J. S. Schröder, in neuerer Zeit haben namentlich E. Pfeiffer, Ed. v. Martens, R. Th. Liebe, E. Stubb, P. Hesse, E. Riemenschneider, Fr. Schlüter, R. Schroeder, D. Goldfuß, D. Schmidt, D. Böttger u. A. der Feststellung der Verbreitung der einheimischen Arten großen Fleiß zugewandt.

Die drei niederen Tierstämme, die Würmer, Pflanzentiere und Urtiere (sowie die kleineren Kruster und die schmarotzenden Spinnen) boten dem Sammeleifer weniger Anregung ihr Studium blieb daher mehr auf den engeren Kreis der eigentlichen Zoologen beschränkt. Die nähere Kenntnis besonders der zahlreichen parasitisch lebenden Würmer und ihrer oft sehr verschlungenen Entwicklung, sowie des Lebens der meist mikroskopischen, größtenteils im Wasser lebenden Urtiere — die Pflanzentiere sind im Süßwasser nur durch ganz wenige Arten vertreten — ist erst eine Errungenschaft der jüngsten Jahrzehnte. Die neuere wissenschaftliche Zoologie hatte allerdings in der Periode ihres Aufschwunges seit Johannes Müller längere Zeit vorwiegend der Tierwelt des Meeres und deren Entwicklung ihr Hauptaugenmerk gewidmet, gegenwärtig haben sich aber die Zoologen auch dem Studium der binnenländischen Formen wieder in höherem Maße zugewandt.

Es sei an dieser Stelle noch hingewiesen auf die in Thüringen in erheblicher Anzahl bestehenden zoologischen Museen, Naturalienkabinette und sonstigen Sammlungen von Vereinen, Schulen und Privaten, deren Anfänge zum Teil bis weit in das vorige Jahrhundert zurückreichen.

Namentlich haben die mitteldeutschen Universitäten Göttingen, Halle, Jena und Leipzig bedeutende vergleichend anatomische und zoologische Sammlungen aufzuweisen, außerdem ist aber auch in den Hauptstädten der einzelnen thüringischen Territorien ein reiches Material über die ein-

heimische Tierwelt angesammelt worden, allerdings unter Bevorzugung der Vogelwelt. Genannt seien die Sammlungen von Altenburg (Museum), Gera (Fürstliche und städtische Sammlung), Schleiz (Vogelsammlung), Rudolstadt (Fürstliches Naturalienkabinett), Weimar (Naturhistorisches Museum), Gotha (Museum mit sehr reichhaltigen Sammlungen, besonders der Insektensammlung von A. Reitter), Meiningen (Herzogliche Sammlung im Realgymnasium), Coburg (Festung), sowie viele Schul- und Privatsammlungen.

## Siebentes Kapitel.

### Die Entwicklung der Fauna Mitteleuropas und die tiergeographische Stellung derselben.

1) Was die Entwicklung der Fauna Mitteleuropas seit der Glazialperiode anlangt, so können wir uns hier mit wenigen Bemerkungen begnügen; wurde doch auf dieselbe bereits im ersten Band eingehender Rücksicht genommen und auch im ersten Kapitel des vorigen Abschnitts (S. 11 ff.) angegeben, in welcher Weise die Ausführungen von A. Nehring mit denjenigen von A. Schulz in Beziehung zu setzen sind.

A. Nehring selbst hat sich zwar über die vierte Eiszeit, welche A. Schulz annimmt, noch nicht näher geäußert, aber er hat doch kürzlich in einer Erwiderung auf den auch von uns (vergl. S. 36) kurz gestreiften Aufsatz von Ernst H. L. Krause (Globe, Bd. 65 [1894], S. 1 ff.) seine gegenwärtigen Ansichten über die Entwicklung der Fauna von Mitteleuropa kurz dargelegt: aus seinen Mitteilungen geht hervor, daß er jetzt drei quartäre Eiszeiten als erwiesen ansieht<sup>1)</sup>, von denen die mittlere die stärkste war; getrennt waren dieselben durch zwei langandauernde Interglazialzeiten mit sehr abweichendem Klima; letzteres war wesentlich wärmer und trockener als das während der feuchtkalten Eiszeiten herrschende, trocken war namentlich die zweite Interglazialzeit, welche zwischen die zweite und dritte Eiszeit fällt.

Wir gehen nachstehend kurz auf A. Nehrings Ausführungen ein:

Die tertiäre Flora und Fauna wurde in der ersten Eiszeit „vernichtet“ d. h. doch wohl nur aus den nördlichen Gegenden vertrieben<sup>2)</sup>; dafür drang nunmehr eine arktische Flora von N. und NO. her ein; ihr folgte eine arktische Fauna, vertreten durch Halsbandlemming, Ob-Remming, Schneehase, Eisfuchs, Rentier, Moschusochse, Vielfraß, Schneeeule, Moor- und Gebirgsschneehuhn.

1) A. Nehring, Zur Steppenfrage (Globe, Bd. 65 [1894], Nr. 28). Der erste, welcher meines Wissens die geologischen Ergebnisse der Forschungen von A. Penck, E. Bräuner, L. du Roi consequent auf die Lebewesen anwandte, war Dr. A. Schulz.

2) Ein kleinerer Teil starb wohl aus, sehr viele Arten haben sich jedoch bis auf den heutigen Tag erhalten.

Ueber das Einbringen von Steppentieren in der ersten Inter-  
glazialzeit macht Nehring keine näheren Angaben<sup>1)</sup>. Die auf dieselbe  
folgende zweite oder „Haupteiszeit“ ließ nur relativ wenig Raum in  
Mittel- und Süddeutschland und in Oesterreich-Ungarn zwischen dem jetzt weit  
nach Süden vordringenden norbischen Inlandeis und den nördlichsten Ausläufern  
der mächtigen alpinen Gletscher für das Pflanzen- und Tierleben übrig.

„Nur ein hierauf folgendes Kontinentalklima vermochte die ungeheuren  
Eismassen zum Abschmelzen zu bringen: es ist dies die Steppenzeit während  
der zweiten Interglazialzeit.“ Diese Worte erwecken die Vorstellung,  
als ob das Kontinentalklima plötzlich eingetreten wäre; demselben voraus ging  
jedoch gewiß eine langandauernde Uebergangszeit, in welcher das Eis  
wieder ganz oder fast ganz auf seinen früheren Umfang zurückgegangen war.

In der zweiten Interglazialzeit rückten nunmehr die Vertreter der  
russisch-sibirischen Steppenflora und Steppenfauna bei uns ein; da der  
Hochwald in der Haupteiszeit sehr zurückgedrängt worden war, vermochten die  
Steppenformen weit vorzudringen. Die Annahme von nur lokalen Steppen  
oder „salzigen Gefilden“, mitten zwischen großen, ausgedehnten Waldgebieten,  
wie sie E. F. L. Krause plausibel machen will, ist gar nicht vorstellbar.  
A. Nehring weist nur darauf hin, daß die Steppentiere keineswegs nur auf  
salzhaltige Stellen angewiesen sind, ja daß manche derselben sogar den Salz-  
boden vermeiden! Viel schwerer fällt jedoch ins Gewicht, daß wir uns die  
Einwanderung in nur lokale Steppen nicht zu denken vermögen!

Dann folgte die dritte (bei Nehring die letzte) Eiszeit: In ihr  
sind die Steppenformen auf große Strecken wiederum durch arktische Typen  
verdrängt, zum Teil auch mehr nach Westen geschoben worden: Frankreich,  
Belgien, Südbengland enthielten Reste der Saiga-Antilope, von *Spermophilus*  
*rufescens*, *Lagomys pusillus* und auch von *Cricetus phaeus*, welche von  
einer Einwanderung aus dieser Zeit herkommen.

Auch hier ist eine längere Uebergangszeit einzuschalten, in welcher  
die Steppenformen aus unseren Breiten zurückgedrängt wurden, während sie  
sich vorher, nicht erst in der nachfolgenden Eiszeit, bis nach Westeuropa  
hatten ausbreiten können.

Ueber die dritte Eiszeit giebt Nehring noch an, daß in ihr die arktische  
und die Steppenfauna in unmittelbarer Nachbarschaft, erstere mehr in den Ge-  
birgen, letztere mehr in den ebenen Gegenden gelebt habe, eine Annahme,  
welche jedoch recht gewagt erscheint:

Dieser dritten und letzten Eiszeit läßt nun Nehring eine Zeit mit  
abermaligem Steppenlima folgen, an diese habe sich sodann allmäh-  
lich das heutige Waldlima angeschlossen (eine solche postglaziale Kontinen-  
talperiode<sup>2)</sup> kannte er früher nicht).

1) Daß A. Nehring über die Zugehörigkeit der Torflager von Klinge, in Holstein  
und Lauenburg u. zur ersten Interglazialzeit mitteilt, sei hier übergangen. Ueber die Ein-  
wanderung von Steppenformen in dieser ersten Interglazialzeit sind unsere Kenntnisse noch  
wenig abgeklärt (vergl. auch A. Schulz, Grundzüge, S. 168).

2) A. Nehring läßt bereits für die ihr vorausgehende zweite Interglazialzeit den Aus-  
druck postglazial zu, indem er von dieser sagt: „sie ist in dem Sinne postglazial, als sie

Mit dem Eintreten des „Waldklimas“ weichen die Steppentiere nach dem Osten und Südosten von Europa und nach Vorderasien zurück. Mindestens ein Duzend Arten der in diesen Gegenden noch jetzt oder doch noch vor kurzem heimischen charakteristischen Steppentiere hat in den quartären Steppenzeiten in Mitteleuropa gelebt. Außer der genannten Saiga-Antilope und dem Pferdespringer sind es namentlich die nachstehenden 10 Arten; von weniger gesicherten Formen (z. B. *Canis Karagan*, *Felis manul* und verschiedenen Vogelarten) wurde abgesehen, aber die heutigen Wohngebiete dieser 10 Arten hinzugefügt.

„1) Der rötliche Ziesel (*Spermophilus rufescens*), in den Steppen der ost russischen Gouvernements Drenburg, Samara und Kasan.

2) Der falbe Ziesel (*Sp. fulvus*), in den südlichen Wolgasteppen, namentlich in denen zwischen unterer Wolga und dem Kaspiischen Meere.

3) Der gefleckte Ziesel (*Sp. guttatus*), in den Steppen der Gouvernements Saratow und Simbirsk. Nahe verwandt oder vielleicht identisch mit dieser kleinen Art sind *Sp. brevicauda* und *Sp. mugosaricus*.

4) Das Steppenmurmeltier (*Arctomys bobac*), nach Bogdanow ein typisches Tier der schwarzerdigen Stipasteppe, in den Steppengebieten östlich vom Dnjepr, besonders in den wolgo-uralischen Steppen.

5) Zwergpfeifhase (*Lagomys pusillus*), nach Eug. Böhner in den süduralischen, hügeligen Steppen am Obtschei-Syrt und in den (niedrigen) mugobscharischen Bergen, nach Lehmann in den Drenburgischen und Aralschen Steppen.

6) Der kleine, graue Steppenhamster (*Cricetus phaeus*), in den südost russischen Steppen, namentlich in den Wolgasteppen bei Sarepta zc.

7) Mehrere Wühlmaus-Arten (*Arvicola*-Species), welche heutzutage in den europäisch-asiatischen Steppen verbreitet sind.

8) Der Korsakfuchs (*Canis corsac*), in den südlichen Wolgasteppen und weiter östlich nach Asien hinein.

9) Der Dschiggetai (*Equus hemionus*), in den Kirgisensteppen zc.

10) Das wilde Pferd (*Equus caballus ferus*), bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts in den wolgo-uralischen Steppen.“

So weit A. Nehring, welcher sich bei seinen Darlegungen nur auf geologische und paläontologische Thatfachen stützt. Wir haben bereits an anderer Stelle hervorgehoben, daß auf die nach der dritten Eiszeit liegenden Umgestaltungen mit Sicherheit bis jetzt wohl nur aus den Verhältnissen der heutigen Pflanzenbedeckung geschlossen werden kann (vergl. oben S. 11).

2) Ueber die tiergeographische Stellung unseres Gebietes brauchen wir keine ausführliche Betrachtung anzustellen, wie dies hinsichtlich der pflanzengeographischen Stellung Thüringens geboten war, denn hier ist die

---

nach dem Höhepunkte der Eiszeit eintrat und nach der dritten Eiszeit erneut zur Geltung gelangt“. Eine solche Ausdehnung des Begriffes „postglazial“ muß unseres Erachtens Berichtigung anrichten.



Kenntnis der Verbreitung bei den einzelnen Arten noch nicht durchweg so weit fortgeschritten, auch sind die vorwiegend auf die Wirbeltiere begründeten Einteilungen der Tiergeographie nicht so voneinander abweichend, wie diejenigen der Pflanzengeographie: ein in seinem Areal so bescheidenes Gebiet wie das unsrige bildet keine irgendwie selbständige Untergruppe, da die Tiere sich viel leichter über größere Flächen ausbreiten; Thüringen gehört als ein Teil Mitteleuropas mit letzterem zu der großen „paläarktischen Region“, welche sich von Westeuropa und Nordafrika über den größten Teil von Asien, von Island bis an die Beringstraße, von den Azoren bis nach Japan ausdehnt und zwar zu der von A. Wallace als „europäische Subregion“ bezeichneten Abteilung derselben (Die geogr. Verbreitung der Tiere, I. Bd., Dresden 1876, S. 89 und S. 215 ff.).

Selbst für diese das ganze nördliche, östliche und zentrale Europa umfassende Subregion lassen sich nur ganz wenige Säugetiere und Vögel namhaft machen, welche ihr ausschließlich angehören, von den ersteren z. B. nur die Gemse und die osteuropäische Wisamspizmaus (*Myogale*) in erster, die Saiga-Antilope und die Blindmole (*Spalax*) in zweiter Linie, doch bilden Tierformen wie Maulwurf, Igel, Spizmaus, Dachs, Bär, Wolf und Fuchs, Wiesel und Fischotter, ferner Wasserratte, Siebenschläfer und Gase sehr charakteristische Formen dieser europäischen Subregion im Gegensatz zu den 3 anderen, zur mediterranen, sibirischen und japanischen Subregion.

Stände uns ein größerer Raum zur Verfügung, als der hier gestattete, so könnten wir es versuchen, einen Ueberblick der heimischen Tierwelt in der Weise zu erlangen, wie dies G. Jäger für ganz Deutschland durchgeführt hat (Deutschlands Tierwelt, nach ihren Standorten eingeteilt, 2 Bde., Stuttgart 1874). Hier werden die an der gleichen Vertikalität am Weiher, im Sumpf, auf der Wiese, oder in Feld und Wald beisammenlebenden Tiere geschildert. Eine derartige Betrachtung setzt allerdings eine große Vertrautheit mit den Lebensverhältnissen der einzelnen Formen voraus, deren Schilderung an dieser Stelle naturgemäß zurücktreten muß. Auch jene Einteilung in zwei, bezüglich vier vertikale Regionen, wie wir sie unserer Schilderung der Vegetationsverhältnisse zu Grunde gelegt haben, vermöchten wir hinsichtlich der Fauna nicht ganz durchzuführen, wenn auch zahlreiche Arten namentlich der Gliedertiere und Schnecken mehr den ebeneren Teilen von Thüringen, andere dagegen mehr dem Gebirge angehören; wir wollen uns daher in dem folgenden Ueberblick an die systematischen Gruppen halten, werden jedoch innerhalb derselben auf wichtige Unterschiede in der horizontalen und vertikalen Verbreitung einzelner Tierformen hinweisen. Besondere Rücksicht soll aber bei der nachfolgenden Darstellung auf die Veränderungen genommen werden, welche die Fauna von Thüringen besonders hinsichtlich der höheren Formen in der Jetztzeit erfahren hat, namentlich dürften nähere Mitteilungen über das Aussterben der größeren Waldtiere im Verlaufe der Geschichte, vorzüglich während der jüngsten Jahrhunderte von allgemeinstem Interesse sein, ebenso das Eindringen neuer Formen in unser Gebiet. Auch soll der diesem Abschnitt gleichfalls beigegebene literarische Anhang auf die weit vertrenten, in zahlreichen allgemeinen Werken und Fachzeitschriften niedergelegten

Arbeiten aufmerksam machen. Auch hier konnten jedoch nur solche Arbeiten berücksichtigt werden, welche sich mit dem Vorkommen und der Verbreitung der Tiere, nicht mit ihrer systematischen Beschreibung beschäftigen.

Wie im vorigen Abschnitt die Blütenpflanzen die größte Berücksichtigung gefunden haben, so werden in der nachfolgenden speziellen Uebersicht der heutigen Fauna von Thüringen naturgemäß in erster Linie die Wirbeltiere in den Vordergrund zu treten haben, welche ja auch bei tiergeographischen Einteilungen die ausschlaggebende Rolle spielen.

Im Gesamtbilde unserer Fauna steht der Wirbeltierstamm ja zweifellos obenan, wenn derselbe auch an Zahl der Arten sich nicht entfernt mit den Gliedertieren, besonders nicht mit den Insekten, messen kann. Die letzteren können aber trotz ihrer gewaltigen Zahl von Arten wie Individuen, besonders wenn wir die Beziehungen der Tierwelt zum Menschen berücksichtigen, erst an zweiter Stelle in Betracht kommen. Weiter haben wir noch auf die Weichtiere speziellere Rücksicht zu nehmen, während die Würmer, Zoophyten und Protozoen bei einer solchen Darstellung, wie der hier vorliegenden, naturgemäß mehr zurücktreten dürfen. Wir gliedern daher den speziellen Stoff dieses Abschnitts im Anschluß an die systematische Einteilung des Tierreiches in 9 Kapitel in folgender Anordnung:

Erster Tierstamm: Wirbeltiere (Kapitel 8–12):

- 1) Die Säugetiere (Kapitel 8).
- 2) Die Vögel (Kapitel 9).
- 3) Die Kriechtiere (Kapitel 10).
- 4) Die Lurche (Kapitel 11).
- 5) Die Fische (incl. Cyclostomen) (Kapitel 12).

Zweiter Tierstamm: Gliedertiere (Kapitel 13 und 14):

- 6) Die Insekten (Kapitel 13).
- 7) Die übrigen Gliedertiere (Kapitel 14).

Dritter Tierstamm: Weichtiere (Kapitel 15):

- 8) Die Muscheln und Schnecken (Kapitel 15).

Vierter bis sechster Tierstamm: Würmer, Pflanzentiere und Urtiere (Kapitel 16):

- 9) Die niederen Tiere (Kapitel 16).

## Achstes Kapitel.

### Die Säugetiere.

Der letzten (postglazialen) Kontinentalperiode folgte nach A. Schulz (vergl. oben S. 10) noch eine „kühle Periode“, welche vermutlich bis an den Anfang der geschichtlichen Zeit herangereicht hat. Mit der zunehmenden Geschäftigkeit der menschlichen Bewohner, mit ihrer steigenden Kultur haben sich

nun so tiefgreifende Veränderungen in der Zusammensetzung der Pflanzenbedeckung vollzogen, daß sehr bedeutende Wandelungen auch mit der freilebenden Tierwelt vor sich gehen mußten: vor dem zunehmenden Anbau der Kulturpflanzen sind die im Wald lebenden Arten mehr und mehr gewichen, der Zunahme der Haustiere entspricht die Abnahme der großen und zum Teil auch der kleineren Waldbtiere bis zum völligen Verschwinden einer Reihe von Arten. Diesen teils bei uns ganz ausgestorbenen, teils in erheblichem Rückgange befindlichen Arten stehen nur wenige Neuhinzugekommene gegenüber. Nur einzelne Nagetiere sind zu verzeichnen, welche erst in historischer Zeit einwanderten, und können somit als „Kulturfolger“ jenen „Kulturflüchtern“ entgegengestellt werden. Einige Arten haben auch mit dem steigenden Anbau an Ausdehnung und Individuenzahl gegen früher gewonnen.

Es dürfte von Interesse sein, einerseits diese Zuwanderer zu verfolgen, andererseits das Verschwinden der größeren Waldbtiere für unser Gebiet einmal etwas eingehender ins Auge zu fassen, bevor wir uns zu einem mehr statistischen Ueberblick der heutigen Säugetiere wenden.

### 1. Die Einwanderung der Haus- und Wanderratte.

Ohne Zuthun des Menschen sind nur Nagetiere als neue Bürger unserer Fauna eingewandert: sehr wahrscheinlich ist in früher Zeit die niedliche, naschhafte Hausmaus (*Mus musculus* L.) aus Asien zu uns gekommen, doch haben wir darüber keine so verbürgten Nachrichten wie über die Einwanderung der kleineren grauen Hausratte in früherer und ihrer schlimmsten Feindin, der größeren bräunlichen Wanderratte, in neuerer Zeit.

Die Hausratte (*Mus rattus* L.) ist allerdings in Deutschland sicher naturwissenschaftlich bezeugt erst seit dem 13. Jahrhundert durch Albertus Magnus, doch ist dieselbe schon viel früher bei uns eingewandert, wie sich aus sprachlichen Bezeichnungen erweisen läßt: nach althochdeutschen und angelsächsischen Glossarien war sie schon lange in Deutschland und in England heimisch, die altirische Bezeichnung „fränkische Maus“ bezeichnet die Richtung der Einwanderung<sup>1)</sup>. Die Hausratte war früher allgemein verbreitet, da erscheint im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts die hellere Wanderratte (*Mus decumanus* L.) in Europa: 1727 setzt dieselbe bei Astrachan über die Wolga (nach Pallas), kommt bereits 1730 zu Schiff nach London und ist 1750 in Paris (Buffon); in Mitteldeutschland hat sie sich besonders nach dem siebenjährigen Kriege verbreitet<sup>2)</sup>. So ist sie z. B. 1785 in Quedlinburg (im Mansfeldischen) bezeugt. In den 30er Jahren dieses Jahrhunderts war um Jena die Hausratte bereits fast ganz verdrängt (Zentler, Taschenbuch von Jena, S. 306), später galt dieselbe in Thüringen für gänzlich ausgerottet, ja J. H. Blasius vermochte 1867 (Naturgeschichte der Säugetiere, S. 319) nur Königsberg für ganz Deutschland anzuführen, woselbst die Hausratte noch vorkomme! Es fehlte längere Zeit an zuverlässigen Beobachtungen: seit 1876 gelangten jedoch Exemplare der Hausratte durch Superintendent Härtter in Rörner (S.-Gotha) nach Gotha, sowie später an die Sammlungen in Jena, Halle und Berlin. Als Wohnung der Erhaltung wurden in Stroh gedeckte Ziegeldächer oder reine Strohdächer bezeichnet (vergl. Fr. Thomas in d. Zeitschr. f. d. ges. Naturw., Bd. 53

1) Vergl. B. v. S e h n , Kulturpflanzen und Haustiere, 6. Aufl. von D. Schrader, 1894, S. 454.

2) Vergl. G. D. F e n z , Gemeinnützige Naturgeschichte, 4. Aufl., 1860, S. 348.

[1880], S. 419—434; vergl. auch Bd. 52, S. 463). Auch in Ostthüringen wurden noch Hausratten nachgewiesen: nach R. Th. Liebe kamen in St. Gangloff zu Anfang der 80er Jahre noch „Dachratten“ vor (Zool. Garten, 1890, S. 156), ferner sind auch in der Gegend von Greiz nach F. Ludwig noch Hausratten vorhanden und zwar ebenfalls in Scheunen und auf Kornböden; er erhielt dieselbe 1881 aus der Gantther'schen Papierfabrik in Greiz (Zeitschr. f. d. ges. Naturw., Bd. 54 [1881], S. 207); 1886 war die Hausratte noch in der Papiermühle zu Greiz vorhanden (Sitzungsber. d. Natf. Ver. zu Berlin, Sitzung vom 17. 4. 1883, S. 47 ff; Mitt. d. Geogr. Ges. für Jena, Bd. VI, 1888, S. 60)<sup>1)</sup>. Etwa 1884 wurden Hausratten von Graitzschen bei Würzel durch A. von Wangenheim nach Jena eingefandt.

Daß übrigens die Wanderratte in verhältnismäßig ganz neuer Zeit sich noch nicht überallhin verbreitet hatte, beweisen die Anfang der 80er Jahre gemachten Erhebungen von A. Kirchhoff (vergl. Mitt. d. Geogr. Ges. zu Jena, Bd. III, S. 179)<sup>2)</sup>:

In Gahma auf dem Frankenwald war 1883 die Wanderratte noch unbekannt, in Kleinliebringen unfern Stadtilm wurde 1873 die erste Wanderratte durch einen Spitz aufgebracht und von den Bewohnern angestaunt, zehn Jahre später war die Hausratte kaum noch vorhanden. Auch im fränkischen Vorland des Thüringerwaldes in Solz westlich von Reiningen kannte man vor 11 Jahren die Wanderratte noch nicht, im Jüchsegrund hat sie sich von 1867—1872 sehr vermehrt, auch gab es 1884 in Sonneberg noch beide Rattenarten.

## 2. Einbürgern der Kaninchen und des Damwibes zu Jagdzwecken.

Diesen Beispielen des Eindringens von Nagetieren ohne Zuthun, ja gegen den Willen des Menschen, reiht sich ein anderes an, bei welchem die erste Einführung zwar für Jagdzwecke erfolgt zu sein scheint, während die weitere Ausbreitung ganz spontan erfolgte: dies ist das aus Südeuropa stammende Kaninchen (*Lepus cuniculus* L.), während der gegenwärtig in manchen Teilen von Thüringen ungemein verbreitete Hamster seit der Diluvialzeit in Mitteleuropa heimisch ist, aber in historischer Zeit sein Wohngebiet erheblich vergrößert hat.

Fast alle Naturforscher nehmen an, daß die ursprüngliche Heimat des Kaninchens (*Lepus cuniculus* L.) Südeuropa ist und daß diese Tiere in die Länder nördlich der Alpen erst eingeführt worden sind. Im Altertum galt Spanien als Heimat; hier wie namentlich auch auf den Balearen war das Kaninchen eine ähnliche Landplage, wie gegenwärtig in Australien und auf Neu-Seeland<sup>3)</sup>. Für die britischen Inseln ist es noch nachzuweisen, daß die Einführung im Mittelalter zu Jagdzwecken erfolgte: dasselbe geschah wohl auch in Mitteldeutschland: in Oberhessen sind z. B. die „Ranynchen“ oder „Ranein“ Ende des 16. Jahrhunderts eingeführt worden; 1677 errichtete man im Darmstädtischen einen „Raneingarten“, und etwas später ließ Landgraf Moriz von Hessen beim Schlosse in Schmalkalden einen „Ranigarten“ anlegen. Am unteren Main hatten sich die

1) Von Schlichter wird die Hausratte auch vom Schwarzburger Schloß gemeldet (E. Schulz, Verzeichnis der Säugetiere von Sachsen, Anhalt, Braunschweig, Hannover und Thüringen (Zeitschr. f. d. Naturw., Bd. 63 [1890], S. 104). Ob hier noch vorhanden?

2) Die Angaben rühren meist von den einzelnen Sektionen des Thüringerwald-Bereins her.

3) Nach B. Sehn, Kulturpflanzen und Haustiere n., 6. Aufl. von D. Schrader, S. 444—447 wird das Kaninchen zuerst bei Polybios (12, 3) als wild auf Corsica erwähnt. Nach Barr. (3, 12, 6) und Plinius (8, 217 ff.) haben die Iberer dasselbe nach den Balearen und nach Corsica gebracht.

Raninchen bald so vermehrt, daß z. B. in der Grafschaft Hanau und bald auch im Darmstädter ein Jaggeld auf Raninchen ausgesetzt wurde (vergl. G. Landau, Gesch. d. Jagd in Hessen, Cassel 1849). Nähere Angaben über die Einführung derselben in andere Teile von Thüringen sind mir bis jetzt nicht bekannt geworden, doch dürften auch andere Fürsten in jener Zeit Raninchen importiert haben, von denen die heutigen Raninchen abstammen<sup>1)</sup>.

Ähnliches gilt vom Damwild. Der Damhirsch (*Corvus dama* L.) ist in einigen Küstengebieten von Südeuropa, wie z. B. in Istrien, heimisch und wurde nach Hessen und Thüringen zuerst von Seeland (Dänemark) eingeführt, woselbst man ihn schon früher eingebürgert hatte.

Landgraf Wilhelm IV. von Hessen ließ 1570 30 Stüd aus Seeland kommen für seinen Tiergarten zu Seeburg; 14 Wochen währte bei sehr ungünstiger Witterung die Seefahrt, 2 Wochen dauerte der Transport von Bremen bis Eieselerwerda<sup>2)</sup>. Etwa gleichzeitig wird auch Damwild in Bayern und Württemberg erwähnt, bei Berlin und Potsdam wurde es aber erst gegen Ende des 17. Jahrh. eingeführt (A. Schwappach, Handbuch d. Forst- und Jagdgesch. Deutschlands, Berlin 1886, S. 626).

Nach manchen vergeblichen Versuchen bürgerte sich dann in den Tiergärten das Damwild ein und gebeißt bei uns recht gut auch außerhalb derselben: 1890 wurden z. B. 56 Stüd Damwild in der Gegend von Altenstein ausgesetzt, welche gegenwärtig von da auch in andere Teile des nordwestlichen Thüringerwaldes sich ausbreiten.

### 3. Das Aussterben der großen Waldbtiere.

Nur nebenbei berühren wir die z. B. von J. F. Brandt, D. Fraas und Anderen aufgestellte Behauptung, daß es zu Cäsars Zeit in Deutschland noch Rentiere (*Cervus tarandus* L.) im „hercynischen Wald“ gegeben habe<sup>3)</sup>.

Man stützte sich dabei auf die bekannte Stelle im *Bellum Gallicum* (VI, Kap. 26), in welcher Cäsar einen Wiederkäuer mit handförmig gezacktem Geweih beschreibt: „Im hercynischen Waldgebiet giebt es einen Ohsen von der Gestalt des Hirsches, dem mitten auf der Stirn ein viel größeres Horn steht, als es die übrigen haben; die Krone desselben breitet sich handförmig in viele Zacken aus. Das Weibchen hat ebensolche Hörner.“ Viel ist mit dieser immerhin recht mangelhaften Beschreibung nicht anzufangen; das Rentier ist zwar, wie zahlreiche Funde beweisen, in Mitteleuropa in der älteren Diluvialzeit verbreitet gewesen, aber aus neuerer, vollends noch aus frühgeschichtlicher Zeit ist kein einziger Rentierüberrest bekannt; auch ist ja das Rentier kein Waldbtier und mag höchstens im äußersten Nordosten aus Finland früher zuweilen herübergewechselt sein. Im Norden von Schottland scheint es allerdings noch bis in neuere Zeit vorgekommen zu sein; nach Lubbock (Die vorgeschichtliche Zeit, Bd. II, S. 14 fg.) hat es hier noch im 12. Jahrhundert gewohnt. (Vgl. über diese Frage A. Rehring, Zeitschr. für die ges. Naturw., Bd. 51 [1878], S. 378, sowie Globus [1878], Nr. 6 u. 7, und G. Strudmann in Zeitschr. d. D. geol. Ges., Bd. 32 [1880], S. 736.)

Auch die Frage nach dem Vorkommen von Wildpferden in Mittel-

1) Wallace nennt jedoch das Raninchen neben dem Hasen als charakteristisch für die europäische Subregion“ (D. geogr. Verbr. d. Tiere, I, S. 230).

2) G. Landau, Die Geschichte der Jagd in Hessen, Cassel 1849.

3) Vergl. z. B. auch Brehm's Tierleben, 4. Auflage, Bd. III.

europa noch in geschichtlicher Zeit sei hier kurz berührt<sup>1)</sup>. Es heißt nämlich bei Plinius (Hist. nat. VIII, c. 115: „Septentrio fert et equorum greges ferorum“ und ferner bei Strabo (IV, c. 6, 10): „Proferunt Alpes etiam equos silvestres et boves“.

Auch eine Stelle bei Venantius Fortunatus (Miscell. 7, 4, 19 ad Gogonem) deutet auf das Vorkommen von wilden Pferden („onager“) in den Ardennen und Vogesen. In Italien sah man wilde Pferde zuerst während der longobardischen Herrschaft unter dem Könige Agilulf (Paul. Diac. 4, 11). Um 732 schreibt Papst Gregor III. an Bonifatius, er solle von nun an nicht mehr gestatten, daß das Fleisch der wilden und zahmen Pferde genossen werde. Die Stelle beginnt also (Epistolae s. Bonifacii no. 28 bei Jaffé, Mon. Mog., S. 91 fg.): *Inter ea agrestem caballum aliquantos adjunxisti comedere, plerosque et domesticum*, und no 80, S. 222: *equi silvatici multo amplius vitandi*. Unter den Segenssprüchen von dem St. Galler Mönch Ekkehard IV. (um das Jahr 1000 verfaßt, herausgeg. von F. Keller in Mitt. d. Ant. Ges. in Zürich, III, 2, S. 99 fg.) bezieht sich einer auch auf das Fleisch vom wilden Pferde, welches also noch genossen wurde (v. 127): *sit feralis equi caro dulcis in hac oratio Christi*. Auch in weit jüngerer Zeit ist noch mehrfach von „wilden Pferden“ die Rede (vergl. B. Hehn, a. a. O.), ja noch im 16. Jahrhundert lebten nach H. Rößlein (seine Schrift erschien 1693 in Straßburg) wilde Pferde in den Vogesen, und im Osten Europas sind die Zeugnisse aus dem Mittelalter und bis in die neuere Zeit hinein zahlreich (ebenda, S. 23 und 24).

In Preußen (b. h. in der jetzigen Provinz Ostpreußen) sollen noch um das Jahr 1240 Wildpferde vorhanden gewesen sein, ja von Herberstein<sup>2)</sup> werden aus noch weit jüngerer Zeit in Litauen und Ostpreußen wilde Pferde angegeben, welche sich in den dortigen großen Wäldern bis in das 15., in Litauen sogar bis in das 16. Jahrhundert erhalten hätten (vergl. C. Struckmann, Ueber die Veränderungen in der geogr. Verbr. d. höheren wildlebenden Tiere, Zeitschr. f. wiss. Geogr., Bd. III, S. 133—138 und S. 173—183, sowie J. F. Brandt, Verh. d. Russ. Kais. Min. Gesellschaft, 2. Serie, Bd. II [1867], S. 248 fg.).

Man darf wohl mit A. Schwappach (a. a. O., S. 64) und D. Schrader (a. a. O.) annehmen, daß es eigentlich wilde Pferde in historischer Zeit in Deutschland nicht gegeben hat — in der früheren Kontinentalperiode lebte sowohl *Equus caballus* L. wie *Equus hemionus* Pall. in Mitteleuropa und speziell auch in Thüringen (vergl. das vorige Kapitel) —, sonderu daß es sich auch bei den älteren Angaben nur um verwilderte Tiere handelt, indem die Pferde in der älteren Zeit bei den europäischen Völkern gerade so wie noch jetzt bei den asiatischen Nomaden gehalten wurden, nämlich abseits von der Niederlassung in ganzen Herden, so daß dieselben verwildern mußten. Für Ostpreußen gehörten verwilderte Pferde noch im 15. Jahrhundert zu denjenigen Tieren, auf welche regelmäßig Jagd gemacht wurde<sup>3)</sup>.

Deutlichere Nachrichten als über die beiden vorgenannten Tiere haben wir

1) Ausführlich handelt hierüber B. Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere u., 6. Aufl. von D. Schrader, Berlin 1894, S. 19—54.

2) Herberstein wurde von Maximilian (sowie von Karl V.) zu Missionen nach Polen und Rußland gebraucht (vergl. *Rerum moscoviticarum commentarii Sigismundi libri baronis in Herberstein, 1549*).

3) Belegt in der Beschreibungsurk. für Eyd v. J. 1435 (Forsch. z. deutsch. Gesch. XII, S. 583 ff.; vergl. A. Schwappach, a. a. O., S. 299).

über das allmähliche Verschwinden des Elentieres oder Elchwildes (*Cervus Alces* L.) aus unseren Wäldern. Auf ihn beziehen manche Naturforscher, z. B. H. D. Lenz, die obige Beschreibung von Cäsar, jedenfalls ist das Elen aus dem 10. Jahrhundert noch von der Bechte und Schelde bezeugt, auch ist der „grimme Schelch“, den Siegfried nach dem um 1170 entstandenen Nibelungenliede erlegte, nicht auf *Cervus euryceros*, den Riesenhirsch, sondern auf einen Elch zu beziehen<sup>1)</sup>. Noch zu Luthers Zeit gab es Elchwild in Pommern, ja noch im Jahre 1746 ist ein versprengtes Stück in Sachsen erlegt worden, und heute werden noch etwa 100 Stück in Ostpreußen gehegt; in den russischen Ostseeprovinzen, z. B. im Newabelta um Petersburg, sind jedoch Elentiere keineswegs selten. Dem Gange der Kultur entsprechend erfolgte der Rückzug aus dem W. und SW. nach dem NO. Speziell aus unserem Gebiete sind mir keine Nachrichten bekannt geworden.

Von den beiden wilden Ochsenarten haben sich die Nachkommen des gezähmten Ur (*Bos primigenius*) in verschiedenen Rassen unseres zahmvihees über Europa verbreitet (vergl. Rüttimeyer, Versuch e. nat. Gesch. d. Rindes, Bd. II, 1867, S. 130 fg.; über Funde aus der Diluvialzeit, welche in Thüringen gemacht sind, vergl. H. Pöhlig, Zeitschr. f. d. ges. Ntw., Bd. 58 [1885], S. 273). Wild lebte der Urstier in Deutschland noch zur Zeit der Entstehung des Nibelungenliedes (vergl. die oben angeführte Stelle), im 14. Jahrhundert wurde er vielleicht noch in Pommern gejagt, in Polen waren noch im 16. Jahrhundert Reste desselben vorhanden, als Herberstein seine Beschreibung desselben und des Wisent (*Bos bison* oder *bonassus* = *Bos priscus*) lieferte. Der Wisent lebt gegenwärtig noch wild im Kaukasus und wird bekanntlich auch in Osteuropa im Walde von Bialowiece gehegt. Zur Zeit Karls des Großen lebte er noch wild im Harze und im Sachsenlande, um das Jahr 1000 kommt er in Bayern, 1355 noch in Böhmen vor, unweit Elbst noch im 17. Jahrhundert; der letzte Wisent Deutschlands wurde erst 1755 von einem Wildbiebe erlegt (C. Struckmann, a. a. O.). In Brandenburg hatte man 1689 versucht, den Wisent und das Elentier wieder einzubürgern (s. A. Schwappach, a. a. O., S. 625). Von besonderem Interesse ist die einzige noch auf Augenschein beruhende Beschreibung dieser beiden Ochsenarten, welche vielfach verwechselt und verkannt werden, durch Baron von Herberstein (a. a. O.). Nach den polnischen Berichten des 16. Jahrhunderts ist der Tur (= Ur oder Auerochs) ein aussterbendes, seltenes Tier, es dürfte aber doch erst im 17. Jahrhundert im Tiergarten von Zamoszki gänzlich erloschen sein<sup>2)</sup>.

1) Daß im J. 944 das Elen in den Niederlanden noch vorhanden war, bezeugt eine Urkunde (Mon. G. H. DD., Otto I. no. 63) S. 143). — Die Gegend der Jagd im Nibelungenliede, bei welcher Siegfried ermordet wurde, ist der Obenwald oder die Gegend südlich von Worms. Es heißt dort von Siegfried (Nibelungen XVI, 937):

„Dar nâch sluoc er solere einen wisent u. einen elok

Starker are viere u. einen grimmen schelch“

Es wird also der Schelch neben dem „Elok, Wisent und Ur genannt. Vergl. Zarncke, Die Jagd im Nibelungenliede (Beitr. z. Gesch. d. deutschen Sprache, 1885, S. 385). S. auch A. Schwappach, a. a. O., I, S. 299. — Ueber Elen-Funde vergl. A. Rehring in Zeitschr. f. d. ges. Naturw., Bd. 51 (1878), S. 385.

2) Vergl. A. Wrzesniewski, Studien zur Gesch. d. polnischen Tur (Festschrift z.

Den genannten in Thüringen längst ausgestorbenen Huftieren reihen sich nunmehr die größeren Raubtiere an, welche zwar auch der fortschreitenden Kultur und den verbesserten Mordwaffen des Menschen weichen mußten bis auf die immer noch vereinzelt vorkommende Wildkatze, aber doch sämtlich noch bis in die neueste Zeit, Luchs und Wolf sogar bis in unser Jahrhundert in Mitteldeutschland nicht gänzlich verschwunden waren, so daß ein reiches Material von Aufzeichnungen über dieselben vorhanden ist. Sind diese Aufzeichnungen auch keineswegs sämtlich einwurfsfrei, so dürfte es sich doch verlohnen, dieselben einmal zusammenzustellen, was auffallenderweise bis jetzt nur höchst aphoristisch geschehen ist.

Sehen wir vom Bjalfrass (*Gulo borealis* L.) ab — derselbe ist nach J. H. Blasius (Säugetiere, S. 210) bei Frauenstein i. S. und nach E. H. Zimmermann noch in neuerer Zeit in einem Exemplare bei Helmstädt im Herzogtum Braunschweig angetroffen worden (E. Struckmann, a. a. O.) — so sind gänzlich aus unseren Gegenden gewichen: 1) der braune Bär, 2) der Luchs, 3) der Wolf, 4) der Mörz oder die Sumpftotter (*Mustela lutreola* L.), wogegen von den mittelgroßen Raubtieren die Fischotter und die Wildkatze, letztere allerdings sehr vereinzelt, sich noch erhalten haben.

1) Am frühesten wurde der Bär (*Ursus arctos* L.) nach dem Osten zurückgebrängt; gegenwärtig ist derselbe in Deutschland mit Ausnahme etwa des bayerischen Alpenlandes ganz ausgerottet, doch wurde immerhin noch 1856 ein Exemplar im Böhmerwald erbeutet.

In unserem Gebiet ist der Bär im allgemeinen zu Ende des 17. Jahrhunderts verschwunden, doch kommen ganz vereinzelt — wahrscheinlich aus entlegenen Wohngebieten herübergewanderte — Exemplare auch noch im 18. Jahrhundert vor. Seltener wurde Meister Pek bereits im 16. Jahrhundert mit der Verbesserung der Feuerwaffen, häufig war er aber noch im 15. Jahrhundert. So wurden damals binnen 35 Jahren (1467—1502) allein in der Gegend von Allendorf a. d. Werra noch 22 Bären erlegt, 1471 in der Allendorfer Stadtwalbung allein 6 Stück (G. Landau). Im ganzen wurden noch 1611—1665 im albertinischen Sachsen unter den beiden Kurfürsten Johann Georg I. und II. erlegt: 305 Luchse (darunter aber nur 128 weibliche Tiere), 324 Bären (nur 64 Weibchen) und 5093 Wölfe (nur 1743 Weibchen).

Zahlreiche Forstnamen im Gebirge weisen noch auf das einstige Vorhandensein der großen Raubtiere hin; Bärenbruch (Bärenbruchsteine, Große und Kleine Bärenbruchwiese, Bärenbruchgraben) auf dem Labarzer Revier, Bärenfangswiese im Wintersteiner Revier zwischen Drehberg und Scharfenberg, Bärenfled im Klein-Schmallalber Forst, Bärensteinselsen am Saulopf im Stuhhauser Revier, Bärenlopf, Bärenelle und Bärengraben im Dietzharzer Revier, Bärenbach und Bärenbachslopf im Dörrberger Revier, Bärenstein im Oberhofer Forst, Bärenthal am Haberholz, Bärengrube, Berngehege, Bärenwiese im Zellaer Forst, Wolfsthal im Struther Forst, die Wolse, Wolfsholz,

---

Feier des 50-jährigen Doktorjubiläums Prof. v. Siebolds, S. 498 ff.); Brehm & Tierleben, IV. Aufl., 3 Bb., S. 259 u. 260. Vom 17. Jahrh. ab verwechseln die Schriftsteller die beiden Nashornarten.



der Wolfkiez (bei Friedrichroda), Wolfsberg (bei Thal), Wolfstein (bei Elgersburg), der Wolfgraben im Labarzer Forst, die Wolfsschlucht im Dietzharzer Forst, die Wolfstelle im Lambacher Forst, der Wolfsweg im Wölfsener Forst, der Wolfsgarten im Waltershäuser Forst, der Wolfenstein im Winterstein Forst; das Luchsbidicht im Oberhofer Forst; die Raakensteine im Friedrichrodaer Forst u.

Es haben sich auch an einzelnen Stellen noch Spuren der Fangvorrichtungen erhalten: ein Forstort „Bärenfang“ kommt zwar mehrfach im Thüringermwald vor, auf einer Gebirgslarke vom Jahre 1633 ist auch an zwei Stellen des mittleren Thüringermwaldes unfern Oberhof ein „Behrenfangt“<sup>1)</sup> eingezeichnet, aber im Erlauer Forst (Kreis Schleusingen) sind noch jetzt im dortigen Forstort „Bärenfang“ die Reste eines Bärenfanges zu sehen, dieselben befinden sich zwischen der Schüslerwand und den Wasserlöchern.

Die Fangvorrichtung bestand in einem kreisförmig angelegten Graben mit senkrechten Wänden und von solcher Tiefe, daß ein hineingefallener Bär sich nicht wieder herauszuheben vermochte. An einer Seite führte in diesen Graben ein in gerader Richtung laufender Graben, der an der Mündung in den Fanggraben durch eine senkrechte Wand abgeschlossen werden konnte und zum Herausziehen des gefangenen Bären diente. Auf der innerhalb des Kreisgrabens gelegenen Fläche von etwa 2,5 m Durchmesser war ein Hügel hergestellt, auf dem die Lockspeise angebracht wurde. Der Graben wurde leicht mit Fichtenreisig verdeckt, welches den nach der Lockspeise gehenden Bären nicht zu tragen vermochte, so daß dieser bei dem Betreten des Reisigs durchbrechen und in den Graben stürzen mußte, wo er getötet wurde.

In der Nähe des Forstortes Rehdorfen, zwischen Steinbach und Frauenwald (Kreis Schleusingen), war vor etwa 40 Jahren noch ein verfallener Wolfsfang, eine sogenannte Wolfssgrube, zu sehen. Die Vorrichtung bestand in einer brunnenförmigen Grube von solcher Tiefe, daß ein hineingefallener Wolf nicht wieder heraus konnte. Diese Grube wurde leicht mit Fichtenreisig überdeckt, auf dessen Mitte die Lockspeise gelegt wurde, so daß der danach läuferne Wolf, das Reisig betretend, dieses durchbrechen und in die Grube fallen mußte (M. Werneburg in Mitteil. d. Geogr. Ges. zu Jena, Bd. III, S. 170 und 171). Außer in Gruben wurden die Wölfe noch in sog. „Wolfsgärten“ erlegt: Eine Strede Waldes wurde gelichtet und an die umstehenden Bäume gefallene Tiere gehängt, welche die umliegenden Dörfer zu liefern verpflichtet waren. Die angelockten Wölfe konnten hier aus dem Hinterhalt erlegt werden (vgl. Fritsch, Corp. jur. venat.-forest., Bd. III, S. 447, 524). An der Finsteren Lanne unweit Waltershausen ist z. B. ein Forstort „Wolfsgarten“ vorhanden. Im Harz gab es solche Wolfsgärten bei Stiege und Herzberg: im Jahre 1702 wurden bei Stiege noch 24 Wölfe gefangen (Behrens, *Herceynia curiosa* 168—170; 1703: „Von denen by Stiege und Herzberg gelegenen Wolfsgärten“).

Zahlreich sind auch die auf Bär, Wolf, Raake u. hinweisenden Flurnamen<sup>2)</sup>:

a) Bärenweg (Weingarten und Sonneborn), Bernsroda (Petriröda), Bärengrube (Haarhausen), Bärenwiese (Kleinschmalldorf), Bärengehege (Kleinschmalldorf);

b) Am Wolfstein (Sonneborn), Wolfthal (Hefwinkler und Leina), Wolfe oder Wolfssgraben (Wahlwinkel), der Wolfssader (Fischbach), das Wolfsholz (Ohrdruf), im Wolfsthal (Frankenhain und Gräfenroda), am Wolfensberg (Liebenstein), der Wolf (Holzhausen);

c) Am Raakenberg (Haarhausen), im Räckchen (Holzhausen), Raakwiesen (Rippersroda),

1) Dieselbe wird im 18 Bd. der Mitt. d. Geogr. Ges. zu Jena (1894) veröffentlicht.

2) Die Forst- und Flurnamen — selten sind Ortsnamen wie Wolfsschlingen — sind von L. Gerbing zusammengetragen. Mehrfach finden sich derartige Bezeichnungen in den Amtsbeschreibungen Ernst des Frommen, z. B. „uff der wolffsgruben“ (1641, Sundhausen), „ober den Wolfshagen“ und „bey dem Wolfssberg“ (1641, Westhausen), „uff der Raakengraben“ (1641), „der Wolfsgalgen“, am Rennstieg bei der „trochren Apfelfied“.

Rapenkieg (Apfelstedt), Rapenhorbt (Hefswintel), vor dem Rapenhügel (Emleben), Rapenröbchen (Mehlis) u. a. m.

Wann ist der letzte Bär in Thüringen erlegt worden? Die Antwort ist mit voller Sicherheit nicht mehr zu geben, höchst wahrscheinlich aber erst vor 97 Jahren, also 1797, und zwar auf der Festsstadt bei Kursdorf.

Leider ist die Chronik von Kursdorf, welche die Einzelheiten dieses interessanten Ereignisses enthielt, im Jahre 1872 verbrannt, und amtliche Aufzeichnungen existieren, wie es scheint, darüber nicht, nach eingezogenen Erkundigungen auf dem Oberforstamt in Rudolstadt (vergl. G. d. Kühne, Chronik von Raghütte, S. 57). B. Sigismund (Landeskunde von Schwarzburg-Rudolstadt, I, S. 33) setzt die Erlegung des letzten Bären im oberen Schwarzargebiet in die Jahre 1765 und 1782, und zwar soll im ersteren Jahr ein Bär bei Kursdorf, in dem letzteren einer bei Raghütte erlegt worden sein; in einer früheren Schrift „Entwurf einer physischen Geographie des Schwarzargebietes“ giebt Sigismund 1750 den letzten Bär bei Raghütte an, doch ist auf diese Angaben kein sicherer Verlaß, sie beruhen vielmehr wohl nur auf Ueberlieferungen, wie auch die ferneren Angaben, der letzte Wolf sei 1762 bei Scheibe, der letzte Luchs 1743 bei Neuhaus a. M. geschossen worden. Die letztere Angabe fällt nämlich mit dem noch altentmässig zu führenden Nachweis zusammen, daß dort im Jahre 1743 ein Wolf erlegt wurde, „es dürfte also dieser Luchs wohl der betreffende Wolf gewesen sein“ (Liebmann, briefliche Mitteilung). Man sieht, wie vorsichtig man die in der lokalen Litteratur vorhandenen Angaben aufzunehmen hat auch bei einem sonst zuverlässigen Gewährsmanne. Es gehen eben Erzählungen im Volke um, welche in die Litteratur gelangen, doch nicht immer vor einer schärferen Kritik bestehen.

Gewöhnlich wird das Jahr 1686 als dasjenige genannt, in welchem Meister Beß zum letzten Male in unseren Wäldern seine Tazze gegen den Menschen erhoben habe; damals wurden an zwei Stellen Bären bemerkt: bei Stupphaus unweit Ohrdruf vom gothaischen Oberförster Großgebauer; auf der Bärenhaide im Wintersteiner Forst erlegte Hans Pefler einen Bären<sup>1)</sup>. In diese Jahrzehnte nach dem großen Kriege fallen aus mehreren Teilen unseres Gebietes die letzten Nachrichten über auftauchende Bären. Schon während des Krieges war das Erscheinen eines großen oder „Hauptbären“ in unseren Gebirgswaldungen etwas Auffallendes (z. B. 1639), während vom Ausgang des 16. Jahrhunderts noch über eine ganze Reihe von Bärenjagden in Thüringen berichtet wird: so schloß z. B. Herzog Kasimir von Gotha auf einer Jagd im Jahre 1592 sogar 3 Bären<sup>2)</sup>, auch wurden in den beiden letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts im Schmalkaldischen noch ziemlich viele Bären erlegt:

1580 fing Landgraf Wilhelm von Hessen einen Bären im Schmalkaldischen, 1581 erlegte er daselbst sogar 6 Bären; 1582 wurden 2 Bären am Pfaffenholze gefangen; 1584 ist von 5 Bären (2 alten und 3 jungen Tieren) die Rede, welche am Inselsberg und am „Bärenberg“ hausten;

1585 beobachtete man einen Bären in der Gent Wotterode, am Rudolphshain wurden 2 Bärinnen gesehen, „am Ellenburg solls 5 Bären und am Finsternstein einen großen Bären haben“. Vor der Stadt Schmalkalden zeigten sich 2 Bärinnen mit Jungen;

1584 waren 3 Bären im Kreise Schmalkalden, 2 am Mittelberg, 1 am Hohenrod;

1) H. D. Fenzl, Gemeinnützige Naturgesch., Bd. I, Die Säuget., S. 118 (3. Aufl.), Nach Bräuner, Kirchen- und Schulensaat, I Abt., 11. St., S. 60 wurden i. J. 1688 an der „Hohen Heyde“ 2 große Bären gefangen (vielleicht nur Druckfehler für 1686).

2) Hierauf bezogen sich die Bilder in der früheren „Bärenstube“ auf Schloß Tenneberg; dieselben hängen jetzt im Schloß zu Reinhardtsbrunn (G. Ferp, Cabarz und Cabarz, S. 54).

1592 hielt sich um den Hainberg und das Haberholz ein Bär, um den Mittelberg und die Mäse eine alte Bärin mit 2 Jungen. Am 14. Oktober wurden auf dem Hoeberg bei Rotterode sogar 5 Bären gesehen; „die Sachsen hätten 1 Bär bei Steinbach geschossen“; am 13. November war Bärenjagd im Haberholz. Es brachen in diesem Jahre 2 Bären durch, 1603 einer u. (G. Landau, a. a. D.)

Haben wir es somit hier zu Ausgang des 16. Jahrhunderts noch mit ganzen Bärenfamilien zu thun, so sind die Nachrichten aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts bereits spärlicher: Im Harz sind einzelne Bären in den Jahren 1613 und 1614, dann 1637 geschossen worden, später hat man aber nach P. Zimmermann (Jahrb. d. Harz., Bd. 21 [1888], S. 436—438) Bären aus Kursachsen eingeführt, um sie zu heken, z. B. im Jahre 1639; 1656 sind noch Bären am Broden (ebenda IV, S. 149). Dieselben starben jedoch bald aus, was 1663 der Herzog Rudolf August zu Braunschweig und Lüneburg sehr bebaute. Vielleicht ist der 1705 am Broden geschossene letzte Bär ein Ueberbleibsel jener kursächsischen gewesen. Aus unserem Gebiet liegen aber noch eine ganze Anzahl von Berichten über erbeutete Bären vor. — 1657 wurde ein Bär im Reichenbachschen Forst (Amt Eisenberg) gespürt (Röber, Zur vaterländ. Jagdgeschichte, Mitt. d. Ver. f. Gesch. u. Altertums-kunde zu Gahla u. Roda, I, S. 13—20). 1659 wurde am 20. März eine 5 Zentner schwere Bärin zwischen St. Gangloff und Kraftsdorf erlegt, sowie im Amt Eisenberg eine Bärin gefangen (Mitt. d. Gesch. u. Altertumsf. Ges. d. Osterlandes, Bd. II, Heft 3, S. 300—302). — 1660 hielt sich im Friedebacher Revier (bei Orlamünde) ein Bär auf; 1663 lieferte der Forstnecht zu Neusebach zwei junge Bären ein; 1669 wurden von den vorhandenen 4 Bären 2 nach Dresden abgeliefert. — 1671 wurde ein Bär im Hennebergischen getötet. 1671, 14. August, schoß Hans Balthasar Harraß einen Bären auf dem Walbsberg bei Gräfenroda, derselbe sollte danach „mons urai“ umgetauft werden<sup>2)</sup>. 1683 wurde noch ein junger Bär im Forste Zillbach getötet (Waidmanns Feiertage, I, S. 111).

Sicher sind aber auch nach dem Jahre 1686 (vergl. oben) noch Bären in Thüringen vorgekommen: 1702 schreibt Zunder (Chronik von Henneberg, Manuskript): „Inzwischen ist billig zu verwundern, daß die Bären nicht sogar häufig und nicht anders als je zu Zeiten, auch meistens nur streichend, angetroffen werden.“

Dr. J. Schmidt (Die Pflege Reichenfels, 1827) gedenkt der vor etwa 100 Jahren, „wie man erzählt“, abgehaltenen letzten Bärenjagd, welche (also etwa 1720—1730) in der Hart bei Langenweßdorf unweit Schleiz stattgefunden hat: man stieß hier unvermutet auf ein Lager mit 3 Bären, läutete Sturm und erlegte die Tiere, nachdem der Fürst von Schleiz auf die Alarmsignale herbeigeeilt war. Hiernach haben die Ueberlieferungen vom Auftreten eines Bären bei Raghütte im Jahre 1751 und eines anderen bei Kursdorf im Jahre 1765 durchaus nichts Unmögliches. Im Fichtelgebirge wurde der letzte Bär auch erst im Jahre 1769 erlegt (Bavaria III, 1, S. 127). Es liegt daher auch kein Grund vor, an dem auf der Feststadt bei Kursdorf noch 1797 als letzten Vertreter seines Geschlechtes erlegten Bären zu zweifeln, da noch 1856 ein versprengter Bär im Böhmerwald sich gezeigt hat. Allerdings waren hier die Bären noch im 18. Jahrhundert recht häufig: von 1760 bis ca. 1800 hat ein einziger Revierförster in den Wäldungen zwischen Rachel und Arber 37 Bären erlegt und sein Bruder fast ebensoviel (A. Schwappach, a. a. D., S. 625); nach dieser Quelle ist der letzte Bär im Bayrischen Wald übrigens schon 1833 erlegt worden.

1) Röber, a. a. D. (vergl. auch B. Sommer, Musfr. Jagdztg., Bd. VII [1879/80], S. 196). Röber giebt auch noch an, es sei 1665 auf Steinacher Revier im Fürstent. Coburg ein harter Bär gefangen und nach der Fest Coburg zu den 2 dort befindlichen gebracht worden; auch wurde 1673 im Amt Gräfenthal ein Bär erlegt.

2) G. D. Lenz, a. a. D., S. 118; A. Kirchhoff (Mitt. d. Geogr. Ges. zu Jena, Bd. III [1886], S. 178).

2) Der letzte Luchs ist in Thüringen im Jahre 1819 und zwar im Stutzhäuser Revier im Herzogtum Gotha erlegt worden; seitdem sind dieselben in Mitteldeutschland gänzlich verschwunden<sup>1)</sup>; im Baprischen Wald hielten sie sich noch bis 1846, im Algäu wurden 1860 noch zwei Luchse gespürt, erlegt wurde dort der letzte im Jahre 1840 (A. Schwappach, a. a. D.).

Bereits zu Ende des vorigen Jahrhunderts waren die Luchse in Deutschland recht selten geworden, fanden sich aber doch noch in einzelnen Exemplaren in den meisten größeren Waldgebieten. Auf dem Frankenwald scheinen dieselben schon frühzeitig recht selten gewesen zu sein; die Erlegung eines Luchses um 1672 galt im Amtsbezirk Hohenleuben als etwas ganz Besonderes (Meyer, a. a. D., S. 19). 1741 wurde am Bizeunerberg im südöstlichen Thüringerwalde ein Luchs erbeutet (A. Kirchhoff, Ergebnisse, a. a. D., S. 178), 1774 wurde im Fichtelgebirge der letzte Luchs geschossen (Bavaria, III, 1, S. 127); 1777 wurde ein Exemplar am Broden erlegt, die letzten Luchse des Harzes sind jedoch erst 1814, 1816, 1817 und 1818 erbeutet worden, so daß die Ausrottung dieser dem Wildstande so gefährlichen Raizenart fast gleichzeitig wie im Thüringerwalde erfolgte; hier sind immerhin allein im gothaischen Anteil in den Jahren 1778, 1788, 1795 und 1796 noch 5 Luchse geschossen worden (H. D. Lenz, a. a. D., S. 297, 298; O. Landau, a. a. D., S. 224 fg.). 1786 ist ein Luchs bei Oberschnau erlegt worden, im Frankenwalde wurde der letzte Luchs bereits 1780 geschossen. Die eigentliche Verdrängung des Luchses (wie auch der Wölfe) erfolgte erst nach dem 30-jährigen Kriege, etwa von 1650—1710, später handelt es sich immer nur um einzelne Vorkommnisse, während vor dem Kriege auch die Luchse erheblich häufiger waren; so kamen z. B. 1692 allein im Schmalkaldischen 6 Luchse vor, 3 wurden erlegt, im November desselben Jahres aber wieder 3 angetroffen (O. Landau, a. a. D.); 1609 wurden auf 2 Jagden Johann Kasimirs kurz nacheinander an Raubtieren erbeutet: 4 Luchse, 6 Wildkazen, 16 Wölfe, 263 Füchse, 4 Fischottern, 21 Marder (sowie auch 4 Viber) (v. Webers Archiv f. d. sächs. Gesch., N. F. IV, S. 187—189). In der Grafschaft Henneberg wurden in den Jahren 1643, 1645 und 1648—1651 an Raubtieren erlegt: 7 Luchse, 8 Wildkazen, 80 Wölfe, 179 Fischottern, außerdem 392 Rehe, 429 Hirsche, 732 Wildschweine und 511 Stück sonstiges Wild (O. Brückner, Landeskunde von Meiningen, Bd. I, S. 252).

3) Aus diesen letzten Angaben ersieht man, wie zahlreich die Wölfe zu Ausgang des großen Krieges in unseren Gegenden noch vertreten waren; dieselben hatten sich während desselben wiederum stark vermehrt, so daß es besonderer Erlasse und Maßregeln bedurfte, um derselben Herr zu werden; sie wurden gerabzu eine Landplage: im damaligen Herzogtum Württemberg sind allein von 1638—1663 1751 Wölfe und 235 Luchse erlegt worden (A. Schwappach, a. a. D.; der letzte Bär wurde hier schon 1585 geschossen). Erst mit dem 18. Jahrhundert gehören sie in den meisten Gegenden Deutschlands zu den seltenen Erscheinungen, hielten sich aber doch an vielen Stellen

1) 1836 ist noch ein größeres Raubtier aus dem Raizengeſchlecht im Nischelsdorfer Gehänge gespürt worden, dessen man jedoch nicht habhaft werden konnte; vielleicht handelt es sich hierbei aber doch um eine Wildkaze. Nach Brehms Tierleben III. Aufl., Bd. III.) soll noch 1848 im Thüringerwalde und zwar auf dem Dörrberger Revier nach langem Jagen ein Luchs erlegt worden sein (Quelle?); der letzte Luchs des Thüringerwaldes ist jedoch das 1819 auf dem Stutzhäuser Revier erlegte Exemplar, welches für das Naturw. Museum zu Gotha ausgekoppelt wurde.

bis zum Anfange des 19. Jahrhunderts; in der Zeit der Napoleonischen Kriege vermehrten sie sich im Osten wiederum sehr und ebenso vermochten sie sich in dem dichten Gestrüpp der ostfranzösischen und lothringischen Wälder noch bis zum heutigen Tage zu behaupten; sind doch im Jahre 1884 in Frankreich noch 1035 Stück, im Jahre 1885 wiederum 900 Wölfe erlegt worden. Es fehlt in jenen Gegenden meist an einer länger andauernden Schneedecke, der Voraussetzung für eine erfolgreiche Wolfsjagd. In Lothringen hat sich der Wolf nur vereinzelt als Standwild, mehr als Wechselwild gehalten, immerhin wurden hier von 1876—1891 doch noch im ganzen 504 Wölfe geschossen<sup>1)</sup>. Von hier scheinen gelegentlich noch vereinzelt Ueberläufer bis zu uns zu gelangen; so wurden nach der Bavaria (III, 1, S. 127) „bis in die neueste Zeit streifende Wölfe in den Spßbergen, im Fichtelgebirge und in Franken wahrgenommen und meistens erlegt“ (1864). 1859 z. B. wurde ein solches Tier von Forst zu Forst gehetzt und endlich bei Selbburg erlegt, nachdem es über 60 Hehe zerrissen hatte (dieser Wolf steht ausgestopft im Meininger Realgymnasium), ja noch 1884 ist das Erzgebirge und das Vogtland durch einen Wolf in Unruhe versetzt worden; derselbe wurde auch wirklich im Eisen unweit Greiz gefangen<sup>2)</sup>. Handelt es sich auch in dem letzten Falle vielleicht nur um ein entsprungenes Tier, so kamen auch in anderen Gegenden versprengte Tiere vor. 1841 wurde der letzte Wolf in Hessen-Darmstadt erlegt (in Kurhessen bereits 1817), und auch bei Raghütte ist im Winter 1826/27 auf einen Wolf gefahndet worden, das Tier wurde jedoch auf einer Jagd gefehlt, entkam und verzog sich wieder. In S.-Meiningen wurde bis 1837 eine Wolfsteuer erhoben<sup>3)</sup>, ja im Gotha'schen ist noch ganz neuerdings eine Bestimmung aufgehoben worden, nach welcher die Gemeinde Wahlwinkel im Falle einer Wolfsjagd einen Wolfshund (einen der Schäferhunde) zu stellen hatte<sup>4)</sup>.

Diese Ueberbleibsel erscheinen uns jetzt etwas sonderbar, aber vor 250 Jahren hatten sich (1642) alle großen Jagdbesitzer Thüringens zusammengethan, um alle Mittel zur gemeinsamen Vertilgung der Wölfe anzubieten: es zeigte sich z. B. 1642 am Rudolfs-hain bei Schmalkalden ein Rubel von 10 Wölfen (G. Landau, a. a. O., S. 213 ff.) und in dem einzigen hennebergischen Forst Jilzbach tötete man allein im Jahre 1661 noch 35 Wölfe. 1647 können in der gotha'schen Exklave Traßdorf die Kinder wegen Wolfsgefahr nicht in das Nachbardorf Neuroda zur Schule gehen, 1651 kann Ernst der Fromme von Gotha trotz aller Bemühungen noch nicht von einer Verminderung der Raubtiere sprechen und erläßt daher i. J. 1656 eine neue Wolfssordnung. Auf dem Frankenwald fanden in den Jahren 1658, 1676, 1695 und 1705 große Wolfsjagden statt (Meyer im 52. u. 53. Jahresber. d. Vogtl. Gesch. u. Altert. B. zu Hohenleuben, S. 17—19). Bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts ist man dann aber doch der Wölfe im wesentlichen Herr geworden, in Hummelshain wurde z. B. laut Alten des dortigen

1) G. Wolfram, Zur Geschichte der Wolfspilge in Lothringen (Globus, Bd. 68, S. 79). Von 1876 bis 1891 ist die Zahlenreihe der jährlich erlegten Wölfe die folgende (Jahrb. f. lothr. Gesch. und Altertumsk. 1892): 45, 44, 94, 58, 67, 21, 84, 84, 20, 39, 14, 16, 12, 5, 5, 2.

2) Das Tier wurde ausgestopft und in Greiz ausgestellt. Wohin dasselbe gekommen, ist unbekannt (vergl. F. Ludwig, Mitteil. d. Geogr. Ges. zu Jena VI [1888], S. 65).

3) G. Brückner, Abst. von Meiningen I, S. 262.

4) A. Kirchhoff in Mitteil. d. Geogr. Ges. zu Jena III (1885), S. 178.

Forstamtes am 24. Dez. 1724 der letzte Wolf geschossen (B. Sommer, III. Jagdztg. VII, Leipzig 1879/80, S. 57<sup>1)</sup>, doch werden auch noch in der zweiten Hälfte desselben häufiger Wölfe erlegt: im Schwarzburgischen wurden 1743 bei Raghütte (vergl. oben S. 154) und 1762 bei Scheibe (nach A. Kirchhoff wurden 1744 bei Igelsbieb 2 Wölfe gefangen) je ein Wolf erlegt, im Frankenwald wurden die Wölfe um 1750 gänzlich ausgerottet (Meyer, a. a. D.), im Gotha'schen noch 1773, 1788, 1789, 1793, 1796 und 1797 je ein Wolf (nach F. D. Lenz, Gemeinnütz. Naturgesch., Bb. I, S. 297 u. 298), erst 1804 noch ein Exemplar bei Farnrode unweit Eisenach (nach F. Senft, Festschrift zur 55. Naturforscherversammlung, S. 117) erlegt.

4) Nicht so genau, wie über diese großen Räuber, sind wir über das Verschwinden eines kleineren Raubtieres unterrichtet: die Sumpfsotter oder der Nerz (auch Mörz, *Mustela lutreola* L.) ist ein sehr schwer zu beobachtendes, nächtliches Tier, welches noch einzeln in Mecklenburg (Ludwigslust), um Lübeck, auch in Holstein vorkommt und besonders in Nordosteuropa heimisch ist. Der Nerz kam nach Weichstein zu Ende des vorigen Jahrhunderts noch einzeln an der Leine bei Göttingen vor (E. Schulze, a. a. D., S. 108), auch soll zu Anfang dieses Jahrhunderts noch ein Exemplar an der oberen Werra bei Eisleben erlegt worden sein, jedenfalls wurde nach Blasius 1852 noch ein Exemplar im Harz erbeutet<sup>2)</sup>.

Von den größeren Raubtieren haben sich trotz aller Verfolgungen noch die Wildkatze (*Felis catus* L.) und die Fischotter (*Lutra vulgaris* Erxl.) zu behaupten vermocht; letztere ist keineswegs selten, wie die Ergebnisse der Otterjagd im Saale- und Werragebiet seit Begründung des Thüringischen Fischereivereins zeigen: von 1879—1891 wurden von dem letzteren 849 Otterprämien gezahlt, von denen 562 auf das Saale- und 287 auf das Werragebiet entfallen, es sind also jährlich über 60 Stück Ottern abgeliefert worden.

Die Wildkatze allerdings ist jetzt in Thüringen recht selten geworden: am ehesten wird dieselbe noch am Harz z. B. in den Wäldern unweit Sangerhausen, vereinzelt auch wohl ab und zu im Riffhäusergebirge angetroffen, im Thüringerwald aber wird sie jetzt bereits viel seltener, als noch vor einigen Jahrzehnten: das im Gothaer Museum vorhandene Exemplar wurde 1844 bei Ohrdruf geschossen; bei Schnepfenthal fand 1856 ein Bauer ein Nest mit 3 Jungen; im gotha'schen Anteil des Thüringerwaldes wurden von 1850—1860 immerhin noch 16 Wildkatzen erlegt (F. D. Lenz, a. a. D., S. 300 u. 301), bei Eisenach wurde die letzte Wildkatze 1856 geschossen (F. Senft, a. a. D.); in den dreißiger Jahren sind nach Zenker auch noch einigemal Wildkatzen in der Nähe von Jena beobachtet worden, auch wurde damals noch ein Exemplar bei Maua getötet<sup>3)</sup>, ein anderes bei Rentendorf unweit Koba (Dreßm & Tierleben, 2. Aufl.). In den Schwarzburgischen Oberherrschaften ist jetzt keine

1) 1660 wurden unter 610 Stück Wild 9 Wölfe nach Altenburg eingeliefert (3 auf dem Gummelshainer Revier 1, auf dem Lausitzer 2, dem Saaler 3 und 3 vom „Windheger“ in Altenburg erbeutet; Nöber, a. a. D.), 1661 wurden drei Wölfe gefangen, 1662 auf dem Gummelshainer Revier wiederum 2 Wölfe gefangen, 1664 eine Wölfin (der Wolf entkam) (ebenda).

2) Die erste Angabe nach G. Brüdner, Landesk. f. Meckl. I, S. 281, die zweite f. E. Schulze (a. a. D., S. 108).

3) Die in diesem Jahre (1894) auf dem Forst bei Jena erlegte „Wildkatze“ war wohl nur eine verwilderte Hauskatze (Nicht gesehen).

Wildlage mehr vorhanden, auch im Vogtländischen Bergland ist dieselbe z. B. um Greiz selten erlegt worden (F. Ludwig). Jedenfalls hat auch für die Wildlage in Thüringens Bergen bald die letzte Stunde geschlagen!

Von den übrigen größeren Wildtieren, welche nicht dem Raubtiergeschlecht angehören, ist der Biber schon längst verschwunden, das Wildschwein nur an wenigen Stellen noch wirklich wild, wie z. B. im Riffhäusergebirge, meist wird es nur noch in Wildparks oder Tiergärten gehegt. So wurde z. B. der große Tiergarten bei Hummelsheim 1830 angelegt; das dort zahlreich vorhandene Schwarzwild stammt von 6 im Jahre 1836 eingestellten Frischlingen ab (Röber, a. a. O.); mehr oder weniger gilt dies ja auch vom Rotwild, welches durch den Schutz, den man ihm angedeihen ließ, seit dem Revolutionsjahr 1848 wieder stark zugenommen hat. Diese Wildtiere bilden somit den Uebergang zu den ohne Zuthun des Menschen noch bei uns heimischen Säugetieren.

Der Biber (*Castor fiber* L.) wurde seit dem Ende des Mittelalters immer mehr bezimert und bereits damals in manchen Gegenden, z. B. in Hessen, ganz ausgerottet. Wann zuletzt der Biber in Thüringen beobachtet wurde, ist nicht mit Sicherheit anzugeben, gegenwärtig lebt er in Deutschland wohl nur noch an der mittleren Elbe<sup>1)</sup>.

Die Menge des Wildes hatte (nach A. Schwappach) in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts durch die Pflege, welche man demselben angedeihen ließ, und durch die starke Verminderung der großen Raubtiere den Höhepunkt erreicht; im vorigen und in diesem Jahrhundert nahm dieselbe ab, besonders hat im Jahre 1848 die entfesselte Jagdleibenschaft der Bauern, welche sich für den in früheren Zeiten nur allzu häufig erlittenen Flurichaden und für die Jagdfrohnen entschädigen wollten, erbarmungslos unter den Beständen aufgeräumt; damals ist in vielen Gegenden Mitteldeutschlands das letzte Wildschwein, der letzte Edelhirsch gefallen! Kleine Jagdbezirke, kurze Pachttermine, die Leichtigkeit der Erlangung von Jagdkarten waren der Vermehrung der Wildstände seitdem auch nicht günstig. Unter fürstlichem Schutz sind aber in den letzten 40 Jahren in manchen Teilen Thüringens, besonders in S.-Gotha, wieder bedeutende Wildstände erzielt worden, doch ist hierauf an anderer Stelle einzugehen<sup>2)</sup>.

1) Ueber den Biber vergl. A. Schwappach, a. a. O., S. 625, ferner G. Bräuner, Abst. v. Meiningen, Bd. I, S. 281. Von der Bibercolonie an der Elbe giebt nähere Auskunft Friedrich in Mitt. d. Ver. f. Erdk. zu Halle 1891 sowie ein besonderes Schriftchen desselben Autors.

2) Vergl. hierüber das 3. Buch dieses Bandes.

## Verzeichnis der in Thüringen vorkommenden Säugetiere.

## 1. Artiodactyla, Huftiere.

- |                                     |                                                     |
|-------------------------------------|-----------------------------------------------------|
| 1. <i>Cervus capreolus</i> L., Reh. | 3. <i>Cervus dama</i> L., Damhirsch <sup>1)</sup> . |
| 2. „ <i>elaphus</i> L., Hirsch.     | 4. <i>Sus scrofa</i> L., Schwein.                   |

## 2. Rodentia, Nagetiere.

- |                                                                                             |                                                                      |
|---------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------|
| 5. <i>Lepus cuniculus</i> L., Kaninchen <sup>2)</sup> .                                     | 13. <i>Mus silvaticus</i> L., Waldmaus.                              |
| 6. „ <i>timidus</i> L., Fase.                                                               | 14. „ <i>musculus</i> L., Hausmaus.                                  |
| 7.? <i>Arvicola subterraneus</i> Sol. <sup>3)</sup> .                                       | 15. „ <i>rattus</i> L., Hausratte.                                   |
| 8. „ <i>arvalis</i> Cp., Feldmaus.                                                          | 16. „ <i>decumanus</i> Pall., Wanderratte.                           |
| 9. „ <i>amphibius</i> Desm., Wasser-<br>ratte, Erdmaus, Reith- oder<br>Reutmaus, „Hamster“. | 17. <i>Cricetus frumentarius</i> Pall., Hamster.                     |
| 10. „ <i>glareolus</i> Bl., Waldwühl-<br>maus.                                              | 18. <i>Muscardinus avellanarius</i> (L.)<br>Wagn., kleine Haselmaus. |
| 11. <i>Mus minutus</i> Pall., Zwergmaus.                                                    | 19. <i>Myoxus glis</i> Sb., Billisch oder Sieben-<br>schläfer.       |
| 12. „ <i>agrarius</i> Pall., Brandmaus.                                                     | 20. „ <i>nitela</i> Sb., Gartenschläfer,<br>große Haselmaus.         |
| 21. <i>Sciurus vulgaris</i> L., Eichhörnchen.                                               |                                                                      |

## 3. Insectivora, Insektenfresser.

- |                                                |                                            |
|------------------------------------------------|--------------------------------------------|
| 22. <i>Sorex fodiens</i> Pall., Wasserpißmaus. | 25. <i>Sorex araneus</i> Sb., Hauspißmaus. |
| 23. „ <i>vulgaris</i> L., Waldpißmaus.         | 26. „ <i>leucodus</i> Herm., Feldpißmaus.  |
| 24. „ <i>pygmaeus</i> Pall., Zwergpißmaus.     | 27. <i>Talpa europaea</i> L., Maulwurf.    |
| 28. <i>Erinaceus europaeus</i> L., Igel.       |                                            |

## 4. Carnivora, Raubtiere.

- |                                              |                                        |
|----------------------------------------------|----------------------------------------|
| 29. <i>Meles vulgaris</i> Desm., Dachs.      | 33. <i>Mustela putorius</i> L., Iltis. |
| 30. <i>Lutra vulgaris</i> Erxl., Fischotter. | 34. „ <i>foina</i> Br., Steinmarder.   |
| 31. <i>Mustela vulgaris</i> Br., Biemel.     | 35. „ <i>martes</i> Br., Baummarder.   |
| 32. „ <i>erminea</i> L., Hermelin.           | 36. <i>Canis vulpes</i> L., Fuchs.     |
| 37. <i>Felis catus</i> L., Wildkatze.        |                                        |

## 5. Chiroptera, Handflatterer oder Fledermäuse).

- |                                                                                  |                                                                         |
|----------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------|
| 38. <i>Vespertilio Daubentonii</i> Leisl., Baf-<br>serfledermaus <sup>4)</sup> . | 40. <i>Vespertilio Nattereri</i> Kuhl., Deutsche<br>Langohr-Fledermaus. |
| 39. „ <i>mystacinus</i> Leisl., Bart-<br>fledermaus.                             | 41. „ <i>murinus</i> Sb., Gemeine Fl.,<br>Mauerfledermaus.              |

1) Der Damhirsch ist seit ca. 300 Jahren im Gebiet eingeführt und jetzt eingebürgert (vergl. oben S. 49).

2) Vielleicht auch ursprünglich eingeführt, aber in vielen Teilen Thüringens jetzt ganz heimisch (vergl. oben S. 148).

3) Von Blasius für Braunschweig und das sächsische Vogtland angegeben. Nicht aufgenommen wurde die Erdmaus *Arvicola agrestis* Br., welche nach Blasius bei Braunschweig häufig ist. Ob auch in Thüringen vorhanden?

4) Vielleicht gehören auch die Leichfledermaus (*Vespertilio dasycnema* Boie), welche Blasius bei Braunschweig beobachtet hat, und die nördliche Fledermaus (*V. borealis* Nilas. — *V. Nilssonii* Keys. et Bl.), welche im Harz fliegt, unserem Gebiet noch an, doch fehlen hierüber speziellere Angaben.



- |                                                         |                                                  |
|---------------------------------------------------------|--------------------------------------------------|
| 42. <i>Vespertilio</i> <i>Bochsteinii</i> Leisl., Bech- | 47. <i>Vespertilio</i> <i>Neisleri</i> Kuhl.     |
| steins Fledermaus.                                      | 48. „ <i>noctula</i> Sb., Frühfliegende          |
| 43. „ <i>serotinus</i> Sb., Spätsflie-                  | Fledermaus.                                      |
| gende Fledermaus.                                       | 49. „ <i>barbastellus</i> Sb.                    |
| 44. „ <i>discolor</i> Natt.                             | 50. „ <i>auritus</i> L., Langohr-Fle-            |
| 45. „ <i>pipistrellus</i> Sb., Zwerg-                   | dermaus.                                         |
| Fledermaus.                                             | 51. <i>Rhinolophus</i> <i>hipposiderus</i> Leach |
| 46. „ <i>Nathusii</i> K. Bl.                            | 52. „ <i>ferrum equin.</i> Leach                 |

### Bemerkungen zu vorstehendem Verzeichniß:

Quellen: Spezielle Angaben über die Verbreitung der einzelnen Säugetierarten sind namentlich aus neuerer Zeit ziemlich spärlich. Ältere Angaben finden sich bei B. Schreiber, *Die Säugetiere*, 3. Bd., 1826 (und Schreiber-Wagner, Supplementband, 3. Abt., 1873), namentlich aber bei H. Blasius (*Naturgeschichte der Säugetiere*, Braunschweig 1857), Einiges auch bei H. O. Lenz, *Gemeinnützige Naturgeschichte*, Bd. I, Säugetiere, Gotha 1835, 4. Aufl. 1860 (die 5. Auflage wurde neu bearbeitet durch D. Burchard, dieselbe erschien Gotha 1873), sowie mehrere Landeskunden der einzelnen thüringischen Länder, besonders diejenigen von G. Brückner von S.-Meiningen (Bd. I, Meiningen 1851) und von Reuß j. L. (Bd. I, Gera 1870) und von B. Sigismund, *Landeskunde von Schwarzburg-Rudolstadt* (Bd. I, Rudolstadt 1861). Ziemlich dürftig sind die Angaben von P. Zilcher über den Kreis Schmalkalden (*Die Herrschaft Schmalkalden*, Schmalkalden 1832, Heft 5), eingehender diejenigen von H. O. Lenz in *M. Schulzes Heimatst.* von S.-Gotha, Abt. III, Gotha 1847) u. a. m. Neuerdings veröffentlichte E. Schulze ein „Verzeichniß der Säugetiere von Sachsen, Anhalt, Braunschweig, Hannover und Thüringen“ (*Zeitschr. f. Naturw.*, Bd. 63 [1890], S. 98—112), in welchem jedoch das mittlere und westliche Thüringen nur sehr spärlich bedacht werden — für das nördliche und östliche Thüringen unterstützten besonders W. Ebeling in Magdeburg, D. Goldfuß und W. Schlüter in Halle den Verfasser; letzterer lieferte namentlich über die Fauna von Rudolstadt eine Reihe von Beiträgen. Ueber das südliche Vorland, welches E. Schulze nicht mit berücksichtigt, gab Dr. E. Baldamus eine Liste der Säugetiere für das Herzogtum S.-Coburg heraus (Erster Bericht über die Thätigkeit des Tier- und Pflanzenschutzvereins für das Herzogtum Coburg, Coburg 1888, S. 55—57). Außer den kurzen Angaben für Eisenach von F. Senft (*Festschrift zur 55. Naturforscherversammlung in Eisenach*, Eisenach 1892, S. 111—121) und von F. Ludwig über die Gegend von Greiz (*Mitteil. d. Geogr. Ges. zu Jena*, Bd. VI, [1888], S. 65) stand mir außer eigenen Beobachtungen ein Verzeichniß von R. Gerbing über die bei Schnepfenthal vorkommenden Säugetiere zur Verfügung. (Im übrigen vergl. die Litteraturnachweise am Schlusse dieses Abschnittes.)

1) Die Huftiere sind nur durch 4 Arten vertreten. a) Das Reh (*Cervus capreolus* L.) behauptet sich an vielen Orten nach dem Verschwinden der großen Raubtiere leichter. Dasselbe ist noch weit verbreitet, zum Teil selbst in größeren Beständen. Ziemlich häufig ist das Rehwild besonders in den Vorbergen, bewohnt aber auch die höheren Teile des Thüringerwaldes; dasselbe bleibt auch in schneereichen Wintern in den oberen Standorten und zieht sich nicht nach den Fütterungen; zwischen dem Inselsberg und Heuberg kann man z. B. im Januar und Februar häufig Rehfährten beobachten. In strengen Wintern leiden die Rehe sehr und fallen dann leicht den Füchsen zur Beute.

Der schneereiche Winter 1885/1886 z. B. dezimierte den Rehfstand ganz erheblich (Gb.)<sup>1)</sup>. Im Schwarzburger Wildpark vermehren sich die Rehe, obwohl keine geschossen werden, auffallenderweise nicht merklich<sup>2)</sup>.

In früherer Zeit scheinen die Rehwildbestände erheblich schwächer gewesen zu sein als diejenigen des Rotwildes<sup>3)</sup>; so wurden z. B. im Jahre 1560 über 300 Stück Rotwild in die Hofküche zu Cassel eingeliefert, aber nur 49 Rehe und Wildfäler (G. Landau, a. a. O.), und nach den Jägereichnungen des Forstamtes Hummelschhain, welche seit 1702 vorhanden sind, wurden von 1702—1831<sup>4)</sup> auf den vier Revieren Hummelschhain, Fröhliche Wiederkunft, Unterbodnitz und Zeutsch erlegt: 12 636 Stück Rotwild, 6316 Stück Rehwild, also fast genau die Hälfte; unter ersterem waren 4618 Hirsche, 4017 alte Tiere, 3421 Schmaltiere und 580 Wildfäler, unter letzterem: 2585 Rehböde, 2657 Rehe und 1074 Schmalrehe; die höchste Ziffer der in einem Jahre geschossenen Tiere betrug für das Rotwild 304 Stück (im Jahre 1831), für das Rehwild 232 Stück (ebenfalls 1831). Die bedeutend geringeren Bestände an Rehwild in früherer Zeit werden gewiß mit Recht auf die Anwesenheit der großen Raubtiere zurückgeführt. Neuerdings beleben die Rehe manche Wäldungen, in denen sie ehemals gar nicht heimisch waren. So wird dies z. B. von Gerbersdorf (südwestlich von Saalfeld) gemeldet (A. Kirchhoff, Erzielungsergebnisse u. a. a. O.).

b) Der Edelhirsch (Cervus elaphus L.). Das Rotwild hatte, wie schon erwähnt, in den Revolutionsjahren (1848—1850) in Thüringen allenthalben sehr stark abgenommen, teilweise ist es geradezu ausgerottet worden, besonders in den offeneren Gegenden. Wenn Zentler (1836) berichtet, daß es um Jena noch in den 20er Jahren in ganzen Rudeln die Getreidefelder verwüstete, so fühlen wir jetzt in unserer von Rotwild entblößten Gegend die Folgen des Massenmordes von 1848.

In vielen Teilen unseres Gebietes, besonders im gothaischen Anteil des Thüringerwaldes, ist durch besondere Vorkehrungen, durch Winterfütterungen, Salzlecken, Wildzäune, Einhalten der Schonzeit u. d. der Bestand an Rotwild aber wieder sehr gefördert worden: Im Winter 1890/91 standen allein auf dem Waltershäuser Revier 250 Stück Hochwild (darunter auch ein Zwanzigender), an den 6 Fütterungen um Reinhardtsbrunn (im Schwarzbach, am Rörnberg, Abtsberg, Uebelberg, am Querberg und in der Kesselgrube) stehen über 400 Stück Rotwild, mit den Tieren, welche die Fütterungen nicht besuchen, gewiß 500—600 Stück (H. Gerbing). Dies ist natürlich nur durch jahrzehntelange Bemühungen zu erreichen gewesen, welche einen erheblichen Teil des Thüringerwaldes in einen großen Wildpark verwandelten. Daß eine derartige Anhäufung von Wild den Wald schwer schädigt, zeigt jede Umschau besonders in den Umgebungen der zahlreichen Fütterungen, woselbst kein Baum vor Wildfraß verschont blieb und der Wert des Holzes beim künftigen Abtrieb vielleicht auf  $\frac{1}{3}$  des normalen Schlagholzes gesunken sein wird. Solche Bestände von Wild werden auch von den Wildgärten im übrigen Thüringen nicht erreicht, weder in Hummelschhain noch in Schwarzburg.

1) H. Gerbing, Schriftl. Mitteilung (abgekürzt Gb.).

2) Fiebmänn, Schriftliche Mitteilung.

3) Es mögen hier auch die Ergebnisse einer Treibjagd größten Stiles v. J. 1436 mitgeteilt werden, welche Herzog Sigismund bei Verga a. T. mit 7 Fürsten, 19 Grafen, 47 Ritters und 213 Jägern abhielt; 5412 Bauern mußten in einem Umkreis von 14 Stunden treiben. Es wurden erlegt: 109 Hirsche, 58 Rehe, 44 Schweine, 206 Hasen, ferner 2 Biber, 9 Warden, 14 Biesel, 18 Dachse, 27 Füchse, sowie 1 Luchs, 5 Bären, 7 Wildkatzen und 13 Wölfe! (Sahn, Gesch. von Gera.)

4) Im Jahre 1831 wurde der Tiergarten fertig; die oben mitgeteilte Statistik kann nicht ganz vollständig sein, weil einzelne Jahrgänge der Jägerei-Rechnungen fehlen, doch giebt sie auch so eine Vorstellung von dem damaligen Wildreichtum (Mitt. d. Ver. f. Gesch. u. Altertumsk. zu Kahlia und Koba, Bd. I, S. 20 u. 21).

oder um Schleiz und bei Weibmannsheil im Neußischen Oberlande. Im Schwarzbürger Wildgarten standen z. B. vor 3 Jahren nur 180 Stück Rot- und 90 Stück Schwarzwild<sup>1)</sup>. In manchen Teilen des Thüringerwaldes ist der Edelhirsch jedoch ganz verschwunden; in den Wäldungen um Igelschieß z. B. schoß man 1859 den letzten Hirsch (A. Kirchhoff, Erstlingsergebnisse, a. a. O., S. 179).

c) Der Damhirsch (*Cervus dama* L.). Unter der Angabe Rudolstadt (W. Schlüter bei E. Schulze) ist wohl Schwarzburg gemeint. Hier ist das Damwild aber nur gehegt, wie ursprünglich auch bei Meiningen und Altenstein (G. Brückner, a. a. O.). Bei Altenstein sind aber neuerdings eine Anzahl Tiere in Freiheit gesetzt worden (vergl. oben S. 149).

d) Das Wildschwein (*Sus scrofa ferus* L.) (vergl. oben S. 159). In Brehms Tierleben (3. Aufl., II. Bd., S. 514) wird angegeben, daß Wildschweine noch hier und da im Thüringerwalde wild vorkämen<sup>2)</sup>, doch werden sie meines Wissens hier jetzt überall in den Wildparks gehalten, recht zahlreich z. B. in Hummelshain, Schwarzburg (90 Stück nach Liebmann), Mönchsröden bei Coburg<sup>3)</sup> u.

Im Riffhäusergebirge kommen aber, wie schon erwähnt wurde, Wildschweine noch in ziemlicher Anzahl wild vor. Um Jena waren dieselben bereits zu Jenters Zeit (1836) gänzlich ausgerottet, während der durch sie angerichtete Schaden von Adrian Veier aus früherer Zeit (um 1640) als sehr bedeutend geschildert wird (Geogr. jnn., S. 446). Bei Greiz wurde das letzte freilebende Wildschwein schon vor ca. 60 Jahren beim Dorfe Erbengrün von einem fürstlichen Leibjäger getötet (F. Ludwig, a. a. O.). In den 20er Jahren gab es noch am Breitenberg im Ruhlaer Forst Wildschweine (G. Br., Bdsk. v. Mein. I), sie waren hier und namentlich in den heßischen Wäldern überaus häufig (vergl. G. Landau, a. a. O.). Forstnamen wie Saupfuß im Wölfler Forst, Saurasen, Schweinsfelder im Ruhlaer Forst, Ebertselle im Dörrberger Forst, Ebertsgrund im Struthr Forst u. a. m. weisen auf die einstige Häufigkeit hin, doch haben wir auch genug ziffermäßige Belege; so wurden nach den obenerwähnten Jägerrechnungen auf den dort genannten 4 Forsten um Hummelshain von 1702—1831 nicht weniger als 2652 Stück Schwarzwild erbeutet, 29 „hauende Hauptschweine“, 134 angehende, 511 Keiler, 803 Bächen und 1175 Frischlinge; die größte Stückzahl, welche in einem Jahre erlegt wurde, betrug 68 Stück (im Jahre 1766). — Die Bewohner des einzigen Dorfes Meura in Schwarzburg-Rudolstadt erlegten in ihrem Gemeindeforst im Jahre 1742 auf einer Treibjagd 18 Stück, und im Winter 1795 fand man bei Neuhaus auf dem Wulst gegen 30 Frischlinge erfroren auf (R. Sigismund, Entwurf e. phys. Geogr. b. Schwarzgebietes, Rudolstadt 1858 [Schulprogramm], S. 40).

2) Die Nagetiere sind wie überall recht zahlreich vertreten, sowohl hinsichtlich der Arten wie nach ihrer Individuenmenge, und werden daher häufig in Haus, Wiese, Feld und Wald lästig. Ihnen begegnen wir daher am häufigsten, während wir von den meisten anderen, versteckter lebenden Säugetieren nichts oder wenig spüren.

Allgemein verbreitet trotz harter Verfolgung ist noch bei uns der Fasel, besonders in den Ebenen des mittleren und des nordöstlichen Thüringen. Eine einzige Jagd bringt hier oft Hunderte zur Strecke<sup>4)</sup>; das Angebot an Hasen

1) Liebmann, Briefl. Mitteilung.

2) Auch bei E. Struckmann (a. a. O.) findet sich diese Angabe.

3) Nur eingehegt (Walbamus, a. a. O.).

4) Noch zahlreicher sind die Hasen an der unteren Saale: Kaiser Wilhelm II. schoß im

nicht nur in den größeren Städten, sondern auch in den mittleren und kleineren Orten ist in manchem Herbst ein sehr großes. Nur im höheren Gebirge ist der Hasen eine seltene Erscheinung, doch drang derselbe z. B. im Schwarzagebiet, als man größere Rodungen machte, seit etwa 1825 bis zur Schwarzquelle vor (V. Sigismund, Landeskunde von Schw.-Rub., I, S. 33).

Auch das wahrscheinlich dem Süden entstammende kleinere Kaninchen ist namentlich in den an steilen Hängen wie an Steinbrüchen reichen Gegenden jetzt ganz heimisch und teilweise recht häufig, namentlich an den Muschelkalk- und Gipsvorbergen des Thüringerwaldes und Harzes, z. B. bei Schnepfenthal am Geizen- und Ziegelsberg (Ob.), am Seeberg bei Gotha, am Riffhäusergebirge, an den Mansfelder Seen und bei Halle (E. Schulze), auf der Ilm- und Saaleplatte, z. B. bei Kranichfeld (Wr.) und Stadtilm (Sigismund), Samburg (Wr.), Jena, Rudolstadt, Leichel u. a. D., aber auch im Neufißchen (nach G. Brückner), im Oberland allerdings nur in der ehemaligen Pflege Reichensfeld, am zahlreichsten an der Starckenwand bei Kleinwolfschendorf, um Greiz (F. Ludwig) u.

Von den eigentlichen Mäusen sind die 4 in Deutschland lebenden Arten, die Haus-, Wald-, Brand- und Zwergmaus (*Mus musculus* L., *silvaticus* L., *agrarius* Pall. und *minutus* Pall.), sämtlich im Gebiet verbreitet<sup>1)</sup>, von den Wühlmäusen wird die Feldmaus in manchen Jahren zur Landplage; in Ostthüringen waren solche „Mäusejahre“, welche die Chroniken verzeichnet haben: 1408, 1434, 1502, 1570, 1575, 1731, 1756, 1789 (6. Jahresber. d. Ges. von Freunden d. Natur in Gera [1863], S. 59—77). Von der Erdmaus (*Arvicola agrestis* Bl.) waren keine Angaben nachzuweisen, von *Arvicula subterraneus* Selys auch nur die ältere Angabe von H. Blasius (a. a. O., S. 393), daß sie im sächsischen Vogtlande heimisch sei, dagegen ist die Wasserratte (*A. amphibius* Desm.), auch Scheer-, Reit- oder Reutmaus, hier und da wohl auch „Hamster“ genannt, vielfach lästig, auch die Waldwühlmaus (*A. glareolus* Bl. = *Hypudaeus glareolus* Wagn.) läßt nach schneereichen Wintern auf den Waldwiesen ihre Spuren zurück — bei Schnepfenthal fing H. D. Lenz (a. a. O.) binnen 3 Jahren etwa 60 Stück derselben —, während die versteckt lebenden nächtlichen drei Haselmäuse, der Billich oder Siebenschläfer (*Myoxus glis* Sb.), der Gartenschläfer oder die große Haselmaus (*M. nitela* Sb.) und die zierliche kleine Haselmaus (*Muscardinus avellanarius* Wagn.) sehr wenig auffallen, so daß dem Unkundigen ihre Anwesenheit leicht entgehen wird.

---

Herbst 1892 auf einer Jagd bei Reugattersleben 364 Hasen; bei Barby soll er in dem gleichen Jahre sogar bei einer Treibjagd gegen 800 geschossen haben. In Erfurt werden bisweilen 1000—1200 Stück an einem Tage zum Verkauf angefahren.

1) Von den beiden Rattenarten und ihrer Verbreitung im Gebiet war bereits oben näher die Rede. Für die Gegend von Schnepfenthal ist die Zwergmaus zweifelhaft (Ob.), dagegen kommen Waldmaus und Brandmaus im Winter nicht selten in die Häuser (Ob.). Für S.-Gotha giebt E. Baldamus (a. a. O.) die Brandmaus als nicht häufig an und bemerkt bei der Zwergmaus: „Einmal gesehen. Nest im Grase.“

Am verbreitetsten ist die kleine Haselmaus: Thüringerwald- und Vorberge, Hainleite, Riffhäuser, Harz, bei Halle (Lindenbusch bei Dölau), Hölenthal bei Kösen (Goldsch), bei Jena u.

Nach F. Senft ist sowohl der Siebenschläfer als die Eichelmaus (d. i. die große Haselmaus oder der Gartenschläfer) in der unmittelbaren Nähe von Eisenach verschwunden<sup>1)</sup>, bei Schnepfenthal kommen sie einzeln vor neben der kleinen Haselmaus (Gh.). Für den Siebenschläfer, welcher in Norddeutschland fehlt (vergl. Brehm's Tierleben, 3. Aufl., Bd. II, S. 456) dürfte dies Vorkommen am nordwestlichen Thüringerwald die Nordgrenze seines Vorkommens überhaupt bezeichnen. In der Umgegend von Jena wohnte er sonst mit dem noch weiter nördlich (z. B. häufig am Harz) verbreiteten Garten- oder Eichelschläfer zusammen vorzugsweise im Jenaprie-niker Forst (Zentler, a. a. O.). Ob er hier jetzt noch anzutreffen ist, war nicht mit Sicherheit zu ermitteln, doch lebt er auf dem Greifenstein bei Blankenburg, an den Golligwänden bei Rudolstadt und im Schwarzhale bis zur Oppelei<sup>2)</sup>. Auch W. Schlüter giebt den Sieben- und Gartenschläfer für Rudolstadt an (bei E. Schulze, a. a. O.). In Reuß j. L. ist der Siebenschläfer selten und der Haselschläfer nirgends gefunden worden (G. Brückner, Landeskunde von Reuß j. L., Bd. I [1870], S. 83).

Die eigentliche Charakterform unter den kleineren mitteldeutschen Waldbtieren ist aber das allenthalben verbreitete Eichhörnchen (*Sciurus vulgaris* L.); in Thüringen ist auch die dunkle Form recht häufig, z. B. um Greiz (F. Ludwig). Dem Kernobst, wie den Hasel- und Walnüssen setzt dasselbe sehr zu, am stärksten aber im Nadelwald den Fichtenzapfen; in guten Zapfenjahren sind sie daher am häufigsten, in den Jahren geringen Zapfenertrages beißen sie die Fichtenspitzen ab, um die Knospen auszufressen. Man findet alldam die sog. „Fichtenabsprünge“ oft in ungeheuren Mengen am Boden liegen<sup>3)</sup>. In den ebenen, vorzugsweise dem Feldbau gewidmeten Teilen von Thüringen ist dagegen der Hamster (*Cricetus frumentarius* Pall.) oft recht lästig, ihm sagt der sich immer weiter ausbreitende Anbau offenbar sehr zu, ja in manchen Gegenden unseres Gebietes ist derselbe geradezu eine Landplage. Am breitesten macht er sich in den fruchtbaren Reupergegenden von Mittelthüringen, um Mühlhausen, besonders um Gotha, ist aber auch im Saalthal häufig, so bei Jena<sup>4)</sup>, Rudolstadt, Fischersdorf, auch im Umgebiet, z. B. um Stadtilm<sup>5)</sup>. Im höheren Thüringerwald fehlt derselbe, ebenso um Greiz (F. Ludwig, a. a. O.). Besonders heimgesucht von der Hamsterplage ist die Umgegend von Gotha: dies läßt sich an der Hand der Stadtratssverordnungen von 1751—1765 und der Stadtkasserechnungen genau verfolgen. Schon wiederholt sind nähere Mitteilungen hierüber gemacht worden<sup>6)</sup>:

1) Festschrift, S. 112: Siebenschläfer, Eichelmäuse und Haselmäuse tummelten sich früher zahlreich in den Buchenwäldern der Kallberge auf den Haselsträuchern des Unterholzes umher. Gegenwärtig kommen dieselben nur noch in den Gebüschwäldern bei Eppichquellen und im Hainich vor.

2) Briefliche Mitteilung von G. Lehmann in Rudolstadt. Die Verbreitung des Siebenschläfers verdient weiter beobachtet zu werden. Für S.-Meiningen giebt ihn G. Brückner als „häufig in den Buchenwaldungen“ an (Landesk. von Meiningen, I, S. 252); für S.-Coburg (G. Balthamus, a. a. O.) im Rodacher Wald.

3) Ueber die Ursache dieser „Absprünge“ ist vielfach gestritten worden. Zur Aufhellung des wahren Sachverhaltes hat namentlich A. Köse in Schnepfenthal beigetragen.

4) Schon nach Zentler ist er um Jena „oft ungemein häufig“ (Taschenbuch, S. 307).

5) Nach B. Sigismund, a. a. O., S. 83.

6) Näheres z. B. bei F. D. Lenz, a. a. O., 4. Aufl. (1860), Bd. I, S. 361; bei

In der Zeit der Napoleonischen Kriege hatten die Hamster bei Gotha, weil die systematischen Verfolgungen nachließen, so zugenommen, daß 1817 fast 112 000 Stück abgeliefert wurden, bis 1830 im ganzen weit über  $\frac{1}{4}$  Million, bis 1846 fast 400 000, 1842 z. B. 9729, 1846: 10768 Stück (M. Schulze, Heimatsk. von Gotha III, S. 24); noch 1890 wurden 34610 Hamster um Gotha gefangen, in der Flur von Mühlhausen im gleichen Jahre 5358 Stück (A. B. Meyer u. F. Helm, VI. ornitholog. Jahresber. für das Rgr. Sachsen [1890], Anhang: Säugetiere). Daß der Hamster, dem Getreidebau folgend, erst in historischer Zeit, wie B. Hehn es ausgesprochen hat <sup>1)</sup>, „mit der Völkerverwanderung oder mit dem Einbringen von Kultur und Straßen in den dunklen Osten Europas in den Gesichtskreis der Kulturvölker des Westens getreten zu sein scheint“, ist durchaus unrichtig, wie A. Nehring in verschiedenen Arbeiten nachgewiesen hat <sup>2)</sup>. Der Hamster ist nicht zum zweiten Male neuerdings bei uns eingewandert, sondern ist seit der Diluvialzeit bei uns heimisch; er ist die größte und kräftigste Art der Gattung *Cricetus* und zugleich in klimatischer Hinsicht am wenigsten empfindlich. Derselbe verlangt „tiefgründigen, lehmigen oder lehmig-sandigen Boden mit durchlässigem Untergrund, geeignet zur Herstellung von unterirdischen Gängen und Höhlen, um darin wohnen und Vorräte aufspeichern zu können“ (A. Nehring). Seinem heutigen Verbreitungsgebiet hat A. Nehring kürzlich eine eingehende Arbeit gewidmet <sup>3)</sup>: auf der beigegebenen Karte erkennt man mit einem Blick, daß zwischen mittlerer Elbe und Weser das geschlossenste Wohngebiet des Hamsters liegt. Außer dem massenhaften Vorkommen bei Gotha erwähnt Nehring für das Gebiet zwischen Thüringerwald und Harz noch Beobachtungen von Almenhausen bei Sonnershausen, von Rosleben und aus der Gegend von Weimar; über die Verbreitung des Hamsters in Ostthüringen äußert sich ferner R. Th. Liebe, wie folgt: „Der Hamster ist im Norden von Ostthüringen bei Zeitz, Meuselwitz, Altenburg u., also im eigentlichen Osterland eine gemeine Erscheinung. Weiter südlich, in der Grafschaft Gera, im Neustädter Kreis bis Saalfeld hin ist er vereinzelter, wird nicht zur Landplage, ist aber gar nicht selten. Im Nordwestteile (im Buntsandsteingebiet) ist er seltener als in dem südlich davon gelegenen Neustädter Kreise, wohl nur deshalb, weil er Sandboden nicht liebt. Auf den südlicher gelegenen Waldbergen verschwindet er und fehlt im südlichen Ostthüringen, wo es ihm auch zu rauh und der Boden zu steinig und flachgründig ist“ bei A. Nehring, a. a. O., S. 25).

Im Westen von Thüringen, im Hessischen und in der Göttinger Gegend fehlt der Hamster fast gänzlich <sup>4)</sup>, um dann im Süden von Rln und westlich von Aachen, also jenseit des Rheines wieder zu erscheinen; ebenso ist er bei Frankfurt a. M. und in der

S. Blasius, Naturg. d. Säuget.; F. W. Kalb, Ausrottung des Hamsters bei Gotha (Zeitschr. f. d. ges. Naturw., Bd. IX [1857], S. 171 u. 172, sowie Kalb, Beitr. z. Gesch. d. Entwicklung d. sozialen Zustände der Stadt und des Herzogt. Gotha während des letzten Jahrh., Gotha 1862; ferner F. Focke, Das Vorkommen des Hamsters in der Umgegend von Gotha (Zool. Garten 1870, S. 154) u. a. a. O.

1) In der neuesten Ausgabe von B. Hehn's Kulturpflanzen und Haustiere, herausgeg. von D. Schrader u. A. Engler, wird jedoch dem heutigen naturwissenschaftlichen Standpunkt dieser Frage Rechnung getragen (vergl. S. 458).

2) Vergl. bes. dessen „Lundren und Steppen“, Berlin 1890, S. 201, sowie den Aufsatz in d. Zeitschr. f. Erdk. zu Berlin, Bd. 26 (1890), S. 241 ff., ferner über pleistozäne Hamsterreste aus Mittel- und Westeuropa (Jahrb. d. l. l. geol. Reichsanstalt, Bd. 43 [1893], S. 179—198).

3) A. Nehring, Die Verbreitung des Hamsters in Deutschland (Archiv f. Naturgesch., Jahrg. 1894, Bd. I, S. 15—32; vergl. auch den Aufsatz von A. Kirchhoff im Neuen Ausland, Jahrg. I, Heft 9, S. 188—189). Hier ist auch die ältere Literatur schon mitgeteilt, z. B. die eingehende Monographie von F. S. Sulzer, Naturgesch. d. Hamsters, Göttingen und Gotha 1774 (mit Angaben über die Verbreitung, S. 106 ff.).

4) Nach Vollenbung der Karte sind Nehring noch die Fundorte Ebsdorf und Fortbach bei Marburg bekannt geworden. Brieflich teilte N. noch mit, daß nach seinen neuesten Ermittlungen „der Hamster auch bei Lodenhausen, 15 km nördlich von Marburg, und bei Frankenau, 85 km nordnordöstlich von Marburg, sehr vereinzelt vorkommen soll“.

Wetterau nachgewiesen; dieses Vorkommen schließt sich an dasjenige in Rheinhessen an. Im südlichen Vorland des Thüringerwalbes ist auf Nehring's Karte kein Fundort verzeichnet, erst im Raingebiet von Schweinfurt südlich über Würzburg hinaus zeigt sich der Hamster wieder häufiger (vergl. den Text bei Nehring auf S. 25 u. 26)<sup>1)</sup>. Daß der Hamster seit seinem Eindringen nach Deutschland niemals vollständig aus unserem Gebiet verschwunden ist, zeigen zahlreiche subfossile Hamsterreste. Unzweifelhaft hat derselbe aber im Laufe der historischen Zeit mit der Lichtung der Wälder und der Ausbreitung des Getreidebaues in Mitteleuropa wieder mehr an Terrain gewonnen, namentlich dürften seine heutigen vorgeschobenen Wohnbezirke im Norden der Provinz Brandenburg, in Pommern und beiden Mecklenburg erst in neuerer Zeit von ihm besetzt sein; auch nach Westen hin mag er sein Verbreitungsgebiet im Laufe der Geschichte ausgedehnt haben<sup>2)</sup>. In der Provinz Sachsen und in Thüringen hat der Hamster sicher auch bereits während der Kontinentalperioden gewohnt, hier hat er die dritte und vierte Eiszeit und die „kühle Periode“ überdauert und geeignete waldfreie Wohnplätze behauptet. Eigentliche Wanderungen unternimmt der Hamster nicht, ist aber sehr wohl imstande, nach und nach sich ihm darbietende geeignete Wohnplätze zu besetzen. So wurden erst in allerjüngster Zeit (1893) bei Schnepfenthal in zwei Fluren die ersten Hamster ausgegraben: in Jbenhain 7 Stück, in der Flur von Röbichen 2 Stück; in Röbichen erregten die kräftigen Tiere förmliches Aufsehen, da die meisten Einwohner, obwohl die an Hamstern so reichen Gefeilde Gotha nur 10 km entfernt sind, überhaupt noch keinen Hamster gesehen hatten. Weiter südlich (nach dem Thüringerwalde zu) sind die Hamster noch nicht vorgebrungen (Schriftliche Mitteilung von L. Gerbing)<sup>3)</sup>.

3) Die Insektenfresser sind mit 7 Arten in Thüringen vertreten, doch treten die Spitzmäuse wenig hervor; die Zwergspitzmaus (*Sorex pygmaeus* Pall.) ist das kleinste einheimische Säugetier, bei Eisenach ist dieselbe nach J. Senft erst neuerdings verschwunden. Bei Schnepfenthal wurde dieselbe häufiger bemerkt, hier fangen sich namentlich die Waldspitzmaus (*S. vulgaris* L.) und die Hausspitzmaus (*S. araneus* Sb.) in den für die Hausmaus aufgestellten Fallen (Gb.)<sup>4)</sup>; die Wasserspitzmaus (*S. fodiens* Pall.) schadet in den Waldbächen und Teichen durch Verzehren der Fischeier, die Feldspitzmaus (*S. leucodus* Herm.) ist nach Zenker bei Jena häufig. (Die vor einigen Jahren im Brodengebiete von E. Schulze aufgefundenen Alpenspitzmaus (*Sorex alpinus* Schinz.) ist in Thüringen bis jetzt nirgends beobachtet worden)<sup>5)</sup>. Häufig sind jedoch die weit größeren Insektenfresser,

1) Hiermit steht im Widerspruch, daß im Verzeichnis der Säugetiere im Herzogt. S.-Coburg von Dr. Baldmann (a. a. O., S. 55–57) der Hamster mit aufgeführt wird mit dem Zusatz „nicht allzuhäufig“. Spezielle Fundorte sind hier allerdings nicht angegeben. Wir haben an dieser Stelle von einer Wiedergabe der Nehring'schen Karte in dem auf unser Gebiet bezüglichen Teile abgesehen, weil dieselbe noch der Ergänzung bedarf.

2) In der oberrheinischen Tiefebene und den Gebieten im Westen derselben ist jetzt der Hamster bis zu den Vogesen und im Westen derselben noch bis über Saarbrücken und Trier verbreitet; für Frankreich ist auf Nehring's Karte kein Fundort verzeichnet. Die Franzosen nennen ihn *le hamster*, „*marmotte d'Allemagne*“ oder „*marmotte de Strassbourg*“. Bei Strassburg war derselbe bereits im 16. Jahrhundert bekannt (vergl. auch B. Sehn, a. a. O.).

3) Anhangsweise sei erwähnt, daß R. Th. Liebe im Vogtländischen Bergland alte Baue eines größeren Nagers bemerkt hat, welche er auf ein mutmaßliches Vorkommen von *Spermophilus citillus* oder eines ähnlichen Nagers in Ostthüringen gedeutet hat (Zool. J. 1876).

4) Von *Sorex vulgaris* fing H. D. Penz binnen 3 Jahren etwa 250, von *S. pygmaeus* 27, von *S. leucodus* etwa 40 Stück (a. a. O.).

5) Erwin Schulze, *Sorex alpinus* am Broden (Zeitschr. f. Naturw., Bd. 60 [1887], S. 187). Die Bestimmung ist von W. Wolterstorff und Johann auch von F. Lataste in Paris für richtig befunden worden. Im Riesengebirge ist diese Art auch erst 1879 von F. Nitsche festgestellt worden (Zool. Anzeiger 1879, Nr. 41, S. 571 u. 572).

Maulwurf (*Talpa europaea* L.) und Igel (*Erinaceus europaeus* L.); ersterer zeigt seine Anwesenheit nur allzusehr im Aufwerfen frischer Erdbäufen, letzterer ist namentlich an Sommerabenden im raschelnden Laube der Waldungen leicht zu beobachten, nistet aber auch öfters unmittelbar bei den Wohnungen in Reistghäusen und dergleichen Verstecken.

4) Die Raubtiere kommen in 9 Arten bei uns vor. Ueber die starke Abnahme der Wildkatze (*Felis catus* L.) ist bereits früher berichtet worden; im Thüringerwalde lebt dieselbe nur noch an den einsamsten und unzugänglichsten Vertlichkeiten, während sie noch vor 40 Jahren keine Seltenheit war. Vergl. oben S. 158.

Durch den Mangel an passenden Lokalitäten sind auch die meisten übrigen Raubtiere seltener geworden. Hingegen haben erst die eifrigen Nachstellungen dieses und des letzten Jahrzehnts gezeigt, wie verbreitet die Fischotter (*Lutra vulgaris* Erxl.) noch in Thüringen ist.

Der Otternjäger Ewald Schmidt hat in kurzer Zeit allein in unserem Gebiete 118 Ottern unschädlich gemacht. Wir geben über die Otter, diesen gefährlichsten Fischräuber, (nach den Zirkularen des Thüringer Fischereivereins) die folgende spezielle Uebersicht der bis jetzt verteilten Otterprämien:

Jahr	im Saalegebiet	im Werragebiet	Zusammen
1879	14	14	28
1880	77	27	104
1881	55	34	89
1882	48	56	104
1883	58	34	92
1884	47	14	61
1885	71	15	86
1886	62	25	87
1887	48	24	72
1888	38	19	57
1889	28	13	41
1890	19	13	32
Summa:	565	288	853

Hierzu kommen aus dem Jahre 1891/1892 noch 42 und aus dem Jahre 1892/1893 noch 23 Prämien für Ottern insgesamt (ohne Angabe des Flußgebietes), so daß von 1879 bis Mitte 1893, also in  $14\frac{1}{2}$  Jahren, zusammen 918 Otterprämien gezahlt wurden, im Durchschnitt mithin jährlich 63. Hiernach ist die Angabe auf S. 158 zu ergänzen.

So wenig wie es hier trotz starker Verfolgung dem Menschen gelungen ist, die Ausrottung eines die Fischbestände unserer Gewässer arg gefährdenden Raubtieres herbeizuführen, so wenig gelang dies bei den so schädlichen Marderarten: Nach wie vor beraubt der Iltis oder „Maz“ (*Mustela putorius* L. die Tauben- und Hühnerställe, macht sich aber in Gegenden mit vielen Hamstern oder Kaninchen auch nützlich, ebenso Hermelin und Wiesel (*M. erminea* L. und *vulgaris* L.) da, wo Wasserratten und Mäuse viel Schaden anrichten; verbreitet ist auch noch der weißflehlige Steinmarder (*M. foina* Br.), doch fehlen ihm jetzt die Strohbdächer, wie den Ragen und Wiesel die Feldraine mit ihrem Buschwerk und die Steinbäufen; in weit höherem Maße ist



aber für den orangelehligen, gewandten Baum- oder Edelmarder (*M. martes* L.) an hohlen Bäumen Mangel, in denen er unbehelligt hausen kann; vor einigen Jahrzehnten wurden noch nach den amtlichen Verzeichnissen in jedem Winter allein in dem gothaischen Anteil des Thüringerwaldes etwa 16 Edelmardeer erlegt (H. D. Lenz, a. a. O. [1860], S. 156), jetzt wird das schöne Tierchen immer seltener; für die Eisenacher Gegend hebt dies F. Senft besonders hervor<sup>1)</sup>; hier ist nach ihm aber auch der Steinmardeer (und die kleine Haselmaus) dem Verschwinden nahe.

Der Dachß (*Meles vulgaris* Desm.), ein ebenfalls seit der Diluvialzeit bei uns einheimisches Tier, ist noch ziemlich verbreitet, namentlich in den Vorbergen, entzieht sich jedoch bei seiner nächtlichen Lebensweise sehr der Beobachtung; neuerdings findet er bei den Forstleuten einigen Schuß, während der Fuchs (*Canis vulpes* L.) bitter von ihnen verfolgt wird; sicher ist er ein arger Feind der Jagd, frisst aber auch viele Mäuse und andere schädliche Tiere. Vor einigen Jahrzehnten wurden im gothaischen Anteil des Thüringerwaldes jährlich ca. 150 Stück geschossen, im Winter 1858/59 z. B. 162 Stück (H. D. Lenz, a. a. O., S. 247). Bei Greiz ist der Fuchs nach F. Ludwig noch sehr zahlreich. Bisweilen trifft man an versteckteren Stellen im Walde noch eine wahre Feste *Malepartus* (z. B. ist eine solche im Rautthal bei Jena, am Hochrüd bei Friedrichroda u.).

5) Die Handflatterer oder Fledermäuse sind in ihrer speziellen Verbreitung in unserem Gebiete noch am wenigsten sorgfältig erforscht, von einigen Arten kann nicht einmal mit Sicherheit angegeben werden, ob dieselben in Thüringen vorkommen. Dies liegt einerseits an der Schwierigkeit, sichere Beobachtungen über dieselben anzustellen, es scheint sich aber auch seit H. Blasius mit der Verbreitung derselben in Mitteldeutschland kein Naturkundiger näher befaßt zu haben.

Die in obige Liste aufgenommenen 15 Arten dürfen wohl sämtlich als bei uns einheimisch gelten, zweifelhaft sind, wie dort hervorgehoben, noch die Leichfledermaus (*Vespertilio dasycneme* Boie) und die nordische Fledermaus (*V. borealis* Nilas. = *V. Nilssonii* Keys. et Bl.), doch dürfte namentlich die letztere auch in Thüringen nicht fehlen, das hauptsächlich in Rußland und Skandinavien heimische Tierchen ist gewiß nicht nur auf den Norden und den Harz beschränkt, sondern bewohnt noch andere deutsche Gebirge, von welchen es im Winter auch in ebenere Gegenden herabkommt (Zädel, Zool. Garten 1880, S. 237). In Franken wurde dieselbe von dem letzteren Gewährsmann an der alten Eybburg bei Wassertrüdingen angetroffen (vergl. Bavaria III, 1, S. 127)<sup>2)</sup>. Die Wasserfledermaus (*V. Daubentonii* Leisl.) ist bis jetzt nur von Halle (von C. Giebel, bei C. Schulze, a. a. O.) und Jena (von Zenker, a. a. O., S. 308) angegeben, ist aber sicher weiter verbreitet, z. B. bei

1) Festschrift, S. 112: Noch 1840 gab es in den Buchenwäldern hinter der Wartburg in alten Buchen und alten Eichen Wohnplätze des Edelmardeers und der Wildtaube. Ersterer ist jetzt (1882) selten geworden, und die Wildtauben verirren sich aus ihren verborgenen Felskisten im Wilhelmsthaler und Rühlauer Gebirge nur in schneereichen Wintern noch einmal in die Nähe von Eisenach.

2) Auch F. Leydig, Verbr. d. Tiere im Rhöngebirge, Verh. d. Naturw. V. f. Rheinland und Westfalen, Bd. 38 (1881), giebt an, daß dieses nordische Tier „zeitweilig gegen das Rheinthal herabdrückt“.

Schnepfenthal<sup>1)</sup>. Die Bartfledermaus (*V. mystacinus* Leisl.) geben auch nur Zentler für Jena und E. Baldamus für Coburg (als selten) an. H. Blasius beobachtete diese Art im Harz. Gewiß gehört sie auch dem Thüringerwald an<sup>1)</sup>. Auch Bechsteins Fledermaus (*V. Bechsteinii* Leisl.) ist nur von E. Giebel als bei Halle vorhanden verzeichnet (bei E. Schulze, a. a. O.), obwohl H. Blasius (a. a. O., S. 87) von derselben bemerkt: „scheint in Thüringen am häufigsten zu sein“.

Ueber Jena bemerkt Zentler hinsichtlich der Fledermäuse: „*Vespertilio proterus* Kuhl [= *V. noctula* Daub.], in Wäldern und Gärten, *V. pygmaeus* Leach, die kleinste europäische Fledermaus, selten in Wäldern, namentlich im Lautenburger Forste [Art?], *V. pipistrellus* Gmel. in Jena sehr häufig, ebenda *V. serotinus* und *mystacinus* L. An der Saale bei den Wehren fliegt bisweilen *V. Daubentonii* L., doch ist *V. murinus* L. (*V. myotis* Bechst.) die gemeinste, sowie auch *V. auritus*, *V. ferrum equinum* und *V. barbastellus* Gmel. Mitbürger unserer Fauna sind.“

Bei Schnepfenthal jagt die frühfliegende Fledermaus (*V. noctula* Sb.) gewandt um die Wipfel der Waldbäume, auch die Langohrfledermaus (*V. auritus* L.) und die Mauerfledermaus (*V. murinus* Sb.) wurden wiederholt gefangen, ferner ist die Hufeisenfledermaus (*Rhinolophus hipposiderus* Leach) hier vorhanden, im April 1890 flog außerdem eine kleine Art (wohl *V. pipistrellus*) bei Reinharbsbrunn (Ob.)<sup>1)</sup>.

Bei Eisenach ist die kleine Hufeisennase (*Rhinolophus hipposiderus* Leach), welche sonst in einem Steinbruch unter der Wartburg nistete, nach F. Senft (a. a. O.) neuerdings ganz verschwunden. Im allgemeinen dürfte dieselbe jedoch mit der großen Hufeisennase, welche am Harz nach H. Blasius (a. a. O., S. 33) ihre Nordgrenze erreicht, ferner mit der langohrigen und der frühfliegenden Fledermaus zu den allgemein bei uns verbreiteten Arten gehören, doch bedarf gerade diese Säugetierordnung noch weiterer sorgfältiger Beobachtung in den einzelnen Teilen unseres Gebietes.

## Neuntes Kapitel.

### Die Vögel (Aves).

Wenn wir die Vogelwelt unseres Gebietes daraufhin prüfen, wann wohl die Einwanderung der einzelnen Arten in ihre heutigen Wohngebiete stattgefunden haben mag, so sind wir noch weit mehr, als dies bei den Säugetieren der Fall ist, auf Vermutungen angewiesen, weil sich erheblichere und genau zu bestimmende Reste nur selten erhalten haben.

In der Periode der ausgedehntesten Vergletscherung (d. h. in der zweiten Eiszeit) haben sich bei uns eine Anzahl von Vogelarten ausgebreitet, welche in der auf die zweite Eiszeit folgenden Interglazialzeit teils nach dem Norden, teils auf die Gebirge sich zurückzogen, um in der dritten und in der vierten Eiszeit wiederum an Areal zu gewinnen. Ganz verschwunden sind diese Einwanderer auch in der heutigen Ornis keineswegs, doch läßt sich schwer feststellen, welche bei uns jetzt als Brutvögel heimischen Arten dazu gerechnet werden dürfen.

1) Auch *V. serotinus* Sb., die spätfliegende Fledermaus, *V. Daubentonii* Leisl. die Wasserfledermaus, *V. mystacinus* Leisl., die Bartfledermaus, vielleicht auch *V. Nattereri* Kuhl, die deutsche Langohrfledermaus, dürften in der Nähe von Schnepfenthal nicht fehlen (Ob.).

Die Alpen beherbergen als Brutvögel noch mehrere Vogelarten, wie den nordischen Leinfink (*Linaria alnorum* Chr. L. Br.), die nordische Meise (*Parus borealis* var. *alpestris*) und das Schneehuhn (*Lagopus alpinus* Nilss.), welche sonst gegenwärtig nur dem höheren Norden noch angehören, das Riesengebirge den Morinellregenpfeifer (*Eudromias morinellus* L.) und die Ringdrossel (*Merula torquata* Boie), welche sich aber auch sonst, wie auch der Tannenhäher (*Nucifraga caryocatactes* L.), in anderen Mittelgebirgen einbürgert.

Die letzten beiden Arten sollen auch ausnahmsweise schon in unserem Gebiete genistet haben, der Tannenhäher nach R. Sigismund einzeln bei Scheibe und Kapfütte (Entwurf e. phys. Geogr. des Schwarzgebietes, a. a. O., S. 43), vielleicht auch in den Forsten von St. Gangloff und Klosterlausnitz (vergl. R. Th. Liebe, Brutvögel, Nr. 69), — C. R. Hennicke beobachtete im Juli 1893 ein Exemplar unweit Jena (Ornithol. Monatschr. 1893, S. 470) —, die Ringdrossel 1885 in der Dölauer Heide bei Halle (O. Taschenberg, Avifauna von Halle, Monatschrift zc. 1893, S. 138), bereits Hellmann giebt an, daß sie in Thüringen einzeln niste (Vet. Mitt., Bd. I [1855], S. 377), doch fehlen außer der obigen Angabe aus der Gegend von Halle meines Wissens sichere Beobachtungen aus unserem Gebiet, so daß wir diese Art vorläufig nur mit Vorbehalt unter die Brutvögel Thüringens rechnen dürfen (vergl. die Uebersichtstabelle weiter unten). Als Durchzugsvogel wird dieselbe jetzt besonders im Thüringerwald häufiger bemerkt. Im 9. Jahresbericht (Cabanis, Journ. f. Ornith. 1886) heißt es z. B. von Dörrberg: Durchzugsvogel. Rastet auf den höchsten Teilen des Gebirges; Ankunft 29. Sept., Ende des Ziehens 30. Oktober. Auch von Gehlberg, Finsterbergen, Großtaubitz, Winterstein, Thal, Hohlborn und Oberschnönau wird die Ringamsel angegeben (ebenda). In den niedrigeren Teilen von Thüringen, z. B. im Saalegebiet, wird sie seltener beobachtet; für Gumperda führt sie z. B. D. Schmiedeknecht als Seltenheit an („kam 1872 als Seltenheit auf dem Durchzuge vor“, Gumperda, S. 46), um Jena beobachtete sie P. Wessner nur einmal im Frühjahr 1885 auf dem Durchzuge zc. (Mitteil. d. Geogr. Ges. zu Jena, Bd. XII [1893], S. 39.)

Es mag jedoch der Baumpieper (*Anthus arboreus* Bechst.) nach W. Marshall<sup>1)</sup> als eine Art genannt werden, welche in der Glazialzeit einwanderte und sich seitdem bei uns erhielt, doch gilt dasselbe gewiß noch von vielen unserer Brutvögel, welche sich recht wohl den veränderten klimatischen Verhältnissen anzupassen vermochten und sowohl die Kontinentalzeiten wie das heutige mehr ozeanische Klima überdauerten. Andere Arten haben sich jedoch auf die höheren Gebirge und nach dem Norden zurückgezogen, wie die oben genannten, oder nur nach dem Norden und erscheinen nur vorübergehend im Winter bei uns. Solche Wintergäste sind außer dem häufiger im Spätherbst bei uns durchstreichenden Tannenhäher<sup>2)</sup> und der Ringdrossel der Seidenschwanz, die Schneeammer, sowie der Bergfink („Quäler“), auch erscheinen fast alljährlich eine ganze Anzahl von Sumpf- und Wasservögeln wie Enten, Taucher, Haubentaucher zc. Aus den Perioden kontinentalen Klimas, welche in den Säugetierresten so deutliche Spuren hinterlassen haben, mögen namentlich die Große Trape-

1) Deutschlands Vogelwelt im Wechsel der Zeiten (Sammlung gemeinverständl. Vorträge, herausgeg. von R. Birchow und A. Holzkendorff, N. F. I, Heft 16, Hamburg 1887): Seit der Ausgabe dieses Vortrages haben sich allerdings unsere Anschauungen über die Glazialperiode und die postglazialen Zeiträume ganz erheblich geändert, so daß die einleitenden Betrachtungen uns jetzt in einem wesentlich anderen Lichte erscheinen.

2) 1898 wurden z. B. wieder Tannenhäher in Thüringen beobachtet: am 5. Oktober bei Greiz, am 6. bei Roda, am 18. bei Gamburg (Ornith. Monatschr. 1898, S. 437 und 439).

(*Otis tarda* L.), die Lerchen, vielleicht auch die Schwalben stammen (W. Marshall, a. a. O.). Mit dem Eintreten eines mehr ozeanischen Klimas nach dem Ablauf der jüngsten Kontinentalzeit wurden diejenigen Vogelarten, welche den geschlossenen Wald meiden, die Geier, Trappen, Lerchen, Schwalben u. a. Arten zurückgebrängt durch die eigentlichen Waldbtiere, wie die großen Waldbühner, manche Raubvögel, viele Singvögel, die Spechte, die Raben, Tauben, zahlreiche Sumpfvögel zc. Nicht umsonst, sagt W. Marshall (a. a. O.) spielen Schwan, Rabe und Schwarzspecht in der deutschen Sagenwelt die größte Rolle.

Die Rodung der Wälder, die Trockenlegung zahlreicher Seen, Sümpfe und Moräste hat auch in den Beständen der Wald- und Sumpfvögel tiefgreifende Veränderungen hervorgerufen, Adler, Uhu, Koltraben, Schwarzspecht, Auerhahn verschwanden mehr und mehr, andere Arten, wie Schwäne, Kraniche, Reiher, Störche, zahlreiche Sumpf- und Wasservögel wandten sich immer mehr nach dem Nordosten von Deutschland, in ähnlicher Weise, wie wir dies bei den Säugetieren gesehen haben.

Noch gegenwärtig vollziehen sich fort und fort derartige Veränderungen. Nicht nur die Trockenlegung der stehenden Gewässer schreitet noch immer weiter fort und entzieht den Vögeln der Rohrdichte ihre Nistplätze, sondern auch im Kleinen werden viele günstige Öertlichkeiten den gefiederten Tierchen genommen, namentlich zahlreiche Dichte an den Felbrainen entfernt, Gehölze gerodet, um der Landwirtschaft dienstbar zu werden, in den Forsten werden die hohlen Bäume mehr und mehr ausgemerzt zc. zc.

Auch unter den Vögeln giebt es aber nicht nur „Kulturflüchter“, sondern auch manche „Kulturfolger“, welche meist aus dem Osten oder Südosten bei uns einwanderten!

1) Mit der Ausdehnung des Getreidebaues gewinnt z. B. der Sperling entschieden an Raum. Auch in unseren thüringischen Gebirgsdörfern scheint derselbe sich noch immer weiter auszubreiten, in den ebeneren Teilen unseres Gebietes ist derselbe allenthalben verbreitet<sup>1)</sup>.

„Ungeheuer vermehrt hat sich fast überall am Walde die Zahl der Sperlinge. Das fruchtbare Gdörchen erfreut sich des Aufhörens der harten Verfolgung seitens der Menschen und erliegt nur dann und wann (wie gegen Ende der siebziger Jahre) einem besonders harten Winter“<sup>2)</sup>.

„Der Sperling hat sich auch räumlich weiter über das Gebirge verbreitet, weil man neuerdings allgemeiner daselbst Pferde bei der Landwirtschaft benutzt und die Postpferde auch in denjenigen Höhen unwillkürlich für die Späzchen auf den Landstraßen sorgen, wo es keine Adergäule giebt. Igelshieb (888 m über dem Meere) hat noch heute (1884) keine Sperlinge, das dicht daneben gelegene Neuhaus besitzt aber welche zugleich mit der Posthalterei. Im Dörfchen Taubenbach (unfern nö. von Igelshieb-Neuhaus, nur unbedeutend niedriger als der dortige Gebirgskamm gelegen) machte sich der Sperling seit 1875—77 heimisch, in Böhlen wird er seltener. Merkwürdigerweise ist es in Knobelsdorf, das doch gar nicht so hoch im Gebirge liegt, noch durchaus innerhalb der Region des Ackerbaus, mithin des Körnervorrats, niemals gelungen, eine dahin-

1) In Meusebach (unweit Roda), einem ganz vom Walde eingeschlossenen Orte, soll es jedoch keine Sperlinge geben.

2) A. Kirchhoff, Erstlingsergebnisse der Beantwortung des umgesandten Fragebogens (Mitt. d. Geogr. Ges. zu Jena, Bd. III [1885], S. 180).

gebrachte Sperlingskolonie einzubürgern; der Sperling läßt sich wohl einmal dort auf flüchtigem Besuch sehen, nistet aber nicht. Von Gehlberg schreibt man uns noch, der Sperling überwintere da nur in der Glashütte, werde dann regelmäßig kohlschwarz und behalte dies ungewöhnliche Trauerkleidchen bis zur Mauser im nächsten Frühjahr<sup>1)</sup>. Auch der 9. Jahresbericht zc. (a. a. O.) für 1884 giebt an, der Hausperling sei in den Walddörfern wie Gehlberg, Dörrberg zc. weniger verbreitet als draußen in der Ebene und ginge dort nur bis 650 m aufwärts (Gehlberg selbst liegt über 750 m hoch), und von Kleinschmaltalben wird gemeldet: „Nur in einem Dorf im südlichen Gebiet häufig, sonst fehlend.“

Der Hausperling gehört zum Getreidebau in dem Grade fast wie der Hamster, „der populärste deutsche wilde Vogel ist für unser Vaterland eine verhältnismäßig neue Acquisition“ (W. Marshall, a. a. O.).

2) Gleichfalls der Kultur und zwar speziell dem Getreide- und Kleebau folgend, bringen von Osten die melancholische Grauammer (*Miliaria europaea* Swains) und die wohlschmeckende Gartenammer (*Emberiza hortulana* L.) nach Westen vor, haben es aber noch nicht so weit gebracht wie die dreifleren Sperlinge.

In Südrußland und Westasien sind beide Ammer-Arten gemein, von hier drangen sie nach Mitteleuropa ein und zwar zuerst in das nördlicher gelegene Flachland, später erst in das südlichere Bergland: gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, zu Bechsteins Zeit, nistete noch keine Grauammer in Thüringen, aber wohl schon bei Berlin; 1840 brütet sie zuerst im nordöstlichen Thüringen im Saalthal bei Naumburg, 1855 bei Schmöln, 1856 ist sie von hier südwestlich bereits bis Gera vorgebrungen (W. Marshall, a. a. O., S. 27). Um dieselbe Zeit berichtet A. Hellmann (Zur Ornithologie von Thüringen, Peterm. Mitt., Bd. I [1855], S. 377): „Die vor wenigen Jahren nicht gemeine und nur auf dem Zuge kommende Grau-Ammer nistet jetzt häufig im Flachland“ (d. h. in dem nördlichen Vorland des Thüringerwalbes). 1874 wohnten einzelne auf den Wiesen im Reinsdäbter Grund unterhalb Gumperda bei Kahla, 1878 traf man sie bereits im Roda- und Orlatthal sowie im oberen Saalthal. Jetzt ist die Grauammer häufiger Brutvogel nicht nur im Saalthal, sondern auch in allen größeren Nebenthälern (B. Weßner, a. a. O., S. 41).

Die Gartenammer oder der Ortolan (*Emberiza hortulana* L.) war 1835 bei Berlin, Potsdam und Charlottenburg schon ein häufiges Tier, fehlte jedoch noch in Anhalt, aber bereits 12 Jahre später ist sie bei Zerbst keine Seltenheit mehr. Bei Jena ist sie übrigens nach Zentler bereits 1836 einmal bemerkt worden.

3) Auch von der Feldlerche (*Alauda arvensis* L.) wie von der Haubenlerche (*Galerida cristata* L.) nimmt W. Marshall an, daß dieselben von Osten her nach Deutschland zurückgewandert seien, nachdem sie zur Diluvialzeit (vielleicht beide Arten) bei uns heimisch waren. Für die Feldlerche gilt indes wohl dasselbe wie vom Hamster, dieselbe ist niemals ganz

1) Ebenda. Auch F. W. Marshall erwähnt (a. a. O., S. 24), daß der Hausperling erst in diesem Jahrhundert anfang, in einige Dörfern des Thüringerwaldes einzuzuwandern, daß er aber noch nicht in allen sesshaft sei. Er versucht es, dem Menschen fast überallhin zu folgen, z. B. selbst nach dem unter 70° 22' n. Br. gelegenen Varangerfjord im äußersten Norden Europas. „Es ist so wie der prächtige Magillavrah sagt: ein Städtchen ohne Sperlinge macht einen so traurigen Eindruck, wie ein Haus ohne Kinder, und viele Späßen in einer Ortschaft sind ein Beweis ihres Wohlstandes, denn wo's wenig zu broden giebt, da giebt's auch wenig zu betteln“.

aus Deutschland verschwunden, hat aber mit der gesteigerten Bewirtschaftung des Bodens zugenommen. Im höheren Thüringerwalde ist sie nur da vorhanden, wo ausgebehnter Ackerbau getrieben wird. Von besonderem Interesse ist aber die erst neuerdings erfolgte Einwanderung der Haubenlerche, welche ein häufiger Standvogel am Fuße der zentralasiatischen Gebirge ist.

Dieselbe ist nach W. Marshall auf drei oder auf vier Einfallslinien aus ihren östlichen Heimatgebieten nach Europa gekommen. Hier hat sie eine Anzahl von Rassen gebildet, welchen man den Rang von Arten hat verleihen wollen. Für unser Gebiet kommt die norddeutsche Einzugslinie in Betracht; diese geht entlang der Ober (vielleicht auch eine vierte entlang der Weichsel) und wendet sich dann westlich. In Thüringen war das Tierchen am Ende des vorigen Jahrhunderts nur Wintergast und erscheint auch jetzt noch in Süthüringen nur während strenger Winter, während sie im Nordwesten bei Schlotheim schon 1854 häufig brütete (W. Marshall, a. a. O., S. 30; als Südgrenze ihres Brütens bezeichnet letzterer eine von der Leipziger Gegend nach Mek gezogene Linie. In Thüringen kommt dieselbe z. B. bei Barchfeld nicht vor). Mit Vorliebe folgte sie den großen Heerstraßen westwärts und brütet gern in ihrer Nähe. Aber gerade durch diese Gewohnheit hat der immerhin fremdartige, den Fahrwegen entlang trippelnde Vogel mit auffälliger Stimme und Kopfbefiederung die Aufmerksamkeit des Volkes auf sich gelenkt, dem auch sein plötzliches Erscheinen nicht entgangen ist; so glaubt in Thüringen der gemeine Mann, die Haubenlerche wäre seit 1813 während der Freiheitskriege im Gefolge der Russen eingezogen, wie ja das auch ähnlich von der Küchenschabe behauptet wird. 1837 bemerkt Chr. L. Brehm über die Haubenlerche in der Jenaer Gegend: zeigt sich nur im Winter auf den Straßen; sie gehörte also noch nicht zu den Brutvögeln im mittleren Saalegebiet. 1830 war sie schon in Neustadt a. O. eingewandert, hat sich aber im mittleren Saalthal nach Liebe erst in den 40er Jahren eingebürgert. „Jetzt ist sie zahlreicher Brutvogel, dessen Liedchen man im ersten Frühjahr von den Dächern der Stadt hört“ (B. Wessner, a. a. O., S. 41).

4) Als aus dem Osten stammend bezeichnet W. Marshall ferner noch einige Raubvögel, z. B. die Weihen und den Rotfußfalken (*Erythronus vespertinus* L.), sowie wahrscheinlich den Kernbeißer (*Coccothraustes vulgaris* Pall.), das Rebhuhn (*Sterna cinerea* L.) und die Wachtel (*Coturnix dactylisonans* M.), als sicher den Friel (*Oedinemus crepitans* L.) und die Großtrappe (*Otis tarda* L.). „Dieser prächtige Vogel, der, wie aus seinen bei Westeregeln gefundenen Nesten ersichtlich, auch schon einmal der deutschen Fauna angehört hat, scheint als Brutvogel eine ganz ähnliche Verbreitung wie die Haubenlerche diesseits der Alpen zu haben, doch geht er nicht ganz so weit westlich, dafür aber nördlicher“ (a. a. O., S. 31). Auch die Trappe kann recht wohl seit der zweiten Interglazialzeit unser Gebiet dauernd bewohnt und die beiden schwächeren Eiszeiten an geeigneten Wohnplätzen bei uns überstanden haben. Jedenfalls haben wir es aber mit einem schon lange bei uns heimischen, integrierenden Bestandteil unserer Fauna zu thun. Das flüchtige, scheue Tier hält sich selbst noch den heutigen Präzisionswaffen gegenüber mit Erfolg in Thüringen und ist in manchen Gegenden unseres Gebietes, z. B. auf der Ilmplatte und namentlich im Herzogtum Gotha, durchaus keine Seltenheit<sup>1)</sup>.

1) Die Großtrappe ist nach Stedder (Ornith. Ztg. Bd. IV [1879], S. 5 u. 6) bei Langensalza häufig. Nach dem Thüringerwald zu geht dieselbe bis in die Fluren von Frött-

Ganz neuen Datums ist jedoch die interessante Kolonie von Zwergtrappen (*Otist etrax* L.), eines südöstlichen Steppenvogels, welche 1870 sich in Mittelhüringen niedergelassen hatte und daselbst auch brütete<sup>1)</sup>, während aus früherer Zeit nur ganz vereinzelte Angaben über sein Auftreten als Irrgast in unserem Gebiete vorliegen. Nach Hellmann (Naumannia 1853) sind z. B. Exemplare bei Tonna und Ichtershausen erlegt worden. 1870 wurde übrigens auch zwischen Artern und Querfurt eine Henne, ein anderes Exemplar bei Sondershausen geschossen, wie E. Mey angiebt (Zool. Garten, 1874, S. 358).

Zwischen Tennstedt und Weißensee beobachtete man die Zwergtrappe zuerst bei Gangloffsömmern; die erste Brut wurde 1874 bemerkt. Am 20. Oktober 1875 wurden in der Flur Lußensömmern bereits 34 Stück festgestellt, Gangloffsömmern bildete das Zentrum des von den Vögeln eingenommenen Areales; 1876 brüteten 3 Paare. W. Thienemann betrachtete die Zwergtrappe nunmehr als in Norddeutschland einheimisch und empfahl sie warm dem Schutze der Naturfreunde gegen die Wut der Eierfammer und der auf eine Seltenheit erpichten Jäger. In Wort und Schrift wirkte er unermüdlich für die Erhaltung der Neulinge. Bereits 1877 sah man denn auch den Vogel in den ebenen und baumarmen Fluren zwischen Greußen im Norden, Erfurt im Süden, Langensalza im Westen, Sömmerda im Osten. Die Frühlingsankunft fällt in den April, der Herbstabzug ist Ende November. Die ersten wurden meist zwischen dem 22. April und 3. Mai bemerkt, 1878 aber erst am 18. Mai (Vrehms Tierl., 3. Aufl., Bd. II, S. 160). Vielleicht sind aber bereits die letzten Glieder dieser interessanten Kolonie wieder vom Boden Thüringens verschwunden; 1885 sind noch auf dem Gute Schwerstedt bei Weimar am 16. Oktober zwei Exemplare angetroffen worden, ein anderes wurde im April desselben Jahres bei Sondershausen beobachtet (9. Jahresbericht, a. a. O.), doch heißt es an der gleichen Stelle: Ist vor einigen Jahren im Gotha'schen beobachtet worden, hat auch gebrütet, einige Exemplare geschossen. In den letzten Jahren nicht mehr (und gleichlautend bereits im Bericht für 1884: brütete früher zwischen Langensalza und Sömmerda, jetzt verschwunden). 1888—1890 sind jedoch wieder Zwergtrappen bei Gangloffsömmern, Greußen, Alperstedt, sowie zwischen Kranichborn und Heringshausen beobachtet worden (Ornith. Monatschr., 1890, S. 428; 1891, S. 53). Seitdem fehlen die Nachweise.

5) Auch das *F a u s t h u n* (*Syrhaptes paradoxus* Pall.), „einer der schönsten Steppenbewohner und einer der interessantesten Vögel überhaupt“, erschien bei seinen Vorstößen nach dem nordwestlichen Europa gleichfalls in Thüringen, sowohl 1863 als 1888. Indem wir hinsichtlich der einschlägigen Beobachtungen für Deutschland überhaupt auf die umfangreiche Literatur verweisen<sup>2)</sup>, seien nur einige der auf unser Gebiet sich beziehenden Beobachtungen angeführt.

stedt und Mechterstädt; hier wurden gelegentlich Exemplare geschossen (M. Gerbing). Im Saalegebiet ist sie namentlich bei Gottenhain ziemlich häufig (D. Schmiedeknecht, Gumperta, S. 48); 1888 wurde ein Exemplar auf der Landbestie bei Jena ergriffen (P. Wegner).

1) W. Thienemann, Pfarrer in Gangloffsömmern bei Greußen, Aufsätze über die Zwergtrappe (Zool. Garten 1874, S. 418; ebenda 1875, S. 363—370; Cabanis' Journal f. Ornithologie 1876, S. 86—89 und S. 360; Zoolog. Garten 1877, S. 218; vergl. auch „Die Zwergtrappe oder kleine Trappe (*Otis etrax*)“, Blätter fürs Haus (Beiblatt d. Saalezeitung), Halle a. S. 1890, S. 346, sowie der Bericht darüber im Archiv der Landes- und Volksk. d. Provinz Sachsen, Bd. I (1891), S. 33).

2) Deutschlands Tierwelt, Bd. I, 1873, Vrehms Tierleben, 3. Aufl., Bd. II u. Schon 1859 war in England und Holland ein Zug beobachtet worden, der vielleicht damals zum Teil dort schon nistete; von ihm mögen die 1860 und 1861 in Holland beobachteten Exemplare abstammen. Im Frühjahr 1863 wurde der Vogel bei Pest und Wien beobachtet, sodann einzeln in Böhmen und Mähren, in Dessau und bei Magdeburg. Ein viel stärkerer Schwarm erreichte im Mai, von O. kommend, Ost-Deutschland und zog weiter nach Dänemark, Holland

Von der früheren Invasion im Jahre 1863 ist in Thüringen nur wenig verspürt worden, hingegen waren 1888 die einem Rebhuhn nicht unähnlichen Tiere mit den langen, schwalbenartigen Flügeln und den der Steppe angepassten Füßen auch in Thüringen ziemlich zahlreich erschienen; in der Gegend von Jena z. B. wurden dieselben unweit Bürgel, Gernewitz, sowie bei Klosewitz und Roppang angetroffen und mehrere Exemplare geschossen; P. Weßner (Ornith. Rückblick auf das Jahr 1888, Ornith. Monatschrift 1889, S. 196 ff.): am 30. April erschien ein Schwarm Steppenhühner bei Roppang, am 6. Mai wurden von etwa 40 6 Stück erlegt. Am 14. Mai wurden bei Gernewitz unweit Roba 23 Stück gesehen. Anfang Juni erschienen auf dem Plateau des Schlachtfeldes bei Klosewitz 15 Stück, ebenso bei Dothen, Böhlitz, nördlich von Bürgel, und Schölen. Weitere Beobachtungen aus Thüringen teilt A. Reichenow mit (Cabanis Journ. f. Ornith., Bd. 37 [1889], S. 21—24). Bei dem mörderischen Empfange, welchen auch diesmal die europäische Kultur den asiatischen Gästen bereitzete, verschwanden die Tiere bald wieder aus Deutschland.

Doch nicht allein aus den Steppen des Südostens kamen und kommen Vögel in unser Gebiet, sondern auch von anderen Seiten wandern neue Arten ein.

Zwar der Bienenfresser (*Merops apiaster* L.), welcher Südeuropa schon vollkommen besiedelt hat und von dort bis nach Süddeutschland vorgebrungen ist, hat Thüringen nicht erreicht<sup>1)</sup>, dagegen bringen von Nordosten her zwei Drosselarten mehr und mehr bei uns ein: die Wein- oder Drossel (*Turdus iliacus* L.) und die Wacholderdrossel oder der Krametsvogel (*T. pilaris* L.). Beide finden sich im ganzen Norden Europas und Asiens und in einigen Teilen der Alpen. Auch in den ausgedehnten Waldungen von Ost- und Westpreußen mögen beide Arten seit der Eiszeit gebrütet haben<sup>2)</sup>.

Der Krametsvogel nistet 1850 in der Lausitz, 1854 beobachtet man ihn nistend in Pommern und bei Berlin, um dieselbe Zeit ist auch sein Vorkommen in Thüringen belegt, ja nach R. Th. Liebe wanderte er in Ostthüringen schon 1832 im Klosterlausniger Forst ein (Monatschrift zc. 1886, S. 4), 1848 findet er sich bei Schmölln, 1853 bei Zeulenroda. Seitdem hat er sich nicht nur im ganzen Lande bedeutend vermehrt, sondern ist auch weiter nach Süden (bis Gunzenhausen in Mittelfranken) vorgebrungen. Als Brutvogel ist derselbe z. B. beobachtet bei Jena (P. Weßner, a. a. O., S. 39), wofolbst er 1837 noch nicht nistete (Chr. L. Brehm), Gotha, im Thüringerwalde 1884, z. B. von Dörrberg, Arlesberg, Gehlberg, Dietmarz, Finsterbergen, Georgenthal, Großtabarz (1853 das erste Nest, Kellner), Waltershausen, Winterstein, Thal, Hohleborn, Oberschöndau, Jella St. Bl., im Frankenwalde von Lobenstein zc. (9. Jahresbericht, a. a. O.).

und England. In den Dänen von Dänemark und Holland brüteten die Tiere zum Teil, erlagen jedoch rasch der Sammelgier der Eierfere und der Asijägeri Altenglands (W. Marshall, a. a. O., S. 33 und 34). Vergl. auch F. Holz, Ueber das Steppenhuhn und dessen Einwanderung in Europa, Greifswald 1888. Eine umfassende Zusammenstellung über die auf beide Invasionen bezüglich Literatur gab P. Leberkühn, Literarisches über das Steppenhuhn (Monatschr. zc., Bd. XIII [1888], S. 377—393; Originalmitteilungen, ebenda, S. 399 ff.).

1) Wenigstens nicht dauernd; für S.-Meiningen wird derselbe von G. Brückner (Landest. I, S. 253) erwähnt. Vergl. im übrigen W. Marshall (a. a. O., S. 31 u. 32); von Südeuropa aus ist der Bienenfresser bis Wallis vorgebrungen. Im Donaugebiet erschien er als Brutvogel öfters in der Umgebung von Wien, z. B. 1878 bei Viberhausen, 1874 bei Ulm in Böhmen; auch bei Nürnberg und unweit Würzburg hat derselbe schon gebrütet. Vom Rhonegebiet her machten 25 Paare von Bienenfressern einen verunglückten Kolonisationsversuch in einem Steinbruch bei Freiburg i. Br., wofolbst sie den Bauern zum Opfer fielen, welche sie an sog. „Naturforscher“ verschachteten. 1888 wurden 3 Exemplare bei Cassel erlegt (Cabanis Journ. f. Ornith., Bd. 37 [1889], S. 84).

2) W. Marshall, a. a. O., S. 35. Der Krametsvogel findet sich auch im Kanton Schaffhausen, in den Gebirgen von Glarus und von Appenzell das ganze Jahr hindurch (ebenda).



Der Grund dieser Ausbreitung liegt gewiß nicht in klimatischen Verhältnissen, sondern es hat sich wohl eine Aenderung im Naturell dieses Vogels vollzogen, wie dies bei einer anderen Drosselart, der jetzt allwärts verbreiteten Schwarzamstel (*Merula vulgaris* Leach), in relativ sehr kurzer Zeit geschehen ist. Noch R. Oger nennt (1834), ganz ähnlich wie Bechstein, die Amstel „einen sehr schüchternen, die Einsamkeit liebenden, sehr gern versteckt lebenden Vogel“<sup>1)</sup>. Gegenwärtig ist die Schwarzamstel neben dem Sperling der dreiste Vogel, treibt sich in den Anlagen unserer thüringischen Städte, z. B. in Jena, Weimar, Gotha u. umher und stört öfters kleineren Vögeln die Brut.

Von verschiedenen derjenigen bei uns einheimischen Vogelarten, welche ihre Hauptvertretung in südlicheren Ländern haben und nur in vereinzelten Formen noch in unseren Breiten vorkommen, liegt gleichfalls die Vermutung nahe, dieselben seien von Süden her bis zu uns vorgebrungen. Es stehen ihnen hierfür hauptsächlich 4 Zugstraßen zur Verfügung: 1) die atlantische oder ozeanische, entlang dem Atlantischen Ozean; 2) die rheenanische, westlich um die Alpen herum, die Rhône, Saône und den Doubs aufwärts, den Rhein entlang nach Norden und in dessen Seitenthäler; 3) die austro-hungarische, östlich um die Alpen herum und donauaufwärts; diese giebt aber bald Seitenstraßen ab, von denen diejenige, welche marchauf- und oberabwärts verläuft, sowie die, welche durch Böhmen (vielleicht entlang der Moldau) zur Elbe geht und dieser nordwestlich folgt, die wichtigsten sind; 4) die sarmato-baltische Straße oder die Theiß-Weichsel-Ostseestraße. Von diesen werden die beiden letzten jedoch auch den südöstlichen Vögeln als Einwanderungswege nach Mitteleuropa gebient haben<sup>2)</sup>.

Die beiden Segler (*Cypselus apus* L. und *melba* L.) haben außer der Nachtschwalbe keine Verwandten und sind bei nur dreimonatlichem Aufenthalt im nördlichen Europa wohl nur in sehr bedingtem Sinne bei uns einheimisch. Für unser Gebiet kommt nur der Mauersegler (*Cypselus apus* L.) in Betracht, während der Alpensegler (*C. melba* L.) nur seltener Irrgast ist. Ersterer hat sich in Thüringen sehr ausgebreitet, um Jena ist derselbe z. B. so zahlreich (50), daß er die Staare aus ihren Nistkästen vertreibt (vgl. P. Werner, a. a. O., S. 36). Auch der Kuckuck (*Cuculus canorus* L.) ist der einzige Vertreter seiner Familie in Europa, welche sonst in der alten Welt fast 160 Arten zählt. Von 24 Pirolen (*Oriolus*) sind 22 auf Afrika und Indien beschränkt; in Europa kommt nur unsere Goldamsel (*Oriolus galbula* L.) vor. Auch die Turteltaube (*Turtur auritus* Ray.) ist die einzige von 24 Arten, welche aus den warmen Ländern der alten Welt nach Europa bis Schonen vordringt;

1) „Sie wählt die bewachsensten Stellen fruchtbarer und nasser Laub-, gemischter und Nadelhölzer. Sie begiebt sich deshalb nicht ohne Not aufs Freie, verweilt in kleinen Feldhölzern oder in lichten und trockenen Gebüsch selbst auf der Wanderung nicht lange und setzt sich fast niemals frei oder selbst auf einen nur etwas hohen Baum“.

2) Vergl. J. A. Palmén, Ueber die Zugstraßen der Vögel, Leipzig 1875. Die Ansichten von Palmén hat jedoch E. F. von Sömmerring heftig angegriffen (Die Wanderungen der Vögel, Leipzig 1881, S. 65–132).

bei uns in Thüringen trifft man sie nicht selten, in Norddeutschland nur noch stellenweise, in Schonen hat sie sich erst 1850 als Brutvogel angesiedelt.

Auch der Eisvogel (*Alcedo ispida* L.) ist der einzige seiner in der alten Welt ca. 120 Arten zählenden Familie, der Europa bewohnt; auch er wird nach Norden hin immer seltener. In unserem Gebiete ist derselbe jedoch noch recht verbreitet, an der Saale z. B. häufiger Standvogel, ebenso an den größeren Bächen, wie Roda, Leutra, desgleichen um Schnepfenthal in Westthüringen und ebenso in Ostthüringen.

Von den 6 Arten der Wiedehopf-Sippe bewohnt nur unser Wiedehopf (*Upupa epops* L.) Europa bis nach Dänemark; auch er verbreitet wie der Pirol, der Eisvogel und die Blaurate (*Coracias garrula* L.) einen „exotischen Nimbus um sich“ (Marshall, a. a. O., S. 40).

In Thüringen brütet die Blaurate nur ausnahmsweise, am ersten noch in den südlichsten Strichen (vergl. unten die Liste), der Wiedehopf wird immer seltener. Im Saalthal soll er nach Schmiedeknecht bei Wiebra im Reinstädter Grunde gebrütet haben und zur Zugzeit öfters erscheinen, nach Liebe soll er zuweilen bei Lautenburg unweit Dornburg nisten, sowie zwischen Samburg und Sulza, doch konnte ihn P. Wesner neuerdings nicht mehr nachweisen; auch in anderen Theilen von Thüringen ist er selten geworden, während der Pirol noch häufig ist, z. B. um Jena in den Auegehölzen und Seitenthälern, bei Bad Sulza, ferner bei Schnepfenthal etc.

Lange nicht so isoliert als die vorstehend genannten Vögel stehen noch einige nach Norden vordringende Vögel, welche echt europäischen Familien und Gattungen angehören:

1) Das Hausrotschwänzchen (*Ruticilla tithys* L.) ist auch „ein Folger der Kultur, aber nicht der Ackerbau treibenden, sondern der steinerne Häuser, Kirchen, Paläste, Thürme und Festungen errichtenden“. Die Heimat scheint in der Schweiz zu sein. Mit seiner Ausbreitung wird nach W. Marshall sein nächster Verwandter, das Gartenrotschwänzchen (*Ruticilla phoenicurus* L.) in demselben Maße seltener (Vektorez ist aber immerhin in Thüringen noch recht häufig).

2) Auch ein anderer Verehrer steinerne Bauwerke fängt an von Süden her bei uns einzurücken: der Steinsperling (*Pyrgita petronia* L.); ihm haben es die Ritterburgen angethan am Rhein und an der Mosel, neuerdings jedoch auch die „an der Saale kühlen Strände“.

W. Marshall (a. a. O., S. 43) nennt die Lobedaburg bei Jena als Wohnort, woselbst ihn auch R. Th. Liebe (Brutvogel, 1878, S. 63) als regelmäßig nistend angiebt, sowie in den Felsenriffen am Nordabhange des Jenzig bei Jena und in der Umgebung von Rothenstein bei Kahla. Neuerdings vermochte ihn P. Wesner weder an der Lobedaburg noch am Jenzig zu Gesicht zu bekommen und nimmt an, daß er auch diese Wohnsitze verlassen hat, wie früher schon den Fuchsturm und die Wände der „Schnecke“ im Mühlthal, woselbst ihn Chr. L. Brehm in den 30er Jahren beobachtete<sup>1)</sup>. Dagegen kommt der Steinsperling nach D. Schmiedeknecht (11. Jahresber. für Beobachtungsstationen etc. für 1886, S. 417, in Cabanis' Journ. f. Ornithol., Jahrg. 1888) bei Gumperda sehr häufig vor: es konnten hier im August Schwärme von 30 Stück

1) P. Wesner, a. a. O., S. 41. Chr. L. Brehm bemerkt (Jfz, 1837, S. 689) schon damals: „Er wird jetzt auch im Saalthal immer seltner. Er hat dort namentlich die Felsen bei Rothenstein und die Mauern der Schnecke im Mühlthal bei Jena ganz verlassen und ist nur noch auf 2–3 Burgen.“

beobachtet werden, die alle Abende dicht am Orte in Bappeln oder Erlen schlafen<sup>1)</sup>. „Er streicht nur bei langem Schnee weg, übernachtet sonst den ganzen Winter in dichtem Nadelholz. Im Winter kommt er nie in die Ortschaften. Er nistet in alten Zaunesehen und Kirschbäumen und verbreitet sich immer weiter, so wurde er auch bei Stadtilm beobachtet.“ Nach dem 10. Jahresbericht für 1885 (ebenda) sind übrigens auch in Graitzschen bei Bürgel im Spätsommer Flüge von 20 Stück beobachtet worden; bei Jena selbst hat ihn der Berichterstatter (E. W. Heyne) „vor 15 Jahren (also 1870) an einem Buntsandsteinselsen in unmittelbarer Nähe von Jena gesehen“. Nach dem 9. Jahresbericht ist der Steinsperling Bruttovogel in Lambach und kommt auch an der Wachsenburg vor (H. Lerp).

3) An den Steinwänden des Thüringerwaldes tritt hin und wieder der Steinrötel oder die Steindrossel (*Monticola saxatilis* L.) auf; derselbe bewohnt ursprünglich die Alpen wie der Hausrotschwanz, wanderte zunächst rheinabwärts, dann mainaufwärts und nistete 1852 bei Klein-Schmalkalden; 1849 wurde er auch bei Goslar am Harz angetroffen, letztere Kolonie war jedoch vielleicht von der Elbstraße aus bis hierher vorgebrungen. Im Frankenwalde hat ihn R. Th. Liebe (Brutvögel, a. a. O., S. 16) niemals bemerkt, dagegen ist er bei Gehlberg (9. Jahresbericht) und bei Halle beobachtet worden (Ornith. Monatschrift u., 1893).

4) Der lieblichste von allen Südländern ist aber der Girlitz (*Serinus hortulanus* Koch).

Derselbe hat von Osten her sich angesiedelt, bei Jena wurde er z. B. 1837 noch nicht bemerkt (Ch. v. L. Brehm), nach Liebe ist er in den 50er Jahren im mittleren Saalthal eingewandert, „ob zuerst bei Jena oder Gamburg und Naumburg, ist streitig“. 1859 machte er bereits einen erfolgreichen Versuch zur Ansiedelung im Elstertale, 1871 glückte einem Pärchen derselbe, 1872 folgte ein zweites, 1873 hatten sich schon ihrer 3 bei Gera, weiter abwärts bei Großen und Zeitz je eins<sup>2)</sup> etabliert (R. Th. Liebe, Die Brutvögel Ostthuringens, Journal f. Ornithol., Bd. 20 [1878], S. 46 des Separatabz.: „Jetzt (1878) sind sie nicht bloß im ganzen Elster- und Saalthal heimisch, sondern auch in allen größeren Nebenthälern, wo es nur hinreichend viel Obstgärten giebt“). Im Saalthal hat sich seine Einbürgerung in den 70er Jahren vollzogen. Nach Schmiedeknecht brüteten 1874 erst einige Pärchen in den Anlagen bei Kahla, bei Gumperda im Reinstädter Grunde war der Girlitz damals noch Durchzugvogel. Jetzt ist er häufiger Brutvogel, er brütet in Jena fast in allen größeren Gärten mit hohen, alten Obstbäumen, ist um Rudolstadt im Saalthal und im Rinnethal immer häufiger geworden, brütet seit 1880 in Gotha u. (vergl. den 10. Jahresbericht, a. a. O.). Nach dem Elster- und Saalegebiet gelangte er vielleicht von Böhmen her, wenigstens nimmt dies W. Marshall an: „Der Girlitz ist in Ungarn häufig und ist donaufwärts bis Bayern vorgebrungen; 1850 erschien er auf der abgezweigten Donau-Molbau-Elbstraße und war 1872 zuerst bei Dresden beobachtet worden; seit 1870 zeigte er sich öfter bei Schandau und gelangte von Böhmen her auch nach dem Elstergebiet.“

Ganz ähnlich sind von Süden her bei uns eingewandert die Zaun- und die Zippammer (*Emberiza cirrus* L. und *cia* L.), sowie der schwarze fleckige Wiesenschmäger (*Pratincola rubicola* L.) und gewinnen immer

1) Vergl. auch die Angaben desselben Beobachters im 12. Jahresber. für 1887 (ebenda, Bd. 40 [1892], S. 243), welche der Bearbeiter E. Fricke mit Unrecht als fraglich bezeichnet (f. 2. Beil. zur Schwarz.-Rudolstäd. Landesztg. 1889, Nr. 28).

2) Vergl. auch R. Th. Liebe, Ornithologische Notizen, Cabanis' Journal f. Ornithol., Bd. 23 [1875], S. 206 (Liebe spricht hier von 7 Pärchen, die 1873 im Elstertal erschienen.)

mehr an Terrain. Letzterer brütet bei Jena am Jenzig, und den Kernbergen und Forst.

Wir beschließen die Reihe der in der Ausbreitung begriffenen Arten mit den Rohrdröfeln und Rohrfängern. Brütende Rohrdröfeln oder Dröfelrohrfänger (*Acrocephalus turdoides* Meyer) waren früher im östlichen Thüringen eine sehr seltene Erscheinung, dieselben wurden bisweilen im Osterlande angetroffen, z. B. bei Oberlöbda unweit Altenburg (Chr. L. Brehm), 1868 erschien ein Paar auf einem Teiche bei Gera (R. Th. Liebe, Z. f. D., Bd. 23 [1875], S. 206).

Seit 1865 haben die Rohrfänger in Ostthüringen sehr zugenommen <sup>1)</sup>: Der Schwirl oder Heuschreckenrohrfänger (*Locustella naevia* Bodd.) ist von Osten her hier eingezogen und brütet z. B. bei Schmölln <sup>2)</sup>; der Schilfrohrfänger (*Calamohorpe phragmitis* Bechst.) ist jetzt auf den großen Teichen im reußischen Osterlande in einzelnen Paaren zu finden, der Teichrohrfänger (*Acrocephalus arundinacea* Nm.) ist an der Elster verbreitet, desgleichen der Sumpfrohrfänger (*A. palustris* Bechst.). Für die Umgegend von Jena bemerkt Chr. L. Brehm 1837, daß der Dröfelrohrfänger (*Acrocephalus turdoides* Meyer), Schilf- und Binsenfänger (*Calamohorpe phragmitis* Bechst. und *aquatica* Bechst.), sowie der Sumpffänger (*Acrocephalus palustris* Bechst.) nur vorbeizögen, während der Teichrohrfänger (*A. arundinacea* Nm.) ganz einzeln an den Saalufem brütete. Nach Liebe ist der Sumpfrohrfänger in der Nähe von Wöllnitz 1878 häufiger Brutvogel und jetzt bewohnen Teich- und Sumpfrohrfänger die Saaluser in nächster Nähe Jena's in zahlreichen Pärchen. Der Sumpfrohrfänger hat auch bei Lichtenhain in Getreidefeldern gebrütet <sup>3)</sup>.

Sehr zugenommen durch die Anbringung zahlreicher Nistkästen haben in unserem Gebiete seit den 40er Jahren die Staare (*Sturnus vulgaris* L.), deren Schutz und Ausbreitung im westlichen Thüringen sich z. B. F. D. Lenz durch Wort, Schrift und That sehr angelegen sein ließ. Bei Schnepfenthal, seinem Wohnort, haben sich daher seit 1856 die Staare sehr stark vermehrt. In Ostthüringen hatte man übrigens nach R. Th. Liebe (a. a. O., S. 7) bereits zu Anfang dieses Jahrhunderts fast allenthalben Brutkästen für sie ausgerichtet. Auch hier hat ihre Zahl außerordentlich zugenommen.

Lebighlich zu Jagdzwecken eingeföhrt wurde der gemeine Fasan (*Phasianus colchicus* L.) aus den Küstenländern des Kaspi'schen Meeres.

Die Römer brachten ihn nach Frankreich, England und wohl auch bereits nach Deutschland (C. Strudmann, Ueber die Veränderungen in der geogr. Verbreitung der höheren wilden Tiere, Ztschr. f. wiss. Geogr., Bd. III, S. 181 und 182). Wir finden denselben jedoch lange Zeit nur zur Hiebe, an den Höfen (M. G., Cap. reg. franc., p. 86). Im Freien kommen dieselben in Deutschland erst im 14. Jahrhundert vor und zwar in Südwestdeutschland, im 15. Jahrhundert auch im

1) R. Th. Liebe, Ornith. Notizen, a. a. O., S. 207.

2) Vergl. F. Schach, Ueber das Vorkommen der *Calamohorpe locustella* im Altenburgischen (Raumania, Jahrgang 1854, S. 144–149). Das regelmäßige Vorkommen entdeckte J. Traßsch auf Kleintauschwitz bei Schmölln (1850 bei Gimmel, 1851 bei Tauschwitz, 1852 bei Saare, 1853 bei Köthenitz).

3) P. Wegner, a. a. O., S. 39. Vergl. auch die Bemerkungen von Dr. C. Baldamus (Erster Bericht d. Pflanzen- und Thierchutzvereins für d. Herzogt. S.-Goburg 1888, S. 67) über *Acrocephalus horticola* Naum., den Gartenrohrfänger, eine Unterart von *Acr. arundinacea*.

Oberinnthale; im Jahre 1466 hatte Ludwig der Gebartete schon eine Fasanerie in Ingolstadt (vergl. Koberell, Wildbanger, S. 395, nach A. Schwappach, Handbuch der Forst- und Jagdgeschichte Deutschlands). In Thüringen haben jedoch die Fasänen wohl nie eine erhebliche Rolle gespielt. Kleinere Fasanerien sind neuerdings bei Coburg (auf Schloß Callenberg) und bei Gotha (am Siebleber Teich) eingerichtet worden. Bis 1814 bestand eine solche bei Schwarzburg (B. Sigismund, Entwurf e. phys. Geogr. des Schwarzgebietes, a. a. O., S. 44). In der Gegend von Jena findet sich derselbe bei Draasdorf, im Münchentroder Grund, im Rosenthal, auch wohl einmal in den Wöllnitzer Wiesen (P. Wessner, a. a. O., S. 43), um Gera an der Kasse, bei Trebnitz, Nauga (3. Jahresber. v. Freunden d. Ntw. in Gera [1860]).

Diesem Zuwachs an neuen Arten, welchen die Ornithologie Mitteldeutschlands in älterer und neuerer Zeit erfahren hat, steht nun auf der anderen Seite eine erhebliche Abnahme gegenüber, zwar viel weniger an Zahl der Arten, wohl aber der Individuen. Nur wenige Arten sind durch die fortschreitende Kultur bei uns ganz verdrängt oder ganz ausgerottet worden: so nistete z. B. noch zu Becksteins Zeit die reizende Bartmeise (*Panurus biarmicus* L.) am Schwansee bei Erfurt; 1795 wurde derselbe aber (vergl. Bd. I, S. 89) trocken gelegt, und seitdem ist der schöne Vogel aus Thüringen verschwunden; zur Zeit brütet die Bartmeise in Deutschland nur noch einzeln in Holstein, in Mecklenburg und in Lothringen an der Mosel (Marshall, a. a. O., S. 21).

Vielleicht ist in unseren Wäldern nunmehr auch das Haselhuhn (*Tetrao bonasia* L.) als ganz ausgestorben anzusehen.

R. Th. Liebe bemerkt (Brutvögel, S. 76) für Ostthüringen: „Haselhühner brüten nicht auf dem Gebiete, wenn sich auch bisweilen zwei oder drei Stück an warmen Wintertagen auf sonnigen Berghängen eine kurze Zeit lang sehen lassen. Da in Böhmen, nach Fritsch, jährlich einige hundert Stück geschossen werden, so ist ihr Fehlen bei uns etwas befremdlich.“ Hiernach kommen wohl noch einzelne Gäste aus Böhmen in das Vogtland herüber. Für unser ganzes Gebiet fehlen sichere Angaben aus der Zeit seit 1878, und doch kam nach F. Leydig das Haselhuhn in der benachbarten Rhön häufiger vor als das Birkhuhn (Verbr. d. Tiere in der Rhön, a. a. O., S. 68). „scheint aber nach und nach zu verschwinden“. Bei der scheuen, versteckten Lebensweise dieser Vögel lauten die Angaben oft etwas unsicher. Am Harz war das Haselhuhn noch 1861 bei Wallenried vorhanden, und auch am Inselsberg hat Forstmeister Kellner noch 1865 ein Stück mehrmals gesehen; A. Hellmann führt 1853 dasselbe als noch in Thüringen brütend auf (Naumannia, 1853), doch scheint dasselbe aus dem Thüringerwald bereits in der ersten Hälfte des Jahrhunderts als Brutvogel verschwunden zu sein, aus der Gegend von Eisenach z. B. 1825 (nach F. Senft, vergl. die Angaben auf S. 186). Bei Georgenthal war das Haselhuhn in jener Zeit noch verbreitet, doch wurde das letzte Exemplar auch bereits i. J. 1836 erlegt (9. Jahresbericht für 1884, a. a. O.). Dasselbe ist nunmehr im Gebiet wohl als ausgestorben zu betrachten.

Dagegen sind die beiden größeren Waldhühner, das Auerhuhn (*Tetrao urogallus* L.) und das Birkhuhn (*T. tetrix* L.), noch in unseren Wäldern vorhanden.

Ueber das Auerhuhn lauten die Angaben aus unserem Gebiet verschieden (s. besonders 9. Jahresbericht für 1884). Im allgemeinen hat der Bestand wohl abgenommen, doch macht sich in einigen Teilen neuerdings auch wieder infolge der Schonung eine entschiedene Zunahme geltend. Entschiedene Abnahme melden die Forstbeamten auf dem Südrhange des Thüringerwaldes, z. B. von Hohlborn, Kleinschmalldalen, Oberschönau, Zella St. Bl., während in den weimarischen Forsten (Zillbach) noch erhebliche

Bestände sind — allbekannt sind ja die alljährlichen Birchgänge der deutschen Kaiser in dieser Gegend. — Nach R. Gerbing ist das Auerwild z. B. zwischen Inselfberg und Heuberg in den letzten 20 Jahren häufiger geworden, im Winter zeigt sich dasselbe auch in den Vorbergen, z. B. am Mittelberg im Waltershäuser Revier. Brütet dasselbe auch nicht mehr auf dem letzteren, so wird es als Standvogel gemeldet von Thal, Winterstein (in den letzten Jahren immer seltener geworden), Großtabarz (um Gr. jetzt sehr selten), Stußhaus (spärlicher Standvogel), Dietharz (nicht seltener Standvogel, trotz Schonung nur langsam sich vermehrend), Arlesberg, Gehlberg, Dörrberg (Stand- und Strichvogel, noch ziemlich häufig, vermindert sich im Gebirge von 400—850 m aufwärts). Im oberen Schwarzagebiet (um Raghütte u.) ist das Auerhuhn auch noch heimisch, ebenso auf dem Frankenwald, z. B. um Lobenstein „in den geschlossenen Hochlagen noch ziemlich häufig“. Nach einer neueren Angabe Liebes (1893) breitet sich das Auerwild im Reußischen Oberland mehr und mehr aus, während er früher (Brutvogel, Nr. 199) das Aussterben desselben für unvermeidlich hielt. „Sein Bestand ist aber in unauffhaltsamem Schwinden begriffen, und er hat sich zurückgezogen in die Wälder um Klosterlausnitz, wo jährlich noch etwa 8 Hähne abgeschossen werden —, in die Wälder der „Haide“ zwischen Rahlau und Neustadt, wo nur noch sehr wenige existieren, und in die Forste des Frankenwaldes.“

Der Bestand der Birkhühner geht in Ostthüringen gleichfalls zurück, doch sind sie immer noch zahlreicher als die Auerhühner und haben einen beträchtlich weiter ausgebreiteten Wohnbezirk<sup>1)</sup>. Vom gothaischen Anteil des Thüringerwaldes wird mehrfach eine Abnahme gemeldet (9. Jahresbericht): „Früher nicht nur auf den Höhen, sondern auch auf den Vorbergen des Thüringerwaldes, jetzt nur noch in geringer Zahl in den höheren Lagen“; Dörrberg: „Stand-, auch wohl Strichvogel in der Ebene und bis 850 m im Gebirge; vermindert sich auffällig.“ Um Dietharz „sehr zurückgegangen“; Arlesberg: Standvogel, hier im Verschwinden begriffen“. Große Abnahme im Georgenthaler und Stußhäuser Revier. Um Großtabarz ausgerottet, um Winterstein immer seltener. Auch von Jella, Oberschöna, Hohlborn wird starke Abnahme gemeldet, bei Schmaltal den ist das Birkhuhn verschwunden. Im allgemeinen hält sich dasselbe jedoch noch im Thüringerwald und bevorzugt mehr die oberen Regionen mit Mooren und Krüppelbeständen am Beerberg, Schneekopf u. (R. Gerbing).

Auf dem Aussterbeetat stehen jedoch, wie bereits oben kurz angedeutet wurde, manche der großen Raubvögel (Uhu, Adler), ferner auch die Kolkraben, sehr abgenommen haben die Schwarzspechte. Zahlreiche Sumpf- und Wasservögel ziehen sich immer mehr aus unseren Gegenden nach Nordost- und Südosteuropa zurück, Storch und Elster werden neuerdings seltener, aber auch kleinere Tiere, wie z. B. die Schwalben, die Steinschäger, gehen in ihrem Bestand zurück.

Wir können hier auch nicht entfernt auf die gesamten, hierüber vorliegenden Beobachtungen aus unserem Gebiete eingehen, nur einige Fälle von besonderem Interesse seien angeführt. Die sorgfältigsten Mitteilungen für Ostthüringen über die Abnahme der hier vorhandenen Brutvögel verdanken wir R. Th. Liebes (Die Brutvögel Ostthüringens und ihr Bestand, a. a. O., 1878; Die der Umgebung von Gera angehörigen Brutvögel, 11. Jahresber. d. Ges. von Freund. d. Natw. in Gera, 1873; Ornithologische Rundschau in Ostthüringen, 1877—1879, Orn. Monatschrift u. 1879, S. 106 ff., und verschiedene kleinere Veröffentlichungen), doch haben wir auch sonst in der neueren ornithologischen Literatur,

1) Hier und da, z. B. in der Umgegend von Ammerbach bei Jena hat das Birkwild aber neuerdings zweifellos zugenommen.

besonders in den „Jahresberichten“ zc. (Journal f. Ornithol.) ein reiches Material, welches sich auf andere Teile unseres Gebietes bezieht (vergl. unten).

Vom Fischadler (*Pandion haliaetus* L.) nisteten bereits 1878 nur ein oder zwei Paare in Ostthüringen (R. Th. Liebe, Brutvögel, S. 64 des S.-A.). „Ob dies aber auch ferner geschieht, ist sehr zu bezweifeln.“ Die Bauern stellen diesem schlimmen Fischräuber viel zu stark nach, die Flüsse Ostthüringens bieten ihm bei der jetzigen Industrie nur ein armes Jagdrevier, günstig sind aber die verschiedenen großen, fessartigen Teiche, in deren Nähe ausgedehnte Waldungen liegen. „So horstet er bald in dem Leinawald bei Altenburg, bald in den Forsten des Plothener Reichdistrikts, bald in den Forsten von Großerbersdorf und sogar in dem von Klosterlausniz, wo nur ein größerer Teich, der von Hainspitz, in der Nähe liegt.“

Auch der Wandersfall (*Falco peregrinus* Tunst.) wird jetzt ein rares Tier; in Ostthüringen beobachtete ihn R. Th. Liebe zwischen Auma und Weida 1872 horstend und neuerdings ebenfalls wieder, im Thüringerwald nistete er wiederholt am Falkenstein unweit Dietzharz, am Finsterberg, bei Gehlberg, am Simmetzberg und am Triefenstein bei Tabarz, auf dem Wintersteiner Revier (9. Bericht zc. und R. Gerbing<sup>1</sup>); doch sieht man ihn viel seltener als früher. Immerhin dürfte er sich noch als Brutvogel halten.

Unter den Eulen ist der Uhu (*Bubo maximus* Sibb.) als Brutvogel kaum noch im Gebiet vorhanden.

In den Forsten des gothaischen Anteiles am Thüringerwald horstete er noch vor etwa 25 Jahren, ist aber seit jener Zeit, in welcher die beiden alten Vögel des letzten Horstes geschossen und die Jungen ausgenommen wurden, als Brutvogel verschwunden (9. Bericht zc. für 1884). Aus der Barchfelder Gegend berichtet G. Ruhmer (Z. f. Ornith., Bd. 28 [1880], S. 144): „Soll noch an steilen Felsen an der Werabahn horsten.“ Bei Eisenach ist er schon länger verschwunden (vergl. unten S. 186), hat sich aber vielleicht im Kielforst und bei Treffurt noch erhalten. Vom Eichsfeld berichtet Streckler (Ornith. Jtg., IV [1879], S. 5 u. 6): „Am früher bei Heiligenstadt an der Elisabethhöhe, bei Groß Bartloff, am Uhlenteine, bei Martensfeld und bei Langfeld unter dem Stein bis etwa 1870 vor; horstete später nur an der Reidelkuppe. Bei Sondershausen kam der Uhu am Nordhang des Frauenberges vor (D. von Krieger), scheint aber daselbst ebenfalls verschwunden zu sein, wie an zahlreichen Stellen des Saalegebietes: bis 1848 horstete er an einer Stelle des Schwarzathales und später noch am Greifenstein bei Blankenburg (Speerschneider, vergl. unten S. 188). Bei Gumperda ist er um 1870 ausgerottet (D. Schmiedeknecht, Gumperda [1874], S. 46), während an der mittleren Saale im vorigen Jahrhundert (von 1702—1792) fast jährlich Uhus erlegt wurden (Mitt. d. Ver. für Gesch. u. Altertumskunde zu Kahla und Roda, Bd. I, S. 20 u. 21). Auch in den dreißiger Jahren war er nach Ehrh. E. Dreyer noch verbreitet: er brütete damals am Dohlenstein bei Kahla, im Meinstädter Grunde, hatte auf der Lobedaburg einigemal seinen Wohnsitz aufgeschlagen, einer horstete sogar in einem Weinberghäuschen bei Jena. Nach Liebe (Brutvögel, S. 115) brütete er bis Anfang der fünfziger Jahre in den Felsen von Rothenstein, vereinzelt an der Kunizburg, in den siebziger Jahren bisweilen einmal im Bogtäholz bei Müldigen; regelmäßig hauste er zu Dreyers Zeiten noch in den Dornburger Felsen. Heute ist kein Horst des Uhu mit Sicherheit im Saalegebiet mehr bekannt, und auch in Ostthüringen ist er wohl als bereits ausgestorben zu betrachten. Anfangs des Jahrhunderts hatte er in den Felsen bei Hirschberg an der oberen Saale und weiter abwärts bei Sparnberg und Blankenstein noch eine Wohnstätte. Am Roberfelsen bei Saalburg hob Dr. Grimm den letzten jungen Schuß aus, und am Heinrichstein bei Ebersdorf schoß Josiger den letzten 1856. Bis vor 1857 horstete er noch in den Felsen von Kronschwitz ober-

<sup>1</sup> Unter dem „Meisenstein beim Inselberg“ (Orn. Monatschr. 1892, S. 198) ist wohl der Meisenstein bei Winterstein zu verstehen.

halb Gera, bis etwa 1855 in den Schieferfelsen des Göltzsch- und Elstertales bei Greiz, nach 1861 einmal in den prächtigen Felspartien des Steinicht zwischen Plauen und Elsterberg (R. Th. Liebe, Brutvögel, S. 74 d. S.-A.).

Bedeutend abgenommen haben auch die Kolltraben (*Corvus corax* L.) und die Schwarzspechte (*Dryocopus martius* L.). Aus dem Herzogtum Coburg meldet G. Baldamus 1888 (a. a. D.) von ersterem: „Wohl kaum noch in S.-Coburg brütend“; bei Schnepfenthal ist der Kolltrabe nicht beobachtet (Gh.), bei Lilleda waren früher 2 Stück, jetzt sind sie verschwunden, bei Sondershausen ist der Kolltrabe sehr selten, in der Gegend von Halle brütete früher ein Paar auf dem Petersberg, ein Paar in der Dölauer Haide (G. Key), jetzt ist der Kolltrabe hier unbekannt. Auch bei Jena ist derselbe nicht mehr vorhanden: Nach Chr. L. Brehm horstete er noch einzeln in den Wäldern bei Kahla (1837), nach Liebe das letzte Paar zwischen 1850 und 1860 an den Thalmänden von Bollrabisroda und Münchenroda bei Jena. In ganz Ostthüringen ist derselbe verschwunden (Brutvögel, a. a. D., S. 60 der Sep.-Ausg.).

Der Schwarzspecht ist dagegen in den größeren Waldgebieten noch einzeln vorhanden, z. B. in S.-Coburg, bei Schnepfenthal und sonst im Thüringer- und Frankenwald, im Verbau-Greizer Waldband und im Altenburger Westkreis, ist aber viel spärlicher geworden durch den Mangel an passenden Wohnstätten, wie dies bereits angedeutet worden ist.

Namentlich hat aber die Trodenlegung vieler Weiher und Sümpfe die Sumpfvögel aus unserem Gebiet mehr und mehr zurückgebrängt. Früher besuchten z. B. verschiedene Strandläuferarten die Gegend von Erfurt, den Siebleber Teich bei Gotha wenigstens auf dem Durchzuge in Menge, schon 1855 nur noch wenige Arten und diese einzeln (A. Hellmann, Vet. Mitt. I [1855], S. 376). Wie tief greift ein solches Ereignis, wie die vor unseren Augen sich vollziehende Trodenlegung des Salzigen Sees, in das Vogelleben unseres Gebietes ein! Auch aus Ostthüringen, woselbst immer noch zahlreiche stehende Gewässer erhalten blieben, kommen ähnliche Mittheilungen vom Verschwinden oder Seltenerwerden der Wasser- und Sumpfvögel: „verschwunden resp. seltener geworden sind eine Reihe von Wasser- und Sumpfvögeln, seitdem aus dem Parksee, der noch jetzt „Vinsenteich“ heißt, das Schilf und Rohr entfernt worden ist (F. Ludwig, a. a. D.). Sehr stark verfolgt wird neuerdings im Saale- wie im Werragebiet der Fischreiher (*Ardea cinerea* L.), auf dessen Erlegung vom Thüringer Fischereiverein ebenfalls, wie auf die Otter, eine Prämie gesetzt ist; seit 1879 sind folgende Prämien zur Auszahlung gekommen: 1879: 0, 1880: 5, 1881: 1, 1882: 0, 1883: 6, 1884: 4, 1885: 14, 1886: 17, 1887: 10, 1888: 10, 1889: 19, 1890: 7, 1891/92: 15, 1892/93: 12, in Summa 120, welche also immerhin eine sehr erhebliche Verminderung dieser argen Fischräuber bewirkt haben dürften.

In vielen Gegenden unseres Gebietes ist namentlich das Ausbleiben der Störche (*Ciconia alba* L.) der Bevölkerung aufgefallen. In S.-Coburg ist er nur Durchzügler, wird allerdings fast jährlich beobachtet, in Eisenach ist er schon 1816 verschwunden (s. unten), später (1856) auch im Thal der Suhl; in Walswinkel nistete er bis 1889 regelmäßig. In Stotternheim bei Erfurt soll er sich bis jetzt gehalten haben. In das Saalthal bei Jena kommen nur selten einmal weiße Störche auf dem Durchzug, wie z. B. am 3. Sept. 1888 (P. Wexner, a. a. D.), und auch in Ostthüringen ist der weiße Storch nicht mehr heimatberechtigt: früher nistete er in Großebersdorf und Braunsdorf, doch sah schon Liebe in seiner Jugend keine mehr, sondern nur die auf Wagenrädern errichteten alten Horste; auch bei Bürgel und Eisenberg waren sie heimisch, spätere Versuche, hier zu nisten, wurden konsequent mit Pulver und Blei vereitelt (Liebe, Brutvögel, Nr. 132). Der schwarze Storch oder Waldstorch (*Ciconia nigra* L.) nistete sonst auf dem Thüringerwalde, in Ostthüringen war er jedoch wohl nicht heimisch (ebenda).

Die fortschreitende Forstkultur ist der Vermehrung und Verbreitung mancher Vögel nicht günstig: sie duldet keine alten und kranken Bäume im Walde, daher finden Spechte, Fohltauben, Meisen u. a. Arten die für sie passenden Wohnungen nicht mehr in hin-



reichender Anzahl und haben daher an Zahl erheblich abgenommen; der Schwanzspecht ist hierfür das sprechendste Beispiel.

Früher bildeten die aus Saat erwachsenen jungen Fichten außerordentlich geschlossene Dichte, in welchen Drosseln, Zserlinge, Rotkehlchen<sup>1)</sup>, Grassmücken u. d. d. den besten Schutz für sich und ihre Brut fanden, jetzt entnimmt man die Bäumchen der Samenschule, durchforstet auch seit ca. 50 Jahren die Stangenhölder, verkauft Nadelreisig, auch wurden zahlreiche und gute Wege zur Holzabfuhr in früher fast unzugänglichen Gegenden angelegt, wodurch die früher ruhigeren und gesicherten Brutplätze vielfach beeinträchtigt worden sind. Das Birk- und Haselwild wurde hauptsächlich durch das Verschwinden der früheren, unregelmäßigen Waldbestände vermindert.

Einigermassen rätselhaft ist die Abnahme, meistens sogar das völlige Verschwinden der Elster. Aus der Gegend von Greiz meldet H. Ludwig ihr Seltenerwerden etwa seit 1870<sup>2)</sup>. Anderwärts hat dieser Vorgang schon früher eingesetzt, wie einige Angaben dartun<sup>3)</sup>. Dieselbe ist jedoch in vielen Teilen von Thüringen noch verbreitet, in Coburg, wo sie auch seltener geworden, brütete sie z. B. in den Gärten unmittelbar bei der Stadt, um Schnepfenthal in den Wiesengründen mit hohen Erlen und Eschen, in den Brühlwiesen bei Waltershausen, Jbenhain, in der Haardt bei Schnepfenthal, in der Aue bei Groß-Zabarz (Ob.), um Jena nicht selten; in Ostthüringen haben sich die früheren starken Bestände sehr gemindert durch ausgelegte Schußgelder, sowie durch einen hier weitverbreiteten Aberglauben, nach welchem eine im März erlegte und an der Stallthür aufgehängte Elster die Fliegen und irgend welche Krankheiten abhalte (R. Th. Liebe, Brutvögel).

Daß auch die Schwalben abnehmen, wird nicht nur vom Thüringerwalde, sondern auch aus vielen anderen Gegenden gemeldet (vergl. A. Kirchhoff, a. a. O., S. 181). Die Ursache dieser Erscheinung ist weder in widrigen Naturereignissen, noch in der Verfolgung der Schwalben durch die Menschen zu suchen. Das so oft gerügte Fangen und Töten der Schwalben in südlichen Ländern hat in den Zeiten, wo noch keine Klagen über die Abnahme der Schwalben laut wurden, ebenso und wohl in noch höherem Maße, als jetzt, stattgefunden. Der hauptsächlichste, wenn nicht der einzige Grund für die Verminderung der Schwalben ist die augenfällige Thatfache, daß an den Wohnstätten der Menschen, vorzüglich in den Städten, mehr und mehr aber auch in den Dörfern, aus Reinlichkeitsgründen die Schwalbennester nicht mehr gebuldet werden und damit den Schwalben der Aufenthalt unmöglich gemacht wird<sup>4)</sup>.

Daß die Blaurote sich nur noch selten und sehr sporadisch zeigt, ist nicht so wunderbar, da dieser Vogel überhaupt eine fremdartige Erscheinung in der deutschen Vogelwelt bildet (vergl. oben S. 178). Daß der weißbürgelige Steinschmätzer (*Saxicola oenanthe* L.) in den Lokalitäten, in denen es sonst von ihm wimmelte, auffällig abnimmt, hat R. Th. Liebe hinreichend erläutert (Brutvögel, S. 31 d. Sep. A.).

1) In Jena ziehen sich die Rotkehlchen immer mehr in die Nähe der Stadt und brüten in Gärten und Anlagen (H. Wessner).

2) Mitt. d. Geogr. Ges. zu Jena, Bd. VI (1888), S. 66; „Die Elster wird seit 10—15 Jahren seltener; sie heißt dort „Adelhätich“. Früher war dieselbe so häufig, daß der „Verein der Naturfreunde“ in Greiz eine besondere Schutzprämie darauf setzte (die noch bis vor 8 Jahren wiederholt wurde); sie nistete z. B. in Greiz zahlreich am Gasparinenberg und selbst in Gärten (Hennings Hotel u.). Jetzt kommt sie ganz vereinzelt in entlegeneren Dörfern (z. B. Rahmern) vor. Sie wurde von den Landleuten in den sogen. 12 Unternächten (Weihnachten—Neujahr) in großer Zahl geschossen, und ihr Gehirn dann als Mittel gegen Epilepsie verwendet.

3) A. Kirchhoff, Erstlingsergebnisse u. (ebenda, Bd. III, S. 127): aus Gräben schreibt man, „vor 40—50 Jahren“ hätte es dort noch Elstern gegeben, aus Höhlen, nur noch ältere Leute könnten sich des Nistens der Elstern entsinnen, und ebendort bezieht man den Abzug dieses Vogels (wie auch den leztthin erfolgten der Zaungrasmücke) auf Beseitigung der Fledergebüsch.

4) A. Wernburg, Bemerkungen u. zu dem obigen Aufsatz von A. Kirchhoff (ebenda IV, S. 126).

Speziell für die Umgegend von Eisenach berichtet J. Senft über folgende Veränderungen der dortigen Avifauna in diesem Jahrhundert (Festschrift zur 55. Naturforscherversammlung, Eisenach 1882, S. 111—131): Im Kohlberg bei Moosbach lebten Birkhühner (*Tetrao tetrix* L.) und Haselhühner (*T. bonasia* L.), seit 1820 ist kein Birkhuhn mehr dort angetroffen worden, 1825 wurde das letzte Haselhuhn geschossen. Der schöne Fisch- oder Flußadler (*Pandion haliaëtus* L.) horstete noch 1840 in den hohen Eichen in der Nähe der Knöpfelsberge; der düstere Uhu noch 1880 am Hangerstein bei Moosbach, am Richardsbalken und Finsteren Loch bei Eisenach — er soll jetzt noch in unzugänglichen Felsklüften am Kielforst bei Herleshausen und am Heldrastein bei Treffurt vorkommen, bei Eisenach ist er verschwunden. Ebenso verschwand das niedliche rauchfüßige Käuzchen (*Nyctale Tengmalmi* Gm. = *Nyctale dasypus* Bechst.) aus den alten Kiefern bei der Glasgrötte, auch der Grünspecht (*Geocinus viridia* L.) nistet nicht mehr in den Wäldungen nach Wilhelmsthal zu in alten Eichen und Buchen, auch der Grauspecht (*Geocinus oanus* Gm.) und überhaupt alle Spechte sind in den sorgfältig gepflegten Forsten spärlich geworden. Auf den nassen Wiesen abwärts von Eisenach nach Stedtfeld zu knarrte sonst der Wachtelkönig (*Orex pratensis* Bechst.), der Kiebitz (*Vanellus cristatus* L.) ließ sein „Kie-bit“ erschallen, da und dort strich eine Bekassine (*Gallinago scolopacina* Bp.) oder eine Moorschnepfe (*Gallinago gallinula* L.) in die Höhe, auf den Weiden bei Stedthausen und hinter Stedtfeld ließ der schöne Wiedehopf (*Upupa epops* L.) seinen Lockruf „Guphup“ ertönen.

In den dichten Erlen- und Weidengebüsch um den großen Wasserfall hinter der „Spide“ suchten Rohrhühnchen (*Gallinula chloropus* L.), Blaulehken (*Cyanecula svecica* L.), Weidenzeisige (*Phyllopneuste rufa* Lath.) und Schilffänger hüpfen umher. Diese Vögel sind mit der Trockenlegung der Sümpfe und Lämpel (seit 1825) aus der Umgebung Eisenachs verschwunden und kommen nur noch im Werrathal, teilweise auch am Äschenbacher Teiche bei Wilhelmsthal und an den Brunnkreischen bei Stedthausen und Jarnroda, wenigstens auf dem Striche während schneereicher Winter, noch vor. Bis 1816 bewohnte der Storch noch einen Turm an der Stadtmauer. Jetzt ist er bei Eisenach verschwunden. Nur der Fischreiher (*Ardea cinerea* L.) und die Rohrbommel (*Botaurus stellaris* L.) kommen in harter Winterzeit aus dem nahen Werrathale noch auf ihren Jagdzügen an die selten zufrierende Nesse und Hörsel.

Auch mehrere Aderbewohner verschwanden seit 1826: so die Saatkrähe (*Corvus frugilegus* L.) von den Erlen an der Hörsel und die Dohle (*Lycos monedula* L.), welche in den alten Warttürmen der Stadtmauer nistete, doch nehmen zahlreiche Rabenträhen alljährlich von Mitte November bis gegen Ende Januar Aufenthalt in den der Stadt naheliegenden Gehölzen.

J. Senft faßt seine langjährigen Beobachtungen in der folgenden tabellarischen Uebersicht zusammen: Verschwunden sind aus der Eisenacher Gegend im ganzen 16 Vögelarten:

1. Der Fischharraß (*Pandion haliaëtus* L.);
2. Der Uhu (*Bubo maximus* Sibb.);
3. Der rauchfüßige Käuz (*Nyctale Tengmalmi* Gm.);
4. Das Blaulehken (*Cyanecula svecica* L.);
5. und 6. Die Schilffänger (*Aerocephalus arundinacea* Nm. und *Calamohorpe aquatica* Lath.);
7. Die Dohle (*Lycos monedula* L.);
8. Der Wiedehopf (*Upupa epops*);
9. Das Birkhuhn (*Tetrao tetrix* L.);
10. Das Haselhuhn (*Tetrao bonasia* L.);
11. Das grünfüßige Rohrhuhn (*Gallinula chloropus* L.);
12. Das geiprentelte Sumpfhuhn (*Gallinula porzana* L.);

13. Die Pfuhlschnepe (*Gallinago major* Gm.);
14. und 15. Die Störche (*Ciconia alba* L. und *nigra* L.);
16. Die Rohrdommel (*Botaurus stellaris* L.).

Dem Verschwinden nahe, durch Verfolgungen des Menschen oder der Raubtiere sind: Wanderfall, Baumfall, Grauspecht, Eißvogel, Garten- und Grauammer (*Emberiza hortulana* und *Miliaria europaea* Swains), Gimpel, Elster, Turteltaube, Auerhahn, Wachtel, Stranbläuser (*Tringa*) und Bekassinen (*Gallinago scolopacina* Bp. und *gallinula* L.).

Im westlichen Thüringen sind heutigen Tages überhaupt die zahlreichen, an Süßwasser gebundenen Schwimm- und Stelzvögel als Brutvögel viel schwächer vertreten als in Ostthüringen, da große, mit Schilf- und Rohrbüschten bewachsene Wasserpiegel hier nicht so zahlreich vorkommen, wie z. B. in Ostthüringen in der wasserreichen Gegend um Blothen, bei Weida (Friesnitzer See), Zeitz u. Durch die Mansfelder Seen war auch bis in die neuere Zeit die Ornis von Nordthüringen so reichhaltig. Auch am Seeburger See des unteren Eichsfeldes waren verschiedene Seebögel heimisch. Das Saalthal, früher eine gut besuchte Zugstraße der Sumpf- und Wasservögel, steht jetzt hinter dem weit günstigeren Elstertal sehr zurück.

### Ueberblick der in Thüringen vorhandenen Vogelarten.

Bei der großen Vorliebe, mit welcher gerade die Vogelwelt unseres Gebietes näher verfolgt worden ist (vergl. die einleitenden Bemerkungen zu diesem Abschnitt), hat es natürlich auch an Uebersichten nicht gefehlt, ja wir besitzen eine ganze Anzahl von lokalen Zusammenstellungen der Avifauna aus den verschiedensten Theilen von Thüringen. In der nachstehenden tabellarischen Uebersicht ist nun aus sämtlichen erreichbaren Quellen das Gesamtergebnis für ganz Thüringen gezogen worden. Es wurden hierbei nach dem Vorgang von A. Hellmann, E. Rey, D. Taschenberg und E. Baldamus drei Kategorien unterschieden: 1) die in Thüringen brütenden Vögel als der eigentliche Stamm der bei uns heimatsberechtigten Arten, 2) die Durchzügler, welche mehr oder weniger regelmäßig wenigstens einen Teil des Jahres bei uns zubringen und 3) die nur ganz vereinzelt einmal als Irrgäste beobachteten Arten.

Quellen. Von allgemeinen Hilfsmitteln wurde namentlich das große, mit dem Supplement 13 Bände umfassende Werk von Joh. Friedrich Naumann („Naturgeschichte der Vögel Deutschlands“, 2. Aufl., Leipzig 1822—1844, 12 Bde.; Nachträge hierzu von Blasius, Baldamus und Sturm, 1851—1860) [abgekürzt Naum. ob. N.] zu Rate gezogen, sowie die Schriften von J. M. Bechstein, Chr. L. Brehm, H. D. Lenz, A. E. Brehm, welche viele speziell auf unser Gebiet sich beziehende Angaben enthalten. Außerdem sind folgende Zusammenstellungen mehr lokalen Charakters benutzt worden:

1. Chr. L. Brehm, Schilderung eines ornithologischen Ausfluges nach Thüringen im Juni 1827 (Olen's Jhs, 1833, S. 1113 ff.).
2. — — Einige Beobachtungen über die Vögel um Renthenhof vom Februar 1830 bis 1832 (ebenda, 1832, S. 734 ff. u. 838 ff.; 1833, S. 771 ff.).

3. Chr. L. Brehm, Etwas über die Vögel bei Jena (ebenda, 1837, S. 674—685). [Ein Auszug dieses Aufsatzes erschien bereits 1836 in J. C. Benkers Taschenbuch von Jena, S. 298—306.]
4. — — Verzeichniß der bis jetzt im Osterland bemerzten Vögel (Mittell. a. d. Osterland, Bd. IX (1847), S. 59—72). [Unvollendet].
5. — — Etwas über das Leben der Vögel in den Umgebungen Renthenbors während des Sommers und Herbstes 1855 (Allg. deutsche naturhisor. Stg., N. F. II, Dresden 1856, S. 257—263).
6. — — Das Vogelleben des Jahres 1855 in Mitteldeutschland (ebenda, III. Bd., Dresden 1857, S. 214—224).
7. — — Die Eier der europäischen Vögel, 1861 (enthält Angaben über verschiedene ornithologische Seltenheiten um Renthenbors).
8. A. Hellmann, Verzeichniß der Vögel, welche als Stand-, Zug- oder Strichvögel in Thüringen vorkommen (Naumannia, Bd. IV [1853], S. 276—290)<sup>1)</sup>. [Abgekürzt S.]
9. Dr. J. Speerschnneider, Vergleichende Aufzählung der auf dem südöstlichen Thüringerwald und der in der Umgegend von Schlotheim im nordwestlichen Thüringen vorkommenden Vögel (ebenda, III, S. 362—378)<sup>2)</sup>. [Abgekürzt Sp.]
10. C. Giebel, Verzeichniß der in der Gegend von Halle beobachteten Vögel (Zeitschr. f. d. gesamt. Naturw., Bd. XI [1858], S. 51—53)<sup>3)</sup>.
11. — — Ornithologische Seltenheiten der Schleizer Gegend (2. Jahresber. d. Gesellsch. von Freunden d. Naturw. in Gera [1859], S. 37 u. 38).
12. — — Verzeichniß der in der Umgebung von Gera beobachteten Vögel (ebenda, 3. Jahresbericht [1860], S. 66—69). [Abgekürzt Nr. 12.]
13. R. Heine, Ein Wandertag an den beiden Mansfelder Seen (Neue Mitt. a. d. Geb. hist.-antiqu. Forschung, Bd. XIII [1871], Heft 2). [Stützt sich hinsichtlich der Vögel hauptsächlich auf A. d. Just<sup>4)</sup>.]
14. Dr. C. Key, Die Ornis von Halle (Zeitschr. f. d. ges. Naturw., Bd. 37 [1871], S. 453 ff.).
15. — — Verzeichniß der in nächster Umgegend von Halle vorkommenden Vögel [Stand- und Zugvögel] (Zoologischer Garten, 1874, S. 387—391).
16. — — Irrgäste aus der Vogelwelt in der nächsten Umgebung von Halle (ebenda, S. 428—429).
17. J. A. Palmén, Ueber die Zugstraßen der Vögel, Leipzig 1876 (enthält auf S. 104 ff. Angaben aus dem Innern von Deutschland) (vergl. S. 177 Anm.).
18. D. von Krieger, Ueber den Herbstzug der Raubvögel und über das Vorkommen solcher Arten, welche in der Unterherrschaft des Fürstentums Schwarzburg-Sondershausen seit einer Reihe von Jahren beobachtet und erlegt worden sind (Zool. Garten, 1877, S. 34 ff., S. 119 ff. und 183 ff.).
19. G. Thienemann, Einige Bemerkungen über die von mir beobachteten Sumpfs- und Wasservögel (Monatsschr. d. D. Ver. z. Schutze d. Vogelwelt, Bd. III [1878], S. 16 ff.).

1) Die Grenzen von Thüringen sind hier: die Saale bis Raumburg, die Unstrut bis Artern, der Harz und eine Linie von Ulrich bis Witzhausen, die Werra, eine Linie von der Werra bis zum Fichtelgebirge (Süd- und Nordost-Thüringen bleiben also unberücksichtigt).

2) Unter dem südöstlichen Thüringerwald ist das Rinnethal bis Königssee und das Schwarzathal bei Blankenburg und von da aufwärts bis Rathhütte zu verstehen; unter dem nordwestlichen Thüringen die von Mählhäusen, Langensalza, Tennstedt, Greußen, Sondershausen, Großleule und zurück nach Mählhäusen umgrenzte Gegend, von welcher Schlotheim ungefähr die Mitte bildet.

3) Eine ziemlich wertlose Liste von 200 Nummern, da die Wohnorte nicht angegeben sind.

4) A. d. Just, Meine Beobachtungen über die am Eisleber Salz-See vorkommenden Vögel, Leipzig 1832, 116 S. [Diese Schrift habe ich mir nicht verschaffen können.]

20. R. Th. Liebe, Die Brutvögel Ostthüringens und ihr Bestand (Cabanis, Journal f. Ornithologie, Bd. 26, Nr. 141 [Januarheft 1878], auch separat erschienen 88 SS.). [Abgefürzt L.]
21. Dr. C. W. Stedter, Die im Obereichsfelde und bei Mülhhausen, besonders aber bei Dingelstedt und Heiligenstadt von mir beobachteten Vögel (Ornitholog. Centralblatt, Bd. IV [1879], S. 5—6, 9—10, 51—58). [Abgefürzt Str.]
22. G. Ruhmer, Beitrag zur Ornithologie des Werrathales (Cabanis, Journal für Ornithologie, Bd. 28 [1880], R. F., Bd. 8, S. 144—148).
23. Aug. Müller, Meine während der Brutzeit gemachten ornitholog. Beobachtungen am Salzigen See bei Gisleben (Zoolog. Garten, 1880, S. 20, 48, 82).
24. G. Thienemann, Meine erste Bekanntschaft mit dem berühmten Gislebener Salzsee vor 60 Jahren (Monatsschr. d. D. Ver. z. Sch. d. Vogelwelt, 1885, S. 290 ff.).
25. F. Gräßner, Noch eine Erinnerung an den salzigen Mansfelder See und seine Umgebung (ebenda 1886, S. 26 ff.).
26. A. Schmidt, Ornitholog. Spaziergänge um Coburg (Gefiederte Welt 1886, Nr. 28—34).
27. C. Floride und Domalies, Zur Ornith. von Zeitz (ebenda, 1887, S. 90 ff.).
28. F. Lindner, Die bei Zeitz beobachteten Sumpfvögel (Orn. Monatsschr. 1887, S. 414—418).
29. B. Weßner, Phänologische Beobachtungen aus der Umgebung von Jena (ebenda, 1888, S. 45 ff.).
30. — — Ornitholog. Mittheilungen aus Thüringen (Jena) (Gefiederte Welt 1888, Nr. 41—43, 47, 49—52).
31. — — Ornithologischer Rückblick auf das Jahr 1888 (Ornith. Monatschrift 1889, S. 196 ff.).
32. Dr. C. Walbamus, Verzeichniß der Vögel des Herzogthums Coburg (Erster Bericht über die Thätigkeit des Tier- und Pflanzenschutzvereins für das Herzogthum Coburg, Coburg 1888, S. 58—69). [Abgefürzt B.]
33. C. Günther, Beobachtungen am Salzigen See bei Gisleben (Orn. Monatschrift 1c., 1889, S. 548—551).
34. C. Floride, Ornithologische Notizen, gemacht in der Umgebung von Zeitz während des Winters 1888/1889 (ebenda, 1889, S. 201—202).
35. B. Weßner, Beiträge zur Avifauna des mittleren Saalthales (Jena und Umgegend) (Mitteil. d. Geogr. Gesellsch. zu Jena, Bd. XII [1893], S. 34—45).
36. Dr. D. Taschenberg, Die Avifauna in der Umgebung von Halle (Orn. Monatsschr. 1c., 1893, S. 133—142, 177—188). [Abgefürzt L.]
37. Handschriftliche Aufzeichnungen von R. Gerbing über die von ihm bei Schnepfenthal beobachteten Vögel.
38. Die Berichte des Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands in Cabanis' Journal für Ornithologie: I. Bericht für 1876 (Bd. 25 [1877], S. 278—342); II. Bericht für 1877, (Bd. 26 [1878], S. 370 ff.); III. Bericht für 1878 (Bd. 28 [1880], S. 12—96); IV. Bericht für 1879 (ebenda, S. 355—406). (NB. Die Berichte V.—VIII. für 1880—1883 (ebenda) [1882—1885] enthalten keine näheren Angaben über Thüringen (vergl. Jahrg. 1886, S. 388). IX. Bericht für 1884 (ebenda, Bd. 34 [1884], S. 129 ff.), X. Bericht für 1885 (ebenda, Bd. 35 [1887], S. 537—615), XI. Bericht für 1886 (ebenda, Bd. 36 [1888], S. 313 ff.). Die folgenden Jahrgänge enthalten keine Berichte mehr, nur vom XII. Bericht für 1887 erschien ein Auszug im 40. Band [1892], S. 237—253 von C. Floride.

## Verzeichnis der in Thüringen beobachteten Vögel.

(Anordnung und Nomenklatur nach E. F. von Meyer, Verzeichnis der Vögel Deutschlands.)

## A. Brutvögel.

## I. Raubvögel.

1. *E.*<sup>1)</sup> *Milvus regalis* auct., Roter Milan. Brutet vereinzelt.
2. *E.* „ *ater* Gm., Schwarzbrauner Milan. Brutete in der Leina bei Hasebach (L.), bei Halle (L.).
3. *E.* *Cerohneis tinnunculus* L., Turmfalke. Verbreitet.
4. *E.* *Erythropus vespertinus* L., Rotfußfalke. Brutete bei Schmöln (L.); in der Dölauer Haide. (L.)
5. *E.* *Falco subbuteo* L., Berghenfalke. Brutet in Ostthüringen (L.), bei Halle, Coburg u.
6. *B.*<sup>1)</sup> „ *peregrinus* Tunst., Wanderfalke. Ein Paar brutete 1872 bei Auma (L.); desgleichen 1889 am Falkenstein; vereinzelt im Gebiet.
7. *B.* *Astur palumbarius* L., Habicht. Brutet nicht mehr bei Halle (L.). Ziemlich verbreitet.
8. *B.* *Accipiter nisus* L., Sperber. Fehlt bei Halle. Verbreitet.
9. *E.* *Pandion haliaetus* L., Fischadler. Horstet noch ganz einzeln in Ostthüringen (L.).
10. *E.* *Pernis apivorus* L., Wespenbussard. Horstet hier und da in Ostthüringen (L.); Coburg (B.).
11. *z. L.* *E.* *Buteo vulgaris* Bechst., Mäusebussard. Häufigster Tagraubvogel in Thüringen.
12. *E.* *Circus aeruginosus* L., Sumpfschweife. Für Coburg als Brutvogel angegeben (B.).
13. *E.* „ *cyaneus* L., Kornschweife. Horstet im nördlichen Thüringen nicht selten.
14. *E.* „ *cinereus* Mont., Wiesenweife. Hat öfters bei Halle genistet (Bassendorfer Wiesen).
15. *B.* *Athene passerina* L., Sperlingsseule. Nistete ausnahmsweise in Ostthüringen (L.).
16. *B.* „ *nictus* Retz, Steinkauz. Nicht selten.
17. *B.* *Nyctale Tengmalmi* Gm., Rauchfußkauz<sup>2)</sup>. Von H., L. als „sehr selten“ und von B. (mit?) angegeben.
18. *B.* *Syrnium aluco* L., Waldkauz. Häufigste Eulenart.
19. *B.* *Strix flammea* L., Schleiereule. Ziemlich verbreitet.
20. *B.* *Bubo maximus* Sibb., Uhu. Wenn noch vorhanden, dem Aussterben nahe. (Vergl. oben *E.* 183.)
21. *B.* *Otus vulgaris* Flem., Waldohreule. Nimmt ab, doch noch ziemlich verbreitet.
22. *B.* *Brachyotus palustris* Forster, Sumpfohreule. Nistete ausnahmsweise in Ostthüringen (L.).

## II. Spaltfchnäbler.

23. *E.* *Caprimulgus europaeus* L., Nachtschwalbe. Einzeln in den Waldbregionen des Gebietes.

<sup>1)</sup> Ein dem Namen vorgefügtes *E.* bedeutet, daß die betreffende Art nur im Sommer, ein *B.*, daß dieselbe auch im Winter in unserem Gebiet verbleibt. (Zeitweise überwintern der Bussard, die Sumpfschweife und der Grünling, die beiden letzteren *z. B.* bei Jena regelmäßig. Bekanntlich bleiben auch die Finkenmännchen, sowie einzelne Finkenweibchen im Winter bei uns.)

<sup>2)</sup> — *Nyctale dasypus* Bechst.

24. *S. Cypselus apus* L., Mauersegler, Turmschwalbe. Haben stark zugenommen (L.).  
 25. *S. Hirundo rustica* L., Rauchschwalbe. Verbreitet.  
 26. *S. „ urbica* L., Stadtschwalbe, Mehlschwalbe. Verbreitet.  
 27. *S. „ riparia* L., Uferschwalbe. Nimmt ab.

### III. Sigföfler.

28. *S. Cuocolus canorus* L., Kukuk. Verbreitet.  
 29. *M. Alcedo ispida* L., Eisevogel. Nicht selten, nimmt bei Coburg ab (B.).  
 30. *S. Coracias garrula* L., Blaurale. Brütet nur selten im Gebiete, z. B. nach Sp. bei Almenhausen, nach dem 10. Jahresbericht bei Sondershausen und besonders in S.-Coburg bei Leutendorf, Oberfüllbach, Laimbach. (Sonst nur Durchzugsvogel.)

### IV. Krähenartige Vögel.

31. *S. Oriolus galbula* L., Pirol, Goldamsel. Nicht selten, besonders in Ostthüringen.  
 32. *S. Sturnus vulgaris* L., Staar. Hat sich seit den 40er Jahren stark vermehrt.  
 33. *M. Lycos monedula* L., Dohle. Verbreitet.  
 34. *M. Corvus corax* L., Kolltrabe. Jetzt ein recht seltenes Tier im Gebiet.  
 35. *M. „ corone* L., Rabenträhe. Ueberall häufig. Nimmt zu.  
 36. *M. „ cornix* L., Nebelträhe. Brütet ab und zu im N. und NO. des Gebietes.  
 37. *M. Corvus frugilegus* L., Saatträhe. Viele Kolonien sind gesprengt. Noch im D. und NO. Eine größere Kolonie auch zwischen Louisenhall und Röba.  
 38. *M. Pica caudata* Boie, Elster. Ist vielerorts selten geworden oder verschwunden.  
 39. *M. Garrulus glandarius* L., Eichelhäher. Sehr häufig. Nimmt zu.  
 ? [*Nucifraga caryocatactes* L., Tannenhäher.] Zur Zeit kein Brutplatz mit Sicherheit bekannt<sup>1)</sup>.

### V. Klettervögel.

40. *M. Gecinus viridis* L., Grünspecht. Verbreitet.  
 41. *M. „ canus* Gm., Grauspecht. Weniger verbreitet.  
 42. *M. Dryocopus martius* L., Schwarzspecht. Hat sehr abgenommen.  
 43. *M. Picus major* L., Großer Buntspecht. Der verbreitetste Specht im Gebiet.  
 44. *M. „ medius* L., Mittlerer Buntspecht. Brütet in Nordthüringen (L.), nicht in Ostthüringen (L.).  
 45. *M. „ minor* L., Kleiner Buntspecht. Nicht häufig.  
 46. *S. lynx torquilla* L., Wendehals. Verbreitet, besonders in den Auetzhälern.  
 47. *M. Sitta europaea* L., var. *caesia* Meyer, Spechtmeise. Hat stark abgenommen.  
 48. *M. Certhia familiaris* L., Langgehiger Baumläufer<sup>2)</sup>. Häufig.  
 49. *S. Upupa epops* L., Wiebihopf. Nistet nur vereinzelt im Gebiet.

### VI. Fänger.

50. *M. Lanius excubitor* L., Raubwürger. Hat abgenommen (L.); nicht häufig.  
 51. *S. „ minor* L., Kleiner Grauwürger. Hat stark abgenommen (L.).  
 52. *S. „ rufus* Briss., Rottöpfiger Würger. Hat den vorigen etwas an Zahl überholt.  
 53. *S. „ collurio* L., Rotrückiger Würger. Wird immer häufiger (L.).

1) Bird mehrfach, z. B. bei G. Jäger, Deutschlands Tierwelt, Stuttgart 1874, Bd. I, S. 80, als ausnahmsweise im Thüringerwald nistend angegeben (vergl. oben S. 171).

2) Nach Seilman nistet auch der kurzgehige Baumläufer (*Certhia familiaris* var. *brachydactyla* Chr. L. Br.) in Thüringen. Neuere Angaben sind mir nicht bekannt.

54. *E. Muscicapa grisola* L., Grauer Fliegenfänger. Hat sich stetig vermehrt (L.).  
 55. *E. „ luotuoosa* L., Schwarzrückiger Fliegenfänger. Hat sich als ständiger Brutvogel eingebürgert (L.).  
 56. *E. „ albicollis* Temm., Weißhalsiger Fliegenfänger. Brütet ausnahmsweise in Ostthüringen (L.); bei Halle nur 1870 u. 1871 (L.).  
 57. *E. Accentor modularis* L., Fedenbraunelle. Hat abgenommen.  
 58. *M. Troglodytes parvulus* L., Zaunkönig. Verbreitet.  
 59. *M. Cinclus aquaticus* L., Wasserstaar. In den bergigen Gegenden; nimmt ab (L.).  
 60. *z. L. E. Poioile palustris* L., Sumpfschneise. Ihr Bestand hat sich verringert (L.).  
 61. *M. Parus ater* L., Lannenmeise. Ihr Bestand hat sich verringert (L.).  
 62. *M. „ cristatus* L., Haubenmeise. Seltener, zeigen aber keine Abnahme (L.).  
 63. *M. „ major* L., Rohrmeise. Die Zahl ist stetig zurückgegangen (L.).  
 64. *M. „ coerules* L., Blaumeise. Der Bestand hat sich erhalten (L.).  
 65. *M. Aegolops caudata* L., Schwanzmeise. Hat abgenommen (L.).  
 66. *M. Regulus cristatus* Koch, Gelbkopf. Goldhähnchen. Verbreitet.  
 67. *E. „ ignicapillus* Chr. L. Br., Feuerkopf. Goldhähnchen. Häufiger als früher (L.).

## VII. S ä n g e r.

68. *E. Phyllopneuste sibilatrix* Bechst., Walblaubvogel. Im Buchenhochwald häufig.  
 69. *E. „ trochilus* L., Fitislaubvogel. Allgemein verbreitet. Nimmt zu.  
 70. *E. „ rufa* Lath., Weidenlaubvogel. Nimmt zu.  
 71. *E. Hypolais salicaria* Bp., Gartenspötter. Hat sich stetig vermehrt.  
 72. *E. Acrocephalus palustris* Bechst., Sumpfrohrsänger. Hat erheblich zugenommen.  
 73. *E. „ arundinacea* Nm., Leichrohrsänger. Der verbreitetste Rohrsänger (L.).  
 74. *E. „ turdoides* Meyer, Drosselrohrsänger. Nach Ostthüringen seit ca. 1850 eingewandert.  
 75. *E. Locustella naevia* Boid., Heuschreckenrohrsänger. Brütet regelmäßig in Ostthüringen (L.).  
 76. *E. „ fluviatilis* M. et W., Flußrohrsänger. Brütet vereinzelt in Ostthüringen (L.).  
 77. *E. Calamohorpe phragmitis* Bechst., Schilfrohrsänger. Bei Halle als seltener Brutvogel (L.).  
 78. *E. Sylvia curruca* L., Zaungrasmücke. Nimmt in Ostthüringen stark ab (L.).  
 79. *E. „ cinerea* Lath., Dorngrasmücke. Hat etwas abgenommen (L.).  
 80. *E. „ nisoria* Bechst., Sperbergrasmücke. Seltener und unstäter Brutvogel in Ostthüringen (L.).  
 81. *E. „ atricapilla* L., Schwarzköpfige Grasmücke. Der „Plattennöck“ ist seltener geworden (L.).  
 82. *E. „ hortensis* aut., Gartengrasmücke. Hat erheblich zugenommen (L.).  
 83. *M. Merula vulgaris* Leach., Schwarzamsel. Hat stark zugenommen.  
 84. *E. „ torquata* Boie, Ringamsel. Nach H. Brütete 1885 in der Dölauer Gaiße (L.)<sup>1</sup>.  
 85. *E. Turdus pilaris* L., Wachholberdrossel (Reimer). Hat sich stark vermehrt.

<sup>1</sup>) Seilmann giebt an (Pet. Mitt. 1855, S. 377), dieselbe nistete einzeln in Thüringen. „Ist es wahr, daß die Amsel am Wald immer seltener wird, während der Kramsvogel, die Ringamsel hier zu nisten beginnen?“ (A. Kirchhoff, Zur Anregung etc., 1882, S. 10.)



86. *S. Turdus viscivorus* L., Mistelbroffel (Echnärrer). Bestand ist derselbe geblieben (Z.).
87. *S. „ musicus* L., Singbroffel (Zippe). Bestand ist derselbe geblieben.
88. *S. „ iliaous* L., Weindroffel (Rotdroffel). Brütet nur ausnahmsweise im Gebiet.
89. *S. Monticola saxatilis* L., Steindroffel (Steinrötel). (Vergl. oben S. 179.)
90. *S. Ruticilla tithys* L., Hausrotschwänzchen. Verbreitet; Bestand nicht geändert.
91. *S. „ phoenicoura* L., Gartenrotschwänzchen. Verbreitet; Bestand nicht geändert hat in Ostthüringen eher etwas zugenommen (vergl. oben S. 179).
92. *S. Luscinia minor* Chr. L. Br., Nachtigall. Hat abgenommen; wird vielerorts wieder einzubürgern gesucht.
93. *S. Cyanecula suecica* L., Rotstern. Blauschlehen. Bei Halle als seltener Brutvogel (Z.).
94. *S. Dandalus rubecula* L., Rottschlehen. (Nistet nach Sp. [Naumannia IV.] wohl im Rinnethal.) Vergl. S. 148, Anm. 1.
95. *S. Saxicola oenanthe* L., Grauer Steinschmäger. Hat abgenommen (Z.).
96. *S. Pratincola rubetra* L., Brauntsehliger WiesenSchmäger. Nimmt zu.
97. *S. „ rubicola* L., Schwarztsehliger WiesenSchmäger. Seltener Brutvogel in Ostthüringen (Z.).
98. *S. Motacilla alba* L., Weiße Bachstelze. Nimmt zu.
99. *S. „ sulphurea* Bechst., Gebirgsbachstelze. Bestand erhält sich.
100. *S. Budytes flavus* L., Gelbe Schafstelze. Nicht vereinzelt.
101. *S. Anthus pratensis* L., Wiesenpieper. In Ostthüringen seltener, aber ständiger Brutvogel (Z.).
102. *S. „ arboreus* Bechst., Baumpieper. Sehr verbreitet. Nimmt zu.
103. *S. Agrodroma campestris* Bechst., Brachpieper. In Ostthüringen zwar seltener, aber ständiger Brutvogel (Z.).
104. *B. Galerita cristata* L., Haubenlerche. Eingewandert (vergl. oben S. 174).
105. *S. Lullula arborea* L., Halbelerche. Hat sich in Ostthüringen vermindert (Z.).
106. *S. Alauda arvensis* L., Feldlerche. Nimmt zu. Allgemein verbreitet.

## VII. Dickschnäbler.

107. *B. Miliaria europaea* Swains., Graumammer. (Vergl. oben S. 173.)
108. *B. Emberiza citrinella* L., Goldammer. Hat in Ostthüringen abgenommen (Z.).
109. *S. „ hortulana* L., Gartenammer. (Vergl. oben S. 173.)
110. *S. Schoenicola schoeniolus* L., Rohrammer. Der Bestand hebt sich (Z.).
111. *B. Pyrgita petronia* L., Steinsperling. (Vergl. oben S. 178.)
112. *B. Passer montanus* L., Feldsperling. Hat zugenommen.
113. *B. „ domesticus* L., Haussperling. Hat zugenommen.
114. *S. u. B. Fringilla coelebs* L., Buchfint. Hat zugenommen.
115. *S. Coccothraustes vulgaris* Pall., Kernbeißer. Nistet nur noch selten in Ostthüringen (Z.). Im Winter bei Jena einzeln beobachtet.
116. *z. S. Ligurinus chloris* L., Grünfing. Hat etwas zugenommen (Z.).
117. *S. Serinus hortulanus* Koch, Girtig. Eingewandert. (Vergl. oben S. 179.)
118. *S. u. B. Chrysomitris spinus* L., Erlenzeig. Scheint abzunehmen (Z.).
119. *B. Carduelis elegans* Steph., Stieglitz. Hat sich stark vermehrt (Z.).
120. *B. Cannabina sanguinea* Ländb., Bluthänfling. Hat teilweise abgenommen (Z.).
121. *B. Pyrrhula europaea* Vieill., Mitteleurop. Gimpel. Ist stark zurückgegangen (Z.). In manchen Gegenden (z. B. Jena) nur im Winter.
122. *B. Loxia pityopsittacus* Bechst., Kiefernkreuzschnabel. Wird als Brutvogel immer seltener (Z.).
123. *B. „ curvirostra* L., Fichtenkreuzschnabel. Bestand wohl derselbe (Z.). Seit etwa 5 Jahren Brutvogel bei Blankenburg, z. B. Gemeinde und Reffelberge (Schm.).

## IX. Tauben.

124. *Columba palumbus* L., Ringeltaube. Hat sich stetig vermehrt (L.).  
 125. „ „ „ *oenas* L., Foheltaube. Wird immer seltener (L.).  
 126. *C. Turtur auritus* Ray, Tureltaube. Bestand wohl derselbe (L.).

## X. Scharrvögel.

127. *B. Tetrao urogallus* L., Auerhuhn. Nimmt ab, in einigen Gegenden jedoch wieder zu.  
 128. „ „ „ *tetrix* L., Birkhuhn. Nimmt ab, in einigen Gegenden jedoch wieder zu.  
 „ „ „ *hybr. medius* Meyer, Radelhuhn. 1888 im Altenburger Westkreise<sup>1)</sup>.  
 [„ „ „ *bonasia* L., Haselhuhn.] Ob noch im Gebiet brütend? Ueberhaupt noch vorhanden? (Vergl. oben S. 181.)  
 129. *B. Sterna cinerea* L., Nebhuhn. Verbreitet.  
 130. *C. Coturnix daetylionans* M., Wachtel. Verbreitet, nehmen im ganzen wohl ab.

## XI. Stelzvögel.

131. *B. Otis tarda* L., Großtrappe. In Nord- und Mittelhüringen.  
 132. ? [ „ „ *tetrax* L., Kleintrappe.] Noch vorhanden? War bei Sommerda eingebürgert. (Vergl. S. 175.)  
 133. *C. Charadrius pluvialis* L., Goldregenpfeifer. Nistet ausnahmsweise in Ostthüringen (L.).  
 134. *C. Aegialites minor* M. et W., Flußregenpfeifer. Nimmt ab (L.). Bei Jena brüten regelmäßig einige Pärchen an der Saale. Bei Blankenburg seit 2 Jahren wieder eingebürgert (Schm.).  
 135. *C. Vanellus cristatus* L., Riebiß. Nimmt ab (L.).

## XII. Reiherartige Vögel.

136. *C. Ciconia alba* Bechst., Weißer Storch. Nimmt ab; in Ostthüringen verschwunden (L.).  
 137. „ „ „ *nigra* L., Schwarzer Storch<sup>2)</sup>. Nistete ehemals auf dem Thüringerwalde. Ob noch?  
 138. *C. Ardea cinerea* L., Grauer Reiher. Nistet noch ausnahmsweise in Ostthüringen (L.).  
 139. *C. Ardetta minuta* L., Zwergreiher. Nistet noch regelmäßig in Ostthüringen (L.).  
 140. ? [*Botaurus stellaris* L., Rohrdommel.] Brütete sonst in Ostthüringen und am Salzigen See (L.).  
 141. *C. Ballus aquaticus* L., Wasserralle. Bestand ist wohl derselbe geblieben (L.).  
 142. *C. Oxyechus pratensis* Bechst., Wiesenralle. Sind im ganzen nicht mehr so häufig (L.).  
 143. *C. Gallinula minuta* Pall., Kleines Sumpfhuhn. Brütet regelmäßig in Ostthüringen (L.).  
 144. „ „ „ *porzana* L., Getüpfeltes Sumpfhuhn. Brütet regelmäßig in Ostthüringen (L.).  
 145. „ „ „ *chloropus* L., Grünfüßiges Leichhuhn. Hat zugenommen.  
 146. *C. Fulica atra* L., Schwarzes Wasserhuhn. Hat auch sehr zugenommen.

1) J. Stieglitz, Mitt. a. d. Osterlande, N. F. IV (1888), S. 53—57.

2) Brütet wohl nur ausnahmsweise im Gebiet. Nach Chr. F. Brehm (Handbuch, S. 577) nistete er auf dem Thüringerwald; Hellmann giebt ihn für das Dietzharzer und Dörbberger Revier an (a. a. O.). Nach Brehm's Tierleben, 3. Aufl., Bd. VI, S. 515 brütet derselbe „seltener in Thüringen“. Nach Dr. Simroth (Drm. Monatschr. x., Bd. V [1880], S. 69 u. 70) brütete ein Paar 1879 bei Kießfeld unweit Sangerhausen; G. Kuhnmer (J. f. Ornith. Bd. 28 [1880], S. 147) bemerkt bei *Ciconia nigra*: „Junge Vögel 1869 auf den Berrowiesen [bei Barchfeld]. Fortfend? Vergl. auch Z. L. Stengel (Drm. Monatschr., Bd. VI [1881], S. 224 und Bd. VIII [1883], S. 185—187).

## XIII. Schnepfenvögel.

147. *S. Scolopax rusticola* L., Balbschnepfe. Wird immer seltener. Brütet nur vereinzelt in Ostthüringen (L.).  
 148. *S. Gallinago scolopacina* Bp., Belassine. Brütet etwas häufiger als vorige in Ostthüringen (L.).  
 149. *S. Totanus calidris* L., Gambettwasserläufer. Brütet am Süßen See (L.). (Vergl. 8. Bericht.)  
 150. *S. Aotitis hypoleucos* L., Flußuferläufer. Als Brutvogel unregelmäßig (L.). Bei Erdlwiß brütend beobachtet. (8. Bericht.)

## XIV. Gänseartige Vögel.

151. *B. Spatula clypeata* L., Röffelente. Brütete auf dem Manslebener Teiche und bei Kollsdorf (L.). A. Müller beobachtete noch 1878 ein Nest (Zool. G. 1880, S. 82).  
 152. *B. Anas boschas* L., Stodente. Hat beträchtlich abgenommen (L.).  
 153. *B. „ strepera* L., Schnatterente. In Ostthüringen seit 1868 eingewandert (L.).  
 154. *B. „ querquedula* L., Rindente. Brütet nach G. Günther am Salzigen See (L.).  
 155. *B. „ crecca* L., Ridente. Wird immer rarer (L.).  
 156. *B. Fuligula rufiga* Pall., Rolsenente. Brütete noch unlängst beim Salzigen See (L.; 4. Bericht). (A. Müller, Zool. G. 1880, S. 82.)  
 157. *B. „ ferina* L., Tafelente. Rächst der Stodente am häufigsten, nimmt zu (L.).  
 158. *S. u. B. Aithya leucophthalma* Brehm, Weißäugige Ente. Ist häufiger geworden (L.).

## XV. Taucher.

159. *S. Podiceps cristatus* L., Haubentaucher. Ist selten geworden. Nimmt am Salzigen See von Jahr zu Jahr ab. (A. Müller, Zool. G. 1880, S. 82.) Im Seeburger See häufig nach Stredor.  
 160. *B. „ rubricollis* Gm., Rothhäufiger Steißfuß. Brütet bei Altenburg nach J. Krapf (L.).  
 161. *B. „ minor* Gm., Zwergsteißfuß. Verbreitet; nimmt zu (L.).

## B. Durchziehende.

(Zugvögel, die nicht in Thüringen brüten, sondern unser Gebiet nur auf ihrem Frühlings- und Herbstzuge mehr oder weniger berühren oder im Winter aus nördlicheren Gebieten bei uns eintreffen. Letztere sind mit einem Kreuz (†) bezeichnet.)

1. † *Hypotriorchis aosalon* Tunst., Zwergfalte (Merlin). Bei Coburg (B.), einzeln bei Schlotheim, sehr selten bei Blantenburg (Schm.), bei Halle sehr selten (L.).
2. *Aquila chrysaetos* L. var. *fulva* L., Steinadler. Ist ein immer seltenerer Gast geworden. Bei Blantenburg in 6 Jahren dreimal; 1830 und 1841 bei Schleiz; 2 Exemplare bei Gera; 1888 1 Exemplar bei Jena.
3. † *Haliaeetus albiocilla* L., Seeadler. Rein regelmäßiger Besucher.
4. † *Archibuteo lagopus* Brunn., Raufußbussard. Bei Halle regelmäßiger Herbst- und Wintergast (L.); desgleichen in der Erfurter Gegend.
5. † *Nucifraga caryocatactes* L., Tannenhäher. In manchen Jahren häufiger. (Vergl. oben S. 171.)
6. *Muscicapa parva* L., Zwergfliegenfänger. Für Coburg angegeben (B.). (Vergl. Raumann, II, 243.)

7. † *Bombycilla garrula* L., Seidenschwanz. In harten Wintern bisweilen zahlreich.
8. *Panurus biarmicus* L., Hartmeise <sup>1)</sup>. Selten.
9. *Calamohorpe aquatica* Lath., Binsenlänger. Bei Coburg (B.).
10. *Cyanecula leucoocyanea* Chr., Weißstern. Blaulehchen.
11. *Anthus aquaticus* Bechst., Wasserpieper. Einzeln bei Coburg (B.). (Vergl. Raumann, III, 794.)
12. „ *cervinus* Pall., Rotkehliger Pieper. Bei Coburg. (B.) (Vergl. Raumann XIII, 2, S. 97.)
13. † *Plectrophanes nivalis* L., Schneespornammer. In manchen Jahren bei Halle (L.) und sonst (H.). Voriges Jahr bei Neuhaus a. R. (Schm.).
14. † *Fringilla montifringilla* L., Bergfink. Häufiger, bei Halle z. B. alljährlicher Wintergast (L.). Voriges Jahr zu vielen Tausenden in den Buchenwäldungen (Schm.).
15. † *Cannabina flavirostris* L., Bergbänfling. Nur in manchen Jahren (L.).
16. † *Linaria alnorum* Chr. L. Br., Nord. Leinfink <sup>2)</sup>. Desgleichen.
17. † *Pyrrhula major* Chr. L. Br., Nord. Sempel. Bei Coburg, selten (B.).
18. *Oedionemus crepitans* L., Friel. Bei Halle (L.).
19. *Eudromias morinellus* L., Mornellregenpiefer. Von Hellmann angegeben.
20. *Aegialites hiaticula* L., Sandregenpiefer. Am Salzigen See z. B. 1882 (8. Bericht) und noch 1892 (L.).
21. *Grus cinereus* Bechst., Grauer Kranich. Bei Halle fast alljährlich (L.), auch sonst (H.).
22. *Ardea purpurea* L., Purpurreiher. Im August 1879 bei Callenberg (B.). (Vergl. Raumann I, 72.)
23. *Nycticorax griseus* Strickl., Nachtreiher. Bei Coburg mehrmals beobachtet (B.). Öfters am Salzigen See (L.). Hat nach Str. am Seeburger See genistet.
24. *Numenius arcuatus* Cuv., Brachvogel. Bei Halle alljährlich nicht selten (L.). Am Seeburger See (1. Bericht).
25. *Gallinago major* Bp., Große Sumpfschnepfe. Bei Coburg (B.), auch sonst (H.).
26. „ *gallinula* L., Kleine Sumpfschnepfe. Desgleichen.
27. *Totanus fuscus* L., Dunkler Wasserläufer. Im Herbst öfters an der Saale bei Halle (L.) und sonst (H.).
28. „ *glottis* Bechst., Heller Wasserläufer. Nicht selten an der Saale (L.) und sonst (H.).
29. „ *ochropus* L., Punktierter Wasserläufer. Alljährlich an den Saalufeln und den Mansfelder Seen (L.).
30. „ *glareola* L., Bruchwasserläufer. Von H. angegeben.
31. *Maechetes pugnax* L., Kampfschnepfe. H. bei Aseleben am Süßen See im Frühjahr (L.), am Seeburger See häufig (Str.).
32. *Tringa minuta* Leisl., Zwergstrandläufer. Von H. angegeben.
33. *Anser cinereus* Meyer, Graugans. Im Frühjahr und Herbst (auf dem Zuge) zu beobachten.
34. † „ *segetum* Meyer, Saatgans. Ueberwintert in kleinen Trupps bei uns (L.).
35. † *Cygnus olor* Gm., Höderichwan. Früher Brutvogel <sup>3)</sup>.
36. † „ *musicus* Bechst., Singschwan. Bisweilen auf dem Zuge z. B. bei Halle (L.) Raumann sah einmal 22 Stück am Salzigen See, 1847 an der Elster erlegt (Nr. 12).

1) Brütete bis Ende des vorigen Jahr. in Thüringen am Schwansee (vergl. oben S. 181).

2) — *Fringilla linaria* L., Virenzinfig.

3) Der Höderichwan war früher Brutvogel in Thüringen (der frühere Schwansee ist nach ihm benannt). Raumann (XI, S. 450 u. 451) berichtet auf Grund 50-jähriger Erfahrungen über die allmähliche Abnahme derselben an den Mansfelder Seen und in deren Umgebung seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts. Sie verschwanden mit den Reichen und mit der steigenden Bodenkultur; früher brüteten namentlich in der sog. „Bischle“, 1 km d. vom See zwischen Langenbogen und Wansleben, ganz regelmäßig mehrere Paare. Das letzte brütende Paar wurde 1813 weggeschossen. Nach Chr. F. Brehm brüteten die Höderichwäne an den Hasselbacher Reichen im Altenburgischen (Ebenda, S. 466).

37. *Anas acuta* L., Spießente. Häufiger im Frühling und Herbst (H., B., L.).  
 38. „ *penelope* L., Pfeifente. Desgleichen.  
 39. *Fuligula nyroca* Gildenst., Moorente. Öfters am Salzigem See im Frühjahr (Ney).  
 40. „ *marila* L., Bergente. Bei Coburg (B.) und sonst. (H.)  
 41. „ *oristata* Leach., Reiherente. Bei Coburg; Salziger See. (Naumann, Juff, L.)  
 42. *Clangula glaucion* L., Schellente. Desgleichen.  
 43. † *Haroldia glacialis* Leach., Eisente. Bei Coburg mit ? (B.) Früher am Salzigem See. (Juff.)  
 44. † *Oidemia nigra* L., Trauerente. Bei Coburg (B.); am Salzigem See (Naumann, Juff).  
 45. † „ *fusca* L., Sammetente. Bei Coburg mit ? (B.); am Salzigem See (Ney, Naumann, Juff).  
 46. † *Mergus merganser* L., Großer Säger. In harten Wintern einzeln (Saale, Elster).  
 47. † „ *serrator* L., Mittlerer Säger. Öfter am Salzigem See (Ney). Einmal bei Coburg (B.). Auch bei Jena erlegt.  
 48. † „ *albellus* L., Kleiner Säger. Bei Coburg fast jährlich im Winter. (B.)  
 49. † *Colymbus arcticus* L., Polarseetaucher. Bei Coburg nach B. Einige Mal am Salzigem See. (Naumann XII, 428.)  
 50. † „ *glacialis* L., Eisetaucher. Bei Coburg nach B., 1849 bei Köstritz (Nr. 12). Vielleicht ein Mal am Salzigem See. (N. XII, 406.)  
 51. † „ *septentrionalis* L., Nordseetaucher. Bei Coburg (B.), Gischfeld (Str.), Schleiz, Jena (1888), Roda (1893), Reiz (1887), bei Halle (L.). (Vergl. Naumann XII, 442.)  
 52. † *Lestris parasitica* L., Schmarotzer-Naubmöve. Dann und wann bei Halle. (Ney.)  
 53. † *Larus argentatus* Brunn., Nord. Silbermöve. Nach Naumann (X, 1393) öfters am Mansfelder See.  
 54. † „ *fuscus* L., Feringsmöve. Desgleichen z. B. 1837 11 Stüd. (Ebenda X, 430.)  
 55. † „ *canus* L., Sturmmöve. Früher fast alljährlich an den Mansfelder Seen. (Ebenda X, 310.)  
 56. † *Rissa tridactyla* L., Dreizehige Möve. Mansf. Seen. (Ebenda, XI, 318.) Gischfeld selten (Str.).  
 57. *Xema ridibundum* L., Lachmöve<sup>1)</sup>. Mansf. Seen, Saale bei Halle (L.).  
 58. *Sterna fluviatilis* Naum., Fluß- } Brüten an der Elbe und Mulde, wurden  
   seeschwalbe. } aber bei Halle immer nur auf dem Zuge  
 59. „ *minuta* L., Zwergsee- } beobachtet (L.). (Vergl. Naumann X,  
   schwalbe. } 98; 152; 197.) 1 Paar nistete bei  
 60. *Hydrochelidon nigra* Boie, } Rentendorf (Ehr. L. Brehm). Am  
   Schwarze Seeschwalbe. } Salz. See 1882 beob. (8. Bericht u.).

### C. Irrgäste.

(Nur ganz vereinzelt einmal vorkommende Arten.)

1. *Vultur monachus* L., Grauer Geier. 1815 3 Exempl. bei Altenburg. (Naumann I, 161.)
2. *Gyps fulvus* Gm., Brauner Geier. Je einmal bei Eisenberg und im Rodathale (Ehr. L. Brehm), sowie bei Unterlauter erlegt (B.).
3. *Cerohneis oenochris* Naum., Aeltelsalle. Einmal 1821 bei Halle geschossen (L.). In Schleiz (Nr. 17).

1) Brütete früher nach Naumann (X, 280) viel an den Teichen beim Salzigem See.

4. *Aquila naevia* Wolf, Schreiadler. Bei Eisenberg (Ehr. L. Brehm), bei Neubieten-  
dorf, Arlesberg und Mühlhausen geschossen (H.). Deister bei Sondershausen  
(D. v. Krieger), 1 Exempl. bei Gera (Nr. 12), bei Halle (L.).
5. „ *clanga* Pall., Schelladler. 1 Exemplar bei Sondershausen erlegt. (Drn.  
J. V [1880], S. 6.)
6. „ *leucoccephala*, Weisköpfiger Seeadler. 1822 einmal im Ebeleber Forst  
erlegt (D. v. Krieger).
7. *Circus gallious* Gm., Schlangenadler. 1849 1 Exemplar bei Sondershausen  
(D. v. Krieger); 1847 1 altes Weibchen bei Ammendorf erlegt (L.).
8. *Falco lanarius* L., Würgerfalk. 1852 bei Almenhausen geschossen (Sp.).
9. *Buteo desertorum* Daud., Wüstenbussard. 4 Exemplare bei Sondershausen ge-  
schossen (1867, 1870, 1871, 1875). (D. v. Krieger.<sup>1</sup>)
10. *Circus pallidus* Sykes, Steppenweihe. 2 Exempl. bei Sondershausen geschossen.  
(D. v. Krieger.)
11. † *Nyctea nives* Thunb., Schneeeule. Bei Schmölln erlegt (Ehr. L. Brehm),  
1832/1833 bei Eisenberg beobachtet (Raumann XII, 170). Bei Rapphütte  
erlegt (Sp.).
12. † *Surnia nisoria* Wolf, Sperbereule. 1838 bei Renthen und bei Ronneburg  
(Ehr. L. Brehm); nach H. bei Ruhla geschossen. 1 Exemplar bei Braunsdorf  
oberhalb Blankenburg (Schm.).
13. *Scops Aldrovandi* Wiloughbi, Zwergohreule. Nach H. bei Arlesberg erlegt.  
(Bergl. Raumann I, 470.)
14. *Cypselus melba* L., Alpensegler. Bei Coburg beobachtet (B.), desgl. einmal  
bei Jella.
15. *Merops apiaster* L., Bienenfresser. Einzelne bis Franken und Thüringen (Raumann  
V, 468). (Bergl. oben S. 176.) Einmal bei Gamburg (Ehr. L. Brehm).
16. *Pastor roseus* L., Rosenstaar. 1784 3 junge Tiere bei Ronneburg erlegt (Nr. 12),  
1827 bei Halle 1 Exemplar gefunden. Auch sonst als Irrgast angegeben, z. B.  
1834 bei Römhild geschossen (G. Brüdner, Zbst. v. Mein. I, S. 259).
17. *Picus leucocnotus* Bechst., Weißrückiger Specht. Bei Waltershausen und  
Eisenach erlegt (H.).
18. *Tichodroma muraria* L., Alpenmauerläufer. Verflog sich nach Raumann bis  
Saalfeld. Am Greifenstein bei Blankenburg einige Jahre beobachtet (N. Sigis-  
mund, Landeskunde von Schwarzburg-Rudolstadt, Bd. I, S. 34). 1859 1 Expl.  
bei Gera (Nr. 12), einmal bei Jena (Ehr. L. Brehm), einmal bei Halle (L.).
19. *Accentor alpinus* Bechst., Alpenbraunelle. Nach Raumann einmal im Mans-  
feldischen (L.). Soll am Sandberg bei Steinhaide vorgekommen sein (G. Brüdner,  
a. a. D., I, S. 254).
20. *Parus cyanus* Pall., Laubfäule. Einmal bei Ohrdruf geschossen (H.). (Bergl.  
Raumann IV, 170.) Bei Meiningen gesehen (G. Brüdner, a. a. D., I,  
S. 254).
21. *Aegithalus pendulinus* L., Beutelmeise. Nisteten früher am Salzigen See (L.),  
desgleichen bei Jena (Drn. Monatschr. 1893, S. 441) und am Siebleber Teich  
bei Gotha (H.). (Bergl. Raumann IV, 133).
22. *Turdus atrigularis* Temm., Schwarzkehlige Drossel. Von Bechstein bei Coburg  
gesehen. (Bergl. Raumann II, 316.) Auch für S. Meiningen, von  
G. Brüdner (a. a. D. I, S. 254), als sehr selten angegeben. 1879  
1 Exemplar bei Halle gefangen. (4. Bericht u.)
23. „ *Naumanni* Temm. Naumanns Drossel<sup>2</sup>). Nach Liebe bisweilen auf  
dem Franken- und Thüringerwald beobachtet.

1) Cabanis' Journ. f. Ornith. 1870, S. 176; 1871 S. 109; 1873 S. 293; 1875  
S. 226 und Z. h. Z. f. Ornith., Zeitschr. f. d. ges. Natw., N. F. I [1870], S. 94.

2) Unter einem Transport von Krametsvögeln aus Meiningen, welche der Fürst Rad-  
zivil von einem Berliner Wildhändler erhielt, bejaud sich auch einmal eine Wander-

24. *Saxicola Stapsina*, Ant., Weißlicher Steinschmäger. 1859 bei Gera beobachtet. (Nr. 12.)
25. *Luscinia philomela* Bechst., Sprosser. 2mal bei Gera (Nr. 12); öfter an der Saale nach Raumann (X.).
26. *Budytes borealis*, Nordische Schaffstelze. 1882 bei Köppig und Giebichenstein. (8. Bericht.)
27. *Phileremos alpestris* L., Alpenlerche. Bei Coburg (B.), bei Gotha (H., Journ. f. Orn. III [1855], S. 181), bei Altenburg (G. Thienemann), einmal bei Gera erlegt 1855/56 (Nr. 12); 1866 einmal von Key, einzeln schon früher (Raum. IV, 255) bei Halle beobachtet.
28. *Emberiza cirrus* L., Raunammer. Nach Raumann (V, 7) einzeln bis Thüringen. (Vergl. oben S. 179.)
29. „ „ *oia* L., Zippammer. Sp. beobachtete sie mehrmals im Schwarzathal. Nach Rißfch und Raumann bei Halle (X.). (S. 179.)
- 30.† *Montifringilla nivalis* L., Schneefink. 1mal bei Gera erlegt (1856/57, Nr. 12). Nach Raumann einzeln in Thüringen gefunden. (V, 7.)
31. *Citrinella alpina* Scop., Zitronenzitig. Bei Gera beobachtet (Nr. 12); geht bis zum Thüringerwald (Raumann, Nachtr. IV, S. 198). (Vergl. auch O. Röpert in Orn. Monatschr. z. Bb. XVIII [1893], S. 39.)
32. *Carpodacus erythrinus* Pall., Rarmingimpel. Nach H. bei Mühlhausen erlegt.
33. *Corythus enucleator* L., Hatengimpel. Bei Erfurt geschossen (H.); einmal bei Halle (T.); mehrmals i. J. 1820 bei Hammern (S.-Mein. nach G. Brückner).
34. *Loxia bifasciata* Chr. L. Br., Weißbindiger Kreuzschnabel. 1822 und 1823 bei Steinheid zahlreich (G. Brückner, Landesl. v. Mein. I, S. 254). 1 Exemplar bei Ohrdruf erlegt (befindet sich in Schnepfenthal, Bb.).
35. *Columba livia* L., Felsentaube. Bei Kreuzburg 1818 wild beob. (H. und schon Raumann V, 195; Anzeiger des Deutschen v. J. 1819); kam 1823 in großen Scharen aus dem Sulzlaer Grund durch S.-Meiningen (G. Brückner, a. a. O., S. 256).
36. *Syrnaptus paradoxus* Pall., Fauftuhuhn. (Vergl. oben S. 175 und 176.)
37. *Charadrius squatarola* L., Riebigregenpfeifer. Einige Mal am Salzigen See erlegt, zuletzt 1891 (X.).
38. *Aegialites cantianus* Lath., Seeregenpfeifer. Raumann (VII, 215) und A. Just beobachteten ihn am Salzigen See.
49. *Strepilas interpres* L., Steinwälzer. Nach Raumann (VII, 313) und Just am Salzigen See.
40. *Haematopus ostralegus* L., Austerfischer. Einige Mal am Salzigen See erlegt Raumann (VII, 333); 1891 1 Exemplar beob. (X.).
41. *Falcinellus igneus* Leach., Duntelfarbiger Sichel. Wiederholt geschossen (H.; Raumann VIII, 550).
42. *Glaucola pratensis* Pall., Brachschwalbe. Soll am Mansfelder See vorgekommen sein (Raumann IX, 44).
43. *Ardea egretta* Bechst., Silberreiher. Einmal am Schwansee erlegt (Raumann, IX, 128).
44. „ *garzetta* L., Seidenreiher. Einmal am Salzigen See gef. (Raumann, IX, 108).
45. „ *ralloides* Scop., Kallenreiher. Bei Gotha geschossen (H.) [Chr. L. Brehm 1830].

*droffels* (*Turdus migratorius* L.), welche also von Sibirien nach Meiningen gelangt war (Cabanis in Raumannia II [1851], 2. Heft, S. 122 u. 123). (Vergl. auch Cabanis Journal f. Orn. 1891, S. 496.)

46. *Numenius phaeopus* L., Regenbrachvogel. Ist vereinzelt am Salzigen See vorgekommen (Raumann, VIII, 512).
47. *Limosa lapponica* L., Rostrote Uferschnepfe. 1819 und 1872 am Salzigen See (L.); bei Gotha geschossen (H.). Von F. Lindner auch bei Zeitz 3 Exemplare beobachtet.
48. „ *aegoccephala* Bechst., Schwarzschnäzige Uferschnepfe. Bei Gotha und Mühlhausen gesch. (H.). 1 Exempl. am Salz. See (Raum., VII, 417).
49. *Totanus stagnatilis* Bechst., Leichwasserkäfer. Bei Gotha geschossen (H.); Salz. See (Raumann, VII, 178).
50. *Tringa cinerea* L., Isländischer Strandläufer. Friesnitzer und Salziger See (Raumann, VII, 382), hier noch 1863 (L.).
51. „ *alpina* L., Alpenstrandläufer. Wiederholt am Salzigen See erlegt (Raum., VII, 436).
- „ „ var. *Schinzii* Chr. L. Brehm, Schinz's Alpenstrandläufer. Noch 1869 (1) von Just am Salz. See erlegt (Raum. VII, 461).
52. „ *subarquata* Gildenst., Vogenschnäbeliger Strandläufer. Mehrfach am Salz. See erbeutet, noch 1891 und 1892 (L.), früher noch häufiger (Raumann VII, 417).
53. „ *Temminckii* Leisl., Temminck's Zwerg-Strandläufer. Wiederholt am Salz. See geschossen, fehlte früher in keinem Jahre (Raumann VII, 491). Bei Zeitz von F. Lindner beobachtet.
- 54.† *Limicola pygmaea* Koeb., Schnepfen-Sumpfläufer. 1822 zahlreich (L.); Raumann VIII, 279).
55. *Calidris arenaria* L., Ufersanderling. Salz. See (Raumann VII, 360); noch 1891 erlegt (L.).
56. *Himantopus rubripes* Bechst., Grauschnäziger Stelzenläufer. 1822, 1829 und 1863 am Salz. See (L.) erlegt<sup>1)</sup>. Auch bei Gotha geschossen (H.).
57. *Recurvirostra avocetta* L., Avocettfäbler. Wiederholt erlegt am Salz. See (Raumann VIII, 222), auch bei Halle (L.).
58. *Phalaropus hyperboreus* L., Schmalschnäbeliger Wassertreter. Von Raumann (1801) und Just (1830) am Salz. See beob. (Raumann VIII, 248).
59. *Bernicla leucopais* Bechst., Weißwangige Gans (= *Anser bernicla* L.). In Thüringen sehr selten (Raumann XI, 385).
60. „ *torquata* Bechst., Ringelgans. Sehr selten am Salzsee nach Just (Raumann XI, 399).
61. *Anser albifrons* Bechst., Bläßengans. Nach Raumann ganz vereinzelt im Gebiet (XI, 358).
62. „ *minutus* Naum., Zwerggans. 1882 bei Rastniz a. d. Elster 1 Exemplar geschossen (L.).
- 63.(?) „ *hyperboreus* Pall., Schneegans. Nur von Bechstein 1792 beobachtet (Raumann XI, 222).
64. *Tadorna mersa* Pall., Ruderente. Ist nach Raumann und Just am Salz. See vorgekommen (Raumann XII, 157).
65. „ *cornuta* Gm., Brandente. Am Salz. See 1823/24 nach Raumann XI, 542).
66. „ *rutilla* Pall., Rostente. Einmal auf d. Salz. See (Raumann XI, 568).
67. *Somateria mollissima* L., Giberente. Bei Waltershausen 1mal (H. und Raumann XII, 268) und 1865 oder 1866 1mal bei Halle erlegt (L.).
68. *Alca torda* L., Lorbalk. Einmal (1884) bei Halle gefangen (L.).
- 69.(?) *Podiceps articus* Boie, Hornsteißfuß. In der Schleißer Sammlung.

<sup>1)</sup> Soll nach E. Fildride (Gefiederte Welt 1887, S. 90) bei Zeitz vorkommen, was jedoch F. Lindner entschieden bestritt [Monatschr. x. 1887, S. 418].



70. *Podiceps nigricollis* Sundew., Ohrensteißeß. Salz. See nach Raumann (IX, 774) und Just; 1mal bei Sennewitz (X.).
71. *Pelecanus onocrotalus* L., Gemeiner Pelikan. 1 Exemplar am Schwansee erlegt (Raumann XI, 162).
72. *Carbo cormoranus* M. u. W., Kormoranscharbe. Verschiedentlich bei Halle beobachtet (X.).
73. „ *graculus* L., Krähscharbe. Bei Mühlhausen geschossen (H.).
74. *Sula bassana* L., Bästölpel. 1 Exemplar bei Sieboldshausen erbeutet (in Öttingen; Streder [Nr. 21]); wird einzeln verschlagen (N. XI, 28).
75. *Puffinus anglorum* Kuhl., Nordischer Lauchersturmvogel. 1877 bei Coburg beobachtet (B.).
76. *Thalassidroma pelagica* L., Kleiner Schwalbensturmvogel. 1823 1mal bei Schmalkalden (Raumann X, 563), 1881 1mal bei Merseburg (X.). 1 Exemplar 1836 in Dingelstedt gefangen (Str.).
77. *Lestris pomarina* Temm., Mittlere Raubmöve. Nach Raumann (X, 497) einzeln in Thüringen erlegt.
78. *Xema minutum* Pall., Zwergmöve. Mehrfach am Salz. See beobachtet (Raumann X, 249), noch 1892 1 Exemplar erlegt (X.).
79. *Sterna caspia* Pall., Raubmeerschwalbe. Nach Raumann 1mal am Salzigen See (X, 26), auch Beckstein habe 1 Exemplar in Thüringen beobachtet.

Nach vorstehendem Verzeichnis lebten in Thüringen 161 Brutvögel, 60 weitere Arten kamen als Durchzügler hinzu, so daß der Bestand sich auf 220<sup>1)</sup> Arten stellen würde. Als Irrgäste wurden 79 Arten beobachtet, in Summa mithin gerade 300 Arten. Dieser Bestand erscheint als ein reicher, wenn wir denselben mit demjenigen anderer Teilgebiete Deutschlands vergleichen: für Mitteleuropa giebt A. Reichenow 396 Arten an (System. Verz. d. Vögel Deutschlands und des angrenzenden Mitteleuropa); für Deutschland allein rechnet E. von Homeyer (Verz. d. Vögel Deutschlands, 1883) 357 Arten. Im benachbarten Königreich Sachsen, einem in ornithologischer Hinsicht sehr genau durchforschten Gebiet, sind nach A. B. Meyer und F. Helm (Anhang zum 6. Jahresber. d. ornitholog. Beob. im Königr. Sachsen, Berlin 1892)<sup>2)</sup> im ganzen 274 Arten vorhanden; von diesen sind 157 Brutvögel, darunter 5 zweifelhafte und 6 nur ausnahmsweise brütende, also 146 regelmäßig brütende, genau soviel, wie R. Th. Liebe für Ostthüringen feststellen konnte (Die Brutvögel Ostthüringens, a. a. O.). Zu berücksichtigen ist bei unserer für Thüringen gefundenen Zahl, daß alle erreichbaren Beobachtungen über Irrgäste mit verwertet sind, so daß die tatsächlich im Verlauf einiger Jahre in Thüringen jezt zur Beobachtung gelangenden Arten wohl kaum die für Sachsen angegebene Anzahl (274) erreichen dürften. Die in den einzelnen Teilen Thüringens lebende Anzahl ist natürlich weit niedriger: um Halle allerdings noch ca. 190 und mit den Irrgästen 250, im Herzogtum Coburg z. B. 175, mit den Irrgästen 193, bei Gera ca. 160, um Schnepfenthal ca. 120 Arten u.

1) A. Sellmann gelangte für sein wesentlich enger gefaßtes Gebiet zu folgendem Ergebnis: a) 186 Brutvögel: 60 überwintende, 3 teilweise überwintende und 78 Sommervögel. Hiervon müssen jedoch 12 Haustiere in Abzug gebracht werden, so daß nur 124 freilebende Brutvögel (davon 48 überwintende) bleiben. b) 114 auf dem Strich oder Zug nach Thüringen kommende Vogelarten: 13 überwintern ganz (10) oder teilweise (3); im Herbst streichen 28 Arten; nur manchen Herbst streichen 25 Arten; sehr selten kommen 50 Arten vor. Wir erhalten somit im ganzen 250 [238] Arten, ohne die ganz seltenen 200 Arten [freilebende 188].

2) Von den Brutvögeln sind 48 Stand- und Strichvögel (7 außerdem Durchzugsvögel, 2 teilweise zugleich Zugvögel), 80 regelmäßige Sommervögel (20 überwintern teilweise), 27 unregelmäßige, mehr oder weniger seltene Sommervögel. Hierzu kommen 117 Gäste (14 Wintervögel, 34 Durchzugsvögel, 69 ausnahmsweise beobachtete Arten).

Bisher ist einerseits der Veränderungen gedacht worden, welche die Avifauna unseres Gebietes in weiter zurückliegender und auch noch in neuerer und neuester Zeit erfahren hat, andererseits eine Uebersicht der in Thüringen überhaupt vorkommenden Arten (sei es nun als Brutvogel, Durchzügler oder als Irrgäste) zu geben versucht worden. Noch fehlt aber der Einblick in die Verteilung (namentlich der Brutvögel) über die für sie geeigneten Wohnplätze und nach den Höhenregionen unsres Landes. Zwar sind die letzteren nicht bedeutend genug, um allzu große Unterschiede erkennen zu lassen, auch wird die Trennung der montanen Formen von den Bewohnern der Ebene durch die ausgebreiteten Waldungen einigermaßen verwischt, welche die Vorberge und auch das Vorland der letzteren bedecken: die Bergformen sind in unseren mitteldeutschen Gebirgen innig gemischt mit den echten Waldbtieren; diese bilden wiederum mit den Bewohnern des offenen Kulturlandes zusammen eine schwer zu entwirrende Mischung. Formen der höheren Gebirge reichen kaum in unsere Berge herein oder sind nur vorübergehend in denselben, wie die Ringdrossel, der Rauhfuß, die Steindrossel heimisch.

Als Bergformen dürfen wir am ersten von den Raubvögeln den Uhu (sofern er noch vorhanden ist) und den Steinkauz, sowie den Wanderfalken, ansprechen, ferner von den Klettervögeln, den Schwarzspecht, von den Raben den Kollkraben, sowie die beiden noch einheimischen Walbhühner, das Auer- und Birkwild, endlich eine Anzahl von unseren Sängern zählen. Im Gebirge ist wohl der Buchfink (*Fringilla coelebs* L.) der verbreitetste Vogel, besonders in den oberen Regionen; ferner beleben auch die Singdrossel, die Misteldrossel, das Goldhähnchen, mehrere Meisenarten den Nadelwald, während als unzertrennlicher Begleiter des Buchenhochwaldes das schwirrende Laubvögelchen (*Phyllopneuste sibilatrix* Bechst.) sich bemerklich macht<sup>1)</sup>. Die Haide- oder Dullerche (*Lullula arborea* L.) liebt Waldblößen und Kulturen und erfreut uns hier durch ihren hübschen Gesang, welcher zumal an lauen Abenden erschallt; ähnliche Orte sowie Waldwiesen bewohnt der viel häufigere Baumpieper (*Anthus arboreus* Bechst.). Letzterer ist bis in die obersten Teile des Thüringerwaldes häufig; sein Gesang ähnelt dem des Kanarienvogels. Auch den Zeisig, Steinschmäger und das Hausrotschwänzchen trifft man im höheren Gebirge häufiger. Letzteres liebt besonders die hochgelegenen Ortschaften, ein unermüdlicher Sänger z. B. bei Regenwetter und als erster morgens lange vor Sonnenaufgang. Die Felsenbraunelle oder der Isserling (*Accentor modularis* L.) und das Rotkehlchen (*Dandalus rubecula* L.) sind häufig an Waldrändern und in jungen Fichtenbeständen. Ueberall, auch noch auf der Höhe des Rennsteigs, hört man den klagenden Gesang des letzteren; abends ist es der letzte Sänger des Waldes. Nicht selten ist der Dompfaff oder Gimpel (*Pyrrhula europaea* Vieill.) und in guten Samenjahren der Kreuzschnabel (*Loxia curvirostra* L.).

1) Singt mit dem Ausbrechen des Buchenlaubes. „Ist für den Buchenwald ebenso charakteristisch, wie *Agria tau* L. oder wie *Asperula odorata* L. und *Dentaria bulbifera* L.“ R. Gerbing).

An den Bächen im Gebirge sind Gebirgsbachstelze (*Motacilla sulphurea* Bechst.), und die Wasser- oder Bachamsel, auch Wasserstaar genannt (*Cinclus aquaticus* L.), die vornehmlichsten Charakterformen, doch geht letztere auch an geeignete Bäche des Vorlandes hinab, kommt bei Jena z. B. an dem Leutrabach und der Saale vor, noch mehr gilt dies aber vom Eisvogel (*Alcedo ispida* L.), welcher die Teiche und die fließenden Gewässer der weniger gebirgigen Gegenden mit Vorliebe aufsucht. Im Thüringerwalde ist der Wasserstaar noch ziemlich verbreitet und geht hier von den Thalausgängen bis zu den höchstgelegenen Gebirgsquellen, z. B. bei Dörrberg, Gehlberg, um Finsterbergen und Georgenthal, im Kesselgraben bei Friedrichroda, im Ungeheuren Grund und Lauchgrund bei Großtaubitz, bei Winterstein und Thal und ebenso auf der Südseite bei Kleinschmaltalben, Hohlborn, Oberschönbau und Zella (9. Jahresbericht). Da dieser interessante, die Gebirgsbäche gerade dann, wenn sie von Schnee und Eis eingehüllt sind, belebende Vogel der Forellenzucht schadet, wird ihm leider jetzt sehr nachgestellt.

Den Wald im allgemeinen, nicht ausschließlich den Gebirgswald, bewohnen die drei Taubenarten, von den Schnepfen die Waldschnepfe, von den Tagraubvögeln haben die Fischadler noch in Ostthüringen, ferner der rote Milan, der Mäusebussard, der Habicht und Sperber und der seltene Baumfalk ihre Brut- und Schlafplätze im Wald, sowie Waldbaum- und Waldböhreule von den Eulen, von den Wasservögeln brüten der mehr dem Osten angehörende, nur selten bei uns brütende Waldstorch, der Fischreiher, nicht selten auch die Stockente im Wald, von den Schreibvögeln halten sich Kuckuck und Eichelhäher, die Spechte und die Spechtmeisen, ferner fast alle Meisenarten, von den Drosseln die Mistel- und die Singdrossel, neuerdings auch immer häufiger der Krametsvogel oder die Wachholberdrossel (vergl. oben), seltener die Wein- oder Rotdrossel, der Pirol, mehrere Laubsänger, Fliegenschwärmer, der Zaunkönig und selten der Kernbeißer in unserem Kulturwald auf, als Wintergäste erscheinen neben zahlreichen Krametsvögeln auch Bergfinken, Virlenzeisige, in manchen Jahren Schwärme der schönen Seidenschwänze u.

Speziell den Nadelwald bewohnen außer dem jetzt seltenen Schwarzspecht und dem Auerhahn noch Ziegenmeller, oder Nachtschwalbe, Tannen- und Haubenmeise, Goldhähnchen, Kreuzschnabel, Misteldrossel und Haubelerche. Bewohner der Auenwälder sind namentlich Elster, Saatkrähe, Wiedehopf, Wendehals, Gartenlaubvogel, Girlik u. a. m.

Im offeneren Land stehende Baumgruppen oder einzelne Bäume — G. Jäger nennt sie „Freilandbäume“ — bewohnen Staare, Amseln, Würger (der große, graue und rotköpfige W.), der Gartenrotschwanz, der Gartenlaubvogel, der graue Fliegensänger, der Buchfink, Grünling, Stieglitz, Baumläufer. In den kleineren, jetzt so häufig an geeigneten Orten angebrachten Nistkästen finden sich die Baumläufer

und Meisen ein, in solchen mit größerem Flugloch: Hausrotschwanz, grauer Fliegenfänger, Staar, Mauersegler, nicht selten allerdings auch der Hausperling.

In Gebüsch und Hecken nisten der rotrückige Bürger oder „Dornbreher“, von den Grasmücken der Plattenmönch, das „Müllerchen“, die Dorn- und die Gartengrasmücke, die allenthalben verbreitete Goldammer, der Hänfling, der Feldperling u.

Im Gegensatz zu den bergigeren und im Durchschnitt auch stärker bewaldeten Teilen von Thüringen steht das offnere und trockenere Land, also die Felder, Wiesen, Weinberge, Triften u. Die wirkliche Tiefebene kommt ja nur für den Nordosten unsres Gebietes in Betracht. Die Zahl der Vögel, welche die letztere ausschließlich bewohnen, ist ganz gering, denn auch die Sumpfohreule, die Korn- und Wiesenweihe und die Grostrappe ziehen sich noch in die bereits etwas höher gelegenen Niederungen von Nord- und Mittelthüringen herein; letztere meidet nur das irgendwie eingeeengte Kulturland und wählt freie, offene Kulturflächen zum Wohnplatz. Hier treiben außer den genannten Raubvögeln indes auch die Mäusebussarde, Turmfalken, ferner Habichte, Sperber und Schleiereulen ihr Handwerk; in den Feldern brüten Rebhuhn und Wachtel, auf Wiesen der scheue Wachtelkönig oder Wiesenfchmerz, ferner die Feldlerchen, Haubenlerchen, die Wiesen- und Steinschmäger, die Grauammern, Wachtelzken u., an Mauern nisten Garten- und Hausrotschwanz, sowie Steinschmäger; an Gebäuden der Hausperling, die Dohle, die Haus- und Mehlschwalbe, die Turmschwalbe, der weiße Storch sowie der Turmfalk und die Schleiereule.

Auf nassem Boden, im Sumpf, am Bach, Teich und See leben wiederum andere Arten. Die hauptsächlichsten Bewohner des Auenwaldes wurden schon angeführt, auch der Zeisig, der Weidenzeisig, die Nachtigall, manche Meisen, wie namentlich die Blaumeise, aber auch die Sumpf- und Rohlmeise lieben derartige Wohnplätze nahe oder unweit eines Flusses oder kleineren Gewässers. Im eigentlichen Schilfbüsch erscheinen dann die Rohrfänger, die Zwergrohrdommel, die Rohrammer.

Auf der Sumpfwiese: Rohrweihe, gelbe oder Sumpfbachstelze, Wiesenpieper, Kiebitz, hier und da wohl auch die Wilbente und einige seltenere Entenarten, selten ist bei uns die Kampfschnepe; am Süßwasserstrand: der Flußregenpfeifer, Brachvogel, der Wasser- und Strandläufer; an steilen Uferböschungen nisten die Uferschwalben; auf dem Wasserspiegel schwimmen Bläß- und Teichhühner, Enten, vereinzelt Haubentaucher, über dem Wasser tummeln sich Schwalben, hier und da auch wohl Möven und Seeschwalben, abgesehen von sonstigen durchziehenden oder vereinzelt einmal auftauchenden nordischen Gästen (siehe Tabelle).

Eine hervorragende Station für viele Schwimm- und Stelzvögel auf ihrem Zuge die Elbe und Saale entlang bildeten namentlich die beiden Mansfelder Seen; manche von ihnen brüteten sonst an dem leider nunmehr ver-

schwimmenden Salzigen See. A. Just beobachtete und erlegte in den 20er Jahren unseres Jahrhunderts (in 11 Jahren): 42 Stelzvögel, 19 Entenarten, 6 Möven und Seeschwalben, 5 Arten von Tauchvögeln. Von diesen 72 Arten brüteten 13 Arten am See: 7 Watvögel, 3 Enten, und 3 Haubentaucher, am häufigsten die Blässhühner<sup>1)</sup>.

Als ein hübsches Beispiel dafür, wie zahlreich unter günstigen Verhältnissen auch gegenwärtig noch in der Umgebung von unseren Wohnungen die Vögel brüten, möge die Mittheilung angeführt werden, welche Dr. E. Baldamus über seinen über der Ip gelegenen Vergarten in Coburg veröffentlicht hat (Ornith. Monatschr. x. 1889, S. 297 ff.).

In Nistkästen brüteten: 14 (Paar) Staare, 2 Haus- und 2 Gartenrötlinge, 2 Kohlmeisen, 1 Blaumeise, 1 Sumpfmeise, 3 Hausperlinge, 2 Feldsperlinge, 1 Wendehals; außerdem: 3 (Paar) Buchfinken, 1 Grünfing, 2 Distelfinken, 1 Girlixe, 1 Goldammern, 1 Baumpieper (dicht über dem Garten), 1 weiße Nachtelze, 1 Garten-, 2 Baum-, 1 Rönchgrasmücken, 1 Fitislaubfänger, 2 Weidenlaubfänger, 1 Gartensänger, 2 Gartenrohrsänger, 1 Amseln, 1 Singdrosseln, 2 Gartenrötlinge. Früher brüteten noch: a) in Nistkästen: 1 Paar Hausrötlinge und 1 Paar graue Fliegenfänger; b) im Garten: je 1 Paar Baumläufer, Schwanzmeisen, Dorngrasmücken, Baumflüßler oder Zaunkönige und Neuntöter. In den Nachbargärten brüteten: 2 Paar Kernbeißer, 2 Paar Hänflinge, früher 1 Paar Elstern und bis 1888 2 Paar Nachtigallen; im ganzen konnte B. 36 Arten bequem von seinem Wohnsitz aus beobachten.

In Coburg, aber auch in anderen Teilen von Thüringen hat man sich neuerdings große Mühe gegeben, die Nachtigall wieder einzubürgern, z. B. bei Greiz, und hat damit auch manchen Erfolg erzielt<sup>2)</sup>. Die meisten Nachtigallen sind innerhalb unseres Gebietes wohl in Eisenach vorhanden (Karthausgarten u. a. D.), häufig sind dieselben auch bei Frankenhausen und Halle; einzeln bei Weimar, Jena u.

Es würde viel zu weit führen, wollten wir alle diejenigen Beobachtungen über das Vorkommen aller einzelnen Vogelarten in den verschiedenen Teilen von Thüringen wiedergeben, welche theils in den Lokalfaunen, theils in den Berichten des Ausschusses für Beobachtungen der Vögel Deutschlands im Journal für Ornithologie niedergelegt sind (vergl. oben S. 374, Nr. 35). Namentlich die letzten Berichte, welche bisher veröffentlicht wurden, enthalten durch die Beteiligung zahlreicher Forstbeamten an den Beobachtungen ein sehr reichhaltiges Material über Thüringen, wie dies schon aus unseren Bemerkungen über die Einbürgerung mehrerer Vogelarten wie über die Abnahme anderer mehrfach hervorgetreten ist. Es ist zu wünschen, daß daselbe nach und nach in ähnlicher Weise verwertet wird, wie dies im Auftrage der allgemeinen deutschen ornithologischen Gesellschaft zu Berlin von P. Matschie

1) Spaziergänge eines Naturforschers, Leipzig 1887 von W. Marshall.

2) Wir verweisen für Coburg besonders auf die ausführlichen Mittheilungen über gelungene Einbürgerungsversuche von E. Baldamus (Erster Bericht, a. a. O., S. 65), sowie auf diejenigen in den Jahren 1879—1881 von Th. Rüppen, Ornitholog. Zentralbl. IV [1879], S. 94 u. 122, V. [1880], S. 85; VI. [1881], S. 73—76, 108—109, 117—118; für Greiz z. B. auf Becher, Weiterer Bericht über die Akklimatisierung der Nachtigallen und Kardinalen in dem Elstertale bei Greiz (Orn. Monatschrift x. 1888, S. 159 und S. 410—411) u. a. m.

für die Verbreitung der drei Krähenarten *Corvus corone* L., *cornix* L. und *frugilegus* geschieden ist<sup>1)</sup>. Wir entnehmen für unser Gebiet dieser eingehenden, von einer Karte begleiteten Arbeit folgendes: Die Nebelkrähe (*C. cornix* L.) ist im Osten, die Rabenkrähe (*C. corone*) hingegen im Westen von Deutschland heimisch, die Saatkrähe (*C. frugilegus* L.) bewohnt ziemlich gleichmäßig Norddeutschland, meidet die höheren Gebirge und findet sich im Harz und Thüringerwald nur in den Vorbergen.

Die Nebelkrähe wird gemeldet von Zeitz, Ronneburg, Schmölln; Halle (Rabeninsel, einzeln), Gartasberga und Niedorthausen.

Die Rabenkrähe ist Alleinherrscherin in S.-Coburg und S.-Meiningen, ferner im Regierungsbezirk Erfurt, findet sich aber auch in S.-Weimar, Schwarzburg, Neuhäufig. Gemeldet ist sie von folgenden Orten: Leutersdorf, Dberföllbach, Leimbach, Weidach, Bella St. Bl., Oberschöndau, Kleinschmalkalden, Darsfeld; Thal, Winterstein, Großtabarz, Waltershausen, Finsterberge, Lambach-Dietzhaz, Arlesberg, Dörberg, Gohlberg, Raghütte, Scheibe, Böhniß; Gotha, Mühlhausen, Heiligenstadt, Dingelstedt, Seega, Sondershausen, Lilleda; Rannstedt, Gartasberga, Jena, Gumperda, Prießniß, Raumburg; Zeitz, Eisenberg, Gera, Ronneburg, Schmölln, Böhniß, Altenburg; Greiz, Lobenstein.

Die Saatkrähe: Bundorfer Holz bei Halle, Freiburg a. U., Walb bei Gosel, Saalkthal unter Raumburg, Rayna bei Zeitz, Zeitz, Altenburg, Fichtenhainichen, Kleintauschwitz; Dorstendorf, Görtz bei Schleiz, Großenstein, Neu-Garnsdorf. Im Schwarzgebiet: Cursdorf. Im Saalegebiet noch: Jena (zwischen Jena und Lößstedt), Kerkewitz, Pfiffelbach, Aue, Cauerwitz, Utenbach (alle 3 bei Gamburg); Nöda in S.-Gotha: Gotha, Günthersleben, Herbsleben, Molsdorf; Dietzhaz. S.-Coburg: Sonnefeld.

Man sieht hinreichend aus dem hier ausführlich mitgeteilten Beispiel, welche Häufung von Angaben entstehen würde, wollten wir auf die auch über die Verbreitung der übrigen Vögel mitgeteilten Beobachtungen sämtlich näher eingehen; erst die Herstellung von Verbreitungskarten, für welche jedoch ein weit größeres Wohngebiet zu berücksichtigen ist, führt zu der gewünschten allgemeinen Uebersicht der Verbreitung.

Wie steht es nun aber mit dem Fangen der freilebenden Vögel, besonders der Singvögel, in Thüringen?

Der früher beliebte massenhafte Fang der Singvögel, besonders der Meisen, Drosseln, Bergfinken u. auf den „Meisenhöfen“ und Vogelherben ist jetzt verboten, aber mit Leimrute und Lockvogel werden namentlich um die hochgelegenen Ortschaften noch viele Kreuzschnäbel und viele Drosseln erbeutet, um zu den täglichen Kartoffeln als willkommener Braten verspeist zu werden. Massenhaft geschieht dies z. B. in Friedrichshöhe am Rennstieg (A. Trinius, Rennstieg, S. 216). Nach Speerscheider (Raumannia IV, S. 179) gab es in den 50er Jahren bloß bei Rudolstadt 10 Vogelherbe; auf einem derselben wurden in 4 Jahren allein mehrere Tausend Singdrosseln gefangen.

Hat auch das Aufziehen junger Dompfaffen und namentlich die Liebhaberei, ja Leidenschaft für gut schlagende Finken, sog. „Doppelschläger“, gegen früher

1) Cabanis' Journ. f. Ornith. Bd. 35 [1886] Anhang. Verbreitung der Vögel Deutschlands in kartograph. Darstellung. Im Auftrag d. A. D. Ornith. Ges. zu Berlin bearbeitet vom Ausschuss für Beobachtungsstationen d. Vögel Deutschlands I, Versuch e. Darstellung der Verbreitung von *Corvus corone* L., *C. cornix* L. und *C. frugilegus* L. von P. Matschie (mit e. Karte).

sehr nachgelassen, so ist die Zahl der Vogelliebhaber, namentlich in den Waldorten, noch immer sehr groß; häufig hängen am Fenster des Wäblers mehrere Käfige mit einem Dompfaff oder „Liebig“, einem Kreuzschnabel oder „Krienitz“, mit einem Zeisig u.; namentlich der Krienitz ist als Stubenvogel sehr beliebt, da er Krankheiten an sich zu ziehen vermöge. (Vergl. hierüber Lieferung 2 dieses Bandes, woselbst auch über das Halten von Stubenvögeln, den Finkenschlag u. s. w. Näheres mitgeteilt werden soll.) Neuerdings sah R. Gerbing wieder sog. „Doppelschläger“ in Kleinschmalkalden und hörte auch solche am Inselfberg; im 9. Jahresbericht (a. a. O.) heißt es vom Buchfink: „Hat an Zahl abgenommen, besonders hat der Gesang sich sehr verschlechtert. Die Edelfinken der Jetztzeit sind gegen die früheren reine Stümper; da hört man keine Doppelschläger, keinen Reitzug, keinen Weizgeier und keinen Hochzeiger mehr, sondern der jetzige Schlag ist ein Dilettanten- aber kein Meisterschlag“.

In den ebeneren Teilen Thüringens, in denen zahlreichere Raubvögel sich umhertreiben, sind teilweise die Rabenhütten mit dem Uhu im Schwunge. Die nähere Beschreibung einer solchen Rabenhütte auf dem Frauenberg bei Sondershausen giebt D. v. Krieger (Cabanis, Journ. f. Ornith., Bd. 22 [1874], S. 63—73, Einige Notizen über das Rabenhüttenwesen im nördlichen Thüringen). Hellmann erzählt (Naumannia 1854, S. 399 und 400), daß im Jahre 1854 nur auf den 3 Krähenhütten bei Gotha 400 Stück Rauchsufbussarde (*Archibuteo lagopus* Brünn) geschossen worden seien: „In der ersten Hälfte März konnten wir täglich von 9—11 Uhr früh 14—15 Stück schießen!“

In den bereits der Tiefebene angehörigen nordöstlichen Grenzgebieten jenseits Halle (bei Bitterfeld, in der Leipziger Gegend) wurde ehemals der Massenfang der Lerchen in Klebegarnen betrieben, ein schwachvoller Massenmord der edlen Sänger, um kein Haar besser als das die Vögel dezimierende Treiben der Italiener!

In der voranstehenden Tabelle der Brutvögel sind durch ein vorgezeichnetes S. diejenigen Arten bezeichnet, welche nur den wärmeren Teil des Jahres bei uns zubringen, im Herbst aber fortziehen, um im folgenden Frühjahr oft wieder genau zu ihrem früheren Wohn- und Nistplatz zurückzukehren. Dieses Wegziehen und Wiedereintreffen der gesiederten Lieblinge war naturgemäß seit langer Zeit Gegenstand zahlreicher Beobachtungen auch in Thüringen. Neuerdings wurden dieselben von vielen Beobachtern sehr eingehend verzeichnet, zum Teil liegen bereits langjährige Mittel vor in viel ausgedehnterem Maße, als dies bei der Verarbeitung des ersten Bandes dem Verfasser bekannt war.

Wir bringen am Schlusse dieses Kapitels eine Uebersicht der neueren in einer weitschichtigen Literatur verstreuten Angaben aus unserem Gebiete und geben damit vielleicht bei manchem eine Anregung zur näheren Beobachtung der Vögel seines Wohnortes. Dieselbe möge zugleich die sehr unvollständigen Mitteilungen am Schlusse des ersten Bandes ergänzen.

### Phaenologische Beobachtungen über unsere Brutvögel.

**Vorbemerkung.** Die benutzten Quellen sind von ungleichem Wert, da nur einige derselben langjährige Mittelwerte angeben, die meisten nur die Beobachtungen einiger Jahre darstellen. Es sind aber auch die letzteren unter Beifügung des betreffenden Beobachtungsjahres mit herangezogen worden. In ihrer Verstreutheit haben sie keinen Wert, hier können sie zum Vergleich benutzt werden.

Die Anordnung der in der Literatur vorhandenen Angaben — nur für Schnepfen-  
thal standen noch ungedruckte Aufzeichnungen von R. Gerbing zur Verfügung — ist so getroffen, daß zunächst das südliche Vorland, dann das Gebirge und das Thüringer Hügelland folgt, wobei die Beobachtungsorte im Norden wie Halle, Sondershausen, Berlepsch (unweit Wippenhausen) den Schluß bilden.

Mittelwerte aus einer längeren Reihe von Beobachtungsjahren sind diejenigen für S.-Coburg (von Dr. E. Baldamus, a. a. D.), von Halle (hauptsächlich nach Dr. E. Rey), Jena (Dr. P. Wefner, a. a. D.), Gera (Mittel aus den Jahren 1859—1864, vergl. die Tabelle auf S. 396 des ersten Bandes). Die übrigen Angaben sind den früher angeführten kürzeren Zusammenstellungen (vergl. oben S. 370 und 371), namentlich aber den Jahresberichten des Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands (vergl. oben Nr. 35 auf S. 372) entnommen. Die sämtlichen Beobachter namentlich oder mit Abkürzungen anzuführen, hätte zu weit geführt; in Rannstedt (f. von Edartsberga) und später in Pfiffelbach beobachtete H. Wagen-  
tnecht, auf Berlepsch Graf Berlepsch, in Lilleda Förster Petry, in Sondershausen E. v. Wolfersdorff, in Halle Aug. Müller, in Jena R. Heyne und P. Wefner, in Gößnitz F. Heller, in Dörrberg Oberförster Härter, in Jella St. Bl. Oberförster Bromeyer, in Hohenborn Oberförster Fräbel, in Leimbach bei Coburg Oberförster Dueßing, in Weidach bei Coburg Oberförster Flor-  
schütz, in Gursdorf Förster Justinus u.

**Angewendete Abkürzungen:** Die Tage sind mit arabischen, die Monate mit römischen Ziffern angegeben. Ant. = Ankunft. Abz. = Abzug.  
Roter Milan. Ant. in Coburg 16. III.

---

Schwarzbrauner Milan. In Halle von Ende II.—IX., in Freiburg a/l. von Mitte III. bis Ende IX. (In Lilleda am 19. IV. 1886 beobachtet.)  
Turmfalke. Ant. in Coburg 8. III. (15. V. Eier), in Freiburg 20. III., in Sondershausen 20. III. (1876), in Halle von Mitte III.—X.  
Lerchenfalk. Ant. in Coburg 12. IV. (brütete 2. VI.), in Halle von Ende IV.—X.  
Wespenbussard. Ant. in Coburg 16. IV. (2. VI. Eier), in Freiburg von Ende III. bis Anfang IX.  
Sumpfschneise. Ant. in Coburg 26. IV. (1mal gef.), in Halle von III. bis Ende IX.  
Kornschneise. In Halle von Anfang IV. bis Mitte IX.  
Siegensmeyer. Ant. in Coburg 10. V. (25. V. Eier), in Gehlberg von Mitte V. bis Anfang IX., in Freiburg von Anfang V. bis Mitte VIII., Ant. in Gera 6. V. (1859), in Plauen Ant. 25. V., Abzug 3. IX. 1886.  
Mauersegler. Ant. in Coburg 30. IV. (20. V. Eier), in Jella St. Bl. vom 1. V. bis Anfang VIII. (meist. 8. VIII.), in Jena Ant. zwischen 27. IV. und 9. V., Abz. 17.—19. VIII., Ant. in Gera zwischen 26. IV. und 9. V., Abz. zwischen 3. und 12. VIII., in Freiburg von Anfang V. bis Ende VII., in Halle von Ende IV. bis Anfang VIII. (Ankunft in Sondershausen und Berlepsch am 29. IV. 1876.)



- Rauchschwalbe.** Ant. Coburg 10. IV. (10. V. Eier), singt in Schnepfenthal vom 7.—29. IV. ab, Ant. in Dörrberg am 20. IV., Abz. am 25. IX. 1884, in Jella St. Bl., Ant. 11.—15. IV., Abz. Ende IX., Ant. in Jena 1.—27. IV., Abz. 2.—20. X., Ant. in Gera 11.—12. IV., Abz. 19. VIII. bis 1. X., Abz. in Zeitz vom 27.—29. X. 1888. Bleibt in Freiburg vom 20. IV. bis Mitte IX., Ant. in Halle 4.—12. IV., in Sondershausen am 10. IV. 1876, Berlepsch 7. IV. 1878.
- Reih- oder Hauschwalbe.** Ant. in Coburg 16. IV. (2. VI. Eier), in Weibach vom 5. V. bis 10. IX. 1885, Ant. in Jella St. Bl. vom 15.—20. IV. 1884, Abzug 1886 am 3. X., in Hohenborn 1856, Ant. am 18. IV., Abz. am 23. IX., in Dörrberg 1884, Ant. 1. V., Abz. 20. IX., Ant. in Blankenburg 25.—30. IV., Ant. in Jena 22.—28. IV., Abz. 16. IX., in Rannstedt von Ende IV. bis Ende IX., in Gera Ant. zwischen 8. und 26. IV., Abz. 4.—15. X., Ant. in Gößnitz am 5. V. 1886, in Sondershausen vom 4. V. bis 16. IX. 1885.
- Uferschwalbe.** Ant. in Coburg 14. IV. (25. V. Eier), in Hohenborn 1885 vom 15. IV. bis 12. IX., 1886 vom 16. IV. bis 17. IX., Ant. in Jena zwischen 20. und 28. IV., Abz. 13. VIII., Ant. in Halle 12.—16. IV. 1883, 1. u. 2. V. (26. V. brütet), Ankunft in Sondershausen 20. IV. 1876.
- Rufk.** (Am 6. V. Ei in Coburg), Ant. in Schnepfenthal 25. IV. bis Anfang V. (5. V.), Ant. 1884 in Dörrberg am 5. V., Abz. am 2. VIII., in Jella 21. bis 23. V., Abz. bis 24. VIII., Ant. in Blankenburg 20.—25. IV., Ant. in Jena 1.—4. V., Ant. in Gera zwischen 25. IV. und 12. V., Abz. Mitte VIII., Ant. in Gößnitz am 14. V. 1886, Ant. in Halle zwischen 19. IV. und 6. V. (brütet 2. VI.), Abz. Anfang VIII., Ant. in Freiburg zwischen 7. und 9. V., Abz. vor Ende IX., in Rannstedt Ant. 12. V. 1878, in Sondershausen am 1. V. 1876, am 10. V. 1886, in Lilla am 26. IV. 1886.
- Staar.** Ant. in Coburg 26. II., brütet Anfang V., in Schnepfenthal meist um den 20. II. (mit Schwantungen vom 18. I.—29. II.), in Dietzharz Ant. Ende II., in Dörrberg 1884 17. II., Abz. 10. X. In Jena schwankt die Ant. sogar zwischen 2. I. und 9. III., Abz. 25.—27. X., in Gera zwischen 30. I. und 17. II., Abz. 9. X., in Zeitz 1888 Ant. 16. II., Abz. 30. X., in Halle von Ende II. bis Mitte X., in Freiburg vom 11. II. bis Ende X., in Rannstedt 1877 Ant. am 15. II. (im Hmthale bei Widerstedt schon 9. II.). Ueberwintert oft bei Gumperta, einmal in großen Schwärmen (wegen den warmen Quellen).
- Wendehals.** In Coburg 14. V. Eier, in Schnepfenthal kommt er zwischen 21. IV. und 7. V., in Hohenborn am 17. IV. 1886, in Kornhochheim am 18. IV. 1886, in Molsleben am 18. IV. 1886, in Jella am 7. V. 1886, Ant. in Blankenburg Mitte IV., dieses Jahr bereits den 10., in Jena Ant. zwischen 20. IV. und 7. V., in Gera am 19. IV. 1860, in Gößnitz am 24. IV. 1886. In Halle ist er von Mitte IV. bis Mitte IX. (Ant. z. B. 1879: 20. IV.), in Freiburg vom 24. IV. bis Mitte IX. Ant. in Sondershausen 17. IV. 1876, am 13. IV. 1886 (zahlreich vom 17. IV. ab), in Lilla am 23. IV. 1886.
- Kleiner Grauwürger.** In Coburg am 10. V. einmal beobachtet, Ant. in Halle zwischen 26. IV. und 7. V., Abz. zwischen 8. VIII. und 9. IX., Ant. in Berlepsch 1876 am 10. VI.
- Rotköpfiger Würger.** Ant. in Coburg 4. V. (25. V. Eier), Ant. in Halle zwischen 24. IV. und 1. V., bleibt bis IX., brütete am 2. VI.
- Rotrückiger Würger.** Ant. in Coburg 2. V. (18. V. Eier), in Weibach 1885 vom 2. V.—29. VIII., in Jena Ant. 12.—23. V., Abz. 24. VIII., in Halle Ant. zwischen 26. IV. und 7. V., brütete am 3. VI., Abz. oft schon Anfang VIII. Ant. in Sondershausen 1876 am 28. IV., in Berlepsch am 13. V.
- Grauer Fliegenfänger.** Ant. in Coburg am 4. V. (23. V. Eier), in Weibach 1885 vom 29. IV.—23. VIII., Ant. in Jena 8. V., in Halle vom 5.—9. V.,

- brütete 15. VI. und 1. VII., Abz. Anf. IX., Ant. in Sondershausen 1876 am 11. V., 1886 am 16. V.
- Schwarzrückiger Fliegenfänger. In Laimbach 1885 von V.—IX., Ant. in Halle zwischen 24. und 26. IV., in Freiburg von Mitte IV. bis Ende IX., Ant. in Sondershausen 1876 am 20. IV., 1886 am 12. V., in Berlepsch 1876 am 13. V. gesehen.
- Hedenbraunelle (Jfflerling). Ant. in Coburg 5. IV. (25. IV. Nest), sang bei Schnepfenthal am 26. IV. 1891, Ant. in Halle Ende III., meist Anfang IV. Überwintert einzeln bei Blankenburg und treibt sich dann in Gärten und Gehöften herum.
- Feuerköpfiges Goldhähnchen. Ant. in Coburg 2. IV. (19. IV. Nest), in Berlepsch 1878 7. IV.
- Baldlaubvogel. Ant. in Coburg 15. IV. brütet 18. V., sang in Schnepfenthal 27. IV. 1890, 2. V. 1891, Ant. in Jena 5. V., in Halle zwischen 16. und 28. IV., in Freiburg 5. V., in Sondershausen 1876 am 20. IV., 1885 am 22. IV. und 1886 am 23. IV., in Berlepsch am 21. IV., die Hauptmenge am 13. V.
- Fitislaubvogel. Ant. in Coburg 4. IV. (brütet 15. IV.), sang in Schnepfenthal am 29. IV. 1890, Ant. in Jena zwischen 5. und 24. IV., in Gera 1860 am 17. IV., in Halle von Mitte IV. ab, in Sondershausen 1876 am 10. IV., 1885 am 9. IV., 1886 am 4. IV.
- Weidenlaubvogel. Ant. in Coburg 30. III. (brütet 5. IV.), singt in Schnepfenthal vom 28. III.—26. IV. ab, Ant. in Jena zwischen 2.—21. IV., Abz. 4. X., Ant. in Halle zwischen 23. III. und 3. IV., in Freiburg von Mitte IV. bis Mitte X., Ant. in Sondershausen 1876 am 10. IV., 1885 am 9. IV., 1886 am 4. IV., Ant. in Berlepsch 1878 zwischen 6. und 8. IV.
- Gartenspötter. Ant. in Coburg am 7. V. (25. V. Nest), in Halle von Anfang V. ab, 1879 z. B. vom 5. V. an, brütete am 10. V. 1878, Ankunft in Sondershausen 1876 21. V., 1885 am 4. V., 1886 am 16. V., in Berlepsch 1876 am 29. IV.
- Sumpfrohrsänger. Ant. in Coburg Mitte V., in Jena zwischen dem 19. und 25. V., in Freiburg von Mitte V. ab bis Ende VIII., Ant. in Sondershausen 1876 am 20. V., 1885 am 12. V., 1886 am 22. V.
- Reichfrohrsänger. Ant. in Coburg 14. IV. (brütete 10. V.), in Halle zwischen 20. und 26. IV., Ant. in Sondershausen 1885 am 3. V., 1886 am 20. IV.
- Drosselfrohrsänger. In Coburg nur einmal beobachtet (26. V. 2 Eier), Ant. in Halle 1879 am 11. V., 1883 am 3. V., in Freiburg von Anfang V. bis Ende VIII., Ant. in Sondershausen 1885 am 26. IV.
- Heuschreckensänger. Ant. in Götting 1886 am 13. V., in Halle von Ende IV. bis Anfang VI., in Freiburg von Anfang V. bis Ende VIII.
- Flusfrohrsänger. Ant. in Sondershausen 1876 am 7. V.
- Schilfrohrsänger. Ant. in Coburg 15. IV. (einmal gef., 20. V. 3 Eier), in Halle 1882 am 28. IV., 1883 am 5. V.
- Baugrasmücke („Müllerchen“). Ant. in Coburg 15. IV. (brütete 18. IV.), sang bei Schnepfenthal 1888 am 21. IV., 1890 am 18. IV., 1891 am 28. IV., Ant. in Jena 20. IV., in Halle zwischen dem 27. III. und 20. IV. (brütete am 12. VI. 1878), in Sondershausen 1886 am 21. IV., in Berlepsch 1876 am 16. IV.
- Dorngrasmücke. Ant. in Coburg 17. IV. (brütete 2. V.), in Gotha 1885 am 26. IV., in Jena 29. IV., in Halle vom 15.—29. IV. (brütete 12. V. 1878), in Freiburg vom 18. IV. bis Ende VIII., Ant. in Sondershausen 1876 am 23. IV., 1885 am 9. V., 1886 am 25. IV., Abz. bis 21. IX.
- Sperbergrasmücke. Ant. in Halle zwischen 19.—30. IV. (Nest am 28. V.)

- Schwarzlöpfige Grasmücke („Plattenmönch“).** Ant. in Coburg am 16. IV. (2. V. Nest), in Weibach 1885 vom 15. IV.—29. IX., Ant. in Jena zwischen 16.—21. IV., Abz. 17. IX., Ant. in Gera 1860 am 8. V., Abz. am 20. IX., Ant. in Halle zwischen 17. und 28. IV. (2. VI. Eier), in Freiburg vom 25. IV. bis Ende IX. Ant. in Sondershausen 1876 am 11. IV., 1885 am 17. IV., 1886 am 10. IV., in Berlepsch 1876 am 29. IV., 1878 am 27. IV. Schwarzlopf, Rauchschwalbe, Wendehals und Baumpiper treffen in Blankenburg zusammen ein.
- Gartengrasmücke.** Ant. in Coburg 5. V. (20. V. Nest), in Laimbach vom IV.—IX. Ant. in Jena 28.—30. IV., in Gera 1860 10. IV., in Halle 23. IV.—5. V., in Sondershausen 1876 am 27. IV., 1885 und 1886 am 15. V., in Berlepsch 1876 am 21. V.
- Schwarzamstel** (nur teilweise Zugvogel). Singt in Coburg am 2. III., in Schnepfenthal vom 25. II.—18. III., brütet am 10. IV. 1876 in Sondershausen.
- Wacholderdrossel.** In Coburg auf dem Zuge am 20. III. (Eier am 20. IV.), Ant. in Jena am 13. und 14. II.
- Risteldrossel („Schndarrer“).** Ant. in Coburg 5. IV. (brütet 15. IV.), singt in Schnepfenthal vom 11. II.—23. III., in Dörrberg von Ende II. bis Mitte X. Ant. in Sondershausen 1876 am 9. II., 1885 anwesend vom 28. II.—2. XI., 1886 am 4. III. beobachtet, Ant. in Berlepsch 1876 am 18. III. Überwintert vielfach bei Blankenburg und treibt sich mit Krametsvögeln herum.
- Singdrossel („Rippe“).** Singt in Coburg am 8. III. (10. IV. Eier), in Schnepfenthal vom 12. III.—2. IV., in Dörrberg vom 14. III.—20. X., in Jella St. Bl. von Anfang III.—XI. Ant. in Jena 18. II., in Halle Anfang III., in Sondershausen 1876 am 27. II., in Berlepsch am 23. III.
- Hausrotschwänzchen.** Ant. in Coburg 14. III. (brütet 8. IV.), singt in Schnepfenthal 1886 am 28. III., 1889 am 8. IV., Ant. in Gotha 1885 am 19. III. In Dörrberg vom 9. III.—18. X. Ant. in Jena 15.—30. III., Abz. 14.—19. X. Ant. in Gera 13. III., Abz. 6.—11. X., in Halle 1885 vom 17. III.—10. X., in Freiburg vom 15. III. bis Mitte X. Ant. in Berlepsch 1878 am 27. und 31. III.
- Gartenrotschwänzchen.** Ant. in Coburg 13. IV. (brütet 30. IV.), in Weibach 1885 vom 13. IV.—26. II. Singt in Schnepfenthal am 27. IV. 1891. Ant. in Molschleben 1886 am 23. IV., in Jena 5.—14. IV., in Cursdorf vom 26. III. bis Ende IX. 1885, in Halle 6.—16. IV., in Rannstedt 1876 am 28. III., in Piffelbach 1879 am 23. III., in Sondershausen 1876 am 23. III., 1885 am 20. IV., 1886 am 11. IV.
- Nachtigall.** Ant. in Coburg am 28. IV. (brütet 8. V.), in Schnepfenthal (auf dem Durchzug) gegen den 20. IV., in Jena 5. V., in Halle von Mitte IV. ab z. B. 1879 am 24. IV., 1883 am 26. IV., bleibt bis 20. IX., Ant. in Rannstedt 1877 am 3. V., in Piffelbach am 26. IV., in Sondershausen 1876 am 17. IV.
- Rothelchen.** Singt in Coburg am 10. III. (brütet 12. IV.), in Weibach vom 2. III.—12. X. Singt in Schnepfenthal vom 12. III.—16. IV. ab. In Cursdorf 1885 vom 2. IV.—15. X. Ant. in Jena 10.—28. III., Abz. 3.—17. X., Ant. in Halle Anfang bis Mitte III., Abz. Ende X., blieb in Sondershausen vom 2. III. bis 2. XI., 1886 vom 22. III. bis 3. XI. Letzten Winter blieben viele bei Blankenburg in Gärten.
- Grauer Steinschmäger.** Ant. in Coburg 9. IV. (brütet 3. V.), Ant. in Gera 1860 am 7. III., Ant. in Halle 23. III. bis 6. IV., Ant. in Halle 23. III. bis 6. IV., Abz. Mitte bis Ende IX., in Sondershausen 1884 vom 20. IV. bis 29. VIII., 1886 vom 12. IV. bis 3. X., Ant. in Berlepsch 1878 zwischen 9. und 18. IV.

- Braunkehliger Wiefenschmäßer.** Ant. in Coburg 15. IV. (brütet 16. IV.), Ant. in Halle zwischen 14. IV. und 1. V.
- Schwärzkehliger Wiefenschmäßer.** Ant. in Coburg 30. III. (brütet 18. IV.), Ant. in Jena 31. III. bis 4. IV.
- Weißer Bachstelze.** Ant. in Coburg 14. II. (brütet 21. III.), singt in Schnepfenthal vom 22. II. bis 20. III. ab, Ant. in Jena 6.—13. III., Abj. 12.—26. X., Ant. in Gera zwischen 26. II. und 15. III., Abj. 12. X., Ant. in Halle Anfang III., bleibt oft da, in Rannstedt 1877 von 23. III. bis 25. IX., in Freiburg von Ende II. bis 25. X., Ant. in Sondershausen 1876 am 1. III., 1886 am 19. III. Ueberwintert in einzelnen Exemplaren bei Blankenburg wie die folgende
- Wiesbäcker Bachstelze.** Ant. in Coburg am 8. II. (brütet 26. III.), singt in Schnepfenthal 1885 am 14. III., bleibt in Halle oft da, in Rannstedt 1877 vom 13. III. bis Ende IX., in Freiburg vom 20. II. bis Ende X., Pfiffelbach vom 14. III. bis 22. IX., Ant. in Verlepsi 1878 am 21. III.
- Gelber Schafstelze.** Ant. in Coburg 9. IV., in Hohlborn 1886 vom 12. III. bis 23. III. bis 31. X., in Halle von Mitte IV. bis IX., Ant. in Lilleda 1886 am 26. III., in Pfiffelbach 1871 am 11. IV., in Verlepsi 1878 am 18. IV.
- Wiesenpieper.** In Coburg 13. III. (auf d. Züge), in Halle im März, Ant. in Sondershausen 1876 am 1. III., in Freiburg vom 16. III. bis Ende X.
- Haumpieper.** Ant. in Coburg 14. IV. (brütete 30. IV.), singt bei Schnepfenthal 1891 am 26. IV., Ant. in Halle Mitte IV., in Sondershausen 1876 am 14. IV., 1886 am 24. IV., in Freiburg von Anfang IV. bis Anfang X., Ant. in Verlepsi 1876 am 22. IV., 1878 am 13. II.
- Brachpieper.** Ant. in Coburg 30. IV. (brütete 15. V.), in Halle von Mitte IV. ab.
- Haubelerche.** In Coburg am 26. III. Eier. Singt bei Schnepfenthal vom 7. III. bis 11. IV. ab, in Hohlborn vom 19.—23. III. bis 18. X., Ant. in Halle vom 1.—15. III., in Rannstedt 1876 vom 24. III. bis 14.—18. X. in Freiburg von 9. III. bis Ende IX., Ant. in Rannstedt 1876 am 4. III. (brütet 16. V.), in Verlepsi am 30. III.
- Feldlerche.** Brütete in Coburg 2. III., singt bei Schnepfenthal vom 8. II. bis 29. III. ab, Ant. in Jena 15. II. bis 6. III., Abj. 26. X. (in Zeit 1888 am 4. und 5. XI.), Ant. in Gera zwischen 20. I. und 1. III., Abj. zwischen 20. X. und 16. XI., in Halle 1.—10. II., in Freiburg vom 14. II. bis Mitte IX., in Rannstedt 1876 vom 15. II. bis 29. XI., in Pfiffelbach 1879 vom 12. II. bis Ende X., Ant. in Verlepsi 1876 am 13. III.
- Haubenlerche.** In Oberfüllbach und Laimbach von IV. bis X., in Weibach von 10. II. bis 13. XI. (nur z. Z. Zugvogel), in Hohlborn vom 5. III. bis 20. X., in Sondershausen vom 12. III. bis 17. X.
- Kernbeißer.** In Coburg am 5. V. Eier, in Schnepfenthal am 20. III. beob., in Freiburg von Mitte V. bis Ende VIII.
- Girliß.** Ant. in Coburg 14. IV. (brütete 15. IV.), Ant. in Jena 6.—25. IV.
- Ringeltaube.** Ant. in Coburg 28. II. (brütete 18. IV.), bei Schnepfenthal 1885 am 6. IV., 1890 am 27. IV. gehört. In Dörrberg von Anfang III. (bei günstiger Witterung) bis IX., Ant. in Gera 7.—13. III., Abj. 18. IX., in Halle von III. bis X., in Freiburg von 2. III. bis Ende IX.
- Hohltaube.** Ant. in Coburg 16. III., Ant. in Dörrberg im März, Abj. im Oktober, Ant. in Halle Ende II., in Freiburg vom 5. III. bis Ende IX.
- Zurlettaube.** Ant. in Coburg am 18. IV. (brütete 14. V.), Ant. in Hohlborn 1885 am 24. IV., 1886 am 6. V., in Halle meist von 15. IV. ab, Ant. in Sondershausen 1885 am 7. V., 1886 am 12. V., in Lilleda am 27. IV.
- Wachtel.** Ant. in Coburg 26. IV. (Eier am 15. VI.), in Hohlborn 1885 vom 2. V. bis 15. X., 1886 Ant. 20. IV., Ant. in Jena 20.—27. V., Abj. 22.

- IX., in Freiburg von Mitte V. bis Ende IX., Ant. in Sondershausen 1885 am 13. V., 1886 am 20. V.
- Flußregenpfeifer. In Zeitz 1887 vom 5. IV. bis 18. und 20. VIII., in Jena am 8. IX.
- Riebiß. Ant. in Coburg 12. III. (Eier am 1. IV. [Bismarcks Geburtstag] gefunden), in Zeitz 1887 vom 11. III. bis IX., Ant. in Halle zwischen 1. und 31. III., Ant. in Sondershausen 1876 am 9. III.
- Weißer Storch. Ant. in Coburg am 6. III. (12. IV. Eier), in Halle 9.—13. IV., in Zeitz 1884 vom 1. IV. bis 22. IX., 1886 vom 1. IV. bis 13. IX.
- Reiher. In Zeitz von Ende III. bis Mitte IV. und 1888 am 12. X. auf dem Zuge beob., in Halle vom 11. III. bis 29. III. und vom 19.—21. X. auf dem Zuge beob.
- Wasserralle. Am 20. IV. 1860 bei Gera, Abz. bei Zeitz 12. XI. 1887.
- Wiesenralle. Ant. in Coburg am 10. V., in Laimbach 1885 vom V. bis IX., Ant. in Jena 10.—21. V., Ant. in Gera 1860 am 19. V., Abz. Anfang X., Ant. bei Halle 1879 am 11. V.
- Grünes Leichhuhn. Ant. in Coburg 16. III., in Zeitz 1886 am 16. IV., in Sondershausen am 20. III.
- Wasserhuhn. Ant. in Coburg am 12. III., in Gotha 1885 am 28. II. beobachtet, Ant. in Zeitz Ende III. bis Anfang IV., Ant. in Halle zwischen 10. III. und 4. IV., in Sondershausen 1876 am 15. III., 1885 am 9. XII., 1886 am 25. III. (F. S.)
- Baldschnepfe. Ant. in Coburg 10. III. (10. IV. Eier), Ant. in Jena 23.—29. III., in Dörrberg 1885 Ant. vom 28. III. ab, Abz. bis 10. XI., in Zeitz 1887 Ant. 26. III., Abz. 10. X. bis 6. XI., Ant. in Gera 1860 am 3. IV., Ant. in Halle vom 7.—27. III.
- Bekassine. Ant. in Coburg 15. III. (8. IV. Eier), bei Zeitz Ant. 1884 am 16. IV., 1887 vom 16. III. bis 23. IV., Abz. vom 17. IX. bis 3. X.
- Gambettwasserläufer. Am 18. V. 1883 und 13. V. 1883 an den Mansfelder Seen.
- Flußuferläufer. Bei Coburg 1mal beob. am 2. IV., bei Zeitz 1886 am 3. IV., bleibt hier bis Ende VIII. oder Anfang IX.
- Zwergtaucher. In Freiburg a. U. von Ende III. bis Ende X., Ant. in Sondershausen am 27. III., in Coburg am 28. III.

## Beimtes Kapitel.

### Die Kriechtiere (Reptilia).

Während die warmblütigen Wirbeltiere, zumal die Vögel, seit dem Aufblühen zoologischer Forschung eine sehr eingehende Berücksichtigung auch hinsichtlich ihrer Verbreitung erfahren haben, traten die kaltblütigen Landwirbeltiere mehr zurück; erst neuerdings haben eifrige Beobachter auch ihrer Verbreitung speziellere Aufmerksamkeit zugewendet. Namentlich ist es W. Wolterstorff zu danken, daß wir über die Provinz Sachsen, das ganze Harzgebiet und die Harzvorlande in herpetologischer Hinsicht bereits gut orientiert sind (vergl. besonders dessen „Vorläufiges Verzeichnis der Reptilien und Amphibien der Provinz Sachsen und der angrenzenden Gebiete“, Zeitschr. f. d. Natw. Bd. 61 [1888], S. 1 ff., und dessen Schrift „Die Reptilien und

Amphibien der nordwestdeutschen Berglande“, Magdeburg 1893, S. A. aus dem Jahresber. u. d. Abh. des Naturw. Vereins zu Magdeburg 1892).

Durch letztere Arbeit ist auch wenigstens für das nördlichste Thüringen eine zuverlässige Grundlage gewonnen; für den Hauptteil unseres Gebietes mit Einschluß von Hessen wird von demselben kritisch sichtenden Herpetologen eine entsprechende Arbeit in Aussicht gestellt.

Einigermassen läßt sich auch mit Hilfe der bis jetzt vorliegenden Beobachtungen ein Ueberblick über die Verbreitung der Reptilien und Amphibien in den übrigen Gegenden von Thüringen gewinnen. Ueber die einschlägige Literatur vergleiche im einzelnen den Anhang zu diesem Abschnitt, sowie das bei E. Schulze und F. Borchertding (Fauna Saxonica: Amphibia et Reptilia, Verzeichniß der Kriech- und Kriechtiere d. nordwestl. Deutschlands, Jena 1893) mitgeteilte Verzeichniß. Ein empfehlenswertes Werk, welches auch über die geographische Verbreitung der Reptilien und Amphibien von ganz Deutschland handelt, ist Br. Dürigen, Deutschlands Amphibien und Reptilien, Magdeburg 1890—1894, in 12 Lieferungen mit prächtigen, naturgetreuen Farbetafeln von sämtlichen deutschen Arten (die zur Zeit vorliegenden 10 Lieferungen enthalten nur die Reptilien bis zu den Vipern).

Aus der nach dem Süden hin so zahlreich vertretenen Klasse der Kriechtiere sind mit Sicherheit nur aus den beiden Ordnungen der Echten und der Schlangen je drei Arten, zusammen also überhaupt nur sechs Arten, nachzuweisen, denn das von mancher Seite behauptete Vorkommen der Sumpfschildkröte (*Emys orbicularis* L. = *E. europaea* Schneid.) an der Nordostgrenze Thüringens ist zum mindesten doch recht zweifelhaft.

Vielleicht ist dieselbe in der Gegend zwischen Merseburg und Schleußig und nach Halle hin noch aufzufinden, da sie in der benachbarten Niederung bei Leipzig nicht mit Sicherheit als bloß verwildert bezeichnet werden kann, sondern möglicherweise als dort einheimisch angesehen werden darf (Volterstorff, Vorl. Berz., F. Simroth, Sitzungsber. d. Naturf. Gesellsch. zu Leipzig, 1890).

Die Sumpfschildkröte gehört zwar zu den am weitesten verbreiteten Reptilien — ihr Wohngebiet ist noch ausgedehnter als dasjenige der Würfelnatter —, im westlichen Europa bildet jedoch schon der 46. und 47.° n. Br. die Nordgrenze ihrer Verbreitung, während sie im Osten viel weiter vordringt und namentlich in den östlichen Niederungen Deutschlands heimisch ist; bis jetzt fehlt dieselbe in allen Landesteilen Deutschlands westlich der Elbe (Dürigen, S. 19). Für das Königreich Sachsen ist bis jetzt noch kein Fundort ganz sicher verbürgt (Dürigen, S. 21) und auch in der Provinz Sachsen, Anhalt u. ist noch kein zuverlässiger Fall ihres Vorkommens im wilden Zustande bekannt; vielleicht ist sie um Weferlingen und Braunschweig einheimisch (W. Volterstorff, Rept. u. Amph., S. 236). In unserem Gebiet haben selbst wiederholte und zahlreich vollzogene Aussetzungen keinen Erfolg gehabt (z. B. bei Schnepfenthal nach Mitteilung von H. Gerbing), die einmalige, noch dazu mit ? versehene Beobachtung (bei E. Baldamus, a. a. O.) ist sicher auf Aussetzung zurückzuführen<sup>1)</sup>. Auch aus Ostthüringen und aus dem Lande zwischen Thüringerwald und Harz ist kein Fundort bekannt (vergl. z. B. F. Ludwig in Mitt. d. Geogr. Ges. zu Jena, VI [1888], S. 66).

1) Auch die griechische Landschildkröte (*Testudo graeca* Koch) wurde nach demselben Gewährsmann einmal gefunden, was natürlich in faunistischer Beziehung etwa so viel wert ist wie ein entzogener Papagei. (Die nächsten Fundorte der letzteren sind Dalmatien, Ballanthalbinsel.)

## Uebersicht der in Thüringen vorkommenden Kriechtiere.

### a) Echten (Sauria).

1. *Lacerta agilis* L., Zauneidechse.      2. *Lacerta vivipara* Jacq., Bergidechse.
3. *Anguis fragilis* L., Blindschleiche.

### b) Schlangen (Ophidia).

4. *Coronella laevis* Mer., Schlingnatter.      5. *Tropidonotus natrix* L., Ringelnatter.
6. *Vipera berus* L., Kreuzotter.

Unter den Eidechsen haben wir die Smaragdeidechse (*Lacerta viridis* L.) nicht mit angegeben.

Die echte Smaragdeidechse ist ein südliches Tier, welches teils von SW. her, teils von SO. her nach Mitteleuropa vorgebracht ist. Von SW. her benutzte dieselbe als Einwanderungspforte nach dem Oberrhein die Bude von Belfort und gelangte auch vom Moseltal aus in das Rheintal bei Koblenz, ging aufwärts bis Bingen und noch im unteren Rheintal bis Kreuznach. Für ihr Eindringen aus SO. benutzte sie das Donautal — sie gelangte hier bis Passau — und von der Donau aus das Elb- und das Oberthal. Heute fehlt sie zwar in Schlessien, kommt aber bei Oberberg in der Mark vor, findet sich in letzterer auch bei Chorin, Barbewien, Liepe, bei Eggsdorf am Teupitzsee und war bis vor kurzem an den Ralkbergen von Rüdersdorf vorhanden, ist jetzt aber weggefangen (man kennt sie von dort bereits seit 1823). In dem Gebiet zwischen Elbe und Rhein scheint die Smaragdeidechse aber ganz zu fehlen; bereits im Rheingebiet ist sie nicht mehr nachzuweisen. Die Angaben aus unserem Gebiet sind meiner Ueberzeugung nach sämtlich irrtümlich und beruhen auf Verwechslung mit den saftiggrünen Hochzeitskleide prangenden Männchen gut entwickelter Zauneidechsen (*Lacerta agilis* L.). Als ein sicherer Fundort zwischen Rhein und Elbe wird jedoch — allerdings schon weit außerhalb unseres Gebietes liegend — Helmstedt am Elmgebirge angeführt, woselbst A. Nehring als Schüler in den 50er Jahren die echte Smaragdeidechse gefangen haben will (Zool. Garten, 1880, S. 298). Da jedoch die Belegstücke fehlen, ist trotz anscheinend treuer Erinnerung eine Verwechslung möglich, außerdem wäre an Aussetzung zu denken (W. Bolterstorff, Die Rept. u. Amph. 1c., S. 121)<sup>1)</sup>. Wenn A. Nehring (a. a. O.) sagt: „Auch bei Blankenburg a. H. soll sie gefunden sein“, so ist dies ebenfalls nicht zu erhärten, obwohl daraus die Lesart wurde, dieselbe „sei bei Bl. von Nehring konstatirt“. Der angebliche Sammler ist Dr. J. Elster, welcher auf Dürigens Nachforschung antwortete: „Glaube einmal ein Exemplar auf der Teufelsmauer bei Blankenburg gefangen zu haben“ (Dürigen, S. 136). Nach Dürigen entbehren auch die Angaben in Brehms Tierleben (2. Aufl., Bd. XII, S. 165) bei Zeitz, bei Leipzig und bei Annaberg jeder Begründung, es muß eben jeder Fund und jeder Fundbericht sorgfältig geprüft werden. Die Mitteilung über Zeitz nimmt z. B. F. Ludwig (a. a. O., S. 66) als erwiesen an, doch beruht dieselbe gewiß gerade so auf einer Verwechslung mit der Zauneidechse, wie die Angabe von E. Schred, welcher bei Zeulenroda 3 Exemplare der Smaragdeidechse (2 am Fuße des Teufelsberges, 1 im „Thälein“) „gesehen“ haben will; da jedoch kein Exemplar erbeutet, geschweige aufbewahrt worden ist, so ist natürlich die letztere Angabe nicht mehr zu kontrollieren (Verzeichnis der bei Zeulenroda und Umgegend beobachteten Reptilien und Amphibien im 13. Jahressb. [1870] der Ges. von Freund. der Natw. in Gera, S. 16).

Ab und zu mag eines dieser prächtigen Tiere, welche von umherziehenden Händlern öfters angeboten werden, entkommen, wie dies für Hamburg und aus unserem Gebiet für

1) Die Angabe Nimrobs, daß die Smaragdeidechse 1840 im Mansfeldischen bei Quenstedt gefunden worden ist (Ver. Naturw. Ver. des Harzes 1840/41, 2. Aufl., 1856, S. 11 ff.), welche W. Bolterstorff im „Vorläuf. Verz.“ mit Zweifel aufgenommen hat, ist ganz unerröwen (siehe dessen „Die Rept. u. Amph.“, S. 40, Anmerkung).

Coburg festgestellt ist; von Coburg führt Baldamus (a. a. D.) ebenfalls die Emaragdeidechse an, jedoch mit dem Vermerk: „aus der Gefangenschaft entwischt“. (Vergl. noch J. v. Bedriaga, Beitr. z. Kenntnis der Lacertiden, Abh. d. Sendenb. naturf. Ges., Bb. 14 [1886], Heft 2, S. 106, sowie F. Leydig, Die in Deutschland lebenden Arten der Saurier, Tübingen 1872, und Verbreitung der Tiere im Rhöngebiet, a. a. D., S. 77.)

1) Die Zauneidechse (*Lacerta agilis* L.) ist im mittleren und nördlichen Europa heimisch und wird wohl auch und mit gutem Recht als die „deutsche Eidechse“ bezeichnet (Dürigen); sie ist daher im Herzen Deutschlands, in Thüringen an den ihr zusagenden Vertikalitäten fast überall heimisch. Derartige Wohnstätten sind namentlich die trockenen und sonnigen Lagen der niederen und mittleren Gegenden des fränkischen und thüringischen Hügellandes, während sie, wie im Harz, so auch im Thüringerwald, in der Kammregion vermisst wird (Dürigen, a. a. D., S. 157).

Um einzelnen liegen über sie folgende Angaben vor:

Namentlich an den Vorbergen des Thüringerwaldes ist sie häufig und zwar sowohl auf der Nordostseite z. B. bei Eisenach, Schnepfenthal (H. Gerbing, schriftliche Mitteilung, weiterhin abgekürzt Gb.) u., wie auf der Südwestseite im Herzogtum S.-Meiningen (G. Brüdner, Landeskunde, Bb. I [1851], S. 257, von nun ab abgekürzt Br.) und S.-Coburg (G. Baldamus, a. a. D., im folgenden abgekürzt B.). Die Erhebungen im Innern von Thüringen sind ebenfalls ihr Wohngebiet, z. B. der Seeburg bei Gotha (Volterstorff, abgef. W., Vorläufiges Verzeichnis), das Riffhäusergebirge — hier ist sie am ganzen westlichen, südlichen und östlichen Rande und auch an Felsrainen unweit des Waldes anzutreffen (J. Sommering bei Volterstorff, a. a. D., S. 152), — ebenso ist sie in der Gegend von Göttingen und am Harzrand z. B. bei Sangerhausen heimisch (fehlt aber dem höheren Harz)<sup>1)</sup>. In Nordostthüringen ist sie am Salzigen See, in der Dölauer Haide von D. Goldfuß (abgef. Gf.), bei Merseburg (am Pulverturm von M. Koch) beobachtet, ferner an der unteren Ilm (Sulza) und Saale — bei Jena jedoch keineswegs häufig — in Ostthüringen im ganzen Gebiet von Reuß j. Linie (G. Brüdner, Landesk. von R. j. L., Bb. I [1870], S. 86, abgef. Br.), ferner von Zeulenroda (E. Schred) und Greiz (F. Ludwig)<sup>2)</sup>. Die eigentliche Heimat dieser Art ist gerade Mittel- und Osteuropa, dagegen fehlt sie vielen wärmeren Teilen von Süd- und Südosteuropa (F. Leydig)<sup>3)</sup>.

2) Die Waldeidechse (*Lacerta vivipara* Jacq.) geht am weitesten nach Norden und steigt in unseren Gebirgen am höchsten (F. Leydig)<sup>4)</sup>. In dem benachbarten Rhöngebirge ist dieselbe nach demselben Gewährsmanne häufiger als die Zauneidechse<sup>5)</sup>, ebenso ist dieselbe im Harz überall verbreitet. Aus unserem Gebiete liegen jedoch weit weniger Angaben vor, als über die vorige Art, aber wohl nur deshalb, weil dieselbe leichter übersehen wird. Nach Dürigen (S. 176) ist diese Art unter den europäischen Eidechsen am weitesten verbreitet, da sie nicht nur die Gebirge, sondern auch feuchte Wald- und Wiesenstreden, Torfstiche u. der Niederungen bewohnt. An Individuenmenge

1) Eine Abart (var. rubra) ist z. B. bei Merseburg, am Salzigen See und in der Dölauer Haide bei Halle aufgefunden worden (Volterstorff, Vorläuf. Verzeichnis, a. a. D.).

2) Im benachbarten Königreich Sachsen ist die Zauneidechse nach Lh. Reibisch überall heimisch.

3) Die in Deutschland lebenden Arten der Saurier; vergl. auch J. Bedriaga, a. a. D., welcher auf die weit ältere Uebersicht d. Natg. der Amphibien von Beckstein, Weimar 1800, S. 10 verweist.

4) Die in Deutschland lebenden Arten der Saurier.

5) Verbr. d. Tiere im Rhöngebirge, a. a. D.



tritt sie jedoch zurück gegen die Zauneidechse, mit welcher sie nur seltener gemeinschaftlich vorkommt.

Auf dem Ridelhahn fand sie Fr. Brüggenmann (Abh. d. Natw.-Ver. zu Bremen, 1874 [Sept.], S. 209, auch bei J. Wedriaga, a. a. O., S. 359). Nach Dürigen (S. 176) stehen im Berliner Zool. Museum 2 Exemplare aus Thüringen (ohne nähere Angabe), bei Schnepfenthal ist sie nicht selten (Ob.), ebenso um Greiz (F. Ludwig). Auch bei Jena ist dieselbe vorhanden (bei Siegenhain). Im südlichen Vorland bei Coburg nach Baldamus beide Formen; letzterer hält *Lacerta stellata* Koch und *L. orocea* Wolf auseinander, doch sind dies nur 2 verschiedene Formen der *L. vivipara* Jacq. Auch in den sonnigen, lichten Wäldern am Riffhäusergebirge (J. Sömmerring), am Südrande des Harzes, namentlich bei Nordhausen, ist diese Art verbreitet, z. B. auf dem bewaldeten Geiersberg bei Nordhausen (W. Ebeling), bei Göttingen ist dieselbe häufig<sup>1)</sup>.

3) Die Blindschleiche (*Anguis fragilis* L.) ist trotz häufiger, sinnloser Verfolgung in Laub- und Nadelwäldern wohl noch überall im Gebiet zu finden.

Sehr verbreitet ist dieselbe namentlich im wärmeren Saalegebiet vom unteren Schwarzthal über Rudolstadt, Jena, Gumburg und Sulza bis in die Gegend von Halle (Blauer Haibe)<sup>2)</sup>. Sie wird ferner aus dem ganzen Harzgebiet, in den südlichen Vorbergen z. B. von Nordhausen, Sachsa, auch von Göttingen und dem Riffhäuser als verbreitet angegeben (bei Wolterstorff, a. a. O.), desgleichen von den Vorbergen des Thüringerwaldes, auf beiden Gebirgslanten, z. B. bei Schnepfenthal, Eisenach, Meiningen, in S.-Coburg u., sowie von ganz Ostthüringen: Reuß j. L. (Br.), Greiz — hier nach F. Ludwig auch die var. *o* Schreiber (*Anguis inoerta* Kryn.) — Zeulenroda (E. Schredl).

4) Unter den Schlangen ist die Schlingnatter oder Glatte Natter, auch Haselnatter, österreichische oder thüringische Natter genannt (*Coronella laevis* Mer., *Coluber laevis* Lacep., *C. thuringicus* Bechst., *Coronella austriaca* Laur.), in Thüringen nach H. D. Lenz Bewohnerin der trockenen, mit Laubgebüsch bestandenen Höhen des Thüringerwaldes, „selbst auf dem Rücken des Inselferges“. Da sie vorzugsweise von Eidechsen lebt, ist sie meist an den gleichen Vertikalitäten wie letztere anzutreffen.

Im südlichen Vorlande ist dieselbe verbreitet: im Coburgischen „hier und da nicht selten, z. B. bei Weichengereuth“ (W.), S.-Meiningen (Br.), am Dietrichsberg und Grösch bei Geisa (H. Geheeb bei E. Schulze). Nicht allzuhäufig ist sie an den nördlichen Vorbergen des Thüringerwaldes, z. B. um Eisenach (E. Scheller bei Dürigen, S. 328), Schnepfenthal (Ob.), sehr verbreitet aber im Saalegebiet von Blankenburg an der Saale abwärts, besonders an den warmen Muschelkalkbergen, z. B. am Schönberg bei Gumperda (D. Schmiedeknecht, Gumperda 1874, S. 49, abgek. D. Schm.), um Jena häufig (schon Zentler, Taschenbuch von Jena [1836], S. 297), ferner bei Sulza an der Sonnentuppe und dem Herlesberg, Kösen (Of.), Vibra (Schrodter), Freiburg (D. Taschenberg, abgek. T.), bei Sangerhausen (Lau), Nordhausen (Petty), und im südwestlichen Harzgebiet verbreitet, auch bei Göttingen (Wallhausen), um Heiligenstadt (Waldmann), am Riffhäusergebirge (Kosatenberg bei Frankenhäusen [J. Sömmerring]<sup>3)</sup>). In Ostthüringen ist die glatte Natter gleichfalls häufig, z. B. bei Greiz (F. Ludwig) u.<sup>4)</sup>.

1) Die letzten Angaben s. in Wolterstorff (Die Reptilien und Amphibien u.).

2) Vergl. bei E. Schulze, a. a. O.

3) Vergl. Wolterstorff, Vorl. Verzeichnis, a. a. O.; Die Rept. u. Amph., 1893. E. Schulze, a. a. O.

4) Bei Tautenhain in mäßiger Zahl neben zahlreichen Kreuzottern (Altenburger Westkreis: nach Oberförster Ungarland bei A. Nehring, Natw. Wochenchr. V [1890], S. 327).

5) Die Ringelnatter (*Tropidonotus natrix* L.), die größte und zugleich harmloseste der drei einheimischen Schlangenarten, vollstümlich „Unl“ genannt, scheint im fränkischen und thüringischen Hügelland allenthalben vorzukommen, lebt besonders in der Nähe des Wassers, da ihre Lieblingsnahrung Frösche und Fische sind, fehlt jedoch auf den Höhen der Gebirge, z. B. im Oberharz, in der Rhön, und ist auch in der Kammregion des Thüringerwaldes wohl noch nicht beobachtet worden.

Im Herzogtum Coburg ist dieselbe in Wäldern und Gärten häufig (B.), am Thüringerwald bevorzugt sie die mittleren Lagen der Vorberge, „kaum trifft man sie einmal im höheren Gebirge“. Im Kreis Schmalkalden (nach A. Strauch), bei Eisenach nach E. Scheller (Dürigen, S. 284). Um Schnepfenthal ist sie die häufigste Schlange (Ob.), im Saalegebiet ist sie angegeben von Blankenburg (Greifenstein und Schwarzathal), Reilbau, Eichstedt bei Remda (K. v. Fritsch), Rudolstadt (Sigismund, Landest. von Schw.-N., I, S. 35)<sup>1)</sup>, Gunperda (häufig, besonders an Teichen, D. Schm.), Jena nicht häufig), Gamburg und Sulza (Gf.), Naumburg (L.), Gosfeld (D. Reil), Mansfelder Seen (E. Schulze und A. Harraich), im Wald bei Rotenschirmbach und bei Sangerhausen (Dürigen, S. 283). Im Unstrutgebiet beobachtete sie Klöber an der Steinklebe; im Riffhäusergebirge ist sie namentlich auf den kleinen Bergwiesen öfters anzutreffen; zur Erntezeit geht sie nach der Hainleite zu in die Roggen- und Weizenschwaben auf dem offenen Felde, öfters sieht man sie in der kleinen Wipper (J. Sommering bei Wolterstorff)<sup>2)</sup>; bei Heiligenstadt und Göttingen ist sie ebenfalls vorhanden, kommt aber im Harzgebiet seltener zur Beobachtung und ist hier kaum häufig (Wolterstorff, a. a. D.). Bei Eichwege nach A. Strauch (bei Dürigen, S. 284).

Nur um weiteren irrtümlichen Angaben vorzubeugen sei bemerkt, daß die Aesculapfchlange oder die gelbe Natter (*Coluber Aesculapii* Host, *Elaphis flavescens* Gm.) weder in Thüringen noch im Harz vorkommt.

Ähnlich wie die südlichere Smaragdeidechse (vergl. oben) und die auf den gleichen Wegen in das Rheingebiet vorgebrungene südeuropäische Mauereidechse (*Lacerta muralis*) der deutschen Fauna angehören, so auch zwei Schlangenarten: die obengenannte Aesculapfchlange bei Passau und bei Schlangenbad und die früher mit der Vipernatter (*T. viperinus*) vermengte Würfelnatter (*Tropidonotus tessellatus* Laur.), ganz isoliert von ihrem sonstigen Wohngebiet, bei Enns und Kreuznach.

Noch in der neuesten Zeit giebt aber Mossijovics (Mitt. d. Naturw. Ver. f. Steiermark, 1887, Graz 1888) an, die Aesculapfchlange sei auch „in Thüringen bei Blankenheim und im Harz am Mägdesprung entdeckt“. Diese „Entdeckung“ geht offenbar auf eine Angabe von Prof. C. Siebel in Halle zurück, welcher sowohl im 3. Bande seiner Naturgesch. d. Tierreichs als in der Zeitschr. f. d. ges. Naturw. 1866, S. 94, und 1869, S. 303 angiebt, die Aesculapfnatter komme im Thüringerwalde und Harz vor, und er habe selbst 2 Exemplare aus dem Seltethale im Hallischen Universitätsmuseum aufgestellt; 1869 teilt derselbe mit, daß ihm aus Blankenheim [wohl Blankenhain] *Coluber flavescens* geschickt sei, welche daselbst gar nicht selten vorkomme. Die „Aesculapfchlangen“ vom Mägdesprung entpuppten sich bei näherer Befichtigung durch O. Döttger als — Schlingnattern, und eine gleiche Bewandtnis hat es jedenfalls mit den aus Blankenhain stammenden Exemplaren (vergl. B. Dürigen, a. a. D., S. 316, und W. Wolterstorff, Vorläufiges Verz., a. a. D., S. 15). Mögen dieselben nunmehr keine weitere Verwirrung in der Tiergeographie Deutschlands anrichten!

6) Ueber die Verbreitung der gefürchteten und mit vollem Recht heftig verfolgten Kreuzotter (*Vipera berus* L.) besäßen wir aus unserem Ge-

1) „Sehr selten ist auf dem Walde die in den milderen Fluren gemeine Ringelnatter“.

2) Bei Dürigen, S. 284. Im Riffhäusergebirge mehr in den Thälern.

biete bereits ein ziemlich reiches Material (die Bearbeitung von Dürigen, a. a. O. war im Juli 1894 noch nicht erschienen). Die Kreuzotter lebt besonders in Wäldungen mit dichterem Unterholz, Heidegesträuch und in Moor-gegenden. Dichter besetzt von derselben ist nach J. Blum<sup>1)</sup> einerseits das süb- und mitteldeutsche Bergland, andererseits das norddeutsche Tiefland. Wie die Rhön und das Fichtelgebirge, so birgt der Thüringerwald und der Harz das mehr nächtlich lebende Tier noch in erheblicher Anzahl wie auch die mit Wald bewachsenen Buntsandsteinvorberge, während das innere Thüringen und namentlich das Muschelkalkgebiet an der mittleren Saale fast frei von derselben sein dürfte.

Im Süden des Thüringerwaldes ist die Kreuzotter im Herzogtum Coburg ausgerottet (B.)<sup>2)</sup>. Im Herzogtum Meiningen muß dieselbe früher recht verbreitet gewesen sein, denn G. Brüdner bemerkt (a. a. O. I, S. 257), daß jährlich gegen 400 Stüd aus dem Lande eingeliefert worden seien (um 1850).

Im Thüringerwald ist die Kreuzotter wohl nicht mehr so zahlreich vorhanden wie vor einigen Jahrzehnten, als H. O. Lenz zahlreiche Versuche mit ihnen anstellte (vergl. Schlangen und Schlangeneinde, der Schlangenkunde 2., sehr veränderte Auflage, Gotha 1870), aber in manchen Teilen sind dieselben immer noch häufig genug: so wurden, als die sonnigen Reifsteine am Osthang des Inselberges mit Pinus Mug-hus bepflanzt wurden, von den Arbeitern in den ausgehobenen Pflanzlöchern gegen 20 Stüd erschlagen (Mitteilung von R. Gerbing). F. Senft meldet, daß sie bei Eisenach seit 1858 einzeln namentlich an der Weinstraße nach Ruhla zu vorkomme<sup>3)</sup>. Bei Ruhla beobachtete sie Vorkert<sup>4)</sup>. Um Schnepfenthal ist die Kreuzotter einzeln vorhanden, häufiger am John bei Labarz auf Felsstein und im Dietzharzer Grund (R. Gerbing<sup>5)</sup>), ferner bei Arnstadt<sup>6)</sup>, bei Ilmenau (R. v. Fritsch bei E. Schulze), Paulinzelle, Unterworbach und Braunsdorf sowie im Sorbischgebiet (R. Sigismund, Landest. von Schwarzburg, I, S. 35). Bei Blankenburg einzeln und zwar nur auf der Südseite im Gebiet der Grauwade (Schm.). Früher war die Kreuzotter auch in Ostthüringen recht verbreitet, ist aber im Fürstentum Reuß j. L. z. B. seit mehreren Jahrzehnten seltener geworden durch heftige Verfolgungen [in Nieberndorf (im Elsbachstale) ist sie ausgerottet nach G. Brüdner, Landest. von Reuß j. L. (1870) I, S. 86; noch vorkommen soll sie an der Kerbe bei Gera, bei Langenberg, Reichenfels, Saalburg und Girsberg an der oberen Saale]; bei Zeulenroda ist sie nach E. Sched „nicht so selten“, auch ist sie nach F. Ludwig bei Greiz vorhanden. Im Herzogtum Altenburg kommt die Kreuzotter teils vereinzelt, teils häufig vor<sup>7)</sup>: nur sehr vereinzelt tritt sie im Hummelshainer Revier auf nach dreißigjährigen Beobachtungen des Forstmeisters

1) J. Blum, Die Kreuzotter und ihre Verbreitung in Deutschland (Abh. d. Sendenberg. Natf. Ges. XV [1888], 4<sup>o</sup>, 159 SS. mit Karte)

2) Wenn es in Dreyer's Tierleben, 3. Aufl., Bd. VII, S. 395 heißt, die Kreuzotter fehle im Coburgischen, weil sie ein etwas rauheres Klima liebe, so ist dem entgegenzuhalten, daß dieselbe daselbst (nach G. Waldamus, a. a. O.) früher häufig war.

3) Festschrift zur 55. Naturforscherversammlung, Eisenach 1882, S. 116, „welche zwar schon lange in dem Ruhlaer Gebirgsgebiete, namentlich am Breitenberg, Rögis und Martberg häufig vorkommt“.

4) Vorläuf. Verz., a. a. O. [Auch von Fischbach ist 1889 ein Biß gemeldet (R. Gerbing).]

5) Während eines kürzeren Aufenthaltes in Lambach i. N. 1876 tötete ein höherer Beamter aus Gotha 3 Exemplare; 2 weitere wurden gesehen. Der Sohn desselben wurde gebissen (schriftliche Mitteilung).

6) Vergl. Dr. Franz, Der Tourist und die Kreuzotter, Erfurt 1890 (Biß aus Elleben b. A. 1885).

7) E. Wewel, Das Vorkommen der Kreuzotter im Herz. S.-Altenburg (Mitteil. a. d. Osterland, N. F. IV [1888], S. 81—87). Für das benachbarte sächsische Gebiet vergl. Anhang 2. zu A. B. Meyer u. F. Helm, IV. Ornithologischer Jahresbericht [1888], Dresden 1889, S. 148—150. Zur Verbreitung der Kreuzotter im Königr. Sachsen.

**Baum.** Häufig ist die Kreuzotter dagegen im Klosterlausnizer, Mörsdorfer, Breitenhainer, Wilchwißer und Lohmaer Revier und bewohnt hier trockene Nadelholz- und Laubholzschonungen<sup>1)</sup>. (Vergl. auch die oben bei der Schlingnatter mitgeteilte Angabe von Lautenhain.) Sehr vereinzelt tritt die Kreuzotter, wie gesagt, in den Muschelkalkgebenden an der Saale auf, vielleicht weil es ihr hier nicht feucht genug ist (in anderen Kalkgebirgen wie im Jura ist sie, besonders in den feuchteren Teilen derselben, verbreitet; bei Gumperda konnte D. Schmiebeln<sup>2)</sup> dieselbe nicht selbst beobachten, meint jedoch, daß dieselbe wohl nicht ganz fehle (Gumperda, S. 49), bei Jena ist mir nur ein Exemplar in mehr als 2 Jahrzehnten bekannt geworden, ein zweites wurde bei Bollradisroda in diesem Sommer erschlagen angetroffen (E. Liebetrau)<sup>2)</sup>.

Sehr häufig war die Kreuzotter nach R. v. Fritsch früher am sog. Diebssteig bei Berka a. J. (W. Wolterstorff, Vorlauf. Verzeichnis). Ob noch jetzt? Von der unteren Unstrut wird die Kreuzotter gemeldet aus Vibra bei Freiburg (Schrotter); auch im Alstedter und Ziegelrodaer Forst ist dieselbe verbreitet, kommt auch bei Rothenschirmbach vor, ist in der Hainleite und im Riffhäusergebirge, in letzterem rings um den geschlossenen Hochwald der mittleren Partien, vorhanden (J. Sommering, bei W. Wolterstorff, a. a. O.), kommt bei Bleicherode, sehr selten auch bei Heiligenstadt vor, wurde in der Brud bei Göttingen beobachtet und ist im ganzen Harzgebiete konstatirt, bald häufiger, bald vereinzelter: sie lebt z. B. an den Gipsbergen bei Grimberode und Ulrich, am Kohnstein bei Walkenried, am Jfselb, am Alten Stolberg bei Steigerthal, am Steinberge bei Buchholz (A. Petry), um Wettlarode und Mörhungen bei Sangerhausen. (Diese Angaben nach W. Wolterstorff, a. a. O., und E. Schulze, a. a. O.)

Wenn im vorstehenden angedeutet wurde, daß die Kreuzottern namentlich in den Vorbergen der Buntsandsteingebiete häufiger vorkommen als z. B. auf Muschelkalk, so soll damit kein direkter Zusammenhang der Bodenunterlage mit der geographischen Verbreitung eines unserer Reptilien behauptet werden, denn ausgesprochene Kalk- oder Sandformen, wie etwa bei den Schnecken, giebt es weder bei den Reptilien noch bei den Amphibien, wohl aber machen sich derartige Einflüsse der Gesteinsunterlage, wie auch W. Wolterstorff betont hat, in Verbindung mit der Vegetation und dem Klima geltend: auf dem häufig etwas moorigen Waldboden des Buntsandsteins findet die Kreuzotter die ihr zusagenden Lebensbedingungen besser als beispielsweise auf dem trockneren Muschelkalk.

Bei Betrachtung der Lebensbedingungen und der Verbreitung unserer Reptilien springen von selbst die Beziehungen zwischen dem Verbreitungsgebiet der Kreuzotter und der Waldeidechse (*Vipera berus* L. und *Lacerta vivipara* Jacq.) einerseits, der Zauneidechse und der glatten Natter (*Lacerta agilis* L. und *Coronella laevis* Mer.) andererseits ins Auge: „Erstere beiden Arten finden wir vor allem im Gebirge (und dann wieder im moorigen, feuchten Tiefland), letztere bevorzugen trockene, sonnige Gegenden in tieferen Gebirgslagen und der Ebene“ (W. Wolterstorff, a. a. O., S. 240).

1) Die 1837—1842 ausgelegten Prämien ergaben die Einlieferung sehr zahlreicher Kreuzottern: a) im Forstamt Klosterlausniz: 1838 gingen 679, 1839 224, 1842 4 Stück ein (nach 1839 wurde nur noch ein Drittel der früheren Prämie gezahlt, 4 Gr. statt 12 Gr.); b) im Forstamt Altenburg: 1838 196, 1839 219, 1840 213, 1841 287, 1842 kein Stück (ebenda).

2) Das Belegstück befindet sich in der Sammlung der Stohrschen Erziehungsanstalt. F. Wiegmann hörte hingegen trotz langjähriger Aufmerksamkeit nichts von ihrem Vorkommen um Jena, doch werden dem Zoologischen Institut fast jeden Sommer glatte Nattern als Kreuzottern eingeliefert. Ein drittes Exemplar tötete 1894 Pechuel-Loesche.

## Elftes Kapitel.

### Die Lurche (Amphibia).

Erheblich zahlreicher als die vorige Wirbeltierklasse sind die Lurche oder Amphibien in Thüringen vertreten, im ganzen mit 16 Arten; von den deutschen Arten fehlen nur zwei: der Springfrosch (*Rana agilis* Thomas = *R. gracilis* Fatio), ein näher Verwandter des braunen Grasfrosches, bisher nur am Oberrhein in der Gegend von Straßburg bekannt, wohin er aus dem Süden einwanderte, und der dem Feuersalamander nahe stehende schwarze Salamander (*Salamandra atra*), welcher auf die Alpen und das Alpenvorland beschränkt ist<sup>1)</sup>.

Ueberhaupt sehr weit verbreitet und daher auch in unserem Gebiet allenthalben vertreten sind zunächst folgende 6 Arten: der Gras- und der Wasserfrosch (*Rana temporaria* Aut. und *esculenta* L. *typica*), die graue oder die Erd-Kröte (*Bufo vulgaris* Laur.), der Laubfrosch (*Hyla arborea* L.) von den Batrachiern oder schwanzlosen Lurchen, sowie der Kammolch und der Streifen- oder kleine Wassermolch (*Triton cristatus* Laur. und *taeniatus* Schneid.). Von Westen her reichen bis nach Thüringen die Kreuzkröte (*Bufo calamita* Laur.), der Fessler oder die Geburtshelferkröte (*Alytes obstetricans* Laur.) und der Leistenmolch (*Triton palmatus* Schneid.); wir dürfen dieselben mit W. Wolterstorff (a. a. O., Einleitung) als Westformen der grünen oder der Wechselkröte (*Bufo viridis* Laur.) entgegenstellen, welche von Osten aus in unser Gebiet vorgebracht ist, während der Feld- oder Moorfrosch (*Rana arvalis* Nilss.) und *Rana ridibunda*, eine Unterart von *Rana esculenta*, mit der rotbauchigen Unke (*Bombinator igneus* Laur.), und der Knoblauchskrüte (*Pelobates fuscus* Laur.) als Tieflandsformen dem Feuersalamander (*Salamandra maculosa* Laur.), dem Bergmolch (*Triton alpestris* Laur.) und der gelbbauchigen oder Bergunke (*Bombinator pachypus* Bon.) als Gebirgsformen gegenüberzustellen sind.

### Uebersicht der in Thüringen vorhandenen Amphibien.

#### A. Schwanzlose Amphibien oder Froschartige (Anura oder Ecaudata).

- |                                                                         |                                                                       |
|-------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------|
| 1. <i>Rana esculenta</i> L. var. <i>typica</i> , der grüne Teichfrosch. | 2. <i>Rana temporaria</i> Aut., der braune Gras- oder Laufrosch.      |
| „ var. <i>ridibunda</i> Pall.,                                          | 3. „ <i>arvalis</i> Nilss., der Feld- oder Moorfrosch <sup>2)</sup> . |
| Fuß- oder Seefrosch.                                                    |                                                                       |

1) G. Brückner (Landesl. von Meiningen, Bd. I, S. 257) führt zwar *Salamandra atra* mit auf, doch fehlt für das Vorkommen dieser Alpenform jeder Anhalt.

2) Ueber die Unterscheidung der deutschen Froscharten vergl. z. B. D. Böttger, Zool. Garten, 1885, S. 253 ff. (*Rana fortis* Boul. ist synonym für *R. ridibunda* Pall., welche Form

- |                                                                 |                                                                               |
|-----------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------|
| 4. <i>Bufo vulgaris</i> Laur., die gemeine graue oder Erdkröte. | 8. <i>Pelobates fuscus</i> Laur., Knoblauch- oder Sehmkröte.                  |
| 5. „ <i>viridis</i> Laur., die grüne oder Wechselkröte.         | 9. <i>Bombinator pachypus</i> Bon., die gelbbauchige Bergunte <sup>1)</sup> . |
| 6. „ <i>calamita</i> Laur., die Rohr- oder Kreuzkröte.          | 10. „ <i>igneus</i> Laur., die echte roth. Unte o. Feuerkröte.                |
| 7. <i>Hyla arborea</i> L., der Laubfrosch.                      | 11. <i>Alytes obstetricans</i> Laur., der Fesler oder die Geburtshelferkröte. |

### B. Schwanzlurche oder Molche (Urodela, Caudata).

- |                                                                            |                                                                          |
|----------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------|
| 12. <i>Salamandra maculosa</i> Laur., der gefleckte oder Feuer salamander. | 14. <i>Triton alpestris</i> Laur., der Bergmolch, Feuermolch.            |
| 13. <i>Triton cristatus</i> Laur., der Kammmolch.                          | 15. „ <i>taeniatus</i> Schneid., der gestreifte oder kleine Wassermolch. |
| 16. <i>Triton palmatus</i> Schneid., der Leistenmolch <sup>2)</sup> .      |                                                                          |

### A. Froschartige Lurche.

#### a. Die Frösche (3 Arten und eine Unterart).

1) Ueberall verbreitet ist von den Wasserfröschen *a*) der grüne Teichfrosch (*Rana esculenta* L. var. *typica*).

Soweit nähere Angaben vorliegen, ist er sowohl im jüdischen Vorland z. B. im Herzogtum Coburg, in S.-Meiningen (Wr.), Sonneberg (W.) als auch im tieferen Gebirgsteil und dessen Vorbergen, z. B. um Eisenach (W.), bei Schnepfenthal (Ob.), im Reußischen (Wr.), bei Greiz (F. Ludwig) und Zeulenroda (Schred), wie im thüringer Hügelland verbreitet: so um Jena (Schon Zentler, a. a. O., 1836), bei Tiefenort (W.), bei Halle auf den Krölwiger Höhen (W.), im Osterhäuser und Sittichenbacher Teich, bei Ziegelrode, im „Wasserloch“ bei Wolferode, in den Teichen bei Wallenried und gewiß allgemein am Harzrand, trotz spärlichen Angaben (nach W.); im Riffhäusergebirge ist er von Sommering in den Thongruben (im „Vogelbauer“ und hinter Schulzes Häuschen) beobachtet und kommt sehr häufig in der Ebene östlich von Frankenhäusen vor; bei Göttingen ist er jetzt zwar nicht mehr vorhanden, war aber früher häufig<sup>2)</sup>.

*β*) Der Fluß- oder Seefrosch (*Rana esculenta* var. *ridibunda* Pall. = *fortis* Boul.) ist bis jetzt nachgewiesen an der Nordostgrenze bei Schleuditz (Schrdter), ferner um Halle (unter den Krölwiger Felsen von W., am Galgenberg von Schrdter, am Salzigen See von D. Taschenberg) und im Saalthal bei Passendorf, Ammendorf und bei Naumburg (vergl. Wolterstorff, Vorl. Verzeichniss).

2) Der braune Gras- oder Taufrosch (*Rana temporaria* Ant. = *muta* Laur., *fusca* Roes.) ist wohl überall im Gebiet verbreitet.

nur eine Unterart von *Rana esculenta* ist [W. Wolterstorff, Die Reptilien und Amphibien des nordwestdeutschen Berglande (Bestimmungstabellen), sowie Brechms Tierleben, 3. Aufl., Bd. VII, bearb. von D. Böttger (hier auch Abbildungen aller 5 Arten)].

1) Früher wurden beide Unterarten unter dem Namen Unte (*Bombinator igneus* Laur.) vereinigt; es herrscht daher beim Zurückgehen auf die Angaben der älteren Autoren eine gewisse Unsicherheit, welche Art gemeint sei. Vergleiche über die Verbreitung beider Arten die speziellen Angaben weiter unten. Die Trennung der westlicher lebenden Bergunte mit nur schwefelgelber Unterseite und der weiter östlich hauptsächlich im Tiefland lebenden rotbauchigen Unte vollzog Boulenger (Proceed. Zool. Soc., 1886, S. 449).

2) Nach W. Wolterstorff, Die Kriecht. u. Amphibien, 1893.

Häufig ist derselbe z. B. in S.-Coburg (B.), in S.-Meiningen (B.), der anstoßenden Rhön (Leydig), bei Eisenach, um Schnepfenthal (Ob.), in Reuß j. L. (Br.), bei Greiz (Ludwig), Zeulenroda (Schred); er dürfte am südlichen Harzrand nirgends fehlen, — er ist z. B. häufig in den Thälern um den Raxenstein bei Sachsa (Ob.) — ist bei Göttingen überall sehr verbreitet, im Riffhäusergebirge dergleichen zc.

3) Der Feld- oder Moorfrosch (*Rana arvalis* Nills.) ist im Alluvium der unteren Saale wohl ebenso verbreitet wie der Grasfrosch, z. B. bei den Röhlwiger Höhen, am Salzigen See, bei Passendorf, Ammendorf, Schleudnitz (W.). Vielleicht ist derselbe auch im Thale der kleinen Wipper bei Frankenhausen heimisch (nach J. Sömmering, a. a. D., S. 152)<sup>1)</sup>. Im ganzen gebirgigen Teil kommt diese Art aber nicht vor.

b) Die Kröten (3 Arten):

4) Die gemeine Erdkröte, graue oder Feldkröte (*Bufo vulgaris* Laur., cinereus Schneid.) ist überall verbreitet und häufig.

Bei Coburg in Gärten (B.), in S.-Meiningen (Br.), in der Rhön (Leydig), bei Schnepfenthal (Ob.), in Reuß j. L. (Br.), bei Greiz (Ludwig), Zeulenroda (Schred), bei Jena (schon Zentker); Halle, am Harz, im Riffhäusergebirge, z. B. in großen Mengen auf den kahlen Bergen nördlich und nordwestlich von Frankenhausen, an der Echauffee nach Kelbra und sonst (J. Sömmering, a. a. D.), bei Göttingen zc.

5) Die grüne oder Wechsellkröte (*Bufo viridis* = *B. variabilis* Pall.) ist im östlichen und nördlichen Vorlande des Harzes vielerorts vorhanden z. B. bei Ballenstedt, Quenstädt, jedoch im ganzen Leine- und Weserbergland noch nicht mit Sicherheit nachgewiesen, tritt vielmehr nach Westen hin erst wieder bei Elberfeld auf (W. Volterstorff, a. a. D., S. 237).

In Thüringen ist dieselbe bis Arnstadt nachgewiesen: bei Rottleben wurde sie um die Mitte des vorigen Jahrhunderts für Deutschland entdeckt (F. Leydig, Die anuren Batrachier der deutschen Fauna, Bonn 1877, S. 35). Sie ist beobachtet am Salzigen See (E. Schulze), bei Erdeborn (Gf.), Seeburg (L.), bei Halle: im Saalthal selten (W.), Röhlwiger Höhen (W.), Dölauer Haide am Kollturme (Bredbin), Trothaer Felsen (Rehm); ferner bei Sulza (Gf.), Jena, schon Zentker [Batrachomypologia (1825)]; Greiz (Ludwig), Weimar, Arnstadt (Ob.).<sup>2)</sup> Einmal beim „Großen Holz“ bei Stadtilm gefunden (Schmiedeknecht).

6) Die Rohr- oder Kreuzkröte (*Bufo calamita* Laur. = *cruciatu*s Schneid.) ist nicht häufig.

Dieselbe ist für den Nord- und Westrand des Harzes, für Göttingen und Halle, Röhlwiger Höhen (Schredter) und am Galgenberg (L.) nachgewiesen und kommt nach J. Sömmering auch im Riffhäusergebirge vor: „wurde in Leeben (Berggärten) und am Schlachtberge unter Stinkstießerplatten, also in den südlichen Ausläufern aufgefunden“ (a. a. D., S. 153). Für Jena giebt sie bereits Zentker (1836, a. a. D., S. 297) als seltener an; ob jetzt noch vorhanden? Für Greiz giebt sie F. Ludwig, für Zeulenroda E. Schred an. [In Häusern. Läuft sehr schnell. Seltener als vorige (*B. vulgaris*).] In der Rhön wurde diese Art von F. Leydig am Stelberg und bei Kleinfassen be-

1) W. Volterstorff verwertet die von J. Sömmering für die Gegend von Frankenhausen gemachten Angaben noch nicht zu tiergeographischen Schlüssen, da er bis zur Ausgabe der Schrift (Die Rept. u. Amph. zc.): vorigen Jahre keine Belegexemplare erhalten hatte. Dasselbe gilt von mehreren der folgenden Lurche.

2) Bei Schnepfenthal (? Ob.); ob bei Eisenach? (vergl. F. Senft, Festschrift, a. a. D.). Aus der Rhön sah sie Leydig nicht; für S.-Meiningen bei Brüdner (I, 257) angegeben (?), für Coburg nicht (B.).

obachtet. Bei Eisenach ist die Kreuzkröte nach F. Senft verschwunden (a. a. O., S. 119).

c) Laubfrösche (eine Art).

7) Der Laubfrosch, der allbekannte Wetterprophet, auch „Kleber“ genannt (*Hyla arborea* L.), ist weit verbreitet im Gebiet, aber nicht immer häufig.

Bei Coburg ist derselbe überall in Gärten und im Laubwald (W.); für S. Meiningen giebt ihn Br. an; in der eigentlichen Rhön scheint er zu fehlen (F. Leydig). Bei Eisenach war er 1882 dem Verschwinden nahe (F. Senft, a. a. O., S. 120). Bei Schnepfenthal ist der Laubfrosch häufig (Ob.); in Schwarzburg-Rudolstadt ist er nach Sigismund nicht häufig, sehr selten in den höheren Gegenden (1861)<sup>1)</sup>; in Reuß j. L. ist er überall häufig (Br., 1876); bei Greiz (F. Ludwig) und Zeulenroda (Schredl), nur einzeln bei Gumperda (O. Schmiedeknecht) und Jena; bei Sulza (Of.); Heilbrungen an der Finne (Of.), im ganzen Riffhäusergebirge, am meisten im Süden (F. Sommering), bei Ziegelrode, Wolferode, im Sommer oft in den Getreidefeldern; bei Halle: Krölwitzer Höhen und Tausz bei Diemitz (W.).

d) Krötenfrösche (4 Arten).

8) Die Verbreitung der Knoblauch- oder Lehmkröte (*Pelobates fuscus* Laur. = *Cultripipes minor* Müll.) ist noch nicht hinreichend festgestellt, da sie nirgends häufig vorkommt und leicht zu übersehen ist.

Bei Coburg wird sie als nicht selten angegeben (W.); in der Rhön vermochte sie F. Leydig nicht nachzuweisen. Bei Eisenach ist dieselbe nach F. Senft (a. a. O.) verschwunden. Bei Schnepfenthal fraglich (Ob.); bei Saalfeld und Sulza (nach Of.); bei Jena kam die Knoblauchkröte noch in den sechziger Jahren in zwei Tümpeln der Saalau regelmäßig vor; seitdem dieselben austrodneten, scheint sie bei Jena verschwunden zu sein (Prof. C. Haedel). Bei Halle: Klausthor, Krölwitzer Höhen, am Tausz bei Diemitz (W.). Bei Seeburg (L.). Nach F. Sommering am Riffhäusergebirge in stehenden Gewässern und auf Salzboden östlich von Frankenhausen (a. a. O., S. 153; Belege sah W. noch nicht; vergl. oben die Anmerkung). Auch bei Göttingen ist ihr Vorkommen noch durch Belegstücke zu erhärten. Bis 1898 lagen aus dem gebirgigen Teil der nordwestlichen Berglande noch keine sicheren Nachrichten vor (W.). Ebenso fehlen solche aus dem Thüringer- und Frankenwald, nur auf das Vogtländische Bergland bezieht sich eine ältere, wohl auf Verwechselung beruhende Angabe<sup>2)</sup>.

9) Die gelbbauchige Unke oder Feuerkröte, die „Bergunke“ (*Bombinator pachypus* Bon. = *Bombinator bombinus* L.).

Ueber die Verbreitung dieser Art fehlen noch zuverlässige neuere Angaben, doch wird man die meisten älteren Angaben über Unken aus unserem Gebiet auf diese Art beziehen dürfen, da die rotbauchige Feuerkröte (*B. igneus*) eine Tieflandsform ist.

Aus dem südlichen Vorland wird dieselbe als häufig angegeben für S. Coburg (W.); bei Sonneberg (W.); Tiefenort bei Salzungen (W.); Rhön (F. Leydig, als *Bombinator igneus*). Bei Eisenach nach F. Senft verschwunden. Am Meissenstein bei Winterstein, kaum bei Schnepfenthal (Ob.); war bei Weimar in einigen Tümpeln häufig (Ob.); von Oberweimar angegeben von F. Vorcherding, ebenso von Sulza

1) Wie auch die Angaben über die Rhön zeigen, meidet der Laubfrosch die höheren Gebirgsregionen.

2) G. B. Brückner (Landeskunde von Reuß j. L., 1870, I, S. 88): „Die kurzfüßige Feuerkröte kommt nur im Oberlande vor, wo auch die Wasserkröte (*Pelobates fuscus*) häufiger angetroffen wird als im Unterlande.“



im Elmthal (Gf.) gemeldet; bei Jena ist die gelbbauchige Unke ziemlich häufig, namentlich im Mühlthal und bei Jfferstedt (F. Maurer); auch in einer Aussächtung beim Bahnhof (Saalbahn) ist sie gefunden worden; stets handelte es sich um *B. pachypus* Laur. Neuß j. L., nach Br. nur im Oberland (a. a. O., S. 85). Im NW. von Thüringen im Leine- und Weiserbergland vielerorts (W.); auch im NW-Harz am Rand und in den Thälern verbreitet; um Göttingen in mehreren Teichen (B. Henneberg, 1888, bei W.), auch im Bremker Thal (Hentling, bei W.). Wohl auch am Riffhäusergebirge nach J. Sömmering (a. a. O., S. 153)<sup>1)</sup>.

10) Die echte rotbauchige Unke oder Feuerkröte (*Bombinator igneus* Laur.) ist in Deutschland auf das Tiefland beschränkt; dieselbe wurde aus Thüringen nach den bisherigen Angaben nur nachgewiesen im Elsterthal bei Schleuditz und bei Halle in einem Dorfsteiche zu Tornau, sowie im Burgholz bei Ammendorf (Gf.)<sup>2)</sup>. Dieser Fundort bei Ammendorf ist als der am weitesten in unser Gebiet vorgeschobene anzusehen; derselbe liegt, wie B. Wolterstorff bemerkt, „nur ca. 45 km nördlich vom ersten sicheren Fund der vorigen Art, welche früher mit dieser vereinigt wurde“ (Vorl. Verz., a. a. O.)<sup>3)</sup>.

11) Der Fessler oder die Geburtshelferkröte (*Alytes obstetricans* Laur.) ist, wie sich nach den jüngsten Beobachtungen immer mehr herausstellt, viel weiter auch in Thüringen verbreitet, als man noch vor kurzem geglaubt hat. Noch F. Lehdig (Die anuren Batr. d. deutschen Fauna, 1877, S. 65) bemerkt vom Fessler: „in Deutschland nur im Rheingebiet, wohn er aus den SW.-Grenzländern kam“.

Bereits 1841 wurde von Rimrod der Fessler für den Hohenstein bei Nordhausen angegeben; Dr. Elster sammelte dann in den 60er Jahren mehrere Exemplare bei Stöcken unweit Nordhausen [1 Exemplar davon ist im Polytechnikum in Braunschweig (Weitel<sup>4)</sup>). Dr. Voigt (Leipzig) beobachtete 1874 die Stimme des Fesslers in der gleichen Gegend (er erkannte 18 Jahre später an den glodenähnlichen Tönen das Vorhandensein des Tieres bei Salzungen an der Werra; Sitzungsb. d. Natf. Ges. z. Leipzig 1892/93, S. 12). Ebenfalls zwischen Grimmerode und Niederfachsenwerfen hörte E. Petry den Fessler (Mitt. d. Ver. f. Erbk. zu Halle 1891, S. 186). Auch F. Könnick (Bremen) hat ihn bei Walkenried gehört. Obwohl nun aus der ganzen Gegend am Südrand des Harzes nur ein Belegstück bis jetzt vorliegt, ist die Art doch nach B. Wolterstorff als häufig anzunehmen, weil sie bei ihrer versteckten Lebensweise sehr schwer aufgefunden wird. Ähnliches wiederholte sich bei Göttingen; hier beobachtete schon H. Blasius den Fessler im botanischen Garten (A. Rehring, Zool. G., 1880, S. 298), neuerdings Rehberg bei Weißenborn und Diemarden, jetzt wird er von B. Henneberg als „rings um Göttingen“ vorkommend gemeldet. So steht es nun

1) „Kommt in den Thongruben d. von Frankenhäusen vor“; Belegstücke fehlen. Eine Angabe mit? von E. Schulze (a. a. O.): „Teiche vom Himmelreich bei Walkenried, nach der Stimme“ möchte W. lieber auf den dort verbreiteten Fessler beziehen.

2) Vorl. Verzeichnis und E. Schulze, a. a. O. Welche Untenart bei Artern vorkommt, ist erst noch näher zu ermitteln. (Hierüber vergleiche B. Wolterstorff, Die Rept. u. Amph. x. [1898], S. 107.) Nördlich vom Harz, bei Quedlinburg, Helmstedt, Braunschweig ist *B. igneus* vorhanden.

3) Brehms Tierleben, 3. Aufl., VII, S. 729 giebt noch Zoeschen in der Luppenane an, was etwa mit Ammendorf in derselben Breite liegt, und auffallenderweise auch Weimar, obwohl obiges Citat von Wolterstorff aufgenommen, so daß ein Widerspruch vorhanden ist. Letzterer Fundort ist nach einer schriftlichen Mitteilung von Wolterstorff an den Verf. irrigtümlich aufgenommen und auch schon durch die oben mitgeteilten drei Gewährsmänner für Weimar, Jena und Sulza widerlegt. Dieselben nennen nur *B. pachypus*!

4) Vergl. A. Rehring, Zool. Garten (1880), S. 299 u. 300.

auch mit der Verbreitung dieses seltenen Tieres am nordwestlichen Thüringerwalde bei Eisenach im Johannisthal und in der Gegend von Salzungen<sup>1)</sup>.

Bei Tiefenort gelang es W. Wolterstorff 1892, Larven von *Alytes* zu fangen. Kurz darauf fing Dr. Voigt, durch die Stimme aufmerksam geworden, einen männlichen Fesler mit der Laichschnur (vergl. oben) bei Salzungen. Diese beiden Funde bezeugen das einheimische Vorkommen des *Alytes* im Nordwesten des Thüringerwaldes und seines südwestlichen Vorlandes. An künstliche Verschleppung ist hier sicherlich nicht zu denken. Im mittleren und östlichen Teil des Gebirges wurde *Alytes* bis jetzt nicht gefunden (W. Wolterstorff, Zool. Anz., 1893, Nr. 418), doch ist die charakteristische Stimme in der Saalau bei Jena (Runig) gehört worden von Prof. R. Semon; Prof. Haedel bestätigt diese Angabe, welche um so größere Beachtung verdient, als damit festgestellt ist, daß der Fesler auch im Thüringer Hügelland etwa so weit nach Osten vorgebrungen ist, wie dies schon länger für den Südrand des Harzes feststeht; Belegstücke aus der Gegend von Jena fehlen allerdings bis jetzt meines Wissens noch gänzlich. Sein Vorkommen auch in Ostthüringen erklärte R. Th. Liebe in einem Briefe an W. Wolterstorff für wahrscheinlich.

### B. Schwanzlurche oder Molche (Urodela).

12) Der einzige Landsalamander ist der schöngezeichnete **Feuersalamander** (*Salamandra maculosa* Laur.). Derselbe ist in den feuchten Gebirgs- waldungen unseres Gebietes häufig, im fränkischen und thüringischen Hügelland kommt er nur vereinzelt vor:

S. Coburg, in Bergwäldern (V.); S. Meiningen (Br.); in der Rhön häufig (F. Leydig und A. Geheeb bei E. Schulze). Im nordwestlichen Thüringerwalde ist er namentlich im Bereich des Rotliegenden und des Porphyrs häufig, z. B. im Wintersteiner Thal, im Lauchgrund, Ungeheuren Grund, um Friedrichroda (Herzogsweg, Rühles Thal, Kesselgraben, am Gottlob (Ob.), im Schiefergebirge besonders im Schwarza- gebiet (um Blankenburg u.)<sup>2)</sup>, auch weiter im Vorland auf Buntsandstein, z. B. bei Hummelsbain, einzeln bei Roda (schon von Zentler [1836] erwähnt), bei Verla a. J. Auch in Neuß j. L., namentlich in warmen Schluchten des Unterlandes (Br. I, S. 86), bei Greiz (F. Ludwig); bei Zeulenroda ist er nach Schred jedoch sehr selten (nur 3 Stück wurden von ihm an der Haardt beobachtet). Am Harz ist der Feuersalamander überall in den Wäldern (W.) und ebenso allgemein im Harzvorland verbreitet, im SD-Harz in jedem Walde, die Larve fast in jedem langsam fließenden Gewässer (W.); am Südharz namentlich bei Sachsa, z. B. im Rudhanssthal (A. Goldfuß); im Riff- häusergebirge bewohnt er die langen, schattigen Thäler der Nordseite (J. Sommering; E. Petry fand ihn hier im Wolwedathal, vergl. Mitt. d. Ver. f. Erdk. zu Halle 1891, S. 186); auch im Göttinger Walde wurde er 1888 von B. Henneberg beobachtet (schon 1845 ist der F. bei Göttingen gefunden worden). Er meidet die Muschelkalk- gebiete im allgemeinen fast ganz; wahrscheinlich sind ihm dieselben zu trocken. Bei Jena an- gestellte Versuche ergaben, daß die Larven sich zwar entwickeln, daß aber keine Vermeh- rung stattfindet. Die ausgelegten Exemplare (auch bei einer größeren Anzahl) ver- schwanden in kurzer Zeit spurlos (mündliche Mitteilung von Prof. E. Haedel<sup>3)</sup>).

1) Wolterstorff, Zool. Anz., 1891, Nr. 357, und ferner die Mitteilung von E. Scheller in Eisenach an den Herausgeber; Brehm's Tierleben, 3. Aufl., VII (1892), S. 731. In Eisenach selbst ist noch einmal der Fesler gefangen worden (das Belegstück ist noch in Eisenach).

2) Sigmund, a. a. O., S. 36.

3) Bei Blankenburg kommt der Feuersalamander jedoch auf dem Greifenstein vor, ebenso an den Kesselbergen hinter dem letzteren (Schm.).

13) Der Rammolch (*Triton cristatus* Laur.) ist überall verbreitet:

S.-Goburg (B.), S.-Meiningen (Br.), Tiefenort bei Salzungen (W.), Rhön (F. Leydig). Um Schnepfenthal (Ob.), Saalfeld (Gf.), Reuß j. L. (Br.), Greiz (Ludwig), Zeulenroda (Schred), Gumperda (D. Schm.), bei Jena (R.), Sulza (Gf.), Raumburg (Gf.), Merseburg (Roch), Halle (Riehm), sehr häufig z. B. in der Saalau, in den alten, mit Wasser gefüllten Porphyrbrüchen (W.). Am Harzrand überall, bei Wolfersode, im Leinebergland vielerorts, bei Göttingen (B. Henneberg)<sup>1)</sup>, im Riffhäusergebirge (Ententeich im „Vogelbauer“, in der Lillaer Pfütze).

14) Der Alpenmolch, Berg- oder Feuermolch (*Triton alpestris* Laur.) lebt im Berg- und Hügel land, aber auch in waldbreichen Ebenen.

S.-Goburg (als *T. igneus* B.), S.-Meiningen (Br.), in der Rhön sehr verbreitet (Leydig), Tiefenort (W.), Eisenach (W.), bei Schnepfenthal etwas seltener als voriger (Ob.), Ilmenau (Riehm), Greiz (Ludwig), Jena (R.)<sup>2)</sup>, Rösen (W.). Am Harz im gebirgigen Teil häufig und nirgends fehlend, z. B. im SO.-Harz fast in jedem stehenden oder langsam fließenden Gewässer, Stedendorfer Grund bei Wolfersode; bei Göttingen (Zool. Mus. und B. Henneberg), im Riffhäusergebirge (1887 zu Pfingsten, D. Goldfuß).

15) Der Streifenmolch oder der Kleine Wassermolch (*Triton taeniatus* Schneid. = *vulgaris* L., *parisinus* Laur.), früher als *T. punctatus* (Männchen) und *T. cinereus* (Weibchen) unterschieden, ist überall häufig.

S.-Goburg (B.), S.-Meiningen (Br.), Tiefenort (W.), Rhön (Leydig), um Schnepfenthal häufig, auch zwischen Moos an schattigen Stellen (Ob.), Probstzella (R. v. Fritsch), Greiz (Ludwig), häufig bei Gumperda unter Steinen (D. Schm.), Jena (F. Brüggemann), Raumburg (W.), Halle (W.), am und im Harz sehr verbreitet, Stedendorfer Grund bei Wolfersode, Ziegelrode (im Riffhäusergebirge wohl nur übersehen); bei Göttingen (Zool. Mus. und B. Henneberg)<sup>3)</sup>.

16) Der Leistenmolch (*Triton palmatus* Schneid. = *helveticus* Razoum) war bis vor kurzem in Thüringen unbekannt, auch im Harz wurde derselbe erst 1887 von Wolterstorff bei Wippra aufgefunden (Zool. Anz., 1888, S. 321). Zahlreiche Nachforschungen haben jedoch dargethan, daß diese Art an vielen Stellen des Harzes recht verbreitet ist. In den letzten Jahren ist derselbe ebenfalls von Wolterstorff im Thüringerwald zunächst bei Ruhla und im Schwarzagebiet nachgewiesen worden.

Im Harz bewohnt er das Plateau von Banzfelde und namentlich das Sellkthal, er liebt sumpfige Stellen in waldbiger Gegend und feuchte Schluchten tiefeingeschnittener Thäler. Im Thüringerwald wurde er bei Ruhla in einer Anzahl von Exemplaren in einem kleinen Teich inmitten einer Waldwiese am Wege zum Ringberg von R. Wolterstorff in Gemeinschaft mit R. Menz aufgefunden (Zool. Anzeiger, 1891, Nr. 357, vergl. auch Brehms Tierleben, 3. Aufl., VII, S. 756 und 757). 1892 gelang es W. Wolterstorff, den Leistenmolch auch im südöstlichen Thüringerwald (im Schwarzagebiet) nachzuweisen und zwar nahe der Einmündung der Werre in die Schwarza beim Chrysopras, am Wege nach Dittersdorf auf dem Thonschieferplateau und an der Schneidemühle unterhalb Braunsdorf (Zool. Anz., 1893, Nr. 418). „Obwohl die Art

1) Letztere Angaben bei Wolterstorff, a. a. O. Im Harzgebirge selbst ist jedoch diese Art nach W. die seltenste.

2) Nach meiner nunmehr 20-jährigen Beobachtung ist der Bergmolch um Jena recht verbreitet und scheint neuerdings eher an Zahl zugenommen zu haben.

3) Bei Wolterstorff, a. a. O.

von Blankenburg bisher erst in einigen Individuen und nur von drei Punkten festgestellt ist, läßt sich doch an ihrer Verbreitung in der ganzen Gegend nicht mehr zweifeln, ich bin jetzt sogar überzeugt, daß sie den ganzen Thüringerwald bewohnt und noch weit in die waldigen Gegenden des Frankenwaldes, selbst in das Vogtland und Fichtelgebirge sich erstreckt.<sup>1)</sup>

## Zwölftes Kapitel.

### Die Fische (Pisces)<sup>1)</sup>.

Von den bei uns vorkommenden Fischarten sind einige dem Meere und dem Süßwasser gemeinsam. Unter ihnen gehören nur die Aalraupe oder die Quappe (*Lota vulgaris* L.) und zwei Arten der Gattung Stichling (*Gasterosteus*), nämlich der wohl nur in der Gegend von Halle vorhandene Zwergstichling (*G. pungitius* L.) und der gewöhnliche Stichling (*G. aculeatus* L.) dauernd sowohl der Nordsee als unseren Binnengewässern an; eine dritte Art (*G. spinachia* L.) lebt hingegen ausschließlich im Meere. Beim gewöhnlichen Stichling unterscheidet sich jedoch die Süßwasserform (var. *trachurus*) etwas von der Salzwasserform (var. *leirus*). Letztere ist in vielen Teilen unseres Gebietes verbreitet, recht häufig z. B. mit dem Zwergstichling zusammen bei Halle (vergl. C. Siebel, Ztschr. f. d. ges. Natw., Bb. 51 [1877], S. 359 u. 360). Von allen Gadiden ist die Aalraupe oder die Quappe die einzige Art, welche dauernd auch im Süßwasser lebt.

Eine Anzahl von Fischen leben wiederum im allgemeinen im Meere, steigen aber zur Laichzeit in die Bäche und Flüsse auf. Dieselben heißen Wanderfische. Von ihnen kommen für unser Gebiet nur folgende in Betracht:

- 1) Der weibliche Aal (*Anguilla vulgaris* L.).
- 2) Die Brücke oder das Flußneunauge (*Petromyzon fluviatilis* L.).
- 3) Der Lachs (*Salmo salar* L.).

1) Der Aal (*Anguilla vulgaris* L.) nimmt unter allen Wanderfischen eine eigenartige Stellung ein:

Die männlichen Aale bleiben zeitlebens im Meere und Brackwasser, nur die weiblichen Tiere steigen und zwar bald nach dem Auskriechen aus dem Ei in ganz jugendlichem Entwicklungszustand in die Flüsse auf, bleiben nunmehr im Süßwasser bis zur Geschlechtsreife und wandern alsdann wieder flussabwärts nach dem Meer zurück, um dort zu laichen; hier werden die Eier befruchtet. Die weiblichen Aale sterben wahrscheinlich bald nach Abgabe der Eier, wenigstens laichen sie nur einmal und kehren nicht wieder in die Flüsse zurück<sup>2)</sup>.

1) Da von den Rundmäulern (*Cyclostomi*) nur 2 Arten, das Bach- und das Flußneunauge, für unser Gebiet in Frage kommen, so mögen diese Vertreter einer besonderen, den Fischen gleichwertigen Wirbeltierklasse hier, wie es bei *Liné* geschah, und in Reiztreifen allgemein noch jetzt geschieht, mit zu den Fischen gerechnet werden.

2) Für die allgemeinere Orientierung über die in Mitteleuropa vorkommenden Fischarten

2) Von den beiden größeren Neunaugen, dem See- und Flußneunauge (*Petromyzon marinus* L. und *fluviatilis* L.), kommt für die Gewässer unseres Gebietes nur das letztere in Betracht. Beide Wanderfische haben in dem kleineren, nicht wandernden Bachneunauge (*Petromyzon branchialis* L. = *P. Planeri* Bl.) einen nahen Verwandten in unseren Gebirgsbächen, vielleicht ist letzteres überhaupt nur als die nicht wandernde Form der Brücke anzusehen (nach A. Schneider; vergl. E. Schulze, Ueber die geographische Verbreitung der Süßwasserfische, Forsch. z. deutschen Landes- und Volkskunde, Bd. V, S. 79). Nur die Brücke bringt auf ihren Wanderungen bis in unser Gebiet vor, die letzteren Lampreten kommen nicht bis in die Werra und Saale herauf.

3) Von den Salmoniden kommt nur der Lachs (*Salmo salar* L.), kaum aber die echte Meerforelle (*Salmo trutta* L.), bis Thüringen in der Saale, der Werra und dem Main herauf. Zwar ist sie für die Saale von G. Brüdner (Landesk. von Neuf. j. L., Bd. I) und für das Herzogtum S.-Coburg (Erster Bericht, a. a. D.) angegeben, auch bemerkt F. Burdhardt in seinem Verzeichniß der bei Gera vorkommenden Fische (3. Jahresber. d. Gesellsch. v. Freunden d. Naturw. in Gera, 1860), dieselbe sei einmal bei Gera vorgekommen, doch fehlen meines Wissens neuere Beobachtungen über ihr Vorkommen in der Saale, Elster, Werra und Ih, so daß ihr Vorkommen in Thüringen nicht hinreichend gesichert erscheint. In manchen Werken wird die Meerforelle als „Lachsforelle“ bezeichnet, ein Name, welcher Verwirrung anzurichten geeignet ist, da die Fischzüchter unter diesem Namen eine Sorte von Bach- oder Steinforellen verstehen, welche wohl infolge anderer Ernährung ein dem Lachs ähnliches röthliches Fleisch besitzen. Vielleicht nur eine Abart der Meerforelle ist die Seeforelle (*Salmo lacustris* L.), welche jetzt auch in Thüringen künstlich erbrütet wird; ihre eigentliche Heimat sind jedoch die Alpenseen. Dieselbe ist stellenweise in tieferen Seen unsres Gebietes ganz gut fortgekommen. Der Lachs (*Salmo salar* L.), welcher unterwegs keine Nahrung zu sich nimmt (E. Schulze, a. a. D., S. 79), gehörte früher in Thüringen, besonders in der Saale, zu den häufigsten Fischen. Die Zeiten, in welchen es sich bei uns die Dienstboten gefallen lassen mußten, die Woche zwei- bis dreimal Lachs zu essen, sind längst vorüber (vergl. Wiedeburg, Besch. d. Stadt Sena, I, 1785, S. 85), doch ist es durch die Bemühungen der Fischerei-Vereine erreicht worden, daß sich wieder zahlreiche Lachse in der unteren Saale zeigen. Weiter aufwärts treten ihrem Aufsteigen leider noch immer mehrere Hindernisse (zu hohe Wehre) entgegen. (Vergl. hierüber später das 3. Buch.)

Die Hauptmasse der bei uns heimischen Fischarten sind nun aber Standaufische; dieselben halten sich dauernd in unseren Bächen und Flüssen, oder in den Teichen und Seen unsres Gebietes auf, manche Arten vermögen auch in beiden Kategorien von Gewässern, in den fließenden wie in den stehenden, zu leben.

---

sei namentlich hingewiesen auf das Werk: v. Siebold, Die Süßwasserfische von Mitteleuropa, Leipzig 1863, und für die praktischen Fragen auf: E. Benede, Fische, Fischerei und Fischzucht in Ost- und Westpreußen, Königsberg 1881.

Standfische sind außer dem Bachneunauge, der Quappe, den beiden Stichlingen (und in gewisser Beziehung dem weiblichen Aal) die folgenden: nur mit je 1 Art vertreten sind die Familien der Hechte und Welse, mit 2 Arten die Salmoniden (Steinforelle und Aesche), mit zahlreichen Gattungen (10) Arten (21) hingegen die Cypriniden, Cobitis (3), Alburnus (2), Aspius (1), Abramis (3), Rhodeus (1), Tinca (1), Leuciscus (6), Gobio (1), Barbus (1) und Cyprinus (2), sowie die Gattung Cottus mit 1, die Gattung Perca mit 2 Arten.

Im ganzen Leben in unseren Gewässern 35 Fischarten (in ganz Deutschland sind 64 nachgewiesen), aber nur eine gewisse Anzahl derselben haben eine wirtschaftliche Bedeutung; Raubfischerei und die mit dem Aufschwung der Gewerbe und der Kanalisation der Städte verknüpfte Vergiftung unserer Fischwasser haben bei manchen Arten eine starke Abnahme herbeigeführt.





Mit anerkanntem Eifer sind die in Thüringen vorhandenen Fischereivereine, der Thüringische Fischereiverein zu Jena, diejenigen in Erfurt, Merseburg u. bemüht, die Fischbestände wieder zu heben, die Ottern, Fischreißer und andere Feinde der Fischbrut zu mindern, die Fischzucht durch Einrichtung von Brutanstalten zu fördern.

Ueber die Verbreitung der einzelnen Fischarten in den thüringischen Gewässern sind ebenfalls durch die Vereine unsere Kenntnisse wesentlich gefördert worden, außerdem liegen noch spezielle Angaben vor aus schon um einige Jahrzehnte zurückliegender Zeit für S.-Meiningen (Dr., 1851, Werra und Saale), Reuß j. L. (Dr., 1870), für Jena (Zentler, Taschenbuch v. J. 1836), für die obere Saale und Elster und speziell für Gera von Burdhardt (1860), aus neuester Zeit ein Verzeichnis für Coburg, für Schnepfenthal und Umgegend von R. Gerbing, für Greiz Angaben von F. Ludwig, sowie verschiedene Angaben in den Schriften der Fischereivereine.

Namentlich die zuletzt genannten neueren Quellen wurden bei Zusammenstellung der folgenden Uebersichtstabelle verwertet (vergl. im übrigen den Anhang).

### Uebersicht der in Thüringen vorkommenden Fischarten.

Die dem Namen vorgefügten Pfeile bedeuten bei den Wanderfischen die Richtung des Zuges.

Nr.	Name (Es wurden auch die vollständigen Namen beigelegt)	Vorkommen
1	<i>Petromyzon branchialis</i> L., Neunauge (Steinbeißer, Steinpißger)	Saale, Elster, Ilm, Schwarza <sup>1)</sup> , Wiesenth.
2  	„ <i>fluviatilis</i> L., Fride	Seltener; Saale, Werra; Bäche
3  	♀ <i>Anguilla vulgaris</i> Fl., Aal	Verbreitet in stehend. u. fließend. Gewäss.

1) „Ilm, Schwarza. Früher sehr häufig, besonders an stillstehenden, mehr schlammigen Stellen“ (Schm.). Jena, in der „Aesche“ (F. Paul).

Nr.	Name (Es wurden auch die vollständigen Namen beigelegt)	Vorkommen
4	<i>Thymallus vexillifer</i> Ag., Aesche (Äsche, Äscher, Äscherling, gem. Forelle)	Saale (Elster, Schwarza, Ilm), Werra (unt. Hörsel und Nesse), Maingebiet (Herzogtum Coburg)
5	<i>Salmo fario</i> L., Forelle (Bachforelle, Steinforelle)	Gebirgsbäche
6 →	„ <i>salar</i> L., Bachsaal	(Vergl. unten)
7	<i>Esox lucius</i> L., Hecht <sup>1)</sup>	Verbreitet in Seen, Teichen u. Flüssen
8	<i>Cobitis taenia</i> L., Steinpißger (Steinpißger, Brandschmerl, Steinschmerl)	Saale, Elster; Bäche
9	„ <i>barbatula</i> L., Schmerle (Kleine Schm., Bachgrundel, Schmerling, Höchschauer)	Fast in allen Flüssen und Bächen
10	„ <i>fossilis</i> L., Schlammpeißger (Schlammpeißger, Schlammbeißer, Wetterfisch)	Saale, Elster (seltn.); S.-Coburg
11	<i>Alburnus lucidus</i> H., Ukelei (Schneider, Stromblide, Weißf., Bachf., Alben, Maiblide)	Saale, Elster; Werra häufig; S.-Coburg
12	„ <i>bipunctatus</i> H., Alandblide (Mantblide, Grundblide, Weißfisch)	Saale u. Elster
13	<i>Aspius rapax</i> Ag., Rappe (Raapfen, Rappe, Mulbe, Schieb, Grundliefer)	Saale u. Elster
14	<i>Abramis brama</i> Ag., Brachse (Brassen, Sprosse, Blei)	Elster; 3½ bis Scherneck aufwärts
15	„ <i>vimba</i> V., Zärte (Zährte, Zährbe, Zehrbe)	Saale, Elster
16	„ <i>blicca</i> Ag., Güter (Schlammblide, Grundblide, Glasfisch, Weißfisch)	Saale, Elster
17	<i>Rhodeus amurus</i> Ag., Bitterling (Britsch) [Chondrostomus naso Ag., Nase (Herling)]?	Saale, Elster Im Mesergebiet (auch Werra? i. d. Kreid nach Brüdner, 1851)
18	<i>Tinca chrysis</i> Ag., Schleie	Verbreitet in Seen, Teichen und Flüssen
19	<i>Leuciscus phoxinus</i> V., Elriße (Elriße, Ellerling, Eltreß, Bitterfisch)	Verbreitet in Saale, (Elster, Schwarza, Ilm), Werra, 3½
20	„ <i>vulgaris</i> V., Häsling (Haase, Altfisch)	Saale und Elster; Werra, 3½
21	„ <i>cephalus</i> Kr., Döbel (Elling, Helmt, Schnottfisch, Bratfisch)	Saale, Elster; Werra, 3½ u. größere Bäche
22	„ <i>erythrophthalmus</i> V., Rotfeder (Blöpe)	Saale, Elster; Werra
23	„ <i>idus</i> V., Aland (Weißfisch, Altfisch)	Saale, Elster
24	„ <i>rutilus</i> Ag., Blöpe (Rotauge, Rotklosser, Rotfeder)	Saale, Elster; Werra; 3½
25	<i>Gobio fluviatilis</i> Ag., Gründling (Kreßen, Kresse, Kreßling)	Verbreitet dergleichen, sowie in vielen Bächen

1) Burthardt erwähnt (a. a. O.) für Gera als Art auch den Hornhecht (*Esox Belone* L.), doch beruht dies auf einem Irrtum, da der Hornhecht (*Belone vulgaris* Flem.) ein Meerfisch ist und nie in die Flüsse aufsteigt. Mit *Esox lucius* L. ist er gar nicht verwandt.

Nr.	Name (Es wurden auch die vollständigen Namen beigelegt)	Vorkommen
26	<i>Barbus fluviatilis</i> Ag., Barbe	Sehr verbreitet in Saale, Elster; Werra; Is
27	<i>Cyprinus carpio</i> L., Karpfen (Spiegelkarpfen, Leberkarpfen) <sup>1)</sup>	In den meisten Seen u. Teichen, aber auch in Flüssen (S., E.)
28	„ <i>carassius</i> L., Karausche	Verbreitet in Seen, Teichen, Bächen
29	<i>Silurus glanis</i> L., Weiss	Steigt in der Saale aufwärts bis etwa nach Jena <sup>2)</sup>
30	<i>Lota vulgaris</i> C., Quappe (Aalraupe)	Saale, Elster, Werra; S.-Coburg <sup>3)</sup>
31	<i>Gasterosteus pungitius</i> L., Zwergstichling	Salziger See (E. Schulze), bei Halle <sup>4)</sup>
32	„ <i>aculeatus</i> L., Stichling	Verbreitet in vielen stehend. u. fließend. Gewässern
33	<i>Cottus gobio</i> L., Groppe (Kaulquappe, Kaulpuß, Kaulkopf, Kaulpelz, Kogstolbe, Kogstober)	In Flüssen u. Bächen verbreitet
34	<i>Perca cernua</i> L., Kaulbars (Kugelbars, Goldwulf, Stachelbars)	Saale und Elster
35	„ <i>fluviatilis</i> L., Bars (Barsch, Borsch, Stodbarsch, Flußbarsch, Buntbarsch)	In Seen, Teichen u. Flüssen verbreitet (Saale, Elster, Unstrut, Werra)

[Die Goldborste (*Cyprinus auratus* L.) wird verschiedentlich in unseren Teichen als Schmuckfisch gehalten, z. B. in den Reinhardtsbrunner Teichen (Ob.), mehrfach in Ostthüringen in den Teichen bei Wolfersdorf, Wöbigen (Burdhardt, a. a. D.)]

Von den vorgenannten 35 Arten sind nur die folgenden von erheblicherem wirtschaftlichen Wert für unser Gebiet: Aal, Hecht, Forelle, Aesche, Barbe, Schleie, Karausche, Karpfen, Barsch, von geringerer Bedeutung sind die sog. „Maipieren“ (Schlammbeißer, Elritze, Schmerle), die

1) Bisweilen werden, z. B. von Burdhardt (a. a. D.), auseinandergehalten *Cyprinus carpio* L. der gemeine Karpfen und *C. Rex cyprinorum*, der Spiegel- oder Leberkarpfen. Beide gehören indes zusammen. Der Karpfen ist fast zum Haustier geworden, jedenfalls ist er der am häufigsten bei uns in Teichen u. ausgezogene Fisch. Die Karpfenteiche werden alle 2 Jahre, meist im Oktober, ausgefischt. (Vergl. hierüber das dritte Buch dieses Bandes.)

2) Bei Jena wird der Weiss nur ab und zu gefangen, z. B. 1885 ein solcher von 10 kg, in der unteren Saale aber häufiger; im Juni 1894 erbeutete man bei Merseburg 1 Exemplar von fast 26 kg (51½ Pfund) Gewicht.

3) Die Quappe kam früher von der Werra in die Hürfel bis oberhalb Eisenach und auch in die untere Nesse (R. Gerbing).

4) E. Schulze, Fauna Piscium Germaniae (Jahrb. d. Naturw. Ver. zu Magdeburg 1889), Separatansgabe [Magdeburg 1890], S. 60.



Weißfische (Döbel und Häsling, Plöke, Rotfeder, Alant), sowie ferner Rappe, Ukelei und Brachse oder Blei.

Neunauge, Wels, Altraupe und Lachs sind nicht mitgenannt, weil sie zu selten in unserem Gebiete sind. Nach und nach scheint, wie erwähnt, der Lachs wieder häufiger zu werden; die Bevölkerung der Gebirgsbäche mit Steinforellen hat bereits bedeutende Erfolge aufzuweisen. In Hinsicht der Verbreitung der wichtigsten Kufsfische in unseren fließenden Gewässern unterscheidet man eine Forellenregion, eine Aeschen- und eine Barbenregion, welche sich jedoch nicht scharf voneinander trennen lassen, so daß z. B. noch Forellen in einem Abschnitt der betreffenden Gewässer sich finden, in welchem schon Aeschen vorkommen. Die Forellen sind im allgemeinen im Gebirgstheil desselben vorherrschend, dann folgen die Aeschen, nicht so weit aufwärts wie diese gehen die Barben. In der Forellenregion hür gern sich auf Veranlassung der Fischerei-Vereine neuerdings zwei sehr wertvolle Salmoniden immer mehr ein: 1) Der Bachsaibling (*Salmo fontinalis* Mitschill) und die amerikanische Regenbogenforelle (*Salmo irrideus* Gibb.).

Eine genaue Uebersicht über die Verbreitung der wirtschaftlich wichtigsten Fischarten im Großherzogtum S.-Weimar-Eisenach bietet die ausführliche Fischereikarte des Großherzogtums Sachsen, bearbeitet von Oberstleutnant Freih. von und zu Egloffstein, dem Vorsitzenden des Thüringer Fischereivereins, Weimar 1893: von den drei Blättern derselben bringt Nr. 1 den Eisenacher Kreis, Nr. 2 den Weimarer Kreis und Nr. 3 den Neustädter Kreis, sämtlich in dem großen Maßstab von 1 : 100 000, zur Darstellung<sup>1)</sup>.

## Dreizehntes Kapitel.

### Die Kerbtiere (Insecta).

Von den Gliedertieren stellen die Kerbtiere oder Insekten das Hauptkontingent unserer Fauna. Was bedeuten die wenigen Hunderte von Wirbeltieren gegen die Tausende von Arten aus den Ordnungen der Käfer, Schmetterlinge, Immen, Zweiflügler u. ! Selbst wenn wir in der artenreichsten Wirbeltierklasse, in der der Vögel, die Durchzügler und Irrgäste mitrechnen wollten, so kommen wir doch nur auf etwa 450, ohne die letzteren aber auf nur ca. 260 Wirbeltierarten, welche wirklich bei uns heimisch sind, nämlich 50 Säugetiere, höchstens 160 Brutvögel, 22 Reptilien und Amphibien, 35 Fische. Sowenig wir imstande waren, bei den niederen Kryptogamen für die hier zu gebende Uebersicht der Pflanzen- und Tierverbreitung Vollständigkeit auch nur anzustreben, ebensowenig wird man billigerweise erwarten, an dieser Stelle eine ausführliche Aufzählung der gewaltigen Schaar der Insektenarten

1) Auf derselben sind durch besondere Signaturen unterschieden: Forellen, Hechte, Barben, Karauschen u. Karpfen, Aale, Schleien, Neunaugen, Aeschen, Weißfische, Dickköpfe (Döbel), Rappen, Lachse. Leider wirkt die Unterbrechung der nicht zu S.-Weimar gehörigen Flußstrecken recht störend.

zu finden. Innere wie äußere Gründe verbieten ein derartiges Unternehmen. Verzeichnisse von einiger Vollständigkeit giebt es für unser Gebiet nur für die Großschmetterlinge und die Käfer; die Kleinschmetterlinge und die übrigen Insektenordnungen harren noch einer eingehenderen monographischen Bearbeitung. Was in der Literatur an Zusammenstellungen bereits vorliegt, sind Bausteine zu einem Gebäude, welches nur Spezialforscher der einzelnen Ordnungen aufführen können. Vielleicht giebt die vorliegende Uebersicht nach der einen oder anderen Seite eine Anregung zum weiteren Ausbau. An dieser Stelle kann nur auf diejenigen Erscheinungen hingewiesen werden, welche von dem Standpunkte dieser Bearbeitung aus besonders beachtenswert erscheinen. Wir beginnen daher unseren Ueberblick sofort mit der wenigstens hinsichtlich der einen Hauptabteilung am besten durchforschten Insekten-Ordnung, mit den Schmetterlingen.

### 1. Die Schmetterlinge (Lepidoptera).

Diese Ordnung umfaßt die schönsten aller Insekten: die Farbenpracht ihrer zarten Flügelchüppchen, die Mannigfaltigkeit der Zeichnung, die interessante Entwicklung, die leichte Zucht vieler Formen haben seit alters gerade ihnen viele Freunde erweckt. Man pflegt dieselben in Großschmetterlinge (Macrolepidoptera), welche die Tagfalter, Schwärmer, Spinner, Eulen und Spanner umfassen, und in Kleinschmetterlinge (Microlepidoptera) zu scheiden, zu welcher letzteren die Zünsler, Widler, Motten und Federermotten gehören. Nur die Großschmetterlinge unsres Gebietes dürfen als im ganzen bereits wohldurchforscht gelten, während die Kleinschmetterlinge noch lange nicht hinreichend bekannt sind.

Ueber die Großschmetterlinge besitzen wir eine Reihe von Zusammenstellungen aus unserem Gebiet, welche im Laufe der letzten vier Jahrzehnte gemacht worden sind, einige weiter zurückreichende sind noch zu unvollständig (vergl. z. B. für Jena diejenigen von Zenker, Taschenbuch, 1836).

Die wichtigeren Spezialarbeiten sind folgende<sup>1)</sup>:

- 1) G. Brückner, Landeskunde von S.-Meiningen, Band I, Meiningen 1851, S. 273—277 (Liste von Namen).
- 2) E. Möller, Fauna Mulhusana. 1. Lepidoptera (Zeitschr. f. d. ges. Natw., Bd. III [1854], S. 103—104).
- 3) E. Schreck, Uebersicht der bis jetzt in der Umgegend von Zeulenroda im Fürstenthum Reuß-Greiz durch Fang und Fund aufgefundenen Schmetterlinge, Greiz 1857.
- 4) A. Stange, Verzeichniß der bei Halle bisher aufgefundenen Schmetter-

1) Etwa die Hälfte der Rhopalocera mit sehr schönen kolorierten Abbildungen von E. Schenk enthält das unvollendet gebliebene Werk von Theod. Thon, Fauna von Thüringen und den angrenzenden Provinzen, IV. Schmetterlinge, Jena und Leipzig (ohne Jahr). Vergl. auch G. Raman, Die Schmetterlinge Deutschlands und der angrenzenden Länder in nach der Natur gezeichneten Abbild. nebst erläuterndem Text, 36 Lieferungen 4<sup>o</sup> mit 66 Bogen Text und 72 Tafeln Abbild. in Farbendruck, Arnstadt 1875.

- linge (Zeitschr. f. d. ges. Natw., Bb. XIV [1859], S. 33—42 (enthält nur die Macrolepidoptera).
- 5) F. Göbel, Systematisches Verzeichnis der um Sondershausen vorkommenden Schmetterlinge (Programm d. Gymn. in Sondershausen, Sondershausen 1859).
  - 6) Wilde, Zur Falter-Fauna von Zeitz an der Elster (ebenda, Bb. XVI [1860], S. 301—324).
  - 7) F. Schmidt, Verzeichnis der bis zum Jahre 1857 bei Gera aufgefundenen Lepidoptera (3. Jahressber. d. Ges. von Freund. d. Naturw. in Gera [1860], S. 52—57).
  - 8) A. Referstein und A. Werneburg, Verzeichnis der Schmetterlinge von Erfurt in einem Umfange von 2 Stunden (Jahrb. d. R. Akad. d. gemeinnütz. Wissenschaften zu Erfurt, N. F. I, Erfurt 1860).
  - 9) F. Meurer, Schmetterlinge der Umgegend von Rudolstadt in systematischer Reihenfolge nebst Notizen über Fundorte, Rudolstadt o. J. [1874 nach G. Lehmann].
  - 10) F. Knapp, Verzeichnis der Schmetterlinge Thüringens (Zeitschr. f. d. ges. Natw., Bb. L [1877], S. 133—163). (Eine zweite Auflage erschien in den Stettiner Entomolog. Nachrichten 1887; das Manuscript ist v. J. 1884.)
  - 11) A. Krieghoff, Die Großschmetterlinge (Macrolepidoptera) Thüringens und ihre Entwicklungsgeschichte (Mitt. d. Geogr. Ges. zu Jena, Bb. III [1885], S. 94—170).

Die wichtigste Arbeit ist die letzte, umfaßt aber nur die Großschmetterlinge. Die Grenzen des von A. Krieghoff berücksichtigten Gebietes sind dieselben, wie sie A. Kellner in seiner Uebersicht der thüringischen Käfer gezogen hat: Im Norden der südl. Harzrand, weiter nach Osten bis zur Saale, im Osten die letztere aufwärts bis Weisensfeld, von da weiter südl. über Eisenberg und Gera bis Schleiz, im Süden eine Linie von Schleiz über Eisfeld (Coburg) bis zum Werratal (Coburg als südlichsten Punkt), im Westen der Werra entlang bis Kreuzburg, von hier nördlich bis zum Eichsfeld<sup>1)</sup>. Diese Umgrenzung ist also im Nordwesten und im Südosten enger als die von uns angenommene Ausdehnung Thüringens. In diesem Gebiete leben nach A. Krieghoff folgende Großschmetterlinge:

Tagfalter	117 Arten in	28 Gattungen
Schwärmer	47 " "	15 "
Spinner	139 <sup>2)</sup> " "	53 "
Eulen	315 " "	99 "
Spanner	239 <sup>2)</sup> " "	64 "

Gesamtsumme 857 Arten in 259 Gattungen.

1) Die Lokalforscher und Sammler, deren Ergebnisse und Sammlungen von A. Krieghoff für seine dankenswerte Arbeit herangezogen wurden, sind für Erfurt: A. Werneburg und A. Referstein (s. oben Nr. 7), A. Kramer und Apel; Sommerda: B. Martini (Sammlung); Sondershausen: Göbel (s. oben Nr. 8); Gotha: F. Knapp; Rudolstadt: F. Meurer (s. oben Nr. 10), Jahn, Jörn, Speerscheider; Jena: P. Fürbringer, Schläger, Bischoff (Sammlung), auch F. Haack; Weimar: Schreiner; Naumburg: von Schönfeld und Wahnes; Eisenberg: Krause; Coburg: Ehrhard; Arnstadt und dessen weitere Umgebung: Krieghoffs eigene langjährige Sammelfahrungen.

2) S. Corrigenda zu A. Krieghoff in d. Mitteil. d. Geogr. Gesellsch., Bb. III, S. 242.

Die Zahl der Kleinschmetterlinge ist sicher ebenso groß, denn obgleich dieselben weit weniger gut durchforscht sind, zählt doch schon F. Knapp in seinem zweiten Verzeichnis der Schmetterlinge Thüringens (2. Bearbeitung a. a. O.) von den letzteren mit Unterstützung von W. Martini in Sömmerda über 700 Kleinschmetterlinge auf:

1) Zünsler	103	Arten in	38	Gattungen
2) Widler	225	" "	22	"
3) Motten	344	" "	98	"
4) Micropterygina	7	" "	4	"
5) Pterophorina	28	" "	9	"
6) Alucitina	2	" "	1	"

Zusammen 709 Arten in 172 Gattungen.

Es ergeben sich mithin aus diesen beiden Arbeiten für das von denselben berücksichtigte Gebiet bereits 1566 Arten, also mehr als die gesamten im vorigen Abschnitt aufgeführten Blütenpflanzen, so daß ihre bloße Nennung etwa denselben Raum einnehmen würde, ohne doch auf Vollständigkeit Anspruch machen zu können.

Zum Vergleich sei angeführt, daß L. Möller (1854, a. a. O.) für die Umgegend von Mühlhausen (mit Einschluß des Hainichs, der Gegend von Treffurt und des Gelbraunes) 509 Groß- und 406 Kleinschmetterlinge aufzählt (Anordnung nach Heydenreichs Syst. Verz. d. europ. Schmetterl., 1843—1854), A. Wernburg und A. Reberstein (1860) für Erfurt und 2 Stunden im Umkreis 654 Groß- und nur 244 Kleinschmetterlinge, F. Schmidt (1860) für Gera und Umgegend (Anordnung nach Heydenreichs System. Verz. v. J. 1851) 592 Groß- und 210 Kleinschmetterlinge, F. Meurer (1874) für Rudolstadt und Umgegend (im SW. bis Blankenburg und bis zum Schwarzburger Thal, Anordnung nach Staudingers Katalog v. J. 1871) 636 Großschmetterlinge (98 Rhopalocera und 538 Heterocera), darunter 36 Schwärmer, 116 Spinner, 217 Eulen und 169 Spanner.

Wir beschränken uns auf folgende zusammengebrängte Uebersicht der in Thüringen nach A. Krieghoffs Umgrenzung vorhandenen Schmetterlinge (die den Gattungsnamen vorgelegten Zahlen geben die Anzahl der von der betreffenden Gattung bekannten Arten an, unter Weglassung der Varietäten; die Anordnung ist nach Staudingers Katalog v. J. 1871).

### Uebersicht der in Thüringen vorhandenen Schmetterlinge.

#### A. Rhopalocera, Keulenhörner (Tagfalter).

- 1) Papilionidae, Ritter: 2 Papilio, Schwanzfalter (Segelfalter, Schwabenfalter), Parnassius (Apollo)<sup>1)</sup>.
- 2) Pieridae, Weiß- und Gelblinge: 1 Aporia (Baumweißling), 4 Pieris (Großer und Kleiner Kohlweißling, Raps- und Grünfleckweißling), 1 Anthocharis (Aurorafalter), 1 Leucophasia (Senfweißling), 3 Colias (Gelbling), 1 Rhodocera (Zitronenvogel).

<sup>1)</sup> Der Apollo wurde bei Burgl (vergl. E. Schred, a. a. O.) und bei Themar angetroffen. Ein weiterer Ort seines Vorkommens ist der Staffelslein. (Vergl. unten.)

- 3) *Lycaenidae*, Affelraupenfalter: 8 *Thecla* (Kleinschwänze), 6 *Polyommatus* (Feuerfalter), 22 *Lycaena* (Bläulinge).
- 4) *Erycinidae*, Schedlinge: 1 *Nemeobius* (*Lucina* L., Perlbinde).
- 5) *Apaturidae*, Schillerfalter: 2 *Apatura* (*Iris* L. und *Ilia* S. V., Schillerfalter).
- 6) *Nymphalidae*, Fußfüßer: 2 *Limenitis* (Eisvogel), 8 *Vanessa* (Ed- oder Brunnfalter), 8 *Melitaea* (Schedenfalter), 8 *Argynnis* (Perlmutterfalter).
- 7) *Satyridae*, Augenvögel: 1 *Melanagria* (Damenbrett), 4 *Erebia* (Möhren, z. B. Rauhauge), 5 *Satyrus* (Breitbandäugler, z. B. Blauauge), 4 *Pararge* (Schedäugler, z. B. Braunauge), 4 *Epinephele* (Schfenaug), 5 *Coenonympha* (Kleine Äugler, z. B. Heufalter).
- 8) *Hesperiidae*, Dickköpfe: 1 *Spilothyris*, 6 *Syrichthus* (z. B. Malvenfalter), 1 *Nisoniades* (Dickkopf), 5 *Hesperia* (z. B. Kornvogel), 1 *Carterocephalus*.

### B. Heterocera. I. Sphinges, Schwärmer.

- 9) *Sphingidae*, Schwärmer: 1 *Acherontia* (*Atropos* L., Totenkopf), 3 *Sphinx* (*Convolvuli* L., Winbig; *Ligustri* L., Eiguster-Schwärmer; *Pinastri* L., Fichten-Schwärmer), 7 *Deilephila* (*Galli* Schiff., Raubraut-Schwärmer; *Euphorbiae* L., Wolfsmilch-Schwärmer; *Livornica* Esp., Streifen-Schwärmer<sup>1)</sup>; *Celerio* L., Elpenor L. und *Porcellus* L., großer, mittlerer und kleiner Weinvogel; *Nerii* L., Oleander-Schwärmer), 3 *Smerinthus* (*Tiliae* L., Linden-Schwärmer; *Ocellata* L., Abendpfaugenaug; *Populi* L., Pappel-Schwärmer), 1 *Pterogon* (*Proserpina* Pall., kleiner Oleander-Schwärmer), 3 *Macroglossa* (*Stellatarum* L., Karpfen-Schwänzen; *Bombyliiformis* L., Hummel-Schwärmer; *Fuciformis* L., Esbisen-Schwärmer).
- 10) *Sesiidae*, Glas-Schwärmer: 1 *Trochilium* (*Apiforme* L., Hornissen-Schwärmer), 1 *Sciapteron* (*Tabaniforme* Rttm., Bremsen-Schwärmer), 8 *Sesia* und 1 *Bembecia* (*Hylaeiformis* Esp., Holzbienen-Schwärmer).
- 11) *Thyrididae* (*Thyris Fenestrella* in oder bei Rudolstadt beobachtet).
- 12) *Zygaenidae*, Widderchen: 4 *Ino* (*Pruni* Schiff., Schlehen-Schwärmer; *Globulariae* Hb., *Statices* L., Ampfer-Schwärmer, und *Geryon* Hb.)<sup>2)</sup>, 11 *Zygaena*, Blutströpschen.
- 13) *Syntomidae*, Stußflügler: 1 *Syntomis* (*Phegea* L., Ringel-Schwärmer) 1 *Naclia* (*Ancilla* L.).

### II. Bombyces, Spinner.

- 14) *Nycteolidae* HS., Widlerähnliche Spinner: 1 *Sarrothripa*, 1 *Earias*, 2 *Hyalophila*.

1) Kommen bisweilen als Zugvögel nach Thüringen (vergl. unten).

2) *Iris Geryon* ist wahrscheinlich nur eine kleinere Varietät vom Ampfer-Schwärmer.

- 15) Lithosidae, Zünslerartige Spinner, Flechtenspinner: 6 Nola, 1 Nudaria, 1 Calligenia, 2 Setina, 7 Lithosia, 2 Gnophria.
- 16) Arctiidae, Bärenvögel: 1 Euchelia, 2 Nemeophila, 2 Callimorpha, 1 Pleretes, 5 Arctia, 6 Spilosoma.
- 17) Hepialidae: 5 Hepialus (z. B. Humuli L., Hopfenspinner).
- 18) Cossidae: 2 Cossus (z. B. Ligniperda F., Weidenbohrer), 1 Zeuzera.
- 19) Cochliopodae: 2 Heterogenea (z. B. Limnacodes Hfn., Schildkrötenspinner).
- 20) Psychidae, Sadträger: 4 Psyche, 1 Epichnopteryx, 1 Fumea.
- 21) Liparidae: 2 Orgyia, 4 Dasychira, 1 Laria, 1 Leucoma, 2 Porthesia, 1 Psilura, 2 Ocneria (z. B. Dispar, Schwammspinner).
- 22) Bombycidae, Glufen: 9 Bombyx (z. B. Neustria L., Ringelfspinner), 1 Crateronyx, 8 Lasiocampa (z. B. Quercifolia L., Kupferglocke, Pini L., Kiefernspinner).
- 23) Endromidae: 1 Endromis.
- 24) Saturnidae: 1 Saturnia (Pavonia L., Kleines Nachtpfauenauge), 1 Aglia (Tau L., Nagelfled).
- 25) Drepanulidae: 6 Drepana (z. B. Falcataria, Seidelflügel), 1 Cilix.
- 26) Notodontidae: 5 Harpyia, 1 Stauropus, 1 Hybocampa, 10 Notodonta, 3 Lophopteryx, 1 Plerostoma, 2 Drynoba, 1 Gluphisia, 1 Psilophora, 1 Cnethocampa, 2 Phalera, 4 Pygaera.
- 27) Cymatophoridae: 1 Gonophora (Derasa L., Himbeerspinner), 1 Thyatira, 4 Cymatophora, 3 Asphalia.

### III. Noctuae, Eulen.

1 Diloba, 1 Demas, 14 Acromycta, 3 Bryophila, 1 Moma, 1 Dipthera, 1 Panthea, 43 Agrotis, 1 Charaeas, 2 Neuronina, 21 Mamestra, 9 Dianthoecia, 1 Episema, 1 Aporophyla, 1 Ammoconia, 3 Polia, 3 Dryobota, 2 Dichonia, 1 Chariptera, 2 Miselia, 1 Valeria, 1 Oxytripia, 1 Apamea, 2 Luperina, 20 Hadenia, 1 Dypterygia, 1 Hyppa, 2 Cloantha, 1 Trachea, 1 Euplexia, 1 Habryntis, 1 Brotolamia, 1 Mania, 1 Naenia, 1 Helotropha, 2 Hydroecia, 1 Gortyna, 3 Nonagria, 1 Senta, 2 Tapinostola, 11 Leucania, 1 Grammesia, 10 Caradrina, 1 Acosmetia, 1 Rusina, 2 Amphipyra, 9 Taeniocampa, 1 Panolis, 2 Pachnobia, 1 Mesogona, 1 Dicycla, 4 Calymnia, 2 Cosmia, 2 Dyschorista, 2 Platenis, 1 Cirroedia, 1 Cleoceris, 7 Orthosia, 7 Xanthia, 1 Hoporina, 6 Orrhodia, 1 Scopelosoma, 1 Scoliopteryx, 4 Xylina, 3 Calocampa, 1 Xylomiges, 2 Astero-scopus, 1 Lithocampa, 1 Calophasia, 13 Cucullia, 1 Telesilla, 12 Plusia, 1 Aedia, 1 Anarta, 1 Heliæa, 2 Heliothis, 2 Chariclea, 2 Acontia, 1 Talpochares, 4 Erastria, 1 Prothymia, 1 Agrophila, 2 Euclidia, 1 Pseudophia, 1 Catephia, 6 Catocala (Orbensebanb), 3 Toxocampa, 1 Aventia, 1 Boletobia, 1 Helia, 3 Zanclognatha, 1 Madopa, 2 Herminia, 1 Pechypogon, 1 Bomolocha, 2 Hypena, 1 Hypenodes, 1 Rivula und 2 Brephe-  
 Arten aus der Gruppe der Brepheides.

## IV. Geometrae, Spanner.

1 Pseudoterpna, 2 Geometra, 2 Phorodesma, 2 Nemoria, 1 Thaleria, 2 Iodis, 23 Acidalia, 5 Zonosoma, 1 Timandra, 1 Pellonia, 3 Abraxas, 3 Bapta, 2 Cabera, 2 Numeria, 1 Ellopia, 2 Metrocampa, 4 Eugonia, 3 Selenia, 1 Pericallia, 1 Odontoptera, 1 Himera, 1 Crocallis, 1 Eurymene, 1 Angerona, 1 Urapteryx, 1 Rumia, 3 Epione, 1 Hyproplectes, 1 Venilia, 4 Macaria, 1 Ploseria, 6 Hibernia, 2 Anisopteryx, 1 Phigalia, 4 Biston, 1 Amphidasis, 14 Boarmia, 1 Tephronia, 1 Pachycnemis, 3 Gnophos, 2 Fidonia, 1 Eurranthia, 1 Ematurga, 1 Bupalus, 2 Halia, 1 Diastictis, 2 Phasiane, 1 Scoria, 1 Aspilates, 1 Lythria, 4 Ortholitha, 1 Minoa, 2 Odezia, 2 Lithostegia, 2 Anaitis, 1 Chesias, 5 Lobophora, 2 Cheimatobia, 1 Triphosa, 2 Eucosmia, 3 Scotosia, 4 Lygris, 53 Cidaria, 30 Eupithecia.

## 2. Kleinschmetterlinge.

Dieselben sind nur von E. Müller für Mühlhausen, A. Reberstein und A. Werneburg für Erfurt, und von F. Knapp für ganz Thüringen zusammengestellt. Bei der zur Zeit noch nicht hinreichenden Bekanntschaft mit dem Vorkommen und der Verbreitung der einzelnen Arten geben wir nach F. Knapp nur folgende allgemeine Uebersicht der bis 1877 beobachteten Arten (Anordnung nach Heinemann's Werk<sup>1)</sup>):

53 Larentia, 4 Hydrelia, 1 Baptria, 1 Minoa, 1 Lythria, 2 Anisopteryx, 19 Teras, 31 Tortrix, 5 Sciaphila, 1 Cheimatophila, 2 Olindia, 20 Conchylis, 5 Retinia, 108 Grapholitha, 4 Dichrorampha, 1 Cledeobia, 1 Aglossa, 1 Asopia, 1 Endotricha, 4 Scoparia, 1 Threnodes, 1 Odontia, 1 Eurrhyncha, 23 Botys, 3 Eurycreon, 1 Nomophila, 1 Pionea, 4 Orbena, 1 Diasemia, 1 Stenia, 1 Agrotis, 2 Hydrocampa, 1 Paraponyx, 1 Cataclysta, 1 Schoenobius, 1 Thinasotia, 16 Crambus, 1 Dioryctria, 2 Nephopteryx, 4 Salebria, 3 Pempelia, 1 Hypochalcia, 4 Myolis, 1 Nyctegretis, 1 Zophodia, 2 Homoeosoma, 1 Anerastia, 1 Ephestia, 1 Melissoplaptis, 1 Aphomia, 1 Galleria, 1 Choreutis, 2 Simaethis, 1 Talaeporia, 1 Solenobia, 1 Diplodoma, 1 Xysmatodoma, 1 Euplocamus, 1 Scardia, 1 Blabophanes, 8 Tinea, 1 Tineola, 2 Incurvaria, 2 Lampronia, 4 Nemophora, 9 Adela, 3 Nemotois, 1 Ochsenheimeria, 1 Roesslerstammia, 1 Scythropia, 3 Swammerdamia, 7 Hyponomeuta, 1 Prays, 2 Plutella, 10 Cerostoma, 1 Orthotelia, 2 Chimabacche, 3 Semioscopis, 2 Psecadia, 22 Depressaria, 1 Psoricoptera, 16 Gelechia, 1 Brachmia, 3 Bryothropa, 3 Lita, 5 Teleia, 2 Recurvaria, 1 Poecilia, 1 Argyritis, 1 Nannodia, 2 Parasia, 1 Ergatis, 3 Anacampis, 1 Acanthophila, 1 Tachyptilia, 1 Brachycrossata, 1 Ceratophora, 1 Rhinosia, 1 Cleodora, 5 Ypsolophus, 2 Pleurota, 1 Hypercallia, 1 Carcina, 1 Enicostoma, 1 Auchinia, 2 Harpella, 6 Oecophora, 1 Endrosis, 1 Panalia, 3 Glyphipteryx, 1 Chauliodus, 1 Laverna, 1 Stigmatophora, 1 Stathmopoda, 1 Chrysoclista, 4 Butalis, 3 Elachista,

<sup>1)</sup> Mit den Kleinschmetterlingen haben sich eingehend Martini (Schmieda) und A. Grant (Erfurt) beschäftigt.

1 Tinagma, 1 Antispila, 1 Heliodines, 17 Coleophora, 7 Gracilaria, 4 Ornix, 6 Argyresthia, 1 Lyonetia, 2 Cemiostoma, 2 Bucculatrix, 1 Nepticula, 4 Eriocephala, 2 Micropteryx, 1 Cnaemidophorus, 3 Platyptilia, 1 Amblyptilia, 2 Oxyptilus, 3 Mimaeseoptilus, 1 Oidaematophorus, 1 Pterophorus, 2 Leioptilus, 3 Aciptilia, 2 Alucita.

Der Vergleich mit benachbarten Gebieten zeigt, daß die meisten der in Mitteldeutschland lebenden Schmetterlinge auch in Thüringen sich finden<sup>1)</sup>.

1) In den ebenen Teilen und im Sügellande Thüringens sind es besonders einige Gegenden, welche durch Bodenmannigfaltigkeit, durch ihren Reichtum an den verschiedensten Pflanzen, vielleicht auch durch ihre klimatischen Verhältnisse vielen Schmetterlingen die günstigsten Lebensbedingungen bieten: hierher gehören z. B. die Umgebungen von Rudolstadt, Jena, Raumburg im Saalegebiet, die Gegenden um Frankenhausen und Sondershausen in Nordthüringen, die sonnigen, auch in floristischer Beziehung so interessanten Hügel und Feldhölder bei Gotha und Erfurt, bei Arnstadt und bei den Gleichen.

In einigen der genannten Gegenden kommen Schmetterlinge vor, die in den Vorbergen höchst selten und auf dem Thüringerwalde niemals angetroffen werden, unter den Tagfaltern z. B. *Melitaea Matura* L. und *Didyma* Esp., *Satyrus Hermione* L., *Alyone W. V.* und *Phaedra* L., *Lycaena Arcas* Rott., *Euphemus Hübn.*, *Admetus* Esp., *Chiron* Rott., *Argus* L., *Polyommatus Helle W. V.*, *Roboris Acaeciae* Fab. und *W. album* Kn., *Spilothyrus Malvarum* Ill., *Syrichthus Carthami* Hübn. und *Alveus* Hübn. Von den Schwärmern sind hier *Sphinx Convolvuli* L. und *Ligustri* L. z. T. häufig, während diese Arten das Gebirge meiden. Ebenso sind viele Spinner, Eulen, Spanner dieser Region eigentümlich.

2) Am Thüringerwalde bieten die Vorberge und zwar besonders die zu denselben gehörige, auf beiden Seiten des Gebirges befindliche Muschelkalkregion — im nordwestlichen Teile des Thüringerwaldes z. B. der Hörselberg, der Burgberg bei Waltershausen, der Hermannstein bei Schnepfenthal, sowie der Dachsberg bei Friedrichroda — die günstigsten Fund- und Fangplätze für Schmetterlinge.

Charakteristische Tiere dieser Region — die aber auch zum Teil überhaupt in Kaltgegenden Thüringens heimisch sind — namentlich wo dieselbe zwischen Gebüsch mannigfaltigster Art sonnige, blumenreiche Lichtungen bietet, sind die meisten unserer Bläulinge (*Lycaena*). Neben den gemeinen Arten *Semiargus* Rott., *Ioarus* Rott. fliegen hier *Minima* Füssl., *Bellargus* Rott. (auch die var. *Coronus*), *Aegon* W. V., *Hylas* W. V., *Tiresias* Rott. nicht selten, *Damon* W. V. und *Corydon* Scop. oft häufig. Ebenso wie die genannten Bläulinge sind auch viele Zygänen durch die Futterpflanzen ihrer Raupen an die Kaltregion gebunden, so kommen hier vor: *Minos* W. V., *Scabibiosae* Esp., *Achilleae* Esp., *Lonicerae* Esp., *Carniolica* Scop. und die schöne *Fausta* L. Auch der schöne Seegelfalter (*Papilio Podalirius* L.), ebenso der kleine Eisvogel, *Limenitis Sybilla* L. sind vorzugsweise auf Kaltboden heimisch; zwischen Gebüsch fliegen *Coenonympha*, *Iphis* und *Arcania* L., die sonnigen, trockenen, steinigen Fänge und Räden daselbst bevorzugen *Satyrus Briseis* L. und *Semele* L., während in den schattigen Waldbwegen *Pararge Egeria* und die seltene *Dejanira* L. fliegen. Unter den Schwärmern dürfte *Macroglossa Bombyliformis* Ochs., von den Spinnern

1) Die folgenden Angaben über die regionale Verbreitung der Schmetterlinge verdanke ich R. Gerbing.



*Dasyochira Selenitica* Esp. die Kaltregion bevorzugen. Auch zahlreiche Gulen finden sich hier, namentlich *Cucullia*-Arten, und von den *Plusia*-Arten sind die meisten auch hier beobachtet worden, selbst die sehr seltene *Plusia Bractea* Esp. (bei Schnepfenthal).

Die Buntsandsteinregion der Vorberge ist, soweit sie nicht in Kultur genommen, meist mit Kiefern bestanden, und es finden sich daher hier vorzugsweise Schmetterlinge, deren Raupen an den genannten Bäumen ihre Nahrung finden.

Der Kiefernswärmer (*Sphinx Pinastri* L.) ist in dieser Region häufig, die Kiefern-eule (*Panolis Piniperda* Esp.) in manchen Jahren nicht selten, der Kiefernspanner (*Fidonia Piniaria* L.) meist gemein. In den Kiefernkulturen: *Retinia duplana* Hübn., *Turionona* Hübn., *Resinella* L., *Buoliana* W. V.

3) Das Gebirge selbst, soweit dasselbe ausgedehnte, geschlossene Fichten- und Buchenwäldungen trägt, ist verhältnismäßig arm an Schmetterlingen.

Im Fichtenwald sind neben verschiedenen *Eupithecia*-Arten namentlich häufig die Spanner *Larentia Variata*, *Macaria Signaria* Hübn. und *Liturata* Cl., seltener *Ocnoria Monacha* L. und *Planthoea Coenobita* Esp., die aber auch in den Vorbergen vorkommen. Als ganz charakteristischer Repräsentant in den herrlichen Buchenbeständen des nordwestlichen Thüringerwalbes tritt der „Schieferdeder“ (*Aglia Tau* L.) auf; er erscheint mit dem Aufbrechen des Buchenlaubes, die Männchen dieser Art beleben dann vormittags oft zahlreich die frischgrünen Bestände.

Einige Thäler des Gebirges bewohnt die schöne *Callimorpha Dominula* L., während *Nomeophila Plantaginis* L. oft in Gesellschaft mit *Russula* L. die Waldlichtungen des Gebirges bevorzugt. Die Graßeule (*Charaxes Graminis* L.) findet sich auf lichten Stellen des Gebirges bis in die höchsten Regionen und flog z. B. 1881 auffallend häufig am Inselsberg. *Plusia Interrogationis* kommt nur im Gebirge vor, *Hadena Rurea* F. geht bis in die obersten Berge.

Die hochgelegenen Gebirgswiesen, welche hier und da den düsteren Nadelwald freundlich unterbrechen, werden oft zahlreich von Schmetterlingen belebt, unter ihnen sind einige Formen, welche hier vorzugsweise ihre Heimat zu haben scheinen.

Vor allem machen sich einige Perlmuttersalter bemerklich, neben *Argynnis Euphrosyne* L. und *Aglia* L. fliegt hier *A. Niobe* L. (auch die var. *Eris* Meig.) oft häufig. Die Flügel des Dufatenvögelchens, *Polyommatus Virgaureae* L., schimmern goldig im Sonnenschein, die kaffeebraune *Erebia Ligea* L. flattert von Blume zu Blume. Die am Tage fliegenden Gulen *Euclidia Mi* L. und *Glyphica* L. sind hier nicht selten anzutreffen, ebenso *Ino Statioes* L. Von den Spinnern fliegt abends über feuchten Gebirgswiesen *Hepialis Humuli* L., der Hopfenspinner, oft zahlreich.

Als charakteristische Tiere der höchsten Regionen unseres Gebirges wären noch zu nennen der Spinner *Lasiocampa Lunigera* Esp. Fr.<sup>1)</sup>, von den Gulen *Hyppa Reotilinea* Esp. und *Diphthera Ludifica* L., sie gelten neben *Erebia Stygne* Ochs. und *Argynnis Pales* L. var. *Arsilache*<sup>1)</sup> als die Seltenheiten des Gebirges. Dagegen scheint *Colias Palaeno* L., welche früher einige Hochmoore des Gebirges bewohnte, leider verschwunden zu sein.

Die jeweilige ausschließliche oder hauptsächliche Nahrung der Raupen bestimmt bei vielen Schmetterlingen auch die Orte ihres Vorkommens: so ist aus diesem Grunde der Schieferdeder (*Aglia Tau* L.) an die Rotbuchenwäldungen, der Kiefernswärmer an die Nadelwälder gebunden, von dort aus

1) Nach Krieghoff, a. a. O.

besucht letzterer dann in der Nähe befindliche Gärten, um aus Blumen wie *Lonicera* den Nektar zu saugen. Ebenso sind die meisten Blaumäntel an den Muschelfalk gebunden, weil hier diejenigen Schmetterlingsblütler wachsen, von denen ihre Raupen vorzüglich leben, hingegen ist *Lycaena Argiolus* L. in lichten Laubwäldungen anzutreffen, in denen *Rhamnus Frangula* L., die Futterpflanze der Raupe, häufig ist<sup>1)</sup>.

Doch auch andere Verhältnisse, wie namentlich klimatische Einflüsse, spielen bei der Verbreitung der Schmetterlinge eine erhebliche Rolle, denn einige Arten, deren Raupenfutterpflanzen auch in der Ebene und in den Vorbergen häufig sind, kommen gleichwohl nur hoch im Gebirge vor oder es wächst die Futterpflanze mancher Raupe auch im Gebirge, ohne daß diese selbst oder der Schmetterling dort vorhanden wäre. Weitverbreitete, sowohl in der Ebene wie im Gebirge vorhandene Arten, haben dann wohl in der Ebene zwei, im Mai und gegen Ende des Sommers fliegende Generationen, im Gebirge aber nur eine, im Juli oder August fliegende Generation. Dies ist z. B. bei *Pararge Maera* L. der Fall. Bemerkenswert ist auch der oft ganz auffällige Wechsel in der Häufigkeit vieler Schmetterlinge von Jahr zu Jahr. Um nur ein paar Beispiele anzuführen, so ist der Pomeranzenfalter (*Colias Edusa* F.) in den meisten Jahren eine sehr seltene Erscheinung, im Herbst 1879 war aber dieser Falter außerordentlich häufig; den Silberstrich (*Argynnis Paphia* L. und den Distelfalter *Vanessa Cardui* L. kann man zwar jedes Jahr finden, ersterer ist meist gar nicht selten, letzterer allerdings in manchen Jahren recht selten, doch flog der Silberstrich im Juli 1877, der Distelfalter im August 1879 in auffallenden Mengen; auch der Flechtenspinner (*Gnophria Quadra* L.) ist in manchen Jahren fast gar nicht zu finden, in anderen Jahren ist er wiederum sehr häufig. Wahrscheinlich wandern in solchen Fällen ganze Schwärme in unser Gebiet ein. Nach L. Möller<sup>2)</sup> betheiligen sich an den Wanderungen der Insekten von den entwickelten Schmetterlingen besonders der Kohlweißling (*Pieris brassicae* L.), einige Edelfalter (*Vanessa Cardui* L., *Urticae* L.), die Nonne (*Liparis Monacha* L.) sowie einige Schwärmer, welche im Sommer als gute Flieger sich aus südlicheren Gegenden bis in unser Gebiet mehr als Irrgäste verfliegen, wie der Oleanderschwärmer (*Deilephila Nerii* L.), der Streifenschwärmer (*D. Livornica* Esp.) und auch der große Weinschwärmer (*D. Celerio* L.). Ersterer ist aus dem Mittelmeergebiet nach Südwestdeutschland eingewandert und kommt einzeln bis in die Rhön (s. Lehdig, Verbr. d. Tiere in der Rhön, a. a. D.) und nach Thüringen z. B. nach dem Saalthal; der Streifenschwärmer wurde als Zugvogel nur bei Rudolstadt und Oberhain beobachtet (Krieghoff, a. a. D., S. 96); beide gehören wie auch der große Wein-

1) L. Optilete Kn. dagegen fliegt auf Moorboden, denn hier allein wächst *Vaccinium oxycoccos* L., die Moosbeere, deren Blätter ihrer Raupe als Nahrung dienen.

2) Die Abhängigkeit der Insekten von ihrer Umgebung. Mit einer geographischen Uebersichtskarte, Leipzig 1867 (Dissertation), S. 18 ff. Verf. erwähnt auch der von den Raupen des Projektionsspinners, des Kiefernprojektionsspinners ausgeführten Wanderzüge.

schwärmer in Thüringen zu den großen Seltenheiten, weil wohl die Raupen, aber nicht die empfindlichen Puppen unser Klima ertragen, die Tiere sich daher in unserem Gebiete nicht vermehren können. Der bekannteste Zugvogel ist aber der Totenkopf (*Archerontia Atropos* L.): Letzterer fliegt von Südosteuropa häufiger bis Thüringen; seine großen Raupen entwickeln sich auch ganz gut, gewöhnlich an Kartoffelpflanzen, doch gehen die Puppen gleichfalls meist zu Grunde. Der in der Alpenregion verbreitete Apollo (*Parnassius Apollo* Ltr. B.) wird besonders häufig an den Bleibergen bei Burgl und bei Gomla, seltener bei Greiz angetroffen; auch im Saalthal bei Tamburg soll er beobachtet worden sein; ferner wurde derselbe bei Themar angetroffen. Unfern unserer Südgrenze ist er bei Staffelstein heimisch<sup>1)</sup>. Sicher bringen aber neue Schmetterlingsarten bei uns ein, um sich dauernd einzubürgern, doch liegt hierfür kein spezielles Beobachtungsmaterial vor<sup>2)</sup>, wie auch dem Verschwinden oder Seltenerwerden anderer Arten meist noch nicht die genügende Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Die Beobachtungszeit erstreckt sich hier auch erst auf eine sehr kurze Spanne Zeit, die älteren Mitteilungen sind zumeist sehr lückenhafte Verzeichnisse, welche sich für diesen Zweck nicht verwerten lassen. Für die Gegend bei Eisenach bemerkt F. Senft (Festschrift 1882, S. 116): „Warum nun aber die schöne *Limenitis populi* und *Semiramis*, die *Euprepia matronula* und *plantaginis* und mehrere andere Arten der Schmetterlinge, welche noch vor 40 Jahren ziemlich oft bei Eisenach gefunden wurden, nicht mehr vorkommen, obgleich ihre Wohnstätten und Nahrungspflanzen noch immer vorhanden sind — das läßt sich vorerst noch nicht erklären.“ E. Krieghoff giebt zu, daß die teilweise eingetretene Abnahme mancher Schmetterlingsarten vielmehr durch die moderne Bodenausnutzung, den heutigen Forstbetrieb, die Feldseparation zc. herbeigeführt worden sei, als durch die Sammler. Einzelnen Arten, wie z. B. den schönen Schillerfaltern (*Apatura Iris* L. und *Ilia* S. V.) wird aber überaus stark nachgestellt, auch möchte es scheinen, als seien einige der größeren Schwärmer, wie Windig, Augusterschwärmer zc. in den letzten Jahrzehnten merklich seltener geworden, als sie es früher waren. Manche Arten mögen erst nach den großen Robungen der Wälder in die ebeneren Teile unseres Gebietes eingewandert sein aus dem S. oder auch von W. her — eine Westform ist z. B. *Zygaena fausta* L., welche vom Mittelmeergebiet bis nach Thüringen reicht, — während die Kothreulen und andere Arten von Osten und Südosten her einwanderten, die meisten aber sind weit länger in unserem Gebiete heimisch, teils seit der großen Eiszeit eingebürgert, teils seit den Kontinentalperioden, indem sowohl viele Glazialformen in den letzteren, als die einem exzessiven Klima angepassten Formen in den Eiszeiten noch genug geeignete Plätze fanden, nach welchen sie sich zurückziehen konnten,

1) Vergl. F. Ludwig (Mitt. d. Geogr. Gesellsch. zu Jena VI [1888], S. 66) und E. Krieghoff (a. a. O., S. 98).

2) Nach Marshall (Deutschlands Vogelwelt im Wechsel der Zeit, a. a. O., S. 22), wanderten von S. her neben Heuschrecken und Käfern der Gattungen *Zabrus*, *Trichius*, *Dorcadion*, *Clytus* auch Schmetterlinge der Gattungen *Colias*, *Zygaena*, *Cucullaea*, *Plusia* in Deutschland ein. Vergl. auch den Abschnitt „Tierverbreitung“, S. 279—281 in A. Kirchhoff, Anleitung zur deutschen Landes- und Volksforschung, Stuttgart 1889.

die Glazialformen in unsere Gebirge und die zusammenhängenden Waldbgebiete, die Kontinentalformen in die wärmsten Gegenden des Saalgebietes u.

Vor Waldverwüstungen größeren Stiles durch Raupenfraß, von denen vielfach andere Gegenden durch den Kiefernspinner, die Kieferneule, den Schwammspinner und die Nonne heimgesucht wurden, ist Thüringen im großen und ganzen verschont geblieben.

Die schlimmsten Verheerungen, über welche im einzelnen noch nachzukommen ist, richtete wohl die Nonne (*Oonera monacha* L.) 1797 im Schleizer Walde und im Rötzenwalde an: nach v. Strauch erstreckten sich die Verheerungen auf 5509 Morgen (4807 Morgen im Schleizer und 702 Morgen im Rötzenwalde); von 1797—1808 sind in den Domänialforsten 273 619 Kaster Holz abgestorben (249 357 Kaster im Schleizer Wald, 24 262 im Rötzenwald; über den etwaigen Schaden in den Privatwaldungen fehlen Nachrichten<sup>1</sup>). Die Nonne ist in jedem Jahre einzeln zu finden, in großen Mengen trat ihre Raupe auch 1829, 1836 und 1839 im Paulinzeller und Singer Forste auf (F. Meurer, a. a. O., S. 34, Anmerk.); 1858 verwüstete der Schlehenspinner (*Orgyia antiqua* L.) die Forste von Käßhütte und Kursdorf (B. Sigismund, a. a. O., S. 38); im Frühjahr 1859 fraß die Raupe der Saateule (*Agrotis segetum* Hübn.) eine Fichtenschonung bei Erfurt ab, im Sommer 1859 wiederum der schon genannte Schlehenspinner in den zu Schwarzburg-Sondershausen gehörigen Forsten des Thüringerwaldes mehrere Morgen kahl, in dem gleichen Sommer schädete *Hibernia aurantiaria* Esp. den jungen Buchen im Lohraer Revier der Grafschaft Hohnstein. (Diese 3 Angaben bei A. Wernburg, Lepidopterologische Notizen, Stuttg. Entomol. Jtg., Bd. 22 [1861], S. 72). Neuerdings (Jahr?) wurde auch der Lautenburger Forst bei Jena vom Rotschwanz oder Kopfhänger (*Dasychira padibunda* L.) stark mitgenommen. Dagegen dürften Kiefernspinner (*Gastropacha pini* L.), Kieferneule (*Panolis piniperda* Bockh.) und Prozessionspinner (*Cnethocampa processionea* L.) in Thüringen kaum als großen Schaden bringend anzusehen sein. Aber auch unter unseren Kleinschmetterlingen sind eine Anzahl den Forsten schädlicher Tiere: So wurden z. B. 1887—1889 die Eichenwälder an der Niederung zwischen Müllitz und Steuditz durch die kleinen Räumchen des Eichenwicklers (*Tortrix viridana* L.) arg verheert (F. Wernicke, Zt. f. d. Nat., 1883). Der Kiefernknospenwickler (*Retinia turionana* Hübn.) frisst die Knospen, der Kieferntriebwidder (*R. buoliana* W. V.) die Maitriebe der jungen Kiefern aus, während die Raupe des Harzgallenwicklers (*Retinia resinella* L.) an denselben Bäumchen die bekannten pflaumengroßen Harzgallen erzeugt. Das kleine rotbraune Räumchen der Lärchenmotte (*Coleophora laricella* Hübn.) verwandelt eine ausgehöhlte Lärchen-Nabel in ein Schutzhäuschen und verdirbt hierdurch die frischgrünen Nabeln der Lärchen oft derart, daß die Bäume, wie vom Frost getroffen, ein ganz fahles Ansehen gewinnen. Außerhalb der Forste entblättert die Raupe des Atlasspinners (*Leucoma salicis* L.) in manchen Jahren die Pappeln und Weiden vollständig. 1829 war auch der Baumweißling (*Aporia crataegi* L.) bei Erfurt so häufig, daß seine Raupe alle Obstbäume entblätterte, jetzt ist diese Art, wohl durch die fortgesetzte Zerstörung der „kleinen Raupennester“, in Thüringen sogar ein seltenes Tier geworden. Den Obstbäumen sehr schädlich ist in manchen Jahren der Frostspanner (*Cheimatobia brumata* L.); die Raupe („Spaniol“) frisst die Blütenknospen aus und verdirbt so die Obsterte. Von den Laubblättern unserer Obstbäume leben hingegen die Raupen des Goldafters (*Porthesia chrysorrhoea* L.), des Schwammspinners (*Oonera dispar* L.)

<sup>1</sup>) 6. Jahresber. d. Ges. v. Freunden d. Naturw. in Gera [1863], S. 46. Ebenda S. 57—77 finden sich noch ältere Angaben (aus einem Manuskript von Feilbing, Nachrichten über Schleiz und aus Geschen d., Eisenberger Chronika) über Raupenfraß im allgemeinen aus den Jahren 1679, 1741, 1752, 1775, 1788.

und des Ringelspinners (*Bombyx Neustria* L.); den Wurzeln verschiedener Gartengewächse wird die Raupe des Hopfenspinners (*Hopialus Humuli* L.) schädlich, den Kohlköpfen schadet der „Herzwurm“, die Raupe der Kohleule (*Mamestra Brassicae* L.), noch schädlicher aber treten oft die Raupen vom Kohlweißling (*Pieris Brassicae* L.) an den verschiedenen Kohlarten auf; den Wiesen oft merklich verderblich wird die Raupe der Graseule (*Charaxes Graminis* L.), welche die Wurzeln benagt und die Halme durchbeißt. In diesem Jahre haben auch die Larven von *Agrotis exclamationis* L. in Thüringen, namentlich im südlichen Vorland des Thüringerwaldes in den Kreisen Hildburghausen, Meiningen etc., aber auch bei Remda u. a. O. sehr großen Schaden angerichtet.

Von den Kleinschmetterlingen wird nicht selten auch die Raupe der Apfelbaumgespinntmotte (*Hyponomeuta malinella* Zll.) sehr schädlich.

Die Zucht des Seidenspinners (*Bombyx. mori* L.) hat in unserem Gebiete keinen rechten Boden gewinnen können, obwohl zahlreiche Versuche gemacht worden sind, z. B. vom Rektor Schmiedelnecht in Blankenburg, in S.-Altenburg, in Zwätzen bei Jena, auf Schloß Callenberg bei Coburg etc. Die Nährpflanze derselben, der Maulbeerbaum (*Morus alba* L.), schlägt bei uns wohl zu spät aus. Auch die Versuche mit anderen Seide liefernden Spinnern, mit *Attacus Pernyi* aus China und *Attacus Yamamai* aus Japan, haben sich nicht recht bewährt.

## 2. Die Käfer (Coleoptera).

Trotz vielfacher und andauernder Beschäftigung mit dieser Insektenordnung haben gleichwohl die zahlreichen thüringischen Entomologen weder die Entwicklung und die ganze Lebensweise, noch die Verbreitung der bei uns vorhandenen Käferarten so genau festzustellen vermocht, wie dies bereits bei den Großschmetterlingen Thüringens der Fall ist:

Von den über 6000 in Deutschland lebenden Käferarten kommen in unserem Gebiete wohl gegen 4000 Arten vor; A. Kellner zählte in seinem ersten Verzeichnis 3450, in seinem zweiten 3823 Käferarten aus Thüringen auf (vergl. Ztschr. f. d. ges. Natw., N. F. Bd. 48 [1876], S. 341—472 und Jahrb. d. Akademie gemeinnütziger Wiss. zu Erfurt, N. F. Heft 8, Erfurt 1877), doch ist die Artenzahl damit noch keineswegs erschöpft, da manche Gruppen, wie z. B. allein die Raubkäfer (Staphylinen) noch ca. 200 weitere Vertreter aufzuweisen haben und auch das von A. Kellner berücksichtigte Gebiet im NW. und SO. etwas enger als hier begrenzt wurde. Die Zahl von 4000 Käferarten ist für unser Gebiet daher eher zu niedrig als zu hoch gegriffen. Ein neueres Gesamtverzeichnis liegt nicht vor, die wenigen lokalen Verzeichnisse aus einzelnen Teilen Thüringens, wie dasjenige von F. Göbel für Sondershausen (Gymnasialprogramm v. J. 1854), von E. A. Nicolai für Arnstadt mit 1282 Arten (Ztschr. f. d. ges. Naturw., Bd. 15 [1860], S. 282—310), sowie dasjenige von E. Möller für Mühlhausen mit 1938 Arten (Flora Mulhusana, Coleoptera, ebenda Bd. 20 [1862], S. 81—177), sind noch weit unvollständiger, als die auf den eingehendsten Studien beruhende Zusammenstellung des bedeutendsten thüringischen Entomologen<sup>1)</sup>, welcher die Ergebnisse eines mehr als 60-jährigen Sammler- und Forscherfleißes in seinem Verzeichnis niedergelegt hat.

<sup>1)</sup> Erwähnt sei auch das Verzeichnis bei Zentler (a. a. O., S. 289 ff.) vom Jahre 1836, sowie die jedoch längst nicht vollendete Uebersicht von J. F. Apeš für Altenburg (Bei-

Aug. Kellner war Forstmann, beschäftigte sich sein ganzes Leben hindurch mit der Erforschung der Käfer Thüringens und mußte für dieselbe viele Kräfte zu gewinnen; seit 1868 lebte er in Gotha, ausschließlich mit Entomologie beschäftigt, und die Ergebnisse seiner Sammlungen zusammenstellend. Beiträge für sein Verzeichnis lieferten namentlich Giesfeld, Findeis, Franke, A. Gutheil, M. von Hopffgarten, Jahn, Komler, W. Martini, Dr. med. Martini, Dr. med. Nicolai, Schmidt, Strübing, Fr. Thomas.

Die Grenzen des von Kellner berücksichtigten Gebietes sind die folgenden:

Im N. der südliche Harzrand und nach O. hin die nördliche Grenze der Grafschaft Mansfeld bis zur Saale.

Im O. die Saale aufwärts über Halle bis vor Weissenfels; von hier ab nach der Ostspitze des Kreises Eisenberg und in dieser Richtung fort bis Gera.

Im S. von Gera über Zeulenroda, Schleiz und Lehesten nach Giesfeld.

Im S. und SW. dem Werralauf folgend von Giesfeld bis Kreuzburg, von hier geradlinig nach Treffurt und der Werra entlang bis Allenborn.

Im NW. von Allenborn nach der südwestlichen Harzgegend (vergl. oben S. 439).

Die Anordnung ist nach dem Verzeichnis der Käfer Deutschlands von Dr. G. Kraaz, 1869.

Wir geben nachstehend eine zusammenfassende Uebersicht der von A. Kellner namhaft gemachten Gruppen und Gattungen, deren Artenzahl wiederum dem Gattungsnamen vorangestellt ist <sup>1)</sup>.

#### Uebersicht der in Thüringen vorkommenden Käfergattungen (nach A. Kellner).

- 1) Carabidae<sup>2)</sup>, Laufkäfer: 4 Cincindela; 1 Omophron; 3 Notiophilus, 5 Elaphrus, 1 Blethisa; 2 Cychrus, 20 Carabus, 4 Calosoma, 2 Nebria, 4 Leistus, 2 Clivina, 10 Dyschirius; 2 Brachinus; 1 Polystichus; 1 Odacantha; 1 Aetophorus, 2 Demetrias, 10 Dromius, 2 Blechrus, 4 Metabletus, 1 Apristus, 4 Lebia, 3 Cymindis, 1 Masoreus; 1 Loricera; 2 Panagaeus; 1 Callistus, 6 Chlaenius, 1 Oodes; 3 Licinus, 4 Badister; 1 Broscus; 3 Pogonus, 1 Patrobus, 2 Sphodrus, 5 Calathus, 1 Taphria, 1 Dolichus, 20 Anchomenus, 2 Olisthopus, 1 Stomis, 28 Feronia, 32 Amara, 1 Zabrus; 1 Diachromus, 2 Dichirotrichus, 4 Anisodactylus, 39 Harpalus, 10 Stenolophus, 4 Bradycellus; 7 Trechus, 1 Perileptus; 6 Tachys, 50 Bembidium, 2 Tachypus.
- 2) Dityscidae, Schwimmkäfer: 1 Cnemidotus, 11 Halipus, 1 Brychius; 1 Hyphydrus, 1 Oxynoptilus, 43 Hydroporus; 2 Noterus, 2 Laccophilus, 9 Colymbetes, 8 Ilybius, 1 Liopterus, 17 Agabus, 1 Cybister, 6 Dytiscus, 2 Acilius, 7 Hydaticus.
- 3) Gyrinidae, Tummelkäfer: 6 Gyrinus, 1 Orectochilus.

träge zur Fauna des Osterlandes), Mitt. a. d. Osterlande, Bd. IV [1840], S. 165—208 und B. Fr. Erbes, Beiträge zur Käferfauna der Umgegend von Gera (12. Jahressber. d. Gesellsch. v. Fr. d. Naturw. zu Gera [1869], S. 45—53). Im übrigen s. den Literaturanhang.

1) Kleinere Nachträge zu A. Kellners Verzeichnis finden sich in der Deutschen Entomol. Zeitschrift, Jahrg. 1876, S. 173 und 1880, S. 229. Wir halten uns an die Hauptarbeit, da es sich hier nur um eine ungefähre Uebersicht der vertretenen Gattungen und Arten handelt.

2) Das Semikolon trennt die Untergruppen, deren Aufzählung hier zu weit führen würde.

- 4) **Hydrophilidae**, Wasserläufer: 2 *Hydrophilus*, 1 *Hydrous*, 4 *Hydrobius*, 5 *Philhydrus*, 1 *Helochares*, 5 *Laccobius*, 3 *Berosus*, 5 *Limnebius*, 1 *Chaetarthria*; 1 *Spercheus*; 10 *Helophorus*, 3 *Hydrochus*, 10 *Ochthebius*, 9 *Hydraena*; 1 *Cyclonotum*, 2 *Sphaeridium*, 16 *Cercyon*, 1 *Megasternum*, 1 *Cryptopleurum*.
- 5) **Staphylinidae**, Kurzflügler: 2 *Autalia*, 5 *Falagria*, 4 *Bolitochara*, 1 *Silusa*, 2 *Stenusa*, 3 *Ocalea*, 1 *Stichoglossa*, 3 *Ischnoglossa*, 3 *Leptusa*, 2 *Thiasophila*, 2 *Euryusa*, 1 *Homocusa*, 5 *Microglossa*, 25 *Aleochara*, 2 *Dinarda*, 1 *Lomechusa*, 3 *Atemeles*, 10 *Myrmedonia*, 1 *Dasyglossa*, 1 *Hygropora*, 3 *Ilyobates*, 1 *Callicerus*, 5 *Calodera*, 2 *Chilopora*, 8 *Tachyusa*, 1 *Ocyusa*, 26 *Oxypoda*, 124 *Homalota*, 4 *Placusa*, 3 *Phloeopora*, 1 *Hygronoma*, 1 *Tomoglossa*, 5 *Oligota*, 1 *Encephalus*, 11 *Gyrophaena*, 1 *Aguricochara*, 1 *Pronomaea*, 7 *Myllaena*, 2 *Gymnusa*, 1 *Dinopsis*; 5 *Hypocyptus*, 1 *Trichophya*, 1 *Habrocerus*, 1 *Cilea*, 14 *Tachinus*, 14 *Tachyporus*, 1 *Lamprinus*, 5 *Conosoma*, 11 *Bolitobius*, 2 *Bryoporus*, 14 *Mycetoporus*; 1 *Tanygnathus*, 1 *Acylophorus*, 1 *Euryporus*, 4 *Heterothops*, 28 *Quedius*; 1 *Creophilus*, 1 *Emus*, 2 *Leistotrophus*, 8 *Staphylinus*, 12 *Ocypus*, 57 *Philonthus*; 11 *Xantholinus*, 4 *Lep-tacinus*, 1 *Baptolinus*, 4 *Othius*; 19 *Lathrobium*, 1 *Achenium*, 2 *Dolicaon*, 1 *Cryptobium*, 6 *Stilicus*, 6 *Scopaeus*, 9 *Lithocharia*, 4 *Sunius*, 7 *Paederus*, 3 *Euästhetus*, 1 *Dianous*, 58 *Stenus*, 2 *Oxy-porus*, 15 *Bledius*, 6 *Platysthetus*, 13 *Oxytelus*, 2 *Haploderus*, 1 *Thinodromus*, 15 *Trogophloeus*, 2 *Thinobius*, 2 *Ancyrophorus*, 1 *Syntomium*, 1 *Coprophilus*, 1 *Compsocbilus*, 1 *Acrognathus*, 2 *De-leaster*; 5 *Anthophagus*, 3 *Lesteva*, 2 *Acidota*, 3 *Olophrum*, 4 *La-thrhimaeum*, 1 *Amphichroum*, 2 *Deliphrum*, 1 *Orochares*, 1 *Aspe-dium*, 1 *Philorinum*, 1 *Coryphium*, 1 *Eudectus*, 24 *Omalium*, 1 *Eusphalerum*, 15 *Anthobium*; 3 *Proteinus*, 5 *Megarthus*, 1 *Phloe-obium*, 1 *Phloeocharis*; 1 *Prognatha*; 4 *Micropeplus*.
- 6) **Pselaphidae**, Zwergläufer: 1 *Tyrus*, 2 *Pselaphus*, 1 *Tychus*, 1 *Tricho-onyx*, 2 *Batrisus*, 7 *Bryaxis*, 8 *Bythinus*, 8 *Euplectus*, 2 *Tri-mium*.
- 7) **Clavigeridae**, Reulenträger: 2 *Claviger*.
- 8) **Scydmaenidae**: 1 *Cephennium*, 2 *Euthia*, 15 *Scydmaenus*.
- 9) **Silphidae**, Aaskäfer: 1 *Leptinus*, 6 *Choleva*, 19 *Catops*, 10 *Colon*, 1 *Necrophilus*, 13 *Silpha*, 8 *Necrophorus*, 1 *Agyrtes*, 1 *Sphaerites*, 1 *Triarthron*, 3 *Hydnobius*, 14 *Anisotoma*, 4 *Cyrtusa*, 1 *Colenis*, 2 *Agaricophagus*, 5 *Liodes*, 3 *Amphicyllis*, 11 *Agathidium*, 4 *Clam-bus*, 1 *Comazus*, 1 *Sphaerius*, 7 *Ptenidium*, 6 *Ptilium*, 2 *Ptinella*, 1 *Pteryx*, 6 *Trichopteryx*.
- 10) **Scaphidiidae**: 1 *Scaphidium*, 3 *Scaphisoma*.
- 11) **Histeridae**, Stumpfläfer: 4 *Platysoma*, 21 *Hister*, 1 *Carcinops*,

- 2 Paromalus, 2 Hetaerius, 2 Dendrophilus, 8 Saprinus, 2 Gnathonus, 1 Myrmex, 1 Teretrius, 2 Plegaderus, 2 Onthophilus, 2 Abraeus, 2 Acritus, 1 Murmidius.
- 12) Phalacridae: 4 Phalacrus, 10 Olibrus.
- 13) Nitidulariae, Glanzläfer: 4 Cercus, 5 Brachypterus, 2 Carpophilus, 18 Epuraea, 3 Nitidula, 2 Soronia, 1 Amphotis, 3 Omosita, 1 Thalycera, 1 Pria, 39 Meligethes, 1 Pocadius; 3 Cychramus, 1 Cybocephalus; 2 Cryptarcha, 3 Ips, 1 Pityophagus; 11 Rhizophagus.
- 14) Trogositidae: 1 Nemosoma, 1 Trogosita, 2 Peltis, 1 Thy-malus.
- 15) Colydiidae: 2 Sarrotrium, 1 Ditoma, 1 Colobicus, 1 Synchrona, 1 Cicones, 2 Colydium, 1 Teredus, 1 Oxylaemus, 1 Aglenus, 1 Bothrideres, 1 Pycnomerus, 3 Cerylon.
- 16) Cucujidae, Kiebkäfer: 1 Prostomis, 1 Brontes, 9 Laemophloeus, 1 Pediacus, 1 Psammoechus, 1 Phloeostichus, 4 Silvanus, 1 Cathartus, 8 Monotoma.
- 17) Cryptophagidae: 5 Telmatophilus, 3 Antherophagus, 1 Emphyllus, 23 Cryptophagus, 3 Paramecosoma, 33 Atomaria, 3 Ephistemus.
- 18) Lathridiidae: 1 Anommatus, 2 Myrmecoxenus, 17 Lathridius, 21 Corticaria, 1 Dasycerus.
- 19) Mycetophagidae: 7 Mycetophagus, 2 Triphyllus, 1 Litargus, 1 Typhaea.
- 20) Dermestidae, Speckkäfer: 6 Dermestes, 5 Attagenus, 1 Megatoma, 3 Hadrotoma, 2 Trogoderma, 1 Tiresias, 5 Anthrenus, 1 Trinodes.
- 21) Byrrhidae, Pillenkäfer: 1 Nosodendron, 2 Syncalypta, 6 Byrrhus, 1 Cytillus, 1 Morychus, 2 Simplicaria, 2 Limnichus, 1 Georyssus.
- 22) Parnidae, Faltenkäfer: 7 Parnus, 1 Pomatinus, 1 Potamophilus, 1 Limnius, 10 Elmis, 1 Stenelmis, 1 Macronychus.
- 23) Heteroceridae: 8 Heterocerus.
- 24) Lucanidae, Schnitzkäfer: 1 Lucanus, 1 Dorcus, 1 Platycerus, 1 Sino-dendron.
- 25) Scarabaeidae, Mistkäfer: 1 Sisyphus, 1 Copris, 1 Caccobius, 11 Onthophilus, 1 Oniticellus; 50 Aphodius, 1 Ammoecius, 1 Rhyssemus, 1 Psammodytes; 1 Odontaeus, 5 Geotrupes; 4 Trox; 3 Hoplia, 1 Homalopia, 2 Serica, 2 Melolontha, 1 Polyphylus, 4 Rhizotrogus; 2 Anisoplia, 1 Phyllopertha, 1 Anomala; 1 Oryctes; 1 Oxythyrea, 5 Cetonia, 1 Osmoderma, 2 Gnorimus, 1 Trichius, 1 Valgus.
- 26) Buprestidae, Fraßkäfer: 1 Buprestis, 1 Dicerca, 2 Poecilona, 3 Ancylochira, 1 Melanophila, 7 Anthaxia; 1 Chrysobothrys; 2 Co-raebus, 17 Agrilus, 1 Trachys, 2 Aphanisticus.
- 27) Eucnemidae: 4 Throscus, 1 Cerophytum, 1 Melasis, 1 Eucnemis.
- 28) Elateridae, Schnellkäfer: 1 Adelocera, 1 Lacon; 1 Porthmidius, 11 Elater, 1 Megapenthes, 7 Cryptohypnus, 9 Cardiophorus, 4 Melanotus, 6 Limonius, 10 Athous, 19 Corymbites, 1 Ludius, 10 Agri-



- otes, 2 Sericosomus, 1 Dolopius, 1 Ctenohychus, 3 Adrastus; 2 Campylus.
- 29) Dascillidae: 1 Dascillus, 4 Helodes, 7 Cyphon, 1 Prionocyphon, 1 Hydrocyphon, 1 Scirtis, 1 Eucinetus, 1 Eubria.
- 30) Malacodermata, Weichfüßer: 1 Dictyoptera, 4 Eros, 1 Homalisus; 1 Lampyris, 1 Lamprorhiza; 26 Cantharis, 8 Rhagonycha, 2 Silis, 5 Malthinus, 13 Malthodes; 1 Drilus; 8 Malachius, 3 Axinotarsus, 3 Anthocomus, 1 Attalus, 3 Ebaeus, 1 Hypebaeus, 1 Charopus, 1 Troglops; 7 Dasytes, 1 Dolichosoma, 3 Haplocnemus, 1 Julistus, 2 Danacaea, 1 Phloeophilus, 2 Byturus.
- 31) Cleridae, Buntfüßer: 2 Tillus, 2 Opilus, 5 Clerus, 2 Trichodes, 3 Corynetes, 1 Laricobius; 3 Hylecoetus, 1 Lymexylon.
- 32) Ptinidae, Boßfüßer: 1 Hedobia, 10 Ptinus, 2 Niptus, 1 Gibbium.
- 33) Anobiidae, Nagelfüßer: 1 Dryophilus, 8 Anobium, 2 Xestobium, 7 Ernobius, 1 Oligomerus, 1 Amphibolus, 1 Gastrallus; 2 Ptilinus, 1 Ochina, 1 Trypopytes, 2 Xyletinus, 1 Lasioderma; 1 Mesocoelopus, 5 Dorcatoma, 2 Enneatoma, 1 Amblytoma; 1 Aspidiphorus; 2 Lyctus; 1 Hendeconomus, 1 Rhopalodontus, 10 Cis, 1 Ennearthron, 1 Octotemnus.
- 34) Tenebrionidae, Schattentfüßer: 3 Blaps, 1 Crypticus, 1 Pedinus, 1 Opatrum, 1 Microzoum; 2 Bolitophagus, 1 Eledona; 1 Diaperis, 1 Scaphidema, 1 Platydema, 1 Alphetophagus, 1 Pentaphyllas; 1 Tribolium, 5 Hypophloeus; 2 Tenebrio; 3 Helops.
- 35) Cistelidae, Pflanzenfüßer: 2 Allecula, 4 Cistela, 1 Prionychus, 4 Mycetochares, 1 Cteniopus, 4 Omophilus.
- 36) Pythidae: 3 Salpingus, 1 Lissodema, 4 Rhinosimus.
- 37) Melandryidae: 1 Tetratoma, 1 Eustrophus, 1 Orchesia, 2 Hallomenus, 1 Dircaea, 1 Anisoxya, 2 Abdera, 1 Hypulus, 2 Melandria, 1 Conopalpus, 1 Nothus.
- 38) Lagriariae, Wolfsfüßer: 1 Lagria.
- 39) Pedilidae: 1 Scryptia, 4 Xilophilus.
- 40) Anthicidae: 3 Notoxus, 1 Mecynotarsus, 5 Anthicus.
- 41) Pyrochroidae, Feuerfüßer: 3 Pyrochroa.
- 42) Mordellonae, Stachelfüßer: 1 Tomoxia, 3 Mordella, 9 Mordellistena, 9 Anaspis.
- 43) Rhipiphoridae: 1 Pelecotoma, 1 Rhipidius, 1 Moetoecus.
- 44) Meloidae, Mistwürmer: 8 Meloe, 1 Cerocoma, 1 Lytta.
- 45) Oedemeridae, Fadenfüßer: 1 Calopus, 1 Ditylus, 2 Asclera, 8 Oedemera, 1 Anoncodes, 2 Chrysanthia, 1 Mycterus.
- 46) Curculiones, Rüsselkäfer: 1 Mylacus, 17 Otiorhynchus, 2 Peritelus, 1 Ptochus, 2 Omias, 2 Barypeithes, 3 Platytarsus, 6 Trachyploeus, 14 Phyllobius, 2 Tropiphorus; 1 Cneorhinus, 3 Liophloeus, 2 Barynotus, 5 Strophosomus, 5 Sciaphilus, 1 Eusomus, 2 Brachyderes, 15 Sitones, 3 Metallites, 12 Polydrosus, 1 Scytropus, 1 Thy-lacites, 1 Tarymecus, 2 Chlorophanus, 1 Gronops, 1 Orthochaetes; 3 Molytes, 2 Liosomus, 2 Plinthus, 1 Adexius; 1 Trachodes; 1 Alo-

- phus, 18 Hypera, 1 Limobius, 1 Procas; 11 Cleonus, 12 Rhinocyllus, 5 Larinus, 6 Lixus, 2 Lepynes, 3 Hylobius, 6 Pissodes; 2 Grypidius, 25 Eirrhinus, 2 Mecinus, 1 Hydronomus, 9 Bagous, 1 Tanysphyrus, 2 Smicronyx, 2 Anoplus, 1 Brachonyx; 10 Balaninus; 11 Anthonomus, 2 Bradybatus, 2 Acalyptus, 19 Orchestes; 1 Coryssomerus; 2 Elleschus, 14 Tychius, 6 Sibynia; 10 Cionus, 4 Nanophyes; 16 Gymnetron; 1 Orobitis, 4 Acalles, 1 Cryptorhynchus, 2 Ramphus; 1 Mononychus, 11 Coeliodes, 1 Rhytidosomes; 45 Ceuthorrhynchus, 11 Ceuthorrhynchideus, 1 Amalus, 8 Phytobius, 6 Rhinoncus, 1 Poophagus, 1 Tapinotus; 10 Baris; 1 Sphenophorus, 2 Calandra, 1 Dryophthorus, 3 Cossonus, 1 Phloeophagus, 7 Rhyncolus; 15 Magdalinus; 82 Apion.
- 47) Scolytidae, Borfentäfer: 9 Hylastes, 3 Hylurgus, 3 Dendroctonus, 2 Phloeophthorus, 2 Hylesinus, 1 Polygraphus; 7 Scolytus; 2 Crypturgus, 6 Cryphalus, 9 Bostrychus, 1 Xylocleptes, 2 Pityophthorus, 7 Dryocetes, 5 Xyleborus, 3 Xyloterus.
- 48) Platypidae, Kernholzfäfer: 1 Platypus.
- 49) Attelabidae, Ästerrüßfäfer: 1 Apoderus, 1 Attelabus.
- 50) Rhinomaceridae, Stecher: 21 Rhynchites, 1 Daedycorhynchus, 1 Rhinomacer, 1 Nemonyx.
- 51) Anthribidae, Blumenstecher: 1 Platyrhinus, 3 Tropideres; 1 Anthribus, 2 Brachytarsus; 1 Choragus.
- 52) Bruchidae, Samenäfer: 4 Urodon; 1 Spermothophagus, 12 Bruchus.
- 53) Cerambycidae, Bockäfer: 1 Spondylis, 1 Ergates, 1 Prionus; 2 Cerambyx, 1 Rosalia, 1 Aromia, 9 Callidium, 1 Hylotrypes, 1 Saphanus, 2 Tetrodium, 1 Asemum, 1 Criocephalus, 15 Clytus, 2 Obrium, 1 Anisarthron, 1 Gracilia, 1 Callimus, 1 Stenoptenus, 1 Dorcadion, 1 Lamia, 1 Monochammus, 1 Astynomus, 1 Liopus, 1 Exocentrus, 5 Pogonocherus, 2 Mesosa, 1 Anaesthetis, 2 Agapanthia, 4 Saperda, 1 Polyopsia, 1 Stenostola, 4 Oberea, 7 Phytocia; 3 Necydalis, 1 Rhamnusium, 4 Rhagium, 3 Taxotus, 8 Pachyta, 8 Strangalia, 7 Leptura, 3 Anoplodera, 1 Cortodera, 4 Grammoptera.
- 54) Chrysomelidae, Blattfäfer: 1 Orsodacna; 23 Donacia; 4 Zeugophora, 4 Lema, 4 Crioceris; 15 Clythra, 1 Lamprosoma; 2 Eumolpus, 1 Chrysochus, 1 Pachneophorus, 1 Colaspidema; 46 Cryptocephalus, 3 Pachybrachis; 2 Timarcha, 26 Chrysomela, 8 Lina, 1 Entomoscelis; 7 Goniocena, 2 Gastrophysa, 1 Plagiocera, 8 Phaenon, 5 Phratora, 5 Prasocuris; 7 Adimonia, 6 Galleruca, 2 Agelastica, 1 Phyllobrotica, 3 Luperus; 14 Crepidodera, 1 Linozosta, 6 Graptodera, 14 Apatha, 1 Argopus, 2 Sphaeroderma, 12 Phyllotreta, 3 Podagrica, 1 Batophila, 7 Plectroscelis, 4 Balanomorphia, 3 Apteropoda, 1 Hypnophila, 1 Mniophila, 38 Thyamis, 6 Dibolia, 14 Psylliodes; 1 Hispa; 20 Cassida.

1) Ueber diese Familie vergl. die neueren Arbeiten von G. Reimbold (f. Literaturanhang).

- 55) Erotylidae: 4 Engis, 2 Triplax, 1 Tritoma.  
 56) Endomychidae, Pilzläfer: 1 Dapsa, 2 Lycoperdina, 1 Endomychus, 1 Symbiotes, 1 Mycetaea.  
 57) Coccinellidae, Marienläfer: 2 Hippodamia, 13 Coccinella, 12 Halysia, 1 Micraspis, 2 Chilocorus, 3 Exochomus, 2 Hyperaspis, 2 Epilachna, 1 Platynaspis, 14 Scymnus, 1 Rhizobius, 2 Coccidula, 1 Lithophilus, 2 Alexia; 1 Sericoderus, 1 Corylophus, 3 Orthoperus.

Viele Arten sind in allen Regionen Thüringens vorhanden, andere wiederum leben nur in den niedrigeren Teilen, andere nur im Gebirge.

1) In den ebeneren Teilen Thüringens erregen namentlich die bei Stotternheim, Artern, am Borwert Rumburg, am Salzigen See und bei Dürrenberg auftretenden „Salzläfer“ unser Interesse. Am frühesten sind dieselben in unserem Gebiet wohl an den Mansfelder Seen beobachtet worden.

Am Westende des Salzigen Sees sammelten E. F. Germar, A. Ahrens, H. Schaum, W. F. Grichson, M. von Hopffgarten, K. Müller (Halle), Müller (Erommenau), D. Bacharias, W. Marshall, G. Kraatz und andere Naturfreunde<sup>1)</sup>. Die rechte Fundstelle für halophile Käfer ist höchstens 3000 qm groß; hier und an den benachbarten Tümpeln fanden sich ca. 30 Käferarten, sowie einige Fliegen und Halbflügel, welche sonst nur sehr zerstreut in Europa vorkommen z. B. in den Salzsteppen von Südbosstraland, am Neusiedlersee, an den süddeutschen Salzorten von Dieuze, Kreuznach und Wimpfen bis Kissingen, in der thüringisch-sächsischen Salzmulde und an den Küsten Europas. Es begegnen sich hier im Herzen von Deutschland nördliche und südliche Formen. Von 29 halophilen Käfern, welche H. Schaum aufsand, erklärte er 5 für nördlich, 10 für südlich, die übrigen sind allgemein verbreitet; am zahlreichsten sind Lauf-, Schwimm- und Raubläfer, die größten aber nur 6—7 mm lang; von ersten sind 3 Pogonus-Arten beobachtet, von letzteren die kleine Erdbhäufchen aufwerfenden Bledius-Arten und die zwischen den Wurzeln der Salicornien lebenden Bombidium-Arten, ferner Vertreter der Gattungen Dyschirius und Dichirotrichus (W. Marshall, Spaziergänge eines Naturforschers, Leipzig, 1888, S. 210). Nicht in allen Jahren waren gleichmäßig sämtliche Arten vorhanden. An der Stollenmündung bei Erdeborn zeigten sich nach E. F. Germar unter den Salicornien Pogonus iridipennis Nic., lucidipennis Germ. und halophilus Nic. und etwas selten Ophonus pubescens, ein Bewohner der Meeresküste. Im Gerölle lebte Trechus scutellaris. In ganzen Kolonien treten Heterocerus marginatus Fab. und laevigatus Pz., die schwarzbeinige und gelbbeinige Heterocere auf, unter Erdbkloßen im Frühjahr bisweilen Telephorus oralis, zwischen Salicornien kriecht Anthicus humilis Grm. umher, 1828 fand E. F. Germar in den Rissen des Salzhodens Lixus punctiventris auf. Nicht selten waren Bombidium varium Oliv., aspericolle Grm. u. a. m.; in Menge wurden noch Bledius tricornis Hbst. und bicornis Germ. beobachtet, vereinzelt Parnus auriculatus Ell. u. M. v. Hopffgarten (a. a. O.) bemerkte 1873 den Rückgang der Salzläfer am Salzigen See, sowie die Zunahme derselben am Süßen See: er sammelte am letzteren bereits damals zwischen Lüttgendorf und Wermelsleben: Bledius unicolor Grm., bicornis Germ. und tricornis Hbst., Anthicus humilis Grm.,

1) E. F. Germar, Der Salzige See in der Grafschaft Mansfeld (Thons Entom. Archiv, Bd. II [1829], S. 11 u. 12 und Fauna Insecta IX, 6 und XIII, 14). A. Ahrens in Orens Jhs Bd. VII [1838], S. 642—648; H. Schaum in Germars Zeitschr. f. Ent. Bd. IV [1845], S. 527. (Vergl. K. Heine, N. Mitt. a. d. Geb. hist. antiq. Forschung XII, 2, Halle 1871, S. 136); M. v. Hopffgarten, Veränderung der Fauna und Flora d. Mansfelder Seen (Berliner Entom. Ztg. 1874, S. 187); D. Bacharias, Zur Kenntnis der Fauna des Süßen und Salzigen Sees bei Halle a. S., Zeitschrift f. wiss. Zool. Bd. 46 [1888], S. 229; G. Kraatz in Deutsche Ent. Zeitschr. 1889, H. 1, S. 222.

*Pogonus chalceus* in großer Menge, einzeln unter Erdschollen auch *Amara convexiuscula* Mrsh., *Chlaenius holosericeus* Fab. u. Im Salzigen See fand neuerdings Pastor Müller (Grommenau) noch auf *Potamogeton pectinatus* L. *Haemonia Curtisii* Lac., welcher am Strande von Pommern und Danzig an *Potamogeton marinus* L. vorkommt.

Im Solgraben bei Artern wurden von Sondermann 35 Käferarten nachgewiesen (Zmischka III [1883], S. 19)<sup>1)</sup>:

a) Unter Steinen: *Cephalotes vulgaris*, *Cleonus punctiventris* Dej., *Stenolophus elegans* Dej., *Dichirotrichus pubescens* Payk. und *laeustris* Redt., *Bembidium scutellare* Dej., *Bryaxis Helferi* Schm.

b) Frei umherlaufend: *Anisodactylus pseudoaeneus* Dej., *Anthicus humilis* Germ., *Amara convexiuscula* Marsh.

c) Unter der dichten Bede der Chenopodeen u.: *Dyschirius chalcus* Er., *extensus* Putz. und *salinus* Schaum, *Bembidium aspericolle* Germ., *pusillum* Gyll., *obtusum* und *stictum* (selten).

d) In selbst gegrabenen Löchern: *Bledius taurus* Germ., *unicornis* Germ., *bicornis* Germ. und *tricornis* Gr., *Heteroceros parallelus* Geb. und *femorialis* Rich.

e) Unter roten Ameisen: den blinden *Claviger longicornis* Hüll., welcher sorgfältig von den Ameisen gepflegt und gefüttert wird.

f) In der Sole an Algen: *Hydroporus parallelogrammus* Ah. und *lautus* Schaum, *Philhydrus testaceus*, *Halyplus fulvicollis*, *Ochthebius foveolatus* Germ. und *marinus* Payk., *Berosus spinosus*.

g) In Spalten und Erdrissen frei umherlaufend: *Pogonus luridipennis* Germ., *iridipennis* Nic. und *halophilus* Nic.

Damit ist jedoch die Zahl der in den salzhaltigen Stellen unsres Gebietes vorkommenden Käferarten noch keineswegs erschöpft. Wir nennen z. B. noch folgende: *Dichirotrichus obsoletus* Dej., *Tachys scutellaris* Germ., *Bembidium fumigatum* Duft., *Bledius atricapillus* Grm., *Tomoglossa luteicornis* Er. (bei Stotternheim), *Onthophagus Camelus* F., *Phaedon concinnus* Steph. (Salziger See), *Limnistus pygmaeus* Strm.

2) Eine Vorstellung von der Käferfauna des Thüringer Hügellandes geben die Aufzeichnungen von D. Schmiedeknecht über die von ihm in der Umgegend von Gumperba beobachteten Käferarten (Gumperba, S. 50—78)<sup>2)</sup>.

1) Laufkäfer (Carabidae): Auf Wiesen erscheint im Sommer von den Landkäfern: *Cicindela germanica* L., sehr häufig sind *C. silvatica* Latr. und *campestris* Latr., zu fehlen scheint *Omophron limbatus* F. *Notiophilus semipunctatus* Sturm gemein in Wäldern, weniger häufig *aquaticus* L. und *palustris* Sturm. *Elaphrus cupreus* Duft. ist im Frühling an Pfützen häufig, ebenso *riparius* F., einzeln *uliginosus* F. *Blethisa multipunctata* L. war 1873 häufig. Die *Nebria*-Arten fehlen gänzlich (Schm. fand nur *Nebria brevicollis* F. bei Stadtilm). Der stahlblaue *Leistus spinibarbis* F. kommt sehr selten bei Röttelmisch vor (häufiger bei Blankenburg und Stadtilm); auf der Südseite der Berge ist hingegen *Leistus ferrugineus* L. gemein. *Proorustes coriaceus* L. ist selten. Von

1) Bei einigen Namen war der Autorenname nicht beigefügt.

2) Verf. sammelte allerdings mit besonderer Vorliebe die Laufkäfer und die im Wasser vorkommenden Coleoptera. (Es sei hier nachträglich bemerkt, daß das anregend geschriebene Schriftchen auch über einige Gruppen der Großschmetterlinge ziemlich eingehende Mitteilungen macht.) Hinsichtlich der Käfer im mittleren Saalegebiet vergl. auch Zenters Taschenbuch von Jena.

*Carabus* finden sich *granulatus* L. (einzeln), *cancellatus* Ill. (gemein), *auratus* L. (nicht häufig), *auronitens* F. (sehr selten), *intricatus* L. (einzeln in Nabelwäldungen unter Steinen), *glabratus* F. (1 Exemplar), *convexus* F. (ziemlich häufig), einzeln *purpurascens* Fabr., *hortensis* L., gemein ist *nemoralis* F. [*Colosoma*-Arten fehlen ganz, ebenso *Cychrus rostratus* F.]. *Loricera pilicornis* F. ist häufig an Sümpfen. *Clivina fossor* L. ist selten, einzeln *Dyschirius politus* Dej. und *globosus Brachinus crepitans* L. ist unter Steinen auf Kalkboden gemein, vereinzelt findet sich *explosivus* Duft.

Von *Cymindis* ist *humeralis* F. am häufigsten, seltener *cingulata* Dej., *homagrica* Duft und *coadunata* Dej., in Kieferbeständen. *Dromius agilis* F., *quadrimaculatus* L. und *quadrinotatus* leben mehr auf der Nordseite, *nigriventris* F. um Dienstebd. Unter Steinen lebt *Blechnus glabratus* Duft und *Metablotus truncatellus* Duft. *Lebia*-Arten fehlen gänzlich (kommen jedoch einzeln in der Umgebung vor). *Panagaeus crux major* L. zerstreut, von *Callistus lunatus* F. fand Schm. 3 Exemplare. *Chlaenius holosericeus* F. ist sehr selten, häufiger *nigricornis* F. und var. *melanicornis* Dej., (*vestitus* F. bei Blantenburg). *Oodes helopioides* F. in 3 Exemplaren. *Badister bipustulatus* Fabr. ist häufig unter Steinen, *humeralis* Bon. selten unter nassen Steinen auf Wiesen. *Brosicus vulgaris* lebt einzeln im Sand bei Möttelmisch. Häufig sind unter Steinen *Calathus cisteloides* Ill., *fulvipes* Gyll., *fuscus* F. und *melanoccephalus* L., *Taphria rivalis* Pz. zuweilen auf Wiesen. Von *Anchomenus* ist sehr häufig *prasinus* F., *albipes* Ill., *viduus* Pz., *parumpunctatus* Fabr. und *sempunctatus* L., weniger häufig *angusticollis* F. und *marginatus* L. Von *Feronia* sind außer den überall gemeinen Arten zu nennen: *picimana* Duft und *carinata* Duft; *Feronia metallica* L. wurde erst 1874 einige Mal gefunden. *Zabrus gibbus* F. ist selten. *Amara* ist ziemlich reich vertreten: *similata* Gyll., *nitida* Sturm (1 Exemplar), *communis* Gyll., *montivaga* Sturm (sehr selten), und *aulica* Panz. (selten). *Anisodactylus binotatus* F. bei Böbich an der Saale. Von *Harpalus* kommen vor: *azureus* F., *cordatus* Duft., *hospes* Dej., *aeneus* F., *honestus* Duft, *rubripes* Duft, *distinguendus* Duft, *hottentotta* Duft (selten), *discoideus* F., *servus* Duft (sehr einzeln). Von *Stenolophus* findet sich nur *meridianus* L., von *Trechus* nur *palpalis* Dej. und *minutus* F. *Blemus discus* Fabr. wurde einmal gefangen. *Tachypus flavipes* L. ist ziemlich häufig. Die vierlichen *Bembidium*-Arten sind vertreten durch *varium* Ol., *flammulatum* Clairv. (zerstreut), *Schüppeli* Dej., *tenellum* Erichs. (ziemlich häufig), *articulatum* Pz. (sehr häufig), *Sturmii* Pz. (sehr selten), *pygmaeum* Fab., (häufig), *lampros* Herbst (sehr häufig), *decorum* Pz., *ustulatum* L. (sehr häufig), *femoratum* Sturm, *quadrimaculatum* L., *quadriguttatum* L., *assimile* Gyll., *biguttatum* F. und *obtusum* Sturm. Auffallenderweise fehlt *Bembidium paludosum* Pz.

2) Die Wasserläufer sind sehr reichlich vertreten: Von *Dytisciden* scheint *Cnemidodus caesus* Duft zu fehlen, *Halplus* kommt mit *lineato-collis* Marsh. und *cinereus* Aubé vor. *Brychius elevatus* Pz. wurde einmal gefangen. *Hypodrus ovatus* L. ist ziemlich häufig. Von *Hydroporus* sind gefunden: *inaequalis* F., *pictus* F. (häufig), *geminus* F., *halensis* F. (sehr häufig), *picipes* F. (ebenso), *planus* F. und *palustris* L. Selten ist *Noterus crassicornis* L., häufig *Laccophilus minutus* F. Von *Colymbetes* ist *fuscus* L. sehr häufig, seltener *notatus* F., *paludosus* Sturm und *adpersus* F., einzeln *collaris* Paykul. Von *Ilybius* ist *ater* De Geer selten, häufiger *fenestratus* F., sehr häufig *uliginosus* L., *Liopterus agilis* F. (besonders im Zweifelbacher Sumpf), *Agabus maculatus* L. einzeln in fließendem Wasser, häufig *abbreviatus* F., nicht selten sind *Sturmii* Schönl., *paludosus* F. und *bipustulatus* L., einzeln *didymus* Ol., *Cybister Roesslii* F. scheint zu fehlen, wie auch *Dytiscus latissimus* L., es finden sich nur *Dytiscus marginalis* L. und *punctulatus* F. Ziemlich selten ist *Acoilius sulcatus* L., reich vertreten *Hydaticus austriacus* Sturm, *zonatus* Hoppe, *bilineatus* De

Geer, transversalis F. und stagnalis F. *Gyrinus mergus* Ahrens ist im Frühjahr häufig. Von Hydrophiliden wurde *Hydrophilus piceus* L. nur wenige Male gefangen, gemein ist *Hydrous caraboides* L., ebenso *Hydrobius fuscipes* L., seltener *limbatus* F.; häufig sind *Helochares lividus* Forster, *Philhydrus testaceus* L. und *melanocephalus* L., ganz besonders *Laccobius minutus* L. Seltener ist *Berosus luridus* L.

Von den wingigen Limnebius-Arten fand Schm. *truncatulus* Thompson und *truncatellus* Thunbg. Nur im Frühjahr erscheint *Helophorus grandis* Ill., überall ist *aquaticus* L. und *griseus* Herbst. *Hydrochus brevis* Herbst fand Schm. nur einmal, ebenso *Ochthebius pygmaeus* F. Unter Steinen im Bach lebt *Hydraena gracilis* Germ. Häufig sind Cerocon-Arten: *unipunctatum* L., *flavipes* F., *melanocephalum* L., seltener *haemorrhoum* Gyllh. Von *Cryptopleurum atomarium* F. wurden nur wenige Exemplare gefunden.

Es folgen ferner noch aus den übrigen Familien die interessanteren Gunde:

3) Staphylinen: Von *Staphylinus*: *pubescens* De Geer (einzeln), *fossor* Scopoli (sehr selten), *latebricola* Grav. (2 Exemplare), *caesareus* Cederh. (sehr häufig), *erythropterus* (sehr selten). Von *Ocypus*: *morio* Gras., *similis* F., *picipennis* F. und *cupreus* Rossi. *Philonthus* ist reich vertreten: *intermedius* Boisd., *carbonarius* Gyllenh., *atratus* Grav., *aeneus* Rossi, *scutatus* Erichs., *lucens* Norden, *politus* F., *lepidus* Grav., *varius* Gyll., *quisquiliarius* Gyll., *eboninus* Grav., *fumigatus* Erichs., *corruseus* Trav., *exiguus* Norden, *fulvipes* F. und andere Arten. *Quedius* ist artenarm. *Leistotrophus murinus* L. und *nebulosus* F. finden sich an Pilzen und an Aas.

*Oreophilus maxillosus* L. war. 1873 ziemlich häufig. *Emus hirtus* L. wurde noch nicht aufgefunden. *Paederus ruficollis* F. fehlt ganz, dagegen ist *P. littoralis* Grav. verbreitet.

Von den Stenus-Arten sind die meisten hier vertreten: *biguttatus* L., *bipunctatus* Erichs., *guttula* Müller, *bimaculatus* Gyll., *Juno* F., *bupthalmus* Grav., *aemulus* Erichs., *morio* Grav., *foraminosus* Erichs., *incanus* Erichs., *scrutator* Erichs., *providus* Erichs., *speculator* Boisd., *circularis* Grav., *unicolor* Erichs., *binotatus* Erichs., *plantaris* Erichs., *oculatus* Grav. (sehr häufig), *cincindeloides* Grav. (beagleichend), *paganus* Erichs. und *latifrons* Erichs. Von *Bledius* sah Schm. nur *tricornis* Herbst.

4) Von den wingigen Pselaphiden kommt der 1 1/2 mm große *Otenistes palpalis* Reichenb. bei Dienstebst unter Steinen vor.

5) Silphiden: *Choleva cisteloides* Fröhlich, *agilis* Ill., *fumata* Spense, *nigricans* Spense und *sericea* F. [Die Colon-Arten sind nicht gefunden]; *Silpha* ist vertreten mit *thoracica* F., *sinuata* F., *obscura* F., *atrata* F., *dispar* Herbst (sehr selten, nur 1 Exemplar gefunden); *Neorophorus humator* F. ist sehr häufig, *N. fossor* Erichs. fast häufiger als *vespillo* F.

6) Von den Histeriden sind *Hister unicolor* L., *cadaverinus* Ill., *merdarius* Sturm und *purpurascens* Herbst zu nennen.

7) Von den Nitiduliden kommt *Cercus pedicularis* F. häufig auf feuchten Wiesen vor, zuweilen *Soronia grisea* L., *Amphotis marginata* F. auf Blumen, *Thalycra sericea* Sturm auf *Spiraea Aruncus* L. mit *Meligethes*.

8) Dürftig vertreten sind die Trogositiden, Colydiiden, Cucujiden und Cryptophagiden (häufig ist von letzteren nur *Triplax russica* L. und *elongata* Lacord.).

9) Von den Dermestiden ist *Byturus fumatus* L. im Frühling auf Blüten gemein. *Dermestes bicolor* F. wurde in einigen Exemplaren gefangen, *undulatus* Brahm einmal in großer Menge, *murinus* L. ist häufig auf Wegen. *Parnus prolifericornis* F. lebt einzeln in Wiesengräben, *Elmis cupreus* Müller einzeln im Bach unter Sandsteinen.

10) Dem Hirschkäfer fehlen die alten Eichen; häufig ist *Dorcus parallelipedus* L., noch häufiger *Platycerus caraboides* L. Auffallend zahlreich fliegt zuweilen *Sinodendron cylindricum* F.

11) Viele Scarabaeiden fehlen, einzelne sind auffallend häufig z. B. *Onthophagus lemur* F. Von *Aphodius* erscheinen *subterraneus* L., *fossor* L. selten, *simetarius* L. ist sehr häufig, *granarius* L., *piceus* Gyll., *varians* Duft, *melanostictus* Schüppel, *inquinatus* F., *piotus* Sturm, *tessulatus* Creutzer, *tristis* Pz., *merdarius* F., *prodromus* Brahm, *punctato-sulcatus* Sturm, *obliteratus* Pz., *luridus* F. und der häufige *porcatus* F.

12) Vom seltenen *Ochodaeus chrysomelinus* wurde 1 Exemplar, von *O. mobilicornis* F., (1 Weibchen) von *Homaloplia ruricola* F. nur 2 Exemplare erbeutet. *Rhizotrogus solstitialis* L. fliegt in großer Menge, *Melolontha vulgaris* F. trat nur spärlich auf. *Cetonia aurata* L. ist sehr verbreitet, *aenea* Gyll. am Saft von Bäumen, *Epicometis hirtella* L. kam nur einzeln vor, ebenso *Gnorimus nobilis* L., *Trichius fasciatus* L. und *Valgus hemipterus* L.

13) Arm ist die Gegend von Gumperda an Buprestiden: häufig sind nur *Anthaxia nitidula* und *quadripunctata* L., einige *Agrius*-Arten, *Tachys minuta* L. und *troglydites* Schönh. (einmal kam *Ancyllocheira octoguttata* L. bei Wiebra vor).

14) Reicher vertreten sind die Glateriden: *Ischnodes sanguinicollis* Pz., *Cardiophorus rufipes* F., *Melanotus castanipes* Payk., *Limoniolythodes* Germ. und *minutus* L. u. a. m. *Corymbites haematodes* L. ist im Frühling oft sehr häufig, seltener *castaneus* L., *pectinicornis* L., *tesselatus* L. (auf Wiesen). Einzeln erscheint der seltene *Diacanthus cruciatus* L., *Ludius ferrugineus* L. Im Sommer findet sich *Sericosomus brunneus* L. nicht selten auf Holzhäfen, *Campylus mesomelas* F. einzeln im Mühlhölzchen.

15) Von den Malakodermen fing Sch. einmal den hochroten *Eros minutus* F., *Homaliscus saturalis* F. tritt nur im Mühlhölz auf, *Lampyrus noctiluca* L. ist hier sehr verbreitet, häufig schwärmt das Johanniskorn (Lamprohiza splendidula L.). *Cantharis*-Arten sind häufig; von selteneren Arten kommen *oralis* Germ. und *rufa* L., ebenso *Rhagonycha fuscoornis* Ol. ziemlich oft findet sich der seltene *Axinotarsus ruficollis* Ol., ebenso *Anthocomus fasciatus* F., selten ist *equestris* F., von verwandten selteneren Arten sind *Eboeus appendiculatus* Erichs. und *Troglops albicans* L. zu erwähnen. Auf den Altenbergaer Höhen findet sich *Dolichosoma linearis* F.

16) Von Cleriden trat *Trichodes apiarius* L. 1873 zahlreich auf, einzeln findet sich darunter Fr. *alvearius* L.

17) Die Tenebrioniden bieten kein besonderes Interesse.

18) Von den Gisteliden sind *Cistela fulvipes* F., *rufipes* F. und *murina* F. in der Gegend vorhanden. *Prionychus ater* Fabr. ist einzeln an alten Weiden zu finden, *Mycetochares bipustulata* Ill. wurde 1873 mehrmals gefangen, einmal *Melandrya caraboides* L. Nicht selten ist *Notoxus monoceras* L. und *Anthicus antherinus* L.

19) Von den Mordelliden kommen nur die allgemein verbreiteten Arten vor, interessant ist das Auftreten der selteneren *Meloe autumnalis* Ol. im Mühlhölz; die süddeutsche *Cerocoma Schaefferi* L. fing Sch. neben dem großen Leiche. *Lytta vesicatoria* L. war früher bei Wiebra vorhanden.

20) Die Nebemeriden sind im Sommer zahlreich auf allen Blumen zu finden.

Von Seltenheiten sind *Oedemera marginata* F., *Anoncodes ustulata* F. zu nennen; *Mycterus curculionoides* kommt alljährlich mit besonderer Vorliebe auf *Spiraea truncus* L. vor.

21) Von den Rüsselkäfern (Curculioniden) ist auffallender Weise *Strophosomus Coryli* F. ziemlich selten, der seltene *obesus* Marsh. dagegen häufig. *Otiiorhynchus*-Arten sind schwach vertreten, häufig ist nur *O. Ligustici* L.

Von *Phyllobius* finden sich *calcaratus* F., *alneti* F., *psittacinus* Germ., *argentatus* L., *viridicollis* F. und *Pomona* Ol. Einzeln lebt *Molytes germanus* L. im Mülhholz, *Larinus Jaceae* F. nicht selten auf Disteln. *Pissodes notatus* F. ist nicht häufig. Von *Apion*-Arten sind *Pomona* F., *penetrans* Germ., *Trifolii* L. und *humile* Germ. zu nennen. *Apoderes Coryli* L. ist häufig auf Büschen, *Attelabus curculionoides* L. ist selten. Häufig sind die prächtigen *Rhynchites*-Arten, z. B. *aequatus* L., *Betulae* L., *auratus* Scop., *Bacchus* L., *Populi* L., *Betuleti* F., *cupreus* F., *aeneovirens* Marsh., *germanicus* Herbst., *megacephalus* Germ. und *pubescens* F., *Balaninus nucum* L. und *Elephas* Schönh. sind selten, *Anthonomus cinctus* Schönh. (nur einmal gefunden); häufiger ist *A. ater* Marsham, *pomorum* L. auffallend selten.

*Tychius quinquepunctatus* L. ist auf den Höhen gemein, auf *Verbascum* und *Scrophularia* finden sich die gewöhnlichen *Cionus*-Arten. Sehr häufig ist der winzige *Nanophyes Lythri* F. auf dem Weibisch.

Von *Ceutorhynchus* sind eine Reihe Arten vertreten: *Bacoidius* F., *album* L., letztere ist nicht selten auf feuchten Wiesen.

22) Die Borkenkäfer (Bostrychidae) traten bis jetzt nur einzeln auf: *Hylastes angustatus* Herbst., *Bostrychus typographus* L. und *Laricis* F., sowie *Hyleborus monographus* L.

23) Etwas arm sind die Cerambyciden in der Gegend, *Spondylis buprestoides* F. gehört z. B. schon zu den Seltenheiten. *Prionus coriarius* L. zeigt sich jährlich in einigen Exemplaren, *Hammacherus cerdo* F. fing Schm. nur einmal. *Aromia moschata* L. ist immer noch häufig. *Callidium violaceum* L. kommt zuweilen an Gebälk vor, *Rhopalopus femoratus* L. wurde zweimal gefangen. *Hylotrupes bajulus* L. an altem Holzwerk. Von den *Clytus*-Arten kam Schm. nur *C. mysticus* vor, auch dieser nur einzeln. *Dorcadion rufipes* F. auf Wegen.

*Lamia textor* L. ist selten; häufig ist *Astynomus aedilis* L., *Liopus nebulosus* L. häufig an alten Nußbäumen. *Pogonocherus fascicularis* Pz. kam einige Male vor, *Saperda populnea* L. meist ziemlich häufig; *Saperda cartharica* L. ist selten; einmal wurde 1 Paar von *Saperda scalaris* gefangen; *Obera ooulata* L. zuweilen auf Weiden, *Obera erythrocephala* Schrank mehrfach auf Wolfsmilch. *Molorehus abbreviatus* Pz. zuweilen an Weiden, ebenda *M. Salicis* Mulsant., *M. umbellatarum* L. sehr gemein auf *Spiraea Aruncus* L.

Nicht selten sind *Rhagium indagator* F., *mordax* F. und *inquisitor* F., *Pachyta octomaculata* F. und *collaris* L.

*Strangalia atra* F. und *attenuata* L., einmal die seltene *revestita* L. an Buchenholz, häufig *quadrifasciata* L. und *bifasciata* Schrank. Auf Dolden gemein sind *Leptura rubro-testacea* L., *Grammoptera laevis* und *lurida* F.

24) Die Chrysomeliden sind in vielen und bunten Gestalten vertreten. Selten ist *Orsodacna Cerasi* Lacord., arm an Arten ist auch *Donacia* (nur *sericea* L., *discolor* Hoppe und *impressa* Ahrens wurden gefunden). *Zeugophora scutellaris* Suffrian zeigt sich zuweilen auf Gemüse am Reich. *Lema cyanella* L. ist gemein, *melanopa* L. ziemlich selten, *Crioceris merdigera* L. lebt auf Lilien im Schlossgarten, *duodecimpunctata* L. mit *Asparagi* L. auf Spargel, *brunnea* L. auf Zierbünd. *Labidostomis longimana* L. zeigt sich bloß einzeln, häufiger *Lachnaea longipes* F., *Clythra quadri-punctata* L. sucht Weiden auf. Nicht selten ist *Gynandrophthalma cyanea* F., die auffällige *Cheilothoma bucephala* F. 1873 auf einem Brachader; *Coptocephala quadrimaculata* S. ist auf Waldblößen häufig. *Eumolpus obscurus* S. lebt einzeln auf Weidenbüschen; 1873 erschien der schönblaue *Crysochus pretiosus* F. auf Schmalwurz.



Von den bunten *Cryptocephalus*-Arten finden sich: *variegatus* F., *interruptus* Suffrian, *variabilis* Schneider, *violaceus* F., *sericeus* L., *bipustulatus* F., *Moraei* L., *geminus* Gyll., *bipunctatus* L. Der seltene *Pachybrachys bisignatus* Redt. ist am Schönberg häufig von Schm. gesammelt worden. Von *Timarcha* ist nur *coriaria* F. vertreten, von den prächtigen *Chrysomela*-Arten: *sanguinolenta* L., *fastuosa* L., *polita* L. (1 Exemplar), *staphylea* L. (hier selten), *violacea* F., *varians* F. (häufig auf Johanniskraut), *haemoptera* L., *Megerlei* F. (unter Steinen), *geminata* Payk. (1 Exemplar), *lamina* F. (sehr selten). *Lina aenea* fehlt hier, ist aber häufig im Leubengrund. *Gonioctena viminalis* Gyll. ist überall im Frühling häufig, einzeln rufipes Payk. Häufig ist *Gastrophysa Polygoni* L., *Phaedon pyrilus* Ol. (auf Brunnenresse). Selten sind *Prasocuris Phellandrii* L., *aucta* F. und *marginella* L.

*Adimonia Tanacetii* L. ist nicht häufig, *Galeruca calvariensis* auf nassen Wiesen. Auffallend häufig ist die schöne *Agelastica halensis* L. auf Holzsärlagen.

Von *Luperus* kommen die gewöhnlichen Arten sämtlich vor.

*Haltica* im weiteren Sinne bietet keine Seltenheit. Von *Hispa atra* L. wurden 2 Exemplare gefunden. Von *Cassida* ist *equestris* F. im Frühling nicht selten, ebenso häufig *nobilis* L., weniger *nebulosa* L.

25) Reich vertreten sind die niebliehen, bunten *Coccinelliden*; von *Coccinella* finden sich: *mutabilis* Scriba, *undecim-notata* Schneider, *dispar* Illig, *hieroglyphica* L. (selten), *septem-punctata* L., *quatuordecim-punctata* L. und *variabilis* Ill., ferner *Halyzia octodecim-guttata* L., *quatuordecim-guttata* L., *ocellata* L. (nicht häufig), *conglobata* L. und *viginti-duo-punctata* L. Unter Steinen auf Feldern lebt häufig *Mioraspis duodecim-punctata* L. Nicht selten findet sich der schöne *Exochomus quadri-pustulatus* L., sowie *Epilachna globosa* Schneider. An Wasserpflanzen zeigt sich im Frühjahr *Coccidula rufa* Herbst und *C. scutellata* Herbst.

3) Auch das Gebirge, der Thüringerwald mit seinen Vorbergen, wird von einer zahlreichen Käferwelt belebt, unter ihnen Arten, die nur in diesen Regionen sich finden, und „das Land“, die ebeneren Gegenden Thüringens, ganz meiden<sup>1)</sup>. Am zahlreichsten dürften im Gebirge verbreitet sein die Familien der Laufkäfer, der Kurzflügler (Staphylinen), Rüsselkäfer, Borkenkäfer und Bochkäfer, doch auch die Familien der Weichflügler, Schnellkäfer haben zahlreiche z. T. sehr interessante Vertreter daselbst, während andere Familien wie z. B. die Schwimm- und Wasserkäfer nur schwach im Gebirge vertreten sind. Doch würde es hier zu weit führen, alle die Käfer aufzuzählen, die vorzugsweise sich im Thüringerwald aufhalten, die zuverlässigsten Angaben darüber finden sich in dem vortrefflichen Verzeichnis von A. Kellner, nur über die Verbreitung einiger Familien mögen hier kurze Notizen folgen (dieselben beziehen sich hauptsächlich auf den nordwestlichen Teil des Thüringerwaldes).

Die Laufkäfer (*Carabidae*) sind im Gebirge und dessen Vorbergen ziemlich zahlreich vertreten, ja einzelne Arten finden sich nur hier und verirren sich nur in seltenen Fällen in das Land. So ist *Carabus auronitens* F. ein echter Gebirgsbewohner, während der nah verwandte *Carabus auratus* L., der allbekannte „Goldhahn“, der im Lande auf Feldern und in Gärten so häufig ist, im Gebirge ganz fehlt. Häufig sind im Gebirge auch *Car. Linnei* Pnz., *glabratus* Payk. und *catenulatus* Scop. (dagegen

<sup>1)</sup> Die folgenden Angaben über die im Gebirge hauptsächlich vertretenen Angaben rühren von H. Gerbing her.

fehlt *C. monilis* F.); *C. convexus* F. und *granulatus* L. kommen auch in den Vorbergen vor, dagegen scheint *C. cancellatus* F. Vorberge und Gebirge ganz zu meiden. *C. silvestris* F. und *hortensis* L. sind nur in einzelnen Strichen des Gebirges häufiger zu finden, in anderen fehlen sie ganz; *C. coriaceus* L., *purpurascens* F. und *intricatus* L. sind nicht gerade selten, ebensowenig *C. arvensis* F., der noch bis in die höchsten Regionen (z. B. am Jnselsberg) zu finden ist.

Von den übrigen Laufkäfern sind die beiden *Cychrus*-Arten *rostratus* L. und *attenuatus* F. echte Gebirgsbewohner, die *Calosoma*-Arten aber fehlen, von der Gattung *Leistus* kommen *rufescens* F. und *piceus* F. im Gebirge, aber selten, vor, ersterer selbst auf der Höhe des Jnselsbergs. *Dromius fenestratus* F. findet sich einzeln noch hoch oben im Gebirge (Gr. Jagdberg), von den *Lebia*-Arten kommt *ohlorocephala* Hoffm. noch in der unteren Bergregion vor, *Brosicus cephalotes* L. bleibt in den sandigen Vorbergen, von den *Calathus*-Arten ist *micropterus* Dft. noch am Rennstieg anzutreffen. Von den *Feronia*-Arten ist *metallica* F. einer der häufigsten Käfer im Gebirge, häufig sind auch *terricola* F., *oblongopunctata* F., *vulgaris* L., namentlich aber *striola* F., etwas seltener *ovalis* Dft., *aterrima* Payk., *concinna* Strm., *aethiops* Pnz. sind selten. Von den *Harpalus*-Arten ist *laevi-collis* Dft. im Gebirge nicht selten, seltener ist *ignavus* Dft. und *fuliginosus* Dft. (auch in den Vorbergen). Einige *Bembidium*-Arten sind am Rande der Gebirgshöhe zu finden, z. B. *assimile* Gyll., oft in Gesellschaft von *Anchomenus angusticollis* F.

Eine nur schwach im Gebirge vertretene Käferfamilie ist die der Blatthornkäfer (Lamellicornia). Der gemeine Maikäfer (*Melolontha vulgaris* F.), welcher im Lande oft so häufig und schädlich auftritt (in Thüringen sind die Schaltjahre Maikäferflugjahre), fehlt zwar auch in den Vorbergen nicht, im eigentlichen Gebirge ist er jedoch nicht mehr zu finden, *Phyllopertha horticola* L., der Julikäfer, dagegen kommt noch in den höchsten Regionen in ausbringlicher Menge vor (z. B. am Jnselsberg). Nicht selten ist *Cetonia aurata* L. und *Gnorimus nobilis* L., noch in den Gebirgsthälern und ein sehr häufiger Bewohner der Gebirgswiesen ist *Trichius fasciatus* L., welcher im Sommer selbst auf den höchsten Stellen des Gebirges auf Blumen zu finden ist. *Geotrupes silvaticus* Pz. ist im Gebiet häufig, *Geotrupes Typhoeus* L. auf den sandigen Vorbergen am Wildbretlosung im Herbst und Frühling nicht selten, an letzterer fanden sich im Gebirge auch verschiedene *Aphodius*-Arten, namentlich *A. nemoralis* Er., *corvinus* E. (nach Kellner), *maculatus* Strm., *contaminatus* Hbst. u. a. *Platycerus caraboides* L. ist an den alten Buchenstrünten, die hoch im Gebirge zumeist ungerodet stehen bleiben, oft zahlreich anzutreffen (meist in Gesellschaft mit *Melandria caraboides* L.).

Von den Prachtkäfern (Buprestidae) kommen nur wenige Arten im Thüringerwalde vor, so z. B. *Acylochira rustica* selten in den Nadelholzbeständen, zahlreicher finden sich die Schnellkäfer (Elateridae). Während *Corymbites haematodes* E. und *castaneus* L. mehr in den Vorbergen bleiben, wofelbst auch *Cardiophorus ruficollis* L. in der Sandregion vorkommt, macht sich oben im Gebirge, längs des Rennstieges, durch ein zahlreiches Auftreten *Corymbites cupreus* F. (mit der var. *aeruginosus*) sehr bemerklich, oft in Gesellschaft mit *Corymbites pectinicornis* L. *Elatér balteatus* L. ist nicht selten (auch in den Vorbergen), *El. lythropterus* Grm. findet sich, aber selten, nebst *El. pomorum* Geoffr. und *Campylus rubens* Pill. et M. und *linearis* L. an alten Buchenstrünten in den oberen Bergen in der Nähe des Jnselsbergs. [An den gleichen Orten machen *Pyrochroa coccinea* L. und die seltene *P. pectinicornis* L. ihre Metamorphose durch.]

Durch A. Kellner sind noch eine ganze Reihe seltener Tiere aus dieser Familie als Gebirgsbewohner nachgewiesen worden, so namentlich: *Elatér erythrogonus* Müll. (bei Jella), *aethiops* L. (bei Jmenau), *Megapenthes tibialis* Lac. (Großbreitenbach), *Athous undulatus* Degeer. (Manebach), *Corymbites Heyeri* Saxes. (Jella)

und Schleusingen), *C. aeneicollis* Oliv. und *affinis* Pk., *Agriotes picipennis* Bach., *Sericosomus subaeneus* Rdtb.

Von den oben angeführten Käferfamilien dürften sich kaum Vertreter derselben als schädlich oder verderblich für die Waldbestände gezeigt haben, die nachfolgenden Familien der Bockkäfer, Rüsselkäfer und Borkenkäfer haben sich dagegen im Gebirge schon mehr oder weniger unangenehm durch den Schaden, welchen ihre Larven verursachten, bemerklich gemacht. Am wenigsten schädlich von den eben genannten sind die Bockkäfer (*Cerambycidae*), von welchen eine ziemlich große Anzahl von Arten im Thüringerwalde vorkommen. Im Gebirge, aber noch mehr in den Vorbergen, finden sich häufiger: *Astynomus aedilis* L. (auf Kiefernholz), *Leptura testacea* L., *Hylotrypes baiulus* L., *Spondylis buprestoides* L. Häufig sind oben im Gebirge besonders die *Rhagium*-Arten: *bifasciatum* F., *inquisitor* L., *mordax* F. und *indagator* L., *Toxotus cursor* L. (auch das Weibchen mitunter schwarz) nicht selten, ebenso *Tetropium luridum* L., seltener sind *Callidium violaceum* L., *dilatatum* Payk. und *Hungaricum* Herbst., *Crioccephalus rusticus* L., *Pogonocherus ovatus* Four.

In einzelnen Thälern, welche sich nach dem Inselsberg hinaufziehen und welche wohl ihrer geschützten Lage wegen Lieblingeswohnpfläze vieler Bockkäfer sind, kann man bei rechtzeitigem Besuch derselben, oft viele Arten der genannten Käfer zugleich beobachten. Auf blühenden Sträuchern und auf Dolben finden sich dann z. B. zahlreich: *Pachyta cerambyciformis* Sohrk., *virginica* L. und *collaris* L., *Strangalia quadrefasciata* L., *maculata* Poda., *atra* F., *nigra* L., *melanura* L., *Leptura maculicornis* de Geer., *Anoplodera lurida* F. und *sexguttata* F. (selten), *Grammoptera tabacicolor* Degeer., *rufo-cornis* F., *Neocydalid minor* L., dazwischen auch *Rhagium inquisitor* L. und *mordax* F. *Pachyta clathrata* F. kommt an diesen Orten nur einzeln vor, häufiger ist dieselbe in den höchsten Regionen des Gebirges, z. B. am Inselsberg (dieselbe wurde von A. Kellner bei Oberhof und der Schmiede aufgefunden), dieselbe Forscher hat auch *Monochamus sutor* L. bei Oberhof nachgewiesen, eine andere Seltenheit dieser Käferfamilie ist *Pachyta lamo* L.; dieselbe wurde von verschiedenen thüringischen Entomologen bei Jämenau, Schmiedefeld, Schmiede aufgefunden.

Die durch zahlreiche Gattungen und Arten ausgezeichnete Käferfamilie der Rüsselkäfer (*Curculionidae*) hat sich durch ihre Schädlichkeit, namentlich in den Nadelholzbeständen des Thüringerwaldes, oft recht unangenehm bemerklich gemacht, noch mehr aber die Familie der Borkenkäfer (*Bostrichidae*). Allen Arten dieser Familie hat A. Kellner besonders auf das sorgfältigste nachgeforscht und sie beobachtet, ihn, den praktischen Forstmann, mußten sie als Feinde und Verderber seiner Kulturen und älteren Bestände besonders interessieren. Nach seinen Beobachtungen und Aufzeichnungen galten von den Rüsselkäfern die folgenden als die schädlichsten, z. B. sind es auch die häufigsten: *Hylobius Abietis* L. (= *Pini* Ratzeb.), sehr häufig, *Hylobius pinastri* Gyll.; *Pissodes Piceae* Ill. (an Weißtannen), *Pissodes Pini* L. (= *Abietis* Ratzeb.), *Piss. notatus* F. (an Kiefern), *Piss. hercyniae* Herbst., *Otiorynchus niger* F. (sehr häufig); aber auch *Otiorynchus tenebricosus* Herbst., *septentrionis* Herbst., *subdentatus* Bach., *Brachyderes incanus* (Brach. lepidopterus Gyll. bei Winterstein), *Pissodes piniphilus* Herbst., *Brachonyx indigena* Herbst., *Magdalinus violaceus* L. (letztere beide an Kiefern), sind teilweise und häufiger schädlich aufgetreten, während *Otiorynchus lepidopterus* F. (bei Oberhof und Schleusingen) und *Pissodes Gyllenhalii* Sohh. (Beerberg und Spitziger Berg) als Seltenheiten der obersten Gebirgsregion gelten dürften.

Von den Borkenkäfern führt A. Kellner folgende Arten als häufig und schädlich auf: *Hylastes ater* Payk., *cunicularius* Er., *palliatu* Gyll., *Hylurgus piniperda* L. und *minor* Hartig; *Dendroctonus micans* Kug., *Poligraphus pubescens* F., *Cryphalus Piceae* Ratzeb., *asperatus* Gyll., *Abio-*

tis Ratzeb., *Bostrichus stenographus* Dft. (Kiefern), *typographus* L., *Laricia* F., *curvidens* Germ., *nigritus* Gyll., *chalcographus* L., *bidens* Fab., *Xylo-terus lineatus* Er. Dagegen erscheinen *Hylastes deoumanus* Er. (= *glabratus* Zett.) in den Fichtenbeständen am Sommerbach, Beerberg und Schneekopf, *Dendroctonus pilosus* Ratzeb. auf Fichten am Sommerbach und Beerberg, *Bostrichus amitinus* Eichh. auf Fichten bei Gehlberg und Oberhof als interessante, seltene Bewohner der höchsten Regionen unseres Gebirges.

Das Ausroden der Wurzelstöcke und das Wegräumen der anbrüchigen Bäume reduziert namentlich die Bestände der Bodkäfer und Rüsselkäfer, während Schneeebruch und Windbruch zur Vermehrung der Borkenkäfer bedeutend beitragen können.

Ueber das Verschwinden von Käferarten aus früheren Wohngebieten liegen nicht viele genauere Beobachtungen vor; so giebt F. Senft (Zeitschrift, 1882, S. 116) z. B. an, daß *Cerambyx heros*, *Prionus coriarius*, *Oryctes nasicornis* und *Trichius eremita* schon seit 50 Jahren aus den Laubwäldern Eisenachs aus Mangel an geeigneten Wohnplätzen weggeblieben sind, daß aber auch Rüssel- und Borkenkäfer in jener Gegend verschwunden seien.

Doch auch von Einwanderungen noch in allerneuester Zeit ist ein Beispiel bekannt, während der Zuzug von Südostformen in früherer Zeit ein erheblicher gewesen sein mag, z. B. an Bodkäfern, ein kleines Käferchen *Niptus hololeucus* Fald. aus Kleinasien hat neuerdings sein Wohngebiet bis nach Thüringen ausgedehnt.

Daselbe wurde von E. Taschenberg für Queblinburg und Halle, von A. Kellner für Erfurt und Eisenach, von F. Ludwig für Greiz, neuerdings auch für Waltershausen von H. Gerbing gemeldet<sup>1)</sup>. Der Einwanderer ist ein Zerstörer der Wolle und der Wollwaren.

Größere Wanderzüge veranstalten von unseren Käfern namentlich *Melolontha vulgaris* Fabr., *Lytta vesicatoria* L., *Apion vernale* Fabr., *Bostrychus typographus* L. sowie die Marienkäferchen *Coccinella bipunctata* L. und *septempunctata* L. (v. Möller a. a. O.): Von Daßlig bei Greiz wurde 1889 das Auftreten des „Schneewurms“ durch F. Ludwig berichtet; massenhaft erschienen daselbst die Larven des braunen Warzenkäfers (*Telophorus fuscus* L.), indem die Tiere durch Tauwetter mit reichem Wasserzufluß aus ihren Winterquartieren aufgeschreckt waren und durch ihre Masse den Schnee schwarz färbten (Humboldt, 1889, S. 314).

### 3. Die Aber- oder Hautflügler (Hymenoptera).

Die voranstehenden beiden Ordnungen der Schmetterlinge und Käfer sind bislang zwar sowohl von Gelehrten wie Laien stark bevorzugt worden, die anziehendste und interessanteste Insektenordnung ist aber vielleicht die der Haut-

<sup>1)</sup> E. E. Taschenberg in Zeitschr. f. d. ges. Naturw., N. F. Bd. XII [1875], S. 506; A. Kellner, Verzeichnis, a. a. O. F. Ludwig in Mittheilung d. Geogr. Ges. zu Jena Bd. VI [1888], S. 60. In Waltershausen sind nach H. Gerbing die Käfer besonders in der Apotheke heimisch. Nach Forstrat Kellner sind sie in Erfurt namentlich in Lederhandlungen zu Hause. Vom Kartoffelkäfer (*Doryphora decemlineata*) ist in Thüringen nur sehr wenig verspürt worden.

flügler (Hymenoptera), deren Vertreter sich vielfach durch einen wunderbaren Kunstsin, teilweise sogar durch eine ausgeprägte Staatenbildung oder durch eine sehr merkwürdige parasitische Lebensweise auszeichnen. Ihrem näheren Studium stellen sich jedoch bedeutende Schwierigkeiten entgegen, teils durch die überraschende Fülle der vorhandenen Arten, sowie die geringe Körpergröße vieler Formen, teils aber auch durch die vielfach verwirrende Synonymie in der übrigens sehr zerstreuten Speziallitteratur. Unter den Entomologen Thüringens haben zwar namentlich E. L. Taschenberg und neuerdings besonders D. Schmiedeknecht durch ihre Arbeiten bahnbrechend gewirkt<sup>1)</sup>, allein eine gleichmäßige Durcharbeitung der sehr zahlreichen Arten auch dieser Ordnung ist zur Zeit gleichwohl noch nicht erreicht; wir vermögen daher noch nicht über die sämtlichen Familien dieser formenreichen Ordnung einen befriedigenden Überblick ihrer Verbreitung in Thüringen, zu welchem erst eine Anzahl von Bausteinen vorhanden sind, zu geben.

Außer den Angaben, welche in den Aufsätzen der genannten beiden Hymenopterologen speziell aus unserem Gebiet enthalten sind, kommen noch die vorläufigen Verzeichnisse von H. Friese (Beitrag zur Hymenopterenfauna des Saalthals, Ztschr. f. Natw. Bd. 56 [1883], S. 185—218) und von Max Dalbamus (Erstes Verzeichnis der Hautflügler im ersten Bericht des Pflanzens- und Tierchutzvereins zu Coburg, Coburg 1888, S. 71—75) in Betracht; nur die Blatt- und Holzwespen berücksichtigt E. Schredt (Entomologische Beobachtungen im 18.—20. Jahresber. d. Ges. von Freund. d. Naturw. in Gera [1875—1877], S. 39—44).

An Stelle einer tabellarischen Uebersicht, welche ohnehin nicht erschöpfend sein könnte, möge zur näheren Charakteristik dieser Insektenordnung eine knappgehaltene Schilderung treten, welche ich Dr. D. Schmiedeknecht in Blankenburg i/Th., dem vorzüglichsten Kenner derselben, verdanke; er schreibt:

„Die Hymenopteren-Fauna Thüringens übertrifft sowohl an Arten- als Individuenzahl jede der übrigen Insektenordnungen, selbst die artenreichen Coleopteren und Dipteren können sich mit ihnen in keiner Weise messen. Thüringen ist eine geradezu unererschöpfliche Fundgrube; manche Gegenden, z. B. die Umgebungen von Blankenburg und Gumperda, sind Zentren der Verbreitung und beherbergen mehr Arten als große Länderkomplexe. Nach 25-jährigem eifrigem Studium speziell dieser Ordnung glaube ich ein Urteil fällen zu können.

1) Vergl. den Litteraturanhang. Von E. L. Taschenberg gehören; besonders folgende Arbeiten hierher: 1) Die Hymenopteren Deutschlands nach ihren Gattungen und teilweise nach ihren Arten als Wegweiser für angehende Hymenopterologen und gleichzeitig als Verzeichnis der Halle'schen Hymenopterenfauna Leipzig 1866 (jetzt Berl. von M. Heinsius in Bremen). 2) Die vorangehenden Spezialarbeiten, veröffentlicht in der Zeitschr. f. d. ges. Naturw.: a) Blatt- und Holzwespen (Bd. X [1857], S. 113—118); b) Mordwespen (Bd. XII [1858], S. 57—122); c) die Schlupfwespenfamilie Pimplariae (Bd. XXI [1863], S. 245—304); d) die Schlupfwespenfamilie Cryptidae (Bd. 25 [1865], S. 1—142). Von D. Schmiedeknecht seine große Monographie: *Apidae europaeae* I, 1882 und folgende in Programmen und Zeitschriften veröffentlichte Aufsätze: a) Ein Blick in die Bienen- und Grabwespenfauna Gumperdas mit Heranziehung einiger Lokalitäten der Umgegend (Programm d. Lehr- und Erziehungsanstalt zu Gumperda i. Th. 1876, S. 6 ff.); b) Ausflug nach dem Rothensteiner Felsen (Stettiner Entomol. Ztg. 1876, S. 184 ff.); c) Die europäischen Gattungen der Schlupfwespenfamilie Pimplariae (Zoolog. Jahrb., Bd. III, S. 419—444); d) Die Gattungen und Arten der Cryptinen (Stett. Entomol. Nachr. Bd. 16 [1890], S. 81—88, 97—107, 113—123, 129—135 und 145—151).

Zahlreiche sübliche Arten erreichen in Thüringen die Nordgrenze ihrer Verbreitung, wo ihnen die warmen Thäler und besonders die heißen Bergwände, namentlich der Sandregion noch die Lebensbedingungen bieten. Ein Beweis davon ist auch der Umstand, daß viele Hymenopteren in zwei Generationen erscheinen, ich erwähne besonders die kleinen Grabroniden und viele Frühlingsandrenen, z. B. *Andrena praecox* Scop., *fulva* Schr., *pilipes* F. u. a., die im März und April und dann wieder im Oktober fliegen. So finden sich, um einige Beispiele anzuführen, die mediterranen Grabwespen *Tachysphex psammobius* Kohl und *acrobatodes* Kohl noch am Walpersberg bei Gumperda, ebenso auch bei Blankenburg. Der riesige, an tropische Formen erinnernde *Pompilus quadripunctatus* F. findet sich einzeln bei Gumperda, Rudolstadt (hinter dem Marien-turm), Schwarza und Blankenburg. Den nördlich nur bis Mittelitalien beobachteten *Pompilus retusus* Costa fing ich am Hßfelberg bei Blankenburg; an den heißen Kesselwänden ebenbaselbst, ebenso bei Gumperda fliegt der prächtige *Pompilus thoracicus* Rossi, als dessen nördlichster Fundort bisher Bogen bekannt war. *Celonites abbreviatus* Vill., der einzige Vertreter der tropischen Masariden, kommt am Greifenstein und bei Rösen in den Blüten von *Teucrium montanum* L. vor. — Andererseits reichen aber auch viele mehr aus dem Norden bekannte Arten bis nach Thüringen. So kommt die hochnordische Grabwespe *Anothyreus lapponicus* Zett. gar nicht selten in der Nähe des Schneekopfes vor. — Manche Arten sind bis jetzt nur aus Thüringen bekannt. Als Schmarotzer der *Osmia bicolor* Schr. fliegt schon im zeitigen Frühjahr die *Chrysis blancoburgensis* Schmied. unterhalb Blankenburg. An gleicher Dertlichkeit findet sich eine andere Goldwespe, der *Ellampus virens* Mocs., der nur noch im Kaufasus vorkommt. Eine dritte, nur in Thüringen vorkommende Goldwespe ist der *Ellampus Schmiedeknechti* Mocs. bei Vibra zwischen Kapla und Gumperda. Nur in den Babeanlagen von Blankenburg kommt die merkwürdige *Tenthredopsis Schmiedeknechti* Konow vor.

Wenn ich mich den einzelnen Familien zuwende und zunächst die Bienen (*Apidae*) kurz bespreche, so findet man darüber die umfassendsten Angaben in meinen „*Apidae Europaeae*“. Gerade dieser Familie habe ich seit Jahren meine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Kein Land der Erde hat so viele und schöne Arten und Varietäten von Hummeln als Thüringen (man vergleiche darüber meine Monographie in der Jena-ischen Zeitschrift für Naturwissenschaften). Die Alpenhumme (*Bombus mastrucatus* Gerst.) wird immer häufiger, auch in wärmeren Lagen. Der prächtige, mehr norddeutsche *B. distinguendus* Mor. findet sich einzeln bei Gumperda, einmal traf ich ihn häufig bei Bucha. Der zierliche *B. Scrimshirani* K. bewohnt mehr die Bergregion, z. B. die Morbstedwiese bei der Schmüde, Wiesen bei Braunsdorf. Von *B. soroënsis* F. überwiegt die rotasterige Form. Der nordische *B. cognatus* Steph. scheint im Verschwinden zu sein. Zahlreich sind die Varietäten des *B. variabilis* Schmiedkn. Von Schmarotzern u. m. l. (*Psithyrus*) sind sämtliche Arten vertreten. Merkwürdig durch das Gebundensein an bestimmte Pflanzen ist das Auftreten von *Tetralonia malvae* Rossi an *Lavatera thuringiaca* L. bei der Sachsenburg und auf dem Friedhofe von Artern. An letzterem Orte und zwar im Fußwege neben dem Solgraben findet sich in Menge *Meliturga clavicornis* F., die einzige Fundstelle für Thüringen. *Macropis* ist nicht selten an *Lysimachia vulgaris* L. Auffallend ist das Fehlen von *Xylocopa*. Die verwandte *Ceratina cyanea* K. findet sich als große Seltenheit. Die Gattung *Rhopites* fand sich bis jetzt nur bei den Dörfern Rothenstein und Maua im Saalthale in *Campanula rapunculoides* L.;

dagegen findet sich *Rophitoides canus* Ev. an manchen Stellen gar nicht selten, z. B. bei Gumperda und Schwarza. Die große Gattung *Andrena* Ev. ist in Thüringen in etwa 60 Arten vertreten; sie stellt die ersten Hymenopteren des Jahres ins Feld. *Andrena ruficornis* Nyl. und *praecox* Scop. fliegen bei Blankenburg oft schon in der ersten Woche des März. Reich vertreten ist die Gattung *Halictus*, der südliche *interruptus* Pz. bei Blankenburg und Rösen. (Die zierliche Gattung *Nomioides* fehlt.) Von *Dasy-poda* findet sich nur *hirtipes* F., stellenweis in Menge. *Megachile* weist etwa 10 Arten auf, keine ist häufig. Die prächtige, durch ihre Lebensweise so interessante *Chalcidoma muraria* F. ist stellenweis, besonders im Sandgebiete, nicht selten; häufig z. B. in allen Sandsteinbrüchen zwischen Gumperda und Kahla. Auch im Kaltgebiet kommt sie vor, z. B. am Wege von Kleingölitz nach dem Baropsturm und neben der Chaussee von Stadtilm nach Wüllersleben. Zahlreich (18—20) sind die Arten der Gattung *Osmia*; *O. cornuta* Latr. scheint gänzlich zu fehlen.

Von *Anthidium* finden sich 4 Arten. Reich vertreten ist *Sphæcodes* mit seinen noch heutzutage nicht scharfgetrennten Arten; ebenso reich ist *Prosopis*; nur bei Blankenburg fand ich die äußerst seltene *P. cornuta* Smith. Von *Scym-norhieni* stellt *Nomada* die meisten Arten (man vergleiche darüber meine monographische Bearbeitung). Manche Arten, z. B. *N. ruficornis* L., erscheinen in manchen Jahren in Massen. Die südliche *N. nobilis* H. Sch. findet sich noch bei Gumperda, ebendasselbst und bei Blankenburg die seltenen *similis* Mor., *Braunsiana* Schmied. und *Dallatorreana* Schmied., *femorialis* Mor., *similis* Mor. u. a.

Der seltene *Ammobatoides bicolor* Lep. kommt nur in den warmen Thälern und auch nicht alle Jahre vor; er besucht fast nur die Blüte von *Centaurea scabiosa* L. und *jacea* L. Voriges Jahr fand ich bei Blankenburg in wenigen Tagen ca. 50 Stüd. Die wenigen Arten von *Stelis* sind selten, die südliche *Stelidomorpha nasuta* Latr. nur bei Gumperda. Ebendasselbst, bei Blankenburg und Goseß, fliegt sehr selten *Dioxys tridentata* Nyl. Selten sind auch im allgemeinen die *Coelioxys*-Arten, *C. alata* Förster bisher nur bei Gumperda.

Auch die nun folgenden Grabwespen (*Crabronidae*) sind außerordentlich reich vertreten. Hier will ich nur einzelne Gattungen und Arten herausgreifen. Von *Crabro* im weiten Sinne finden sich besonders viele Vertreter aus den Untergattungen *Crossocerus* und *Coelocrabro*. Das für selten angesehene *Trypoxylon attenuatum* Smith ist nicht selten bei Blankenburg, in Menge auf Erlengebüsch neben den Klostersteichen bei Paulinselle. *Cerceris* kommt in etwa 8 Arten vor, darunter *C. interrupta* Pz. bei Gumperda. *Philanthus triangulum* F. zeigt sich nur in manchen Jahren. Die stattliche *Bombex rostrata* F. fand ich nur bei Gumperda und am Rotenstein Felsen. Von selteneren *Nysson*-Arten sind *tridens* Gerst. und *trimaoulatus* Rossi zu erwähnen. Als weitere Seltenheit führe ich an *Hoplisus punctuosus* Ev. und *fallax* Handl. bei Gumperda und Blankenburg; an denselben Orten auch den sehr seltenen *Leptiphorus bicinctus* Rossi, nur in 1 Stüd der von Costa aus Italien beschriebene *bilunulatus*. Von den zierlichen *Arpaetus*-Arten finden sich *tumidus* Pz., *laevis* Latr. und *lunatus* Dlb. *Alys on Ratzburgi* Dlb. nur bei Gumperda; *Mesopora* (*Dahlbomia*) *atra* Pz. ist an manchen Stellen ganz gemein. — Zahlreiche Wegwespen (*Pompilidae*) aus den Gattungen *Pompilus* und *Priocnemis* sind besonders im Sommer auf blühenden Dolben anzutreffen, *Aporus bicolor* Spin. war dieses Jahr sehr häufig. *Wesmaelinus sanguinolentus* F. nur in 2 Stüd bei Schwarza, *Cerspales histrio* F. nur bei Gumperda. Als einziger Vertreter der eigentlichen Dolchwespen haben wir in Thüringen nur an ganz warmen Stellen, z. B. Gumperda, Rothenstein, Blankenburg, die schöne *Scolia quadripunctata* F. Zu Tausenden finden sich in den warmen Thälern *Tiphia femorata* F. und *ruficornis* Kl.; *morio* F. nur bei Gumperda. Von *Mutilliden* fehlt *Mutilla europaea* L., wie es scheint, in Mittelhüringen gänzlich, dagegen kommt einzeln *rufipes* Latr. und dieses Jahr auffallend häufig *nigrita* Pz. vor. *Myrmosa* ist sehr häufig, *Methoca* nur einzeln anzutreffen. Der merkwürdige *Trigonalys Hahnii* Spin. zeigt sich hier und da in einzelnen Exemplaren.

Ueber die prächtigen Goldwespen (Chrysididae) habe ich schon oben einige Notizen gebracht. Ganz besonders reich habe ich die Gegend von Gumperda, in zweiter Linie Blankenburg gefunden. Es finden sich hier noch die südlichen *Chrysis dichroa* Dlb. und *splendidula* Rossi. Nur bei Gumperda findet sich die herrliche *Ch. Leachei* Dbl., nur an den Saalabhängen bei Gosetz *Ch. cuprea* Rossi. *Hedychrum roseum* Rossi war dieses Jahr bei Blankenburg sehr häufig, das auffallende *H. Szaboi* Moos. (von Mocfary selbst bestimmt) nur an einer kleinen Stelle bei Gumperda. *Holopyge fervida* F. und *curvata* Först. sind einzeln, häufig *ardens* Coq.; *chrysonota* Först. nur bei Gosetz und Blankenburg. Dasselbst auch der prachtvolle *Ellampus violaceus* Scop. und der schon erwähnte *virens* Moos.; *Ellampus Panzeri* F. an manchen Orten sehr häufig, dieses Jahr hier auch *E. bidentulus* Lep.

Von Faltenwespen (Vespididae) kommen sämtliche *Vespa*-Arten vor, *Pseudovespa* Schmied. nur in manchen Jahren, aber dann häufig (über *Celonites* vergleiche man oben). *Polistes* ist an wärmeren Orten gemein. Von den Ameisen (Formicidae) erwähne ich das Vorkommen der südlichen *Ponera contracta* Latr. an den Abhängen des Greifensteins. Der Sklavenhalter *Polyergus rufescens* Latr. ist mir nur von Gumperda bekannt, das Nest habe ich nie gefunden. Von *Camponotus* lebt in Thüringen nur *ligniperdus* Latr., *herculeanus* L. fehlt. Häufig ist an warmen Stellen *Myrmecina Latreillei* Curt. Die große *Myrmica rubida* Latr. nur im Gebirge, z. B. unterhalb der Schmüde, Braunsdorf bei Blankenburg.

Sehr schwierig wird es, sich kurz zu fassen hinsichtlich der riesigen Artenzahl der Schlupfwespen (Ichneumonidae) und deren Verwandten. In den letzten Jahren habe ich gerade diesen meine besondere Aufmerksamkeit zugewandt. Zahlreiche, neuentdeckte Arten hatten noch der Beschreibung. Von echten Ichneumoniden, namentlich den Gattungen *Ichneumon* und *Amblyteles* kommen eine stattliche Reihe Arten vor, von beiden Gattungen wohl 150; namentlich der höhere Wald dürfte noch manches bieten. Die großen Arten der Untergattung *Protichneumon* finden sich sämtlich, auch *Jesperi* Holmgr. Der prächtige *Catadelphus arrogator* Gr. fliegt im Juni auf Holzschlägen an *Epilobium*. *Psilomastax lapidator* Gr., Schmarotzer des Schwalbenschwanzes, tritt nur in manchen Jahren auf. Zahlreich sind die *Ichneumones pneustici* vertreten, besonders die Gattung *Phaeogenes*. Die Cryptiden habe ich monographisch bearbeitet und findet man darin zahlreiche Notizen. Der stattliche *Megapleotes monticola* Gr. (*Jooryptus regius* Thomi) bis jetzt nur auf der Gemeinde bei Blankenburg und im Steiger bei Erfurt. *Osprynchotus maorobatus* Gr. einzeln auf dünnen Waldplätzen. Massenhaft sind die Arten von *Microcryptus*, *Phygadeuon*, *Hemiteles* u., ebenso die schwer zu unterscheidenden flügellosen *Pezomachus*. Auch die Pimplarier, insbesondere die Gattung *Pimpla*, sind von mir besonders bearbeitet worden und stehen an Reichthum der Arten den übrigen Familien nicht nach. Die seltene *Lycorina* findet sich bei Gumperda und am Griesbachfelsen bei Blankenburg. *Taschenbergia* Schmied. fliegt schon im zeitigen Frühjahr auf Grasplätzen. Eine Unmenge von Arten bieten die Ophiiniden, namentlich die Gattungen *Campoplex* und *Limneria* im weiten Sinne, darunter die seltenen Gattungen *Tranosema*, *Nepiera*, *Gonotypa* u. a. m. *Cidaphus alarius* Gr. einzeln bei Blankenburg. Fast noch reicher sind die Tryphoniden. Alle in der Neuzeit aufgestellten Gattungen, wie *Hybophanes*, *Neliopisthus*, *Thymaris*, *Oxytorus*, *Pseudocryptus*, *Cacotropa*, *Perispoda*, *Trophoctonus*, *Neleges*, *Otoblastus*, *Phrudus* u. sind in Thüringen, im besonderem bei Blankenburg, vertreten. Von der großen Gattung *Mesoleius* erwähne ich nur die stattlichen *rufus* und *horos*, die beim Chrysopras vorkommen. Auch die kleine schwierige Familie der Plectiscoiden bietet, namentlich an schattigen und feuchten Stellen, eine Menge seltener Arten.

Nicht minder großartig als die echten Ichneumoniden ist die Braconiden-Fauna, mit der ich mich in den letzten Jahren eingehend beschäftigt habe und von denen ich allein bei Blankenburg und Gumperda an 400 Arten gefunden habe. Auch hier



kommen manche süßliche Arten vor, z. B. der prachtvolle *Iphiaulax impostor* Scop. bei Blantenburg und Schnepfenthal (H. Gerbing); der auffallende *Proterops nigripennis* Werm. nur bei Gumperda, *Cremnops deflagrator* Nees ebenfalls nur bei Gumperda, aber hier in Menge. Während Marshall für ganz England nur 38 echte *Bracon*-Arten angiebt, haben wir hier bei Blantenburg mindestens 60 Arten, darunter fast alle neuerdings von Thomson aufgestellten und überdies noch eine Reihe neuer. Ebenso zahlreich sind die schwer zu unterscheidenden Arten von *Chelonus*, *Ascogaster* und *Sigalphus*. Manche als selten und sehr selten hingestellte Gattungen sind es hier durchaus nicht, wie *Colastes*, *Oncophanes*, *Bathystomus*, *Gnamptodon*, *Acaelius*, *Mirax* u. a. m. Von sehr seltenen Arten erwähne ich das Vorkommen von *Wesmaelia cremasta* Marsh. bei Gumperda, den bisher nur in England beobachteten *Dyscoletes lancifer* Hal. und das merkwürdige *Elasmosoma berlinense* Ruthe; die letzteren beiden in je 5 Stück bei Blantenburg. Eine Menge Arten aus den großen Gattungen *Alysia* und *Daonusa* findet sich besonders an schattigen Stellen und dürfte der höhere Thüringerwald gerade in diesen Gruppen noch recht viel Neues bieten. — Aus der kleinen Familie der *Evaniden* fand ich den merkwürdigen, süßlichen *Stephanus coronatus* Jur. nur einmal bei Gumperda. Von den neuerdings von meinem Freund Schletterer bearbeiteten *Gasteruption*-Arten sind besonders die seltenen *Thomsoni* Schlett., *Freyi* Tourn., *pyrenaicum* Guer. und *pedemontanum* Tourn. zu erwähnen. Die bei *Blatta*-Arten schmarogende, wunderliche *Evania minuta* Ol. ist an vielen Orten, z. B. bei Blantenburg, gar keine Seltenheit.

Es läßt sich denken, daß die Niesenfamilien der Chalcidier und Proctotruper an Artenreichtum den übrigen Gruppen nicht nachstehen. Sie enthalten so viel winzige Arten, daß die meisten immer in Dunkel gehüllt bleiben werden. Auch ihnen habe ich in den letzten Jahren viel von meiner Zeit geopfert; die vielen seltenen Arten unserer Gegend aus diesen wie aus den vorhergehenden Familien sind meist dem Berliner Zoologischen Museum einverleibt worden. *Leucospis*-Arten gehen nicht bis nach Thüringen, dagegen hat die merkwürdige *Eucharis adscendens* Latr. am Blumenberg bei Gumperda ihr nördlichstes Vorkommen. *Chalcis minuta* Dalm. und *Hockeria* (*Haltichella*) *armata* Pz. sind keine Seltenheiten, letztere war dieses Jahr gemein. Ich beschränke mich darauf, 2 Unterfamilien aus den übrigen Chalcidiern herauszugreifen, mag man daraus einen Schluß auf die Gesamtheit machen; die eine durch Farbenpracht, die andere durch wunderliche Formen ausgezeichnet ist: ich meine die *Torymiden* und *Encyriden*. Von beiden finden sich die seltensten Vertreter, z. B. von *Torymiden* die prachtvollen süßlichen *Diomorus Kollari* Först. und *calcaratus* Nees. bei Gumperda. Fast sämtliche *Monodontomerus*- und *Holaspis*-Arten kommen vor; die Gattung *Torymus* weist allein bei Blantenburg etwa 40 Arten auf, darunter die bisher nur in 1 oder 2 Exemplaren bekannten *T. spilopectus* Boh. und *brachyurus* Boh., die ich dieses Jahr an den heißen Kaltwänden hinter dem Greifenstein auf *Bupleurum falcatum* L. fand, wo auch der sonst seltene *Megastigmus bipunctatus* Boh. in großer Menge vorkam. Ebenso reich sind die wunderlichen *Encyrtiden* vertreten; ich zog zahlreiche Arten aus *Cocciden*, namentlich die Gattungen *Aphyous* und *Blastothrix*. Viele *Encyrtus*-Arten, ebenso *Copidosoma*, darunter das seltene *C. terebrator* Mayr. auf Weiden am Poltergraben bei Blantenburg. *Cerapterocerus mirabilis* Westw. habe ich an vielen Orten gefunden, *Eusemion corniger* Walk. nur an den Abhängen des Greifensteins. Die wunderschönen *Habrolepis Dalmanni* Westw. und *Zetterstedti* Westw. fing ich im Freien und zog sie aus *Cocciden* an *Quercus* und *Ribes*. Von dem höchst seltenen *Prionomastix morio* Dalm. fing ich nicht allein das Männchen, sondern auch das bisher noch nicht bekannte Weibchen. — Die formenreichen *Proctotruper* harren noch sehr einer gründlichen Bearbeitung; sie sind in Thüringen außerordentlich reich, ich besitze bereits mehrere hundert Arten. Die Unterfamilien der *Belytinen* und *Diapriinen* treten an feuchten, schattigen Stellen in Unmenge auf. Ich greife nur einzelne, interessante Arten heraus. Der ameisenähnliche, in kleinen Eitaden lebende

*Gonatopus pedestris* Dalm. findet sich auf einer trockenen Grasfläche unterhalb Blankenburg, als Männchen gehört nach meinen Beobachtungen *Labeo excisus* Westw. dazu. *Embolemus Buddi* Westw. (*Polyplanus Sickershusanus* Nees.) kommt im Herbst auf Waldwiesen überall wohl vor, in Menge z. B. in einer Schlucht zwischen Gumperda und Zwabitz. Der isoliert stehende *Helorus anomalipes* Ps., von dem Rees nur 1 Exemplar zu sehen bekam, läßt sich hier bei Blankenburg zu Hunderten einfangen. Den südlichen *Inostemma Boscii* Jur., das Weibchen eines der wunderlichsten Insekten, fand ich nur einmal bei Blankenburg. *Sparasion frontale* Latr. ist häufig im Sommer auf Holzschlägen. Die Arten der eigentlichen Gattung *Proctotrupes* sind zahlreich und nicht selten.

Gallwespen (*Cynipidae*) sind in großer Zahl vertreten. Die große *Cynips Kollari* Htg. noch am Windorf bei Blankenburg. *Aulax hieracii* Htg. und *rhoadis* Htg. waren besonders letztes Jahr häufig; *Aulax jaceae* Schenck an den Kesselfbergen bei Blankenburg mit *Phanacis centaureae* Först. Die merkwürdige *Ibalia ocellator* Latr. kommt einzeln als Schmarotzer von *Sirex* vor; in Menge traf ich sie letzten Mai an Holzkästern an der auch botanisch interessanten Steinlebe im Unstruthal. Von den eigentlichen Tigitiden finden sich die meisten Arten, namentlich viele *Eucoila*, *Aegilips*, *Figites* etc. *Onychia Westwoodi* Dahlb. war voriges Jahr nicht selten bei Blankenburg; *Aspicera* trifft man einzeln auf blühenden Pastinaken.

Zum Schluß noch einige Worte über die Blatt- und Holzwespen (*Tenthredinidae* und *Uroceridae*). Auffallend selten sind im allgemeinen *Lyda*- und *Lophyrus*-Arten. *Pinicola Julii* Br. manches Jahr in Menge in der Nähe des Griesbachfellsens im Schwarzathal, sonst sehr selten. Die großen *Oimobex*-Arten und Verwandte finden sich nur einzeln. *Amasis obscura* F. bisher nur bei Blankenburg und Fischersdorf an der Saale in Blüten von *Geranium sanguineum* L.; die südliche *Amasis laeta* F. nur einmal in 2 Stüd bei Blankenburg. *Abia sericea* L. einzeln bei Blankenburg und Gumperda im Sommer auf Dolben, *Abia nigricornis* Leach. im Rühlhölzchen bei Gumperda im *Pulmonaria*. Verschiedene *Arge*-(*Hylotoma*)-Arten sind gemein, auch die sonst seltene *Cyphona furoata* Vill. traf ich dieses Jahr häufig auf *Bupleurum falcatum* L. Sehr reich an Arten ist die Gattung *Nematus* im weiten Sinne, ebenso *Blennocampa* und verwandte Gattungen. *Hoplocampa*-Arten häufig auf Schlehen- und Weißdornblüten. *Rhadinoceraea micans* Kl. gesellig an Teichrändern auf *Iris pseudacorus* L., z. B. im Wagddorfer Teich, in alten Wallgräben von Erfurt. *Phymatocera aterrima* Kl. selten, einmal in Menge auf dem seltenen *Polygonatum verticillatum* L. bei Braunsdorf. *Stromboceros delicatulus* Fall. auf Farnkraut bei Gumperda und Blankenburg. *Strongylogaster cingulatus* F. auf *Pteris* bei Braunsdorf. Viele *Tenthredopsis*-Arten, darunter die schon oben erwähnte *T. Schmiedeknechti* Kon., *Encarsioneura Sturmi* Kl. nicht selten in Erlenjümpfen bei Blankenburg, wo die Futterpflanze *Impatiens* steht; in ihrer Gesellschaft meist die seltene *Synairema rubi* Pz. *Pachyprotasis nigronotata* Kriechb. bei Blankenburg, Gumperda und am Stutenrand bei Rudolstadt. Zu erwähnen sind ferner zahlreiche *Macrophya*-Arten, darunter die südlichen *haematopus* F., *cognata* Moes., *carinthiaca* Kl., *teutona* Kl. und *tenella* Moos., sämtlich bei Blankenburg anzutreffen. Viele *Dolerus*-Arten besonders auf sumpfigen Wiesen; *Dolerus anthracinus* Kl. ist unsere erste *Gymenoptere*, sie flog dieses Jahr schon am 25. Febr. Von den verschiedenen *Allantus*-Arten erwähne ich *sulphuripes* Kriechb., nicht selten an den Kesselfwänden bei Blankenburg an *Bupleurum falcatum* L.; *A. Köhleri* Kl. in Menge in *Geranium*-Blüten auf Waldwiesen gegenüber dem Chrysopras. Zahlreiche *Tenthredo*-Arten erscheinen im Mai und Juni, besonders häufig *flava* Scop., *livida* L., *mesomelaena* L. u. a.; *T. obivacea* Kl. noch in der Bergregion. — Nicht gerade häufig ist das Vorkommen der stattlichen *Sirex*-Arten, manchmal aber treten sie plötzlich in Menge auf. Während *Sirex gigas* L. Tannen und Fichten bewohnt, findet sich die blaue *S. juvenis* L. mehr in Kiefernholz, aber nur

einzelnen. Häufiger ist *Sirex spectrum* L. Nach R. Gerbing soll auch *S. augur* Kl. in Thüringen vorkommen (wo?); ebenso soll im Sommer 1894 *Sirex fantoma* F. an liegenden Fichtenstämmen bei Reinhardtsbrunn beobachtet worden sein. Den prächtigen *Tremex magus* F. habe ich in 2 Exemplaren von Gumperda, *Tremex fusciformis* soll nach R. Gerbing hier und da z. B. bei Arnstadt vorkommen; ich besitze sie nur aus Norddeutschland. (Die Gattungen *Xiphydria* und *Oryssus* sind aus Thüringen noch nicht bekannt.)“

Soweit die Mitteilungen von Schmiedeknecht. Aus denselben geht zur Genüge hervor, welcher Reichtum an Arten unser Gebiet auszeichnet. Speziell über die Schlupfwespen hatte mir A. Frank ein handschriftliches Verzeichnis der in Thüringen von ihm beobachteten Arten übermittelt, welches ausführlich wiedergegeben jedoch der Raum mangelt. Wir entnehmen demselben nur einige Zahlenangaben; wenn ja auch die letzteren manches Mißliche haben, so geben sie doch eine annähernde Vorstellung der vorhandenen Fülle der Formen:

1) Von den *Ichnumonides* beobachtete A. Frank in Thüringen 157 Arten, zu welchen noch 16 von E. Friesse bei Weissenfels gesammelte Arten hinzukommen. Von diesen 173 Arten leben 27 + 16 (Friesse) = 43 in der Ebene (E.), 25 in der Ebene und den Vorbergen (E. B.), 48 in den Vorbergen allein (B.), nur 4 in der Ebene und dem Gebirge zugleich (E. G.), 23 in den Vorbergen und dem Gebirge (B. G.), 16 in der Ebene, den Vorbergen und dem Gebirge (E. B. G.), 14 allein im Gebirge (G.).

2) Von den *Cryptidae* wurden 134 Arten beobachtet und zwar: 40 E., 35 E. B., 31 B., 3 E. G., 5 B. G., 12 E. B. G., 8 G.

3) Von den *Pimplariae* 96 Arten und zwar: 20 E., 23 E. B., 27 B., 6 E. G., 7 B. G., 4 E. B. G., 9 G.

4) Von den *Banchydes* 13 Arten und zwar: 7 E., 2 E. B., 3 E. B. G., 1 G.

5) Von den *Ophionides* 115 Arten und zwar: 23 E., 32 E. B., 31 B., 2 E. G., 7 B. G., 13 E. B. G., 7 G.

6) Von den *Tryphonides* 173 Arten und zwar: 25 E., 31 E. B., 52 B., 7 E. G., 13 B. G., 22 E. B. G., 23 G.

Die Gesamtsumme der in Thüringen beobachteten Schlupfwespen beträgt hiernach bereits über 700 Arten (704) in folgender Höhenabstufung: 158 E., 148 E. B., 189 B., 22 E. G., 55 G., 70 E. B. G., 62 G.

Die Insektenordnung der Aderflügler ist in vieler Hinsicht von hoher Bedeutung:

Allgemein bekannt ist der wirtschaftliche Wert der Honigbiene (*Apis mellifica* L. und neuerdings *A. ligustica*), welche zum Haustier des Menschen geworden ist und auch in unserem Gebiet in den ebeneren Teilen und den Vorbergen in bedeutendem Umfange gehalten wird; im Gebirge sind die langen Winter und die unbeständigere Witterung der Bienenzucht nicht günstig (Näheres s. im 3. Buche dieses Bandes). Zahlreiche Bienenarten sind die vorzüglichsten Befruchter vieler Blütenpflanzen und haben sich teilweise ganz bestimmten Blumen speziell angepaßt oder vielmehr Blumen und Bienen zeigen gegenseitige Anpassungen in Blütezeit und Flugzeit, in Blüteneinrichtung und Sammelapparat.

So besucht *Andrena Cetti* Schr. nur *Scabiosa Columbaria* L., *A. florea* F. nur *Bryonia*, die schöne *A. pubescens* K. nur *Colluna vulgaris* L.; *Andrena Clarkella* K. findet man besonders auf der Saalweide, *Osmia fusciformis* Latr. am Hufeisenfleck, die nahe verwandte *O. corticalis* Gerst. an Heidelbeerblüten, die seltene *O. pilicornis* Smith am Lungenkraut, *O. adunca* Latr. am Natterkopf, die *Panurgus*-Arten am Habichtstrauch und Bippau, *Dasypoda* an der Eiche, *Cypripedium Calceolus* L. wird nur durch einige *Andrena*-Arten befruchtet.

Von großer Bedeutung für die Erhaltung des Gleichgewichtes im Naturhaushalt sind ferner die Schlupfwespen, deren Larven in anderen Gliedertieren, Schmetterlingsraupen u. leben und ihrer allzu starken Vermehrung Einhalt thun.

Die Kosens der kleineren Arten findet man oft außerhalb des Nährtieres der Larve als sog. „Raupeneier“ an Brettern, Zäunen, Balken u. im Herbst, z. B. diejenigen von der Schlupfwespe, welche die Raupen des Kohlweißlings befällt (*Microgaster nemorum*). Einzelne schmarozen auch in Käfern: so beobachtete z. B. A. Frank *Phygadeuon semipolitus* Tasch. zu Hunderten in seinem Garten in Erfurt; die Tiere schlüpften aus den Bohrlöchern der in den Balken des Nachbarhauses lebenden Anobien. Eine andere Art (*Hemiteles fulvipes* Grav.) entdeckte derselbe an den Fenstern der Schlafstube; sie waren aus den Bohrlöchern der Füße eines alten Kleiderchranks ausgekrochen, welcher von Anobienlarven heimgesucht war. (Schriftliche Mitteilung.) Die Gallwespen erzeugen einen Teil der Pflanzengallen. Namentlich in der Hügellregion Thüringens und den Vorbergen des Thüringerwaldes finden sich an der Eiche die „Knopperr“, von *Cynips calycis* Hartg. herrührend; an den Eichenblättern treten die bekannten Galläpfel auf, welche bei der Tintenbereitung Verwendung finden, und an den Wurzeln der Eiche lebt die flügellose Wurzelgallwespe (*Briohiza aptera* Fabr.). Sehr häufig zeigen sich an den Rosenbüschen die „Bedeguarer“, „Schlafzäse“ oder „Rosenäpfel“, hervorgerufen durch die Rosengallwespe u.

Erheblichen Schaden können namentlich einige Blattwespen anrichten: so entblättern z. B. die Larven von *Empytus grossulariae* Klg. nicht selten die Stachelbeersträucher, bisweilen werden auch *Lophyrus*- und *Lyda*-Arten durch ihre Menge schädlich.

Auch in dieser Ordnung werden von einigen Arten nicht selten Wanderungen in größeren Massen unternommen; z. B. von den Larven der Rübenblattwespe (*Athalia spinarum* Fabr.), auch das Schwärmen der Honigbiene und mehrerer Ameisenarten kann dazu gerechnet werden.

#### 4. Die Zweiflügler (Diptera).

Viele hundert Fliegen- und Mückenarten leben in Thüringen, obwohl in Reizenreisen nur eine sehr beschränkte Anzahl derselben bekannt zu sein pflegt, wie die Stuben- und Schmeißfliege, die Stechfliegen, Bremsen und Schnaken, etwa noch dem Landwirt und Jäger die Dassel- oder Biesfliegen (*Desfriben*), deren Larven unter der Haut des Rindviehes und des Wildes leben; allenfals noch die Pferdemenagenbremse und die allbekannten Parasiten aus der Flohfamilie.

Auch in dem Kreise der thüringischen Entomologen haben die Zweiflügler erst neuerdings speziellere Aufmerksamkeit gefunden, namentlich haben A. Frank in Erfurt, R. Gerbing in Schnepfenthal und E. Girschner in Torgau (früher in Meiningen) dieselben eifrig gesammelt. Eine vollständige Uebersicht der in Thüringen vorhandenen Gattungen (nebst Artenzahl) kann jedoch zur Zeit nicht gegeben werden, weil noch keine ausführlicheren Publikationen über diese Ordnung vorliegen. Selbst lokale Verzeichnisse von nur einiger Vollständigkeit sind kaum vorhanden, dasjenige von H. Loew für Halle wurde schon 1864 veröffentlicht; dasjenige von E. Schred für Zeulenroba ist in

keiner Weise erschöpfend, sonst liegen nur Mittheilungen über einzelne Gruppen vor <sup>1)</sup>).

Ueber diese Insektenordnung machte Dr. D. Schmiedeknecht folgende Mittheilungen, welche neben der folgenden ausführlichen Uebersicht der Fliegen von R. Gerbing noch eine Stelle finden mögen:

Die reiche Dipteren-Fauna zeigt, wie die der Hymenopteren, eine Vereinigung theils nördlicher (oder alpiner), andertheils auch vieler südlicher Arten. Letztere treten besonders im warmen Saalthal und dessen Seitenthälern auf; ich erwähne besonders die Gegenden von Blankenburg, Gumperba und den Zeißgrund bei Stadtroba.

So findet sich im Schröppersthal bei Gumperba die südliche *Phania obscuripennis* Meig.; nur im Zeißgrund kommt *Silvius vituli* T. vor, hier auch die riesige *Laphria gibbosa* L.; bei Blankenburg finden sich die prachtvollen südlichen Syrphiden: *Doros conopseus* F., *Spilomyia saltuum* F., *speciosa* Rossi und *vespiformis* L., *Ceria conopsoidea* L.; ferner *Ceria Nephrocerus soutelatus* Macq. in den Badeanlagen; *Lophosia fasciata* Meig. dieses Jahr auf *Pastinaca*. Von Gebirgsarten erwähne ich unter anderen; *Isopogon brevirostris* Meig. rings um die Schmäde, *Cyrtopogon maculipennis* Mac. in Menge auf den Wegen am Schneetopf und Beerberg, *C. lateralis* Fall. an Fichten und Tannen bei Braunsdorf, ferner die stattlichen Syrphiden: *Sericomyia lappona* L. häufig auf der Morbstedwiese bei der Schmäde, *S. borealis* Fall. geht thalabwärts bis in die Nähe von Blankenburg, *Arctophila bombiformis* Fall. fliegt in sonnigen Gebirgsthälern auf Blumen, *Criorhina fallax* L. häufiger im Gebirge, einzeln noch im Schwarzhale. *Didea alneti* Fall., sonst als Hochgebirgsart bekannt und auch z. B. bei der Schmäde häufig, findet sich auch in den wärmeren Lagen.

Von sonstigen interessanten und seltenen Arten erwähne ich kurz noch folgende: Das prachtvolle *Ephippium thoracicum* Pz. bei Blankenburg, Rudolstadt und Gumperba. *Odontomyia tigrina* F. gemein am Dubelsteich bei Saalfeld, auch bei Artern. *Xylophagus cinctus* Deg. bisher nur an Holzklästern am Silberberg bei Blankenburg.

Die merkwürdige *Coenomyia ferruginea* Scop. nur hier und da, aber dann meist in größerer Anzahl z. B. Morbstedwiese, Wiese beim Stutenhaus, Paulinzelle, einmal in Menge bei Lautenburg. *Exoprosopa capucina* F. in Menge zwischen Schwarzja und Blankenburg, daselbst auch *Bombylius pictus* Pz. Die Empide *Clinocera bistigma* Curt. schwärmt in Menge um aus den Wasser hervorragende Steine unterhalb Blankenburg. Die an der Feldmaus schmarrkende, von mir zuerst für Thüringen aufgefundenene *Oestromyia Satyrus Brauer* findet sich in manchen Jahren nicht selten unterhalb Blankenburg. Zahlreich sind die Tachinen. *Echinomyia Marklini* Zett. einzeln beim Ohrsprass. Reich an Arten sind die Trypetinen, um nur einige anzuführen, erwähne ich von Blankenburg: *Euphranta connexa* F., *Spilograpta Zoë* Meig., *Trypeta acuticornis* Löw., *Urophora stigma* Löw., *Rhacochlaena toxoneura* L. am Greifenstein, wahrscheinlich in *Aster amellus* L.; *Anomoia antica* Wied. im Schwarzhale, wahrscheinlich nicht in Früchten von *Crataegus*, sondern von *Aronia rotundifolia*.

Die auffallende *Platystyla Hoffmannseggii* Meig. findet sich an schilfigen Stellen bei Gumperba und am Wäzborfer Teich oberhalb Blankenburg. Außerordentlich reich sind auch die Mycetophiliden und Tipuliden vertreten. Von letzteren er-

1) H. Loew, Ueber die bei Halle beobachteten Diptera, Berlin 1864 (vergl. auch dessen Zusammenstellung von 247 bei Wernigerode gesammelten Arten in d. Zeitschr. f. d. ges. Naturw. Bd. 10 [1867], S. 97—122); E. Schrad, Uebersicht der bis jetzt bei Zeulenroda gesammelten Zweiflügler (18.—20. Jahressber. d. Gesellsch. v. Freunden d. Naturw. in Gera [1875—1877], S. 41—44). Die Veröffentlichungen von E. Girschner u. a. über einzelne Gruppen und Arten s. im Literaturanhang.

wähne ich besonders das häufige Auftreten der prächtvollen *Otenophora*-Arten, darunter die süßliche *C. ornata* Meig. bei Blankenburg; *Dolichopeza sylvicola* Curt. am Hainberg bei Blankenburg, ebendasselbst an Farnkräutern die Hochgebirgsart *Amalopis Schineri* Kol. Die prächtige *Pedicia rivosa* S. überall an Gebirgsquellen.

#### A. Erste Unterordnung: Fliegen (Brachycera).

In den niedrigeren Teilen unseres Gebietes haben ähnlich, wie wir dies bei den Käfern gesehen haben, die Salz- oder „Solfliegen“ das besondere Interesse unserer Dipterologen erregt; dieselben sind noch artenreicher als die „Salzkäfer“ (vergl. über diese S. 462–464). H. Voew (Meseritz) beobachtete z. B. bei nur einmaligem Besuch in Dürrenberg daselbst folgende halophile Dipteren: 1) *Lispe crassiuscula* Loew, bis dahin nur aus Italien bekannt; 2) *Halmopota salinaria* Bouch. (es wurden sowohl die Larven und Puppen, wie das Imago beobachtet); 3) *Ephydra riparia* Fall. (Imago); 4) *Thinophilus flavipalpis* Zett.; 5) *Medeterus tenuicauda* Loew; 6) *Atissa* (eine neue, von L. als *A. durrenbergensis* Loew. beschriebene Art, Zeitschr. f. d. ges. Naturw. Bd. 23 [1864], S. 336–347).

Auch andere „Solfliegen“ aus den Gattungen *Oescinis*, *Ephydra*, *Rivellia*, *Lonchoptera*, *Nemoteles* kommen in Thüringen z. B. beim Vorwerk Numburg u. a. a. O. vor, bedürfen aber noch weiterer sorgfältigerer Beobachtung. Eingehendere Beobachtungen über „Salzfliegen“ vom Solgraben bei Artern hat H. A. Frank angestellt. Dieselben sind dem nachfolgenden Verzeichnis eingefügt, welches R. Gerbing in Schnepfenthal auf Grund seiner reichen dipterologischen Erfahrungen auszuarbeiten die Freundlichkeit hatte; aus demselben dürfte ein ausreichendes Bild von der Verbreitung dieser so formenreichen Insektenordnung in unserem Gebiete (auch in Bezug auf die Höhenregionen) zu gewinnen sein, wenn gleichwohl die Zahl der in Thüringen vorkommenden Arten mindestens nach Gerbing's Meinung das Doppelte der nachstehend angeführten betragen dürfte.

#### Uebersicht der bei Schnepfenthal, Friedrichroda und im nordwestlichen Thüringerwald besonders am Inselfberg, von R. Gerbing beobachteten Fliegen (Brachycera)

(nebst einigen Angaben von H. A. Frank in Erfurt über interessante Fliegen bei Erfurt und im Solgraben bei Artern.)

- 1) *Stratiomyidae*, Wassenfliegen. Von der Gattung *Pachygaster* kommt *tarsalis* Zett. in der Ebene (Erfurt, Frank) vor; von *Nemoteles*-Arten sind einige *globuliceps* Loew, *uliginosus* L., *plagiatus* Schin. am Solgraben bei Artern zu Hause (Frank). *Ephippium thoracicum* Latr. auf Gehüsch in den Vorbergen, ebenso *Oxyera Meigenii* Stag. nicht selten. Von der *Stratiomys*-Arten, welche sich gern an Leichentrümmern und in der Nähe von Gewässern auf Dolben umhertreiben, sind *chamaeleon* Deg., *riparia* Mg., *longicornis* Scop., *furcata* Fabr. häufiger, selten *oenisia* Mg. *Odontomyia viridula* Fab. und *hydroleon* L. ebenfalls nicht selten und mit *tigrina* Fabr. gern an Leichentrümmern. Die *Sargus*-Arten *infuscatus* Mg., *ouprarius* L., *nubeculus* Zett. auf Gehüsch z. T. häufig, erstere Art auch im Gebirge; häufig sind

auch *Chrysomyia polita* L. und *formosa* Scop. *Beris clavipes* L. nicht gerade selten, *chalybeata* Foerst. gern an Bachrändern, *B. fuscoipes* Mg. auf der Höhe des Inselfbergs nicht selten. *Actina nitens* Latr. einmal häufig beobachtet an der Wachsenburg.

- 2) *Xylophagidae*, Holzfliegen. Von dieser kleinen Familie kommt *Xylophagus ater* Fab. selten vor (bei Thal).
- 3) *Coenomyidae*, Coenomyiden. *Coenomyia ferruginea* Scop. findet sich häufiger im Gebirge, selbst am Inselfberg.
- 4) *Tabanidae*, Bremsen. Von den *Tabanus*-Arten, von welchen einige gern in sonnigen Waldbwegen schweben, sind *micans* Mg., *auripilus* Mg. (wohl das Gebirge bevorzugend), *solstitialis* Mg., *luridus* Fall., *Tropicus* L., *quatuordecimnotatus* Mg., *rusticus* L., *fulvus* Mg., *spodopterus* Mg., *bovinus* L., *maculicornis* Zett., *bromius* L. häufiger beobachtet worden. *Hexatoma pellucens* Fabr. ist nicht häufig. *Haematopota pluvialis* L. häufig und lästig („blinde Fliege“). *Chrysops rufipes* Mg. (an Teichrändern), *caecutiens* L. häufig, seltener *reliotus* Mg. und *quadratus* Mg.
- 5) *Bombyliidae*, Gummelfliegen. *Lomatia lateralis* Mg. (nicht selten bei Frankenhäusen). Von den *Anthrax*-Arten kommen häufiger vor *maura* L., *Paniscus* Rossi, *hottentota* L., *flava* L., *morio* L., letztere mehr in der Ebene. *Argyromoeba sinuata* Fall. ist nicht häufig. *Exoprosopa capucina* Fab. kommt noch im Gebirge vor. *Bombylius ater* Scop. liebt die sonnigen Hänge der Muschelkalkregion (Hörselberg, Burgberg bei Waltershäusen), *major* L. im Frühling nicht selten, auch *discolor* Mikan, *medius* L., *venosus* Mikan und *canescens* Mikan sind öfters beobachtet worden. *Ploas virescens* Fab. (bei den Gleichen).
- 6) *Acroceridae*, Acroceriden. Aus dieser kleinen Familie mit merkwürdig gestalteten Tieren kommen nur wenige Arten selten vor, z. B. *Ogodes gibbosus* L. und *zonatus* Er.
- 7) *Empididae*, Tanzfliegen. *Hybos grossipes* L., *culiciformis* F., *fumipennis* Mg., *Ocydromia glabricula* Fall. nicht selten. *Clinocera pirata* Mik., *Ardoptera irrorata* Fall. (Erfurt, Frankfurt). *Platypalpus cursitans* Fab. *major* Zett., *minutus* Mg. *Rhamphomyia platyptera* Pnz., *spissirostris* Fall. (Erfurt, Frankfurt), *sulcata* Fall., *nigripes* Fab., *atra* Mg., *anthracina* Mg. *Empis maculata* Mg., *tesselata* F., *ciliata* F., *livida* L. *borealis* L., *opaca* F., *pennipes* L., *vernalis* Mg., *lutea* Mg., *stercorea* L., *trigramma* Mg., *Pachymeria femorata* F. häufig.
- 8) *Asilidae*, Raubfliegen. *Leptogaster cylindricus* Deg., *Dioctria atricapilla* Mg. (bei Wiehe, Frankfurt), *Oelandica* L. und *rufipes* Deg. nicht selten, *lateralis* (vom Solgraben b. Artern, Frankfurt), *bicincta* Mg., *hyalipennis* Fabr., *Dasypogon teutonius* L. (bei Gumperda, häufig bei Blantenburg (Schön.)). *Holopogon nigripennis* Mg. (Solgraben bei Artern, Frankfurt). *Isopogon brevirostris* Mg. im Gebirge). *Lasiopogon cinotus* in den Vorbergen nicht selten. *Cyrtopogon lateralis* Fall. und *maculipennis* Macq. im Gebirge (Rennstieg), *ruficornis* F. in den Vorbergen (Hörselberg) zuweilen häufiger. *Laphria ephippium* Fab. ist nicht häufig, *flava* L. und *gilva* L. dagegen stellenweise nicht selten an Waldrändern, Schlägen u., häufiger ist auch *marginata*. *Asilus crabroniformis* L. mehr in der Ebene auf Stoppelfeldern, häufiger ist *germanicus* F., *forcipula* Zett., *atricapillus* Fall., seltener *pallipes* Mg. und *socius* Lw.
- 9) *Scenopinidae*, Scenopiniden. *Scenopinus niger* Deg. und *fenestralis* Deg. kommen an den Fenstern der Wohnstuben vor.
- 10) *Therevidae*, Stiletfliegen. Von der Gattung *Thereva* wurden beobachtet die Arten *anilis* L., *praecox* Egg., *nobilitata* Fab., *plebeja* L., *ardea* F., *oculata* Egg.

- 11) *Leptidae*, Schnepfenfliegen. *Leptis scolopacea* L., *strigosa* Mg., *maculata* Deg., *vitripennis* Mg., *notata* Mg., *monticola* Egg., *tringaria* L. *Chrysopila nubecula* Fall., *aurea* Mg., *nigrita* Fab., *atrata* F. (sind gern am Rande der Waldbäche). *Atherix marginata* Fab. und *Ibis* Fab. auch vorzugsweise an Gebirgsbächen (letzte Art häufig im Schwarzwald).
- 12) *Dolichopidae*, Langbeinfliegen. *Pilopus platypterus* Fab. *Neurigenia 4-fasciata* Fab. *Crysotus cupreus* Macq., *neglectus* Wied. *Diaphorus oculatus* Fall. *Argyra diaphana* F. *Syntormon pallipes* Fab. (Solgraben bei Artern, Frankfurt). *Porphyrops spinicoxa* Loew. *Gymnopternus germanus* (auch nicht selten im Gebirge), *nobilitatus* L., *cupreus* Fall., *comitatus* Loew (Solgraben bei Artern, Frankfurt). *Dolichopus atripes* Mg., *atratus* Mg., *planitarsis* Fall., *signatus* Mg., *acuticornis* Wild., *aeneus* Deg., *urbanus* Mg., *clavipes* Kal. (am Solgraben bei Artern, Frankfurt).
- 13) *Platypezidae*, Platypeziden. *Platypeza boletina* Fall. und *atra* Fall.
- 14) *Lonchopteridae*, Lonchopteriden. *Lonchoptera trilineata* Zett., *tristis* Mg., *lutea* Pnz. (am Solgraben bei Artern, Frankfurt).
- 15) *Pipunculidae*, Pipunculiden. *Pipunculus auctus* Fall., *pratensis* Fll.
- 16) *Syrphidae*, Schwebfliegen. Diese artenreiche Familie ist in Thüringen durch viele z. T. sehr schöne Tiere vertreten, dieselben beleben zahlreich die Blumen in der Ebene, in den Vorbergen und im Gebirge. *Microrodon mutabilis* L. und *devius* L. *Psarus abdominalis* Fab. nicht häufig. *Chrysotoxum fasciolatum* Deg. (geht hoch in das Gebirge), *arcuatum* L., *bicinctum* L., *festivum* L., *vernale* Loew, *octomaculatum* Curt., *elegans* Loew. *Paragus tibialis* Fall. *Pipizella virens* F. und *annulata* Macq. *Pipiza quatuor-maculata* Pnz. (auch im Gebirge häufig), *festiva* Mg., *noctiluca* L., *bimaculata* Mg.; *lugubris* F., *funebria* Mg., *vitripennis* Mg., *calceata* Mg. *Chrysogaster cœmeteriorum* L., *Macquarti* Loew, *viduata* L., *chalybeata* Mg. *Orthoneura elegans* Mg. und *nobilis* Fall. *Cheilosia soror* Zett., *pubera* Zett., *chloris* Mg., *canicularis* Pnz. (besonders im Gebirge), *albitarsis* Mg., *sparsa* Loew., *barbata* Loew, *variabilis* Pnz., *grossa* Fall., *flavicornis* Fab. (letzte beiden Arten besonders an Weidenbüschen), *gilvipes* Zett., *chrysocoma* Mg., *pictipennis* Egg., *oestracea* L., *præcox* Zett., *frontalis* Loew, *antiqua* Mg., *scutellata* Fab., *morio* Zett., *pulehripes* Zett. *Melanostoma hyalinata* Fall., selten, *mellina* L., häufig, *barbifrons* Fall., *ambigua* Fall. (noch hoch im Gebirge), *gracilis* Mg., *4-maculata*. *Platycheirus manicatus* Mg., *albimanus* Fabr., *peltatus* Mg., *scutatus* Mg. *Leucozona lucorum* L., ziemlich häufig. *Eriozona syrphoides* Fall. (besonders im Gebirge). *Syrphus pyrastris* L. (auch die var. *unicolor*), *seleniticus* Mg., *laternarius* Mill. (Erfurt, Frankfurt), *glaucius* L. (auch hoch im Gebirge), *hilaris* Zett., *venustus* Mg., *macularis* Zett., *lunulatus* Mg., *tricinctus* Fall., *albostrigatus* Fall., *topiarius* Mg. (noch am Inselfberg), *annulipes* Zett. (noch in der obersten Bergregion), *arcuatus* Fll., auch die var. *bipunctatus* Girsch. (Wiener Entomologische Zeitung, III. Jahrg., Heft VII.), *corollae* Fab., *nitidicollis* Zett., *umbellatarum* F., *maculicornis* Zett., *decorus* Mg., *balteatus* Degur., *bifasciatus* Fab., *lineola* Zett., *grossularia* Mg., *diaphanus* Zett., *ochrostoma* Zett., *ribesii* L., *cinctellus* Zett., *excisus* Zett., *vitripennis* Mg. *Didea alneti* Fall., *fasciata* Macq. (beide Arten im Gebirge, letztere noch am Inselfberg), *intermedia* Loew. *Melithreptus strigatus* Staeg., *scriptus* L., *dispar* Loew, *menthastri* L., *nitidicollis* Zett., *taeniatus* Mg., *pictus* Mg. (letzte Art noch am Inselfberg). *Xanthogramma citrofasciata* Deg. und *ornata* Mg. *Doros conopeus* Fab. selten (Schnepfenthal). *Ascia lanceolata* Mg., *podagrica* Fab., *dispar* Mg.,



- floralis* Mg. *Sphegina clunipes* Fall. (besonders im Gebirge). *Bacha elongata* Fab., *nigripennis* Mg., *obscuripennis* Mg. *Myolepta luteola* Gmelin (nicht häufig). *Rhingia rostrata* L. *Brachyopa ferruginea* Fall. (Erfurt, Frankfurt), *conica* Mg., *bicolor* Fall. *Volucella bombylans* L. mit der var. *plumata* Mg. (kommt noch am Inselfberg vor), *pellucens* L. häufig, *inanis* L. (auch im Gebirge). *Sericomyia lappona* L. und *borealis* Fall. (beide Arten besonders im Gebirge, letztere noch am Inselfberg). *Acetophila bombiformis* Fall. und *mussitans* F. (auch diese beiden Arten vorzugsweise im Gebirge). *Eristalis sepulchralis* L., *tenax* L. (häufig), *intricarius* L., *arbustorum* L. und *nemorum* L. häufig, *jugorum* Egg., *rupium* F., *pertinax* Scop., *alpinus* Pnz., *horticola* Deg. Von den *Helophilus*-Arten ist *floreus* L. und *pendulus* L. sehr häufig, seltener *nigrotarsatus* Schin., *trivittatus* Fab., *frutetorum* Fabr., *lineatus* F. und *transfugus* L., letzte beide Arten mit Vorliebe an Zeichrändern. *Merodon equestris* F.; *aeneus* Mg. fliegt vorzugsweise an *Anthericum*. Die *Criorhina*-Arten treiben sich gern an blühenden Sträuchern, an *Rosa*, *Cornus*, *Spiraea* und dergleichen herum, so namentlich *ruficauda* Deg., *fallax* L., *berberina* Fabr., *asilica* Fall., *oxyacanthae* Mg., *Plocota apiformis* Schrank (meist recht selten, Schneepfenthal). *Brachypalpus angustatus* Egg., *valgus* Pnz., *chrysis* Egg. Letztere schöne Art besonders an Weidenbüschen der Vorberge, kommt aber auch noch am Rennstieg vor. *Xylota segnis* L. ist häufig, seltener *confinis* Zett., *lenta* Mg., *ignava* Pnz., *sylvarum* L., *florum* F., *abiens* Mg., am seltensten ist *curvipes* Loew, (Schneepfenthal). *Syritta pipiens* L. ist sehr häufig. Von den *Eumerus*-Arten kommen vor: *tricolor* Fabr., *sabulonum* Fall., *ornatus* Mg., *lunulatus* Mg., *flavitaris* Zett. (letztere selten). *Chrysochlamis cuprea* Scop. Von den schönen *Spilomyia*-Arten kommt *saltuum* F. selten vor, auch die übrigen Arten sind nur stellenweise häufiger, so *speciosa* Rossi, *vespiformis* L. [bei Erfurt, Frankfurt, bei Sonbershausen (Krieghoff)] und *bombylans* F. (bei Georgenthal, J. Dottlepp). *Ceria conopsoidea* L. und *subseasilis* Latr. sind ziemlich seltene Tiere.
- 17) *Conopidae*, Dickkopfs- oder Augenfliegen. Von der Gattung *Conops* sind häufiger die Arten: *scutellatus* Mg., *quadri-fasciatus* Deg., *flavipes* L. (die var. *melanocephalus* Mg. selten), seltener sind *coronatus* Rond. und *strigatus* Mg. Außerdem kommt noch vor *vesicularis* L. *Physocephala rufipes* F. ist nicht sehr häufig. *Ocoemyia atra* F. und *pusilla* Mg.; *Sicus ferrugineus* L. ist sehr häufig und noch am Inselfberg anzutreffen. *Myopa buccata* L., *testacea* L., *polystigma* Rond., sind nicht selten, selten ist *occulata* Mg.
- 18) *Oestridae*, Dasselfliegen. Die in den Pferden schmarozenden *Gastrophilus equi* Fabr. und *haemorrhoidalis* L. dürften in Thüringen sehr selten sein oder ganz fehlen, dagegen ist *Oestrus ovis* L. (deren Larve in den Nasenhöhlen der Schafe lebt), öfter beobachtet und von Krieghoff aus Larven gezogen worden. *Hypoderma bovis* L., deren Larve unter der Haut der Rinder lebt, ist den Hirten recht wohl bekannt, die „Diesfliege“ ist aber selten. Die Wildöstriden, deren Larven, „die Engerlinge“, das Wild sehr quälen, ja wohl den Tod einzelner Stücke herbeiführen können, sind am Thüringerwald in 5 Arten vertreten. Von *Cephenomyia rufibarbis* Mg. und *stimulator*, deren Larven in der Rachenhöhle des Wildes leben, ist erstere selten, letztere mitunter häufiger an den höchsten Punkten des Gebirges, am Inselfberg-, Ridelhahn- und Schneekopfsturm, anzutreffen. Auch die Larve von *Pharyngomyia piota* Mg. lebt in Stirn- und Rachenhöhle des Wildes, die Fliege ist selten. *Hypoderma Diana* Brauer und *Actaeon* Brauer, deren Larven unter der Haut des Wildes leben, sind mitunter auf sonnigen Waldwegen, in deren Nähe viel Wild steht, aufzufinden. (Schöne Exemplare dieser Tiere, von A. Kellner gezogen, finden sich im Museum in Gotha.) *Oestromyia Satyrus* Brauer ist von A. Frank bei Erfurt und von Krieghoff bei Geismunda be-

obachtet worden; letzterer stellte auch fest, daß die Larve dieser Fliege an Mäusen schmachtet.

19) **Muscidae**, Eigentliche Fliegen.

**A. Muscidae calypterae**, Fliegen mit Flügeldecken.

a) **Phasiinae**<sup>1)</sup>.

*Phasia crassipennis* F., *Alophora hemiptera* Fab., *Alophora obesa* Fab. Diese Fliegen sind zahlreicher in der Ebene anzutreffen, im Gebirge fehlen sie fast ganz.

b) **Gymnosominae**, Rugelfliegen.

*Gymnosoma rotundata* L. ist ziemlich häufig. *Gymn. nitens* Mg. ist seltener (Burgberg bei Waltershausen).

c) **Ocypterinae**, Walzenfliegen.

*Ocyptera brassicae* Fabr. ist nicht selten, desgleichen *interrupta* Mg.

d) **Phaninae**.

*Phania vittata* Mg. selten.

e) **Tachininae**, Raupenfliegen.

Von dieser sehr zahlreiche Arten enthaltenden Abteilung kommen auch viele derselben in Thüringen vor, wo sie auch im Gebirge nicht selten sind. Vor allen machen sich die *Echinomyia*-Arten bemerklich: *ferox* Pnz., *tesselata* Fab., *fera* L., *magnicoornis* Zett., *lurida* Fab., *ursina* Mg. sind z. T. häufig, auch die große schöne *E. grossa* L. ist nicht gerade selten. Von den häufigeren Arten dieser Abteilung seien noch erwähnt: *Gymnochaeta viridis* Fall., *Oliviera lateralis* F., *Zophomyia temula* Scop., *Gonia fuscata* Mg., *trifaria* Zell., *Trixa oestroidea* Rob., *Nemoraesa erythrura* Mg., *Exorista vulgaris* Fall. und *confinis* Fall., *Masicera pratensis* Mg., *Phorocera caesifrons* Macq., *Frontina laeta* Mg., *Metopia leucocephala* Rossi und *campestris* Fall., *Siphona geniculata* Deg. Die Larven vieler der genannten Arten leben parasitisch in Schmetterlingsraupen und Puppen. (Es sind hier aber nur wenige der in Thüringen vorkommenden „Raupenfliegen“ aufgezählt.)

f) **Dexinae**.

Häufiger sind aus dieser Abteilung: *Nyctia halterata* Pnz. *Thelaira leucozona* Pnz. *Melania volvulus* F. *Prosenia siberita* Fabr. *Dexia carinifrons* Fall., *ferina* Fall., *rustica* Fab. Seltener ist *Mintho praeceps* Scop.

g) **Sarcophaginae**, Fleischfliegen.

Hierher gehört die häufige allbekannte *Sarcophaga carnaria* L., aber auch *S. albiceps* Mg., *vulnerata* Schin., *haemorrhoidalis* Mg., *haemorrhoea* Mg., *erythrura* Mg., *atropos* Mg. sind nicht selten. *Cynomyia mortuorum* L. ist häufig. Von den *Onesia*-Arten wurden häufiger beobachtet: *sepulchralis* Mg., *floralis* Rob., *cognata* Mg., *gentilis* Mg.

h) **Muscinae**, Echte Fliegen.

*Stomoxys calcitrans* L., die Stechfliege ist häufig; *Graphomyia maculata* Scop. nicht selten. *Mesembrina mystacea* L. und *meridiana* L. (beide Arten besonders im Gebirge). *Calliphora vomitoria* L. und *erythrocephala* Mg. sind gemein, *C. azurea*

<sup>1)</sup> Ueber das Vorkommen der Fliegen dieser Abteilung in Thüringen siehe: C. Girschner, Ueber *Hyalomya Bonaparteae* Rond. und ihre in der Umgebung Weinings vorkommenden Varietäten (Wiener Entomologische Zeitung II, Heft 6), desgleichen C. Girschner, Ueber *Hyalomya obesa* Fab. ebenda (V, Heft 1, 2, 3).

Fall. seltener. *Pollenia vespillo* F., *rudis* F. sind sehr häufig, *varia* Mg., *atramentaria* Mg. weniger häufig. *Dasyphora pratorum* Mg. nicht selten. Von den *Lucilia*-Arten finden sich 3. 2. häufig: *regina* Mg., *nobilis* Mg., *caesar* L., *cornicina* F., *sylvorum* Mg. *Pyrellia cadaverina* L. und *serena* Mg. häufig. *Musca domestica* L. (gemein und oft lästig). *M. corvina* nicht selten. *Cyrtoneura stabulans* Fall., *pascuorum* Mg., *caesia* Mg., *simplex* Loew.

#### i) Anthomyiinae, Blumenfliegen.

Von dieser sehr artenreichen Abteilung seien auch nur die häufigsten hier angeführt. *Aricia lucorum* Fall., *lardaria* Fab., *marmorata* Zett., *lugubris* Mg. (im Gebirge häufig), *longipes* Zett., *laeta* Fall., *signata* Mg., *erratica* Fall., *vagans* Fall., *populi* Mg. und *pallida* Fab., letztere beiden Arten an Bachrändern. *Spilogaster semioinerea* Wild., *notata* Fall., *vespertina* Fall., *urbana* Mg. *Hydrotaea ciliata* Fab., *dentipes* Fab., *meteorica* L., *brevipennis* Loew., *dentimana* Mg. *Lasiops hirsutula* Zett., *Ophyra leucostoma* Wdm., *Drymeia hamata* Fall. *Hylemyia conica* Wied., *strigosa* F. *Anthomyia inanis* Fall., *triquetra* Wied., *radicum* L., *pluvialis* L. *Homalomyia canicularis* L., *scalaris* F., *manicata* Mg. *Myopina riparia* Fall. Von den *Coenosia*-Arten kommen *pumila* Fall. und *albifrons* (nach H. Franz) am Solgraben bei Artern vor.

### B. Muscidae scalypterae, Fliegen mit oder ohne verkümmerten Flügelschuppen.

#### a) Cordylurinae.

*Cordylura pubera* L. ist nicht selten, nicht so häufig *pudica* Mg., *ciliata* Mg., *albipes* Fall. *Norellia nervosa* Mg. im Gebirge, selbst noch am Injelsberg, *spinimana* Mg., *litrata* Mg. *Oleigaster punctipes* Mg.

#### b) Scatophaginae, Dungfliegen.

Von der Gattung *Scatophaga* sind die Arten *stercoraria* L., *merdaria* F. sehr gemein, nicht selten sind auch *nalis* Mg., *spurea* Mg., *lutaria* Fab., *inquinata* Mg., *squalida* Mg.

#### c) Helomyzinae.

Meist häufig sind *Helomyza rufa* Fall., *affinis* Mg., *flava* Mg., *ustulata* Mg., *similis* Mg., *pallida* Fall., *testacea* Zett. *Leria serrata* L. ist sehr häufig.

#### d) Dryomyzinae.

*Dryomyza anilis* Fall., *flaveola* Fabr., *fuscicornis* Mg.

#### e) Sciomyzinae.

*Phaeomyia nigripennis* Fabr., *fuscipennis* Mg. sind nicht gerade häufig. *Sciomyza simplex* Fall., *griseola* Fall. (beide Arten gern an Teichrändern, sowie auch Schönherri Fall. diese Orte bewohnen). *S. albocostata* Fall. findet sich besonders an Gebirgsbächen. *S. cinerella* Fall. ist nicht selten.

#### f) Tetanocerinae.

Die *Tetanocera*-Arten lieben als Aufenthaltsorte gern die Nähe der Gewässer, an Teichrändern sind manche Arten häufig. Es wurden beobachtet: *Tetanocera elata* F., *laevifrons* Lw., *silvatica* Mg., *ferruginea* Fall., *reticulata* Fab., *punctulata* Scop. und *coryleti* Scop. *Limnia marginata* Fabr. (Bachränder), *unguicornis* Scop., *rufifrons* F. *Elgiva rufa* Pns. häufig an Teichrändern, *dorsalis* F. seltener, noch

feltener *albiseta* Scop. Die beiden *Sepedon*-Arten *sphegeus* F. und *spinipes* Scop. hier und da an Seichrändern häufig.

g) *Ortalinae*, Schmutzfliegen.

*Ortalis centralis* F. (im Gebirge), *Herina nigrina* Mg., *frondescentiae* L., *Rivellia syngenesiae* Fabr.

h) *Platystominae*.

*Platystoma seminationis* F. ist häufig.

i) *Ulidinae*.

*Myodina vibrans* L. nicht selten. *Ulidia erythrophthalma* Mg.

k) *Sapromyzinae*.

*Laurania aenea* Fall. *Sapromyza lupulina* F., *apicalis* Loew., *illota* Loew. *Palloptra umbellatarum* F. häufig.

l) *Trypetinae*, Bohrfiegen.

*Platyparea poeciloptera* Schrank und *discoidea* F. *Euphranta connexa* F. *Acidia heraclei* L., *lucida* Fall., *cognata* Wied., *lychnitis* Fab. *Spilographa hamifera* Loew. Von den *Trypeta*-Arten sind häufiger: *cornuta* F. (auf *Centaurea scabiosa* L.), *acuticornis* Loew. (an *Cirsium eriophorum* L.), *serratae* L. (an *Carlina*), *tussilaginis* F. (auf *Arotium*). *Urophora solstitialis* L., *eriolepidis* Loew. (besonders an *Cirsium eriophorum* L. der Kaltvorberge häufig). *Carphotricha pupillata* Fall. selten. *Oxyphora miliaria* Schrank (an Disteln). *Tephritis arnicae* (an *Arnica montana* L.), *flavipennis* Loew. (an *Achillea*).

m) *Sepsinae*, Schwingfliegen.

*Sepsis punctum* F., *cynipsea* L. sind nicht selten. Desgleichen *Nemopoda cylindrica* F. und *Themira putris* L. *Piophila affinis* Mg. und *casei* L.

n) *Tanypezinae*.

*Calobata petronella* L., *cothurnata* Pnz., *cibaria* L. (an Baldbäcken). *Micropeza corrigiolata* L. nicht selten.

o) *Psilinae*, Radtfliegen.

*Loxocera ichneumonea* L. (Seichränder). *Chyliza annulipes* Macq. ist ziemlich häufig. *Psila fimetaria* L., *humeralis* Zett., *rufa* Mg.

p) *Chloropinae*, Salmfliegen.

*Meromyza pratorum* Mg. häufig. *Chlorops Cereris* Fall., *scalaris* Mg., *geminata* Mg.

q) *Ephydrinae*.

*Dichaeta caudata* Fall. (Seichränder nicht selten). *Notiphila annulipes* und *cinerea* Fall. *Discomyza incurva* Fall. nicht häufig. *Parydra aquila* Fall., *Ephydra riparia* Fall.

r) *Drosophilinae*.

*Gitona distigma* Mg. *Drosophila funebris* Fab., *melanogaster* Mg.

s) *Geomyzinae*.

*Opomyza germinationis* L., *florum* F. *Geomyza combinata* L.

## t) Borborinae, Düngerfliegen.

*Borborus nitidus* Mg., *niger* Mg., *equinus* Fall. meist häufig. *Sphaerocera subsultans* F.

20) Phoridae, Budefliegen. *Trineura aterrima* Fab.

## B. Zweite Unterordnung: Mücken (Nematocera).

Die Mücken sind gleichfalls in zahlreichen Gattungen und Arten, welche sich auf 10 Familien verteilen, bei uns vertreten.

1) Von den Stechmücken (Culicidae) sind *Culex annulatus* Fabr. und *pipiens* L., die geringelte und gemeine Stechmücke, allenthalben verbreitet, häufig sind auch die Büschelmücke (*Corethra plumicornis* Fabr.), ferner in sumpfigen Strichen die Gabelmücken (*Anopheles bifurcatus* L. und *maculipennis* Hoffmgg.).

2) Die Sudmücken (Chironomidae) sind in mehreren Gattungen vertreten: *Chironomus* in verschiedenen Arten, z. B. die Feder- oder Feder- (Ch. plumosus L.), die Wasser- (Hydrobaenus lugubris Fr.) und verschiedene Stred- (Tanypus) und Bartmücken (Ceratopogon), z. B. von letzteren die Floßschnate (*C. pulicarius* L.).

3) Von den eigentlichen Schnafen (Tipulidae) kommen im Gebirge mehrere auffällige Arten vor: *Otenophora atrata* L. und *guttata* Mg., *Pachyrhina crocata* L., *Tipula gigantea* Schr. u. a. m. Verheerend trat zuweilen die Rohlmücke (*Tipula oleracea* L.) auf, z. B. fraß die Larve derselben einmal bei Böhlitz unweit Greiz die Kartoffelpflanze am Grunde ganz durch (F. Ludwig, a. a. O.).

4) Von den Limnobiidae schwärmt in den Vorbergen des Thüringerwaldes an warmen Wintertagen die Winterschnate (*Trichocera hiemalis* De Geer); vertreten ist diese Familie noch durch die Sumpfmücke (*Erioptera obscura* Meig.), sowie durch die artenreichen Gattungen *Limnophila* und *Limnobia*.

5) Die Gallmücken (Cecidomyiidae) haben als bekannteste Repräsentanten mehrere *Cecidomyia*-Arten wie *C. rosaria* Low., *salicis* Schr. und *saliciperda* Schr., welche an verschiedenen Weiden ihre Gallen erzeugen. Im Kaps haust *C. brassicae* Wien. In diesem Jahre hat auch die Heffensfliege (*C. destructor* Say) am Weizen z. B. bei Lobeda und Schöngleina in der Jenaer Gegend sehr erhebliche Verwüstungen angerichtet<sup>1)</sup>. Am meisten bemerkt werden aber wohl die glatten Zwiebelgallen auf den Buchenblättern, welche von der Larve der *Hormomya fagi* Hartg. herrühren, während die rundlichen, braunbehaarten Gallen derselben Blätter die Larven von *H. piligera* Löw. bergen. Außerdem sind viele *Diplosis*-Arten vorhanden. Die Pflanzengallen oder Cecidien werden jedoch nur zum Teil von Dipteren hervorgerufen, andere rühren, wie mir bereits gesehen haben, von Gallwespen (Cynipidae) her, andere werden von gewissen Milben (Acariden) erzeugt. Das Studium der Gallen und ihrer Erzeuger ist neuerdings in unserem Gebiete namentlich von Fr. Thomas in Ohrdruf und von D. F. R. von Schlechtendal in Merseburg sehr gefördert worden (Näheres siehe in des letzteren „Uebersicht der zur Zeit bekannten mitteleuropäischen Phytotocecidien und ihrer Literatur“, Zeitschr. f. d. ges. Naturw. Bd. 55 [1882], S. 486—561.) Ueber die auf unser Gebiet speziell Bezug habenden Arbeiten von Fr. Thomas u. a. siehe die Literaturangabe im Anhang.

6) Nur wenige Arten haben die Schmetterlingsmücken (Psychodidae)

1) Mitteilung des Prof. Bräumer (Jena): Dieselben wurden wahrscheinlich mit dem vorjährigen Saatgut von auswärts eingeschleppt. Zuerst trat dieselbe 1778 in Amerika verheerend auf und sollte von den schmächtig nach Amerika verschifften heftigsten Mietsoldaten eingeschleppt sein. Daher die Bezeichnung „Heffensfliege“.

aufzuweisen, z. B. *Psychoda phalaenoides* Meig., welche manche Blüten, Schwalbennest (*Cynanthum Vinetoxium* L.), Kronstab (*Arum maculatum* L.) u. bestäubt, ferner *Pericoma nubila* Meig.

7) Im Gebirge sind die Pilzmücken (*Mycetophylidae*) häufig: zu ihnen gehört z. B. die Heerwurm- und die Thomas-Trauermücke (*Sciara militaris* Now. und *Sciara Thomae* L.), deren Larven bisweilen in ungeheuren Massen auftreten; sie bilden den sog. „Heerwurm“, welcher in Thüringen schon wiederholt, z. B. bei Eisenach, Oberhof, u. beobachtet worden ist. Auch die Gattungen *Macrocera*, *Platyura*, *Sciophila* und *Mycetophila*, die eigentlichen Pilzmücken, sind im Gebiet vertreten.

8) Zahlreich sind auch die Haarmücken (*Bibionidae*) vorhanden, z. B. *Scatopse notata* L., *Penthetria holosericea* Mg. (auch im Gebirge), *Dilophus vulgaris* Mg. (nicht selten), *D. humeralis* Zett. kommt noch am Inselberg vor, *Bibio pomonae* F. (im Gebirge bis zum Inselberg), *marci* L., *hortulanus* L., *reticulatus* Lw., *varipes* Mg., *laniger* Mg.

9) Von den Priemenmücken (*Ryphidae*) ist die Fensterpfriemenmücke (*Ryphus fenestralis* Scop.) am bekanntesten.

10) Die Kriebelmücken (*Simulidae*) sind durch ihre empfindlichen Stiche lästig, so z. B. namentlich *S. reptans* L.

### C. Dritte Unterordnung, Lausfliegen (Pupipara).

Hierher gehören die kleinen Familien der eigentlichen Lausfliegen, der Fledermaus- und Bienenläuse.

1) Von den Lausfliegen (*Hippobosoidae*) lebt die Pferdelausfliege (*Hippobosca equina* L.) auf Pferden und Rindern, die Firschlausfliege (*Lipoptena cervi* L.) am Wild, die Schaflaus (*Melophagus ovinus* L.) am Schaf, andere an Vögeln, z. B. *Ornithomyia avicularia* L., *Oxypterus pallidus* Leach. und *Stenopteryx hirundinis* L. an Schwalben.

2) Die zehn europäischen Arten der Fledermausläuse (*Nycteribidae*) kommen wohl sämtlich auch in unserem Gebiete vor.

3) Von den Bienenläusen (*Braulidae*) schmarotzt die blinde Bienenlaus (*Braula coeca* Nitzsch) am Leib der Honigbienen, namentlich der Königin und der Drohnen.

### D. Vierte Unterordnung: Flöhe (Aphaniptera).

Von den Flöhen (*Pulicidae*) ist natürlich der über den ganzen Erdball verbreitete menschliche Parasit (*Pulex irritans* L.) auch in Thüringen allwärts anzutreffen, während *Ceratopsyllus canis* Deg. die Hunde und Katzen reinigt und *C. gallinae* Bouché (avium Taschenbg.), der Vogelfloh, auf Tauben, Hühnern u. schmarotzt.

### 5. Die Halbfügler (Hemiptera) oder Schnabellerte (Rhynchota).

Obwohl diese Ordnung eine große Anzahl interessanter Arten enthält, ist bis jetzt doch von den Entomologen unseres Gebietes keine einzige speziellere und eingehende Bearbeitung der Schnabellerte Thüringens geliefert worden. Außer einer ganz lückenhaften Aufzeichnung von E. Schredl für die Umgegend von Zeulenroda liegen nur die erst neuerdings bekannt gegebenen Aufzeichnungen vor, welche der bekannte Coleopterologe Aug. Kellner in Gotha über die

von ihm in Thüringen, namentlich aber in der Umgebung von Gotha gesammelten Wanzen hinterlassen hat<sup>1)</sup>.

Zur Zeit beschäftigen sich jedoch mehrere unserer erfahrensten thüringischen Insektenforscher näher mit dieser formenreichen Gruppe, so daß in einiger Zeit wohl auch über sie eine ausführlichere Monographie vorliegen dürfte.

Auf die Bitte des Verfassers lieferte D. Schmiedeknecht eine kurze Charakteristik auch dieser Ordnung, und E. Krieghoff übersandte ein Verzeichnis der von ihm bis jetzt in Thüringen gesammelten Wanzen, Cixiden und Pflanzenläuse. Beide Originalbeiträge zur Kenntnis dieser Ordnung teilen wir mit und fügen auch eine tabellarische Uebersicht der Sammelergebnisse von A. Kellner bei. Leider ließ es sich nicht mehr ermöglichen, auch die an Rhynchosoten so reiche Sammlung von H. A. Frank in Erfurt für diese Skizze zu verwerten. An die Spitze stellen wir eine ganz knappe Charakteristik der ganzen Ordnung, welcher auch die Beobachtungen von R. Gerbing eingefügt wurden.

## 1. Kurze Uebersicht der Hemiptera.

### A. Wanzen, Heteroptera.

Die ganze Gruppe ist in weiteren Kreisen übelberüchtigt durch die Bettwanze (*Acanthia lectularia* L.), aber auch die übelriechende Veerenwanze (*Pentatoma baccharum* L.) hat die Sippe in Verruf gebracht; und doch gehören gerade zu ihr durch Farbe und Körperform so ausgezeichnete Tiere, wie z. B. *Graphosoma nigrolineata* Fab., *Lygaeus equestris* L., *Harpactor annulatus* L. und viele andere, auch fehlt der unangenehme Wanzengeruch vielen gänzlich. Die meisten Arten haben Lieblingspflanzen, an welchen sie am leichtesten anzutreffen sind.

#### a) Die Landwanzen.

1) Zu den häufigsten Schildwanzen (*Pentatomidae*) gehören: *Asopus bidens* L. (an Birken), *Tetyra hottentotta* Fabr. und *maura* Fabr.; *Graphosoma nigrolineata* Fabr. ist nicht häufig, doch findet man bisweilen größere Gesellschaften auf Dolden, namentlich in den Vorbergen. Häufig ist *Cydnus bicolor* L. Genannt seien noch: *Acanthosoma haemorrhoidale* L., *Aelia acuminata* L., *Tropicoris rufipes* L., *Pentatoma baccharum* L., *nigricorne* L., *juniperinum* L. und *prasinum* L., *Strachia oleracea* L. und *ornata* L. sind in Thüringen sehr verbreitete Wanzen, seltener ist *Eusarcoris aeneus* Scop.

2) Von den Randwanzen (*Coreidae*) ist *Syromastes margi-*

1) Im 14. u. 15. Jahresber. d. Ges. von Freunden d. Naturw. in Gera (1871 u. 1872), S. 21—24 führt E. Schredl für Zeuleuroda nur 70 Arten, auf während August Kellner allein über 300 Heteroptera zusammenbrachte. Er machte Eintragungen in ein Exemplar von Fieber „Die europäischen Hemiptera“ (der Bibliothek zu Gotha gehörig). Diefelben hat G. Bredin veröffentlicht unter dem Titel: „Material zu einer Hemipterenfauna Thüringens von Kellner“ (Jahresber. u. Abhandl. d. Naturw. Ver. in Magdeburg (1892), S. 255—272). Vergl. auch E. Taschenberg, Naturgeschichte der wirbellosen Tiere, die in Deutschland den Feld-, Wiesen- und Weidenkulturlpflanzen schädlich werden. Leipzig 1865, S. 198—212.

natus L. häufig, *S. rhombeus* L. seltener; nicht selten sind hingegen *Corizus hyoscyami* L. und *crassicornis* L.

3) Von den Langwanzen (Lygaeidae) ist die bekannteste die Feuerwanze (*Pyrhocoris apterus* L.); man sieht dieselbe nicht selten in größeren Mengen an Bindenstämmen. Nicht selten ist auch *Pachymerus pini* L. und die schöne Ritterwanze (*Lygaeus equestris* L.)<sup>1)</sup>.

4) Vorzüglich auf Wiesen verbreitet sind die teilweise äußerst zarten Weichwanzen (Capsidae), namentlich mehrere Arten der Gattungen *Miris*, *Capsus* und *Lygus* (*Calocoris*).

5) Zu den Hautwanzen gehört die gefürchtete Bettwanze (*Acanthia lectularia* L.).

6) Unter den Raubwanzen (Reduviidae) finden sich auch größere Formen. Die Rotwanze (*Reduvius personatus* L.) kommt zur Verfolgung der Bettwanze zuweilen in die Häuser. Nicht sehr verbreitet ist *Harpactor annulatus* L.

7) Die Wasserläufer (Hydromici) sind durch *Hydrometra paludum* Fab. und *lacustris* L. am häufigsten vertreten, auf Bächen auch durch *Velia currens* Fabr.

b) Die Wasserwanzen.

8) Die Wasserfleckwanzen (Nepidae) sind in Thüringen namentlich vertreten durch folgende Arten: 1) die breitgebrückte, schlammfarbige Skorpion-Wasserwanze (*Nepa cinerea* L.), leicht kenntlich an ihren einem Taschmesser ähnlichen Raubbeinen; 2) die langgestreckte, walzenartige Nabel-Skorpionwanze (*Ranatra linearis* L.); 3) die einem Schwimmkäfer ähnliche Schwimmwanze (*Naucoris cimicoides* L.).

9) Zu den sog. Rüdenschwimmern (Notonectidae) gehört der überall häufige, gemeine Rüdenschwimmer (*Notonecta glauca* L.); der Stich dieser „Wasserbiene“ schmerzt empfindlich. Zu dieser Gruppe gehören auch die häufig anzutreffenden beiden *Corixa*-Arten (*C. Geoffroyi* Leach. und *striata* L.).

## B. Die Gleichflügler oder Zirpen (Homoptera).

10) Von den Singzirpen (Stridentalia) soll die echte oder Mannacikade (*Cicada orni* L.) ihre nördliche Grenze am Thüringerwald finden<sup>2)</sup>.

11) Auf Schafgarbenblüten wurde einmal in den wärmeren Teilen Thüringens der sog. europäische Laternenträger (*Pseudophana europaea* L.) aus der Familie der Leuchtzirpen (Fulgoridae) gefunden, doch ist derselbe erst in Süddeutschland häufiger.

12) Von den Buckelzirpen (Membracidae) fällt durch ihre Gestalt die gehörnte Dornziege (*Centrobasis cornutus* L.) sehr auf.

13) Zu den Kleinzirpen (Cicadellidae) gehört die sonderbare

1) G. Kriehoff fand dieselbe alljährlich in der Sakristei der Kirche zu Gschwend im Winterquartier.

2) *C. montana* Scop. kommt in den Vorbergen z. B. am Burgberg bei Waltershausen vor und war im Sommer 1894 das. nicht selten (Gerding).



Blutciade (*Cercopis sanguinolenta* L.); sie ist auf Gebüsch in den Vorbergen nicht selten. Auf Wiesen fällt häufig, z. B. an den Stengeln und Blättern der Rulußblume (*Lychnis flos cuculi* L.), aber auch an anderen Pflanzen der sog. „Rulußspeichel“ mit den Larven der Schaumciade (*Aphrophora spumaria* L.) auf; das Insekt bewohnt namentlich Pappelgebüsch. Die schöngrüne Singgirpe (*Tettigonia viridis* L.) ist an sumpfigen, binsenreichen Orten häufig; auf Eichengebüsch lebt hier und da die rindenfarbige Ohrgirpe (*Ledra aurita* L.).

### C. Pflanzenläuse (Phytophthires).

Diese sehr artenreiche Gruppe umfaßt die Blattflöhe (*Psyllidae*), die Blattläuse (*Aphidae*) und die Schildläuse (*Coccidae*).

14) Die Blattflöhe (*Psyllidae*) sind weniger formenreich.

15) Von den Blattläusen (*Aphidae*) ist namentlich die Gattung *Aphis* selbst durch zahlreiche Arten auch in Thüringen sehr verbreitet; fast keine Blütenpflanze ist vor ihnen ganz sicher, hingegen bleiben die Kryptogamen von ihnen ganz verschont. Dem „Honigtau“ der Blattläuse gehen namentlich Ameisen begierig nach, sonst helfen die Larven einiger Schwebfliegen (*Syrphus*), ferner diejenigen von *Chrysopa* und von Marienkäferchen ihre Ueberzahl mindern.

In den Nadelholzbeständen machen sich verschiedene *Chermes*-Arten recht bemerklich: dieselben erzeugen durch Anstechen zapfenähnliche Gallen; die meisten derselben rühren von der „Tannenlaus“ (*Chermes abietis* L.) her.

Auch die Reblaus (*Phylloxera vastatrix*) hat neuerdings die Weinberge in Thüringen, besonders in der Gegend von Naumburg und Freiburg a/U. recht heimgesucht. An jungen Apfelbäumen erzeugt die Blutlaus (*Schizoneura lanigera* Hausm.) auffallende Blattumformungen; an den Blattstielen der Ulmen bewirkt *Schizoneura lanuginosa* Hartg. große blasige Gallen; *Schizoneura ulmi* L. bewohnt die umgerollten Ränder der Ulmenblätter, *Tetraneura ulmi* Deg. die erbsen- bis bohnen großen Gallen auf deren Oberseite, *Pemphigus bursarius* L. in den Blattstielgallen der Pappeln und noch verschiedene andere Arten leben in ähnlicher Weise auf ihren Nährpflanzen.

16) Die Schildläuse (*Coccidae*) machen sich bei uns mehr an Stuben- und Gewächshauspflanzen (z. B. an *Oleander*, *Lecanium hesperidum* L.) als im Freien bemerklich.

### D. Flügellose (Aptera).

Hierher gehören eine große Anzahl von parasitisch lebenden Läusen und Haarlingen.

17) Die Läuse (*Pediculidae*) leben an Säugetieren: Pferde, Rinder, Schweine, Hunde haben ihnen speziell eigentümliche Läuse der Gattung *Haematopinus*, wie der Mensch die Kopflaus (*Pediculus capitis* De Geer), die Kleiderlaus (*P. vestimenti* Burm.) und die Filzlaus (*Phthirus pubis* L.).

18) Namentlich am Schaf und am Hund kommen aber auch Arten der Haarlinge (*Trichodectes*) vor, während die zahlreichen Arten der Federlinge (*Philopterus*) bestimmte Vogelarten bewohnen; die beiden letzteren Gattungen bilden mit den Haftfüßern (*Liotheum*) die Familie der Pelzfreßer (*Mallophaga*).

## 2. Notizen über die Rhynchoten-Fauna Thüringens von O. Schmiedeknecht.

„Gleich den übrigen Ordnungen ist auch die Rhynchoten-Fauna Thüringens, die gerade in den letzten Jahren verschiedene Freunde gefunden hat, eine außerordentlich reiche zu nennen. Es wird dies hervorgerufen durch die große Mannigfaltigkeit der örtlichen und geognostischen Verhältnisse; namentlich die der Sonne ausgefetzten Kalkberge liefern zahlreiche Arten, besonders Lygaeiden und Cixiden, darunter ausgeprägt südliche Arten, wie z. B. *Coptosoma globus* F., *Lygaeus saxatilis* Scop., *Coranus subapterus* Deg., *Cicadetta montana* Scop. u.

In der folgenden Aufzählung sind nur charakteristische Arten herausgegriffen und bloß die Pentatomiden mit einiger Vollständigkeit behandelt, um daraus einen Schluß auf die Gesamtheit zu gewähren.

*Coptosoma globus* Fabr. an sonnigen Kalkbergen, z. B. am Südbach des Greifensteins, am Schönberg bei Gumperda. *Eurygaster maura* L. sehr häufig, hottentotta H. Sch. nur einzeln. *Odontoscels fuliginosa* L. einzeln bei Blankenburg. Die prächtige *Graphosoma lineatum* L. nur auf Kalk, z. B. in Menge auf Aegopodium *Podagraria* L. am Schönberg bei Gumperda, selten bei Blankenburg und am Uhu bei Eichberg (auch im Norden Thüringens bei der Sachsenburg). *Podops inuncta* F. selten bei Blankenburg im ersten Frühjahr auf Sandboden. *Cynus nigrita* F. nicht häufig auf Kalkboden. *Brachypelta aterrima* Först. nur an manchen Stellen häufiger, z. B. in Menge im Frühjahr unter Steinen auf dem „Schönen Felde“ zwischen Rudolfsstadt und Stadtilm. *Sehirus bicolor* L. und *biguttatus* L. einzeln, *dubius* Scop. in Menge auf *Thesium montanum* L. am Südbach des Greifensteins, ebenso Saalabhänge bei Gosfeld. *Gnathoconus albomarginatus* Götz. und *picipes* Fall. überall einzeln. *Sciocoris terreus* Schrank bei Blankenburg stellenweis in Menge. *Aelia acuminata* L. gemein vom Frühjahr bis Herbst, Klugl Hahn. einzeln auf Holzschlägen im Muschelfall, nicht selten auf einer kurzgrasigen Stelle zwischen Blankenburg und Schwarza. *Neottiglossa inflexa* Wolff einzeln, ebenso *Staria lunata* Hahn einzeln bei Blankenburg; die südliche *Dalleria pusilla* H. Sch. nur am Walpersberg bei Gumperda. *Eusarcocoris aeneus* Scop. überall, aber nicht gerade häufig. *Rubiconia intermedia* Wolff nicht selten bei Blankenburg, besonders an sumpfigen Stellen der Kesselberge. *Peribalus vernalis* Wolff einzeln überall, *sphaelatus* F. selten bei Gumperda und Blankenburg, einmal in Mehrzahl an den Saalabhängen bei Eichst. *Carpocoris fuscispinus* Boh. nur in manchen Jahren, z. B. voriges Jahr bei Blankenburg, fehlend, dieses Jahr in großer Menge; *C. nigricornis* F. und *baccarum* L. gemein. *Palomena prasina* L. und *viridissima* Poda kommen hier bei Blankenburg im gleichen Verhältnis vor. *Piezodorus incarnatus* Germ. überall auf *Sarothamnus scoparius* L., aber meist nur einzeln [Raphigaster ist mir in Thüringen noch nicht vorgekommen]. *Tropiocoris rufipes* L. stellenweis in Menge z. B. auf Buchen und Eichen am Greifenstein, bei der Jasanerie u. *Eurydema festum* L. ist in Menge auf Cruciferen, *decoratum* H. Sch. fand ich dieses Jahr in großer Zahl am Weinberg bei Artern. *Pioromerus bidens* L. einzeln im Späthommer mit Vorliebe auf Brombeeren. *Jalla dumosa* L. einzeln bei Gumperda und Blankenburg; auch die schöne *Zicrona coerules* L. ist selten. *Arma custos* F., *Podisus luridus* F., *Asopus punctatus* L. und *Acanthosoma dentatum* Deg. hier

bei Blankenburg besonders im Schwarzthal; das prachtvolle *Acanthosoma haemorrhoidale* L. habe ich bis jetzt nur in 4 Stücken erbeutet und zwar auf Buchen am Greifenstein. *Elasmostethus interstinctus* L. sehr häufig *stinctus* *Sastragala ferrugata* F. nur dann und wann, aber meist gefellig; zu Hunderten fand ich diese Art voriges Jahr auf wilden Stachelbeerbüschen bei Wasdorf, ebenso auf Heidelbeeren im Schwarzthal. *Cyphostethus tristriatus* F. und *Pentatoma juniperi* L. häufig auf Wacholder.

Es würde, wie gesagt, zu weit führen, auch die folgenden Familien mit derselben Ausführlichkeit zu behandeln; ich greife deshalb nur einzelne interessante Arten heraus. Von den Coreiden erwähne ich das Vorkommen der höchst seltenen *Nemocoris Fallenii* Sahlb. bei Blankenburg. *Enoplops scapha* F. giebt Frank für Erfurt häufig an, hier bei Blankenburg ist sie dagegen selten. Von *Stenomoecephalus* kommt nur *agilis* Scop. vor. Von den Vertyiden fehlt merkwürdigerweise *Noidea tipularius* L. hier gänzlich; der zierliche *Metacanthus elegans* Curt. ist auf unseren Kalkbergen an *Ononis spinosa* L. gar keine Seltenheit. Außerordentlich reich an Arten sind die Lygaeiden: in dieser Gruppe sind hier wohl noch die meisten Entdeckungen zu machen. *Honestaria laticeps* Curt. scheint an die Salzgegenden gebunden zu sein; *Platylabus salviae* Schill. früher hier selten, trat wahrscheinlich infolge der beiden letzten trodenen Sommer neuerdings in Menge auf. Dasselbe habe ich mit *Pterometus staphylinoides* Burm. beobachtet. Von den Tingiden ist namentlich die Gattung *Monanthia* in einer Reihe von Arten vertreten. *Galeatus maculatus* H. Sch. fand ich bis jetzt nur einmal bei Blankenburg. Der zierliche *Lacomotopus clavicornis* L. selten bei Blankenburg und Gumperda auf *Teucrium chamaedrys* L. Die wunderliche *Phymata crassipes* F. ist auf sonnigen Kalkbergen ein häufiges Tier (nördlich ist sie noch bei der Sachsenburg zu finden). Von Gerris-Arten lassen sich sicherlich noch auf den Gebirgswässern verschiedene Arten entdecken. Von Reduviern ist der prachtvolle *Harpactor iracundus* Poda bei Gumperda sehr häufig, *annulatus* oft in Menge auf dem Kahlberg bei Gumperda; bei Blankenburg sind beide Arten viel seltener; die merkwürdige *Pygolumpis bidentata* Fourc. finde ich hier nur am Greifenstein. Von den zahlreichen Salda-Arten sind gewiß noch viele aufzufinden, charakteristische Arten an den Salzorten z. B. bei Artern. Die reiche thüringische Flora bedingt das Auftreten vieler Capsiden, die aufzuführen der Platz hier mangelt. Gerade hier bei Blankenburg treten manche Gattungen wie *Miris*, *Leptopterna*, *Lopais*, *Calocoris* u. s. w. in Massen auf, besonders während der letzten abnormen Frühjahr und Sommer. — Aus Mangel an geeigneten Gewässern habe ich leider über Wasserkäfer nur wenige Notizen sammeln können; es ist mir z. B. nicht geglückt, *Ranatra linearis* L. aufzufinden, auch von den zahlreichen *Corixa*-Arten sind hier bei Blankenburg nur wenige vertreten; dagegen fand ich die kleine *Sigara lemana* Mg. zu Tausenden in der Schwarza.

Nicht minder reich als die Käfer sind die Cixiden. Ich habe bereits das Vorkommen der *Cicadetta montana* Scop., unserer einzigen Singcixide erwähnt. Sie ist hier bei Blankenburg durchaus nicht selten. Schon Mitte Mai kann man hier am Greifenstein ihren leisen, zwitschernden Gesang hören. Fangen läßt sie sich aber nicht. Wie alle Singcixiden hat sie ein feines Ohr und schweigt, sobald man näher kommt. Ich habe mir mit meinem Freund Kräpelin, dem jetzigen Direktor des Hamburger Museums, die größte Mühe gegeben, eine zu überlisten, vergebens. Am besten fängt man sie nach Gewitterregen mit dem Streiffaß, aber auch nur durch Zufall. Das interessante Tier findet sich noch im ganzen Saalthal, häufig z. B. am Marienbäum bei Rudolfsb. (Dr. Bischoff), am Dohlenstein bei Kahl, in den Seitenthälern dagegen, wie z. B. bei Gumperda, fehlt sie. *Asiraca clavicornis* F. einzeln bei Blankenburg. *Kelisia vittipennis* Sahlb. in Menge auf sumpfigen Bergwiesen. *Triocphora vulnerata* Germ. überall gemein, findet sich noch in Menge bei der Schmüde. *Aphrophora salicis* Deg. scheint im Gebiet zu fehlen, *corticosa* Germ. ist bei Blankenburg auf jungen Kiefern gar keine Seltenheit. *Centrotus cornutus* L. ist besonders auf jungen Eichen gemein; *Gargara gonistae* F. zerstreut, aber meist gefellig. Die wunderliche *Lodra aurita* L.

kommt als große Seltenheit hier und da vor, z. B. bei Blantenburg, Gain bei Rudolfsstadt (S. Speerschnaider), Erfurt (Frank). Die zierliche *Eupelix ouspidata* F. läßt sich hier bei Blantenburg an geeigneten Orten zu Hunderten einfangen, nicht selten ist auch hier der prächtig gezeichnete *Platymetopius undatus* Dej. Für eine eingehendere Aufzählung der übrigen zahlreichen Arten der Jarriben ist hier nicht der Ort. (Vergl. unten.)

Psylliden habe ich in den letzten Jahren vielfach gesammelt. Hier erwähne ich nur 2 Arten: *Trioxa Walkeri* Först. ist bei Blantenburg nicht selten auf *Rhamnus carthartica* L. Sehr interessant war mir das Auffinden der *Alloeoneura radiata* Först., wohl der schönsten europäischen Psyllide. Sie ist bis jetzt gefunden worden bei Wien von Schiner, in Kalabrien von Costa, bei Sarcpta von Becker und bei Mehabia von Erber. Ich entdeckte die Art vor 2 Jahren auf *Cytisus nigricans* L. auf dem Winborn bei Blantenburg und zwar in Hunderten von Exemplaren.\*

### 3. Die von A. Kellner in Thüringen beobachteten Heteroptera.

Bemerkung. Der Versuch, das unter 4) mitgeteilte, noch unveröffentlichte Verzeichnis von G. Krieghoff mit den erwähnten Aufzeichnungen von A. Kellner zu einem Ganzen zu verschmelzen, erwies sich als undurchführbar, weil A. Kellner sich an die älteren Gattungen von Fieber hielt, welche der Herausgeber G. Breddin mit Recht beibehalten hat. Wir teilen das Verzeichnis, welches a. a. O. gedruckt vorliegt, nicht ausführlich mit, sondern geben hier nur die Gattungsnamen mit Beifügung der Artenzahl an, um so einen weiteren Einblick in die Mannigfaltigkeit der Heteroptera unseres Gebietes zu gewähren.

Aug. Kellners Aufzeichnungen enthalten folgende Heteroptera aus Thüringen<sup>1)</sup>

1 *Coptosoma*; 1 *Odontoscelis*, 1 *Graphosoma*, 2 *Eurygaster*; 4 *Sehirus*, 1 *Gnathoconus*, 1 *Corimelaena*, 1 *Brachypelta*; 1 *Sciocoris*, 1 *Platysolen*, 4 *Aelia*, 1 *Picromerus*, 1 *Asopus*, 1 *Arma*, 1 *Rhacognathus*, 1 *Jalla*, 1 *Zicrona*, 4 *Strachia*, 3 *Cimex*, 1 *Apariphe*; 1 *Pentatoma*, 2 *Mormidea*, 2 *Eusarcoris*, 1 *Tropicoris*, 1 *Piezodorus*, 2 *Elasmostethus*, 1 *Cyphostethus*, 1 *Acanthosoma*, 1 *Sastragala*; 2 *Dicyphus*, 2 *Brachyceraea*, 1 *Macrocoleus*, 1 *Hoplomachus*, 2 *Phylus*, 1 *Camaronotus*, 1 *Malthacus*, 2 *Agallia*, 2 *Psallus*, 2 *Apocremnus*, 3 *Plagiognathus*, 1 *Criocoris*, 1 *Tini-cephalus*, 1 *Oncotylus*, 1 *Harpocera*, 2 *Atractotomus*, [1 *Orthocephalus*], 3 *Heterocordylus*, 3 *Orthotylus*, 1 *Litocoris*, 1 *Aetorhinus*, 1 *Mecomma*, 4 *Globiceps*, 1 *Cyllocoris*, 1 *Halticus*, 1 *Stiphrosoma*, 3 *Orthops* [1 von G. Breddin], 2 *Hadrodema*, 1 *Poeciloscytus*, 8 *Lygus*, 1 *Plesiocoris*, 1 *Polymerus*, 1 *Charagochilus*, 1 *Liocoris*, [1 *Dichrooscytus*], 1 *Lopus*, 3 *Capsus* [1 von G. Breddin], 1 *Rhopalotomus*, 2 *Pycnoptema*, 1 *Alloeonotus*, 1 *Closterotomus*, 4 *Phytocoris*, 9 *Calocoris*, 1 *Brachycoleus*, 2 *Homodemus*, 1 *Megacoelum*, 1 *Camptobrochis*, [1 *Oncognathus*], 1 *Cremnocephalus*, 1 *Leptoterna*, 1 *Trigonotylus*, 1 *Megaloceraea*, 1 *Lobostethus*, 1 *Noto-stira*, 1 *Brachytropis*, 2 *Miris*, 1 *Pithanus*, 1 *Bryocoris*, 1 *Monalocoris*;

1) Die von G. Breddin, dem Herausgeber der Aufzeichnungen Kellners, herrührenden Angaben wurden in eckiger Klammer beigefügt.

3 Corizus, 2 Rhopalus, 1 Therapha, 1 Enoplops, 1 Gonocerus, 1 Verlusia, 1 Syromastes, 1 Myrmus, 1 Alydus, 1 Stenocephalus, 1 Coreus, 1 Bathysolen, 1 Spathocera, 1 Metacanthus, 5 Berytus [1 von G. Brebbin], 1 Neides; 1 Oxycaenus, 1 Camptotelus, 2 Cymus, 1 Platylax, 2 Phygadicus, 1 Ischnorhynchus, 5 Rhyparochromus, 1 Microtoma, 1 Trapezonotus, 3 Scolopostethus, 2 Eremocoris, 2 Homalodema, 3 Stygnus, 1 Acompus, 1 Tropistethus, 2 Peritrechus, 1 Pterotmetus, 4 Megalonotus, [1 Macrodera], 2 Ischnocoris, 1 Drymus, 3 Plinthisus, 2 Ophthalmicus, 1 Plociomerus, 5 Nysius, 2 Lygaeus, 1 Tetralaccus, 1 Pyrrhocoris; 6 Nabis, 1 Metastemma, 1 Reduvius, 1 Calliocoris, 2 Harpactor, 1 Pygolampis, 2 Ploearia; 1 Leptopus, 7 Salda [1 von G. Brebbin]; 1 Ceratocompus, 1 Xylocoris, 1 Cardistethus, 2 Triphleps, 1 Lyctocoris, 5 Anthocoris, 2 Temnostethus, 1 Tetrachleps; 1 Acanthia; 1 Myrmedobia; 2 Campylostira, 4 Orthostira, 1 Derephysia, 1 Dictyonota, 9 Monanthia, 1 Agramma, 3 Zosmenus; 1 Aneurys, 5 Aradus; 1 Phymata; 7 Hydrometra, 1 Velia, 3 Hydroessa; 1 Hebrus; 1 Limnobates; 1 Naucoris; 1 Ranatra, 1 Nepa; 1 Plea; 1 Notonecta; 17 Corisa, 1 Sigara.

#### 4. Verzeichnis der bis jetzt von A. Krieghoff in Thüringen gefundenen und beobachteten Wanzen, Cikaden und Pflanzenläuse.

##### I. Wanzen (Heteroptera).

1. *Euryaster maroccana* (maura) Fab., Hainleite.
2. „ *hottentotta* var. *nigra*, Lotenberg bei Sondershausen und Hainleite.
3. *Graphosoma lineatum* L., Lotenberg bei Sondershausen auf Dothen.
4. *Brachypelta aterrima* Foerst., Forst bei Gisleben.
5. *Scirius biguttatus* L., Gisleben.
6. „ *bicolor* L., überall verbreitet.
7. „ *dubius* Scop., Schortelhal bei Langewiesen (Gebirge).
8. *Aelia acuminata* L., überall nicht selten.
9. „ *Klugii* Hahn, auf Gras in Holzschlägen bei Langewiesen selten (Gebirge).
10. „ *pallida* Küst., bei Arnstadt, selten.
11. *Eusarcocoris aeneus* Scop., Gisleben und Artern.
12. *Pentatoma* [Cimex] *dissimilis* L. (und var. *subrubescoens*), überall in Thüringen.
13. „ *baccarum* L., überall in Thüringen.
14. „ *nigricornis* Fabr., in ganz Thüringen nicht selten (auf Dothen).
15. „ *verbasci* Deg., überall gemein.
16. *Peribalus vernalis* Wolff, Hainleite (auch in Gärten).
17. *Eurydema ornatum* L., Gieschwend.
18. „ *festivum* L., Gieschwend.
19. „ *decoratum* S., 1891 massenhaft auf Raps<sup>1)</sup>.
20. *Soicocoris terreus* L., Artern.
21. *Eurydema olraceum* L., überall gemein<sup>2)</sup>.
22. *Acanthosoma haemorrhoidalis* L., an der Chauffee zum Pöffen (Schneppenthal).
23. *Elasmostethus dentatus* De G., auf Birken am Rohrteich bei Sondershausen.
24. „ *interstictus* De G., auf Wiesen am Pöffen auf Gaisblatt.

1) Krieghoff fand diese Wanze öfters die Larven des Kapselkäfers (*Meligethes aeneus* Fabr.) verzehrend.

2) Zerstört die Raupen von *Leucoma salicis* L.

25. *Picromerus bidens* L., in ganz Thüringen nicht selten.
26. *Arma custos* Fabr., bei Gschwenda auf Erlenlaub nicht selten.
27. *Asopus luridus* Fabr., in Wäldern an Laub nicht selten.
28. „ *punctatus* L., in Wäldern an Laub nicht selten.
29. *Jalla dumosa* L., Hainleite, bei Kleinfurra u. an Kräutern.
30. *Coreus pilicornis* Klug, bei Sondershausen (1894).
31. *Syromastes marginatus* L., überall verbreitet.
32. *Verlusia rhombea* L., in Thüringen verbreitet.
33. *Alydus calcaratus* L., am sonnigen Hügeln bei Sondershausen.
34. *Stenocephalus agilis* Scop., überall an steinigten Anhöhen.
35. *Corixus capitatus* Fabr., an sonnigen Hügeln der Hainleite nicht selten.
36. „ *rufus* Schill., an sonnigen Hügeln der Hainleite nicht selten.
37. „ *crassicornis* Lin., an sonnigen Hügeln der Hainleite nicht selten.
38. „ *parumpunctatus* Schill., an sonnigen Hügeln der Hainleite nicht selten.
39. „ *conspersus* Fieb., bei Meiningen.
40. *Berytus minor* Schff., auf den Pössenwiesen bei Sondershausen.
41. *Therapha hyoscyami* L., in ganz Thüringen an Disteln verbreitet.
42. *Lygaeus saxatilis* Scop., Beronitaberg an Felbrainen, z. selten.
43. „ *equestris* L., Gschwenda<sup>1)</sup>, Totenberg bei Sondershausen.
44. *Nysius Jacobaeae* Schill., an sonnigen Anhöhen bei Sondershausen.
45. „ *thymi* Wolff, unter Thymian bei Eisleben nicht selten.
46. „ *obsoletus* Fieb., bei Sondershausen.
47. „ *punotipennis* Schff., bei Eisleben an sonnigen Hügeln unter Pflanzen.
48. *Cymus glandicolor* Hahn, Schwundensee (Hainleite), Webrateiche bei Sondershausen.
49. *Ischnorhynchus didymus* Zett., überall in Thüringen (vertilgt Blattläuse).
50. *Geocoris grylloides* Schill., Klein-Furra, Gschwenda (Kleeäcker).
51. *Plociomerus fracticollis* Schill. }
52. „ *luridus* Hah. } auf grasigen Hügeln bei Sondershausen.
53. *Acompus rufipes* Wolff, in Thüringen verbreitet.
54. *Stygnus rusticus* Fall., an sandigen, grasigen Hügeln überall gemein.
55. „ *sabulosus* Schill., an den gleichen Orten verbreitet.
56. „ *arenarius* Hahn, unter niedrigen Pflanzen, bei Sondershausen.
57. „ *pygmaeus* Fabr., bei Sondershausen.
58. *Peritrechus luniger* Schill., bei Sondershausen an sandigen Orten.
59. „ *geniculatus* Hhn., bei Sondershausen an sandigen Orten.
60. *Rhyparochromus* (*Pachymerus*) *pini* L., überall gemein.
61. „ *phoeniceus* Rossi, Gschwenda, selten.
62. „ *chiragra* F., Oberspitz, sehr selten.
63. „ *antennatus* Schill., Totenberg bei Sondershausen.
64. *Eremocoris erraticus* Fab., bei Gschwenda (unter der Rinde alter Kiefern).
65. „ *plebejus* Fall., bei Eisleben.
66. *Drymus silvaticus* Fab., bei Sondershausen unter Laub und Moos.
67. „ *brunneus* Sahlb., bei Eisleben.
68. *Scolopostethus affinis* Schill., } Frauenberg bei Sondershausen, auf
69. „ *decoratus* Thoms, } trockenen, steinigten Hügeln.
70. *Pyrrhocoris apterus* L., überall gemein.
71. *Heterogaster urticae* Fab., auf Labiaten an trockenen Hügeln.
72. *Monanthia cardui* L., an Distelköpfen, überall nicht selten.
73. „ *costata* Fab., Oberspitz, selten.
74. „ *echii* Fab., auf Ratterkopf bei Langewiesen gemein.

1) Auf Schwalburt, ist jeden Winter in der Sakristei der Kirche zu Gschwenda im Winterquartier anzufragen:

75. *Phymata crassipes* Fab., in ganz Thüringen, doch selten, auf Blumen.
76. *Aradus versicolor* H. Sff., Hainleite unter Buchenrinde (selten).
77. „ *depressus* Fab., Hainleite unter Buchenrinde (selten).
78. „ *corticalis* L., Hainleite unter Baumrinde.
79. *Aneurus laevis* Fab., unter Baumrinde, selten (Hainleite).
80. *Hebrus pusillus* Fall., an Wasserpflanzen, Webratsche bei Sondershausen.
81. *Miris laevigatus* L., in ganz Thüringen gemein (nebst var. *fulvus* und *pallidus*).
82. „ *holsatus* Fab., überall auf trockenen Wiesen an Gräsern.
83. „ *erratica* L., auf Wiesen gemein.
84. „ *calcaratus* L., bei Sondershausen, selten.
85. *Myrmus miriformis* Fall., bei Sondershausen auf Wiesen, Holzschlügen.
86. *Leptoterna dolabrata* L., überall gemein an Rainen, auf Wiesen, Holzschlügen.
87. „ *ferrugata* L., Hainleite.
88. *Phytoecoris longipennis* L., Hainleite, Eisleben selten.
89. „ *pini* Kb., Hainleite.
90. „ *ulmi* L., auf grasigen Tristen, Rainen u.
91. „ *tiliae* F., } Hainleite.
92. „ *varipes* L., }
93. *Calocoris fulvomaaculatus* De G., in ganz Thüringen, auf Rubus u.
94. „ *roseomaaculatus* De G., auf Sträuchern nicht selten, z. B. Totenberg bei S.
95. „ *marginellus* Fab., Totenberg bei Sondershausen.
96. „ *biolavatus* H.-S., überall häufig an Brennnesseln u.
97. „ *seticornis* Fabr., auf den Pössenwiesen nicht selten.
98. „ *bipunctatus* Fabr., Totenberg bei Sondershausen, selten.
99. „ *striatellus* Fabr., auf Dolben überall nicht selten.
100. „ *affinis* H.-S., an Verglehen überall in Thüringen nicht selten.
101. „ *chenopodii* Fall., überall gemein.
102. „ *Reichelii* Fieb., Totenberg bei Sondershausen, selten.
103. *Brachycoleus scriptus* Fabr., überall in Thüringen nicht selten.
104. *Lygus contaminatus* Fall., Hainleite.
105. „ *pratensis* Fabr., überall gemein.
106. „ *campestris* Fabr., überall gemein.
107. „ *lucorum* Meyer, auf feuchten Wiesen nicht selten.
108. „ *viridis* Fall., Pössenwiesen, selten.
109. „ *rubricatus* Fall., Hainleite.
110. *Orthops Kalmii* L. und var. *flavovarius* Fabr., in ganz Thüringen gemein.
111. „ *pastinacae* Fall., überall häufig (auf Pastinate).
112. *Cyphodema rubicunda* Fall. Hainleite (Laubholz), selten.
113. *Charagochilus Gyllenhali* Fabr., an Feldrainen auf Labkraut nicht selten.
114. *Poeciloscytus unifasciatus* Fabr., überall nicht selten, (besonders auf Galium).
115. „ *nigratus* Fall., Hainleite.
116. *Liocoris tripustulatus* Fabr., überall gemein auf Dolben.
117. *Capsus lanarius* L., Hainleite.
118. „ *trifasciatus* L., Klein-Turra, auf Feldahorn.
119. *Rhopalotomus ater* L., überall in Thüringen an sonnigen Waldstellen.
120. *Pilophorus clavatus* L., Sondershausen (auf Sträuchern mit Blattläusen).
121. „ *confusus* Kb., Sondershausen.
122. *Stiphrosoma leucocephala* L., überall in Thüringen auf Waldblößen, Wiesen an Labkraut.
123. *Halticus apterus* L., Pössenwiese bei Sondershausen.
124. *Labops mutabilis* Fall. }
125. „ *brevis* Ps. } Wie vorige Art.
126. „ *saltator* Hab. }

127. *Cyllocoris histronicus* L., Hainleite (auf Eichen), nicht selten.
128. „ *flavonotatus* Boh., wie vorige Art.
129. *Aetorhinus angulatus* Fab., auf Erlen und Weiden in ganz Thüringen nicht selten.
130. *Amblytulus affinis* Fieb. auf Haselnuß bei Sondershausen, selten.
131. *Cothotylus tenellus* L.? bei Gisleben, selten.
132. „ *striicornis* Kbm., bei Sondershausen (auf Weiden), selten.
133. *Macrocoleus molliculus* Fall., häufig auf dem Totenberg bei S. an Hasenohr.
134. „ *tanaceti* Fall., bei Sondershausen (auf Rainfarn).
135. *Macrotylus Herichii* Rent. überall häufig auf Wiesenfalbei.
136. *Harpocera thoracica* Fall. im Grafe unter Eichen, aber selten.
137. *Psallius varians* H. S., bei Sondershausen, selten.
138. „ *Falleni* Rent. desgleichen.
139. „ *lepidus* Fieb., desgleichen.
140. „ *quercus* Kb. Hainleite.
141. *Plagiognathus arbustorum* Fabr., an sonnigen Anhöhen auf Brennnessel verb.
142. „ *viridulus* Fall., auf Königssterze nicht selten.
143. *Phylus coryli* L., überall auf Haselnuß.
144. „ *var. Avellanae* Mey. Hainleite.
145. *Neocoris Bohemani* Fall. Sondershausen.
146. *Anthocoris nemoralis* F., auf Pappeln und Ulmen, den Blattläusen nachstellend.
147. „ *nemorum* L., auf verschiedenen Pflanzen und Sträuchern überall gemein.
148. „ *limbatus* Fieb., auf Weiden bei Sondershausen.
149. „ *mutillatus* Fieb.? bei Sondershausen.
150. *Lyctocoris campestris* Fieb., bei Sondershausen.
151. *Pierostethus cursitans* Fall., bei Gisleben.
152. *Salda saltatoria* L., am Bachgraben, auf den Wiesen beim Vorwerk Rumburg.
153. „ *litoralis* L., Gelbe.
154. „ *Cooksii* Curt. Altern.
155. „ *orthochila* Fieb. Gelbe.
156. *Nabis lativentris* Boh., auf dem Totenberg bei Sondershausen.
157. „ *limbatus* Dahlb., bei Sondershausen.
158. „ *ferus* L., überall gemein.
159. „ *brevis* Scholz, desgleichen, unter Laub und Pflanzen.
160. *Harpactor iracundus* Scop., Beronitaberg bei Plaue.
161. „ *erythropus* L., desgleichen.
162. „ *annulatus* L., Sachsenburg, Hainleite bei Sondershausen.
163. *Planaria sulcifformis* L., Hainleite.
164. *Reduvius personatus* L., in ganz Thüringen einzeln in Ställen und alten Häusern.
165. *Limnobates stagnorum* L., auf Teichen und Bächen, zwischen Schilf durch das Gebiet, aber seltener.
166. *Hydrometra laoustris* L., gemein.
167. „ *argentata* Schum., bei Gschwenda.
168. „ *rufooutellata* Latr., auf der Gelbe bei Sondershausen; bei Gildsburghausen.
169. „ *gibbifera* Schum., auf der Gelbe bei Sondershausen; bei Gschwenda.
170. *Nauocoris cimicoides* L., in Teichen bei Gotha.
171. *Ranatra linearis* L., auf Schlamm stehender Gewässer bei Gisleben.
172. *Nepa cinerea* L., überall verbreitet.



173. *Corisa Geoffroyi* Leach, in ganz Thüringen verbreitet, ziemlich gemein.  
 174. „ *hieroglyphica* Duf., bei Gschwenda.  
 175. „ *limitata* Fieb., bei Gschwenda; Hilbburghausen.  
 176. „ *Linnei* Fieb.,  
 177. „ *Sahlbergi* Fieb.,  
 178. „ *striata* L.,  
 179. „ *moesta* Fieb.,  
 180. „ *limitata* Fieb.,  
 181. „ *fossarum* Leach, } bei Sondershausen in Büschen und Teichen, namentlich  
 im Rohrteich, doch auch an der Elbe.

## N a c h t r a g.

182. *Aphanus pedestris* Pz., Gainleite.  
 183. *Hoplomachus Thunbergi* Fall., Gainleite.  
 184. *Henestaris geocoriceps* Antess., Artern.  
 185. *Pantilius tunicatus* Fab., Schwundensee (auf Erden).  
 186. *Oncognathus binotatus* Fab.,  
 187. *Acetropus carinata* H. S.,  
 188. *Alloeotomus gothicus* Fall.,  
 189. *Camptobrochis lutescens* Schill., } Gainleite bei Sondershausen.  
 190. *Heterocordylus tumidicornis* H. S.,  
 191. *Strongylocoris leucocephalus* L.,  
 192. *Piesma maculata* Lap.,  
 193. „ *capitata* Wlff.,  
 194. *Orthotylus concolor* Kb., } Gainleite.  
 195. *Chlamydatus pulicarius* Fall., Artern.  
 196. *Triphleps nigra* Wolff,  
 197. „ *minuta* L.,  
 198. *Hebrus pusillus* Fall.,  
 199. *Plagionathus arbustorum* F.,  
 200. *Dictyonota crassicornis* Fall.,  
 201. *Tetraphleps vittata* Fieb.,  
 202. *Campyloneura virgula* H. S.,  
 203. *Notochilus contractus* H. S.,  
 204. *Atractotomus magnicornis* Fall.,  
 205. *Systellonotus triguttatus* L.,  
 206. *Notostira longicornis* Fall.,  
 207. *Acetropis carinata* H. S.,  
 208. *Dicyphus globulifer* Fall. } Gainleite.

## II. Homoptera (Cicaden).

1. *Cixius nervosus* L., an Büschen (besonders Weiden) überall in Thüringen.  
 2. „ *pilosus* Ol., Gelbenthal.  
 3. *Delphax pellucida* Fab.,  
 4. *Tettigometra pellucida* Pz.,  
 5. „ *impressopunctata* Duf.,  
 6. „ *obliqua* Pz., Gainleite. } an sonnigen Grasträndern.  
 7. *Cercopis sanguinolenta* Scop., Gainleite; Thüringerwalde.  
 8. *Lepyronia coleoptrata* L., Erfurt und Gainleite.  
 9. *Aphrophora alni* Fall., überall an Buschwerk gemein.  
 10. „ *salicis* D. G., auf Weiden an der Elbe bei Sondershausen.

11. *Phylus lineatus* L., }
12. „ *albipennis* Fab., } Hainleite; auf Gras und sonnigen Waldbwegen.
13. „ *spumarius* L., überall gemein.
14. *Issus coleoptratus* Fab., an Eichen in der Hainleite, Kl. Furra.
15. *Centrotus cornutus* L., überall an Büschen nicht selten.
16. *Gargara genistae* Fab., Steiger bei Erfurt, auf Hauhechel.
17. *Euacanthus interruptus* L. auf Kleeädem und an Rainen, nicht selten.
18. *Eupelix cuspidata* Fab., Artern; Blankenburg.
19. *Acocephalus albifrons* L., im wilden Gerathale auf Wiesen.
20. „ *striatus* Fab., Hainleite (an Disteln).
21. „ *bifasciatus* L., Straußberg bei Kl.-Furra.
22. „ *rivularis* Germ., Erfurt.
23. *Thamnotettix croceus* H. S. Schoeffr., Hainleite.
24. „ *sulfurella* Zelt., Waldwege, Gärten, überall nicht selten.
25. „ *quadrinotatus* Boh., wie vorige, aber seltener.
26. „ *frontalis* H. S., wie vorige, aber seltener.
27. „ *abietinis* Fall.
28. *Platymetopius undatus* D. G., auf Waldbwegen der Hainleite.
29. *Tettigonia viridis* L. mit var. *arundinis* Ger., überall auf Sumpfwiesen und an  
Teichen nicht selten.
30. *Idiocerus similis* Kb., an sonnigen Walbrändern auf Baumstämmen.
31. „ *Herichii* Kb., Helbenthal.
32. „ *sourra* Germ., wie vorige Art.
33. „ *populi* L., Straußberg bei Kl.-Furra.
34. „ *albicans* Kb., Straußberg bei Kl.-Furra.
35. „ *adustus* H. S., desgl.
36. „ *tremulae* Estlund, Helbenthal, auf Pappeln.
37. *Pediopsis virescens* Fab., auf Waldbwegen nicht selten.
38. „ *nassata* Germ., Hainleite.
39. „ *tiliae* Germ., Hamnathal bei Sondershausen.
40. „ *bipunctata* Leth., auf Waldbwegen, seltener.
41. „ *soutellata* Boh., Hainleite.
42. *Jassus mixtus* Fab., }
43. „ *modestus* Scott., } Hainleite, auf Baumstämmen.
44. „ *commutatus* Fieb., }
45. *Athysanus obsoletus* Kb., auf Büschen, selten.
46. „ *plebeius* Zett., }
47. „ *subfuscus* Fall., } auf Büschen, selten.
48. *Phlepsius intricatus* H. S. (ornatus), }
49. *Deltocephalus Flori* Fieb., }
50. „ *pulicaris* Fall., }
51. „ *striatus* L., } Hainleite, an sonnigen Rainen.
52. „ *abdominalis* Fabr., }
53. *Jassus Mayri* Kb., }
54. *Atysanus prasinus* Fall.
55. *Dioranerva flavipennis* Fabr., Boffenteich.
56. *Chlorita flavescens* Fabr., Hainleite.
57. „ *viridula* Fall., Hainleite.
58. *Kybos smaragdulus* Fall., Helbenthal und Spireabach.
59. *Eupteryx carpini* Fourc }
60. „ *pulchella* Fall., } Hainleite auf Brenneffeln.
61. „ *urticae* Fabr., }
62. „ *Wallengreni* Stål., Erfurt auf Thymian.

## N a c h t r a g.

63. *Typhlocyba rosae* Lin., in Gärten.
64. „ *oruentata* H. S., Hainleite auf sonnigen Grasrainen.
65. „ *nitidula* Fab., Erfurt.
66. „ *blandula* Rossi, Hainleite.
67. *Macropsis lanio* Lin. mit var. *brunnea* Fab., auf Eichen in der Hainleite.
68. *Bythoscopus alni* Schk., auf Erlen in der Hainleite.
69. *Graphocrærus ventralis* Fall., auf Weiden im Hefbethale.
70. *Alebra albostriella* Fall., auf Eichen, Erfurt.
71. *Cicadula sex-notata* Fall., Erfurt und Sondershausen, auf Brennnesseln.
72. *Doratura stylata* Boh., Hefbethal.
73. *Ledra aurita* L., Hainleite, im Sept. 1892 häufig von Eichen geklopft.

## III. Phytophthires (Pflanzenläuse).

## a) Psyllidae (Blattflöhe).

*Psylla mali* L., auf Apfelbäumen, Sondershausen, Försteri, auf Apfelbäumen, Sondershausen, *alni* L. auf Erlen, Sondershausen, *Psyllopsis fraxini* D. G., auf Eichen, Hainleite.

## b) Aphididae (Blattläuse).

- 1) Von der Gattung *Aphis* (Blattlaus) kommen an den ihren Namen bezeichnenden Pflanzen unter anderen hier vor: *Aphis salicis* L., *tiliae* L., *alni* F., *padi* L., *cardui* L., *crataegi* K., *urticarum* K., *sorbi* K., *jacobaeae* K., *scabiosae* Schr., *papaveris* F., *viciae* K., *sambuci* L., *ramni* K., *genistae* K., *evonymi* F., *viburni* Scop., *grossulariae* K., *mali* F., *nymphaeae* L., *glyceriae* K., *coryli* Götze, *quercus* K., *euphorbiae* K., *lychnidis* L., *nepetae* K., *epilobii* K., *rumicis* L., *sedi* K., *crataegi* L., *galii* K., *euphorbiae* K., *antennata* K., *erysimi* K., *brassicae* K., *cardui* L., *tragopoginis* K., *chenopodii* Schr., *anthrisci* K., *pimpinellae* K., *avenae* K., *xylostei* Schr., *betularia* K., *saliceti* K., *capreae* F., *vitellinae* Schr., *populea* K., *populi* L., *saliceti* Schr., *rosarum* K., *berberidis* K., *prunicola* K., *arundinis* F., *convolvuli* K., *ribis* L., *ligustri* K., *loniceræ* Sieb., *cerasi* F., *pruni* F., *betulicola* K., *cerealis* K., *rubi* K., *rosae* L., *dianthi* Schr., *lactucae* K., *chelidonii* K., *humuli* Schr., *galeopsidis* K., *tanaceti* L., *campanulae* K., *tanaceticola* K., *millefolii* F., *hieracii* K., *ulmariae* Schr., *viciae* K., *serratulae* L., *sonchi* L., *pieridis* F., *jaceae* L., *solidaginis* F., *absinthii* L., *taraxaci* K.
- 2) *Lachnus*, Baumlaus: *juniperi* D. G., auf Wacholder,
  - „ *fasciatus* Burm., auf Kiefern und Fichten,
  - „ *pinicola* K., gesellig zwischen Fichtennadeln,
  - „ *agilis* K., einzeln an den Nadeln,
  - „ *pineti* F., dicht gereiht an den Nadeln,
  - „ *pini* L., zwischen den Nadeln junger Triebe,
  - „ *juglandicola* K., unter Walnußblättern zerstreut,
  - „ *juglandis* Frisoh., gesellig auf den Mittelrippen des Walnußblattes,
  - „ *fagi* L., gesellig unter Blättern,
  - „ *quercus* L., am Stamm alter Eichen in den Rissen der Rinde,
  - „ *roboris* L., an den Zweigen der Eichen gesellig,
  - „ *viminalis* Fonsc., gesellig an alten Eichenzweigen.
- 3) *Schizoneura*, Rindenlaus: *lanuginosa* Hartm., an Blattstielen oder Mittelrippen von Ulmenblättern,

- Schizoneura ulmi* L., an zusammengerollten Ulmenblättern,  
 „ *lanigera* Hausm., an Stämmen der Apfelbäume.  
 „ *tremulae* D. G., an Zweigspitzen der Zitterpappeln.  
 4) *Tetraneura*, Gallenlaus: *ulmi* D. G., in erbsen- bis bohnen großen Blattgallen der Ulmen.  
 5) *Chermes*, Tannenlaus: *corticalis* K., gesellig an Stämmen und Ästen der Weimutskiefer,  
 „ *lariois* Hartm., an Lärchennadeln.  
 6) *Phylloxera*, Kolbenlaus: *quercus* Fonsc., unter Eichenblättern (rote Eichenlaus),  
 „ *corticalis* K., gesellig an Eichenstämmen,  
 „ *vastatrix* Pl., an den Wurzeln, Blättern und Zweigen des Weinstocks (Reblaus).

#### c) Coccidae (Eichbläuse).

- 1) *Aleurodes*, Motten-Eichblaus: *chelidonii* Latr., unter den Blättern des Schöllkrauts,  
 „ *brassicae* Koch, am Kohl,  
 „ *carpini* Koch, am Hornbaum,  
 „ *lonicerae* Koch, an der Sedentirische,  
 „ *dubia* Steph., an der Esche,  
 „ *immaculata* Steph., am Eichen,  
*Lecanium*, Rost-Eichblaus: *racemosum* Rt., an Fichtenzweigen,  
 „ *salicis* Bouch., auf Weiden und Pappeln,  
 „ *quercus* Ré., gesellig in Rindenrissen,  
 „ *betulae* L., an Birtenzweigen,  
 „ *carpini* L., am Hornbaum,  
 „ *vini* Bouch., am Weinstock,  
 „ *persicae* L., an der Pflaume,  
 „ *mali* Schr., an Apfel- und Birnbäumen,  
*Aspidiotus*, Eichblaus: *pini* Bouché, an Kiefern (Kiefern-Eichblaus),  
 „ *juniperi* Bouché, am Wacholder (Wacholder-Eichblaus),  
 „ *rosae* Bouché, an Rosen (Rosen-Eichblaus).

### 5. Die Heuschrecken (Neuroptera).

Im Vergleich zu den voranstehenden Insektenordnungen ist diese Ordnung arm an Arten. Dieselbe umfaßt nur die Großflügler (Ameisenlöwen und Florfliegen), die Wasser-, Schnabel- und Köcher- oder Frühlingssfliegen.

1) Zu den Großflüglern (Megaloptera) zählen die beiden Ameisenlöwen (*Myrmeleon formicarius* L. und *formicalynx* Fabr.). In Thüringen fand Schmiedeknecht bis jetzt nur *M. formicarius* L., also die Art mit ungefleckten Flügeln. Häufig sieht man, zumal in Gegenden mit Sandboden, aber auch auf Muschelschutt und im Bereich des Rotliegenden (z. B. auf dem Breitengeseid bei Eisenach), die zierlichen Trichter der Larve des sog. „Ameisenlöwen“, welcher am Grunde derselben mit den Spitzen seiner Zangen hervortragt<sup>1)</sup>. In den Gebirgsthälern ist *Osmylus* (*Chrysops* L.) macu-

<sup>1)</sup> Bei Greiz sind dagegen die „Trichter des Ameisenlöwen“ des mangelnden Sandes halber selten z. B. am „Pulverturm“ (F. Ludwig, a. a. O., S. 66).

latus Fabr. keine seltene Erscheinung, findet sich z. B. „massenhaft Ende Juni und Anfang Juli im Zeiggrund bei Stadtroda und im Leubengrund zwischen Rahlä und Hummelsbain“ (Schm.); in Hansthal zwischen Gschwenda und Angelroda fand sie Krieghoff häufig unter einer steinernen Brücke sitzend. Ebenso ist die Gattung *Hemerobius* im Gebirge durch verschiedene Arten vertreten, bei Blankenburg z. B. durch etwa 10 Arten, häufig ist auch bei Blankenburg *Micromus variegatus* und *paganus* Vill., namentlich in Kiefernwäldern, fast noch häufiger *Megalomus hirtus* L., besonders am Greifenstein und den Kesselbergen (Schm.), hingegen ist *Drepanopteryx phalaenoides* L. im östlichen Thüringen eine große Seltenheit. Von den *Chrysopa*-Arten ist das *Perlauge* (Chr. vulgaris Schneid.) die häufigste Art; die lang gestielten Eier findet man auf Blättern, die Larve, der „Blattlauslöwe“, ist als Blattlausvertilger wichtig; das ausgebildete Tier zeigt sich oft im Herbst in unseren Wohnungen. Bei Blankenburg finden sich noch folgende selteneren Arten: *Ch. tricolor* Br. (an Kiefern am Südbhang des Greifensteins), *pallida* Schneid. (Bad, Windorf), *dorsalis* Burm., *abdominalis* Br., *prasina* Burm., *phyllochroma* Wesm., *nigrocostata* Br., *flava* Scop. (Bad, Ehrhospas), *vittata* Wsm., (Bad), *alba* L. und *tenella* Schneid., in der Hainleite kommt noch die schöne *formosa* Br. von (Krieghoff). Sehr selten ist *Nothochrysa fulvipes* St. an Kalkbergen bei Gumperda und Blankenburg (Schm.).

2) Vertreter der Wasserfliegen (*Sialidae*) sind die sehr auffallend gestalteten Kamelhalsfliegen (*Rhaphidia*); verschiedene Arten sind auch im Gebirge anzutreffen: „Von Rhaphidien sind mir vorgekommen: *notata* Fabr., *Schneideri* Ratz., *affinis* Schneid. und *xanthostigma* Schum. Auffallend häufig waren diese im Mai 1894, besonders auf Buchenlaub“ (Schm.). Die Wasserflorfliegen (*Sialis*) sind nur durch zwei plump und träge erscheinende Arten bei uns vertreten, häufig ist namentlich *Sialis lutaria* L.

3) Der bekannteste Repräsentant der Schnabelfliegen (*Panorpidae*) ist die auch in Thüringen überall verbreitete Skorpionfliege (*Panorpa communis* L.), welche mit sprungartigem Fluge von Blatt zu Blatt eilt. „Von *Panorpa* sind mir sämtliche Arten außer *hybrida* M. L. vorgekommen; *P. albina* Rb. (*variabilis* Br.) fliegt bei der Schmücke“ (Schm.). Gleichfalls im Gebirge, z. B. auf der Langbuche am Inselberg, findet sich nach R. Gerbing *Panorpa montana* Br. = *germanica* L. Dieselbe wurde auch von Krieghoff in der Hainleite erbeutet. Im Winter tummelt sich auf schmelzendem Schnee nicht selten der „Gletschergast“ (*Boreus hiemalis* L.) umher; er wurde von R. Gerbing in den Vorbergen um Schnefenthal, z. B. an der Finsterentanne beobachtet; vielleicht jagt er Schneeflöhe (*Degeeria nivalis* L.).

4) Reicher an Gattungen und Arten ist die Familie der Röhren- oder Frühlingssfliegen (*Trichoptera*). Die Larven bauen die bekannten Röhren oder Futterale zum Schutz für ihren weichen Körper und als Kokons der Puppen; diese „Hülswürmer“ bilden für Forellen oder Wasservögel, z. B. die Wasseramsel, eine Lieblingsnahrung.

Die meisten der in Deutschland vorkommenden Gattungen der Phryganeen, wie *Grammotaulius* (*atomarius* Fabr.), *Limnophilus* (*vittatus* Fabr.),

rhombicus L., griseus L.), Halesus (digitatus Schr.), Neuronina (ruficrus Scop. und reticulata L.), Sericostoma (collare Burm.), Hydroptila (tineodes Dalm.), Philopotamus (montanus Donovan.), Plectrocnemia (senex Pict. und irrorata Br.), Setodes (interrupta Br. und lacustris Pict.), Mystacides (quadrifasciata Fabr., nigra L.), dürften auch in Thüringen vorhanden sein, doch fehlen hierüber noch genauere Angaben. Die Gattung Phryganea selbst ist Schmiebelnächst nur einmal im Leubengrund vorgekommen. Letzterer bemerkt über diese Gruppe: „Die noch ganz mangelhafte Kenntnis der thüring. Phryganeiden ist ohne Zweifel der wundeste Punkt in den entomologischen Arbeiten über Thüringen. Gerade die Gebirgswässer enthalten eine Menge der seltensten Arten, wie ich dies bei meinen vielen Touren habe beobachten können.“

Anhangsweise seien hier die Kolben- oder Fächerflügler (Strepsiptera) erwähnt, welche wohl den Rang einer selbständigen Insektenordnung beanspruchen dürfen.

Ihre Larven leben im Hinterleib gewisser Hautflügler (besonders in den Andrena- und Halictus-Arten), an ersteren z. B. *Stylops melittae* Kirby. Vor der Verpuppung schieben sie sich zwischen den Hinterleibsringen ihrer Wirte hindurch, so daß die Männchen später aus der Puppe ausschlüpfen können. Die Weibchen sind ohne Augen, Fühler, Flügel und Beine und verbleiben in diesem rudimentären Zustande in der Puppenhülle und erzeugen da eine Anzahl lebender Larven, welche sich hehnd und zwar springend fortbewegen und so ihre Wirte erreichen können. „In manchen Jahren ist die Hälfte der Andrenen stylopiert; manche Arten werden dadurch deformiert (wie z. B. *A. nitida*) und haben dadurch Veranlassung zur Aufstellung neuer Arten gegeben“ (Schm.). An *Polistes* und an Grabwespen lebt namentlich *Xenos vesparum* Rossi.

## 6. Die Gradflügler (Orthoptera).

A. Die eigentlichen Grabflügler (Orthoptera genuina) sind in Thüringen nur durch die Lauf- und die Springschrecken (*Cursoria* und *Saltatoria*) vertreten, die Schreitschrecken (*Gressoria*) sind südlichere Tiere, deren nördlichster Repräsentant, die Gottesanbeterin (*Mantis religiosa* L.), sich nicht bis in unser Gebiet verbreitet:

a) Zu den Laufschrecken (*Cursoria*) gehören die Ohrwürmer (*Forficulidae*) und die Schaben (*Blattidae*): von den ersteren ist der Ohrwurm (*Forficula auricularis* L.) allgemein verbreitet. „Zur Plage wurde der Ohrwurm im Sommer 1894, wenigstens hier bei Blankenburg, wo er zu Tausenden bei Nacht in die freiliegenden Wohnungen einbrang“ (Schm.). Auch *Labia minor* L. und *Chelidura albipennis* Meg. kommen in unserem Gebiete vor, *Labia minor* L. schwärmt besonders um Düngerhaufen auf Fel-

1) Einzelne Angaben über Gradflügler s. in G. Brüdner, Landest. von Meiningen I, S. 271, sowie bei G. Schredl, Uebersicht der bei Zeulenroda und Umgegend bis jetzt gesammelten Gradflügler (12. Jahressber. d. Ges. v. Freunden d. Naturw. zu Gera [1889], S. 44).

bern. Von den letzteren verdrängt die Rüchenschabe (*Periplaneta orientalis* L.) mehr und mehr die deutsche Schabe (*Phyllodromia germanica* L.). Im Freien ist die lappländische Schabe (*Ectobia lapponica* L.) gemein. *Blatta americana* L. scheint noch nicht bis Thüringen vorgebracht zu sein. *Ectobia livida* F. ist an manchen Stellen (zumal auf Kalkbergen) in Menge anzutreffen, nicht selten in copula mit *lapponica* (Schm.).

b) Zahlreicher sind die Springschrecken (*Saltatoria*); sie gliedern sich in Feld-, Laub- und Grashenschrecken (*Acrididae*, *Locustidae*, *Gryllidae*).

1) Von den Feldheuschrecken (*Acrididae*) kommt nach Schmiedeknecht der größte Teil der deutschen Arten auch in Thüringen vor. Am meisten fallen die Schnarrheuschrecken (*Psophus stridulus* L.) an sonnigen Verglehnern durch ihre klappernden Geräusche auf; neben dieser rotflügeligen Art findet sich häufig auch die blauflügelige (*Oedipoda coerulescens* L.). „*Oedipoda miniata* Pall. (*germanica* Latr.) war in früheren Jahren zuweilen in Menge auf Uferkieß der Schwarza bei Blankenburg, wurde jedoch in den letzten Jahren nicht mehr angetroffen“ (Schm.). Einzeln ist auch die Wanderheuschrecke (*Pachytylus migratorius* L.) in den Flußniederungen von Thüringen beobachtet worden. „*Mecostethus grossus* F. ist einzeln auf sumpfigen Wiesen (z. B. zwischen dem Greifenstein und Kleingölzig), massenhaft im August auf Sumpfwiesen, bei Gumperda, sowie an den Debra-Teichen bei Sondershausen (Krieghoff) anzutreffen. (*Chrysochraon brachypterus* Ocsk. ist mir jedoch nie vorgekommen; auch *Caloptenus italicus* L. scheint gänzlich zu fehlen.)

„Von *Stenobothrus* finden sich am häufigsten *St.* (*Gomphocerus*) *rufus* L. und *lineatus* Pz., letzterer in prächtigen grünen oder rosenroten Varietäten. Kaum minder häufig sind *bicolor* Charp. und *biguttatus* L., namentlich an trockenen Bergwänden (z. B. in Menge an den Kesselbergen bei Blankenburg), während *dorsatus* Zett. mehr nasse Stellen auf Wiesen bewohnt. Von den Dornschrecken (*Tettix*) kommen die beiden Arten *bipunctatus* L. und *subulatus* L. besonders häufig im Frühjahr vor, einmal fand ich sie zu Tausenden im April in einem ausgetrockneten Teich bei Paulinzelle“ (Schm.).

2) Von den Laubheuschrecken (*Locustidae*) findet sich *Meconema varium* Fab. wohl überall, wo es Giesen giebt, wenn auch nicht gerade häufig. Auch auf Ahorn, Hasel und Linde lebt diese Art gern. Die großen Formen, vertreten durch das Heupferd (*Locusta viridissima* L.) und den Warzenbeißer (*Decticus verrucivorus* L.), sind überall bekannt. „*Locusta cantans* Fuessli ist mir bis jetzt nur im Leubengrund zwischen Kahla und Hummelshain an sumpfigen Stellen, meist an *Cirsium palustre* Scop. sitzend, in manchen Jahren in großer Menge vorgekommen. Krieghoff fand sie häufig in den hochgelegenen Thüringerwald-Thälern wie z. B. im wilden Gera- und im Schortelhale. Auf den Solwiesen in der Nähe der Rumburg beobachtete Krieghoff im August 1892 häufig die schöne *Xiphidium dorsale* Latr. [*Phaneroptera falcata* Scop. fehlt jedenfalls in ganz Thüringen; sie ließe sich höchstens im südlichen Teil, vielleicht bei Coburg auffinden.] Sehr

häufig ist *Platycleis grisea* F., meist in Gesellschaft von *Stenobothrus*-Arten. Auffallend selten ist das sonst gemeine *Xiphidium fuscum* Fabr.; es findet sich nur an einzelnen Stellen und auch hier nicht häufig (z. B. Dubel'teich bei Saalfeld und Klosterteiche bei Paulinzelle). Häufig ist *Leptophyes punctatissima* Bosc, namentlich in den wärmeren Thälern, in Menge z. B. bei Blankenburg auf Brombeerheiden u." (Schm.).

3) Von den Grabheuschrecken (*Gryllidae*) findet sich die Feldgrille (*Gryllus campestris* L.) nicht überall, denn sie meidet namentlich das Gebirge und fühlt sich in den warmen Niederungen und an den sonnigen Hängen der Hügelregion am meisten heimisch. Krieghoff beobachtete sie öfters auf dem Totenberge bei Sonnershausen. Weit verbreitet und durch unaufhörliches Zirpen lästig ist das Heimchen (*Gryllus domesticus* L.). „*Nemobius sylvestris* F. findet sich nur hier und da, aber dann stets in Menge, meist an sonnigen Waldrändern, z. B. bei Gumperda, Rückseite des Greifensteins, Schwarzwände bei Blankenburg u." (Schm.). Die Maulwurfsgrille, die den Wurzeln so schädliche Werra (*Gryllotalpa vulgaris* Latr.) liebt die Acker, Grasgärten und Wiesen des ebenen Landes, meidet jedoch bereits die Vorberge und fehlt dem eigentlichen Gebirge vollständig. — [*Myrmecophila acervorum* Panz. soll in Thüringen vorkommen; sichere Fundorte fehlen jedoch.]

B. Die Bolbe (*Pseudo-Neuroptera*) gliedern sich in die als Larven im Wasser lebenden *Amphibiotica* und die landbewohnenden *Corrodentia*.

a) Die ersteren oder die eigentlichen Bolbe umfassen die Wasserjungfern, Eintagsfliegen und die After-Frühlingssfliegen (*Libellulidae*, *Ephemeridae*, *Perlidae*).

1) Die Wasserjungfern oder Libellen (*Libellulidae*) weisen etwa 60 deutsche Arten auf. Dieselben beleben unsere Teiche und sonstigen Gewässer und fallen namentlich bei sonnigem Wetter durch ihre lebhaften Bewegungen auf; bei trüber, kühler Witterung sind sie dagegen unbefolgt und träge, doch zeigen die einzelnen Arten auch bei günstiger Witterung in der Schnelligkeit ihrer Bewegungen große Verschiedenheiten: so fliegen z. B. die „Teufelsnabeln“ oder die Schmaljungfern (*Aeschna*) reißend schnell, die Schlankjungfern (*Agrion*) dagegen viel langsamer und schwankender.

An den Bächen im Gebirge sind namentlich *Aeschna grandis* L. und *cyanea* Müll., ferner *Libellula rubicunda* L. und *Gomphus forcipatus* L. häufig, doch dürften die meisten der deutschen *Libellula*- und *Agrion*-Arten, sowie auch die Gattungen *Cordulia* und *Calopteryx* auch in Thüringen aufzufinden sein. Während *B. virgo* überall vorkommt, beobachtete Krieghoff den herrlichen *b. splendens* bis jetzt nur an der Elbe. „Auch die Libellen sind, ähnlich wie die Phryganeiden, in Thüringen leider noch sehr vernachlässigt worden. Als ungemein reich erwähne ich besonders die Gegend von Gumperda, die Teiche im Leubengrund, bei der „Fröhlichen Wieberrunft“ und die Klosterteiche bei Paulinzelle. *Anax formosus* Vand., unsere größte und schönste Libelle, fliegt einzeln bei Gumperda. *Lestes fusca* Vand. erscheint schon im ersten Frühjahr einzeln, da sie über-



wintert. *Platycnemis pennipes* Pall. ist in den Ragenlöchern bei Rudolfsstadt, bei Paulinzelle und *Erythromma viridulum* Charp. an dem Teich oberhalb der Schneidemühle bei Braunsdorf anzutreffen" (Schm.).

Einige Arten, wie *Libellula depressa* L. und *quadrimaculata* L., zeichnen sich dadurch aus, daß sie bisweilen in gewaltigen Mengen von SO. nach NW. durch Thüringen ziehen, derartige Flüge sind früher wohl öfters mit denen der Wanderheuschrecke verwechselt worden, weshalb man die älteren Angaben über Wanderheuschrecken mit Vorsicht aufnehmen sollte.

Heuschrecken sind in den Jahren 843, 1338 (Gegend von Halle), 1475, 1527, 1542 im August, 1543 (Gegend von Leipzig), 1636, 1686, 1693 16.—18. August, 1696, 1712, 1713, 1715, 1719, 1727, 1731, 1734, 1746—1750, 1752—1754, 1759, 1763; 1803, 1825—1827 in Massen durch das Vogtland und Thüringen gezogen (6. Jahresber. d. Ges. v. Freunden d. Naturw. in Gera [1863], S. 59—77 [als Quellen wurden vom Verf. benutzt: Febrig, Kirchengallerie (M.), Hahn, Gesch. von Gera, Zimmer, Gesch. d. Vogtlandes, sowie E. L. Taschenberg, Was da kriecht und fliegt, Halle 1861, S. 530 und 531, woselbst namentlich Näheres über die Verheerung der Gegend von Jena, Weimar bis Erfurt und Buttstedt im August 1693 mitgeteilt wird). Sicher sind einzelne Invasionen der Heuschrecken von O. und SO. her bis in unsere Gegenden erfolgt, doch klingen manche Angaben (wie die v. J. 1743) etwas verdächtig. Von demselben Gewährsmann werden übrigens Libellenzüge als solche angegeben aus den Jahren 1746, 1816 und 1839 (nach der Meusel'schen Kirchengallerie); in dem letzteren Jahre zogen z. B. am 30. und 31. Mai große Schwärme der *Libellula depressa* L. aus SO. nach NW. über die Geraer Flur (dieses Jahr 1746 fällt mit einem der von A. Reiserstein in der Entomol. Ztg. 1843, S. 216 angegebenen „Heuschreckenjahre“ zusammen!). Auch am 16. Mai 1816 durchzogen große Libellenschwärme das Osterland. Bereits 1806 waren große Flüge von Libellen beobachtet worden (v. Hoff und Jacobs, Der Thüringer Wald I, S. 172), und auch 1825 wird vom 19. Juni ein Zug von *Libellula quadrimaculata* L. erwähnt (Forster, Notizen XI [1825], S. 10). Die Hauptzugsjahre der Libellen waren jedoch in den verfloßenen 200 Jahren: 1681, 1740, 1744, 1746, 1775, 1816, 1830, 1839, 1846, 1852, 1852, 1854 (v. Hagen, Ueber Insektenzüge, Stett. Entom. Ztg., Bb. 22 [1861], S. 72—82).

Genauer erzählt R. Richter aus dem Jahre 1857: Am 3. Juni zogen damals von vormittags 10 Uhr bis 5 Uhr nachmittags unermessliche Scharen der *Libellula quadrimaculata* L. gleich Wolken und in einer Breite von wenigstens  $\frac{1}{4}$  Meile in westlicher Richtung über Saalfeld. Am folgenden Tage waren keine Exemplare mehr zu bemerken, dagegen hatte man am Tage zuvor schon zahlreiche Libellen beobachtet; die Angaben erstrecken sich bis in die Gegend von Kranichfeld (Zeitschr. f. d. ges. Naturw., Bb. 10 [1857], S. 41; f. auch Bb. 21 [1863], S. 531). Die Libellen zogen nach Kranichfeld zu, also nach NW. Die gleiche Zugrichtung beobachtete E. Schreck bei derselben Art am 8. Juni 1853 in Zeulenroda: von 1—5 Uhr nachmittags zogen „ziemlich starke Schwärme dieser Libelle in mehreren Abteilungen von SO. nach NW. über die hiesige Flur und Stadt“ (13. Jahresber. d. Ges. v. Freunden d. Naturw. in Gera [1870], S. 14).

2) Die Eintagsfliegen (*Ephemera*) bevölkern namentlich die Flußauen und die Niederungen, sowie die Umgebungen der Teiche und Seen: an stillen Sommerabenden kann das „Uferaa“ (*Palingenia virgo* Cl.) in unzähligen Scharen, einem Schneegestöber vergleichbar, auftreten. Am Gebirgsfuß ist die gewöhnliche Eintagsfliege (*Ephemera vulgata* L.) nicht selten. „Häufig sind die Arten der Gattung *Heptagenia*: *H. assimilis* Eat.

findet sich z. B. in Menge an der Werra unterhalb Braunsdorf. Sehr einzeln an Teichen erscheint auch *Cloëon dipterum* L. z. B. bei Wagdorf“ (Schm.).

3) Von den After-Frühlingssfliegen (Perlidae) leben die Larven gern in den Gebirgsbächen: hier sind z. B. *Perla cephalotes* Curt. und *Chloroperla grammatica* Scop. vertreten. „Von Perliden kommen speziell in der Schwarza bei Blankenburg vor: *Isogenus nubecula* Newm., *Perla abdominalis* Burm., *maxima* Scop. und *marginata* Panz., *Taeniopteryx trifasciata* Pict. (meist schon Ende März fliegend), *Leuctra cylindrica* Deg. und *nigra* Ol., *Nemura variegata* Ol., *Capnia nigra* ist nicht selten, flog dieses Jahr schon in den letzten Tagen des Februar. *Isoteryx tripunctata* Scop. und *apicalis* Newm. im Juni in Unmenge auf Eichengebüsch neben der Schwarza, einzeln darunter *Chloroperla grammatica* Scop.“ (Schm.).

b) Zu den landbewohnenden Corrodentia gehört bei uns nur die Familie der Holzläuse (Psocidae). Es sind dies kleine Insekten, welche theils auf Blättern im Freien, theils in den Häusern sich finden; von ihnen sind am bekanntesten die Staublaus (*Troctes divinatorius* Müll.) und besonders die Bücherlaus (*Atropos pulsatoria* L.) in Pflanzen- und Insekten-sammlungen. „Von Psociden fand ich bei Blankenburg: *Amphigerontia bifasciata* Latr., *variegata* Latr. und *fasciata* F., *Psocus longicornis* F., *Graphopsocus cruciatus* L. ist namentlich auf Eichen eins der gemeinsten Tiere, *Stenopsocus stigmaticus* Imh. nur einzeln, *Mesopsocus unipunctatus* Müll. sehr häufig, *Elipsocus laticeps* K. nicht selten an Fenstern von Holzschuppen u., ebenbaselbst *Elipsocus cyanops*“ (Schm.).

c) Von den Blasenfüßen (Physopoda) sind einige Arten in Blüten häufig, z. B. an *Stellaria holostea* L., *Cerastium arvense* L. u.

Vom Getreideblasenfuß (*Thrips cerealium* Halid.) zeigte sich die rote Larve schon wiederholt am Weizen, Roggen und an der Gerste schädlich [Diese Gattung weist übrigens eine ganze Anzahl von Arten auf; neben ihr dürften auch noch die Gattungen *Phloeothrips*, *Heliothrips*, *Sericothrips*, *Melanothrips* und *Aeolothrips* bei uns vertreten sein.]

Der Rang einer besonderen Ordnung gebührt nach der Auffassung vieler Entomologen auch der kleinen Gruppe der Thysanura mit den beiden Familien der Borstenschwänze (*Lepismatidae*) und der Springschwänze (*Poduridae*).

Die erstere ist bei uns vertreten durch das bekannte Silberfischchen oder den Zuckergast (*Lepisma saccharina* L.), die letztere durch die Gattung *Podura* selbst, denen sich noch *Degeeria nivalis* L. und wohl auch *Lipura simetaria* L. und *Sminthurus fuscus* Latr. anreihen. Namentlich wurde der Schneefloh (*Degeeria nivalis* L.) in unserem Gebiet verschiedentlich auf schmelzendem Schnee in großen Scharen, z. B. von R. Gerbing an der der Buntsandsteinregion der Vorberge angehörigen Finsterentanne bei Reinharbtsbrunn beobachtet; auch trat derselbe nach Th. Frisch bei Sondershausen am 18. Februar 1871 in großen Massen auf (Zeitschr. f. d. ges. Naturw., N. F. Bd. 3 [1871], S. 339).

## Vierzehntes Kapitel.

### Die übrigen Gliedertiere: Tausendfüßer, Spinnen und Kruster.

Sinsichtlich der in Thüringen vertretenen Tausendfüßer, Spinnen und Kruster können wir uns kurz fassen, weil ihre Anzahl gegen diejenige der Insekten sehr zurücktritt, namentlich aber, weil über dieselben erst sehr wenige auf ihre Verbreitung Bezug nehmende speziellere Mitteilungen vorliegen.

#### 1. Tausendfüßer (Myriapoda)<sup>1)</sup>.

Wie viele der in Deutschland vorkommenden über 60 Arten in unserem Gebiete vertreten sein mögen, ist zur Zeit nicht anzugeben, da keine einzige speziellere Arbeit sich mit ihrem Vorkommen und ihrer Verbreitung beschäftigt. Die meisten Myriapoden entziehen sich als lichtscheue und nächtliche Tiere der oberflächlichen Beobachtung. Stört man sie am Tage in ihren Verstecken unter Steinen, Moospolstern, Rinde oder in vermodernder Baumerde auf, so suchen sie möglichst rasch wieder irgend einen Schlupfwinkel zu gewinnen.

Sehr häufig auf dem Feld und im Garten an Wurzeln, Erdbeeren, welche auf dem Boden liegen, oder an kranken Kartoffeln ist von den Chilopoden *Geophilus longicornis* Leach; weit verbreitet namentlich in den bergigeren Gegenden und im eigentlichen Gebirge ist der Zangen-skolopender (*Lithobius forficatus* L.) und macht sich hier durch Vertilgung von Ungeziefer, namentlich durch Verzehren der Eier schädlicher Insekten, z. B. von der Nonne etc., recht nützlich. Auch *L. crassipes* L. Koch, *erythrocephalus* und *bucculentus*, welche F. Leydig (a. a. O., S. 140) für die Rhön und das Maintal angiebt, dürften in Thüringen nicht fehlen. Sodann sind die Schalenasseln (*Glomeridae*), besonders *Glomeris marginata* Latr. und *pustulata* Latr.<sup>2)</sup> im Gebirge und in der Hügeregion, z. B. um Jena, sehr verbreitet; bei der Berührung rollen sie sich sofort zu einer niedlichen Kugel zusammen. Weniger häufig trifft man die platte Randassel (*Polydesmus complanatus* L.) in unserem Gebiete an; nicht selten findet sie sich z. B. unter Steinen am Hainberg bei Blankenburg (Schm.). Die eigentlichen Tausendfüßer (*Julidae*), mit walzigem Körper und sehr zahlreichen Beinen, sind namentlich durch *Julus terrestris* L. (= *J. fallax* Mein.) und *sabulosus* L. vertreten; beides sind in den Vorbergen und im Gebirge häufige Tiere; stört man sie, so rollen sie sich wie eine Uhrfeder zusammen. Von ihnen giebt es in Deutsch-

1) Vergl. E. L. Koch, Die Myriapoden, abgebildet und beschrieben, 2 Bde., Halle 1863, und R. Laugel, Die Myriapoden der österreichisch-ungarischen Monarchie, 2 Teile, Wien 1880—1884 (mit einer Zusammenstellung der Myriapodenlitteratur). (Für die fränkischen Gebiete sei hier auf E. Koch, Die Myriapodengattung *Lithobius*, Nürnberg 1862, verwiesen.)

2) F. Leydig hält *Gl. pustulata*, *sonata* und *marmorata* nur für Farbenänderungen ein und derselben Art (a. a. O., S. 181).

land etwa 30 verschiedene Arten. (Für die benachbarte Rhön nennt F. Leptig [a. a. O., S. 140] noch *Julus pusillus* Leach, *Londinensis*, *unilineatus* C. L. Koch und *albipes*.)

## 2. Die Spinnen (Arachnoidea).

Obwohl die Spinnenfauna unseres Gebietes eine reichhaltige zu nennen ist, sind die Angaben über dieselbe nur sehr dürftige, abgesehen von den Gallen erzeugenden Milben, deren Studium für unser Gebiet durch Fr. Thomas sehr gefördert wurde<sup>1)</sup>. Hingegen ist sowohl Norddeutschland durch Fr. Dahl, als auch das im Süden anstoßende fränkische Gebiet, am besten allerdings das schon weiter abliegende Mittelfranken, durch E. L. Koch und Ludw. Koch viel genauer durchforscht als unser Gebiet<sup>2)</sup>.

In Franken sind im ganzen auch von der Ordnung der Spinnen 256 Arten in 65 Gattungen, von Afterskorpionen 14 Arten in 3 Gattungen, von Rankern 23 Arten in 9 Gattungen beobachtet, während Fr. Dahl für Norddeutschland 317 Arten allein aus der Ordnung der eigentlichen Spinnen auführt (die beiden anderen Ordnungen wurden von ihm nicht berücksichtigt).

Wie reich Thüringen an Arten ist, dafür fehlen zuverlässige Angaben noch vollständig.

### I. Echte Spinnen (Araneina).

In Stube und Haus werden die etwa sich hier ansiedelnden Spinnen meist trotz ihrer Nützlichkeit unbarmherzig hinweggesetzt und möglichst vertilgt, so namentlich die einer Spängematte ähnlichen Gallen der Haus spinne (*Tegenaria domestica* Cl.). Im Freien fallen die großen, radförmigen, meist zwischen Schilfstengeln ausgespannten Gewebe der Ufer- oder Strickerspinne (*Tetragnatha extensa* L.) oder die kunstvollen, radförmigen Fangnetze der Kreuz spinne (*Epeira diadema* L.) am meisten in die Augen und verkünden den Einzug des Sommers, wie andererseits der „fliegende Sommer“ oder der „Altweibersommer“, welcher an schönen Septembertagen allenthalben sich zeigt, an das Herannahen des Herbstes gemahnt; es sind leichte Gewebe, auf welchen manche unserer Spinnen ihre kühnen Luftfahrten unternehmen. Einen herrlichen Anblick gewähren ferner im Spätherbst die zahlreichen, zwischen Haide-

1) In dem „Extrait des Comptes rendus de la Société Entomologique Belgique, séance du 6. novembre 1880, Bruxelles,“ giebt M. F. Becker eine Aufzählung der von Proudhomme de Borre gelegentlich einer Reise in Thüringen gesammelten Spinnentiere. (Nicht gesehen.) Die Arbeiten von Fr. Thomas s. unten bei den Milben sowie im Literaturanhang.

2) Fr. Dahl, Analytische Bearbeitung der Spinnen Norddeutschlands (Schriften des Naturm. Ver. f. Schleswig-Holstein, Bd. V, Heft 1, Kiel 1888, mit vorzüglichen Tabellen zum Bestimmen); Sah n und E. Koch, Die Arachniden, 16 Bde., Nürnberg 1833—1848, und E. L. Koch, Uebersicht des Arachniden-Systems, 5 Hefte, Nürnberg 1837—1850. E. Koch (Arzt in Nürnberg) veröffentlichte verschiedene Aufsätze über die Spinnen Frankens im Korrespondenzbl. d. Zool.-mineralog. Ver. zu Regensburg) 1855, S. 158; 1861, S. 81; 1862, S. 79. „Die Spinnenfauna Thüringens, mit der ich mich mehrere Jahre eingehend beschäftigt habe, ist eine außerordentlich reiche, und bedauere ich recht sehr, daß keiner von den jüngeren Entomologen sich diesem Zweige zuwenden will. Daran ist vor allen Dingen die weit schwierigere und dabei wenig zufriedenstellende Präparation schuld“ (Schmiedeknecht).

fraut und anderen niedrigen Gewächsen wie ein Baldachin ausgespannten Spinnweben der *Linyphia*-Arten, wenn der Tau an ihnen in zahlreichen Perlen erglänzt oder die ersten Fröste sie mit einem zarten Reif überpudert haben.

Einige der im Gebiet am meisten verbreiteten Spinnen sind die folgenden:

1) *Rabspinnen* (*Orbitelariae*). „Von *Orbitelarien* sind mir etwa 15 Arten der Gattung *Epeira* vorgekommen. *Singa nitidula* C. Koch und *Heerii* Hahn nicht selten an Teichen, besonders im Leubengrund, bei Paulinzelle; *Cyclosa conica* Pall. nicht selten in lichten Kiefernwäldern, in Menge z. B. bei Gumperda. *Zilla atrica* C. L. Koch und *X-notata* Cl. mit Vorliebe in Gärten und Häusern. *Tetragnatha extensa* L., die erwähnte Stricker Spinne, ist überall an geeigneten Orten gemein. Die beiden seltenen *Uloborinen* sind mir nur bei Blankenburg vorgekommen, und zwar *Uloborus Walckenaeri* Latr. nicht gerade selten an Heidekraut auf der Gemeinde, z. B. in der Nähe des Griesbachfelsens; *Hyptiotes paradoxus* C. K. nur am Silberberg von Kiefern geschöpft“ (Schm.).

2) *Netzspinnen* (*Retitelariae*). Hierher gehören zahlreiche *Linyphia*-Arten oder Weberspinnen; außer *L. triangularis* Cl. wohl namentlich noch *L. montana* Cl., *minuta* Bl. und *nebulosa* Sund; ferner die Wildspinnen (*Theridium*), wie *Th. lineatum* Cl., *riparium* Bl., *pictum* Walck., auch fehlen verschiedene Arten der Gattungen *Steatoda*, *Pachygnatha* und *Erigone* in unserem Gebiet keineswegs. „*Pachygnatha Degeeri* Sund. ist eine der gemeinsten Spinnen. Zahlreich sind besonders *Erigone*-Arten vertreten. *Steatoda bipunctata* ist häufig in Häusern, auch im Winter“ (Schm.). *Pholcus opilionodes* Schr. soll nach W. Marshall von Südeuropa, seiner ursprünglichen Heimat, in die Hafenstädte Deutschlands und von da mit den Sommerfrischlern nach den Kurorten Thüringens, z. B. nach Friedrichroda, gelangt sein (vergl. A. Kirchhoff, Anleitung u., S. 290). D. Schmiedeknecht billigt diese Ansicht jedoch keineswegs. „Ich zweifle sehr, daß *Pholcus opilionoides* eingeschleppt sein soll. Das Tier war sehr häufig in Gumperda in alten Bauernhäusern, ebenso im Freien unter Steinen, hier in Blankenburg dagegen, wo doch viele Sommerfrischler hinkommen, finde ich das Tier nicht.“ *Crustulina guttata* Wid. wurde unter Steinen am Greifenstein beobachtet (Derselbe).

3) *Röhrenspinnen* (*Tubitelariae*). Zu diesen gehören z. B.: die Keller Spinne (*Segestria senoculata* L.), die Lauer Spinne (*Dicyna arundinacea* L.), die Fenster Spinne (*Amaurobius fenestralis* Stroem.), die Labyrinth Spinne (*Agalena labyrinthica* Cl.) und von den Trichter spinnen die Haus Spinne (*Tegenaria domestica* Cl. und *Derhamii* Scop.). Die Wasser spinnen sind nur durch *Argyroneta aquatica* Cl. in Deutschland vertreten, während die Sack spinnen (*Drassiden*) wiederum zahlreiche Arten aufweisen. „Von *Tubitelarien* erwähne ich *Amaurobius fenestralis* Stroem. und *claustrarius* Hahn nicht selten unter Steinen in den tieferen Waldungen des Silberberges und der Gemeinde bei Blankenburg (im Rast- und Sandgebiet daselbst fehlen sie gänzlich). *Agalena labyrinthica* Cl. stets gesellig, am liebsten auf alten Holzschlägen.

*Argyroneta aquatica* Cl. ist mir nur am Großen Teich bei Gumperda vorgekommen; sie überwinterte regelmäßig in leeren Gehäusen der Teichschnecken und war im Frühjahr leicht zu erlangen<sup>1)</sup>. Zahlreiche *Sa*sspinnen (*Drassiden*) aus den Gattungen *Gnaphosa*, *Micaria*, *Drassus* und *Clubiona*, die große *Gnaphosa lucifuga* Walck. z. B. sind häufig unter Sandsteinen in der Schlucht zwischen Gumperda und dem Eichenberger Wäldchen anzutreffen“ (Schm.).

4) Krabbspinnen (*Laterigradae*). Häufig ist die lebhaft grüne *Smaragd-* oder *Fuschspinne* (*Micrommata virescens* Cl.), auch werden die Gattungen *Thanatus* und *Philodromis* vertreten sein, vorhanden sind mehrere *Thomisidae* (der Gattungen *Xysticus* und *Oxyptila*). Von den zahlreichen Krabbspinnen erwähne ich besonders das Vorkommen des süßlichen, prachtvollen, weiß und rosa gezeichneten *Xysticus diadema* Hahn an den sonnigen Kalkbergen von Gumperda und Blankenburg. *Xysticus lario* C. Kch. findet sich meist nur in den wärmeren Thälern einzeln auf Eichengebüsch.

5) Schnellläufer (*Citigradae*). Diese Spinnen laufen teils auf der Oberfläche unserer Gewässer gleitend dahin, wie *Dolomedes fimbriatus* Cl., die Wunderspinne oder der Wassertreter (*Ocyale mirabilis* Cl.) und der Wasserjäger (*Pirata hygrophilus* Thor.). Vertreten ist in Thüringen wohl auch die Gattung *Tarantula*, am bekanntesten sind jedoch die flinken *Wolfs*spinnen (*Lycosa*), namentlich *L. aculeata* Cl., *monticola* Cl. und *amentata* Cl. „*Dolomedes fimbriatus* Cl. ist selten und nur an manchen Orten, z. B. an den Regenlöchern bei Rudolfsstadt, an den Teichen bei Paulinzelle, zu finden. Die Arten der Gattung *Tarantula* sind namentlich an den sonnigen Kalkbergen häufig, schon im März erscheinen z. B. zahlreich *T. febrilis* und *inquilina*“ (Schm.).

6) Springspinnen (*Saltigradae*). Die Hüpffspinnen (*Attidae*) ergreifen ihre Beute im Sprunge, während die vorigen sie zu erlangen suchen, indem sie rasch aus ihrem Versteck unter Laub u. hervorschießen. Man findet die Hüpffspinnen vorzugsweise an sonnigen Orten; hier haben sie am meisten Aussicht, ein Insekt zu ergreifen. Am bekanntesten ist wohl die *Harlekinspinne* (*Epiblema scenicum* Cl.), die auf Brettern, Planen, an Zäunen sich umhertreibt. „Reich vertreten sind die Springspinnen, namentlich mit der Gattung *Attus*. Hoch interessant ist, daß wir auch den prachtvollen, zinnoberrot und schwarz gezeichneten *Eresus cinnabarinus* Hahn hier haben. Ich fand das prächtige Tier freilich nur in 1 Exemplar an den heißen Abhängen der Kesselberge bei Blankenburg. Es kommt bekanntlich noch weiter nördlich an Porphyrfelsen bei Halle vor“ (Schm.).

II. Viel weniger zahlreich sind von den Ringelbauchspinnen die Afterskorpione (*Pseudoscorpionina*) und die Ranter oder Afterspinnen (*Phalangina*). (Die echten Skorpione sind überhaupt nicht vertreten.)

a) Zu den Afterspinnen gehören die zahlreichen Weberknechte oder Ranter (*Phalangiidae*), z. B. *Phalangium opilio* L. (= *Ph. parie-*

<sup>1)</sup> Wurde auch im Frühjahr 1893 in der Ausschachtung an der Lößstädter Straße bei Sena gefunden (F. Paul).

tinum Herbst), tridens C. L. Koch, brevicorne C. L. Koch und cornutum C. L. Koch u. a. m.

b) Von den Aftersflorpionen ist der kleine Büchersflorpion (*Chelifer cancroides* L.) in den Häusern unter alten Papieren, in Sammlungen zc. anzutreffen, im Walde unter Moos und Rinde leben *Obisium muscorum* C. L. Koch und *sylvaticum* Menge.

III. Ungemein zahlreich sind die Milben (*Acarina*), sowohl die im Freien lebenden, als die parasitischen Formen.

1) Von den Laufmilben (*Trombidiidae*) ist die schöne, sammetrote Erdmilbe (*Trombidium holosericeum* L.) bei uns häufig.

2) Von den *Tetranychidae* kommt die Spinnmilbe (*Tetranychus telarius* L. (= *T. tiliarum* Herm.) häufig vor. Als Larvenform gehört zu ihr höchstwahrscheinlich die Grassmilbe (*Leptus autumnalis*), welche im Juli und August auf Gräsern, Getreidearten, Beerensträuchern zc. lebt, auch auf die Haut des Menschen geht und namentlich die mit der Ernte beschäftigten Schnitter plagt, auch sonst als „Augustfriesel“ sich bei uns recht oft bemerklich macht.

Das entwickelte Tier erzeugt auf Linden, Hainbuchen, Eichen, Rosen, Windeu zc. den sog. „Kupferbrand“. Dasselbe überzog z. B. bei Waltershausen und Schnepfenthal an den sonnigen, trockenen Herbsttagen 1891 und 1892 die Stämme, Äste und Zweige der großblättrigen Linde: die angesaugten Blätter wurden missfarbig und fielen dann ab. Am Fuß der Bäume sammelten sich nun die Milben in ungeheuren Mengen an und erschienen dem Auge wie Häufen von Sägespänen (R. Gerbing). Dieselbe Erscheinung trat vor einigen Jahren bei Saalfeld (Schm.) und Jena (Paul) auf.

3) Von den Wassermilben (*Hydrachnidae*) kommen verschiedene, meist rotgefärbte Arten bei uns vor.

Ihrem Vorkommen in den beiden Mansfelder Seen hat D. Zacharias neuerdings nähere Aufmerksamkeit geschenkt (Zur Kenntnis der Fauna des Süßen und Salzigen Sees bei Halle a. S., *Jtschr. f. wiss. Zoolog.*, Bd. 46 [1888], S. 227—229). Er erbeutete im Juli 1887 Hunderte von Individuen mit einem Netzzug, z. B. von *Diplodontus decipiens* O. Fr. M., welche am Salzigen See ganze Strecken der Uferzone scharlachrot färbte. Im Salzigen See treten nach D. Zacharias noch folgende Wassermilben auf: *Limnesia histriónica* Herm. und *maculata* O. Fr. M., *Nesaea variabilis* L. Koch und *rotunda* Kramer, *Hydrochoreutes unguatus* L. Koch und *Arrenurus affinis* Kónioke (die letzteren beiden im Binnersee)<sup>1)</sup>. Im Süßen See war *Diplodontus* nicht so zahlreich vertreten; außer *Nesaea rotunda* fand sich hier die seltene, bisher nur von einem norddeutschen Fundort bekannte *Nesaea uncata* Kónioke.

Die übrigen Familien der Milben können wir nur kurz berühren.

Wenige Arten besitzen: 4) die Schnabelmilben (*Bdellidae*), z. B. *Bdella arenaria* Kram. und *longicornis* L., weit mehr 5) die Hornmilben (*Oribatidae*), die Gattung *Oribata* 10 deutsche Arten, z. B. *O. oralis* Nic., *Leiosoma* 3, z. B. *L. ovata* C. L. Koch, *Damaeus* 4, z. B. *D. geniculatus* C. L. Koch, *Hermania* 2, z. B. *H. crassipes* Nic.

1) *Arrenurus affinis* Kónioke hatte 3. zuerst 1886 im Karasch-See bei Preussisch-Eylau in Ostpreußen gefangen; Fr. Kónioke beschrieb eingehend diese Art in den *Schrift. d. Naturw. Ges. zu Danzig*, Bd. 7 [1887], Heft 1.

6) Sehr verbreitet sind die *Gamasidae*; allein von der Gattung *Gamasus* leben in Deutschland über 20 Arten, z. B. im Moos *G. orassipes* C. L. Koch und *nemorensis* Kram. Am bekanntesten ist *G. colasoptratorum* L., die gemeine Käfermilbe, welche namentlich die Unterseite der Mistkäfer, Totengräber, Erbhummeln u. oft ganz bedeckt. Von der Gattung *Dermanyssus* ist die Vogelmilbe (*D. avium* Deeg.) für Tauben, Hühner, aber auch für Raubvögel u. eine arge Plage, auf der Stadtschwalbe schmarozt *D. hirundinis* Herm.

7) Die Säugetiere werden vielfach von den Jeden (*Ixodidae*) heimgesucht: die gemeine Hundsgede, der „Holzbod“ (*Ixodes ricinus* L.) lebt an Jagdhunden oder Haustieren, großen Vögeln und gelegentlich auch am Menschen, die Saumgede (*Argas reflexus* Latr.) in Taubenställen.

8) Die sehr kleinen *Tyroglyphidae* sind keine Parasiten, sondern leben an langsam sich zersetzenden tierischen oder pflanzlichen Stoffen, wie die Käsemilbe (*Tyroglyphus siro* Latr.) am Käse, die Mehlmilbe (*T. farinae* C. L. Koch) in altem Mehl, auch auf Käse, die Fruchtmilbe (*T. passulorum* Gerw.) auf Früchten, die Pflaumenmilbe (*Glyciphagus prunorum* Her.) auf getrockneten Zwetschen (?).

9) Fast nur an Vögeln<sup>1)</sup> schmarozen die meisten der etwa 80 *Dermaleichidae*, namentlich die zahlreichen *Analges*-Arten (z. B. *A. passerinus* De Geor und *fringillarium* C. L. Koch), sowie die Gattung *Dimorphus*, z. B. *D. columbae* Buchh. und *fuscus* Nitzsch, während *Listrophorus Pagenstecheri* Hall an Eichhörnchen und Kaninchen, *Myocoptes musculus* Olap. auf Ratten und Mäusen schmarozt.

10) Auch vom Menschen gefürchtet sind die Krätz- und Räudemilben (*Sarcoptidae*). Die Kratzmilbe des Menschen (*Sarcoptes scabiei* Latr.) ist in Thüringen nicht sehr verbreitet, häufiger die Kratzmilbe der Haustiere (*Sarcoptes squamiferus* Fürst.) und die Räudemilbe der Raze (*S. minor* Fürst.); die letztere läßt z. B. in Greiz die Hauslaze nicht recht aufkommen (F. Ludwig, a. a. O., S. 67). Gefürchtet sind von den Landwirten auch die *Dermatophagus*-Arten, da sie die Fuß- und die Ohrenräude bei Haustieren hervorrufen<sup>2)</sup>; ferner erzeugen die Saugmilben (*Dermatocoptes*) die gemeine Räude unserer Haustiere.

11) Von den Haarbalgmilben (*Demodidae*) ruft die Haarbalgmilbe des Menschen (*Demodex folliculorum hominis* Henle) die „Mitesser“ in der Gesichtshaut hervor, während die Balgmilbe des Hundes (*Demodex folliculorum canis* Tulk) die sog. Balgmilbenräude des Hundes verursacht, welcher das befallene Tier unter starker Abmagerung erliegt.

12) Am schwierigsten ist das Studium der Gallmilben (*Phytoptidae*). An lebenden Pflanzen werden viele der äußerst mannigfaltigen Mißbildungen von Milben erzeugt, besonders durch Arten der Gattung *Phytoptus* Duj. Es würde hier jedoch zu weit führen, auf die Verbreitung derselben näher einzugehen, speciellere Angaben hierüber enthalten namentlich folgende Arbeiten von Fr. Thomas: 1) Ueber *Phytoptus* Duj. und eine größere Anzahl neuer oder wenig gekannter Mißbildungen, welche diese Milbe an Pflanzen hervorbringt, mit 1 Tafel (Ztschr. f. d. ges. Natw., Bd. 33 [1869], S. 313—366, und Progr. d. Ohrbruser Realschule vom J. 1869). 2) Beiträge zur Kenntnis der Milbengallen und der Gallmilben (Ztschr. f. d. ges. Natw., N. F. Bd. 8 [1873], S. 513—537). 3) Ältere und neuere Beobachtungen über *Phytoptoceciden* (ebda., Dritte F. Bd. 1 [1877], S. 329—386) und andere kleinere Arbeiten. Fr. Thomas berichtet auch seit einer Anzahl von Jahren über die gesamte auf diesem schwierigen Gebiet erscheinende Literatur für die „Botanischen Jahresberichte“.

1) Eingehende Beobachtungen hat bereits vor längerer Zeit namentlich Chr. S. Nitzsch über die an Vögeln lebenden Milben angestellt (vergl. hierüber das große Werk von F. S. Naumann, Die Vögel Deutschlands, Bd. I—XII, und Ztschr. f. d. ges. Naturw., Bd. 18, S. 438—444; Bd. 21, S. 79 ff. und Bd. 23, S. 366—370.)

2) Näheres f. bei Zürn.



Interessanten müssen wir auf diese letzteren verweisen, sowie auf D. H. R. von Schlechtendal, Uebersicht der bekannten mitteleuropäischen Phytotoecidien und ihrer Literatur (Ztschr. f. Natw., Bd. 55 und 56, 1882 und 1883)<sup>1)</sup>.

### 3. Die Kruster oder Krebstiere (Crustacea).

Von den Dekapoden kommt der Bach- oder Flußkrebß (*Astacus fluviatilis* Fabr.) zunächst in Betracht. Er ist in unserem Gebiet keineswegs überall vorhanden. Neuerdings sind durch Flachsdrösten, Fabriken und die seit 1884 auch in Thüringen grassierende „Krebspest“ die Bestände stark reduziert worden. Die Krebspest (*Mycosis astacina*) ist durch eine Saprolegniacee veranlaßt, welche im Innern des Tieres wuchert und den Tod desselben herbeiführt; es sind jedoch auch Gregarinen dabei mit im Spiele. Allein im Roshalsee sollen nach Harz (vergl. Marshall, a. a. O., S. 291) dieser Krankheit 12 Millionen Krebse erlegen sein.

Gingehende Mitteilungen über die Wirkung dieser Seuche in Thüringen sind mir nicht bekannt, sondern nur mehrfache Angaben über die Abnahme der Krebse<sup>2)</sup>. Ebenso fehlen genaue Nachrichten über die Verbreitung des gesuchten Tieres in den Gewässern von Thüringen bis auf den Neustädter Kreis im Großherzogtum S.-Weimar-Eisenach, für welchen v. Egloffstein das Vorkommen auf der früher genannten Karte (vergl. Kapitel 11) verzeichnet hat. Hiernach sind Krebse in folgenden Gewässern dieses Kreises vorhanden: 1) in der Orla bis Cospitzsch nebst Mollenbach bis zur Wollenpinnerei unterhalb Langendembach; 2) im Schlautebach bis Unterpillingsdorf (sowie in zwei Nebenbächen); 3) in der Roda (bis Unterrentendorf) sowie im Haslabach und einem anderen Nebenbach; 4) in der Auma bis Forstwolfsdorf, zwei Nebenbächen und der Böllnitz bis zur Einnündung in die Auma; 5) im Lemigbach bis ziemlich und in der Triebe bis zur Einnündung in die Weida.

Neuerdings scheint es, als ob Krebse sich wieder an manchen Stellen halten können, an denen man sie vorher nicht mehr gefunden hat: so hat man im oberen Ulmthal wieder Krebse bemerkt, auch in der Wipfra haben sich in neuer Zeit Krebse angesiedelt, seitdem die Infektion des Wassers zurückgegangen ist. Es ist daher die wichtige Frage der Schonzeit der Krebse wieder angeregt worden<sup>3)</sup>: die bisher übliche vom 1. November bis Ende Mai reicht nicht aus, weil die jungen Krebse sich mit ihren Scheren an dem schützenden Abdomen der Mutter festhalten und bis zur ersten Häutung dort verbleiben. Dann beginnen sie zwar ein selbständiges Leben, lehnen aber doch gelegentlich, unter dem Schwanz der Mutter Schutz suchend, zu dieser zurück und werden erst nach der zweiten Häutung, welche etwa 4 Wochen nach dem Auskriechen erfolgt, völlig selbständig. Krebse, welche noch Junge am Leibe haben, sollten aber im Interesse der Nachzucht dem Wasser zurückgegeben und nicht mit der Brut getötet werden.

Von den kleineren Krebsen des Süßwassers ist namentlich aus der Ordnung der Flohkrebse (*Amphipoda*) der Bachflohkrebs (*Gammarus pulex* L.) in unseren Bächen und zwar sowohl im Gebirge als in den ebeneren

1) Auch die jetzt meist in näherer Beziehung zu den Spinnen gebrachten kleinen Gruppen der Wasserbärchen (*Tardigrada*) und der Zungenwürmer (*Linguatula*) seien hier nur kurz erwähnt (Näheres s. in Leunis, Synopsis der Tierkunde, Bd. II, Hannover 1886, S. 618—621).

2) So meldet z. B. F. Ludwig (a. a. O., S. 67): „In der Triebe bei Jocketa sind die Krebse durch die Krebspest reduziert worden.“

3) So z. B. auf den beiden letzten Generalversammlungen des Thüring. Fischerei-Vereins zu Coburg (1898) und Jena (1894).

Teilen häufig. Um Jena ist er fast unter jedem im fließendem Wasser liegenden Steine anzutreffen, am zahlreichsten in den für die Zucht der Brunnentrefse bestimmten Wasserlöchern, z. B. im Mühlthal. Die blinden, farblosen, zu den „Glastieren“ zählenden Brunnentrebschen (*Niphargus puteanus* C. L. Koch) waren im vorigen Jahrzehnt in den Greizer Ziehbrunnen noch häufig, sind aber vielleicht bereits der Wasserleitung zum Opfer gefallen und mit den Ziehbrunnen eingegangen (F. Ludwig, a. a. O.; er lebte z. B. häufig im Brunnen von Grimms Restaurant, Ztschr. f. d. ges. Naturw., Bd. 54 [1881], S. 453). In Halle kam diese Art nach C. Giebel sehr häufig im Brunnen der Anatomie vor (ebenda, Bd. 52 [1879], S. 130). Außerordentlich häufig und zahlreich sind von den Blattfüßern (Phyllopoda) der Wasserflöhe (*Daphnia pulex* De Geer) aus der Familie der *Daphnidae*, sowie der einäugige Hüpferling (*Cyclops quadricornis* L.) aus der Ordnung der Ruderfüßer (Copepoda) in unseren Gewässern verbreitet; durch ihre ungeheure Anzahl werden diese kleinen Krebschen von Stednadelopfsgröße sehr wichtig als Hauptnahrung für die meisten größeren Wassertiere.

Im Mai 1889 erzeugte *Cyclops rubens* Jurieu<sup>1)</sup> in einer größeren, durch Ueberschwemmung entstandenen Lache in Rotenthal bei Greiz eine „rote Wasserblüte“: das lebhaft und intensiv zinnoberrote Wasser schien in kochender Bewegung zu sein.

Von besonderem Interesse sind die Untersuchungen, welche D. Zacharias über die Krebsfauna der beiden Mansfelder Seen veröffentlichte (Zeitschr. f. wiss. Zoologie, Bd. 46 [1888], S. 225--226). Kurz zuvor hatte schon W. Marshall (Spaziergänge eines Naturforschers, Leipzig 1887) mitgeteilt, daß unter 25 Arten niederer Kruster, welche im Salzigen See von ihm konstatiert waren, auch eine bisher nur aus Skandinavien bekannte Form aufgefunden wurde. Es ist dies *Diaptomus laticeps* Sars, welche Art vielleicht durch die Durchzugvögel hierher gelangte oder seit der Eiszeit hier sich erhalten habe<sup>2)</sup>.

Auch D. Zacharias fand diese Krebsart massenhaft in der pelagischen Region beider Seen, in welchen zwar nur wenige Arten leben, aber in solchen Mengen, daß das Schwebnetz bald mit einem schwimmenden Brei von Plankton erfüllt ist: es leben hier noch *Cyclops pulchellus* Koch und *oithonoides* Sars, *Daphnia longispina* Leyd. und *Daphnella brachycera* Liév.

In der Littoralzone ließen sich folgende Arten in beiden Seen finden: *Daphnia pulex* De Geer, *Ceriodaphnia reticulata* Jur., *Simocephalus vetulus* O. Fr. M., *Pleuroxus truncatus* O. Fr. M., *Alona rostrata* Koch, *Chydorus sphaericus* O. Fr. M., *Argulus foliaceus*<sup>3)</sup> L., *Cyclops coronatus* Cl., *agilis* Koch und *tenuicornis* Cl.

Aus Poppes Verzeichnis, welcher W. Marshall's Material untersuchte, sind speziell für den Salzigen See noch hinzuzufügen: *Cyclops strenuus* Fischer, *luci-*

1) Humboldt 1889, S. 304. (Die Bestimmung des Copepoden rührt von D. Zacharias her.)

2) Die Identifizierung hat E. A. Poppe in Begeßak bewirkt (Zoolog. Anzeiger 1884, Nr. 176, S. 499).

3) Ein dem *Argulus foliaceus* L. verwandter Krebs schwimmt auf Stacheln im Solgraben zu Artern (Sondermann, Trümischia III [1888], S. 19).

dulus Koch und fimbriatus Fischer, *Canthocamptus lucidulus* Rehb. und die 6 Cypris-Arten: *C. vidua* Müll., *pubera* Müll., *monacha* O. Fr. M., *ornata* Müll., *acuminata* Fischer und *punctata* Jur. Es sind somit aus dem Salzigem See 25 kleinere Krebstiere (wie oben angegeben) und aus dem Süßen See 15 Arten bekannt <sup>1)</sup>. In Deutschland leben 3 Amphipoden, 16 Copepoden, 30 Ostracoden, 20 Cladoceren und 5 Branchiopoden.

Am interessantesten sind vielleicht die Branchiopoden, da sie einmal auftauchen, dann aber auf längere Zeit wieder verschwinden können, namentlich *Apus cancriformis* Schöff., dessen Dauereier lange lebensfähig bleiben. Sie können eintrocknen und einfrieren, ohne die Keimfähigkeit zu verlieren, und vermögen noch nach Jahren, unter günstige Bedingungen gebracht, junge Tiere zu liefern. Für manche Arten scheint sogar das Eintrocknen und Einfrieren zu den für die Entwicklung nötigen Vorbedingungen zu gehören. Letztere Art wurde in Leipzig beobachtet und dürfte wohl auch, wie die beiden Branchipus-Arten in Thüringen vorkommen. Im Maingebiet (um Würzburg) ist sowohl *Apus cancriformis* Schöff., als *Branchipus stagnalis* L. und *Grubii* Dyb. nachgewiesen (F. Leydig, a. a. O., S. 143).

Von den Asseln (Isopoda) ist an geeigneten Orten, z. B. in Tümpeln bei Jena, die Wasserasse (Asellus aquaticus L.) verbreitet; ein allbekanntes, häufiges Tier ist die Mauerasse (Oniscus murarius Cuv.); etwas zusammenrollen kann sich die Kellersasse (Porcellio scaber Latr.), vollkommen zusammenkugeln aber, ähnlich wie die Glomeris-Arten unter den Myriapoden, kann sich die Kugelasse (Armadillidium vulgare Latr.).

## Fünfzehntes Kapitel.

### Die Weichtiere (Mollusca)\*).

Bei weitem die meisten Weichtiere sind bekanntlich Meeresbewohner, ja von den fünf Molluskenklassen sind drei (die Cephalopoda, Pteropoda und Scaphopoda) ganz auf das Meer beschränkt, von den vier Ordnungen der Schnecken (Gastropoda) sind ferner nur die Lungen-schnecken (Pulmonata) und die Vorderkiemer (Prosobranchiata) im Binnenland vertreten, und bei den Muscheln (Conchifera) endlich ist die Anzahl der im Süßwasser vorkommenden Arten im Vergleich zur Gesamtzahl der vorhandenen eine äußerst geringe.

1) Die Bestimmung der Cypris-Arten hat Dr. F. Rehberg vorgenommen. Auffallend ist das Fehlen von *Leptodora hyalina* Lill. in den Mansfelder Seen; der Salzgehalt ist kein Hinderungsgrund ihres Vorkommens, da diese Art nach E. Chun im Frischen und Salzen Wasser lebt, wo je nach dem Wind bald reines Seewasser, bald Süßwasser ist. (Zool. Anz. 1886, Nr. 214, S. 57.) Es sind also durch Sumpfvögel keine Dauereier, Statoblasten und Cysten hierher gebracht worden (D. Zacharias, a. a. O.).

2) Beiläufig sei daran erinnert, daß von den Stachelhäutern (Echinodermata) und von den mit den Würmern verwandten Manteltieren (Tunicata) überhaupt keine einzige Form dem Binnenland angehört.

Für ganz Deutschland rechnet man nur etwa 200 Schnecken- und 35 Muschelarten (zusammen also ca. 235 Arten); in unserem Gebiete sind, wie das unten folgende Verzeichnis ausweist, 137 Schnecken und 23 Muscheln, zusammen also 160 Arten, vertreten.

Es sei verstattet, da trotz zahlreicher Einzelbeiträge bis jetzt keine einzige das thüringer Gesamtgebiet behandelnde Molluskenfauna vorliegt, bei dem regen Interesse, welches gerade dieser Gruppe seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts in Thüringen entgegengebracht wurde und von vielen Sammlern noch jetzt entgegengebracht wird, diesen Tierstamm hinsichtlich der Verbreitung der einzelnen Arten etwas ausführlicher zu behandeln und so vielleicht die Anregung zu einer eingehenden monographischen Bearbeitung der thüringischen Schnecken und Muscheln zu geben. Wie bereits andeutungsweise unsere einleitenden Bemerkungen zeigten, viel genauer jedoch die Zusammenstellung darlegt, welche E. von Martens auch über die Lokalfauna unseres Gebietes (im Nachrichtenblatt der deutschen Malakologischen Gesellschaft, Bd. II [1870], S. 33—38) veröffentlicht hat, sind zahlreiche Beobachter etwa seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts bemüht gewesen, Materialien über die Verbreitung der Binnenmollusken zusammenzutragen. Namentlich interessierte sich in Rudolstadt ein Erbprinz lebhaft für Konchylien, weshalb einzelne Angaben über das Vorkommen bestimmter Schnecken in den damaligen Schriften von Fr. Lesser 1744 und von Joh. Sam. Schröter 1770, 1771, 1779, 1784 vorkommen; später beobachtete Werlich daselbst die Begattung bei *Limax cinereo-niger* (Tris 1819, S. 1115, Tafel 113), in neuerer Zeit E. Dufft, dessen zum Teil auffallende Angaben an der Hand der im Besitze des Sohnes befindlichen Original Exemplare einmal eingehender nachgeprüft werden sollten. In den Vorbergen des Thüringerwaldes und im Gebirge um Saalfeld sammelte R. Richter, in Ostthüringen R. Th. Liebe und L. Zimmer, um Jena J. E. Zenker und in den jüngsten beiden Jahrzehnten namentlich Fr. Wiegmann<sup>1)</sup>, an der mittleren Saale und besonders bei Halle und den Mansfelder Seen haben Ad. Schmidt, Ed. Anton, Fr. Schlüter, D. Reinhardt, E. von Martens, Schacko, neuerdings besonders D. Goldfuß und bei Naumburg Lepsius, R. Schröder, bei Rösen E. Loew und Fräulein A. Zimmermann, bei Sulza Liebe beobachtet, während im mittleren und westlichen Hügelland, im Muschelkalk und Keupergebiet J. G. Bornemann, D. Böttger (Hainich und Eichsfeld), P. Hesse (Schwarzb.-Sondershausen), E. Rappé (S.-Gotha), D. Schmidt (S.-Weimar) u. a. eifrig gesammelt haben. Im Gebirgsanteil waren neben den Mitteilungen von R. Th. Liebe für das reußeische Oberland und von R. Richter für das Schiefergebirge um Saalfeld namentlich die Arbeiten von H. E. Rüster für Liebenstein, P. Hesse, Fräulein Alder, Rugler, Guttonplan u. A. für die Gegend von Eisenach, Ruhla u., ferner die von E. v. Martens für den nordwestlichen und mittleren und von

1) Letzterer, dem ich für seine freundliche Unterstützung bei der Bearbeitung der Weichtiere zu Dank verpflichtet bin, hat die bei Jena vorkommenden Arten in der weiter unten folgenden Liste mit einem Sternchen bezeichnet.

H. Lorez und D. Böttger für den südöstlichen Thüringerwald maßgebend; im südlichen Vorland haben Lomler, Menke und Panzerbieter für die Umgegend von S.-Meiningen, E. Study und A. Brückner für S.-Coburg und F. Lepdig für das benachbarte Rhöngebiet wichtige Beiträge veröffentlicht. (Vergleiche die unten mitgeteilte Liste der Quellen für die Verbreitung der Mollusken in Thüringen.)

Sowohl hinsichtlich der horizontalen Ausbreitung einer Anzahl von Arten, als hinsichtlich der regionalen Verteilung innerhalb unseres Gebietes nehmen besonders die Schnecken und unter diesen wiederum die Landschnecken unser Interesse vorwiegend in Anspruch, während bei den Muscheln nur in geringem Grade tiergeographische Gesichtspunkte hervorzuheben sind.

### 1. Die Schnecken (Gastropoda).

Bei trockenem, sonnigem Wetter machen sich die Landschnecken im ganzen wenig bemerklich; sie sitzen dann eingezogen in ihren Häuschen, kommen aber sofort hervor, wenn die Luft feuchter wird oder wenn Regenwetter sich einstellt. Nunmehr sind sie allenthalben zu finden, Sträucher und niedrigere Kräuter sind oft ganz bedeckt von ihnen, zahlreich hängen andere Arten an Mauern und feuchten Felsen, ja im Gebirge sind bei regnerischem Wetter die schwarzen Waldschnecken ebenso charakteristische Erscheinungen, wie etwa unter den Amphibien der Feuersalamander. Zahlreichen Pflanzen setzen die Schnecken zu, namentlich an Pilzen findet man sie zahlreich, während viele höhere Pflanzen neben anderen Schutzvorrichtungen in den Anhäufungen von oxalsaurem Kalk als „Raphiden“ spezifische Schutzmittel gegen den Schneckenfraß aufweisen (vergleiche hierüber namentlich die Untersuchungen von E. Stahl, Pflanzen und Schnecken, eine biologische Studie über die Schutzmittel der Pflanzen gegen Schneckenfraß<sup>1</sup>).

Den weichen Gartenpflanzen wie Salat, Endivien, Erdbeeren u. dgl. wird öfters die in zahlreichen Individuen auftretende nächtliche Erd- oder gemeine Ader- oder Limax (*Limax agrestis* L.) verderblich<sup>2</sup>). Als einer der hauptsächlichsten Schneckenvertilger gilt der Star: so berechnete H. D. Lenz, daß eine Starenfamilie täglich 840 Schnecken zu verzehren vermöge (Gemeinnützige Naturgeschichte, Bd. II, S. 17 u. 189). Ein Hauptvertilger vieler Schnecken ist ferner die Singdrossel, welche eine sog. „Schnecken-schmiede“ anlegt, indem sie hervorragende Steine zum Zerschlagen der Gehäuseschnecken benutzt. Speziell der Ader- oder Limax setzt auch die graue Kröte stark zu; sie sollte deshalb mehr geschont werden, als dies meist geschieht. Als Nahrungsmittel kommen die Schnecken in Thüringen nicht in Betracht, nur von Reuß j. L. berichtet R. Th. Liebe, daß Weinbergschnecken zu Markt gebracht werden. (Ausländische Arbeiter, besonders die Italiener, sammeln und verzehren die Weinbergschnecken oft in großen Mengen.)

### 1. Bemerkungen über die Verbreitungsgrenzen einiger Landschnecken.

1) Sehen wir von einigen auffallenden Angaben bei E. Dufft ab (vergl. den Schluß dieses Kapitels), so ist zunächst das Auftreten von *Helix capensis*

<sup>1</sup>) Sonderabdr. aus d. Jenaischen Ztschr. f. Naturw. und Medizin, Bd. XXII (N. F. XV), Jena 1888.

<sup>2</sup>) Nach Versuchen von E. Stahl fraß dieselbe beinahe  $\frac{1}{3}$  ihres Körpergewichtes, *Helix pomatia* L. nur den dreizehnten Teil desselben (inkl. Schale).

rata Mont. recht bemerkenswert: dieselbe wurde ganz isoliert von ihrem sonstigen Verbreitungsgebiet — diese Art ist zumeist auf die Küstenstriche des westlichen und nördlichen Europas beschränkt und ist besonders in England und an der Ostsee bei Sonderburg heimisch — von D. Goldfuß bei Ellsba gesammelt und ist neuerdings auch bei Großmonra und an der Edartsburg beobachtet worden (Zeitschr. f. d. Naturw., Bd. 57 [1884], S. 677). Dieselbe ist wohl mit Keesamen aus England in ähnlicher Weise eingeschleppt worden, wie D. Goldfuß aus den Kellern von Halle mit *Limax variegatus* Drap. erhielt auch *Hyalina septentrionalis* Bourg., welche mit Gemüse oder Obst aus Oberitalien (Zeitschr. f. Naturw., Bd. 61 [1888], S. 628 und 629)<sup>1)</sup>. [Wurde doch auch *Clausilia Braunii* Charp. (= *C. itala* Kregl.) mit italienischen Reben nach Weinheim an der Bergstraße gebracht (Gessin, a. a. O., S. 237); die schöne Schnirkelschnecke (*Helix* [*Tachea*] *austriaca* Mühl.) folgt der Oder und Elbe und ist an letzterer schon bis über Dresden vorgebrungen.]

2) Nicht bis Thüringen, aber dicht bis an das südliche Vorland reicht *Helix* [*Patula*] *rupestris* Drap., welche am alten Staffelberg bei Bierzeßnheiligen und am Cordigas am weitesten nach Norden zu vorkommt.

Hier gebeißt übrigens die von Dr. Funt in Bamberg aus dem südlichen Dolomitengebiet vom Monte Cristallo im Ampezzothale verpflanzte *Helix* [*Campylaea*] *cingulata* Stud. ganz vortrefflich. Derselbe setzte 1877 an den Dolomitfelsen des Staffelberges 9 lebende Tiere aus, „welche bis jetzt eine Nachkommenschaft von mehreren hundert Exemplaren erzeugten“ (A. Brüdner, Erster Bericht u., Coburg 1888, S. 81). Auch an den Seidmannsdorfer Felsen bei Coburg ist diese Art von A. Study ausgelegt worden (mit Erfolg?). Neuerdings wurde diese südliche Schnecke übrigens auch in Nordostthüringen auf dem Landgut Gobbula bei Dürrenberg, allerdings nur in einem Exemplare, aufgefunden (D. Goldfuß, Zeitschr. f. Naturw., Bd. 62 [1889], S. 202; es wird hier mitgeteilt, daß die vor einigen Jahren bei Aschersleben ausgelegten Exemplare resp. deren Nachkommen sich sehr verändert haben).

3) Es erreicht ferner *Helix* [*Xerophila*] *candicans* Ziegl., welche im allgemeinen auf Südostdeutschland beschränkt ist, in Thüringen ihre Westgrenze: dieselbe geht vom Bodensee der Iller entlang nach Ulm, überschreitet den Jura (etwa in der Linie Blaubeuren-Nördlingen), folgt dann dem Westabhange des Jura bei Bamberg, setzt sich von hier über den Ramm des Fichtelgebirges nach der Elbe fort und fällt ungefähr zusammen mit der Ostgrenze von *Helix* [*Xerophila*] *ericetorum* Müll. Beide haben eine schmale Zone gemeinsamen Vorkommens — sie treten z. B. auf dem Staffelberge zusammen auf — doch findet in einzelnen Fällen ein weiteres Vordringen seitens der Ostform (*H. candicans*) in das Verbreitungsgebiet der Westform (*H. ericetorum*) statt, indem *H. candicans* durch den Transport von Materialien zur Besäuerung der Bahnlinien häufig verschleppt wird; sie siebelt sich daher

1) Wie die Mitteilungen von Fr. Biegmann zeigen, werden z. B. mit Bacholderbeeren Schnecken vertragen (Ueber das Vorkommen von Schnecken in den künstlichen Bacholderbeeren, Nachrichtenblatt, Bd. VI [1874], S. 57): in Beeren aus Thüringen (von Rahl, Roba, Wipstadt bis Rudolfsstadt stammend) fanden sich: 2 Stück *Fruticicola strigella* Drap., 8 *Chilostoma lapideum* L., 20 *Tachea nemoralis* L. und *hortensis* Müll., 3 *Xerophila ericetorum* Müll., 1 *pomatia* L., sowie 5 *Buliminus detritus* var. *radiatus* Brug.

neuerdings auch an Stellen an, welche außerhalb ihres ursprünglichen Verbreitungsbezirktes liegen, wodurch natürlich die Bedeutung der oben genannten Westgrenze sehr vermindert wird.

D. Goldfuß sammelte *H. candicans* bei Halle und Großheringen, R. Schröder fand 1886 bei Naumburg viele Exemplare, nachdem er sie schon früher am „Himmelreich“ oberhalb Kösen mit *H. ericetorum* zusammen gefunden und 1884 sogar vom Eitersberg bei Weimar unter vielen Gehäusen von *H. ericetorum* auch ein Exemplar von *H. candicans* erhalten hatte (R. Schröder, Beitrag zur Kenntnis der geograph. Verbreitung der *Helix* [*Xerophila*] *candicans* Zgl. in Schriften d. Naturw. Ver. des Harzes in Wernigerode, Bd. II, 1886). Neuerdings hat D. Goldfuß das Vordringen dieser Schneckenart weiter verfolgt (Nachrichtsbl. d. d. Mal. Ges. III [1891], S. 65—75). Nach ihm ist diese Art erst neuerdings nach Sachsen und Thüringen eingeschleppt worden; bis 1870 fehlt diese Art in der malakozoologischen Literatur über Thüringen gänzlich, ja bis 1878 lassen sich in unserem Gebiete kaum sichere Spuren ihres Vorhandenseins auffinden, jetzt ist sie ganz verbreitet: sie lebt bei Diemitz, Dieslau und Passendorf, am Galgenberg bei Halle, Weisensfeld, Naumburg, Kösen nach Pforta zu, Pforta, am Himmelreich bei Kösen, Wehenthal bei Sulza, Großheringen, Freiburg (Neue Göhle), Buttfeldt, Rudolfsstadt (Breilipper Ruppe), Erfurt und Plaue bei Arnstadt.

Obwohl Fr. Schläter diese Schnecke genau kannte, fand er dieselbe bis 1873 bei Halle noch nicht; ihre Einbürgerung erfolgte erst in der zweiten Hälfte der 70er Jahre. Die eigentliche Heimat ist Süddeutschland, Oesterreich und Osteuropa. Ihre rapide Einbürgerung bei uns, wie auch im R. des Harzes bei Halberstadt, erklärt sich durch ihre Vorliebe für die weichen Futterkräuter (besonders Esparsette, Luzerne und Klee). Bei Halle, Freiburg, Kösen, Großheringen sind derartige Felder förmlich mit *H. candicans* Zgl. überzogen. Die Verbreitung geschieht durch Futterabfälle, Heu, Feldfrüchte, besonders aber durch die Samengewinnung der Esparsette. Einmal von SO. und S. her eingeschleppt, scheint diese Art *H. ericetorum* zu verdrängen wie die Wanderratte die Hausratte. Bei Fruchtwechsel zieht sie sich auf die Eisenbahndämme zurück, an denen sie dann allmählich bei großer Fruchtbarkeit weiterwandert.

4) *Cyclostomus elegans* Müll., aus Italien und Südfrankreich stammend, wurde 1870 von Lepsius bei Kleinjena gefunden in leeren, aber frischen Schalen, sodann lebend in Freiburg a. U.

Nach D. Goldfuß ist dieselbe aus Italien und Südfrankreich mit Weinpflanzen nach Freiburg a. U. gelangt (Zeitschr. f. Naturw., Bd. 61 [1888], S. 629). Bereits 1856 giebt übrigens J. G. Bornemann diese Schnecke für den Mühlhäuser Kreis an, und auch im Leine- und Wesergebiet kommt diese Art bereits vor, sonst nur im Rheingebiet (hier meist mit *Helix carthusiana* Drap. zusammen), je einmal wurde sie isoliert in Holstein, Jütland und auf den dänischen Inseln beobachtet. Die Ostgrenze dieser Art weist mithin einige vorgeschobene Posten auf. Außer bei Mühlhausen, Freiburg ist sie im mittleren Thüringen (mit *Helix asperata* Mont.) auch an der Ederburg und bei Großmonra gefunden worden (D. Goldfuß, Zeitschr. f. d. Naturw., Bd. 37 [1884], S. 67).

5) In geradem Gegensatz dazu steht die osteuropäische *Helix* [*Petasia*] *bidens* Chem. (= *bidentata* Gmel.). Eine von Hamburg bis Augsburg gezogene Linie giebt die Westgrenze dieser Art an. Im Osten dieser Linie häufen sich die Fundorte (bei Gotha wurde dieselbe gefunden; Belegexemplare sind in der Sammlung von H. Paul). Die Ostgrenze von *Cyclostomus elegans* Müll. und die Westgrenze von *H. bidens* Chem. n. verlaufen nord-südlich und liegen nicht allzuweit auseinander; erstere Art liebt sonnige Berglehnen, letztere feuchten Moorboden.

6) Von Südwesten her scheint ferner *Azeca Menkeana* C. Pfr. binnenwärts vorzubringen<sup>1)</sup>. Zuerst wurde diese Art in Thüringen im Annathal bei Eisenach unter feuchtem Moos lebend aufgefunden (D. Böttger im Nachrichtenblatt zc. IX [1877], S. 97), während F. Leydig (a. a. D.) dieselbe an der Milseburg in der Rhön bereits beobachtet hatte, D. Burdach legte dieselbe 1884 in Gotha als eine für Thüringen neue Schnecke vor (Zeitschr. f. Naturw., Bd. 57 [1884], S. 358). Ihr Vorkommen bei Göttingen war jedoch von A. b. Schmidt bereits 1856 gemeldet worden (ebenda, Bd. VIII).

7) Von den Daudebardien wurden *Daudebardia nivalis* Ben. (= *Heldii* Cless.) und *rufa* Fér. von D. Goldfuß im Höllenthal bei Rösen aufgefunden (ebenda, Bd. 59 [1886], S. 389); bereits 1883 hatte jedoch Hermann *Daudebardia brevipes* Fér. bei Eisenberg gesammelt (Nachrichtenblatt zc. XV [1883], S. 93). [*D. rufa* war von F. Sandberger am Kreuzberg entdeckt (F. Leydig, a. a. D.).]

8) *Clausilia orthostoma* Mk. ist für unser Gebiet gleichfalls nachgewiesen von Liebenstein durch Rüster, 1884 vom Dechen durch B. Strubell (Nachrichtenblatt XVI [1884], S. 97) und durch F. Höder vom Gottlob bei Friedrichroda (ebenda, XIX [1887], S. 149 u. 150).

9) Sehr interessant ist auch das Vorkommen der *Hydrobia ventrosa* Mtg. (= *acuta* Drap.) in den Mansfelder Seen, welche als *vitrea* Drap. und als *baltica* Nilss. gedeutet worden ist. Dieselbe war nicht lebend beobachtet worden, doch fanden sich frische Gehäuse, welche auf ihr Vorhandensein in der Tiefe hindeuteten. Letztere sammelten z. B. am Salzigen See A. b. Schmidt (1856), E. von Martens (1858), Dr. Reinhard (1870), letzterer auch in der Salze. D. Goldfuß hat nun in jüngster Zeit während des Sinkens des Wasserpiegels von dieser interessanten Art vollständig klare und lebensfrische Exemplare aufgefunden.

Es unterliegt nunmehr keinem Zweifel mehr, daß in der Mansfelder Seeschnecke obige Art (*Hydrobia ventrosa* Mtg.) vorliegt, „eine Brackschnecke im wahren Sinne des Wortes“ (D. Goldfuß, Malak. Nachrichtenblatt XXVI [1894], S. 51 u. 52). Der Salzgehalt des Salzigen Sees war früher ein höherer, ist aber mit der Zeit immer geringer geworden, wodurch der halophilen *Hydrobia* die Lebensbedingungen genommen und ihr allmähliches Absterben herbeigeführt wurde. Hieraus erklärt sich auch die große Anzahl der die Ufer bedeckenden leeren Gehäuse. Wäre die *Hydrobia ventrosa* ein Fossil, wie z. B. Clessin (Deutsch. Exursions-Molluskenfauna, II. Aufl., S. 476) annimmt, so hätten Witterung und Wellenschlag die an den Ufern angeschwemmten Gehäuse zu Atomen zersplittert. Daß diese Art als eine erst in der Neuzeit abgestorbene Bewohnerin des Salzigen Sees zu betrachten ist, das lehrt unzweideutig die Beobachtung, daß ein großer Teil der zu Tausenden das ehemalige Seebett bedeckenden Exemplare ganz kristallklar, ein geringer Teil sogar noch mit der Epidermis versehen ist. „Seit welcher Zeit *Hydrobia ventrosa* den beiden Mansfelder Seen angehört, muß dahingestellt bleiben — doch neige ich mich — zu der Ansicht hin, daß diese Species durch Seevögel, die seit jeher auf ihren Frühjahr- und Herbstzügen hier Rast halten, von den

1) W. Marshall (Die Vogelwelt zc., a. a. D.) erwähnt bei Gelegenheit der Zugströme der Vögel das Vorbringen von Mollusken: auf der atlantischen oder ozeanischen Straße dringen auch Mollusken wie *Geomalacus maculosus*, *Fruticicola cantiana*, *Asca Menkeana*, *Cyclostoma elegans* vor (nach E. v. Martens).



benachbarten Meeren nach hier verschleppt worden ist.“ „In außerordentlich großer Zahl, namentlich dort, wo die Ufer des Sees vorwiegend schlammig oder mit Rohr bewachsen sind, so an der Erdebörner Spitze, bei Ober- und Unterröblingen und im Windersee. Fehlt dagegen der sandigen Nordseite und dem teilweise steinigten Ufer der Ostseite beinahe gänzlich.

Weniger häufig im Süßen See bei Seeburg, wo ich in den angeschwemmten Algen auch lebensfrische Gehäuse sammelte“ (D. Goldfuß, a. a. O., S. 52).

Auch bei einer Landschnecke, welche in der Nähe und am Rande des Gebirges bei Rudolstadt und Saalfeld fossil und subfossil gefunden wurde, glaubte man ein Aussterben erst in neuester Zeit annehmen zu dürfen. Es ist dies die in Tirol und Oberösterreich heimische *Helix* (*Campylaea*) *ichthyomma* Held.

Dieselbe wurde in mit Diluviallehm angefüllten Spalten des Oberniger Felsens bei Saalfeld zuerst 1858 von Dr. C. von Wallenberg mit *C. Beyrich* und *R. Richter* gefunden zusammen mit *Hyalina cellaria*, *Buliminus tridens* und *Cionella acicula*. Die gleiche Art wurde sodann 1869 von C. Dufft am Rudolstädter Schloßberg aus Mauerritzen hervorgeholt und von Kobelt als *Helix foetens* var. *Dufftii* Kob. beschrieben (s. Nachrichtsblatt I [1869], S. 49, über den Fund bei Obernitz ebenda II [1870], S. 108). Außerdem ist dieselbe später am Roten Berg bei Saalfeld mitten in einer Lage von diluvialen Tierresten angetroffen worden und muß ihrem Erhaltungszustand nach ebenso wie *Helix arbustorum*, *nemoralis*, *fruticum* und *strigella* gleichzeitig mit obigen Tieren gelebt haben (Nachrichtsbl. XI [1879], S. 31 u. 32). Nach dem Erhaltungszustand des Rudolstädter Fundorts hielt es Kobelt für nicht unmöglich, daß diese Art noch lebend im Saalthal aufgefunden werden könnte, doch ist *Helix ichthyomma* noch nirgends lebend in Mitteldeutschland beobachtet worden, sondern ausgestorben.

Verschiedentlich sind auch in Thüringen Versuche gemacht worden, Pulmonaten einzubürgern. So fehlen z. B. der Geraer Fauna: *Helix arbustorum* und *nemoralis*, *Buliminus tridens* und *detritus*, *Pupa frumentum* und *avena*, *Planorbis carinatus* ganz, nur lokal finden sich: *Zonites glaber*, *Helix fruticum* und *ericetorum*, *Bul. obscurus*. Versuche mit Anpflanzungen wurden gemacht und zwar bei den gesperrt gedruckten Arten mit Erfolg: *Helix holoserica*, *arbustorum*, *fruticum*, *candidula*, *nemoralis*, *ericetorum*, *Bul. radiatus*, *Pupa frumentum*, *avena*, *Clausilia parvula* (Nachrichtsblatt 1870, S. 42—44). Es ist jedoch durchaus wünschenswert, daß derartige Versuche mitgeteilt werden, damit nicht tiergeographische Rätsel entstehen.

## 2. Bemerkungen über die regionale Verteilung der Schnecken.

Hinsichtlich der regionalen Verteilung der Landschnecken sind wir für das Gebirge sowohl wie für die anstoßenden Hügelländer und die nordöstliche Tiefebene durch die zahlreichen Lokalfaunen gut orientiert. Für den Thüringerwald und seine Vorberge hat E. von Martens im Jahre 1877 einen zusammenfassenden Ueberblick veröffentlicht, für das fränkische und thüringische Hügelland geben die einzelnen Lokalfaunen hinreichenden Anhaltspunkte, für die Niederungen im Nordosten ist namentlich die neueste, bereits oben angeführte zusammenfassende Arbeit von D. Goldfuß über die Molluskenfauna

der Mansfelder Seen und deren nächster Umgebung (a. a. O., S. 43—64) sehr lehrreich.

Da wir die bis jetzt bekannt gewordenen Fundorte der nicht überall verbreiteten Schnecken unten zusammenstellen, so möge es zur Charakterisierung ihrer regionalen Verteilung genügen, hier einerseits auf die Verbreitung der Schnecken (besonders der Landschnecken) im Gebirgsanteil (nach E. von Martens), andererseits auf die reiche Fauna der Mansfelder Seen an Wasserschnecken sowie ihrer nächsten Umgebung an Landschnecken (nach D. Goldfuß) hinzuweisen, um so auch die Molluskenfauna der Niederung zu veranschaulichen.

a) Das Gebirge.

E. von Martens giebt über die Verbreitung der Pulmonaten im Thüringerwalde teils auf Grund eigener Beobachtungen, teils unter Verwertung der vorhandenen Angaben den folgenden zusammenfassenden Ueberblick<sup>1)</sup> (Jahrb. d. Malakolog. Gesellschaft, IV [1877], S. 213—226, vergl. auch Sitzungsber. d. Ges. naturf. Freunde der Provinz Brandenburg, 1877, S. 15—18).

1) Auf den Höhen des Thüringerwaldes zwischen dem Schneekopf und Inselberg leben nur wenige Arten.

E. v. Martens fand 1877 die folgenden: 1) *Limax marginatus* Müll. (= *arborum* Bouch.) am Rondel (zwischen Oberhof und Schmüde), am Spießberg; 2) *Limax agrestis* L. am Laubentrasen (Spießberg); 3) *Hyalina pura* Alder am Spießberg; 4) *Arion ater* L. im Höllenthal am Schneekopf, im Röhlen Thal bei Friedrichroda (am Dolmar am Steinbruch unweit des Gipfels); 5) *Arion fuscus* Müll. und 6) *Clausilia nigricans* Pult. Vom Inselberg kennt man *Clausilia plicatula* var. *curta* A. Schm.

2) Die Abhänge und niedrigeren Höhen (2000—1400') sind um Friedrichroda wenig ergiebig an Landschnecken, da kalfarme Formationen und einsörmiger Fichtenwald vorherrscht.

Es fanden sich: 7) *Limax cinereo-niger* Wolf (*Arion ater* L. kommt im Schmalwassergrund und bei Goldlauter vor); 8) *Hyalina radiatula* Alder und 9) *Helix* [*Patula*] *pygmaea* Drap. am Abtsberg und im Ungeheuren Grund unter Buchenlaub; 10) *Helix lapicida* L. ist an den Bergabhängen oberhalb Friedrichroda weit verbreitet (auf Porphyr u.); 11) *Limnaea ovata* Drap. wurde bei 1900' Höhe in einem kleinen Teich am Falkenstein gefunden und 12) *Limnaea peregra* Müll. kommt in der Laucha oberhalb von Labarz vor; *Anodonta fluviatilis* Müll. (13) findet sich z. B. im Schilfwasser, am unteren Ende des „Röhlen Thales“ (1300'), im Kesselbach nach Kleinschmalkalden zu (ca. 2000') und im Schmalwasser unterhalb des Falkensteins (in 1300').

Eine größere Artenanzahl von Schnecken fand E. von Martens an den sog. „Ragensteinen“ des Gottleb bei Friedrichroda (in 1500')<sup>2)</sup>: *Hyalina cellaria* Müll., *nitens* Mich., *rotundata* Müll., *incarnata* Müll., *lapicida* L., *hortensis* Müll.

1) Es muß hervorgehoben werden, daß E. v. Martens auch die Umgegend von Rudolstadt, in welcher E. Dufft sammelte, mit zum Thüringerwald rechnet, eine Auffassung, welche dadurch gerechtfertigt wird, daß letzterer auch am Gebirgsfuß bei Blankenburg beobachtete.

2) An den Ragensteinen fand F. Götter aus Ohrdruf (Nachrichtsblatt, Bd. XIX [1887], S. 149 und 150) die bei E. von Martens als dort vorkommend bezeichneten Arten, nämlich: *Hyalina cellaria* Müll., *Patula rotundata* Müll., *Fruticicola incarnata* Müll., *Chilostoma lapicida* L., *Asca lubrica* Müll., *Pirotoma parvula* Stud. und *plicatula* Drap., außer diesen jedoch noch folgende: *Balea perversa* L., *Clausiliastrea laminata* Mont. und *orthostoma* Mko. sowie *Pirotoma bidentata* Ström.

(14—18), *Cionella lubrica* Müll. (19), sowie ziemlich zahlreich *Clausilia plicatula* Drap. und *parvula* Stud. (20 und 21).

3) Weiter abwärts in der zwischen 1400—1200' Meereshöhe sich hinziehenden Region treten breitere Thalgründe auf, der Aufbau des Bodens beginnt (Lambach und Dietzharz ca. 1400', Friedrichroda ca. 1300', Reinharbtsbrunn und Georgenthal ca. 1200').

Hier finden sich folgende der bereits genannten Arten: *Limax cinereo-niger* Wolf (z. B. Philosophenweg bei Friedrichroda), *L. agrestis* L. am Ufergebüsch des Schilfwassers unterhalb Fr., *Arion subfuscus* Drap. an den Teichufern bei Reinharbtsbrunn, *Helix incarnata* Müll., Ufergebüsch am Schilfwasser, Waldränder bei Georgenthal; *H. lapicida* L. an den Klostergartenmauern von Reinharbtsbrunn, am Waldrand bei Lambach, *H. hortensis* Müll. unterhalb Lambach im Moos des Waldhaumes, sowie *C. lausilia plicatula* Drap. zahlreich an der Klostermauer von Reinharbtsbrunn. Hier sind auch *Clausilia laminata* Mont. (22), *plicata* Drap. (23) und *nigricans* Pult. (24) zahlreich vorhanden. Im Reinharbtsbrunner Schloßteich leben *Physa fontinalis* L. (25) und *Planorbis albus* Müll. (26). Von Reinharbtsbrunn giebt E. T. Sappe auch noch *Limnaea auricularia* L., *truncatula* Müll. und *Planorbis complanatus* L. = *fontanus* Lightf. an (Nachrichtsblatt zc. 1871, S. 103—106).

(Bezeichnend für diese Zone ist das Auftreten der Süßwasserschnecken und der Graß der Felsen durch Mauern.)

4) Die Wartburg gehört nach ihrer Höhenlage in diese Region, nach ihrer Beschaffenheit jedoch in die vorige. Hier lebt eine reichere Schneckenfauna als in der Umgebung von Friedrichroda.

E. von Martens fand hier 1856, 1859 und wiederum 1876 folgende Arten: *Amalia marginata* Drap. und *Limax agrestis* L., *Hyalina nitidula* Drap. (27), *radiatula* Gray und *Helix* [Patula] *rotundata* Müll., *Helix obvoluta* Müll. (28), *hispida* L. (29), *incarnata* Müll., *strigella* Drap. (30), *fruticum* Müll. (31), *lapicida* L., *nemoralis* L. (32), *hortensis* Müll., *pomatia* L. (23), *Buliminus obscurus* Müll. (34), *Cionella lubrica* Müll., die seltene *Clausilia* [Balea] *perversa* L. (35), *Clausilia laminata* Mont., *biplicata* Mont. (36) und *parvula* Stud., letztere Art ist am häufigsten.

5) Im Muschelkalkgebiet der Vorberge treten sogleich die Landschnecken in viel größerer Anzahl der Arten wie der Individuen auf.

E. von Martens sammelte z. B. auf nur 2 Excursionen in dem schmalen Streifen vom Dachsberg bei Friedrichroda bis nach Schnefenthal hin, also am Hochrüd und Hermannstein, 18 Arten: *Hyalina radiatula* Gray und *nitens* Mich. (37), *Helix* [Patula] *rotundata* Müll. (38), *Helix hispida* L., *incarnata* Müll., *lapicida* L. (häufig, auch im Wald), *ericetorum* Müll. (39) und *striata* Müll. (40), die letzteren beiden besonders für Kalk charakteristisch, *nemoralis* L. (einzeln), *hortensis* Müll. in verschiedenen Variationen, *pomatia* L.; *Buliminus montanus* Drap. (41), *obscurus* Müll., *Clausilia laminata* Mont., *plicata* Drap., *biplicata* Mont., *plicatula* Drap. und *parvula* Stud.

Auf der Südseite des Thüringerwaldes fand E. von Martens auf Muschelkalk bei Themar sowie am Dolmar zwischen Helba und Rühndorf noch fünf neue Arten dazu; im ganzen waren hier 15 Arten vertreten: *Helix pomatia* L. und *nemoralis* L., *pulchella* Müll. (42), *incarnata* Müll., *strigella* Drap., *lapicida* L., *ericetorum* Müll., *striata* Müll., *Buliminus* [Zebrina] *detritus* Müll. (43), *Clausilia laminata* Mont. und *biplicata* Mont., *Pupa frumentum* Drap. (44), *Vertigo minutissima* Hartm. (45) und *Vertilla pusilla* Müll. (46). (Letztere wurden durch Ausfließen erlangt.) Also auch hier erscheinen die beiden Xerophilen vom

Muschelfalt der Nordseite und dazu noch der Buliminus und die Pupa an mit niedrigem Rasen bewachsenen, steinigen Abhängen. Charakteristisch für den Muschelfalt sind besonders die hellfarbigen (weißen oder hellgelben) Schnecken feinerer Rasenflächen, wie *Helix ericetorum* Müll., *striata* Müll., *Buliminus detritus* Müll., *Pupa frumentum* Drap., ferner *Vertigo minutissima* Hartm. und *Vertilla pusilla* Müll.; mehrere von ihnen kommen aber auch auf Zechsteintuff vor.

Natürlich reichen diese Beobachtungen nicht aus. E. v. Martens hat daher die ältere und neuere Literatur über die Schnecken Thüringens zum Vergleich herangezogen, jedoch nur insofern, als sie das Gebirge und dessen Vorberge betreffen.

In dem von ihm aufgestellten systematischen Verzeichnis fehlen daher naturgemäß einige Arten, welche mehr die sonnigen Hügel der ebenen Gegenden Thüringens lieben und am Walde fehlen. Die häufigsten Arten des Muschelfalles im fränkischen und im thüringischen Hügellande sind folgende: *Hyalina nitens* Mich. und *radiatula* Gray, *Helix* [*Patula*] *rotundata* Müll., *Helix hispida* L., *incarnata* Müll., *lapicida* L., *ericetorum* Müll., *striata* Müll., *obvoluta* Müll., *nemoralis* L., *hortensis* Müll., *pomatia* L., *Buliminus montanus* Drap. und *obscurus* Müll., *Clausilia laminata* Mont., *plicata* Drap., *biplicata* Mont., *plicatula* Drap., *parvula* Stud. u. a. m.

Für das Gebirge gelangte E. von Martens zu folgender Uebersicht der Schneckenverbreitung.

1) Als ziemlich allgemein verbreitet und auf verschiedenen Bodenarten vorkommend können folgende Arten bezeichnet werden, welche daher als die eigentlichen Repräsentanten der Waldfauna gelten können: *Arion ater* L. und *subfuscus* Drap., *Limax cinereo-niger* Wolf, *agrestis* L., *Amalia marginata* Drap., *Hyalina cellaria* Müll., *nitens* Mich., *pura* Ald., *radiatula* Gray, *Helix pygmaea* Drap., *rotundata* Müll., *incarnata* Müll., *lapicida* L., *hortensis* Müll., *Buliminus montanus* Drap., *Cionella lubrica* Müll., *Balea perversa* L.; *Clausilia laminata* Mont., *plicata* Drap., *plicatula* Drap., *bidentata* Ström und *parvula* Stud.; *Pupa edentula* Drap. [*P. doliolum* Brag. am Zenneberg (P.)]

2) Im mittleren Thüringerwald auf Zechsteintuff, im NW. und SO. in den niedrigeren Strecken auf anderen Bodenarten, im NW. auf Rotliegendem, im SO. auf Buntsandstein (bei Rudolfsbad und Saalfeld): *Arion hortensis* Fér., *Vitrina pellucida* Müll., *Helix obvoluta* Müll., *personata* Lam. (*sericea* Drap.), *hispida* L., *nemoralis* L., *pomatia* L., *ericetorum* Müll., *candidula* Stud., *Buliminus obscurus* Müll., *Clausilia ventricosa* Drap. und *dubia* Drap., sowie *Vertilla pusilla* Müll. Von den beiden ersten *Helix*-Arten abgesehen ist dies schon mehr die Fauna des offenen, trockenen Landes, des Rasen- und Kulturbodens. (Weiter giebt von Martens an, daß bis zur Zeit seiner Publication nur auf dem Zechsteindolomit, noch nicht in den anstoßenden Muschelfaltgegenden, *Clausilia orthostoma* und *Pupa avenacea* beobachtet worden seien. Beide sind seltene Arten, letztere ist auch jetzt wohl nur von zwei Stellen des Thüringerwaldes, vom Wartberg bei Thal (Lappe) und von Eigersburg (Professor Peters) bekannt, beidemal auf dem schmalen Streifen des Zechsteindolomits, erstere ist jedoch neuerdings, wie wir oben erwähnten, auch auf anderer Unterlage bei Friedbrichroba an den Rasensteinen und bei Bacha beobachtet worden).

3) Als nicht im mittleren und höheren Teil des Thüringerwaldes vorkommend sind beobachtet bei Eisenach und an der Saale: *Hyalina nitidula* Drap. und *crystallina* Müll., *Helix strigella* Drap., *fruticum* Müll. und *arbastorum* L.; *Succinea putris* L.; *Caryohium minimum* Müll., nur an der Saale, besonders auf Buntsandstein: *Limax maximus* L., *laevis* Müll. und *cinctus* Heyn., *Vitrina elongata* Drap. und *diaphana* Drap.; *Hyalina glabra* Stud., *Helix bidens* Chemn., *aculeata*

Müll., costata Müll. und pulchella Müll.; *Caeoilianella acicula* Müll.; Pupa muscorum L.; *Succinea Pfeifferi* Rossm. und oblonga Drap.; nur im Süden des Gebirges greift Pupa frumentum Drap. und vielleicht P. muscorum L. vom Muschelkalk auf Zechstein über.

Ueber die Süßwassermollusken des Thüringerwaldes liegt noch keine besondere Zusammenstellung vor. Rüster fand bei Liebenstein nur *Ancylus fluviatilis* Müll. in Quellabflüssen; bei Rußla kommt nur *Limnaea peregra* Müll. vor (Rugler). Vielleicht gehört dem eigentlichen Gebirge außer *Ancylus fluviatilis* Müll. und den kleineren *Limnaea*-Arten auch noch *Hydrobia Dunkeri* Frauenfeld an, welche Richter von Saalfeld angiebt. [Sonst nicht beobachtet!] Am Gebirgsrand nimmt aber ihre Zahl noch zu; nach Lappe kommen für Reinhardtsbrunn zu den genannten noch hinzu: *Limnaea truncatula* Müll. (minuta Drap.), *L. auricularia* L. und *Planorbis fontanus* Lightf. (complanatus Drap.) aus der Gegend von Rudolstadt führt Dufft eine ganze Reihe kleinerer Arten auf, namentlich aus den Gattungen *Planorbis* (mehrere schon von Schröter genannt)<sup>1)</sup>, *Valvata*, *Cyclas* und *Pisidium*, ferner *Aplexa hypnorum* L. und *Bithynia tentaculata* L.; für Saalfeld nennt Richter größtenteils dieselben Arten, dazu noch *Planorbis vortex* L. R. Richter führt seine Beobachtungen über die Schnecken des südöstlichen Schiefergebirges zu folgendem Gesamtbilde zusammen, welches hier noch eine Stelle finden möge. (Diese Angaben sind ebenfalls bei E. von Martens, a. a. O., mitgeteilt.)

Im Schiefergebirge finden sich von 1800 bis 1260' aufwärts nur wenige Gastropoden; sie bergen sich unter der Moosbede des Waldes. *Arion empiricorum* L. und *Limax cinereo-niger* Wolf findet man noch in bedeutenden Höhen, ebenso die Bitrinen und die versteinert lebenden Hyalinen. Viel seltener sind die übrigen Heliceen, von denen *H. rotundata* Müll. und *obvoluta* Müll. in den zerstreuten Laubgebüschern vorkommen und *Helix lapidea* L. in den Spalten anstehender Felsen vereinzelt wohnt. *H. nemoralis* L. ist auch auf die Laubholzgebüsch beschränkt, *H. hortensis* Müll. auf die Umgebung der Ortschaften und meist ungebändert, so namentlich auf Schieferboden. Einzeln erscheint auch noch *Helix pomatia* L. Auch *Buliminus montanus* Drap. und *obsoletus* Müll., sowie *Cochliocopa lubrica* Müll. finden sich noch in ziemlich hohen Höhen, ebenso Pupa muscorum L. (und edentula Drap.), sowie *Clausilia laminata* Mont. *Succinea putris* L. und *Pfeifferi* Rossm. finden sich an Gebirgsbächen. *Aplexa hypnorum* L. wurde auch bei Gotha (Graben südlich am Park) von H. Paul gefunden und *Physa fontinalis* L. in und um Quellen, wo hier und da auch *Planorbis albus* Müll. zugleich mit einer sehr kleinen Form von *Limnaea truncatula* Müll. an Brunnentrefe gefunden wird.

#### b) Die Molluskenfauna der Mansfelder Seen.

Wie die Mansfelder Seen und ihre Umgebung für den Ornithologen und Entomologen eine interessante Ausbeute an seltenen Tieren lieferten, so waren dieselben auch für den Malakozoologen bisher eine wertvolle Fundgrube zahlreicher Arten und Formen.

Hier fand z. B. Franz Brückmann im vorigen Jahrhundert die ersten Flußschwimmisnecken (*Neritina fluviatilis* L., die buntesten von allen einheimischen Mollusken

<sup>1)</sup> Dieselben sind auch sonst in den Vorbergen des Thüringerwaldes heimisch, so leben z. B. in den Teichen hinter Röddichen bei Schnepfenthal *Planorbis nitidus* Müll., *albus* Müll. und *contortus* Müll. (R. Gerbing), vergl. auch die Tabelle.

(die am Salzigem See vorkommende *Neritina* ist eine kleinere Abart, *N. halophila*)<sup>1)</sup>; hier sammelte später J. Schläuter (1888), Ab. Schmidt (1856), G. von Martens, Schado, D. Reinhardt (1870) und neuerdings namentlich D. Goldfuß. Den ersten ausführlichen Bericht über die Molluskenfauna der beiden Seen gab D. Reinhardt (Nachrichtenblatt z., Jahrg. III [1871], S. 2 ff.). Kürzere Sammelnotizen von D. Goldfuß finden sich ebenda, Jahrg. XIII [1881], S. 160. Ausführlich hat sodann D. Zacharias die Beobachtungen von D. Reinhardt und D. Goldfuß im Jahre 1888 mitgeteilt (Zeitschr. f. wiss. Zoologie, Bd. XLVI [1888], [vergleiche die unten mitgeteilte Liste].

Nach den großen Veränderungen der jüngsten Zeit namentlich am Salzigem See hat D. Goldfuß nochmals die gesamten Ergebnisse malakozoologischer Forschung in der bereits oben bei Erwähnung der interessanten *Hydrobia ventricosa* Drap. angezogenen sorgfältigen und eingehenden Arbeit von D. Goldfuß zusammengefaßt (a. a. O.). Derselbe hat während eines zwölfjährigen Zeitraumes die Fauna der beiden Seen und ihrer nächsten Umgebung gesammelt und vermochte die Zahl der 24 Arten und Varietäten, welche D. Zacharias namhaft macht, um mehr als das Doppelte zu vermehren. Wir entnehmen derselben die nachstehenden Angaben.

Es finden sich zunächst in den Mansfeldischen Seen folgende Wassermollusken (Anordnung nach A. Westerlund<sup>2)</sup>):

1. *Limnaea stagnalis* L. sowie var. *turgida* Mko. und var. *turgida*.
2. „ *auricularis* Drap.
3. „ *lagotis* Schr., sowie var. *janoviensis* Kwl. und var. *wimmeriana* Has.
4. „ *ovata* Drap. nebst var. *patula* Da Costa, var. *Dickini* Kblt. und var. *obtusa* Kblt.
5. „ *peregra* Müll. und var. *apricensis* Ad.
6. „ *palustris* Müll. nebst var. *corvus* Gml., var. *septentrionalis* Cless., var. *turricula* Held, var. *terebra* Wstld. (Sectid bei Mansleben).
7. „ *truncata* Müll.
8. *Physa fontinalis* L.
9. *Planorbis umbilicatus* Müll. var. *submarginatus* Jen.
10. „ *vortex* L.
11. „ *leucostoma* Müll.
12. „ *nitidus* Müll. (nach D. Reinhardt im Süßen See).
13. „ *contortus* L.
14. „ *glaber* Jeffr.
15. „ *nautilus* L. und var. *arista* L.
16. „ *complanatus* L.
17. *Ancylus fluviatilis* Müll. var. *cornu* Cless.
18. „ *lacustris* L.
19. *Bithynia tentaculata* L. und var. *producta* Mko.
20. „ *Troscheli* Pausch (nach D. Reinhardt im Süßen See).
21. „ *Leachi* Shepp (= *ventricosa* Gray).
22. *Hydrobia ventrosa* Mtg. (= *acuta* Drap.) [vergl. oben S. 312].
23. *Valvata antiqua* Sow. (nur tote Exemplare).
24. „ *piscinalis* Müll.
25. „ *obtusa* Stud.
26. „ *oristata* Müll.

1) Dieselbe wurde auch bei Eooden an der Bertra gefunden (B. Marshall, Spaziergänge eines Naturforschers). — Ueber *Hydrobia ventricosa* Drap. siehe oben S. 312.

2) Ueber die in der paläarktischen Region lebenden Binnentonschnecken. Es ergeben sich daher einige Abweichungen in den Namen von unserer nach Clessin geordneten Uebersichtstabelle.

27. *Neritina fluviatilis* L. var. *halophila* Klett.
28. *Sphaerium rivicola* Leach <sup>1)</sup>
29. *Calyculina* Müll. (nach D. Reinhardt im Süßen See).
30. „ *Creplini* Dkr.
31. *Pisidium amnicum* Müll.
32. „ *henslowianum* Shepp.
33. „ *pulchellum* Jen.
34. „ *nitidum* Jen. var. *splendens* Baud.
35. „ *fontinale* C. Pf. sowie die var. *acuminatum* Cless. und *modestum* Cless.
36. „ *pusillum* Grn. (die häufigste Art des Sees).  
Aus dem Formentreis der *Anodonta piscinalis* Nilss. <sup>2)</sup>:
37. 1) *Anodonta Journei* Bgt.
38. 2) „ *journeopsis* Schröder.
39. 3) „ *Richardi* Schröder.
40. 4) „ *maculata* Bgt.  
Aus dem Formentreis der *Anodonta ponderosa* C. Pfr.
41. 5) *Anodonta manica* Serv.
42. *Unio pictorum* L.
43. „ *tumidus* Retsius.

Außer diesen in den beiden Seen lebenden Wassermollusken führt D. Goldfuß noch folgende in nächster Nähe der beiden Seen lebenden Landbewohner auf:

*Limax tenellus* Nilss. [*Agriolimax*], *laevis* Müll. und *agrestis* L., *Vitrina pellucida* Müll., *Vitrea contracta* Wstld., *Zonitoides nitida* Müll., *Hyalina cellaria* Müll., *Arion fuscus* Müll. und *hortensis* Fér., *Patula pygmaea* Drap. und *rotundata* Müll., *Helix pulchella* Müll., *costata* Müll., *hispida* L. var. *minor*, *rubiginosa* Zglr., *striata* Müll. (und var. *nilssoniana* Bk.), *hortensis* Müll., *nemoralis* L. (und var. *albina*), *pomatia* L., *Buliminus detritus* Müll. <sup>3)</sup> und *tridens* Müll., *Cionella lubrica* Müll. und *aeicula* Müll., *Pupa frumentum* Drap., *muscorum* Müll. (nebst var. *bigranata* Rasm.), *minutissima* Hartm. und *costulata* Nilss., *Vertigo antivertigo* Drap., *pygmaea* Drap. und *angustior* Jeffr., *Succinea putris* L. (nebst var. *olivula* Baud. und var. *Charpyi* Baud.), *elegans* Risso, *Pfeifferi* (nebst var. *recta* Baud.), var. *brevispirata* Baud., var. *contortula* Baud. und var. *oblonga* Drap., *Carychium minimum* Müll.

Hervorzuheben ist namentlich der Reichtum an Formen bei den schöngesährbten Bernstein-schnecken (*Succinea*). Leider sind die Tage dieser interessanten Schnecken gezählt. Durch den Niedergang des Seespiegels wurden die schützenden Fundstellen, das Röhricht, dem Seeufer entrückt, und ist bereits der größte Teil dieser Spezies dem Untergange anheimgefallen. Ebenso ist bereits ein großer Teil der oben genannten Seekonchylien zu Grunde gegangen.

Es lebten sonach in den beiden Mansfelder Seen an Wasserkonchylien 42 Arten und 18 Varietäten, an Landkonchylien wurden in unmittelbarer Nähe der Seen 35 Arten und 11 Varietäten, zusammen 106 Arten und Varietäten,

1) Die Muschelarten fügen wir hier gleichfalls mit an.

2) Gingegeben war die von D. Reinhardt, A. Schmidt angegebene *A. anatina* var. *rostrata* nirgends anzutreffen.

3) Wird von B. Schläter und D. Reinhardt für die Weinberge an der Nordseite des Salzigen Sees angegeben, ist hier aber bereits verschwunden.

beobachtet, „ein berechtes Zeugnis für die Reichhaltigkeit der Mollusken der Provinz Sachsen und Thüringens an einer so beschränkten Lokalität“.

Wir schließen diese Skizze mit den Worten des trefflichen langjährigen Beobachters dieser interessanten Fauna: „Das Schicksal des Salzigen Sees ist besiegelt, möge daher vorstehendes Verzeichnis ein Wahrzeichen bleiben, da die Fauna desselben schon im nächsten Jahre der Vergangenheit angehören dürfte“ (S. 64).

„Wie ungeheuer viel des Interessanten bergen nicht die Seen in ihren Tiefen an Urtieren, Würmern, Entomostraken, Hydrachniden, Mollusken, welche stattliche Anzahl halophiler Käfer und Hemipteren finden sich an ihren Ufern, und welche reiche Beute machte der Botaniker in schönen und seltenen Salzpflanzen. Auch die Vogelwelt war bis vor kurzem sehr reich vertreten, viele Wasservögel haben sich aber seit Eintritt der Katastrophe schon vom Salzigen See zurückgezogen“ (S. 45).

[Nach eingezogenen Erkundigungen war der Salzige See, welcher bis 1892 rund 60 Millionen cbm Wasser enthielt, bis Ende Juli 1894 bis auf rund  $2\frac{1}{2}$ —3 Millionen cbm verschwunden und zwar größtenteils dadurch, daß sich das Wasser in die Schächte bei Eisleben ergossen, zum geringeren Teil ist das Wasser durch ein Pumpwerk am See der Salze zugeführt worden. Der schlammige Untergrund des Sees erschwert die Grabenanlagen, welche zur völligen Trockenlegung des Sees gemacht werden müssen, so daß voraussichtlich bis zum gänzlichen Verschwinden der letzten Ueberbleibsel noch einige Zeit vergehen wird.

Der Süße See ist bis jetzt gegen 0,3 m gesunken und hat gar keinen Abfluß mehr nach dem Salzigen See. Ein positiver Beweis für das Verschwinden des Süßen Sees ist noch nicht erbracht: das Mühlthal ist allerdings undicht, indem sich im dortigen Mühlgraben mehrere Spalten zeigen, die als Wirkungen der früher daselbst stattgefundenen Erbsenkungen angesehen werden können. Zur Zeit sind diese Spalten aber ohne Bedeutung für die Wasserabführung des Süßen Sees; es können durch dieselben nur Regen- und Flutwasser ihren Weg nach dem Salzigen See u. nehmen (Marlscheider Lieben am in Eisleben)].

Es sei schließlich noch das Verzeichnis derjenigen Schneckenarten mitgeteilt, welche im Süßwasserfall des Pennidenthales bei Jena — bekannter unter dem Namen des Fürstenbrunner Thales — also in einer jüngeren alluvialen Bildung von F. Wiegmann gesammelt wurden (vergl. die früher von F. C. Zentler gemachten Angaben, Taschenbuch [1836], S. 215 und 216), wobei wir auch die Häufigkeit des Vorkommens berücksichtigen. Es sind dies folgende Arten (die eingeklammerten Zahlen bezeichnen die Anzahl der von jeder Art gesammelten Exemplare).

<i>Hyalina cellaria</i> Müll. (3).	<i>Helix</i> [ <i>Patula</i> ] <i>rotundata</i> Müll. (1).
„ <i>nitidula</i> Drap. (3).	„ [ <i>Vallonia</i> ] <i>pulchella</i> Müll. (12).
„ <i>radiatula</i> Gray (3).	„ „ <i>costata</i> Müll. (3).
„ [ <i>Vitrea</i> ] <i>crystallina</i> Müll. (5).	„ [ <i>Trigonostoma</i> ] <i>obvoluta</i> Müll.
„ [ <i>Conulus</i> ] <i>fulva</i> Müll. (3).	(10).



<i>Helix</i> [Fruticicola] <i>hispida</i> L. (9).	<i>Cionella</i> <i>acicula</i> Müll. (2).
„ „ <i>strigella</i> Drap. (9).	<i>Pupa</i> <i>frumentum</i> Drp. (73).
„ „ <i>fruticum</i> Müll. (8).	„ <i>muscorum</i> L. (24).
„ [Chilotrema] <i>lapidica</i> L. (1).	„ <i>minutissima</i> Hartm. (1).
„ [Xerophila] <i>candidula</i> Stud. (20).	„ <i>angustior</i> Jeffr. (1).
„ „ <i>ericetorum</i> Müll. (1).	<i>Clausilia</i> <i>laminata</i> Mont. (1).
„ [Arionta] <i>arbustorum</i> L. (2).	„ <i>dubia</i> Drap. (1—2).
„ [Tachea] <i>hortensis</i> Müll. (5)	„ <i>parvula</i> Stud. (2).
[3 einfarbig, 2 gebändert].	„ <i>ventricosa</i> Drap. ? (5) [gerippte,
„ [Tachea] <i>nemoralis</i> L. (1) [in	aber nicht ausgebildete Gehäuse].
ber auch jetzt noch am häufigsten vorhandenen Bänderform:	<i>Succinea</i> <i>putris</i> L. (4).
0.0.3.4.5].	„ <i>oblonga</i> Drap. (1).
„ [Helicogena] <i>pomatia</i> L. (8)	<i>Limnaea</i> <i>ovata</i> Drap. (1).
[darunter 6 junge Exemplare].	„ <i>truncatula</i> M. (7).
<i>Cionella</i> <i>lubrica</i> Müll. (4).	„ „ var. <i>ventricosa</i> Moq. T. (1).

„Dieser Befund weist teils Wald- und Wiesenbewohner, teils vorwiegend an trockenen, kalkreichen Abhängen lebende Arten auf. Das Vorkommen der *Hyalinen*, der *Helix obvoluta*, *pulchella*, *hispida*, *fruticum*, *lapidica*, *arbustorum*, *Cionella*, *Pupa muscorum*, *angustior*, der *Clausilien* und *Succineen* weist auf ein bewaldetes Wiesenterrain hin, während die teilweise in auffällender Anzahl gefundenen kalkliebenden Arten *Helix ericetorum*, *strigella* und besonders *Helix candidula* und *Pupa frumentum* vermutlich von den steilen Abhängen der umgebenden Muschellalkberge in das Thal herabgespült wurden. Auffallend ist das Fehlen der sonst hier so häufigen *Helix incarnata* und des mit den anderen Xerophilen zahlreich vorkommenden *Bulinus detritus*.“

### Uebersicht der in Thüringen bis jetzt beobachteten Schnecken.

**Vorbemerkung.** Im nachfolgenden Verzeichnis der bis jetzt in Thüringen beobachteten Schneckenarten ist, wie erwähnt, eine ausführlichere Zusammenstellung über die bis jetzt bekannt gewordenen Fundorte der nicht allgemein verbreiteten Arten angereicht. Der Verfasser hatte sich hierbei der Unterstützung von F. Wiegmann in Jena zu erfreuen.

Es wurden folgende Publicationen benutzt: Die Litteratur bis zum Jahre 1869 ist durch E. v. Martens auch für unser Gebiet bereits 1870 zusammengestellt worden (Zur Litteratur der Mollusken Deutschlands, Abschnitt II. Mitteldeutsche Bergländer 5). Thüringen, Saale und Unstrut: Nachrichtsb. der deutschen Malakozoolog. Gesellsch., II [1870], S. 23—38<sup>1)</sup>. von Martens teilt aber nicht nur die gesamte bis 1869 erschienene Litteratur mit, sondern auch eine Reihe von Originalbeobachtungen über Mollusken, welche in Thüringen gesammelt wurden. Es sind dies folgende:

a) Ein aus dem Nachlaß von E. A. Rossmäcker stammendes Verzeichnis der bei Reudieten Dorf gesammelten Mollusken.

1) Die wichtigsten noch dem vorigen Jahrhundert angehörigen Arbeiten sind diejenigen von Lefter (1744) und Joh. Sam. Schröter (1770, 1771, 1779, 1784), vergl. über dieselben den Litteraturanhang.

b) Ein Verzeichnis der in den Anschwemmungen der Saale gefundenen Molluskenarten, welche sich im Zoolog. Museum der Universität Jena befinden sollen (von Fr. Wiegmann und dem Verf. vergeblich gesucht).

c) Ein Verzeichnis der i. J. 1869 von Justizrat Lepsius bei Raumburg gesammelten Konchylien (darunter *Helix rudrata*, *sericea*, *striata*).

d) Ein Verzeichnis der im Berliner Museum befindlichen Schnecken, welche Prof. Wilh. Peters aus Berlin bei Elgersburg sammelte (*Hel. personata*, *obvoluta*, *lapicida*, *Clansilia laminata*, *Pupa arena*).

- 1) Zentler, J. C., Historisch-topographisches Taschenbuch von Jena, Jena 1836. 8°. S. 288. [Abgekürzt Z.]
- 2) Schlüter, Fr., Kurzgefaßtes systemat. Verzeichnis meiner Conchyliensammlung nebst Andeutung aller bis jetzt von mir bei Halle gefundenen Land- und Flußkonchylien. Halle 1838. 8°. (vgl. C. v. Martens, a. a. O., S. 36). [Abgekürzt Schlüt.]
- 3) Anton, G., Verzeichnis der Konchylien meiner Sammlung, Halle 1839 (C. v. Martens, S. 36). [Abgekürzt Anton.]
- 4) Schmidt, Ad., Malakologische Mittheilungen (Zeitschr. f. Malak., VII [1856], S. 119) (*Psidium supinum*). [Abgekürzt Ad. Schm.]
- 5) — — Malakolog. Mittheilungen (Verh. d. naturh. Ver. d. preussischen Rheinlande und Westphalen, VIII, 1851). [Vergleichen.]
- 6) Brückner, G., Landeskunde von Sachsen-Meiningen, Meiningen 1851, Bd. I, S. 259. [Abgekürzt G. Br.]
- 7) Schmidt, Ad., Verzeichnis der Binnenmollusken Norddeutschlands (Zeitschr. f. d. gesamt. Naturw., Bd. VIII [1856], S. 120 ff.). [Abgekürzt Ad. Schm.]
- 8) Bornemann, J. G., Ueber die Diluvial- und Alluvialbildungen der Umgegend von Mühlhausen (Ztschr. d. D. geol. Gesellsch., Bd. VIII [1856], S. 105—107). [Abgekürzt Bo.]
- 9) Liebe, R. Th. und Zimmer, Dr. L., Verzeichnis der bis jetzt im Fürstenthum Reuß j. L. beobachteten Land- und Süßwasserschnecken (18. und 19. Jahresber. d. Gesellsch. von Freunden d. Naturw. in Gera [1865 und 1866], S. 34—45). [Abgekürzt L. u. Z.]  
(Vergl. auch Liebe, R. Th., Bericht über Versuche, verschiedene Spezies von Pulmonaten in der Umgebung Geras einzubürgern, ebenda, 23. Jahresber. [1870], S. 42.)
- 10) Rüster, Dr. H. L., Verzeichnis der Binnenmollusken bei Liebenstein in Thüringen (Berichte der Naturforsch. Gesellsch. zu Bamberg, Bd. VIII [1870], S. 32—39). [Abgekürzt Rü.]
- 11) Dufft, Chr. W. sen., Zur Fauna von Rudolstadt (Nachrichtenblatt, II [1870], S. 108—110). Vergl. auch dessen Angaben über *Helix foetens*, ebenda I [1869], S. 49. [Abgekürzt D.]
- 12) Martens, C. von, Sammelergebnisse von Göttingen (ebenda, S. 5).
- 13) — — Sammelergebnisse von Eisenach (C. von Martens) und Ruhla (H. Rugler) (ebenda, S. 19).
- 14) — — Eine Ost- und eine Westgrenze (ebenda, S. 169—172).
- 15) Reinhardt, O., Mittheilungen über die Molluskenfauna des Salzigen Sees und einiger anderer Punkte bei Halle a. S. (ebenda, III [1871], S. 2 ff.). [Abgekürzt Rd.]
- 16) Zappe, E. Th., Zusammenstellung der Conchylien, welche bisher im Umtreis von Neubietenborn im Herzogthum Gotha und den angrenzenden Ländern Thüringens, besonders auf der nordwestlichen Hälfte des Thüringerwalbes gefunden wurden (ebenda, S. 103—106). [Abgekürzt Za.]
- 17) Böttger, Dr. O., Zur Fauna von Eisenach (ebenda, IX [1877], S. 97 und 98). [Abgekürzt Bg.]

- 18) Martens, E. von, Ueber die Molluskenfauna des Thüringer Walbes (Sitzungsber. der Gesellsch. naturf. Freunde zu Berlin vom 20. Febr. 1877, S. 16—18). [Abgekürzt v. M.]
- 19) — — Die Schneckenfauna des Thüringer Walbes (Jahrbuch der deutschen Malakozool. Gesellsch., Jahrg. IV [1877], S. 213—237). [Abgekürzt v. M.] (Hier sind die handschriftlichen Mitteilungen von Dr. R. Richter in Saalfeld verarbeitet.) [Abgekürzt R.]
- 20) Reinhardt, Dr. D., Zur Fauna von Thüringen (Nachrichtenblatt IX [1877], S. 36 und 38). Schneckenverzeichnis von Sulza (Th. Liebe, abgekürzt Liebe und Bg.) und Rösen von Fräulein A. Zimmermann und Dr. E. Loew. [Abgekürzt A. Zimmerm. und Bg., Loew und Bg.]
- 21) Böttger, Dr. D., Zur Schneckenfauna des Thüringer Walbes und der südlich angrenzenden coburgischen und meiningischen Gebiete (Nachrichtenblatt X [1878], S. 1—3; XI [1879], S. 1—4; XII [1880], S. 55—57). Enthält die von H. Loreß gesammelten Mollusken, abgekürzt Lo. und Bg., sowie diejenigen von stud. Jul. Guttenplan, abgekürzt J. Guttenplan und Bg.
- 22) — — Zur Molluskenfauna von Thüringen (ebenda X [1878], S. 180; XII [1880], S. 54). [Verzeichnis der im Hainich gesammelten Mollusken; abgekürzt Bg.]
- 23) — — Zur Molluskenfauna des Eichsfeldes (Wollenborn, Kreis Worbis) (ebenda XI [1879], S. 86—89; XII [1880], S. 53—54; XIV [1882], 150). [Abgekürzt Bg.]
- 24) Hesse, B. (aus Nordhausen), Zur Molluskenfauna von Thüringen (ebenda, XIII [1881], S. 3—6, Nr. I und II; S. 6—9, Nr. III). [Verzeichnisse der bei Eisenach und Friedrichroda (I), in den schwarzburgischen Unterherrschaften (II), im Kalktuff bei Greußen (III) gesammelten Landschnecken, abgef. Hesse.]
- 25) — — Zur Fauna des Harzes (ebenda, S. 44—46). [Abgekürzt Hesse.]
- 26) Goldfuß, D. (in Halle a. S.), Zur Fauna der Umgebung von Halle a. S. (ebenda, S. 160—163). [Abgekürzt Gf.]
- 27) Leydig, Dr. F., Ueber Verbreitung der Tiere im Rhöngebirge und Maintal mit Hinblick auf Elbel und Rheintal (Verhandl. d. Naturh. Vereins der preussischen Rheinlande und Westfalens, Bd. 38 [1881], S. 91—115). (Mollusken.) [Abgekürzt Bg.]
- 28) Schmidt, D. (Lehrer in Weimar), Zur Molluskenfauna von Weimar, mit Berücksichtigung der in den pleistocänen Ablagerungen vorkommenden Arten (Jahrb. d. deutsch. Malak. Gesellsch., VIII [1881], S. 68—82). [Abgekürzt D. Sch.]
- 29) Stuby, E. (aus Coburg), Verzeichnis der von mir in der Umgebung von Coburg und in den angrenzenden Teilen des fränkischen Juras gefundenen Mollusken (Malakozoolog. Bl., N. F. Bd. IV, S. 31—42). [Abgekürzt St.]
- 30) Goldfuß, D., Beitrag zur Molluskenfauna der Umgegend von Frankfurt a. M. (Nachrichtenbl., XIV [1882], S. 81—86). [Erwähnt einige Fundorte aus der Gegend von Halle.]
- 31) Riemen Schneider, E. (aus Nordhausen), *Hyalina nitens* Mich. var. *albina* (ebenda, S. 124 und 128).
- 32) Goldfuß, D., Beitrag zur Molluskenfauna Oberschlesiens (ebenda, XV [1883] S. 33 ff.). [Abgekürzt Gf.]
- 33) — — Nachtschnecken aus der Umgegend von Halle (Zeitschr. f. Naturw., Bd. 56 [1883], S. 668). [Abgekürzt Gf.]
- 34) — — Mitteilungen über Funde in Thüringen (ebenda, Bd. 57 [1884], S. 677). [Abgekürzt Gf.]
- 35) Schröder, Dr. R. (Naumburg a. S.), Beitrag zur Kenntnis der geographischen Verbreitung der *Xerophila candicans* Zgl. (Schriften des Naturwissenschaftlichen Vereins des Harzes in Wernigerode, II, 1886).

- 36) Hoder, F., Ein weiterer Fundort der *Clausiliastra orthostoma* (Nachrichtsblatt XIX [1887], S. 149 u. 150).
- 37) Zacharias, O., Zur Kenntnis der Fauna des Süßen und Salzigen Sees bei Halle a. S. (Zeitschr. f. wiss. Zool., Bd. XLVI [1888], S. 229).
- 38) Ludwig, F., in Mitteilungen d. Geogr. Ges. zu Jena, Bd. VI [1888], S. 67 (nur einige Angaben). [Abgekürzt F. Ludwig.]
- 39) Goldfuß, D., in Zeitschr. f. Naturwiss., Bd. 61 [1888], S. 628 u. 629. [Abgekürzt Gf.]
- 40) Brückner, A. (Lehrer in Coburg), Mollusken (Erster Bericht über die Thätigkeit des Tier- und Pflanzenschutz-Vereins für das Herzogtum Coburg, Coburg 1888, 7. Beilage, S. 76—81). [Abgekürzt A. Br.]
- 41) Schröder, Dr. R., Die schalentragenden Landschnecken, welche bei Naumburg a. S. am häufigsten vorkommen (Programm d. Realschule in Naumburg a. S. 1889). [Abgekürzt Schr.]
- 42) Goldfuß, D., Beitrag zur Molluskenfauna der Mansfelder Seen und deren nächster Umgebung (Nachrichtsblatt, XXVI [1894], S. 43—64). [Abgekürzt Gf.]

Zur Bezeichnung der Bodenart, auf welcher die Schnecke lebt, wurden folgende Abkürzungen gebraucht: Ab. = Kambrium, Z. = Zechstein, Bf. = Buntsandstein, M. = Muschelkalk, R. = Keuper, J. = Jura. Seltenerer Namen blieben unverkürzt. Bei den allgemein verbreiteten Arten wurden die zahlreichen bekannten Fundorte weggelassen.

Die Anordnung der Standortangaben ist so getroffen, daß diejenigen aus dem fränkischen Vorland (sowie des benachbarten Rhöngebietes) voranstehen, dann diejenigen aus dem gesamten Gebirgsanteil, von Nordwesten nach Südosten hin folgen; die Angaben aus dem thüringischen Hügelland sind ebenfalls von Nordwesten gegen Südosten zu geordnet, so daß die Fundorte an der Saale entlang bis in die nordöstliche Tieflandsbucht den Beschluß bilden. (Das Semikolon bezeichnet die Grenze zwischen den angegebenen Hauptabschnitten in der Bodenplastik des Gebietes.)

Manche der älteren Angaben waren nur mit einer gewissen Unsicherheit einzureihen oder mußten unerwähnt bleiben, da die Nomenklatur unsicher ist oder die Mitteilungen mit den sonstigen Erfahrungen in Widerspruch standen (auf eine Mitteilung des kritischen Apparates muß aber natürlich an dieser Stelle verzichtet werden). Hoffentlich wird die Zusammenstellung auch in der hier vorliegenden gebrängten Form nicht unnützlich sein.

### Verzeichnis der in Thüringen bis jetzt beobachteten Schnecken <sup>1)</sup>.

(Anordnung und Artbegrenzung nach E. Clessin, Deutsche Extirpations-Molluskenfauna, 2. Auflage, Nürnberg 1884.)

1. \* *Daudebardia rufa* Fér.
2.       "       *brevipes* Fér.
3.       "       *Heldii* Cless.
4. \* *Amalia marginata* Drap.
5. \* *Limax* [*Hydrolimax*] *laevis* Müll.
6. \*       "       [*Agriolimax*] *agrestis* L.

<sup>1)</sup> Die mit einem Sternchen \* bezeichneten Arten wurden in den letzten 17 Jahren von Fr. Wiegmann in der Umgebung von Jena gesammelt, wobei jedoch die Wasserbewohner weniger Berücksichtigung fanden.

7. *Limax* [Heynemannia] *maximus* L.  
 \*   "               "               *maximus* var. *cinereo-niger* Wolf.  
      "               "               "               var. *cinereus* List.
8. \*   "               "               *tenellus* Nilss.
9.   "               [*Simrothia*] *variegatus* Drap.
10. \*   "               "               *arborum* Bouch.
11. \* *Vitrina* [*Phenacolimax*] *pellucida* Müll.
12.   "               "               *diaphana* Drap.
13. \*   "               "               *elongata* Drap.
14. *Hyalina* [*Euhyalina*] *glabra* Stud.
15. \*   "               "               *cellaria* Müll.
16.   "               "               *Draparnaldi* Beck
17. \*   "               [*Polita*] *nitens* Mich.
18. \*   "               "               *nitidula* Drap.
19. \*   "               "               *pura* Ald.
20. \*   "               "               *radiatula* Gray.
21. \*   "               [*Vitrea*] *crystallina* Müll.
22. \*   "               "               *contracta* Westld.
23. \*   "               "               *diaphana* Stud.
24. \*   "               [*Conulus*] *fulva* Müll.
25. \*   "               [*Zonitoides*] *nitida* Müll.
26. \* *Arion* *empiricorum* Fér.
27. \*   "               *subfuscus* Drap.
28. \*   "               *Bourguignati* Mab. <sup>1)</sup>
29. \*   "               *hortensis* Fér.
30. \* *Helix* [*Patula*] *rotundata* Müll.
31. \*   "               "               *runderata* Stud.
32. \*   "               "               *pygmaea* Drap. <sup>2)</sup>
33. \*   "               [*Acanthinula*] *aculeata* Müll.
34. \*   "               [*Vallonia*] *pulchella* Müll.
35. \*   "               "               *costata* Müll.
36. \*   "               [*Trigonostoma*] *obvoluta* Müll.
37. \*   "               [*Triodopsis*] *personata* Lam.
38. \*   "               [*Petasia*] *bidens* Chemn.
39.   "               [*Fruticicola*] *sericea* Drap.
- "               "               "               var. *liberta* Westld. <sup>3)</sup>.
40.   "               "               *rubiginosa* Ziegl. <sup>4)</sup>.
41. \*   "               "               *hispida* L.
42.   "               "               *rufescens* Penn.
43. \*   "               "               *umbrosa* Partsch
44. \*   "               "               *strigella* Drap.
45. \*   "               "               *fruticium* Müll.
46. \*   "               "               *incarnata* Müll.
47.   "               [*Campylaea*] *cingulata* Stud. <sup>5)</sup>.

1) Bei Clessin (a. a. O., 2. Aufl., S. 114) ist Halle a. S. angegeben. D. Gold-  
 fuchs (Zeitschr. f. Naturw., Bd. 56 [1883], S. 668) giebt von Halle einen *Arion fallax*  
 (ohne Autor) an, welchen Namen Clessin überhaupt nicht erwähnt. Möglicherweise sind beide  
 Arten identisch (*Arion fallax* Sterki mit gelbem Schleim findet sich bei Jena, Wgm.).

2) *Helix* [*Patula*] *rupestris* Drap. erreicht ihre Nordgrenze nach E. St u d y (a. a. O.)  
 bereits am „alten Staffelsberg“ bei Lichtenfels.

3) *H. liberta* Westld. war bei Clessin 1. Aufl. (v. J. 1876) als selbständige Art  
 aufgeführt.

4) Clessin, 2. Aufl., S. 149 (war in der 1. Aufl. als *H. granulata* Alder aufgeführt).

5) Vgl. oben S. 310, sowie S. 313 über die ausgestorb. *H. [Campylaea] ichthyomma* Held.

48. \* *Helix* [*Chilotrema*] *lapicida* L.  
 49. \* " [*Arionta*] *arbustorum* L.  
 50. \* " [*Xerophila*] *ericetorum* Müll.  
 51. " " *candicans* Ziegl.  
 52. \* " " *candidula* Stud.  
 53. " " *striata* Müll. <sup>1)</sup>.  
 " " " var. *Nilssoniana* Beck. <sup>2)</sup>.  
 54. " " *caperata* Mont.  
 55. \* " [*Tachea*] *hortensis* Müll.  
 56. \* " " *nemoralis* L.  
 57. \* " [*Helicogena*] *pomatia* L.  
 58. \* *Buliminus* [*Zebrina*] *detritus* Müll.  
 59. " [*Chondrula*] *tridens* Müll.  
 60. \* " [*Napaeus*] *montanus* Drap.  
 61. \* " " *obscurus* Müll.  
 62. \* *Cochliocopa* [*Zua*] *lubrica* Müll.  
 63. *Azeoa* *Menkeana* Pfeiff.  
 64. \* *Caecilianella* *acicula* Müll.  
 65. \* *Pupa* [*Torquilla*] *frumentum* Drap.  
 66. " *avenacea* Brug.  
 67. " [*Torquilla*] *secale* Drap.  
 68. " [*Orcula*] *doliolum* Brug.  
 69. \* " [*Pupilla*] *muscorum* L.  
 70. \* " [*Isthmia*] *minutissima* Hartm.  
 71. " " *costulata* Nils.  
 72. " [*Edentulina*] *edentula* Drap. <sup>3)</sup>.  
 73. \* " [*Vertigo*] *antivertigo* Drap.  
 74. \* " " *pygmaea* Drap.  
 75. " " *substriata* Jeffr.  
 76. \* " [*Vertilla*] *pusilla* Müll.  
 77. \* " " *angustior* Jeffr.  
 78. *Clausilia* *perversa* Gf. (= *Balea* *perv.* L.) <sup>4)</sup>.  
 79. \* " [*Clausiliastra*] *laminata* Mont.  
 80. " " *orthostoma* Mke.  
 81. \* " [*Alinda*] *biplicata* Mont.  
 82. \* " " *plicata* Drap.  
 83. " [*Strigillaria*] *cana* Held  
 84. \* " [*Pirostoma*] *dubia* Drap.  
 85. " " *bidentata* Ström. <sup>5)</sup>.  
 86. " " *pumila* Ziegl.  
 87. \* " " *parvula* Stud.  
 88. \* " " *ventricosa* Drap.  
 89. " " *lineolata* Held  
 90. " " *plicatula* Drap.  
 91. " " *filigrana* Ziegl.

1) Ueber *Xerophila rugosiuscula* Mich., welche A. Brückner (a. a. O.) für *S.-Loburg* angiebt, s. Gießin, 2. Aufl., S. 200.

2) Bergl. Gießin, 2. Aufl., S. 197.

3) In der 1. Aufl. als *Pupa* [*Edentulina*] *inornata* Mich.

4) D. Böttgers Ansicht, daß *Balea* zu *Clausilia* gehört, wird bestätigt durch die Untersuchung des anatomischen Baues, welche von Fr. Wiegmann herrührt.

5) Früher (1. Aufl.) als *Cl. nigricans* Pult. Die nach F. Leydig (a. a. O.) in der Rhön weitverbreitete *Cl. cruciata* Stud. dürfte auch in unserem Gebiet noch aufzufinden sein.

92. \* *Succinea* [*Neritostoma*] *putris* L.  
 93. \*     "     [*Amphibina*] *Pfeifferi* Rossm.  
 94.     "     "     *elegans* Risso  
 95. \*     "     [*Lucena*] *oblonga* Drap.  
 96. \* *Carychium* *minimum* Müll.  
 97. \* *Limnaea* [*Limnus*] *stagnalis* L.  
 98.     "     [*Gulnaria*] *auricularia* L.  
        "     "     "     var. *lagotis* Sehr. <sup>1)</sup>.  
 99. \*     "     "     *ovata* Drap.  
 100.     "     "     *peregra* Müll.  
 101. \*     "     [*Limnophysa*] *palustris* Müll.  
 102. \*     "     "     *truncatula* Müll.  
 103. *Amphipeplea* *glutinosa* Müll.  
 104. \* *Physa* *fontinalis* L.  
 105. \* *Aplexa* *hypnorum* L.  
 106. *Planorbis* [*Coretus*] *corneus* L.  
 107. \*     "     [*Tropodiscus*] *marginatus* Drap.  
 108.     "     "     *carinatus* Müll.  
 109.     "     [*Gyrorbis*] *vortex* L.  
 110. \*     "     "     *rotundatus* Poir.  
 111.     "     "     *spirorbis* L.  
 112.     "     "     *septemgyratus* Ziegl.  
 113. \*     "     [*Bathyomphalus*] *contortus* L.  
 114. \*     "     [*Gyraulus*] *albus* Müll.  
 115.     "     "     *limophilus* Westld.  
 116.     "     "     *glaber* Jeffr.  
 117.     "     "     *Rossmassaleri* Auerw.  
 118.     "     "     *orista* L.  
        "     "     "     var. *cristatus* Drap.  
        "     "     "     var. *nautileus* L.  
 119. \*     "     [*Hippeutis*] *complanatus* L.  
 120.     "     [*Segmentina*] *Clessini* Westld.  
 121. \*     "     "     *nitidus* Müll.  
 122. \* *Ancylus* [*Ancylastrum*] *fluvialis* Müll.  
        "     "     "     var. *gibbosum* Bourg.  
 123.     "     [*Velletia*] *expansilabris* Cless.  
 124. \*     "     "     *lacustris* L.  
 125. *Cyclostomus* *elegans* Müll.  
 126. *Acme* *polita* Hartm. <sup>2)</sup>.  
 127. *Valvata* [*Cincinna*] *piscinalis* Müll.  
        "     "     "     var. *obtusa* Stud. <sup>3)</sup>.  
 128.     "     "     *antiqua* Sowerby  
 129.     "     [*Tropidina*] *depressa* Pfr. <sup>4)</sup>.  
 130. \*     "     [*Gyrorbis*] *oristata* Müll.

1) Wird von manchen Autoren auch als selbständige Art aufgefaßt; als solche betrachtet sie z. B. auch D. Goldfuß.

2) Die Angabe „*Acme lineata* einmal bei Halle“ (Schlüter) beruht jedenfalls auf Verwechslung mit *A. polita*.

3) Clessin nennt (2. Aufl.) unter den Synonymis von *A. antiqua* auch *Valv. impura* var. *obtusa* Mke. Syn. ed. II, S. 41, hat aber sonst diese Varietät nicht. Robert (Katalog) rechnet sowohl *Valv. obtusa* Stud. als *Valv. obtusa* Scholz = *V. antiqua* Sowerby zu *V. piscinalis*. Letztere führt Clessin jedoch als selbständige Art auf.

4) *Valvata frigida* Westerd. (= *V. spirorbis* Drap.) ist noch nicht mit Sicherheit für unser Gebiet beobachtet.

131. *Vivipara vera* v. Frauenf.
132. „ *fasciata* v. Frauenf.
133. *Bithynia tentaculata* L.
134. „ *ventricosa* Gray.  
„ „ „ var. *Troscheli* Paasch<sup>1)</sup>.
135. *Hydrobia ventrosa* Mtg.
136. *Bithynella Steinii* von Mart.<sup>2)</sup>.
137. *Neritina fluviatilis* L. var. *halophila*

### Fundortangaben über die nicht allgemein verbreiteten Arten.

- 1) *Daudebardia rufa* Fér.: Reuß j. L., selten: Seitenschluchten der Kerbe (L. und Z.), Verta a/Z. (D. Schm.), Jena, Rauthal (Wgm.), Saalfeld (R.).
- 2) *Daudebardia brevipes* Fér.: Von Ehrmann 1883 bei Eisenberg aufgefunden (S. 312).
- 3) „ *Heldii* Cless. (= *nivalis* Ben.): Unterhalb Verta a/Z. (D. Sch.).
- 4) *Amalia marginata* Drap.: S.-Coburg z. B. Bausenberg auf R., Ruine Lauterburg auf Ru. (St.), Garnsdorf und Raulsdorf bei Saalfeld auf Sil. Kalk (R.); Weimar z. B. bei Ottern und Buchfahrt (D. Sch.), Jena (Wgm.); Rudelsburg und Saale (Gf.); Halle (Gf.).
- 5) *Limax* [*Hydrolimax laevis* Müll. (= *L. brunneus* Drap.): Coburg (A. Br.); Saalfeld (R.); Jena (Wgm.); Halle (Gf. und Kb.), Nordhausen (Heffe).
- 6) *Limax* [*Agriolimax*] *agrestis* L.: Durch ganz Thüringen verbreitet.
- 7) „ [*Heynemannia*] *maximus* L.  
„ „ „ var. *cinereo-niger* Wolff: Coburg z. B. Bausenberg auf R. (St.), Rhön (Gg.); bei Liebenstein am Felsen-theater auf Z. (Rü.), Friedrichroda (v. M.), Saalfeld (R.); Mühlhausen (Br.); Weimar (D. Sch.), Jena (Wgm.), Rudolstadt (Berlich); Halle (Gf.).  
„ „ „ var. *cinereus* List.<sup>1)</sup>: Weimar (D. Sch.), Reuß j. L. (L. und Z.).
- 8) „ „ *tenellus* Nilss. (= *cinetus* Müll.): In der Rhön verbreitet (Gg.). Im Thüringerwald bei Saalfeld auf Schiefer und Ru. (R.). In der Nähe des Seeteiches bei Mansleben (Gf. 1894). Im Südharz zw. Stempeda und Steigerthal (Heffe). Jena (Wgm.).
- 9) „ [*Simrothia*] *variegatus* Drap.: Halle (Gf.).
- 10) „ „ *arborum* Bouch. (= *marginatus* Müll.): Rhön häufig (Gg.); Wartburg (v. M.), Rennsteig bei Friedrichroda (v. M.), Saalfeld auf Kb. (R.); Halle (Gf.); Jena (Wgm.).
- 11) *Vitrina* [*Phenacolimax*] *pellucida* Müll.: Durch das ganze Gebiet verbreitet.

1) Wird von manchen Autoren als selbständige Art aufgefaßt; dies thut z. B. Goldfuß.

2) R. Richter (bei v. Martens) führt *Bithynella Dunkeri* von Saalfeld an, was jedenfalls auf Irrtum beruht, hingegen dürfte *B. compressa* v. Frauenf., welche von Sambberger in der Rhön nachgewiesen hat, auch noch im Thüringerwald aufzufinden sein.



- 12) *Vitrina* [*Phenacolimax*] *diaphana* Drap.: S.-Coburg (A. Br.); S.-Meiningen (G. Br.); Annathal bei Eisenach unweit der Drachenschlucht (St.); Rulm bei Rudolstadt (nach La.); im Unterland von Reuß j. L. in den Schluchten der westlichen Thalseite nicht gerade selten; Halle Saale und Rabeninsel (Gf.).
- 13) *Vitrina* [*Phenacolimax*] *elongata* Drap.: S.-Coburg (A. Br.) Seidmannsdorfer Thal, Bausenberg, Callenberger Forst auf R., Lautenburg auf Mu. (St.), Hengstbachtal zwischen Legefeld und Berla a. J. (D. Sch.), Jena (Hausberg, Wgm.), Saalfeld (R.).
- 14) *Hyalina* [*Euhyalina*] *glabra* Stud.: Theuern und Trudenthal bei Schalkau auf Mu. (Lo. u. Bg.). Bei Saalfeld auf altem Schiefer (ebenda); Gera (L.) sowie Waldschluchten des Unterlandes selten (J.).
- 15) *Hyalina* [*Euhyalina*] *cellaria* Müll.: Durch das ganze Gebiet verbreitet (A. Br.).
- 16) *Hyalina* *Draparnaldii* Boek (= *H. lucida* Drap.): S.-Meiningen (G. Br.), [Fränkische Saale (Lg.)], Mühlhausen (Bo.).
- 17) *Hyalina* [*Polita*] *nitens* Mich.: S.-Coburg (A. Br.): bei Beuerfeld auf R. und im Fombachtal, hier *forma minor* (Lo. und B.); im Weißbachgrund häufig (St.); Liebenstein auf J., sparsam am Festschloß (Ru.); Friedrichroda, Saalfeld (v. M.). Weimar: Schießhaushöhlchen, Buchholz bei Legefeld (D. Sch.), Rudolstadt (D.), Jena (Wgm., Mus. Jen.), Naumburg (Lepsius und v. M.).
- 18) *Hyalina* [*Polita*] *nitidula* Drap.: S.-Coburg (A. Br.): die gemeinste Art dieser Gattung, selbst an ganz trockenen Orten, z. B. Otdarbsberg (St.); [Schloß Viberstein in der Rhön, Lg.]; Wartburg und Eisenach (v. M.), Saalfeld im Alluvium (R.); Reuß j. L. (J.), Rudolstadt (D.), Jena (Wgm., Jf. und Mus. Jen. v. M.), bei Sulza am Herlißberg (Liebe und Rb.); Weimar, im Schießhaushöhlchen (D. Sch.), Buttstädt (D. Sch.), Rennberg, Wachsenburg, Jungsleben (La.), Eichsfeld: Vollenborn (Bg.), Sondershausen am Frauenberg auf M. (Hesse); Petersdorf bei Nordhausen (Riemenschneider); Halle (Schlüter).
- 19) *Hyalina* [*Polita*] *pura* Ald.: S.-Coburg (A. Br.): durch den Mu., Felsen der Feste Coburg, Weißbachgrund (St.), Spießberg b. Friedrichroda (v. M.); Buchholz, Detteln, Schießhaushöhlchen bei Weimar (D. Sch.), Jena (Wgm.), Sulza am Herlißberg (Liebe u. Rb.), Eichsfeld: Vollenborn auf Mu. f. *lenticularis* (Bg.).
- 20) *Hyalina* [*Polita*] *radiatula* Gray: S.-Coburg (A. Br.), abgestorben im Kalktuff bei Weißenbrunn (Lo. u. Bg.), sowie im Lautergenisse (St.), Weißbachgrund (St.); im Wald bei Gösßdorf auf J. (Lo. u. Bg.), Landgrafen Schlucht bei Eisenach (Hesse), Wartburg, Friedrichroda (v. M.), Jena (Wgm.), Saalfeld (R.); Rudolstadt (D.), Reuß j. L.: Waldschluchten des Unterlandes z. häufig (L. u. J.). [Abgestorben im Kalktuff von Greußen, Hesse.]
- 21) *Hyalina* [*Vitrea*] *crystallina* Müll.: S.-Coburg (A. Br.): Weißbachgrund (St.); abgestorben im Kalktuff von Weißenbrunn eine verwandte Art (Lo. u. Bg.), S.-Meiningen (G. Br.); [Rhön: nur 2 Stüd, Lg.]; Eisenach (La.), Weimar: häufig bei Detteln im Zlmauswurf (D. Sch.); Jena (Jf. und Mus. Jen., Wgm.), Rudolstadt (D.), Reuß j. L.: Unterland, seltener als *H. diaphana* (L. u. J.).
- 22) *Hyalina* [*Vitrea*] *contracta* Westl.: Jena (Wgm.), Erdeborner Spitze am Salzigen See (Gf.).
- 23) *Hyalina* [*Vitrea*] *diaphana* Stud.: S.-Coburg (A. Br.): Lautenburg auf Mu., Bausenberg, Callenberg auf R., durch den Jura (St.); Rudolstadt (D.), Jena (Wgm.), Reuß j. L.: im Unterland allenthalben, im Oberland an wärmeren Stellen (L. u. J.), Rösen (Loew. u. Rb.).
- 24) *Hyalina* [*Conulus*] *fulva* Müll.: S.-Coburg (A. Br.): Weißbachgrund, Lauterauswurf (St.), im NO. am Herrenberg auf Mu. (Lo. u. Bg.), S.-Meiningen (G. Br.); Landgrafen Schlucht (Hesse) und Annathal unweit der Landgrafen-

- schlucht (St.); Mühlberg (nur +), Jähershausen (Sa.), [häufig im Kalktuff von Greußen (Hesse), auch bei Laubach (D. Sch.)]; Jena (Wgm., Mus. Jen. nach v. M.), Rudolstadt (D.), Reuß j. L.: Osterstein und Thierschütz (L. u. S.); Raumburg (Schr.), Halle (Schlüter).
- 25) *Hyalina* [*Zonitoides*] *nitida* Müll.: Durch das ganze Gebiet verbreitet.
- 26) *Arion empiricorum* Fér.: Durch das ganze Gebiet verbreitet.  
 " " var. *ater* L.: Durch das ganze Gebiet verbreitet.  
 " " var. *rufus* Moq. T. Reuß j. L.; seltener im Oberland, im Unterland sehr selten (L. u. S.); bei Greiz (Ludwig).  
 " " var. *albus* Fér.: Reuß j. L. (L. u. S.).
- 27) " *subfuscus* Drap.: S.-Coburg (A. Br.), Dolmar auf Basalt (v. M.) [Rhön, Lg.], Reinhardtsbrunn (v. M.); Mühlhausen (Bo.), Weimar (D. Sch.), Jena (Wgm.); Halle und Mansfelder Seen (Gf.).
- 28) *Arion Bourguignati* Mab.: Halle a. S. (Clessin, 2. Aufl., S. 114). [*Arion fallax* Sterki wird von Gf. für Halle, von Wgm. für Jena angegeben.]
- 29) *Arion hortensis* Fér.: Coburg j. B. Hausenberg (St.), S.-Meiningen (G. Br.) [Rhön, Lg.]; Liebenstein (Rü.), Saalfeld (R.); Weimar (D. Sch.), Jena (Wgm.); Halle (Gf.), am Süßen See bei Seeburg (Gf.).
- 30) *Helix* [*Patula*] *rotundata* Müll.: Durch das ganze Gebiet verbreitet.
- 31) " [*Patula*] *runderata* Stud.: Jena: im Paradies an hohlen Linden (Wgm.); Raumburg (Lepsius u. v. M.).
- 32) *Helix* [*Patula*] *pygmaea* Drap.: S.-Coburg (A. Br.): Mainauswurf b. Unnersdorf (St.), Eisenach: Annathal unweit der Drachenschlucht (St.), Friedrichroda (v. M.), Saalfeld (R.); Weimar: Ilmanspülung (D. Sch.), Jena (Wgm.), Sulza: Bergsulza, Herlißberg (Liebe u. Rd.), Reuß j. L.: in der Kerbe (S.); Oberröblingen (Rd., Gf.) [abgestorben bei Greußen, Hesse].
- 33) *Helix* [*Acanthinula*] *aculeata* Müll.: S.-Coburg (A. Br.): angeblich am Hausenberg (St.), Eisenach: Annathal, unweit der Drachenschlucht (St.), Saalfeld, auf Eypribinenschiefer (R.), Reuß. Oberland: f. selten auf dem Weißla (L.); Sondershausen: Pöffen auf Mu. (Hesse); Weimar: Park, Schießhausholz (D. Sch.), Jena (Wgm.), Sulza: Bergsulza, Herlißberg (Liebe u. Rd.).
- 34) *Helix* [*Vallonia*] *pulchella* Müll.: Durch das ganze Gebiet verbreitet.
- 35) " *costata* Müll.: Durch das ganze Gebiet verbreitet.
- 36) *Helix* [*Trigonostoma*] *obvoluta* Müll.: S.-Coburg (A. Br.): meist spärlich, Hausenberg und Finkenauer Wäldchen (St.); Jombachthal, Lauterburg, bei Theuern, Tiefenlauter, hier f. *dendata* Cless. (Lo. u. Bg.); S.-Meiningen (G. Br.); [Rhön, Lg.]; Wartburg (Sa., v. M.), Ruhla (Rugler), Wartberg bei Thal auf S., Altenstein (Lappe) und Liebenstein auf S. vereinzelt (Rü.), Elgersburg (A. Peters, nach v. M.), Saalfeld auf Kalk (R.); Sonneberg: bei Steinbach auf Kramenzeltkalk (Lo. u. Bg.), Reuß j. L. im Laubwald häufig (L. u. S.), Trahnberg bei Gotha, Tenneberg bei Waltershausen (H. Paul), Schloßberg Gleichen, Stebten, Arnstadt (Sa.), Mühlhausen (Bo.), Sondershausen: Lotenberg und Pöffen auf Mu. (Hesse); Weimar: Laubwälder (D. Sch.), Lhangelstädt (Schröter), Rudolstadt (D.), Jena (Bl. und Mus. Jen., Wgm.), Rösen (Loew. und Rd.), Raumburg (Schr.), Halle sehr selten (Schlüter).
- 37) *Helix* [*Triodopsis*] *personata* Lam.: S.-Coburg (A. Br.): durch das ganze Gebiet (St.); S.-Meiningen (G. Br.); [Rhön, Lg.], Landgrafen Schlucht bei Eisenach (Hesse), Ruhla (Rugler), Altenstein (Sa.), Elgersburg (B. Peters), bei Gräfenthal im Teufelsgrunde auf Zentafulitentkalk (Lo. u. Bg.); Trahnberg bei Gotha (H. Paul), Schloßberg Gleichen, Arnstadt (Sa.), Weimar:

- Hengstbachtal, Amtthal bei Dettern (D. Sch.), Jena (Wgm., Zl., im Kalktuff), Rudolstadt (Schrüter, D.), Reuß j. L., im Unterland häufig (L. u. Z.), Großheringen (D. Sch.), Naumburg (Schr.).
- 38) *Helix* [*Petasia*] *bidens* Chemn. (= *H. bidendata* Gmel.): S.-Coburg (A. Br.); S.-Meiningen (G. Br.). Lappe fand bei Jätershausen, Mühlberg, Stotternheim nur tote Schalen (Gotha, v. M., Nachrichtsb. 1870, S. 171), Rudolstadt (Schrüter, Dufft, nur an 2 Stellen unter feuchtem Erlengebüsch), Reuß j. L.: bisher nur im Unterland (Rubiger Thal), nicht häufig, offenbar im Aussterben (L. u. Z.), Rahl (Schrüter), Weimar: feuchte Wiesen im Park, bei Buchsart (D. Sch.); Rösen 2 Exemplare, Jena (Wgm.), (Loew u. Rd.), Naumburg (Schr.), Halle (Schlüter).
- 39) *Helix* [*Fruticicola*] *sericea* Drap.: S.-Coburg (A. Br.): um Coburg und Ru.-Gebiet, bei Scherned (St.); Hombachtal bei Theuern (Lo. u. Wg.) [als *H. sericea* Müll.], Schloß Altenstein (Guttenplan u. Wg.), Liebenstein auf Z., einzeln am Felsentheater (Rü.), in Reuß j. L. gemein, ändert ab nach *hispidus* (L. u. Z.); [bei Jena im Kalktuff des Fürstenbrunner Thales Zl.]; Naumburg (Lepsius nach v. M.).  
*Helix* [*Fruticicola*] *sericea* Drap. var. *liberta* Wstld.: S.-Coburg (A. Br.): Festungsgraben (St.).
- 40) *Helix* [*Fruticicola*] *rubiginosa* Ziegl.: S.-Coburg: bei Bauerfeld auf R. (Lo. und Wg.); Merseburg (Rd. Schmidt); Mansf. Seen: Rd. fand tote Expl. in der Salzke, Gf. fand die Art bei Röllsdorf häufig und im Mühlbachtal auf feuchten Wiesen.
- 41) *Helix* [*Fruticicola*] *hispidus* L.: Durch das ganze Gebiet verbreitet. var. *conica* Jeffr.: Weimar: Asbach, Schwansee (D. Sch.); Jena (Zl.).  
 „ *concinna* Jeffr.: Weimar: Buchsart; ? Halle; Bennstädt auf Ru. (Rd.), Salziger See (Dr. Feing.).
- 42) *Helix* [*Fruticicola*] *rufescens* Penn.: Ruhla (Rugler nach v. M.; Bestimmung nach v. M. nicht ganz zweifellos), Rudolstadt? (*Helix circinnata* Stud. wird von Dufft als zweifelhaft angeführt). Ob im Gebiet?
- 43) *Helix* [*Fruticicola*] *umbrosa* Partsch: Weimar (meist. mit *H. personata* O. Schm.), Jena (Wgm. — Zl. führt eine *H. montana*? = *rufescens* var. an, welche vielleicht mit *H. umbrosa* verwechselt wurde<sup>1)</sup>); Reuß j. L.: vereinzelt an der Lasur bei Gera, häufiger am Hain und am Weinberg (L. u. Z.).
- 44) *Helix* [*Fruticicola*] *strigella* Drap.: Coburg: erst jenseits des Maines im Z. verbreitet, St.); S.-Meiningen (G. Br.); Wartburg und Eisenach (v. M.), Saalfeld [auf Ru., f. selten auf Z. (R.)]; Schloßberg Gleichen, Rennberg, Arnstadt (La.); Weimar: sonnige Bergabhänge mit lichtem Gebüsch zwischen Buchsart, Legefeld und Verla a/Z. (D. Sch.), Jena (Wgm.), Thangelstädt (Schrüter), Buttstädt, hier auch eine hellere Form in den Weinbergsgärten (D. Sch.), Rothenburg bei Kelbra auf Rd. (Hesse); Reuß j. L., an der Lasur 1 Expl. (L. und Z.), Rudolstadt (Du.), Rösen (A. Zimmerm., Loew und Rd.), Naumburg (Schr.), Halle: bei Riesa und Bennstädt auf Ru. (Rd.).
- 45) *Helix* [*Fruticicola*] *fruticum* Müll.: S.-Coburg (A. Br.): auf Z., Ru. und R.: Seibmannsdorf, Eckardsberg, Beste Coburg (St.); S.-Meiningen (G. Br.); [Rhön, Lg.], Eisenach, Wartburg (v. M.); Saalfeld auf Ru., Z. und Cypridinenschiefer (R.); im Reuß. Oberland im ganzen Saalthal häufig, im Unterland wohl dem Aussterben nahe, im Rubiger und oberen Collißer Thal (L. u. Z.),

1) Z. führt (a. a. O., S. 288) auch eine *H. elegans* an, welches auf irrthümlicher Bestimmung beruhen muß, ferner *H. conica* (? Jeffr. = var. von *hispidus*) plebejana? (Wiegmann nach schriftlicher Mitteilung).

[bei Gera mit Erfolg angesiedelt, L.]. Neudietendorf, Jüngerleben, Jütershausen, Molsdorf, Arnstadt (Sa.), [häufig an einigen Stellen im Kalktuff bei Greußen (Hesse)], Mühlhausen (Vo.); Vollenborn, sehr selten (Bg.). Sondershausen: Part, Jechaburg auf Mu. (Hesse); Thangelstädt (Schröter, 1770), Weimar (D. Sch.), Rudolstadt (D.), Jena (Wgm., Fl. und Mus. Jen. nach v. M.), Kösen, zahlreich (A. Zimmerm. u. Ab.), Naumburg (Schr.), Halle, nebst subvar. fasciata (Schlüter).

- 46) *Helix* [*Fruticicola*] *incarnata* Müll.: S.-Coburg (A. Br.): Weißenbrunn, Jhthal (St.), im Kalktuff bei Weißenbrunn, unter der Lauterburg (Lo. u. Bg.); S.-Meiningen (G. Br.), [Rhön, Bg.]; Eisenach: Annathal (A. Alter und Bg.); Wartberg bei Thal (Sa.), Liebenstein auf B., beim Felsentheater (Kü., Sa.), Friedrichroda und Georgenthal (v. M.), Saalfeld (R.); Eichsfeld: Vollenborn auf Mu. häufig (Bg.), Rothenbuch, Lotenberg bei Sondershausen (Hesse), im Hainich beim Forsthaus Ihlefeld, selten (Bg.), Mühlhausen (Vo.); Gotha (Krahnberg), sehr häufig (H. Paul); Schloß Gleichen, Rennberg, Wachsenburg, Molsdorf, Arnstadt, Amt Liebenstein (Sa.); Thangelstädt (Schröter), Weimar, häufig (D. Sch.), Jena (Wgm.), Rudolstadt (D.), Reuß j. L. im Unterland gemein (L. u. B.), Sulza: Almenufer, Bergsulza, Herlisberg (Liebe und Ab.), Kösen, nicht selten (A. Zimmerm., Loew. und Ab.), Naumburg (Schr.), Halle (Schlüter).

*Helix* [*Campylaea*] *ichthyomma* Held.: Im Gebiet nicht mehr lebend (vergl. S. 537).

- 47) *Helix* [*Campylaea*] *cingulata* Held.: Im Süden bei Staffelstein angesiedelt. Bei Dürrenberg in 1 Expl. (Gf.) (vergl. oben S. 313).
- 48) *Helix* [*Chilotrema*] *lapidica* L.: S.-Coburg (A. Br.): bei Ahorn, „Hohe Fichte“ (St.); Tiefenlauter und sonst auf Mu. sehr verbreitet: Unterwohnsbach, im Fombachthal, bei Eßfelder, Almerswind und Schalkau, Melchersberg, Oberlauter (Lo. und Bg.); S.-Meiningen (G. Br.), [Rhön, Bg.], Eisenach: Wartburg, Annathal (v. M., Sa.), Ruhla (Kugler), Liebenstein (Kü.) und Altenstein (Sa.), Reinhardtsbrunn und Friedrichroda (v. M.), Saalfeld (R.), bei Gräfenthal: im Pfmersbachthal auf Kramenzeltall, zwischen Greunitz und Spechtsbrunn, bei Steinach auf Kramenzeltall, bei Schnett auf Ab. (Lo. u. Bg.); Idawaldhaus, Kaltrube (Ludwig), Göttingen (v. M.), Eichsfeld (Bg.), Frauenberg und Lotenberg bei Sondershausen (Hesse), Mühlhausen (Vo.), Wachsenburg, Neudietendorf, Jüngerleben, Arnstadt (Sa.), Thangelstädt (Schröter), Weimar: Altenburg, Hottelstedter Gde, Buchfahrt (D. Sch.), Jena (Wgm.) [Mus. Jen. nach v. M.], Rudolstadt (D.), Reuß j. L., gemein (L. u. B.), Sulza (Liebe u. Ab.), Kösen (A. Zimmerm., Loew. u. Ab.), Halle (Schl.).
- 49) *Helix* [*Arionta*] *arbustorum* L.: S.-Coburg (A. Br.): Im nördlichsten Teil des Gebietes (St.) und ganz im Süden zwischen Staffelstein und Unnersdorf; S.-Meiningen (G. Br.), [Rhön z. B. Milseburg, Bg.]; Eisenach (Sa.); im Pfmersbachthal bei Gräfenthal (G. Br.), auf Kramenzeltall (Lo. u. Bg.) fehlt; in Reuß j. L. zwar im Unterland [bei Gera ohne Erfolg angesiedelt L.], aber im Oberland an einigen Punkten im Saalthal und bei Schleiz sehr zahlreich (L.); Göttingen (v. M.), Sondershausen im Part (Hesse), Mühlhausen (Vo.), Hainich, beim Forsthaus Ihlefeld f. selten (Bg.), Gotha, häufig (H. Paul), Jütershausen, Molsdorf (Sa.), Weimar: nasse Wiesen beim Part (auch var. *trochoidalis* Rott.), Schwansee, Hengstbachthal (D. Sch.), Jena (Wgm., Fl. im Kalktuff, Mus. Jen. nach v. M.), Rudolstadt (D., R.), Kösen (A. Zimmerm. u. Ab.), Naumburg (Schr.), Halle (Schlüter), Giebichenstein auf Porphyre (Ab.).
- 50) *Helix* [*Xerophila*] *ericetorum* Müll.: S.-Coburg (A. Br.): auf J., Mu. z. B. Jechheim, Weißenbrunn, im Kalktuff bei Weißenbrunn häufig, bei Fombach, Schalkau, Eßfelder, Melchersberg, Schalkau, Rönchtröden auf Mu. (Lo. u. Bg.); S.-Meiningen (G. Br.); Altenstein, der *H. obvia* sehr ähnlich (Kü.); bei Fried-

- richroda nur auf Mu. (v. M.), Saalfeld auf Mu. und Bf. (H.); Göttingen (v. M.), Eichsfeld: Vollenborn auf Mu. gemein (Bg.); Frauenberg, Jechaburg, Pöffen bei Sondershausen auf Mu. (Hesse), Mühlhausen (Vo.), Finne bei Raftenberg (D. Sch.), Buttstedt, Hardisleben (D. Sch.), Apfeldstädt, Thöreg, Stedten, Arnstadt, Lambuch (La.), Weimar, fast nirgends fehlend (D. Sch.), Jena (Wgm., Zt., und im Kalktuff), Rudolstadt (D.) auf Mu. und Bf.; auf der rechten Elstertalshälfte von Langenberg abwärts (L. u. Z.) [bei Gera mit Erfolg angesiedelt, L.]; Sulza: Herzigberg (Liebe und Ab.), Rösen: Rudelsburg (Loew. u. Ab.), Raumburg (Schr.).
- 51) *Helix* [*Xerophila*] *candicans* Ziegl. = *H. obvia* Hartm.: S.-Coburg (A. Br.): Unterlauter auf R. häufig (Lo. u. Bg.) [in 1 Exemplar am Fuße des Staffelberges bei Staffelstein, St.]. Im östlichen und neuerdings auch im mittleren Teil des Gebietes schon recht verbreitet (vergl. oben S. 310), besonders um Halle, bei Dießkau, Diemitz, Passendorf, Pforta, Großheringen, Sulza, Rudolstadt (Preilipper Ruppe), bei Freiburg, Ettersberg, Erfurt, Plauke, Arnstadt.
- 52) *Helix* [*Xerophila*] *candidula* Stud.: S.-Coburg (A. Br.): an der Bahn bei der Reichenbrücke, große Mulde am Festungsberg; Juraplateau (St.); bei Tremsdorf, Eichsfeld, Fombachthal, Schalkau auf Mu., sehr häufig (Lo. u. Bg.); S.-Meiningen (var. *thymorum* Alt., G. Br.) [Rhön z. B. Gube, Bg.]; Eisenach (nach La.), Liebenstein auf Z., kleine Exemplare, häufig auf dem Altenstein (Rü.), Saalfeld auf Z. und Rdt. (H.) [fehlt in Reuß j. L., ohne Erfolg bei Gera anzusiedeln versucht L.], Göttingen (v. M.), Eichsfeld: Vollenborn auf Mu. häufig (Bg.), Mühlhausen (Vo.), Frauenberg und Lotenberg auf Mu. (Hesse); Gotha, häufig (H. Paul); Lambuch (La.); Weimar: im wilden Graben und Schanzengraben, Gelmerode, Legefeld, Hetschburg, Taubach, Ettersberg (D. Sch.); Jena (Wgm., Mus. Jen. nach v. M.), Rudolstadt (D.); Rösen (A. Zimmermann, Loew. und Ab.), Raumburg (Lepsius nach v. M.).
- 53) *Helix* [*Xerophila*] *striata* Müll.: S.-Coburg (A. Br.), Riffhäusergeb. und überhaupt im nördlichen Thüringen (D. Sch.), Eichsfeld: Vollenborn mit *candidula* (Bg.), Finne und Unstruttal an mehreren Stellen, Burgscheidungen am Schloßberg auf Sand, Buttstedt, bei Brembach (D. Sch.), Jena (Zt. und Mus. Jen. nach v. M. [? nach F. Wiegmann]), [fehlt in Reuß j. L., Raumburg (A. Schm., Lepsius nach v. M., Schr.), Halle (Schlüter [striata Dap., aber jedenfalls striata Müll.], Dießkau und Bennstedt auf Mu., ziemlich häufig (Ab.); in der Umgebung der Mansfelder Seen allgemein verbreitet (Gf.). [Die var. *Nilssoniana* Beck im Kalktuff bei Greußen selten, Hesse]; (Leffsin, 2. Aufl., S. 197).
- 54) *Helix* [*Xerophila*] *caperata* Mont. (= *H. fasciolata* Poir.): Finne bei Ellersda (D. Schm.), vermutlich eingeschleppt, da die Art dem Süden angehört (vergl. S. 309).
- 55) *Helix* [*Tachea*] *hortensis* Müll.: Durch das ganze Gebiet verbreitet.
- 56) " " *memoralis* L.: Durch das ganze Gebiet verbreitet.
- 57) " [*Helicogona*] *pomatia* L.: Durch das ganze Gebiet verbreitet.
- 58) *Buliminus* [*Zebrina*] *detritus* Müll.: S.-Coburg (A. Br.): früher auf den Muschellalkbergen bei Jechheim angegeben; sehr häufig auf dem Staffelberg (St.), S.-Meiningen (G. Br.) [fehlt in der hohen Rhön, Bg.]; am Thüringerwald nur im nördlichen und südlichen Muschellalk (v. M.); Eichsfeld: bei Vollenborn nicht selten (Bg.), Frankenhäusen und Sondershausen (D. Sch.); am Frauenberg var. *radiata* auf Mu. (Hesse), Finne bei Raftenberg, auch var. *radiata* (D. Sch.), Sachsenburg (Fr. Leffer 1744); Unstruttal von Burgscheidungen am Schloßberg auf Bf. (D. Sch.), Freiburg a. U. (Ab. Schm.), am Seeburg bei Gotha ein Exemplar, am Krahnberg mit Erfolg angesiedelt (H. Paul), Arnstadt (Leffer, La.), Martinrode (La.), Weimar (Leffer, Schröder), von Buchsahrt nach Hetschburg und Bergern zu (D. Sch.); Thangelsstädt (Schröder), Verla (Schröder), Jena, zahlreich (Zt., v. M., D. Sch., Wgm.), Rudolstadt

- (Lefser, D.) auf Mu. sehr häufig [fehlt in Neuß j. L., Ansiedelungsversuche ohne Erfolg (L. u. J.)]; Gamburg: Wachberg, var. radiata (D. Sch.), Sulza, var. radiata, Herlitzberg (Liebe und Ab.), bei Rösen überall sehr zahlreich (A. Zimmerm., Loew und Ab.), Raumburg (Schr.), Halle: bei Lieskau, bei Dornstedt und Rösme auf Mu. (Ab.), früher auf der Nordseite des Salzigen Sees auf Wf. (Ab.), jetzt nicht mehr (Wf.).
- 59) *Buliminus [Chondrula] tridens* Müll.: Fehlt im südlichen Vorland bei Mühlberg, Reudietendorf, Zengersleben (als Pupa *tridens* Drap., La.); bei Erfurt selten (D.), Weimar, äußerst selten lebend (D. Sch.), Helbrungen: Moor der Helbrunger Haide (Martini), am Borwerk Rumburg bei Kelbra auf Gips (Hesse); bei Jena von Wiegmann nicht beob., von Bl. als Pupa *tridens* ohne Autorennamen angegeben [bei Saalfeld subfossil mit *H. ichthyomma*, Nachrichtbl. 1879, S. 32], fehlt um Gera (L.), Raumburg (Schr.); bei Halle selten [als *Torquilla tridens*] (Schlüter).
- 60) *Buliminus [Napaeus] montanus* Drap.: S.-Coburg (A. Br.): auf Mu. sehr häufig, Bausenberg, Beste Coburg, Zintenauer Wäldchen (St.); S.-Meiningen (G. Br.) [Rhön, Eg.], Ruhla (Rugler), Schloß Altenstein (La.), Ruine Liebenstein auf J. (Kü.), bei Friedrichroda nur auf Mu. (v. M.), bei Saalfeld auf Schiefer, J., Wf., Mu. (A.), bei Gräfenthal auf Kramenzeltalk im Pfmerzbadsthal (Lo. u. Eg.); Eichsfeld: Vollenborn auf Mu. f. häufig, im Buchenwald (Eg.) im Hainich (v. Hopffgarten), beim Forsthaus Hlesfeld (Eg.), Erfurt im Steiger, Weimar: Weibicht, Schießhausholz, Rödel bis Gabernsdorf, nach Verta zu (D. Sch.), Jena: Pferschedter und Lautenburger Forst (Wiegmann), in Neuß j. L., Laubwälder des Unterlandes häufig, im Oberland nicht selten (L. u. J.), Raumburg (Schr.).
- 61) *Buliminus [Napaeus] obscurus* Müll.: S.-Coburg (A. Br.): durch das Gebiet am Festungsgraben (St.), S.-Meiningen (G. Br.), [Rhön, Eg.], Wartburg (v. M.), Hohe Sonne (Guttenplan u. Eg.), Liebenstein beim Felsen-theater selten (Kü.), Altenstein selten (La.), Wartberg bei Thal (La.), bei Friedrichroda nur auf Mu. (v. M.), Saalfeld (A.), Eichsfeld: Vollenborn auf Mu. häufig (Eg.), Rothenburg bei Kelbra auf Karbon (Hesse), Mühlhausen (Do.), Gotha, Krahnenberg (H. Paul), Schloßberg Gleichen, Kennberg, Zengersleben, Thörey, Arnstadt (La.), Weimar, nicht selten, aber mehr einzeln (D. Sch.), Weinberggärten bei Buttstädt (D. Sch.), Jena (Wgm. u. Bl.), Neuß j. L.: im Unterland sehr selten, bei Gera nur lokal (L. u. J.), Sulza: Bergsulza, Herlitzberg (Liebe u. Ab.), Raumburg (Schr.), Halle (Schlüter).
- 62) *Cochlicopa [Zua] lubrica* Müll. (= *Cionella lubrica*): Durch das ganze Gebiet verbreitet.
- 63) *Azeca Menkeana* Pfeiff. = *Cionella tridens* Pall.: S.-Coburg (A. Br.): im Bausenberge besonders zahlreich im feuchten Grund am Brunnenshäuschen (St.), fehlt bei Meiningen (St.), [Rhön, an der Milschburg, Eg., bei Dermbach in jungpleistozänen Schichten, Eg.], Eisenach: Annathal (A. Alter u. Eg.), unweit der Drachenschlucht (St.). Von Eisenach über den Hainichswald [Forstb. Hlesfeld] bis Göttingen [und Hildesheim] nachgewiesen, auf dem Eichsfeld bei Vollenborn (Eg.), in Weimar seit 1863 als Ostgrenze (D. Sch.).
- 64) *Caecilianaella acicula* Müll.: S.-Coburg (A. Br.): Auswurf der Lauter einzeln, der Jg häufig abgestorben, lebend am Staffelberg (St.); S.-Meiningen (G. Br.), Wartburg nicht selten (A. Alter u. Eg.), Saalfeld, nur einmal lebend (A.), im oberen Saaltal (L.) abgestorben, im Unterland ebenfalls sehr selten (J.); Mühlhausen (Do.), Sondershausen: Frauenberg (Hesse), auf der Finne bei Herrngosserstedt lebend unter Steinen gefunden (D. Sch.), [im Ralktuff von Greußen selten (Hesse)], Mühlberger Ried, Gleichenberg, Wachsenburg, Dietensdorf, Arnstadt, Steiger bei Erfurt (La.), Weimar, sehr verborgen in Lehmgruben im Weibicht, am Hengstberg unterhalb Legefeld, Detteln (D. Sch.), Jena (Wgm.

- Mus. Jen. nach v. M.), Rudolfsbad, häufig angeschwemmt, nie lebend (D.), Sulza Herlisberg, 1 Stück (Liebe u. Ab.), Raumburg (Schr.), Halle: bei Bennstedt auf Mu. einzeln (Ab.), am Salzigen See bei Oßersleben und im Mühlbachthal (Gf.), [abgestorben in der Salzke (Ab.)].
- 65) Pupa [*Torquilla*] *frumentum* Drap.: S.-Coburg (A. Br.), [im Kalktuff bei Weissenbrunn häufig (Lo. u. Bg.)], Hühnerberg, Weißbachgrund, Tiefenlauter (St.), am Staffelberg und Spitzberg), S.-Meiningen (G. Br.), [Rhön, Bg.], im fränkischen und thüringischen Mu. verbreitet (v. M.), Saalfeld auf Mu. und J. (R.), fehlt in Neuß j. L., bei Gera ohne Erfolg angesiebelt (L. u. J.), an der Rumburg auf Gips (Hesse), Gotha, Arnstadt, Erfurt (La.), Weimar: Kalkfelsen und steinige Südränder des Mu., bei Buchfahrt und Dettern (D. Sch.), Thangelsstadt (Schröter), Jena (Wgm. u. Jt., vermutlich dessen *P. cinerea*; Mus. Jen. nach v. M.; abgest. im Kalktuff), Rudolfsbad in sehr kleinen Exemplaren (D.), Sulza: Herlisberg (Liebe u. Ab.), Rösen (Loew u. Ab.), Raumburg (Schr.), Scheiplich zwischen Laucha und Freiburg a. U., [Pupa *variabilis* nach v. Mart. = *P. frumentum* Klett.], Halle (Schlüter), bei Bennstedt auf Mu. häufig (Ab.), bei Holsdorf am Salzigen See häufig (Gf.).
- 66) Pupa [*Torquilla*] *avenacea* Brug.: Auf Jechsteinb dolomit vom Wartberg bei Thal (La.) und Elgersburg (Peters), Halle? [novemplicata Schlüter?]. Fehlt im südlichen Vorland, kommt erst am Felsen des Ziegenfelder Thales nach Stud. vor. Bei Jena nach Jt. (ist aber bis jetzt noch nicht gefunden, J. Wiegmann). Fehlt bei Gera [Ansiebelungsversuche schlugen fehl, L.].
- 67) Pupa [*Torquilla*] *secale* Drap.: Ziemlich selten auf dem Eichsfeld bei Vollenborn auf Mu. (Bg.), fehlt im übrigen Thüringen. Die Angaben für Jena (Jt.), Meiningen (G. Br.) und an der Südgrenze von Coburg (Ziegenfelder Thal? Stud.) sind sehr zweifelhaft.
- 68) Pupa [*Orcula*] *doliolum* Brug.: Ebenfalls fast nur im Nordwesten des Gebietes: Tenneberg bei Waltershausen (H. Paul), Rothenburg bei Kelbra auf Karbon (Hesse), Hr. Mühlhausen (Bo.), Gleichen bei Göttingen (Ab. Schmidt); Halle, selten (Schlüter), [abgestorben bei Weimar, D. Sch., Clessin, S. 198]. Anm. Aus dem Kalktuff des Fürstenbrunnenthales führt Jt. *P. doliolum* an (?).
- 69) Pupa [*Pupilla*] *muscorum* L.: Durch das Gebiet verbreitet.
- 70) Pupa [*Isthmia*] *minutissima* Hartm.: S.-Coburg (A. Br.): im Lauterauswurf ein abgestorbenes Exemplar, am Staffelberg auch nur 2 abgest. Exemplare (St.); Saalfeld auf J. (R.), Rudolfsbad selten (D.), Jena (Wgm., Jt., vielleicht dessen *Vertigo minima* J.), Sulza: Bergsulza vereinzelt (Liebe u. Ab.), Weimar, nur in Anschwemmungen der Ilm vereinzelt (D. Sch.), Raumburg (Schr.), Halle, selten (Schlüter), bei Bennstedt auf Mu. zahlreich (Ab.), in der Salzke viele abgestorbene Schalen, im Salzigen See an der Erdborner Spitze und dem Schloßgarten zu Seeburg sehr häufig (Gf.).
- 71) Pupa [*Isthmia*] *costulata* Nilss.: Bei Bennstedt auf Mu. zahlreich (Ab.), im Seeburger Schloßgarten am Süßen See, an der Erdborner Spitze am Salzigen See mit der vorigen (Gf.).
- 72) Pupa [*Edentulina*] *edentula* Drap.: S.-Coburg (A. Br.), Liebenstein, überall Begleiterin der Heidelbeeren, auf Granit ziemlich häufig, meidet Kalkboden, Saalfeld (R.).
- 73) Pupa [*Vertigo*] *antivertigo* Drap.: S.-Coburg (A. Br.); S.-Meiningen (G. Br.); Mühlberg, Jätershausen (La.), bei Greußen im Kalktuff in großer Menge (Hesse), Weimar, nur in Anschwemmungen der Ilm sehr vereinzelt (D. Sch.), Jena (Wgm., Mus. Jen. nach v. M.), Rudolfsbad, nur an Larvenhüllen von Phryganen [*P. septemdentata* Fér.] (D.), Halle [*P. septemd.*] (Schlüter), am Salzigen See bei Oßersleben (Ab.), ebenda und Erdborner Spitze (Gf.), abgestorben in der Salzke (Ab.).

- 74) *Pupa* [Vertigo] *pygmaea* Drap.: S.-Coburg (A. Br.): var. quadridens Westld. im Auswurf des Weißbachs und der Lauter, sowie des Mains zahlreich (St.), S.-Meiningen (G. Br.), Kr. Mühlhausen (Bo.), Dietendorf, Jetershausen, Mühlberg (La.), im Kalktuff von Greußen z. selten (Hesse), hier auch var. callicarens (Bg.); Weimar: auf feuchten Wiesen, im Geniste der Elm die häufigste der kleinen Pupa-Arten (D. Sch.), Jena (Wgm.), Saale-Anschwemmung nach v. M., Reuß j. L.: Nordseite des Esur bei Gera (B.), Sulza: Bergsulza 2 Exempl. (Liebe und Rb.), Raumburg (Schr.), Halle (Schlüter: Vertigo similis Fér.), Salziger See: Niederröblingen, Seeufer bei Wangleben (Rb.), bei Seeburg, an der Erdeborner Spitze und Flegelsberg (Gf.).
- 75) *Pupa* [Vertilla] *substriata* Jeffr.: S.-Coburg: sehr selten bei Weißenbrunn a/F. (A. Br.).
- 76) *Pupa* [Vertilla] *pusilla* Müll.: S.-Coburg (A. Br.), Liebenstein, häufig an allerlei Pflanzen, nur auf Kalk (Rü.), Jena (Wgm.).
- 77) *Pupa* [Vertilla] *angustior* Jeffr.: S.-Coburg (A. Br.); Weimar, Elmanischwemmung sehr spärlich (D. Sch.), im Kalktuff bei Greußen nicht häufig (Hesse), Jena (Wgm., Saaleanischwemmung nach v. M.).
- 78) *Clausilia perversa* L. (= *Balea perversa* L.): [Am Staffelberg, sehr zahlreich 1879, St.], S.-Meiningen (G. Br.), [Rhön, auf Urgebirge, Bg.], Eisenach: Wartburg, Annathal (v. M.), sehr vereinzelt (La.), Liebenstein: chinesisches Häuschen und Blumentorbsellen (Rü.), Reinhardtsbrunn: Klostermauer (Hesse), Saalfeld: Obernk. (R.), im Vogtländ. Gebirgsland auf Schieferfelsen der oberen Saale bei Gottliebshthal (L.), Jena (St. [? Wiegmann], abgestorben im Kalktuff des Fürstenbrunner Thales, St.), Halle: bei Wiebichenstein auf B. (Rb., Gf.), Ziegelwiese (Gf.).
- 79) *Clausilia* [Clausiliastra] *laminata* Mont. (= *C. bidens* Drap.): S.-Coburg (A. Br.): durch das Gebiet (St.), Reudorf bei Schallau, bei Harras auf Mu. (Lo. und Bg.); S.-Meiningen (Br.), [in der Rhön f. verbreitet, Bg.], Eisenach: Wartburg (v. M.), Hohe Sonne (Bg.), bei Altenstein häufig (Bg.), bei Liebenstein überall (R.), Wartburg bei Thal (La.), Reinhardtsbrunn (v. M.), Elgersburg (Peters), bei Saalfeld auf Mu., B. und Schiefer (R.), Göttingen (v. M.), Sonderhausen: am Totenberg auf Mu. (Hesse), Mühlhausen (Br.), Saalfeld: Vollenborn auf Mu., im Hainichwald beim Forsthaus Ihlefeld, selten (Bg.), Seeburg, Rennberg, Schloß Gleichen, Wachsenburg, Arnstadt (La.), Weimar, überall in Wäldern und Gebüsch (D. Sch.), Rudolstadt (D.), Reuß j. L., allenthalben (L. und B.), Jena (Wgm., Saaleanischwemmung nach v. M.), Sulza: Herligberg (Liebe und Rb.), Rösen (Loew und Rb.), Raumburg (Schr.), Halle: im Saalegenist (Gf.), [bidens mit subvar. detrita, Schlüter].
- 80) *Clausilia* [Clausiliastra] *orthostoma* Mke.: Liebenstein, einzeln am Felsentheater, häufiger an Buchenstämmen in der Nähe (Rü.), Dechen (Strubell), Friedrichroda (Fr. Goder). [Vergl. S. 312.]
- 81) *Clausilia* [Alinda] *biplacata* Mont.: Durch das ganze Gebiet verbreitet.
- 82) " " *plicata* Drap.: S.-Coburg (A. Br.): Lautergrund, Steingrund bei Weißenborn auf Mu. (St.); Liebenstein, stellenweise, nordwärts unter der Ruine im Walde (Rü.), Altenstein (La.), Reinhardtsbrunn: Klostermauer und auf Mu. (v. M.), Saalfeld auf Bf. (Rb.), Weimar: nur bei Buchsahrt und Dettern (D. Schm.), Rothenstein, Waldeck an Sandstein (Wgm.), Rudolstadt, nur einmal (D.), Reuß j. L., Unterland an Sandstein in großer Menge (L. u. B.).
- 83) *Clausilia* [Strigillaria] *cana* Held.: [In der Rhön häufig, Bg.]. In Thüringen bis jetzt nur bei Vollenborn auf Mu., sehr selten (Bg.); kommt erst wieder bei Cassel vor.



- 84) *Clausilia* [*Piostoma*] *dubia* Drap.: [fehlt in S.-Coburg, ist aber im südlichen Jura sehr häufig.] S.-Meiningen (G. Br.), Rhön, nicht selten, Lg., Liebenstein, Altenstein (Kü.), Landgrafenschlucht (Hesse), Reinhardtsbrunn, an der Klostermauer häufig (Hesse), Saalfeld (R.), im Oberland von Reuß j. L. (L. u. B.; im Unterland nur bei Dorna, hier aber häufig), Eichsfeld, Vollenborn auf Mu. sehr selten (Bg.), Weimar im Schießhaushölzchen und Buchholz (D. Sch.), Jena (Wgm., Zt., vermutlich dessen *Cl. rugosa*), Rudolstadt, nur eine Stelle (D.), Rösen (Loew und Rb.), Raumburg (Lepsius nach v. M., Schr.).
- 85) *Clausilia* [*Piostoma*] *nigricans* Pult. = *Cl. bidentata* Ström.: S.-Coburg (A. Br.): Hühnerberg bei Tiefenlauter, Bausenberg auf R., Weißenbrunn (?) (St.); S.-Meiningen (G. Br.), zwischen Altenstein und Liebenstein (Kü.), Reinhardtsbrunn an der Klostermauer häufig (v. M.), von Hesse nicht gefunden, Bab Liebenstein (La.), Saalfeld (R.), Steinach bei Sonneberg auf Kramenzellkalk (Lo. u. Bg.); Göttingen (v. M.), Eichsfeld: Vollenborn auf Mu. gemein (Bg.), Sondershausen, am Totenberg auf Mu. (Hesse), Weimar: Große Ettersberg im Rödel bei Gabernsdorf (D. Sch.), Jena (Saaleanschwemmung nach v. M.), Rudolstadt (D., Schlüter), Reuß j. L. (L. u. B.), Raumburg (Schr.), Halle: Liebenstein auf P., Amtsgarten (D. v. Möllendorf).
- 86) *Clausilia* [*Piostoma*] *pumila* Ziegl. (*C. pumila* Drap.): S.-Coburg (A. Br.), Weimar, mit *Cl. dubia*, doch viel spärlicher (D. Sch.); Jetershausen, nur abgestorben gesehen (La.).
- 87) *Clausilia* [*Piostoma*] *parvula* Stud.: S.-Coburg (A. Br.): durch das Jura- und Keupergebiet, Bausenberg, Anlagen von Coburg; bei Weißenbrunn, Ufer des Weißbachs (St.), S.-Meiningen (G. Br.); Study giebt dagegen an, die Art fehle in Meiningen [Rhön, Lg., Eisenach: Annathal (v. M.), Wartburg, Johannisthal (A. Alter und Bg.), Wartberg bei Thal (La.), Ruhla (Rugler), Altenstein (La.; Guttenplan u. Bg.), Liebenstein sehr häufig (Kü.), Friedrichroda (v. M.), Saalfeld (R.); im Reuß. Oberland hier und da an Kalkfelsen (L. u. B.), im Unterland nur an den Dolomitsfelsen der Zwergshütten (L. u. B.); bei Gera mit Erfolg angehebelt (L.), Eichsfeld: Vollenborn (Bg.), Mühlhausen (Bo.), Sondershausen: am Totenberg (Hesse), Rothenburg bei Kelbra auf Karbon (Hesse), Amt Liebenstein und Arnstadt (La.), Weimar: Park, Burghölzchen, hinter Ehringsdorf, bei Buchsahrt, Hetschburg, Dettern (D. Sch.), Jena [Wgm.; Saaleanschwemmung (v. M.), im Kalktuff (Zt., dessen *Cl. minima*? F. Wiegmann)], Rudolstadt gemein (D.), Raumburg (Schr., Lepsius nach v. M.).
- 88) *Clausilia* [*Piostoma*] *ventricosa* Drap.: S.-Coburg (A. Br.): Ufer des Weißbachs auf Mu., Bausenberg auf R. (St.); S.-Meiningen (G. Br.) [Rhön, Lg.]; Eisenach (La.), Liebenstein 1 Exemplar (Kü.), Saalfeld, auf Kalk (R.); Eichsfeld: Vollenborn auf Mu. selten (Bg.), im Hainich beim Forsthaus Ihlefeld, sehr selten (Bg.), Arnstadt und Erfurt, im Steiger (La.), bei Greußen im Kalktuff 1 Exempl., Weimar: nur im Weibicht nahe einer Quelle, nicht zahlreich (D. Sch.), Jena (häufig Wgm., Zt.), Rudolstadt, nur auf faulem Holz (D.), Reuß j. L., in den Seitenthälern der Elster (L. u. B.), Raumburg (Schr.); bei Elrich am Südbarg (Hesse).
- 89) *Clausilia* [*Piostoma*] *lineolata* Held.: S.-Coburg (A. Br.): Ruine Lauterburg auf Mu., Bausenberg, Beste Coburg (St.), Eichsfeld: Vollenborn (Bg.) [Alter Stolberg im Südbarg (Hesse)].
- 90) *Clausilia* [*Piostoma*] *plicatula* Drap.: S.-Coburg (A. Br.): Ruine Lauterburg und am Weißbach (St.), Schloß Heldburg auf Phonolith (St.); bei Meiningen (G. Br.) [Rhön, häufig, Lg.], Liebenstein, am Felsentheater nicht selten (Kü.), Schloß Altenstein (Guttenplan u. Bg.), am Inselberg (La.) [nach Ab. Schmidt, Krit. Gruppen der Clausilien, S. 26 var., ourta], Friedrichroda, Reinhardtsbrunn (v. M.), Saalfeld auf Bf. (R.); Eichsfeld: Vollenborn auf Mu.

- häufig (Bg.), Hainich, beim Forsthaus Ihlefeld häufig (Bg.), Erfurt, Steiger (Sa.), Jena (Zt.); noch nicht gefunden, (F. Wiegmann), Halle, selten (Schlüter; führt auch *var. rugicollis* Ziegl. als selten auf), [im „alten Stolberg“ (Hesse)].
- 91) *Clausilia* [*Pirostoma*] *filograna* Ziegl.: Neuß j. L. Am Abhang des Weinberges selten eine *Clausilia*-Species ähnlich *filograna* (L. u. Z., nach v. M. mit ihr identisch).
- 92) *Succinea* [*Neritostoma*] *putris* L.: S.-Coburg (A. Br.): durch das Gebiet (St.), im Kalktuff bei Weissenbrunn (Lo. u. Bg.), S.-Meiningen (G. Br.) [Rhön, Bg.], Eisenach: Annathal (A. Alter u. Bg.), Ruhla (Rugler), Saalfeld (R.), bei Mengersgereuth auf Oberdevon (Lo. u. Bg.); Mühlhausen (Bo.); im Kalktuff bei Greußen z. selten (Hesse), Stotternheim (Sa.), Neubieten-dorf, Jählershausen, Molsdorf (Sa.), Weimar: f. *typica* gemein, auch f. *olivula* (D. Sch.), Thangelstädt (Schrüter), Jena (im Mus. Jen. nach v. M., Wgm., abgestorben im Kalktuff des Fürstendrunner Thaies Zt.), Rudolstadt, sehr gemein (D.), Neuß j. L., durch das Gebiet gemein (L. u. Z.), Rösen (A. Zimmerm. u. Rd.), Salziger See, an der Nordseite sparsam (Rd.).
- 93) *Succinea* [*Amphibulina*] *Pfeifferi* Rossm.: S.-Coburg (A. Br.), Saalfeld (R.), Mühlhausen (Bo.), Molsdorf, Jählershausen, Stebten (Sa.); bei Greußen im Kalktuff nicht selten (Hesse), Weimar: f. *typica* in den alten Teichen unterhalb Eittersburg, Schwansee, Pössenbach hinter Belvedere 10. (D. Sch.), Jena (Wgm.), Neuß j. L.: Wiesen zwischen Pforten und Zwögen und am oberen Ende der Zipselteiche bei Görtwitz (L.), Rudolstadt, seltener wie *putris* (D.), Sulza: bei der Saline (Liebe und Rd.), Raumburg (Schr.), Mansf. See: Südbufer des Salzigen Sees sparsam (Rd.), bei Ammendorf im Biberfumpf (Gf.).
- 94) *Succinea* [*Amphibulina*] *elegans* Risso (als Art): Im Röhricht, nahe der Rärnerbrücke, jetzt bereits verschwunden (Gf., 1894); Halle (Gf.).
- 95) *Succinea* [*Lucena*] *oblonga* Drap.: S.-Coburg (A. Br.): Weißbachgrund, Auswurf der Lauter, Zp. des Mains (St.), im Kalktuff bei Weissenbrunn häufig bei Unterlauter im Aderboden (Lo. u. Bg.), S.-Meiningen (G. Br.) [Fränkische Saale, Bg.]; Eisenach (Sa.), Saalfeld (R.); Mühlhausen (Bo.), im Hainich beim Forstb. Ihlefeld sehr selten, aber lebend (Bg.), Erfurt, lebend (Dufft), bei Greußen im Kalktuff nicht selten (Hesse), Weimar: an trockeneren Orten wie die beiden anderen Arten, sehr einzeln; im wilden Graben (D. Sch.), Jena (Wgm., Zt.; Saaleanhschwemmung im Mus. Jen. nach v. M.); in Neuß j. L. bis jetzt nur am Vollersdorfer Bach und bei Unterröppisch (L. u. Z.); Rudolstadt, an Phryganeenhüllen häufig (D.), Raumburg (Schr.); am Salzigen See 1893 bei Ober-röblingen aufgefunden (Gf.).
- 96) *Carychium minimum* Müll.: Durch das ganze Gebiet verbreitet.
- 97) *Limnaea* [*Limnaea*] *stagnalis* L.: S.-Coburg (A. Br.): durch das Gebiet (St.); S.-Meiningen (G. Br.), Poppenroder Teich bei Mühlhausen (Bo.), Sondershausen (Hesse), bei Greußen im Kalktuff sehr häufig (Hesse), Neubieten-dorf, Jählershausen, Kornhochheim, Apfelfstädt, Molsdorf (Sa.); in Schwarzburg-Rudolstadt gemein (D.), Jena (Wgm.); in Neuß j. L.: im ganzen Gebiet die gemeinste Form, im Oberland eher größer und stärker (L. u. Z.); Halle (Schlüter); Lämpel der Porphyrfteinbrücke auf dem Laug (Gf.); Mansfelder Seen häufig *var. fragilis* im Salzigen See (v. M.), (Rd., Gf.).
- 98) *Limnaea* [*Gulnaria*] *auricularia* L.: S.-Coburg (A. Br.): Teich von Wüstenahorn (St.) [Fränk. Saale, Bg.]; Reinhardtsbrunn (Sa.); Poppenroder Teich bei Mühlhausen (Bo.), Teiche bei Molsdorf, Neubieten-dorf, Jählershausen (Sa.); im Kalktuff von Greußen selten (Hesse), in Schwarzburg-Rudolstadt gemein (Schrüter), Halle (Schlüter), am Salzigen See sparsam nebst f. *vulgaris* Pf., dieje häufig, im Süßen See, der Salzte und einem Graben (Rd., auch Gf.), Sangerhausen (Hofmann).

- Limnaea* [Gulnaria] var. *lagotis* Sohrank. als Art [nach Clessin var. l. von *auricularia*], Rudolstadt? [Dufft führt neben *L. vulgaris* Pf. = *auricularis* juv. eine var. *minor* von *L. auricularia* auf, welche mit *lagotis* identisch sein könnte], Sulza: hinter der Saline, am Flußufer als *vulgaris* Rotm. (Siebe u. Ab.), Halle (*L. balticus* = *lagotis* var., Schlüter), Mansfelder Seen (Gf.).
- 99) *Limnaea* [Gulnaria] *ovata* Drap.: S.-Coburg (A. Br.): durch das Gebiet (St.). Im Kalktuff von Weißenbrunn (Lo. und Bg.); S.-Meiningen (G. Br.); Mühlhausen (Bo.), Neubietendorf, Jätershausen (Sa.); Jena (Wgm., B.), Rudolstadt (D.); Reuß j. L.: im Gebiet nicht häufig, z. B. Pfortener Wiesen, subfossil im alluv. Kalk (L. u. B.).
- 100) *Limnaea* [Gulnaria] *peregra* Müll.: S.-Coburg (A. Br.); S.-Meiningen (G. Br.); [in der Rhön verbreitet z. B. bei Gersfeld, Eg.]; Eisenach (A. Alter u. Bg.), Ruhla (Ziegler), im Reuß. Oberland in allen stehenden und fließenden Gewässern (L. u. B.), Borwert Numburg in einer Solquelle (Hesse); im Kalktuff von Greußen z. häufig (Hesse), Jena (?) [Zt., F. Wiegmann jedoch nicht bekannt], Rudolstadt, seltener (D.); Reuß j. L. im Unterland nur im Vollersdorfer Bach, ziemlich vereinzelt (L. u. B.); Salziger See (Gf.).
- 101) *Limnaea* [Limnophysa] *palustris* Müll.: Siebleber Teich bei Gotha (Sa.; ob noch?); Reuß j. L.: hier und da, dann in großer Menge (L. u. B.), Rudolstadt (?<sup>1</sup>), Halle (Schlüter, mit var. *argyrostomus*), Mansfelder Seen (Ab. u. Gf.), Jena (Wgm.).  
var. *fusca* C. Dufft: S.-Meiningen (G. Br.); Blothener Teiche im Reuß. Oberland (L. u. B.); Arnstadt, Jätershausen, Neubietendorf (Sa.), Rudolstadt sehr gemein (D.), Halle (Schlüter und var. *variegatus* Ziegl.) an den Mansfelder Seen (Ab. Schm., Ab.).  
var. *corvus* Gmel.: Halle (Schlüter); häufig im Greußener Kalktuff (Hesse).
- 102) *Limnaea truncatula* Müll.: S.-Coburg (A. Br.). Auswurf der Flüsse, Weißenbachgrund bei Tiefenlauter; zwischen Hausen und Unnersdorf (St.); S.-Meiningen (G. Br.), [Rhön, Eg.]; Eisenach (A. Alter und Bg.), Reinhardtsbrunn (Sa.), Kr. Mühlhausen (Bo.), Apfeldt, Molsdorf, Jätershausen, Kornhochhausen, Neubietendorf (Sa.); im Kalktuff bei Greußen z. häufig (Hesse); Jena (Wgm., Zt.); Saale-Anschwemmung im Mus. Jen., v. W.), Rudolstadt (*minutus* Drap. in verschiedenen Formen und Größen, D.); in Reuß j. L. durch das ganze Gebiet in kalten Quellen und Bächen (L. u. B.); Salziger See (Ab. u. Gf.).
- 103) *Amphipeplea glutinosa* Müll.: Sümpfe von Ammendorf (Gf.).
- 104) *Physa fontinalis* L.: S.-Coburg (A. Br.): Lambacher Teiche, auch die Ketschendorfer Teiche, Lotenlache bei Scherneck, zahlreich (St.), S.-Meiningen (G. Br.); [Rhön, fraglich, Eg.]; Arnstadt, Jätershausen, Molsdorf, Erfurt (Sa.); bei Greußen im Kalktuff nicht selten (Hesse), Jena (Wgm.); Rudolstadt, selten (D.), Reuß j. L., durch das ganze Gebiet (L. u. B.), Halle (Schlüter), im Salzigen See (Ab., Gf.).
- 105) *Aplexa hypnorum* L.: S.-Coburg (A. Br.): Lambacher Teiche, Ketschendorfer Wieje (St.); S.-Meiningen (G. Br.); Mühlhausen (Bo.), Gotha (H. Paul), Rudolstadt (D., var. *major* und *minor*), Jena (Wgm.; Zt.), Vibra (Schröter [Flußsch., S. 88]), Halle (Schlüter).
- 106) *Planorbis* [Coretus] *corneus* L.: [Weimar, nur in einem Teiche bei Schloß Belvedere, Schröter, Flußschnecken, S. 45; neuere Beobachtungen mir

<sup>1</sup>) Dufft giebt an, daß das von Schröter (Gesch. d. Flußschnecken, Halle 1779, S. 307) beschriebene „schwarze Epithorn oder Rabe“ in der Umgegend von Rudolstadt nicht mehr vorkommt.

- nicht bekannt]. Merseburg (A. Schm.), Halle (Schlüter); Ziegelwiese, prächtige Albino (Gf.).
- 107) *Planorbis* [*Tropodiscus*] *marginatus* Drap.: Mühlhausen (Bo.), Siebleber Teich bei Gotha (H. Paul), Mühlberg, Apfelstedt, Neubietendorf, Jätershausen, Molsdorf, Stotternheim (Sa.); im Kalktuff bei Greußen sehr häufig (Hesse), Jena (Wgm.; St.), im Schwarzburg-Rudolstädtschen gemein (Schröder), sehr gemein (D.); Reuß j. L., im Unterland recht häufig, im Oberland weniger (L. u. B.); Halle (Schlüter), im Süßen See (Ab.), im Salzigen See (Gf.).
- 108) *Planorbis* [*Tropodiscus*] *carinatus* Müll.: [Selten im Kalktuff bei Greußen (Hesse)]; Rudolstadt, selten (D.) [gemein im Schwarzburg-Rudolst. (!) Schröder], Jena (Saale-Anschwemmung im Mus. Jen. nach v. M.), Halle (Schlüter).
- 109) *Planorbis* [*Gyrorbis*] *vortex* L.: S.-Coburg (A. Br.): bei Lambach, Kettschendorfer Wiese, Totenlache (hier auch var. *nummulus* Held.); S.-Meiningen (G. Br.); Mühlhausen (Bo.), im Kalktuff bei Greußen z. häufig (Hesse); Jena (St.); Halle (Schlüter), im Süßen See (Ab.).
- 110) *Planorbis* [*Gyrorbis*] *rotundatus* Poir. = *Pl. leucostoma* Mich.: S.-Coburg (A. Br.): Gräben der Kettschendorfer Wiese (St.); Mühlhausen (Bo.), Siebleber Teich bei Gotha (H. Paul), Jena (Wgm.); Rudolstadt, öfter gebildet (D.), Reuß j. L., selten in den Teichen oberhalb Görtz (L. u. B.), Halle (Schlüter), Ammenborfer Sümpfe (Gf.), im Süßen See (Ab.), im Salzigen See (Gf., 1894).
- 111) *Planorbis* [*Gyrorbis*] *spirorbis* L.: S.-Coburg? [Mainauswurf bei Unnersdorf, f. juvenilis? in Schröders Flußschnecken Nr. 42, Tafel V, Figur 15]; Mühlhausen (Bo.), Rudolstadt, nicht häufig (D.), Jena (Anschwemmung der Saale im Mus. Jen. nach v. M.), Halle (Schlüter).
- 112) *Planorbis* [*Gyrorbis*] *septemgyratus* Ziegl.: Rudolstadt (D.) [septemg. Rossm.], Naumburg (Lepsius nach v. M., Schr.), Halle, sehr selten (Schlüter).
- 113) *Planorbis* [*Bathyomphalus*] *contortus* L.: S.-Coburg (A. Br.): Lambach (St.) [an der Fränk. Saale wenig vertreten, Lg.], Mühlhausen (Bo.), Siebleber Teich bei Gotha (H. Paul), Mühlberg, Neubietendorf, Jätershausen, Erfurt (Sa.), im Kalktuff bei Greußen z. häufig (Hesse), Jena (Wgm.; St.); im Kalktuff des Fürstenbrunner Thales, St., Saale-Anschwemmungen im Mus. Jen. nach v. M.), Rudolstadt, nicht häufig (D.), Reuß j. L., hier und da im ganzen Gebiet (L. u. B.), Halle (Schlüter), Salziger See (Ab., Gf.), im Bundersee (Gf.), in einem Entensumpf bei Röblingen (Ab.).
- 114) *Planorbis* [*Gyraulus*] *albus* Müll.: S.-Coburg (A. Br.): Lambach, Lämpel hinter dem Schlachthaus bei Coburg, Wüstenahorner Teiche (St.); [in der Fränkischen Saale, Lg.]; Eisenach (Sa.), Reinhardtsbrunn (Sa.); Mühlhausen (Bo.), im Kalktuff bei Greußen selten (Hesse), Jena (Wgm.); Rudolstadt nicht häufig (D.); Reuß j. L., durch das ganze Gebiet die gemeinste *Planorbis*-Art (L. u. B.).
- 115) *Planorbis* [*Gyraulus*] *limophilus* Westld.: Dießlau bei Halle (Gleffin, 2. Aufl., S. 434).
- 116) „ „ *glaber* Jeffr.: Im Salzigen See [P. *laevis* Alder häufig], im Süßen See (Ab.).
- 117) „ „ *Rossmassleri* Auerw.: Dießlau bei Halle (Gleffin, 2. Aufl., S. 427).
- 118) „ „ *orista* L. var. *oristatus* Drap.: S.-Coburg (A. Br.): Lämpel am Lambacher Teich (St.), selten im Kalktuff bei Greußen (Hesse); Rudolstadt, nicht häufig (D.) [als *imbricatus* Müll., Halle (Schlüter)].  
var. *nautilus* L. [nach Anderen eine selbständige Art]: In den Mansfelder Seen (Ab., Gf.).
- 119) *Planorbis* [*Hipponautis*] *complanatus* Drap. (= fon-

- tanus Lightf.): S.-Meiningen (G. Br.); Reinhardtsbrunn (Sa.); Rudolstadt, nicht häufig (D.), Jena (Wgm., Zl.), Halle: Ammendorfer Sümpfe (Gf.), im Salzigen See, unweit der Rärnerbrücke (Gf.).
- 120) *Planorbis* [Segmentina] *Clessini* Westld.: Halle a. S. (Clessin, 2. Aufl., S. 437).
- 121) *Planorbis* [Segmentina] *nitidus* Müll.: S.-Coburg (A. Br.): Lambach, Müstenaahorner Teiche (St.); Plothener Teiche im Vogtländischen Bergland (L. u. Z.); Apfelfebter und Kornhochheimer See (Sa.), im Süßen See (Ab.); Jena (Wgm.).
- 122) *Ancylus* [Ancylastrum] *fluvialtilis* Müll.: S.-Coburg (A. Br.): Ausfluß des Lambacher Teiches, Auswurf der Zß bei Oeslau (St.); S.-Meiningen (G. Br.) [in der Fränk. Saale, Eg.], Liebenstein, in den Abflüssen der Quellen (Rü.), Reinhardtsbrunn (Sa.); in der oberen Saale auf steinigem Grund (L. u. Z.), bei Greiz (F. Ludwig); Mühlhausen (Bo.), in der Gera bei Arnstadt und Jöhtershausen (Sa.), Ilm (Schrüter), Jena (Leutzbach, [Wgm.] und Saale [Rasennühleninsel, H. Paul], Zl.), Saale bei Rudolstadt (D.), Halle (Schlüter).
- Ancylus* [Velletia] *var. gibbosum* Bourg.: Bei Schleiß (Clessin, S. 437).
- 123) *Ancylus* [Velletia] *expansilabris* Cless.: Bei Schleiß (Clessin, 2. Aufl., S. 441).
- 124) *Ancylus* [Velletia] *lacustris* L.: S.-Coburg (A. Br.), Müstenaahorner Teiche (St.) [Rhön, an Seerosenblättern, Eg.], Mühlhausen (Bo.), Jena (Teich am Lustschiff, Wgm.); Rudolstadt, sehr selten in der Saale (D.), in Reuß j. L. bisher nur im Oberland in Teichen mit klarem Wasser (L. u. Z.); Halle (Schlüter); Mansfelder Seen (Gf.); im Süßen See (Ab.).
- 125) *Cyclostoma elegans* Müll.: Mühlhausen, am Oberlaufe der Unstrut (Bo.); Freiburg a. U. (Hieronymus nach v. M.), Raumburg (Schr.), bei Kleinjena (Lepsius nach v. M.), 1 verwittertes Gehäuse (Ab. Schm.).
- 126) *Acome polita* Hartm.: S.-Coburg (A. Br.; 2 Exemplare bei Weissenbrunn gefunden), am Südharz im alten Stolberg (Hesse); die Angabe von *Acome lineata* Drap. bei Schlüter für Halle, einmal, gehört wohl auch hierher.
- 127) *Valvata* [Cincinna] *piscinalis* Müll.: S.-Coburg (A. Br.), Sümpfe von Ammendorf mit *var. micromphala* Schlüter (Gf.), im Salzigen See (v. M., Ab., Gf.), im Süßen See (Ab.).
- Valvata var. obtusa* Stud.: Salziger See: Unterröblingen, an der Rärnerbrücke und Biedersee (Gf.).
- 128) *Valvata* [Cincinna] *antiqua* Sow.: Abgestorben im Salzigen See (Gf.), Süßer See (Schm., Ab.).
- 129) *Valvata* [Tropidina] *depressa* Pff.: Wird von Dufft für Rudolstadt angegeben.
- 130) *Valvata* [Gyrorbis] *cristata* Müll.: S.-Coburg (A. Br.); S.-Meiningen (G. Br.) [einzeln in der Fränk. Saale, Eg.], sehr häufig im Kalktuff von Greußen (Hesse); Jena (Wgm., Saaleanschwemmungen im Mus. Jen., v. M.), Rudolstadt (? D.); Ammendorfer Sümpfe (Gf.); im Salzigen See (Gf.), im Süßen See (Ab.).
- 131) *Vivipara vera* v. Frauenf. (= *Paludina contecta* West.): Halle, gemein (Schlüter)<sup>1)</sup>.
- 132) „ *fasciata* Müll. (= *Paludina fasciata* Küst.): Halle, gemein (Schlüter).
- 133) *Bithynia tentaculata* L.: S.-Coburg (A. Br.): Totenlache bei Schönerd, in einem Altwasser der Zß f. vom Schlachthause, Callenbacher Teiche, Lambacher

1) Wurde von H. Paul im Gothaer Schloßteich mit Erfolg angehehelt.

- Teiche, Hauswurf bei Oeslau (St.), S.-Meiningen (G. Br.); Mühlhausen (Bo.), im Mühlberger Rieb, Schtershausen, Molsdorf, Stotternheim (Sa.), im Raltuff von Greußen sehr häufig (Hesse), Jena (St.?, Saaleanhschwemmung im Mus. Jen. nach v. M.), Rudolstadt (D.), Halle (Schlüter), im Salzigem See und im Seeteich bei Mansleben (Gf.), nach Ab. sehr häufig im Süßen See.
- 134) *Bithynia ventricosa* Gray: Pörsendorfer und Ammendorfer Sümpfe (Gf.), bei Greußen [im Raltuff selten, Hesse].  
var. *Troschelii* Paasch = *Leachii* Shepp.: Erfurt (Dufft); Jena (nach v. M.), Naumburg (Lepsius nach v. M.), Freiburg a. U. (Ab. Schm.), Merseburg Gotthardsteich (Ab. Schm.); im Süßen See (Ab.).
- 135) *Hydrobia ventrosa* Mtg. = *H. acuta* Drap.: Mansfelder Seen Gf. (vergl. oben S. 312).
- 136) *Bithynella Steinii* v. Mart.: Sümpfe von Ammendorf (Gf., Bg.).
- 137) *Neritina fluviatilis* L.: [Fränkische Saale, zahlreich, Bg.], Werra (Bo.), [im Schwansee, 1744, Fr. Lefser], in der Saale (Schrüter, Flußschnecken, Nr. 30, Tafel V, Fig. 3, 10 ausgebleicht, [Nr. 33, Tafel IX, Fig. 4 frisch]; in der Schwarza nur einmal (D.); Jena (St.; nicht gesehen F. Wiegmann); Neuß j. L.: nur im tiefer gelegenen Teile der Elster, nicht im Gebirge (L. u. B.), Mansf. See („am Rande des Ufers der Seeburgischen Salzte bei See-Röblingen“, Lefser 1744 nach v. M.); Süßer See und Salzigem See bei Oberöblingen (Ab.), Halle (Schlüter), hin und wieder in der Saale (Gf.).  
Die var. *halophila* Klett ist in den Mansfelder Seen häufig (Rößmüller, Ikonographie, 1835, v. M. 1851, Ab. u. Gf.).

In die vorstehende Uebersicht den in Thüringen lebenden Schnecken wurden folgende Arten nicht aufgenommen:

- 1) *Vitrina major* Fér. var. *elliptica* Brow. Nach Dufft bei Rudolstadt; die Bestimmung durch Gredler wurde von Kobelt nicht anerkannt.
- 2) *Hyalina clara* Held. Nach Dufft 1 Exemplar bei Rudolstadt. Diese alpine Art ist sicher in Thüringen nicht einheimisch.
- 3) *Helix holosericea* Stud. Nach Dufft bei Rudolstadt. Diese alpine Form ist wohl jedenfalls irrtümlich bestimmt.
- 4) *Valvata minuta* Drap. ist wohl nur die Jugendform einer anderen *Valvata*-Art (Dufft führt von Rudolstadt eine *V. minima* an).
- 5) *Limnaea sericea*? Nach Dufft in der Nähe von Erfurt.
- 6) *Vitrella pellucida* Benz?, die bisher nur vom Nedarauswurf bekannt ist.

## 2. Die Muscheln (Lamellibranchiata, Conchifera).

Wie die nachfolgende Uebersicht zeigt, leben in unserem Gebiet 23 Muschelarten, doch ist gerade in dieser Klasse die Abgrenzung der Arten in einigen Gattungen, namentlich bei den Teich- und Flußmuscheln (*Anodonta* und *Unio*), noch nicht hinreichend geklärt. Nur diese größeren Formen pflegen dem Laien bekannt zu sein, namentlich die zum Verreiben von Farben benutzte Malermuschel (*Unio pictorum* L.).

Geessen werden die Muscheln des Binnenlandes im allgemeinen nicht, bisweilen vielleicht *Anodonta mutabilis* Cless., wenigstens giebt dies F. Ludwig für Greiz an (a. a. O., S. 67).

Die Erzeugung von Perlen kommt zwar auch bei den binnländischen Muscheln vor, doch liefert nur die Flußperlmuschel (*Margaritana margaritifera* L.) derartige Perlen, daß dieselben als Schmuck Verwendung

finden. Diese allen subarktischen Ländern heimische Art bewohnt in Mitteldeutschland besonders das obere Gebiet der Elster, das Quellgebiet der Saale, einige dem Main zufließende Bäche des Fichtelgebirges und anstoßenden Frankенwaldes und die Jossa, eine Quellader der fränkischen Saale (F. Leydig, a. a. O., S. 113): hier wurde die Perlmuschel zwar von Sädel als völlig eingegangen bezeichnet, nach einem Bericht des Ver. f. Naturkunde in Fulda v. J. 1870 (S. XVIII) scheinen sich aber doch noch einzelne Exemplare erhalten zu haben. In der thüringischen Saale ist dieselbe nur etwa bis Hof heimisch, es kommen jedoch noch Exemplare derselben nach R. Th. Liebe in der oberen Wiesenthal, ihrem bei Burg in die Saale eintretenden Nebenflüßchen, vor, auch werden in der Elster zuweilen Exemplare vom sächsischen Vogtland bis Gera herabgeführt. Bereits in der Trieb, Gölsch ist dieselbe heimisch und reicht in der Elster selbst etwa bis Elsterberg hinab. Die Perlenfischerei des sächsischen Vogtlandes ist ein Regal des sächsischen Staates.

1880 war in Berlin auf der internationalen Fischereiausstellung eine Kollektiv-Ausstellung des „Königlich Sächsischen Perlfischerei-Regales“ und der aus demselben erwachsenen Industriezweige zu sehen (H. Nitsche, Die Süßwasserperlen auf der internat. Fischereiausstell. in Berlin, Amtlicher Bericht IV, S. 83—94, abgedruckt im Nachrichtenblatt d. deutschen Malakozool. Gesellsch., Bd. XIV [1882], S. 49—64). Die Muscheln finden sich in der Elster von Bad Elster ab bis etwas unterhalb Elsterberg sowie im Mühlhäuser, Freiburger und Marieneger Bach, dem Ebers- und Görnitzbach, dem Hartmannsgrüner und dem Triebelbach, der Trieb, dem Melchelsgrüner Bach, dem Feile- und Kochbach und in 28 Mühlgräben. Die Muscheln leben seltener einzeln, meist in kleinen, aber auch in ausgedehnteren Bänken. Entdeckt wurden die Perlen durch die „Benediger“ (Walensage, vergleiche das 2. Buch unter Sagen). Langezeit hatten die Vogtländer die Ausbeute, bis unter dem Kurfürst Johann Georg I. 1621 die Ausbeute Regal der Regierung wurde. Betrieben wurde dasselbe durch den ersten Perlfischer Moriz Schmirler aus Delsniz: alle 21 Perlfischer, welche im Jahre 1881 existierten, sind direkte Nachkommen des zweiten Perlfischers Abraham Schmirler, der 1643 seinem Bruder Moriz in der Ausübung des Regales folgte. Später wurde der Name Schmerler üblich. Von 318 Trakten (1 Trakt = 1 Tagewert für 3 Perlfischer) kommen jährlich 20—30 zur Abfischung, mithin hat jedes Gebiet eine Schonzeit von 10—15 Jahren. Jede einzelne Muschel wird mit einem Perleisen gesperrt, den brauchbaren werden die Schließmuskeln zerschneiden, die Perlen in Fläschchen mit Wasser gebracht; kleine Perlen läßt man in den Muscheln und zeichnet letztere mit der Jahreszahl. Es giebt 4 Qualitäten der Perlen: 1) helle, 2) halbhelle, 3) Sandperlen, 4) verborbene. Seit 1719 ist der Ertrag fortlaufend zu verfolgen. Die Ausbeute wird im Herbst an die Oberförsterei Auerbach eingeschickt und meist als ganze Ernte verkauft. Der jährliche Durchschnitt aus 161 Jahren beträgt: 76,32 helle, 23,03 halbhelle, 24,57 Sandperlen und 17,25 verborbene Perlen, in Summa 141,19. Die Gesamtsumme 12 228 helle, 3708 halbhelle, 3957 Sand- und 2779 verborbene Perlen, in Summa 22 732. Der Erlös betrug von 1830—1878: 29 886 Mark. Neuerdings verlegte man sich auf künstliche Perlenbildung, seit 1850 fertigte man aus den Schalen Galanteriewaren; so entstand die bedeutende Aborfer Perlmutterindustrie. Die Perlenfischerei selbst ist in dem letzten Jahrzehnt noch weiter zurückgegangen. 1885 erhielt man: 60 helle P., 46 halbhelle, 6 Sandperlen, 43 verborbene, in Summa 154 Perlen. 1886 erhielt man 50 helle P., 28 halbhelle, 4 Sandperlen, 18 verborbene, in Summa 100 Perlen (Allg. Ztg. vom 4. Aug. 1887). Näheres siehe bei:

1) J. G. Jahn, Die Perlenfischerei im Vogtlande, Delsniz 1854.

2) Th. von Heßling, Die Perlenmuskeln und ihre Perlen etc., Leipzig 1859.

3) Die Perlenfischerei in der weißen Elster (Neue deutsche Jagdzeitung, 1888, Nr. 14).

(Die ältere Litteratur siehe bei E. v. Martens, Nachrichtenblatt 10. 1870, S. 49.)

Ein besonderes tiergeographisches Interesse knüpft sich an die einzige in das Binnenland vorgebrungene Art aus der Familie der Riesmuscheln (Mytilidae), welche aus ihrem ursprünglichen Wohngebiet, dem Schwarzen und dem Kaspiischen Meere, auf großen Umwegen durch ausgedehnte Wanderungen bis in das Saalegebiet einerseits und in das Maingebiet andererseits gelangt ist: es ist dies die auf Anodonta-Arten schmarokende *Dreissena polymorpha* Pall. (= *Tichogonia Chemnitzii* Rossm.)

Diese Muschel wanderte seit 1825 durch den Verkehr in den Binnenländern von den russischen Flüssen über Ostpreußen nach Norddeutschland ein und hat sich von hier im Rhein aufwärts bereits bis Basel, im Neckar bis Heidelberg, im Main bis oberhalb Bamberg verbreitet. Aus dem Main ist sie durch die Regnitz und den Ludwigskanal in die Altmühl und so in den mittleren Teil der Donau bereits vor 26 Jahren gekommen (1868 wurde sie bei Regensburg bemerkt, vergl. Clessin, 2. Aufl. S. 621), während sie in dem unteren Teile, im Banat und Ungarn, schon seit mindestens 1790, wahrscheinlich aber bereits viel länger, heimisch wurde. Sie befestigt sich mit ihren Spinnfäden (Byffus) an Holz oder an größeren Flußmuscheln fest und wird, weil meist in großer Zahl auftretend, nicht leicht übersehen. In der Miozänzeit war sie schon einmal in Deutschland verbreitet, starb dann aus und breitet sich nunmehr wieder stark aus (E. v. Martens, Die Weich- und Schalthiere, Leipzig und Freiburg 1883, S. 187 u. 188). Bis Magdeburg war die *Dreissena* bereits in den 20er Jahren vorgebrungen und 1849 daselbst schon ziemlich häufig. Auf thüringischem Gebiet wurde dieselbe zuerst 1832 von Adolf Schmidt bei Halle auf einer Malermuschel gefunden, war aber 1838 daselbst nach Schütter noch sehr selten. Nach D. Goldfuß ist dieselbe in der Saale bis über Merseburg aufwärts gelangt (Zeitschr. f. Naturw., Bd. 61 [1888], S. 629) und dürfte bei dem mangelnden Wasserverkehr auch nicht allzuweit darüber hinaus vorbringen. In die Mansfelder Seen ist dieselbe nicht gelangt (W. Marshall, Spaziergänge eines Naturforschers, 1887). Wie weit diese wandernde Muschel in der Elster vorgebrungen ist, war nicht genauer zu ermitteln; in Neuß j. L. wurde sie von Liebe nie beobachtet (a. a. O.). Aus der Werra liegen meines Wissens keine Beobachtungen über ihr Auftreten vor.

Im Main wurde sie zuerst von Dr. Funt bei Bamberg wahrgenommen und dann auch bei Würzburg und von F. Leydig bis Thüngersheim wiederholt auf *Anodonta* gefunden: „selbst noch auf gebleichten, trocken im Sande liegenden Schalen der letzteren lassen sich hin und wieder die fest klebenden, schwarzen eigenartigen Byffusreste erkennen, zum deutlichen Beweise, daß eine *Dreissena* an die *Anodonta* sich fest gesponnen hatte“. (F. Leydig, Rhön, 10., a. a. O., S. 115).

So hat sich diese durch ihre weiten Wanderungen bekannte, und durch ihre ungeheure Vermehrung lästige Muschel nunmehr bis in das Herz Deutschlands verbreitet; sie dürfte daselbst allmählich den heimischen *Anodonten* stark zusetzen<sup>1)</sup>.

1) Vergl. Bergens (Die Natur, 1862, Nr. 11), E. Rossmäslar, Eine wandernde Muschel (*Dreissena polymorpha*) (Aus der Heimat, 1864, S. 73); Bavaria III, 1, S. 137 u. 138.



# Uebersicht der bis jetzt in Thüringen beobachteten Muschelarten <sup>1)</sup>.

(Anordnung ebenfalls nach Clessins Exursionsfauna.)

1. \* *Anodonta mutabilis* Cless.
  - " " var. *cygnea* L.
  - \* " " var. *cellensis* (Myt. Schroet.).
  - " " var. *piscinalis* Nilss.
  - " " forma *Journei* Bgt.
  - " " forma *journeopsis* Schröder.
  - " " forma *Richardi* Schröder.
  - " " forma *maculata* Bgt.
  - \* " " var. *anatina* L.
  - " " f. *rostrata*.
2. \* " *complanata* Zgl.
3. *Margaritana margaritifera* L.
4. \* *Unio pictorum* L.
  - " " var. *limosus* Nilss.
5. " *tumidus* Phil.
6. " *batavus* Lam.
  - " " var. *crassus* Nilss.
7. \* *Sphaerium rivicola* Leach
8. " *solidum* Norm.,
9. " *corneum* L.
  - " " var. *nucleus* Stud.
10. " *scaldianum* Norm.
11. " *Draparnaldii* Cless.
12. \* *Calyculina lacustris* Müll.
13. " *Creplini* Dkr.
14. *Pisidium amnicum* Müll.
  - " *supinum* Ad. Schm.
  - " *henslowianum* Shepp.
17. \* " *fossarium* Cless.
18. " *obtusale* C. Pfr.
19. " *pusillum* Gmel.
20. " *pulchellum* Jen.
21. " *nitidum* Jen. var. *splendens* Baud.
22. " *milium* Held
23. *Dreissena polymorpha* Pall.

## Bemerkungen über die Verbreitung der einzelnen Arten <sup>2)</sup>.

1. *Anodonta mutabilis* Cless. var. *cygnea* L.: S.-Coburg (A. Br.): durch das Gebiet (St.) [bei Lichtenfels in den Mainsümpfen]; S.-Meiningen (G. Br., nebst f. *ventricosa* Pf. in der Ared); Mühlhausen, Poppenroder Teich (Bo.), [ebendem auch im Schwansee, Schröder, Flußkonchylien], Jena (Wgm.; sehr große

1) Bei der Unsicherheit der Artbegrenzung in den Gattungen *Anodonta* und *Unio* sind hier abweichend von unserem sonstigen Verfahren die Varietäten (und deren Formen) mit angeführt worden. Abkürzungen wie bei dem Verzeichnis der Schnecken, ebenso die Bedeutung des Sternchens.

2) Die Abkürzungen der Quellschriften s. oben bei den Schnecken.

Exemplare bei Schöngleina, Zt.), Rubolstadt, Teich bei Cumbach nebst ponderosa Pf. (D.); Reuß j. L., hier und da in größeren Teichen (L. u. Z.); Halle: var. straminea Schl. und inflata Schl., Teiche bei Halle (Schlüter; fehlt im Gotthardssteich bei Merseburg, woselbst piscinalis in Menge).

*Anodonta mutabilis* Cless. var. *cellensis* (= *Anod. cellensis* Schröter): S.-Meiningen (G. Br., nebst f. *ventricosa* Pf. in der Ared); Mühlhausen im Poppenroder Teich (Bo.), Teiche bei Dietendorf (La.), bei Paulinszelle (La.), bei Cumbach unweit Rubolstadt (D.); Jena (Wgm.); im Gotthardssteich bei Merseburg die var. *glauca* Schl. (Schlüter und Anton).

*Anodonta mutabilis* Cless. var. *piscinalis* Nilss. (= *Anod. piscinalis* Nilss.): Teiche des Rolsdorfer Parkes (La.), Weimar (Schröter), Rubolstadt: Cumbach (D.), Reuß j. L., gemein im ganzen Gebiet (L. u. Z.); Merseburg: im Gotthardssteich in Menge, Halle (Schlüter, Anton).

[Ueber die forma *Journei* Bgt., *journeopsis* Schröder, *Richardi* Schröder, *maculata* Bgt. s. oben S. 319). Dieselben wurden sämtlich in den Mansfelder Seen von Goldfuß nachgewiesen: R. Schröder<sup>1)</sup> giebt ferner noch *Anod. gallica* Bgt. an aus den Diesfauer Teichen bei Halle, A. *collaba* aus der Saale bei Passendorf.]

*Anodonta mutabilis* Cless. var. *anatina* L.: S.-Meiningen (G. Br.), Saale und Mühlgräben des unteren Wiefenthal im Reuß. Oberland (L. u. Z.), Cumbach bei Rubolstadt (D.); im Salzigen See f. *rostrata* Schm.; besonders am Südufer häufig (Ab.).

[Die *Anod. rostrata* Kok. var. *confervigera* Schlüt. (Kobelt, Katalog) ist wohl identisch mit der von Ab. Schmidt aufgeführten *Anod. anatina* var. *rostrata*.]

2. *Anodonta complanata* Ziegl.: Saale, Unstrut, Elster (Ab. Schm.), Jena (Wgm.); Naumburg (Schr.).

3. *Margaritana margaritifera* L. (Vergl. oben S. 342—343.)

4. *Unio pictorum* L.: S.-Coburg, in der Sulz und im Wohlbad bei Schernd (A. Br.), im Main (St.). S.-Meiningen (G. Br. und U. *rostrata* Pf. bei Debertshausen); Werra (Bo.). Bei Wandersleben (Schröter); obere Saale (L. u. Z.), Rubolstadt, angeschwemmt (D.), Jena (Wgm., Z.); Reuß j. L.: Elster, überall (L. u. Z.), Naumburg (Lepsius nach v. M., Schr.); Merseburg: var. *Gotthardensis* Schl. (Schlüter), Merseburger Teich (Anton), Halle, Saale, (Schlüter) [*Mya pictorum* Turt. = *rostrata* Pf.], var. *cuneata*, sehr selten (Schlüter).

*Unio pictorum* var. *limosus* Nilss. (= *Unio limosus* Nilss. als Art), Rubolstadt, Saaleanschwemmung (D.).

5. *Unio tumidus* Philipps: S.-Meiningen, Ared (G. Br.); Mühlhausen (Bo.), Rubolstadt, angeschwemmt (D.), Merseburg: var. *crassissima* Schl. im Gotthardssteich (Schlüter), vergl. Rohmähler, Iconogr. Fig. 202; Halle, Saale (Schlüter, Anton).

6. *Unio batavus* Lam.: S.-Coburg: selten in der Sulz (Ehrhardt), häufiger im Main (A. Br.), S.-Meiningen, Ared (G. Br.) [in der Fränkischen Saale bei Gerdorf, Zg.), Mühlhausen (Bo.), „Roth“ bei Wandersleben, „Reiß“ bei Dietendorf (La.), Jm und Saale (Schröter), Rubolstadt, weniger häufig (D.), Jena (Zt.), Reuß j. L., Unter- und Oberland (L. u. Z.), Naumburg (Lepsius nach v. M., Schr.), Halle (Schlüter, Anton).

*Unio batavus* Lam. var. *ater* Nilss., nach Kobelt eigene Art: Im Main (St.).

” var. *crassus* Nilss. (*Unio crassus* Nilss. als Art): S.-Meiningen (G. Br., als *Unio litoralis* Pf.); Rubolstadt, Saale, in großer

1) Ueber die Bourguignatsche Methode der Messung der Aephalen (Schriften des Naturw. Vereins d. Harzes in Bernigerode, Bd. III [1886]).

- Menge (D.), Neuß j. L.: in der oberen Saale und in der Elster, sowie deren Zuflüssen gemein, auch in Teichen und Bächen, variiert ungemein, besonders nach *U. batavus* hin (L. u. Z.).
7. *Sphaerium rivicola* Leach Mühlhausen (Bo.); Halle (Schlüter, Gf.), Ammendorf (Gf.), im Binbersee bei Mollsdorf (Gf.), Jena (Wgm.); im Kalktuff bei Greußen nur eine Schale (Hesse).
  8. *Sphaerium solidum* Norm.: Halle, Saale (Gf.), Ammendorf (Gf.).
  9. „ *corneum* L.: S.-Coburg, häufig bei Ketschendorf, in den Teichen zu Müstenahorn, Finkenau, Callenberg (A. Br.); S.-Meiningen (G. Br.) [Altwasser der Fränk. Saale, Lg.]; Mühlhausen (Bo.), Apfelfiebter See (La.), Neuß j. L.: Bächen an der Elster und oberen Saale (L. u. Z.), Rudolstadt (D.; als *Cyolas cornea* Lam.); Ammendorfer Sümpfe, Saale (Gf.), Halle (Schlüter).  
*Sphaerium corneum* var. *nucleus* Stud.: In der Totenlache bei Scherned, H., Altwasser (A. Br.).
  10. *Sphaerium scaldianum* Norm.: Ammendorf und Halle (Gf.), Lambacher Teiche (St.).
  11. *Sphaerium Draparnaldii* Cless.: Mühlhausen (Bo.); Ziegelwiese bei Halle (Gf.).
  12. *Calyculina lacustris* Müll. (= *Sphaerium lacustre* Müll.): S.-Coburg: im Teiche zu Finkenau und Callenberg, häufiger bei Lambach (A. Br.); Mühlhausen (Bo.), Mollsdorfer Teiche, Kornhochheim (La.), Rudolstadt, f. selten (D.), Jena (Wgm.); Neuß j. L.: Ausfluchtung der Gera, an der Weissenfeller Bahn (L. u. Z.), Ammendorf, Ziegelwiese bei Halle (Gf.); Salziger See (v. M. nach Ab.).  
*Calyculina lacustris* Müll. var. *Steinii* A. Schm.: S.-Coburg: Teiche bei Callenberg und bei Grattstedt (A. Br.).
  13. *Calyculina Creplini* Dkr.: Bei Oberröblingen im Salzigen See von Goldfuß aufgefunden.
  14. *Pisidium amnicum* Müll.: S.-Coburg: Spauswurf bei Dessau (St., A. Br.), S.-Meiningen, Ried (G. Br. als *P. obliquum*); Mühlhausen (Bo.), Rudolstadt (D.), Halle (Schlüter), Salziger See (Gf.).
  15. *Pisidium supinum* Ad. Schm.: Naumburg (Ab. Schm.), Ammendorf und bei Halle (Gf.).
  16. *Pisidium henslowianum* Shepp: Ammendorf, Halle, Salziger See (Gf.).
  17. *Pisidium fossarinum* Cless. (= *P. fontinale* C. Pf.): S.-Coburg: in Gräben verbreitet (A. Br.), Auswurf der Lauter (St.); Mühlhausen (Bo.), Rudolstadt (D.), Jena (Wgm.); Neuß j. L.: scheint vorzukommen (L. u. Z.); Naumburg (A. Schm., Lepsius nach v. M. als *casertanum*), Halle (Schlüter), Ammendorfer Sümpfe (Gf.), Salziger See: Unterröblingen und am Fuß des Flegelsberges (Gf.); var. *acuminatum* Cless. bei Oberröblingen, die var. *modetum* Cless. beim Seebad in Oberröblingen hin und wieder im Kalktuff von Greußen (Hesse).
  18. *Pisidium obtusale* C. Pfr.: S.-Coburg: nur bei Fürth a. D. (A. Br.); Mühlhausen (Bo.), Rudolstadt, häufig an Larvenhöhlen (D.), Ammendorfer Sümpfe (Gf.), Halle (Schlüter).
  19. *Pisidium pusillum* Gm.: S.-Coburg: in Gräben und Quellen verbreitet (A. Br.), Ketschendorfer Wiesen, Lämpel bei der Fürther Ruine unweit Fackheim (St.), Jena (Zl.) [? als *Cyolas fontinalis*, von F. Wiegmann noch nicht beobachtet]; im Salzigen See die häufigste Art (Gf.).
  20. *Pisidium pulchellum* Jen.: Von Goldfuß bei Oberröblingen im Salzigen See aufgefunden.
  21. *Pisidium nitidum* Jen. var. *splendens* Baud.: Bei Oberröblingen im Salzigen See aufgefunden (Gf.).

22. *Pisidium milium* Hold: S.-Coburg: im Teiche zu Fintzenau (A. Br.)  
[hin und wieder im Kalktuff von Greußen, Hesse].  
23. *Dreissena polymorpha* Pall. (vergl. oben S. 344).

Im Anschluß an die Weichtiere mögen die Moostierchen (Bryozoa) kurz erwähnt worden. Mit den ausschließlich im Meere lebenden Armfüßern oder Brachiopoden werden sie von F. Ludwig, dem Bearbeiter von Leunis' Synopsis, zu einem besonderen Kreise des Tierreiches erhoben: zu dem der Weichtierähnlichen (Molluscoidea).

Die Moostierchen oder Bryozoen bilden feststehende Kolonien und ähneln hierin den Korallen. Etwa 30 Arten gehören dem süßen Wasser an (Näheres s. bei R. Kräpelin, Die deutschen Süßwasserbryozoen, I. Teil, Hamburg 1887). Man trifft dieselben an dunklen, schattigen Stellen an Wehren, auf der Unterseite von Teichrosen und anderen Wasserpflanzen, an Holzplanzen u. s. w. Abgesehen von *Paludicella Ehrenbergii* Van Ben. gehören die Süßwasserbryozoen zu der Familie der Armwirbler (Lophopoda, Phylactolaemata). Spezielle Angaben liegen mir nur aus Ostthüringen vor; hier beobachtete F. Ludwig in den Gewässern um Greiz: *Christatella mucedo* Cuv., ferner massenhaft *Alcyonella fungosa* Pall. (= *stagnorum* L.) sowie auch *Fredericella sultana* Gerv. und *Plumatella repens* (L.) Blainv.: letztere Art ist nach F. Leebig (a. a. O., S. 155) der gewöhnlichste „Federbuschpolyp“ der fränkischen Saale und des Maines; auch in der thüringischen Saale wurde dieselbe bei Jena von F. Paul auf der Rasenmühlensinsel 1880 an Steinen beobachtet<sup>1)</sup>.

## Sechzehntes Kapitel.

### Würmer, Pflanzentiere und Urtiere.

#### 1. Die Würmer (Vermes).

Spezielle Arbeiten über die in unserem Gebiet vorkommenden Würmer sind meines Wissens nicht vorhanden<sup>2)</sup>, die folgenden Angaben können daher auch in keiner Weise auf Vollständigkeit Anspruch machen, sondern bezwecken nur, auf einzelne Vorkommnisse kurz hinzuweisen. Die Entwicklung vieler parasitisch lebender Würmer ist ja zur Zeit überhaupt noch nicht hinreichend festgestellt, doch haben die zahlreichen Untersuchungen der letzten Jahrzehnte wenigstens über die Parasiten des Menschen und der Haustiere vielfach die erwünschte Aufklärung gebracht.

#### I. Zu den Ringelwürmern (Annelidae) und zwar speziell zu den

1) Dieselbe soll auch auf den Böllnicher Wiesen bei Jena und bei Roda vorkommen, doch vermochte sie Dr. F. Römer hier nicht aufzufinden.

2) Die in der Universitätsammlung zu Halle aufgestellten Eingeweidewürmer rühren hauptsächlich von Ritzsch her, welcher die Würmer meist unseren einheimischen Wirbeltieren entnahm (vergl. E. Siebel in Zeitschr. f. d. ges. Naturw., Bd. 23 [1866], S. 253–278).

Oligochaeten gehören eine Anzahl Schlammbewohner (Limicolae) und verschiedene allgemeiner bekannter Erdbewohner (Terricolae).

Von den ersteren wird der merkwürdige *Phreoryctes Menkeanus* Hoffm., ein rotharoter, in Brunnen, Quellen und feuchter Erde lebender Wurm, von Richter für Saalfeld angegeben (?) (derselbe wurde bei Rothenburg a. d. T. im Maingebiet und in Pyrmont im Weiserbergland [hier von Menke]<sup>1</sup> aufgefunden; F. Lepdig, a. a. O., S. 147). Verschiedene Arten der Gattungen *Enchytraeus* und *Limnodrilus*, *Dero* und *Chaetogaster*, ferner *Pachydrius Pagenstecheri* Vojd., *Rynchelmis limosella* Hoffm., *Lumbriculus variegatus* Grube sind gewiß auch in unserem Gebiete heimisch, doch fehlen noch genauere Angaben. *Tubifex rivulorum* D'Ud. macht sich bisweilen in Wassertümpeln bemerklich. So erwähnt F. Ludwig von Greiz: „dieser Wurm verursacht bisweilen blutige Färbung des Schlammes“ (a. a. O., S. 67).

In den Mansfelder Seen fielen O. Zacharias durch große Massenhaftigkeit *Nais proboscidea* O. Fr. M. und *elinguis* O. Fr. M. auf; als seltener Fund aus dem Salzigen See ist das goldsfledige *Aeolosoma variegatum* Vojd. zu nennen (Zeitschr. f. wiss. Zoolog., Bd. 46 [1888], S. 217 ff.).

Zu den Erdwürmern (Terricolae) gehören namentlich die allgemein verbreiteten Regenwürmer (Lumbricidae): Neben dem gemeinen Regenwurm (*Lumbricus terrestris* L.) sind wohl sicher auch *L. rubellus* Hoffm. und *communis* Dug. bei uns vorhanden, und auch von dem in Norddeutschland verbreiteten *Helodrilus oculatus* Hoffm. ist anzunehmen, daß er gleichfalls in Thüringen lebt.

Von den Egeln (Hirudinea) ist der gemeine Blutegel (*Hirudo medicinalis* L.) kaum irgendwo in Thüringen noch im ursprünglichen Zustande vorhanden<sup>1</sup>), auch bestehen keine Zuchtanstalten in unserem Gebiet; verbreitet ist dagegen der unechte Pferdeegel (*Aulaostomum gulo* Moq.-Tand.), am häufigsten aber *Nephele vulgaris* Moq.-Tand. An Fischen schmachtet der gemeine Fischegel (*Piscicola geometra* Blainv.), an Wasserpflanzen und unter Steinen findet man mehrere *Clepsine*-Arten, am häufigsten ist wohl *Cl. tessellata* Müll.<sup>2</sup>).

II. Viel zahlreicher als die Ringelwürmer sind die Rundwürmer (Nematelminthes) vertreten, doch ist ihre Verbreitung noch am wenigsten genau für unser Gebiet ermittelt. Die Hauptmenge der Gattungen und Arten gehört zu den Fadenwürmern (Nematodes).

1) Ueber die *Enoplidae* fehlen spezielle Mitteilungen gänzlich aus Thüringen, doch sind *Dorylaimus stagnalis* Duj., *maximus* Bütschli und *papillatus* Bast., *Tripyla setifera* Bütschli und *Trilobus gracilis* Bast. wohl vorhanden.

2) Zu den *Anguillulidae* gehört das auch bei uns in Weizenkörnern häufige Weizenälchen (*Tylenchus scandens* Schn.), sowie das Rardenälchen (*T. dipsaci* Kühn), welches an wilden Rarden und am Roggen schmachtet, und das Essigälchen (*Anguillula aceti* Ehrbg. — *glutinis* Schn.); letzteres lebt in altem Essig oder Kleister<sup>3</sup>). Auch *Rhabditis*- und *Diplogaster*-Arten werden in Thüringen vorhanden sein<sup>4</sup>). Gefürchtet ist *Heterodera schachtii* Schm., der Fadenwurm der Rübenmüdigkeit. Die Larve lebt im Innern vieler Pflanzenwurzeln und so auch in der Rübe und erzeugt die als „Rübenmüdigkeit“ des Aders bekannte Krankheit (G.

1) G. Brückner giebt denselben zwar 1861 für Meiningen an (Landesk. 1, 297 „in Teichen“), aber ohne genauere Bezeichnung des Fundortes. Zilcher erwähnt (Die Herrschaft Schmalkalden, Heft 5), daß *Hirudo medicinalis* in den Teichen des Reinhardtsrodes vorkomme (1832). Auch für Saalfeld wird derselbe von Richter (Saalfeld und Umgegend, S. 27) angegeben (?).

2) *Piscicola* wird ebenfalls von G. Brückner (a. a. O.) namhaft gemacht.

3) Früher hat man das Essigälchen vom Kleisterälchen geschieden, doch wurden dieselben von Schneider zu einer Art vereinigt.

4) F. Ludwig (Der Naturwissenschaftler 1877, Nr. 1) fand z. B. bei Greiz das „Eichenälchen“ (*Rhabditis dryophila* n. sp.).

Riesch'er in Zeitschr. f. d. ges. Naturw., Bd. 49 [1877], S. 512, und Bd. 51 [1878], S. 687).

3) Von den Gordiidae erscheint der Wasser-Saitenwurm, vollständig „Wassertalb“ (*Gordius aquaticus* Duj.), bisweilen in Bächen und Dorfbrunnen. Bei Greiz ist derselbe in manchen Jahren häufig (F. Ludwig, a. a. O.)<sup>1)</sup>.

4) Von den Mermithidae schmarotzt *Mermis albicans* v. Sieb. in verschiedenen Insekten und deren Larven, zuweilen auch in Schnecken und Spinnen.

5) Von den Filariidae dürften *Filaria sanguinolenta* Rud., *Ichthyonema globiceps* Van Ben. und *sanguineum* Rud. (in Fischen) sowie *Hedruris androphora* Crepl. in Amphibien und verschiedene *Spiroptera*-Arten vertreten sein; in mehreren Krähenarten (Nebel- und Saatkrähe) und in dem Eichelhäher wurde *Filaria attenuata* nachgewiesen (J. F. Naumann, Die Vögel Deutschlands, Bd. II, S. 74, 88 und 128), im Sperber *Filaria tendo* Nitzsch (ebenda, I, S. 94), in der Haus-, Ufer- und Rauchschwalbe *Filaria obtusa* (ebenda, VI, S. 69, 88 und 109), im Fitchreiher *F. pellae femoralis* (IX, 57)<sup>2)</sup>.

6) Zu den Trichotrachelidae gehören verschiedene *Trichocephalus*- und *Trichostomum*-Arten, über deren Verbreitung aus unserem Gebiet jedoch keine Angaben vorliegen, namentlich aber die Trichine (*Trichina spiralis* Ow.), welche mit Schweinefleisch in unseren Körper gelangt und dann die gefürchtete Trichinose hervorrufen kann. Durch Maulwürfe, Mäuse, namentlich aber durch Ratten werden die Trichinen dem Schweine zugeführt. Mehrfach sind in Thüringen Erkrankungen in größerer Anzahl eingetreten, doch blieb unser Gebiet von eigentlichen Trichinenepidemien verschont. Die Trichinenschau, d. h. die überall ausgeübte Untersuchung der geschlachteten Schweine, hat die Infektion neuerdings sehr verringert; in Greiz z. B. wurden nur zweimal Trichinen (in Schweinefleisch) aufgefunden (F. Ludwig, a. a. O.). Die Trichine findet sich bei Ferkeln, Fuchs, Iltis,arder, Mäusen und namentlich bei den Ratten, von denen überall, wo gesucht wurde, ein hoher Prozentsatz als trichinos besunden wurde. Und nur unter den Ratten kann sich die Trichinose dauernd erhalten, da diese Tiere ihre eigene Art nicht verschonen. Die Schweine infizieren sich auf doppelte Weise; indem sie trichinoses Fleisch entweder ihrer eignen Art, z. B. in Schlächtereien, oder einer anderen Tierart, z. B. der Ratten, die in Schweineställen recht häufig haufen, fressen.

7) Von den Strongylidae ist jedenfalls eine Reihe von Gattungen vertreten, wie namentlich *Eustrongylus*, *Strongylus*, *Syngamus*, *Dochmius*, *Sclerostomum*, *Ollulanus* und *Cucullanus*. So erzeugt z. B. der oft massenhaft in der Luftröhre der Schafe auftretende *Strongylus filaria* Rud. den „Schafhusten“ oder die Lungenwurmsucht<sup>3)</sup>.

In der Luftröhre mancher Hühnervögel, besonders der Fasane, ruft *Syngamus trachealis* v. Sieb. die sog. „Gapskrankheit“ hervor, über welche H. Röske Beobachtungen im Tiergarten zu Callenberg bei Coburg anstellen Gelegenheit hatte (Zool. Garten, 1869, S. 8).

Viel bekannter sind die menschlichen Parasiten aus der Gruppe der Ascaridae, dieselben werden jedoch nur dann gefährlich, wenn sie in Ueberzahl auftreten. Sehr verbreitet sind namentlich der gemeine Spulwurm (*Ascaris lumbricoides* L.) sowie der Friesmenschanz (*Oxyuris vermicularis* L.).

1) Sie schmaroken in der Leibeshöhle von Insekten und verlassen dieselbe bei feuchtem Wetter, um im Wasser ihre Eier abzulegen. Ihr zeitweiliges massenhaftes Auftreten nach schweren Regengüssen hat zur Sage des „Wurmregens“ Veranlassung gegeben.

2) Wo der Autorenname fehlt, rührt die Bestimmung von Riesch her.

3) *Strongylus papillosus* wurde in einigen Vögeln nachgewiesen, z. B. in der Zwergscharbe (Naumann XI, 187), der Kridente (XI, 721), dem großen und dem mittleren Säger (XII, 368—377).

Spulwürmer suchen jedoch nicht nur den Menschen, sondern auch Säugetiere und Vögel heim, so lebt z. B. *Ascaris megalocephala* Cloq. oft massenhaft im Dünndarm der Esel und Pferde, *A. mystax* im Darm der Katzen und Hunde; *A. depressa* im Turmfalken, Mäuse- und Weissenbussard (Raumann XIII, 123, 140 und 149), *A. caprimulgi* im Ziegenmelker (VI, 156), *A. maculosa* in der Felsentaube (VI, 210), dem Rebhuhn (VI, 514), Fasan (VI, 464) und Auerhuhn (VI, 373); *A. corvi frugilegi* in der Saatkrähe (II, 88), *A. corvi glandarii* im Eichelhäher (II, 129), *A. ensicaudata* in der Schwarzbrossel (II, 337), der Ringbrossel (II, 325) und dem Drosselrohrsänger (III, 611), *A. microcephala* im Storch (IX, 273) und Fischreiher (IX, 57), *A. inflexa* in der Wild-, Sammet- und Kolbenente (XI, 623; XII, 19 und 137) u. Die einheimischen Vögel beherbergen auch verschiedene *Heterakis*-Arten, z. B. *H. vesicularis* Fröl., *maculosa* Rud. und *inflexa* Rud., die Säugetiere *Oxyuris*-Arten wie *O. ambigua* Rud., *curvula* Rud. u. a. m., Amphibien die *Nematoxys ornata* Sohn.

Weniger zahlreich an Arten ist die Ordnung der Krager (*Acanthocephali*), von welcher eine Anzahl *Echinorhynchus*-Arten im Darm der Wirbeltiere schmarotzen.

So lebt *E. gigas* im Dünndarm des Schweines, *E. caudatus* im Turmfalken, dem Mäusebussard und der Wiesenweihe (Raumann XIII, 168), *E. ricinoides* im Wiedehopf (V, 456), *E. cylindricus* in der Schwarzbrossel (II, 337), dem großen und mittleren Buntspecht (V, 311 und 333), *E. compressus* in der Dohle (II, 99), *E. striatus* im Schwan (XI, 474) und Fischreiher (IX, 57), und *E. filicollis* im Wasserhuhn (IX, 661), der Wild-, Pfeif- und Krickente (XI, 623, 721 und 743). Einige Arten leben auch in Krebsen, so wurden z. B. *miliaris* Zenk. und *E. diffusus* Zenker von J. C. Zentker zuerst im Flohkrebs (*Gammarus pulex*) aufgefunden (Taschenbuch von Jena [1836], S. 288).

III. Die Plattwürmer (*Platyelminthes*) zerfallen in Strudel-, Saug- und Bandwürmer.

a) Von den Strudelwürmern (*Turbellariae*) sind zunächst α) die *Dendrocoelidae* durch die Süßwasser- und Landplanarien bei uns vertreten.

1) Die Süßwasserplanarien (*Planariidae*) weisen die Gattungen *Planaria* in verschiedenen Arten auf (es dürften z. B. *polychroa* O. Schm., *torva* M. Schultze, *lugubris* O. Schm., *gonocephala* Dug. nicht fehlen), *Dendrocoelum lactum* Oerst. lebt in stehenden Gewässern und findet sich mit *Polycelis nigra* Ehrbg. in den Mansfelder Seen (D. Zacharias, Zeitschr. f. wiss. Zool., Bd. 46 [1888]).

2) Die Landplanarien (*Geoplanidae*) sind vielleicht durch den selteneren *Rhynchodemus terrestris* Müll. vertreten.

β) Die *Rhabdocoelidae* oder die rhabdocölen Strudelwürmer besitzen einen größeren Reichtum an Formen; doch ist ihr Vorkommen im Gebiet noch wenig erforscht.

3) Von der *Vorticidae* kommt *Vortex truncatus* in den Mansfelder Seen vor (D. Zacharias) und *Derostomum unipunctatum* Oerst.

4) *Proboscidae* (z. B. *Gyrator hermaphroditus* Ehrbg.).

5) *Mesostomidae* (z. B. *Mesostomum viridatum* M. Schm. in den Mansfelder Seen [D. Zacharias, a. a. O.]).

6) *Prorhynchidae* (z. B. *Prochynchus stagnalis* M. Schultze).

7) *Microstomidae* (z. B. ist *Microstomum lineare* Oerst. nach D. Zacharias im Grundschlamm des Biedersees (Salzigen Sees) sehr häufig), ferner

kommen *Stenostoma unicolor* O. Schm. und *leucops* O. Schm. im Salzigem See vor.

8) *Macrostomidae* (z. B. *Macrostomum hystrix* Oerst. und *tuba* v. Graff).

b) Wichtiger sind die Saugwürmer (*Trematodes*) mit den Familien der *Polystomidae*, *Gyrodactylidae*, der *Di-* und *Monostomidae*:

1) *Polystomidae*: An den Kiemen unserer Süßwasserfische lebt *Diplozoon paradoxum* Nordm., welcher z. B. nach F. Leydig (a. a. O., S. 149) im Main an Brachsen häufig ist, in der Harnblase der Frösche *Polystomum integerrimum* Rud., an Muscheln *Aspidogaster conchicola* Baer (nach F. Leydig häufig im Herzbeutel der Anodonten bei Würzburg).

2) *Gyrodactylidae*: Ebenfalls an den Kiemen der Fische, des Karpfens, Stichlings u. lebt *Gyrodactylus elegans* Nordm. und mehrere *Dactylogyrus*-Arten, z. B. *D. auriculatus* Nordm.

3) *Distomidae*: Gefürchtet ist namentlich der Leberegel (*Distomum hepaticum* L.), welcher die Leber der Schafe häufig befällt; viele Schafe gehen bei uns jährlich an der „Leberfäule“ zu Grunde. (Die jungen Distomen finden sich an Sumpfpflanzen eingekapselt und werden wahrscheinlich beim Trinken mit aufgenommen.) Andere *Distomum*-Arten leben in Vögeln. J. Ehrh. Raumann führt z. B. folgende auf:

- D. maculosum* in der Rauchschwalbe (VI, 69) und dem Ziegenmelter (VI, 156);
- D. ovatum* in der Nabel- und Saatträhe (II, 74 und 88);
- D. elegans* im Zehlpferling (IV, 494) und Eßelst (V, 38);
- D. echinatum* in der Wildente (XI, 623), dem kleinen Haubentaucher (IX, 808), sowie in Mittel-, Löffel- und Pfeifente (XI, 674, 743 u. 770);
- D. denticulatum* in den Meerschwalben (X, 73);
- D. macrostomum* in der gelben Bachstelze (III, 859), der Sperber- und Dorngrasmücke (II, 443, 471) und dem Flußrohrsänger (IV, 700);
- D. militare* in der Sumpfschnepfe (VIII, 336);
- D. gruis* im Kranich (IX, 381);
- D. uncinatum* im geprenkelten Sumpfhuhn (IX, 544) und im Leichhuhn (IX, 618);
- D. excavatum* im Nachtreißer (IX, 156);
- D. cinetum* im Riebitz (VII, 295).

Weniger zahlreich sind die *Amphistomum*-Arten, welche in Säugetieren, Vögeln und Amphibien leben: *A. conicum* Rud. z. B. im Magen des Kindes; *A. macrocephalum* im Mäusebuschart und Rotfußfalken (Raumann VIII, 114 u. 160); *A. subulavatum* Rud. in Amphibien, während *Gasterostomum simbriatum* den Darm der Fische bewohnt.

4) *Monostomidae*. Ungefähr 12 Arten der Gattung *Hemistomum* schmarotzen im Darm der Säugetiere, etwa gleich viel Arten der Gattung *Holostomum* im Darm der Vögel, während von den zahlreichen (etwa 20) *Monostomum*-Arten die Larven im Körper der Mollusken, die ausgebildeten Tiere in den von diesen hauptsächlich lebenden Vogelarten gefunden werden. Nach Raumann kommt z. B. *Monostomum verrucosum* in der Saatgans (XI, 316) und im Riebitz (VII, 295), *M. attenuatum* in dem Kleinen Säuer (XII, 331) und der Löffelente (XI, 769) vor u.

Sehr interessant sind die Beziehungen zwischen der Amme des Trematoden *Leucochloridium paradoxum*, welcher auf der Bernsteinfliege (*Succinea*) schmarotzt, und den diese verzehrenden Vögeln, in welchen der Wurm sich zum geschlechtsreifen Tiere entwidelt: die Ammen führen in den Schneckenfühlern Bewegungen aus, welche Singvögel anlocken; letztere reißen die Schläuche aus den Schneckenfühlern und verzehren sie.



Nach 6 Tagen entwickeln sich aus ihnen junge *Distomum macrostomum*. Die Schnecken werden ihrerseits durch den Vogelharn infiziert (Humboldt, 1889, S. 466—467)<sup>1</sup>).

c) Von den berücksichtigten Bandwürmern (Cestodes) leben in Thüringen zahlreiche Arten in fast allen Wirbeltieren.

In Fischearten sind Repräsentanten der *Caryophyllaeidae*, z. B. der Nesselwurm (*Caryophyllaeus mutabilis* Rud.) und der *Ligulidae*, z. B. der Riemenwurm (*Ligula simplicissima* Rud.) heimisch; letzterer findet sich aber auch in Wasservögeln, z. B. im mittleren und kleinen Säuer (Raumann, XII, 333 und 353), dem Nachtreißer (IX, 156), dem Wasserhuhn (VIII, 167) u. Von den *Bothriocephalidae* ist der besonders in Osteuropa verbreitete *Bothriocephalus latus* Brem., dessen Finne im Muskelfleisch des Hechtes lebt, wohl nicht ganz von unserem Gebiet ausgeschlossen; von *Schistocephalus solidus* Müll. lebt die Larve im Stichling, das erwachsene Tier in Schwimmbögeln, *Triaenophorus nodulosus* Rud. in Fischearten.

Am zahlreichsten verbreitet sind aber die *Taeniidae*, im Menschen allein zwei entwickelte Arten (*Taenia saginata* Goeze = *T. mediocanellata* Küchenm. und *T. solium* Rud.; von ersterem lebt die Finne bekanntlich im Rind, von letzterem im Schwein) und die sehr großen Finnenkolonien vom Hülfsenbandwurm (*Taenia echinococcus* v. Sieb.) in der Lunge, Leber u. a.). In der Gegend von Greiz ist nach F. Ludwig (a. a. O.) der Rindsbandwurm (*T. saginata* Goeze), wenigstens seit der Einrichtung der Trichinenschau, häufiger als der Schweinebandwurm (*T. solium* Rud.).

In den Säugetieren sind außer dem bereits genannten, im Hund seine Geschlechtsreife erlangenden Hülfsenbandwurm noch folgende Arten wohl sicher auch in unserem Gebiete vorhanden: im Schaf und in der Ziege der bis 60 m lange Riesenbandwurm (*T. expansa* Rud.), im Pferd *T. perfoliata* Goeze, im Hund der gefägte Hundebandwurm (*T. serrata* Goeze, Finne im Hasen), ferner der Gurkenkernbandwurm (*T. cucumerina* Rud.) und der Quetsenbandwurm des Hundes (*T. coenurus* Sieb.). Die zugehörige Finne, die Quese oder der Drehwurm (*Coenurus cerebralis*), lebt im Gehirn der Schafe (und Rinder) und erzeugt die sog. Drehkrankheit, welcher jährlich auch in Thüringen viele Schafe (und Rinder) zum Opfer fallen.

In dem Darm der Hauskatze lebt häufig der Ragenbandwurm (*T. crassicolis* Rud.); die Finne lebt in Mäusearten.

Sehr zahlreich sind die Bandwürmer der Vögel, aus ihnen (z. B. *Taenia Filum*) besteht zumeist der als Lederbissen verzehrte Darminhalt der Schnepfen („Schnepfendred“). Wir nennen die folgenden Arten (nach F. F. Raumann, a. a. O.): *T. globifera* im Turmfalke, Schwarzen Milan und Mäusebussard (XIII, 123, 126, 160); *T. variabilis* in der Korn- und Rohrweihe, dem Raufußbussard, aber auch in vielen Sumpfvögeln (XIII, 144, 151 u. 153);

1) Die Verbreitung ist noch aufzuklären. Schon 1810 beobachtete Ahrens mit *Leucochloridium* besetzte Succineen in der Böllniger Aue bei Halle, einer von der Elster durchflossenen Sumpfniederung, G. A. Hertz fand dieselbe überall bei Leipzig in feuchten, sumpfigen Laubwäldern und in Gehäusen, welche den Vögeln geeignete Nistplätze darbieten; an einer Stelle war von 500 Schnecken nur eine, an einer anderen schon von 50—70 eine infiziert (ebenda).

2) Vergleiche Rud. Fürbringer, Die Häufigkeit des *Echinostomus* in Thüringen (Jenaer Inauguraldissert. 1887), wofolbst sämtliche seit 1866 in Jena zur Sektion gelangte *Echinostomus*-fälle zusammengestellt wurden; unter den 42 Fällen betreffen 22 solche Personen, welche nachweislich viel mit Hunden verkehrten, 20, also fast ebensoviel, bei denen dies nicht zu erweisen war, nur 2 waren Ausländer.

*T. crenata* im Schwarz-, Grün- und Graupfecht (V, 267, 284, 297); *T. crateriformis* im Wendehals (V, 371); *T. platycephala* in fast allen Sängern (II, 477); *T. curvirostrae* im Fichtenkreuzschnabel (IV, 377); *T. stylosa* in der Nebel- und Saatfräse und dem Eichelhäher (II, 74, 88 u. 129); *T. angulata* in der Ring- und Schwarzdroffel und der Steinmerle (II, 325, 337 u. 356); *T. cyathiformis* in der Rauchschwalbe (VI, 69); *T. plathycephala* in der gelben Bachstelze (III, 859), dem Baum- und Wasserpieper (III, 772 u. 779), dem grauen Steinschmäger (III, 877), der Feldlerche (IV, 177) und der Sperbergrasmücke (II, 443); *T. fringillarum* im Bergfink (V, 58), Hauspferling (IV, 471), dem Erlen- und Birtenzeisig (V, 171 u. 181); *T. sphaerocephala* in der Tureltaube (VI, 250); *T. unguiculata* im Weißen Storch (IX, 273); *T. lineata* im Rebhuhn (VI, 514) und der Bachstelze (VI, 605); *T. villosa* in der Trappe (VII, 41); *T. macrorhyncha* im Ariel (VII, 120) (auch in den Haubentauchern (IX, 787 u. 808), sowie der Lach- und Silbermöve (X, 297 u. 413); *T. charadrii* im Sand-, See- und Flußregenpfeifer (VII, 208, 244 u. 247); *T. himantopodi* im grauschwarzen Stelzenläufer (VIII, 206); *T. anguicula* im Purpurreiher (IX, 83) und der Rohrdommel (IX, 156); *T. aequabilis* im Schwan (XI, 474); *T. fulicae* im Wasserhuhn (IX, 661); *T. laevis* in der Wild-, Spitz-, Knä-, Krid-, Rüssel-, Kolben-, Berg-, Tafel- und Moorente und im Großen Säger (XI, 623, 699, 721, 770; XII, 19, 39, 61, 105, 377).

IV. **Näbertiere (Rotatoria).** Aus den bis jetzt vorhandenen, gänzlich unzureichenden Angaben über das Vorkommen der Näbertiere läßt sich deren Verbreitung in Thüringen auch nicht annähernd beurteilen. Vielleicht giebt dieser Hinweis die Anregung, die Lücke auszufüllen; sicher sind alle Hauptgruppen der in Deutschland beobachteten Näbertiere (Tubiculariae, Philodinidae, Hydatinidae, Macroductylea, Loricata und Asplanchnidae sowie die Gastrotricha) auch in Thüringen durch zahlreiche Gattungen und Arten vertreten.

In den beiden Mansfelder Seen finden sich die Näbertierchen vor allem häufig, doch konnte D. Zacharias (a. a. O., S. 224) nur 8 Arten feststellen: *Lepadella ovalis* Ehrbg., *Rotifer vulgaris* Ehrbg., *Philadina megalotricha* Ehrbg., *Furcularia gracilis* Ehrbg., *Pterodina patina* Ehrbg., *Dinocharis pocillum* O. Fr. M., *Notommata (Lindia) torulosa* Duj. sowie die kriechende schwimmende Ichthybne *Chaetonotus larus* Ehrbg.

## 2. Die Pflanzentiere (Zoophyta).

Dieser Tierstamm ist bekanntlich hauptsächlich auf das Meer beschränkt und daher nur in ganz wenigen Arten in unseren Gewässern vertreten.

a) **Hydroidea.** Zunächst finden sich die Süßwasserpolyphen (*Hydra*) in den von Trembley und Rüssel beschriebenen Arten auch in unserem Gebiet; sowohl der grüne als der gemeine und der braune Armpolyp (*Hydra viridis* L., *H. vulgaris* oder *fusca* L. und *grisea* L.) sind oft recht kräftig entwickelt vorhanden, z. B. um Greiz (F. Ludwig, a. a. O.), bei Jena, Halle, in den Mansfelder Seen u. c.<sup>1)</sup>

1) An den letzteren und auch bei Artern fand W. Marshall eine kleinere Spielart von *Hydra viridis*, die var. *Bakeri* auf, welche ihre kürzeren Tentakeln nach Art der Lintenfische auch zum Fortkriechen benutzte, doch vermochte D. Zacharias (a. a. O., S. 225) dieselbe an den Mansfelder Seen nicht wieder aufzufinden (vergl. W. Marshall, Ueber einige Lebenserscheinungen der Süßwasserpolyphen und über eine neue Form von *Hydra viridis*. Ztschr. f. wiss. Zool., Bd. 37 [1882]; Spaziergänge eines Naturforschers, Leipzig 1887, 2. Aufl. 1890).

In beiden Seen ist seit 1880 der Seeleulenträger (*Cordylophora lacustris* Allm.), ein „echter Bagabund“ (W. Marshall), in bis 5 cm langen Bäumchen, häufig. Derselbe lebt an der Küste und im Brackwasser der Nord- und Ostsee, gehört ferner dem Mündungsgebiet der Elbe an, ist aber neuerdings bis nach Thüringen vorgebrungen. Im Salzigem See hat zuerst Riehm seine zierlichen Kolonien aufgefunden (Ztschr. f. d. ges. Naturw., Bd. 53 [1880], S. 913)<sup>1)</sup>.

b) Schwämme (*Spongiae* oder *Porifera*). Der Süßwasser-Schwamm (*Spongilla lacustris* Sk. und *fluviatilis* Sk.) ist hier und da in Thüringen häufig, z. B. bei Greiz (F. Ludwig, a. a. O.).

Bei Jena kam er früher z. B. im Lümpel des Prinzessinnengartens vor (J. E. Zentker, Taschenbuch, S. 288), neuerdings wurde derselbe in der Saalau bei Wöllnitz durch E. Haeddel angefiebelt. Für die Saale und ihre Arme giebt Zentker auch *Spongilla fluviatilis*, an F. Ludwig (Mitt. d. Geogr. Ges. zu Jena IV [1886], S. 11) *Sp. lacustris* für die Teiche beim Idawaldhaus. Im westlichen Thüringen scheint der Süßwasser-Schwamm mehr verbreitet zu sein, z. B. bei Georgenthal, Reinhardtsbrunn und namentlich bei Eisenach. Hier hat derselbe offenbar neuerdings zugenommen: „aber aus der Abteilung der Kieselnabellschwämme macht sich der gemeine Flußbadeschwamm (*Spongilla fluviatilis* Blainv.) mit seinen grünen, moosähnlichen, oft kopfgroßen Gehäusen in den Teichen des Marienthales (namentlich im Prinzenteiche) und der Knöpfelsberge seit dem Jahre 1860 sehr bemerklich“ (F. Senft, Festschrift, 1882, S. 117).

### 3. Die Urtiere (Protozoa).

Die Protozoen unseres Gebietes haben noch keine systematische Bearbeitung gefunden, wir vermögen zur Zeit auch nicht einmal annähernd anzugeben, welche Gruppen und in welcher Artenzahl sie in Thüringen vertreten sind, und beschränken uns daher auf einige Angaben, hoffend, daß ein hierzu berufener Forscher die empfindliche Lücke bald ausfüllen möge.

1) Zunächst liegen von den beiden Mansfelder Seen einige Untersuchungen von Th. Engelmann (1860) und D. Zacharias (1886) vor; ersterer beschrieb namentlich viele Süßwasserinfusorien (Ztschr. f. wiss. Zoologie, Bd. XI [1862], S. 387), letzterer beobachtete (ebenda, Bd. XLVI [1888], S. 217—233) auch andere Gruppen.

Im Salzigem See sind folgende Urtiere nachgewiesen: *Amoeba limax* Duj. *Euglena oxyuris* Sohm. und *Paramecium trichophorum* Duj.; von Infusorien: *Enchelys arcuata* Cl. et L.; *Lacrymaria olor* O. Fr. M.; *Coleps hirtus* O. Fr. M.; *Lionotus fasciola* Ehrbg.; *Panophrys flava* St.; *Paramecium bursaria* Ehrbg. und *Aurelia* O. Fr. M.; *Colpidium colpoda* Ehrbg.; *Glaucoma scintillans* Ehrbg.; *Cinetochilum margaritaceum* Ehrbg.; *Cyclidium glaucoma* Ehrbg.; *Trochilia palustris* St.; *Chilodon cucullulus* O. Fr. M.; *Stentor polymorphus* Ehrbg.; *Urostyla Weissii* St.; *Stichotricha secunda* Pty.; *Uroleptus agilis* Engelm.; *Oxytricha pellionella* O. Fr. M. und *fallax*; *Stylonychia pustulata* O. Fr. M.; *Euplotes charon* Ehrbg. und *patella* Ehrbg.; *Aspidisca lynceus* Ehrbg. und *eostata* Duj.; *Trichodisca pediculus* Ehrbg. (auf Hydra); *Vorticella*

<sup>1)</sup> 1886 hatte derselbe die Gegend von Greiz nach F. Ludwig's ausdrücklicher Angabe noch nicht erreicht.

*microstoma* Ehrbg., *convallaria* L. und *nebulifera* Ehrbg.; *Carchesium* *polypinum* L.; *Zoothamnium* *affine* St., *Opercularia* *stenostoma* St., *Cothurnia* *cristallina* Ehrbg., zusammen 37 Arten. Th. Engelmann scheint keine Rhizopoden und Flagellaten angetroffen zu haben, D. Zacharias fand jedoch *Amoeba* *limax* und *Euglena* *oxyuris* sehr zahlreich im Tiefenschlamm des Biedersees (der von Engelmann entdeckte *Uroleptes* *agilis* ist nach D. Zacharias nicht häufig).

Der Süße See beherbergt dieselben Protozoen wie der Salzige See, nur fand Zacharias hier keine Amöben und keine Flagellaten.

Ausschließlich marine Formen kommen unter den oben genannten 37 Arten nicht vor, wohl aber solche, welche sowohl dem Meere wie dem süßen Wasser angehören; namentlich *Cydidium* *glaucoma*, *Pleuronema* *chrysalis* Ehrbg., *Chilodon* *oecullulus* O. Fr. M., *Aspidisoea* *lynceus* Ehrbg.; *Euplotes* *charon* Ehrbg. u. a. A. Bemerkenswert ist noch, daß in den beiden Mansfelder Seen, wie im Meere, die sonst in allen stehenden Gewässern vorhandenen Arcellen und Diffugien fehlen. (Weiläufig bemerkt D. Zacharias noch [S. 231], daß in der neunprozentigen Sole von Dürrenberg folgende Infusorien beobachtet wurden: *Peronema* *trichophorum* Duj., *Euplotes* *charon* Ehrbg. und ein zwischen *Stichotricha* und *Uroleptes* stehendes hypotriches Infusor.)

2) In den Bächen und Teichen der Umgebung von Jena wurden in den letzten Jahren von Dr. F. Römer gegen achtzig Protozoen-Arten beobachtet. Derselbe ist bemüht, diese Zahl noch durch weitere Beobachtungen zu vervollständigen und wollte das Verzeichniß jetzt noch nicht veröffentlichen; er war jedoch so freundlich, die nachfolgende Uebersicht zusammenzustellen.

a) Aus der Ordnung der Lobosen sind zunächst die Amöben mit etwa sechs sicher konstatirten Arten zu nennen, besonders häufig, oft geradezu massenhaft, ist *Amoeba* *limax*, ferner *proteus*, *radiosa*, *verrucosa* Ehrbg., während die vielkernige, mit bloßem Auge sichtbare *Pelomyxa* höchst selten anzutreffen ist. Von beschalteten Amöben sind *Arcella* und *Diffugia* außerordentlich zahlreich und in mehreren Arten vertreten, davon am häufigsten und in jedem Wasser anzutreffen *Arcella* *vulgaris* Ehrbg. mit uhrglasförmig gewölbtem chitinschem und *Diffugia* *pyriformis* Perty mit flaschenförmigem, aus verklebten Sandkörnern oder Diatomeenschalen bestehendem Gehäuse. Im letzten Sommer wurde auch die herrliche *Biomyxa* *vagans* Leydig, allerdings nur in einem Exemplar, beobachtet.

b) Aus der Ordnung der Flagellaten, der Geißelträger, sind die Monaden besonders durch die im Jahre 1836 von Ehrenberg in dem Dorfteich von Ziegenhain bei Jena aufgefundenen *Monas* *Okenii* Ehrbg. vertreten. Durch eingelagerte Schwefelkugeln rot gefärbt, kann sie bei günstiger Entwicklung eine sehr intensive Blutfarbe des stagnierenden Wassers veranlassen. In ihrer Begleitung trifft man stets die ebendasselbst von Ehrenberg entdeckte *Ophidomonas* *jenensis*. Unter mehreren Species der Euglenen ist *Euglena* *viridis* Ehrbg. die häufigste und verleiht durch ihre schnelle Vermehrung und ihr massenhaftes Auftreten Tümpeln und Teichen eine grüne Farbe. Von anderen ebenfalls häufig beobachteten Flagellaten sind zu erwähnen: *Trachelomonas* Ehrbg., *Peronema* *trichophorum* Ehrbg., *Astosia* *pusilla* Ehrbg., *Heteronema* *acus* Ehrbg., *Chilomonas* *paramaecium* Ehrbg., *Distigma* *proteus* Ehrbg., *Glenodinium* *cinctum* Stein, *Peridinium* *tabulatum* Ehrbg., die coloniebildende *Pandorina* *morum* Ehrbg. u. a. m.

c) Bei weitem das größte Contingent der Protozoen stellt jedoch die Ordnung der Ciliaten oder Wimperinfusorien.

1) Aus der Gruppe der Holotricha sind fast überall zu finden *Paramaecium* *aurelia* O. F. Müll., *Colpidium* *colpoda* Ehrbg., *Colpoda* *Steini*

Maup., welche man häufig alle drei in demselben Wasser vereinigt findet, ferner ber tonnenförmige und gepanzerte *Coleps hirtus* O. F. Müll., *Laorimaria olor* O. F. Müll., *Glaucoma scintillans* Ehrbg., *Amphileptus anser* und margaritifera Ehrbg. Weniger häufig *Trachelius ovum* Ehrbg., *Lionotus anser* und *fasciola* Ehrbg., *Prorodon*, *Chilodon* und andere.

2) Von den Heterotricha erfüllt *Spirostomum ambiguum* Ehrbg. den Teich auf dem Lustschiff in solchen Mengen, daß sie mit bloßem Auge sichtbar sind; dann die bis 1,5 mm große *Bursaria truncatella* O. F. Müll. und *vernalis* Ehrbg., *Climacostomum virens* Stein, *Tintinnidium fluviatile* Stein, vor allem aber die Trompetentierchen: *Stentor polymorphus*, *coeruleus* und *Rossellii* Ehrbg.

3) Die Hypotricha sind durch *Stylonychia mytilus* und *pustulata* O. A. Müll. am meisten vertreten und durch die mit langen Springborsten versehene *Halteria grandinella* O. F. Müll., ferner *Euplotes oharon* und *patella* Ehrbg., seltener *Uroleptes*, *Oxytricha*, *Balladina* u. a.

4) Unter den Peritricha nehmen die Vorticellen, die Glodentierchen, den ersten Rang ein. Die Gattung *Vorticella* hat mehrere Arten aufzuweisen: *nebulifera* Ehrbg., *campanula* Ehrbg., *microstoma* Ehrbg., *convallaria* Ehrbg. und die bauernb stiellose *vaga*, welche von F. Römer hier aufgefunden und beschrieben wurde (Bot. Zentralblatt, 1893). Ferner *Scoyphidia limacina* Schm. und *physarum* Schm., sowie die von einer zarten chitinigen Hülle umgebene *Cothurnia crystallina* Ehrbg. und die reichverzweigte Stöcke bildenden Gattungen *Carchesium* und *Epistylis*.

5) Von den Sauginfusorien (*Suctorina* oder *Acineta*) sind 4 Arten mit Sicherheit nachgewiesen, *Sphaerophrya magna* Maup., *Podophrya fixa* Ehrbg. und *libera* Perty, ferner die auf den Cyclops-Arten aufsitzende *Rhyncheta cyclopopum* Zenk.

6) Aus der Ordnung der Heliozoa, der Sonttentierchen, sind bisher nur *Actinosphaerium Eiehhorni* Ehrb., *Actinophrys sol* Ehrbg. gefunden worden, sodann in früheren Jahren von E. Haeckel einmal die skelettbildende *Glaethrulina elegans* Cienk.

Wenn schon diese Beobachtungen über das Vorkommen der Protozoen, zumal sie sich erst über zwei Sommer erstrecken, durchaus keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen können, so verdienen sie als erster und einziger Anfang immerhin einiges Interesse, besonders da Hoffnung vorhanden ist, daß sie im Zoologischen Institut zu Jena fortgesetzt werden. Sehr umfangreich scheint unsere Protozoenfauna nicht zu sein, was vielleicht auf den großen Kalkgehalt der Gewässer zurückzuführen ist. Zur Zeit läßt sich die Zahl der vorhandenen Arten nicht annähernd feststellen, auch kann man noch nicht einmal einige Formen als der Jenaer Gegend eigentümlich bezeichnen.

## Litteratur.

Obwohl bei mehreren der den voranstehenden Kapiteln beigegebenen Verzeichnisse die denselben zu Grunde liegenden Quellen bereits mitgeteilt wurden, so dürfte bei dem Mangel einer die gesamte Tierverbreitung Thüringens berücksichtigenden bibliographischen Zusammenstellung ein nochmaliges Verzeichnen der hauptsächlichsten einschlägigen Litteratur sich empfehlen. Wir ordnen dieselbe jedoch nicht nach Territorien, sondern nach den systematischen Gruppen des Tierreichs.

### 1. Unser Gebiet berührende Bibliographien.

a) Folgende lokale Bibliographien enthalten auch tiergeographische Angaben unseres Gebietes:

- 1) Die landeskundliche Litteratur für Nordthüringen, den Harz und den provinzialsächsischen wie anhaltischen Teil an der norddeutschen Tiefebene (Mittell. d. Ver. f. Erdkunde zu Halle für das Jahr 1883, Halle 1883). Auch separat, Halle 1884.
- 2) R. Adermann, *Bibliotheca Hassiaea*, Kassel 1884 (nebst mehreren Nachträgen) [für den Kreis Schmalkalden und das westliche Grenzgebiet].
- 3) G. A. Auerbach, *Bibliotheca Ruthena* (32.—35. Jahresbericht d. Ges. von Freunden der Naturw. in Gera, Gera 1892, S. 126—224).

b) Ueber die tiergeographischen und faunistischen Arbeiten aus neuerer Zeit, welche unser Gebiet betreffen, berichten fortlaufend namentlich die Zeitschrift für Naturwissenschaften zu Halle, die Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft für Thüringen zu Jena (seit 1882), die Mitteilungen des Vereins für Erdkunde zu Halle (seit 1891) u.

c) Sehr umfassende Berücksichtigung findet das nördliche Thüringen in tiergeographischer Hinsicht in der ausführlichen Arbeit von Dr. W. Blasius, Die faunistische Litteratur Braunschweigs und der Nachbargebiete mit Einschluß des ganzen Harzes, Braunschweig 1891.

Verf. zieht die Ostgrenze des von ihm berücksichtigten Gebietes über Magdeburg, Bernburg, die Mansfelder Seen und von Eisleben nach Quedlinburg; die Südgrenze ist so angenommen, daß die vereinzelt nördlichen Gebietsteile von S.-Weimar (Alsfeld, Oldisleben), die benachbarten schwarzburgischen Gebiete mit dem Riffhäusergebirge einbezogen werden und die Grenzlinie dann nach Westen in der Richtung auf Alendorf an der unteren Werra weiterläuft.

d) Es sind ferner noch folgende bibliographische Zusammenstellungen über einzelne Wirbeltierklassen u., welche unser Gebiet angehen, namhaft zu machen:

- 1) Ueber Säugetiere: E. Schulze, Verzeichnis der Säugetiere von Sachsen, Anhalt, Braunschweig, Hannover und Thüringen (Ztschr. f. Naturw., Bd. 63 [1890], S. 97—100, und *Fauna saxonicae mammalia enumerat* E. Schulze (ebenda, Bd. 66 [1893], S. 134—152).
- 2) Ueber Reptilien und Amphibien: E. Schulze und Fr. Borcherting, *Fauna Saxonica. Amphibia et Reptilia*. Verzeichnis der Lurche und Kriechtiere des nordwestlichen Deutschlands, Jena 1893. 1) *Amphibia*, S. 5—13. 2) *Reptilia*, S. 5—12.
- 3) Ueber Fische: E. Schulze, *Fauna piscium Germaniae*: Verzeichnis der Fische der Stromgebiete der Donau, des Rheines, der Elbe, Weser, Oder, Weichsel, des Pregels und der Memel, Magdeburg 1890 (enthält eine Aufzählung der Schriften über Fische der einzelnen Stromgebiete).

e) Bei den wirbellosen Tieren ist abgesehen von den Litteraturangaben in den Monographien über einzelne Gruppen derselben nur für die Mollusken die auf unser Gebiet bezügliche Litteratur bis zum Jahre 1869 durch E. v. Martens im Nachrichtenblatt der deutschen Malakozoolog. Gesellschaft, Bd. II [1870], S. 33—38 veröffentlicht worden (vergl. oben, S. 321 u. 322).

## 2. Säugethiere<sup>1)</sup>.

NB. Die nur eine Tiergruppe umfassenden faunistischen Arbeiten sind bei der betreffenden Abteilung namhaft gemacht.

- 1) von Hoff, R. C. A., und Jacobs, C. W., Der Thüringer Wald. I. Hälfte, Gotha 1807 (macht auf S. 144—174 Angaben über die Fauna).
- 2) Brückner, G., Landeskunde des Herzogthums Meiningen, Meiningen 1851. I. Teil, S. 251—279. (Besonders wichtig wegen der eingehenden Verzeichnisse.)
- 3) Häfner, J., Die Herrschaft Schmalkalden, 5 Hefte, Schmalkalden 1808—1832. (Heft 5 von Oberförster P. Zilcher bringt auch Angaben über die Fauna.)
- 4) Danz, C. F., und Fuchs, Dr. C. F., Physisch-Medicinische Topographie des Kreises Schmalkalden, Marburg 1848, mit Atlas; gekrönte Preisschrift der Ges. zur Beförderung der Naturwissenschaften (die Angaben über die Fauna S. 147—157).

NB. Ebenda erschien 1849 eine Physisch-med. Topographie des Physikalisch-bezirks Schweige von E. Schreiber. [Nicht gelesen].

- 5) Leydig, J., Verbreitung der Thiere im Rhöngebirge und Maintal u. (Verh. der Nat. Ver. d. preuß. Rheinlande und Westfalens, Jahrg. 38 [1881], S. 43—83).

Berührt sich mit unserem Gebiet und wird deshalb hier mit aufgeführt.

- 6) Erster Bericht über die Thätigkeit des Pflanzen- und Thierschutzvereins für das Herzogthum Coburg, Coburg 1888.

Enthält Listen der im Herzogthum beobachteten Säugetiere, Vögel, Amphibien und Fische von A. Hoffmann und Dr. C. Baldamus, ein vorläufiges Verzeichnis der Hautflügler von M. Baldamus und der Mollusken von A. Brückner. [Wir führen die Listen bei den einzelnen systemat. Gruppen nochmals auf.]

- 7) Senft, J., Gaea, Flora und Fauna der Umgegend Eilenachs (mit Karte), Festgabe zur Erinnerung an die 55. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Eisenach 1882, Weimar 1882. [Fauna, S. 111—121.]
- 8) Schulze, M., Heimathskunde von S.-Coburg-Gotha, Abtheilung III, 1847. Der Abschnitt über das Tierreich von F. D. Fenz in Schnepfenthal ist weniger eine eigentliche Spezialfauna des Herzogthums, als eine gemeinverständliche Schilderung der hauptsächlichsten hier heimischen Tiere.
- 9) Zentler, J. C., Historisch-topographisches Taschenbuch von Jena und seiner Umgebung, besonders in naturwissenschaftlicher und medicinischer Beziehung, Jena 1836. [Fauna, S. 287—308.]
- 10) Sigismund, Entwurf einer physischen Geographie des Schwarzagebietes (Programm d. Gymnasiums und der Realschule zu Rudolstadt, 1858). [Tierreich, S. 40—46.]
- 11) — — Landeskunde des Fürstenthums Schwarzburg-Rudolstadt, Rudolstadt 1862. [Fauna, I. Teil, S. 33—39<sup>2)</sup>.]
- 12) Schmiedeknecht, D., Gumperda und seine Umgebung. Ein Beitrag zur Flora und Fauna Thüringens, Rudolstadt 1874. [Fauna, S. 49—94.]
- 13) Richter, A., Saalfeld und Umgebung, Saalfeld 1874. [Fauna, 26—30.]
- 14) Brückner, G., Landes- und Volkskunde des Fürstenthums Reuß j. L., Gera 1871. [Tierwelt, S. 81—90.]
- 15) Ludwig, J., Einiges über Land und Leute um Greiz (Mittheil. d. Geogr. Ges. zu Jena, Bd. 6 [1888], S. 58—69).
- 16) Jädel, A. J., Tierwelt des fränkischen Gesamtgebietes (Bavaria u. III, 1. Abtheilung, S. 126—144, München 1865). [Hier auch die ältere Litteratur, z. B. Dr. A. Wagner, Beiträge zur Kenntnis der bayrischen Fauna in d. Münchener

1) Wir verzichten darauf, diejenigen allgemeineren Werke im einzelnen hier namhaft zu machen, welche auf unser Gebiet sich beziehende Angaben enthalten; die wichtigsten werden unten bei den einzelnen systematischen Gruppen genannt.

2) Andere thüringische Landeskunden machen überhaupt keine oder kaum nennenswerte Angaben über die Fauna des betreffenden Territoriums.

Gelehr. Anzeigen 1846, S. 649 ff., Fauna von Dr. Gemminger und Fahrer, München 1851—1853, I. Bd., Lieferung 1—8 u. a. m.]

- 17) Goldfuß und Bischoff, Physikalisch-statistische Beschreibung des Fichtelgebirges, Nürnberg 1817 (mit faunistischen Angaben aus dem obersten Maingebiet).

Anmerkung. Hierher wären Schilderungen einzelner wegen ihrer Fauna besonders interessanter Lokalitäten zu rechnen, wie z. B. R. Heines und W. Marshall's Mitteilungen über die Fauna der Mansfelder Seen (R. Heine, Ein Wandertag an den beiden Mansfelder Seen, N. Mitteil. a. d. Gebiet hist.-antiqu. Forschung, XIII, 2. Heft, S. 136 ff., Halle 1871; W. Marshall, Spaziergänge eines Naturforschers, 2. Aufl., Leipzig 1890, 16. Aufsatz: Am Salzigen See). Die Angaben sind in derartigen Schilderungen jedoch meist den Zeitschriften entnommen, welche wir in der systematischen Gruppierung namhaft machen.

## I. Wirbeltiere.

### 1. Säugetiere.

Die Literaturangaben des vorangehenden Textes, z. B. über das Aussterben der großen Vierfüßer, sind hier nicht wiederholt, es sind vielmehr nur diejenigen Arbeiten angeführt, welche sich auf die geographische Verbreitung der lebenden Arten beziehen:

#### a) Allgemeine Werke.

Beckstein, J. M., Gemeinnützige Naturgeschichte Deutschlands, 1789—1793, 2. Aufl., 1801—1809. I. Bd. Säugethiere.

Vlasius, J. H., Naturgeschichte der Säugethiere Deutschlands und der angrenzenden Länder von Mitteleuropa. Mit 290 Abbildungen. Braunschweig 1857.

Enthält viele Angaben über die spezielle Verbreitung der einzelnen Arten in unserem Gebiet.

Lenz, J. D., Gemeinnützige Naturgeschichte, Gotha I. Bd. Säugethiere. (5. Aufl. von D. Burdach, Gotha 1873.)

Desgleichen.

Brehm, A. G., Illustriertes Tierleben, 3. Aufl., Leipzig 1887, Bd. I—III. Säugetiere.

#### b) Lokale Schriften.

Schulze, G., Verzeichniß der Säugethiere von Sachsen, Anhalt, Braunschweig, Hannover und Thüringen (Ztschr. f. Natw., Bd. 63 [1890], S. 97—112).

Ueber das mittlere und westliche Thüringen sind die Angaben ziemlich dürftig.

Baldamus, G., Säugethiere des Herzogthums Coburg. (Erster Bericht etc., S. 55—57.)

Harter, Hausratte in Körner bei Mühlhausen (Ztschr. f. d. ges. Natwiss., Bd. 52 [1879], S. 463).

Thomas, Fr., Ueber das Vorkommen von *Mus rattus* L. in Thüringen (ebenda, Bd. 53 [1880], S. 419—424).

Ludwig, F., *Mus rattus* in Greiz (ebenda, Bd. 54 [1881], S. 207). (Vergl. auch Sitzungsber. d. Ges. Naturforsch. Freunde zu Berlin, 1883, Nr. 4, S. 47 ff., und Mitteilungen der Geogr. Ges. zu Jena, Bd. 6 [1888], S. 60.)

Reimbach, G., Haus- und Dachratte (Verh. z. Beförd. d. Landwirtsch. zu Sondershausen, Jahrg. 1883/84, S. 236).

Kirchhoff, A., Erstlingsergebnisse etc. (Mitteil. d. Geogr. Ges. zu Jena, Bd. 3 [1885], S. 179).

Liebe, R. Th., Zu dem Vorkommen der Hausratte (Zool. Garten, 1890, S. 156).

Nehring, A., Die Verbreitung des Hamsters (*Cricetus vulgaris*) in Deutschland (Archiv f. Naturgesch., Jahrg. 1894, Bd. I, S. 25—33).

Magerstedt, Ad. Fr., Der Hamster, sein Leben und Wesen (Verh. d. Ver. z. Beförd. d. Landwirtsch. zu Sondershausen, Jahrg. 1865/66, S. 166).

Höder, F., Das Vorkommen des Hamsters in der Umgegend von Gotha (Zoolog. Garten, Jahrg. 1870, S. 154).



**Echläter**, *Vespertilio murinus, auritus, noctula* bei Halle (Ztschr. f. d. ges. Ntw., Bb. 10 [1857], S. 550).

Vergl. außerdem die oben genannten Lokalfaunen.

## 2. Vögel.

a) Von den allgemeinen Werken, welche Angaben über unser Gebiet enthalten, seien namentlich genannt:

**Bechstein**, J. M., Gemeinnützige Naturgeschichte Deutschlands, 1789—1793, 2. Aufl. 1801—1809. II. Bb. Vögel.

— Ornithologisches Taschenbuch von und für Deutschland, 3 Theile, Leipzig 1803—1812.

— Naturgeschichte der Stubenvögel, Gotha 1795.

**Raumann**, Joh. Friedr., Naturgeschichte der Vögel Deutschlands, 12 Bde., Leipzig 1820—1844; Nachträge (im 13. Bb.) von H. Blasius, C. Baldamus und Sturm, 1851—1860.

**Brehm**, Chr. L., Beiträge zur Vogelkunde, Neustadt a/D. 1821—22, 3 Bde.

— Lehrbuch der Naturgeschichte aller europäischen Vögel, Jena 23—1824, 2 Bde.

— Ornith., Jena 1824—1827, 3 Hefte.

— Handbuch der Naturgeschichte aller Vögel Deutschlands, Jmenau 1831.

— Handbuch für Liebhaber der Stuben-, Haus- und anderer der Zählung werthen Vögel, Jmenau 1832.

— Die Eier der europäischen Vögel, Jmenau 1861.

Enthält Angaben über die Gegend von Renthendorf.

**Gloger**, Dr. C., Vollständiges Handbuch der Naturgeschichte der Vögel Europas, 1834.

**Friedrich**, C. G., Naturgeschichte der deutschen Vögel einschließlich der sämtlichen Vogelarten Mitteleuropas, Stuttgart, 4. Aufl. 1892, 2 Halbbde.

**Lenz**, H. D., Gemeinnützige Naturgeschichte, Gotha, 6. Aufl. bearb. von D. Burchard, II. Bb. Vögel.

**Brehm**, A. G., Illustriertes Tierleben, 3. Aufl., Leipzig 1890, Bb. IV—VI<sup>1</sup>).

**Marshall**, Dr. W., Deutschlands Vogelwelt im Wechsel der Zeit (Sammlung gemeinverständlicher wiss. Vorträge von H. Virchow und F. Holtenendorff, N. F. I. Serie, Heft 16, Hamburg 1886).

b) Spezielle Arbeiten (in chronologischer Reihenfolge).

**Brehm**, Chr. L., Schilderung eines ornithologischen Ausflugs nach Thüringen im Juni 1827 (Olen's Jris, 1830, S. 1113).

**Just**, Ad., Meine Beobachtungen über die am Eisleber Salz-See vorkommenden Vögel, Querfurt 1832 (2. Aufl. 1854).

**Brehm**, Chr. L., Einige Beobachtungen über die Vögel um Renthendorf (Olen's Jris 1832, S. 734, 836; 1833, S. 771; 1834, S. 38).

— Etwas über die Vögel bei Jena (ebenda 1837, S. 673).

Ein Auszug erschien 1836 in J. C. Zenters Taschenbuch von Jena, S. 298—306.

**Rimrod**, Strich- und Zugvögel des Harzes (Vier Verzeichnisse zur Fauna und Flora des Harzes, Nordhausen 1842).

**Brehm**, Chr. L., Verzeichniß der bis jetzt im Osterland bemerkten Vögel (Mittheilungen a. d. Osterland, Bb. 9 [1847], S. 57—72). [Torso.]

— Der Aufenthalt und Zug der Vögel vom 1. August 1848 an (Raumannia I b [1850], S. 23).

— Die Unter-Renthendorfer Leiche und die Schilffängerjagd auf denselben (ebenda, S. 29).

**Brückner**, G., Landeskunde von Meiningen, Bb. I, Meiningen 1851, S. 253—256.

<sup>1</sup>) Als umfassendes Nachschlagewerk sei hingewiesen auf C. Giebel, Thesaurus Ornithologiae, 3 Bde., Halle 1872—1877.

- Hellmann, A., Verzeichniß der in einem Theile Thüringens als Stand-, Zug- oder Strichvögel vorkommenden Vögel (Naumannia III [1853], S. 276).
- Speerschnyder, Dr. J., Vergleichende Aufzählung der auf dem südöstlichen Thüringerwalde und der in der Umgegend von Schlotheim im nordwestlichen Thüringen vorkommenden Vögel (ebenda, III [1853], S. 362 ff. und IV [1854], S. 175 ff.).
- Hellmann, A., Der Zug der Vögel in Thüringen (ebenda, IV [1854], S. 399); Vorkommen von *Turdus saxatilis* bei Goslar und im Thüringer Wald (ebenda, S. 228 u. 229).
- Baldamus, C., Ornithologische Beobachtungen vom Thüringer Wald (ebenda, S. 400—402).
- Schach, Fr., Ornithologische Notizen aus S.-Altenburg (ebenda, S. 396—398).
- Hellmann, A., *Otocorys alpestris* bei Gotha erlegt; ebenda *Plectrophanes nivalis* und *Petronia saxatilis* (Cabanis' Journ. f. Ornith., III [1855], S. 181).
- Zur Ornithologie von Thüringen (Petermanns Geogr. Mitteil., Bd. I [1855], S. 376).
- Brehm, Chr. L., Etwas über das Leben der Vögel in Rentendorf im Sommer und Herbst 1855 (Allg. deutsche naturhistorische Zeitung der Gesellschaft Isis, N. F. II [1856], S. 257—263, Dresden 1856).
- Ueber den Zug und das Verweilen der Vögel von Rentendorf vom 1. Sept. 1845 bis 15. Mai 1846 (ebenda, III [1857], S. 210).
- Das Vogelleben des Jahres 1855 in Mitteldeutschland (ebenda, S. 214—224).
- Giebel, C., Verzeichniß der in der Gegend von Halle beobachteten Vögel (Jtschr. f. d. ges. Natw., Bd. 11 [1858], S. 51—53).
- Verzeichniß der in der Umgebung von Gera beobachteten Vögel (2. Jahresber. d. Ges. von Freunden der Naturw. in Gera, 1859, S. 31—37).
- Ornithologische Seltenheiten der Schleizer Gegend (ebenda, S. 37 und 38).
- Stöckel, A. W., Verzeichniß der deutschen Vögel, welche sich in der fürstlichen Sammlung von Schleiz befinden (ebenda, 3. Jahresber. 1860, S. 66—69).
- Müller, L., Beobachtungen über die Ankunft und den Abzug unserer Wandervögel im Jahre 1859 (ebenda, 2. Jahresber. für 1859, S. 38—39).
- Fortgesetzt im 3. Jahresber. für 1860, S. 64—66, 4. J. für 1861, S. 56—60, 5. J. für 1862, S. 67—74, 6. Jahresber. für 1863, S. 37—42, und im 7. für 1864, S. 5—57.
- Röse, Aug., Winterfütterungen für die Vögel (Zool. Garten, 1867, S. 78).
- Ueber die Erscheinungen in unserer Vogelwelt während des Winters 1867/68 (ebenda, Jahrg. 1868, S. 368).
- Irmsch, Th., *Buteo tachardus* in Thüringen (Jtschr. f. d. ges. Natw., Bd. 35 [1870], S. 94).
- Baldamus, C., Eine Brutstelle von *Branta rufo* in Mitteldeutschland [am Salzigen See] (Journ. f. Ornith., Jahrg. 1870, S. 278—281).
- Schmidt, Dr. Rob., Ornithologische Beobachtungen von 1865—1870 (13. Jahresber. d. Ges. von Freunden d. Naturw. in Gera für 1870, S. 18).
- Ueber Ankunft und Abzug der Wandervögel (ebenda, 14. und 15. Jahresber. für 1871 und 72, S. 25; 16. und 17. Jahresber. für 1873 und 74, S. 15).
- Rey, Dr. Eug., Die Ornith. von Halle (Jtschr. f. d. ges. Natw., Bd. 37 [1871], S. 453 ff.).
- Fünf neue Bürger von Halle (Zoolog. Garten, 1872, S. 270—276).
- Liebe, R. Th., Die der Umgebung von Gera angehörigen Brutvögel (14. und 15. Jahresber. d. Ges. von Freunden d. Naturw. in Gera für 1871 u. 1872, S. 26—55).
- v. Krieger, O., Briefliches über *Buteo tachardus* [= *B. desertorum*] und andere Raubvögel Thüringens (Cabanis' Journ. f. Orn. 1873, S. 293).
- *Aquila fulva* bei Sondershausen (ebenda, 1874, S. 347 und 348).

- Rey, Dr. Eug., Verzeichniß der in nächster Umgegend von Halle vorkommenden Vögel [Stand- und Zugvögel] (Zool. Garten, 1874, S. 387—391).
- — Irrgäste aus der Vogelwelt in der nächsten Umgebung von Halle (ebenda, S. 425—429).
- Thienemann, W., Ein neuer thüringischer Brutvogel (*Otis tetrax*) (ebenda, S. 418).
- — Weitere Beobachtungen über den neuen Brutvogel Thüringens, die Zwergtrappe [*Otis tetrax*] (ebenda 1875, S. 363—370).
- v. Droste, Baron Fr., Ein Steinadler in Thüringen (Nixsches Jll. Jagdzeitung, II [1875], S. 66).
- v. Berlepsch, Freiherr Hans, Ornithologische Notizen aus Kurheffen (Cabanis' Journ. f. Ornith., 1875, S. 105 und 106).
- Thienemann, W., Einige Mittheilungen über die Zwergtrappe *Otis tetrax* (Zool. Garten, 1876, S. 36—39).
- — Ueber den gegenwärtigen Stand der Ansiedelung der Zwergtrappe in Thüringen (ebenda, 1876, S. 350).
- — Einiges aus dem Familienleben der Zwergtrappe (Zool. Garten, 1877, S. 218).
- — Ein Steppenbewohner in Deutschland (Daheim, 1877, S. 441).
- v. Krieger, D., Ueber den Herbstzug der Raubvögel und über das Vorkommen solcher Arten, welche in der Unterherrschaft des Fürstenthums Schwarzburg-Sondershausen seit einer Reihe von Jahren beobachtet oder erlegt worden sind (Zool. Garten, 1877, S. 34, 119, 183).
- Liebe, R. Th., Die Häufigkeit der Meisen in Thüringen (Monatschr. d. sächs. thür. Vereins f. Vogell. u. Vogelschutz, Halle 1876, S. 57 ff.).
- — Sollen unsere Wildenten ganz verschwinden? (ebenda, S. 57 ff.).
- — Die Kiebiße (ebenda S. 73).
- Thienemann, W., Ein Bild aus dem ornithologischen Räuberleben Thüringens (ebenda, S. 87).
- — G., Einige Bemerkungen über die von mir beobachteten Sumpf- und Wasservögel (ebenda, 1878, S. 16 ff.).
- Liebe, R. Th., Die Brutvögel Thüringens und ihr Bestand (Cabanis' Journ. f. Ornith., Bd. 26 [1878], S. 1—88; auch separat erschienen).
- — Ornithologische Notizen (Ornithol. Zentralblatt, 1879, S. 145).
- — Ornithologische Rundschau in Ostthüringen 1877—1879 (Ornithol. Monatschr., 1879, S. 106 ff.).
- Stredker, Dr. E. W., Die im Obereichsfelde und bei Mühlhausen, besonders aber bei Dingelstädt und Heiligenstadt von mir beobachteten Vögel (Ornith. Centralbl., Bd. 4 [1879], S. 5, 9, 51).
- Simroth, H., Die Ansiedelung des schwarzen Storches am südlichen Harzrand (Ornith. Monatschr. 1880, S. 69).
- Ruhmer, G., Beiträge zur Ornithologie des Wartburgales in Thüringen (Cabanis, Journ. f. Ornith. 1880, S. 144).
- Müller, Aug., Meine während der Brutzeit gemachten Beobachtungen am Salzigen See bei Eisleben (Zool. Garten, 1880, S. 20, 48, 82).
- Thienemann, W., Zwei seltene Wintergäste (Ornithol. Monatschr., 1881, S. 93 und 94).
- — W., Die Zwergtrappe [*Otis tetrax*] (ebenda, 1880, S. 50 und 51; vergl. auch 1882, S. 17 und 51; 1883, S. 143; 1887, S. 17).
- Liebe, R. Th., Ornithologische Skizzen I—XV (Ornithol. Monatschr., 1880, S. 74, 146; 1881, S. 43; 1882, S. 6, 252; 1883, S. 114, 231; 1884, S. 57; 1886, S. 4, 30, 310; 1887, S. 4, 236; 1888, S. 225; 1888, S. 59).
- Seibel, Chr., Der Friesnitzer See (21.—26. Jahresber. d. Ges. von Freunden d. Naturw. in Gera, 1878—1888, S. 225—231).
- Rey, Dr. Eug., Tour nach dem Mansfelder See (Ornith. Monatschr. 1884, S. 167).

- Rirchhoff, A., Erflingsergebnisse u. (Mitteilungen d. Geogr. Ges. zu Jena, Bd. 3 [1885], S. 179—181).
- Thienemann, G., Meine erste Bekanntschaft mit dem berühmten Eisleberer Salzsee vor 60 Jahren (Ornith. Monatschr., 1885, S. 290 ff.).
- Gräßner, F., Noch eine Erinnerung an den salzigen Diansefelder See und seine Umgebung (ebenda, 1886, S. 26 ff.).
- Schmidt, A., Ornithologische Spaziergänge um Coburg (Gefiederte Welt, 1886, Nr. 28—34).
- Flörke, C. und Tomalis, Zur Ornith. von Zeiz (ebenda, 1887, S. 90 ff.).
- Kindner, F., Die bei Zeiz beobachteten Sumpfvögel (Ornitholog. Monatschr., 1887, S. 414—418).
- Holz, L., Ueber das Steppenhuhn *Syrhaptes paradoxus* und dessen Einwanderung in Europa, Greifswald 1888.
- [Vergl. auch Zool. Garten, 1888, S. 122, 168, 314 und 346; 1889, S. 317, sowie Ornith. Monatschr., 1888, S. 170, 171, 172, 231, 373 und 377.]
- Wesner, B., Phänologische Beobachtungen aus der Umgebung von Jena (Ornithol. Monatschr., 1888, S. 45).
- — Ornithologische Mitteil. aus Thüringen (Gefied. Welt 1888, Nr. 41—43, 47, 49—51).
- — Einige Bemerkungen über die Vögel im Winter und Frühjahr 1888 (Ornithol. Monatschr., 1888, S. 299 ff.).
- — Ornithologischer Rückblick auf das Jahr 1888 (ebenda 1888, S. 196).
- v. Stieglitz, Der Nadelhahn *Tetrao hybridus* (Mitteil. a. d. Osterlande, N. F. IV [1888], S. 53—57).
- Baldamus, C., Verzeichniß der Vögel des Herzogthums Coburg (Erster Bericht u. Coburg 1888, S. 58—69).
- Günther, C., Beobachtungen am Salzigen See bei Eisleben (Ornith. Monatschr., 1889, S. 548—551).
- Die Zwergtrappe oder kleine Trappe [*Otis tetrax*] (Blätter fürs Haus, Beiblatt der Saalezeitung, Halle 1890, S. 346).
- Jacobi v. Wangelin, G., Ein Ostermorgen am Gotthardsteiche (Merseburg) (Ornithol. Monatschr. 1891, S. 364—370).
- Wesner, B., Beiträge zur Avifauna des mittleren Saalkrales (Jena und Umgegend) (Mitteilungen d. Geogr. Ges. zu Jena, Bd. 12 [1893], S. 34—45).
- Taschenberg, D., Die Avifauna in der Umgebung von Halle (Ornith. Monatschr., 1893, S. 133—142, 177—188, 296—299).
- Roeper, D., Ueber die Einbürgerung des amerikanischen Truthahnes [*Meleagris Gallopavo*] im Herzogtum Altenburg (ebenda, S. 249—252).
- Zur Vogelkunde Deutschlands:
- Jahresberichte des Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands.
- Wie S. 189 bereits angegeben, sind 12 Berichte erschienen, sämtlich in Cabanis' Journal für Ornithologie:
- |                                           |             |
|-------------------------------------------|-------------|
| Erster Bericht für 1876 im Jahrgang 1877, | S. 278—341; |
| Zweiter " " 1877 " " 1878,                | " 370—436;  |
| Dritter " " 1878 " " 1880,                | " 12—96;    |
| Vierter " " 1879 " " 1880,                | " 355—407;  |
| Fünfter " " 1880 " " 1882,                | " 18—110;   |
| Sechster " " 1881 " " 1883,               | " 13—75;    |
| Aiebenter " " 1882 " " 1884,              | " 1—51;     |
| Achter " " 1883 " " 1885,                 | " 225—337;  |
| Neunter " " 1884 " " 1886,                | " 129—380;  |
| Zehnter " " 1885 " " 1887,                | " 338—615;  |
| Elfter " " 1886 " " 1888,                 | " 313—570;  |
| Zwölfter " " 1887 " " 1892,               | " 237—252;  |

(Sämtliche Berichte enthalten auf unser Gebiet sich beziehende Beobachtungen.)

### 3. Reptilien und Amphibien<sup>1)</sup>.

#### a) Allgemeinere Schriften.

- Lenz, F. O., Gemeinnützige Naturgeschichte, Bb. III (s. oben).  
 — — Schlangen- und Schlangengefährten. Der Schlangenkunde zweite, sehr veränderte Auflage, Gotha 1870.  
 Macht nur ausnahmsweise speciellere Angaben über das Vorkommen in Thüringen.  
 Leydig, F., Die in Deutschland lebenden Saurier, Tübingen 1871.  
 Schreiber, Egid., Herpetologia europaea, Braunschweig 1875.  
 Leydig, F., Anura Batrachier der deutschen Fauna, 1877.  
 — — Die einheimischen Schlangen (Abh. d. Sendenberg. Naturf. Gesellsch., Bb. 13, S. 167—221, Frankfurt a. M. 1883).  
 v. Bedriaga, J., Beiträge zur Kenntniss der Lacertiden (ebenda, Bb. 14, 1886).  
 Blum, J., Die Kreuzotter und ihre Verbreitung in Deutschland (ebenda, Bb. 16, Heft 1 u. 2, S. 121—278, Frankfurt a. M. 1888).  
 v. Bedriaga, J., Die Lurche Fauna Europaea, I. Anura, Froschlurche (Bulletin de la Soc. Imp. des Nat. de Moscou, 1889, 2. Série, Vol. III, Nr. 2, p. 210—422; Nr. 3, p. 466—622).  
 Wolterstorff, W., Ueber die geographische Verbreitung der Amphibien Deutschlands, insbes. Württembergs (Jahresber. d. Ver. f. vaterl. Naturf. in Württemberg, Jahrg. 46, S. 125—134, Stuttgart. 1890).  
 Brehm, A. G., Illustriertes Tierleben, Bb. VII, 3. Aufl., Leipzig 1890.  
 Lachmann, Herm., Die Reptilien und Amphibien Deutschlands in Wort und Bild, Berlin 1890.

Der Verf. giebt am Schluß eine Zusammenstellung der Verbreitung der deutschen Arten.

Dürigen, B., Deutschlands Amphibien und Reptilien, Magdeburg.

Erscheint seit 1890 in Lieferungen und behandelt die Verbreitung der einzelnen Arten sehr eingehend.

#### b) Lokale Arbeiten. (Vergl. die oben genannten Lokalfaunen, besonders G.

- Brückner, Landesk. von Meiningen Bb. I, S. 287.)  
 Zentler, J. G., Batrachomyologia, Jena 1825 (für die Fauna von Jena beachtenswert).  
 Schred, G., Verzeichniß der bei Heulenroda und Umgegend beobachteten Reptilien (13. Jahresber. d. Gesellsch. von Freunden d. Naturw. zu Gera für 1870, S. 16 u. 17).  
 Umfaßt auch die Lurche.  
 Jädel, A., Die Kriechtiere und Lurche des Königreichs Bayern (Korrespondenzblatt des Zool.-mineral. Ver. in Regensburg, XXV [1871], S. 6 u. 7).  
 Rehring, A., Einige Notizen über das Vorkommen von Lacerta viridis, Alytes obstetricans, Pelobates fuscus rec. und foss., Coluber flavescens (Zool. Garten, 1880, S. 298—303). [Vergl. auch d. Sitzungsber. d. Ver. f. Naturw. zu Braunschweig v. 9. Dez. 1880 im Braunschweiger Anzeiger vom 15. Dez. 1880, Nr. 293, und Jahresbericht obigen Vereins f. 1880/1881, S. 34.]  
 Weigel, C., Das Vorkommen der Kreuzotter Vipera berus im Herzogth. S.-Altenburg (Mittheil. a. d. Osterland, N. F. IV, S. 81—87, Altenburg 1888).  
 Baldamus, G., Verzeichniß der Amphibien des Herzogth. Coburg (Erster Bericht, Coburg 1888, S. 69 u. 70).  
 Umfaßt auch die Reptilien.  
 Wolterstorff, Vorläufiges Verzeichniß der Reptilien und Amphibien der Provinz Sachsen und der angrenzenden Gebiete (Zeitschr. f. Naturw., Bb. 61 [1888], S. 1 ff.).  
 Franz, Dr., Der Tourist in Thüringen und die Kreuzotter, Erfurt 1890.

1) Wir fassen die Litteratur über diese beiden Wirbeltierklassen hier zusammen, weil verschiedene Schriften sich zugleich über Reptilien und Amphibien verbreiten.

## Literatur.

Obwohl bei mehreren der den voranstehenden Kapiteln beigegebenen Verzeichnisse die denselben zu Grunde liegenden Quellen bereits mitgeteilt wurden, so dürfte bei dem Mangel einer die gesamte Tierverbreitung Thüringens berücksichtigenden bibliographischen Zusammenstellung ein nochmaliges Verzeichnen der hauptsächlichsten einschlägigen Literatur sich empfehlen. Wir ordnen dieselbe jedoch nicht nach Territorien, sondern nach den systematischen Gruppen des Tierreichs.

### 1. Unser Gebiet berührende Bibliographien.

a) Folgende lokale Bibliographien enthalten auch tiergeographische Angaben unseres Gebietes:

- 1) Die landeskundliche Literatur für Nordthüringen, den Harz und den provincial-sächsischen wie anhaltischen Teil an der norddeutschen Tiefebene (Mittelb. Ver. f. Erdkunde zu Halle für das Jahr 1883, Halle 1883). Auch separat, Halle 1884.
- 2) R. Adermann, *Bibliotheca Hassiaca*, Rassel 1884 (nebst mehreren Nachträgen) [für den Kreis Schmalkalden und das westliche Grenzgebiet].
- 3) G. A. Auerbach, *Bibliotheca Ruthena* (32.—35. Jahresbericht d. Ges. von Freunden der Naturw. in Gera, Gera 1892, S. 126—224).

b) Ueber die tiergeographischen und faunistischen Arbeiten aus neuerer Zeit, welche unser Gebiet betreffen, berichten fortlaufend namentlich die Zeitschrift für Naturwissenschaften zu Halle, die Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft für Thüringen zu Jena (seit 1882), die Mitteilungen des Vereins für Erdkunde zu Halle (seit 1891) u.

c) Sehr umfassende Berücksichtigung findet das nördliche Thüringen in tiergeographischer Hinsicht in der ausführlichen Arbeit von Dr. W. Blasius, Die faunistische Literatur Braunschweigs und der Nachbargebiete mit Einschluß des ganzen Harzes, Braunschweig 1891.

Verf. zieht die Ostgrenze des von ihm berücksichtigten Gebietes über Magdeburg, Bernburg, die Mansfelder Seen und von Eisleben nach Querfurt; die Südgrenze ist so angenommen, daß die vereinzelt nördlichen Gebietsteile von S.-Weimar (Alsfeld, Oldisleben), die benachbarten schwarzburgischen Gebiete mit dem Riffhäusergebirge einbezogen werden und die Grenzlinie dann nach Westen in der Richtung auf Alendorf an der unteren Werra weiterläuft.

d) Es sind ferner noch folgende bibliographische Zusammenstellungen über einzelne Wirbeltierklassen u., welche unser Gebiet angehen, namhaft zu machen:

- 1) Ueber Säugetiere: E. Schulze, Verzeichnis der Säugetiere von Sachsen, Anhalt, Braunschweig, Hannover und Thüringen (Ztschr. f. Naturw., Bd. 63 [1890], S. 97—100, und *Fauna saxonicae mammalia enumerat* E. Schulze (ebenda, Bd. 66 [1893], S. 134—152).
- 2) Ueber Reptilien und Amphibien: E. Schulze und Fr. Borcherting, *Fauna Saxonica. Amphibia et Reptilia*. Verzeichnis der Lurche und Kriechtiere des nordwestlichen Deutschlands, Jena 1893. 1) *Amphibia*, S. 5—13. 2) *Reptilia*, S. 5—12.
- 3) Ueber Fische: E. Schulze, *Fauna piscium Germaniae*: Verzeichnis der Fische der Stromgebiete der Donau, des Rheines, der Elbe, Weser, Elbe, Oder, Weichsel, des Pregels und der Memel, Magdeburg 1890 (enthält eine Aufzählung der Schriften über Fische der einzelnen Stromgebiete).

e) Bei den wirbellosen Tieren ist abgesehen von den Literaturangaben in den Monographien über einzelne Gruppen derselben nur für die Mollusken die auf unser Gebiet bezügliche Literatur bis zum Jahre 1869 durch E. v. Martens im Nachrichtenblatt der deutschen Malakozoolog. Gesellschaft, Bd. II [1870], S. 33—38 veröffentlicht worden (vergl. oben, S. 321 u. 322).

## 2. Lokalfaunen <sup>1)</sup>.

NB. Die nur eine Tiergruppe umfassenden faunistischen Arbeiten sind bei der betreffenden Abtheilung namhaft gemacht.

- 1) von Hoff, R. C. A., und Jacobs, E. W., Der Thüringer Wald. I. Hälfte, Gotha 1807 (macht auf S. 144—174 Angaben über die Fauna).
- 2) Brückner, G., Landeskunde des Herzogthums Meiningen, Meiningen 1851. I. Teil, S. 251—279. (Besonders wichtig wegen der eingehenden Verzeichnisse.)
- 3) Häfner, J., Die Herrschaft Schmalkalden, 5 Hefte, Schmalkalden 1808—1832. (Heft 5 von Obersförster P. Zilcher bringt auch Angaben über die Fauna.)
- 4) Danz, E. F., und Fuchs, Dr. C. F., Physisch-Medicinische Topographie des Kreises Schmalkalden, Marburg 1848, mit Atlas; gekrönte Preisschrift der Ges. zur Beförderung der Naturwissenschaften (die Angaben über die Fauna S. 147—157).

NB. Ebenfalls erschien 1849 eine Physisch-med. Topographie des Physisch-med. Bezirks Eschwege von C. Schreiber. [Nicht gesehen].

- 5) Leydig, J., Verbreitung der Thiere im Rhöngebirge und Maintal u. (Verh. der Nat. Ver. d. preuß. Rheinlande und Westfalens, Jahrg. 38 [1881], S. 43—83).

Bezieht sich mit unserem Gebiet und wird deshalb hier mit aufgeführt.

- 6) Erster Bericht über die Thätigkeit des Pflanzen- und Thierschutzvereins für das Herzogthum Coburg, Coburg 1888.

Enthält Listen der im Herzogtum beobachteten Säugetiere, Vögel, Amphibien und Fische von A. Hoffmann und Dr. E. Baldamus, ein vorläufiges Verzeichnis der Hautflügler von M. Baldamus und der Mollusken von A. Brückner. [Wir führen die Listen bei den einzelnen systemat. Gruppen nochmals auf.]

- 7) Senft, J., Flora und Fauna der Umgegend Eisenachs (mit Karte), Festgabe zur Erinnerung an die 55. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Eisenach 1882, Weimar 1882. [Fauna, S. 111—121.]
- 8) Schulze, M., Heimathskunde von S.-Coburg-Gotha, Abtheilung III, 1847. Der Abschnitt über das Tierreich von H. D. Fenz in Schneppenthal ist weniger eine eigentliche Spezialfauna des Herzogthums, als eine gemeinverständliche Schilderung der hauptsächlichsten hier heimischen Tiere.
- 9) Zentler, J. C., Historisch-topographisches Taschenbuch von Jena und seiner Umgebung, besonders in naturwissenschaftlicher und medicinischer Beziehung, Jena 1836. [Fauna, S. 287—308.]
- 10) Sigismund, Entwurf einer physischen Geographie des Schwarzagebietes (Program. d. Gymnasiums und der Realschule zu Rudolstadt, 1858). [Tierreich, S. 40—46.]
- 11) — — Landeskunde des Fürstenthums Schwarzburg-Rudolstadt, Rudolstadt 1862. [Fauna, I. Teil, S. 33—39 <sup>2)</sup>.]
- 12) Schmiedeknecht, D., Gumperda und seine Umgebung. Ein Beitrag zur Flora und Fauna Thüringens, Rudolstadt 1874. [Fauna, S. 49—94.]
- 13) Richter, A., Saalfeld und Umgebung, Saalfeld 1874. [Fauna, 26—30.]
- 14) Brückner, G., Landes- und Volkskunde des Fürstenthums Reuß j. L., Gera 1871. [Tierwelt, S. 81—90.]
- 15) Ludwig, F., Einiges über Land und Leute um Greiz (Mitteil. d. Geogr. Ges. zu Jena, Bd. 6 [1888], S. 58—69).
- 16) Jädel, A. J., Tierwelt des fränkischen Gesamtgebietes (Bavaria u. III, 1. Abtheilung, S. 126—144, München 1865). [Hier auch die ältere Litteratur, z. B. Dr. A. Wagner, Beiträge zur Kenntniss der bayrischen Fauna in d. Münchener

1) Wir verzichten darauf, diejenigen allgemeineren Werke im einzelnen hier namhaft zu machen, welche auf unser Gebiet sich beziehende Angaben enthalten; die wichtigsten werden unten bei den einzelnen systematischen Gruppen genannt.

2) Andere thüringische Landeskunden machen überhaupt keine oder kaum nennenswerte Angaben über die Fauna des betreffenden Territoriums.

Gelehrt. Anzeigen 1846, S. 649 ff., Fauna von Dr. Gemminger und Fahrner, München 1851—1853, I. Bd., Lieferung 1—8 u. a. m.]

- 17) Goldfuß und Bischoff, Physikalisch-statistische Beschreibung des Fichtelgebirges, Nürnberg 1817 (mit faunistischen Angaben aus dem obersten Maingebiet).

Anmerkung. Hierher wären Schilderungen einzelner wegen ihrer Fauna besonders interessanter Lokalitäten zu rechnen, wie z. B. R. Heines und W. Marshall's Mitteilungen über die Fauna der Mansfelder Seen (R. Heine, Ein Wandertag an den beiden Mansfelder Seen, N. Mitteil. a. d. Gebiet hist.-antiqu. Forschung, XIII, 2. Heft, S. 136 ff., Halle 1871; W. Marshall, Spaziergänge eines Naturforschers, 2. Aufl., Leipzig 1890, 16. Aufsatz: Am Salzigen See). Die Angaben sind in derartigen Schilderungen jedoch meist den Zeitschriften entnommen, welche wir in der systematischen Gruppierung namhaft machen.

## I. Wirbeltiere.

### 1. Säugetiere.

Die Literaturangaben des vorangehenden Textes, z. B. über das Aussterben der großen Vierfüßer, sind hier nicht wiederholt, es sind vielmehr nur diejenigen Arbeiten angeführt, welche sich auf die geographische Verbreitung der lebenden Arten beziehen:

#### a) Allgemeine Werke.

Bechstein, J. M., Gemeinnützige Naturgeschichte Deutschlands, 1789—1793, 2. Aufl., 1801—1809. I. Bd. Säugetiere.

Blasius, J. H., Naturgeschichte der Säugethiere Deutschlands und der angrenzenden Länder von Mitteleuropa. Mit 290 Abbildungen. Braunschweig 1857.

Enthält viele Angaben über die spezielle Verbreitung der einzelnen Arten in unserem Gebiet.

Lenz, J. D., Gemeinnützige Naturgeschichte, Gotha I. Bd. Säugethiere. (5. Aufl. von D. Burdach, Gotha 1873.)

Desgleichen.

Brehm, A. G., Illustriertes Tierleben, 3. Aufl., Leipzig 1887, Bd. I—III. Säugetiere.

#### b) Lokale Schriften.

Schulze, G., Verzeichniß der Säugethiere von Sachsen, Anhalt, Braunschweig, Hannover und Thüringen (Ztschr. f. Natw., Bd. 63 [1890], S. 97—112).

Ueber das mittlere und westliche Thüringen sind die Angaben ziemlich dürftig.

Baldamus, G., Säugethiere des Herzogthums Coburg. (Erster Bericht u., S. 55—57.)  
Härter, Hausratte in Rörner bei Mühlhausen (Ztschr. f. d. ges. Natwiss., Bd. 52 [1879], S. 463).

Thomas, Fr., Ueber das Vorkommen von *Mus rattus* L. in Thüringen (ebenda, Bd. 53 [1880], S. 419—424).

Ludwig, F., *Mus rattus* in Greiz (ebenda, Bd. 54 [1881], S. 207). (Vergl. auch Sitzungsb. d. Ges. Naturforsch. Freunde zu Berlin, 1883, Nr. 4, S. 47 ff., und Mitteilungen der Geogr. Ges. zu Jena, Bd. 6 [1888], S. 60.)

Leimbach, G., Haus- und Dachratte (Verh. z. Beförd. d. Landwirtsch. zu Sonnershausen, Jahrg. 1883/84, S. 236).

Kirchhoff, A., Erstlingsergebnisse u. (Mitteil. d. Geogr. Ges. zu Jena, Bd. 3 [1885], S. 179).

Liebe, R. Th., Zu dem Vorkommen der Hausratte (Zool. Garten, 1890, S. 156).  
Rehring, A., Die Verbreitung des Hamsters (*Cricetus vulgaris*) in Deutschland (Archiv f. Naturgesch., Jahrg. 1894, Bd. I, S. 25—33).

Magerstedt, Ad. Fr., Der Hamster, sein Leben und Wesen (Verh. d. Ver. z. Beförd. d. Landwirtsch. zu Sonnershausen, Jahrg. 1865/66, S. 166).

Höcker, F., Das Vorkommen des Hamsters in der Umgegend von Gotha (Zoolog. Garten, Jahrg. 1870, S. 154).



*Echläter*, *Vespertilio murinus*, *auritus*, *noctula* bei Halle (Ztschr. f. d. ges. Ntw., Bb. 10 [1857], S. 550).

Vergl. außerdem die oben genannten Lokalfaunen.

## 2. Vögel.

a) Von den allgemeinen Werken, welche Angaben über unser Gebiet enthalten, seien namentlich genannt:

Bechstein, J. M., Gemeinnützige Naturgeschichte Deutschlands, 1789—1793, 2. Aufl. 1801—1809. II. Bb. Vögel.

— — Ornithologisches Taschenbuch von und für Deutschland, 3 Theile, Leipzig 1803—1812.

— — Naturgeschichte der Stubenvögel, Gotha 1795.

Raumann, Joh. Friedr., Naturgeschichte der Vögel Deutschlands, 12 Bde., Leipzig 1820—1844; Nachträge (im 13. Bb.) von F. Blasius, E. Baldamus und Sturm, 1851—1860.

Brehm, Chr. L., Beiträge zur Vogelfunde, Neustadt a/D. 1821—22, 3 Bde.

— — Lehrbuch der Naturgeschichte aller europäischen Vögel, Jena 23—1824, 2 Bde.

— — Ornith., Jena 1824—1827, 3 Hefte.

— — Handbuch der Naturgeschichte aller Vögel Deutschlands, Jmenau 1831.

— — Handbuch für Liebhaber der Stuben-, Haus- und anderer der Zählung werthen Vögel, Jmenau 1832.

— — Die Eier der europäischen Vögel, Jmenau 1861.

Enthält Angaben über die Gegend von Renthendorf.

Gloger, Dr. C., Vollständiges Handbuch der Naturgeschichte der Vögel Europas, 1834.

Friedrich, C. G., Naturgeschichte der deutschen Vögel einschließlich der sämtlichen Vogelarten Mitteleuropas, Stuttgart, 4. Aufl. 1892, 2 Halbbde.

Lenz, F. D., Gemeinnützige Naturgeschichte, Gotha, 6. Aufl. bearb. von D. Burdach, II. Bb. Vögel.

Brehm, A. C., Illustriertes Tierleben, 3. Aufl., Leipzig 1890, Bb. IV—VI<sup>1)</sup>.

Marshall, Dr. W., Deutschlands Vogelwelt im Wechsel der Zeit (Sammlung gemeinverständlicher wiss. Vorträge von H. Virchow und F. Holkenborff, N. F. I. Serie, Heft 16, Hamburg 1886).

b) Spezielle Arbeiten (in chronologischer Reihenfolge).

Brehm, Chr. L., Schilderung eines ornithologischen Ausflugs nach Thüringen im Juni 1827 (Olen's Jris, 1830, S. 1113).

Just, Ad., Meine Beobachtungen über die am Gisleber Salz-See vorkommenden Vögel, Querfurt 1832 (2. Aufl. 1854).

Brehm, Chr. L., Einige Beobachtungen über die Vögel um Renthendorf (Olen's Jris 1832, S. 734, 836; 1833, S. 771; 1834, S. 38).

— — Etwas über die Vögel bei Jena (ebenda 1837, S. 673).

Ein Auszug erschien 1836 in J. C. Zenters Taschenbuch von Jena, S. 298—306.

Rimrod, Strich- und Zugvögel des Harzes (Vier Verzeichnisse zur Fauna und Flora des Harzes, Nordhausen 1842).

Brehm, Chr. L., Verzeichniß der bis jetzt im Osterland bemerkten Vögel (Mittheilungen a. d. Osterland, Bb. 9 [1847], S. 57—72). [Xorfo.]

— — Der Aufenthalt und Zug der Vögel vom 1. August 1848 an (Raumannia Ib [1850], S. 23).

— — Die Unter-Renthendorfer Teiche und die Schilffängerjagd auf denselben (ebenda, S. 29).

Brückner, G., Landeskunde von Meiningen, Bb. I, Meiningen 1851, S. 253—256.

1) Als umfassendes Nachschlagewerk sei hingewiesen auf C. Giebel, Thesaurus Ornithologiae, 3 Bde., Halle 1872—1877.

- Hellmann, A., Verzeichniß der in einem Theile Thüringens als Stand-, Zug- oder Strichvögel vorkommenden Vögel (Naumannia III [1853], S. 276).
- Speerschnyder, Dr. J., Vergleichende Aufzählung der auf dem südöstlichen Thüringerwalde und der in der Umgegend von Schlottheim im nordwestlichen Thüringen vorkommenden Vögel (ebenda, III [1853], S. 362 ff. und IV [1854], S. 175 ff.).
- Hellmann, A., Der Zug der Vögel in Thüringen (ebenda, IV [1854], S. 399); Vorkommen von *Turdus saxatilis* bei Goslar und im Thüringer Wald (ebenda, S. 228 u. 229).
- Baldamus, G., Ornithologische Beobachtungen vom Thüringer Wald (ebenda, S. 400—402).
- Schach, Jr., Ornithologische Notizen aus S.-Altenburg (ebenda, S. 396—398).
- Hellmann, A., *Otocorys alpestris* bei Gotha erlegt; ebenda *Plectrophanes nivalis* und *Petronia saxatilis* (Cabanis' Journ. f. Ornith., III [1855], S. 181).
- — Zur Ornithologie von Thüringen (Petermanns Geogr. Mitteil., Bd. I [1855], S. 376).
- Breßm, Chr. L., Etwas über das Leben der Vögel in Renthendorf im Sommer und Herbst 1855 (Allg. deutsche naturhistorische Zeitung der Gesellschaft Jüß, N. F. II [1856], S. 257—263, Dresden 1856).
- — Ueber den Zug und das Verweilen der Vögel von Renthendorf vom 1. Sept. 1845 bis 15. Mai 1846 (ebenda, III [1857], S. 210).
- — Das Vogelleben des Jahres 1855 in Mitteldeutschland (ebenda, S. 214—224).
- Giebel, C., Verzeichniß der in der Gegend von Halle beobachteten Vögel (Ztschr. f. d. gef. Natw., Bd. 11 [1858], S. 51—53).
- Verzeichniß der in der Umgebung von Gera beobachteten Vögel (2. Jahresber. d. Gef. von Freunden der Naturw. in Gera, 1859, S. 31—37).
- Ornithologische Seltenheiten der Schleizer Gegend (ebenda, S. 37 und 38).
- Stöckel, A. W., Verzeichniß der deutschen Vögel, welche sich in der fürstlichen Sammlung von Schleiz befinden (ebenda, 3. Jahresber. 1860, S. 66—69).
- Müller, L., Beobachtungen über die Ankunft und den Abzug unserer Wandervögel im Jahre 1859 (ebenda, 2. Jahresber. für 1859, S. 38—39).
- Fortgesetzt im 3. Jahresber. für 1860, S. 64—66, 4. J. für 1861, S. 56—60, 5. J. für 1862, S. 67—74, 6. Jahresber. für 1863, S. 37—42, und im 7. für 1864, S. 5—57.
- Röse, Aug., Winterfütterungen für die Vögel (Zool. Garten, 1867, S. 78).
- — Ueber die Erscheinungen in unserer Vogelwelt während des Winters 1867/68 (ebenda, Jahrg. 1868, S. 368).
- Irmsch, Th., *Buteo tachardus* in Thüringen (Ztschr. f. d. gef. Natw., Bd. 35 [1870], S. 94).
- Baldamus, G., Eine Brutstelle von *Branta rustica* in Mitteldeutschland [am Salzigen See] (Journ. f. Ornith., Jahrg. 1870, S. 278—281).
- Schmidt, Dr. Rob., Ornithologische Beobachtungen von 1865—1870 (13. Jahresber. d. Gef. von Freunden d. Naturw. in Gera für 1870, S. 18).
- — Ueber Ankunft und Abzug der Wandervögel (ebenda, 14. und 15. Jahresber. für 1871 und 72, S. 25; 16. und 17. Jahresber. für 1873 und 74, S. 15).
- Rey, Dr. Eug., Die Ornith. von Halle (Ztschr. f. d. gef. Natw., Bd. 37 [1871], S. 453 ff.).
- — Fünf neue Bürger von Halle (Zool. Garten, 1872, S. 270—276).
- Liebe, R. Th., Die der Umgebung von Gera angehörigen Brutvögel (14. und 15. Jahresber. d. Gef. von Freunden d. Naturw. in Gera für 1871 u. 1872, S. 26—55).
- v. Rieger, D., Briefliches über *Buteo tachardus* [= *B. desertorum*] und andere Raubvögel Thüringens (Cabanis' Journ. f. Orn. 1873, S. 293).
- — *Aquila fulva* bei Sonnershausen (ebenda, 1874, S. 347 und 348).

- Rey, Dr. Eug., Verzeichniß der in nächster Umgegend von Halle vorkommenden Vögel [Stand- und Zugvögel] (Zool. Garten, 1874, S. 387—391).
- — Irrgäste aus der Vogelwelt in der nächsten Umgebung von Halle (ebenda, S. 425—429).
- Thienemann, W., Ein neuer thüringischer Brutvogel (*Otis tetrax*) (ebenda, S. 418).
- — Weitere Beobachtungen über den neuen Brutvogel Thüringens, die Zwergtrappe [*Otis tetrax*] (ebenda 1875, S. 368—370).
- v. Droste, Baron Fr., Ein Steinadler in Thüringen (Riß'sches Jll. Jagdzeitung, II [1875], S. 66).
- v. Berlepsch, Freiherr Hans, Ornithologische Notizen aus Kurheffen (Cabanis' Journ. f. Ornith., 1875, S. 105 und 106).
- Thienemann, W., Einige Mittheilungen über die Zwergtrappe *Otis tetrax* (Zool. Garten, 1876, S. 36—39).
- — Ueber den gegenwärtigen Stand der Ansiedelung der Zwergtrappe in Thüringen (ebenda, 1876, S. 350).
- — Einiges aus dem Familienleben der Zwergtrappe (Zool. Garten, 1877, S. 218).
- — Ein Steppenbewohner in Deutschland (Daheim, 1877, S. 441).
- v. Krieger, O., Ueber den Herbstzug der Raubvögel und über das Vorkommen solcher Arten, welche in der Unterherrschaft des Fürstenthums Schwarzburg-Sondershausen seit einer Reihe von Jahren beobachtet oder erlegt worden sind (Zool. Garten, 1877, S. 34, 119, 183).
- Liebe, R. Th., Die Häufigkeit der Meisen in Thüringen (Monatschr. d. sächs. thür. Vereins f. Vogell. u. Vogelschutz, Halle 1876, S. 57 ff.).
- — Sollen unsere Wildenten ganz verschwinden? (ebenda, S. 57 ff.).
- — Die Kiebitze (ebenda S. 73).
- Thienemann, W., Ein Bild aus dem ornithologischen Räuberleben Thüringens (ebenda, S. 37).
- — Einige Bemerkungen über die von mir beobachteten Sumpf- und Wasservögel (ebenda, 1878, S. 16 ff.).
- Liebe, R. Th., Die Brutvögel Thüringens und ihr Bestand (Cabanis' Journ. f. Ornith., Bd. 26 [1878], S. 1—88; auch separat erschienen).
- — Ornithologische Notizen (Ornithol. Centralblatt, 1879, S. 145).
- — Ornithologische Rundschau in Ostthüringen 1877—1879 (Ornithol. Monatschr., 1879, S. 106 ff.).
- Stredker, Dr. C. W., Die im Obereichsfelde und bei Mühlhausen, besonders aber bei Dingelstädt und Heiligenstadt von mir beobachteten Vögel (Ornith. Centralbl., Bd. 4 [1879], S. 5, 9, 51).
- Simroth, H., Die Ansiedelung des schwarzen Storches am südlichen Harzrand (Ornith. Monatschr. 1880, S. 69).
- Ruhmer, G., Beiträge zur Ornithologie des Berrathales in Thüringen (Cabanis' Journ. f. Ornith. 1880, S. 144).
- Müller, Aug., Meine während der Brutzeit gemachten Beobachtungen am Salzigen See bei Eisleben (Zool. Garten, 1880, S. 20, 48, 82).
- Thienemann, G., Zwei seltene Wintergäste (Ornithol. Monatschr., 1881, S. 93 und 94).
- — W., Die Zwergtrappe [*Otis tetrax*] (ebenda, 1880, S. 50 und 51; vergl. auch 1882, S. 17 und 51; 1883, S. 143; 1887, S. 17).
- Liebe, R. Th., Ornithologische Skizzen I—XV (Ornithol. Monatschr., 1880, S. 74, 146; 1881, S. 43; 1882, S. 6, 252; 1883, S. 114, 231; 1884, S. 57; 1886, S. 4, 30, 310; 1887, S. 4, 236; 1888, S. 225; 1888, S. 59).
- Seydel, Chr., Der Friesenitzer See (21.—26. Jahresber. d. Ges. von Freunden d. Naturw. in Gera, 1878—1888, S. 225—231).
- Rey, Dr. Eug., Tour nach dem Mansfelder See (Ornith. Monatschr. 1884, S. 167).

- Rirchhoff, A., Erstlingsergebnisse u. (Mittheilungen d. Geogr. Ges. zu Jena, Bd. 8 [1885], S. 179—181).
- Thienemann, G., Meine erste Bekanntschaft mit dem berühmten Eislebener Salzsee vor 60 Jahren (Ornith. Monatschr., 1885, S. 290 ff.).
- Gräßner, F., Noch eine Erinnerung an den salzigen Mansfelder See und seine Umgebung (ebenda, 1886, S. 26 ff.).
- Schmidt, A., Ornithologische Spaziergänge um Coburg (Gefiederte Welt, 1886, Nr. 28—34).
- Flörcke, E. und Domalies, Zur Ornith. von Zeitz (ebenda, 1887, S. 90 ff.).
- Lindner, F., Die bei Zeitz beobachteten Sumpfvögel (Ornitholog. Monatschr., 1887, S. 414—418).
- Holz, L., Ueber das Steppenhuhn *Syrhaptes paradoxus* und dessen Einwanderung in Europa, Greifswald 1888.
- [Vergl. auch Zool. Garten, 1888, S. 122, 168, 314 und 346; 1889, S. 317, sowie Ornith. Monatschr., 1888, S. 170, 171, 172, 231, 373 und 377.]
- Wesner, P., Phänologische Beobachtungen aus der Umgebung von Jena (Ornithol. Monatschr., 1888, S. 45).
- — Ornithologische Mitteil. aus Thüringen (Gefied. Welt 1888, Nr. 41—43, 47, 49—51).
- — Einige Bemerkungen über die Vögel im Winter und Frühjahr 1888 (Ornithol. Monatschr., 1888, S. 299 ff.).
- — Ornithologischer Rückblick auf das Jahr 1888 (ebenda 1888, S. 196).
- v. Stieglitz, Der Adelhahn *Tetrao hybridus* (Mitteil. a. d. Osterlande, N. F. IV [1888], S. 53—57).
- Baldamus, C., Verzeichniß der Vögel des Herzogthums Coburg (Erster Bericht u. Coburg 1888, S. 58—69).
- Günther, E., Beobachtungen am Salzigen See bei Eisleben (Ornith. Monatschr., 1889, S. 548—551).
- Die Zwergtrappe oder kleine Trappe [*Otis tetrax*] (Blätter fürs Haus, Beiblatt der Saalezeitung, Halle 1890, S. 346).
- Jacobi v. Wangelin, G., Ein Ostermorgen am Gotthardssteiche (Merseburg) (Ornithol. Monatschr. 1891, S. 364—370).
- Wesner, P., Beiträge zur Avifauna des mittleren Saalkrales (Jena und Umgegend) (Mittheilungen d. Geogr. Ges. zu Jena, Bd. 12 [1893], S. 34—45).
- Taschenberg, D., Die Avifauna in der Umgebung von Halle (Ornith. Monatschr., 1893, S. 133—142, 177—188, 296—299).
- Röper, D., Ueber die Einbürgerung des amerikanischen Truthahnes [*Meleagris Gallopavo*] im Herzogtum Altenburg (ebenda, S. 249—252).
- Zur Vogelkunde Deutschlands:
- Jahresberichte des Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands.
- Wie S. 189 bereits angegeben, sind 12 Berichte erschienen, sämmtlich in Cabanis' Journal für Ornithologie:
- |                                           |             |
|-------------------------------------------|-------------|
| Erster Bericht für 1876 im Jahrgang 1877, | S. 278—341; |
| Zweiter " " 1877 " " 1878,                | " 370—436;  |
| Dritter " " 1878 " " 1880,                | " 12—96;    |
| Vierter " " 1879 " " 1880,                | " 355—407;  |
| Fünfter " " 1880 " " 1882,                | " 18—110;   |
| Sechster " " 1881 " " 1883,               | " 13—75;    |
| Aiebenter " " 1882 " " 1884,              | " 1—51;     |
| Achter " " 1883 " " 1885,                 | " 225—337;  |
| Neunter " " 1884 " " 1886,                | " 129—380;  |
| Zehnter " " 1885 " " 1887,                | " 338—615;  |
| Elfter " " 1886 " " 1888,                 | " 313—570;  |
| Zwölfter " " 1887 " " 1892,               | " 237—252;  |
- (Sämmtliche Berichte enthalten auf unser Gebiet sich beziehende Beobachtungen.)

3. Reptilien und Amphibien<sup>1)</sup>.

## a) Allgemeinere Schriften.

Levy, J. O., Gemeinnützige Naturgeschichte, Bb. III (s. oben).

— — Schlangen- und Schlangenfunde. Der Schlangenkunde zweite, sehr veränderte Auflage, Gotha 1870.

Macht nur ausnahmsweise speziellere Angaben über das Vorkommen in Thüringen. Leipzig, J., Die in Deutschland lebenden Saurier, Tübingen 1871.

Schreiber, Egid., Herpetologia europaea, Braunschweig 1875.

Leipzig, J., Anure Batrachier der deutschen Fauna, 1877.

— — Die einheimischen Schlangen (Abh. d. Sendenberg. Naturf. Gesellsch., Bb. 13, S. 167—221, Frankfurt a. M. 1883).

v. Bedriaga, J., Beiträge zur Kenntnis der Lacertiden (ebenda, Bb. 14, 1886).

Blum, J., Die Kreuzotter und ihre Verbreitung in Deutschland (ebenda, Bb. 15, Heft 1 u. 2, S. 121—278, Frankfurt a. M. 1888).

v. Bedriaga, J., Die Lurche Fauna Europae, I. Anura, Froschlurche (Bulletin de la Soc. Imp. des Nat. de Moscou, 1889, 2. Série, Vol. III, Nr. 2, p. 210—422; Nr. 3, p. 466—622).

Wolterstorff, W., Ueber die geographische Verbreitung der Amphibien Deutschlands, insbes. Württembergs (Jahresber. d. Ver. f. vaterl. Naturf. in Württemberg, Jahrg. 46, S. 125—184, Stuttgart. 1890).

Brehm, A. G., Illustriertes Tierleben, Bb. VII, 3. Aufl., Leipzig 1890.

Sachmann, Herm., Die Reptilien und Amphibien Deutschlands in Wort und Bild, Berlin 1890.

Der Verf. giebt am Schluß eine Zusammenstellung der Verbreitung der deutschen Arten.

Dürigen, B., Deutschlands Amphibien und Reptilien, Magdeburg.

Erscheint seit 1890 in Lieferungen und behandelt die Verbreitung der einzelnen Arten sehr eingehend.

## b) Lokale Arbeiten. (Vergl. die oben genannten Lokalfaunen, besonders G.

Brückner, Landesk. von Meiningen Bb. I, S. 287.)

Zentler, J. G., Batrachomyologia, Jenae 1825 (für die Fauna von Jena beachtenswert).

Schred, G., Verzeichniß der bei Zeulenroda und Umgegend beobachteten Reptilien (13. Jahresber. d. Gesellsch. von Freunden d. Naturw. zu Gera für 1870, S. 16 u. 17).

Umfaßt auch die Lurche.

Jäckel, A., Die Kriechtiere und Lurche des Königreichs Bayern (Korrespondenzblatt des Zool.-mineral. Ver. in Regensburg, XXV [1871], S. 6 u. 7).

Mehring, A., Einige Notizen über das Vorkommen von *Lacerta viridis*, *Alytes obstetricans*, *Pelobates fuscus* rec. und foss., *Coluber flavescens* (Zool. Garten, 1880, S. 298—303). [Vergl. auch d. Sitzungsber. d. Ver. f. Naturw. zu Braunschweig v. 9. Dez. 1880 im Braunschweiger Anzeiger vom 15. Dez. 1880, Nr. 293, und Jahresbericht obigen Vereins f. 1880/1881, S. 34.]

Weigel, C., Das Vorkommen der Kreuzotter *Vipera berus* im Herzogt. S.-Altenburg (Mitteil. a. d. Osterland, N. F. IV, S. 81—87, Altenburg 1888).

Waldamus, G., Verzeichniß der Amphibien des Herzogth. Coburg (Erster Bericht, Coburg 1888, S. 69 u. 70).

Umfaßt auch die Reptilien.

Wolterstorff, Vorläufiges Verzeichniß der Reptilien und Amphibien der Provinz Sachsen und der angrenzenden Gebiete (Zeitschr. f. Naturw., Bb. 61 [1888], S. 1 ff.).

Franz, Dr., Der Tourist in Thüringen und die Kreuzotter, Erfurt 1890.

1) Wir fassen die Literatur über diese beiden Wirbeltierklassen hier zusammen, weil verschiedene Schriften sich zugleich über Reptilien und Amphibien verbreiten.

- Wolterstorff, W., *Alytes obstetricans* und *Triton palmatus* in Thüringen (Zool. Anzeiger. 1891, Nr. 357, und 1893, Nr. 418).  
 Schulze, E., *Fauna Saxo-Thuringica* (Amphibia), *Schriften des Naturw. Ver. des Harzes in Wernigerode*, Bb. VI [1892].  
 Schulze, E. und Borchering, F., *Fauna Saxonica. Amphibia et Reptilia*. Jena 1893.  
 Wolterstorff, W., *Die Reptilien und Amphibien der nordwestdeutschen Berglande*, Magdeburg 1893.

#### 4. Fische.

##### a) Allgemeine Schriften.

- v. Siebold, C. Th., *Die Süßwasserfische von Mitteleuropa*, Leipzig 1863.  
 Benede, B., *Fische, Fischerei und Fischzucht in Ost- und Westpreußen*, Königsberg 1881.  
 Schulze, E., *Ueber die geographische Verbreitung der Süßwasserfische* (Forschungen z. deutschen Landes- und Volkskunde, Bb. 5, Heft 2, Stuttgart, 1889).  
 [Vergl. dessen bereits oben genannte Schrift *Fauna piscium Germaniae*, Potsdam 1890, mit ihren ausführlichen Literaturangaben.]

##### b) Lokale Schriften (vergl. auch die genannten Lokalfaunen, besonders G.

- Brückner, *Landeskunden von S.-Meiningen und Reuß j. L.*)  
 Schreiber, E., *Physisch-medizinische Topographie des Physikats-Bezirks Schwesche* (Schriften z. Beförderung d. gesamten Naturw. zu Marburg, Bb. 7, 1849) [Nicht gesehen.]  
 Dürchardt, Jr., *Verzeichniß der bis jetzt in der Umgegend von Gera beobachteten Fische* (3. Jahressber. d. Ges. von Freunden d. Naturw. in Gera für 1860, S. 62 u. 63).  
 Richter, R., *Saalfische in alter Zeit* (nach Sylvester Vieb), Saalfeld 1864.  
 Enthält auch ein Verzeichniß der in der Saale beobachteten Fische.  
 Meßger, A., *Uebersicht der im Regb. Kassel im Flußgebiet der Werra, Fulda und oberen Meiser einheimischen Fische* (Landw. Zeitschr. f. d. Regb. Cassel, 1878, S. 164—169) [Nicht gesehen.]  
 Siebel, E. G., *Ueber die Stichlinge unserer Gegend* (Zeitschr. f. d. ges. Naturw., Bb. 51 [1878], S. 359 u. 360).  
 Taschenberg, D., *Gasterosteus aculeatus* und *G. pungitius* in der Salza bei Seeburg (ebenda, Bb. 53 [1880], S. 534).  
 Hoffmann, G. A., *Verzeichniß der Fische des Herzogth. Coburg* (Erster Bericht u., S. 70, Coburg 1888).  
 v. Egloffstein, *Fischerei-Karte des Großherzogthums Sachsen-Weimar-Eisenach in 3 Blättern* (nebst Verzeichniß, Weimar 1893).  
 (NB. Einzelne Angaben für das Vorkommen der einzelnen Fischarten enthalten auch die Schriften der Fischerei-Vereine unseres Gebietes; über dieselben vergl. später Buch III.)

## II. Gliedertiere.

### 1. Insekten.

#### A. Insekten überhaupt.

##### a) Allgemeine Schriften.

- Panzer, G. W. Jr., *Faunae insectorum Germanicae initia* oder Deutschlands Insekten, Jahrg. I—VI (Heft 1—72), Nürnberg 1793—1799; VII (Heft 73—84), 1801; VIII (Heft 85—96), 1805; IX (Heft 97—108), 1809; Heft 110 von Geyer; Heft 111—191, Regensburg 1829—1844, von G. A. W. Herrich-Schäffer.

Beckstein, J. M., und Scharfenberg, Naturgeschichte der schädlichen Forstinsekten, 3 Bde. mit 13 col. Tafeln, Leipzig 1804—1805.

Taschenberg, C. L., Was da kriecht und fliegt: Bilder aus dem Insektenleben, Berlin 1861.

— — Naturgeschichte der wirbellosen Thiere, die in Deutschland den Feld-, Wiesen- und Weidekulturlpflanzen schädlich werden, mit 7 col. Tafeln, Leipzig 1865.

Möller, L., Die Abhängigkeit der Insekten von ihrer Umgebung, Leipzig 1867.

b) Lokalfaunen (vergl. besonders G. Brückner, Landesk. von Meiningen, Bb. I [1851], S. 260 ff.).

v. Florencourt, Ch. Carl, Verzeichniß der Insekten Göttingischer Gegend (Fr. A. A. Meyers Zoolog. Archiv, I, S. 197—244, Leipzig 1796).

Germar, C. F., Der Salzige See in der Grafschaft Mansfeld (Abh. Entomologisches Archiv, I. Bb., Heft 4, II. Bb., Heft 1, Jena 1829 u. 1830).

Sondermann, Flora und Fauna des Soolgrabens zu Artern (Archiv für Pharmacie, Jahrg. 1869). [Vergl. auch Jermischia, III [1883], S. 15—20, sowie Bösel in Mitteil. der Geogr. zu Jena, Bb. 7 [1888], S. 9 und 10 des bot. Theiles].

Giebel, C., Die im Zoolog. Museum d. Universität Halle aufgestellten Epizoen nebst Beobachtungen über dieselben (Zeitschr. f. d. ges. Natw., Bb. 28 [1866], S. 353—400).

Umfaßt Insekten, Spinnen (Acarina) und Krustier.

## B. Die einzelnen Ordnungen.

### I. Schmetterlinge (Lepidoptera).

#### a) Allgemeine Schriften.

Döschheimer, Ferd., Die Schmetterlinge von Europa, 10 Bde., Leipzig 1817—1835 (Bb. V—X), fortgesetzt von Fr. Treitschke.

Speyer, Ad. und Aug., Die geographische Verbreitung der Schmetterlinge in Deutschland und der Schweiz (Tagfalter, Schwärmer, Spinner und Eulen), 2 Bde., Leipzig 1858.

Hofmann, Ernst, Spororien der europäischen Tagfalter (Württemberg. Jahreshefte etc., 1873).

Ramann, G., Die Schmetterlinge Deutschlands und der angrenzenden Länder in nach der Natur gezeichneten Abbildungen nebst erläuterndem Text, 36 Lieferungen mit 72 col. Tafeln, Arnstadt 1875 ff.

b) Lokalfaunen (vergl. Zentker, Taschenbuch von Jena [1836] und G. Brückner, Landeskunde von Meiningen [1851], Bb. I, S. 273—277).

Thon, Theob., Fauna von Thüringen und den angrenzenden Provinzen (Lepidoptera), Jena und Leipzig, 2 Hefte [I. Heft 1838, II. Heft 1839].

Enthält etwa die Hälfte der Rhopalocera.

Schreiber, R., Lepidopterologische Mittheilungen (Stettiner Entomol. Jtg., 1849, S. 187—190).

Möller, L., Fauna Mulhusana. I. A. Lepidoptera oder Verzeichniß der im Mühlhäuser Kreise vorkommenden Schmetterlinge mit Hinzufügung ihrer Fundorte (Zeitschr. f. d. ges. Natw., Bb. 3 [1854], S. 103—124).

Göbel, Systematisches Verzeichniß der um Sondershausen vorkommenden Schmetterlinge (Programm des Gymnasiums zu Sondershausen 1859).

Stange, A., Verzeichniß der bei Halle bisher aufgefundenen Schmetterlinge (Zeitschr. f. d. ges. Naturw., Bb. 14 [1859], S. 33—42).

Wilde, Zur Falter-Fauna von Zeitz an der Elster (ebenda, Bb. 16 [1860], S. 301—324).

Schmidt, J., Verzeichniß der bis zum Jahre 1857 bei Gera aufgefundenen Lepidoptera (8. Jahresbericht der Gesellsch. v. Freunden d. Naturw. in Gera für 1860, S. 52—57).

- Referstein, A., und Werneburg, A., Verzeichniß der Schmetterlinge von Erfurt (Jahrb. d. Königl. Akad. gemeinnütz. Wiss. zu Erfurt, 1860, S. 141—169).
- Werneburg, A., Lepidopterologische Notizen [über forstlich schädliche Arten] (Stettiner Entomol. Btg., XXII [1861], S. 72 u. 73).  
[Verschiedene andere Aufsätze des Verfassers in derselben Zeitschrift enthalten keine Angaben über die geograph. Verbreitung.]
- Hagen, H., Ueber Insektenzüge (Stett. Entomol. Btg., 1861, S. 33 ff.; 1862, S. 463 ff.).
- Schred, C., Uebersicht der in der Umgebung von Zeulenroda durch Fang und Sucht aufgefundenen Schmetterlinge (5. Jahresber. d. Gesellsch. von Freund. d. Naturw. in Gera für 1862, S. 74—82).
- — Phäenologische Beobachtungen der Lepidopteren-Fauna in der Umgebung Zeulenrodas (ebenda, 6. Jahresber. für 1863, S. 42—45; 7. Jahresber. 1864, S. 53—54; 8. und 9. Jahresber. 1865/1866, S. 26—33; 10. Jahresber. 1867, S. 30—33; 11. Jahresber. 1868, S. 25—28).
- v. Strauch, Einige Nachrichten über den im Jahre 1797 im Schleizer Walde und im Rötzenwalde stattgehabten Raupenfraß (ebenda, 6. Jahresbericht für 1863, S. 46).
- Referstein, A., Ueber Insektenzüge (Zeitschr. f. d. ges. Naturw., Bd. 26 [1863], S. 249—275).
- Meurer, F., Die Schmetterlinge der Umgegend von Rudolstadt, Rudolstadt [1874].
- Knapp, F., Verzeichniß der Schmetterlinge Thüringens (Zeitschr. für d. ges. Naturw., Bd. 50 [1877], S. 133—163; auch Separat). [Eine zweite Bearbeitung erschien 1887 in der Stettiner Entomol. Btg.]
- Thomas, Jr., *Tinea Lariocella* Hb. (Ratters Entomol. Nachrichten, V [1879], S. 217—218).
- — Ueber *Grapholitha Zebiana* Rtz. (ebenda, VII [1881], S. 281—283). [Vergl. auch *Erismia* I [1881], S. 36—37.]
- Gutheil, A., Schädliches Auftreten der Graseule, *Charaenus graminis* L., im Thüringer Walde (ebenda, VII [1881], S. 253—254).
- Martin, W., Das Vorkommen verschiedener Macro- und Microlepidoptera in Thüringen (ebenda, IX [1883], S. 14—16 u. S. 53—54).
- Müller, R., Der Apollo (*Doritis Apollo*) in Thüringen (Natur, 1883, S. 421).  
Das Vorkommen des Apollo am Riffhäusergebirge wird bezeugt; dasselbe ist daher S. 243 nachzutragen.
- Krieghoff, C., Die Großschmetterlinge (Macrolepidoptera) Thüringens und ihre Entwicklungs-geschichte (Mitteil. d. Geogr. zu Jena, Bd. 3 [1885], S. 94—170).
- Jordan, Karl, Die Schmetterlinge Nordwestdeutschlands, insbesondere die lepidopterolog. Verhältnisse der Umgegend von Göttingen (Spengels Zoolog. Jahrb., Systemat., Supplementheft I, Jena 1886).
- Diese Arbeit, welche Listen der bei Nordhausen, bei Sondershausen, am Riffhäusergebirge vorkommenden Schmetterlinge enthält, ist von mir bei Bearbeitung des Textes leider übersehen worden.

## II. Käfer (Coleoptera).

### a) Allgemeine Schriften:

- Griffson, Wilh. Ferd., Naturgeschichte der Insekten Deutschlands. 1. Abteilung: Coleoptera (fortgesetzt von H. Schaum, C. Kraatz und H. v. Riefewetter), Berlin seit 1848, 4 Bde. [Unvollendet.]
- Rebtenbacher, Ludw., Fauna austriaca. Die Käfer, Wien 1849; 2. Aufl. 1857—1858; 3. Aufl. 1871—1873.



- b) Lokalfaunen u. (vergl. auch G. J. Zentler, Taschenbuch von Jena [1836], S. 289 G. Brüdner, Landeskunde von S.-Meiningen, 1851, und D. Schmiedeknecht, Gumperda, 1874, S. 50—70.)
- Ahrens, Aug., Beschreibung der großen Wassertäfer-Arten in der Umgegend von Halle a. S. (Dytiscus). (Neue Schriften der Natf. Ges. Halle, Bd. I, Heft 6 [1811], S. 47—58; Bd. 2, Heft 4 [1812], S. 58.)
- Nicolai, G. A., Species Coleopterorum agri Halensis, Halae 1822.
- Germar, C. F., Der Salzige See in der Grafschaft Mansfeld (Thons Entomol. Archiv, Bd. 2 [1829]).
- Ahrens, Aug., Uebersicht aller bis jetzt auf salzhaltigem Erdboden und in dessen Gewässern entdeckten Käfer (Olen's Jhs, VII [1833], S. 642—648).
- Apeß, J. H., Beiträge zur Fauna des Osterlandes (Mitteilungen a. d. Osterlande, Bd. 4 [1840], S. 165—208).
- Aufzählung von Wassertäfern.
- Kellner, A., Ueber das Vorkommen seltener deutscher Käfer in Thüringen (Stettiner Entom. Ztg., II [1841], S. 128; IV [1843], S. 31; V [1844], S. 413—415; VII [1846], S. 176—178).
- Schaum, H., Beitrag zur Kenntniss der norddeutschen Salzläfer (Germars Ztschr. f. Entom., Bd. 3 [1843], S. 172—173).
- Göbel, F., Grundlage zur Kenntniss der um Sondershausen vorkommenden Käfer (Programm d. Gymn. zu Sondershausen, Sondersh. 1854).
- Giesel, G., Byrrhus thuringicus (Ztschr. f. d. ges. Naturw., Bd. 5 [1855], S. 127).
- Nicolai, G. A., Verzeichniss der um Arnstadt in Thüringen vorkommenden Käfer (ebenda, Bd. 15 [1860], S. 282—310).
- Möller, L., Fauna Mulhusana. II. Coleoptera (ebenda, Bd. 20 [1862], S. 81—117).
- — Die Käfer Mühlhausens, Mühlhausen 1863.
- Erbe, Benj. Kraug., Beiträge zur Käferfauna der Umgegend von Gera (12. Jahresber. d. Ges. von Freund. d. Naturw. in Gera f. 1869, S. 45—53).
- Kraatz, Beschreibung von Exochomus minutus (Verl. Ent. Ztg. 1873, S. 195).
- Von A. Kellner bei Grobbsreitenbach gefangen. In der Verl. Ent. Ztg. wurden ferner besprochen 1) von G. Kraatz: Dorcadion atrum (1871, S. 19), 2) von Eichhoff: Bostrychus amittinus (1871, S. 138, u. 1876, S. 191), 3) von G. Kraatz: Ophonus planiusculus (1875, S. 197), 4) von demselben: Lithocharis Kellneri (1875, S. 123) und 5) Bembidium oridum (1875, S. 125).
- Vergl. auch ebenda A. Kellners Sammelbericht, 1873, S. 211, u. 1876, S. 173.
- v. Hopffgarten, M., Veränderung der Fauna und Flora der Mansfelder Seen (ebenda, 1874, S. 137).
- Kellner, A., Verzeichniss der Käfer Thüringens (Jahrb. d. Kgl. Akad. gemeinnütz. Wissenschaften in Erfurt, N. F., Heft VIII [1875], S. 1—188).
- Diese grundlegende Arbeit erschien auch als 6. Heft der Deutschen Ent. Zeitschr. zu Berlin für 1875. Eine 2. revidierte Ausgabe erschien dann 1876 in d. Ztschr. f. d. ges. Naturw., Bd. 55 [1876], S. 341—472.
- Kleinere Nachträge finden sich in der Deutsch. Entom. Zeitschr., 1876, S. 173, und 1880, S. 229.
- Taschenberg, C. L., Auftreten von Niptus (Ptinus) hololeucus in Queblinburg und Halle (Zeitschr. f. d. ges. Naturw., Bd. 45 [1875], S. 506).
- F. Ludwig beobachtete das Auftreten dieses Käfers in Greiz 1880 (ebenda, 1880), vergl. auch Mitteil. d. Geogr. Ges. zu Jena, Bd. VI [1888], S. 60.
- Krause, F., Vorkommen verschiedener Käfer in Thüringen (Ratters Entomol. Nachr. VII [1881], S. 354).
- Gutheil, A., Die thüringischen Dorcadion-Arten (ebenda, IX [1883], S. 154—155).
- Reimbach, G., Uebersicht über die Cerambyciden Thüringens (Korrespondenzbl. des Entomol. Vereins zu Halle, 1. Jahrg. 1886).
- — Cerambyciden des Harzes (Progr. d. Realsch. zu Sondershausen, Sondershausen 1886).

- Sacharias, D., Zur Kenntniß der Fauna des Süßen und Salzigen Sees bei Halle a. S. (Zeitschr. f. wiss. Zool., XLVI [1888], S. 224).  
 Kraatz, G., Ueber Käfer von Gisleben (D. Entom. Zeitschr., 1889, S. 222).  
 Goldfuß, D., Naturalien vom Südharz, besonders von Sachsa und Wallenried (Ztschr. f. Naturw., Bd. 62 [1889], S. 461).  
 Ludwig, F., Auftreten des „Schneewurms“ (*Telephorus fuscus* L.) bei Greiz (Humboldt, 1889, S. 314).

### III. Hautflügler (Hymenoptera).

#### a) Allgemeinere Schriften.

- Taschenberg, E. L., Schlüssel zur Bestimmung unserer einheimischen Blatt- und Holzwespen-Gattungen und Verzeichniß der bisher in der Umgegend von Halle aufgefundenen Arten (Zeitschr. f. d. ges. Naturw., Bd. 10 [1857], S. 113—118).  
 — — Schlüssel zur Bestimmung der bisher in Deutschland aufgefundenen Gattungen und Arten der Mordwespen [*Sphex* L.] (ebenda, Bd. 12 [1858], S. 51—122).  
 Die bei Halle vorkommenden Arten sind an einem Sternchen kenntlich.  
 — — Die Schlupfwespenfamilie Pimplariae der deutschen Fauna mit besonderer Rücksicht auf die Umgegend von Halle (ebenda, Bd. 24 [1864], S. 245—304).  
 — — Die Schlupfwespenfamilie Cryptides mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Arten (ebenda, Bd. 25 [1865], S. 1—142).  
 — — Die Hymenopteren Deutschlands nach ihren Gattungen und teilweise nach ihren Arten als Wegweiser für angehende Hymenopterologen und gleichzeitig als Verzeichniß der Halleschen Hymenopterenfauna, Leipzig 1866.  
 Schmiedeknecht, D., *Apidae Europaeae per genera, species et varietates dispositae atque descriptae*, Berolini 1882.  
 — — Die europäischen Gattungen der Schlupfwespenfamilie Pimplariae (Zool. Jahrb., III, S. 419—444).  
 — — Die Gattungen und Arten der Cryptinen (Stett. Ent. Nachr., 1890, S. 81—88, 97—107, 113—123, 129—135 und 145—151).

#### b) Lokale Schriften.

- (Vergl. auch unter Lokalfaunen s. B. G. Brückner, Landesl. von Meiningen, 1881, I, S. 271 u. 272).  
 Sagen, Blatt- und Holzwespen (Zwei Verzeichnisse als Beiträge zur Fauna und Flora des Harzes), Nordhausen 1842.  
 Stöckel, A. W., Der Blattschneider *Megaohila oentuncularis* Fabr. Ein Beitrag zur Naturgesch. d. ungesellig lebenden Bienen (7. Jahresber. d. Ges. v. Freunden d. Natw. in Gera f. 1864, S. 47—52).  
 Röbber, Dr., Verzeichniß der im Vogtlande 1871 und 1872 gefundenen Ameisen (Zfss. Dresden 1873, S. 32—34).  
 Schred, Entomologische Beobachtungen (18.—20. Jahresber. d. Ges. v. Freunden d. Natw. in Gera f. 1875—77).  
 Enthält Blatt- und Holzwespen, sowie Beobachtungen über Zweiflügler.  
 Schmiedeknecht, D., Ein Blick in die Bienen- und Grabwespenfauna von Gumperda mit Heranziehung einiger Orte der Umgegend (Osterprogramm d. Lehr- und Erziehungsanstalt Gumperda, 1876).  
 — — Ausflug nach dem Rothensteiner Felsen (Stett. Entomol. Jtg., 1876, S. 184 ff.).  
 — — Monographie der in Thüringen vorkommenden Arten der Hymenopteren-Gattung *Bombus* mit einer allgemeinen Einleitung in dieses Genus (Jenaer Zeitschr. f. Natw., Bd. 12 [1878], S. 303—429).  
 — — Ueber einige seltene, zum Theil neue Arten der BienenGattung *Andrena* in Thüringen (Matters Entom. Nachr., VI [1880], S. 1, 8, 21, 51).  
 — — Zwei neue Arten der Gattung *Chrysis* aus Thüringen (ebenda, S. 173 ff. und 193 ff.).

- Schmiebelsch, D., Beobachtungen über Blattwespen (ebenda, VII [1881], S. 213—216 und 228).
- — Eine neue Grabwespe (ebenda, S. 285—287).
- — Ueber einige deutsche Vespas-Arten (ebenda, S. 313—318).
- — Zur Species-Frage. Darwinistische Betrachtungen über das Genus *Bombus* mit besonderer Berücksichtigung der in Thüringen vorkommenden Arten (ebenda, S. 321—323). (Auch im Correspondenzbl. d. *Irmiticia*, Bd. 1 [1881], S. 44 u. 45.)
- Frieße, H., *Andrena pratensis* Ngl. (ebenda, VIII [1882], S. 317—319).
- — Zur Lebensweise der Strepsiptera (ebenda, IX [1883], S. 64—67).
- — *Sapyga punctata* Kl. als Schmarotzer von *Osmia auralenta* Pz. (ebenda, IX [1887], S. 67—68).
- — Beitrag zur Hymenopterenfauna des Saalthales (Ztschr. f. Ntw., Bd. 56 [1883], S. 185—218; auch separat).
- Baldamus, Max, Vorläufiges Verzeichniß der Hautflügler des Herzogthums Coburg (Erstes Verzeichniß u., Coburg 1888, S. 71—75).
- Böfel, Flora und Fauna des Coollgrabens bei Atern (Mitt. d. Geogr. Ges. zu Jena, Bd. 7 [1889], S. 9—10 d. bot. Theiles; H. A. Frank führt S. 10 mehrere Hymenoptera von dort an).

#### IV. Zweiflügler (Diptera).

##### a) Allgemeine Schriften.

- Meigen, J. W., Systematische Beschreibung europäischer zweiflügeliger Insekten (Diptera), 7 Bände, Hamm 1818—1838 (Fortsetzung 8., 9. und 10. Theil oder 2., 3. und 4. Supplement u. d. L.: Beschreibung europäischer Dipteren bearb. von H. Schm., Halle 1869, 1871 und 1873).
- Schiner, J. A., Fauna austriaca. Die Fliegen (Diptera), 2 Bde., Wien 1860—1864.

##### b) Lokale Schriften.

- Kellner, A., Bemerkungen über die als Larven im Rothwilde lebende *Oestrus* (Stett. Entom. Btg., VII [1846], S. 29—30; VIII [1847], S. 366—367).
- — Beobachtungen über die im Roth- und Rehwilde lebenden *Oestrus*-Arten (ebenda, XIV [1853], S. 89—93).
- Edw, H., Ueber die in der zweiten Hälfte des Juli auf der Ziegelwiese bei Halle beobachteten Dipteren, Berlin 1864 (Ztschr. f. d. ges. Naturw., Bd. 24 [1864], S. 377—396).
- — Ueber zu Dürrenberg beobachtete halophile Dipteren (ebenda, Bd. 23 [1864], S. 336—347).
- — Neue *Tipula*-Art bei Siebenstein [*T. trifasciata*] (ebenda, Bd. 26 [1865], S. 135 u. 136).
- Röse, A., Ueber *Oestriden* und deren Beobachtungen in zoologischen Gärten (Zoolog. Garten, VI [1865], S. 255).
- — Weitere Beobachtungen über *Oestriden* (ebenda, VII [1866], S. 415 ff.).
- Thomas, Fr., Durch *Psylloden* erzeugte *Cecidien* an *Aegopodium* und anderen Pflanzen (Ztschr. f. d. ges. Ntw., Bd. 46 [1875], S. 438—446).
- — Ein neuer Stachelbeerfeind (ebenda, Bd. 49 [1877], S. 131—155).
- — Ältere und neuere Beobachtungen über *Phytoptocecidien* (ebenda, S. 329—387). Enthält auch die Beschreibung neuer von Dipteren herrührender Gallen von *Ulmus* und *Alnus* aus Thüringen, sowie die eines *Hemipterocecidium* von *Cerastium*.
- — Ueber 42 neue durch Dipteren, *Psylloden* und *Acariden* erzeugte *Cecidien* [Pflanzengallen] (ebenda, Bd. 51 [1878], S. 703—708).
- Schred, G., Uebersicht der bei Zeulenroda bis jetzt gesammelten Zweiflügler (18.—20. Jahresber. d. Ges. von Freund. d. Naturw. in Gera f. 1875—1877, S. 41—44).

- Girſchner, G., Das Weibchen von *Alophora* (*Hyalomya*) *aurigena* Egg. (Stett. Entom. Ztg., XXXIX [1878], S. 195).
- — *Echinostoma pectinata* und *Macronychia flavipennis* (Ratters Entomol. Nachr., VII [1881], S. 277–279).
- Thomas, Jr., Ueber einige neue deutsche Cecidien (ebenda, VIII [1882], S. 12–16). [Vergl. auch Sitzungsber. d. Bot. Ver. d. Prov. Brandenburg, XXIII, S. 51–53.
- — Zur Beziehung zwischen Pilzen einerseits und Gallen sowie Gallmückenlarven andererseits (Zmischia, V [1885], S. 4).
- Girſchner, G., Ueber *Hyalomyia Bonapartei* Rond. und ihre in der Umgebung Meiningens vorkommenden Varietäten (Wiener Entomol. Ztg., II [1883], S. 144–146 und S. 175–178).
- — Dipterologische Studien [Beitr. z. Dipterenfauna Thüringens] (Entomol. Nachr. von Dr. F. Karſch, begr. von Dr. F. Ratter, IX [1883], S. 201–204; XI [1885], S. 1–6).
- — Ueber einige Syrphiden [Beitrag zur Dipterenfauna Thüringens] (Wiener Entom. Ztg., III [1884], S. 197 ff.).
- — Ueber *Hyalomyia obesa* Fr. (ebenda, V [1886], S. 1 ff.).
- — Bemerkungen über zwei seltene Dipteren (Entom. Nachr., 1887, S. 131).
- Ludwig, F., Larven von *Tipula oleracea* als Feinde der Kartoffel (Mitteil. d. Geogr. Ges. zu Jena, Bd. VI [1888], S. 67).

#### V. Halbfügler (Hemiptera) oder Schnabelfterfe (Rhynchota).

##### a) Allgemeine Schriften:

- Fieber, Fr. X., Fauna austriaca. Die europäischen Hemiptera, Halbfügler (*Rhynchota heteroptera*), Wien 1860 und 1861.
- Sueber, Dr. Th., Fauna germanica. Hemiptera heteroptera, Heft 1 und 2, Ulm 1891.

##### b) Lokale Arbeiten (vergl. G. Brüdner, Landeskunde von Meiningen [1851], I. Bd., S. 272).

- Schred, G., Uebersicht der bei Zeulenroda und Umgegend bis jetzt gesammelten Halbfügler (14. und 15. Jahresber. d. Gesellsch. von Freunden d. Naturw. in Gera f. 1871 und 1872, S. 21–24).
- Kellner, A., Material zu einer Hemipterenfauna Thüringens, herausgegeben von G. Breddin (Jahrb. und Abhandl. d. Naturw. Vereins zu Magdeburg, 1892, S. 255–271).

#### VI. Netzflügler (Neuroptera)<sup>1)</sup>.

- Schred, G., Uebersicht der bei Zeulenroda bis jetzt gesammelten Netz- und Gitterflügler (13. Jahresber. d. Ges. von Freunden d. Naturw. in Gera f. 1870, S. 14–16).

1) Vergl. Roßkoß, M., Verzeichniß sächsischer Neuroptera (Berl. Ent. Ztschr. XIII [1868], S. 219–222.

— — Beitrag z. Neuropteren-Fauna Sachsens in den Mitteil. d. Bogtländ. Ver. f. allg. und spec. Naturf., Heft 2 [1870], S. 71–76.

— — Die Neuroptera Sachsens in Sitzungsber. d. Gesellsch. Zis zu Dresden 1889, S. 70–91.

— — Neuroptera germanica. Die Netzflügler Deutschlands u., Jahrb. d. Ver. f. Naturf. zu Zwidau 1887, S. 1–198; auch separat.

VII. Grabflügler (Orthoptera)<sup>1)</sup>.

- Giebel, C. G., Die Heberlinge der Raubvögel (Ztschr. f. d. ges. Natw., Bb. 17 [1861], S. 515—529).  
 — Die Haarlinge der Gattungen Trichodectes und Gyropus nach Chr. L. Nitsch's Untersuchungen (ebenda, Bb. 28 [1861], S. 81—93).  
 Schred, C., Uebersicht der bei Zeulenroda und Umgegend bis jetzt gesammelten Grabflügler (12. Jahresber. d. Ges. von Freunden d. Naturw. in Gera 1869, S. 44).  
 Trnitsch, Th., Der Schneefloh [Podura nivalis] (Verh. d. Ver. zur Beförder. der Landwirtschaft in Sondershausen, Jahrg. 1870/71, S. 131, und Ztschr. f. d. ges. Natw., 1871, S. 339).  
 Rudow, Ferd., System-Uebersicht der Orthopteren Nord- und Mitteldeutschlands (Ztschr. f. d. ges. Natw., Bb. 42 [1873], S. 281—317).

2. Tausendfüßer (Myriapoda).

Lokale Arbeiten über unser Gebiet fehlen; die Hauptwerke sind: C. L. Koch, Die Myriapoden, abgebildet und beschrieben, 2 Bde., Halle 1863, und R. Latzel, Die Myriapoden der österreichisch-ungarischen Monarchie, 2 Teile, Wien 1880—1884.

3. Spinnen (Arachnoidea).

a) Allgemeine Werke.

- Hahn, C. W., und Koch, C. L., Die Arachniden, 16 Bde., Nürnberg 1831—1849.  
 Koch, C. L., Uebersicht des Arachniden-Systems, 5 Hefte, Nürnberg 1837—1850.

b) Lokale Schriften:

I. Echte Spinnen (Araneina).

- Meyer, Friedr. Alb. Ant., Ueber einige Spinnen der Göttingischen Gegend, Göttingen 1790.  
 Extrait des Comptes rendus de la Société Entomologique de Belge (Séances du 6. Novembre, 4. Décembre 1880, 8. Janvier, 5. Février, 5. Mars et 7. Mai 1881, Bruxelles 1881).  
 Aufzählung der von Froudhomme de Borre in Thüringen beobachteten Spinnen und Insekten.  
 Wiepken, C. F., Verzeichniß der im Harz gesammelten Arachniden (Abhandl. d. Naturw. Vereins zu Bremen, Bb. 8 [1883], S. 31—37).

II. Milben (Acarina).

- Thomas, F., Ueber Phytoptus Duj. und eine große Anzahl neuer oder wenig gekannter Mibbildungen, welche diese Milbe an Pflanzen hervorbringt (Osterprogr. der Realschule u. d. Progymnasiums zu Ohebruf, 1869; mit Zusätzen in der Ztschr. f. d. ges. Natw., Bb. 33 [1869], S. 313—366).  
 — Entwickelungsgeschichte zweier Phytoptus-Gallen an Prunus (ebenda, Bb. 41 [1873], S. 275).  
 — Beiträge zur Kenntniß der Milbengallen und der Gallmilben (ebenda, S. 513—537).

<sup>1)</sup> K o s t o d, M., Die Ephemeriden und Psociden Sachsens etc. (Jahrb. d. B. f. Naturf. Zwickau, Jahrg. 1877/78, S. 76—100).

- Thomas, F., Beschreibung neuer oder minder gefannter Acaroecidien (Phytoptus-Gallen) (Nova Acta Acad. C. L.-C. Nat. Cur., XXVIII [1876], S. 225—288).  
Enthält auch Angaben über einige Insektengallen, darunter Blattrandrollung von *Lonicera* durch Aphiden aus Weimar.
- — — Aeltere und neue Beobachtungen über Phytotoecidien (Ztschr. f. d. ges. Ntw., Bb. 49 [1877], S. 329—387, mit 1 Taf.; auch separat erschienen).
- Ludwig, F., Die Milben der Bierfilze (Ztschr. f. d. ges. Ntw., Bb. 52 [1879], S. 487).
- v. Schlechtendal, D. G. R., Uebersicht der bis zur Zeit bekannten mitteleuropäischen Phytotoecidien und ihrer Literatur (ebenda, Bb. 55 [1881], S. 480—561; Nachträge, Bb. 57 [1883], S. 219—222).
- — — Ueber Zoocecidien. Beiträge zur Kenntniß der Acaroecidien (ebenda, Bb. 61 [1886], S. 93—113).
- Sacharias, D., Zur Kenntniß der Fauna des Süßen und Salzigen Sees bei Halle (Ztschr. f. wiss. Zool., Bb. 46 [1888], S. 227—229).
- Ludwig, F., *Glycyphagus sericeus* Fum. et Rob. häufiger Gast des braunen Schleimflusses der Apfelbäume (Centralbl. für Bakteriologie und Parasitenkunde, VI [1889], S. 134).

#### 4. Kruster (Crustacea).

- Giebel, C., *Gammarus puteanus* in Halle (Ztschr. f. d. ges. Ntw., Bb. 52 [1879], S. 180).
- Ludwig, F., *Gammarus puteanus* bei Greiz (ebenda, Bb. 54 [1881], S. 453).
- Sadenburger, R., Zur Fauna des Mansfelder Sees (Zool. Anz., 1884, Nr. 168, S. 299—302. [Vorzugsweise über Crustacea.])
- Poppe, S. A., Bemerkungen dazu (ebenda, Nr. 176, S. 499—500).
- Sacharias, D., Ergebnisse einer faunistischen Exkursion an den Süßen und Salzigen See bei Halle (Jagebl. d. 60. Naturforscherversammlung 1887, Nr. 8, S. 255).
- — — Zur Kenntniß der pelagischen und litoralen Fauna norddeutscher Seen (Ztschr. f. wiss. Zool., Bb. 45 [1887], S. 225—277).
- — — Zoologische Mittheilungen über die Mansfelder Seen (Jutts Monatl. Mittheil. aus dem Gesamtgeb. d. Naturw., V [1887/1888], Nr. 8, S. 169 ff.).
- — — Zur Kenntniß der Fauna des Süßen und Salzigen Sees bei Halle (Ztschr. f. wiss. Zool., Bb. 46 [1888], S. 225—226).
- — — Ueber die geographische Verbreitung des Genus *Diaptomus* (Biolog. Zentralbl. VIII [1888], S. 575).
- Schmeil, D., Ueber die in den Gewässern der Umgegend von Halle lebenden *Diaptomus*-Arten (Ztschr. f. Natw., Bb. 61 [1888], S. 647—648).
- — — Ueber den *Diaptomus* des Salzigen Sees (*Diaptomus Richardi* n. sp.) (Zool. Anz., 1889, S. 646—649)<sup>1)</sup>.
- Ludwig, F., Rote Wasserblüte durch *Cyclops rubens* (Humboldt, 1889, S. 304).

#### III. Die Weichthiere (Mollusca).

- Seffer, Friedr., Testaceo-Theologia, Leipzig 1744 (2. Aufl. 1756).
- Brückmann, Frano. Ernest., Memorabilia. Islebiensia II Cent., Wolfenbüttelae 1749.
- Erwähnt S. 992 Schnecken vom Salzigen See.
- Hofmann, De choncha sphaerica fluviatili alata ex badio et nigro colore variegata (Diss. in Acta Acad. elector. Moguntinae scientiarum utilium, quae Erfordiae est, Bb. II [1761], S. 1, 15).

<sup>1)</sup> Die Art war vorher von Poppe als *D. laticeps* bezeichnet worden, welche Benennung oben S. 306 gleichfalls angegeben wurde. Die richtige Benennung ist aber *Diaptomus Richardi* Schmeil.

- Bolcamer, Joh. Georg**, *Margaritae verae et perfectae in Germania inventae* (Miscell. cur. med.-phys. Acad. nat., Jena 1761, S. 329—351).
- Martini, Friedr. Heinr. Wilh.**, *Abhandlung von den Erd- und Grundschnecken, mit Kupfern* (Berlin. Magaz. ob. gesammelte Schriften und Nachr. f. d. Liebhaber der Arzneywissenschaft, Naturgesch. und der angenehm. Wissenschaft. überhaupt, Bd. III [1766], S. 139, 140, und Taf. 5, Fig. 61).
- Balimius tridens* in Thüringen.
- Schröter, Joh. Sam.**, *Verzeichniß der in der Gegend von Weimar, besonders Thangelsstädt, befindlichen Erdschnecken* (Berliner Sammlung zur Beförd. d. Arzneywissenschaft. u., Bd. II, 3. Stück [1770], S. 229, 248).
- Versuch einer system. Abhandlung über die Erdschnecken, sonderlich derer, welche um Thangelsstädt gefunden werden, Berlin 1771. Mit 2 Kupfertafeln.
- Geschichte der Flußschnecken, Halle 1779. Mit 11 Kupfertafeln.
- Einleitung in die Conchylienkennniß nach Linné, Halle 1784, Bd. II.
- Werlich**, Die Gattung von *Limax cinereo-niger* bei Rudolstadt beobachtet (Ostens Fkz, 1819, S. 1115).
- Pfeiffer, Carl**, *Naturgesch. d. deutschen Land- und Süßwasser-Mollusken*, Bd. I—III, 1821—1828.
- Klett, Guß. Theod.**, *Verzeichniß von in- und ausländischen Land- und Süßwasser-Conchylien*, 1827.
- Erwähnt einige Schnecken aus Thüringen.*
- Jenker, J. C.**, *Historisch-topographisches Taschenbuch von Jena*, Jena 1836, S. 288.
- Schlüter, Jr.**, *Kurzesystemat. Verzeichniß meiner Conchyliensammlung nebst Anbeutung aller bis jetzt von mir bei Halle gefundenen Land- und Flußschnecken*. Halle 1838. (Vergl. G. v. Martens, a. a. O., S. 36).
- Römer (u. Gunge)**, *Mollusken des Harzes* (Vier Verzeichnisse als Beiträge d. Fauna und Flora d. Harzes, Nordhausen 1842).
- Anton, Ed.**, *Verzeichniß der Conchylien meiner Sammlung*, Halle 1839 (G. v. Martens, S. 36).
- Schmidt, Ab.**, *Malakologische Mittheilungen* (Zeitschr. f. Malak., VII [1850], S. 119) (*Pisidium supinum*).
- *Malakolog. Mittheilungen* (Berh. d. Naturh. Ver. d. preussischen Rheinlande und Westphalen, VIII, 1851).
- Brückner, G.**, *Landeskunde von Sachsen-Meiningen*, Meiningen 1851, Bd. I, S. 259.
- Jahn, J. G.**, *Die Perlenfischerei im Vogtlande*, Oelsnitz 1854.
- Schmidt, Ab.**, *Verzeichniß der Binnenmollusken Norddeutschlands* (Zeitschr. f. d. gesamt. Naturw., Bd. 8 [1856], S. 120 ff.).
- Hornemann, J. G.**, *Ueber die Diluvial- und Alluvialbildungen der Umgegend von Mühlhausen* (Zeitschr. d. D. geol. Gesellsch., Bd. 8 [1856], S. 105—107).
- v. Martens, Ed.**, *Ueber einige Brackwasserbewohner aus den Umgebungen Venedigs* (Zooch. Archiv f. Naturg., XXIV [1858], Nr. 1, S. 152—200).
- Bespr. auch d. Molluskenfauna des Mansfelder Salzsees.*
- v. Heßling, Th.**, *Die Perlenmuscheln und ihre Perlen*, Leipzig 1859.
- Rossmäcker, G.**, *Eine wandernde Muschel* [*Dreissena polymorpha*] (Aus d. Heimat, 1864, S. 73).
- Schwarz, G.**, *Ueber die Schneckenzone* (Progr. d. Herzogl. Realsch. zu Coburg 1865).
- Erwähnte Vorkommnisse der Fauna von Coburg.*
- Liebe, R. Th.**, und **Zimmer, Dr. L.**, *Verzeichniß der bis jetzt im Fürstenthum Neuchâtel beobachteten Land- und Süßwasserschnecken* (18. und 19. Jahresber. d. Gesellsch. von Freunden d. Naturw. in Gera f. 1865 u. 1866, S. 34—45).
- (Vergl. auch Liebe, R. Th., Bericht über Versuche, verschiedene Spezies von Pulmonaten in der Umgebung Geras einzubürgern (ebenda, 23. Jahresber. f. 1870, S. 42).)
- Rüster, Dr. H. L.**, *Verzeichniß der Binnenmollusken bei Liebenstein in Thüringen* (Berichte der Naturforsch. Gesellsch. zu Bamberg, Bd. 8 [1870], S. 32—39).
- Dufft, Chr. W. sen.**, *Zur Fauna von Rudolstadt* (Nachrichtenblatt, II [1870],

- S. 108—110). (Vergl. auch dessen Angaben über *Helix foetens*, ebenda I [1869], S. 49.)
- Martens, E. von, Sammelergebnisse von Göttingen a. d. Jahre 1859 (ebenda, II [1870], S. 5).
- — Sammelergebnisse von Eisenach (E. von Martens) und Ruhla (J. Rugler) (ebenda, S. 19).
- — Eine Ost- und eine Westgrenze (ebenda, S. 169—172).
- — Zur Litteratur der Mollusken Deutschlands. II. Mitteldeutsche Bergländer. 5) Thüringen (Saale und Unstrut) (ebenda, S. 33—38).
- — Exkursion nach den Salzseen zwischen Giebsen und Halle (Sitzungsber. d. Ges. nat. Fr. zu Berlin, 1870, S. 59).
- Kreglinger, C., Systemat. Verzeichniß der in Deutschland lebenden Binnenmollusken, Wiesbaden 1870.
- Sieht die thüringischen Fundorte.
- Reinhardt, D., Mittheilungen über die Molluskenfauna des Salzigen Sees und einiger anderer Punkte bei Halle a. S. (Nachrichtenblatt, III [1871], S. 2 ff.).
- Lappe, C. Th., Zusammenstellung der Conchylien, welche bisher im Umkreis von Neudietendorf im Herzogthum Gotha und den angrenzenden Ländern Thüringens, besonders auf der nordwestlichen Hälfte des Thüringer Waldes gefunden wurden (ebenda, S. 103—106).
- Röhler, Dr., Verzeichniß der im Vogtlande gefundenen Gattropoden und Conchyferen (Zfss, Dresden 1873, S. 25—32).
- Wiegmann, F., Ueber das Vorkommen von Schnecken in den käuflichen Wachholderbeeren (ebenda, VI [1874], S. 57).
- Gleiss, C., Deutsche Exkursions-Molluskenfauna, Nürnberg 1876; 2. Aufl. 1884.
- Böttger, D., Zur Fauna von Eisenach (Nachrichtenblatt, IX [1877], S. 97—98).
- Martens, E. von, Ueber die Molluskenfauna des Thüringer Waldes (Sitzungsber. der Gesellsch. naturf. Freunde zu Berlin vom 20. Febr. 1877, S. 15—18).
- — Die Schneckenfauna des Thüringer Waldes (Jahrbuch der deutschen Malakozool. Gesellsch., Jahrg. IV [1877], S. 213—237). (Hier sind die handschriftlichen Mittheilungen von Dr. R. Richter in Saalfeld verarbeitet.)
- Reinhardt, Dr. D., Zur Fauna von Thüringen (Nachrichtenblatt, IX [1877], S. 36 u. 38). [Schneckenverzeichnis von Sulza (Th. Liebe) und Rösen von Fräulein A. Zimmermann und Dr. C. Loew.]
- Böttger, Dr. D., Zur Schneckenfauna des Thüringer Waldes und der südlich angrenzenden coburgischen und meiningischen Gebiete (Nachrichtenblatt, X [1878], S. 1—3; XI [1879], S. 1—4; XII [1880], S. 55—57). [Enthält die von H. Lorez gesammelten Mollusken], sowie diejenigen von stud. Zul. Guttenplan.]
- — Zur Molluskenfauna von Thüringen (ebenda, X [1878], S. 130; XII [1880], S. 54). [Verzeichniß der im Hainich gesammelten Mollusken.]
- — Zur Molluskenfauna des Eichsfeldes (Vollborn, Kreis Worbis) (ebenda, XI [1879], S. 86—89; XII [1880], S. 53—54; XIV [1882], 150).
- Riemenschneider, C., Beitrag zur Molluskenfauna des Harzes (Zeitschr. f. d. ges. Naturw., Bd. 53 [1880], S. 431—444).
- Hesse, P. (aus Nordhausen), Zur Molluskenfauna von Thüringen (Nachrichtenblatt XII [1881], S. 3—6, Nr. I und II; S. 6—9, Nr. III). [Verzeichnisse der bei Eisenach und Friedrichroda (I), in den schwarzburgischen Unterherrschaften (II), im Kalktuff bei Greußen (III) gesammelten Landschnecken.]
- — Zur Fauna des Harzes (ebenda, S. 44—46).
- Goldsfuß, D. (in Halle a. S.), Zur Fauna der Umgebung von Halle a. S. (ebenda, S. 160—163).



- Leydig, Dr. F., Ueber Verbreitung der Thiere im Rhöngebirge und Maintal mit Hinblick auf Eifel und Rheintal (Verhandl. d. Naturh. Vereins der preussischen Rheinlande und Westfalens, Bd. 38 [1881], S. 91—115). (Mollusken.)
- Schmidt, D. (Lehrer in Weimar), Zur Molluskenfauna von Weimar, mit Berücksichtigung der in den pleistocänen Ablagerungen vorkommenden Arten (Jahrb. d. deutsch. Malak. Gesellsch., VIII [1881], S. 68—82).
- Stuby, E. (aus Coburg), Verzeichniß der von mir in der Umgebung von Coburg und in den angrenzenden Theilen des fränkischen Juras gefundenen Mollusken (Malakozoolog. Bl., N. F. Bd. 4, S. 31—42).
- Ritsche, Die Süßwasserperlen auf der internationalen Fischerei-Ausstellung in Berlin v. J. 1880, Amtlicher Bericht IV, S. 83—94 (abgebr. im Nachrichtsbl., XIV [1882], S. 49—64).
- Goldfuß, D., Beitrag zur Molluskenfauna der Umgegend von Frankfurt a. M. (Nachrichtsbl., XIV [1882], S. 81—86).
- Ermähnt einige Fundorte aus der Gegend von Halle.
- Riemenschneider, E. (aus Nordhausen), *Hyalina nitens* Mich. var. *albina* (ebenda, S. 124 u. 128).
- v. Martens, E., Die Weich- und Schalthiere, Leipzig u. Freiburg 1883.
- Goldfuß, D., Beitrag zur Molluskenfauna Oberschlesiens (Nachrichtsblatt, XV [1883], S. 33 ff.).
- — Nachschnecken aus der Umgegend von Halle (Zeitschr. f. Naturw., Bd. 56 [1883], S. 668).
- — Mittheilungen über Funde in Thüringen (ebenda, Bd. 57 [1884], S. 677).
- Schröder, Dr. R. (Naumburg a. S.), Beitrag zur Kenntniß der geographischen Verbreitung der *Xerophila candicans* Zgl. (Schriften des Naturwissenschaftlichen Vereins des Harzes in Wernigerode, II 1886).
- Höder, F., Ein weiterer Fundort der *Clausiliastra orthostoma* (Nachrichtsblatt, XIX [1887], S. 149 u. 150).
- Zacharias, D., Zur Kenntniß der Fauna des Süßen und Salzigen Sees bei Halle a. S. (Zeitschr. f. wiss. Zool., Bd. 46 [1888], S. 229).
- Ludwig, F., in Mittheilungen d. Geogr. Ges. zu Jena, Bd. 6 [1888], S. 67 (nur einige Angaben).
- Goldfuß, D., in Zeitschr. f. Naturwiss., Bd. 61 [1888], S. 628 u. 629.
- Brückner, A. (Lehrer in Coburg), Mollusken (Erster Bericht über die Thätigkeit des Thier- und Pflanzenschutz-Vereins für das Herzogthum Coburg, Coburg 1888, 7. Beilage, S. 76—81).
- Schröder, Dr. R., Ueber die Bourguignatsche Methode der Messung der Acephalen (Schrift. d. Naturw. Ver. d. Harzes in Wernigerode, Bd. 3 [1887]).
- Goldfuß, D., *Helix cingulata* bei Dürrenberg (Ztschr. f. Natw., Bd. 62 [1889], S. 202).
- Ludwig, F., Schneckenfraß an *Petasites officinalis* in Thüringen (Gesellsch. naturf. Freund. zu Berlin 1889, S. 197).
- — Die Beziehungen zwischen Pflanzen und Schnecken (Bot. Centralblatt, 1890). [Vergl. auch Bot. Ver. d. Provinz Brandenburg 1880 und Ver. d. Gesellsch. naturf. Freund. zu Berlin, 1888.]
- Schröder, Dr. R., Die schalentragenden Landschnecken, welche bei Naumburg a. S. am häufigsten vorkommen (Programm d. Realschule in Naumburg a. S. 1889).
- — Die in der Saale bei Naumburg lebenden Unioniden (Programm d. Realschule in Naumburg a. S. 1890).
- Goldfuß, D., Beitrag zur Molluskenfauna der Mansfelder Seen und deren nächster Umgebung (Nachrichtsblatt, XXVI [1894], S. 43—64).

### Brüzoen.

- Kräpelin, R., Die deutschen Süßwasserbrüzoen. Eine Monographie (Abh. a. d. Geb. d. Naturw., herausgeg. vom Naturw. Ver. zu Hamburg, Bd. 10, Hamburg 1887). Lokale Angaben machte nur, wie S. 348 angegeben, F. Ludwig, in Mitt. d. Geogr. Ges. zu Jena, IV [1886], S. 11 des bot. Teiles, sowie VI [1888], S. 67.

### IV. Würmer (Vermes).

#### a) Allgemeine Schriften.

- Naumann, Joh. Chr., Naturgeschichte der Vögel Deutschlands, Bd. I—XIII. Enthält viele Angaben über Eingeweidewürmer.  
v. Eristow, Kompendium der Helminthologie, Hannover 1878 (und Nachtrag, ebenda, 1889).  
v. Kennel, Die in Deutschland gefundenen Landplanarien (Arch. d. Zool. Museums in Würzburg, 1879).  
Bürrn, A., Die Schmarotzer auf und in dem Körper unserer Hausäugetiere. I. Die tierischen Parasiten, Weimar 1872.  
Dewitz, J., Eingeweidewürmer der Hausäugetiere, Berlin 1892.

b) Lokale Arbeiten (vergl. unter den Lokalfaunen Zilcher, Rr. Schmalzden, E. Zentner, Taschenbuch von Jena [1836], und G. Bräuner, Landesk. von Meiningen, I [1851], S. 279).

Röse, A., Thiergärten und Thierleben auf Schloß Callenberg und Reinhardtsbrunn im Herzogthum Coburg-Gotha (Zool. Garten, 1869, S. 5 ff des S. A.).

Enthält Beobachtungen über die Gapskrankheit der Phasane.

Giebel, E. G., Die im zoologischen Museum der Universität Halle aufgefundenen Eingeweidewürmer nebst Beobachtungen über dieselben (Ztschr. f. d. ges. Ntw., Bd. 28 [1866], S. 253—278).

Die Sammlung rührt größtenteils von Nissch her, welcher die Würmer meist den einheimischen Wirbeltieren entnahm.

Riehm, G., Studium an Geströben (ebenda, Bd. 54 [1881], S. 545—610).

Die Arten stammen größtenteils von Halle und Umgegend.

Plate, L. F., Zur Kenntniß der Naturgeschichte der Rotatorien (Jenaer Ztschr. f. Naturw., Bd. 15 [1885]).

Fürbringer, R., Die Häufigkeit des Schinotoktus in Thüringen (Jenaer Inaugural-Dissert., Jena 1887).

Ludwig, F., Ueber einen neuen Verwandten des Efigialchens, Rhabditis dryophila (Der Naturwissenschaftler, 1887, Nr. 1).

— — Würmer bei Greiz (Mittel. d. Geogr. Ges. zu Jena, VI [1888], S. 67).

Zacharias, D., Zur Kenntniß der Fauna des Süßen und Salzigen Sees bei Halle (Ztschr. f. wiss. Zoologie, Bd. 46 [1888], S. 230).

Hamann, D., In Gammarus pulex lebende Cysticercoiden mit Schwanzanhängen (Jenaer Ztschr. f. Natw., Bd. 24 [1889], S. 1—10).

### V. Pflanzentiere (Zoophyta).

Marshall, W., Ueber einige Lebenserscheinungen der Süßwasserpolyphen und über eine neue Form von Hydra viridis (Ztschr. f. wiss. Zool. Bd. 37 [1882], S. 664—702).

Riehm, G., Colonien von Cordylophora lacustris aus dem Salzsee bei Ober-Röblingen (Ztschr. f. d. ges. Natw., Bd. 53 [1880], S. 912).

- Riehm, G., Bericht über eine Exkursion nach dem Salzsee bei Oberröblingen (Ztschr. f. Ntw., Bd. 61 [1888], S. 435—436).  
 Enthält gleichfalls Beobachtungen über *Cordylophora lacustris*.
- 

# VI. Thiere (Protozoa).

- Ehrenberg, Chr. G., Die Infusionsthierchen als vollkommene Organismen, Leipzig 1838.  
 Engelmann, Th. W., Zur Naturgeschichte der Infusionsthierchen (Ztschr. f. wiss. Zool., Bd. 11, [1862], S. 347).  
 Römer, F., *Vorticella vaga*, eine neue ungefielte Vorticelle aus der Umgebung von Jena (Viol. Centralbl., Bd. 13 [1893], S. 464).  
 Zelinka, E., Die Gastrotreichen (Ztschr. f. wiss. Zool., Bd. 49 [1889], S. 209—384).  
 Betrifft den Nordwesten unseres Gebietes.
-

## Corrigenda.

- S. 79 ist vor Uebersicht eine 1 einzufügen.  
 „ 99 „ 1" v. u. ist <sup>8</sup> S. A. Frank statt R. Frank zu lesen. 3. 7 v. u. E. Krieg-  
 hoff statt A. Krieghoff.  
 „ 146 3. 5 v. u. ist nach Säugetiere die lateinische Bezeichnung (Mammalia) ein-  
 zuschalten.  
 „ 149 Anmerkung 8 ist 3. Aufl. für 4. Aufl. zu setzen (ebenso S. 152 Anmerkung).  
 „ 193 3. 8 v. o. ist hinter geändert ein Komma einzufügen.  
 „ 235 Der Vorname von Krieghoff lautet E., nicht A.  
 „ 236 „ „ „ „ „ „ „ „  
 „ 285 „ „ „ „ „ „ „ „  
 „ 288 ist bei Nr. 149 hinter Fieb. das ? zu streichen. „  
 „ 292 3. 13 v. u. muß vor der Ueberschrift 6 statt 5 stehen.  
 „ 295 „ „ „ „ „ „ „ „  
 „ 304 „Anmerk.“ 2 ist hinter Zü r n zu ergänzen: Die Schmarotzer auf und in dem  
 Körper unserer Hausäugetiere.  
 „ 351 Witte ist Plathelminthes statt Platyhelminthes zu lesen.

# Thüringen.

## Ein geographisches Handbuch

von

**Dr. Arth. Regel,**

a. o. Professor der Geographie an der Universität Jena.

---

### **Zweiter Teil: Biogeographie.**

**Zweites Buch:**

#### **Die Bewohner.**

Thüringens Bewohner in vorgeschichtlicher Zeit. Thüringens Bewohner in geschichtlicher Zeit. Die heutige Bevölkerung Thüringens in anthropologischer Hinsicht. Die Sprache (bearbeitet von Dr. L. Perzel in Greiz). Volksthümliches in Sitte und Brauch, Glaube und Pflanzung, Kleidung, Wohnung und Kost.

---

Mit 94 Abbildungen im Text.

---

**Jena,**

**Verlag von Gustav Fischer.**

**1895.**



## Die Bewohner.





### Dritter Abschnitt.

## Thüringens Bewohner in vorgeschichtlicher Zeit.

### Einleitung.

Ehe wir uns anschicken, die heutigen Bewohner Thüringens nach Körperlichkeit und Volkstum zu schildern, erscheint es notwendig, auch den früheren Bewohnern unseres Gebietes eine, wenn auch nur gedrängte Betrachtung zu widmen, denn wie könnten wir hoffen, die heutigen Verhältnisse zu verstehen, ohne die geschichtliche Entwicklung verfolgt zu haben? Ganz von selbst macht sich aber beim Eingehen auf die Bewohner Thüringens in frühgeschichtlicher und neuerer Zeit die Forderung geltend, auch den ungleich längeren vorgeschichtlichen Zeiträumen unser Augenmerk zuzuwenden.

Der nachfolgende Ueberblick der letzteren ist zum größten Theile allerdings nur nach den vorhandenen litterarischen Quellen zusammengestellt worden. Zwar hat der Verfasser sich bemüht, die hauptsächlichsten in Thüringen vorhandenen prähistorischen Sammlungen aus eigener Anschauung kennen zu lernen, es fehlen ihm aber die nur durch zahlreiche Ausgrabungen zu gewinnenden praktischen Erfahrungen. Da es indes bis jetzt an einem zusammenfassenden Ueberblick der Vorgeschichte für unser Gebiet fehlt, so ist ein solcher hier zu geben versucht worden, obschon namentlich bei der Einfügung mancher Funde in die einzelnen Perioden bei dem augenblicklichen Stande der Forschung und der vorhandenen Litteratur, sowie bei den oft von Laienhand herrührenden Ausgrabungen einzelne Fehler unvermeidlich schienen.

Die Prähistorie ist bekanntlich noch eine recht junge Disziplin. Es liegen zwar einzelne Beobachtungen auch über Thüringen schon aus früherer Zeit vor, sogar aus dem 16. oder doch aus dem 17. Jahrhundert, wie die

Anfänge der Berliner Sammlung z. B. von Agricola; auch haben hier und da die gelehrten Gesellschaften, für unser Gebiet besonders die von Göttingen und Erfurt, bereits im vorigen Jahrhundert verschiedene Beiträge zur vorgeschichtlichen Erforschung der Heimat geliefert, doch erst in diesem Jahrhundert nach den Napoleonischen Kriegen in Deutschland haben die damals ins Leben gerufenen geschichtlichen und altertumsforschenden Vereine, der Thüringisch-sächsischen in Halle, der Vogtländische zu Hohenleuben, der Oesterländische zu Altenburg und der Hennebergische in Meiningen<sup>1)</sup>, mehr Bausteine für die junge Disziplin zusammengetragen. Eine zielbewußte und sorgfältige Erforschung der vorgeschichtlichen Altertümer unseres Gebietes ist indes erst die Frucht der letzten Jahrzehnte, wenn auch Männer wie L. Hermann in Oberfranken, Dr. Adler, Dr. Schmidt, Dionys Bärner in Ostthüringen, A. Bergner, Fr. Kruse, Dr. Wilhelm u. a. im übrigen Thüringen bereits vorher viele Ausgrabungen vorgenommen hatten. Namentlich hat die Deutsche Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte auch in Thüringen mannigfach anregend gewirkt; es entstanden Zweigvereine derselben z. B. in Göttingen, in Halle, Weisenfels, Jena und Coburg, es wurden provinzielle Sammlungen angelegt und namentlich in dem von Fr. Klopffleisch geschaffenen „Germanischen Museum zu Jena“, wie in dem erst neuerdings begründeten Museum der vorgeschichtlichen Altertümer der Provinz Sachsen, früher in Merseburg, jetzt in Halle, wichtige Mittelpunkte für den provinziellen Sammeleifer gewonnen. Auf der im August 1880 zu Berlin von der genannten deutschen Gesellschaft veranstalteten großen Ausstellung vorgeschichtlicher Altertümer war auch Thüringen gut vertreten (s. den umfangreichen, von der Deutschen anthropologischen Gesellschaft herausgegebenen „Katalog der Ausstellung prähistor. und anthropologischer Funde Deutschlands zu Berlin vom 5.—21. August 1880“ nebst zugehörigem Supplement, Berlin 1880, sowie das Album der damals ausgestellten Gegenstände).

Der Mangel territorialer Einheitlichkeit in Thüringen bewirkt aber auch auf diesem, jetzt mit so viel Eifer angebautem Gebiete eine so weitgehende Zersplitterung der gesammelten Gegenstände, daß eine Orientierung mit sehr zahlreichen öffentlichen wie privaten Sammlungen rechnen muß; dazu sind die einschlägigen Veröffentlichungen in zum Teil schwer aufzutreibenden Schriften zerstreut. (Die Einleitung in die Vorgeschichte Thüringens von Fr. Klopffleisch in Heft I und II der „Vorgeschichtlichen Altertümer der Provinz Sachsen“ reicht noch nicht bis zum Ausgang der jüngeren Steinzeit und ist seit 1885 unvollendet geblieben). Neuerdings mehrten sich jedoch die Bestrebungen, wenigstens für kleinere Teilgebiete das vorhandene Material möglichst vollständig zusammenzustellen und so zusammenfassende Arbeiten vorzubereiten: so besitzen wir für das sübliche und östliche Thüringen dankens-

1) Daher enthalten auch die Publikationen dieser Vereine, besonders diejenigen aus der früheren Zeit, zahlreiche Angaben über Ausgrabungen, vorgeschichtliche Erwerbungen etc. Näheres s. in d. Literaturübersicht sowie für den thür.-sächs. Ber. und das Prov.-Mus. in Halle: Dr. J. Schmidt, Mitteil. a. d. Provinz.-Mus. d. Prov. Sachsen zu Halle, Halle 1894.

werte Litteratursammlungen von G. Jacob, R. Eisel u., während die so wichtige kartographische Fixierung der gemachten Funde bis jetzt noch fast ganz aussteht, obwohl in mehreren Sammlungen gute Vorarbeiten hierfür vorhanden sind, z. B. im Städtischen Museum zu Gera, in der Coburger anthropologischen Gesellschaft, vor allem im Provinzialmuseum zu Halle.

Die Zusammenstellung der sehr zerstreuten vorgeschichtlichen Litteratur unseres Gebietes folgt am Schluß dieses Abschnittes; hier mag eine Uebersicht der hauptsächlichsten Sammlungen eine Stelle finden:

Altenburg: 1) Sammlung der Geschichts- und Altertumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes (Museum). — 2) Herzogliche Kustammer im Schloß (Gräberfunde von Lohma 1837).

Apolda: Privatsammlung des Kommerzienrat Wiedemann sowie diejenige des Direktor Dr. Compter.

Bamberg: 1) Sammlung des Historischen Vereins für Oberfranken (Maternkapelle). — 2) Königliches Naturalienkabinett.

Baireuth: Historischer Verein für Oberfranken (Neues Schloß).

Berlin: 1) Kgl. Museum für Völkertunde. — 2) Privatsammlung des Geheimrat R. Virchow.

Cassel: 1) Museum Fridericianum. — 2) Verein für hessische Geschichte und Landeskunde.

Coburg: 1) Anthropologischer Verein zu Coburg (Kustos Dr. Heim). — 2) Museum (Auguststift) [?].

Dresden: Mineralogisch-geologisches und prähistorisches Museum.

Eisenach: Privatsammlung des Dr. J. G. Bornemann.

Eisleben: Städtische Sammlung im Rathaus.

Erfurt: 1) Sammlung des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde zu Erfurt. — 2) Privatsammlungen (von Dr. med. Zschiesche, von Dr. med. Roth, von Dr. Artmann, von Geh. Regierungsrat Freiherrn von Tettau).

Gera: 1) Städtisches Museum. — 2) Sammlung des Fürstl. Gymnasiums. — 3) Kabinett Seiner Durchlaucht auf Schloß Osterstein. — 4) Privatsammlung von Rob. Eisel.

Gotha: Herzogliches Museum.

Groß-Neuhausen bei Gölleda: Privatsammlung des Baron von Werther.

Göttingen: 1) Blumenbachsche Sammlung. — 2) Archäologische Sammlung.

Halle a. S.: 1) Provinzial-Museum. — 2) Mineralogisch-geologische Sammlung. — 3) Privatsammlung des Dialonus Steiner; (diejenigen von F. Warncke und von H. Bogelt wurden vom Provinzialmuseum erworben).

Hannover: Hannoverisches Provinzialmuseum.

Hohenleuben: Sammlung des Vogtländischen altertumsforschenden Vereins (im Schloß Reichenfels bei Hohenleuben).

Jena: 1) Germanisches Museum (Direktor: Prof. Dr. Fr. Klopffleisch). — 2) Geologische Universitäts-Sammlung. — 3) Privatsammlung des Amtsrichter Gröbe.

Meiningen: Sammlungen des Hennebergischen altertumsforschenden Vereins (Rathaus; enthält u. a. die Sammlung von Dr. G. Jacob über die Gleichberge bei Römhild).

Leipzig: Deutsche Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Altertümer (Johannishospital).

München: Prähistorisches Universitäts-Museum.

Nordhausen: Städtische Altertumsammlung.

Nürnberg: Germanisches Nationalmuseum.

Ober-Selbungen: Privatsammlung von Glasß.

Oschersleben: Privatsammlung des Dr. G. Reischel.

Plauen i. V.: Sammlung des Geschichtsvereins zu Plauen i. V.

[Queblinburg: Sammlung des Vereins für Geschichte und Altertumskunde; enthält wohl auch Funde aus Thüringen.]

Rudolstadt: Privatkabinett Seiner Durchlaucht (auf Schloß Heidecksburg).

Saalfeld: Sammlung des Realgymnasiums.

Sangerhausen: Sammlung des Vereins für Geschichte und Altertumskunde zu Sangerhausen.

Schmallalben: Sammlung des Vereins für hennebergische Geschichte und Landeskunde zu Schmallalben (Schloß).

Schnepfenthal (S.-Gotha): Naturalienkabinett (einige Funde aus der Nähe).

Sondershausen: 1) Sammlung des Vereins für Geschichte und Altertumskunde zu Sondershausen (Schloß). — 2) Privatsammlung des Professor Loepfer.

Stolberg: Sammlung des Vereins für Geschichte und Altertumskunde des Harzes.

Weimar: 1) Naturhistorisches Museum (besonders von Taubach; in Taubach selbst legen die Steinbruchbesitzer Hänschen, Mehlsorn etc. Sammlungen an, welche sie dann an Museen oder Private verlaufen). — 2) Privatsammlungen (des Generalmajor Franke, des Dr. A. Göke, des Rechtsanwalt Marckersteig, des Lehrer A. Möller, des Oberstabsarzt Dr. F. Schwabe, des Kaufmann E. Tunder).

Weißenfels: Sammlung des Vereins für Natur- und Altertumskunde zu Weißenfels (Sammlung in der Bürgerschule).

Vorstehende Zusammenstellung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, besonders dürfte die Zahl der Privatsammlungen, welche Belegstücke aus Thüringen enthalten, erheblich größer sein. Von den wenigsten der genannten Sammlungen sind gedruckte Verzeichnisse vorhanden, sondern nur mehr oder weniger eingehende handschriftliche Kataloge. Beachtung verdienen jedoch die folgenden gedruckten Zusammenstellungen<sup>1)</sup>:

- 1) Cassel: Ed. Pinder, Bericht über die heidnischen Altertümer der ehemaligen Provinz Fulda etc., Cassel 1878 (für die Gegend von Schwège wichtig).

<sup>1)</sup> Vergl. auch den Katalog der prähistorischen Ausstellung zu Berlin i. J. 1880 (und Supplement), Berlin 1880.

- 2) Coburg: a) Mitteilungen aus dem Anthropologischen Verein zu Coburg, Coburg 1886. — b) Dr. F. Heim, Programm der Realschule zu Coburg v. J. 1890, S. 16—21.
- 3) Erfurt: a) Dr. med. B. Schiefke, Karte und Katalog der prähistorischen Funde im Stadt- und Landkreis Erfurt (autographiert, 1888). — b) v. Zettau, Uebersichtliche Zusammenstellung der in Erfurt und dessen Umgebung aufgefundenen vorgeschichtlichen Gegenstände, in Mitt. d. Ver. f. d. Gesch. und A. von Erfurt, X (1883), S. 191—246.
- 4) Gera: Rob. Eisel, Vorläuf. Uebersicht präh. Funde Ostthüringens in 32.—35. Jahresber. d. Ges. v. Freund. d. Natw. zu Gera, 1892, S. 64—86.
- 5) Gotha: R. Lerp, Die Gräberfunde im Gothaischen, in dessen Schrift: Die alten Völker, Gauen und Ansiedelungen im heutigen Lande Gotha, Gotha 1892, S. 104—109.
- 6) Jena: Vergl. P. Lehfeldt, Kurze Angaben in Bau- u. Kunstdenkmäler von Thüringen I (Jena), S. 137.
- 7) Meiningen: G. Jacob, Versuch einer Zusammenstellung d. Gräberfunde im Hennebergischen, in d. Einladungsschrift z. Feier d. 50-jährig. Bestehens d. Hennebergischen altert. Ver. zu Meiningen, Meiningen 1882, S. 106—159.
- 8) Nürnberg: Kataloge des Germanischen Nationalmuseums.
- 9) Nordhausen: Dr. Wagners Zusammenstellung in „Aus d. Heimat“ 1892, Nr. 12.
- 10) Sangerhausen: Mitteilungen d. Ver. für Gesch. u. Alt. zu Sangerhausen I, S. 175—177 u. 193—195.

Die frühesten Spuren des Menschen reichen in Thüringen sehr weit zurück, und gerade diese Reste aus der ältesten und längsten vorgeschichtlichen Periode, aus der älteren Stein- oder der paläolithischen Zeit haben eine große allgemeine Bedeutung. Ihnen reißen sich die weit zahlreicheren Funde der jüngeren Steinzeit oder der neolithischen Periode an, welche sich gleichfalls über einen außerordentlich langen Zeitraum erstreckte. Ein absolutes Zeitmaß vermögen wir hier nicht anzuwenden: mit jener Urzeit menschlicher Entwicklung verglichen, aus welcher Reste überhaupt nicht vorhanden sind, und der das Alt-ertum repräsentierenden paläolithischen Zeit, stellt sie das Mittelalter dar; erst in der Neuzeit erlernte jedoch der vorgeschichtliche Mensch den Gebrauch der Metallgeräte neben den Steinwerkzeugen der früheren Entwicklungsstufen (über die Unterscheidung der paläo- und der neolithischen Zeit siehe unten S. 402). Bekanntlich wird namentlich für den Norden unseres Ernteils die Metallzeit wiederum in eine ältere Bronze- und eine jüngere Eisenzeit geschieden; andere Forscher wollen diese Einteilung für ihr Gebiet aber nicht gelten lassen, ja einige, wie Hostmann und L. Beck, behaupteten, daß gerade das Eisen am frühesten im Gebrauch gewesen sei. Wir dürfen diese letztere Anschauung jedoch als zurückgewiesen ansehen<sup>1)</sup>, dagegen sprechen immer mehr Anzeichen dafür, daß vor der Bronze das Kupfer für die Herstellung von Geräten in Aufnahme kam, so daß wir gegen Ausgang der neolithischen Periode mit M. Much von einer Kupferzeit in Europa reden dürfen (Mäheres s. bei M. Much, Die Kupferzeit in Europa und ihr Verhältnis zur Kultur der Indogermanen, Jena 1893).

1) Vergl. D. D. Ischausen in Berliner Verhandlungen, 1893, S. 89 ff. (abgefilzt für Verh. d. Berl. Ges. f. Anthr., im Anhang d. Ztschr. f. Ethnologie).

Der letzteren folgt dann in unserer Gegend eine Bronzeperiode in dem Sinne, daß während der letzteren zwar noch viele Steingeräte im Gebrauch waren, aber neben diesen auch bereits Bronzegegenstände in Aufnahme kommen. Man kann diesen ältesten Abschnitt der Metallzeit ungefähr von 1500—800 v. Chr. ansehen (vergl. den Führer durch die Sammlungen des Museums für Völkerkunde zu Berlin, Berlin 1881)<sup>1)</sup>.

An denselben schließt sich dann die sog. Hallstatt-Periode (von ca. 800—ca. 400 v. Chr.) an. Benannt ist dieselbe bekanntlich nach dem so reichen Gräberfeld zu Hallstatt, dessen Funde hauptsächlich in den großartigen Sammlungen des k. k. Naturhistor. Museums in Wien aufgestellt sind (vergl. F. Simon, Die Altortümer vom Hallstätter Salzberg, Wien 1851, und bes. Ed. v. Sacken, Das Gräberfeld von Hallstatt, Wien 1868). Bronze ist jetzt vorwiegend in Gebrauch, Steingeräte treten mehr und mehr zurück; neben der Bronze kommen auch schon Eisengeräte auf. Den größeren Geschirren, welche wir der einheimischen Industrie zuschreiben, gesellen sich andere von feinerer Arbeit hinzu, welche wohl von auswärts durch einen sich mehr und mehr entwickelnden Handel in das Land kamen, wie auch prachtvolle Metallarbeiten etruskischen Ursprungs.

In der nun folgenden sog. La Tène-Periode, benannt nach dem durch Funde ausgezeichneten Oppidum La Tène im Neuenburger See (bei Marin), tritt neben der Bronze das Eisen sehr in den Vordergrund. Geglättete Geschirre sind jetzt in Gebrauch, die Leichen werden bestattet. Die La Tène-Zeit dauert etwa von 400 v. bis 100 n. Chr. und führt unmittelbar in die Römerzeit über. Wir treten nun bereits in das Frühlicht der Geschichte ein, doch könnte man für unsere Gegenden im Innern von Germanien auch noch die Zeiten der Römerkriege, der Völkerwanderung und diejenigen der slavischen Invasion mit größerem Recht der Vorgeschichte als der Geschichte zuweisen; die sog. „römische Provinzialzeit“ würde etwa von 100 bis 350 n. Chr. reichen, die Periode der Völkerwanderung von 350—500 n. Chr., endlich die merovingische bezüglich slavische Periode von 500—800 n. Chr., ja die letztere ließe sich im Osten unseres Gebietes auch noch weiter bis zum Durchdringen des Christentums bis ca. 1100 n. Chr. ausdehnen, doch wollen wir die gesamte Frühzeit dem nächsten Abschnitt zuweisen.

## Siebzehntes Kapitel.

### Die ältere Steinzeit oder die paläolithische Periode.

Die Unterscheidung dieser Periode von der jüngeren Steinzeit oder der neolithischen Periode gründet sich hauptsächlich auf die Beschaffenheit der Geräte. Ein negatives Merkmal ist das Fehlen aller Thongefäße,

<sup>1)</sup> R. Eifel rechnet die Bronzezeit von 2000—1000 v. Chr., die Hallstattperiode von 1000—400 v. Chr. Vergleiche die oben angeführte Zusammenstellung von R. Eifel in dem 32.—35. Jahresber. von Freunden der Naturwissenschaften zu Gera, Gera 1892, S. 65 ff. Die abgerundeten Zahlen sollen natürlich nur einen ungefähren Anhalt geben.

welche dann in der jüngeren Steinzeit eine so bedeutende Rolle spielen, ein positives Merkmal ist die Unvollkommenheit der Waffen und sonstigen Hausgeräte des paläolithischen Menschen, welcher noch nicht die Kunst verstand, die harten Gesteine so kunstvoll zu schleifen und zu durchbohren, wie wir dies in der neolithischen Zeit beobachten, sondern sich noch mit geschlagenen Steinen, einfacheren Horngeräten u. dgl. begnügte. Funde aus der älteren Periode sind namentlich in den vom Eise der Glazialzeit nicht bedeckten, höhlenreicheren Gegenden Mitteleuropas nachgewiesen worden, wie in Frankreich, Süddeutschland &c.

In Thüringen ist hauptsächlich die Bechsteinformation reich an Höhlen, welche dem Menschen eine Zuflucht- und Wohnstätte zu bieten vermochten; namentlich in Ostthüringen, woselbst der Bechstein in breiterer Entwicklung erscheint, sind daher auch die Spuren des paläolithischen Menschen aufgefunden worden, doch hat die Altersbestimmung gerade der Höhlenfunde meist ihre großen Schwierigkeiten. Es ist daher sehr wichtig, daß in den älteren diluvialen Tuffen oder Travertinen unseres Gebietes ebenfalls Reste der Urbewohner nachgewiesen wurden, welche eine unzweideutige Altersbestimmung zulassen und (bis jetzt wenigstens) für Europa eine der ältesten Fundstätten anthropologischer Reste darstellen, da sie in die Interglazialzeit vor der dritten Eiszeit zurückreichen.

Es sind dies die Funde von Taubach im Ilmtal oberhalb Weimar, denen sich neuerdings auch solche in den Tuffen ganz nahe bei Weimar selbst zugesellt haben.

Bei der großen Bedeutung dieser Fundstätte, welche nunmehr bereits ziemlich abgebaut ist, mögen die hierauf bezüglichen Arbeiten in chronologischer Anordnung genannt und die namentlich durch A. Portis, F. Klopffleisch und neuerdings durch A. Göke gewonnenen Ergebnisse hier etwas eingehender behandelt werden (über die geologischen Verhältnisse der Umgegend von Taubach vergl. Bd. I, S. 168—169).

### 1. Die Funde bei Taubach und Oberweimar.

Bereits zu Anfang der siebziger Jahre tauchte die Nachricht über das Vorkommen von Menschenknochen mit denen vom Rhinoceros &c. auf, doch stammten die menschlichen Reste aus einer viel jüngeren Schicht und haben mit den Resten aus der älteren Diluvialzeit gar nichts zu thun<sup>1)</sup>. Beim Graben nach Bausand wurde die seit 18 Jahren vielgenannte Fundstätte einer reichen diluvialen Fauna aufgefunden. Die Aufmerksamkeit der deutschen Anthropologen wurde auf Taubach hauptsächlich im Jahre 1876 gelenkt durch eine von Fr. Klopffleisch angeregte Excursion bei Gelegenheit der Versammlung der Deutschen anthropologischen Gesellschaft zu Jena vom 9.—12. August 1876. Der Bericht über dieselbe (Korrespondenzblatt d. Deutschen anthrop. Ges. f. 1876) erwähnt zwar nur kurz das Vorkommen von Resten des Wisent, Elephas antiquus und Rhinoceros Merokii, von zer Schlagenen Röhrenknochen, roh bearbeiteten Feuersteinen und Holzstößelsenden, doch sprach sich R. Virchow bald darauf eingehender, wenn auch vorsichtig und zurückhaltend, über das in Taubach Gesehene aus<sup>2)</sup>, und A. Bittel regte

1) L. Pfeiffer u. G. Kohlfs in Berh. d. Berl. Ges. für Anthropol. vom 12. Okt. 1872; f. auch Korrespondenzbl., 1873, S. 3.

2) Berh. d. Berl. Ges. f. Anthropol. IX, 1877, S. 26—27.

einen seiner Schüler, A. Portis, zu einer monographischen Bearbeitung der Taubacher Funde an<sup>1)</sup>. Während R. Virchow noch mit Rücksicht auf die Feuersteinscherben, die Holzstohlen und die geschlagenen Knochenstücke von Taubach bemerkt: „keines der Merkmale ist von entscheidender Bedeutung; jedes läßt eine andere Deutung zu; aber die Summe dieser auf den Menschen beziehbaren Erscheinungen ist allerdings überraschend, die Koexistenz von Mensch mit den diluvialen Tieren sehr wahrscheinlich“, tritt A. Portis ganz entschieden für eine solche Koexistenz ein, bildet die damals bekannten Belegstücke ab und schildert sogar die Existenz eines primitiven Dorfes, wie dies schon früher Bd. I, S. 291 mitgeteilt worden ist.

1883 sprach sich sodann auch Fr. Klopffleisch, gestützt auf neue, inzwischen hinzugekommene Fundstücke, über Taubach näher aus (Vorgeschichtliche Denkmäler d. Prov. Sachsen, Heft I, S. 32–36). Nach ihm handelt es sich nicht um ein Dorf, sondern um einen Platz, wohin die Bewohner dieser Frühzeit ihre Jagdbeute zusammenbrachten, dieselbe bearbeiteten, am Feuer brieren und verzehrten. Er spricht noch vom „jüngeren Diluvium“ zu Taubach, während bald nach Klopffleischs Veröffentlichung A. Bend (Mensch u. Eiszeit, Archiv f. Anthropologie, XV, S. 211 ff.) und nach ihm Johannes Hantke (a. a. O., Bd. II, 2. Aufl., S. 417) die Taubacher Funde sogar der Interglazialzeit vor der dritten Eiszeit zuweisen<sup>2)</sup>. „Die diluviale Fundschicht in dem Kalktuff bei Taubach (Weimar) lagert über den Resten einer früheren Glazialzeit und gehört nach Bend der wärmeren Zwischenzeit zwischen den beiden letzten Glazialzeiten an“ (d. h. im Sinne von Bend, also der Interglazialzeit zwischen der zweiten und dritten Eiszeit; s. oben Buch I, S. 12). G. Pohlig (Vorläufige Mitteilung über das Pleistozän, insbesondere Thüringens, Ztschr. f. Natw., Halle, Bd. 58 [1885], S. 271 ff.) weist die Taubacher Funde seiner „Antiquästufe“ oder dem „Mittelpleistozän“ zu<sup>3)</sup>; R. v. Frisch giebt an (Ztschr. f. Natw., Bd. 61 [1888], S. 78 u. 79), daß auf den den Untergrund bildenden Keuper zunächst deutliche Thüringerwaldb-Gerölle, darüber der fossile Kalksand und Travertin oder Süßwasserkalk mit zahlreichen Einschlüssen von erratischem Gneis folge.

Mit Recht geht A. Göke in der neuesten Veröffentlichung über Taubach auf die in den vorangehenden Arbeiten etwas stiefmütterlich behandelten Lagerungsverhältnisse näher ein und giebt einen zusammenfassenden Ueberblick der bisherigen anthropologischen Funde (Berliner Verhandlungen 1892, S. 366–377).

Die Hauptergebnisse der bisherigen Publikationen sind nun etwa folgende:

a) Uebersicht der Fundstelle  
(vergl. A. Göke, a. a. O., S. 367 u. 368).

Bei Mellingen biegt die Ilm in das breite Thal ein, welches von der im I. Bd. näher geschilderten Störung durchzogen wird. Etwa 1½ km unterhalb des Ilmnies von Mellingen liegt an der rechten Thalflanke Taubach auf einer etwas vorspringenden Terrasse, deren Rand etwa 10 m nach der Thalsohle steil abfällt. Auf derselben liegt hinter den Häusern am westlichen Dorfausegange die Fundstelle; sie wurde durch viele größere und kleinere

1) Paläontographica, Bd. XXV (1878), vergl. auch Korrespondenzbl., 1877, S. 87.

2) Die Lage von Taubach, resp. Weimar, ist auf der einen der diesem Aufsatz beigegebenen Karten in die Nähe der Unstrutmündung, also etwa in die Gegend von Raumburg, versetzt, ein Versehen, welches auch in die Reproduktion dieser Karte bei Joh. Hantke (a. a. O., S. 384) sowie auch bei A. Lissauer, Die prähistor. Denkmäler d. Provinz Westpreußen, Leipzig 1887 (Tafel I) übergegangen ist.

3) Vergl. auch Verh. d. Kais. Leop. Akad. d. Naturf., 58. Bd., Halle 1889 (Pohlig, Dentition und Kraniologie des Elephas antiquus Falc. mit Beitr. über Eleph. primigenius Blum. und Elephas meridionalis Nestl.).



Gruben von 4—6 m Tiefe erschlossen, von denen jedoch ein großer Teil wieder zugeschüttet ist (Fig. 7). Die dem Steilrande nächstgelegenen Gruben lieferten die reichste Ausbeute, nach der Höhe zu nimmt letztere sehr ab; vom vorderen Rand stehen nur noch die Stellen, auf welchen Häuser errichtet wurden.

Hinsichtlich der Lagerungsverhältnisse teilt A. Götze folgende genauen Profile mit; die Arbeit ist erst nach dem Druck von Bb. I dieses Handbuchs erschienen; deshalb mögen dieselben hier noch eine Stelle finden.

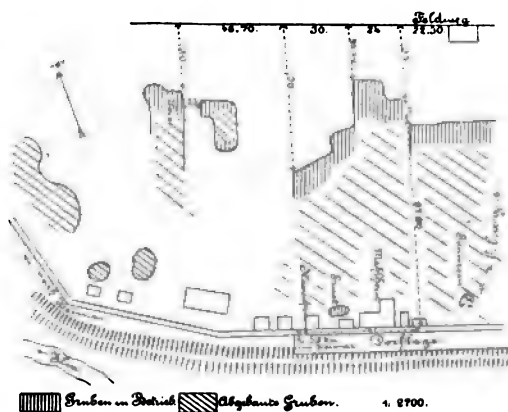


Fig. 7. Paläolithische Fundstelle von Taubach (nach A. Götze).

#### a) Grube Weife:

1. Humus 0,80 m.
  2. Gelber Luffsand 0,20 m.
  3. Kalktuff in kleinen Platten 0,85 m.
  4. Luffsand 0,15 m (Clausilia, Knochenreste).
  5. Kalktuff in Platten mit eingelagerter Sanddicht 1 m, in letzterer *Caryophium minimum*, *Helix pulchella*, *Succinea*.
  6. Schilfstuff 0,20 m, mit *Helix pomatia*.
  7. Feste Kalkbant 0,60 m, mit *Limnaeus ovatus*.
  8. Loderer Schilfstuff 0,20 m, mit *Belgrandia marginata*, *Limnaeus ovatus*, *Pisidium*, *Planorbis contortus*, *Pupa pygmaea*, *Succinea oblonga*, *Valvata cristata*.
  9. Fester weißer Luffsand mit Schilf 0,15 m.
  10. Grauer Luffsand 0,05 m, mit *Caryophium minimum*, *Hyalina*, *Limnaeus ovatus*, *Pisidium*, *Planorbis contortus*, *Pupa pygmaea*.
  11. Döriger loderer Luff mit Moor(?)-Büsch 0,10 m (*Acme polita*).
  12. Dunkelgrauer Luffsand 0,10 m, mit *Acme polita*, *Belgrandia marginata*, *Bithynia* und vielen anderen Arten.
  13. Luffsand 0,04 m
  14. Grauer Luffsand 0,35 m
  15. " " 0,15 m
- } ebenfalls mit sehr zahlreichen Konchylien.
16. Döriger Kalktuff 0,20 m.
  17. Hellgelber Luffsand 0,05 m (*Succinea*).
  18. Döriger Kalktuff, sog. Grottenstein.
  19. Luffsand (noch nicht aufgeschlossen, nach Angabe des Besitzers die diluviale Fundschicht).

#### b) Grube Ernst.

1. Humus 0,50 m.
2. Brödeliger Kalktuff mit Pflanzen 0,40 m.
3. Gelber Luffsand 0,12 m (ein kleines Knochenstück).
4. Graubrauner Luffsand 0,20 m, mit *Caryophium* etc.

5. Kalktuff mit 2 Schilfschichten 0,85 m, mit *Helix costata* und *pulchella*.
6. " " Schilf 0,15 m.
7. Schwarze moor- oder torfartige Schicht 0,003 m.
8. Gelber Luffsand 0,05 m, mit *Carychium minimum* &c.
9. Bröckeliger Kalktuff 0,06 m.
10. Grauer Luffsand 0,12 m, sehr konchylienreich.
11. Bröckeliger Kalktuff mit Sand 0,05 m, H.
12. Schwarze moor- oder torfartige Schicht.
13. Grauer Luffsand 0,80 m, mit Konchylien u. Characeenkapseln.
14. Gelber Luffsand mit Quarz 0,20 m, ohne Konchylien, aber mit Characeenkapseln.
15. Fast quarzfreier Luffsand: die Fundschicht 0,45 m, mit *Helix costata*, *H. pulchella*, *Limnaeus ovatus*, *Pisidium*, *Planorbis cristata* und Characeen.
16. Schlid.

Die Schichtung ist ungestört, fast eben. Die Schichten bestehen fast ausschließlich aus Travertin in den verschiedensten Formen, vom feinsten Sande bis zur festen Wertbank; es handelt sich um Abläge, welche in einem See stattgefunden haben, der sich von Mellingen bis Weimar erstreckte. Nach Portis' Darstellung (vergl. Bd. I, S. 291) wäre das Niveau des Seespiegels bis zur Vollenbung der obersten Luffschicht sich gleich geblieben und erst dann gesunken. Doch muß der Wasserstand gewechselt haben, da in den über dem Lande lagernden Schichten bald Schilf auftritt, in Grube Weise 6, 8, 9 in mindestens 3,35 m Tiefe und in Grube Ernst 6 in mindestens 1,72 m Tiefe unter dem Seespiegel nach Portis. Das tiefe Vorkommen von Schilf setzt aber voraus, daß zur Zeit der Bildung der unteren Schilfschichten der Spiegel bedeutend niedriger stand, als zur Zeit der obersten Schichtenbildung, da Schilf in so großer Tiefe nicht mehr wächst. Der See stieg daher allmählich, während seines langen Steigens bildeten sich die Kalktuffschichten, sie sind dem Wasserspiegel gewissermaßen nachgewachsen. Flache Stellen lagen wohl zeitweilig trocken, so daß Land- und Wasserkonchylien gleichzeitig vorkommen konnten, wie die Konchylienführung einiger Luffschichten zeigt. Erst nach Bildung der obersten Schicht trat das Sinken des Sees und die Bildung des jetzigen Umthales in der von A. Portis geschilderten Weise ein.

Für die eigentliche Fundschicht ist die Frage am wichtigsten, ob die Spuren menschlicher Thätigkeit in primärer oder sekundärer Lagerstelle ruhen und wie dieselben in die unterste Sandschicht gelangt sind. R. Birchow sprach sich 1877 dahin aus, daß die Gegenstände vom Wasser an ihre jetzige Stätte zusammengeführt worden seien, weil die Ecken und Ranten einzelner Knochenstücke Spuren der Verrollung im Wasser zeigten. Nun treten aber Kohlen Spuren in der betreffenden Schicht häufiger auf; teils angelohlte, an hervorragenden Enden kalzinierte Tierknochen, teils größere Muschelschalen, welche durch die Feuerwirkung stark gerötet wurden, teils in der Sandschicht verstreute Holzkohlen.

1879 glaubte F. Klopffleisch einen vollständig sicheren Beweis für die Existenz des Menschen in dieser Fundschicht erhalten zu haben: Der Grubenbesitzer Häschen war bei Anlage einer neuen Sandgrube auf eine ausgedehnte Fundstelle gestoßen,

wie dies die beistehende Fig. 8. veranschaulicht: *a* ist die Humus- und Ackererde, *b* der feste Travertin, *c* *e* die Sandschicht mit der Feuerstelle *d*, welche sich durch den Sand ca. 1 $\frac{1}{2}$  m breit hindurchzog, *f* ist die von Hänichen ausgehöhlte Grube; in ihrem mittleren Verlauf war die hier ihren Höhepunkt erreichende Kohlschicht bereits zerstört, doch war sie auf beiden Seiten der Grube noch 12 cm mächtig zu verfolgen; die Brandschicht enthielt Holzkohlen, Asche und einzelne angelohnte Knochenstücke, darunter einen Mammutbadenzahn; an der Peripherie waren auffallend viele nicht angelohnte Knochenstücke verstreut, hier hatte der Grubenbesitzer viele die Herdstelle eingrenzende geröstete Kalksteine, zer Schlagene Tierknochen und Feuersteinsplitter angetroffen <sup>1)</sup>).

Die Mächtigkeit der Sandschicht *e* vom thonigen Untergrund bis zur Brandschicht betrug 1,1 m, die der oberen Sandschicht *c* bis zur Travertinbede 38 cm. Da *c* und *e* in ihrer Färbung auffällig verschieden waren, *c* bräunlichgelb mit zahlreichen Sand- und Süßwasserschnecken, *e* graugelb, so folgert Klopffleisch, es müsse zu der Zeit, als die Feuerstelle *d* entstand, der diluviale Seeboden zeitweise, vielleicht während der heißeren Sommerzeit, trocken gelegen haben, so daß hier die wilden Rhinoceros- und Elefantenjäger im hohen Schilfgrase ihre Jagdbeute am angezündeten Feuer braten und verzehren konnten. „Daß der Boden nicht ganz eben war, geht daraus hervor, daß die Brandschicht nach N. und N.W. hin stieg, während sie nach S.O. hin fiel. Von einem bloßen Hereinfallen der Knochen und übrigen Fundstücke kann hier angesichts der ausgebreiteten deutlichen Feuerstelle nicht die Rede sein, und hiernach ist die Meinung des Herrn Dr. Portis zu berichtigen. — Auch in der benachbarten Luffgrube des Gastwirts Mehlhorn wurden Kohlen, Asche und Feuersteinsplitter gefunden“ <sup>2)</sup>).

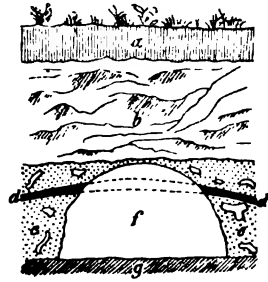


Fig. 8. Kohlschicht im Lufflager von Taubach (nach Fr. Klopffleisch).

Es sind noch mehrere solcher Stellen gefunden worden, wenn auch nicht alle so gut bezeugt sind wie jene. Woher kommen nun aber die erwähnten Spuren der Abnutzung? Es stellte sich bei genauerem Zusehen heraus, daß diese im ganzen seltenen Stücke sämtlich vom Menschen als Geräte benutzt und so an den Ranten abgenutzt und glatt geschliffen worden sind. A. Böke neigt sogar der Meinung zu, daß alle Gegenstände, welche in der Sandschicht gefunden wurden, (außer Schnecken, Characeen etc.) vom Menschen dahin gebracht worden sind, weil die vorkommenden Knochen fast nur solchen Körperteilen angehören, welche zum Verspeisen oder zur Herstellung von Geräten dienten; am häufigsten sind, wie bereits A. Portis bemerkte, Kopf- und Extremitätenknochen, während Rückenwirbel und Rippen der großen Säugetiere sehr selten sind; so mußte am Orte der Jagd der Kumpf zurückbleiben, während Kopf und Hals, sowie die Vorder- und Hinterchenkel mit nach Hause genommen wurden.

Schwieriger ist die andere Frage zu beantworten, wie die Gegenstände in die Sandschicht gelangt sind. A. Portis nimmt eine Ufersiedelung an, von der aus die Sachen in den See gerieten; die Fundstelle ist aber mindestens 100 m vom ehemaligen Seeufer entfernt. F. Klopffleisch nimmt ein zeitweises Trockenliegen der Fundstelle an, auf welcher so eine Ansiedelung

1) Dieselben wurden von dem am 20. Sept. 1879 abwesenden Besitzer Hänichen später an Dr. Böhlig abgegeben.

2) Dieselben sind wohl jetzt in Weimar (Museum).

möglich gewesen sei. Für eine derartige Auffassung sprechen nicht nur die Kohlenstellen, sondern auch das Vorkommen von Koproolithen, von durch Raubtiere angenagten Knochen und einzelne Hyänenknochen; sobald also die Menschen ihren Lagerplatz verlassen hatten, räumten die Hyänen den Tisch ab, bis das zurückkehrende Wasser die Reste in die schützende Sanddecke einhüllte.

#### b) Die Ablagerungszeit.

Ueber die Zeit der Ablagerung herrscht jetzt wohl Einstimmigkeit: alle Paläontologen weisen dieselbe nach Penck's Vorgang der Interglazialzeit zu. Wie die von A. Penck entworfene Karte „Mitteleuropa zur Eiszeit“ (Ranke, Der Mensch II, 384) sehr schön darthut, sind die diluvialen Reste des Menschen nicht im Bereiche der jüngeren Vergletscherung anzutreffen, sondern theils außerhalb der älteren oder nach dem Rückzug des älteren Inlandeises in dem Bereich der Grundmoräne. Letzteres ist bei Taubach der Fall: auch wenn man das vereinzelte Vorkommen nordischer Geschiebe auf der Höhe des Gleitsch bei Saalfeld aus dem Spiele läßt und die Südgrenze so weit nach Norden rückt, wie dies auf unserer geologischen Karte zum ersten Band geschehen ist, kommt Taubach noch innerhalb der Grundmoräne zu liegen. Die hier gefundene Fauna (s. Bd. I 291 u. 292 oben) deutet auf ein relativ gemäßigtes Klima, besonders bei einem Vergleiche mit der Tierwelt von Schuffenried in Oberschwaben. In der reichen Taubacher Fauna fehlen alle auf ein wirklich kaltes Klima deutenden Tiere: kein Eisfuchs, kein Rentier oder Lemming ist hier nachgewiesen, vielmehr treten Reh, Hirsch, Wolf, Bär, Biber, Wildschwein und Auerochse neben den klimatisch entsprechenden Kleintieren (besonders Mollusken) auf und zwar zusammen mit den so altertümlichen Formen des Höhlenlöwen und der Höhlenhyäne, vor allem des Urelefanten (*Elephas antiquus*) und des Merckschen Nashorns (*Rhinoceros Merckii*); namentlich ist das letztere häufig.

#### c) Die Funde.

1) Menschliche Skelettreste sind nicht gefunden worden. Die eifrige Nachfrage nach solchen führte, wie bereits eingangs erwähnt, dazu, daß gleich zu Beginn der Taubacher Funde ein Schädel gebracht wurde, doch stammt derselbe vermutlich aus der neolithischen Station (vergl. das nächste Kapitel) im Humus über den paläolithischen Funden<sup>1)</sup>; auch Feuersteinnmesser werden aus derselben bisweilen vorgewiesen, mit der Angabe, daß sie aus dem Sande stammen, doch haben die echten alten Feuersteine durchgängig eine mehr oder weniger ausgebildete, wunderschöne, blauweiße bis weiße Patina; auch die Taubacher Knochen haben ein ganz charakteristisches Aussehen<sup>2)</sup>.

1) Siehe Berl. Berh. 1873, S. 260 u. 279; 1877, S. 27. Sehr verdächtig ist auch der im Germ. Mus. zu Jena befindliche menschliche Backenzahn, welchen Klopffleisch von einem Grubenarbeiter erhielt.

2) Neuerdings wurden, als die Taubacher Funde minder ergiebig wurden, Knochen aus den Kiesgruben von Sößenborn importiert, bes. Zähne von *Elephas trogontherii* Pohlig, während für Taubach *Elephas antiquus* charakteristisch ist. Auch im Naturhist. Museum zu Weimar kann man die Taubacher Knochen von den übrigen Diluvialresten unterscheiden.

2) Die Geräte aus Stein, Knochen und Horn. Das verarbeitete Steinmaterial ist meist Feuerstein, außerdem noch Quarz, Quarzporphyr, Hornstein und Kiefelschiefer. Letztere Gesteinsarten weichen in der jüngeren Steinzeit dem Feuerstein in ihrer Verwendung für Schaber und ähnliche kleine Geräte. Die Bezeichnungen für die Geräte sollen übrigens weiter nichts besagen, als daß die betreffenden Werkzeuge in der Weise, wie der Name andeutet, verwendet werden konnten und wahrscheinlich gebraucht wurden; unsere Gerätennamen passen für diese Zeit unentwickelter Arbeitsteilung natürlich nicht recht.

a) Die Steingeräte sind nicht symmetrisch und nicht auf der ganzen Oberfläche gemusfelt, sondern nur durch Zähnung, Schlagmarken und Abnutzung als Werkzeuge charakterisiert.

α) Das Universalinstrument ist der sog. Schaber, auch als Raspel oder Säge bezeichnet; in Taubach zeigt er die Form einer flachen, dreikantigen Platte mit gekrümmten Rändern, deren einer die Zähnung trägt (vergl. Fig. 9).

β) Die Messer.

Wir geben die bereits von A. Portis (a. a. D.) abgebildeten Messer, das eine aus Feuerstein in Fig. 10, das andere aus Kiefelschiefer in Fig. 11 wieder (vergl. auch die Abbildungen bei F. Klopffleisch, a. a. D.). Die Messer zeigen nicht die spätere Form langer, flachprismatischer Späne, sondern sind flache, dreikantige Stücke und dreiseitige massive Prismata mit langen, glatten Sprungflächen (Fig. 12, Nr. 1 u. 2).



Fig. 9. Feuersteinschaber von Taubach (nach F. Klopffleisch).

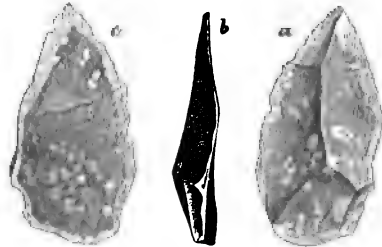


Fig. 10. Feuersteinmesser von Taubach (nach A. Portis).  
a von unten, b von der Seite, c von oben.

a. D.). Die Messer zeigen nicht die spätere Form langer, flachprismatischer Späne, sondern sind flache, dreikantige Stücke und dreiseitige massive Prismata mit langen, glatten Sprungflächen (Fig. 12, Nr. 1 u. 2).

γ) Die Bohrer sind analog gebildet: breite Stücke mit einer durch Dangeln hergestellten massiven Spitze (eine Abbildung giebt A. Göpke, a. a. D.). Beilartige Geräte sind durch Meißel ersetzt; sie werden ergänzt durch die

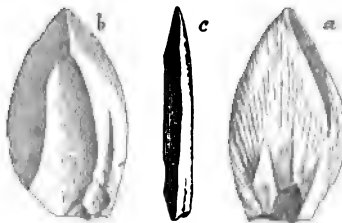


Fig. 11. Messer aus Kiefelschiefer von Taubach (nach A. Portis).  
a von oben, b von unten, c von der Seite.

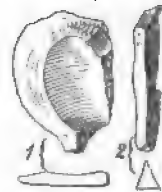


Fig. 12. Feuersteinmesser von Taubach (nach A. Göpke).

Hirschhornschlägel (s. u.). Einen Behausstein führt Fö r t s c h an (Die Entstehung der ältesten Werkzeuge und Geräte, Inaug.-Dissertation, Halle 1892, S. 12) <sup>1)</sup>.

1) Im Mus. f. Völk. zu Berlin zeigt ein massives Feuersteinstück an der schmalen Kante Spuren von Abnutzung durch Schlagen mit demselben (A. Göpke, a. a. D., S. 373).

b) Knochen- und Horngeräte. Am wichtigsten sind Beile, aus einem halben Bären-Unterkiefer hergestellt (Fig. 13, Nr. 2) durch Entfernung des Condylus und des Processus coronoides. Es sind zahlreiche Exemplare gefunden, die Zähne stark abgenutzt; es handelt sich nicht um einen natürlichen Zerfall der Fangzähne, die Teilschen sind durch Absplittern entfernt und so eine raue Fläche mehr oder weniger senkrecht zur Längsachse des Zahnes entstanden; meist ist erstere etwas nach außen geneigt.

Auch Geräte aus den beiden noch zusammenhängenden Kieferhälften kommen vor, wenn auch weniger häufig, mit ebenfalls stark abgenutzten Fangzähnen (eine Abbildung s. bei A. Göpfe, a. a. O.). Auch einige Viber-Unterkiefer sind in ähnlicher Weise zugerichtet; sie dienten vielleicht als Schaber. Vielleicht benutzte man auch die zahlreich gefundenen Bärenkrallen, wenigstens fehlt bei vielen die Spitze.

Ein stark abgenutzter Pfriemen ist im Besitz von A. Göpfe.

Im Museum zu Weimar befindet sich eine Anzahl von Haden aus Hirschgeweih in allen Stadien der Abnutzung der Augensprosse; an einem sitzt noch ein Stück Schädeldach, so daß ein abgetrenntes Geweih vorliegt; derartige Haden gebrauchte man noch in der jüngeren Steinzeit (Fig. 13, Nr. 1). Auch ein Schlägel aus Hirschgeweih befindet sich in Weimar (bei A. Göpfe, a. a. O. abgebildet). Aus einer Gelenkpfanne etwa eines Hirsches ist durch Abschlagen der störenden Knochenteile ein Becher oder eine zum Schöpfen von Flüssigkeiten wohl geeignete

Fig. 13. Gegenstände aus Taubach (nach A. Göpfe).  
1. Hade aus Hirschgeweih.  
2. Bärenunterkiefer.



Schale gewonnen worden (Fig. 14, Nr. 1 u. 2; Original in Weimar). Eine Stelle zeigt sehr deutlich die Spuren eines scharfen Instruments (Meißels), die rauen Bruchflächen sind mehrfach geglättet, die ebene Standfläche mit vielen

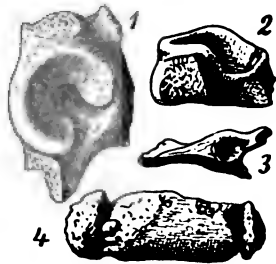


Fig. 14. Gegenstände aus Taubach (nach A. Göpfe).  
1 und 2 „Becher“ aus einer Gelenkpfanne, 3 „Löffel“, 4 „Schmuckstück“.

Kriegen bedeckt: Fig. 14, Nr. 3 deutet A. Göpfe als Löffel, welcher aus dem Schulterblatt eines kleineren Tieres durch Entfernung zweier Ausläufer gewonnen sei (in Göpfe's Besitz). Erkennt man die letztere Deutung an, so liegen in diesen beiden Knochengefäßen die ältesten, bis jetzt bekannten Gefäße vor, da in anderen interglazialen Stationen noch nichts Ähnliches gefunden wurde. Jedenfalls verdient der schalenartige Becher vollste Beachtung.

Schließlich wird ein aus dem Schwammgewebe eines Knochens gefertigter Gegenstand als Schmuck gedeutet (Fig. 14, Nr. 4, Original in Jena).

3) Auch sonst sind noch zahlreiche Gegenstände mit Gebrauchsspuren aufgefunden, welche die Lebensweise erläutern, häufig sind namentlich

die Distal-Extremitäten von Metatarsal- und Metatarsalknochen des *Bison priscus* mit dem Bären-Unterkiefer an der Stelle abgeschlagen, wo der Markkanal beginnt (Fig. 15). Bebrannte Knochen kommen in allen Abstufungen der Verbrennung vor, von schwacher Verkohlung bis zur weißblauen Kalzination; dazu kommen die aus Holzkohlen und bebrannten Steinen bestehenden Herdstellen (Fig. 8).

Als Gerät-Abfälle dürfen Enden von Hirschgeweihen mit den benachbarten Stangenteilen gelten. F. Klopffleisch erwähnt (a. a. O., S. 33) ein Geweihstück mit Bearbeitungspuren und zahlreichen Einkerbungen und einen Bärenzahn mit glatt eingearbeiteter Rinne, welche wohl zum Anknüpfen einer Schnur bestimmt war.

Ein Ueberblick über die Kultur der interglazialen Bewohner von Taubach zeigt dieselben auf einer tiefen Jagdstufe stehend: Elephant, Nashorn, Bär, auch Höhlenlöwen, werden bezwungen, besonders jugendliche Individuen<sup>1)</sup>. Einzelne Teile derselben werden zum Herdfeuer gebracht, die Knochen zu allerlei Geräten möglichst ausgenutzt, von Steingeräten sind nur ganz kleine aus Feuerstein und ähnlichem Material bekannt; man kann die Oberfläche des Feuersteins nicht muscheln; Thongefäße fehlen, wie in allen paläolithischen Stationen.

Von großem Interesse ist es nun, daß es A. Göbe unlängst gelungen ist, auch in den entsprechenden Travertinlagern bei Weimarmenschliche Spuren festzustellen (Berliner Verhandl. 1893, S. 327—329). Die Tuffterrasse tritt auch auf dem linken Flußer bei Ehringdorf unterhalb Belvedere und am südlichen Ausgange Weimars in der Gegend der Belvederer Allee und des Parks zu Tage. Es wurden in den unteren Schichten des 10 m tiefen Sandbruches von Hirsch (in der Belvederer Allee) Knochen mit Gebrauchsspuren gefunden; die Schicht entspricht ungefähr der Fundschicht von Taubach; es sind folgende Stücke:

1) ein wahrscheinlich mit einem Bären-Unterkiefer aufgeschlagener Knochen von *Bison priscus* (ganz unserer Fig. 15 entsprechend) [das Stück ist in Göbes Besitz];

2) der untere Teil eines Hirschgeweihs mit Augensprosse; die Stange ist 12 cm über der Rose durch mehrere Schläge abgetrennt; Spitze der Augensprosse und ein Stangenteil sind durch den Gebrauch glattgeschliffen;

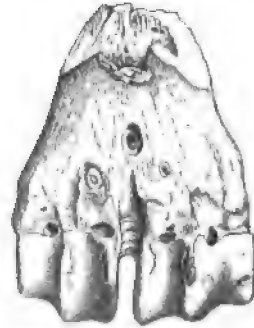


Fig. 15. Metatarsalknochen von *Bison priscus* aus Taubach (oben in der Mitte ist das eingetriebene Loch).

1) R. v. Fritsch will (a. a. O.) das Vorkommen so vieler jugendlicher Tiere in anderer Weise erklären; Schilf, Charen und Moose hätten sich in ausgedehnten Sümpfen neben dem damals noch höher gelegenen Zimmet mit Kalk intrusiert, durch Abschwemmung den freien Kalksand und schließlich durch weiteren Kalkanlag den festen Travertin geliefert, es habe hier eine „Enzle“ bestanden, in welcher die jungen Tiere häufig beim Einbrechen in die noch nachgiebigen Kalkkrusten verunglückten.

3) der untere Teil eines Hirschgeweihs mit dem benachbarten Teil des Schädeldaches; der übrige Stangentheil und die Augensprosse sind gewaltsam abgelöst. (Nr. 2 u. 3 sind im Besitz des Rechtsanwalts Mardersteig in Weimar; 1 u. 2 hat A. Göpke a. a. O. abgebildet.)

## 2. Die Funde in den Höhlen von Ostthüringen, besonders in der sog. Lindenthaler Hyänenhöhle bei Gera.

1) An verschiedenen Stellen wurden, zumeist im ostthüringischen Zechsteingebiet zwischen Saalfeld und Gera am Nordrand des Vogtländischen Berglandes, sichere Zeugnisse für das Vorhandensein der paläolithischen Menschen zu Tage gefördert; am frühesten, von 1820 bis 1828, wurden die Gipsbrüche von Köstrik-Gleina durch Dr. med. Schlotthin in Köstrik und von Schlotheim in Gotha ausgebeutet; 1862 fand auf Veranlassung des jetzigen Fürsten Heinrich XIV. von Reuß j. L. eine Untersuchung durch R. Th. Liebe statt, welcher bearbeitete Rentierreste feststellte (im Fürstl. Gymnasium zu Gera) und so das Zusammenleben von Mensch und Rentier erwies.

2) 1869 beschrieb R. Th. Liebe Reste diluvialer Tiere aus den Kalkbrüchen von Pahren bei Zeulenroda und darunter auch solche mit Spuren menschlicher Bearbeitung (Gymnasium in Gera; s. Zeitschr. f. Natw. zu Halle XXXV, N. F. Bd. I [1870], S. 33—37).

3) Am berühmtesten sind die in der sog. Lindenthaler Hyänenhöhle gemachten Funde, auf welche wir daher etwas näher eingehen.

4) Eine offene Höhle, „die wüste Scheuer“ bei Döbriß, mit zahlreichem Feuersteingerät geringer Festigkeit neben Resten diluvialer wie postdiluvialer Tiere wurde 1885 von R. Eisel ausgegraben (Funde im Städtischen Museum zu Gera). Spuren der jüngeren Steinzeit fehlen gänzlich, doch nicht solche einer viel neueren anderweitigen Benutzung der fraglichen Höhle (Nr. 62 bei Eisel)<sup>1)</sup>.

Auch eine Stelle des Roten Berge, n. von Fischersdorf bei Saalfeld, galt wegen der dort gefundenen Geräte von Saalgeschieben und Feuersteinen 1860 R. Richter als der älteren Steinzeit zugehörig (Realschulsammlung in Saalfeld und Städtisches Museum Gera: Zeitschr. f. Natw., Bd. 34 [1869], S. 435—442; Berh. d. Berl. Ges. f. Anthr., XI [1879], S. 87 und Saalfelder Weihnachtsbüchlein von 1867 u. 1868), doch finden sich ähnliche Feuersteinsplitter einzeln oder in Menge auch noch anderwärts in Ostthüringen, wie am Pförtener Berge und an den Höhentuppen bei Ahlendorf (bei Großen), ferner in Lichtenberg bei Ronneburg, Eschwig, Linz, Trebnitz und Zwößen bei Gera, jedoch sind dieselben für sich allein und als Splitter nur wenig geeignet, für irgend eine Zeitperiode einen Wertmesser abzugeben<sup>2)</sup>.

1) R. Eisel, Vorläufige Uebersicht prähistorischer Funde Ostthüringens, 82.—85. Jahresber. d. Ges. von Freunden d. Natw. in Gera 1889—1892, S. 65 u. 66. Das Nähere s. Berh. d. Berl. Ges. f. Anthr., XVIII, 1886, S. 50—52.

2) R. Eisel, Höhlenausgrabung bei Döbriß unsern Oppurg. Eine andere Fundstätte von Feuersteinsplittern befindet sich auf dem Plateau des Gamsenberges an der Oppurger Straße bei Kößner (P. Roth), Schriften d. Vereins f. Meining. Gesch. und Altertumsk., 2. Heft, Meiningen 1889).



Die Lindenthaler Hyänenhöhle (nach R. Th. Liebe)<sup>1)</sup>.

Im Spätherbst 1874 wurde bei Gera vom Lindenthal aufwärts nach dem Pfortener Weg, einige hundert Schritt von der Gastwirtschaft Lindenthal entfernt, Bodenmaterial zur Herstellung eines neuen Weges von Gera nach Lindenthal entfernt; außer der Dammerde wurde dabei ein Stück aus dem älteren Löß abgeschält und weiter oben die Rauchwade des Zechsteins angeschnitten. Die Rauchwade ist hier, wie anderwärts, durch Auslaugung gelockert, teilweise zu Dolomitgrus aufgelöst. Infolge des Abbröckelns werden aus Spalten im Dolomit leicht Höhlen, welche selbst

aber sich leicht wieder durch Nachsturz des Gesteins und durch den Dolomitgrus ausfüllen. So wurde denn auch hier beim Abräumen eine derartige, nachträglich ausgefüllte Spaltenhöhle aufgeschlossen (Fig. 16), welche durch Vereinigung zweier Spalten entstanden war, die eine schmale ungefähr mit dem Thal gleichlaufend, die andere nach dem Thale zu gehend, senkrecht zur ersten, bis  $2\frac{1}{2}$  m breit, 7 m hoch und ursprünglich 15 m tief. Letztere war mit Dolomitgrus und Dolomitbrocken ausgefüllt und enthielt eine Menge Knochen und Knochenklein, das Produkt der Zähne und Verdauungswerkzeuge von Raubtieren, die lange Zeit die Höhle bewohnt hatten und mit ihren Füßen die Felsenecken der inneren Wand an einigen Stellen abgerundet und abgeschliffen hatten zu der Zeit, als diese Ecken dem Thalboden gleich lagen. Die Höhle hatte sich offenbar allmählich wieder ausgefüllt, da Hyänenreste allenthalben umherlagen.

Die Funde sind größtenteils in dem Fürstlichen Landesmuseum zu Gera vereinigt; ein kleinerer Teil befindet sich im Städtischen Museum zu Gera, in Germanischen Museum zu Jena u. a. a. O. Von menschlichen Spuren fanden sich zwar keine Skeletteile, häufig waren jedoch durchgeschlagene Röhrenknochen, nicht so häufig sind der Länge nach aufgespaltene Röhrenknochen. Außerdem wurde zunächst nur ein Stück bearbeitetes Hirschhorn, sowie je ein Bruchstück von einem Feuersteinmesser und von einem Schaber gefunden (16. Jahresbericht, S. 32 u. 35).

Liebe bemerkt am Schlusse seiner ersten Arbeit: „Erwägt man unbefangen die eben aufgeführten Reihe von Erscheinungen und erinnert man sich, daß vielleicht auch vom

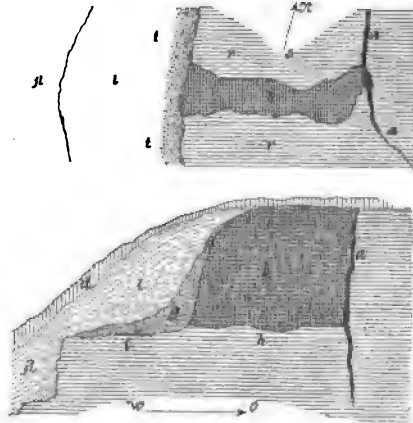


Fig. 16. Die Lindenthaler Hyänenhöhle (nach R. Th. Liebe); oben Grundriß, unten Durchschnitt.  
a Nordwärtsliche Längsspalte, b Hyänenhöhle, c Felswand (aus Rauchwade)<sup>2)</sup>, d Dammerde, e Löß, f Dolomitschutt, g Hauptterrasse, h Boden der Höhle, i Jüngerer Löß.

1) R. Th. Liebe, Die Lindenthaler Hyänenhöhle, 16. Jahresber. d. Ges. v. Frdn. d. Nttw. zu Gera, S. 24; ebenda 18.—20. Jahresbericht, S. 19 ff.; Archiv f. Anthropologie, IX, S. 155—172. Vergl. auch Sellwald, Der vorgesch. Mensch, S. 411 u. 412; Ranke, Der Mensch II, S. 385 b. 1. Aufl.; Klopffleisch, Vorgesch. Altert. I, S. 31 u. 32.

2) Auf der oberen Zeichnung: „Ähnlicher Weise“ (Rauchwade) für c.

Haushund Gebeine in der Kluft begraben liegen, so wird man zum Schluß geführt, daß nach dem Befund der Lindenthaler Höhle sehr wahrscheinlich Menschen in unserem Gau gelebt haben, als die Faartierwelt durch große Herden von wilden Pferden, durch zahlreiche wohltharige Rhinoceroten repräsentiert war, — als noch Hyänenfamilien bei einbrechender Nacht ihre Felsenlöcher verließen, um einzuheimsen, was die gewaltigen Höhlentiger bei ihren Jagden auf Elche, Rentiere und Rälber der gemähnten Elephanten und Rhinoceroten von ihrer Beute übrig gelassen, — als Höhlenhyänen und Höhlenbären das Wild abbedekten und in gesicherte Schluchten schleppten, welches bei dem immer rauher werdenden Klima Krankheit und Entbehrung zum Eingehen gebracht" (a. a. D., S. 35).

Liebe vergleicht noch den Lindenthaler Fund mit anderen größeren Knochenfunden Ostthüringens: 1) Vielleicht gleichalterig, — vielleicht auch sogar ein wenig älter sind die Bärenreste, welche er 1850 aus einer Höhle des Zechsteindolomits auf dem Gamsenberg bei Oppurg im Orlathale austräumte. 2) Bei Pahren zwischen Schleiß und Zeulenroda lagen in einer Kluft des devonischen Kaltes neben einem Skelett von *Elephas primigenius* noch Schneehase (*Lepus variabilis*) und *Canis spelaeus*, dazu in ungefähre gleicher Häufigkeit Pferd, Wisent und Ur und in größter Menge Rentiere. 3) Bei Köstritz überwogen die Rentierreste bei weitem; Liebe ließ allein die Stangen von über 200 Individuen ausgraben. Vereinzelt kommen hier vor: *Equus fossilis*, *Rhinoceros tichorhinus*, *Bos primigenius* und *Ursus spelaeus*, als Seltenheit *Elephas primigenius*, *Bos priscaus*, *Cervus elaphus* und *priscaus* (?), *Felis spelaea*, *Sus sp.*, Walbvogel etc. Bei Köstritz und bei Pahren sind die Röhrenknochen sehr regelmäßig aufgespalten, seltener quer durchschlagen, Stein- und Hornwerkzeuge und menschliche Gebeine waren aber nicht zu finden. „Alle diese Funde gehören indes wohl immer noch der Zeit an, in welche die Vergletscherung der subalpiniischen Gebirge fällt. Eine vollständige Trennung der Zeiträume, während deren an den verschiedenen Lokalitäten die Knochen deponiert wurden, ist nicht zulässig. Vielmehr ragt der Zeitraum, in welchem die Lindenthaler Kluft sich mit Tierresten füllte, und welchen wir ja nicht für kurz halten dürfen, noch weit in den Zeitraum der Köstritzer und Pahrenener Knochenlager hinein, wenn er auch im ganzen der frühere ist" (a. a. D., S. 36).

Mit dem fortgesetzten Wegräumen der Schutt- und Lehmmassen von den Fellenterrassen wurden weitere Funde gemacht, welche die Anwesenheit des Menschen zur Gewißheit erheben (18.—20. Jahresbericht, a. a. D., S. 31 ff.).

1) Durchgeschlagene und gespaltene Röhrenknochen lagen auch hier auf der Terrasse, wenn auch nicht so häufig wie in der Höhle. Die Röhrenknochen und Untertiefer sind oft so gespalten, daß man dies nur Menschen zuschreiben kann; die Bruchränder sind öfters schön geglättet und erinnern an die Knochenstücke, welcher sich die Indianer zum Walken der mit Hirn eingefetteten Häute bedienen. In einen Rentieroberarmknochen ist oberhalb der großen Gelenkgrube mit einem rohen, schneidenden Werkzeug eine Vertiefung eingegraben, indem man letzteres wie eine Säge hin und her bewegte; man wollte wahrscheinlich den Knochen mit ebener Fläche glatt durchschneiden, vollendete dies aber nicht.

2) Auch mehrere Stücker Holztohle sind aufgefunden an zwei Stellen; sie stammen von Koniferenholz.

3) Endlich lag eine beträchtliche Anzahl künstlich bearbeiteter Feuersteine in dem Dolomitschutt auf den Terrassen und in dem Löß unmittelbar darüber; das schönste Stück ist eine Lanzenspitze (Fig. 17 Mitte, s. nächste Seite) in der Nähe der Holztohle, aus gleicher Schicht mit Ren und Hyäne aus 11 m Tiefe ausgegraben. Eine zweite Lanzenspitze dieser Art, aber mit quer abgebrochener Spitze lag auf der oberen Terrasse mitten im Schutt bei Hyäne und Rhinoceros. Etwas höher befand sich im Löß in der Nähe von Rentier ein spitz-pyramidales Stück, jedenfalls auch eine Lanzenspitze (Fig. 17 links). Außerdem wurden noch gefunden: das Bruchstück eines Feuersteinmessers, ein langes, aber sehr flaches und scharfes Flintmesser (Fig. 17 rechts) und eine zierliche Pfeilspitze (oder ein Messerchen) ebenfalls von Flint (Fig. 17 oben). Dazu kommen noch eine Anzahl

rundlich-dreieckig oder viereckig zugeschlagene flache, an einer oder an zwei Seiten scharfe Stücke bis zu 9 cm Breite, welche als Schaber oder in Fassung als Messer gebient haben mögen zc. (vergl. die Abbildungen bei Liebe, a. a. O.). Feuersteinknollen, sowohl ganze wie solche, an denen Feuchtigkeit und Frost Scherben abgespalten haben, fehlen hier, gänzlich. „Nicht ein Scherben rohen Töpfergeschirrs ist neben den Steinwerkzeugen gefunden worden.“

Liebe unterscheidet 3 Perioden: im ältesten Zeitabschnitt füllte sich die Höhlenspalte zum guten Teil, auf der Terrasse entstanden die untersten Partien von Dolomitschutt und Grus; im zweiten wurde die Spalte vollends ausgefüllt, die Ablagerung außen wuchs an, in dem dritten bauten sich die obere subaërische Höhlenbede und die fluvialen Sand- und Lehmlager weiter unten am Bergesabhang auf. Die erste Periode weist Wildpferd, Ur, Hyäne, Höhlenbär und wollhäriges Rhinoceros auf, ganz vereinzelt Ren und Wisent; die zweite ist eine Periode des Uebergangs, und in der ersten Zeit der dritten Periode überwiegt das Ren bedeutend, der Wisent tritt mehr vor. Der Mähnen- elefant reicht in die zweite Periode hinein, der Höhlentiger vielleicht noch bis in die dritte. Letztere kennzeichnet sich aber wesentlich noch durch Ragetiere der Steppe, wie Marmelchen, Ziesel, Springmäuse und die jetzt nordischen Lemminge.

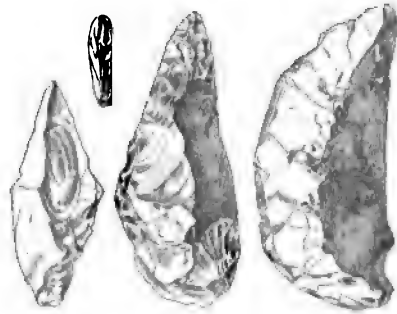


Fig. 17. Feuersteinwerkzeuge aus der Lindenthaler Hyänenhöhle.

Das kleinste Stück ist ein zierliches Feuersteinmesserchen, die beiden mittleren Langenspißen, das größte rechts ein Flintmesser.

Im Lindenthaler Diluvium fehlen nordische Geschiebe: alle Feuersteinscherben tragen das Gepräge künstlicher Bearbeitung; die Formation ist daher jünger als der Geschiebelehm und die Lager nordischer Geschiebe, sie ist also jünger als die Eiszeit (Joh. Ranke, a. a. O., S. 385, 1. Aufl.).

Es möge noch darauf hingewiesen werden, daß F. Klopffleisch auch unmittelbar bei Jena an zwei Stellen Spuren des paläolithischen Menschen in den diluvialen Uferterrassen des Saalthales gefunden zu haben glaubt. Die Abbildungen der beiden Fundstellen finden sich im ersten Heft d. Vorgesch. Alt. d. Prov. Sachsen, S. 35 u. 38; vergl. auch Korrespondenzbl. 1871, S. 74, und Jtschr. f. Natw. Halle, Bd. 33 (1869), S. 350—353.

Die erste Fundstelle sind die Lehmgruben beim Prinzessinnengarten (der Weberischen, vormalig Böhmischen Ziegelei). Hier wurden aus dem Diluvialboden unter der mächtigen Lehmwand Reste diluvialer Tiere zu Tage gefördert von Mammut, Nashorn, Ur und Elch und aus der gleichen Schicht Steine, welche Klopffleisch für Artefakte hält: ein Feuerstein, ein Stein „mit Schnittpur“ und ein „künstlich halbiertes“ Kiefelschiefer. Letzterer hat große Ähnlichkeit mit den 1866 und 1868 an den (jetzt zugeschütteten) Lehmgruben am Walgenberg gemachten Funden.

2) An der letzteren Stelle, den ehemals Zimlischen, dann Flegelschen Lehmgruben beim Lutherbrunnen, wurden in einem tieferen Rieslager zwei merkwürdige „Gruben“ aufgefunden, welche die tiefere, natürliche Rieschicht unterbrachen; in diesen „Gruben“ fehlte der Sand zwischen den Steinen, fast lauter harten Kiefelschiefen, welche meist „der Länge nach durchgespalten waren und zwar zum Teil ganz frisch gehauen, so daß die Ranten noch scharfartig waren“. Klopffleisch sieht in

diesen „Gruben“ Vorratskammern von ausgewählten Steinen, welche bei Mangel an Feuersteingeröllen als Ersatz derselben für Waffen und Werkzeuge dienen konnten. In der Nähe („am Grunde“) der einen Grube fand sich ein menschlicher Unterkiefer und ein Feuersteinstück, an welchem Klopffleisch künstliche Schlagflächen glaubt nachzuweisen zu können. Archäologisch ist mit diesen Funden nicht viel anzufangen, eine geologische Nachprüfung ist leider nicht mehr möglich.

Aus dem übrigen Thüringen fehlen meines Wissens weitere Funde aus paläolithischer Zeit. Erwähnt sei schließlich noch der Fund, welcher auf dem Hohenrode, nördlich des Geheges bei Nordhausen, in einer Thongrube gemacht wurde (K. Meyer und R. Radwig, Der Helmegau, in Mitteilungen des Vereins für Erdkunde zu Halle 1889, S. 81—83): die Stangen vom Geweih eines großen Hirsches („Riesenhirsches“) fand man durchsägt und als roh gearbeitete Meißel oder Hämmer verwertet; von den sonstigen Knochen sind einige quer durchbrochen, andere gespalten. Ueber das Alter dieses Fundes sind keine Angaben gemacht, die Gegenstände befinden sich im Altertumsmuseum zu Nordhausen und gehören vielleicht schon einer späteren Zeit an.

## Achtzehntes Kapitel.

### Die jüngere Steinzeit oder die neolithische Periode in Thüringen (bis ca. 1500 v. Chr. ?).

Ungleich zahlreicher als die im ganzen doch recht dürftigen und spärlichen Reste, welche wir von den ihrer Rasse nach uns unbekannten paläolithischen Bewohnern besitzen, sind nun die Funde aus neolithischer Zeit.

In dieser neueren Periode tritt uns unvermittelt eine neue höhere Kultur in Europa entgegen: an die Stelle der nur behauenen Steine treten geschliffene auf, oft mit kunstvoller Durchbohrung, teilweise aus wertvollem Metall wie z. B. aus Serpentin, Jadeit hergestellt. Es zeigt sich eine schon ziemlich weit entwickelte Keramik, und sofort finden wir auch die Spuren des Anbaues. Die umherschweifenden Jägernomaden werden durch Ackerbauer mit Haustieren abgelöst: Ziegen und Schafe scheinen auf asiatische Zuwanderung zu deuten (vergl. Joh. Ranke, Der Mensch, Bd. II, 2. Aufl., Leipzig 1894), während Pferde und Rinder sicher der einheimischen Fauna entstammen.

Angebaut wurden z. B. Gerste und Weizen. So fand Fr. Klopffleisch in einem neolithischen Hügel bei Mertendorf (1880) eine Art von Getreidebehälter: es zeigten sich sieben in den Boden des Hügels eingegrabene, mit gebranntem Thon ausgekleidete Gruben; in einer dieser Zylindergruben fand sich gerösteter Weizen, in einer anderen waren Reste von Backformen und Getreide-Reibern enthalten (Korrespondenzblatt, 1887, S. 139—142).

Unsere Uebersicht wird darthun, in welcher Blüte gerade in unserem Gebiete die neolithische Kultur gestanden hat, während andere Gegenden, wie z. B. die Lausitz, ja schon das südliche Vorland unseres Gebietes, viel weniger Reste

aufzuweisen haben. Wir begegnen namentlich in Mittelhüringen schon zahlreichen Ansiedelungen (vergl. unten S. 412 ff.).

Höhlenfunde, auf welche unsere Kenntniss der paläolithischen Periode hauptsächlich angewiesen ist, kommen jetzt nur sehr wenig, für unser Gebiet so gut wie gar nicht in Betracht, vielmehr handelt es sich entweder um Einzel-funde, oder um Gräber, endlich um Reste neolithischer Wohnstätten. Durch die Ausgrabungen zahlreicher Grabstätten, durch viele Einzel-funde und die systematische Ausbeutung verschiedener Ansiedelungen dieser Periode hat sich ein reiches Material über die letztere angehäuft, aber noch stehen über viele wichtige Ausgrabungen dieser Periode, welche von Klopffleisch vorgenommen wurden, die eingehenden Fundberichte aus; bricht doch der Ueberblick, welchen F. Klopffleisch in den Vorgeschichtlichen Altertümern, Heft 2, zu geben begonnen hatte, mitten im Sage ab! Klopffleisch hat zur Gliederung dieser über einen sehr langen Zeitraum sich ausdehnenden Periode vor allem die jeweilige Stufe der Keramik herangezogen, namentlich hat er auf die verschiedenen Arten der Verzierung eine chronologische Stufenfolge, eine Anzahl keramischer Perioden, zu begründen versucht; er geht bei seinen Vorträgen und sonstigen Beschreibungen der neolithischen Gefäße Thüringens mit Vorliebe Beziehungen nach, welche nach seiner Auffassung zwischen unseren Gegenden und den alten Kulturländern von Vorderasien und Egypten bestanden<sup>1)</sup>. Allerdings sind manche Ähnlichkeiten, ja geradezu Uebereinstimmungen vorhanden, z. B. mit dem ältesten trojanischen Topfgeräte, wie dies auch R. Virchow, welcher dieselben mit P. Schliemann beschrieben hat, zugiebt, so namentlich in der Gestalt, dem Ansatz und der senkrechten Durchbohrung der Henkel, in der Zeichnung der Ornamente, der Urnendeckel, ihren rinnenförmig durchlochten Griffen, den weiß intrustierten Tiefornamenten etc.

„Trojdem“ — so bemerkt R. Virchow — „ist der Stil schon in der ältesten Stadt, in Hisarlik-Troja, ein auffällig verschiedener, und er wird mit jeder folgenden Stufe mehr verschieden. Wir können immer noch einzelne Parallelen auffinden, aber sie sind vereinzelt in der Masse, und das Ganze erscheint uns durchaus fremdartig. Wollten wir also wirklich Beziehungen zwischen Hisarlik und Norddeutschland aufstellen, so wäre dies ein wenig berechtigter Schritt. Es mag sein, daß einmal die Kultur, welche die alttrojanische Technik beeinflusst hat, mit derjenigen, welche die Beigaben unserer prähistorischen Skelettgräber der neolithischen Periode beeinflusste, materiell zusammenhing; aber dies mußte vor der Gründung der trojanischen Stadt stattgefunden haben. Denn schon die ältesten Ansiedler brachten Stilformen mit auf den Burgberg von Hisarlik, welche in dieser Besonderheit unseren neolithischen Vorfahren gänzlich fremd waren. Wir sollten es lernen, uns davor zu hüten, jeden zufällig etwas genauer bekannten Kulturherd sofort als einen Mittelpunkt weithin ausstrahlender Einflüsse zu betrachten und auf ihn alles möglich zu beziehen. Auch die Lokalentwicklung hat ihre Bedeutung, und an jedem Orte können sich mehrere Kulturentwickelungen gekreuzt haben.“

1) Vergl. die von Fr. Klopffleisch auf den Versammlungen der Deutschen anthrop. Ges. zu Schwerin (1871), Dresden (1874) und Jena (1876) gehaltenen Vorträge (Korrespondenzbl. 1871, S. 74—78; 1874, S. 52—56; 1876, S. 119), sowie vor allem dessen Einleitung in den Vorgesch. Altert. d. Provinz Sachsen II, Halle 1888 u. 1884 (unvollendet). Joh. Ranke, Der Mensch, II, S. 528 ff. und die unten genannte Jenaer Dissertation seines Schülers A. Götz.

Zur Einführung in die neolithische Kultur Thüringens dürfte die Arbeit von A. Göbke über „die Gefäßformen und Ornamente der neolithischen Schnurverzierten Keramik im Flußgebiet der Saale“ (Jena 1890) recht wohl sich eignen. Es werden hier die verschiedenen, von F. Klopffleisch unterschiedenen Verzierungsbarten der neolithischen Thongefäße auf nur zwei Haupttypen gebracht, die Schnurverzierte und die handverzierte Keramik, indem unter ersterem nicht nur die Schnurverzierung im engeren Sinne, sondern auch die Stich-, Schnitt-, Reifen-, Tupsen- und Quadratverzierung mit inbegriffen ist, welche Klopffleisch in den Vorgesch. Altertümern d. Provinz Sachsen u. a. a. D. aufgestellt hat.

Das Einteilungsprinzip ist jedoch nicht nur die Technik der Ornamente, sondern die Summe der Merkmale; die nach dem am meisten hervortretenden Merkmale (Schnur-Technik, Band-Motiv) abgeleitete Benennung ist von F. Klopffleisch übernommen.

Die beifolgenden Abbildungen mögen die Orientierung erleichtern (Fig. 18).

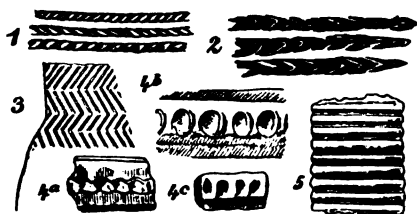


Fig. 18. Verzierungen neolithischer Thongefäße.

1. Schnurverzierung. 2. Stichverzierung.  
3. Schnittverzierung. 4 a, b, c Tupsenverzierung. 5. Reifenverzierung.

1) Zur Schnurverzierten Keramik gehören also:

a) die eigentliche Schnurverzierung; dieselbe wird durch Eindringen einer Schnur in die noch weiche Thonmasse erzeugt und findet sich besonders an größeren Gefäßen in den Gräbern des thüringer Beckens (Fig. 18, 1);

b) die Stichverzierung oder unechte Schnurverzierung; sie wird mit einem sehr spitzen

Gerät, namentlich an kleineren Gefäßen ausgeführt (Fig. 18, 2);

c) die Tupsenverzierung; diese wird mit den Fingernägeln oder mit einem konvexen Holzstäbchen hervorgebracht (Fig. 18, 4 a, b, c);

d) die Schnittverzierung: mit einem spitzen Gerät werden lineare Eindrücke gemacht, welche Fischgräten, Federn, Tannenzweigen u. ähnlich sind (Fig. 18, 3); damit kombiniert erscheint oft:

e) die Reifenverzierung: bestehend in eingedrückten Röhrlungen u. (Fig. 18, 5).

2) Seltener ist die zweite Hauptgruppe, die Bandkeramik: die Gefäße derselben sind mit verschiedenen Bandmotiven verziert (Fig. 19 u. 20, s. nächste Seite), indem die Bänder entweder durch zwei parallele, eingeriefte Linien oder durch flache Stiche gebildet werden, welche, ohne durch Kanäle miteinander verbunden zu sein, sich zu Bändern gruppieren; selten sind auch die Bänder wirklich als plastische Thonstreifen aufgesetzt. „Die Bändersysteme haben „etwas Edig-bizarres oder Loses, Flatterndes; sie „beugen sich fast widerwillig unter das Gesetz der Symmetrie“; sehr häufig findet sich die gebogene Linie, besonders als Volutenband, während die gesamte

Ornamentik der schnurverzierten Keramik Thüringens auf der geraden und gebrochenen Linie beruht, ohne letztere allerdings zu erschöpfen“<sup>1)</sup>). An diese soeben skizzierte Unterscheidung der keramischen Verzierungen in zwei Hauptgruppen knüpft sich nun, wie A. Götz darthut, ein tiefgreifender Gegensatz in den Gefäßformen, in der bei ihrer Herstellung angewandten Technik, sowie auch in der Art ihres Vorkommens: beide haben ein verschiedenes Zentrum ihrer Verbreitung und daher auch einen verschiedenen Ursprung: zeitlich ist in Thüringen die schnurverzierte

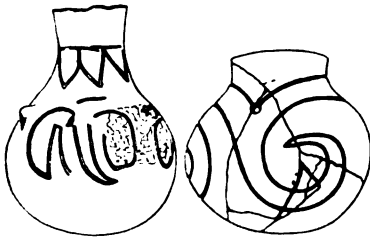


Fig. 19. Gefäße der Bandkeramik; das links aus der Sammlung in Sonderhausen (nach Klopffleisch), dasjenige rechts aus dem Steiger bei Erfurt (Bischle). Vgl. Vorgesch. Alt., Heft 2.

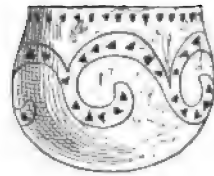


Fig. 20. Gefäß mit Bandkeramik von Oberwiesedeb (nach einer Zeichnung von A. Götz, Original im Provinzial-Museum zu Halle).

Keramik die ältere, dieselbe ist besonders in den Gräberfunden vertreten, während die bandverzierte Keramik bis jetzt fast nur in den neolithischen Ansiedlungen sich findet; eine größere Anzahl von Gräbern mit unzweideutiger Bandkeramik ist noch nicht nachgewiesen. Folgen wir, um diese Frage näher zu prüfen, zunächst den Schlüssen, welche A. Götz aus dem im Saalegebiet bis jetzt ausgebeuteten prähistorischen Material gezogen hat. Das Beweismaterial, auf welches A. Götz sich bei denselben stützt, ist unten bei Zusammenstellung der neolithischen Gräberfunde mit Absicht möglichst in derselben Weise, wie es A. Götz geordnet hat, nur etwas gedrängter, wiedergegeben und unsere Ergänzungen nebst einigen Bemerkungen sind demselben dann hinzugefügt worden (s. den Schluß dieses Kapitels).

#### A. Die schnurverzierte Keramik<sup>2)</sup>.

I. Vergleicht man die bei Götz verarbeiteten neolithischen Fundstätten zunächst nach ihrem Vorkommen, so ergibt sich folgende Gruppierung:

1) Die Hügel und Flachgräber mit Kistenbau nehmen den nördlichen Teil des Saalegebietes ein; besonders häufig sind sie um den Salzigen See; die Südgrenze wird ungefähr vom Unterlauf der Unstrut

<sup>1)</sup> So fehlen die Biered-Motive fast vollständig, die Raute ist ganz abwesend. Vergl. A. Götz, a. a. O., S. 48—62, woselbst zahlreiche Beispiele gegeben und alle Formen der Ornamentik durch Abbildungen belegt sind (letztere auch bei Ranke, 2. Aufl., S. 575).

<sup>2)</sup> Es möge hier übrigens auf Bemerkungen von R. Birchow über neolithische Ornamente hingewiesen werden (Berl. Verhandl., 1883, S. 417), in welchen die Funde von Thüringen mit denen der Altmark verglichen werden. Birchow betont bei dieser Gelegenheit die übereinstimmenden Charaktere der neolithischen Verzierungen von der Weichsel bis zur Saale.

möglich gewesen sei. Für eine derartige Auffassung sprechen nicht nur die Kohlenstellen, sondern auch das Vorkommen von Kopolithen, von durch Raubtiere angenagten Knochen und einzelne Hyänenknochen; sobald also die Menschen ihren Lagerplatz verlassen hatten, räumten die Hyänen den Tisch ab, bis das zurückkehrende Wasser die Reste in die schützende Sanddecke einhüllte.

### b) Die Ablagerungszeit.

Ueber die Zeit der Ablagerung herrscht jetzt wohl Einstimmigkeit: alle Paläontologen weisen dieselbe nach Penck's Vorgang der Interglazialzeit zu. Wie die von A. Penck entworfene Karte „Mitteleuropa zur Eiszeit“ (Ranke, Der Mensch II, 384) sehr schön darthut, sind die diluvialen Reste des Menschen nicht im Bereiche der jüngeren Vergletscherung anzutreffen, sondern theils außerhalb der älteren oder nach dem Rückzug des älteren Inlandeises in dem Bereich der Grundmoräne. Letzteres ist bei Taubach der Fall: auch wenn man das vereinzelte Vorkommen nordischer Geschiebe auf der Höhe des Gleitsch bei Saalfeld aus dem Spiele läßt und die Südgrenze so weit nach Norden rückt, wie dies auf unserer geologischen Karte zum ersten Band geschehen ist, kommt Taubach noch innerhalb der Grundmoräne zu liegen. Die hier gefundene Fauna (s. Bd. I 291 u. 292 oben) deutet auf ein relativ gemäßigtes Klima, besonders bei einem Vergleiche mit der Tierwelt von Schuffenried in Oberschwaben. In der reichen Taubacher Fauna fehlen alle auf ein wirklich kaltes Klima deutenden Tiere: kein Eisfuchs, kein Rentier oder Lemming ist hier nachgewiesen, vielmehr treten Reh, Hirsch, Wolf, Bär, Biber, Wildschwein und Auerochse neben den klimatisch entsprechenden Kleintieren (besonders Mollusken) auf und zwar zusammen mit den so altertümlichen Formen des Höhlenlöwen und der Höhlenhyäne, vor allem des Urelefanten (*Elephas antiquus*) und des Merck'schen Nashorns (*Rhinoceros Merckii*); namentlich ist das letztere häufig.

### c) Die Funde.

1) Menschliche Skelettreste sind nicht gefunden worden. Die eifrige Nachfrage nach solchen führte, wie bereits eingangs erwähnt, dazu, daß gleich zu Beginn der Taubacher Funde ein Schädel gebracht wurde, doch stammt derselbe vermutlich aus der neolithischen Station (vergl. das nächste Kapitel) im Humus über den paläolithischen Funden<sup>1)</sup>; auch Feuersteinmesser werden aus derselben bisweilen vorgewiesen, mit der Angabe, daß sie aus dem Sande stammen, doch haben die echten alten Feuersteine durchgängig eine mehr oder weniger ausgebildete, wunderschöne, blaueiße bis weiße Patina; auch die Taubacher Knochen haben ein ganz charakteristisches Aussehen<sup>2)</sup>.

1) Siehe Berl. Berh. 1873, S. 260 u. 279; 1877, S. 27. Sehr verdächtig ist auch der im Germ. Mus. zu Jena befindliche menschliche Backenzahn, welchen Klopffleisch von einem Grubenarbeiter erhielt.

2) Neuerdings wurden, als die Taubacher Funde minder ergiebig wurden, Knochen aus den Kiesgruben von Eßzenborn importiert, bes. Zähne von *Elephas trogontherii* Pohlig, während für Taubach *Elephas antiquus* charakteristisch ist. Auch im Naturhist. Museum zu Weimar kann man die Taubacher Knochen von den übrigen Diluvialresten unterscheiden.



2) Die Geräte aus Stein, Knochen und Horn. Das verarbeitete Steinmaterial ist meist Feuerstein, außerdem noch Quarz, Quarzporphyr, Hornstein und Kiesel-schiefer. Letztere Gesteinsarten weichen in der jüngeren Steinzeit dem Feuerstein in ihrer Verwendung für Schaber und ähnliche kleine Geräte. Die Bezeichnungen für die Geräte sollen übrigens weiter nichts besagen, als daß die betreffenden Werkzeuge in der Weise, wie der Name andeutet, verwendet werden konnten und wahrscheinlich gebraucht wurden; unsere Gerät-namen passen für diese Zeit unentwickelter Arbeitsteilung natürlich nicht recht.

a) Die Steingeräte sind nicht symmetrisch und nicht auf der ganzen Oberfläche gemusfelt, sondern nur durch Zähnung, Schlagmarken und Ab-nutzung als Werkzeuge charakterisiert.

α) Das Universalinstrument ist der sog. Schaber, auch als Raspel oder Säge bezeichnet; in Taubach zeigt er die Form einer flachen, dreikantigen Platte mit gekrümmten Rändern, deren einer die Zähnung trägt (vergl. Fig. 9).

β) Die Messer.

Wir geben die bereits von A. Portis (a. a. D.) abgebildeten Messer, das eine aus Feuerstein in Fig. 10, das andere aus Kiesel-schiefer in Fig. 11 wieder (vergl. auch die Abbildungen bei F. Klopffleisch, a. a. D.). Die Messer zeigen nicht die spätere Form langer, flachprismatischer Späne, sondern sind flache, dreikantige Stücke und dreiseitige massive Pris-mata mit langen, glatten Sprungflächen (Fig. 12, Nr. 1 u. 2).



Fig. 9. Feuersteinschaber von Taubach (nach F. Klopffleisch).

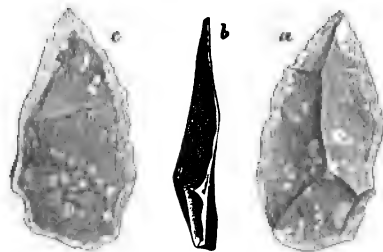


Fig. 10. Feuersteinmesser von Taubach (nach A. Portis).  
a von unten, b von der Seite, c von oben.

γ) Die Bohrer sind analog gebildet: breite Stücke mit einer durch Dangeln hergestellten massiven Spitze (eine Abbildung giebt A. Götze, a. a. D.). Beilartige Geräte sind durch Meißel ersetzt; sie werden ergänzt durch die Hirschhornschlägel (s. u.). Einen Behaufstein führt Fö r t s c h an (Die Entstehung der ältesten Werkzeuge und Geräte, Jnaug.-Dissertation, Halle 1892, S. 12) <sup>1)</sup>.

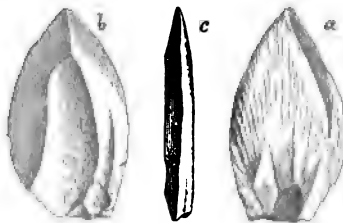


Fig. 11. Messer aus Kiesel-schiefer von Taubach (nach A. Portis).  
a von oben, b von unten, c von der Seite.

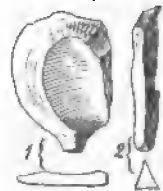


Fig. 12. Feuersteinmesser von Taubach (nach A. Götze).

1) Im Mus. f. Völk. zu Berlin zeigt ein massives Feuersteinstück an der schmalen Kante Spuren von Abnutzung durch Schlagen mit demselben (A. Götze, a. a. D., S. 878).

b) Knochen- und Horngeräte. Am wichtigsten sind Beile, aus einem halben Bären-Unterkiefer hergestellt (Fig. 13, Nr. 2) durch Entfernung des Condylus und des Processus coronoides. Es sind zahlreiche Exemplare gefunden, die Zähne stark abgenutzt; es handelt sich nicht um einen natürlichen Zerfall der Fangzähne, die Teilchen sind durch Absplittern entfernt und so eine raue Fläche mehr oder weniger senkrecht zur Längsachse des Zahnes entstanden; meist ist erstere etwas nach außen geneigt.

Auch Geräte aus den beiden noch zusammenhängenden Kieferhälften kommen vor, wenn auch weniger häufig, mit ebenfalls stark abgenutzten Fangzähnen (eine Abbildung s. bei A. Göpfe, a. a. O.). Auch einige Viber-Unterkiefer sind in ähnlicher Weise zugerichtet; sie dienen vielleicht als Schaber. Vielleicht benutzte man auch die zahlreich gefundenen Bärenkrallen, wenigstens fehlt bei vielen die Spitze.

Ein stark abgenutzter Pfriemen ist im Besitz von A. Göpfe.

Im Museum zu Weimar befindet sich eine Anzahl von Haden aus Hirschgeweih in allen Stadien der Abnutzung der Augensprosse; an einem sitzt noch ein Stück Schädeldach, so daß ein abgetrenntes Geweih vorliegt; derartige Haden gebrauchte man noch in der jüngeren Steinzeit (Fig. 13, Nr. 1). Auch ein Schlägel aus Hirschgeweih befindet sich in Weimar (bei A. Göpfe, a. a. O. abgebildet). Aus einer Gelenkpfanne etwa eines Hirsches ist durch Abschlagen der störenden Knochenteile ein Becher oder eine zum Schöpfen von Flüssigkeiten wohl geeignete

Schale gewonnen worden (Fig. 14, Nr. 1 u. 2; Original in Weimar). Eine Stelle zeigt sehr deutlich die Spuren eines scharfen Instruments (Meißels), die rauen Bruchflächen sind mehrfach geglättet, die ebene Standfläche mit vielen

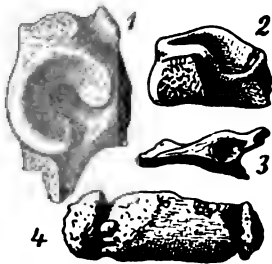


Fig. 13. Gegenstände aus Laubach (nach A. Göpfe).  
1. Hade aus Hirschgeweih.  
2. Bärenunterkiefer.

Kripen bedeckt: Fig. 14, Nr. 3 deutet A. Göpfe als Löffel, welcher aus dem Schulterblatt eines kleineren Tieres durch Entfernung zweier Ausläufer gewonnen sei (in Göpfe's Besitz). Erkennt man die letztere Deutung an, so liegen in diesen beiden Knochengefäßen die ältesten, bis jetzt bekannten Gefäße vor, da in anderen interglazialen Stationen noch nichts Ähnliches gefunden wurde. Jedenfalls verdient der schalenartige Becher vollste Beachtung.

Fig. 14. Gegenstände aus Laubach (nach A. Göpfe).  
1 und 2 „Becher“ aus einer Gelenkpfanne, 3 „Löffel“, 4 „Schmuckstück“.

Schließlich wird ein aus dem Schwammgewebe eines Knochens gefertigter Gegenstand als Schmuck gedeutet (Fig. 14, Nr. 4, Original in Jena).

3) Auch sonst sind noch zahlreiche Gegenstände mit Gebrauchsspuren aufgefunden, welche die Lebensweise erläutern, häufig sind namentlich

die Distal-Extremitäten von Metakarpal- und Metatarsalknochen des *Bison priscus* mit dem Bären-Unterkiefer an der Stelle abgeschlagen, wo der Markkanal beginnt (Fig. 15). Bebrannte Knochen kommen in allen Abstufungen der Verbrennung vor, von schwacher Verkohlung bis zur weißblauen Kalzination; dazu kommen die aus Holzlohlen und bebrannten Steinen bestehenden Herdstellen (Fig. 8).

Als Gerät-Abfälle dürfen Enden von Hirschgeweihen mit den benachbarten Stangenteilen gelten. F. Klopffleisch erwähnt (a. a. O., S. 33) ein Geweihstück mit Bearbeitungsspuren und zahlreichen Einkerbungen und einen Bärenzahn mit glatt eingearbeiteter Rinne, welche wohl zum Anknüpfen einer Schnur bestimmt war.

Ein Ueberblick über die Kultur der interglazialen Bewohner von Taubach zeigt dieselben auf einer tiefen Jagdstufe stehend: Elephant, Nashorn, Bär, auch Höhlenlöwen, werden bezwungen, besonders jugendliche Individuen<sup>1)</sup>. Einzelne Teile derselben werden zum Herdfeuer gebracht, die Knochen zu allerlei Geräten möglichst ausgenutzt, von Steingeräten sind nur ganz kleine aus Feuerstein und ähnlichem Material bekannt; man kann die Oberfläche des Feuersteins nicht muscheln; Thongefäße fehlen, wie in allen paläolithischen Stationen.

Von großem Interesse ist es nun, daß es A. Götz unlängst gelungen ist, auch in den entsprechenden Travertinlagern bei Weimarmenschliche Spuren festzustellen (Berliner Verhandl. 1893, S. 327—329). Die Tuffterrasse tritt auch auf dem linken Ufer bei Ohringßdorf unterhalb Belvedere und am südlichen Ausgange Weimars in der Gegend der Belvederer Allee und des Parks zu Tage. Es wurden in den unteren Schichten des 10 m tiefen Sandbruches von Hirsch (in der Belvederer Allee) Knochen mit Gebrauchsspuren gefunden; die Schicht entspricht ungefähr der Fundschicht von Taubach; es sind folgende Stücke:

1) ein wahrscheinlich mit einem Bären-Unterkiefer aufgeschlagener Knochen von *Bison priscus* (ganz unserer Fig. 15 entsprechend) [das Stück ist in Götzs Besitz];

2) der untere Teil eines Hirschgeweihes mit Augensprosse; die Stange ist 12 cm über der Rose durch mehrere Schläge abgetrennt; Spitze der Augensprosse und ein Stangenteil sind durch den Gebrauch glattgeschliffen;

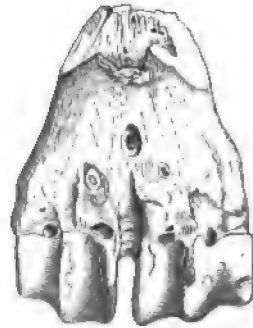


Fig. 15. Metakarpalknochen von *Bison priscus* aus Taubach (oben in der Mitte ist das eingetriebene Loch).

1) R. v. Fritsch will (a. a. O.) das Vorkommen so vieler jugendlicher Tiere in anderer Weise erklären; Schilf, Charen und Moose hätten sich in ausgedehnten Sümpfen neben dem damals noch höher gelegenen Imbett mit Kalt intrusiert, durch Abschwemmung den freien Kalksand und schließlich durch weiteren Kaltansatz den festen Travertin geliefert, es habe hier eine „Suhle“ bestanden, in welcher die jungen Tiere häufig beim Einbrechen in die noch nachgiebigen Kalktrüften verunglückten.

3) der untere Teil eines Hirschgeweihs mit dem benachbarten Teil des Schädeldaches; der übrige Stangentheil und die Augensprosse sind gewaltsam abgelöst. (Nr. 2 u. 3 sind im Besitz des Rechtsanwalts Mardersteig in Weimar; 1 u. 2 hat A. Göze a. a. O. abgebildet.)

## 2. Die Funde in den Höhlen von Ostthüringen, besonders in der sog. Lindenthaler Hyänenhöhle bei Gera.

1) An verschiedenen Stellen wurden, zumeist im ostthüringischen Zechsteingebiet zwischen Saalfeld und Gera am Nordrand des Vogtländischen Berglandes, sichere Zeugnisse für das Vorhandensein der paläolithischen Menschen zu Tage gefördert; am frühesten, von 1820 bis 1828, wurden die Gipsbrüche von Röstritz-Gleina durch Dr. med. Schottin in Röstritz und von Schlottheim in Gotha ausgebeutet; 1862 fand auf Veranlassung des jetzigen Fürsten Heinrich XIV. von Reuß j. L. eine Untersuchung durch R. Th. Liebe statt, welcher bearbeitete Rentierreste feststellte (im Fürstl. Gymnasium zu Gera) und so das Zusammenleben von Mensch und Rentier erwies.

2) 1869 beschrieb R. Th. Liebe Reste diluvialer Tiere aus den Kalkbrüchen von Pahren bei Zeulenroda und darunter auch solche mit Spuren menschlicher Bearbeitung (Gymnasium in Gera; s. Zeitschr. f. Natw. zu Halle XXXV, N. F. Bd. I [1870], S. 33—37).

3) Am berühmtesten sind die in der sog. Lindenthaler Hyänenhöhle gemachten Funde, auf welche wir daher etwas näher eingehen.

4) Eine offene Höhle, „die wüste Scheuer“ bei Döbritz, mit zahlreichem Feuersteingerät geringer Festigkeit neben Resten diluvialer wie postdiluvialer Tiere wurde 1885 von R. Eifel ausgegraben (Funde im Städtischen Museum zu Gera). Spuren der jüngeren Steinzeit fehlen gänzlich, doch nicht solche einer viel neueren anderweitigen Benützung der fraglichen Höhle (Nr. 62 bei Eifel)<sup>1)</sup>.

Auch eine Stelle des Roten Berges, n. von Fischersdorf bei Saalfeld, galt wegen der dort gefundenen Geräte von Saalgeschieben und Feuersteinen 1860 R. Richter als der älteren Steinzeit zugehörig (Realschullesammlung in Saalfeld und Städtisches Museum Gera: Zeitschr. f. Natw., Bd. 34 [1869], S. 435—442; Verh. d. Berl. Ges. f. Anthr., XI [1879], S. 87 und Saalfelder Weihnachtsbüchlein von 1867 u. 1868), doch finden sich ähnliche Feuersteinsplitter einzeln oder in Menge auch noch anderwärts in Ostthüringen, wie am Pfortener Berge und an den Höhenkuppen bei Ahlenborn (bei Großen), ferner in Richtenberg bei Ronneburg, Caschwitz, Litz, Trebnitz und Zwätzen bei Gera, jedoch sind dieselben für sich allein und als Splitter nur wenig geeignet, für irgend eine Zeitperiode einen Wertmesser abzugeben<sup>2)</sup>.

1) R. Eifel, Vorläufige Uebersicht prähistorischer Funde Ostthüringens, 82.—85. Jahresber. d. Ges. von Freunden d. Natw. in Gera 1889—1892, S. 85 u. 86. Das Nähere s. Verh. d. Berl. Ges. f. Anthr., XVIII, 1886, S. 50—52.

2) R. Eifel, Höhlenausgrabung bei Döbritz unfern Oppurg. Eine andere Fundstätte von Feuersteinsplittern befindet sich auf dem Plateau des Gamsenberges an der Oppurger Straße bei Kößner (B. Roth, Schriften d. Vereins f. Meining. Gesch. und Altertumsk., 2. Heft, Meiningen 1889).

Die Lindenthaler Hyänenhöhle (nach R. Th. Liebe)<sup>1)</sup>.

Im Spätherbst 1874 wurde bei Gera vom Lindenthal aufwärts nach dem Pfortener Weg, einige hundert Schritt von der Gastwirtschaft Lindenthal entfernt, Bodenmaterial zur Herstellung eines neuen Weges von Gera nach Lindenthal entfernt; außer der Dammerde wurde dabei ein Stück aus dem älteren Löß abgeschält und weiter oben die Rauchwade des Zechsteins angeschnitten. Die Rauchwade ist hier, wie anderwärts, durch Auslaugung gelockert, teilweise zu Dolomitgrus aufgelöst. Infolge des Abbröckelns werden aus Spalten im Dolomit leicht Höhlen, welche selbst aber sich leicht wieder durch Nachsturz des Gesteins und durch den Dolomitgrus ausfüllen. So wurde denn auch hier beim Abräumen eine derartige, nachträglich ausgefüllte Spaltenhöhle aufgeschlossen (Fig. 16), welche durch Vereinigung zweier Spalten entstanden war, die eine schmale ungefähr mit dem Thal gleichlaufend, die andere nach dem Thale zu gehend, senkrecht zur ersten, bis 2 $\frac{1}{2}$  m breit, 7 m hoch und ursprünglich 15 m tief. Letztere war mit Dolomitgrus und Dolomitbrocken ausgefüllt und enthielt eine Menge Knochen und Knochenklein, das Produkt der Zähne und Verdauungswerkzeuge von Raubtieren, die lange Zeit die Höhle bewohnt hatten und mit ihren Füßen die Felsenecken der inneren Wand an einigen Stellen abgerundet und abgeschliffen hatten zu der Zeit, als diese Ecken dem Thalboden gleich lagen. Die Höhle hatte sich offenbar allmählich wieder ausgefüllt, da Hyänenreste allenthalben umherlagen.

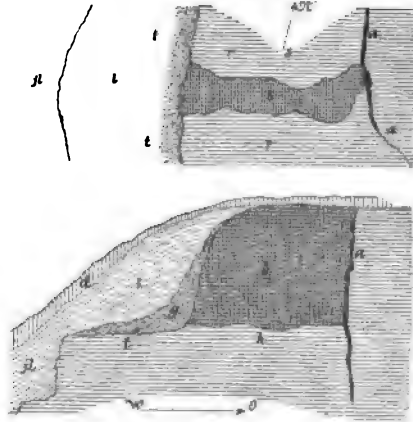


Fig. 16. Die Lindenthaler Hyänenhöhle (nach R. Th. Liebe); oben Grundriß, unten Durchschnitt.  
 a Nordwärts liegende Längsspalte, b Hyänenhöhle, c Felswand (aus Rauchwade)<sup>2)</sup>, d Dammerde, e Löß, f Dolomitschutt, g Hauptterrasse, h Boden der Höhle, i Jüngerer Löß.

Die Funde sind größtenteils in dem Fürstlichen Landesmuseum zu Gera vereinigt; ein kleinerer Teil befindet sich im Städtischen Museum zu Gera, in Germanischen Museum zu Jena u. a. a. D. Von menschlichen Spuren fanden sich zwar keine Skeletteile, häufig waren jedoch durchgeschlagene Röhrentknochen, nicht so häufig sind der Länge nach aufgespaltene Röhrentknochen. Außerdem wurde zunächst nur ein Stück bearbeitetes Hirschhorn, sowie je ein Bruchstück von einem Feuersteinmesser und von einem Schaber gefunden (16. Jahresbericht, S. 32 u. 35).

Liebe bemerkt am Schluß seiner ersten Arbeit: „Erwägt man unbefangen die eben aufgeführte Reihe von Erscheinungen und erinnert man sich, daß vielleicht auch vom

1) R. Th. Liebe, Die Lindenthaler Hyänenhöhle, 16. Jahresber. d. Ges. v. Frdn. d. Nttw. zu Gera, S. 24; ebenda 18.—20. Jahresbericht, S. 19 ff.; Archiv f. Anthropologie, IX, S. 155—172. Vergl. auch Sellwald, Der vorgesch. Mensch, S. 411 u. 412; Ranke, Der Mensch II, S. 385 b. 1. Aufl.; Klopffleisch, Vorgesch. Altert. I, S. 31 u. 32.

2) Auf der oberen Zeichnung steht irrthümlicher Weise r (Rauchwade) für c.

Haußhund Gebeine in der Kluft begraben liegen, so wird man zum Schluß geführt, daß nach dem Befund der Lindenthaler Höhle sehr wahrscheinlich Menschen in unserem Gau gelebt haben, als die Faartierwelt durch große Herden von wilden Pferden, durch zahlreiche wollhaarige Rhinoceroten repräsentiert war, — als noch Hyänenfamilien bei einbrechender Nacht ihre Felsenlöcher verließen, um einzukriechen, was die gewaltigen Höhlentiger bei ihren Jagden auf Giche, Rentiere und Kälber der gemähnten Elephanten und Rhinoceroten von ihrer Beute übrig gelassen, — als Höhlenhyänen und Höhlenbären das Wild abbedekten und in gesicherte Schluchten schleppten, welches bei dem immer rauher werdenden Klima Krankheit und Entbehrung zum Eingehen gebracht" (a. a. D., S. 35).

Liebe vergleicht noch den Lindenthaler Fund mit anderen größeren Knochenfunden Ostthüringens: 1) Vielleicht gleichalterig, — vielleicht auch sogar ein wenig älter sind die Bärenreste, welche er 1850 aus einer Höhle des Zechsteinbolomits auf dem Gamsenberg bei Oppurg im Orlathale ausräumte. 2) Bei Pahren zwischen Schleiz und Zeulenroda lagen in einer Kluft des devonischen Kalles neben einem Skelett von *Elephas primigenius* noch *Schneehase* (*Lepus variabilis*) und *Canis spelaeus*, dazu in ungefährr gleicher Häufigkeit Pferd, Bisons und Ur und in größter Menge Rentiere. 3) Bei Köstritz überwogen die Rentierreste bei weitem; Liebe ließ allein die Stangen von über 200 Individuen ausgraben. Vereinzelt kommen hier vor: *Equus fossilis*, *Rhinoceros tichorhinus*, *Bos primigenius* und *Ursus spelaeus*, als Seltenheit *Elephas primigenius*, *Bos priscaus*, *Cervus elaphus* und *priscaus* (?), *Felis spelaea*, *Sus sp.*, Walbvögel etc. Bei Köstritz und bei Pahren sind die Röhrenknochen sehr regelmäßig aufgespalten, seltener quer durchschlagen, Stein- und Hornwerkzeuge und menschliche Gebeine waren aber nicht zu finden. „Alle diese Funde gehören indes wohl immer noch der Zeit an, in welche die Vergletscherung der subalpinischen Gebirge fällt. Eine vollständige Trennung der Zeiträume, während deren an den verschiedenen Lokalitäten die Knochen deponiert wurden, ist nicht zulässig. Vielmehr ragt der Zeitraum, in welchem die Lindenthaler Kluft sich mit Tierresten füllte, und welchen wir ja nicht für kurz halten dürfen, noch weit in den Zeitraum der Köstritzer und Pahrenener Knochenlager hinein, wenn er auch im ganzen der frühere ist" (a. a. D., S. 36).

Mit dem fortgesetzten Wegräumen der Schutt- und Lehmassen von den Felsenterrassen wurden weitere Funde gemacht, welche die Anwesenheit des Menschen zur Gewißheit erheben (18.—20. Jahresbericht, a. a. D., S. 31 ff.).

1) Durchgeschlagene und gespaltene Röhrenknochen lagen auch hier auf der Terrasse, wenn auch nicht so häufig wie in der Höhle. Die Röhrenknochen und Untertierfer sind oft so gespalten, daß man dies nur Menschen zuschreiben kann; die Bruchränder sind öfters schon geglättet und erinnern an die Knochenstücke, welcher sich die Indianer zum Walken der mit Hirn eingefetteten Häute bedienen. In einen Rentieroberarmknochen ist oberhalb der großen Gelenkgrube mit einem rohen, schneidenden Werkzeug eine Vertiefung eingegraben, indem man letzteres wie eine Säge hin und her bewegte; man wollte wahrscheinlich den Knochen mit ebener Fläche glatt durchschneiden, vollendete dies aber nicht.

2) Auch mehrere Stücker Holzkohe sind aufgefunden an zwei Stellen; sie stammen von Koniferenholz.

3) Endlich lag eine beträchtliche Anzahl künstlich bearbeiteter Feuersteine in dem Dolomitschutt auf den Terrassen und in dem Löß unmittelbar darüber; das schönste Stück ist eine Lanzenspitze (Fig. 17 Mitte, s. nächste Seite) in der Nähe der Holzkohe, aus gleicher Schicht mit Ren und Hyäne aus 11 m Tiefe ausgegraben. Eine zweite Lanzenspitze dieser Art, aber mit quer abgebrochener Spitze lag auf der oberen Terrasse mitten im Schutt bei Hyäne und Rhinoceros. Etwas höher befand sich im Löß in der Nähe von Rentier ein spitzpyramidales Stück, jedenfalls auch eine Lanzenspitze (Fig. 17 links). Außerdem wurden noch gefunden: das Bruchstück eines Feuersteinmessers, ein langes, aber sehr flaches und scharfes Flintmesser (Fig. 17 rechts) und eine zierliche Pfeilspitze (ober ein Messerchen) ebenfalls von Flint (Fig. 17 oben). Dazu kommen noch eine Anzahl

rundlich-dreieckig oder viereckig zugeschlagene flache, an einer oder an zwei Seiten scharfe Stücke bis zu 9 cm Breite, welche als Schaber oder in Fassung als Messer gebient haben mögen u. (vergl. die Abbildungen bei Liebe, a. a. D.). Feuersteintrollen, sowohl ganze wie solche, an denen Feuchtigkeit und Frost Scherben abgespalten haben, fehlen hier, gänzlich. „Nicht ein Scherben rohen Löpfergeschirrs ist neben den Steinwerkzeugen gefunden worden.“

Liebe unterscheidet 3 Perioden: im ältesten Zeitabschnitt füllte sich die Höhlenspalte zum guten Teil, auf der Terrasse entstanden die untersten Partien von Dolomitschutt und Gerüst; im zweiten wurde die Spalte vollends ausgefüllt, die Ablagerung außen wuchs an, in dem dritten bauten sich die obere subaërische Höhlenbede und die fluvialen Sand- und Lehmlager weiter unten am Bergesabhang auf. Die erste Periode weist Wildpferd, Ur, Hyäne, Höhlenbär und wollhaariges Rhinoceros auf, ganz vereinzelt Ren und Wisent; die zweite ist eine Periode des Uebergangs, und in der ersten Zeit der dritten Periode überwiegt das Ren bedeutend, der Wisent tritt mehr vor. Der Röhrenelefant reicht in die zweite Periode hinein, der Höhlentiger vielleicht noch bis in die dritte. Letztere kennzeichnet sich aber wesentlich noch durch Ragetiere der Steppe, wie Marmosen, Fiesel, Springmäuse und die jetzt nordischen Lemmings.

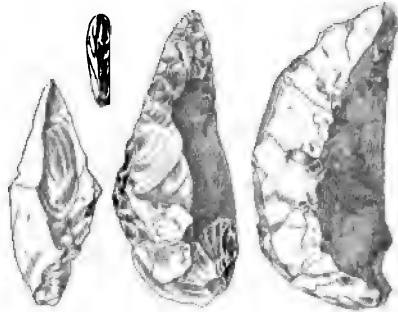


Fig. 17. Feuersteinwerkzeuge aus der Vindethaler Hyänenhöhle.

Das kleinste Stück ist ein zierliches Feuersteintrollen, die beiden mittleren Lanzenspitzen, das größte rechts ein Flintmesser.

Im Vindethaler Diluvium fehlen nordische Geschiebe: alle Feuersteinscherben tragen das Gepräge künstlicher Bearbeitung; die Formation ist daher jünger als der Geschiebelehm und die Lager nordischer Geschiebe, sie ist also jünger als die Eiszeit (Joh. Ranke, a. a. D., S. 385, 1. Aufl.).

Es möge noch darauf hingewiesen werden, daß F. Klopffleisch auch unmittelbar bei Jena an zwei Stellen Spuren des paläolithischen Menschen in den diluvialen Uferterrassen des Saalthales gefunden zu haben glaubt. Die Abbildungen der beiden Fundstellen finden sich im ersten Heft d. Vorgesch. Alt. d. Prov. Sachsen, S. 35 u. 38; vergl. auch Korrespondenzbl. 1871, S. 74, und Ztschr. f. Natw. Halle, Bd. 33 (1869), S. 350—353.

Die erste Fundstelle sind die Lehmgruben beim Prinzessinnengarten (der Weberschen, vormals Böhmischen Ziegelei). Hier wurden aus dem Diluvialboden unter der mächtigen Lehmwand Reste diluvialer Tiere zu Tage gefördert von Mammuth, Nashorn, Ur und Elch und aus der gleichen Schicht Steine, welche Klopffleisch für Artefakte hält: ein Feuerstein, ein Stein „mit Schnittpur“ und ein „künstlich halbiertes“ Kieselschiefer. Letzterer hat große Ähnlichkeit mit den 1866 und 1868 an den (jetzt zugeschütteten) Lehmgruben am Galgenberg gemachten Funden.

2) An der letzteren Stelle, den ehemals Timmlerschen, dann Flegelschen Lehmgruben beim Lutherbrunnen, wurden in einem tieferen Rieslager zwei merkwürdige „Gruben“ aufgefunden, welche die tiefere, natürliche Rieselschicht unterbrechen; in diesen „Gruben“ fehlte der Sand zwischen den Steinen, fast lauter harten Kieselschiefern, welche meist „der Länge nach durchgespalten waren und zwar zum Teil ganz frisch gehauen, so daß die Ranten noch scharfartig waren“. Klopffleisch sieht in

diesen „Gruben“ Vorratskammern von ausgewählten Steinen, welche bei Mangel an Feuersteingeräten als Ersatz derselben für Waffen und Werkzeuge dienen konnten. In der Nähe („am Grunde“) der einen Grube fand sich ein menschlicher Untertiefer und ein Feuersteinstück, an welchem Klopffleisch künstliche Schlagflächen glaubt nachzuweisen zu können. Archäologisch ist mit diesen Funden nicht viel anzufangen, eine geologische Nachprüfung ist leider nicht mehr möglich.

Aus dem übrigen Thüringen fehlen meines Wissens weitere Funde aus paläolithischer Zeit. Erwähnt sei schließlich noch der Fund, welcher auf dem Hohenrode, nördlich des Geheges bei Nordhausen, in einer Thongrube gemacht wurde (R. Meyer und R. Radwiz, Der Helmegau, in Mitteilungen des Vereins für Erdkunde zu Halle 1889, S. 81—83): die Stangen vom Geweih eines großen Hirsches („Riesenhirsches“) fand man durchsägt und als roh gearbeitete Meißel oder Hämmer verwertet; von den sonstigen Knochen sind einige quer durchbrochen, andere gespalten. Ueber das Alter dieses Fundes sind keine Angaben gemacht, die Gegenstände befinden sich im Altertumsmuseum zu Nordhausen und gehören vielleicht schon einer späteren Zeit an.

## Achtzehntes Kapitel.

### Die jüngere Steinzeit oder die neolithische Periode in Thüringen (bis ca. 1500 v. Chr. ?).

Ungleich zahlreicher als die im ganzen doch recht dürftigen und spärlichen Reste, welche wir von den ihrer Rasse nach uns unbekannten paläolithischen Bewohnern besitzen, sind nun die Funde aus neolithischer Zeit.

In dieser neueren Periode tritt uns unvermittelt eine neue höhere Kultur in Europa entgegen: an die Stelle der nur behauenen Steine treten geschliffene auf, oft mit kunstvoller Durchbohrung, teilweise aus wertvollem Metall wie z. B. aus Serpentin, Jadeit hergestellt. Es zeigt sich eine schon ziemlich weit entwickelte Keramik, und sofort finden wir auch die Spuren des Anbaues. Die umherschweifenden Jägernomaden werden durch Ackerbauer mit Haustieren abgelöst: Ziegen und Schafe scheinen auf asiatische Zuwanderung zu deuten (vergl. Joh. Ranke, Der Mensch, Bd. II, 2. Aufl., Leipzig 1894), während Pferde und Rinder sicher der einheimischen Fauna entstammen.

Angebaut wurden z. B. Gerste und Weizen. So fand Fr. Klopffleisch in einem neolithischen Hügel bei Mertendorf (1880) eine Art von Getreidebehälter: es zeigten sich sieben in den Boden des Hügels eingegrabene, mit gebranntem Thon ausgekleidete Gruben; in einer dieser Zylindergruben fand sich gerösteter Weizen, in einer anderen waren Reste von Backformen und Getreide-Reibern enthalten (Korrespondenzblatt, 1887, S. 139—142).

Unsere Uebersicht wird darthun, in welcher Blüte gerade in unserem Gebiete die neolithische Kultur gestanden hat, während andere Gegenden, wie z. B. die Lausitz, ja schon das südliche Vorland unseres Gebietes, viel weniger Reste



aufzuweisen haben. Wir begegnen namentlich in Mittelhüringen schon zahlreichen Ansiedelungen (vergl. unten S. 412 ff.).

Höhlenfunde, auf welche unsere Kenntniß der paläolithischen Periode hauptsächlich angewiesen ist, kommen jetzt nur sehr wenig, für unser Gebiet so gut wie gar nicht in Betracht, vielmehr handelt es sich entweder um Einzel-funde, oder um Gräber, endlich um Reste neolithischer Wohnstätten. Durch die Ausgrabungen zahlreicher Grabstätten, durch viele Einzel-funde und die systematische Ausbeutung verschiedener Ansiedelungen dieser Periode hat sich ein reiches Material über die letztere angehäuft, aber noch stehen über viele wichtige Ausgrabungen dieser Periode, welche von Klopffleisch vorgenommen wurden, die eingehenden Fundberichte aus; bricht doch der Ueberblick, welchen F. Klopffleisch in den Vorgeschiedlichen Alter-tümern, Heft 2, zu geben begonnen hatte, mitten im Sage ab! Klopffleisch hat zur Gliederung dieser über einen sehr langen Zeitraum sich ausdehnenden Periode vor allem die jeweilige Stufe der Keramik herangezogen, namentlich hat er auf die verschiedenen Arten der Verzierung eine chrono-logische Stufenfolge, eine Anzahl keramischer Perioden, zu begründen versucht; er geht bei seinen Vorträgen und sonstigen Beschreibungen der neo-lithischen Gefäße Thüringens mit Vorliebe Beziehungen nach, welche nach seiner Auffassung zwischen unseren Gegenden und den alten Kulturländern von Vorder-asien und Egypten bestanden<sup>1)</sup>. Allerdings sind manche Ähnlichkeiten, ja geradezu Uebereinstimmungen vorhanden, z. B. mit dem ältesten trojanischen Topfgeräte, wie dies auch R. Virchow, welcher dieselben mit P. Schlie-mann beschrieben hat, zugiebt, so namentlich in der Gestalt, dem Ansatz und der senkrechten Durchbohrung der Henkel, in der Zeichnung der Ornamente, der Urnendeckel, ihren rinnenförmig durchlochten Griffen, den weiß inkrustierten Tiefformamenten etc.

„Troßdem“ — so bemerkt R. Virchow — „ist der Stil schon in der ältesten Stadt, in Hisarlik-Troja, ein auffällig verschiedener, und er wird mit jeder folgenden Stufe mehr verschieden. Wir können immer noch einzelne Parallelen auffinden, aber sie sind vereinzelt in der Masse, und das Ganze erscheint uns durchaus fremdartig. Wollten wir also wirklich Beziehungen zwischen Hisarlik und Norddeutschland aufstellen, so wäre dies ein wenig berechtigter Schritt. Es mag sein, daß einmal die Kultur, welche die alttrojanische Technik beeinflusst hat, mit derjenigen, welche die Beigaben unserer prä-historischen Skelettgräber der neolithischen Periode beeinflusste, materiell zusammenhing; aber dies mußte vor der Gründung der trojanischen Stadt stattgefunden haben. Denn schon die ältesten Ansiedler brachten Stilformen mit auf den Burgberg von Hisarlik, welche in dieser Besonderheit unseren neolithischen Vorfahren gänzlich fremd waren. Wir sollten es lernen, uns davor zu hüten, jeden zufällig etwas genauer bekannten Kultur-herd sofort als einen Mittelpunkt weithin ausstrahlender Einflüsse zu betrachten und auf ihn alles mögliche zu beziehen. Auch die Lokalentwicklung hat ihre Bedeutung, und an jedem Orte können sich mehrere Kulturentwickelungen gekreuzt haben.“

1) Vergl. die von Fr. Klopffleisch auf den Versammlungen der Deutschen anthrop. Ges. zu Schwerin (1871), Dresden (1874) und Jena (1876) gehaltenen Vorträge (Korrespondenzbl. 1871, S. 74—78; 1874, S. 52—56; 1876, S. 119), sowie vor allem dessen Ein-leitung in den Vorgesich. Altert. d. Provinz Sachsen II, Halle 1883 u. 1884 (unvollendet). Joh. Ranke, Der Mensch, II, S. 528 ff., und die unten genannte Jenaer Dissertation seines Schülers A. Böke.

Zur Einführung in die neolithische Kultur Thüringens dürfte die Arbeit von A. Götz über „die Gefäßformen und Ornamente der neolithischen Schnurverzierten Keramik im Flußgebiet der Saale“ (Jena 1890) recht wohl sich eignen. Es werden hier die verschiedenen, von F. Klopffleisch unterschiedenen Verzierungsbarten der neolithischen Thongefäße auf nur zwei Haupttypen gebracht, die Schnurverzierte und die handverzierte Keramik, indem unter ersterem nicht nur die Schnurverzierung im engeren Sinne, sondern auch die Stich-, Schnitt-, Reifen-, Tupsen- und Quadratverzierung mit inbegriffen ist, welche Klopffleisch in den Vorgesch. Altertümern d. Provinz Sachsen u. a. a. D. aufgestellt hat.

Das Einteilungsprinzip ist jedoch nicht nur die Technik der Ornamente, sondern die Summe der Merkmale; die nach dem am meisten hervortretenden Merkmale (Schnur-Technik, Band-Motiv) abgeleitete Benennung ist von F. Klopffleisch übernommen.

Die beifolgenden Abbildungen mögen die Orientierung erleichtern (Fig. 18).

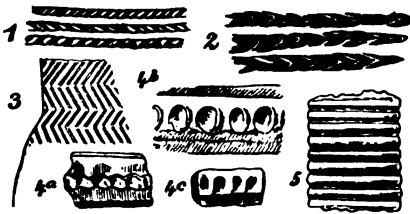


Fig. 18. Verzierungen neolithischer Thongefäße.

1. Schnurverzierung. 2. Stichverzierung. 3. Schnittverzierung. 4 a, b, c Tupsenverzierung. 5. Reifenverzierung.

1) Zur Schnurverzierten Keramik gehören also:

a) die eigentliche Schnurverzierung; dieselbe wird durch Eindringen einer Schnur in die noch weiche Thonmasse erzeugt und findet sich besonders an größeren Gefäßen in den Gräbern des thüringer Beckens (Fig. 18, 1);

b) die Stichverzierung oder unechte Schnurverzierung; sie wird mit einem sehr spitzen

Gerät, namentlich an kleineren Gefäßen ausgeführt (Fig. 18, 2);

c) die Tupsenverzierung; diese wird mit den Fingernägeln oder mit einem konvergen Holzstäbchen hervorgebracht (Fig. 18, 4 a, b, c);

d) die Schnittverzierung: mit einem spitzen Gerät werden lineare Eindrücke gemacht, welche Fischgräten, Federn, Tannenzweigen u. ähnlich sind (Fig. 18, 3); damit kombiniert erscheint oft:

e) die Reifenverzierung: bestehend in eingedrückten Röhrlungen u. (Fig. 18, 5).

2) Seltener ist die zweite Hauptgruppe, die Bandkeramik: die Gefäße derselben sind mit verschiedenen Bandmotiven verziert (Fig. 19 u. 20, s. nächste Seite), indem die Bänder entweder durch zwei parallele, eingeriefte Linien oder durch flache Stiche gebildet werden, welche, ohne durch Kanäle miteinander verbunden zu sein, sich zu Bändern gruppieren; selten sind auch die Bänder wirklich als plastische Thonstreifen aufgesetzt. „Die Bändersysteme haben „etwas Edig-biggarrtes oder Loses, Flatterndes; sie „beugen sich fast widerwillig unter das Gesetz der Symmetrie“; sehr häufig findet sich die gebogene Linie, besonders als Volutenband, während die gesamte

Ornamentik der schnurverzierten Keramik Thüringens auf der geraden und gebrochenen Linie beruht, ohne letztere allerdings zu erschöpfen<sup>1)</sup>. An diese soeben skizzierte Unterscheidung der keramischen Verzierungen in zwei Hauptgruppen knüpft sich nun, wie A. Göpke darthut, ein tiefgreifender Gegensatz in den Gefäßformen, in der bei ihrer Herstellung angewandten Technik, sowie auch in der Art ihres Vorkommens: beide haben ein verschiedenes Zentrum ihrer Verbreitung und daher auch einen verschiedenen Ursprung: zeitlich ist in Thüringen die schnurverzierte

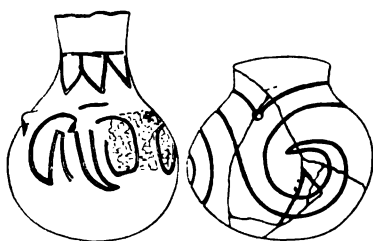


Fig. 19. Gefäße der Bandkeramik; das links aus der Sammlung in Sondershausen (nach Klopffleisch), dasjenige rechts aus dem Steiger bei Erfurt (Bischle). Vgl. Vorgesich. Alt., Heft 2.

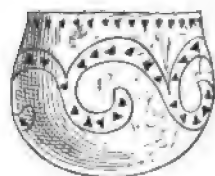


Fig. 20. Gefäß mit Bandkeramik von Oberwiesstedt (nach einer Zeichnung von A. Göpke, Original im Provinzial-Museum zu Halle).

Keramik die ältere, dieselbe ist besonders in den Gräberfunden vertreten, während die bandverzierte Keramik bis jetzt fast nur in den neolithischen Ansiedlungen sich findet; eine größere Anzahl von Gräbern mit unzweideutiger Bandkeramik ist noch nicht nachgewiesen. Folgen wir, um diese Frage näher zu prüfen, zunächst den Schlüssen, welche A. Göpke aus dem in Saalegebiet bis jetzt ausgebeuteten prähistorischen Material gezogen hat. Das Beweismaterial, auf welches A. Göpke sich bei denselben stützt, ist unten bei Zusammenstellung der neolithischen Gräberfunde mit Absicht möglichst in derselben Weise, wie es A. Göpke geordnet hat, nur etwas gedrängter, wiedergegeben und unsere Ergänzungen nebst einigen Bemerkungen sind demselben dann hinzugefügt worden (s. den Schluß dieses Kapitels).

### A. Die schnurverzierte Keramik<sup>2)</sup>.

I. Vergleicht man die bei Göpke verarbeiteten neolithischen Fundstätten zunächst nach ihrem Vorkommen, so ergibt sich folgende Gruppierung:

1) Die Hügel und Flachgräber mit Kistenbau nehmen den nördlichen Teil des Saalegebietes ein; besonders häufig sind sie um den Salzigen See; die Südgrenze wird ungefähr vom Unterlauf der Unstrut

1) So fehlen die Biered-Motive fast vollständig, die Naute ist ganz abwesend. Vergl. A. Göpke, a. a. O., S. 48—62, woselbst zahlreiche Beispiele gegeben und alle Formen der Ornamentik durch Abbildungen belegt sind (letztere auch bei Ranke, 2. Aufl., S. 575).

2) Es möge hier übrigens auf Bemerkungen von R. Birchow über neolithische Ornamente hingewiesen werden (Verh. Verhandl., 1883, S. 417), in welchen die Funde von Thüringen mit denen der Altmark verglichen werden. Birchow betont bei dieser Gelegenheit die übereinstimmenden Charaktere der neolithischen Verzierungen von der Weichsel bis zur Saale.

bezüglich von der ihr gleichlaufenden Finne gebildet. Die Figuren 21 bis 23 veranschaulichen die in Nordthüringen vorkommenden Kistengräber: Fig. 21 zeigt eine geöffnete leere Kiste von oben, Fig. 22 giebt den Durchschnitt eines neolithischen

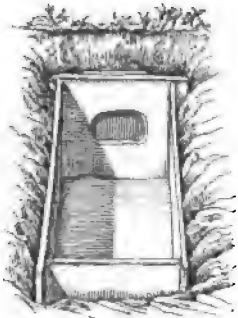


Fig. 21. Steinkistengrab bei Allstedt (gez. von A. Giltich). (Borg. Alt., Heft II.)

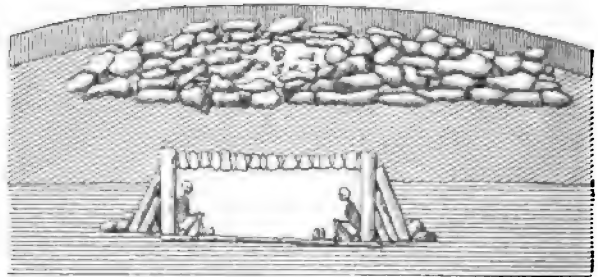


Fig. 22. Grabhügel der neolithischen Periode im Allstedter Hagen im Durchschnitt: unten das Steinhaus mit aufrechten Hodern, oben eine Nachbestattung aus der Bronzezeit. (Borg. Alt., Heft II.)

Grabhügels vom Hagen bei Allstedt, Fig. 23 die Außenansicht eines Steinbaues um die Kiste herum. Weiter südlich kommen nur 2mal bei Hainichen unweit Dornburg und bei Nerlewig Gräber mit einer Art Kammer vor; letztere ist aber in beiden Fällen von abweichendem Bau: sie besteht aus kleineren Steinen, die Kisten des nördlichen Gebietes dagegen aus großen Blatten (beistehende Figur giebt den normalen Typus einer Steinkiste).

2) Die Hügelgräber ohne Kistenbau legen sich nördlich von der ersteren Gruppe in einem flachen Bogen um diese herum: vom Altenburger Hügelland im O. über Jena bis Nordhausen; nur bei Großstedt, Kr. Querfurt, befindet sich ein versprengtes Grab dieser Art weiter in die vorige Gruppe vorgeschoben. Wir geben als Beispiel beistehend einen Grabhügel von Heudewald bei Braunschweig (Fig. 24).

Fig. 23.

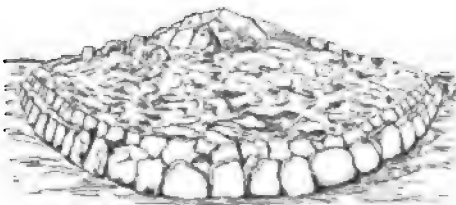
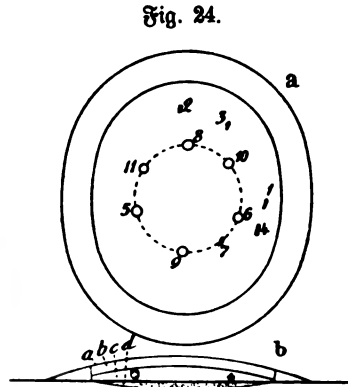


Fig. 23. Der innere Steinbau eines Grabhügels aus dem Hagen bei Allstedt. (Borg. Alt., Heft II.)

Fig. 24. Hügel von Heudewald (nach Klopffleisch). a Grundriß, b Durchschnitt. Grundriß: 1, 2, 3 Feuersteinschaber. 4 Serpentinsteinkel. 5, 6, 8, 9, 10, 11 Thongefäße. 7 Feuersteinmesser. Durchschnitt: a Humus, b Lehmischicht, c Weißlichgraue Schicht, d Schwärzliche Grundschicht.



3) Die Flachgräber ohne Kistenbau sind schließlich über das ganze nördliche und südliche Gebiet verstreut. Daß es sich hier um Volksgräber handeln könne, während die Hügelgräber hervorragende Personen enthielten, ist ausgeschlossen, da öfters große, zusammenhängende Gruppen von Hügelgräbern vorkommen wie diejenigen bei Braunschweig (S.-Altenburg) oder im Wendelsteiner Forst bei Roßleben. Die Flach-

gräber ohne Kistenbau zeigen andere keramische Formen wie 1) u. 2) und sind daher zeitlich von jenen verschieden.

II. Doch nicht nur in der Form unterscheiden sich die obigen Gräber, sondern auch in der Art der Beisetzung; vertreten sind: 1) Skelette in aufrecht hockender (und sitzender) Stellung (wie Fig. 22); 2) liegende Hoder (Fig. 25) und scheinbar auch Leichenbrand, letzterer jedoch nur ausnahmsweise. Eine Steintiste bei Vesau zeigt Leichenbrand in einem tassenförmigen Gefäß, welcher aber wohl nicht neolithisch ist, so daß eine Öffnung dieses Grabes in späterer Zeit stattfand, nur die Grabanlage, sowie eines der daselbst gefundenen Gefäße (Amphore) ist neolithisch. Auch in den Braunschäner Hügeln ohne Kistenbau wird von Leichenbrand berichtet, doch fanden sich nur in einem Grabe wenige kalzinierter Kinderknochen, vielleicht die Reste eines rituellen Feuers, während die ursprünglichen Skelette in der feuchten Erde dieser Hügel gänzlich verwitterten. Urnen fehlen, Brandspuren allein sind noch kein Beweis für Leichenbrand: in dem sog. Königsgrab von Auleben bei Nordhausen, einem Hügelgrab mit Schnurkeramik, sind die zahlreichen Leichen (ca. 25) verbrannt, und zwar sind die Knochen zum Teil so innig mit den Kohlen verbunden, daß die Verbrennung am Begräbnisplatze selbst stattgefunden haben muß (vielleicht handelt es sich um die Opfer einer Seuche, welche man abweisend von der Sitte verbrannte). Leichenbrand<sup>1)</sup> in der später üblichen Form, wobei der Leichnam auf einer Urne verbrannt, die Reste gesammelt und in Urnen oder als Häufchen beigelegt wurden, findet sich nur in dem großen Gräberfelde von Rössen. Letzteres weist in seiner Keramik auf eine späte Epoche der jüngeren Steinzeit hin und deutet auf lange Benutzung, so daß hier ein Fall der später herrschenden Leichenverbrennung vorliegen kann.



Fig. 25. Liegender Hoder. Teil vom Grundriß eines Grabhügels bei Hainichen unweit Dornburg (nach Klopffleisch).

In den Skelettgräbern finden sich aufrecht hockende (und sitzende?) Skelette am seltensten (vergl. die vorstehende Fig. 22), so bei Alstedt (4), Farnstedt (6) und Wendelstein (7 [?], 8, 11), also auf engem Raume, in sehr großen Steintammern, welche eine Mehrzahl von Skeletten bergen. Dagegen sind liegende Hoder mit verschiedenen Nuancen der Lage und Kopfrichtung die häufigste Form (Fig. 25). Endlich finden sich die gestreckten Skelette nur in den Hügel- und Flachgräbern ohne Kistenbau, besonders im südlichen Teile des Gebietes, nördlicher nur im Gräberfeld von Rössen.

Aus dem Bisherigen ergibt sich folgendes Schema für die Grabformen:

#### a) Nördliche Gruppe:

- 1) Hügelgräber mit Kiste und aufrecht sitzenden Hodern.
- 2) " " " liegenden " "
- 3) Flachgräber " " " " "
- 4) " ohne Kiste " " " "
- 5) " " " gestreckten Skeletten.
- 6) " " " mit Leichenbrand.

Man erkennt eine Entwicklungsreihe, deren einen Pol Nr. 1, deren anderen Nr. 6 bildet. Welcher Pol der Ausgangspunkt ist, ergibt das Folgende.

#### b) Südliche Gruppe:

- 1) Hügelgräber ohne Kiste mit liegenden Hodern und gestreckten Skeletten.
- 2) Flachgräber ohne Kiste, desgl.
- 3) Hügelgräber mit Leichenbrand.

NB. Hier sind Sonderentwicklungen in den einzelnen Gegenden stark ausgeprägt, auch beschränkt sich die Erforschung noch auf zu wenig Punkte.

1) Vergl. die Abhandlung von Dilschhausen über Leichenverbrennung (Berl. Berh., 1892, S. 29—177).

III. Für die Charakteristik der Schnurkeramik Thüringens ist aber auch noch die Form der Gefäße von Belang<sup>1)</sup> (vergl. die folgende Zusammenstellung auf Fig. 26).

1) Die Amphore (1) ist die wichtigste Form (Nr. 1): ein fast kugelig, unten abgeflachter Bauch geht oben in einen kurzen, bald geschweiften, bald zylindrischen Hals über; meist am Umbruch des Bauches sitzen 2, 4 oder mehr kleine, horizontal durchbohrte Fentel. An diesem Grundtypus sind die Sammlungen Thüringens besonders reich. Die eigentlichen Amphoren kommen in den Hügel- und Flachstengravern, sowie in den Hügelgravern ohne Kisten vor, fehlen aber in den Flachgravern ohne Kistenbau: hier treten dagegen die Uebergangsformen zum Topf auf (Nr. 2).

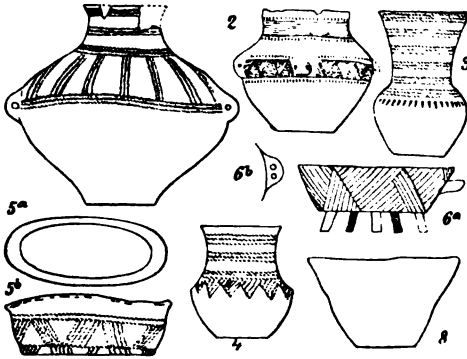


Fig. 26. Gefäße der Schnurverzierten Keramik Thüringens (nach A. Göbe).

1. Schnurverzierung. 2. Desgl. mit Schnittverzierung. 3. Becher mit dreiteiliger Schnurverzierung. 4. Topfartiger Becher desgl. 5. Wanne mit Schnurverzierung: a Grundriß, b Aufsicht. 6a Schale. 6b Fentel mit Schnurverzierung. 7. Unverzierter Napf.

der oberen Gefäßhälfte. Eine andere mehr topfartige Form veranschaulicht Nr. 4.

3) Der dritte Haupttypus ist der Topf selbst, vorwiegend vertreten in den Flachgravern ohne Kistenbau und den Flachstengravern, gar nicht in den Hügelstengravern.

4) Seltener sind Näpfe und Schalen (Nr. 6a u. b), und nur in wenigen Exemplaren bekannt; schließlich 5) die Wannen (Nr. 5a u. b) (Göbe, Fig. 46 u. 47); hier auch nähere Angaben über die Fentel der Amphoren und Topfformen (S. 42—46).

Es ergibt sich nun, daß die Hügelstengräber die Amphoren und den in Hals und Bauch gegliederten Becher, seltener Schale und Wanne, aber keine Topf- formen besitzen, daß andererseits die Flachgräber ohne Kistenbau die eigentliche Amphore und fast stets den Becher entbehren, hingegen die verschiedensten Topf- formen und die topfähnlichen Amphoren aufweisen; dazwischen stehen die Hügelgräber ohne Kistenbau, sowohl mit Amphore und Becher als mit dem Topf; von Flachstengravern liegt noch zu wenig Material vor, um ein sicheres Urteil gewinnen zu können. — Die plumpen Topf- formen bedeuten nun, — wie Göbe glaubte annehmen zu können, einen Verfall der Kunst und sind daher die jüngere Erscheinung. Dafür spricht die Wiederholung einiger Topf- formen in der Metallzeit, während die Amphorenform in den

1) Vergleiche die mit zahlreichen Figuren belegten Ausführungen bei F. Klopffleisch, *Borg. Altertümer* II, S. 40 ff. (wonach bei Rantke II, S. 525 ff.) und mit noch vollständigeren Zeichnungen bei A. Göbe, a. a. O., S. 32—46. Wir können hier nur wenige Hauptformen durch Figuren veranschaulichen.

älteren Epochen der thüringer Metallzeit ganz verschwindet. Viele Abarten entwickeln sich aus wenigen Grundformen. Belegt wird diese Auffassung durch das Gräberfeld von Mößen: dasselbe enthält, wie erwähnt, außer Skelettgräbern mit liegenden Hödern und gestreckten Skeletten auch Brandgräber; die Anlage der Gräberfelder und die Kontinuität der Keramik sprechen für langanbauernde, fortlaufende und ununterbrochene Benutzung. Da nun die Brandgräber in die Metallzeit überleiten, erscheinen die Skelettgräber als die letzten Ausläufer der neolithischen Kultur der Schnurkeramik. In einigen Skelettgräbern finden sich auch Bruchstücke von Thonzylindern, sog. Lampen, wie sie oft mit Bronzen zusammen z. B. bei Giebichenstein gefunden werden (s. d. 19. Kapitel). Es folgt daraus für die hinsichtlich ihrer Keramik allein betrachtete nördliche Gruppe das höhere Alter der Hügelkistengräber gegenüber den Flachgräbern ohne Kistenbau; wahrscheinlich schieben sich als Uebergang die Flachkistengräber dazwischen. Den Anfangspunkt in der Entwicklung bilden wohl die Hügelkistengräber mit aufrecht hockenden Skeletten. Hierfür spricht auch die Ähnlichkeit mit den Gangbauten des skandinavischen Nordens, welche älter sind als die kleineren neolithischen Kistengräber (vergl. Archiv f. Anthropologie 1884, S. 133 ff.). Nicht nur die aufrecht hockende Stellung stimmt überein, auch die Beisetzung mehrerer Leichen in einer Kammer und die großen Dimensionen; ein Gang fehlt zwar den thüringer Kammern, doch findet sich zuweilen eine durch eine Platte von außen verschlossene Oeffnung in einer Seitenwand (vergl. die Fig. 21).

In der südlichen Gruppe schließen sich die Flachgräber ohne Kisten in ihrem Inhalt denen der nördlichen Gruppe an und sind mit ihnen ungefähr gleichalterig. Die Hügelgräber ohne Kisten haben mit den nördlichen Hügelkistengräbern Amphoren und Becher gemeinsam und sind ihnen teilweise gleichalterig, mithin älter als die Flachgräber ohne Kistenbau. Es mögen sich aber manche Hügelgräber, diejenigen mit Leichenbrand, in gewissen Gegenden sehr lange, gehalten haben, vielleicht noch länger als die Flachgräber ohne Kisten.

Sehr eingehend hat A. Göbe die gesamten Ornamente der schnurverzierten Keramik auf ihre verschiedenen Abweichungen untersucht. Er gelangt zu dem sehr beachtenswerten Ergebnis, daß dieselbe zu lokalen und chronologischen Differenzierungen weniger zu gebrauchen sind, als die Gefäßformen, denn nur wenige der vielen Muster lassen sich als Sondergruppen darstellen (vergl. S. 48—62 seiner Arbeit). „Von besonderer Bedeutung ist der Mangel des Mäanders und jedes demselben verwandten Motives, zumal des Hakenkreuzes. Ueber den Ursprung des letzteren ist zwar noch wenig Sicheres bekannt, dasselbe scheint aber doch Gemeingut sämtlicher indogermanischer Völker schon in alter Zeit gewesen zu sein. Sollte sich dies bestätigen, so würde für die Völker der Schnurkeramik ihre nichtarische Abstammung folgen, andererseits würden aus demselben Grunde die Völker der Bandkeramik als Indogermanen<sup>1)</sup> anzusprechen sein, da sich in dieser Keramik zwar noch nicht das Hakenkreuz, aber doch dem Mäander verwandte Formen zeigen.“

A. Göbe faßt die Resultate seiner Untersuchung über die schnurverzierte Keramik des Saalegebietes kurz folgendermaßen zusammen (a. a. O., S. 63 ff.):

Es herrschte während der jüngeren Steinzeit im Flußgebiet der Saale eine im wesentlichen einheitliche Kultur, die der schnurverzierten Keramik, welche in zwei zeitlich verschiedene Epochen zerfällt:

1) Während der älteren Epoche kann man zwei Gebiete unterscheiden: a) Das nördliche hat seinen Mittelpunkt ungefähr am Salzigen See und reicht nordwärts

1) Auch (Kupferzeit) steht in den ersten europäischen Kupfergießern ebenfalls Indogermanen, jedoch aus einem anderen Grunde; erstere sind aber identisch mit den Völkern der Bandkeramik.

etwa bis zur Elbe, im NW. bis zur Rosttrappe, im SW. bis zum Unstrutthal vom Helmeeinfluß an ober bis zur Finne, im O. vielleicht bis zur Wasserscheide von Saale und Mulde. Die hier herrschende Begräbnisform ist die Leichenbestattung in Steinkisten teils mit, teils ohne Hügel, letztere jedoch nur spärlich. Eine kleine Anzahl von Hügelkistengräbern mit aufrecht stehenden Skeletten ist den nordischen Gangbauten sehr ähnlich und gehört vielleicht zu den ältesten Gräbern; sonst finden sich in den Hügelkistengräbern nur liegende Hoden.

b) Eine andere Gräbergruppe zieht sich südlich von der ersteren in breitem Bogen um sie herum aus der Gegend von Altenburg, über Jena, Schloßvippach bis gegen Nordhausen: es sind dies die Hügelgräber ohne Kistenbau mit Leichenbestattung und zwar ö. der Saale mit gestreckten Skeletten, westlich der Saale mit gestreckten Skeletten und liegenden Hodern.

2) In der jüngeren Periode waren Flachgräber ohne Kistenbau, sowohl auf dem nördlichen wie auf dem südlichen Gebiete der älteren Epoche üblich, doch ist die Zahl der Fundorte eine ziemlich beschränkte: sie fehlen noch ganz im O. der Saale (oder sind hier vertreten durch die Hügelbrand(?)-Gräber von Braunschweig), und überschreiten die Zone der Hügelgräber nach S. in den Gräbern bei Erfurt. An die Stelle der schönen Amphoren treten plumpere Töpfe mit schlechterer Ornamentik.

### B. Die Wandleramik.

1) Die Gefäßformen sind hier annähernd halbkugelig, flaschenförmig oder birnförmig, doch kommen auch noch andere Formen vor (vergl. oben Fig. 19, 20). Oern treten warzenförmige Ansätze auf, zuweilen durchbohrt und dann meist in vertikaler Richtung <sup>1)</sup>).

2) Die Technik ist eine äußerst saubere, die Masse fein geschlemmt, griefig, im Bruch schwarz, grau oder graugelb, zuweilen haben die Gefäße einen dünnen, hellgrauen Ueberzug aus dunkeltem Thon, welcher an der Oberfläche wieder geschwärzt wurde. (Näheres bei F. Klopfeisch, a. a. O. II, S. 92 ff.)

Der zunächst für Thüringen geschilderte Typus hat jedoch eine weitere Ausdehnung; derselbe findet sich in Böhmen, Mähren und Nieder-Oesterreich neben den dortigen, wenig verschiedenen Lokalformen; auch in Bayern findet sich Ähnliches. Eine verwandte Gruppe mit etwas abweichenden lokalen Formen ist am Mittelrheingebiet heimisch: Fried-



Fig. 27. Steinbecken von oben und von vorn (nach A. Böbe).

berg, Hinkelstein bei Monsheim, Kirchheim bei Worms, Albsheim, Nieder-Ingelheim. Ausläufer gehen bis Frankreich, ja selbst in die iberische Halbinsel. Eine dritte Gruppe ist die der Alpenländer mit ganz ähnlicher Technik; diese ist bis zur Theresienhöhle bei Duino unweit Triest verfolgt und setzt sich nach SO. noch viel weiter fort, namentlich vermitteln die Funde von Lördos bei Broos in Siebenbürgen zwischen Mitteleuropa und den Kulturländern des alten Orients; auch Much (Kupferzeit in Europa, S. 32 ff.) hebt die Übereinstimmung der Keramik aus Krain, Oberösterreich und den Schweizer Pfahlbauten mit cyprischen Gefäßen hervor. Es zeigt sich also in der jüngeren Steinzeit (bezüglich Kupferzeit) ein trotz seiner verschiedenen Gruppen mit lokalen Formenbildungen einheitlicher Kulturkreis, welcher sich vom Mittelrhein und Thüringen bis zu den Alpen ausbreitet und vereinzelte Stationen nach Frankreich, der iberischen Halbinsel (?), Italien und Siebenbürgen vorschiebt.

Der Kultur der Wandleramik eigentümlich ist eine Art der Steingeräte, welche öfter als Hacken bezeichnet werden: kleinere, meist nur 8—10 cm lange, flache

1) Interessante unverletzte Gefäße vom Typus der Wandleramik besitzt das „Germanische Museum in Jena“ z. B. von Greußen; meist handelt es sich jedoch nur um Gefäßfragmente.



Weißchen, deren Schmalseiten parallel laufen oder nach der Schneide zu etwas divergieren; die eine Breitseite ist ganz flach gewölbt, die andere eben, die Schneide so zugeschliffen, daß sie entsprechend der gewölbten Seite, von vorn gesehen, einen flachen Bogen beschreibt (siehe Figur 27). Die Technik ist eine gute, die Form eine im ganzen zierliche; ihr Verbreitungsgebiet deckt sich mit dem der Wandkeramik; kommen sie mit Keramik zusammen vor, so ist es stets die Wandkeramik.

Ueber die thüringer Gruppe der Wandkeramik giebt A. Göze folgende Uebersicht:

#### a) Mittellauf der Saale:

Ammerbach bei Jena, Herdstellen (Jena, Germanisches Museum).

Nerkewitz bei Dornburg, Hügelgrab (?) „ „ „

Hirschroda bei Dornburg, Einzelgrab „ „ „

Edolfsdorf bei Camburg, Einzelgrab „ „ „

Schinditz bei Camburg, Herdstellen „ „ „

Sulza, desgl. „ „ „

Tauglitz bei Weißenfels, desgleichen, (Halle, Provinzialmuseum).

Deßitz bei Weißenfels, desgleichen, (Berliner Album VI, Tafel 7; Berl. Verh.; 1874, S. 233 [R. Birchow]).

#### b) Untere Saale:

Rößen bei Merseburg, Flachgrab, (Berlin, Kgl. Museum f. Völkertunde).

Stednersberg bei Merseburg, „ (Ebenda).

Nieder-Schönon bei Merseburg, (Halle, Provinzialmuseum).

Altstedt, Herdstellen (Vorgesch. Alt. II, 99).

Deberstedt, Gerbstedt u. Ober-Wiederstedt (Vorgesch. Alt. II, 99).

#### c) Mittleres und westliches Thüringen:

Kapellendorf bei Apolda, (Jena, German. Museum.)

Taubach bei Weimar, Herdstellen (Weimar, Naturhistorisches Museum).

Ettersburg bei Weimar, „ (Privatsammlung von Dr. Göze).

Verschiedene Fundstellen im unteren Gerathale bei Erfurt (Schiefele).

Tunzenhausen bei Weißensee (Heft 10 d. Vorgesch. Altert., S. 20).

Nieder-Toppstadt bei Greußen (Jena, Germanisches Museum).

Greußen, (Vorgesch. Altert. II, S. 94).

Hornsömmern, Kr. Langensalza, Flachgrab (?) (Vorgesch. Altert. IX, S. 7).

Ilferheilingen, Kr. Langensalza (Halle, Provinzialmuseum).

Stregda bei Eisenach, (Sammlung des Dr. J. G. Bornemann in Eisenach).

#### d) Nordthüringen:

Sondershausen, Sammlung im Schlosse zu S. (Vorgesch. Alt. II, 99).

Mulden bei Nordhausen (Halle, Provinzialmuseum).

Besondere Beachtung verdient, daß Göze nach dem Vorgange von Klopffleisch (vergl. dessen Vortrag in Dresden, Korrespondenzbl. 1874, S. 76) annimmt, die Wandkeramik komme nur in Herdstellen vor; zwei Grabfunde (von Nerkewitz und Hornsömmern), welche dagegen zu sprechen scheinen, lassen nach Göze Zweifel, ob die hier gefundene Wandkeramik mit der betreffenden

Grabanlage in ursächlichem Zusammenhang steht: bei Merkewitz lagen nur Scherben in der Hügelerde, bei Hornsömmern seien auch nur vereinzelte Scherben „aus der Nähe des Grabes“ verzeichnet. Sieht man von dem zu unsicheren Bericht über den Massen-Urnenfund zu Ober-Wiederstedt ab, so bleibt als einziger sicherer Grabfund nur der von Rössen übrig; letzterer bildet jedoch nur eine vereinzelte Ausnahme, da das Gräberfeld im ganzen der Schnurkeramik angehört. So ergibt sich für die Kenntnis der Bestattungsweise in der Periode der Bandkeramik nur das negative Resultat: die Leichen wurden entweder ohne Beigabe oder doch ohne besondere Grabeinrichtungen in unverbranntem oder verbranntem Zustand bestattet, oder ausgesetzt, jedenfalls fehlt jene Sorgfalt, mit welcher die Völker des nördlichen Europa während der jüngeren Steinzeit ihre Gräber anlegten und ausstatteten. (Vergleiche hierzu die Beobachtungen von P. Zschiesche in der Umgegend von Erfurt auf S. 413 ff.).

Die Bandkeramik hat nach obiger Uebersicht ungefähr dieselbe Verbreitung wie die Schnurkeramik, soll aber mit letzterer nach A. Göze nur an einem einzigen Punkt zusammen vorkommen, woraus dann von ihm eben gefolgert wird, es könnten beide Gruppen bei ihrer großen Verschiedenheit nicht zeitlich nebeneinander bestanden haben. Dafür, daß die Bandkeramik die neuere Kulturphase darstellt, sei ein Rössener Fund entscheidend, über welchen ein ganz zuverlässiger Fundbericht vorhanden ist<sup>1)</sup>.

Auch in mehreren anderen Gräbern des Gräberfeldes fanden sich jene auf einer Seite abgeflachten Beile, welche mit der Bandkeramik verknüpft zu sein pflegen. Das Gräberfeld von Rössen nehme also zeitlich eine Zwischenstellung ein, da dasselbe aber (vergleiche oben) der allerletzten Epoche der Schnurkeramik angehört, so ergibt sich, daß die Bandkeramik in Thüringen auf die Schnurkeramik folgt. Bei ihrer durchgreifenden Verschiedenheit und wesentlich anderen Verbreitung sei die Bandkeramik von außen, vielleicht von Südosten von Böhmen her, eingedrungen, denn weder im N., noch im O. und direkt im W. zeigen sich neben dem thüringer Gebiet ähnliche Erscheinungen. Besonders auch wegen der verschiedenen Bestattungsweise nimmt A. Göze die Einwanderung eines neuen Volkes in unser Gebiet an, wahrscheinlich aus der Völkergruppe der Indogermanen (vergleiche die Einleitung zum nächsten Kapitel).

Zur Entscheidung dieser wichtigen Frage wird namentlich die umsichtige Durchforschung der neolithischen Wohnstätten führen, welche erst in wenigen Gegenden ernstlich in Angriff genommen wurde. Wir geben im folgenden eine kurze Uebersicht der zur Zeit mehr oder weniger bekannten Fälle, müssen aber betonen, daß gerade hier sehr umsichtig verfahren werden muß, weil an ein und derselben Stelle die Reste von zeitlich verschiedenen Abschnitten liegen können, ohne daß es immer notwendig sein wird, daß die Kulturschichten durch Zwischenschichten getrennt sind.

1) Von A. Nagel im Rgl. Museum für Völkertunde zu Berlin, Brief vom 21. Juli 1884, Nr. XII, f. o. bei A. Göze, a. a. O., S. 2.

1) Die neolithische Ansiedelung zwischen Eisenach und Stregda<sup>1)</sup>.

Beim Gewinnen von Thon für eine größere Ziegelei wurden schwarze Stellen neben der Straße von Eisenach nach Stregda beim Abräumen des Humus aufgefunden, welche die Reste einer größeren vorgeschichtlichen Ansiedelung enthielten. Die beistehenden Abbildungen (Fig. 28), welche Dr. J. G. Bornemann

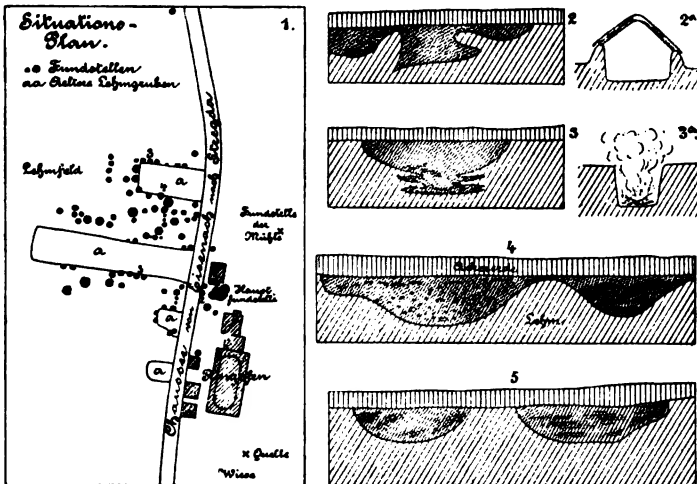


Fig. 28. Neolithische Wohnplätze bei Stregda unweit Eisenach (nach einer Originalzeichnung von J. G. Bornemann). 1. Situationsplan. 2, 3, 4, 5 Durchschnitte von Fundstellen. 2a Nach 2 rekonstruierte Brandgrube. 2b Nach 2 rekonstruierte Bohnhütte. (Die Nummern beziehen sich auf die gleichen Zahlen des Situationsplanes.)

mann in Eisenach die Güte gehabt hat für diese Veröffentlichung zu zeichnen, geben hierüber näheren Aufschluß: Auf dem Situationsplan (1) sind die sämtlichen bis Oktober 1893 beobachteten schwarzen Stellen eingetragen. Eine umfassende monographische Bearbeitung des mit großer Liebe gesammelten, sehr umfangreichen Materiales wird übrigens von Dr. Bornemann selbst vorbereitet; hier kann nur auf die bereits 1874 in Dresden von ihm gemachten Mitteilungen kurz eingegangen werden, doch hatte ich Gelegenheit, im Frühjahr 1893 sowohl die Fundstellen selbst unter Führung von Dr. Bornemann jun., als auch die reichen, aus ihnen allmählich zusammengebrachten Funde in Eisenach zu sehen.

Die schwarzen Erdgruben sind nicht tief, wie die Durchschnitte darthun (2, 3, 4 und 5). Sie sind in der Regel kreisförmig, haben 2—3 m im Durchmesser, die Tiefe beträgt meist nur  $\frac{1}{2}$  m, doch kommen auch tiefere vor; sie liegen, wie die Figur zeigt, in großer Zahl nahe beisammen und scheinen teilweise in Reihen geordnet; 1874 waren erst etwa 50 aufgedeckt, jetzt etwa 90: es waren wohl durchweg cylindrische

1) J. G. Bornemann, Ueber Reste der Steinzeit in der Umgebung von Eisenach, Korrespondenzblatt d. D. Ges. f. Anthrop., 1874, Anhang, 5. Abg. Berf. zu Dresden 1874, S. 46—52. Vergl. auch Verhandl. vom 10. 1. 1874 im VI. Bd. [1874], S. 5.

Gruben mit flachem Boden und Feuer Spuren, deren senkrechte Ränder später eingefallen sind, so daß Lehm die nun verflachten Gruben erfüllt hat; der obere Teil ist dann dem Ackerbau anheimgefallen. Es sind entweder bloße Feuerstätten (3 a) oder solche, über welchen Hütten standen (2 a). Diese haben eine große Niederlassung gebildet, denn die Straßenanlage wie die älteren Lehmgruben (a, a des Situationsplanes) werden schon viele Stüde vernichtet haben, und immer werden noch neue Herdstellen unter den noch nicht abgedeckten Feldern mit der fortschreitenden Lehmgewinnung gefunden; jedenfalls lagen hier im ganzen mehrere hundert Wohnungen, Feuerstellen, Arbeitsstätten, Abraumplätze dicht beisammen auf einer flachen, sanftgeneigten Anhöhe inmitten des schönen Hörjelthales; die Anhöhe bildet einen Ausläufer des Roßberges.

Die Ergiebigkeit der Funde war ungleich: hier fanden sich zahlreiche Thonscherben, dort viele Beile und Meißel, dort viele Schleif- und Wegsteine. In der Stizze 4 bezeichnen die dunkel schraffierten Stellen fette schwarze Erde; Topfscherben sind durch kurze Striche - - -, Kohlenstückchen durch schwarze Punkte . . ., gebrannte Lehmknollen durch kleine Ovale o o o angedeutet. Eigentümlich sind zunächst die Steinbeile und Äxte; die meisten bestehen aus Hornblendeschiefer, welcher in Hörjelgeröll vorkommt und von Kuhla, Mittelsilth und Roßbach stammt (durchbohrte fanden sich bis 1874 nicht); auch Diorit, ebenfalls aus dem Geröll der Hörjel, wurde verwendet, einmal auch Phonolith, wie er erst an der Milseburg ansteht. Eine Porphyrtugel von sehr handlicher Gestalt mit abgeschliffener Fläche erinnert sehr an die Kornquetscher der Pfahlbauten; größere flache Porphyrstücke, vom Kennstiege stammend, haben als Unterlager gebient. Von Feuerstein waren damals nur 2 Nuclei und ein kleines Messer gefunden. Staunenswerth ist die Zahl der in den Gruben vorkommenden Schleifsteine; sie wurden den verschiedensten Formationen der Eisenacher Gegend entlehnt. Auch Rötcl, auf einem Reibstein gerieben, hat sich gefunden, ferner Websteine, sg. „Zettelfreder“, von gebranntem Thon und sehr viele Thonscherben, welche teilweise vereinigt werden konnten, um so zu einem Bild des damaligen Hausgeräthes zu gelangen.

Sämmtliche Gefäße sind ohne Töpferscheibe hergestellt; es sind vorhanden: kleine Becher, flache Näpfschen, größere Schalen oder Näpfe neben Töpfen von sehr bedeutendem Umfang; das größte Gefäß hat ca. 3 m Umfang. Die Verzierungen sind zum Teil sehr ausgebildet (das Nähere wird erst die Monographie ergeben). (Nach mündlichen Mittheilungen ist Dr. Bornemann nicht mit der von Dr. A. Göze gemachten Annahme einverstanden, daß die Ansiedelungen einer neueren Kultur — eben derjenigen der Bandkeramik — angehören, weil er neben der letzteren auch die Typen der Schnurverzierten Keramik in derselben Fundstelle angetroffen habe. Es ist immerhin möglich, daß, wie es ja auch aus neueren Epochen bekannt ist, die Leute der Bandkeramik die Ansiedelung ihrer Vorgänger weiter benutzt haben.) Auch Speisereste (Spelzen) wurden gefunden; doch scheint die Hauptnahrung in Fleischofst bestanden zu haben, denn es fanden sich Reste von Schwein, Rind, Pferd, Schaf und Ziege.

## 2) Die neolithischen Ansiedelungen bei Erfurt nach P. Jäschke.

Ein anschauliches Bild von der Besiedelung der Umgegend Erfurts während der jüngeren Steinzeit hat P. Jäschke entworfen. Wir geben die seiner Darstellung beigelegte Kartenskizze zum größten Theile auf Fig. 29 wieder: man ersieht aus derselben, daß die neolithischen Siedelungen im Gerathal dichter beisammenlagen, als man gewöhnlich annimmt (s. Beiträge zur Vorgeschichte Thüringens, Mittheil. d. Vereins für d. Gesch. u. Alterthumsk. von Erfurt XIII [1887], S. 1—21).

Die Thalebene der Gera war zum Bewohnen nicht tauglich, noch jetzt ist die Geraniederung an vielen Stellen feucht und sumpfig; wir finden daher die Ansiedelungen der Urbewohner auf den hohen Uferhängen oder den der Gera naheliegenden Höhen. In der Niederung treten Aschengruben nur ganz vereinzelt auf, wie bei Iversgehofen und im Johannisfelde.

Die Aschengruben haben meist 1—2,5 m Durchmesser und 1—2 m Tiefe, sind häufig kesselförmig oder erscheinen im Querschnitt viereckig, auch trichterförmig. Der

Inhalt besteht hauptsächlich aus Asche, die besonders nach unten rein von erdigen Teilen erscheint und vielfach noch verkohlte Holzteile aufweist. Ihr Grund ist öfters mit Feldsteinen ausgelegt; diese zeigen deutlich die Einwirkung des Feuers. Sie enthalten die mannigfachsten Gebrauchsgegenstände, bald spärlich, bald reichlicher, meist jedoch nur in Bruchstücken, am häufigsten ungebrannte oder schwach gebrannte Topfscherben, ferner Tierknochen, die größeren nahe den Gelenkenden zur Markgewinnung aufgeschlagen, außerdem Knochen- und Steingeräte, ausgehöhlte Steinplatten d. h. Handmühlen, nebst den dazu gehörigen Reibern, Schleifsteine, Spinnwirtel und Webegewichte von Leinwand, endlich Lehmklumpen von der Wandbekleidung der Wohnungen, welche nach Art der heute noch üblichen Bauart mit „Inselfenstern“ versehen waren: man stellte das Gerippe des Hauses aus Baumstämmen her, füllte die Zwischenräume mit einem Flechtwerk aus und überstrich es beiderseits mit einer Lehmschicht.

Es kommen, wenn auch selten, Aschenanhäufungen in flächenartiger Ausbreitung vor, z. B. bei Bischleben und Nöda. Auch sie gehören, wie die Aschengruben, zu den Herdstellen der prähistorischen Wohnungen. Solche vorgeschichtliche Dorfstätten finden sich nun im Gerathal vom Zusammenfluß mit der Apfelstedt an abwärts, sowie an letzterer bis jenseit Dietendorf an folgenden Punkten (s. d. Karte, Fig. 29).

1) Zwei an der Apfelstedt: a) am Bahnhof Dietendorf bei der Siegelei und b) etwa 1 km west-



Fig. 29. Kartenskizze des unteren Gerathales mit den bis jetzt bekannten neolithischen Fundstätten (nach P. B. Schiesche gez. von A. Giltisch).

lich von Dietendorf am Eisenbahndamm. Letztere ist noch nicht näher untersucht, erstere wurde durch die Erweiterung des Bahnhofs bloßgelegt und dabei die gewöhnlichen Funde, wie Steinwerkzeuge, Topfscherben, Handmühlen, Lehmstücke zc. gemacht.

2) Eine weitere Wohnstätte liegt dicht beim Dorf Bischoleben am linken Geraufer mit einem Aschenfeld und Herdstellen nicht weit davon.

3) Die nächste Dorfanlage trifft man auf dem rechten Geraufer am Nordabhang des Steigers auf dem Baugrund der Willen Stürde und Bauer. Diese Ansiedelung ist, nach gelegentlichen Funden zu urteilen, eine ziemlich große, besonders sind Handmühlen nebst Reibern hier häufig vertreten.

4) Noch größer war wohl die Wohnstätte am linken Ufer vor dem Erfurter Andreasthore, die Zahl der Herdstellen ist auf mehrere Hundert zu schätzen; Steinwerkzeuge kommen hier spärlich vor, desto häufiger sind Knochen.

5) Auch beim Bau des Neuen Krankenhauses wurden etwas weiter nach Norden ebenfalls Herdstellen gefunden, auch sonst sind an dem ganzen steilen Gerarand nach Bischoleben zu Asche, Knochen, Topfscherben zc. zum Vorschein gekommen.

6) Eine weitere, ebenfalls sehr ausgedehnte Dorfanlage befindet sich am rechten Ufer der schmalen Gera am Westhang des Roten Berges, einer wahren Fundgrube für vorgeschichtliche Dinge besonders aus Stein, Knochen und Thon.

7) Weiter nördlich sind wieder auf den Geländen, welche den Roten Berg fortsetzen, zahlreiche Aschengruben, hier namentlich mit zahlreichen Knochengewerten, aufgefunden worden.

8) Zwischen Altha und Nietnordhausen folgt ein Aschenfeld mit vielen Lehmresten, Scherben und Knochen.

9) Die Reihe der Ansiedelungen schließt mit der Schwellenburg, welche nach 3 Seiten ziemlich steil abfällt und ebenfalls zahlreiche Scherben und Knochen, vereinzelte Feuersteinmesser und Lehmstücke aufweist in der den Gipfelsellen nur dünn bedeckenden Erdschicht, die in den tieferen Lagen aus reiner Asche besteht; auch einzelne flache Gruben kommen vor. [Auf der Spitze findet sich ein größerer Grabhügel aus der jüngeren Metallzeit.] Außer diesen sicher nachgewiesenen Nesten von Ansiedelungen sind noch zahlreiche mehr einzelne Fundstätten zu nennen, welche ebenfalls noch auf Wohnstätten dieser Gegend hinweisen.

Es finden sich nun bei fast allen der vorstehend genannten Wohnplätze Gräber, und zwar sind die Toten einfach in länglichen, durch ihre tiefschwarze Farbe kenntlichen Gruben beigelegt; nur beim Andreasthore an der Auenschanze wurde eine Auskleidung mit unbehauenen Steinplatten beobachtet. Hügelgräber aus dieser Periode scheinen zu fehlen, von Leichenverbrennung fand sich bis jetzt keine Spur, Beigaben fehlen bisweilen oder bestehen in Urnen und Steingeräten. P. B. Schiesche trägt durchaus keine Bedenken, die Gräberfunde mit denen der Herdgruben auf eine und dieselbe Stufe zu stellen, auch finden sich die Grabstätten öfters mitten zwischen den Herdstellen, wie dies auch die vorstehende Kartenskizze deutlich veranschaulicht, so bei Dietendorf, am Steiger, beim Andreasthor, am Neuen Krankenhause und auf dem Roten Berg<sup>1)</sup>. Ebenfalls hierher zieht P. B. Schiesche die 1871 bei Ilversgehofen in einer Riesgrube gefundenen Gräber mit Skeletten und kunstlosen Urnen, sowie die Gräber mit Steinauskleidung von der Auenschanze, ferner ein isoliertes Grab bei Büßleben<sup>2)</sup> mit zwei durchbohrten Steinhämmern und 5 Steinmeißeln und endlich die Grabstätte am kleinen Roten Berg nordwestlich von Bischoleben<sup>3)</sup>. [A. Ö. z. e. hingegen argumentiert: gerade weil die Gräber

1) In zwei mitten zwischen den Herdgruben entdeckten Grabstätten wurde hier neben dem Skelette je ein einfacher Ohrring von Bronze gefunden. Dieses vereinzelte Vorkommen von Bronze deutet vielleicht auf den Uebergang von der Stein- zur Metallzeit hin (P. B. Schiesche). An allen anderen Stätten ist aber nie eine Spur von Metall, weder Bronze, noch Eisen gefunden worden.

2) Dieses Grab liegt im D. von Erfurt bereits jenseit unserer Kartenskizze (vergl. die Originalzeichnung a. a. D.).

3) Die Skelette lagen auch in bloßer Erde mit Steinwaffen und schnurverzierten Gefäßen, teils gestreckt, teils mit gebeugten Knien, das Gesicht nach Süden; einige Kindergerippe waren in hockender Stellung.

mitten in den Ansiedelungen liegen, sind beide wahrscheinlich nicht gleichzeitig (mündliche Mitteilung.)

Vollständige Skelette sind nicht erhalten; im ganzen sind 11 Schädel vorhanden: 1 vom Andreassthor, 2 vom Neuen Krankenhause, 6 vom Roten Berge und 2 vom Steiger. Der Längenbreitenindex zeigt folgende Ziffern:

68,5; 71,1; 72,9; 75,0; 75,6; 76,0; 76,2; 76,4; 77,1; 77,7; 80,0

dolichokephal.

mesokephal.

brachykephal.

Ausgeprägt dolichokephal ist also nur der erste Schädel aus dem Grab vom Roten Berge, welches einen Uebergang zur Bronzezeit auch in der Schädelform bildet, denn die Bronzezeit-Schädel von Waltersdorf (vgl. das nächste Kapitel) sind ausgeprägt dolichokephal; die beiden folgenden nähern sich schon sehr dem mesokephalen Typus, wie überhaupt die Schädel mit Ausnahme der ersten und letzten sehr viel Uebereinstimmendes zeigen: starke Entwidlung des Nasenwulstes und der Augenbrauenbogen.

Bei weitem die meisten Fundgegenstände entstammen jedoch nicht den Gräbern, sondern den Herdgruben.

Aus den letzteren werden Topfscherben abgebildet, welche den ausgeprägten Typus der Bandkeramik darstellen, wenn sich auch keine unversehrten Gefäße den Aschengruben entnehmen ließen. Außerdem werden aber auch hier Gefäße dargestellt, welche Schnur-, Strich-, Schnitt- und Tupfen-Verzierung, also die Verzierungswiese der schnurverzierten Keramik, aufweisen.

Da jedoch die Beschreibung von Bschiesche die Grab- und Herdgrubensfunde nicht im einzelnen auseinanderhält, so können wir in diesem Falle keine sicheren Folgerungen für die oben berührte Frage nach dem Verhältnis der Bandkeramik zur schnurverzierten Keramik aus seinem Fundmaterial ableiten<sup>1)</sup>. Wir benutzen jedoch die zahlreichen Abbildungen von neolithischen Geräten etc., um an einigen derselben den Fortschritt gegenüber den primitiven Werkzeugen der paläolithischen Zeit zu veranschaulichen. Die Geräte sind aus Stein, Knochen und Thon (Spinnwirtel) hergestellt. Bei ersteren kommt Feuerstein nur wenig vor, die meisten Werkzeuge und Waffen, besonders die Hämmer und Meißel (Fig. 30, 1—6) sind aus Thonschiefer hergestellt, haben zum Teil schöne Facetten, auch fanden sich Schleifsteine und wie bei Stregda Mühlsteine und Kornquetscher. Aus Knochen sind namentlich Pfriemen

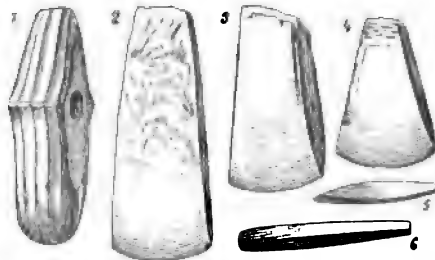


Fig. 30. Proben von Steinwerkzeugen der neolithischen Periode aus der Gegend von Erfurt (nach P. Bschiesche). 1 durchbohrter Hammer mit stumpfer Schneide. 2 Meißel. 3 u. 4 nicht durchbohrte Meße. 5 u. 6 meißelartige Werkzeuge.

1) Herr Dr. P. Bschiesche schrieb mir jedoch in dieser Hinsicht noch folgendes: „Ich bin von der Ansicht Göppes bisher nicht überzeugt. Ich habe dieselbe Auffassung wie Bornemann und bin unabhängig von Bornemann zu derselben gelangt. Bestärkt bin ich darin, als ich wirklich dessen Sammlung eingehend besichtigt habe. Maßgebend ist für mich (außer Bg. Funden) die Ansiedelung am Steiger (den Roten Berg, weil nicht ganz reinlich, lasse ich außer Betracht) und bei Mittelhausen. Bei beiden habe ich in den Herdgruben Band- und Schnurkeramik gefunden. Ich habe meine Sammlung in der

(Fig. 31, 1—3) hergestellt; viele Knochen vom Hirsch, Reh, Ur, Schaf, Pferd, Esel, Schwein und Haushund — seltener vom Fuchs und Biber — sind vorhanden und vielfach aufgeschlagen, am dürftigsten sind die Pflanzenreste.

[Als besonders charakteristisch für die neolithische Kultur sind die unter den voranstehenden Waffen nicht vertretenen „Serkleile“ hervorzuheben; Herr

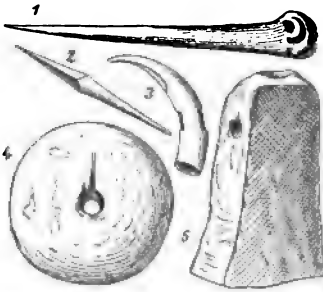


Fig. 31. Neolithische Geräte aus der Gegend von Erfurt (nach P. Zschiesche). 1—3 Knochengewichte (1 Pfeilspitze [?], 2 Pfeilspitze, 3 Oberzahn als Schmuck). 4 u. 5 Thongeräte (meist als Webgewichte gedeutet).

Dr. A. Göge hatte die Freundlichkeit, ein (mit den Spuren einer Bohrung an der linken Seitenfläche versehenes) Exemplar seiner Sammlung zur Verfügung zu stellen, um die folgende Fig. 32 herzustellen.]

Das Ergebnis seiner Untersuchung faßt Zschiesche folgendermaßen zusammen: „In ihren Merkmalen zeigen die von den verschiedenen Stätten herrührenden Gegenstände, besonders auch die keramischen Produkte, so viel Uebereinstimmendes, daß wir alle als derselben Kulturperiode zugehörig ansehen müssen: eben der jüngeren Steinzeit. Während derselben war das untere Geragebiet

von einem Menschenschlag bewohnt, der, soweit aus den wenigen Knochenresten ein Schluß zu ziehen gestattet ist, dem mesokephalen Typus angehörte und ungewöhnliche Körpergröße nicht besaß. Die Bevölkerung war schon eine ziemlich dichte, lebte sesshaft, vielleicht mit Ausnahmen, in ziemlich großen, außerhalb des Ueberschwemmungsgebietes der Gera auf den Anhöhen gelegenen Orten. Die Häuser waren aus Holz mit Lehm bewurf hergestellt. Die Bewohner lebten nicht allein von Jagd und Fischfang, sondern trieben Ackerbau und hielten Haustiere; wenigstens weist der häufige Fund gewisser Tierknochen darauf hin. Die große Anzahl der Handmühlen und Kornquetscher deutet auf Körnerfrüchte; es hat sich aber auch direkt das Vorhandensein einer Weizenart mit Sicherheit nachweisen lassen (laut brieflicher Mitteilung des Dr. P. Zschiesche). Man kleidete sich nicht nur mit Fellen, sondern verstand bereits zu spinnen und zu weben, wie die Spinnwirtel und Webgewichte (Fig. 31, 4 und 5) genügend darthun. Der Gebrauch der Metalle war unbekannt, vielleicht die Bronze eben im Auftauchen begriffen, vielmehr bestanden die Werkzeuge und Waffen aus Holz, Stein und Knochen. In der Anfertigung von Thongeräten herrschte



Fig. 32. „Serkleil“ (mit der Spur einer Bohrung an der geschliffenen Seitenfläche (nach d. Natur gez. v. A. Giltisch).

letzten Zeit sorgfältig darauf hin gesichtet und geordnet. — Die Gräber zwischen den Herdgruben halte ich für gleichaltig mit letzteren, ich glaube, der Schluß ist nicht fähner als der andere, daß die Gräber älter und die Herdgruben mit vorwiegend Bandkeramik jünger sein sollen. Wo stehen sonst die „Gräber der Bandkeramik?“



bereits eine große Geschicklichkeit. Die Leichen wurden ohne Hügel in der Erde bestattet. „Schönverzierte Gefäße, Waffen und Werkzeuge wurden beigegeben.“

Brieflich teilt Dr. P. Zschiesche noch folgendes mit: 1) „Neuerdings habe ich am Andreassthor in einer Herdgrube einen Löffel aus gebranntem Thon gefunden.“ (Eine Zeichnung desselben stellte er zur Verfügung; nach ihr ist die beistehende Figur 33 angefertigt). 2) „Aus einer Herdgrube von Mittelhausen habe ich Stücke vom Lehmewurf der Hütten, deren glatte Außenfläche deutlich einen weißen Farbüberzug zeigt.“

[Auch bei Griefstedt wurden nach einer weiteren Mitteilung desselben Gewährsmannes „am rechten Steilufer der Unstrut beim Abtragen von Ackererde dicke Aschenschichten gefunden — am Uferande sieht man dieselben über  $\frac{1}{2}$  m dick bloßliegen — mit zahlreichen Topfscherben (mit Schnittverzierung, Tupfen, Nägeleindrücken), eine Scherbe mit zahlreichen Löchern, Spinnwirtel in großer Zahl, Steinwerkzeuge, bearbeitete Schleiffsteine.“ Dr. Zschiesche ist geneigt, auch diese Herdgruben wie diejenigen bei Sachsenburg a./U. für neolithisch zu halten, doch gehört die „Scherbe mit zahlreichen Löchern“ wohl einem sog. „Siebgefäß“ an, wie solche aus der Steinzeit nicht bekannt sind; später kommen sie öfters vor. Wir dürfen daher zunächst diese Gruben von Griefstedt wohl nicht ohne weiteres für neolithische ansehen.]



Fig. 33. Löffel aus gebranntem Thon aus neolithischen Herdgruben bei Erfurt.

### 3) Die „Grabstätte“ von Nauendorf unweit Apolda.

Eine weitere Sammlung alter Kulturreste aus neolithischer Zeit hat G. Compter in Apolda in ganz systematischer Weise ausgebeutet und sorgfältig beschrieben; er deutet diese Fundstätte als ein Grab, wenn auch nicht ohne Bedenken.

Dieselbe liegt beim Orte Nauendorf ca. 3 km nordöstlich Apolda: im älteren Lehm wurde hier unter einer Decke von 75 cm Ackertrume 1891 in einer 3 m hohen Lehmwand eine stufenförmige, mit schwarzer Erde gefüllte Einsenkung angeschürft. Hier-von erhielt G. Compter Kenntnis und vermochte noch etwa  $\frac{1}{2}$  ihres Inhaltes zu bergen. Die oberste Stufe hatte eine Länge und Breite von etwa 10 m; auf der zweiten Stufe zog sich eine 10—15 cm hohe, aus Asche und Kohlenbröckchen bestehende Schicht quer durch. Es fanden sich Werkzeuge und Waffen aus Stein, teils Feuerstein, teils graugrüner Porphyrt und Serpentin, sowie solche aus Röhrenknochen von Wiederkäuern und Hirschgeweih, ferner Steine von absonderlicher Form und Teile eines Strichs, sowie Urnen und Gefäßscherben, welche vom Tiefsten der Grube bis zur Oberfläche eine zunehmende Vervollkommenheit erkennen ließen, endlich Reste vom Haus- und Wildschwein, von der Ziege, dem Hausochsen (*Bos taurus* L.), Diluvialstier (*Bos primigenius* C.), vom Hirsch, Reh, Pferd, Giel, Dachsch, Hamster, Maulwurf, Zigel, Frosch und von der Flußmuschel. Vom Menschen wurde jedoch kein einziger Knochen oder Zahn gefunden. Die Kohlenbroden rührten von Nadelholz her. Compter entscheidet sich zwar für eine Grabstätte, doch ist wohl eher an den Zubehör einer Ansiedelung zu denken. Die aufgefundenen Scherben und Gefäße bedürfen noch weiterer Prüfung, namentlich auch darauf hin, ob hier nicht eine durch mehrere Perioden sich hinziehende Benutzung vorliegt; nach den mitgeteilten Proben scheint hier schnur- und bandverzierte Keramik in den verschiedenen Stufenabsätzen der Kulturschicht vorzuliegen (Ztschr. d. Ver. f. thür. Gesch. u. Altertsh. zu Jena, XVI [1893], S. 391—416, nebst 4 Tafeln).

Dieser einer richtigen Deutung immerhin Schwierigkeit bietenden Kulturstätte von Nauendorf mögen noch einige Beispiele von Ansiedelungen unseres Gebietes angereiht werden, über welche bereits Berichte vorliegen, während viele andere zwar untersucht wurden, ohne daß bis jetzt die Befunde zur Veröffentlichung gelangt sind (vergleiche besonders das oben unter Bandleramit Mitgeteilte, die Notiz bei Lehsfeldt, a. a. O., S. 187, sowie namentlich die Schlußbemerkung dieses Kapitels).

4) Weitere Beispiele von Ansiedelungen, welche höchstwahrscheinlich neolithischen Alters sind:

a) Westlich von Rosla a./H. fand sich in der Thongrube der Ziegelei im Sommer 1872 3 m unter der Oberfläche auf der Kiessohle des Thales eine Feuerstätte mit Asche, Holz, Kohlenresten und formlos gebrannten Thonstücken (R. Meyer und R. Radwiz, Der Helmegau, Mitteil. d. Ver. f. Erdkunde zu Halle, 1889, S. 81).

b) Ein ähnlicher Fund ist an der Südseite des Dorfes Heßerode a. d. Elbe bei Anlage eines Brunnens unter dem Gartenboden auf der Kiessohle gemacht worden (ebenda).

c) Bereits 1873 berichtete H. Virchow von Spuren alter Ansiedelungen in der Göldeken Aue (Korrespondenzblatt 1873, S. 61 u. 62).

Pastor Labaume in Rosperzwende hatte eine Kulturschicht ausgebeutet, welche beim Bahnbau zwischen Nordhausen und Rosla angeschnitten worden war. Es fanden sich Topfscherben, Gefäße mit Henkeln, bearbeitete Knochen, Feuersteingeräte, Knochen vom Rind, Schaf, Auerochsen und Hirsch, sowie Reste einer menschlichen Hirnschale. Die Schicht bildete 2 schmale, von N. nach S. laufende Streifen, vielleicht reihenweis angeordnete Feuerstellen.

d) Eine neolithische Fundstätte nahe Linz bei Gera wurde 1888 durch R. Eifel geborgen:

Es wurden Küchenabfälle, Scherben und Knochenfunde in einer sumpfigen Lokalität, den „wüsten Teichen“, gemacht; die Tierreste hat R. E. Liebe untersucht (27.—31. Jahresbericht d. Ges. von Freunden d. Natw. zu Gera, S. 210—216; vergl. ebenda 32.—35. Jahresbericht, S. 69); die Gegenstände sind im Städtischen Museum zu Gera.

e) Auch aus der Gegend von Pörsdorf wurde von A. Fischer über Funde berichtet, welche auf eine neolithische Ansiedelung oberhalb Jüdewein hinweisen (Zur Vorgeschichte der Stadt P. und ihrer Umgebung, im 6. Heft d. Schriften d. Ver. f. Meining. Gesch. u. Altertumsf., Meiningen 1889). Der Wesentlichste ist folgendes:

Von der Altenburg aus bilden Reste des Riffes nach SW. eine Verbindung mit den Heselbergen und erstrecken sich auf der anderen Seite nach O. bis zum Dorfe Jüdewein: hier bilden sie einen natürlichen Wall gegen das Thal der Griebse und boten den Thalfehlern eine Verteidigungslinie nach S.-SO. Eine Reihe von Funden lieferten neuerdings die Ausschachtungen für die zwischen Jüdewein bis Opitz sich ausbreitenden Fabriken. Zahlreiche Reste von Rind, Pferd, Schwein, Ziege und Wolf auf diluvialen Geröll auf dem Grund der Firma Chr. Fr. Bernhardt u. C. G. Wölkel u. Sohn; interessante Funde ergaben sich auf d. Grundstück von J. G. Jöth u. Söhne: viele Reste von Pferd, Rind und Schwein und zahllose Unio-Schalen; 1888 eine starke Geweißtange vom Edelhirsch in 3 m Tiefe, mit unzweifelhaften Spuren menschlicher Bearbeitung (abgesägt, wohl mit einer Feuersteinsäge). Dieser Fund (Weiniß in der Fiss) gleicht denen von R. Eifel bei Linz aufgespürten Stücken.

f) Ein Gegenstück zu der Wohnstätte bei Stregda bildet die allerdings nur zum kleinsten Teile 1889 von H. Porries aufgegrabene Ansiedelung beim Dörfchen Ruckenburg am Weidabache nördlich von Quersfurt.

Auch hier lagen Brand- und Erdböcher vor von alten Herdstellen aus neolithischer Zeit, in welchen Gefäßscherben, Tierknochen, wohlbearbeitete Steine und ein dolchartiges Gerät aus Hirschhorn, aber keine Metallgegenstände gefunden sind. Es wurden im ganzen 7 Brandböcher, welche auf einem Areal von ca. 1200 qm unregelmäßig verteilt waren, ausgehoben; Borrieß nimmt als ziemlich sicher an, daß noch weitere derartige ca. 1 m tiefe Herd- und Brandstellen auf den anliegenden Feldflüden zu finden gewesen wären, doch wurde die Untersuchung nicht weiter fortgesetzt (Vorgesch. Alt. d. Prov. Sachsen, III, S. 10 u. 11)<sup>1)</sup>.

g) Auch bei Siebichenstein sind in einer auch an sonstigen vorgeschichtlichen Funden reichen Gegend von R. Credner 1879 Beobachtungen gemacht worden, welche am natürlichsten als neolithische Ansiedelung gedeutet werden dürfen (s. d. Bericht von A. Bock in Verh. d. Berl. Ges. f. Anthrop. XI [1879], S. 47 ff. über das „Gräberfeld von Siebichenstein“), obwohl Fr. Klopffleisch bei einer auf Veranlassung der historischen Kommission der Provinz Sachsen vorgenommenen Nachuntersuchung ein paar Fragmente eiserne Nägel oder Priemen gefunden hat (ebenda, S. 51). Letztere mögen durch irgend einen Zufall in neuerer Zeit an diese Stelle gekommen sein in ähnlicher Weise, wie dies auch J. G. Vornemann von Stregda anführt. Eine Versetzung der von R. Credner nachgewiesenen Herdstellen wegen dieser Eisenspuren etwa in die Hallstattperiode dürfte unstatthaft sein.

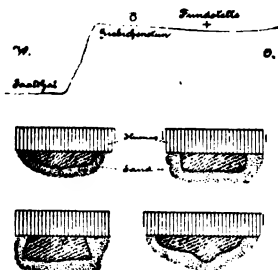


Fig. 34. Ansiedelungen der Steinzeit (nach R. Credner).

Die Fundstelle befindet sich auf einem breiten, terrassenförmigen Abfall des rechten Saalthalgehanges (s. beifolgende Fig. 34). Das Erdreich besteht zu oberst aus einer  $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$  m mächtigen Humusschicht, mit Bruchstücken von Porphyr gemengt. Darunter folgt eine Schicht von  $1\frac{1}{2}$ —2 m hellgelben Sandes mit Schmitzen von granbigem Kies; dann folgt hellgrauer Thon, das Verwitterungsprodukt des Rotliegenden. In den hellgelben Sanden finden sich regellos verteilt grubenartige Vertiefungen von  $\frac{3}{4}$ — $2\frac{1}{2}$  m im Durchmesser und  $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{4}$  m tief mit dunkler Erde und Asche erfüllt (s. die beifolgenden Abbildungen der Fig. 34). Nach R. Credner handelt es sich: 1) um Gräber: es wurde 1 Skelett gefunden; 2) um eine Opferstätte und Wohnstätten mit Tierknochen, Geräten und Resten vom Menschen.

1) Die Tierknochen stammen vom Hirsch, Rind, Pferd, Hund, Schaf, Ziege (1 Skelett), auch finden sich Schalen von Muscheln und Fischschuppen.

2) Von Geräten wurden angetroffen: a) massive Thoncyliner, 20—25 cm lang und 4—5 cm dick; b) Thonkegel von der Form eines Champagnerglases; c) ellipsoide Körper; d) Knochenadeln; e) Reibsteine; f) Würfel.

1) Vielleicht sind die beim Ausheben eines Bahneinschnittes von Oßersblößen nach Querfurt zu gefundenen, im 8. Heft d. Vorgesch. Altertümer erwähnten „Böcher“, welche mit Holzasche, Urnenscherben und Tierknochen angefüllt waren — Reste hat der Bauführer für das Provinzial-Museum in Halle aufbewahrt — der obigen Totalität entnommen. Von verschiedenen neolithischen Wohnplätzen sind einzelne Fundstücke in der Litteratur verwertet, so z. B. Schinditz bei Gamburg und von Taubach bei Weimar in den Vorgesch. Alt., Heft 2; ferner in der Arbeit von A. Göhe, a. a. O. Als im Germ. Museum zu Jena vertretene Funde von alten Wohnstätten der Steinzeit nennt Lehfeldt, a. a. O. I, 137: Ackerflächen bei Wenigenjena a. d. Gembdenbrücke, Ammerbach, Wöllnitz, Großblößen, den alten Gleißberg bei Löberschütz, die Befestigungen auf dem Jenzig und Johannisberg bei Jena. Vergl. auch oben S. 411.

3) Die Gefäße sind Urnen und Töpfe mit Henkeln.

4) Waffen: a) 4 unburchbohrte Steinbeile, einer aus Quarzit, drei aus Grünschiefer; b) eine Art und c) eine Platte zum Anschleifen einer Art.

h) Den Beschluß dieser Aufzählung möge eine Mitteilung von R. Virchow über die Gegend von Weissenfels bilden (Verh. d. Berl. Ges. f. Anthrop., VI [1874], S. 229 ff., und Korrespondenzblatt f. 1875, S. 49–50):

Am linken Saaluser, dicht am Weg nach dem Herrenberg auf einem Vorsprung etwa 15 m über der Saale wurden in Riesgruben Reste aufgefunden, welche auf Wohnstätten vom Typus der von der Goldenen Aue beschriebenen hinweisen: die Kulturreste waren in 5 trichterartigen Gruben enthalten; sie bestanden aus zahlreichen Scherben, überwiegend von Töpfen herrührend, sowie aus vereinzelt Knochen vom Rind und Pferd.

Schon früher hatte R. Virchow von Stortleben, am linken Saaluser Dehlig gegenüber gelegen, einen der schönsten geschliffenen Schabe- und Glättsteine aus Rieselschiefer und einige Glättsteine aus Rieselschiefer erhalten, welche in mit Kohlen ausgefüllten Vertiefungen gefunden worden waren (von der gleichen Lokalität?).

Vergleicht man die vorstehend verzeichneten Beispiele neolithischer Ansiedlungen mit den oben (S. 413 ff.) namhaft gemachten, so ergibt sich ohne weiteres, daß hier die Hauptarbeit erst noch gethan werden muß, ehe die Forschungen über die Kultur der Bandkeramikzeit zu einem gewissen Abschluß gelangen.

Die folgende Uebersicht will nun einen ungefähren Anhalt gewähren, welche Funde (außer jenen Resten von Wohnstätten) aus neolithischer Zeit bisher gemacht wurden oder vielmehr in der Litteratur Erwähnung gefunden haben, denn eine, das gesamte in den vorgeschichtlichen Sammlungen bereits aufgeschäufte Material zusammenfassende Bearbeitung giebt es auch nicht annähernd. Auf Vollständigkeit erhebt dieselbe jedoch, der Natur der Sache nach, keinen Anspruch.

### 1. Das südliche Vorland.

Während die Gebiete im S. des Thüringerwaldes für die Metallzeit sehr reiche Funde ergeben haben, sind dieselben für die neolithische Zeit so dürftig, daß hier noch eine Lücke auszufüllen bleibt. Werden doch von Dr. G. Jacob (Versuch einer Zusammenstellung der Gräberfunde im Hennebergischen v. Jahre 1882, Einladungsschrift zur Feier des 50-jährigen Bestehens des Henneb. altertumsf. Vereins zu Meiningen, S. 106–159) in dem althennebergischen Gesamtgebiet d. h. also im östlichen Grabfeld, dem Landstrich zwischen Thüringerwald und Rhön, einem Teile von Unterfranken und im Herzogtum Coburg unter 29 Fundstätten Gräber nur mit Steingeräten überhaupt nicht aufgeführt; die ältesten Gräber werden vielmehr bereits der „Bronzezeit“ zugewiesen (S. 153).

Auffallenderweise sind zur Zeit keine Reste aus dieser Periode im südlichen Vorland mit voller Sicherheit namhaft zu machen.

Auch die vorhandenen Mitteilungen über die vorgeschichtliche Sammlung in Coburg gewähren keinen sicheren Anhalt: es handelt sich nur um Einzel-funde, deren chronologische Stellung oft eine unsichere bleibt<sup>1)</sup>.

## 2. Westliches und nordwestliches Thüringen.

a) Bei Sooden liegen 7 neolithische Grabhügel am Rirschberg, 3 größere, 4 kleinere: ein größerer enthielt Kinderknochen und eine steinerne Streitaxt, 10 cm lang, 5—7 cm breit (geöffnet durch Klempnermeister Steinfeld in Allendorf): [M. Andree, Prähistorisches von der unteren Werra, Ztsch. f. Ethn., XVIII, 1886, Verh. 507—510]. Ein zweiter Tumulus wurde 1881 durch E. Pinder systematisch geöffnet: er trug 2 Steinringe; an der Spitze des Grabes wenige Knochen, im inneren Steinring mehrere Knochen, in der Mitte ein Steinpflaster mit Brandstätte und Knochen (ebenda und XV, 1883, Verh. 202 u. 203).

b) Ein Grabhügelfeld bei Eichenberg ist größtenteils abgepflegt. (ebenda XV, Verh. 203; ohne nähere Angaben).

c) Funde im Herzogtum Gotha. Aus dem Gothaer Museum führt E. Lerp<sup>2)</sup> eine Reihe von Steingeräten auf, welche jedoch oft Einzel-funden entstammen und daher ebenfalls keine sichere Altersbestimmung gestatten.

### 1) Im R. (Gegend von Vollenrode):

a) Von Vollenrode stammen Knochenpfriemen, 4 Grünsteinkleile, ein Grünsteinhammer (1871) und ein schon im vorigen Jahrhundert den Gothaer Sammlungen zugegangener Steinhammer.

ß) Im gothaischen Domänenwalde Langel unweit Mühlhausen fand im August 1872 die Ausgrabung eines der dort vorhandenen Grabhügel statt: im Mittelpunkt des Hügel's von 30 m im Durchmesser fand man zwei übereinander liegende Gräber, deren unteres am Boden und vielleicht an den Seiten mit rohen, platten Kalksteinen besetzt war. Dasselbe enthielt ein nach S. blickendes Skelett, dabei eine feingearbeitete Feuersteinspitze und ist wohl neolithischen Alters.

2) In Gotha und in der Umgegend von Gotha. In Gotha wurden eingeliefert:

1 Spinnwirtel und Knochenstüd von der Sternwarte; 1 Steinhammer vom Bahnviadukt; je ein hartgebrannter weißer Thonwirtel vom Erzerzierplatz und vom Herrenwiesenberg; je ein Meißel von Serpentin und Kieselgrieser von der Gschleber Straße; ein Meißel, Reil und Hammer von Stein aus dem Leichschacht der östlichen Schloßterrasse; Steingeräte von der Schlichte und dem Schlichtensfeld; 1 Steinbeil vom Friedhof V; Steingeräte von der Langenlauer Straße; desgl. am Seeburg gefunden; 1 Steinhammer von Sundhausen (um 1800 gef.); im Verlaß sind 1873 mehrere neo-

1) Siehe Mitteilungen aus d. Anthropologischen Verein zu Coburg, Coburg 1885. Erwähnt werden: 1) ein Feuersteinfragment von der Teufelskanzel bei Coburg, 2) Steinwerkzeuge und bearbeitete Knochen von der Feste in Coburg, 3) Tierknochen, Thonscherben und Feuerstein-splinter von der „Spanischen Koppe“ bei Wauerstadt, 4) Beßsteine, Feuersteine und Handmühlstein vom Kolberg bei Ummersdorf, 5) Spinnwirtel aus Tiefenlauter.

2) E. Lerp, Die Gräberfunde im Gothaischen (Anhang I zu, „Die alten Völker, Gauen und Ansiedelungen im heutigen Lande Gotha“, Gotha 1892, S. 104—109), alphabetisch nach den Fundstätten geordnet, ohne jede Auseinanderhaltung der Perioden.

lithische Hügelgräber aufgedeckt worden: im Grab I wurden 2 Steinkeile nebst Feuersteinsplittern gefunden; 1 Steinscheibe und 5 Feuersteinmesser aus Grab III; ein Topf von grauem Thon mit Schnurverzierungen, 3 Steinkeile, 3 Steinhammer und 3 Feuersteinmesser aus Grab XV; 1 blattförmiges Feuersteinmesser von Aschara; 1 Kiefelschiefermeißel, 1 Dioritmesser und verschiedene Scherben vom Goldberg bei Goldbach; eine Lanzenspitze und 1 Serpentinkeil von Westhausen; 2 Feuersteinmesser und 1 Steinhammer von Eschenbergen.

3) Im Osten von Gotha.

1 Steinkeil und 1 Steinmeißel von Apfeldt; von Neudietendorf (1869) außer menschlichen Gebeinen, 1 Steinkeil, 1 Feuersteinmesser (Fragment), 1 scharfgeschliffener Meißel, Thonscherbe, 1 Töpfchen mit 4 Füßen.

4) Vom Gebirgsrand.

Von Friedrichroda 1 Steinhammer, von Gräfenroda 1 Steinkeil.

### 3. Saalegebiet (im W. bis Erfurt, im O. bis zur Elster) im Anschluß an die von A. Göbe gegebene Uebersicht.

#### Hügelgräber mit Kistenbau.

- 1) Rötchen bei Merseburg (Königl. Mus. f. Völk. in Berlin), mehrere Steinkisten aus Platten, schnurverzierte Amphoren, Becher und Flintmesser.
- 2) Trebnitz, Saalkreis (ebenda), mit Steinplatten ausgelegtes Quadrat, Becher mit Stichverzierung, Steinkeil mit Stielloch etc.
- 3) Polleben, Mansfelder Seetr. (Halle, Provinzialmus.), Steingrab mit schnurverziertem Becher.
- 4) Allstedt Hagen (Vorgesch. Alt. d. Prov. Sachsen I, Korrespondenzbl. 1876, S. 76), I. Erdhügel mit großer Kammer (Fig. 22), 6 aufrechte Hocker, 1 Amphore, 7 Becher mit Schnurverz., 2 Steinkeile etc.
- 5) — — II. (Korrespondenzbl. 1874, S. 76), über der schwarzen Beisetzungschicht ein Steinpflaster, darüber ionischer Steintumulus um die Kiste, Scherben und Schnurverzierung, Feuersteine.
- 6) Farnstedt I. (Kruze, Deutsche Altert. I, Heft 6, S. 26 ff.) [9 Hügel auf dem Niederweeden]; Doppellammer, 2 Skelette, das eine sitzend, das andere ein sitzender (oder liegender?) Hocker, 7 Gefäße, 3 mit Schnurverz., 4 zum Teil mit Schnurverz., 1 Flintmesser.
- 7) — — II. (ebenda, S. 29 ff.), trapezförmige Steinkammer, wenige Knochenreste, mehrere Gefäße, 1 Flintmesser.
- 8) Wendelstein (ebenda I, Heft 2, S. 37) I. Steinhaus mit Thürloch, 4—5 sitzende Skelette, 4 Gefäße neben der Thür.
- 9) — — II. (ebenda, S. 43), große Platten, viele Knochenreste, 2 Gefäße.
- 10) — — III. (ebenda, S. 25), Steinhaus auf dem natürlichen Felsen, 1 Hocker, 2 reich verzierte Gefäße.
- 11) — — IV. (ebenda, S. 36), Steinhaus mit zerbrochener Deckplatte und Thürloch, mehrere sitzende Skelette, viele verzierte Gefäße, teils bauchig, teils kelchförmig.
- 12) Bor der Heide bei Halle a. S. (Neue hist.-antiq. Forsch. II, S. 138 u. 598), Plattenhaus ohne Knochen, viele Gefäßscherben, einige Flintmesser, wenige kleine Holzbohlen, 1 eiförmiges Glasgefäß (zugehörig?).
- 13) Kl.-Korbetha „auf der Graslücke“ (Vorgesch. Alt. II, S. 91), Hügel mit 3 zeitlich verschiedenen Begräbnissen; hierher nur das tiefste, hockend; Scherben mit Schnur- u. Quadratverzierung.

- 14) Lesau bei Weissenfels (Wachhügel), f. Kruse II, Heft 2 u. 3, S. 34. Steinkiste, später wieder benutzt. [Die Nachbestattung enthält eine Nadel von „Kupfer“ (wohl Bronze)].
- 15) Hainichen bei Dornburg, f. Vorg. Alt. II, Taf. 3; Lehmhügel mit Steinkern, darum ein Steinfranz, im Steinkern 7 rechteckig umsetzte Skelette, an 3 Stellen Reste von Kindersteletten, 7 liegende Hocker, 5 Gefäße von Napf- und Löffelform, Scherben zum Teil mit Schnurverzierung. Im Steinkern: 2 kupferne (?) Pfeilspitze, 1 Steinkeil, 1 Flintpfeilspitze.

#### Hügel- oder Flachgräber mit Kistenbau.

- 16) Gerbstedt, Mansf. Seekreis (Halle, Prov. Museum), Steingrab, 1 Schnurverz. Amphore.
- 17) Gersleben, Mansf. Seekreis (ebenda), Steingrab, 1 Schnurverz. Amphore.
- 18) Stedten bei Schraplau, Mansf. Seekreis (ebenda), Steingrab, 1 Schnurverz. Becher, 2 Steinbeile, 2 Holzschalen.
- 19) Morl, Saalkreis (Muf. f. Völk., Berlin), Plattengrab, Fragment einer Schnurverz. Amphore.

#### Flachgräber mit Kistenbau.

- 20) Rudenburg I., Kr. Querfurt (Vorg. Alt. III, S. 7 ff.), Kiste aus Steinplatten, 1 Hocker, 1 Gefäß.
- 21) — (ebenda), Kiste aus Steinplatten, Knochen spärlich, 1 Amphore und 1 Becher mit Schnitverz., 1 Gefäß ohne Verz., Steinart, Steinkeil und Knochenpfriemen.
- 22) Frankleben, Kr. Merseburg. (ebenda, S. 9), Vertiefung im Erdboden, mit Steinplatten ausgelegt.
- 23) Rothenschirmbach, Kr. Querfurt (Neue hist.-antiq. Forsch. XV, S. 226 ff.), Steinkiste, 1 Skelett sitzend (?), 2 Gefäße, 2 Steinärzte, 1 geschliffenes Feuersteingerät.
- 24) Allstedt III. (Vorg. Alt. II, S. 72 ff.), Kammer aus 4 Platten, Ostplatte mit Thür, mehrere Skelette, Schnur- und schnitverz. Gefäße, Steingeräte.
- 25) — — IV. (ebenda, S. 42—43), Flachgrab mit Steinkiste, 1 Amphore mit Kerben, 1 Schnurverz. Becher.
- 26) Einsdorf b. Allstedt I. (ebenda II, S. 88), Flachgrab mit Steinkiste, 1 Amphore mit Schnurverzierung und Kupfenleiste.
- 27) — — II. (Supplement b. Berl. Ausst. v. 1880, S. 24 f.), Steinkiste ohne Hügel, 1 Serpentinart, 1 Flintmesser, Scherben mit Schnur- und Schnitverzierung.

#### Hügelgräber ohne Kistenbau.

- 28) Storchseecke b. Nobitz im Leinawald I. (f. Mitt. d. Gesch. u. Alt. Ges. d. Osterr. III, S. 499 ff.), Gruppe von 16 Hügeln (Hügel 8' hoch), Knochenreste und 2 Gefäße etwas über Niveau, ein drittes Gefäß auf dem natürl. Boden. Einige Knochenreste, 3 zum Teil Schnurverz. Gefäße, intrusiert, Scherben desgl., 1 Stück pechartige Masse.
- 29) — — II. (ebenda), Hügel 8' hoch; a) 6' tief: Schenkelknochen auf einer Steinschale; b) 4' tief: 2 Skelettreste, Kopf im S.; c) daneben 4 Gefäße, darunter 3' tiefer menschliche Knochen, 8 Gefäße in verschiedenen Tiefen, 1 Steinkeil, 2 Flintspäne.
- 30) Braunsbach, Kr. Zeitz (Neue hist.-antiq. F. XIV, S. 1 ff.) I. ovaler Hügel, D.-W., 11×9 m, 1 m hoch, Humus, Lehm, rotgebrannter Lehm mit Scherben und Kohle, Kohle, rotgebrannte Erde, in letzterer kalzinierte Kinderknochen, 2 Gefäße, 1 Steinkeil.

- 31) Braunschtein, Kr. Zeitz (Neue hist.-antiqu. F. XIV, S. 1 ff.) II. runder Hügel, 9 m D., 1 m hoch, Humus, thoniger Lehm, kohlige Erde mit Scherben, 1 Steinbeil, kein Skelettrest (verwittert).
- 32) — — III. (ebenda), runder Hügel, 14 m D., 1,5 m hoch, 5 Gefäße im Kreis gest., Skelett fehlt (wie in II), 5 Gefäße, 3 Steinkeile, 1 Flintkeil, 1 Flintmesser, 1 Flintraspel, 1 Sandsteinreiber.
- 33) — — IV. (ebenda), ovaler Hügel, N.W.-S.D.,  $17 \times 12$  m, 1,5 m hoch, Skelett fehlt wie II, 1 großes Gefäß, 1 Becher, 2 Steinkeile, 1 Sandsteinreiber, Pferdebacken.
- 34) — — V. (ebenda), runder Hügel, 16 m D., 1,5 m hoch, Skelett fehlt wie in II, 1 Gefäß, 5 Steinbeile (1 mit Stielloch), einige Steinreiber.
- 35) — — VI. (Berl. Verh. 1874, S. 195), annähernd runder Hügel, Skelett fehlt wie in II, 4—5 Gefäße, 3 Steinärzte, 3 Flintmesser, 2 Flintdolche.
- 36) — — VII. (ebenda), ovaler Hügel, an einem Ende 3 Steinhaufen, neben jedem 2—3 Gefäße, Skelett wie oben, 7—8 Gefäße.
- 37) Heudewalde b. Braunschtein (Neue hist.-antiqu. F. XIV, 1 ff.), ovaler Hügel,  $17 \times 15$  m, 1 m hoch, Humus, Lehm mit Scherben und Flintsplintern, Skelett wie oben, 6 Gefäße, 1 Steinkeil, 1 Flintmesser.
- 38) Collisberg b. Gera (Verh. d. Berl. Ges. f. A. 1875, S. 235; Korrespondenzblatt 1876, S. 89), ovaler Hügel, D.W.  $60 \times 14$  Schritt. Ovale Steinpflaster unter Niveau  $4\frac{1}{2} \times 3\frac{1}{2}$  m, darauf Aschenschicht, darauf am Rande 10—12 Gefäße, in der Mitte 4 Skelette, D.W., in gestreckter Rückenlage, 3 mit den Kopf nach D., einer nach W., 10—12 Gefäße zum Teil mit Schnurverzierung, geschliffene Steinbeile mit und ohne Stielloch, Flintgeräte, 1 durchlochstes Hirschhornwerkzeug.
- 39) Niddelsdorf b. Großen, Kr. Zeitz, I. (Berl. Verh. 1883, S. 470 ff.) [Gruppe von 7 Hügeln], ovaler Hügel,  $1\frac{1}{2}$  m hoch, 40 Schritt im Umfang, unten Thon, dann Holzlohlenschicht, 2'' dicke Thonschicht, unten rot gebrannt, darauf das Skelett in Thon eingeknetet, am Kopf und der linken Seite Sandsteinplatten auf der schmalen Kante, darüber eine Steinpadung von ca. 50 Ztr., Thonschicht, Pflaster von Sandsteinplatten und 1 unvollständiges Skelett, Kopf im W., 2 Amphoren und 3 Becher mit Schnurverzierung, 1 facettierte Steinart, 3 Steinkeile, 1 Flintmesser, 2 Skelette von Hund, 1 Knochen vom Rind.
- 40) — — II. (ebenda), ovaler Hügel,  $1\frac{1}{2}$  m hoch, 50 Schritt Umfang,  $\frac{1}{4}$  m unter Niveau ein  $1\frac{1}{2}$  m qm großes Pflaster aus Sandsteinplatten, Thon wie in I, Hügel aus Thon, keine Steinumfassung, Skelett verschwunden, 2 Amphoren, 1 Rännchen, 2 Steinkeile.
- 41) — — III. (ebenda), fast runder Hügel, 30 Schritt Umfang,  $1\frac{1}{4}$  m hoch, Hügel aus Thon, nur 1 Schenkelknochen, doch mannslange Desoxydationschicht, 1 Amphore, 1 Becher, 2 Steinärzte, Flintmesser, Schaber, Pfeilspitzen.
- 42) — — IV. (ebenda), fast runder Hügel,  $1\frac{1}{2}$  m hoch, 30 Schritte Umfang, flacher Sandsteinfließ ( $2 \times 1\frac{1}{2}$  m), in dessen Mitte ein Biered ausgepart. Fließ umstellt von Sandsteinplatten. Auf der Decke des Hügels große Steine, Skelett fehlt; 1 Amphore, 1 Becher, 1 Steinkeil, wenige Feuersteine.
- 43) Wald Dorstewitz b. Schölen I. (mündliche Mitt. von Klopffleisch), im Hügel ringförmige Aufschüttung von weißer Erde, darüber Nachbestattung, 1 gestrecktes Skelett.
- 44) Dorstewitz II. (ebenda), eingesenkte Grube und altarförmiger Steinbau, in oberen Schichten spätere Nachbestattung, 3 schnurverzierte Amphoren.
- 45) Lohholz b. Schölen I. (ebenda), eingesenkte Brandgrube, Skelett, 1 Amphore.
- 46) — — II. (Borg. Alt. IV, S. 21 ff.), Hügel aus Thonerde in Form eines Kugelschnittes, 53 m Umfang, 1,5 m hoch, 8 Bruchstücke von 1 Skelett, einige Gefäßscherben, 1 facettierte Steinart, 7 Flintmesser, 20 Flintschaber, sämtliche Gegenstände auf dem Kies des Untergrundes.



- 47) **Loßholz** b. Schöten III. (ebenda, Halle, Prov. Mus.), Hügel 30,5 m Umfang,  $\frac{3}{4}$  m hoch. Beigaben auf diluvialen Kies unter Niveau, keine Spur von Kohle, Asche oder Knochen, 1 Amphore, 1 schnurverzierter Becher, 1 Steinmeißel.
- 48) — IV. (ebenda), 2 Amphoren, 1 Becher mit Schnurverzierung, 2 Steinärzte, 2 Steinmeißel, 1 Feuersteinmesser, alles unter der Hügelschale auf der diluvialen Kiebschicht.
- 49) — V. (ebenda), 2 Amphoren, 2 Steinärzte, 1 Steinmeißel.
- 50) **Raschkirchen** b. Gamburg (Korrespondenzbl. 1871, S. 76), Schichten von oben nach unten: Humus, Lehm, rotgebrannte Schicht, weißer Leichschlamm; Grube rundlich, 2' tief, 6' lang, voll Aschen- und Kohlenreste mit Schlamm, kein Skelett, in der Hügelerde: 1 Steinbeil, Feuersteinschaber und Scherben.
- 51) **Klein-Romstedt** bei Apolda (Vorzeit II, 237; Vulpus' Kuriositäten V), Hügel 35' hoch, 96' Umfang, unten seitlich neolithische Bestattung, oben neuere, 1 Skelett unter Steinplatte, 3 zum Teil schnurverzierte Becher, 2 andere Gefäße.
- 52) **Bippach** b. Großrubstedt (Palmburghügel) (Korrespondenzbl. 1871, S. 78; Korrespondenzbl. d. Gesamtver. XVI, 61, und mündliche Mitteilung von Klopffleisch), Hügel mit mehreren, zeitlich verschiedenen Begräbnissen; in der tiefsten Schicht die neolith. Beigaben: schnurverzierte Scherben, 1 Bernsteinring, 1 Flintspießspitze mit Schaftfortsatz; 1 sog. Schutzplatte gegen „Schilbschlag“ (?).
- 53) **Schloß-Bippach** b. Großrubstedt, Ragenhügel (Korrespondenzbl. 1876, S. 86), Hügel 28 m D., 3 m hoch, in der oberen Abplattung von 5 m Durchmesser, schon hier schnurverzierte Scherben, oben viele Bestattungen, Knochen in Packeten zusammen, von kleinen Steinplatten umgrenzt, unten 2 Bestattungen: a) eingesenkte mittlere Grube, mit Holz überdeckt, Skelett?; b) ovale Grube mit liegendem Hocker (N.-S.), in der Hügelerde am D.-Rande, auf dem Hügelboden Steinpflaster; in a) 1 Amphore, 1 Becher; in b) 1 Becher.
- 54) **Hainleite** („die Stunze“), 12—15 Hügel (mündl. Mitt. von Dr. Bschiesche), im Hügel Steinfirn, darunter mehrere gestreckte Skelette und die Beigaben, schnurverzierte Gefäße, 1 Steinbeil.
- 55) **Auleben** b. Nordhausen, Königsgrab (briefl. Mitt. von P. Dswald, Nordhausen), oben starke Erdschicht, darunter Steinfirn, darunter zwischen 2 Kohlenlagern eine starke Brandschicht mit kalzinieren Knochen von etwa 25 Leichen, Gefäße ohne Knochen, Gefäß mit Schnurverzierung, mit Kohle angefüllt, 1 Feuersteinspitze, 1 dünner Fingerring von stark kupferhaltiger Bronze.
- 56) **Uthleben** b. Nordhausen, „Einbei“, (Zeitschr. d. Harz. VI, 486 ff., in der Nordhäuser Sammlung), runder Hügel, 75 Schritt im Umfang,  $1\frac{1}{2}$  m hoch, unter losem Sand mit Thon folgt roter Thon; darauf ein Steinring, Holzstohle mit Scherben, loser Lehm, Steinboden mit dem Begräbniß: 1 gestrecktes Skelett (D.-W.) in einem Steintreife, 1 Amphore, 2 Becher, 3 Schalen, 1 Stück durchbohrte Muschelschale, 1 Knochenpfrieme, 1 kleiner Ring mit Stiel (Stein?).
- 57) **Großstedt**, Kr. Querfurt (mündl. Mitteilung von Dir. Schmidt, Halle, Prov. Mus.), Erbhügel ohne Steinsetzungen, 1 liegender Hocker, Scherben mit Schnurverzierung, 1 Art.

#### Flachgräber ohne Kistenbau.

- 58—60) **Gräber bei Erfurt** (s. oben) I u. II vom Nordhang des Steigers, III kleiner Roter Berg (Kindergrab).
- 61) **Schwanzee** b. Großrubstedt (Berlin, Mus. f. Völkert., Alten 956, 80; II, b, 1—2), Grab in ganz ebener Gegend, Gerippe liegend nach O., einfach im Kies, 1 Amphore und 1 Becher mit Schnurverzierung.
- 62) **Lützen**, Kr. Merseburg (Verl. Verh. 1881, S. 183; Berlin, Märk. Provinzialmuseum II, 11938), in 4—5' Tiefe in einer Mulde 4 gebogene Skelette, „wie übers Kreuz“ um ein Gefäß gelagert, 1 Amphore und 1 Becher mit Schnurverzierung.

- 63) Großes Gräberfeld von Rössen b. Merseburg. Die Gräber sind einfache Gruben, in jeder Grube eine Bestattung: a) Hockerstelette, entweder auf der Seite, meist der rechten liegend, oder gestreckt auf dem Rücken mit angezogenen Knien; b) Füße gestreckt, NW.—SO., Kopf oft nach D.: c) Leichenbrand, Knochenhäufchen in freier Erde. Bei jedem Begräbnis meist 2—3 Gefäße, Steinbeile mit und ohne Stielloch, darunter auch solche mit einer abgeflachten Seite; Armringe von Marmor und Horn, Hals-, Arm- und Fußketten von Perlen aus Marmor, Muscheln, Braunkohlen und Tierzähnen, ovale Doppelknöpfe aus Eberzähnen, Tierknochen (Verh. Berh. 1882, S. 143 [Bericht von A. Nagel]; Berlin, Mus. f. Völkert., Alten (unter Nagel); Vorgesch. Altert., Heft III, S. 1 ff. [1886], Korrespondenzbl. 1887, S. 19).

### Ergänzungen zu obigem Verzeichnis.

Der vorstehenden Reihe neolithischer Grabfunde, welche A. Göpfe anführt, sind nun noch eine Anzahl namentlich aus dem Vogtland hinzuzufügen, doch wurden auch die irgendwie zweifelhaften Fälle aus den mittleren und östlichen Teilen des Gebietes nicht mit aufgeführt, insofern die vorliegenden Berichte nicht ganz sicheren Anhalt gaben <sup>1)</sup>. So stammen z. B. von den bei Didißleben von Fr. Klopffleisch aufgedeckten Gräbern eine Anzahl aus neolithischer Zeit, während dieselben oben spätere Beisetzungen, besonders Brandgräber mit entwickelten Bronzearbeiten aufweisen (vergl. Korrespondenzbl. 1874, S. 14—16).

Hier mögen noch die folgenden Fälle eine Stelle finden:

- 1) Brieflich macht P. Zischiesche noch über ein zerstörtes Gräberfeld bei Elingen folgende Mitteilung:

„Die Steinkistengräber ohne Hügel sind wohl alle zerpflegt. Ein Grab wurde von mir untersucht: Kopf SO., Skelett lag auf der rechten Seite, Schenkel etwas an den Leib gezogen, in der Höhe der Brust eine kleine tassenförmige Urne, sonst keine Beigaben. Auf dem Felde wurde ein keulenartiges Instrument von Stein gefunden. Das Grab ist wohl neolithisch“. „Zu erwähnen sind ferner die zahlreichen Funde von Steinwerkzeugen auf der Hainleite und besonders auf der Schmüde und Hohen Schrede (hier hat z. B. der Ochsenberg bei Gauterode viele Hunderte geliefert), sowie auf der Finne“.

- 2) A. Göpfe berichtet im Jahre 1892 über einen neolithischen Grabfund von Bippachedelhausen im Großherzogtum S.-Weimar (Verh. Berh. 1892, S. 140—142).

In einem Steinbruch auf der Spitze des Petersberges im S. von Bippachedelhausen wurden in den letzten Jahren etwa 15 Skelette ohne Beigabe gefunden; einige waren mit Steinplatten umlegt. Im Herbst fand sich noch ein gestrecktes Skelett mit dem Kopfe nach N. mit 2 Steinbeilen neben dem Kopfe und 1 Steinhammer auf der Brust. Der durchbohrte (a. a. D. abgebildete) Hammer aus schwarzem Rieselschiefer nähert sich den facettierten Hämmern. Von den Beilen ist das kleinere vorzüglich erhalten, das größere in der Scheide beschädigt (Fig. 35 f. S. 429). Wie an dem Hammer sind diesem Exemplar Facetten angeschliffen, eine bei Steinbeilen ohne Schaftloch seltene Erscheinung <sup>2)</sup>. Facettierte Hämmer gehören in Thüringen ohne Ausnahme der

<sup>1)</sup> Unvollendet blieb die Mitteilung über eine von Fr. Klopffleisch an der Ostseite der Rudelsburg geleitete Ausgrabung vom 2. Oktober 1869, welche eine Steinsetzung ergab. Vergl. Ztschr. f. d. Natw. Halle, Bd. 33 [1869], S. 347—353.

<sup>2)</sup> Das Bgl. Mus. zu Berlin hat nach A. Göpfe aus Thüringen nur noch ein etwas größeres Beil dieser Art von Braunschain, Kr. Zeitz (Katalog II, 7515).

Kultur der Schnurkeramik an. Der auffallende Umstand, daß keine Thongefäße beigegeben waren, ist nach Böke vielleicht so zu deuten, daß Gefäße von vergänglichem Material, etwa Holz, beigelegt wurden, welche spurlos verschwunden sind. Er verweist auf einen berartigen Fund bei Stebten (im Mansfelder Seckreis), bei welchem in einer Steinkiste 1 schnurverzierter Becher, 2 Steinbeile, sowie 2 flache Holzschalen mit Füßen und das Fragment eines verzierten hölzernen Beilgriffes gefunden wurden (in Halle, Prov. Mus.).

3) Neolithische Gräber wurden im Jahre 1880 vom Weiskensfelder Verein f. Nat. u. Alterth. ausgegraben (Korrespondenzbl., 1881, S. 37)<sup>1)</sup>:

a) die beiden Guthhügel bei Bretsch;

b) eine Anzahl Gräber auf dem Mühlberge an der Straße nach Markwerben.

Vergl. über die Gegend von Weiskensfeld auch die älteren Angaben von R. Kessel in N. Mitt. hist. antiq. J. I, 3. H., S. 135 u. 136 über den Wernsdorfer Hügel und das Frauenholz zwischen Obergreisau und Leisling, sowie R. Birchow in Berl. Berh. 1874, S. 229 ff. über die Funde auf den Czernshügel (1857) und bei Dehlig.

4) Von den im Altenburger Ostkreis<sup>2)</sup> vorgenommenen Ausgrabungen dürften noch einige hierher gehören:

a) so die bei Mehna (1840), vergl. die Mitteilungen d. Gesch. u. Alterth. Ges. d. Osterlandes, Bb. I. (Neubrand), S. 131—133;

b) auf dem Leuselberg bei Waltersdorf (1841), ebda., S. 133—135.

c) Bereits 1835 waren bei Lohma von Dr. Winkler Grabhügel aufgegraben worden (ebda. I, S. 188). Es fanden sich hier i. J. 1852 Urnen, Knochen und Steininstrumente. Gegenstände von Lohma sind in der Herzogl. Rüstammer auf dem Schloß zu Altenburg.

d) Gegen 15 Grabhügel befanden sich bei Hartroda: hier grub 1859 die Osterländische Gesellschaft, 1859 öffnete Amtsrichter Gröbe 2 Hügel (ebda. V, 198—212), 1873 nach R. Eisel nochmals Händler aus Hohenkirchen (Gegenstände z. T. im Stadt. Mus. zu Gera).

5) Nach R. Eisel gehören ferner aus Ostthüringen noch folgende Fundstellen der neolithischen Periode an (32.—35. Jahresber. d. Ges. v. Freund. der Naturw. zu Gera, 1892; man vergl. auch die daselbst niedergelegten Bemerkungen über die Ausgrabungen von Braunschain, Heudewalde):

a) Grossen a. d. E., der „Wachhügel“ auf dem Schloßberge; 1875 ausgegraben durch Graf Flemming und Dr. Büchner (Funde in Privatbesitz und im Dresdener Museum).

b) Geraer Stadtwald, Eilsberg, ein Grabhügel schon in vor-slavischer Zeit zerstört, 1864 von R. Eisel untersucht.

c) Loitzsch bei Pölzig, Rastholz: 1) gerodeter Grabhügel, 1874 von Eisel untersucht (Funde in Hohenleuben).

d) Lonzig bei Zeitz, Stiftsforst: 1) Grabhügel, 1875 umgerodet (Funde z. T. in Hohenleuben).

e) Pölzig (Schloßpark und Angrenzung). Etwa 12 Grabhügel, teils 1850 gerodet, teils durch den Hohenkirchener Händler angestochen (z. T. in Dresden).

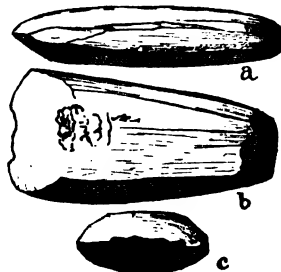


Fig. 35. Schieferbeil mit Facetten (nach A. Böke). a von der Seite, b von unten, c von vorn. Länge = 11,5 cm, Breite = 5,6 cm.

1) Vergl. auch die von Dr. Jul. Schmidt, a. a. O., S. 17 beschriebenen neolithischen Grabhügel im Bieglroder Forst und bei Alt-Ranstedt.

2) Ueber das Altenburger Gebiet vergl. auch die Arbeit von Dr. Badt, Ueber heidnische Opferplätze und Ringwälle (in Bb. II der Mitteil. d. Gesch. u. Alf. Ges. d. Osterlandes).

f) Röschen (Vogelherbhöhe). Ein Grabhügel, 1875 teilweise gerodet; 1877 ausgegraben von Rothert (Städt. Mus. in Gera).

g) Sölmnitz (Rahlenberg). Gegen 7 Grabhügel, scheinbar alle gestört; einer von R. Giesel 1886 untersucht (Städt. Mus. in Gera).

h) Tautenhain (Forst). 1 Grabhügel ca. 1840 von Dr. Adler beschrieben (in Hohenleuben).

i) Unterschönbitz b. Zeitz (Ziegeleilehmgrube). 3 Gräber, 1879/82 aufgedeckt (in Hohenleuben) [höchst wahrscheinlich hierher gehörig].

k) Gera (Klebens Fabrik). Ein Grab 1879 durch Korn beschrieben, Gruppe mit Steingerät (in Privatbesitz und im Städt. Museum in Gera) [wohl auch noch hierher?].

l) Langenberg (Prelisig). Etwa 1888 ein Grab mit hohendem Gerippe und einem Steingerät; später ein ähnliches ohne Beigeräte [wahrscheinlich hierher].

m) Langenberg (Pfaffenstein). Zwei schon gestörte Gräber; 1888 von R. Giesel untersucht (Städt. Mus. Gera).

Hierzu kommen noch zahlreiche Einzelfunde geschliffener Steine bei Gera, Hohenleuben, Altenburg u. Steingeräte blieben aber auch noch viel länger in Gebrauch; es kann daher aus dem einzelnen Stück nur selten auf die Periode, welcher es angehörte, geschlossen werden. Noch jetzt wird manches abergläubisch benutzt und verborgen; schon in neolithischer Zeit haben Verraubungen der Gräber stattgefunden; Giesel scheint seine dahin gehenden Beobachtungen in ihrem vollen Umfange aufrecht erhalten zu können, wenn natürlich auch die Möglichkeit einer Verraubung in neuerer Zeit nicht ausgeschlossen ist. Nach R. Th. Liebe blühte die Tätigkeit der Schatzgräber in Thüringen namentlich von ca. 1725—1825, vergl. Berl. Berh., IX, 1877, S. 126, und 1883, S. 52—56]. R. Giesel glaubt namentlich von 3 Grabhügeln bei Nidelsdorf erwiesen zu haben, daß sie bereits bald nach der Bestattung beraubt worden seien.

6) Als ein besonders durch seine Zeichnungen merkwürdiges Steinkistengrab ist schließlich noch das von Böke nicht berührte sog. Merseburger Grab zu nennen: bereits 1750 wurde 5 km s. von Merseburg bei Göblichsch eine Steinkiste aufgedeckt, welche später im Schlossgarten zu Merseburg aufgestellt worden ist<sup>1)</sup> und daher kurzweg als „Merseburger Grab“ bezeichnet wird.

Dasselbe hat die Prähistoriker mehrfach beschäftigt, am eingehendsten hat sich Fr. Klopffleisch neuerdings (Vorgesch. Altert., Heft 1 u. 2) über dasselbe ausgelassen. Das Merkwürdige an demselben sind die Zeichnungen auf den Innenwänden der Steinplatten, welche in ihrer Deutung der Phantasie ziemlich viel Spielraum lassen. Die Beigaben waren: 1 Feuersteinmesser, 1 Serpentinbeil und eine Urne. Nach Klopffleisch haben die Ornamente eine höchst auffallende Ähnlichkeit mit altägyptischen Ornamenten der frühesten Periode, namentlich mit Teppichmustern in Sakara (Korrespondenzbl., 1876, Bericht über die Jenaer Anthropologenversammlung). C. Mehlig stellt das Merseburger Grab in eine Reihe mit dem Grabfunde auf dem Bühlenberge bei Seusla (ebenda, 1882, S. 49 ff.). Nach ihm scheint der auf den Steinwänden befindlichen Darstellung der Gedanke zu Grunde zu liegen, die volle Ausrüstung des Toten, der offenbar verbrannt war, vor dem Akt der Verbrennung wiederzugeben und zwar in möglichst künstlerischer Weise; die Seitenwände sind daher mit verschiedenen Verzierungen drapiert; auf ihnen sind die Waffen und, wie Mehlig glaubt, die Gewänder teils aufgemalt, teils eingeritzt und bemalt. Die Ostwand zeigt den Mantel und ein Verloque, die Westwand den Leibgurt und Holzschild, darunter einen wagrecht liegenden Streithammer; der Nordrand den Bogen, an der Seite aufgebogen, zur Rechten den Köcher, dazwischen den Bogenspanner, also die ganze Bewaffnung (vergl. auch den Bericht von Dr. Dorow

1) Eine Seitenwand wurde leider übermalt. Eine sehr sorgfältige Beschreibung lieferte zuerst der Stiftsbaumeister Hoppenhaupt. In den Vorgesch. Altertümern sind sämtliche Zeichnungen im Text wiedergegeben.

in R. Rosenkranz' N. Zeitschr. f. d. Gesch. d. german. Völker I, Halle 1832, S. 58—68, mit Nachträgen von Strauß, ebenda, S. 93—99).

Den Beschluß unserer Mittheilungen über die neolithische Periode möge eine Formgruppe bilden, welche chronologisch dem Uebergang von der Stein- zur Metallzeit angehört; A. Göke (Verl. Verh., 1892, S. 184—188) hat dieselbe neuerdings mit dem Namen des Bernburger Typus belegt, weil Bernburg besonders reich an derartigen Funden ist und auch ungefähr die Mitte des Verbreitungsgebietes bildet.

Wir geben von den hierher gehörigen Thongefäßen wenigstens einige Formen auf der beistehenden Figur 36 wieder: vertreten sind hauptsächlich die Formen des Topfes, der Schale und der Tasse, wie dies Nr. 2 u. 3 veranschaulichen; das erste eigenthümliche, in der Mitte stark eingezogene, oben und unten offene Gefäß (1) wird jetzt als Trommel aufgefäßt (vergl. E. Krause, Verl. Verh., 1892, S. 97). Eine solche Trommel befindet sich auch im Jenaer Museum aus einem erst kürzlich ausgegrabenen Hügel von Bippach-Edelhausen<sup>1)</sup>. An den Gefäßen ist besonders der wellenförmig abschließende Rand charakteristisch; ferner sind kleine, warzenförmige oder hornartige, nach oben gerichtete Ansätze, da, wo der Hals auf dem Bauche aufliegt, sehr häufig; sie verlängern sich zuweilen zu großen flügelartigen Gebilden, ähnlich manchen trojanischen Gefäßen. R. Virchow hat schon früher auf die überraschend großen Ähnlichkeiten dieser Gruppe mit den Töpfen von Kios hingewiesen (Verl. Verh., 1883, S. 445).

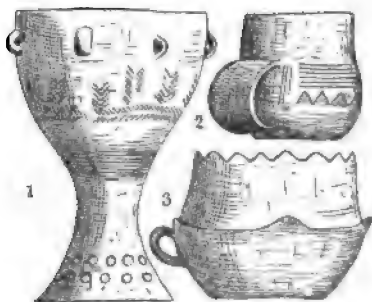


Fig. 36. Gefäße vom „Bernburger Typus“ (nach A. Göke). 1 Trommel von Ebdorf (Kr. Wollmirstedt). 2 Gefäß von Kalbe (Mus. f. Bist. Berlin). 3 Gefäß von Halle a. S. (Provinzialmus. zu Halle).

Die Masse der sehr sauber gearbeiteten Gefäße ist ein ziemlich feiner Thon, an der schön geglätteten Oberfläche meist schwarz, seltener rot oder gelblich; A. Göke macht noch nähere Angaben über die für diese Gruppe charakteristischen Ornamentmotive, worauf wir hier nicht weiter eingehen. Die Bestattungsweise ist eine verschiedene und manchmal sehr eigenthümliche: In unserem Gebiet wurde als dieser Gruppe angehörig bei Horsbommern, Kr. Rangensalza (Vorg. Altert. d. Prov. Sachsen, Heft IX., S. 1) ein Grabhügel aufgedeckt, welcher folgendes zeigte. Hier wurden unter ebener Erde 2 aneinander stoßende, durch übereinander geschichtete große Steine gebildete Gräber aufgedeckt; eines enthielt die Knochenreste von 3 Er-

1) Gefunden wurden daselbst auch von Fr. Klopffleisch eine Halskette aus Wolfszähnen und durchbohrte Schweinezähne neben anderen Gegenständen (Metallstücken) einer zweiten jüngeren Bestattung. Veröffentlicht ist hierüber noch nichts.

wachsenen in scheinbar buntem Durcheinander, in Eisenschlacke vollständig eingehüllt, so daß „der ganze Raum eher einem Hochofen, als einer Begräbnisstätte glich“. Daran stieß ein Massengrab mit den Resten von etwa 15 durcheinander liegenden Skeletten, welche mit Asche untermischt und ganz davon bedeckt waren. Die Verbrennung scheint keine so vollständige gewesen zu sein, wie beim eigentlichen Leichenbrand<sup>1)</sup>, sondern mag vielleicht eine unbeabsichtigte sein, bewirkt durch Anzünden von Zeremonialfeuern über dem Grabe.

Neben den Massengräbern kommen jedoch auch vereinzelt andere Bestattungsformen vor, wie z. B. ein von Fr. Klopffleisch aufgegrabener Erbhügel von Tröbendorf a. d. U. (Korrespondenzbl., 1871, S. 78, vergl. auch ebenda 1877, S. 36–37).

Der eine dieser hohen Grabhügel hatte einen doppelten Steinkreis auf seinem Gipfel, sowie kronenartig herausragend in der Mitte einen 1½ Meter hohen, senkrecht aufgerichteten Steinpfeiler. Unter dem Humus war die ganze Hügeloberfläche mit Bruchsteinen belegt, darunter war eine schwärzliche Erdschicht mit Kohlen und zahlreichen irdenen Gefäßscherben mit guter Glättung und entwickelten Randformen; im Mittelpunkt unter dem inneren Steinkreise senkte sich diese Schicht grubenartig ein, außerdem war die Grube oben mit Steinen eingegrenzt; darin lagen eine Urne und Skelettreste (leider gestört), sowie Bruchstücke von Feuersteinmessern, mehrere Geröllsteine mit Gebrauchsspuren. Neben der Grube folgte unter der oberen schwärzlichen Erdschicht nach unten eine mehr grauliche Erdschicht mit Scherben irdener Gefäße, darunter abermals eine tiefschwarze Erdschicht, ganz mit Steinen überlegt, sehr viele Gefäßscherben und einzelne Tierknochen bergend.

Der andere Hügel hatte einen einfachen Steinkreis. Unter dem Humus eine Steinschicht über den ganzen Hügel, darunter 4 von grauer Erde erfüllte, ca. 2 Meter lange Gruben mit je 1 Skelett; dazwischen kleinere, mit Branderde erfüllte Gruben; danach eine mit schönem Serpentinsteinstücken und Feuersteinmesser, eine andere mit rundgeschliffener Feuersteinkugel und 2 wohl erhaltenen Urnen. Im Grunde lag ein Sandstein als Maßstein, der Reiber noch daneben, und zahlreiche Thonscherben von leiblicher Glättung.

## Neunzehntes Kapitel.

### Die Metallzeit.

Ist es schon nicht leicht, eine Uebersicht der neolithischen Periode für unser Gebiet zu geben, so sind die Schwierigkeiten für die nachfolgende Metallzeit noch erheblich größer. Es liegt dies teils an dem Charakter unseres Gebietes, welches verschiedenen Kultureinflüssen von Norden und Nordosten, wie von Südwesten und Südosten her zugänglich war, teils aber auch an dem derzeitigen Stand der Forschung, sowie an der Art und Weise, in welcher die gemachten Funde gesammelt worden sind. Das Sammeln von „Altertümern“ ist bis zur Gegenwart vielfach sehr dilettantisch und zur Befriedigung des Sammelers betrieben worden, ohne daß man auf die näheren Umstände des

1) Zum Vergleich weist A. Göthe auf das von Fr. Klopffleisch geöffnete Grab von Merkwitz bei Jena hin, welches allerdings der jüngsten Schnurkeramik angehört: in demselben war ein Skelett durch ein über den Deckplatten angezündetes Feuer ganz kalzinirt (sog. „Weilerverbrennung“, weil sie unter Abschluß der Luft geschah).

betreffenden Fundes achtete, so daß unscheinbare Scherben oder verrostete Eisengeräte oft vernachlässigt wurden. Bekanntlich hatten zuerst nordische Forscher nach ihren heimatlichen Befunden auf die Steinzeit eine Bronzezeit, auf diese eine Eisenzeit folgen lassen, welche uns dann in die älteste Periode der eigentlichen Geschichte überführt. Gegen die Uebertragung der für den Norden aufgestellten Chronologie auf sämtliche Teile Europas wurden aber Einwendungen erhoben, nachdem andere Gegenden unseres Erdteiles, wie namentlich Frankreich und Südwestdeutschland, Oberitalien, ferner die östlichen Alpenländer und die Karpatenländer, Südost-Europa und Klein-Asien mehr und mehr durchforscht wurden. Namentlich haben die Ergebnisse von Schliemanns Ausgrabungen und die Forschungen in Olympia sehr anregend gewirkt; in Mitteleuropa haben namentlich die systematischen Forschungen über die Pfahlbauten, ferner über so reiche Fundstätten wie die von Hallstatt und La Tène-Klärung geschaffen.

Welches Metall ist nun zuerst zur Herstellung von Geräten verwertet worden?

Von manchen Forschern, namentlich von Chr. Hostmann und L. Ved, wurde dem Eisen, diesem „König der Metalle“, die Priorität zugeschrieben: man wollte Eisen bereits in steinzeitlichen Gräbern gefunden haben (vergl. Chr. Hostmann, Studien zur vorgeschichtlichen Archäologie, im Archiv f. Anthropol., VIII, 278; IX, 185; XII, 431, und L. Ved, Gesch. des Eisens, Abt. I, 2. Aufl., Braunschweig 1891). Unlängst hat Olshausen die sämtlichen ins Feld geführten Einzelfälle näher geprüft (Verh. Verh., 1893, S. 89 und ist dabei zu dem Ergebnis gelangt, daß kein einziger sicherer Fall nachzuweisen ist von gleichzeitiger Niederlegung des Eisens mit sonst rein steinzeitlichen Gegenständen; Hostmann hat seine Quellen nicht genügend geprüft und manches ihm Unbequeme verschwiegen. Dagegen bildet, wie namentlich aus den eingehenden Forschungen von Matthias Much hervorgeht<sup>1)</sup>, das Kupfer den Ausgangspunkt der Metallbenutzung: die „Kupferzeit“ ist die Uebergangszeit von der Steinzeit zur Bronzezeit der nordischen Autoren. Es zeigt sich, daß die Kupferzeit in Ägypten und Assyrien in das 4. vorchristliche Jahrtausend fällt, der Beginn der Bronzezeit in die Mitte des 2. Jahrtausend. Für unsere Gegenden darf es als sehr wahrscheinlich gelten, daß das Volk der Bandkeramik und namentlich des Bernburger Typus allmählich die Bearbeitung des Kupfers erlernte, bei der Herstellung der Kupferwaffen- und geräte aber zunächst noch die bisher gewohnten Formen beibehielt. Mit großer Wahrscheinlichkeit gehören einige Kupfergegenstände aus der Gegend von Querfurt und manche, in der Literatur noch nicht beschriebene Stücke<sup>2)</sup> dem Bereich dieser Untersuchung an: die Querfurter Kupfergegenstände stammen aus mehreren Grä-

1) Die Kupferzeit in Europa, 2. Aufl., Jena 1893.

2) Ein wunderhübsches Kupferbeil befindet sich z. B. im Germ. Mus. zu Jena. Auch in Hohenleuben ist ein von Dr. Adler ausgegrabenes Kupferbeilchen von nicht näher zu erweisender Herkunft (J. R. Eifel im 82.—85. Jahresber. d. Ges. v. Freunden d. Natw. zu Gera, 1892). Im Provinzialmuseum zu Halle fanden sich unter den als „Bronzen“ bezeichneten Gegenständen beim Reinigen derselben „mehrere Ketten von primitiver Form aus reinem Kupfer oder sehr kupferreicher Bronze“ (Dr. Jul. Schmidt, a. a. O., S. 13).

bern mit unverbrannten Zeichen, welche auf dem Hutberg, südlich von Zeitra, 1868 vom Pfarrer D. Walter in Crumpa geöffnet wurden (Ueber Altertümer aus der Gegend von Quersfurt, Berl. Verhandl., 1879, S. 157), und bestehen aus dem Rest eines Ringes aus dünnem Kupferblech und einem kupfernen, tiegelartigen Gefäße mit Handgriff. In demselben Grabe befand sich eine bronzene (?) Spange ohne Dorn und in einem benachbarten Grabe ein feinspolierter Steinmeißel von grünlich-schwarzem Material und eine ziemlich regelmäßig abgearbeitete Kugel aus feinkörnigem Granit von 3 Zoll Durchmesser. In der die Gräber bedeckenden Erbschicht fanden sich sehr sparsam Urnenscherben, dagegen viele einzelne Knochen! Pfarrer D. Walter gedenkt auch noch eines bei Schnellrode gefundenen kupfernen Beiles, „das sonderbarerweise ohne Stielloch“ sei. (Voss, Berl. Verh., 1879, S. 159).

Es sind auch einige jener weitverbreiteten schön gearbeiteten Doppelärzte aus Kupfer mit sehr engem Stielloch gefunden worden, denen man eine rituelle Bedeutung als Blitzsymbol beimißt, da sie für den Gebrauch untauglich sind wegen des viel zu kleinen Stielloches. Ein Exemplar dieser Art, von Cölleda stammend, ist in der Sammlung des Oberstabsarzt Schwabe in Weimar, ein anderes wurde bei Weisensfeld (Berl. Verh., 1884, S. 40), eins am Petersberg bei Halle gefunden (abgebildet bei M u c h, Die Kupferzeit: dasselbe ist 32 cm lang, hat zwei genau in einer Ebene verlaufende Schneiden und ein nur 1 cm im Durchmesser messendes Schaftloch, so daß nur ein ganz dünnes Stäbchen hinein gesteckt werden kann). Zu welcher Zeit nun die Kunst der Bronzebearbeitung bei uns aufkam, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen, am wahrscheinlichsten wohl ebenfalls um die Mitte des 2. Jahrtausend (ca. 1500 v. Chr.). In den älteren Bronzefunden handelt es sich um Bronzen, welche durch Guß hergestellt sind, aber bereits einen entwickelten Stil mit linearen und stilisierten figürlichen Ornamenten aufweisen. Viel jünger sind getriebene Bronzestücke, mit deren Auftreten auch schon die frühesten Eisensfunde sich zeigen. Dies ist bereits der sog. „Hallstätter Typus“, dessen Beginn frühestens um 1000 v. Chr., meist jedoch erst etwa von 600 v. Chr. angesetzt wird. Diese Kulturstufe erreicht etwa um 500 v. Chr. ihren Höhepunkt und wird dann ca. vom 4. Jahrhundert ab durch die „La Tène-Kultur“ ersetzt, welche ihr jedoch in den Formen und der Verzierungsweise nahe verwandt ist, bereits aber die Verarbeitung des Eisens zu einer hohen Stufe erhoben hat. Diese La Tène-Kultur reicht etwa bis in das 1. Jahrhundert n. Chr. und geht also unmittelbar in die römische Kultur über.

Ungefähr bis zum Beginn der La Tène-Zeit lassen sich auch in unserer Gegend die von Etrurien eingeführten prachtvollen Bronzearbeiten verfolgen (s. unten); dieselben gehören also der Hallstattzeit an.

Das genaue Studium der Bronzegegenstände aus der älteren Zeit vor dem Auftreten von Eisen hat nun in den letzten Jahrzehnten zur Unterscheidung verschiedener Kulturkreise geführt: die wichtigsten sind der italienische, griechische, schweizerische, französische, ungarische und nordische, welcher Norddeutschland



und Skandinavien umfaßt. Man hat durch Auffindung von Gußformen, Bronzebarren, Gußkuchen, unfertigen Stücken u. erkannt, daß die Bronzebearbeitung in den verschiedenen Teilen Europas eine selbständige Entwicklung genommen hat (R. Virchow's Vortrag auf der Jahresversammlung der Deutschen anthropologischen Gesellschaft in Münster, 1890). Die frühere Auffassung der nordischen Forscher (H. Hildebrand, Worsaae, S. Müller) von einem aus Asien stammenden „Bronzevolk“ ist durch diese Forschungen erschüttert worden.

Die Gliederung der nordischen Bronzezeit durch Hildebrand, Undset, S. Müller und besonders durch Montelius (über die Zeitbestimmung im Bronzealter) führte zur Annahme von 6 Perioden; es sind dies die folgenden:

I. 1450—1250 v. Chr. Der älteren Bronzezeit Anfang (Kelte, trianguläre Dolche); dieselbe reicht weit nach Süden und ist bei uns durch die Funde von Leubingen vertreten, sowie durch die von Neunheimen bei Langensalza.

II. 1250—1050 v. Chr. Der älteren Bronzezeit-Blüte (Schafstelte oder Paalsäbe); reicht südlich bis Spandau; für Deutschland bilden Elbe und Oder die Grenze im Westen und Osten.

III. 1050—900 v. Chr. Der älteren Bronzezeit Schluß (Gebiet wie vorige).

IV. 900—750 v. Chr. Der jüngeren Bronzezeit Anfang (Norddeutschland, Dänemark und Schonen).

V. 750—550 v. Chr. Der jüngeren Bronzezeit Blüte (weiter ausgedehnt, in Deutschland vom östlichen Hannover bis jenseits der Oder).

VI. 550—400 v. Chr. Der jüngeren Bronzezeit Schluß (fast im ganzen Norden, in Deutschland von Hannover bis Pommern).

(Eine kurze Charakteristik der 6 Perioden findet sich bei A. Lissauer, *Altertümer der Bronzezeit in der Provinz Westpreußen*, Danzig 1891, Einleitung.)

Für Norddeutschland haben besonders D. Tischler<sup>1)</sup> und Belz<sup>2)</sup> die Chronologie der Bronzezeit studiert: Tischler stimmt im wesentlichen den Ausführungen von Montelius bei, allein er faßt für Ostpreußen die II.—IV. Periode zusammen und scheidet die VI. als Beginn der Eisenzeit zum Teil aus der Bronzezeit aus. So gewinnt er folgende 3 Perioden:

a) die Periode von Pile-Leubingen (= I. von Montelius) nach den beiden wichtigsten Fundorten in Schonen und in Thüringen;

1) *Physikal.-ökonom. Gesellsch. zu Königsberg*, 29. Jahrg., S. 6 ff.; 31. Jahrg., Sitzungsber. vom 8. April 1890.

2) *Mecklenburgische Jahrbücher*, 51—52 und 54, S. 102. Belz unterscheidet folgende vier Perioden: 1) die ältere Bronzezeit (= Montelius I, Tischlers Periode von Pile-Leubingen, in Mecklenburg nur durch wenige Moorfunde vertreten). 2) Die reife Bronzezeit (= Montelius II u. III, Tischlers *Peccatelperiode*); *Regelgräber*. 3) Die jüngere Bronzezeit (= Montelius IV u. V); *Depotfunde in Mooren*. 4) Das Ende der Bronzezeit (= Montelius VI) mit meist ausländischen Fundobjekten.

b) die Periode von Beccatel nach dem berühmten Fundort in Mecklenburg-Schwerin (= II.—IV. von Montelius);

c) die jüngste Bronzezeit (= V. und zum Teil noch VI. von Montelius).

Faßt man die bisherigen Ergebnisse kurz zusammen, so ergibt sich, daß die kompetentesten Forscher eine Bronzezeit annehmen, welche den Gebrauch des Eisens noch nicht kannte und bei ihrer langen Dauer von ca. 1000 Jahren eine Reihe von charakteristischen Werkzeugen, Waffen und Schmucksachen hinterlassen hat, deren Herkunft, Form und Technik zu ermitteln, noch Aufgabe der heutigen prähistorischen Forschung ist.

Was nun die Stellung anbetrifft, welche unser Gebiet einnimmt, so befindet sich derjenige, welcher die bisherigen Ergebnisse zusammenfassen will, in einer sehr mißlichen Lage, weil die bedeutendsten in unseren Sammlungen befindlichen Bronzegegenstände noch unbearbeitet sind, und die Aufstellung einer Chronologie jener Periode für Thüringen auf bedeutende Schwierigkeiten stößt. Wir können uns aber den in anderen Gebieten gewonnenen Resultaten nicht ohne weiteres anschließen, weil gerade Thüringen, vermöge seiner geographischen Lage, sehr verschiedenen Kultureinflüssen ausgesetzt war: wir finden nordische Bronzen, es ragen Ausstrahlungen der ungarischen Bronzezeit in unser Gebiet herein, wir haben in späterer Zeit Gegenstände etruskischen Ursprungs, sowie die Typen der Hallstattperiode und weiterhin diejenigen der La Tène-Zeit. Es ist daher für unser Gebiet als ein geradezu dringendes Bedürfnis zu bezeichnen, daß eine kritische, mit der Ausbildung dieser Kultur in anderen Teilen Europas wohlvertraute Kraft sich der Aufgabe unterziehe, die in unseren zahlreichen Sammlungen vorhandenen, zum Teil prachtvollen Bronzefunde aufzuzeichnen und zunächst aus denselben eine für Thüringen zugeschnittene Chronologie festzustellen, um sodann den fremden Kultureinflüssen nachzugehen, welche für unser Gebiet in so mannigfaltiger Weise in Betracht kommen.

Höchstens für einige Teile sind die bisherigen Untersuchungen einigermaßen ausreichend, wie namentlich für Ostthüringen, zum Teil auch für das südliche Vorland, wenngleich die Auffassung von G. Jacob von der sonst üblichen (z. B. in seiner großen Monographie über den Gleichberg) etwas abweicht. Für das eigentliche Thüringen sind wir dagegen in der schwierigsten Lage: so sind selbst die für die Chronologie der Metallzeit so hochwichtigen Leubinger Funde immer noch nicht genauer bearbeitet, andere reiche Schätze liegen noch unverwertet in den vorgeschichtlichen Sammlungen, namentlich in denjenigen von Jena und Halle. Mit den von Fr. Klopffleisch aufgestellten, im Katalog der Berliner Ausstellung i. J. 1880 unterschiedenen keramischen Perioden ist für die Metallzeit wenig anzufangen: derselbe spricht nach der neolithischen Zeit von dem „Beginn der heimischen rohen Keramik“ (seine 3. Periode), dieselbe ist jedoch unhaltbar, weil die schmurverzierte Keramik der neolithischen Zeit sicher in Thüringen selbst heimisch gewesen ist; die nun folgende 4. Periode „Beginn der Schwärzung und Glättung der heimischen Keramik“ ist zu unbestimmt, die hier angegebenen Beispiele (Hierschneid und

Tröbsdorf) gehören sicher nicht zusammen, letzteres ist, wie oben gesehen, dem Ausgang der Steinzeit zuzuweisen, dem sog. „Bernburger Typus“) und die unter Periode V „Zeit der großen Hügelbauten“ angeführten Beispiele gehören auch zum Teil in die neolithische Periode.

Die VI. Periode „die Vorzeit der Völkerwanderung“ ist sodann ein viel zu großer Sprung: zwischen die V. und VI. Periode Klopfleischs schaltet sich nunmehr erst die ganze Hallstatt- und La Tène-Zeit ein, welche allerdings beide im Innern von Thüringen nicht mehr so reich entwickelt sind, wie weiter nach Südwesten hin; schon im südlichen Vorland des Thüringerwaldes treten beide, namentlich aber die La Tène-Kultur, in bedeutend reicherer Entfaltung auf, die Hallstatt-Kultur bereits weiter nach Franken zu!

Bei dieser Sachlage kann der nachfolgende Versuch, die Metallzeit Thüringens zu gliedern, nur als ein ganz provisorischer angesehen werden, die weitere Ausgestaltung muß der Zukunft überlassen bleiben.

Die Frage nach der Rasse, welche zu Beginn der Metallzeit in unserem Gebiet wohnte, ist nur im allgemeinen dahin zu beantworten, daß wir es aller Wahrscheinlichkeit nach mit Angehörigen des indogermanischen Stammes zu thun haben; die Scheidung der vormetallischen und der Metallzeit ist keine so scharf ausgeprägte, wie etwa die Kluft zwischen der neolithischen und paläolithischen Kultur: das Volk der Wandkeramik und des Bernburger Typus kann mit den Leuten der Kupfer- und weiterhin der Bronzezeit recht wohl direkt zusammenhängen. Man darf nicht für eine neue Kulturstufe auch immer gleich an ein neues Volk denken, jedenfalls wohnen seit sehr langen Zeiträumen verschiedene Rassen in unserem Erdteil nebeneinander, wie 1892 Jul. Kollmann auf dem Internationalen Moskauer Anthropologen-Kongreß und der Generalversammlung der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft zu Ulm näher ausgeführt hat (vergl. den Bericht über den 11. Internationalen Kongreß f. prähistorische Archäologie und für Anthropologie, sowie Kollmanns Referat im Archiv f. Anthr., XXI u. XXII, S. 131 ff.). Kollmanns Thesen über die Menschenrassen in Europa und über die arische Frage lauten:

1) In Europa muß man mindestens 4 verschiedene Rassen unterscheiden, die 2) ohne Zweifel nebeneinander seit der neolithischen Epoche bestehen, 3) immer nebeneinander gelebt und sich gekreuzt haben, so daß 4) die europäische Kultur das gemeinsame Produkt aller europäischen Rassen ist; 5) nur die dolichokephale, leptoprosope Rasse Indiens kann als ein mit uns verwandter Typus betrachtet werden. Seit der neolithischen Epoche ist der Mensch ein „Dauertypus“.

Wir scheiden, wie dies jetzt am meisten dem Stand der Forschung entspricht, die Metallzeit, in die 3 Untergruppen: 1) die Bronzezeit, 2) die Hallstattzeit und 3) die La Tène-Zeit, welche zur römischen Provinzialzeit und damit zur Frühzeit der heimischen Geschichte überführt.

## Die Bronzezeit ca. (1500—600 v. Chr.).

Nicht die geringere oder größere Anzahl der bei den einzelnen Funden nachzuweisenden Bronzen entscheidet über die Zugehörigkeit zu dieser oder der folgenden Periode, sondern die Form und die Bearbeitung der Geräte, sowie das Fehlen des Eisens. Letzteres kann allerdings längst vom Rost gänzlich zerstört worden sein, dann muß der Stil der Bronzen das entscheidende Kriterium abgeben.

Um nun eine ungefähre Vorstellung davon zu geben, wie sich in dieser Hinsicht die genannten drei Perioden unterscheiden, sind im folgenden besonders charakteristische Stücke abgebildet worden, welche für die jeweilige Periode als typisch gelten können. Am reichsten vertreten ist in Thüringen wohl die La Tène-Periode, wenigstens gewinnen wir namentlich durch die Untersuchungen von G. Jacob einen deutlichen Einblick in die Kultur derselben; Hallstattfunde sind dagegen spärlicher, namentlich aber gestatten die in der Literatur bis jetzt dargebotenen Abbildungen keinen leichten Ueberblick über den in unserem Gebiet vorhandenen Charakter der Bronzeperiode. Ehe wir daher dazu übergehen, die bis jetzt beschriebenen Funde der eigentlichen Bronzeperiode nach den Fundorten namhaft zu machen, mögen zuvor einige charakteristische Abbildungen von thüringischen Funden vorangestellt werden, bei deren Auswahl A. Göke behülflich gewesen ist. Es sind dies folgende:

Fig. 37.



Fig. 38.

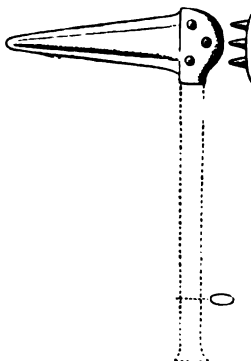


Fig. 39.

Fig. 40. (Nach  
E. Pinder.)

Fig. 41.



- 1) Fig. 37 stellt ein typisches Bronzeäxztchen jener Periode dar; dasselbe stammt aus einem Depotfund, welcher unfern Schloppau (bei Merseburg) gemacht wurde (2. Jahressber. d. Thüring.-sächsl. Vereins, 1822, Taf. II).

- 2) Fig. 38. Ein Schwertstab (rechts davon das Profil des Kopfstückes) vom Jägerberg bei Halle; das Original liegt im Provinzialmuseum in Halle, woselbst es A. Göke abzeichnete.

- 3) Fig. 39. Ein triangulärer Dolch der Bronzezeit vom Gie-

bichenstein bei Halle (Original ebenda, gleichfalls nach einer Zeichnung von A. Göke).

4) Fig. 40. Eine Bronzenadel aus einem Frauenschmuck, welcher allerdings schon jenseits unserer Westgrenze im Ringgau bei Netra gefunden worden ist (vergl. E. Pinder, Bericht über die heidnischen Altortümer in Hessen, Cassel 1878, Tafel III, Fig. 30).

5) Fig. 41. Ein Thongefäß der Bronzezeit von Rudisleben (nach Clearius, Mausoleum in Museo, S. 20, Titelblatt). Dasselbe wurde bereits 1701 unweit Arnstadt ausgegraben und veranschaulicht in charakteristischer Ausprägung die Gefäßformen jener Periode.

### Uebersicht der Funde aus der Bronzezeit.

1) Im Herzogtum Coburg liegen die Gräber der Bronzezeit einzeln oder in Gruppen meist auf Anhöhen; auf dem Sonnefelder Plateau z. B. waren dieselben zahlreich vorhanden, sind jedoch vielfach der Kultur zum Opfer gefallen; die Funde blieben unbeachtet oder gingen wieder verloren. Einzelne Gegenstände kamen besonders in den 40er Jahren in die Meininger Sammlung, die später gefundenen zumeist nach Coburg, vollständig z. B. die Ausbeute aus sieben, vom Coburger Anthropologischen Verein geöffneten Gräbern<sup>1)</sup>; dabei ergab sich eine fast schablonenhafte Uebereinstimmung im Bau und in der Ausstattung der Gräber untereinander:

Es waren kreisrunde Hügel von 8—10 m Durchmesser, 1—1 $\frac{1}{2}$  m Höhe, ohne Gipfelbloß oder Steintranz; innen war ein festgefügtter Steinbau aus großen Gesteinsblöcken, auf der schmalen Kante stehend, gewölbeartig nach innen gerichtet, durch kleine Steine verzwiegt. Die Steinkiste war leicht aus der Erdhülle herauszuschälen, wobei öfters schon einzelne Beigaben von Bronze oder gebrannte Tierknochen, Kohlenstücke, umhergestreute menschliche Gebeine sich fanden (Opfer?). Die Bestattung der Toten erfolgte stets in der Kiste, auf Steine gebettet, doch sind die Skelette in der sie bedeckenden feuchten Erde öfters ganz verschwunden, so daß nur noch die vorhandenen Bronzestücke Aufschluß über ihre einstige Lage geben. Von Leichenbrand ist keine Spur zu bemerken. Es sind nun wenig Scherben von tiefschwarzer Masse, aber viele Waffen und Bronzeschmuck vorhanden: 2 große Nadeln, 2 Cylinderspiralen für den Unterarm, Ringe; dazu treten noch bisweilen sogenannte „Diademe“<sup>2)</sup>, Nadeln mit verbildtem Hals, Hohlknöpfe, flache Kelte, Lanzen- und Pfeilspitzen, Dolche mit und ohne Griffzunge, Rohbronze und Bronzezierat, Zähne vom Bär und Eber, Goldbraut, Bernstein- und Knochenperlen.

Auch im Westen von Coburg bei Mährenhausen wurden 1881 durch den Coburger Verein rundliche Steingräber auf dem Bausenberg näher untersucht, nachdem schon öfter hier Bronzesachen gefunden worden waren, doch bot der Hügel wegen verschiedentlicher Störungen keine weitere Ausbeute; es wurde aber noch ein besser erhaltener Grabhügel von 15 m Durchmesser und 1 $\frac{1}{2}$  m Höhe ohne Grabkammer und Deckplatten entdeckt und ausgegraben:

1) J. Heim im Osterprogramm der Herzogl. Realschule Ernestinum vom Jahre 1890, S. 17.

2) Dieselben werden jetzt als Halschmuck (Collier) gebettet.

derselbe enthielt das Skelett einer älteren Frau mit einer rohen Urne, 2 Bronze-armbändern, Kupferspiralen und einem Bronzearmband am Oberarm, Bronzehaarnadel, dem Rest eines „Diadems“ und Knöpfchen von Stahlbronze, welche zu einem Halsbande gehörten (Korrespondenzblatt d. Deutschen Anthropolog. Ges., 1881, S. 55 und 56). Außer diesen reichen Bronzebeigaben hat sonst das zerstreute Gräberfeld von Mährenhausen neben zahlreichen Feuersteinbruchstücken nur Bronzegegenstände von roherer Arbeit geliefert (Mitteilungen aus d. Anthropol. Verein zu Coburg, 1885, S. 18); hier werden auch noch Bronzefunde namhaft gemacht vom Karlsbahn bei Gauerstadt, von Weisau, Weissenbach und vom Mupperg.

2) Im übrigen althennebergischen Gebiet fanden sich Gräber nur mit Bronzeinhalt bei Dörrensolz, einer Wüstung sw. von Wafungen, Gumpelstadt, Heldburg, Schwarza, Stetten, Streusdorf und Ummerstadt, darunter 6 Einzelgräber (G. Jacob, a. a. O., S. 154).

Die näheren Umstände der Ausgrabung, sowie die einzelnen Fundstücke, welche meist in die Meiningener Sammlung gelangten, hat G. Jacob zusammengestellt. Letzterer stellt selbst manche dieser Funde in den Beginn der Hallstattperiode wegen der Formen und des Reichtums der Bronzebeigaben. In seiner Monographie über den kleinen Gleichberg (s. unten) will er allerdings nur 3 Stücke des ganzen südlichen Vorlandes als echte Hallstattstücke gelten lassen (vergl. unten die Figuren 44, 45), doch gehören eine Anzahl seiner La Tène-Gegenstände noch in die jüngere Hallstattzeit; jedenfalls erfordern die gesamten Bronzefunde des südlichen Vorlandes noch eine gründliche vergleichende Untersuchung. Es liegen übrigens von mehreren der genannten Lokalitäten ausführliche ältere Ausgrabungsberichte vor<sup>1)</sup>.

Wir meinen, daß verschiedene der oben genannten Fundstätten von Bronzegegenständen richtiger der Hallstatt-Periode zuzuweisen sind, wie Dörrensolz, Streusdorf, und führen als wahrscheinlich zur Bronzeperiode gehörig nur die folgenden auf:

a) Einzelgrab von Gumpelstadt (G. Jacob, a. a. O., S. 122 u. 123). Auf dem Mödersberg fanden Steinbrecher ein Kistengrab mit Totenbestattung; Bronzebeigaben: Haarnadeln von Bronze, Ohrring von schwachem Bronze Draht und einen gegoffenen Fingerring (Frauengrab der Bronzezeit).

b) Einzelgrab bei Heldburg (Festung? Ebenba, S. 123 u. 124). Skelettgrab mit Bronzeinhalt von alten Stilformen: 2 große Spiralsplatten enthält die Meiningener Sammlung, doch ist dies jedenfalls nicht der vollständige Fund.

c) Hügelgräber bei Schwarza (G. Jacob, S. 140—143). Nach G. Brückner 60 Gräber am Hochweg von der kleinen nach der großen Ostertuppe und nach dem Hommerst; 19 sind untersucht, 5 i. J. 1828 von Löschig! (Variscia, I, 29—34), die übrigen 1837 von A. Gutgefell, 1843 und 1844 durch G. Brückner, Köhler und L. Weckstein (Beitr. z. Gesch. deutschen Altertums, II [1837], 104—118; V [1845], 93 ff.). Die Gräber sind rund, nur 2 länglich; Durchmesser

<sup>1)</sup> Veröffentlicht meist in den Beiträgen zur Geschichte deutschen Altertums, 3. B. IV 171 (Meiningen 1843) über Stetten; V, S. 93 ff. (Mein. 1845) über Schwarza.

13—40—60, Höhe 2—6—12 Fuß, meist liegen je 6 zusammen. Steinbau mit 3—4 Steinschichten, dazwischen Sandlager mit Beigaben.

Von 5 Gräbern lieferten 1843 3 überhaupt keine Ausbeute, das 4. einen Bronzering und einen Bronzeblech, das 5. zwei Bronzebleche, einen Bronzeblech, eine Bronzenadel und 1 Fibelfragment; 1844 fand Köhler in 9 Gräbern: einen Nadelkopf, 2 Bronzeblechlingen, 2 Ketten, 2 massive Handgelenkringe, eine Nadel, Reste einer Bronzefibel (welcher Art?). Ähnliche Beigaben waren in den übrigen Gräbern, welche L. Bechstein und G. Brückner öffneten, in einem wurde eine kleine Spirale von Golddraht gefunden.

d) Hügelgräber bei Stetten vor der Rhön (G. Jacob, S. 142 u. 143). Zwei Gruppen im Stettener Eichenwald, die eine schon in den 30er Jahren untersucht, auf Veranlassung des Großherzogs von Weimar. Von Bronzebeigaben werden Spiralen, Ringe und Ketten erwähnt; nach Meiningen kam von hier ein bronzener Hohlring, ein Handgelenkring und das Bruchstück eines gewundenen Kettenrings. [Dieser Fund gehört vielleicht der Hallstattperiode an]. Von der Gruppe rechts an der Straße Nordheim-Stetten öffnete L. Bechstein 1839 2 Hügel (von 8); Metallbeigaben fehlten hier, die Keramik ähnelte sehr der auf den Scherben im Gicht bei Herp [neolithisch?].

e) Einzelgrab bei Ummersdorf auf dem Mönchberg (G. Jacob, S. 144 u. 145). Steinliste mit Knochen (?) mit Bronzegegenständen: 6—8 Haarnadeln u. a. m. (Funde verzeichnet).

3) Zahlreiche Bronzefunde liegen aus dem Herzogtum Gotha vor (G. Perp, a. a. D.):

a) Eine größere Ausgrabung hat 1868 und im August 1872 auf Anordnung des Staatsministeriums im gothaischen Domänenwalde Langel an der Rotter bei Hohenbergen unweit Mühlhausen stattgefunden, und es wurden mehrere Grabhügel geöffnet<sup>1)</sup>: in dem einen Hügel von 30 m Durchmesser fanden sich zwei Gräber übereinander, das untere war aus neolithischer Zeit (vergl. oben S. 423), das obere gehört entweder dieser oder schon der Hallstattzeit an. Gefunden wurden: ein Steinhammer, ein Bronzeblech, der Schaft mit einer Darmseite umbunden, ein Dolch, eine Pfeilspitze, ein Bronzeblech, ein Thongefäß und Scherben, ein Steinblechfragment, ein Stück Feuerstein, Skeletteile und Tierknochen. Die Funde waren in 2 mittleren Gräbern, in 17 anderen waren außer Tierknochen und einem Thongefäß keine Beigaben; es wurden im ganzen 11 Skelette von Erwachsenen, 8 von Kindern aufgefunden, alle auf der rechten Seite liegend, in gekrümmter Stellung, den Kopf nach Süden, die Augen nach Osten.

1872 wurden in dem großen Hügel die beiden Steingräber übereinander angetroffen; ihre Decke war von Holzbohle und darauf geschichteten Steinen gebildet. Das wohlerhaltene Skelett lag nach Norden auf einer Holzunterlage, ein Streithammer von Grünstein (vom Thüringerwald) und der Bronzeblech lagen rechts vom Kopf, der bronzene Dolch beim rechten Arm und hier auch das große, gebrannte Thongefäß, in der Brustgegend das bronzene Blech. Außerdem wurden noch 10 Bronzeringe, 6 Messer (?), 7 Doppelschneidmesser [Hallstattperiode?], 7 Nadeln und stabförmige Bronzen, ein Meißel, eine Nadel und ein Deckel gefunden.

Die übrigen 17 mehr oder weniger gut erhaltenen Skelette wurden im Umkreise dieses Doppelgrabes zu Tage gefördert: 6 waren in Erdgruben gelegt, 2 in schmaler Holzumkleidung beigesetzt, die anderen von Süden nach Norden, mit dem Kopf im Süden, horizontal auf der rechten Seite liegend, nach Osten blickend; die Knie eingebogen, die Beine hinaufgezogen. Drei waren ohne alle Beigaben, bei den anderen waren nur ein

1) Siehe Korrespondenzbl. d. Deutsch. Anthropol. Ges., 1878, S. 61 u. 62. An der Ausgrabung beteiligten sich die Herren Samwer, Schuchardt, Baumgärtner und Dannenberg.

kleines, in der Hand geformtes Thongefäß, sowie einige Tierknochen und Thonscherben zu finden (Korrespondenzbl., 1873, S. 61 u. 62). Die Kauflächen der Zähne sind bei allen abgeschliffen; 2 Skelette sind fast komplett, von 12 Schädeln sind 5 gut erhalten, langköpfig und überwiegend orthognath (im Gothaer Museum).

[Verschiedene sonst einer späteren Zeit angehörige Gegenstände wie Pfeilspitzen und 7 Doppelländpfe deuten darauf, daß diese Gräber bereits der Hallstattzeit angehören mögen.]

b) Von Körner sind in Gotha Stein-, Horn- und Bronzesachen vorhanden. [Hierher?]

c) Von Lüngeba ein Bronzemeißel.

d) Vom Ruhlaer Revier eine Feuersteinlanzenspize, ein Bronzering und Teile eines zweiten (1880). [Hierher?]

e) Aus der Umgegend von Gotha selbst liegen vor: α) vom Verlach aus daselbst geöffneten Gräbern: 2 Steinteile und 4 Feuersteinsplitter aus Grab I, eine Steinseife und ein Feuersteinmesser aus Grab III, ein schnurverzierter Topf, 3 Steinteile, 3 Steinhämmer, 5 Feuersteinmesser aus Grab XV: dies deutet auf neolithische Gräber, doch sind auch 3 Bronzebruchstücke, eine Lanzenspize aus Bronze und ein Bronzeisen gefunden worden, so daß hier wohl, wie so häufig, eine zweite jüngere Bestattung in demselben Hügel vorliegt. β) Am Krahnberg fand man Armringe und Verzierungen [wohl Bronze?], Thonwirl und Feuersteinsplitter (1854); γ) zwischen Sundhausen und Leina einen Bronzemeißel; δ) am Siebleberholz: Bronzesachen mit Knochen (1858).

f) Nach Ohrdruf zu aus der Gegend der Gleichen und nach Dieten-  
dorf zu wurden gefunden:

α) Bei Gleichen: ein Bronzemeißel;

β) am Hahn südlich von Wechmar: eine Bronzekegel [der ungarischen Bronzezeit?], ein Schwertknauf mit Klingenanfaß [Hallstattzeit?];

γ) bei Seeborgen<sup>1)</sup>: 1) ein großer Bronzering, eine weiße Thonperle, 6 Bernsteinringe; 2) Bronzesachen auf der „Heiligen Lehe“; 3) desgleichen vom „Gries-  
hügel“;

δ) bei Wechmar: ein Kelt, ein Bronzemeißel (1852);

ε) bei Biegleben: ein gewundener Bronzering [wohl von der Hallstattzeit?];

ζ) bei der Wachsenburg: ein Hals- und 14 Armringe, im November 1884 gefunden [Hallstattzeit?], ein Steinkeil;

θ) bei Holzhausen: ein schwarzer Steinkeil, 15 Bronzestücke, ein geriefelter Hals-  
ring mit Vorderplatte [vielleicht aus der Hallstattzeit?].

(Vergl. auch oben Fig. 41 das Gefäß von Rudisleben bei Arnstadt.)

g) Funde aus der Gegend von Erfurt. Von Interesse ist namentlich eine von P. Zschiesche beschriebene Grabstätte aus der Bronzezeit bei Waltersleben<sup>2)</sup>.

Etwa 1 km westlich von Waltersleben befindet sich das Flurstück „der tote Mann“; hier wurden 1881 vom Besitzer mehrere aus Kalksteinen zusammengesetzte Gräber aufgedeckt: je 1 Skelett mit Urne und Bronzegegenständen. Zschiesche stellte nun weitere Nachforschungen an und fand nach und nach 10 Gräber auf: ihre Achse war von Westen nach Osten gerichtet, sie waren aus unbearbeiteten Kalksteinen als Biered angelegt oder hatten nur zwei Schmalseiten, auch solche ohne Steinsetzung waren darunter; viele andere

1) Auch in der Coburger Sammlung sind vom Seeburg bei Gotha Bronzesachen, eine Feuersteinlanzenspize und Steinärzte (Mitt. a. d. Anthrop. Ver. zu Coburg, 1886).

2) Eine Grabstätte aus der Bronzezeit bei Waltersleben (Mitt. d. Ver. z. Gesch. u. Altertumsf. zu Erfurt, XIII, S. 267—291). Waltersleben liegt am Südrand von Fig. 29.



Gräber waren bereits beim Pflügen zerstört, es ließ sich daher eine bestimmte Ordnung in der Lage der Gräber nicht mehr sicher feststellen; Aufschüttungen von Erde waren in keinem Falle nachzuweisen, Erdhügel waren hier niemals vorhanden. Die Skelette lagen auf dem gewachsenen Boden ohne Steinplattenunterlage, meist auf dem Rücken, selten etwas zusammengekauert auf der Seite; der Kopf war bald nach Westen, bald nach Osten gerichtet. Ein reiches mit Bronzebeigaben ausgestattetes Grab eines jugendlichen, nach den Ohrringen zu urteilen, weiblichen Individuums enthielt neben dem rechten Unterschenkel noch einen einzelnen, von den übrigen im Bau scharf unterschiedenen Schädel (vielleicht der Kopf einer Sklavin).

Dieser Schädel ist mesolephal mit einem Index von 76,5, während die übrigen Schädel einen ausgeprägt dolicholephalen Typus zeigen und sich nach Bischiesche deutlich von den Schädeln aus neolithischen Gräbern unterscheiden: es betragen von 4 leider nur mangelhaft erhaltenen Schädeln die Indices 66,6, 65,7 und 64,1.

Die Beigaben bestehen in Thongefäßen und in Bronzeschmuck; von Eisen, Edelmetallen, Glasperlen u. s. fand sich nichts; meist befanden sich in jedem Grab zwei Thongefäße, eins zu Häupten, ein anderes, meist schüsselförmiges, zu Füßen; Verzierungen fehlen bis auf ganz einfache Vertiefungen an einem Thonbecher, vom Fingerring herrührend; gebrannt sind sie am offenen Feuer, die Thonmasse im allgemeinen frei von gröberen Quarzkörnern.

Die Bronzeachen (Fig. 42) waren spärlich vertreten; es sind Schmuckgegenstände von ziemlich einfacher Ausführung: größere und kleinere, runde und platte Ringe (Arm-, Finger- und Ohrringe), Drahtspiralen aus Bronzebract, Nadeln. Von Waffen wurde nichts aufgefunden. Mitten zwischen den Gräbern fand sich 1883 eine große Urne voll verbrannter Menschenknochen; zwischen letzteren lagen drei kleinere Gefäße, ganz ähnlich denjenigen aus den Gräbern, sowie ein schöner durchbohrter Steinhammer, dagegen nichts von Bronze. Urne und Gräber gehören wohl derselben Zeit an, wir sehen also Leichenbrand und Beerdigung hier neben-<sup>1)</sup>einander).

Bemerkung. Brieflich machte Dr. P. Bischiesche noch folgende Mitteilung: „Dicht bei Erfurt wurde vor dem Brühlertor bei Anlage des Weges nach Bindersleben vor einigen Jahren eine Grabstätte entdeckt: es wurden von Steinen umfetzte Urnen gefunden, gefüllt mit gebrannten menschlichen Gebeinen. Obenauf lagen bei einigen einfache Bronzeachen, Ringe und Nadeln. Die Funde sind verloren. Eine kleine Urne mit Henkel ist in meinem Besitz.“

h) Hierher gehört aber vor allem die untere Bestattung des Leubinger Grabhügels (Neue Mitt. a. d. Gebiete hist.-antiqu. Forsch., XVI, 544—561):

Es ist lebhaft zu beklagen, daß dieser für die Chronologie höchwichtige Fund noch keine genauere Bearbeitung gefunden hat<sup>2)</sup>, als die obige kurze Mitteilung durch Fr. Klopffleisch, welcher im Auftrag der Historischen Kommission der Provinz Sachsen vor

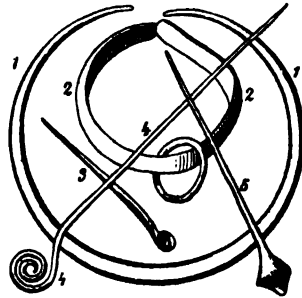


Fig. 42. Bronzegegenstände aus der Bronzezeit vom „Toten Mann“ bei Waltersleben (nach P. Bischiesche). 1, 2 Ringe, 3, 4, 5 Nadeln.

1) P. Bischiesche macht darauf aufmerksam, daß Lokalitäten mit der Bezeichnung „Toten Mann“, soweit letztere nicht auf erloschenen Bergbau zu beziehen ist, auf vorgeschichtliche Funde zu untersuchen seien.

2) Einen Teil des Fundes hat jedoch Dilschhausen abgebildet (Berl. Verhandl., 1886, S. 469).

16 Jahren die Aufdeckung dieses wohl größten und durch seinen Inhalt wichtigsten Grabhügels leitete.

Der Grabhügel hatte eine Höhe von  $8\frac{1}{2}$  m, einen Durchmesser von 34 m und einen Umfang von ca. 145 m! Oben befand sich eine viel jüngere Bestattung, welche die Höhe des Hügels um ca. 2 m vergrößert hat. Nunmehr folgt auf die im vorigen Abschnitt besprochene obere Bestattung unter einer starken Erdbede ein in der Mitte 2 m mächtiger Steinriegel, zu welchem das Material weithin von der Rothenburg, der Sachsenburg, von Greußen u. herbeigetragen worden ist. Darunter war ein an der Oberfläche mit Steinplatten beplasterter Viereck, 2,1 m breit und 3,9 m lang, von einem Graben umgeben; Holzstützen bildeten ein Dachgebäude. In der Mitte des Grabes lag das Skelett eines Greises, darüber ein jugendliches weibliches Skelett von etwa 10 Jahren, beide schon sehr stark verwittert. Es waren keine Feuerspuren vorhanden. Am linken Fuße des Mannes lag eine mächtige, zertrümmerte Thonurne, welche bei der Restauration eine Höhe von 32 cm, eine Breite von 52 cm zeigte. Rechts fanden sich: 1) eine oblonge Streichschale zum Schärfen von Waffen u., 2) ein Serpentinhammer mit Bohrloch, über 30 cm lang, 3) 4 Bronzefolche vom Typus der triangulären Dolche, einer mit über 21 cm langer und etwa 7 cm breiter Klinge, der Holzgriff eine Art Parierstange bildend, 4) zwei sog. „Paalstäbe“ von Bronze mit nur ganz flachen Randleisten (Aeste), 5) drei weitere Bronzewerkzeuge. Als Beigaben des Kindes aber waren folgende Goldsachen vorhanden: 1) zwei massive goldene Nadeln, ca. 10 cm lang [sog. „Säbelnadeln“, vergl. die folgende Figur]; 2) eine Goldbrahtspirale; 3) ein massiver ovaler Armring aus Gold, über  $\frac{1}{4}$  Pfund schwer; 4) zwei aus starkem Goldbraht bestehende Fingerringe von spiraltiger Windung.

Dieses ist der berühmte Leubinger Fund, nach welchem D. Tschler die älteste Periode der Bronzezeit mit als diejenige von Pile-Leubingen bezeichnet hat. Möge derselbe bald eine eingehende Bearbeitung erfahren!

i) Brieflich bemerkt Dr. P. Zschiesche über zahlreiche Gräber der Bronzezeit auf der Schmücke:

„Zu erwähnen wären noch die Gräber der Schmücke bei Heselbrungen. Die ganze Schmücke, besonders der östliche Teil, ist buchstäblich bedeckt von Gräbern, teils Hügelgräbern, teils Flachgräbern, von denen die meisten wohl der Bronzezeit angehören. Sie sind meist ausgeplündert. Einen Hügel habe ich aufgegraben. Nach Entfernung der dünnen Erdbede zeigte sich ein Steinriegel, umgeben von einem Kranze größerer Steine. In der Mitte ein Grab und ringsherum noch 6—8 Gräber, alle in Steinpackungen, Skeletteile nur noch in Spuren, Topfscherben. In einem Kindergrabe ein dünner Bronzering, Holzteile und auffallend viele Schnedenhäuser. An der westlichen und östlichen Peripherie des Hügels eine ca. 2,5 m lange, 1 m breite und 15 cm dicke Brandschicht.“

k) Der Gegend von Weimar gehören die Bronzefunde von Liebestadt an (im Germ. Mus. zu Jena). Dieselben weisen ebenfalls auf die Bronzezeit hin.

l) Im Norden der Thüringer Mulde sind sodann von Oldisleben und von Allstedt Grabhügel durch Fr. Klopffleisch aufgedeckt worden, welche alte Bronzen ergeben haben. Diejenigen von Oldisleben weisen zum Teil auf nordischen Einfluß, zum Teil aber auch auf die ältere Hallstattzeit; beide Arten des Importes von Bronzegegenständen können recht wohl ungefähr gleichzeitig stattgefunden haben, da die nordische Bronzezeit ja in ihren späteren Perioden in die Hallstattzeit des Südens übergreift. (Die Gegenstände befinden sich in Jena.)

m) Im mittleren Saalegebiet sind gleichfalls eine Reihe von Grabhügeln aus dieser Periode zu nennen: die meisten der Fundstücke besitzt das Germanische Museum zu Jena; so z. B. interessante Schwertformen von altem Typus mit Befestigung des Griffes durch Bronzenieten von Hainichen bei Dornburg, und ferner alte Reltformen, Bronzeringe, „Säbelnadeln“ von Thierschneß bei Camburg (ganz ähnlich wie in Figur 43), Bronzefischeln von Dornburg, deren Arbeit auf Beziehungen zur ungarischen Bronzezeit hinweist u. a. m., doch liegen bis jetzt über die meisten dieser Fundstellen keine ausführlichen Veröffentlichungen vor<sup>1)</sup>, gelegentlich wurden einzelne derselben von Fr. Klopffleisch in Vorträgen berührt:

So nannte Fr. Klopffleisch (Korrespondenzblatt f. 1871, S. 74—78) unter den Hügeln, in denen sich Steingeräte und Bronzegegenstände zusammen fanden, auch 10 bei Hertewitz, 6 bei Thierschneß unweit Camburg, alle mit sehr reichen, mannigfach geformten und gegliederten Steinbauten. Letztere enthalten die Skelette teils in natürlicher Ordnung, teils mit Brandspuren. Es sind bei denselben Feuersteineesser, Knochenpfriemen, Serpentinärtchen neben bronzenen Ohrringen, Nadeln und anderem kleinen Bronzeschmud gefunden worden, nebst Urnen von gröberer und feinerer Arbeit (über die Bronzen bei Thierschneß vergl. auch noch Korrespondenzblatt zc. 1878, S. 6—8). Vielleicht gehört hierher ein Urnensfund, welcher dicht bei Jena auf einem Thalabhange etwa 18 m über dem Saalspiegel zwischen der Hasenmühle und Lichtenhain 1874 bei der Anlage des Bahnkörpers der Weimar-Geraer Bahn gemacht wurde: derselbe ergab Bronzen, welche allerdings stark verschlakt waren, und durchbohrte Flußmuscheln als Schmud. Es kann diese Fundstätte aber auch einer jüngeren Periode angehören, wie das Urnensfeld im „Lerchenfeld“ bei Lößstedt.

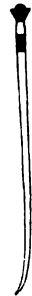


Fig. 43. Säbelnadel der Bronzezeit von Lobositz (Pamoly III, Tafel II, 26).

n) Auch in der Gegend von Kahla und Orlamünde wurden wiederholt Bronzefunde gemacht, welche wir hier verzeichnen wollen.

Zweimal veranstaltete der Verein für Geschichte und Altertumskunde zu Kahla Ausgrabungen, über welche Heft I der Mitteilungen dieses Vereins (S. 5 u. 6) Auskunft giebt:

a) Am 20. Januar 1868 wurden in Großeutersdorf 2 weitbauchige Urnen etwa 2 m auseinander, von Sandsteinplatten umgeben, mit einer 14 cm langen Bronzenadel und einem bronzenen ovalen Ring von 9 und 6 cm Durchmesser ausgegraben; schon früher waren Arbeiter hier auf Urnen gestoßen.

b) Am 22. Juni 1870 wurden bei Rößschütz im „Herzengrunde“ zwei unvollständige Skelette nebst Steinplatten und Urnenscherben gefunden<sup>2)</sup>.

c) Ausgrabungen der Bronzezeit in der Gegend von Weissenfels (Verh. d. Berl. Ges. f. Anthrop., VI, 1874, S. 229—235). Die-

1) Was P. Lehfeldt über die Funde der „Bronzezeit“ in seiner kurzen Schilderung des Germanischen Museums zu Jena (a. a. O. I, 137) anführt, bezieht sich auf die Bronzegegenstände der gesamten Metallzeit, nicht der „Bronzezeit“ im engeren Sinne, ist daher mit Reserve aufzunehmen.

2) Bereits 1832 hatten Dr. W. Adler und Pastor Kommer eine Begräbnisstätte bei Rößschütz geöffnet, vergl. Dr. Adler, Die Grabhügel, Urnen zc. im Orlagau, Saalfeld 1837. Auch bei Heilingen und Engerda sind Hügel geöffnet worden. Vergl. B. Kommer, Volkstümliches a. d. Saalthal, 1881, S. 129 ff.

selben wurden 1874 am 28.—30 Mai von H. Virchow geleitet <sup>1)</sup> und ergaben folgendes:

Die Gräber auf freiem Felde waren meist ziemlich umfangreiche, flachkegelförmige Erdhügel von  $1\frac{1}{2}$ — $2\frac{1}{2}$  m Höhe, meist ohne alle Steinsetzungen. Etwa 8 Gräber lagen in dem Walde, das „Rote Holz“ genannt; mehrere waren offenbar bereits geöffnet, ein großer Hügel in den 20er Jahren von Lepsius und Wegner, welche einen großen Steinhammer fanden; auch habe Fr. Klopffleisch einige Hügel geöffnet.

Der größte der freigelegten Hügel wurde nun genau untersucht, vier kleinere waren schon früher abgetragen worden, die Funde hatten Revisor Bach in Raumburg und ein Knappe auf der Oeblicher Mühle erhalten: es zeigte sich in dem großen Hügel schwarze Erde mit zer Schlagenen Knochen von Haustieren und einzelne Topfscherben.

Von den Gräbern wurden 12 geöffnet: unter dem Erdmantel lag eine kegelförmige Anhäufung von Steinen in enormen Mengen, die Stücke bis 1 m lang und  $\frac{1}{2}$  m stark; es ist zu vermuten, daß hier ein Hauswerk bereits gedöffneter Steinkammern vorliegt; nur bei einem Grabe im Walde mit aufgerichteten Steinplatten an der Spitze bot sich in 2 m Tiefe ein ungewöhnlicher Anblick: unter mächtigen Buntsandsteinplatten zeigte sich eine ganz kleine vieredige Steinkammer mit einem kleinen Thongefäße auf einer Bodenplatte, daneben eine Spiralplatte aus gewundenem Bronzedraht, wahrscheinlich das Ende einer Nadel, welche zu einer Spirale aufgewunden war. Von Knochen war keine Spur zu entdecken.

Aus den kleineren Gräbern waren im Besitz des Herrn Bach einige vollkommene Bronzesachen, besonders Hals- und Armringe, während der Knappe einen Bronzering und ein Thongefäß an sich genommen hatte. Die Thongefäße waren roh, ohne Verzierung, mit Fenkeln versehen, ohne Inhalt. Nirgends wurde Steingerät, Eisen oder Knochen gefunden.

Sonach liegt ein Grab mit Leichenbrand aus der Bronzezeit vor, welches durch die Steinanhäufungen den Urnengravern gleicht, wie sie bis über die Weichsel hinaus in so großer Zahl anzutreffen sind. H. Virchow glaubte damals hier die Westgrenze der Urnengräber gefunden zu haben, doch sind solche, wie aus obigem hervorgeht, noch bei Jena angetroffen worden <sup>2)</sup>.

p) Im Anschluß an diese Ausgrabungen möge eine Mitteilung von Fr. Klopffleisch über einen Grabhügel im „Großen Hain“ bei Goseck eine Stelle finden (Korrespondenzblatt, 1882, S. 179).

In demselben fand sich zu oberst ein Steinaltar, von kleineren Bruchstücken aufgeführt; hier lag ein Bronzeringgewinde, ein sog. „Ringelb“. In der Mittellinie der Hügelbasis war ein großer Steinbau, fast dolmenartig; darunter eine flache Erdmulde mit schwärzlicher Branderde und einzelnen gehauenen Feuersteinsplittern, keine Knochen; 1 m davon lagen Skelettreste; östlich von der Mittellinie lagen 2 mit Steinen umsetzte Kinderschädel, viel tiefer unter einer Doppellage sehr starker Steine ein Kinderskelett. Das Grab enthielt einen schönen Bronzefelsch.

1) An denselben beteiligten sich eine Anzahl von Weissenfeller Herren. Bereits im Dezember 1873 erstattete Kreisbaumeister Heidelberg die Anzeige, es seien in der Leislinger Flur auf einem Feld, genannt die Robeite, südöstlich von Röbichen etwa 20 Hügelgräber aufgefunden, von denen jedoch ein Teil schon früher abgeräumt worden sei: man habe hochgelegene Steintreife, Urnen, Aschenträger, Steinwaffen und Bronzeringe gefunden.

2) Vergleiche die oben mitgeteilten Beobachtungen von Fr. Klopffleisch. Noch schärfer als hier ist die Ansicht Virchows in Korrespondenzbl., 1875, S. 49 u. 50, ausgesprochen: „Nach allen bisherigen Untersuchungen liegt in Thüringen die westliche Grenze der Urnengräber überhaupt. Westlich von da sind in Thüringen meines Wissens keine Urnengräber mehr gefunden worden; man hat überall Gräber, wie sie nentlich Voß aus der Nähe von Weissenfels beschrieben hat, ohne Metall, dagegen mit Steinwaffen, aber ohne Steinrüstung, oder Gräber mit Bronze, aber mit ungebrannten Leichen“.

q) Weitere Mitteilungen über Funde der Bronzezeit liegen aus der Gegend von Giebichenstein und Halle vor. Das Plateau zwischen Giebichenstein und Halle hat zahlreiche vorgeschichtliche Fundstellen aufzuweisen, (bis 1885 etwa 25); an den meisten sind bronzene Geräte, Waffen und Schmucksachen angetroffen worden (vergl. die Figuren 38 und 39, sowie Fig. 37 aus dem Depotfund der Bronzezeit bei Schlopau).

Der Nachweis von wohl hierher gehörigen Herd- und Brandstellen erfolgte im März 1885 bei Planierungsarbeiten für eine Straßenanlage im Nordosten von Giebichenstein (H. Vorriess in *Vorgeschichtl. Altertümer der Provinz Sachsen*, IV, 1886). Auf einem noch unverletzten Teile wurden 4 Brandstellen ausgehoben, welche 1—1,25 m in den Sand hinabreichten, die größte war  $4\frac{1}{2}$  m lang und  $1\frac{1}{2}$  m breit. Nach den Fundgegenständen darf man diese Brandstellen wohl der Bronzeperiode zuweisen: außer 3 Sorten von eigentümlichen Thongeräten fanden sich an Bronzesachen: eine Sichel, ein Halsring und ein Gehänge von Bronzebraut. Eisensunde wurden nicht gemacht, dagegen noch Knochengерäte, z. B. eine verzierte Nadel, Pfriemen und gewöhnliche Knochnadeln, ein Schmuckstück aus Hirschgeweih, zwei Spinnwirtel, eine Glasugel, eine Reibplatte und 13 Reiber sowie viele Knochen von Rind, Schwein, Pferd und Ziege.

r) Die Bronzeperiode in Ostthüringen. Neben vielem, doch meist schlechtem Steingeräte findet sich wenig Bronze, die Gefäße mit Rannelierungen und in Ostthüringen sicher Leichenbrand, sehr zweifelhaft, ob auch Leichenbestattung (H. Eifel, 32.—35. Jahresber. der Gesellsch. v. Freund. d. Naturw. in Gera, 1889—1892, S. 70 ff.).

Die Fundstätten sind die folgenden:

1) Pöblitz bei Gera (Rothenader), wahrscheinlich hierher gehörig; bereits 1790 ein Goldring ausgeadert, aber eingeschmolzen; 1820 ein Bronzering neben einem Skelett, 1853—1859 weitere Gerippe beim Acker, 1881 weitere Reste und rohes Steingerät (im Städtischen Museum zu Gera).

2) Gera (Hainberg). Etwa 7 Grabhügeln, von G. Korn 1876, von H. Eifel 1884 untersucht; Leichenbrand (Städt. Mus. Gera).

3) Mühlisdorf (Gosse). 15 Grabhügel, z. T. sehr hoch. 1876 durch G. Korn ausgegraben und von R. Th. Liebe beschrieben (Städt. Mus. Gera). 1880 nur ein Hügel durch Eifel gänzlich umgegraben und beschrieben (Funde in der Sammlung des Vogtländischen Vereins in Hohenleuben).

4) Ernsee (Milbizer Allee-feld). 1888 Einzelfunde, aber aus einigen Gräbern stammend, von H. Eifel gesammelt (Städt. Mus. Gera).

5) Scheubengroßdorf (Verchenberg). Wie Nr. 4 (1890).

6) Kraftsdorf (Klosterfeste). 2 Hügelchen (? Steinaufwürfe), 1840—42 ausgegraben und beschrieben von Dr. med. Adler in Walterzdorf (z. T. in Hohenleuben).

7) Raniß (Ziegelhütte, nahe Nr. 2 auf S. 454). Gegen 4 sichere Grabstätten,

1834—42 ausgegraben und beschrieben durch Diaconus Börner (wohin gekommen?)

8) Rodendorf (alter Leichenweg). 6 Grabstätten ohne Hügel. 1833 teils überdeckt, teils ergraben, beschrieben von Börner in Ranis (in Hohenleuben).

9) Bodelwitz (Wüstung Thiemsdorfer Sandgrubenfeld). Gegen 100 und mehr Grabstätten, durch Sandgrabungen, besonders 1871 beim Bahnbau zerstört; 1884 *z. T.* von R. Eifel ergraben: 2 zeitlich verschiedene Arten von Gräbern, 80 Leichenbestattungen aus slavischer Zeit und etwa 20 mehr darunter liegende Brandurnen, durch die späteren Bestattungen fast immer zertrümmert.

10) Delsen (am Glythenberge). Fraglich hier einzureihender Grabhügel, ausgegraben von Dr. Adler (*z. T.* in Hohenleuben).

11) Rußdorf (Weg nach Tschirma). Eine Grabstätte, 1850 umgedeckt, mit Leichenbrand und Steingerät (verschleppt), ist wohl hier einzufügen.

[Nr. 2—5 scheinen der älteren, 7—9 mehr der jüngeren Bronzezeit anzugehören. Ungewiß bleiben eine Anzahl von Funden und Einzelfunden.]

## II. Die Hallstattperiode.

[Ueber die Funde auf dem Gräberfeld von Hallstatt selbst vergl. man die eingehende Monographie von Saefens, über die Ausbreitung der Hallstatt-Kultur nach Norden besonders A. Lissauer, Prähistorische Denkmäler von Westpreußen (mit Karte).]

### 1) Das südliche Vorland.

G. Jacob (vergl. unten) will, wie oben erwähnt, überhaupt nur 3 Funde aus dem althennebergischen Gebiet als zweifellose Hallstattfunde gelten lassen: 1) ein unverziertes Armband aus getriebenem Bronzeblech mit 6 kreisförmig gestellten, schildförmigen Hohlbücheln aus einem Grab bei Unterlag<sup>1)</sup> (Fig. 44); 2) ein 1859 bei Römhild im „Gälen Grund“ ausgegrabenes Bronzeschwert (Fig. 45); 3) ein langes breites Eisenschwert mit breiter Griffzung, in welcher ein Bronzeniet steckt; es wurde in einem Brandgrab mit einer Bronzefibel nahe beim Rindhof unweit vom ehemaligen Kloster Bildhausen, bayr. Amtsgg. Neustadt a. S., gefunden. Zweifellos gehören aber weit mehr Funde zu dieser Periode, wie *z. B.* das große Gräberfeld auf dem Sonnesfelder Plateau im Walde zwischen Weidhausen und Lettenreuth. Die Anzahl der Gräber wird verschieden angegeben, bis zu 150, ja 200! Sie haben 3—6 m Durchmesser und bis 2 m Höhe, zeigen keine äußere Steinsetzung, aber einen inneren Steinkern.

1) Oder vielmehr eigentlich von der Wüstung Dörrensollz südwestlich von Wasingen (s. unten). G. Jacob bemerkt zu der Fundstätte folgendes: „Die dortigen Hügelgräber mit Streifsteinen sind zwar vorwiegend Bronzegräber und enthalten lange Radeln mit geschwollenem Hals, Radnadeln, Armspiralen, Brüstenspiralen, Spiralsplatten, Armbänder mit platten Schlußspiralen u., doch scheinen einzelne noch in die Hallstattzeit zu verlaufen. 1882 rechnete Jacob weit mehr Funde zur Hallstattperiode (a. a. O., S. 156 u. 157).“

Die meisten derselben wurden schon in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts ausgeraubt, die Funde sind verschwunden<sup>1)</sup>. Die wenigen unverletzt gebliebenen Grabhügel wurden zu Anfang der 40er Jahre geöffnet; die Fundstücke befinden sich in Meiningen (vergl. den Bericht im 5. Heft der Beiträge zur Geschichte deutscher Altertümer, Meiningen, 114—117): die Hügel sind von verschiedener Größe, der Steinkern derselben meist nicht sehr sorgfältig; es haben mehrmalige Bestattungen stattgefunden, in den größeren Hügeln kommen nicht selten Brand- und Erdbestattung nebeneinander vor; die Beigaben an Tongefäßen, Bronze- und Eisengegenständen entsprechen den zahlreichen Bestattungsplätzen auf der linken Mainseite, welche in den vierziger und fünfziger Jahren mittels des Brunnen-schachtverfahrens von L. Hermann ausgebeutet worden sind (s. dessen Arbeiten im Literaturverzeichnis, besonders im 5. Jahresber. d. Histor. Vereins für Oberfranken zu Bamberg: „Die heidnischen Grabhügel Oberfrankens in den Landgerichtsbezirken Richtenfels, Scheßlitz und Weismain“).

Wir gehen auf letztere hier nicht näher ein. Wir rechnen hierher folgende Fundstätten.

1) Die Hügelgräber bei Dörrensolz (Wüstung südwestlich von Wasungen), 16 Gräber im Hain. In ihrer Nähe fand Pfarrer G. Müller von Unterlöß schon im vorigen Jahrhundert ein Kistengrab mit einem Skelett, einer Lanze und einem Armring von Bronze (verloren). Einen Armring von Bronze fand Ph. Hartmann in den 20er Jahren. L. Bechstein ließ 1837 3 Gräber öffnen: er fand eine Bronzefspirale, im größten Grabe Reste eines kleinen Bronzegefäßes und einen Nadelstiel von Bronze. Durch Pfarrer Voigt kamen 1893 von hier nach Meiningen: ein Armband von Bronzeblech, 2 Bronzefibeln, 6 ovale, ringförmig verbundene und gewölbte Bleche in der Form halber Eischalen (eben unsere Figur 44); 2 Bronzefibeln, die eine gegossen, mit ringförmig verziertem Rücken, die andere von gebogenem Bronzeblech, der Hals mit einer kleinen Scheibe versehen (Meininger Sammlung). 1878 wurden in einem Grabe noch 4 Plattenspiralen, 2 große Armhänder mit platter Schlußspirale, 3 große Nadeln und 2 große Armspiralen gefunden; die Spiralen gehörten zu Fibeln (Näheres bei G. Jacob, a. a. O., S. 111 u. 112).

2) Die Gräber am Dolmar, südwestlich von Kühndorf. 1838 fand ein Bauer einen ansehnlichen Bronzeschatz mit Menschenknochen: einen Rest, in der Mitte mit einem durch Ringfurchen verzierten Hals, eine Nadel, eine Dolchlinge mit Gräte und 2 Nietlöchern, eine Pfeilspitze, den Rest einer Nadel, einen Bronzeniet und einen  $\frac{3}{4}$  kg schweren Bronzeklumpen (Meininger Sammlung). L. Bechstein öffnete 1842 6 Hügel, fand aber nur in einem Bronzereste mit Knochen (Beitr. z. Gesch. deutschen Altert. II, [1842], S. 171 ff.; G. Jacob, a. a. O., S. 125).

3) Flachgräber bei Henfstädt, beim Bau der Mertaubahn aufgedeckt, 1872 ein Grab von F. Klopffleisch untersucht (G. Jacob, S. 124 ff.). Bereits vor Klopffleischs Ausgrabung waren durch Arbeiter des Freiherrn von Hanstein auf Henfstädt Bronzegegenstände gefunden worden: eine schöne Bronzefassette mit Eisenscharnier — nach G. Jacob etruskischen

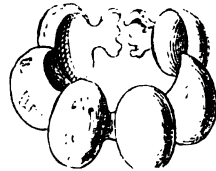


Fig. 44. Unverziertes Armband aus Bronzeblech aus der Hallstattperiode von Unterlöß (nach G. Jacob).



Fig. 45. Bronzeschwert der Hallstatt-Periode von Römshild (nach G. Jacob).

1) J. Heim im Coburger Real-schoolprogramm v. J. 1890, S. 16—21.

Ursprungs, — ein kleines Drahtgewinde und ein verzierter Halsring. In der Meiningen Sammlung wurde als von Henfstädt stammend aufbewahrt: ein Gürtelblech mit Nietlöchern (in einem steckt noch ein Eisenniet), Reste eines Bronzeringes mit Gelenkverschluß (vielleicht der obige) und Teile eines aus Bronzeblech zusammengebogenen hohlen Armrings mit Buckelrand. G. Jacob rechnete (S. 128) damals (1882) die Henfstädter Gräber zur ältesten Eisenzeit: „sowohl das Gürtelblech, wie der erwähnte Hohlring von Bronzeblech sind Typen der Hallstätter Periode“; er setzt sie in das 6.—5. Jahrh. v. Chr. und bemerkt noch: „Alle Flachgräber unserer Gegend mit mehr oder weniger vollständigem Kistenbau, mit reinem Bronzeinhalt oder mit Bronze und geringen Eisen Spuren, sind jedesmal Skelettgräber.“

4) Die 9 Hügelgräber bei Ritschenhausen, nahe der Wüstung Gauthausen (G. Jacob, S. 137—140). 1879 wurden einige geöffnet: Steinsetzung, mit Erde überschüttet, ohne Kistenbau, mit Aschenurnen aus schwarzem Thon ohne Verzierung und ohne Henkel-Beigaben: ein Bronzeborn und die Teile eines Eisenschwertes. In einem von F. Klopffleisch geöffneten Hügel war Leichenbestattung mit Aschenurnen vertreten; es wurde jedoch kein einziger Metallgegenstand gefunden. (Klopffleisch stellt nach der Keramik das Grab in das 5.—4. Jahrh. v. Chr.)

5) Einzelgrab bei Streusdorf (G. Jacob, S. 143 u. 144). 1873 öffneten Arbeiter im „Hirtengarten“ ein Grab mit folgenden Bronzebeigaben: eine 78 cm lange Schwertklinge, absichtlich in 3 Teile zerbrochen, einen Bronzekehl, eine Dolchklinge von 14 cm Länge, 2 Bronzespinalen, einen großen Ring (Fragment), 3 kleine Ringe und 3 thalergröße Bierplatten. Das Skelettgrab war also sehr reich mit Bronze ausgestattet.

6) Die Hügelgräber bei Untermaßfeld liegen bereits zu weit südlich unweit von Königshofen im Grabfeld: 25 Brandgräber, 3 wurden 1825 von L. Hoff untersucht (Beitr. z. Gesch. d. Alt. 1, Meiningen 1834, S. 115—133). [Dieselben enthielten neben Bronze ein langes Stück Eisen und gehören wohl ebenfalls hierher.]

Es verdient Erwähnung, daß im allgemeinen in Unterfranken und in den nach der Rhön zu gelegenen Gräbern die Hallstätter Formen mehr hervortreten, während am Südsüße des Thüringerwaldes die La Tène-Formen überwiegen. So machte F. Klopffleisch in der Flur von Sondheim auf dem Hundsrücken und dem „Roten Haus“ Ausgrabungen (Korrespondenzbl., 1882, S. 179); auch möge noch ein besonders interessanter Gräberfund aus dem südlichen Grenzgebiet genannt werden, welchen Klopffleisch in einem Einzelgrab mit Leichenverbrennung in der Dorfcher Aue bei Weisa gemacht hat (vergl. Korrespondenzblatt, 1877, S. 36 u. 37; vergl. auch ebda. 1871, S. 78: der Grabhügel zeigte eine von einem Steintreis begrenzte Verbrennungsstätte; er enthielt ein eisernes Schwert oder Messer, eine zerdrückte, aber reich verzierte Urne. Reste einer bronzenen RäucherSchale mit Harz und einige andere Bronzereste, vor allem aber einen schön gearbeiteten Bronzehenkel von der Gestalt eines Bierfüßers, welcher mit den Hinterfüßen auf einem Schilde steht, mit den Vorderfüßen auf einer zweiköpfigen Schlange ruht. (Dieser prachtvoll gearbeitete Henkel im Germanischen Museum zu Jena gehört zu einer sog. „Schnabellanne“ und ist nach der Art der Arbeit zweifellos etruskischen Ursprungs. Das Tier ist, wie man sofort an dem Schwanz erkennt, welcher mit deutlicher Quaste versehen ist, ein Löwe. Es bestanden also in jener Zeit [etwa 500 v. Chr.] zweifellos Handelsbeziehungen mit Etrurien, worauf auch die obengenannte Rasette hinweist.)

## 2. Westliches Thüringen.

a) Nach H. Virchow's Urteil sicher dieser Periode zugehörig ist der Bronzeeimer, welcher nebst Menschenknochen aus einem Grabhügel bei Isserheilingen unfern Mühlhausen zu Tage gefördert worden ist



(H. Giese, Das Heidengrab bei Jfferheilingen, Langensalza 1886 [mit Tafeln], und R. Virchow, Verh. d. Berl. Ges. f. Anthr., 1889, S. 203 u. 204).

b) Auch unter den Bronzegegenständen des gothaischen Landes, welche C. Verp aus dem Museum zu Gotha anführt, gehören manche Gegenstände der Hallstattzeit an. Zu erwähnen ist namentlich ein Grab mit Skelett von Gierstedt.

Dasselbe enthielt rechts vom Kopfskelett eine Schale und eine Urne von weißem Thon, eine Bronzenadel mit Spirale auf der Brust, einen Bronzering am rechten Vorderarm, ein zerbrochenes Bronzemesser und Bruchstücke von Bronzeschmud.

### 3. Mittleres Thüringen.

a) Im Germanischen Museum zu Jena befinden sich Bronzen, besonders Spiralen von Udestedt, welche hierher gehören dürften.

b) Mehrere echte Hallstätter Bronzen aus dem Possendorfer Moor bei Berka a./T. besitzt Generalmajor z. D. Franke in Weimar, auch stammen zwei flache Zierschalen im Germanischen Museum in Nürnberg höchst wahrscheinlich von dieser Fundstelle<sup>1)</sup>.

c) Auch die Funde, welche A. Göze kürzlich im Bärenhügel bei Wohlsborn auf dem Kleinen Ettersberg bei Weimar gemacht hat, weisen deutlich auf die Hallstattzeit hin (Verh. Anthr., 1893, S. 142—146). Die eigentümlichen Knochenfunde daselbst erklärt derselbe durch hier stattgefundenen Menschenopfer.

### 4. Saalegegend.

a) Bei Jena wurde vor einigen Jahren unfern Münchenroda ein prachtvolles Bronzeschwert nebst Scheide vom Typus der Hallstättschwerter aufgefunden (im German. Museum zu Jena), sowie mehrere Schmuckstücke aus Bronze.

b) Die von F. Klopffleisch beschriebene Befestigung auf der Höhe des Jenzigs darf wohl auch in die Hallstattzeit gestellt werden.

Das vorspringende Plateau ist an der schmalen Verbindungsstelle mit dem Bergkörper durch einen nur ganz kurzen Wall befestigt und zwar an der nach dem Gembdenthal hin gerichteten Flanke. A. Göze erscheint es jedoch zweifelhaft, ob der Hügel an der vorderen Spitze des Jenzig zur Verteidigung gedient habe. Nach F. Klopffleisch's Auffassung bildete die Befestigung auf dem Jenzig einen halbkreisförmigen Ringwall aus Bruch- und Geröllsteinen:

Innerhalb des befestigten Areals enthält der Boden viele Thonscherben, Flußgeröllsteine mit Gebrauchsspuren, hin und wieder Feuersteingeräte und Serpentinärtschen, selten Bronzegegenstände, außerdem zahlreiche Tierknochen. Auf einem Wallteil lag eine Gruppe eigentümlich zer Schlagener Steine mit scharfen Kanten und Spitzen in oft ganz symmetrischer Form aus Braunkohlenquarzit (Korrespondenzblatt d. D. anthr. Ges. 1871, S. 74—78).

<sup>1)</sup> Dagegen gehört der schöne Bronzeessel im Germ. Mus. zu Jena der „römischen Provinzialzeit“ an.

Bei Gelegenheit der Jenaer Versammlung der Deutschen anthropologischen Gesellschaft wurde auch eine Exkursion nach dem Jenzig unternommen. Auf dem Jenzig selbst waren verschiedene Punkte der alten Befestigung ausgegraben worden; so z. B. ein Teil des Ringwalls, der aus unbehauenen Steinen, mittels Gipsmörtelguß verbunden, hergestellt war; er beherrschte den schmalen Kopf nach Jena zu. Andere Aufgrabungen waren an der langgestreckten Süd- und Nordseite der Befestigung vorgenommen worden. Die steilen Bergflanken sind 6—7 m nach abwärts durch ein Pflaster aus festgefügtten Kalksteinen unzugänglich gemacht. Die Erde auf dem Plateau ist schwarz, zeigt Brandspuren, zer Schlagene Tierknochen, Thongefäßscherben und Flußgeschiebe. Frühere Ausgrabungen haben Feuersteingeräte, geschliffene Steinäxte und Bronzen ergeben (Korrespondenzbl., 1876).

c) Ferner wurden auf dem Alten Gleißberg unweit Jena Ansiedelungen von Klopffleisch nachgewiesen, welche, nach den hier gefundenen Ringen zu urteilen, der späten Hallstatt- und der frühen La Tène-Zeit angehören dürften. [Von hier stammt auch das Bronzestück, welches Klopffleisch in den Vorgeschichtlichen Altertümern der Provinz Sachsen, Heft I, S. 17 abbildet; dasselbe ist in der Sammlung des Generalmajor Franke in Weimar.]

d) Auch manche der in den Gräbern von Hainichen bei Dornburg gefundenen Bronzegegenstände deuten auf die Hallstattzeit, doch haben wir oben diese Fundstätte der Bronzeperiode zugewiesen, weil sie alte Bronzen aufweist.

e) Einen sehr reichen Bronzefund der Hallstattzeit bewahrt das Jenaer Museum von Grölpä bei der Rudelsburg.

## 5. Nord- und Nordostthüringen.

a) Im Kreis Querfurt wurden zwischen Schmon und Bienenburg auf der Ebene des Ronneberges zwei Bronzeschwerter gefunden, von denen wir das eine beifolgend (Fig. 46) abbilden; im Dorf Schmon selbst waren ferner im Jahre 1850 zwei Bronzemesser mit 3 bronzenen Sichel, 2 Paalstäben, einem Relt und einem hohlen, geöffneten Armringe gefunden, das eine dieser Messer ist Nr. 2 in der folgenden Figur 46). A. Bastian und A. Bosh (Die Bronzeschwerter im Königl. Mus. zu Berlin, Berlin 1878) machen über diese prächtig bearbeiteten Stücke, welche ganz dem Typus der Hallstattperiode entsprechen, die folgenden näheren Angaben:

α) Die Bronzeschwerter werden a. a. O. abgebildet in Fig. 8 und 9 der Tafel II (Nr. 8 = Katalog Nr. II 6630; Nr. 9 = 6629; die folgende Fig. 1 entspricht Nr. 9).

Taf. II, Fig. 9. Zweischneidiges Bronzeschwert mit ziemlich schmaler, etwas geschweiffter Klinge, welche mit einem breiten Mittelgrat und zu beiden Seiten derselben mit je 3 Blutrinnen versehen ist. Dieselbe endigt in einen langen Dorn, der aus dem mit 2 Spiralen knauförmig abschließenden Griff noch 2 cm hervorragt, und ist, wie eine defekte Stelle in dem bronzenen, hohlgegossenen Griff erkennen läßt, durch einen feinen Stift in dem unteren Teile des Griffes und 2 Riete in der Einfassung der Heftplatte mit dem Griff verbunden. Letzterer ist in der Mitte verstärkt und mit einem dreifach gerippten,

flachen Querroufst und in seinem oberen und unteren Teile mit einer einfachen Querleiste verziert. Die Länge der Klinge beträgt 36,5 cm, die Breite 2,5 cm, die Länge des Griffes 13. cm. Nr. 15 (Kat. Nr. II, 6631) die Spirale eines Schwertgriffes, vielleicht zu Nr. 8 gehörig.

β) Die Bronzemeser werden auf Tafel VI, 7 und 8 (Kat. Nr. 6632 und 6633; beistehende Fig. 2 entspricht der Nr. 6633) abgebildet und S. 22 und 23 beschrieben. Es heißt hier: Nr. II 6433. 7. Aufwärtsgebogenes, S-förmig<sup>2</sup> geschweiftes Bronzemeser mit konisch von 2 Nietlöchern durchbohrter Schaftkülle, wahrscheinlich durch Schleifen der Patina beraubt. Die Länge der Klinge beträgt 17 cm, die Breite 1,8 cm. 8. (Kat. Nr. II 6632) Einschnediges Bronzemeser mit einer Fig. 7 ähnlich geformten Klinge, Patina ebenfalls entfernt, und einem massiven, von dunkelgrüner Patina bedeckten Griff. Letzterer ist mit der Klinge durch einen rundlichen, 1 cm starken Stiel verbunden. Die Verbindungsstelle wird durch einen Wulst besonders markiert; zwei andere stark vorspringende Wülste teilen den Griff in drei verschieden geformte Teile, der obere bildet einen Zylinder von ovalem Querschnitt, der zweite einen vierkantigen, bogenförmig gekrümmten Stab, der dritte eine dicke Platte mit abgerundeten Kanten. Auf jeder Seite der Platte ist ein Buckel, dieser macht den Eindruck eines Tierkopfes, dessen weit gedöffneter Rachen einen Ring hält. Die Länge der Klinge ist 79 cm, die Breite 1,7 cm, die Länge des Griffes 11 cm, untere Breite der Endplatte 2,5 cm, Ringdurchmesser 2,2 cm.

b) Eine Anzahl der Gräber bei Allstädt zeigen Gegenstände der späteren Hallstattzeit. (Vergl. Klopffleisch, a. a. D.)

c) Desgleichen fünf der Grabhügel um Oldisleben. (Vergl. Klopffleisch, a. a. D.)

d) Sehr reich ist, wie schon oben angedeutet wurde, die Umgegend von Halle an hierher gehörigen Resten (die Hauptfundorte sind in den Verh. d. Berliner Ges. f. Anthropologie, XI. Bd. [1879], S. 52—64 zusammengestellt).

Namentlich haben Oberpostsekretär Warned und Pastor Steiner viele Gegenstände gesammelt. „Dieselben stammen teils aus Buschmanns Sandgrube hinter dem Mühlweg, teils von Siebichenstein: Röderberg, Fährstraße, Friedhof, Gasthaus Sachsenburg, Diakonissenhaus, Bauers Felsenkeller u.“<sup>1)</sup>



Fig. 46. Bronzen von Schmon (Kr. Querfurt), 1 zweischneidiges Bronzemeser, 2 einschneidiges Bronzemeser (nach A. Bastian und A. Hoff).

1) Warned sammelte auch für Dr. Caro, Hofapotheker in Dresden; letzterer besitzt (1879) aus der Gegend von Halle allein 27 Halsringe, 67 Armspangen, 7 Fibeln, 11 Fingerlinge, 17 Nadeln, 1 Kels, 84 Aschenkrüge mit Inhalt, 16 kleine Gefäße, 23 Glasperlen, 8 Stück bei den Bronzesachen gefundene, noch gut erhaltene Schädel u.

Natürlich enthalten auch die öffentlichen Sammlungen zu Halle und Berlin (Provincialmuseum und Museum für Völkertunde) zahlreiche Fundstücke von dieser Gegend; letztere gehören vielfach bereits der La Tène-Zeit an; es existierte hier offenbar auch in der Hallstatt- und La Tène-Zeit eine Ansiedelung mit lebhaftem Verkehr infolge der Salzquellen (s. den folgenden Abschnitt). Wir beschränken uns hier nur auf wenige speziellere Angaben der gemachten Funde:

- 1) Sandgrube am Advokatenwege (Buschmanns Sandgrube hinter dem Mühlenwege):

Steingeräte: 19 geglättete, flache Steine, 8 Kornquetscher und 3 Unterlagen, 1 kleiner Schleifstein, 5 Steinärte;

Eisengeräte: 1 Büffel, 13 Spinnwirtel, 1 Rinderklapper, 1 Lampe und viele Gefäße (25 mit, 12 ohne Henkel) und zahlreiche Scherben mit verschiedenen Verzierungen, außerdem 6 Perlen von blauem Glasfluß.

Knochengерäte: 8 Lanzenspitzen, 1 Dolch aus dem Flügelknochen von Vultur fulvus; 1 Nadel mit Dohr, 1 polierter Rippenknochen;

Bronzegeräte: 3 einfache Kopfnadeln, das Randstück eines Topfes, Armringbruchstücke.

- 2) Röderberg in Giebichenstein:

1 Steinart, 5 Eisengefäße (darunter ein schön gearbeitetes) mit Eisengegenständen, 2 Fibeln, 1 Schildbuckel, 4 Kopfnadeln, 3 Hals- und 3 Ringen von Bronze, 3 schön gewundene Hals-, 5 Arm- 10 Ohrringe.

- 3) Fährstraße in Giebichenstein:

5 Knochengeräte, 2 Lanzen-, 2 Pfeilspitzen, 1 sog. „Spleiß“, 3 Steinärte, 3 kleine Eisengefäße und eine Art Trichter, 2 Bronzebleche und eine sichelförmige Klinge.

- 4) Friedhof in Giebichenstein:

7 große und kleine Urnen, schön verzierte Scherben.

- 5) Sachsenburg zu Giebichenstein und Trotha:

1 Pfeil-, Lanzenspitze, 4 Urnen; von Bronze: 1 Hals- und 2 Armringe.

- 6) Diakonissenhaus in Giebichenstein:

4 schöne massive Bronzeringe, 1 Urne mit Knochen.

- 7) Bauers Felsenkeller in Giebichenstein:

2 Urnen, 1 Spinnwirtel u.

e) Einen sehr schönen Halsring („Torques“) der Hallstattzeit vom Reuschberg bei Dürrenberg hat schon Kruse (Deutsche Altertümer, Bd. 1, 3. Heft, Tafel I, 2) abgebildet (vergl. die folgende Figur 47).

## 6. Die Hallstatt-Periode in Ostthüringen.

Hier herrschte anfangs noch Leichenbrand, dann seltener Leichenbestattung, daher größeres, seltener auch feineres Geschirr (H. Eifel, a. a. O., S. 72 ff.). Es werden folgende Funde hierher gerechnet:

1) Gera, Bielitzstraße und Umgebung, westlich bis zum Mühlgraben. Bisher gegen 150 hügellose Grabstätten. Sie wurden 1846 zuerst erwähnt, 1869—1872 von O. Jahr untersucht (Hohenleubener Sammlung), 1879 von H. Eifel beschrieben und 1890—1891 nochmals von letzterem durchsucht (Städtisches Museum in Gera) <sup>1)</sup>.

2) Wöhlsdorf bei Ranis, das Empor-Kirchensfeld; 5—6 Leichenbestattungen, bereits 1824 von Dr. Adler beschrieben (Hohenleuben). [Später hat Adler Sachen, welche von Ranis stammten, als von Wöhlsdorf herrührend nach Hohenleuben gesandt,

1) 52. u. 53. Jahresbericht d. Vogtländ. Gesch. u. Altert. Ver. zu Hohenleuben, S. 64—79

wodurch 1880 auf der Berliner Ausstellung der Irrtum entstand, als sei in Ranis die Hallstattperiode vertreten, während die Funde von Ranis nur der La Tène-Zeit angehören. Erst R. Giesel hat diesen Irrtum aufgeklärt.)

3) Wöhlisdorf, Berghügel: Grabstätte, fast sicher mit Leichenbrand, 1879 geöffnet (Gegenstände teils in Dresden, teils in Gera).

4) Großdragdorf bei Weida, die „Burghütte“, eine Wohnstätte der Hallstattzeit innerhalb eines Schlackenwalles, des „Dachshügels“. Der Schlackenwall wurde 1806—1860 abgefahren und geebnet, 1854 und 1855 fanden Nachgrabungen statt (L. Bell, Bericht im 28.—31. Jahresber. d. Vogtl. Altertumsf. Ver. zu Hohenleuben, S. 1—18, nebst Bemerkungen von Dr. Schmidt, S. 19—28). Die allgemeinere Aufmerksamkeit auf diese Stelle lenkte R. Virchow durch seinen Vortrag in Jena im August 1876 (Korrespondenzbl. f. 1876, S. 119). Verschiedene Steinarten sind in dem Schlacken- oder Brandwall von Großdragdorf zu einem Klumpen zusammengeschmolzen. An verschiedenen Stellen sind noch die Ab- und Eindrücke von dazwischen geschobenen und geschlagenen Hölzern zu sehen. Die scharfen Schlag- und Hiebflächen deuten auf Eisen. Die Fundstelle selbst ist eine Hochebene, an deren scharf abfallendem Rande ein hervorragender Felsen sich befindet, der scheinbar Stufen hat, die sog. „Teufelslanzel“. Sehr wahrscheinlich war hier ein schon sehr früh bewohnter heiliger Platz, wie denn auch die erste christliche Kirche im Vogtland, die Kapelle zu Weitsberg, i. J. 974 ganz in der Nähe errichtet wurde. Unmittelbar daneben ist der Dachshügel; aus diesem wurden 1854 ein Ring von feinem Golddraht, Bronzeelke und Lanzenspitzen von Bronze, sowie geschliffene Steinwaffen aus Kieselgiefeler entnommen. Die Masse der Kohlen war so groß, daß ein Besitzer 90 Scheffel noch brauchbare Holzkohlen und ebensoviel Asche abfahren konnte. Die Höhe der Kulturschicht erreicht vielfach 4—5 m.



Fig. 47. Torques vom Reuschberg.

5) Pfordten (Heidengottesader). Gegen 30 Grabstätten mit Leichenbrand (wohl mehr noch sind zerstört). Schon 1827—29 war wenig mehr zu retten, weil schon 1799 geplündert; die jüngere Periode der Hallstattzeit ist hier sicher vertreten.

6) Röstrib-Gleina. Eine Anzahl „Bronzen“ kam in die Sammlung der Fürsten von Reuß-Röstrib, wurde aber 1802 versteigert. (Ein Stückchen von dieser Lokalität ist in Bonn.)

7) Solkwiß bei Oppurg (der Hasenberg). 4 Grabhügel 1841 untersucht und von Börner in Ranis beschrieben (in Hohenleuben).

8) „Přehna-Reichstädt“. Von diesem nicht zu ermittelnden Fundort schenkte Korn eine Anzahl schöner Hallstatt-Sachen an das Geraer Museum.

9) Schlöben. Schöner Depotfund von ca. 1875 (Altenburger Museum).

10) Stenn (zwischen Greiz und Zwickau auf der Höhe nach Planitz zu). Ein 1839 abgefahrener Steinhügel enthielt „Urnen, viel Bronze, ein Stückchen Eisen“. (Verzettelt, ob hierher?)

11) Oepitz (Erzberggipfel): 1—2 Grabstätten mit Opferbrand. 1826 von Börner in Ranis untersucht (Hohenleuben).

12) Werneburg bei Bößneck (Fuchshügel Nr. 2). Gegen 12 Grabstätten, scheinbar nur Leichenbrand; 1829 von Dr. Adler, 1839 durch v. Rapporb in Erfurt untersucht (sehr wenig in Hohenleuben).

(Von vielen Lokalitäten ist die Ausbeute vernichtet oder verschleppt und nicht beschrieben.)

### III. Die La Tène-Periode.

Vorbemerkung (vergl. J. Ranke, a. a. O. II, S. 591–593; 2. Aufl. 1894, S. 632–639).

Die in La Tène selbst gefundenen Gegenstände sind vorrömisch und, wie der Vergleich mit gleichartigen Funden in der übrigen Schweiz, in Frankreich und England ergibt, gallischen Ursprungs und zwar aus den letzten Jahrhunderten vor dem Erscheinen der Römer diesseits der Alpen.

Der Fund von La Tène hat nun, wie derjenige von Hallstatt, einer großen und weitverbreiteten Kulturgruppe den Namen gegeben: Schwerter und Dolche zeigen eigentümliche Formen mit eisernen und bronzenen Scheiden; Ringe mit Buckeln oder mit perlschalenförmigen, auch mit schalenförmigen Endknöpfen und reichen, eigenartig stilisierten Ornamenten, Armringe von gelbem und blauem Glas, fein gearbeitete Bronzefetten u. s. f. In den Ornamenten herrschen Triquetrum und Spirale vor, am meisten charakteristisch sind aber, wie Tischer näher dargethan hat, die La Tène-Fibeln (vgl. die lehrreiche Uebersicht bei Ranke, a. a. O. nach den Untersuchungen von Tischer).

Wir dürfen uns aber nicht nur Gallier und andere gallisch-keltische Völker als Träger der La Tène-Kultur denken, denn nicht überall, wo wir dieselbe finden, saßen gallisch-keltische Stämme.

Als die Römer in Gallien und Germanien eindrangen, befanden sich die Völker beider Ländergebiete in der La Tène-Periode. Die Menschenreste in den La Tène-Gräbern am Rhein sind, wie R. Virchow gezeigt hat, von denen in La Tène selbst vollkommen verschieden; das war also nicht ein Volk: „La Tène bezeichnet die über weite Länderstrecken und verschiedene Völkerschaften hingehende Kulturperiode noch in jener Zeit, als die Römer mit Kelten und Germanen in kriegerische Verührung traten. Die Hallstatt-Gruppe ist entschieden und zweifellos die ältere. In ihr finden wir unverkennbare Ausläufer einer Bronzezeit: die zahlreichen, auf Norditalien weisenden Industrieartikel gehen dort auf eine uralte Zeit zurück. In der La Tène-Gruppe stehen wir schon in der vollentwickelten Eisenzeit.“ (Joh. Ranke). Hinsichtlich der Geräte u. s. w. charakterisiert Hansildebrand beide Gruppen folgendermaßen: „Das Dünne, flach Ausgetriebene, was die Gruppe Hallstatt charakterisiert, fehlt der Gruppe La Tène gänzlich, die sich im Gegenteil durch Abrundung, Konzentrierung und kräftige Profilierung auszeichnet.“

Sehen wir uns nach der Vertretung dieser Kulturperiode in unserem Gebiete um, so gehören einige trefflich und systematisch durchgearbeitete Fundstätten namentlich des südlichen Vorlandes hierher, besonders die jetzt in der Meininger Sammlung befindlichen Gleichbergfunde<sup>1)</sup>.

1) Dieselben wurden für 5000 Mark seitens der Regierung in Meiningen von Dr. Jacob erworben und in dem oberen Zimmer der Henneberger Sammlung im Rathaus zu Meiningen aufgestellt.

## 1. Das südliche Vorland.

a) Im Herzogtum Coburg bilden Gräber der La Tène-Zeit einen aus etwa 50 Hügeln bestehenden Friedhof auf der Höhe der Langen Berge zwischen Mirsdorf und Tremersdorf. Ihre Auffindung gab 1872 Veranlassung zur Gründung des Anthropologischen Zweigvereins zu Coburg (A. Freiherr von Uexküll, Bericht an den Coburger Lokalverein der Deutschen Anthropolog. Gesellschaft für 1874, mit 2 Tafeln, Coburg 1876 und Dr. Heim im Realschulprogramm v. J. 1890).

Die Hügel haben von 4 bis 10 m Durchmesser bei einer Höhe von  $\frac{1}{2}$ — $1\frac{1}{2}$  m; früher trugen alle Gipfelblöcke, manche waren auch mit Steintranz versehen. Die bis jetzt geöffneten Hügel, etwa 20, zeigten meist sehr vollkommene Feuerbestattung, nur in 3 Fällen fanden sich unverbrannte menschliche Knochen. Unter dem badofenförmigen Steinbau ist eine 10—15 cm starke, tiefschwarze Kohlenschicht. Auf ihr stehen neben- und ineinandergelegt eine größere Anzahl urnen-, tassen- und schalenförmige Gefäße; rote Schalen mit schwarz aufgemaltem Ornament sind nicht selten. Neben Eisensachen, besonders Messern, enthält die Kohlenschicht zahlreiche Stücke von zusammengeschmolzenem Bronzeschmuck, selten ist ein Ring, eine Nadel oder Fibel gut erhalten und zeigt dann den La Tène-Charakter.

Eine eingehende und klare Beschreibung der zuerst geöffneten Gräber erstattete A. von Uexküll; den angefügten beiden Tafeln entnehmen wir die beistehenden Figuren 48 und 49. Die beiden eleganten Fibeln stammen wohl von jenseits der Alpen und gehören zu dem von Lindenschmidt (Altertümer unserer heidn. Vorzeit II. Bd., Heft VII, 3) beschriebenen Typus. Die eine derselben (Fig. 48) gehört noch dem Ende der Hallstattzeit an, wie namentlich der für letztere charakteristische Vogelskopf zeigt, welcher einem Enten Schnabel ähnelt und mit der Fibel der Figur 54, Nr. 3 auf einer Stufe steht; die andere Fibel (Nr. 49) ist bereits eine echte La Tène-Fibel.

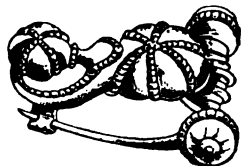


Fig. 48. Bronze-Fibel aus einem Grabe bei Mirsdorf (nach A. v. Uexküll).

Das Mirsdorfer Gräberfeld gehört als am meisten nach Nordosten vorgeschobener Posten zu den zahlreichen Brandhügelgruppen des Gräberfeldes und steht wie diese zu der gewaltigen Völkerburg des Kleinen Gleichberges in naher Beziehung. (Die Funde aus dem in den dreißiger Jahren ausgebeuteten Hügelgrab bei Großheirath sind verloren; mangelhaft ausgebeutet wurde dasjenige von Lettenreuth in den 40er Jahren von L. Hermann; s. d. Literaturnachweis.) Beide Lokalitäten gehören zu den Grabhügeln, welche von Coburg bis Bamberg und in anderer Richtung bis Kronach reichen und dem Zeitalter der „importierten Bronze bei eisernen Waffen“ d. h. der La Tène-Zeit angehören (Mitteil. a. d. Cob. Anthropol. Verein, 1885).



Fig. 49. Bronze-Fibel von Mirsdorf (nach A. v. Uexküll).

Die Spuren von La Tène-Bewohnern fanden sich auch noch bei den Ausgrabungsarbeiten am Fürwitz, einer den Zugang zur Coburger Feste bedeckenden alten Schanze: es wurden hier aus größerer Tiefe Gefäßreste zu Tage gefördert, die von den Fundstücken aus den oberen Schichten der Erdschanze völlig verschieden sind, aber mit den Mirsdorfer Funden in der Herstellung, Masse und Verzierungsart übereinstimmen. So hat wohl





Aus dem Wallplan kann man noch das Verteidigungssystem erkennen: man wollte den Angriff des Feindes zersplittern und ihm in geschlossenen Massen entgegentreten. So war der äußere Wall frei von Verbindungslinien mit den beiden höheren Ringwällen, im weiten Abstand von letzteren gezogen. War die erste Zone genommen, so stieß der Feind auf den haushohen inneren Wall. Erst hinter der zweiten Zone begann unter der dritten Mauer ein nachweisbar dreifacher Mauergürtel.

Nach Osten schützte der steile Abfall, auf der Nordseite waren zwei Wälle errichtet. Leider ist die Zerstörung der Wälle durch Arbeiter, welche aus den Basaltblöcken derselben Pflastersteine schlagen, schon so weit vorgeschritten, daß mit Ausnahme des äußeren Ringwalles nur geringe Wallstrecken von Menschenhand noch unberührt geblieben sind. Fig. 51 giebt die Ansicht eines Mauerrestes: eine Trockenmauer von aufeinander geschichteten, unbearbeiteten Steinen ohne Mörtelverband. Nur östlich kommen verglaste Basalte vor, deren Ursprung G. Jacob in Industrieufern erblickt; von einem Schlackenwall kann im allgemeinen keine Rede sein.

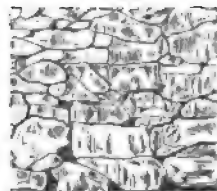


Fig. 51. Reste einer vorgeschichtlichen Mauer vom Nordrand des Kleinen Gleichberges (nach G. Jacob).

Es gelang G. Jacob, die Grundflächen alter Wohnstätten in überraschender Anzahl nachzuweisen; er wurde durch kleine Steinkreise von 1—1½ m Durchmesser auf dieselben geführt, welche einst sämtlich Reibplatten enthielten, wie dies aus einem Fund hervorgeht (s. Fig. 52); die Steinkreise sind daher Lager von Handmühlen, deren Reibsteine meist zerbrochen oder weggeschafft worden sind. Die Wohnungen oder Wohngruben sind von 6 m Länge und 2—5 m Breite; sie waren nur ganz leicht hergestellt, Baumaterial hat sich nicht erhalten; meist sind dieselben einzellig; die meisten hatten ein Hauspflaster; von der Einrichtung sind nur meist in der Mitte das Lager der Handmühle und die Herdstelle zu erkennen. Die Wohnplätze bedecken den größten Teil des Bergfeldes, beginnen im unteren Drittel und werden bis zur Höhe immer zahlreicher und dichter; die meisten sind bis jetzt der Zerstörung und Ausbeutung entgangen.

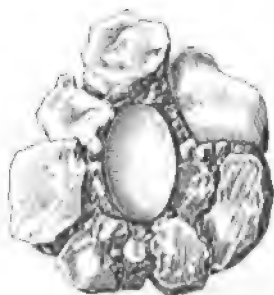


Fig. 52. Steinkreis mit noch darin befindlicher Reibplatte vom Kleinen Gleichberg (nach A. Jacob).

Die Mühlesteine sind entweder von weißem feinförnigen Buntsandstein oder auch von Granit, rotem Porphyrt und Porphyrmühlstein, welcher erst bei Grawinkel ansteht.

Die Mehrzahl der Gleichbergsfunde sind Singelfunde; Depotfunde waren bis 1887 nur 4 gemacht, der eine könnte auch ein Grabfund sein. Letzterer zeigte eine prachtvolle Paukenfibel, eine Anzahl von Bronze- und Eisengegenständen, wie Schwert, Pferdebremsen, einen Keil; der zweite Depotfund bestand aus 15 Eisengeräten, darunter einer Art Ziehhebel (Figur 53, Nr. 1), wohl zum Glätten von Nullen, Trögen u. s. w., einem

Eisenkeil mit Schaftlappen zum Aushöhlen, (Nr. 5) mehreren Zrensen, Ringen, einer Zwinke u. s. w.

Der dritte Depotfund ergab 19 Eisengegenstände: 3 Aerte (Nr. 4, 6, 7), 2 Pflugeisen (Nr. 3), eine Sense, 2 Zrensen, Handwerksgeräte eines Schmiedes [?], Ringe von Bandeisen, Hohlcharre und Eisenstücke, Eisenstifte (Fig. 53, Nr. 8) und eine kleine Hohlcharre.

Der vierte Depotfund besteht aus 13 Bronze-Armringen, welche einen voll-

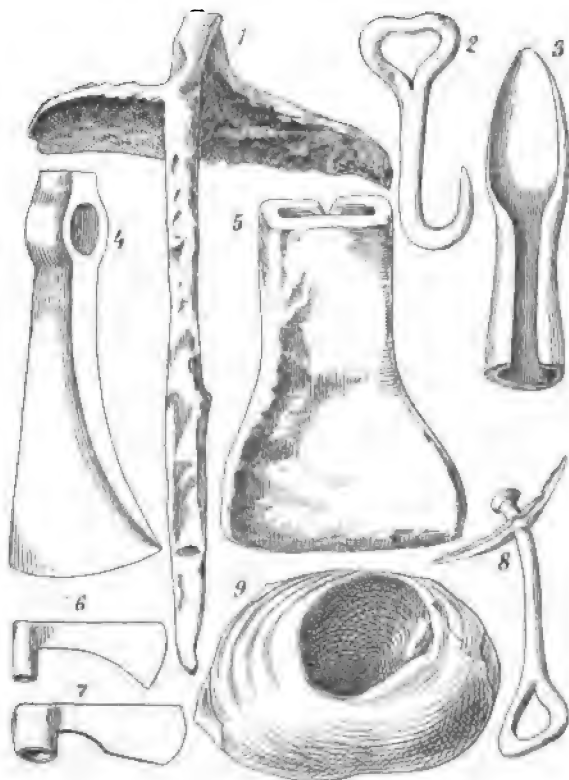


Fig. 53. Proben der Funde vom Kleinen Gleichberg (nach G. Jacob). (1—8 von Eisen, 9 von Stein.) 1 Hiehhobel (oder „Dassel“). 2 Eisenhafen (oder Stift). 3 Pflugeisen. 4 Art. 5 Keil mit Schaftlappen. 6 und 7 Beile mit verlängertem Schaft Hals. 8 Stift, unten mit Querschiff. 9. Ausgehöhlter Stein zum Farbenreiben mit Farbenresten.

ständigen Armschmud bildeten von zusammen 450 g Gewicht<sup>1)</sup>. Aus der großen Zahl von Einzelfunden erwähnen wir nur noch folgendes:

Steingeräte kommen nur ganz vereinzelt vor, am interessantesten ist ein Farbenbehälter mit roten Farbspuren auf dem Boden (s. Nr. 9 der Figur 53), ferner 22 Weßsteine, 50 Streichsteine, 62 Glättesteine und 12 runde „Apfelsteine“, letztere

1) Seit der Monographie in d. Vorgesch. Altert. d. Prov. Sachsen ist noch ein weiterer fünfter Depotfund gemacht worden: 1889 wurden 13 Stück Eisengeräte in der abgetragenen Grundmauer bloßgelegt, bestehend aus einer Sichel und Handwerksgerät (vergl. Archiv f. Anthropologie, Bd. XX (1891/92), S. 181—188, mit einer Tafel, f. auch Bd. XVIII (1888), S. 176 u. 178 und S. 283—284).

sind teils künstlich abgeriebene, teils vom Wasser abgerollte Sandsteine oder Quarzite von unbekannter Verwendung.

Die Streichsteine (vergl. Berl. Verhandl., X, 1878, S. 273 und 274) dienten zum Glattstreichen der Außen- und Innenseite von Thongeschirren; es sind flache, schmale Steine von dem Charakter des Modellierstabes der Bildhauer. Von Interesse ist auch ein auf dem Gleichberg aufgefundenener Bohrzapfen von der Form eines lonischen Flaschenfußfels. Derselbe ist in den Berl. Verh. a. a. O. abgebildet.

Bronzegegenstände. Manche derselben beweisen eine schon frühe Benutzung des Gleichbergs (ein Flachstet, Dolchlinge und Nadeln der älteren Bronzezeit). Die ältere Hallstattzeit ist in den Gleichbergesunden nicht vertreten: auch die beiden Bruchstücke von Gürtelblech der Meininger Sammlung zeigen eine andere Form und Verzierung als die echten Gürtelbleche dieser Periode. Im ganzen sind dies also nur spärliche Zeugnisse aus älteren Verkehrszeiten; dagegen tritt uns eine an Reichhaltigkeit der Formen überraschende Menge von Fundstücken gegen Ende der Hallstatt- und mit dem Beginn der La Tène-Zeit entgegen, sowohl als Schmud, wie zur Bewaffnung und zum häuslichen Gebrauch.

U. Jacob will selbst allerdings als in die Uebergangsperiode von der Hallstatt- zur La Tène-Zeit gehörig nur eine *Paufenibel* gelten lassen und rechnet die auf der beistehenden

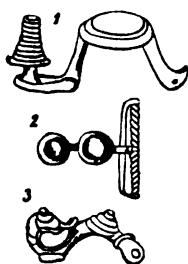


Fig. 54. Fibeln vom \* Kleinen Gleichberg (nach U. Jacob). 1 mit Knopf. 2 mit zwei kleinen Knöpfen. 3 mit Vogelkopf.



Fig. 55. Fibeln aus Bronzebract v. Gleichberg (nach U. Jacob).

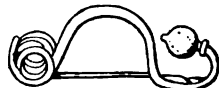


Fig. 56. Eiserne Fibel der frühern La Tène-Zeit vom Gleichberg (n. U. Jacob).

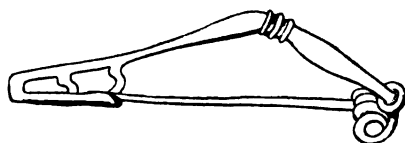


Fig. 57. Eisensibel der späteren La Tène-Zeit vom Gleichberg (nach U. Jacob).

Figur 54 Nr. 1—3 abgebildeten Fibeln bereits zur älteren La Tène-Zeit; dieselben gehören jedoch noch dem Ausgang der Hallstattzeit an, sowohl die beiden Nadeln (Nr. 1, 2) als die Vogelkopffibel (Nr. 3); letztere findet sich in Süddeutschland, in den Rheinländern, im Großherzogtum Hessen, in Franken und bis zum Thüringerwald.

Wir bildeten oben eine solche von Mirsdorf (Figur 48) ab; auch im Ringwall der Diesburg (Vorderrhön) ist eine derartige Fibel gefunden worden. Im ganzen kennt man etwa 60 Stück (vergl. Lindenschmit, Altertümer unserer heidn. Vorzeit). Vom Gleichberg stammen allein über 30, sind aber nur ein kleiner Bruchteil von den hier überhaupt gefundenen Tierkopffibeln, denn jeder Fuhrmann, welcher Steine abfuhr vom Gleichberg, besaß eine oder mehrere derselben; die Achsentugeln des Gewindes benutzte man wohl auch seitens der Arbeiter als Pistoletugeln.

An die Vogelkopffibeln schließen sich solche von Bronzebract (Fig. 55, S. 461) und jüngere Formen an. Wir gehen auf letztere, wie auf die sonstigen Bronzegegenstände (Arm- und Ohrringe, Nadeln), nicht näher ein und wenden uns nunmehr noch den Eisensunden zu, welche denen von Stein und Bronze weit überlegen sind; sehr viele sind außerdem wegen ihres geringen Wertes von den Findern weggeworfen worden.

Unter den Eisensibeln befindet sich nur eine Tierkopffibel, bis jetzt wohl überhaupt ein Unikum. Die übrigen Eisensibeln zeigen die bekannten Formen (56 u. 57)

mit freistehendem, verbundenem<sup>1)</sup> und geschlossenem Fuß<sup>2)</sup>, deren zeitliche Gliederung O. Tischler zuerst festgestellt hat (Korrespondenzbl., 1885, S. 154—161).

Unter den Eisenwaffen sind nur 2 gestempelte Schwerter, das eine mit der charakteristischen Ausbuchtung der Parierstange der La Tène-Schwerter. Dolchflingen fehlen, dagegen sind die Lanzen zahlreich (etwa 30), aber nur 11—15 cm lang bis auf eine von 30,6 cm Länge mit einer Klinge von 26 cm Länge und bis zu 5 cm Breite. Von Schutzwaffen fand sich nur ein Schildbuckel von Eisenblech und einige Schildnägeln.

Unter 23 Eisenkeilen von 5—24 cm Länge ist an 10 die Naht der Schaftlappen noch offen, 13 haben eine vollständig geschlossene Hülse. Von den Äxten ist die voranstehende (Fig. 53, Nr. 4) nur 8 cm lang. Pfeile kommen in Lanzen- und Hakenform auch mit Widerhaken vor; auch die dieser Zeit eigentümlichen Eisenketten sind nicht selten. Unter den Messern zeichnen sich die Säbelmesser mit Badenbeschlag aus. Sehr selten sind Feilen und Scheren. Gürtelhaken kommen in drei Formengruppen vor; auch Schnallen waren im Gebrauch, ein Beweis, daß die Steinzeit noch bis zur Ausbreitung römischer Kulturformen bewohnt war. Von Schlüsseln sind 4 aus Eisen bekannt, der eine davon ein Riezenexemplar (Thorschlüssel): der Griff ist 23 cm, der Arm 15 cm lang. Auch Hufeisen, genau von der Form der von A. Quirerez in vorrömischen Schmieden des Jura gefundenen<sup>3)</sup>, lagen bei La Tène-Gegenständen, ferner Gabeln, Ringe, Nägel, verdrücktes Eisenblech, Kesselhaken und zwei emaillierte Gegenstände, bis jetzt die einzigen auf thüringischem Boden, eine größere Eisenfibel und ein kurzer Eisennagel mit Kopfscheibe<sup>4)</sup>.

Nur in geringer Anzahl sind Glasgegenstände auf dem Gleichberg gefunden und zwar Bruchstücke von Armringen, Ring-, Buckel-, glatte und gerippte Perlen<sup>5)</sup>. Das Material der in eine Form gepreßten Ringe ist ein sehr schönes Glas, meist prächtig dunkelblau, auch honigbraun, öfters ganz reines, durchsichtig weißes Glas, selten sind dunkle oder violette Ringe. Dieselben gehören vorzugsweise der mittleren La Tène-Zeit an.

Die keramische Ausbeute. Die Anzahl von Thonscherben, über und bis zum Fuße des Gleichbergs zerstreut, deutet auf einen erstaunlichen Massenverbrauch von Thongeschirr hin, doch ist kein einziges größeres Thongefäß in gutem Zustand auf unsere Zeit gekommen, drei kunstlose Thonnäpfechen von 2—3 cm Höhe sind noch die besten keramischen Reste! Die geringe Größe und Unordnung der Thonscherben hindert fast immer die Restauration der Geräte, nur in 2 Fällen gelang eine solche unter besonders günstigen Umständen.

Alle Gefäße sind nur mit der Hand geformt und mit Streichsteinen oder nur mit dem Finger geglättet; war also in jener Zeit die Töpferscheibe noch nicht hier eingebürgert, so tritt uns jedoch in Geschmac, stilvoller Ausführung und Ebenmaß ein staunenswertes Maß von Kunstfertigkeit und Geschicklichkeit entgegen neben nachlässig ge-

1) D. h. mit einem an den Bügel durch einen Ring, oben mit einem Niet befestigten Schlußstück.

2) Sie entsprechen der frühen, mittleren und späteren La Tène-Zeit: Fig. 56 stellt die erstere, Fig. 57 die letztere Form dar; einzuschalten ist als Typus der mittleren La Tène-Zeit die Fibel von Leimbach (Fig. 58).

3) Mitt. d. Antiquar. Gesellsch. in Zürich, Bd. XVII [1870—1872], Tafel III, 1—3.

4) Der verwendete Email ist nach der Untersuchung von O. Tischler der in der La Tène-Zeit allein übliche Blutemail.

5) Die genauen Mitteilungen von G. Jacob über die Verbreitung und Zeitbestimmung der Perlen (nach O. Tischler) würden hier viel zu weit führen, ebenso können wir auf die speziellen Angaben über die Gleichberg-Keramik nicht näher eingehen.

arbeiteter Alltagsarbeit von mangelhafter Ausführung. Der Thon war geschlämmt und fast ohne Bindemittel von fein zer Schlagem Kiesel oder feinem Quarzsand mit Kaltbeimischung. Die Gefäße wurden entweder im Brand- oder im Rauchfeuer gehärtet und sehen daher entweder braunrot bis rötlich oder schwärzlich bis schwarz aus; die ersteren haben eine ein- oder doppelseitige Brandhaut, den letzteren fehlt dieselbe. Die dunklen Scherben stammen meist von dünnwandigen, verzierten, kleinen, ampelförmigen Gefäßen und zeigen geschmackvollere Formen und stilvolle Profilierung. Die weitaus größte Zahl der Thongefäße war ungehenkelt. Die Verzierung ist im allgemeinen eine spärliche, die großen Gefäße sind meist glatt oder in plumper Weise verziert, während kleinere, zierliche Gefäße auch am geschmackvollsten verziert sind (nach F. Klopffleisch).

Verzierungen aus neolithischer und aus der Bronzezeit kommen nicht vor, dagegen sind keramische Typen vom Ausgang der Hallstätter Zeit in ununterbrochener Folge bis zu unserer Zeitrechnung; es fehlen aber dann wieder die keramischen Zeugen aus der Zeit der Völlerwanderung und der merovingisch-slavischen Periode.

Nicht unerwähnt möge die sehr große Zahl von Thonwirteln bleiben; unter fast tausend Wirteln vom Kleinen Gleichberg kam nur ein kleiner Metallwirtel von 5 cm Durchmesser aus bleihaltigem Zinn vor; letzterer steht auch sonst noch ganz vereinzelt da. Auch wurden Thonperlen als Schmud getragen.

Die Uebersicht über den Gesamtbestand der Gleichbergsfunde gestattet eine vollständige Zusammenstellung der Kriegs-, Handwerks-, Wirtschafts- und Hausgeräte, wie der Schmudgegenstände jener Menschen der La Tène-Zeit. Schließt man die ältesten Funde der eigentlichen Bronzezeit aus, da sie mehr auf eine Grabstätte deuten und nicht zu dem Schluß berechtigen, daß der Kleine Gleichberg bereits in einer so weit entlegenen Zeit bewohnt war, besonders da die Bronze- und Eisengeräte der Hallstätter-Periode fehlen, so ergibt sich das Resultat, daß die Steinsburg erst gegen Ende und nach der Hallstätter-Zeit ihre Wälle erhielt: erst von dieser Zeit an datieren die Beweise von einem Massenverkehr, also vom Ende des 5. Jahrh. v. Chr. an. Hiermit stimmen auch die keramischen Befunde, denn die Scherben von geschwärzten, geglätteten und gehenkeltten Gefäßen der eigentlichen La Tène-Zeit sind weitaus am zahlreichsten. Die Besiedelung dauerte jedenfalls mehrere Jahrhunderte an, wie die Formen der Fibeln, Schwerter und Ringe unzweifelhaft darthun.

Bis zum Beginn der römischen Kaiserzeit, während der ganzen La Tène-Zeit, war die Steinsburg bewohnt; dies ergibt sich aus der periodischen Gliederung der Funde mit voller Sicherheit<sup>1)</sup>. Man kann die Besiedelungsperiode mithin auf etwa 500 Jahre veranschlagen. Die Gleichbergbesiedler waren Ackerbauer und Viehzüchter und hatten eine entwickelte Eisenindustrie: es sind 24 Pflugschare bekannt außer den abgenutzten und zerbrochenen; Reste der Getreidearten haben sich jedoch nicht erhalten. Die Häufigkeit der Wirtel deutet auf die große Verbreitung der Einkultur. Unter den Rückenresten findet man die Knochen vom Rind, Schaf und Schwein, besonders aber vom Pferd, viele andere Knochenreste harren noch der genaueren Bestimmung.

1) Auf die interessanten Vergleiche, welche G. Jacob zwischen den Gleichbergsfunden und denen von La Tène und Stradonice anstellt, kann hier nur verwiesen werden.

Ueber den Menschen der damaligen Zeit war das anatomische Material bis 1887 zu unbedeutend, um ein Bild seiner somatischen Erscheinung zu gestalten: trotz Totenbestattung war bis 1890 noch nie ein gut erhaltenes Skelett, vielmehr waren immer nur geringe Knochenreste gefunden worden, weil die Gräber sich stets im Steingerölle befanden und daher der Zerstörung anheimfielen.

Da brachte ein 1890 gemachter Fund einige Aufklärung (s. Archiv f. Anthropol. XX, [1891—92], S. 181—188). Joh. Ranke äußerte sich über den ihm zur Untersuchung übergebenen Schädel folgendermaßen: „Der Schädel, obwohl einer anerkannten La Tène-Zeit entstammend, ist doch ein ganz typisches Exemplar jener kurzgesichtigen Langköpfe, wie sie in Mitteldeutschland während der Völkerwanderungsperiode sehr verbreitet waren, neben jenem im Westen häufigeren langgesichtigen Typus der fränkisch-alemannischen Reihengräber.“ Es ist der althüringische Typus, welchen R. Virchow und J. Ranke beschrieben haben <sup>1)</sup>. Derselbe ist eine uralte, aber noch jetzt fortlebende Schädelform. Es folgen die genauen Messungsergebnisse.

Da der größte Teil der Wälle auf dem Kleinen Gleichberg bis auf den Grund umgebrochen sind, so dürfte die Ausbeute im ganzen abgeschlossen sein und Jacobs Untersuchungen in gewisser Beziehung den Abschluß der Forschungen über die Gleichberge bei Römhild bezeichnen, wenn nicht der noch fast unberührte Große Gleichberg dereinst noch neues Material liefert.

Außer dem Coburger Gräberfeld und den Gleichbergsfunden sind im südlichen Vorlande jedoch noch eine ganze Anzahl Fundstätten der La Tène-Zeit bekannt; namentlich nach Süden zu werden dieselben häufiger. Wir machen besonders die folgenden noch namhaft (in alphabetischer Ordnung):

1) 48 Hügelgräber bei Aubstadt unweit Königsbosen in 2 Gruppen geteilt, von 2—4 m Höhe und 7—15 m Durchmesser: Kalksteinhügel mit Erdmantel von 30—45 cm Dide; teils Brand-, teils Brand- und Skelettgräber. (Ueber die frühesten Ausgrabungen von Ph. Hartmann in Meiningen und später von Leutnant Schurr s. Fr. Kruse, Deutsche Altertümer, II, 62). Ein 1874 von G. Jacob geöffneter Grabhügel enthielt Bronze- und Eisengegenstände (letztere überwogen); ferner zerdrückte Urnen und menschliche Knochen. Unweit von letzteren lagen 6 Bronzescheiben, ein eisernes Pferdegebiss und 2 Eisenringe (G. Jacob, a. a. O., S. 107—109).

2) Hügelgräber bei Einöbhausen (bei der Ruine Henneberg im „Gischicht“), 15 größere und 7 kleinere. Ein Grab wurde durch Ph. Hartmann, andere durch Arbeiter geöffnet, wobei Bronze- und Eisengeräte zum Vorschein kamen; 1887 ließ L. Beckstein 6 Gräber öffnen; 5 besaßen einen Steinkern; sie enthielten Urnen mit Asche und Knochen von Bronze, einen Stift und einen Knopf von Eisen, sowie  $\frac{2}{3}$  eines großen Eisenringes und eine Eisennadel.

3) Hügelgräber am Südwestfuß des Großen Gleichbergs im „Märgelbach“ bei Milz, ursprünglich wohl 80—100 Gräber (80 zerstört, die

1) Mit den von La Tène selbst herstammenden brachykephalen Schädelformen, welche R. Virchow untersuchte, ist absolut kein Zusammenhang vorhanden. Zur ethnologischen Bestimmung der ehemaligen Gleichbergbewohner ist aber überhaupt das vorhandene Material zu gering.

meisten angegraben); Brandgräber mit Steintumulus von 1—2½ m Höhe, 8—20 m Durchmesser. In einem von G. Jacob 1874 geöffneten Grabe lag eine große Eisenslanze und ein solbiges Eisenstüd (a. a. O., S. 116), ferner auf der Drehscheibe gearbeitete Urnen aus der Hallstatt- und La Tène-Zeit. 1882 öffneten F. Klopffleisch und G. Jacob ein Grab dieser Gruppe, welches jedoch nur meist Metallbeigaben (von Bronze) aufwies<sup>1)</sup>.

4) Wahrscheinlich gehören hierher die Hügelgräber bei Hellingen (Oberhellingen) westlich von Heldburg. Dieselben haben im Innern eine Steinsetzung von Sandsteinen, welche vor etwa 40 Jahren zum Straßenbau ausgehoben wurden. In den Gräbern (54) von 6—13 m Durchmesser und 1—2½ m Höhe fanden sich neben großen Urnen Eisenwaffen und Eisengeräte, welche aber abhanden gekommen sind (G. Jacob, a. a. O., S. 125).

5) Auch die in dem Kiefernwald „Kaltstaube“ bei Meiningen 1884 aufgefundenen Gegenstände, Bronzespangen, -spiralen, -ringe und ein kleiner Eisenkeil weisen auf die La Tène-Zeit (Dreysigacker, Neue Beiträge z. Gesch. Deutschen Altert., V, Meiningen 1888, S. 190—195).

6) Das Gräberfeld von Leimbach bei Salzungen. Beim Ausschachten von Ries für die Anlage der Feldbahn wurden 1878 Gräber in einem gegen das Werrathal vorspringenden Riesrücken gefunden und zwar zunächst 18—20 ungehenkelte Gefäße von Urnen-, Becher-, Lassen- und Napfform mit Asche und Knochenresten etwa 50—60 cm unter der Oberfläche, etwa je 2 m voneinander entfernt; sie waren auf der Drehscheibe gefertigt und meist einfach verziert. Die Beigaben bestanden vorwiegend aus Eisen: 5 Lanzenstüde und Ringe, Eisensibeln von 5—10 cm Länge. Die nach Meiningen gekommenen Metallfunde sind alle von Eisen: 2 gut erhaltene Fibeln und 14 Fibelreste, eine Gürtelspange mit Bronzefallen von Entengehalt, ein großer Gürtelring mit Haken und Schieber zum Schließen, einem Gürtelhaken, 2 Eisenslanzen u. a. m. Sämtliche Eisengeräte gehören der La Tène-Zeit an und haben neuerdings eine genaue, von Lichtdruck-Abbildungen begleitete Bearbeitung durch Dreysigacker erfahren (Neue Beitr. z. Gesch. Deutschen Altert., V, Meiningen 1888, S. 195—225). Zu den oben genannten Gegenständen kamen seit 1882 noch sehr schöne Bronzeringe, welche von Arbeitern angekauft wurden, und eine ganze Serie neuer Stüde bei einer 1885 vorgenommenen Ausgrabung. Wir beschränken uns, unter Verweis auf die genannte Arbeit, auf die Wiedergabe einer 13 cm langen Eisensibel mit verbundenem Schlußstüd aus der mittleren La Tène-Zeit (Figur 58).



Fig. 58. Eisensibel der mittleren La Tène-Zeit von Leimbach bei Salzungen (nach einem Lichtdruck).

7) Hierher dürften auch die beiden Gräber auf dem „Schloßhügel“ bei Wolfmannshausen zu stellen sein, da in einem derselben 1880 sich Bronze- und Eisensachen fanden (G. Jacob, a. a. O., S. 147—148).

8) Auch bei Ostheim und an der Diesburg hat F. Klopffleisch La Tène-Funde gemacht (Germ. Museum in Jena), bei Ostheim namentlich viele Bronzen und hohle Ringe, sowie eine La Tène-Fibel.

## 2. Nordwest-, West- und Mittelthüringen bis zur Saale.

Haben wir vorstehend die am besten untersuchten Fundstellen dieser Periode etwas genauer kennen gelernt, so können wir uns hinsichtlich der sonstigen Reste mit einer kurzen Uebersicht begnügen.

1) Nach dem Bau der Hügel und der Keramik stellt sie Klopffleisch auf eine Linie mit den Hügelgräbern von Alstedt, Oldisleben, Rautschitz bei Raumburg, Schöten u. in den Anfang seiner 4. Periode (9.—8. Jahrh. v. Chr.), doch weisen die von Jacob nachgewiesenen Eisenstüde auf die La Tène-Zeit.

[Erwähnt sei zunächst aus dem nordwestlichen Grenzgebiet die Einhornshöhle bei Scharzfeld am Südwestharz, welche bereits im 17. Jahrhundert die Aufmerksamkeit weiterer Kreise erregte und neuerdings genau untersucht worden ist (vergl. R. Virchow, Berliner Verhandlungen, 1872, S. 251—258, und Korrespondenzblatt zc., 1873, S. 2, und namentlich E. Struckmann, Die Einhornshöhle bei Scharzfeld am Harz, I. (mit 3 Tafeln), Archiv f. Anthropologie, Bd. XIV [1882], S. 191—234; II, ebenda Bd. XV [1883], S. 399—410, mit einem Anhang: Menschliche Knochen aus der Einhornshöhle von Prof. W. Krause, S. 413—415. Vergl. auch R. Leop. Akad. d. Wiss. zu Halle, Heft 19, S. 67, und R. Virchow in Berl. Verhandl., 1882, S. 149—152). Abgesehen von einem Flachbeil in der oberen Halle, welches neolithischen Alters sein könnte, besitzen die Funde den Charakter der La Tène-Zeit.]

a) Aus der Gegend von Eschwege führt E. Pinder (Bericht über die heidnischen Altertümer etc., Cassel 1878) drei Bronzefischeln von 13 cm Länge und einen Hohlkehl mit Dohr von 11 cm Länge an. Dieselben sind a. a. O. auf Tafel III, Fig. 32 und 33 abgebildet und zeigen den Typus der La Tène-Geräte, wenigstens gilt dies von dem Kelt.

b) Aus dem Herzogtum Gotha gehören vielleicht die Herbsleher Hertheßhügel hierher: Bronzen, Armringe, Bernsteinringe, Bronzereif, Halsring von gewundenem Bronzedraht mit Eisenfüllung und eine Lanzen Spitze.

c) P. Zschiesche machte brieflich aufmerksam auf ein Gräberfeld bei Holzhausen bei der Wachenburg aus der La Tène-Zeit (eiserne Fibeln daher sind im Besitz von Prof. Kämmerer, Arnstadt) und denkt an Beziehungen zu der Alteburg bei Arnstadt (s. unten).

d) Molsdorf: Eisenfibeln und Messer (1851).

e) In der zuletzt berührten Gegend des Gerathales werden wir durch die Möbelsburg bei Molsdorf, durch die Alteburg bei Arnstadt, die „Schwedenschanze“ bei Liebenstein auf die vorgeschichtlichen Wallburgen aufmerksam, welche z. T. wohl nicht als dauernde Wohnplätze, sondern vielmehr als Zufluchtsstätten in Zeiten der Bedrängnis angesehen werden müssen; dieselben werden besonders auf der Hainleite, der Schmüde und Finne sehr häufig angetroffen und sind jetzt Gegenstand eifriger Spezialforschung: die Entstehungszeit derselben reicht wohl vielfach noch über die La Tène-Zeit rückwärts, manche von ihnen mögen schon in der Hallstatt- und selbst in der Bronzezeit angelegt worden sein; da die meisten aber noch bis in die geschichtliche Zeit in Benutzung blieben, später auch noch manche derartige Anlage neu errichtet worden ist, so widmen wir denselben erst im nächsten Abschnitt eine etwas eingehendere Betrachtung; hier möge nur die Alteburg bei Arnstadt hervorgehoben werden, welche nach den gemachten Funden sicher bereits in der La Tène-Zeit bestand (vergl. Dr. Bühring, Die Alteburg bei Arnstadt, eine Wallburg der Vorzeit, Arnstadter Gymnasialprogramm, 1892).

Die Richtigkeit von Uhlenhuths Vermutung, daß es sich hier um eine vorgeschichtliche Anlage handle, wurde durch die Stein-, Bronze- und Eisengeräte bewiesen, welche Baumberg auf



der Alteburg zu Tage förderte<sup>1)</sup>. Wie die Fig. 59 zeigt, besteht dieselbe aus einem Vorwall und einem Hauptwall; ersterer ist 415 Schritt lang, die Sohle mißt 16—18 Schritt; letzterer ist ca. 500 Schritt lang, etwa 4 m hoch, die Sohle mißt 30—35 Schritt. Außerdem sind noch Reste eines dritten innersten Walles und solche einer Warte vorhanden. Funde wurden auch von Wärlch und Dr. Bischoff (jetzt in Rudolstadt) gemacht: a) Steingegenstände: Feuersteinfeilspitzen und -splitter, Lanzenspitzen, Sägen, Keile, Äxte und ein unvollständiges Kessritbeil; b) Bronze-funde: Pfeilspitze, Schnallenbruchstücke und eine wundervolle Gewandnadel; c) Eisen-funde: letztere, wie die Bronzen, deuten auf Handel, erstere mit den Kelten, letztere mit Oberitalien.

f) In der Nähe von Jena hat Fr. Klopffleisch die Spuren einer vorgeschichtlichen Ansiedelung aufgedeckt, welche nach einem dort gefundenen eisernen Gerät vielleicht hierherzustellen sein dürfte (Korrespondenzbl., 1871, S. 74—78):

An der „Hohen Saale“ grub Fr. Klopffleisch zahlreiche schwarze Stellen im Alluvialboden aus, von etwa je 8 Fuß Durchmesser, grubenartig eingesenkt, unten gepflastert: auf dem Pflaster lagen neben Tierknochen, gebrauchten Flußsteinen, Feuerstein-geräten und zahlreichen Gefäßscherben auch stets Massen, aus wenig gebrannten Lehmklumpen bestehend, mit Eindrücken von schlechtwertartig verwebenem Stroh<sup>2)</sup>. Hiernach dürften wir auf ein neolithisches Dorf schließen, wie wir solche oben mehrfach beschrieben haben. Das Auffallende ist aber, daß unter dem „Pflaster“ einer solchen Hüttenstelle neben einem Feuersteinmesser auch ein eisernes Gerät sich fand, welches diese ganze Anlage weit jünger erscheinen läßt, wenn anders hier nicht irgend ein besonderer Umstand mit im Spiele ist.

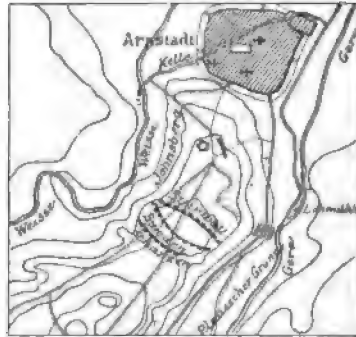


Fig. 59. Die Alteburg bei Arnstadt (nach Dr. Bähring gez. von A. Giltich).

g) Ein Urnenfeld der La Tène-Zeit wurde 1874 bei Anlage der Saalbahn im „Lerchenfeld“ bei Lößstedt aufgefunden; im Germanischen Museum zu Jena befindet sich von hier eine aufgezogene La Tène-Fibel.

[In einem, bereits früher zum Teil abgetragenen Grabhügel bei Klein-Romstedt fand Fr. Klopffleisch noch gegen 30 Skelette mit einem kleinen eisernen Messer (Korrespondenzbl., 1871, S. 74—78). In einem großen Grabhügel bei Bierzeihenheiligen fand sich ein weibliches Skelett mit Eisenperlen, Eisendraht, eisernem Messer u. a. m. (ebenda). Beide Funde sind in ihrer chronologischen Stellung nicht hinreichend sicher, seien aber an dieser Stelle wenigstens erwähnt.]

1) Hesse waren die vorgeschichtlichen Reste auf der Alteburg entgangen, obwohl er auf eine andere Stelle, einen noch ungeschnittenen Hügel am Wege zur Kebernburg die Aufmerksamkeit lenkt und auch sonst zahlreiche Funde zusammenstellt (Arnstadt's Gegenwart und Fortschritt, 1892).

2) Sie haben nach Klopffleisch zu kleinen, zeltartigen Wohnstätten gehört, die man aus Weidengeflecht in runder Kuppelform errichtete, worauf man innen und außen Lehm aufstrich und nun ein tüchtiges Feuer um die Hütte herum, wie auch in ihrem Innern, anzündete, um den aufgestrichenen Lehm zu erhärten und so wetterbeständig zu machen.

h) Von Rastenberg liegen in Jena Bronzen, Ringe mit imitierter Torsion, echte La Tène-Torquesringe und auch Sichel vom La Tène-Typus.

i) Sehr interessante Funde ergab der Grabhügel bei Bippachdehausen, welcher das neolithische Grab birgt: einen La Tène-Ring mit imitierter Torsion, jedenfalls einer jüngeren Bestattung aus der La Tène-Zeit zugehörig.

### 3. Nord- und Nordostthüringen.

a) Hierher gehört mancher der auf oder in der Nähe der obengenannten Wallburgen gemachten Funde. Ohne auf das Material im einzelnen einzugehen, möge auch hier ein Beispiel genügen: die Funde von der Hasenburg bei Bleicherode (J. Fr. Wiggert in Neue Mitt. a. d. Geb. histor.-antiqu. Forsch., Bd. III, Heft 4, S. 154—160, und neuerdings: Korrespondenzbl. von 1884, S. 23; Dr. Walther (Cassel), Eine altgermanische Kulturstätte auf dem Eichsfelde, in „Aus der Heimat“, Sonntagsbeiblatt d. Nordhäuser Courier, 1886, Nr. 41).

Die älteren Funde, über welche Wiggert berichtet, waren teils von Eisen, teils von Bronze, teils von anderem Material. Neuerdings ließ hier Baron von Osterstein auf Buhla Ausgrabungen anstellen: in einem flachen Grabe fanden sich 2 Skelette kreuzweis übereinander, jedes mit einem verzierten Bronzering um den Hals, vier ebenfalls verzierten Bronzeringen an einem Unterarm, 10 stärkeren an der Handwurzel; 8 gleichfalls stärkere Ringe lagen noch außerdem umher. Auf einem dünnen Eisenreifen befanden sich 4 Bernsteinringe. Die Schmucksachen ähneln denen der La Tène-Gruppe; sie sind vorrömisch.

b) Auch in der Einsdorfer Flur bei Allstedt ist ein La Tène-Ring gefunden (Germ. Museum in Jena) und im Grab Nr. II zu Didißleben eine La Tène-Fibel (ebenfalls in Jena).

c) Reste aus dieser Periode wurden ferner bei Giebichenstein und Halle gefunden, worauf wir bereits kurz hingewiesen haben<sup>1)</sup>.

d) Erwähnt sei auch<sup>2)</sup> noch der Inhalt eines Einzelgrabes vom nordöstlichen Hang des Fuchsberges in der Schönburger Flur bei Weisensfeld. Hier fanden sich: ein Skelett, zur Rechten eine eiserne, zweischneidige Schwertklinge, zur Linken eine eiserne Lanzenspitze, am Fußende gegen Osten eine kleine Urne ohne Ornament, welche dieser Periode angehören kann (Korrespondenzblatt, 1888, S. 7).

### 4. Ostthüringen und Vogtland.

Neben Bronze und Eisen charakterisiert geschwärztes und geglättetes Geschirr und in Ostthüringen durchgehend Leichenbestattung die La Tène-Periode. Das Gesicht der Toten ist oft nach Norden gerichtet.

Es ist ein ziemlich reiches Material vorhanden, wenn auch über die Eingeügung so mancher Gegenstände in diese Periode Zweifel bestehen; daselbe

1) Ueber Mädeln berichtet Pfarrer Walter (Berh. d. Berl. Ges. f. Anthrop., XI, 1879, S. 56 u. 57), der Apotheker Hoffmann besitze eine bronzene Sichel, welche nebst einem eisernen Messer in der Nähe des dortigen Schießhauses gefunden worden sei. (Ob hierher gehörig?)

2) Vergl. auch die Leichenbrandgräber bei Freiburg a. N. (J. Schmidt, Mitteil. a. d. Prov. Mus. der Provinz Sachsen, Halle 1894, S. 20 u. 21).

gehört hauptsächlich dem Fuß des Vogtländischen Berglandes, zwischen Gera und Saalfeld an. Mit großem Eifer wurden hier schon in den 20er und 30er Jahren Nachgrabungen vorgenommen, doch sind viele Funde verschwunden, andere wie die von Dr. Adler gemachten sind nicht zuverlässig genug bezeichnet<sup>1)</sup>; das meiste Material befindet sich in Hohenleuben, in Dresden und Gera. Wir folgen wiederum der Zusammenstellung, welche Robert Eifel auf Grund seiner reichen Erfahrungen gemacht hat (a. a. O., S. 75 ff.).

1) Jüdewein bei Bößnied: Galgenberg bis zur Wernburg-Bößnieder Chaussee (die Riesgruben vernichteten vieles). Von den ca. 20 Grabstätten untersuchte Diakonius Börner in Ranis 1827—1830 eine Anzahl; 1852 suchten hier Liebhaber nach, 1867 und 1874 kamen verschiedene Gegenstände nach Dresden; 1883—1884 ergrub Eifel ältere La Tène-Gegenstände (Städt. Museum zu Gera).

2) Bößnied: Riesgruben an der Altenburg, Ostseite der Wernburger Chaussee (nicht an 1). Die bei Skeletten 1872—1874 gefundenen Gegenstände kamen teilweise nach Dresden.

Neuerdings haben Dr. med. R. Loth (Erfurt) und Aug. Fischer (Bößnied) Beiträge zur Vorgeschichte von Bößnied geliefert (s. Heft 2 und 6 der Schriften des Vereins f. Meining. Gesch. u. Landeskunde, Meiningen 1889 und 1892).

Begräbnisplätze, wohl auch als Verteidigungslinie: von der Altenburg zum Galgenberg und der Riesgrube von Jüdewein sind zwei Ränder, dazwischen ein flacher Graben (zur Verteidigung dienend nach Weinig, Liebe, Eifel); daselbe gilt vom Kochsberg südwestlich von Bößnied mit vorgeschichtlichen parallelen Wällen, welche später zur Erbauung der kleinen Burg Stein einluden.

Hier sind verschiedene Urnengräber: dieselben werden auf der ganzen Linie von Jüdewein her aufgeführt und gehören wohl alle in die La Tène-Periode (Aug. Fischer, Zur Vorzeit d. Stadt Bößnied u. ihrer Umgeb., 6. Heft d. Schrift d. Ver. f. Meining. Gesch. u. Altertde., Meiningen 1889).

3) Modermiz, Silberberg: ein Grabhügel, von Adler beschrieben (Hohenleuben).

4) Ranis (Schloßberghänge, resp. dessen Fuß). Zahlreiche Einzelfunde, 1827, 1837, 1839, 1840 u. 1848 (Hohenleuben). Eifel sah von da eine La Tène-Fibel in Privatbesitz.

5) Ranis (Breitelsberg). Sicher weit über 120 Familiengräber fast ohne Hügel; anfangs von Schatzgräbern ausgebeutet, dann massenhaft beim Schießhausbau vernichtet. 1826—31 durch P. Wehner, dann durch Börner ausgegraben und Grab für Grab protokolliert (Hohenleuben). In Hohenleuben auch das von Adler Ergrabene z. T. unter erdichteten Fundstätten. 1879—80 einiges für Hohenleuben erworben. Am reichlichsten ist die ältere La Tène-Zeit vertreten.

6) Wernburg (Fuchshügel Nr. 1). Ein größerer Grabhügel durch P. Rehlis 1829 ausgegraben; auch hier die ältere Abteilung der La Tène-Periode (Hohenleuben).

7) Wernburg (Fuß der Haselberge). Etwa 2—3 Gräber, 1836 und 1852/53 von Börner erwähnt (wobin?), von Adler beschrieben (Hohenleuben); aber im Kontrast zu den Funden; ihre Abstammung von dieser Stelle durch Eifel später erwiesen.

8) Dobian (Spitzberg). Ein Familiengrabhügel. 1826 von Adler umgegraben und beschrieben. Ende der La Tène-Zeit? (Hohenleuben.)

9) Gera (Hempelsruhe). Gegen 15 grubenartige Gräber mit hochenden Gerippen, nicht Leichenbrand. 1850 von R. Rraßsch (z. T. in Hohenleuben), 1875 von Korn, 1876 von Eifel näher untersucht.

1) Die Angaben Adlers kritisiert und berichtigt z. T. O. Hansen (Berliner Verhändl. 1887, S. 183 ff.).

10) Hohenleuben (Hageholz, Kapellenbüsch). Ein Grabhügel, 1826 von Dr. Schmidt untersucht und beschrieben (Hohenleuben) — 2 benachbarte Hügel geplündert.

11) Mehna (Friedrichsfeld). Etwa ein Duzend hügellose Gräber (Altenburg). Wohl zur La Tène-Zeit zu stellen.

12) Oberwellenborn (nahe am Köbliger Hüttenwert). Ein Grabhügel, 1850 wegen einer Weganlage beseitigt; kopfloßes Skelett und einige Gefäße (Kopf mit dem Bronzeschmuck wohl früher geraubt; Gefäße jetzt verschollen). Wohl La Tène-Zeit.

Mit dem Gräberfeld von Ranis beschäftigte sich R. Virchow bei seiner Anwesenheit in Thüringen im Jahre 1876. Er sprach sich über dasselbe vor den in Jena versammelten Anthropologen, wie folgt, aus:

Auch bei Ranis liegen nahe bei einander ein Urnensfeld mit gebrannten Knochen und Reihengräber mit Leichenbestattung. Die letzteren sind die wichtigeren; sie haben als Beigaben Bronze und Eisen, zahlreiche Bernsteinringe, blaue Glasperlen und buntes Email. Die Bronzen sind große Hals- und Armringe, Ketten, besonders sehr glatte und löffelförmig ausgelegte Formen, und Fibeln. Letztere zeigen eine weit bis nach Hannover und Mecklenburg reichende Form<sup>1)</sup>; weiter östlich wird dieselbe immer seltener; sie zeigt einen Kulturweg an. Dieselben Fibeln finden sich aber nun, wenn auch stark verrostet, von Eisen vor; auch eiserne Waffen, Bügel und Gefäßreifen sind gefunden, endlich sehr merkwürdige Thongefäße von feiner, glatter Oberfläche, mit sauberer Ornamentik. Diese Reihengräber gehören wohl einer vorfränkischen Periode an, weshalb die Schädel ein besonderes Interesse haben. Die näher untersuchten Schädel<sup>2)</sup> ergaben im Mittel Zahlen, welche sich denen aus fränkischen und alemannischen Gräbern eng anschließen, so daß eine genetische Verschiedenheit daraus nicht abzuleiten ist, d. h. also die Bewohner, welche in jener Zeit der La Tène-Kultur den Orlagau bewohnten, sind Germanen, keine Kelten, wie manche annehmen, wenn auch natürlich Handelsbeziehungen zu keltischen Völkern bestanden haben und so eine gewisse Kulturbefruchtung seitens derselben stattgefunden hat, worauf die Geräte, Schmucksachen u. hinweisen.

Schließlich sei noch der Gräber aus der La Tène-Zeit bei Rödig, am linken Saaluser oberhalb Saalfelds, gedacht, welche R. Richter als zur Bronzezeit gehörig näher beschrieb (Aus alten Gräbern, Saalfeld 1867, S. 4 u. 5; Zeitschr. f. d. gesamten Naturwissensch. zu Halle, Bd. 34 [1869], S. 442—448; Korrespondenzbl. f. 1876, S. 31; vgl. auch Beiträge z. Gesch. deutschen Altertums, Heft 4, Meiningen 1842, und Neue Beiträge z. Gesch. deutschen Altertums, Heft 5, Meiningen 1888, S. 126 u. 127); es wurden beim Betriebe eines Steinbruchs im Felssteindolomit des „Kalkofens“ Skelettteile, Bronzeschmucksachen und ziemlich rohe Thongefäße gefunden. Wagner grub 1842 2 Gräber aus und fand bei den beiden Skeletten 2 Bronzefibeln und einen Bronzering. Der Schädel war mesocephal.

Dieser prachtvoll gearbeitete große Ring zeigt eingelegte Arbeit, welche sehr verschieden gedeutet wurde, bis D. Tischler sie für Korallen erklärte, welche Meinung die von Dtschhausen vorgenommene chemische Untersuchung vollkommen bestätigt hat. Der Fund stammt aus der Früh-La Tène-Zeit.

1) Der Draht ist spiralförmig um die Endachse gewunden, der Bügel bildet eine breite, stark gebogene Platte, schlägt am Ende in einen dünnen Stiel zurück, welcher in einen größeren Knopf mit zugespitztem Ende ausläuft.

2) Virchow untersuchte im ganzen 5 Schädel der Hohenleubener Sammlung (3 männlichen, 2 weiblichen Individuen angehörig, einer war von zweifelhafter Geschlechtszugehörigkeit). Der Längenbreitenindex betrug im Mittel 75, der Längenhöhenindex 75, der Nasenindex 45.

## Uebersicht der vorgeschichtlichen Literatur

geordnet nach den Autoren<sup>1)</sup>.

- Abler, Dr.**, *Plendisteria, imagines, calcaria et arma veterum lapidea non ita pridem in Pago H'Orlas ad Sorbitzni Wirrasque ripas detecta descripsit* (a. 20. fig. lith.). Gerao.
- — Auszug aus e. Ms. von Dr. Abler (18. u. 19. Jahresber. d. Vogtl. A. B. zu Hohenleuben, S. 1—24).
- — Bericht an das Direktorium d. A. B. zu Hohenleuben über Ausgrabungen bei Ranis und Neustadt a. O. (26.—27. Jahresber., S. 1—26).
- — Die Grabhügel, Urtrinen und Opferplätze der Heiden im Orlagau und in den schaurigen Thälern des Sorbigsbaches. Mit Abbild. Saalfeld 1837.
- Alberti, Fr.**, Nachgrabungen in der Umgegend von Ranis (Variscia II [1830], S. 61—142; vergl. auch dessen Literaturgaben, ebenda I, S. 88 ff.).
- Andree, R.**, Ein Opferaltar (?) auf der Hörneltuppe (Korrespondenzbl., XIX, 1888, S. 1; vergl. „Werrabote“ [Allendorf] v. 26. Nov. 1887).
- — Prähistorisches von der unteren Werra (Berl. Verh., 1886, S. 507—510).
- Bad, Dr.**, Ueber heidnische Opferplätze und Ringwälle (Mitt. d. Ges. u. Alt. Ges. d. Osterlandes, II, S. 250—253).
- Baer, Der vorgeschichtliche Mensch**, neu bearbeitet von F. v. Hellwald, Leipzig 1878. Bringt auch verschiedentlich aus Thüringen Beispiele.
- Bastian, A.**, und **Boß, A.**, Die Bronzeschwerter des Rgl. Mus. für Völkertunde zu Berlin, Berlin 1874.
- Enthält verschiedene Funde aus Thüringen, z. B. Bronzeschwerter von Schmon.
- Beßla, Rob.**, Die vorgeschichtlichen Rundwälle im östlichen Deutschland, mit Karte. Berlin 1888.
- Erwähnt mehrere Rundwälle im westlichen Königr. Sachsen, im Kreis Merseburg, Weißenfels u. Saalkreis.
- Bell, Lor.**, Bericht über die in den Jahren 1854 u. 1855 stattgef. Nachgrabungen auf d. Dachshügel bei Großdrachsdorf, mit 2 Tafeln (28.—31. Jahresber. d. Vogtl. Ver. zu Hohenleuben, S. 1—29, nebst Bemerkungen von Dr. Schmidt dazu, S. 19—23).
- Bergner, Ad.**, Ausgrabungen zu Oberfarnstädt (Kr. Querfurt) im April 1825 (Krußes Archiv, Heft 6, S. 15—32, mit 2 Tafeln).
- Bischof**, Ueber die alten Gräber und Schanzen bei Kreuzberg und den Leichenhügel (ebenda, Heft 3, S. 44—59, mit Tafel).
- Blank**, Ausgrabungen (J. Beitr. z. Ges. deutscher Altert., IV, Meiningen 1842, S. 171—186).
- Bezieht sich auf Bischofen bei Erfurt, den Kl. Gleichberg, Kühndorf am Dolmar, Lettenreuth, Saalfeld, Schwarza bei Meiningen, im Stettener Holz bei Nordheim v. d. Rhön, Unterlag, Weidhausen und Gestungshausen.
- Börner**, Protokoll über die zu Depitz unternommenen Nachgrabungen (Variscia, III, S. 37—48).
- — Nachricht über die im Juli 1846 stattgefundenen Ausgrabungen bei Oberoppurg und Soltwitz (20. u. 21. Jahresber. d. Vogtl. Alt. B. zu Hohenleuben, S. 21—27).
- — Ueber wendische Heiligtümer im Orlagau (ebenda, 22.—24. Jahresber., S. 22—32).

1) Einige der nachstehend genannten Arbeiten werden erst im folgenden Abschnitt herangezogen.

- Bornemann, J. G., Bericht über die prähistorische Wohnplätze bei Stregda (Berl. Verh., 1874, S. 5).
- — — Ueber Reste der Steinzeit in der Umgebung von Eisenach (5. Allg. Verh. d. D. A. Ges. in Dresden 1874, S. 46—52, Anhang 3. Korrespondenzbl. für 1874).
- v. Borries, H., Vorgeschichtliche Gräber bei Rössen (Kr. Merseburg) und Rudenberg (Kr. Querfurt) (Vorgesch. Altert. d. Prov. Sachsen, III, 1886).
- — — Bericht über die in Giebichenstein bei Halle im März 1885 zu Tage getretenen Herd- und Brandstellen aus vorgeschichtlicher Zeit und deren Ausgrabungen (ebenda, IV, 1886).
- — — Bericht über die Ausgrabung und Untersuchung vorgeschichtlicher Grabhügel im Lohholz bei Schölen (ebenda, IV, 1886).
- Braun, M., Fraglicher Schlackenwall auf der Hünenkoppe bei Blantenburg (Korrespondenzbl., 1873, S. 4).
- Bähring, Dr. A., Die Alteburg bei Arnstadt, eine Wallburg der Vorzeit (Programm d. Fürstl. Gymnasiums zu Arnstadt, 1892). Mit Karte.
- Compter, G., Eine alte Grabstätte bei Nauendorf in Th. (Zeitschr. d. B. f. Thür. Gesch. u. A., XVI [N. F. VII], S. 391 ff., mit 4 Tafeln).
- Credner, R., Vorgeschichtliche Funde bei Giebichenstein (Zeitschr. f. d. ges. Naturw., Bd. 49 [1877], S. 495, und Berl. Verh., 1879, S. 47 ff.).
- v. Dalberg, R., Bemerkungen über ein bei Erfurt (Rother Berg) gefundenes Gefäß (Acta Academ. Mogunt., Erfordiae 1776).
- Dorow, Das Merseburger Grab (R. Rosenkranz's R. Ztschr. f. d. Gesch. germ. Völker, I, Halle 1832, S. 53—68; Nachträge von Strauß, ebenda, S. 93—99, mit 2 Tafeln).
- Drepsigade, C., Ueber einen bei Saalfeld (Saale) gefundenen Schmuckring (Neue Beitr. 3. Gesch. deutschen Altertums V, Meiningen 1888, S. 226—227).
- — — Bericht über vorgesch. Gräber in der „Kaltenstaube“ bei Meiningen (ebenda, V [1888], S. 190—194).
- — — Ueber das vorgeschichtliche Gräberfeld bei Leimbach unterhalb Salzungen (ebenda, S. 195—226).
- Eifel, R. Fr., Bericht über die Nachgrabungen (1827) auf dem sog. Heiden-Gottesacker bei Collis unsern Oera (Varietia I, 19—28).
- Eifel, R., Höhlenausgrabung bei Döbritz unsern Oppurg (Berl. Verh., 1886 S. 50—52).
- — — Höhlen-Kultstätte bei Delfen, Kr. Ziegenrück unsern Rönnitz (das sog. „Elythenloch“), ebenda (S. 56—62).
- — — Bericht über neuere im Interesse des Vogtl. Altertumsf. Vereins geschehene Ausgrabungen: I (Ranis), II. (Oppurg) (50. u. 51. Jahresber. d. Vogtl. Alt. Ver. zu Hohenleuben, S. 103—108), III. (Oera) und IV (D. Grabhügel auf d. Gasse bei Mühlendorf) (ebenda, 52. u. 53. Jahresber., S. 64—79).
- — — Ueber eine prähistorische Fundstätte nahe Linz bei Oera (ebenda, 27.—31. Jahresber., S. 210—216).
- — — Vorläufige Uebersicht prähistorischer Funde Ostthüringens (ebenda, 32.—35. Jahresber., S. 64—86).
- v. Epe, A., Ansiedelungen der Vorzeit, Ring- und Schlackenwälle bei Rudolstadt (Anzeiger f. d. Kunde d. Deutschen Vorzeit, 1886, S. 354).
- Fischer, Aug. Zur Vorgesch. d. Stadt Pößned u. ihrer Umgebung (Heft 6 d. Schriften d. Vereins f. Meining. Gesch. u. Landesde., 1889).
- Förtsch, O., Die Entstehung der ältesten Werkzeuge und Geräte (Znaug.-Diff. Halle 1892).
- Verührt 3. B. Taubach.
- v. Fritsch, R., Ueber Taubach (Ztschr. f. d. Naturw. Halle, 61. Bd., S. 78 u. 79).

- v. der Gabelenz, Bericht über eine Ausgrabung (am 24. April 1841) auf dem  
 Kruselberg bei Waltersdorf (Mitt. d. Ges. u. Alf. Ges. d. Oesterlande I [2. Aufl.]  
 S. 133—135).
- Giese, H., Das Heidengrab bei Ifferheilingen. Langensalza, Beyer, 1886.
- Göze, A., Die Gefäßformen und Ornamente der neolithischen schnurverzierten Kera-  
 mit im Flußgebiet der Saale (Jenaer Diss. 1891, mit 2 Tafeln).
- — Untersuchung prähistorischer Fundstellen bei Liebstedt, Amt Weimar (Nachrichten über  
 deutsche Altertumsfunde 1891, S. 94).
- — Neue Erwerbungen der prähistorischen Abteilung des Museums für Völkertunde  
 (Verl. Berh., 1892, S. 177—188).
- — Neolithisches Grab bei Süßenborn, Amt Weimar (ebenda, S. 249).
- — Zwei liegende Hocker in Weimar (ebenda, S. 250).
- — Steinbeil vom Hegenberg bei Verta a. J. (ebenda, S. 282—285).
- — Die paläolithische Fundstelle von Taubach bei Weimar (ebenda 1892,  
 S. 366—377).
- — Bericht über einen neolith. Grabfund von Bippachdehlfhausen im Großh. S.-Weimar  
 (ebenda, 1893, S. 140—142).
- — Menschenopfer im Bärenhügel bei Wohlsborn (Großh. S.-Weimar) (ebenda,  
 1893, S. 142—146).
- — Paläolithische Funde von Weimar (ebenda, 1893, S. 327—329).
- Gröbe, O., Die Ausgrabung zweier Hügelgr. bei Hartrode (1859) (Mitt. d. Ges.  
 u. Alf. Ges. des Oesterlandes, V, S. 198—212).
- Hesselbach, F., Bericht über eine i. J. 1840 bei dem Dorfe Rehna stattgefundene  
 Ausgrabung (ebenda, I [2. Aufl.] S. 131—133).
- Heim, J., Zur Vorgeschichte des Coburger Landes (Mittheilungen a. d. Anthropol.  
 Verein Coburg, Coburg 1886).
- — Bodenaltertümer im Coburgischen (Programm d. Herzogl. Realschule Ernestinum  
 zu Coburg v. J. 1890, S. 16—21).
- Herel, J. F., Ueber einige in der Gegend von Erfurt (Rother Berg) gefundene  
 Altertümer, mit hist. u. krit. Erl. (Acta Academ. Mogunt. Erfordiae, 1787).
- Hermann, L., Inventar u. kurzer Bericht über Altertumsgegenstände aus heidnischen  
 Grabhügeln (3. Ber. d. Hist. Ber. von Oberfranken (1840), S. 66—83).
- — Die heidnischen Grabhügel Oberfrankens in den Landgerichtsbezirken Lichten-  
 fels, Schöffliß und Weismain, mit 14 Steinbructafeln, Bamberg 1842 (Anhang  
 zum 5. Ber. d. Hist. Ber. f. Oberfranken zu Bamberg).
- — Enthält Lettenreuth, Weidhausen u.
- — Die heidnischen Grabhügel des Lautergrundes im Kg. Landgericht Lichtenfels von  
 Oberfranken, mit 1 Tafel. Bamberg 1846 (Beilage II z. 9. Ber. d. Hist. Ber.  
 f. Oberfranken zu Bamberg, 1846, S. 97—126).
- — Die heidnischen Grabhügel bei Gdrau, Rümmerreuth, Prächting, Rugenberg u.  
 (Beilage II zum 19. Ber. d. Hist. Ber. f. Oberfranken zu Bamberg, 1856,  
 S. 159—182).
- Hertwig, Wohnplatz der Steinzeit bei Raumburg (Prähist. Blätter 1893, Nr. 4, S. 40).
- Hesse, L. G., Arnstadt's Gegenwart und Vorzeit, Arnstadt 1842.
- — Verzeichnet vorgesch. Funde.
- Hoernes, Dr. Moriz, Die Urgeschichte des Menschen nach dem heutigen Stande  
 der Wissenschaft. Wien, Pest, Leipzig 1892.
- — Verührt an mehreren Stellen auch unser Gebiet, z. B. Taubach, S. 180.
- Jrmisch, Th., Ausgrabung auf dem Frauenberg (1873) (Sonderhäuser Regierungs-  
 blatt, 1873, Nr. 153—155).
- Jacob, Dr. G., Die Gleichberge bei Rdmhild (Archiv f. Anthropologie, X, 1877,  
 S. 261 ff.).
- — Die Gleichberge bei Rdmhild im Herzogtum Meiningen und ihre vorgeschichtliche  
 Bedeutung, 88 SS. mit 68 Abbild. auf 3 Tafeln. Hildburghausen, J. R. Schweb-  
 singer, 1878.

- Jacob, Dr. G., Streichsteine vom Kleinen Gleichberge, mit Abbildungen (Berl. Verh., 1878, S. 273—274).
- — Versuch einer Zusammenstellung der Gräberfunde im Hennebergischen (Einladungsschrift zur Feier des 50-jähr. Bestehens d. Hennebg. Alf. V. zu Meiningen, Meiningen 1882, S. 106—159).
- — Die Gleichberge bei Römhild als Kulturstätten der La Tène-Zeit Mitteldeutschlands (Vorgeschichtliche Altertümer d. Provinz Sachsen, V—VII, Halle 1886).
- — Zwei noch nicht erklärte La Tène-Funde vom Kleinen Gleichberg bei Römhild (Archiv f. Anthrop., XVIII [1888], S. 175 u. 176, mit Abbildung).
- — Eiserne Hohlklüffeln vom Kl. Gleichberg b. R. (ebenda, S. 283 u. 284, mit 4 Abbildungen).
- — Rotemulte, Rotmulti (Römhild) und seine Nachbarorte Milz, Mendhausen, Sülzdorf im Streiflichte d. Geschichte und Vorgeschichte (Schriften d. Ver. f. Mein. Gesch. und Volksk., Heft 2, Meiningen 1889, S. 15 ff.).
- — Ein Schädel- und Knochenfund vom Kl. Gleichberg b. Römhild (Archiv f. Anthrop., XX [1890], S. 181—188, mit 1 Tafel).
- — Ueber eine Gienfigur in der Sammlung d. Henneb. Alterth. Vereins zu Meiningen (Archiv f. Anthropologie, XXI [1891], S. 210—214, mit Tafel).
- Kessel, M., Ueber gefundene Altertümer im Wernsdorfer Hügel und im Frauenholz bei Weißenfels (N. Mitt. a. d. Geb. hist.-antiqu. F., I, 3. Heft, S. 135 u. 136).
- Kiesewetter, D., Ueber den Schladens- und Brandwall auf der Hünen- oder Hünnerhuppe bei Blankenburg i. Th. (Berl. Verh., 1884, S. 267—270).
- Klemm, Dr. G., Handbuch der germanischen Altertumskunde, Dresden 1836.  
Enthält auch auf Thüringen Bezügliches, z. B. Suevenhöhl bei Schöppau u. a. m. und eine Uebersicht der bis dahin in Sachsen und Thüringen vorhandenen vorgesch. Literatur.
- Klopffleisch, Fr., Die Ausgrabung e. heidnischen Grabhügels in der „Doberau“ od. „Thalfrau“ bei Nerkenitz am 24. u. 25. Juni 1864 (Zeitschr. d. Ver. f. Thür. Gesch. u. N., VI, S. 376—380).
- — Ausgrabungsberichte aus Thüringen, I, Weimar 1869.  
Nicht gesehen.
- — Vorgeschichtl. Funde auf der Rudelsburg (und Vortrag dasselbst) (Zeitschr. f. d. ges. Ntw., Bd. 34 [1869], S. 347—353).
- — Ausgrabung bei Thierbach i. A. Gamburg (Korrespondenzbl. d. Gesch. u. Altert. Ver., XVII [1869] S. 32, 54).
- — Leichenfeld von Gispersleben bei Erfurt (ebenda, S. 72).
- — Thüringische Altertümer, Vortrag auf d. 2. allgem. Vers. d. Deutschen Ges. für Anthropologie u. 1871 in Schwerin (Korrespondenzbl., 1871, S. 74—78).
- — Leichenfeld bei Niederschöfen (Korrespondenzbl. des Gesch. u. Altert. Vereins XX [1872], S. 8).
- — Ausgrabungen bei Gamburg a. d. Saale (Korrespondenzblatt, 1872, S. 46).
- — Heidengräber bei Zeitz (ebenda, 1873, S. 40).
- — Ueber Gräber der Steinzeit in Deutschland, Vortrag geh. auf der 5. allg. Vers. in Dresden 1874 (Anhang z. Korrespondenzbl. f. 1874, S. 52—56).
- — Die Ausgrabungen zu Allstedt und Oldisleben (Korrespondenzbl., 1874, S. 14—16; 21—22; Schluß in Nr. 8).
- — Die Grabhügel bei Udestedt, Schloßwippach und Berkestedt (ebenda, 1875, S. 85—88).
- — Bemerkungen über thüring. und schlesische Funde (Berl. Verh., 1875, S. 41 und 42).
- — Ueberblick über die prähistorischen Erscheinungen innerhalb Thüringens (Korrespondenzbl. 1876, S. 73 u. 77).



- Klopfleisch, Fr., Bronzehelmet aus der Vorfürer Aue, Vortrag im Anthrop. Ver. zu Jena am 13. Nov. 1876 (Korrespondenzbl., 1877, S. 36 u. 37).
- — Mitteilungen über Taubach, im Anthrop. Verein zu Jena am 13. Nov. 1876 (ebenda, S. 36 u. 37).
- — Bericht über die im Auftrage Höhen R. Pr. Kultusministeriums zu Braunschweig und zu Heudewalbe geleiteten Ausgrabungen altheidnischer Grabhügel (Neue Mitt. d. thür. sächs. B., XIV, Halle 1877, S. 1—27).
- — Kurzer Bericht über die Ausgrabung des Leubinger Grabhügels (Neue Mitt. a. d. Geb. hist.-antiq. Forsch., XIV 1877, S. 544—561).
- — Ueber Taubach (Verl. Ber. für 1877, Mai).
- — Funde bei der Rasenmühle (ebenda, 1878, S. 6—8).
- — Ausgrabungen bei Leubingen (b. Cölleba) (Verl. Berf. f. 1878, S. 205).
- — Ueber die Verbreitung des Wellenornaments etc. (ebenda, 1880, S. 73).
- — Die Reihenfolge der keramischen Erscheinungen in Mitteldeutschland, Vortrag auf d. 12. allg. Vers. d. Deutschen anthrop. Ges. z. Regensburg i. J. 1881 (ebenda, 1881, S. 139—142).
- — Bericht über Ausgrabungen bei Gosel auf der 13. allg. Vers. d. Deutsch. Ges. f. Anthrop. zu Frankfurt 1882 (ebenda, 1882, S. 177—179).
- — Bericht über die Ausgrabungen in der Sondheimer Flur und bei Stetten an der Rhön (ebenda, 1882, S. 179).
- — Die Grabhügel von Leubingen, Sommerda und Rienstädt, vorausgehend: Allgemeine Einleitung. Charakteristik und Zeitfolge der Keramik Mitteldeutschlands (Vorgesch. Altertümer d. Prov. Sachsen, Heft I u. II, Halle 1883 u. 1885). Unvollendet. Nur ein Teil der Einleitung ist in den beiden Heften enthalten.
- v. Roenen, A., Ueber prähistorische Funde bei Göttingen (Nachr. d. Kgl. Ges. d. Wiss. z. Göttingen, 1884, S. 109).
- Krause, W., Hügelgräber bei Gattenhausen zwischen Göttingen und Duderstadt (Korrespondenzblatt, 1875, S. 80).
- — Hoozdorfer Reihengräber (ebenda, 1875, S. 39—49).
- — Hügelgräber in der Grafschaft Hohnstein (ebenda, 1877, S. 31).
- — Ausgrabungen bei Göttingen (ebenda, 1882, S. 179—182).
- Krause, Fr., Bericht über Ausgrabungen in der Provinz Sachsen i. J. 1833 (Neue Mitteil. a. d. Geb. hist.-antiq. Forsch., Bd. I, Heft 5, 1833, S. 11—47).
- — Deutsche Altertümer, I—III (Halle 1825—1833).
- Lehfeldt, P., Kunstgeschichtliche Denkmäler der Thüringischen Staaten, Heft I—XX.
- Erwähnt bei den einzelnen Orten auch häufiger vorgeschichtliche Funde, sowie die auf vorgeschichtliche Funde bezügliche Literatur, z. B.:
- Alstedt (XIII, S. 31 u. 32), Heidengräber a. d. Schloßberg.
- Herbseleben (X, 48), Heidengräber östl. u. westl. von H.
- Hohenbergen (X, 49), Heidengräber im Forstort Langel.
- Holzhausen (IV), Grabstätte östl. von H.
- Illeben (X, 52), Grabstätte  $\frac{1}{4}$  km. nwm. vom Dorf.
- Kalbsrieth (XII, 48), Heidengräber (2), östl. von R.
- Kagenburg (X, 48), östl. v. Herbseleben, sagenhafter Waffenplatz.
- Kleinschwabhausen (I, 1), Grabhügel östl. von d. Kirche.
- Milda (VII), Amtsg. Kranichfeld, prähist. Funde.
- Obdöbeleben (XIII, 54), Heidengräber im Forst.
- Pfiffelbach (XIV, 71) Grabhügel (?) auf der sog. Maste.
- Rastenberg (XIV, 46), Vorgesch. Gegenstände von R. und vom Riffhäuser besetzt.
- W. Grünwald in Gutmannshausen.
- Schaaßdorf (XV, 55), 2 Steintischengräber bei Schlangenthal.
- Tautenburg (I, 206), Vorgeschichtliche (?) Umwallung auf dem Salztopf.
- Tretenburg (X, 48), östl. v. Herbseleben, sagenhafter Waffenplatz.
- Vippach-Edelhausen (XVI, 43), Grabhügel auf dem Waimberge, vgl. auch Kronfelds Landeskd. v. S.-Weimar II, 95).
- Werninghausen (X, 72), Urne aus e. Grabe bei W., jetzt in Aschara.
- Winkel (XV, 58), in der Nähe sind Bronzeringe gefunden.
- Zimmern (XIV, 81), Grabhügel bei Z.

- Leonhardt, F. G., Erdbeschreibung d. kursächf. Lande, 2. Aufl. 1790, Bb. II, S. 790.  
 Skelett mit Streithammer bei Hardisleben ausgegraben vgl. A. Schumann, Ortslexikon von Sachsen III, 681; Lehfeldt, Amtsg. Buttst. XIV, 48.
- Lerp, C., Gräberfunde im Gotha'schen. Anhang I zu dessen Schrift: Die alten Völker, Gauen und Ansiedelungen im heutigen Lande Gotha, Gotha 1892, S. 104—109.
- Liebe, A. Th., Die Lindenthaler Hyänenhöhle (16. u. 17. Jahresber. d. Ges. von Frdn. d. Natw. zu Gera, S. 32 ff. und 18.—20. Jahresber., S. 31 ff., mit einer Tafel).  
 — Die Lindenthaler Hyänenhöhle und andere diluviale Knochenfunde in Ostthüringen (Archiv d. Deutsch. anthropol. Gesellsch., IX, 1876, S. 155 ff.).  
 — Ueber ein Hügelgrab am Collißberg (Berl. Verh., 1875, S. 235—238).  
 — Alte Gräber auf der Kasse b. Gera (ebenda, 1877 S. 122—126).  
 — Neue Ausgrabungen in Köstitz (Zeitschr. f. d. ges. Naturw., Bb. 23 [1824], S. 449—456).  
 — Knochenlagerstätte von Bahren (ebenda, Bb. 35 [1870], S. 33).
- Löbe, Dr. J., Ueber einige Altertümer des Pleißengaus (Mitteil. a. d. Osterlande, II [1838], S. 190—204).  
 — und von Hopffgarten-Heibler, B., Ueber die Ausgrabung zweier Hünengräber an der Storchhecke in der Leine am 2. Juni, 10. Aug. u. 18. Sept. 1852 (Mitt. d. Gesch. u. Alt. Ges. d. Osterlandes, III, S. 499—509).
- Lommer, B., Volkstümliches aus dem Saalthal, 1881.  
 Erwähnt S. 129 ff. eine bei Kößschütz im Fergengrund durch den Gesch. u. Altertumsverein zu Kahla und Koda vollzogene Ausgrabung; vgl. auch die Mitteil. dieses Vereins, Heft 1, S. 5 u. 6; hier auch die Ergebnisse einer Ausgrabung in Großentersdorf.
- Lößnitz, Bericht über die Ausgrabung einiger Grabhügel auf dem Thüringerwalde (Variacia I [1829], S. 29—34).  
 Auf dem „Domer“, speziell auf der Ostertuppe bei Schwarzja unweit Kühndorf.
- Loth, Dr. R., Zur Vorgeschichte meining. Orte und Gegenden: 1) Spuren vorgesch. Ansiedelungen in der Umgegend von Bößneck (Schriften d. Ver. f. meining. Gesch. u. Landeskunde, Heft 2, S. 5—12).
- Mann, Dr., Einige Nachrichten über Ausgrabungen von Altertümern, namentlich von Urnen, welche schon i. J. 1500 stattgefunden haben (Variacia I, S. 88—92 und Nachtrag von Dr. Jul. Schmidt, ebenda, S. 92—94).  
 Bezieht sich auf Angaben bei Agricola (1528), Fabricius (liber de reb. ant. etc.) und Matthaeius (1529).
- Mehlis, C., Zum Merseburger Grab (Korrespondenzbl., 1882, S. 49 ff.).
- Meyer, R., u. Radwiz, R., Der Helmegau (Vorgeschichtliche Mitt. d. Ver. f. Erdk. zu Halle, 1889, S. 81 ff.).
- Much, M., Die Kupferzeit in Europa (2. Aufl., Jena 1893).  
 Berührt thüringische Kupferfunde.
- Müller, J. H., Die Heibengräber zu Rosdorf bei Göttingen (Hannover 1878).
- Nagel, A., Gräber von Köffen bei Merseburg, (Berl. Verh., XIV, 1882, S. 143 u. 144).
- v. Nibda, Ar., Ueber ein merkwürdiges Heibengrab im Schloßgarten zu Merseburg, (Variacia III [1834], S. 29—36).  
 — Mitteilung eines sonderbaren antiquarischen Fundes bei Quersfurt (ebenda, III, S. 49).
- Oesterreicher, A., Die heidnischen Grabhügel bei Eigendorf (Beilage I z. 27. Ver. d. Hist. Ver. zu Bamberg, 1863—64, S. 81—98).
- Olearius, M. Joh. G., Mausoleum in Museo d. i. Heidn. Begräbnistöpfe, so bei Zerichow, Königshofen, Arnstadt und Rudisleben gefunden worden (Jena 1701).
- Olschhausen, Grab eines angeblichen Goldwäschers aus neolithischer Zeit bei Martröhlitz (im Unstruthale) (Berl. Verh., 1886, S. 243 u. 244).

- Dishausen, D., Nachtrag zum Torcellospaar (Berl. Berh. 1887, S. 182—184).  
 — — Zweite Mitteilung über den alten Bernsteinhandel und die Goldfunde (ebenda, S. 286 ff.).  
 — — D., Leichenverbrennung (ebenda, 1892, S. 129 ff.).  
 — — Die angeblichen Funde von Eisen in steinzeitlichen Gräbern (ebenda, 1893, S. 89 ff.).  
 Bend, A., Mensch und Eiszeit (Archiv f. Anthropol. etc., Bd. 15 [1884], S. 281—228, mit 2 Karten). [Zaubach].  
 Berschmann, Lh., Urnensfund zu Nordhausen (Zeitschr. d. Harzvereins, II, Heft 4, S. 175 u. 176).  
 — — Das Hünengrab b. Uthleben (ebenda, VI, S. 486—488).  
 Pfeiffer, L., und G. Rohlf, Mitteilung über Zaubach (Berl. Berh. v. 12. Oktober 1872; vgl. Korrespondenzbl., 1873, S. 3).  
 Pinder, G., Gräberuntersuchungen in Hessen 1881—1882 (Berl. Berh., 1883, S. 202 u. 203).  
 — — Bericht über die heidnischen Altertümer der ehemaligen Provinzen Fulda, Oberhessen, Niederhessen, Schmalkalben und Grafschaft Schaumburg im Museum Fredericianum und den Verein f. Hess. Gesch. u. Landeskunde zu Cassel. Cassel 1878. Mit 3 Tafeln.  
 Pöhlig, Hans, Vorläufige Mitteilungen über das Plistocän, insbesondere Thüringens (Zeitschr. f. Natw., Bd. 58 [1885], S. 258—276).  
 Portis, A., Zur Anatomie des *Rhinoceros Merckii* (Paläontographica, Bd. 25 [1878]).  
 Putzke, G., Bericht über die Ausgrabung bei Buttstädt (15. Jahresber. d. Vogtl. B. f. G. u. A. zu Hohenleuben [1840], S. 56; 16. Jahresber. [1841], S. 42—56).  
 Ranke, J., Der Mensch, II Bd. Leipzig 1887 (2. Aufl. 1894).  
 — — Geht wiederholt näher auf unser Gebiet ein.  
 Reischel, Dr. G., Die Begräbnisstätte bei Hornsömmern in Thüringen (Vorgesch. Altert. d. Provinz Sachsen, Heft 9, Halle 1888, S. 1—10).  
 — — Beiträge zur Ansiedelungskunde von Mittelthüringen (Mitt. d. Ver. f. Erdk. zu Halle, 1885, S. 45—59).  
 Richter, R., Aus alten Gräften. Saalfelder Weihnachtsbüchlein 1867 (vergl. Korrespondenzbl. für 1876, S. 3).  
 — — Noch älter. Dasselbe für 1868.  
 — — Steingeräte bei Saalfeld in Thüringen (Zeitschr. f. d. gef. Natw., Bd. 34 [1869], S. 435—442).  
 — — Aus der Bronzezeit (ebenda, S. 442—448).  
 Riede, Dr. F., Die Urbewohner und Altertümer Deutschlands, Nordhausen 1868.  
 — — Beitr. z. Kenntnis der vorgeschichtlichen Zeit Deutschlands, 2 Teile, Nordhausen 1868.  
 Römer, Ueber den Suevenhöf bei Schlopau unweit Merseburg, mit 2 Tafeln. (F. Kruses Deutsche Altertümer, I. Bd., 1. Heft, S. 73—82, und Nachtrag von F. Kruse S. 83—85). (Vergl. 2. Heft, S. 70.)  
 Rost, Ueber altdeutsche Grabhügel im d. Grabfeldgau (Beitr. z. Gesch. deutschen Altertums, I, Mein. 1834).  
 — — Ausgrabungen im Grabfeld, ebenda, 115—133, im sog. Birkenschlag bei Untersfeld unweit Königshofen. Desgl. in Heft II, Hildburgh. 1887, S. 104—118: a) bei Dürrensolz; b) bei Herpf; c) bei Dillstädt; d) bei Bettenhausen (vergl. Bariscia, I, S. 29 ff.).  
 Schameliuß, Beschreibung des Klosters Odisleben, Raumburg 1721.  
 — — Heidengräber bei Odisleben, S. 71 ff.  
 v. Schlottheim, Ausgrabungen zu Köfritz (Petrefaktentunde, Gotha 1820, S. 43—61).

- Schmid, E. E., Menschenschädel von Greußen (Ztschr. d. Deutsch. geol. Ges., Bd. 19, S. 52).
- Schmidt, Dr. Jul., Ueber die Körperbeschaffenheit der früheren Bewohner Deutschlands (Varietät, I, S. 35).
- Ausgrabungen bei Ranis.
- Nähere Nachrichten über einige merkwürdige altent. Plätze in der Umgegend von Hohenleuben (ebenda, IV, S. 14—25).
- Bericht über die Nachgrabungen, welche der Bogtl. Altertums-Verein gegen Ende 1866 auf der Umwallung des Wahlteiches bei Hohenleuben veranstaltet hat (37. Jahresber. d. Bogtl. Alt. V. zu Hohenl., S. 57—61).
- Mittheilungen aus dem Provinzial-Museum der Provinz Sachsen z. Halle a. S., 1. Heft, Halle, 1894.
- Enthält: 1) die Geschichte des Provinzialmuseums; 2) Berichte über Ausgrabungen (bei Nieder-Schmon, Freiburg a. U., am Kiffhäuser, bei Alt-Ranstedt, im Ziegelroder Forst) 3) Ueber Thongebilde aus d. Umgegend von Halle a. S.
- Schöttgen und Kreyßig, Diplomatische Nachlese, I, 15.
- Urnenfunde bei Wendleben a. d. Jahren 1604 und 1731.
- Schumann, Landeskunde von Weimar, 1836, S. 112.
- Vorgesch. Fund bei Krautheim, Amtsgger. Buttfleht; vergl. Lechfeldt, a. a. O., XIV, 52.
- Schuster, O., Die Heidenhöfen Deutschlands, Dresden 1869.
- Giebt einige H. unseres Gebietes an.
- Schwabe, J. G., De monumentis sepulcralibus Sachsenburgicis commentatis, Lipsiae 1771.
- Schwabe, Joh. G. Sam., Erläuterung einiger 1774 bei Flurstädt ausgegrabenen Alterthümer (Neujels Geschichtsforscher, II, 10, S. 238).
- Seyler, Bericht über die vorgeschichtlichen Forschungen d. Hist. Vereins i. J. 1888 u. 1889 (Archiv f. Gesch. u. A. v. Oberfranken, XVI [1888], 2. Heft, S. 59—86; 3. Heft, S. 220—239).
- Vergl. auch Seyler, Hügel- und Reihengräberfelder im Hummelgau, ebenda, Heft 3, S. 240—255.
- Sommer, G., Altentümliche Oeffnung eines Grabhügels (Ztschr. d. B. f. Thür. Gesch. u. A., Bd. 1, S. 425 u. 426).
- Am Wege von Wilsdorf und Wormstedt 1852 u. 1858 ausgegraben.
- Struckmann, E., Die Einhornhöhle bei Schwarzfeld am Harz (Archiv f. Anthropologie, XIV, 1882, S. 191—234, und XV, 1883, S. 399—412).
- Anhang: W. Krause, Menschl. Knochen aus d. Einhornhöhle, S. 413—415.
- v. Sydow, E., Thüringen und der Harz, III, S. 86.
- Heidengräber bei Obisleben.
- Tenne, Dr., Petrographische Untersuchungen einiger Steingeräte aus Thüringen (Verl. Verhandl., 1892, S. 162—164).
- v. Tettau, Uebersichtliche Zusammenstellung der in Erfurt und dessen Umgegend aufgefundenen vorgesch. Gegenstände (Mitt. d. B. f. d. Gesch. u. A. von Erfurt, X [1883], S. 191—246).
- Thürmann, H., Gräberfund bei Prosen (d. von Zeiß) (Verl. Verh., 1876, S. 111).
- v. Uexküll, A., Gräberfelder am Rennsteig i. Th. (ebenda, 1874, S. 174).
- Die Hügel am Rennsteig, Bericht an den Coburger Lokalverein der Deutschen Anthropol. Gesellschaft pro 1874. Coburg, 1876 (G. Sendelschach). Mit 2 Tafeln.
- Das Mirsdorfer Gräberfeld (ebenda).
- Die prähistorischen Fundorte im Herzogtum Coburg (ebenda).
- Undset, Dr. J., Das erste Auftreten des Eisens in Nordeuropa, Hamburg 1882 (ins Deutsche überf. von J. Nestorff).
- Berührt mehrfach thüringische Funde, z. B. Kap. VI d. 1. Abschnitts, S. 212 ff., S. 236 Anm. x.
- Wahron, Ueber heidn. Grabstätten zu Siebichenstein [1836] (N. Mitt. a. d. Geb. hist.-antiq. F., IV, Heft 2, S. 169—171).

- Birchow, R., Ueber bewohnte Höhlen d. Vorzeit, namentlich die Einhornshöhle im Harz (Verl. Berh., 1872, S. 251—258; Korrespondenzbl., 1873, S. 2).
- Verührt auch die früheste Erwähnung der Einhornshöhle durch G. W. Leibniz, f. Protogaea v. J. 1749, S. 62, 64.
- — Spuren alter Ansiedelungen in der Goldenen Aue (Korrespondenzbl., 1873, S. 61).
- — Mittheilungen über ein Gräberfeld bei Hohenkirchen (Zeiss) (Verl. Berh. f. 1873, S. 97 u. 98).
- — Ausgrabungen bei Weissenfels (ebenda, 1874, S. 225—235).
- — Ausgrabungen bei Weissenfels (Korrespondenzbl., 1875, S. 49 u. 50).
- — Mittheilungen über vogtländ. vorgeschichtl. Funde der Sammlung in Hohenleuben auf d. 7. allg. Vers. d. D. Anthropol. Ges. zu Jena im Aug. 1876 (47.—49. Jahressb. d. Vogtl. Altf. B. zu Hohenleuben, 1879, S. 142—147; vergl. auch Korrespondenzbl., 1876, S. 119).
- — Ueber diluviale Funde bei Laubach (Verl. Berh. f. 1877, S. 25—27).
- — Ueber die Ausgrabungen bei der Einhornshöhle (ebenda für 1882, S. 149—152).
- — Scherbenproben aus dem Burgwall Walbstein i. Fichtelgeb. (ebenda f. 1883, S. 252 u. 253).
- — Zwei alte, bearbeitete Hirschgeweihe von Weissenfels (ebenda f. 1887, S. 41—42).
- Birchow, R., und A. Voß, Nachrichten über deutsche Altertumsfunde herausgeg. von R. Birchow u. A. Voß (Ergänzungsbl. z. Jtschr. f. Ethn., Berlin 1890, S. 45; vergl. auch Korrespondenzbl., 1891, S. 94—96).
- Voß, R., Ausgrabungen bei Hohenkirchen und Braunschhain (Kr. Zeiss) (Verl. Berh. f. 1874, S. 189—197).
- Bug, O., Die Schanzen in Hessen (Zeitschr. f. hess. Gesch., N. F. Bd. 15 [1890], S. 55—187, mit 1 Tafel).
- Bulpius, Altertümer bei Weimar und Jena (Al.-Romstedt, zw. Jena u. Dornburg) gefunden, von Bulpius eingesandt (Kruzes Archiv, I, 3. Heft, S. 10—19).
- — Kuriositäten.  
Enthält vorgeschichtliche Angaben, z. B. II, 266, V, 23, VIII, 96.
- Wagner, S. Ch., Handbuch der deutschen Altertümer, Weimar 1842.
- Walter, O., Ueber Altertümer aus der Gegend von Querfurt (Verl. Berh., 1879, S. 156—157).
- Walther, Dr., Eine altgermanische Kultusstätte auf d. Eichsfeld (Aus der Heimat, 1886, Nr. 4 und 7).
- Weismantel, J. R., Historische Nachricht von deutschen Urnen und Alterthümern (gef. am Rothen Berge) (Acta Acad. Mogunt., Erfordiae 1776 mit Abbildungen u. 1783).
- Wiggert, Fr., Ueber Funde bei Giebichenstein und Halle (Neue Mittheilungen a. d. Geb. hist.-ant. Forsch., II [1836], S. 589—598).
- — Bericht über die Altertümer von der Hasenburg (ebenda, III, Heft 4, S. 154—160; vergl. auch II, Heft 1, S. 15; III, Heft 2, S. 133).
- Wilhelm, Dr. A., Altertümer, gefunden auf dem Bottenborfer Berge und im Wendelsteiner Forst b. Kloster Kösleben a. d. U. (Kruzes Archiv, I, Heft 2, S. 20—46; vergl. auch 3. Heft, S. 36—39).
- Winkler, Dr. G. Fr., Ueber die Grabbügel in der Leina (Mitt. a. d. Osterlande, Bd. 1, S. 188—210).
- Zischiesche, Dr. P., Beiträge zur Vorgeschichte Thüringens (Mittheilungen d. B. für d. Gesch. u. A. von Erfurt, XIII [1887], S. 267—291).
- I. Die Ansiedelung des unteren Gerathales während d. jüngeren Steinzeit. II. Grabst. aus d. Bronzezeit bei Waltersleben.
- — Die vorgeschichtlichen Burgen und Wälle in Thüringen (Vorgesch. Altert. d. Provinz Sachsen, X und XI, Halle 1889 und 1892). [Fortf. folgt.]
- Zwied, Lotensfeld bei Zoppotthen (14. Jahressb. d. Vogtl. Altf. Ver. zu Hohenleuben [1840]; cit. bei Lehfeldt, IX, S. 69).

## B. Einzelaufgaben nach den Fundorten.

(Alphabetisches Verzeichniß von solchen Fundorten vorgeschichtlicher Gegenstände, welche im voranstehenden Verzeichniß noch nicht berücksichtigt wurden.)

- Einsdorf, Heibengrab von E. (Vorgesch. Altertümer d. Provinz Sachsen, I, 44; II, 81, 86, 89).
- Öttingen, a) Funde bei Mariaspring: Ödt. Nachr., 1854, S. 159; 1855, S. 207 ff.; 1862, S. 40, und Jtschr. d. Hist. V. f. Niedersachsen, 1855, S. 255 ff.  
b) Funde bei Weende (am Hainberg, 1822) und Roringen, f. Ödt. wöchentl. Nachr., 1735, Stüd 31; Ödttinger Wochenblatt, 1815, 10. B., S. 37; Neues Vaterl. Archiv, III (1823), S. 295 O. Schmidt, Urbb. d. Stadt Öttingen, I, Nr. 239 Note.
- Halle, Funde in und bei Halle, f. in Kruses Archiv, I, Heft 5, S. 11—47; sowie in N. Mitt. a. d. Geb. hist.-antiq. Forsch., II [1836], S. 129 ff.
- Hasenburg, Prähist. Funde von d. H. (Korrespondenzbl., 1884, S. 23 u. 24).
- Heiligenstadt, Knochenreste bei H. (Ausland, 1872, Nr. 35).
- Hohenleuben: die Chronik des Bogisländischen Alterf. Vereins zu H. enthält Angaben über Ausgrabungen im Vogtland, z. B. Variscia, I, S. 99 ff.; bei Brückla, Ranis, Collis [1827]; Hegeholz bei Hohenleuben (1828) u.
- Hörsfelberg, Korrespondenzbl. d. Gesamtver. d. Gesch. u. Altertumsvereine, Bb. 37 [1889], S. 123.
- Jena, Bericht über die 7. Allg. Vers. d. Deutschen Ges. f. Anthropologie u. zu Jena vom 9.—12. Aug. 1876 (Germ. Museum; Ausflüge vom 10., 11. u. 12. Aug.: a) Jenzig; b) Rasenmühle; c) Laubach).
- Laucha a. U., Funde zw. Laucha u. Nebra 1875 (Berl. Verh. für 1875, S. 205—209).
- Mahrenhausen, Fund bei M. auf dem Dausenberg durch den Anthropol. Verein zu Coburg (Korrespondenzbl., 1881, S. 55 u. 56).
- Mirsdorf, Hünengräber bei M. (Korrespondenzbl. d. Gesamtver. d. Gesch. u. Altertumsvereine, Bb. 37 [1889], S. 28).
- Mühlberg, Skelett im Luff von M. b. Erfurt (Korrespondenzbl. d. Gesamtver. d. Gesch. u. Alt., XXI, S. 63 u. 64).
- Ranis, Ausgrabungen bei R. (Neue Beitr. z. Gesch. deutschen Altert., V, Meiningen 1845, S. 98—139).
- Stedten a. d. Gera, Neu aufgefundenene Wendengräber (Thuringia, Arnstadt 1841, S. 614 u. 615).
- Tremerisdorf, Vorgesch. Funde bei Tr. bei Schallau (Korrespondenzbl. d. Gesamtvereins der Gesch. u. Altertumsvereine, Bb. 37 [1889], S. 123).
- Weißenfels, Altertümer im Bernsdorfer Hügel und im Frauenholze b. Weißenfels (Neue Mitt. a. d. Ver. hist.-antiq. F., Bb. 1 [1834], Heft 3, S. 135 u. 136). [Ueber neuere Ausgrabungen bei W. vergl. auch Boff. Jtg., 1878, Nr. 111, 4. Beilage, sowie Korrespondenzbl. f. 1882, S. 37.]
- Wiehe, Bronzemesser aus einem Einzelgrab vom Schottenberge bei W. (Variscia, V, 1860).

## Vierter Abschnitt.

# Thüringens Bewohner in geschichtlicher Zeit.

### Einleitung.

Wir haben im Vorstehendem die Bewohner Thüringens und ihre Kulturverhältnisse bis zu der Zeit überblickt, in welcher die Römer mit den germanischen Stämmen in nähere Berührung traten, also bis zu jener frühgeschichtlichen Epoche, aus welcher doch bereits Aufzeichnungen römischer Feldherren und Schriftsteller, wenn auch zunächst nur in geringem Umfange, vorliegen. Namentlich für das Innere Germaniens fließen diese Quellen bekanntlich nur sehr dürftig (s. den einleitenden Abschnitt zum ersten Teil).

Eine gewaltig lange Zeit bedeutsamer Entwicklung liegt bereits hinter uns: den bescheidenen Anfängen primitivster Kultur in paläolithischer Zeit schloß sich, durch eine weite Kluft getrennt, die verhältnismäßig bereits weit fortgeschrittene neolithische Periode an mit ihren weit vollkommeneren Geräten und Waffen, ihren Wohnplätzen und Grabstätten. Unmerklich führte uns die Kultur der sog. Wandkeramik zur Metallzeit hinüber: zuerst stoßen wir auf die Bearbeitung des Kupfers und weiterhin der Bronze in der sog. „Bronzezeit“, bis schließlich in der Hallstatt- und noch weit mehr in der La Tène-Periode die Verwendung des Eisens immer mehr in den Vordergrund tritt.

Ueber die Völker selbst allerdings, ihre Rassenmerkmale und gegenseitige Verwandtschaft sind wir zur Zeit noch nicht hinreichend unterrichtet.

Aug. Meitzen hat über die Besiedelung von Mitteldeutschland im Berliner Verein für Volkskunde i. J. 1891 in seiner bekannten plastischen Ausdrucksweise jedoch Ansichten entwickelt<sup>1)</sup>, welche aber für die älteren Perioden nur den Wert von unbewiesenen Hypothesen besitzen: er greift hierbei bis auf die Eiszeit zurück und meint, daß vor den Indogermanen

---

1) Land und Leute der Saalegegenden (Ztschr. f. Volkskunde, Bd. I, S. 129—138).

finnische Bewohner hier ein Nomadenleben geführt haben<sup>1)</sup>, doch lichtet sich erst in verhältnismäßig sehr neuer Zeit mit der Besiedelung des Donau- und Rheingebietes durch die Kelten allmählich das Dunkel: den Norden Mitteleuropas scheinen diese den Germanen überlassen zu haben, deren Verbreitung zwischen Weichsel und Nordsee die Völkertafel des Tacitus bezeugt. A. Meitzen führt nun weiter noch etwa Folgendes aus:

Das Bild ihres Stammeslebens besitzen wir deutlich in dem gemeinsamen Sprachschatz der Indogermanen. Sie lebten als Geschlechtsverbände unter Häuptlingen mit allen unseren Haustieren, mit der Kenntnis des einfachen Haushaltes und des Ackerbaues; ihr zahlreiches Vieh weideten sie in großen Lagergenossenschaften oder Hundertschaften von ca. 120 Familien mit mindestens je 3000 Stück Großvieh.

Wo konnte ein solches Wandervolk, fragt Meitzen, von Osten aus der Gegend zwischen Karpaten und Rositinosümpfen heranziehend, zuerst Halt machen?

Dazu mußten die Saalegegenden am meisten einladen: dem Fuß der Karpaten und Subeten folgend, fanden die Hirten keinen schöneren und fruchtbareren Boden als den Ostharz und die Magdeburger Börde. Hier fanden sie Salz, welches sie im Osten reichlich gehabt hatten, so bei Halle, am Salzigen See, an der Selte u. s. w.

Nach allen Seiten öffneten sich hier reiche und fruchtbare Thäler: nach der Pleiße und oberen Saale, der Unstrut, Helme, wie nach der Wipper, Selte, Bode, nach der Unterelbe, Ruche, Untersaale, schließlich nach der Mulde und Oberelbe. So konnte eine Verteilung in den einzelnen Revieren stattfinden.

Die Hundertschaften waren durch den Bedarf an Hirten und sonstigen Arbeitskräften bedingt: ein Hirtenlager von 1000 Seelen brauchte nach Meitzen Schätzung etwa 6 Quadratmeilen Land, solange letzteres ganz roh war. Auf einem Areal von 600 Quadratmeilen konnten so zwischen Thüringerwald, Erzgebirge, Unterharz und Havel nach ihm etwa 100 000 Menschen leben, nach dem Abbrennen der Wälder und Vergrößerung der Weiden bei etwas Ackerbau 200 000, höchstens 300 000. Unsere heutige Bevölkerung vermag sich in 100 Jahren zu verdreifachen, damals ging es zwar langsamer, doch einmal mußte die Auswanderung beginnen. Lange blieben die Saalegegenden nach unserem Gewährsmann der Ursprung und das Herz des alten Deutschlands.

Meitzen sucht nun weiter seine Anschauung, daß die Saalegegenden als die Wiege des Volkes aufzufassen seien, einerseits durch die hier auftretenden Gaunamen, andererseits durch die historisch bezeugten Germanenzüge, welche von hier ihren Ausgang genommen hätten, zu stützen; doch sei hinsichtlich der Einzelheiten auf seine Ausführungen selbst verwiesen.

Aus den uns überlieferten Angaben könne man 30-jährige Fristen annehmen für das Eintreten solcher Auszüge aus dem Innern Deutschlands, veranlaßt durch zu starkes Anwachsen für das bestimmte Gebiet. Die Wiederholung zeige, daß diese Quelle nicht versiege, daß die Mutterstämme dieser Haufen sitzen bleiben, bis unwiderstehliche Ereignisse sie zur Preisgabe ihrer Wohnsitze zwangen.

Ein solch tiefer und bleibender Eingriff geschah später durch die Festsetzung der Slaven links der unteren Saale und im fränkischen Quellgebiet der Saale. Caesar berichtet uns von einer 120 Meilen langen Ostgrenze der Sueven, welche zu verteidigen und öde zu halten ihr Stolz sei: dieselbe zog von der Radevormundung durch Sümpfe zur Oder, durch die Heiden der Neiße und des Hober zum Riesengebirge bis zum Zablunkapass. Kein ostgermanisches Volk wie die Goten, Burgunden, Vandalen, Rugen, habe dieselbe überschritten; diese Stämme zogen vielmehr nach Ungarn

1) Eine finnische Urbewölkerung Europas spukt zwar in verschiedenen Büchern, doch giebt es keinen einigermaßen plausiblen Beweis für diese Annahme.



hin ab, als sie ihre Länder räumten, und machten den Slaven Platz, welche Tacitus bereits in Galizien und Rußland kennt. Erst Attila durchbrach die Suebengrenze und öffnete so den Slaven den Weg nach Sachsen und Thüringen!

Sehen wir nach diesem allgemeineren Ueberblick, welchen A. Meitzen für das gesamte mittlere Deutschland entworfen hat, nunmehr etwas näher zu, welche Anhaltspunkte sich für unser spezielles Gebiet Thüringen aus dieser frühgeschichtlichen Zeit bis zur Slaveninvasion gewinnen lassen!

Manches ist allerdings bereits in dem einleitenden Abschnitt zum I. Teile angeführt worden; hier möge daher zur Ergänzung des dort Mitgetheilten besonders auf die Funde und sonstigen Reste aus dieser frühgeschichtlichen Zeit eingegangen werden. Wir unterscheiden hierbei den ältesten Abschnitt als die sog. römische Provinzialzeit von der Periode der Völkerwanderung und rechnen letztere für unser Gebiet bis zum Untergang des alten Königreichs Thüringen.

## Zwanzigstes Kapitel.

Römische Provinzialzeit. Völkerwanderung bis zum Untergang des Königreichs Thüringen i. J. 531 n. Chr.

### a) Die sog. Römische Provinzialzeit (bis ca. 350 n. Chr.).

Die älteste germanische Bevölkerung von Thüringen sind, soweit unsere historischen Nachrichten zurückreichen, die Hermunduren, die wir als Vorfahren der Thüringer ansehen. Der Name deutet auf einen Verband, hervorgegangen aus einer Anzahl von kleineren Völkern.

Zu den Römern stehen die Hermunduren in freundschaftlicheren Beziehungen als alle übrigen Germanen: sie treiben friedlichen Tauschverkehr mit den mächtigen Nachbarn im Zehntland, Hermunduren gehen zur Zeit des Tacitus bis nach Augsburg (Augusta Vindelicorum). Bereits in der ältesten Zeit erscheint die Völkergruppe der Hermunduren so mächtig, daß dieselben unter ihrem späteren König Weibel (Vibilius) den Nachfolger des Markomannenkönigs Marbod, Catualba, besiegen. Außerordentlich dürftig sind aber die direkten Nachrichten von ihnen: zuletzt hören wir im Markomannenkrieg (166—180) von ihnen, dann verschwindet dieser Name in den Quellen, um erst in der Völkerwanderung in der Form „Toringus“, Thüringer, wieder aufzutreten (s. I. Teil, S. 4).

Haben wir nun aus den ersten Jahrhunderten gar keine Anhaltspunkte weiter, als die paar dürftigen Angaben der römischen und griechischen Schriftsteller?

Als ein Hauptergebnis der ältesten germanischen Siedelung in unserem Gebiete treten uns zunächst die bei weitem vorwaltenden germanischen Orts-

bezeichnungen entgegen, welche auf die Hermunduren und ihre Nachkommen, die Thüringer zurückzuführen sind. Ferner haben sich einige Funde aus dieser Zeit und eine ganz erhebliche Anzahl von Wallburgen erhalten, welche zwar nicht ausschließlich, aber doch vorzugsweise auf diese Zeit bezogen werden dürften. Dieselben bilden recht eigentlich das Bindeglied zwischen der vorgeschichtlichen und frühgeschichtlichen Zeit, so daß man dieselben sowohl bei der Metallzeit als hier im Eingang zur frühgeschichtlichen Zeit anführen kann. Wie die bereits im vorigen Abschnitt angegebenen Beispiele zeigen, reichen manche dieser Anlagen sicher bis zur Hallstattzeit zurück, einzelne vielleicht noch bis zur Bronzezeit. Dieselben sind aber größtenteils auch in späterer Zeit noch benutzt worden, teilweise sogar noch bis zur Merovinger- und Karolingerzeit, so daß doch eine Betrachtung derselben sich am besten an dieser Stelle rechtfertigen dürfte.

Wie häufig die oft wenig auffälligen Wallburgen in Thüringen sind, lehrt folgende Uebersicht der bis jetzt über dieselben gemachten Angaben.

Im Nordwesten ist namentlich die Umgebung von Allendorf=Sooden reich an Burgwällen, wie H. Andree und O. Bug gezeigt haben. H. Andree (Prähistorisches von der unteren Werra, Berl. Verh., 1886, S. 507—510) wies auf folgende 4 Anlagen hin:

- 1) die „Römerschanze“ auf dem Hirschberg südöstlich von Sooden, einen Burgwall von 65 m Länge in N.E., 80 m in W.D.-Richtung;
- 2) die „Römerschanze“ auf dem Weidtschelkopf südwestlich vom Hirschberg;
- 3) die Burgstätte bei Kleinbach am rechten Werraufer;
- 4) einen Wall mit Graben und zwei Landwehren an der Hörnekuppe zwischen Eschwege und Allendorf, welcher dann von ihm als Opferaltar (?) gedeutet wurde (Korrespondenzbl., XIX [1888], S. 1 ff.). Inmitten des Ringwalles liegt auf steinerner Unterlage von 2 1/2 Fuß im Quadrat eine etwas gegen das Werrathal gesenkte, 15 Zoll dicke Kalkplatte von 20 Fuß Umfang. Rings herum liegen eine Anzahl Felsplatten. Volkstümlich heißt der Steintisch „der Wolfstisch“<sup>1)</sup>.

Eingehender beschäftigte sich neuerdings O. Bug mit den „Schanzen“ in diesem westlichen Grenzgebiet (Die Schanzen in Hessen, Ztschr. f. hess. Gesch., N. F. Bb. 15 [1890], S. 55—137, mit einer Tafel). Er macht noch folgende Anlagen namhaft:

- 1) die Schanze auf dem Liebenberge südöstlich von Wippenhausen, welche den Zugang zur oberen Werra beherrscht;
- 2) der Ahrenberg schloß den Thaleffel, in welchem die Salzquellen von Sooden liegen;
- 3) die Westenburg bei Sooden, eine Ringschanze;
- 4) Sooden selbst mit Resten einer alten Verteidigungslinie;
- 5) die „Römerlager“ auf dem Hirsberge (Hirschenberg, s. oben);
- 6) der 3 Meilen zu verfolgende Landwehrgraben;
- 7) die Burgstätte auf dem Rothenstein südl. von Allendorf;
- 8) die „Römerschanze“ auf dem Weidtschelkopf (s. oben);
- 9) die Schnepfen- oder Schnedenburg, ehemals von einem dreifachen Wall und Graben umschlossen;
- 10) die ebenfalls dreifach umwallte „Römerschanze“ über dem Höllesthäl;

1) Vergl. den Bericht von L. Steinfeld im „Werraboten“ (Allendorf vom 26. Nov. 1887). Eine Photographie sah ich bei P. Bschiesche: (Wobanstkultus (?). H. Andree, a. a. O.).

11) das abgerundete Biered „auf der Schanze“ unfern der Ruine Wilstein;

12) die jetzt eingeebnete Schanze bei Wellingerode;

13) die „Weinberge“;

14) Andeutungen besetzter Anlagen an der Werra aufwärts, z. B. die Graburg. (Vgl. a. a. O. die Kartenskizzen der Schanzenanlagen um Sooden-Allenborn und die Abbildungen der einzelnen Schanzen.)

Mag auch von mancher dieser Anlagen die Zugehörigkeit zu unserer Periode nicht erweislich sein, so verdienen dieselben in ihrer Gesamtheit doch unsere vollste Beachtung.

Zahlreich sind auch die „Hünenburgen“ bei Göttingen, wie z. B. zwischen Emmenhausen und Wibbed, bei Bastierode und bei Holzerode (der „Große Hünstollen“); auch auf der Pleße wird als ursprüngliche Anlage eine Hünenburg angenommen<sup>1)</sup>.

In Nordthüringen hat Dr. F. Riede allerdings nur für das Gebiet der Heymannschen Karte Nordhausen die Ringwälle aufgezeichnet und beschrieben, jedoch nicht erschöpfend und auch nicht mit der wünschenswerten Genauigkeit. (Die Urbewohner und Altertümer Deutschlands, 1868). Für den Helmegau haben R. Meyer und R. Radwiz diese Arbeit durchgeführt (Mitteilungen des Vereins f. Erbl. zu Halle, 1889, S. 83 ff.); es wurden als Wallburgen genannt: 1) der Queffenberg, 2) der St. Arnoldsberg, 3) der Hapfelberg, 4) der Schild- und Wachberg, 5) der Mühlberg und Konstein bei Niedersachswerfen, 6) der Burgberg bei Ulrich, 7) die Rumburg.

Mit Unrecht bezog A. Werneburg (Ztschr. f. thür. Gesch. u. A., IX, S. 103—116) eine Anzahl von Wallburgen Nordwestthüringens auf Grenzbefestigungen der Sachsen und Franken, der Eroberer Ostthüringens. Bei ihrer bereits früher (Teil I, S. 7) von uns gebrachten Aufzählung ist demnach zu berichtigen, daß es sich hier durchweg um bedeutend ältere Wallburgen handelt.

Für die Gaineite und Schmücke, sowie für einige Punkte des Zentralbedens hat G. Reischel i. J. 1885 die Wallburgen und Schanzen besonders auf der Monra- und Wendenburg berührt (vgl. dessen Beiträge zur Ansiedelungsgeschichte in Mittelthüringen in Mitt. d. B. f. Erbl. zu Halle, 1885, S. 45 ff.), doch ist erst in neuester Zeit durch Dr. P. Zschiesche das eingehende Studium dieser Anlagen für das mittlere und nördliche Thüringen in Angriff genommen worden (Vorgeschichtliche Altertümer der Provinz Sachsen, Heft X und XI). Hier gewinnen wir den besten Einblick in diese Anlagen unserer Vorfahren; wir geben daher nachstehend eine kurze Uebersicht der bisher von ihm gewonnenen Resultate.

Burg und Schwedenschanze nennt das Volk die frühgeschichtliche Umwallung in Thüringen, ersterer Name darf als der ursprüngliche gelten, wie denn schon Tacitus (Germ. 3; Annal. I, 60) ein *Assiburgium* und den *saltus Teutoburgiensis* und Ptolemäus (Geogr. II, 10) ein *Lasciburgium* erwähnt.

Die Bezeichnung Burg von „bergen“ ist urdeutsch, Schanze hingegen ist ein erst in neuerer Zeit gebrauchtes Wort<sup>2)</sup>; es findet sich bisweilen neben der Bezeichnung Burg wie bei dem oben genannten Beispiel aus der Gegend von Arnstadt: die alte Burg, die Umwallung auf letzterer, die Schwedenschanze.]

Die eigentlichen Runds- oder Kesselwälle, die häufigste Form im östlichen Deutsch-

1) F. H. Müller, Die Reihengräber zu Rosdorf bei Göttingen, Hannover 1878, verweist auf H. Belbed, Göttingen und seine Umgebung, II, 202; Fr. W. Unger, Göttingen und die Georgia Augusta, S. 12; Schmidt, Urdbch. d. Stadt Göttingen, I, Nr. 87. Vergl. auch Korrespondenzbl. d. Deutschen Ges. f. Anthr., 1875, S. 80 und Ztschr. d. Gist. Ver. f. Niedersachsen, 1870, S. 428 ff.; 1871, S. 344 ff.

2) Nach E. Kluge (Etymolog. Wörterbuch, 5. Aufl., 1894, S. 317) bedeutet im Spätmittelhochdeutsch *schanze* soviel wie Reißigbündel.

land, sind in Thüringen selten, weil die Wallburgen hier weniger in der Ebene, als auf den zahlreichen Höhen und Bergzügen angelegt wurden; auch werden die Anlagen der Ebene viel mehr der Zerstörung anheimgefallen sein, wie z. B. die Königsburg oder Schwedenschanze bei Sommerda. Im Markgrafenholze bei Wendleben befindet sich noch ein typischer Rundwall, auch im Helmegau kommen einige vor. Sonst sind meist bastionartig vorspringende Rücken benutzt, oft auch mehrere Wälle terrassenförmig hintereinander errichtet und die Zugänge besonders gesperrt, so daß durch die Anschmiegung an das vorhandene Gelände verwickeltere Formen entstehen:

Bei den größeren Anlagen ist fast immer eine Vorburg von bedeutender Größe, wohl zur Unterbringung des Viehes, von der Hauptburg unterschieden: Kohnstein auf der Hainleite, Monraburg auf der Finne, Frauenberg bei Sonderhausen u. s. w. Desterß führt ein gedeckter Weg zum Wasser im Thale, ein „Fels- oder Diebesstieg“.

Die Länge der Wälle, die Größe der Schanzwerke ist nach den einzelnen Fällen sehr verschieden, die Höhe beträgt meist ca. 4 m, die Breite der Wallkrone ca 2 m, der Böschungswinkel 30—45°.

Die Wälle der Niederungen sind von Erde aufgeschüttet, die der Muschelkalkhöhen aus größeren und kleineren unbehauenen Kalksteinen, oft mit thonigen Teilen gemischt; seltener, wie an der Wöbelsburg, an der Schwedenschanze auf dem Kohnstein, ist regelmäßige Schichtung. Auf einigen Wällen sind deutliche Brandspuren bemerkbar, besonders deutlich an einem über 1 km langen Wall an der Sachsenburg; es sind dies wohl Reste einer aus Holz und Lehm hergestellten Brustwehr und zwar wohl absichtlich gebrannt.

Wirkliche Schladenwälle kommen zwischen Werra und Saale selten vor. Ein echter Schladenwall ist bei Hetschburg (unweit Berka a/S.) vorhanden; derselbe wurde von A. Göpke beschrieben (Weimarer Zeitung, 1890, 14., 15. und 16. Februar; vergl. über diese im Volke „Martinskirche“ genannte Lokalität, auch P. Lehfeldt, Kunsthift. Altertümer, Heft XVII, S. 35 u. 36, sowie auch S. 58 die Angaben über die „Otternburg“ westlich von Oettern). Der angebliche Schladenwall auf der Hünen-Tuppe bei Blankenburg i. Th. stammt gar nicht aus so alter Zeit, ist überhaupt gar keine Verteidigungsanlage, sondern verdankt den Versuchen, Kupfer zu gewinnen, seinen Ursprung<sup>1)</sup>. Vor den Wällen befanden sich jetzt zumeist allerdings stark zugeschüttete Gräben.

Die Funde in dem Bereich der Wallburgen sind im allgemeinen wenig ergiebig, doch erfordert die systematische Untersuchung meist auch umfassende Arbeiten. Fast überall verbreitet sind Gefäßscherben, aus welchen sich jedoch keine Gefäße mehr zusammenbringen lassen; vorwiegend ist Tupsen- und Punktverzierung. Slavische Topfscherben wurden im Westen der Saale einzeln, z. B. von A. Göpke auf der „Martinskirche“ bei Hetschburg nachgewiesen (a. a. O.).

Neben spärlichen Steinwerkzeugen kommt Bronze häufig vor, oft auch Eisensachen, auf der Hasenburg ferner Gold, Silber, Glas und Email (vergl. den vorigen Abschnitt), römische Münzen wurden auf der Monraburg, fränkische an der Sachsenburg gefunden.

Grabstätten innerhalb der Burganlagen sind nicht selten: z. B. auf der Hasenburg, dem Bonifatiusberg, der Königsburg u.; auf der Burg beim Dorfe Möbisburg ist heute noch der Friedhof im Innern der Umwallung (s. die Fig. 60 rechts unten, nebst Profil). Auf der Hainleite, Schmüde und Finne sind besonders Stein- und Bronzegegenstände häufig in der Umgebung der alten Burgen gefunden worden.

1) Briefliche Mitteilung von Dr. G. Lehmann in Rudolstadt. Schon der Botaniker Alexander Braun wollte die Schladen auf dem Gipfel der Hünen-Tuppe nicht als Schladenwall gelten lassen (s. Korrespondenzbl., 1873, S. 4, und Berl. Berh. v. 14. Dez. 1872 in Ztschr. f. Ethnologie). Vergl. den Vortrag von Riese-Wetter in d. Met. Ges. zu Rudolstadt am 18. Aug. 1883 (Vadenziger von Blankenburg, vom 1. Sept. 1883, II. Jahrg., Nr. 6, und Berl. Berh., 1884, XVI, S. 267—270. R. gedenkt übrigens eines Burgwalls auf dem Eingenberg).

Die Bedeutung dieser Plätze erhielt sich meist noch lange im Volke lebendig <sup>1)</sup>: auf manchen derselben wurden Kapellen erbaut, oder es versammelten sich an bestimmten Tagen die Bewohner der umliegenden Orte an solchen Stellen, z. B. am Himmelfahrtstage auf der Wöbelsburg und der Hasenburg, auf dem Frauenberg am dritten Oftertag, am dritten Pfingsttag auf dem Querstenberg u. (vergl. den 6. Abschnitt). In späterer Zeit wurden manche zum Burgenbau gewählt; öfters mit gleichlautenden Dörfern an ihrem Fuße, z. B. Wöbelsburg, Jechsburg, Sachsensburg, Vogelberg. Sagen und Bonifatiuslegenden beschäftigen sich häufig mit diesen Stellen. Die Frage nach dem Zweck dieser Anlagen wird verschieden beantwortet; schwerlich

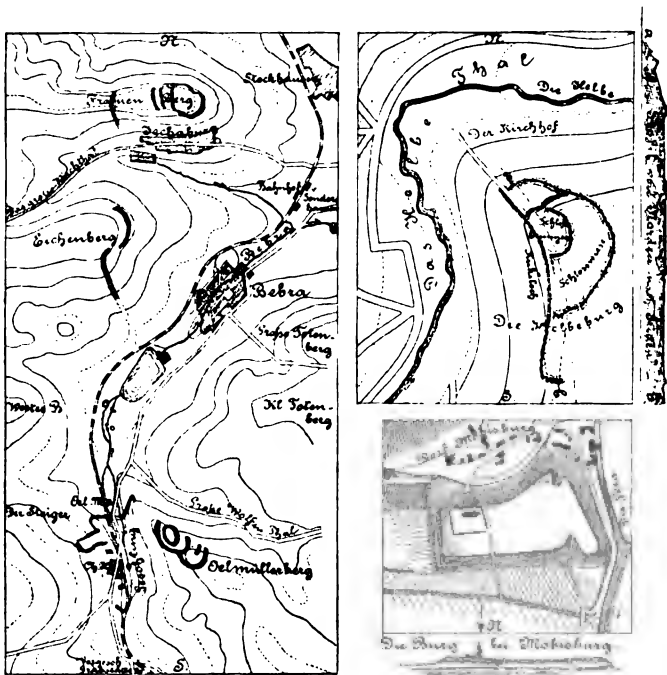


Fig. 60. Beispiele vorgeschichtlicher Wallburgen aus Thüringen (nach P. Jäschke). Links: Situationsplan für die Schanzungen im Geschling bei Webra und auf dem Frauenberg bei Sondershausen. Rechts oben: Die Heldeburg nebst Profil derselben (von N. nach S.). Rechts unten: Die Burg bei Wöbelsburg unweit Molsdorf im Grund- und Aufriß. (Nach den Aufnahmen bei P. Jäschke verkleinert von A. Giltich.)

lassen sich die Ringwälle jedoch einem einheitlichen Zweck ununterordnen. Am wenigsten dürfen wir an ständige Wohnstätten denken; dazu fehlen solche Gegenstände wie Handmühlen, Kornquetscher, Spinnwirtel, Webgewichte, Lehmewurj der Hütten u. a. m., Dinge, wie sie sich in den vorgeschichtlichen Wohnplätzen häufig finden.

P. Jäschke erkennt für unser Gebiet das religiöse Moment viel weniger an, als es bei den östlichen Rundwällen wohl in Betracht kommt, er erblickt vielmehr in den meisten Umwallungen Zufluchtsstätten, welche aber vielfach gleichzeitig oder hauptsächlich militärischen Zwecken dienen. Die kleinen Ringwälle

<sup>1)</sup> In dieser (übrigens gefälschten) Urkunde beurkundet Heinrich IV. zu Bamberg 1089, Januar 2, daß ein gewisser Giesler im Landding auf dem Hügel Trethenburg (der Trethenburg bei Geseke) dem Kloster Reinhardtsbrunn einen Hof vermachte.

allerdings werden nicht als „Fliehburgen“ gebient haben, waren aber vielleicht Beobachtungsposten, wie z. B. die Reinhardttsburg bei Lohra. Auf dem 47 km langen Höhenzug der Hainleite und Schmüde finden sich aber allein die folgenden größeren Burgwälle von Westen nach Osten:

- 1) die Helbeburg mit 14,8 Morgen Flächenraum,
- 2) die Obelzburg mit 12,9 Morgen Flächenraum,
- 3) der Frauenberg mit 63,5 Morgen Flächenraum<sup>1)</sup>,
- 4) die „ole Burg“ und der Ringwall nebst dem von den Thälwällen umschlossenen Raum = 195,3 Morgen,
- 5) die Schwedenschanze auf dem Kohnstein mit 105 Morgen,
- 6) die Sachsenburg mit 136 Morgen,
- 7) die Schanze auf dem Bonifatiusberg mit 7 Morgen,
- 8) die Wendenburg mit 120 Morgen Flächeninhalt,
- 9) die Monraburg mit 120 Morgen Flächeninhalt<sup>2)</sup>.

Dies ergibt 654 Morgen, so daß wohl die Anwohner des Höhenzuges mit ihrer Habe Platz finden konnten. Der Einwand des Wassermangels erweist sich nicht als stichhaltig.

Bei einigen Burgen tritt zweifellos die militärische Bestimmung in den Vordergrund, wie die großen Schanzenanlagen an den Hauptdurchgängen der Hainleite und Schmüde-Finne beweisen: so im Gschling bei Sondershausen (Fig. 60 links), über dem Helbenthal sowie an der Helbeburg (Fig. 60 rechts oben), an der Sachsenburg und beim Kohnberg am Wipperpaß.

Manche Stellen stehen auch zum Kultus in Beziehung und erhalten später christliche Kapellen, wie die Tretenburg, der Frauenberg, die Monraburg u.

Der Zeitraum ihrer Erbauung erstreckt sich zweifellos über viele Jahrhunderte: wie manche in sehr entlegene Zeiten zurückreichen, mögen andere bis in die Zeit der Merovinger und Karls des Großen benutzt worden sein. Hierfür sprechen außer der besseren Beschaffenheit mancher Topfscherben gewisse Eisensachen und zwei Goldmünzen merovingischer Könige von der Sachsenburg, sowie manche historische Nachrichten<sup>3)</sup> (vergl. unten). Die Erbauung der meisten Wallburgen dürfte jedoch in die letzten Jahrhunderte vor Chr. und in das erste halbe Jahrtausend nach Chr. fallen.

Als Erbauer der alten Burgen haben wir wohl ausschließlich oder doch fast ausschließlich die Germanen, in unserem Gebiete also die Hermunduren, anzusehen, und zwar müssen dieselben bereits in größeren und festeren staatlichen Verbänden gelebt haben, um solche einen gewaltigen Aufwand von Menschenkraft erfordernde Werke herzustellen.

### Die Funde aus der Römerzeit.

Wie die Wallburgen in die folgende Zeit der Völkerwanderung und zum Teil noch in jüngere Jahrhunderte hinüberreichen, so können auch die Funde römischer Münzen nicht mit voller Sicherheit auf die ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung bezogen werden, da dieselben auch in der Folgezeit noch

1) Ueber den Frauenberg b. Sondershausen schrieb Lh. Frisch im Sondershäuser Regierungsblatt, 1873, Nr. 153—155.

2) Letztere ist aus b. J. 704 als curtis Monbore urkundlich belegt und zwar mit 7 Hufen, 400 Tagewert Land, Wald, Wiesen, Schweinen und Rülhen nebst Hirten.

3) Einzelne gehen, wie bereits oben angedeutet, gewiß bis über die La Tène-Zeit auf die Hallstattzeit zurück, wie dies im vorigen Abschnitt von den Anlagen auf dem Jenzig bei Jena, von der Alteburg bei Arnstadt und dem kleinen Gleichberg bei Römhild dargelegt wurde.

vielfach in Gebrauch waren. An sonstigen Funden römischen Ursprungs, besonders an Thon- und Metallarbeiten — von Bauten aus der Römerzeit ganz zu schweigen — ist naturgemäß unser Gebiet viel ärmer als Südwestdeutschland; auch fehlen noch meist die näheren Beschreibungen solcher Funde, welche wir mit Sicherheit als römische ansprechen dürfen.

So liegen z. B. im Germanischen Museum zu Jena mehrere schöne noch unbeschriebene Funde aus der Römerzeit<sup>1)</sup>, z. B. eine reichhaltige Serie von Bernsteinfiguren und Metallgegenständen aus Dienstädt b. Stadtilm, darunter ein schöner römischer Halsring mit birnförmigem Verschluss, eine sehr große Fibel u. a. m., ferner eine prachtvolle Kette römischen Ursprungs aus Reichardt's Garten in Weimar, eine römische Fibel von Bierzechnheiligen bei Jena (zusammen mit einem La Tène-Ring gefunden), eine römische Fibel von Oldisleben, ferner römische Münzen, Proben von Terra sigillata u. a. m., doch enthält die Literatur über diese Funde gar keine Angaben. Nur ganz kurz bemerkt Fr. Klopffleisch in dem auf der Jenaer Generalversammlung im August 1876 gehaltenen Vortrag (Korrespondenzbl., 1876) über die vorgeschichtlichen Funde Thüringens: „Den römischen Formen schon sehr nahe stehenden schön fannellierte Schalenreste von Willerstädt und der Becher von Krippeborn mit Perlschnur und scharfabgesetztem Rande und die Gefäßreste, die bei Udestädt mit spätrömischen Sachen gefunden wurden (über Udestädt s. d. folgende Periode). In Berlin waren 1880 von Fr. Klopffleisch ausgestellt (vergl. Supplement d. Ratalogs, S. 27 u. 28) aus der „Vorzeit der Völkerwanderung“ (6. Periode): Thonscherben von Vogelsberg (Grab), Butteltstätt (Herbstellen), Jena (Herbstellen bei den Teufelsbüchern), Willerstädt (Herbstellen), Scherben einer römischen Paterna, eine römische Fibel u. a. vom Palmberg bei Bippachedelhausen, ferner 3 interessante Thongefäße von Greußen, ein Becher von Hüttenform, ein Gefäß von der Gestalt eines Schweines und eine „Hausurne“ (?).

Wir erwähnen noch kurz folgende Funde:

a) In Gotha sind nach C. Lerp römische Silbermünzen, welche in Gotha (Brüdenstraße 23) gefunden wurden, sowie römische Bronzemünzen aus einem doppelten Steingrab von Gräfentonna; Lerp bemerkt bei Gräfentonna folgendes: 1873 ergab eine Ausgrabung 17 Skelette: 6 lagen in Erdgruben ohne Steine, ein paar (2 oder 3) in schmaler Holzumkleidung, die Gesichter nach Osten, die Knie eingebogen, die Beine heraufgezogen; 3 waren ohne Beigaben, bei 3 anderen waren kleine Thongefäße und Scherben von solchen, sowie einige Tierknochen, 2 Steinteile, eine Eisenklinge, sowie ein Topf mit einem Skelett und mit römischen Bronzemünzen. Es scheint, daß nur der letzte Teil der Ausgrabung aus römischer Zeit stammt.

b) Aus Nordthüringen berichtet W. Krause über drei Hügelgräber in der Grafschaft Hohnstein (Korrespondenzbl., 1877, S. 31), welche er in das 1.—4. Jahrh. nach Chr. setzt. Dieselben wurden im Oktober 1876 nördlich vom Dorfe Urbach am Südbahnhange des Harzes aufgedeckt; sie hatten ca. 1 $\frac{1}{2}$  m Höhe und 20—30 m Abstand voneinander. In jedem Grabe war eine Urne von grobem schwarzem Thon, ohne Verzierungen, mit ausgeschweiftem Rande; alle waren mit sandigem Lehm, Fragmenten menschlicher Röhrenknochen und Kohle gefüllt; sie lagen in einer Reihe von Norden nach Süden, im Rande des südlichen Hügels fand sich ein Bronzemesser.

c) Zwischen Braunsdorf und Badra (Kr. Querfurt) wurden von 1820—1830 ziemlich viele römische Münzen gefunden, als die Wiesen am linken Ufer des Lecha-Baches in Acker umgewandelt wurden (Pfarrer Walter, Berliner Verhandlungen, 1879, S. 156 u. 157).

1) Im Germanischen Museum zu Jena sind auch Gegenstände aus dem Moor von Krippeborn bei Berka a. S., namentlich ein Bronzekeßel, welcher der römischen Kaiserzeit angehört.

d) Ein sehr interessanter Fund aus der römischen Provinzialzeit wurde schon in den 20er Jahren im Suevenhöf b. Schlopau unweit Merseburg gemacht und beschrieben (s. b. 2. Jahresbericht des Thür.-sächs. Vereins v. J. 1822, S. 15—17, Tafel II—III; F. Kruse, Deutsche Altertümer, I. Bd., 1. Heft, 1824, S. 73—82 und 83—86, 2. Heft, S. 40 und Tafel; G. Klemm, Handb. d. germ. Alterthums, Dresden 1836, § 53 und Tafel XIII). Wir geben, um wenigstens ein Beispiel für diese Periode zu bieten, aus diesem Funde die schöne frührömische Fibel und eines der im Suevenhöf gefundenen Thongefäße in den folgenden Abbildungen (Fig. 61 und 62).

e) Aus Ostthüringen sind R. Eisel zwar weder ausschlaggebende Bronzen noch römische Gefäße zu Gesicht gekommen, doch fehlt es hier keineswegs an römischen Münzen, welche bei Saalfeld und Obernitz, Saulsdorf, Gösnitz, Wohlsdorf, Delfen, Göschitz, Ranis (vergl. auch Ztschr. f. d. ges. Natw., Bd. 34, 1869, S. 435 ff.), einzeln auch bei Gera gefunden wurden (a. a. O., S. 82).

Mit diesen wenigen Angaben dürfte allerdings das in den Sammlungen vorhandene Material noch nicht annähernd erschöpft sein.

Da es sich hier natürlich nicht um eine Geschichte von Thüringen, sondern nur um einen knappen historischen Ueberblick handelt, so werden wir bei jeder Periode auf die wichtigste einschlägige Literatur verweisen, ohne am Schluß

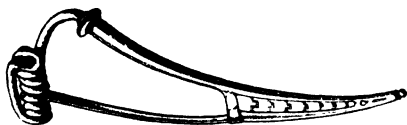


Fig. 61. Frührömische Fibel aus dem Schlopauer Hügel (2. Jahresber. d. Thür.-sächs. Vereins, 1822, Tafel II).



Fig. 62. Einheimische Thongefäße der frührom. Zeit aus dem Schlopauer Hügel (ebd., 3. Jahresber., 1823, Taf. III).

dieses Abschnittes auf die letztere zurückzukommen, wie dies bei den bisherigen Abschnitten geschehen ist. Die geschichtliche Literatur in weiterer Ausdehnung ist nicht Sache dieses Handbuchs, ihre Aufzählung würde einestheils zu viel Raum erfordern, andererseits ist in den geschichtlichen Werken und Zeitschriften über unser Gebiet auch bereits der litterarische Apparat verzeichnet.

Für die soeben skizzierte Periode ist auf das bereits im ersten Teil Mitgetheilte zu verweisen. Am wichtigsten sind folgende Arbeiten:

Arnold, W., Ansiedlungen und Wanderungen deutscher Stämme, Marburg 1875.  
— — Deutsche Urzeit, Gotha 1879.

Fraustadt, Die Suevenstämme des mittleren Deutschland (Webers Archiv f. die sächs. Gesch., I, S. 21—57).

Kirchhoff, A., Thüringen doch Hermundurenland, Leipzig 1882 (Entgegnung auf A. Werneburgs Schrift, Die Wohnsitze der Cheruskier und die Herkunft der Thüringer, Jahrb. d. Altd. gem. Wiss. zu Erfurt, X [1880], S. 1—188).

von Ledebur, L., Nordthüringen und die Hermunduren, Berlin 1852.

Lippert, H. W., Beiträge zur ältesten Geschichte der Thüringer (Zeitschr. f. thür. Gesch. u. Alterth. zu Jena, N. F. Bd. 3, S. 237—316; Bd. 4, S. 73—106

Bd. 7, S. 1—38 [auch für den folgenden Abschnitt wichtig]).

Mehlis, C., Hermunduren und Thüringer (Ausland, 1884).



von Wietersheim, G., Ueber die Urbewohner im heutigen Sachsen (Webers Archiv u. Bd. 3).

Wislicenus, Geschichte der Elbgermanen, Halle 1868.

Zeuß, Kaspar, Die Deutschen und ihre Nachbarstämme, München 1837.

## b) Die Zeit der Völkerwanderung: das Königreich Thüringen (bis 531 n. Chr.).

Das Auftreten der Bezeichnung Thüringer<sup>1)</sup>, die Ausdehnung des alten Thüringerreiches ist bereits Teil I, S. 4—7 kurz behandelt, auch wurde dort schon auf die Bildung der thüringischen Volksstämme hingewiesen. Bei der Dürftigkeit direkter Nachrichten mögen hier namentlich verschiedene Funde, welche dieser Zeit angehören, namhaft gemacht werden.

1) Ein großer Fund wurde im April 1890 in Golzbach nordwestlich von Gotha gemacht und zwar in den Stolberg'schen Riezgruben am Weg nach Wangenheim zu. Derselbe bestand aus Gefäßscherben, Bronze- und Eisengegenständen. Aus Bronze waren gearbeitet: eine wohl aus dem 5. Jahrh. stammende große Schale, mit Knochen und einem vollständigen Schädel; ein Ring aus gegossener Bronze, ein kleiner Ring aus Bronzebrakt, eine dreigliederige Schnalle, noch zwei Schnallen, Bruchstücke eines Bronze- streifens, ein kleiner Doppelknopf, eine Lanzenspitze und eine unkenntliche Münze. Die Eisenfunde bestanden in einem Schilbbudel, einem Messerllinge, einem kleinen Schlüssel und aus Fragmenten von dünnem Eisen; ferner noch aus Bruchstücken eines verzierten Knochenkammes, sowie aus einem Wegstein, Beinnabeln, Glas- und Thonperlen von einer Kette<sup>2)</sup>.

2) Im Sommer 1887 machte P. Jähiesche<sup>3)</sup> einen interessanten Grabfund bei Bischofen, dessen Umgebung ja auch sonst, wie wir sahen, mannigfache Spuren der Vorzeit aufweist. Dicht am Nordende des Dorfes befindet sich, durch eine Lehmgrube bloßgelegt, ein unmittelbar neben dem Lehm aufliegendes Aschenfeld der jüngeren Steinzeit. Bei Fundamentierungsarbeiten sah Jähiesche einige zerbrochene menschliche Knochen neben dem ausgehachteten Lehm liegen und sah aus dem Boden der 2 m tiefen Aus- schachtung einen Gefäßrand aufragen; das Gefäß (Schüssel) wurde unversehrt ausgegraben, ein zweites, größeres war z. T. zerdrückt (Fig. 63, Nr. 2); beide bildeten die Beigaben eines Toten; sie hatten links neben der Brust gestanden; der Kopf des Toten war nach Norden gerichtet. Unmittelbar neben dem Grabe zeigte sich am folgenden Tage eine ca. 2 m lange und 2 m tiefe, mit schwarzer Erde ausgefüllte Grube: hier fand sich ein zweites Skelett, neben dem linken Unterschenkel lag ein bronzener Schilbbudel (6a und b); das Skelett lag ausgestreckt auf dem Rücken, den Kopf nach Norden. Neben der Hüfte lag links ein Bronzebeschlag, neben der Brust stand eine schöne Urne mit flaschenförmigem Halse (Nr. 1), in der Mitte der Leidenwirbelsäule lag eine silberne, mit Goldblech u. s. w. verzierte Gürtelschnalle (Nr. 3), rechts am Oberschenkel eine Art silberner Dose (Nr. 4) und an der Schulter eine bronzene Fibel (Nr. 5); von Eisen fand sich nichts, sonst wurden aber noch 2 formlose Stücke aus geschmolzener Bronze, Topfscherben und einige zer Schlagene Tierknochen aufgefunden. Der Schädel ist dolicho-

1) Ueber den Namen Thüringi = die Wagenden, Kühnen s. Globus, Bd. 63, S. 95 (1893). Hier wird verwiesen auf Zeuß, S. 103; R. Much in Paul und Braune, Beitr. z. Gesch. d. deutschen Sprache u. Litt., Bd. 17 (1892), S. 65, und Leistner, German. Völkernamen, in Württemb. Vierteljahrsheften, N. F., 1892, 1. u. 2. Heft, S. 22. Vergl. auch Ztschr. XXXVI, 43.

2) C. Lerp, a. a. O. Die Fundstücke sind im Museum zu Gotha aufgestellt. Der Schilbbudel ist in Mainz ergänzt worden.

3) Beiträge zur Vorgeschichte Thüringens, III. Grabstätte aus der Zeit der Völkerwanderung bei Bischofen (Mitt. d. Ver. f. d. Gesch. u. A. zu Erfurt, XIV, 1890, S. 33 ff.).

kephal mit dem Breitenindex 72, das Hinterhaupt stark ausgezogen, die linke Hälfte stärker entwickelt als die rechte; das Gesicht ist hoch, die Augenbrauenbogen springen mäßig hervor; es besteht Prognathie, der Untertiefer ist niedrig, die Zähne sind wohl erhalten.

Von den 3 Thongefäßen ist das eine (Nr. 2) von viel schlechterer Arbeit mit eingeritzten Ornamenten und nicht auf der Drehscheibe gefertigt, wie die beiden anderen. Die letzteren sind von vorzüglicher Arbeit und geschmackvoller Form (1), aus sehr fein geschlämmtem Thon und von ausgezeichnetem Brand, offenbar importierte Ware, während das gröbere Gefäß und die sonstigen Thonscherben einheimisch sind.

Unter den Metallgegenständen ist die silberne, mit Goldblech belegte Schnalle (Nr. 3) wohl das interessanteste Fundstück und erinnert in ihrer prächtigen Arbeit schon an die Zierstücke der Merovingerzeit, doch meint P. Bschiesche, der Fund rühre wohl aus der Völkerwanderung her. Vermutlich sei hier das Grab eines vornehmen Thüringers aufgefunden. Die Ascheschichten mit den Tierknochen und Topfscherben bei

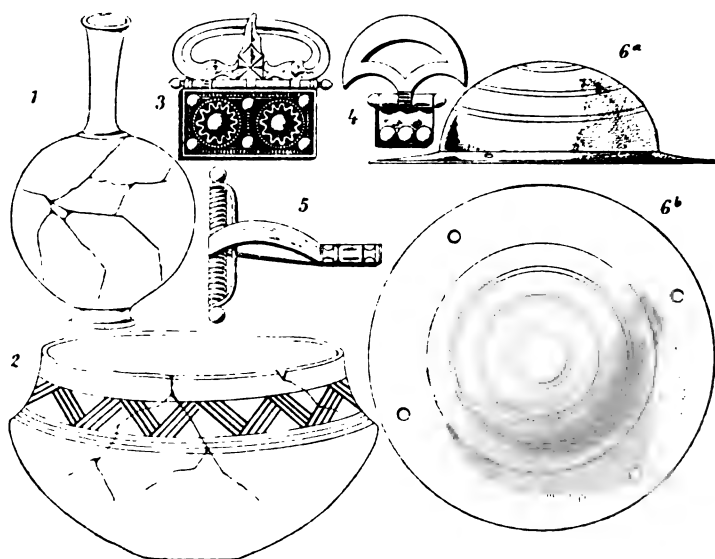


Fig. 63. Grabstätte (aus der Zeit der Völkerwanderung) von Bischofen (nach P. Bschiesche). 1 Urne mit flaschenförmigem Hals (wohl importiert). 2 Schüssel (wohl einheimische Arbeit). 3 Silberne Gürtelschnalle. 4 Silberne Dose. 5. Bronzefibel. 6, a, b, Schildbuckel (aus Bronze).

den beiden Gräbern rühren vielleicht von dem Totenopfer und dem Totenschmause her. [Es muß bemerkt werden, daß es sich um zwei verschiedene, wenn auch benachbarte Einzelgräber handelt, so daß das zweite mit der Schnalle doch wohl einer späteren Zeit als der Völkerwanderung angehört.]

3) Einen sehr umfangreichen Erdtumulus öffnete Fr. Klopffleisch bei Udestedt im Thüringer Zentralbecken: derselbe ist 7 m hoch und hat einen Umfang von 96 m: er faßt denselben als einen Opferhügel auf<sup>1)</sup>, da in den obersten wie in den tiefsten Schichten unzählige Tieropfer dargebracht wurden unter Einstreuung der dabei gebrauchten Thongefäße. Da sich auch spätrömische Scherben darunter finden, so ist dieser Hügel (der „Tafelsberg“) wohl nicht viel vor dem 4. Jahrh. n. Chr. errichtet, aber

1) Korrespondenzblatt d. Deutsch. Ges. f. Anthrop., 1875, S. 85 ff.

sehr lange benutzt worden, denn in den oberen Schichten tritt bereits das slavische Wellenornament auf (s. unten Fig. 71). Außer einem bearbeiteten Knochen und einer geringen Bronze spur fanden sich mehrere Eisenstücke. In Berlin waren 1880 verschiedene Fundstücke vom „Lafelsberg“ ausgestellt unter den Gegenständen der 7. Periode, Zeit der großen Völkerverwanderung (s. Supplement des Katalogs, S. 28 und 29, Nr. 113—134), neben dem bereits oben (S. 489) erwähnten Thonbecher mit perlartiger Verzierung aus einer Herdstelle bei Krippendorf unweit Jena (Nr. 143) und verschiedenen Funden aus einem Grabhügel bei Niederzimmern (Nr. 138—142): Scherben, eiserne Fibel, eiserne Lanzenspitze, verzierte Muschel und Muschelringelchen.

4) Für Ostthüringen macht R. Eifel (a. a. O.) folgende Fundstätten für die Zeit der Völkerverwanderung namhaft<sup>1)</sup>:

a) Brückla (die Luntele): Opferstätte, 1825 untersucht von Dr. Schmidt. (In Hohenleuben.)

b) Döbritz (die „wüste Scheuer“): von Eifel beschrieben. (Städt. Museum Gera.)

c) Rodendorf (das „alte Schloß“): Hügelüberrest einer slavischen Zwingburg. 1830 von Börner und Adler untersucht und vom Besitzer durchwühlt<sup>2)</sup>.

d) Hain bei Hohenleuben (der „Tempel“): Opferstätte, 1828 von Dr. Schmidt untersucht und von B. Alberti beschrieben. (Hohenleuben.)

e) Röstitz (Babegarten): 1875 etwa 5 Skelette, Gesichter nach Osten, dabei „ein germanischer Becher mit slavischem Wellenornament“ (in Gera).

f) Böhsned (Altenburg, West- und Südseite): Reste vieler Wohnstätten, 1828/31 und 1838/39 durch Börner, Adler und von Rappard (Erfurt) untersucht (s. L. in Hohenleuben). 1872/80 durch E. Spandel und Aug. Fischer (Gera), 1890 durch Dr. Loth in Erfurt (Erfurter Städt. Museum) und Aug. Fischer ausgebeutet.

g) Depitz (Felsberg, Südosten): Bohn- oder Opferstätte; 1880/85 mehrfach untersucht durch Böhsned, Herren und R. Eifel (Gera); Dr. Loth (Erfurter Museum).

h) Seyßla (der „Engelsberg“): Rundwall, befestigte Wohnstätte, 1820/25 von Dr. Adler beschrieben (ohne Fundeinsendung); 1882 von R. Eifel flüchtig rekonstruiert (Gera).

Rob. Eifel untersuchte aus voroslavischer Zeit das sog. „Elythenloch“ bei Delfen unfern Nödmgr. im Kreis Siegenrüd näher<sup>3)</sup>. Dasselbe stellt vielleicht eine alte Kulturstätte dar; die aufgefundenen Scherben hat R. Virchow sämtlich für voroslavisch erklärt. R. Eifel meint, daß die älteren hermundurischen Bewohner hier sesshaft geblieben waren, daß sich dann Slaven einschoben, welche später germanisiert wurden; derselbe behauptet also eine Fortdauer der voroslavischen Bewohner und ihrer Geräte bis zur Germanisierung und stützt sich dabei auf das Fehlen slavischer Reste aus dieser Periode der Völkerverwanderung (vergleiche R. Eifels obige Zusammenstellung).

Allzuviel Licht fällt freilich auch aus den vorstehend angeführten Funden, über deren zeitliche Fixierung wir nicht einmal ganz bestimmte Angaben zu machen vermögen, nicht auf diese frühgeschichtliche Zeit. Wir wollen hier die genetischen Beziehungen der Thüringer zu den Hermunduren nicht nochmals erörtern (vergl. das im I. Teil, S. 5 ff. Gesagte). Hingewiesen sei jedoch auf eine dort nicht erwähnte Arbeit von Wilh. Seelmann (Zur Geschichte der deutschen Volksstämme Norddeutschlands und Dänemarks im Altertum und

1) 32.—35. Jahresber. d. Ges. v. Freunden d. Natw. zu Gera, 1892, S. 86.

2) Vergl. hierüber auch den Bericht über die 7. allg. Vers. d. Deutschen anthropol. Ges. in Jena vom 9.—12. August 1876 (47.—49. Jahresber. d. Bogtländ. Alterf. V. zu Hohenleuben, 1879, S. 142—147).

3) Berl. Verhandl. f. 1886, S. 56—62.

Mittelalter), welche sich hauptsächlich mit Nordthüringen (vergl. unten) beschäftigt, aber auch unser Gebiet nahe angeht: die ältesten Bewohner des nordthüringischen Gebietes, welche uns genannt werden, waren suebische Angeln, stammverwandt den Semnonen in der Mark Brandenburg, ohne jede Verwandtschaft dagegen mit den ihnen gleich benannten Angeln in Schleswig.

Im zweiten Jahrhundert fand der große Suebenauszug aus Norddeutschland statt: die Semnonen und die ihnen verbündeten und benachbarten suebischen Stämme geben ihre Sitze in Norddeutschland auf und tauchen zu Beginn des dritten Jahrhunderts unter dem Namen Schwaben und Alemannen in Süddeutschland wieder auf.

Der Suebenauszug entvölkerte das nordöstliche Deutschland von der Havel bis zum Harz: hierhin ergoß sich nun eine Völkerwelle, welche von Fütland, den dänischen Inseln und Schonen kam: es waren Warnen und Heruler. Während die letzteren in dem alten Semnonenlande ihre Sitze fanden, siedelten sich die Warnen in Mecklenburg und neben den Resten der linkselbischen Angeln in dem Gebiete an, welches zwischen der Elbe, dem Harze und dem Thüringerwalde liegt.

„Die Siedelungen der Warnen sind nachweisbar an der ihnen und den Herulern eigenthümlichen, bei den Angeln aber durchaus ungebräuchlichen Ortsnameneindung, welche jetzt *-leben* lautet: diese Endung bezeichnet die Hinterlassenschaft, das Erbe an Grund und Boden. Sie bezeugt, daß die warnischen Ansiedler das Recht des Sondereigentums an Grund und Boden kannten und in ihre neuen Sitze, wo seither der Acker als Gemeindegut gegolten hatte, einführten.“

„Ueber die Schicksale der norddeutschen Warnen- und Herulerreiche sind die mittelalterlichen Schriftsteller nicht unterrichtet. Ihre Selbständigkeit kann jedoch nur längstens bis zum fünften Jahrhundert gewährt haben. Im Beginn des folgenden Jahrhunderts bilden sie bereits Theile des thüringischen Reiches, so daß die drei Söhne des thüringischen Königs Bisinus, nämlich Baderich, Herminafried und Berthachar, sich als Könige der Heruler, Warnen und Thüringer in den Besitz des Gesamtreiches teilen.“

W. Seelmann begründet nun seine Auffassung, daß die Ortsnamen auf *-leben* nicht, wie man seit P. Cassel (Ueber thüringische Ortsnamen, Erfurt 1856, S. 163—225) annahm, auf die Angeln, sondern auf die Warnen zurückzuführen sind, näher und giebt eine fast erschöpfende Aufzählung derselben.

Bereits nördlich einer Linie von Braunschweig zur Mündung der Ohre finden sich eine Anzahl Orte auf *-leben*, südlich dieser Linie ziehen sich die Namen in bald breiteren, bald schmäleren Streifen südwärts durch die Ebene und erreichen ihr Ende bei Erfurt und Gotha, wo die Gegend Gebirgscharakter annimmt. Jenseits der Saale bis zur Elbe findet sich nur Paschleben (2 mal), im Süden des Thüringerwaldes kommt die Endung nur 6 mal vor.

Die Orte auf *-leben* hatten an den für den Ackerbau best gelegenen Stellen; den meisten derselben kommt gewiß ein sehr hohes Alter zu.

Die Warnen, welche diese Orte gründeten, gingen also im Thüringerstamm gänzlich auf.

Die Thüringer gelangten zu Ansehen und Wohlstand, ihr Reich tritt uns gegen Ende des 5. Jahrhunderts in großer Machtfülle entgegen, ja vom rademattischen Kosmographen wird Thüringen geradezu „Germania“ genannt.

Mit der Begründung des fränkischen Reiches durch Chlodwig und der weiteren Ausdehnung desselben auch gegen Osten entstand aber den Thüringern ein Gegner, dem sie nicht gewachsen waren, als ihnen die Unterstützung des großen Ostgoten Theodorich nicht mehr schützend zur Seite stand; sie erliegen numehr dem Ansturm der fränkischen Eroberer, an der Unstrut bricht 531 das stolze Königreich Althüringen zusammen. Auf den Konnebergen westlich vom heutigen Schloß Bixenbourg haben die Thüringer ihre Verteidigungswerke gegen das durch sächsischen Zuzug verstärkte Frankenheer errichtet; nach ihrer Erstürmung werden sie an der Unstrut bis zur Vernichtung aufgerieben, die Königsburg Scidingi (Burgscheidungen) fällt in die Hände der Franken, der flüchtige König wird einige Jahre später auf schmachvolle Weise unschädlich gemacht: dieser unglückliche Herminafried (Irmensfried), mit welchem das thüringische Königsgeschlecht zu Grabe getragen ward, lebte noch im Gedächtnis der Zeit, die das Nibelungenlied schuf. Der Verzweiflungskampf an der Unstrut hat das Mitgefühl der Dichter und Chronisten jener Zeit erweckt; die vom Eroberer mitgenommene thüringische Prinzessin Rabegunde ist die erste Heilige Thüringens geworden. Mit diesem Schlage war das weitere Schicksal Thüringens besiegelt: die nördlich von der unteren Unstrut, der kleinen Helme und dem Sachsgaben gelegenen Striche — Nordthüringen — überließen die Sieger den Sachsen gegen Entrichtung eines jährlichen Zinses, alles übrige Land — Thüringen — wurde den Franken botmäßig.

Litteratur. Das mächtige Königreich der Thüringer im Herzen Germaniens hat naturgemäß bereits die älteren Geschichtsschreiber sehr beschäftigt. Eine Uebersicht der sehr reichhaltigen älteren Litteratur s. besonders bei Lippert, a. a. O. Außerdem ist die für die römische Provinzialzeit genannte Litteratur zu vergleichen. Es sei hier auf folgende Arbeiten hingewiesen:

- 1) v. Wersebe, Ueber die Verteilung Thüringens zwischen den alten Sachsen und Franken (in L. F. Hesses Beitr. zu der deutschen Gesch. d. Mittelalters, Rudolstadt 1834).
- 2) Gloßl, Zur Geschichte der alten Thüringer (Forsch. z. deutsch. Gesch., IV, S. 195 ff., und VI, S. 654 ff.) [Nicht sehr kritisch.]
- 3) Dr. E. Lorenz, Die thüringische Katastrophe i. J. 531 (Ztschr. d. Ver. f. thür. Gesch. u. Altertumsbe. zu Jena, N. F. VII, S. 335—406) [auch als Jenaer Znaug.-Diff.]
- 4) G. Größler, Rabegundis, Prinzessin von Thüringen (Mansf. Blätter, II, 1888, S. 60—92)<sup>1)</sup>. Vergl. auch dessen Beschreibung des unteren Unstruthales zwischen Artern und Raumburg, II (Mitteil. d. Ver. f. Erdk. zu Halle, 1893, S. 96 ff.), sowie den Aufsatz „Wo saßen die Weriner?“ (Neue Mitt. hist.-antiq. F. XVI).
- 5) F. Seelmann, Zur Geschichte der deutschen Volksstämme Norddeutschlands und Dänemarks im Altertum und Mittelalter (aus dem Niederdeutschen Jahrb., XII, Norden u. Leipzig, 1887).
- 6) M. Könnede, Das alte thüringische Königreich und sein Untergang 531 n. Chr., Querfurt 1893.

NB. Eine Uebersetzung des Gedichtes de exordio Thuringiae in gebundener

1) Soeben erschien von Größler noch (ebenda, VIII, S. 103—119): Rabegundis von Thüringen in den Dichtungen ihrer Zeit.

Sprache ist im 3. Heft (1846) der Mitt. d. Agl. Sächs. Alterth. zu Dresden von Stieglitz veröffentlicht unter dem Titel: „Die Schlacht von Burgscheidungen“.

## Einundzwanzigstes Kapitel.

### Vom Untergang des Königreichs bis zum Tode Burchards (531—908 n. Chr.).

Im sechsten Jahrhundert hören wir nach der Katastrophe von Burgscheidungen, durch welche Thüringen zu einer Provinz des fränkischen Königreichs Austrasien herabgedrückt wurde, im ganzen wenig. Das Verhältnis zum Frankenreich lockert sich im 7. Jahrhundert mehr und mehr mit der zunehmenden Thatkraft des Stammes, welche in den Kämpfen gegen die Slaven erstarkte, während der Einfluß der Merovinger nachließ, besonders seitdem die Slaven unter Samo wiederum nach Westen vordringen und den Frankenkönig Dagobert 630 n. Chr. bei Wogastiberg besiegen. Jetzt fiel dem Thüringer Radulf die führende Rolle zu: er behauptete nach der Niederlage der Franken die Saalegrenze und schlug wiederholt die Slaven, als Samo 632 wiederum ein großes Heer nach Thüringen sandte. Von Dagobert zum Herzog der Thüringer ernannt, versuchte Radulf um die Mitte des 7. Jahrhunderts die Oberherrschaft der Franken abzuschütteln und wieder ein selbständiges Fürstentum zu begründen; erfolgreich verteidigte er 641 gegen Sigbert III. und dessen Majordomus Grimwald seine Stellung (vergl. Fredegars Chronik). Das von ihm behauptete Kastell Ronneberg bei Nebra a. U. soll sich auf dem Ronneberg befinden haben, während die Reste des befestigten Frankenlagers noch in den Schanzen auf der Steinklebe zu erkennen seien<sup>1)</sup>. Von den Nachfolgern sind Hathan und Gozbert bekannt: letzteren taufte um 687 n. Chr. in Würzburg der heilige Kilian (Kyllena), ein Schüler Kolumbans; auf sein Andringen gründete Gozbert die christliche Kirche in Würzburg. Mit Solomann und Totmann wurde Kilian 697 auf Befehl der Herzogin ermordet. Es waren irische Mönche von schlichtem Wesen, welche den nachfolgenden päpstlichen Sendboten vorarbeiteten, jedoch mehr auf das Innere der Menschen einzuwirken suchten, weshalb ihre äußeren Erfolge nicht so beträchtlich gewesen sind.

Gozberts Sohn Heden II. hatte 704 dem späteren Bischof von Utrecht Willibrord Güter zu Arnstadt, Mühlberg und Monra zugewiesen (s. D. Dobenecker, Reg. dipl. hist. Thür. I, Nr. 5—15)<sup>2)</sup>; derselbe errichtete 706 auf seinem Schlosse Würzburg eine Kirche (ebda, Nr. 6<sup>a</sup>) und stiftete 716 auf Willibrords Rat das erste Kloster in Hammelburg an der fränkischen Saale, welches noch im Bereich des damaligen Thüringen lag (ebda I, Nr. 7). Aber nicht nur in diesen südlichen Strichen, sondern auch tief im Innern des auf der Nordseite des Thüringerwaldes gelegenen Landes begegnen wir den

1) H. Größler, Führer durch das Unstrutthal, I (Mitt. d. Ver. f. Erdkunde zu Halle, 1892, S. 141), und besonders Dr. A. Wilhelm, Das Kastell des Thüringer Herzogs Radulf (Mitt. d. Thür.-sächs. Vereins, 8. Heft, Naumburg 1823).

2) Dieses im Erscheinen begriffene Quellenwort wird nachfolgend kurz mit Ds. bezeichnet.

Spuren der irischen Mönche: so hat Kilian selbst wohl die erst 1796 abgebrochene Kilianskapelle bei Freiburg a. N. geweiht<sup>1)</sup>.

Als bald nach der Gründung des Klosters Hammelburg entfaltete Bonifatius seine so erfolgreiche Thätigkeit für die Ausbreitung des Christentums in Hessen und Thüringen<sup>2)</sup>.

Durch die Hausmaier der Merovinger verlor Thüringen bald seine Selbständigkeit: als Bonifatius 719 nach Thüringen kam, stand dasselbe wahrscheinlich unter der Leitung fränkischer Grafen; mit ihm beginnt die Thätigkeit der päpstlichen Abgesandten, welche die Christenheit der Herrschaft Roms zuzuführen bestrebt sind.

Diese Reise im Jahre 719 war nur eine erste Rekognoszierung; die eigentliche Missionsreise folgte dann 723. Bonifatius kam jetzt als Bischof, ausgestattet mit großen Vollmachten. Edle Thüringer, an welche er Empfehlungsschreiben vom Papst mitbrachte, standen ihm bei, nur mit ihrer Hilfe konnte er es wagen, die Thoreiche bei Weismar zu fällen. Ein Edler, Namens Albor, schenkte ihm ein Gut, welches er zur Gründung des Klosters Ohrdruf verwendete (724). Auf gefährlichen Zügen gaben ihm die fränkischen Grafen Bedeckung mit; auch äußerliche Mittel anzuwenden verschmähte Bonifatius keineswegs. Der Hauptort seiner Thätigkeit war Erfurt (Erpsifort), welches bereits damals als eine erhebliche Ansiedelung der heidnischen Thüringer hervortritt: hier gründete er ein Bistum für Thüringen, welches freilich nur von kurzem Bestand gewesen ist, nach den päpstlichen Briefen aber sicher bestanden hat. Bald wurde jedoch ganz Thüringen zum Sprengel des Erzbistums Mainz geschlagen (Kettberg, II, 367—371, D. I, Nr. 8—14, 16, 18, 20—23, 26).

Hiernach, so wird berichtet, ist Bonifatius in Thüringen gewesen. Eine ganze Reihe thüringischer Kirchen und „Bonifatiuskapellen“ werden auf seine Thätigkeit bezogen, wie z. B. Heilsberg bei Remda, Glende unweit Lohra, diejenigen zu Arnstadt, zu Greußen u. a. m. Mit Recht darf auch wohl die Altensteiner Bonifatiuskapelle auf ihn zurückgeführt werden, während die St. Johanniskirche bei Altenbergen (S.-Gotha), an deren Stelle 1811 der „Kandelaber“ errichtet wurde zur Erinnerungsfeier an die Thätigkeit des „Apostels der Thüringer“, erst im 11. Jahrhundert erbaut worden ist<sup>3)</sup>. Bonifatius erweiterte die begonnene Pflanzung und brachte sie bald in eine feste äußere Ordnung: er begründete eine Kirchenverfassung; er ist der größte Organisator, aber auch der größte Hierarch unter den Missionaren des Mittelalters. Direkt unter dem Papst stehend, erwirkte er 742 auf dem Concilium Germanicum, daß ihm als Erzbischof von Mainz alle Bischöfe in den von ihm bekehrten Ländern unterstellt wurden, und schuf so bereits eine streng gegliederte Hierarchie.

1) Kettberg, Kirchengeschichte, II, 309; Gebhard, Thüring. Kirchengeschichte; Schweißer, Die Einführung des Christentums am oberen Main und an der Regnitz (2. Beilage zum 26. Ber. d. Hist. Ver. zu Bamberg 1861/1862, S. 87—135).

2) Die reiche Literatur über Bonifatius s. bei D. I, Paul, Kirchengeschichte Deutschlands, Kettberg, a. a. O., Bd. II, Gebhard, a. a. O. x. Vergl. auch dessen Charakteristik von K. Hase (Kirchengeschichte, Zwölfte Aufl.), sowie den Ueberblick bei Rob. Arnold, Die Christianisierung des Vogtlandes und der angrenzenden Gebiete (44.—46. Jahresber. d. Vogtl. Gesch. u. Alf. Ver. zu Hohenleuben, S. 65—111).

3) Ueber die „Bonifatiuskapellen“ ist eine nicht geringe Literatur vorhanden. Ueber die Johanniskirche schreiben Lessler, Polack u. a. Ueber Altenstein s. G. Rüdert, Aus Altensteins und Liebensteins Vorzeit.

Das Abhängigkeitsverhältnis Thüringens von Mainz war das ganze Mittelalter hindurch für unser Gebiet von sehr großer Bedeutung: allbekannt ist ja der spätere Zehntstreit mit seinen weittragenden Folgen! Vorteilhaft war diese Stellung keineswegs, denn die Erzbischöfe von Mainz zogen großen Nutzen aus Thüringen, ohne entsprechende Gegenleistungen zu bieten: Schenkungen wiesen sie vielmehr an die Klöster Hersfeld und Fulda (744 und kurz nach Karls des Großen Regierungsantritt [769?] gegründet), die thüringischen Klöster erhielten keine oder nur geringe Unterstützung. Bereits im einleitenden Abschnitt des I. Teiles wurde auf die große Bedeutung hingewiesen, welche jene beiden südwestlich von Thüringen gelegenen Pflanzstätten des Christentums und der wirtschaftlichen Kultur auch für unser Gebiet in kurzer Zeit gewannen. Um 800 besaß Hersfeld 837 Hufen, 501 mansi und viele Kirchen in Thüringen, Fulda um 930 sogar angeblich 3500 (!) Hufen (D. Knochenhauer, Gesch. v. Thüringen, Bd. I, S. 167 u. 170). Namentlich im 9. Jahrhundert faßte das Christentum in Thüringen festen Boden, besonders durch die Thätigkeit, welche der Fuldaer Abt Hrabanus Maurus, der spätere Erzbischof von Mainz (847—856), in Thüringen entfaltete.

Wir sind jedoch hier bereits in jene wichtige Periode eingetreten, in welcher die germanische Bevölkerung, unterstützt durch das Christentum, ihre siegreiche Bewegung gegen die Slaven begonnen hatte. Wir haben es vor allem hinsichtlich der Entwicklung des Volkstums mit einer hervorragend wichtigen Periode zu thun: unser Gebiet war Grenzgebiet gegen die weit nach Westen hin vorgebrungenen slavischen Stämme und hatte daher die hochwichtige nationale Aufgabe, gegen die Slaven anzukämpfen, dieselben dem Christentum und der Kultur zuzuführen. Deshalb wurde Thüringen Gegenstand besonderer Sorge und Unterstützung seitens der fränkischen Eroberer: schon unter dem straffen Majordomat Karl Martells verlieren sich daher die Spuren einer selbständigen Herzogsgewalt in Thüringen wieder; welche zur Zeit der Merovinger aufgetreten waren; unter Karl dem Großen wird Thüringen vollends immer enger mit dem Frankenreiche verknüpft. Andererseits war es gerade dieser mächtige Herrscher, welcher das alte Volksrecht der Thüringer, die berühmte „lex Angliorum et Verinorum, hoc est Thuringorum“ 802 auf dem Aachener Mainfeld aufzeichnen ließ<sup>1)</sup>.

Von hoher Bedeutung waren Karls Maßregeln für den Grenzschutz Thüringens im Osten: Dem Vorbringen der Slaven nach Westen, wie es im fünften bis siebenten Jahrhundert erfolgt war, hatte man sich zuerst im siebenten Jahrhundert entgegenzustellen begonnen, aus den am weitesten vorgeschobenen Positionen waren sie bereits wieder zurückgeworfen, im achten Jahr-

1) G. Bortowski, Aus der Vergangenheit der Stadt Raumburg (Progr. d. Realschule in Raumburg a. S. 1893, S. 3). Vergl. Teil I, S. 3. Herausgegeben ist das Recht der Thüringer von Gaupp 1844, von Merkel 1861 und Johann mit dem vollen kritischen Apparat durch v. Rithofen, M. G. LL. Bd. 5, 108 ff.



hundert hatte sie namentlich Karls Vater Pipin i. J. 766 bei Weidababurg (Wethaburg) empfindlich getroffen, so daß nunmehr die Saale als ethnographische und politische Grenze gelten darf nach dem bekannten, viel angeführten Ausdruck von Karls Biographen Einhard: „Sala fluvius, qui Sorabos dirimit et Thuringos“. „Die Pflicht des Slavenkampfes ist es, welche dem thüringischen Volke von nun an eine Interessengemeinschaft mit seinen alten Gegnern, den Franken, erzeugt; sie ist es, welche dem Landstrich an der Saale seinen künftigen Entwicklungsgang vorzeichnet und zugleich seine Bedeutung für ganz Deutschland begründet“ (E. Borkowsky, a. a. O., S. 3). Um 784 zieht Karl gegen die Sorben; diese leisten ihm 789 Heeresfolge gegen die Wilzen; 15 Jahre später muß er sie von neuem bekämpfen.

Unter eigener Führung von Karls ältestem Sohn rückten i. J. 805 und 806 fränkische Heere ins Slavenland gegen die Sorben; bei Walabala sammelten sich dieselben; durch die Anlage zweier fester Plätze nahe Magdeburg und Halle (vielleicht der Moritzburg) sollten die Ertrungenschaften dieses Feldzugs gesichert werden, sodann suchte der Kaiser friedlichere Zustände und eine festere Ordnung der verworrenen Verhältnisse dadurch anzubahnen, daß er eine Art von Grenzgrafschaft zwischen Gera-Unstrut und Saale einrichtete. Erfurt sollte in Thüringen der äußerste Punkt sein, bis wohin deutsche Kaufleute gehen sollten, um ihre Waren an die Slaven zu verkaufen; Waffen waren von den erlaubten Handelsartikeln ausgeschlossen<sup>1)</sup>.

Oft lehrten sich die Slaven nicht an den Saalefluß als Grenze, sondern fielen verheerend in die linksaaischen Gegenden ein, so daß erst ein hin- und herwogender, erbitterter, durch Jahrhunderte fortgesetzter Kampf die Slaven zurückdrängen vermochte. Aus der früheren Zeit rühren feste Burg- und Ortsanlagen auf der linken Seite der Saale, man denke an Saalfeld, Rudolstadt, Drlamünde, Kahla, Dornburg, Großjena, Gosel u. s. w. Später, als man erobernd gegen die Slaven vorging, wurde der Kranz fester Anlagen auf dem rechten slavischen Ufer der Saale noch bedeutend vermehrt, so daß ein starker Gürtel von Burgen die ethnographische Grenzlinie bezeichnet: Ziegenrück, die Leuchtenburg, die Lobedaburg, die festen Anlagen auf dem Hausberg bei Jena (vor allem Kirchberg), Gleißberg, Lautenburg, Camburg, Rudelsburg und Saaleck, die Schönbürg, Altenburg und Raumburg, Weiseneck und Merseburg.

Im S. reichte der Würzburgische Sprengel bis in das heutige sübliche Vogtland; von ihm gingen in diesen Gegenden die ersten Missionen in das Sorbenland hinüber; noch weiter drangen im südöstlichen Grenzgebiet auch von Regensburg und Eichstädt aus Missionare ins Slavenland vor<sup>2)</sup>. Für Nordthüringen stiftete Karl das Bistum Halberstadt, dessen Sprengel bis zur Unstrut reichte<sup>3)</sup>.

1) E. Borkowsky, S. 4. Vergl. Kapitular. v. J. 805. M. G. LL. I.

2) Im Frankenwald gehören die Pfarren Leuschnitz und Kronach zu den ältesten; sie erstreckten sich über große Bezirke (Schweizer, Die Einführung des Christentums am oberen Main, a. a. O.). Für das südöstliche Grenzgebiet vergl. auch Drivoc, Keltische Geschichte der Reichsstadt Eger und des Reichsgebietes Egerland.

3) Näheres s. bei H. Größler, Die Einführung des Christentums in die nordthüring. Gane Griefenfeld, Haffegau u. (Neujahrsbl. d. Provinz Sachsen, Nr. 7, Halle 1883).

Von dem angedeuteten Grenzgebiet der Thüringer Mark aus haben sodann im 9. Jahrhundert die Markgrafen eine Vorherrschaft für ganz Thüringen zu begründen versucht. Der letzte dieser Männer, Burchard, den der König selbst einen „Herzog von Thüringen“ nennt, starb 908 den Heldentod gegen die hereinbrechenden Ungarn. Sein Tod war für Thüringen verhängnisvoll, da die Entwicklung, die das Land unter der Leitung dieses ebenfalls aus dem Grabfeld stammenden Mannes zu nehmen bestimmt schien, damit jäh unterbrochen war. Das sächsische Geschlecht der Liudolfinger übernahm nicht ohne eine gewisse Gewaltthätigkeit die Führerschaft in den östlichen Grenzmarken, welche sich im 10. Jahrhundert aus der Thüringer Mark entwickelten, und löste die Bande, welche bisher diese östlichen Grenzgebiete mit dem Frankenreich verknüpft hatten, mehr und mehr.

Ueber die thüringischen Marken fließen indes die Nachrichten im 9. Jahrhundert nur spärlich.

Karl hatte nach den Feldzügen zu Beginn des 9. Jahrhunderts das fränkische Gebiet gegen die vordringenden Slaven durch Aufrichtung der sog. sorbischen Grenzmark, des *limes sorabicus*, zu sichern gesucht. Mit drei Heereshaufen brangen 805 die Franken in Böhmen ein und unterwarfen die in der Saalegegend Oberfrankens bis zur Elbe und Rega wohnenden Rabanzslaven.

Gegen die Saaleflaven gründete Karl die thüringische Mark, von welcher aus im Verlaufe des 9. Jahrhunderts die Herzöge der sorbischen Grenze (*duces limitis sorabici*) besonders Thakulf seit 849 und Radulf seit 875 mehr und mehr, namentlich im Saalefeldischen, Fortschritte machten, wenn auch das Vogtland weit länger slavisch blieb als die nördlicheren Gegenden, da hier häufige Einfälle der böhmischen Slaven das Vordringen der Deutschen erschwerten<sup>1)</sup>. Doch überwies Thakulf bereits (861?) den wohl vogtländischen Distrikt Sarowe dem Kloster Fulda<sup>2)</sup>.

Nach dem schweren Kriege von 864—869 besetzten die Thüringer dauernd das Land zwischen Saale und Elster und hielten nunmehr die Sorben durch feste Burgen im Zaume. Der Babenberger Poppo<sup>3)</sup> (888—892) eroberte dann das Land bis zur Mulde hin, der letzte, Burchard, sicherte diese neuen Gebiete. (Näheres s. im folgenden Kapitel.)

### Die Funde aus dieser Periode.

Verglichen mit den reichen Funden in Südwestdeutschland, ist das bis jetzt aus unserem Gebiet Bekannte und Mitgeteilte nur spärlich. Einige wertvolle merovingische Altertümer aus Thüringen hat jedoch kürzlich A. Göke näher beschrieben (vergl. Nr. 3).

1) Zur Charakteristik dieser Periode geben wir umstehend in den Figuren 64 und 65 die Abbildungen einer silbernen Fibel und eines Gefäßes aus der Merovingezeit; der Fundort ist Reinsdorf, die Originale befinden sich im Königl. Museum für Völkertunde zu Berlin (A. Göke stellte seine Zeichnung freundlichst zur Verfügung).

1) A. Meitzen, *Ztschr. f. Volkskunde*, 1891, und bes. Dr. H. E. von d. Gabelenz, Ueber den *limes Sorabicus*, in *Mitt. d. Gesch. u. Alterth. Ver. d. Ostmarken*, VI, S. 156—172; 889 geschieht zuerst der thüring. Marken Erwähnung: *Annal. Bertin. Ducatus Turingabae cum marchis suis*, 849 tritt in demselben Sinne der Name *limes Sorabicus* in der Geschichte auf.

2) Knochenhauer, a. a. O., S. 25.

3) Ueber seinen Sturz s. D. Dobenecker (*Ztschr. d. B. f. thür. G. u. A.* XVII, S. 370—374).

Die Fibel (Fig. 64) ist sowohl von oben (a), als von der Seite dargestellt [man vergleiche mit derselben die auf Fig. 63, Nr. 2 abgebildete eingelegte Metallarbeit, da wir vermuteten, daß möglicherweise das eine der beiden von B. Bschiesche bei Erfurt aufgefundenen Gräber erst der merovingischen Zeit angehören könne].

2) Hr. Klopffleisch stellte 1880 in Berlin einige Gegenstände (Scherben, Knochenlammreste, Perlen, eine Perlenkette und ein eisernes Messerchen) aus, welche aus einem Grabhügel von Berlstädt bei Weimar stammen und von ihm seiner 9. Periode, der thüringisch-fränkischen, zugewiesen werden (Supplement des Katalogs, S. 29); er hebt als charakteristisch für diese Zeit hervor den harten Brand der Gefäße und die Bestattung in Reihengräbern. Wie Hr. Klopffleisch (Korrespondenzbl., 1876, S. 74—78) mitteilt, enthielt der 3,5 m hohe Grabhügel von 17 m Durchmesser die Reste von 21 Skeletten in 4 Schichten; 7 der Schädel waren gut erhalten und zeigten einen mittleren dolichokephalen Typus.

3) Das Gräberfeld von Weimar aus der zweiten Hälfte der Merovingerzeit: A. Göpfe (Die merovingischen Altertümer Thüringens, Berliner Verhandl., 1894, S. 49—56) setzt dasselbe in das Ende des 7. oder in den Anfang des

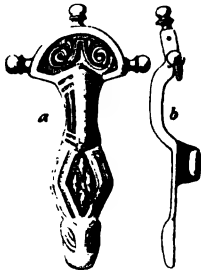


Fig. 64. Silberne Fibel von Reinsdorf aus der Merovingerzeit (nach einer Zeichnung von A. Göpfe). a von oben, b von der Seite.

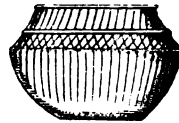


Fig. 65. Gefäß aus grauem Thon von Reinsdorf aus der Merovingerzeit (nach einer Zeichnung von A. Göpfe).

8. Jahrhunderts. An der Kreuzung der Meyerstraße und der Friesstraße im nördlichen Gebiet der Stadt Weimar sind seit einigen Jahren beim Bauen Funde gemacht worden, welche aber fast sämtlich zu Grunde gegangen sind; 1893 kam eine ganze Anzahl von Gräbern zum Vorschein, dieselben wurden aber leider ohne Zuziehung eines Sachverständigen nur durch die Arbeiter geöffnet: 1 Skelett im Fahrdrain vor der Villa Büntel (Meyerstraße 15, s. unten Grab 1), 5 andere auf dem Bauplatz derselben, 3 in der Mitte, 2 an der Westwand (Grab 2 und 3); ein weiteres Grab (Grab 4) wurde Ende 1893 hinter dem Bauplatz von Meyerstraße 13 gefunden. Die Gräber bilden, soweit man bei der unsystematischen Aufdeckung urteilen kann, keine „Reihengräber“, liegen vielmehr hier einzeln oder in Gruppen ziemlich weit auseinander. Es fanden sich in Grab 1—4 folgende Gegenstände<sup>1)</sup>:

Grab 1 (Frauengrab): 1) eine silberne Spangenfibel, stark vergoldet mit Niello-Einlagen nebst Bruchstück einer zweiten solchen Fibel, beide charakteristische Merovingerfibeln, jedoch mit einem menschlichen Kopf als Ornament; 2) und 3), 2 Perlen, 4) ein Bronzering (Stücke im Mus. für Völkertunde zu Berlin).

Grab 2 (Frauengrab): 1) zwei völlig gleiche Spangenfibeln aus Silber mit reicher Vergoldung und Niello-Einlagen auf Bügel und Fuß; 2) ein

<sup>1)</sup> Von einer Reproduktion der Abbildungen wurde abgesehen, da die Quelle leicht zugänglich ist.

würfelförmiger Körper aus Bronze; 3) Eisennadel mit Goldblechüberzug; 4) kleine silberne Fibeln in der Form eines Pferdchens; 5) und 6) zwei kleine Knochengefäße; 7—10) Perlen. (Stücke im Besitz des Oberstabsarzt Schwabe in Weimar.)

Grab 3 (Männergrab): 1) Langschwert (spatha); 2) Gürtelschnalle; 3) Bronzezange zum Entfernen von Haaren. (Gegenstände in gleichem Besitz.)

Grab 4 (Männergrab): ergab nur eine eiserne Lanzenspitze; A. Götz fand in der schwarzen Erde noch nachträglich eine Thongefäßscherbe mit den für die fränkischen Töpfe charakteristischen eingestempelten Ornamenten (liegendem Kreuz).

Außerdem sind noch Einzelfunde aus früherer Zeit auf dem Gebiete des Gräberfeldes gemacht worden; dieselben werden von A. Götz (a. a. O., S. 55) aufgezählt und die Eisensachen auch abgebildet; dieselben sind teils Eigentum des Oberstabsarzt Schwabe, teils Eigentum des Gymnasiums und sind im Naturwissenschaftlichen Museum zu Weimar aufgestellt.

4) Schließlich möge noch das Gräberfeld von Rosdorf angeführt werden, obwohl dasselbe bereits dem nordwestlichen Grenzgebiet und daher dem niedersächsischen Volksstamm angehört: Rosdorf liegt 3 km östlich von Göttingen. Das Reihengräberfeld ist ein weit nach Norden vorgeschobener Posten, welcher hier nach Krause Untersuchung der Schädel zweifellos dem sächsischen Volke angehört, so daß derartige Reihengräber also nicht auf das Rheingebiet beschränkt sind. Die Beigaben, welche in Müllers Monographie zumeist abgebildet werden, sind im ganzen sparsam. So wurden z. B. in 1. Jahre ca. 20 Skelette zu Tage gefördert, die Schädel mit einem Index von 71—75, und bei denselben gefunden: 1) Wirbel einer kleinen Pferderasse, Zähne von jungen und alten Pferden, ein Backenzahn vom Schwein, ferner Holzkohlen, Scherben von 5 Urnen aus schlecht gebrannter, grober Masse, eine Perle, eine Bronzeschnalle, ein kleiner Eiserring, 4 eiserne Messer, 4 eiserne Schnallen, 4 Schlüssel von Eisen, ein Knochenlamme, ein thönerner Spinnwirtel. Nach Prof. Unger gehören die Gräber dem 5.—7. Jahrhundert an. J. H. Müller äußert sich über die Zeitbestimmung (a. a. O., S. 69) folgendermaßen: Auf alt-sächsischem Boden blieb die Verbrennung der Leichen die fast ausschließlich herrschende Bestattungsart bis zu den letzten Zeiten des Heidentums. Dieselbe ist noch für das 8. Jahrhundert bezeugt. Deshalb sind die Rosdorfer Reihengräber als Zeugnis der mit der Wandlung der Sitten einbringenden Bestattungsweise schwerlich vor dem Ausgang des 8. Jahrhunderts angelegt worden, eher später<sup>2)</sup>.

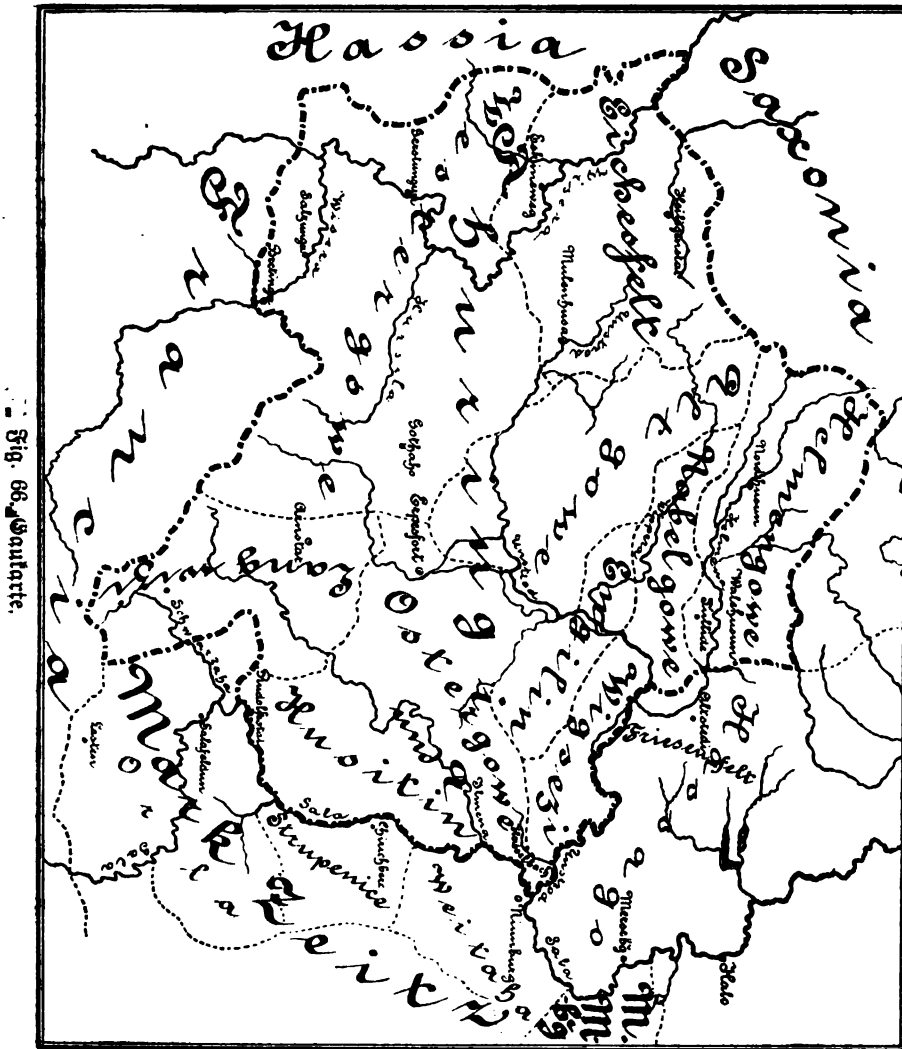
### Die Gaueinteilung.

Für die fränkisch-karolingische Periode ist nun aber vor allem die Durchführung der Gauverfassung von größter Wichtigkeit, aus welcher sich die territorialen Verhältnisse der Folgezeit entwickelt haben.

1) Nach der Untersuchung von Prof. W. Krause in Göttingen gehören die hier gefundenen Schädel bereits dem niedersächsischen Volksstamm an (vergl. Korrespondenzbl., 1875, S. 39 u. 40, und besonders J. H. Müller, Die Reihengräber zu Rosdorf bei Göttingen, Hannover 1878, mit Anhang von W. Krause, sowie W. Krause, Ausgrabungen bei Göttingen, Korrespondenzblatt, 1882, S. 179—182). Schon seit 1860 war aus jener Gegend das Vorkommen von Skeletten bekannt, fand aber erst seit 1873 nähere Beachtung.

2) Nach Epist. 72. Bonifacii ed. Jaffé bestand noch 745 die Leichenverbrennung bei den Sachsen, und selbst 785 hatte dieser Brauch noch nicht aufgehört (vergl. Pertz, LL. I, 49). Auch die Form und Ornamentik der Fibel (a. a. O., Fig. 28) weist nach A. Götz auf das 7.—8. Jahrhundert, da die aus konstruktiven Elementen hervorgegangenen Knöpfchen an der Knopfsplatte bereits zu einem gewissen Grade degeneriert sind, ein Vorgang, welcher Zeit erfordert. (Mündliche Mitteilung.)

Indem wir die Verwaltung der Gaue, die den letzteren obliegenden Verpflichtungen als aus der deutschen Geschichte bekannt voraussetzen, geben wir hier für unser Gebiet nur die Gaueinteilung wieder, wie wir sie für den einleitenden Abschnitt des I. Teiles bereits mitgeteilt haben, wesentlich im Anschluß an die von D. Bosse herrührende Gaufarte (Fig. 66). Früher



haben wir dieselbe hauptsächlich für die Umgrenzung Thüringens verwertet, hier seien wenigstens die Gaue genannt.

a) Im südlichen Vorland zerfiel Ostfranken in folgende Gaue (von Südosten nach Westen):

1) Rabengau ob. Rabangawe — dem jetzigen Oberfranken zum großen Teil und dem Nordosten von Mittelfranken zwischen Munsiedel, Kronach, Lichtenfels, Bamberg, Fürth, Nürnberg, Georgensgемünde bis zur Oberpfalz;

2) das östliche Grabfeld: im Osten bis zum Main zwischen Lichtenfels und Hallstadt, im Süden bis zum Main von Hallstadt, Eltmann und Schweinfurt, im Westen bis zur fränkischen Saale zwischen Mellrichstadt und Neustadt bis gegen Rissingen, im Norden bis zum Ramm des Thüringerwalbes mit den beiden Untergauen: a) Bangawe, das Land zwischen dem Main bis Lichtenfels und der Th, b) Hasugawe (von den Hasbergen und von Hossheim bis zur Nassach und bis Hasfurt a. M.;

3) das westliche Grabfeld: im Osten bis zur fränkischen Saale bei Mellrichstadt.

Im Nordwesten befand sich als Untergau das Tullisfeld oder Dufisfeld: die nordwestliche Rhön bis gegen die Fulda; von Bischofsheim und Brüdernau bis Lann und südlich von diesem der Baringau.

b) Im damaligen Thüringen, dem Land zwischen Werra und Saale, finden wir die folgenden Gaue:

1) Westergowe, den nordwestlichen Thüringerwald und das Werratnie umfassend; 2) Langwizi; 3) Ostergowe und Husitin; 4) Eichsfeld; 5) Altgowe; 6) Helmengowe; 7) Rabelgowe; 8) Engilin; 9) Wigsezi. Ein besonderer Gau Thuringia ist sehr zweifelhaft, einen Gau Winibon hat es, wie D. Dobeneder gezeigt hat, nicht gegeben.

Im Westen grenzten Hessen und Sachsen an Thüringen, im Osten die slavischen Gaue: Drla, Strupenice, Weitaha, im Nordosten Friesenfeld und Hassgau.

#### Litteratur:

Arnold, W., Fränkische Zeit (1 u. 2), Gotha 1881.

— — Wanderungen und Ansiedelungen deutscher Stämme, Marburg 1875.

Böttger, H., Diözesan- und Gaugrenzen Norddeutschlands I—IV, Halle 1875/76.

— — Die Wohnsitze der Deutschen, Stuttgart 1877.

Dobeneder, D., Hat es in Thüringen einen Gau Winibon gegeben? (Ztschr. f. thür. Gesch. u. Altertumsk. zu Jena, N. F. VII, S. 223—225).

— — Regesta diplomatica necnon epistolaria historiae Thuringiae, Vol. I, Jena 1895.

Größler, H., Binnengrenze der Gaue Friesenfeld und Hassgau (Ztschr. d. Harzver., IX [1876], S. 51—109).

— — Der gemeinsame Umfang der Gaue Friesenfeld und Hassgau (ebenda, VI, S. 267—286).

— — Der Name der Gaue Suevon, Hassgau und Friesenfeld (N. Mitteil. a. d. Geb. hist.-antiq. F., XVII, S. 207—219).

Knochenhauer, D., Thüringische Geschichte in karoling. u. sächsischer Zeit, Gotha 1863.

Spieß, H., Das Grabfeld. Eine topogr.-kulturbistor. Skizze (Ztschr. f. preuß. Gesch. u. Abst., XX, S. 304—309).

Werneburg, A., Beiträge zur thüring. Gesch. (Mitt. d. B. f. d. Gesch. u. A. von Erfurt, XI [1888], S. 1—56, vergl. auch ebenda, XII, S. 221 ff.).

v. Wersebe, A., Beschreibung der Gaue zwischen Elbe, Saale, Unstrut, Weser, Werra, Hannover 1829.

## Zweihundzwanzigstes Kapitel.

### Die Slaven in der Zeit der Merovinger und Karolinger.

Bald nach dem Sturze des thüringischen Königreichs hören wir, daß die Slaven in den Saalegegenden erscheinen. Um 568 wurden dieselben bereits übermächtig an der Saale, denn Siegbert I. von Austrasien, 565 von den Awaren in der Nähe der Saale geschlagen, nahm 568 die Nordschwaben von der rechten Elbseite auf die linke an der Sella herüber.

Mit Samo beginnen die Einfälle der Slaven auch in die Gebiete westlich der Saale; nur mit größter Anstrengung vermochte Radulf, wie oben erwähnt, Thüringen um 630 gegen ihre wiederholten, tief nach Westen eindringenden Raubzüge zu verteidigen, erst die Kämpfe unter Karl dem Großen sichern die Saallinie als ethnographische Grenzlinie.

Die Ebenen zwischen Saale und Elbe waren mit zahlreichen slavischen Ansiedelungen besetzt. Die im Jahre 805 gezogene sorbische Grenzmark, der Limes sorabicus, lief von Lorch an der Donau über Regensburg, Bremberg, Forchheim, Hallstadt, Erfurt nach Magdeburg, Scheessel und Bardowick<sup>1)</sup>. Der Limes grenzte Deutschland gegen die Slaven in der Weise ab, daß nur in den eben genannten Städten Verkehr und Handel mit den Slaven getrieben werden sollte, die Kaufleute weder hinüber noch herüber gehen durften und die Ausfuhr von Waffen ganz verboten war (vgl. oben S. 499). „Diese Grenze beschränkte Deutschland auf seinen geringsten Umfang und erkannte den Besitz der Slaven rechts der Saale und im fränkischen Saalegebiet oberhalb Saalfeld an“ (A. Meitzen, a. a. O.). „Auf diesem ganzen Gebiete verschwand alle bisherige Kultur der Deutschen: es entstanden Slavendörfer in Form von Rundlingen (Fig. 67) (oder Längszeilen, die letzteren vorwiegend in den östlicheren Slavengebieten). Die slavische Feldbestellung in einer oder mehreren kommunistischen Genossenschaften fürchte mit einem leichten Haken kreuz und quer den Boden; die auf den Pflug berechneten germanischen Acker-

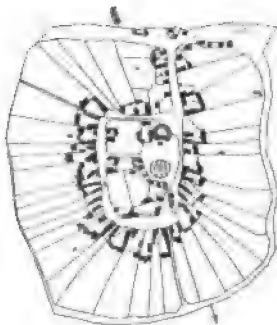


Fig. 67. Bau von Tiefengruben bei Weimar (slavischer Rundling) (nach G. Landau).

1) D. b. I, Nr. 78 und über die Aufgebotsordnung für Kämpfe gegen die Sorben vom J. 807, ebda Nr. 81; A. Meitzen, in Zeitschrift f. Volkskunde, Bd. I, S. 129—138 (ganz unberücksichtigt bleibt hier jedoch, daß die Verordnung v. J. 805 sich auch mit auf die Awaren bezog). Vergl. auch G. G. Gersdorf, Stadtbuch von Leipzig v. J. 1859, Einleitung (Mitt. d. deutschen Gesellsch. 3. Erf. vaterl. Sprache und Altert. I [1856], S. 107—124).

streifen konnten die Slaven nicht gebrauchen. Nach einem Fragment aus der Karolingerzeit bildeten sie zahlreiche civitates von wenigen Quadratmeilen Umfang, in jeder hatte ein Häuptling einen festen Platz inne zur Verteidigung. So erhielt die ganze Gegend ein verändertes Aussehen“ (Meißen).

Von solchen Gegenden, in denen die Slaven die Masse der Bevölkerung bildeten oder doch slavisch benannte, einander benachbarte Ortschaften in großer Zahl bewohnten, sind nun aber diejenigen zu unterscheiden, in denen wohl viele slavische Familien sesshaft waren, aber verteilt unter Ansiedlern und Bauern deutschen Stammes. Aus den Urkunden, welche dieser Zeit und den beiden folgenden Jahrhunderten angehören, lassen sich viele Ortschaften nachweisen, in denen Slaven neben Deutschen saßen<sup>1)</sup>. Auch hier ist wiederum für unser Gebiet der Hersfelder und Fuldaer Besitz von großer Bedeutung (s. unten).

Wir versuchen nachstehend einen ungefähren Ueberblick über das Vordringen und die Verteilung der Slaven in den Hauptteilen unseres Gebietes zu gewinnen, wobei neben den schriftlichen Nachrichten namentlich auch die als slavisch erkannten Funde Berücksichtigung finden sollen. Manches bleibt indessen nach dem gegenwärtigen Stand der Kenntnis zweifelhaft, vieles harret noch genauerer Bestimmung, auch läßt sich naturgemäß gegen die nachfolgende Zeit der sächsischen und salischen Kaiser keine scharfe Grenze ziehen, namentlich setzt die energische Germanisierung der Slavenländer recht eigentlich erst in der Folgezeit ein.

#### a) Die Slaven im südlichen Vorland.

Was die slavischen Ortsnamen anlangt, so ist die Anzahl derselben keine bedeutende. Genau untersucht sind die Ortsnamen im Herzogtum Meiningen durch Dr. G. Jacob (Die Ortsnamen des Herz. Meiningen, Hildburghausen 1894) und im Herzogtum Coburg durch Dr. Riemann (Programm d. Gymn. Casimirianum zu Coburg v. J. 1891). G. Jacob vermutet, die Slaven seien vom Main aus durch den Jggrund in das Herzogtum Coburg und bis in die Nähe von Sonneberg gelangt. Hier findet man auf meiningischem Boden die slavischen Orte Liebau, Mürschnitz und Schirfschnitz. Von Coburg hinterließen sie dem Jggrund entlang ihre Spur in den Dörfern Döhlau und Welschendorf (?), nach Uebersteigung der Wasserscheide bei Schalkau in Brattendorf (A. G. Eißfeld), am Berg Primeußel und am Dehlen- (thal) wasser, in Windisch-Neurieth (A. G. Hildburghausen), in Trebes (A. G. Walsungen) und in Windisch-Rosa (A. G. Salzungen). Letztere beiden Orte markieren die westliche Grenze slavischen Vordringens. Auch in dem weiter

<sup>1)</sup> A. Meißen, a. a. O. Vergl. auch dessen Darstellung in A. Kirchhoffs Anleitung zur deutschen Landes- und Volkstunde, sowie seine Ansätze in den Jahrb. für Nationalökonomie, Bd. 32, S. 1—59 (Die Ausbreitung der Deutschen in Deutschland und ihre Befestigung des Slavengebietes), Bd. 36, N. F. Bd. 2, S. 1—46 (Der älteste Anbau der Deutschen).



nach Südosten hin gelegenen Herzogtum Coburg vermochte Niemann außer den beiden nach ihren slavischen Bewohnern genannten Orten Windisch-Einberg und Ottowind (so viel als „bei den Wenden des Otto“) nur folgende Ortsnamen slavischen Ursprungs festzustellen: die beiden Wüstungen Culm bei Mönchröden und Cöller bei Mieder und Ottowind, die vier Orte Creibitz, Meilschnitz, Möblich und Zeichhorn, vielleicht auch noch Elsa, Weischau und Glend und eine Anzahl von Flurnamen wie Fürwitz, die Riebitz, der Lahm, der Prelax. Es sind jedoch an verschiedenen Stellen des Vorlandes und, wie wir sehen werden, an den nach Süden gerichteten Hängen des Thüringer- und Frankenwaldes die Spuren slavischer Wohnstätten und industriellen Anlagen (Glashütten), sowie Gräber nachgewiesen, besonders durch die Thätigkeit des Anthropologischen Vereins in Coburg (vergl. Mitteilungen d. Anthropol. V. zu Coburg 1885, und die Programmarbeit der Realschule Ernestinum von Dr. J. Heim v. J. 1890). Es handelt sich namentlich um die sog. slavischen Burgwälle oder Bauernburgen, feste Anlagen, welche vielleicht schon von einer älteren germanischen Bevölkerungsschicht angelegt wurden, jedenfalls aber in der slavischen Zeit, wenn auch nur als Zufluchtsplätze, benutzt wurden, wie namentlich aus dem slavischen Wellenornament und der Beschaffenheit der gefundenen Topfscherben geschlossen wird (i. unten die Figur 71).

Derartige Burgwälle sind z. B. nachgewiesen auf dem Fürwitz neben dem Coburger Festungsberg, auf der Buchleithe bei Callenberg, auf der Spanische Koppe bei Bauerstadt und weiter im Süden auf dem Schloßberg bei Lichtenfels.

Es trägt z. B. das Scherbenmaterial in den oberen Schichten des Fürwitz den slavischen Burgwalltypus: gebrannte, mit Quarzsand und z. T. mit Glimmer versetzte Masse, keine Fensel, Wellenornament und Bodenrad. Die Spanische Koppe zeigt einen nicht zu geräumigen, oberen Platz, welcher Trichtergruben aufweist, gesichert je nach Lage und Bedürfnis durch einen Ringwall oder einen Abschnittswall<sup>1)</sup>.

Gräbersunde aus slavischer Zeit scheinen bis jetzt in diesen Gegenden nur wenige gemacht zu sein, so scheinen die Gräber bei Hilburgshausen, welche G. Jacob 1882 anführt (Einladungsschrift des Henneberger Vereins, Nr. 14) slavische zu sein; man fand Silberdraht in denselben (vergl. Chr. Wagner, Handbuch der deutschen Altertumskunde, 1842).

Hinsichtlich des Einrückens der Slaven in das südliche Vorland ist die Ansicht geäußert<sup>2)</sup>, daß Radulf bei seinem Anlämpfen gegen die fränkische Oberhoheit (vergl. oben S. 496) in Verbindung mit den eingedrungenen Slaven getreten sei, wodurch eine anhaltende, wenn auch friedliche Uberschwemmung von ganz Ost- und Mittelfranken, wie über-

1) Heim, a. a. O. Vergl. auch Erd- und Bauernburgen aus slavischer Zeit in den Erläuterungen zum Heilschen Kalender v. J. 1887 und den Vortrag von Dr. Florischütz über Erdwälle und Steinwälle im Coburger Verein (Korrespondenzbl., 1887, S. 57 u. 58). Nach letzterem sind die slavischen Burgwälle ganz anders geartet als die großen Steinwälle am Gleichberg, oder am Staffel- und Banzer Berg. Sehr genau aufgenommen und gezeichnet wurde die „Kappel“ bei Sonneberg, woselbst sich auch slavische Spuren fanden, durch E. Major in Sonneberg (vergl. Berl. Berh., 1886, S. 132).

2) Mitt. a. d. Anthropol. Ver. zu Coburg, S. 7.

haupt großer Teile von Thüringen, mit slavischen Ansiedlern bewirkt worden sei, solange wie Radolf, Heden I. und Gozbert ihr Gebiet von der Frankenherrschaft frei zu erhalten wußten, bis dann schließlich Pipin von Heristal die Thüringer wieder unter fränkische Botmäßigkeit brachte und mit Heden II., der mit seinem Sohne Thuringo 717 bei Vinch im Heerbanne Karl Martells gefallen war, das Haus der thüringischen Herzoge zum Erlöschen kam.

Von Osten her drohten immer neue Einfälle, doch scheint im ganzen die Bevölkerung des Vorlandes nur eine dünngefäde gewesen zu sein, denn Ekkehart I. nennt dasselbe eine Wald- und Wüstenei (*loca deserta et silvestria*) (Eob. Anthr. V., S. 8). Mit den Karolingern, namentlich mit Karl dem Großen, kam neues Leben in die Bemühungen der Germanen, der eingedrungenen Slaven Herr zu werden; Karl entnahm bekanntlich den verschiedensten Teilen seines großen Reiches Leute zur Besetzung fruchtbarer Landstriche: so wurden auch von den jedenfalls schon lange slavisierten trans- und nordalbinischen Sachsen, welche Ussermann ausdrücklich als Slaven und Winden bezeichnet, mit Weib und Kind nach Franken verpflanzt. Das ganze Gebiet am Main, der Regnitz, Aurach, Wiesent, Aisch, Isar und Baunach hieß nun Land der Slaven. Unter Karls Nachfolgern fanden noch zahlreiche Feldzüge gegen die Slaven statt, um ihre häufigen Einfälle abzuwehren; besonders zwischen 846 und 880, so z. B. in den Jahren 846, 848, 851, 855, 856, 857, 858, 864, 869, 872, 874, 877, 880, auch 898—900<sup>1)</sup>.

Karl der Große gründete in Ostfranken verschiedene Kirchen: außer in Erlangen, Forchheim, Bruck, Hallstadt und Bamberg auch in Baunach, Hochstadt, Haszbach u. a. m. Seine Nachfolger Ludwig und Arnulf bestätigten dieselben, aber erst in nachkarolingischer Zeit drang mit der Stiftung des Bistums Bamberg (1007) das Christentum energisch in die Slavengebiete ein (s. unten).

In Bamberg sind hochinteressante steinerne Figuren aufgefunden worden, auf welche hier noch kurz eingegangen werden soll, obwohl die Fundstätte bereits außerhalb unseres Gebietes liegt. Man sollte auch im übrigen südlichen Vorland, wie auch sonst in Thüringen und dem Vogtland nach derartigem suchen, vielleicht werden sich dann noch weitere Belegstücke dieser Art finden, wenn erst einmal die Aufmerksamkeit darauf gelenkt wird.

[Ob das von H. Gisel erwähnte steinerne Bild in der Mauer der Kirche zu Oelsen in dieser Hinsicht Beachtung verdient? Dasselbe befindet sich hier an sekundärer Stelle; Gisel bezieht es auf den heiligen Nikolaus (s. Ztschr. f. Ethn., XVIII, 1886, Verh., S. 61 u. 62).]

1859 wurden im Regnitzthale dicht bei Bamberg bei Anlage einer Fabrik drei sehr roh gearbeitete menschliche Figuren ausgegraben; sie lagen wagrecht, wie absichtlich umgestürzt, und zum Teil zerbrochen, mit anderen Kulturresten im Alluvialgeröll, ca. 15 Fuß unter der Thalsohle; Gipsabgüsse dieser im Bamberger Naturalienkabinett aufbewahrten interessanten Steinfiguren waren 1880 in Berlin ausgestellt und stehen jetzt im dortigen

<sup>1)</sup> L. Zapp, Zur Geschichte der deutsch-slavischen Kriege, insbesondere im 9. Jahrh. (Archiv für Gesch. und Altertumskunde von Oberfranken, XVI, 1. Heft, S. 145—156).

Museum für Völkertunde (vgl. Dr. Haupt, Supplement des Katalogs, S. 1—5, und dessen Aufsatz „Ueber die älteste Kulturgeschichte Bamberg's“ im 18. Jahrg. d. naturw. Beilage zur Wochenschrift des Gewerbevereins in Bamberg, 1878, sowie Lindenschmit, Die Altertümer unserer heidnischen Vorzeit, II, Heft 2, Tafel V).

Volles Licht über diese Figuren hat erst die vergleichende Untersuchung von Dr. Reigel (Archiv f. Anthropol., XXI, S. 54—58) verbreitet, indem er dieselben in eine Linie zu stellen vermochte mit anderen Bildwerken dieser Art, welche mit Sicherheit als aus altslavischer Zeit stammend erkannt sind: zwei derselben sind ungefähr mannshohe (145 cm und 149 cm), stelenartige Gebilde, das dritte ist bedeutend kleiner; sie werden als Mann, Frau und Kind gedeutet. Es handelt sich, nach den übrigen Funden zu urteilen, hierbei um eine wohl als heidnisches Heiligtum anzusehende Pfahlstation aus den letzten Jahrhunderten der slavischen Zeit, welche annähernd bis zur Gründung des Bistums (1007) gereicht haben kann: es fanden sich u. a. eine eiserne Sichel, ein eisernes Schwert, auf der Drehscheibe hergestellte Thonwaren aus slavischer Zeit; Hufeisen und Glascherben weisen erst recht auf jüngere Zeit. Die Steinbilder können in ihrer rohen Technik einige Jahrhunderte älter sein; sie mögen lange in dem Pfahlbautempel gestanden haben, denn der Vergleich mit ostpreussischen Steinbildern ergibt, daß es sich um Götterbilder handelt und zwar stellt der Mann Swantewit dar <sup>1)</sup> (f. beistehende Figur 68).



Fig. 68. Bildwerk aus altslavischer Zeit von Bamberg (nach R. Reigel).

## b) Slavische Ueberbleibsel im Gebirgsanteil.

### 1) Im Thüringerwald:

Ist auch die slavische Ableitung des mittelalterlichen Namens Loiba (Louvja Lohbe etc.) für unser Waldgebirge, von welchem sich ein Rest in der Suhlener und Zeller Loibe erhielt, nicht aufrecht zu erhalten <sup>2)</sup>, so ist es doch von großem Interesse, daß selbst im nordwestlichen Thüringerwald noch heute in der von Karl Hegel so eingehend untersuchten Ruhlaer Mundart auf slavische Worte zurückgehende Bezeichnungen sich erhielten <sup>3)</sup>, wie z. B. die Bezeichnung Bruischnezen oder Bruinschnizen für Preiselbeeren (Mehlbeere, *Vaccinium Vitis idaea* L.), vom böhmischen brusnice, russ. brusnica — auch in Gabarz und Labarz, sowie im Schmalkaldischen (Brotterode) in der Form bränschnitzen üblich — einige Schimpfworte wie häschken für schlechtes Weib,

<sup>1)</sup> Vergleiche auch Dr. A. Bezzenberger, Ueber einige Steinendmaler in Ostpreussen (Sitzungsber. d. Altertumsgef. Preussla, 17. Heft, Königsberg 1892, S. 46—50). Mit Tafeln.

<sup>2)</sup> A. Kirchhoff, Der Name des Thüringerwaldes im Altertum und im Mittelalter (Mitt. d. Geogr. Ges. zu Jena III [1888], S. 120).

<sup>3)</sup> R. Hegel, Die Ruhlaer Mundart, Weimar 1868, S. 149 ff. Auch das Wort Ruhla selbst ist vielleicht slavischen Ursprungs; es bedeutet so viel als das Land (arvum). Dr. L. Hertel, der Bearbeiter des Kapitels über die Sprache (vergl. den 6. Abschnitt), scheint allerdings auf diese slavischen Sprachreste in Ruhla wenig Gewicht zu legen. Vergl. übrigens auch: Die slavischen Ortsnamen des Thüringerwaldes und der umliegenden Gegenden (Ausland, 1869, Nr. 29).

bäste ketschen schwere Not und die Ausdrücke böjen oder böjen in der Redensart i du böjen, i du böjen! ei du mein Gott! und wäsen, was in der ziemlich verschollenen Redensart uss d'r wäss, uss d'r wäsen über die Maßen.

Ueber die Besiedelung des Gebirges in dieser frühen Periode wissen wir allerdings wenig genug, doch mehrten sich mit der weiter voranschreitenden Erforschung der vorgeschichtlichen Altertümer die Anzeichen, daß auch in das Gebirge schon frühzeitig Ansiedler vorgedrungen waren. Es sind nicht nur in den Vorbergen schon manche vorgeschichtliche Funde gemacht worden, sondern auch vom höheren Gebirge liegen einige Beobachtungen vor, welche eine nähere Prüfung wünschenswert erscheinen lassen. So zeigt sich in der nächsten Umgebung des Thorstens eine befestigte Anlage, welche man für eine Wallburg ansehen kann, so fand A. v. Hefküll schon vor längerer Zeit am Rennstieg zwischen Neustadt a. R. und Limbach zahlreiche Hügel, welche er für Grabstätten halten möchte<sup>1)</sup>, deren Untersuchung jedoch bis jetzt noch nicht viel Nennenswerthes ergeben hat<sup>2)</sup>.

Etwas genauer sind wir dagegen über die im südöstlichen Thüringerwald nachgewiesenen vorgeschichtlichen oder vielmehr frühgeschichtlichen Glasstätten unterrichtet, welche nach den Befunden den Slaven zuzurechnen sind.

Bis jetzt sind außer der „Kappel“, einer slavischen Wallburg unweit Sonneberg, alte Glasstätten nachgewiesen auf dem Isaal bei Sonneberg, bei Neufang und bei Judenbach, also auf einem verhältnismäßig nicht großen Gebiete um Sonneberg. (Man beachte das oben angeführte Auftreten einiger slavischer Ortsnamen in der Sonneberger Gegend.) Die Funde werden größtenteils in der Sammlung des Anthropologischen Vereins zu Coburg aufbewahrt, von welchem die nähere Untersuchung ausging<sup>3)</sup>.

Im Frühjahr 1883 fand Dr. Heim auf dem Isaal den Standort einer solchen verschwundenen Glasstätte auf, von welcher weder die mündliche Tradition, noch die Geschichte eine Erinnerung bewahrt hat, während doch die moderne Glasindustrie ihrer Entwicklung nach ganz genau bekannt ist, da erst 1595 Hans Greiner aus Schwaben und Christoph Müller aus Böhmen die erste Dorfshütte in Laufsha begründet haben und alle im 17. und 18. Jahrhundert entstandenen Glasstätten genau bekannt sind. (Vergl. hierüber das 3. Buch.)

1) A. v. Hefküll, Gräberfelder am Rennstieg in Thüringen (Berliner Verhandl., 1874, S. 174). Vergl. auch dessen Bericht an den Anthropol. Verein zu Coburg.

2) Bei einem Aufenthalt in Limbach a. R. fand A. v. Hefküll zu beiden Seiten des Rennstiegs sowohl wie auf den nahen Bergklappen längliche „Hügelgräber“, welche in ungeheurer Anzahl förmlich das ganze Land bedecken. Zwischen Neufang und Neustadt a. R. ist die Zahl der „Gräber“ fast unberechenbar; kaum eine Stelle ist frei von denselben; auch der Biegs ist mit solchen Hügelchen bedeckt. Dieselben sind alle länglich, 3—5 m lang, 2—3 m breit und 40—70 cm hoch. 6 durch A. v. Hefküll geöffnete Hügel enthielten keine Scherben, aber viel Aschenerde und Kohlen; letztere bildeten besonders an einer Stelle der Gräber größere Anhäufungen, wo dieselben in den gewachsenen Boden hineinreichten. Als Beigaben fand sich bis jetzt bloß vollkommen von Rost zerstörtes Eisen, und in einer Gräber lagen 2 gleiche eigentümliche Gebilde von Holz. Die Förster hielten bisher diese Gräber für alte Waldburgen (!). Nähere und umfassendere Untersuchung ist daher zu wünschen.

3) S. Mitteilungen d. Anthropol. Ver. zu Coburg, bes. die am Schluß mitgeteilte Uebersicht der Sammlung; ferner J. Heim im Korrespondenzblatt d. Deutschen Gesellsch. f. Anthropol. x., XVI (1885), S. 21—23.

Die Anlage auf dem Jsaak ist folgende: Es handelt sich nicht um Steinsetzungen und Grundmauern, sondern wohl nur um eine einfache Hütte auf dem Waldboden. Von dem Ofen war der ganz primitiv aus unbehauenen Sandsteinen ohne Mörtel als Viereck ausgeführte Unterbau mit als Aschenbehälter dienendem Binnenraum noch erhalten, daneben war ein Lagerplatz feingemahlten Sandes. Gefunden wurden verschlachte und gebrannte Sandsteine und Lehmklumpen vom zerstörten Oberbau des Ofens. Zahlreiche Schmelztiegel oder Glashäfen; Bruchstücke aus feuerfestem Thon mit häufig noch anhaftendem Glasflusse; zahlreiche Glastropfen, Bruchstücke kleinster und größerer Glasringe und Spiralen, Scherben von Glasgefäßen, auch von flaschenförmigen, alles Glas grün oder blau gefärbt. Die Scherben von Töpfergeräten waren häufig und gleichen den aus slavischen Burgwällen zu Tage geförderten Scherben, waren jedoch technisch gewandter gearbeitet (es folgt die Beschreibung eines Topfes) mit Wellenlinien und einem Rand vom „Burgwalltypus“ (Fig. 71). Von Metall fand sich ein Eisenstäbchen, einige Eisenmesser und eine Art, ferner 6 Silbermünzen mit ziemlich roher Prägung.

Im Sommer 1884 wurden Johann 2 weitere Standplätze alter Glashütten bei Neufang und bei Judenbach aufgefunden, welche mit dem auf dem Jsaak ganz übereinstimmen<sup>1)</sup>.

Auf der „Rappel“ hat der Coburger Verein Nachgrabungen veranstaltet und einen sehr sorgfältigen Plan durch H. Major anfertigen lassen; diese Wallburg liegt ca. 80 m über dem Sonneberger Thal auf dem Eichberg. Nur im Nordosten zeigt der umschließende Wall eine Lücke. Im Innern wurden nur wenige Scherben gefunden, doch konnte an ihnen das Wellenornament nachgewiesen werden. (Berliner Verhandl., 1886, S. 132.) Die Coburger Sammlung enthält außer Thonscherben von dort stammende Schleudersteine, Schleifsteine und Reste von Eisenschmud.

Weiter wird noch einer Industriefläche und eines Ringwalles auf der Färther Burg erwähnt, sowie einer Glashütte im Geheeg bei Neuhaus a. R., woselbst auch Goldseifenwerke aufgefunden sein sollen und zwar von einer Ausdehnung, daß nur ein lang andauernder, planvoller Betrieb sie hervorgerufen haben könne (Heim, a. a. O.). Weder Urkunden noch mündliche Ueberlieferungen berichten von ihnen, doch fehlt es auch noch, wie es scheint, an einer näheren Untersuchung. Die Glashütten scheinen noch eine weitere Verbreitung zu besitzen; auch bei Limbach soll eine nachgewiesen sein.

Uebrigens sind auch im höheren Gebirge bis jetzt 3 Burgwälle bekannt, welche denen des Vorlandes wohl gleichzustellen sind: 1) auf dem steil abfallenden Wachberge (auf dem rechten Ufer der obersten Werra), im Volke die „Altenburg“ genannt; 2) bei Reichmannsdorf auf dem „Flecken“ oder „Alten Schloß“; 3) auf der Steinernen Heide am Bauerstein bei Schmiedebach die sog. „Burg“ (Heim, Programmarbeit, S. 20).

Nicht weit von diesem Burgwall liegen auf der Steinernen Heide am Fußweg von Lehesten nach Lichtentanne Hochäcker: etwa 200 m weit erstrecken sich gegen 20 hochgewölbte Beete, die größeren über 2 m breit und 1 m hoch, durch den dürftigen Wald<sup>2)</sup>. (Ebenda.)

2) Ueber das südöstliche Grenzgebiet zwischen dem Frankenstein und dem Fichtelgebirge und besonders über die slavische Wallstelle auf dem Waldstein liegen verschiedene Arbeiten von L. Zapf in Münchenberg vor<sup>3)</sup>. Es handelt sich in diesem Münchberger Gneis-

1) Die Untersuchung wurde ermöglicht durch das Entgegenkommen der Forstbehörde und des Bankiers H. Walther in Sonneberg.

2) Wir müssen diese Angaben zunächst allerdings noch mit aller Vorsicht aufnehmen.

3) L. Zapf, Die Ringwälle auf der Waltheim bei Stadtsteinnach (Korrespondenzbl. d. Deutschen Ges. f. Anthrop. 1876). — Slavische Fundstätten in Franken (nebst Tafel) (Beitr. z. Anthrop. u. Urg. von Bayern, VIII, S. 107—116). — Alte Befestigungen zwischen

gebiet, über welches die Main-Saale-Wasserscheide verläuft, zumeist um alte Befestigungen, deren Lage Zapf auch durch eine Skizze veranschaulicht hat (s. die beistehende Figur 69).

Wegen der Reichhaltigkeit der gemachten Funde, welche eingehendere Vergleiche mit Fundstellen in Böhmen gestatten, sei zunächst kurz auf die schon jenseits unserer Südost-Grenze gelegene Fundstelle auf dem Waldstein im Fichtelgebirge hingewiesen:

Hier wurden bereits in den 70er Jahren Funde gemacht, doch ergab erst die systematische Nachgrabung von 1881—1883 eine reiche keramische Ausbeute (s. Fundbericht im 6. Bd. der Beitr. zur Anthropologie und Urgeschichte von Bayern). Die Wallstelle dürfte im ersten Viertel des 11. Jahrhunderts zerstört worden sein; sie war ein slavisches Bollwerk am Westsaum des altslavischen Territoriums und bestand größten-



Fig. 69. Nach L. Zapf gez. von A. Giltisch.

teils aus einem Holzbau, von welchem vertohlte Balken, Nägel u. gefunden wurden (Sachen in Bayreuth). Eine erneute Ausgrabung i. J. 1887 ergab viele Tierknochen, besonders von Rind (*Bos brachyoceros*), Schwein, Pferd, auch ein paar Menschenknochen; von Eisen viele Pfeile, 9 Messer, Sporen, Hufeisen, aber auch Schmuckfachen vom Kupfer, mit dünnem Goldblech überzogen, und einen kupfernen Beschlag mit getriebenen Budeln. (Die Fundstücke dieser Ausgrabung sind in München, die der früheren in Bayreuth.)

Die übrigen Fundstätten slavischer Gegenstände sind folgende (s. Fig. 69):

Fichtelgeb. u. Frankenwald, zwischen Saale u. Main (ebenda, VIII [1889], S. 41—48, nebst Tafel). — Die Ortsnamen im Amtsbez. Münchberg (Archiv f. Gesch. u. Altertumsf. von Unterfranken, XVI, Heft 1, S. 157—163). — Zur Geschichte der deutsch-slav. Kriege, insbesondere im 9. Jahrh. (ebenda, XVI, 1. Heft, S. 145—156). — Die wendische Wallstelle auf dem Waldstein in ihrer histor.-polit. und kulturgesch. Bedeutung (ebenda, XVII, 1. Heft, S. 287—291 [1887], u. Leipz. Illust. Ztg.). Vergl. hierzu R. Birchow, Scherbenproben aus dem Burgwall Waldstein i. F. (Berl. Berh. 1883, S. 252).

1) Die Ringwälle auf der Wallleithe bei Stadtsteinach (Korrespondenzbl., 1876, und Beiträge 10., VIII).

Wo die westlichen Ausläufer des Hochlandes, welches das Fichtelgebirge mit dem Frankenwald und dem Thüringerwalde verbindet, gleich einer aus abgerundeten Waldbergen zusammengefügten Mauer das von Norden nach Süden ziehende Steinachtal östlich begrenzen, tritt die hohe Wallleithe, unweit Stadtsteinach das Thal beherrschend, merkbar hervor. Von dem Höhepunkt der Poststraße nach Pressed steigt links der Gipfel des Berges als abgeplattete Kuppe empor. Letztere wird von einem Doppelgürtel von Ringwällen umzogen: der erste befindet sich etwa 300 Schritte über der Straße, der zweite noch 50 Schritte höher. Beide sind ganz mit Rasen überzogen und ca. 3 m hoch. Die obere Fläche der Wallleithe beträgt 100 Schritt in die Länge von West nach Ost, ca. 30 in die Breite und ist vom oberen Wall in 15 Schritten zu erreichen. Der untere Wall ist nur im Nordwesten nicht, der obere ganz unverfehrt erhalten; er hat 366 m im Umfang und ist 1,25 m hoch<sup>1)</sup>.

2) Etwa 15 km nördlich von der „Grüneburg“ oder der Wallleithe liegt am Quellgebiet der Steinach der Rauhe Stein mit einem Wall von 49 m Länge, 2 m Höhe und 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> m Breite (an den Böschungen). Bollrath fand hier 1885 Gefäßreste spät-slavischer Charakters und eine Brandstelle.

3) Im Selbstigebiet liegt an einem rechten Zufluß, am Rothenbach beim Dorfe Rothenburg, jetzt Station der Bahnlinie Hof-Marzgrün, die Rothenburg mit einer Bauernburg, vielleicht aus slavischer Zeit, auf dem „Schloßberg“. [Sichere Anhalte hinsichtlich der Zeitbestimmung fehlen hier wie bei mehreren der von L. Japf angegebenen Wallburgen; dieselben werden hier aber alle mit genannt, ihre Lage ist auf Fig. 69 leicht zu erkennen; auf letzterer sind die Bahnlilien als durchstrichelte Linien angegeben wie auf Japfs Originalskizze.]

4) In der Flur Dürrengrün bei Helmbrechts liegt die 400 Schritt lange „Alte Schanze“, ein auf der Sohle 3 m, in der Fußlinie oben 10 m breiter Graben, mit 4 m Böschungshöhe und Erdaufwürfen zu beiden Seiten. Teilweise liegt diese Anlage auch noch im Wald verborgen.

5) Noch zwei andere Stellen, das „Kriegsholz“ auf der Saal-Main-Wasserscheide und die „Beerleithe“ westlich von Stammbach, ca. 15 km südlich vom Kriegsholz, sind als „alte Schanzen“ aufgesucht worden. Vom Kriegsholz hat Dr. Sad in Münchenberg 1876 Hufeisen und Fußangeln an den historischen Verein nach Bayreuth eingesandt; an der Beerleithe sind ca. 40 nach Westen gerichtete Einzelschanzen vorhanden, welche an Janggraben erinnern. Diese Anlagen sind jedoch ihrem Wesen nach nicht recht klar<sup>2)</sup>.

Es ergeben sich also im ganzen 3 in einer schrägen Linie gelegene Bergwälle, einer im Saale-Selbzig, zwei im Maingebiet, ferner eine laufgrabensähnliche Deckung und die zweifelhaften Versuchsanlagen. Hierzu kommen noch: ein Rundwall mit Graben im Dorfe Schwand nordwestlich von Stadtsteinach und ein kleineres, schanzenähnliches Borwerk bei Bordenreuth unweit Pressed sowie Rundwälle in 4 dicht am Ge-

1) Sühne (Archiv d. Bisthor. Ver. für Oberfranken, 1842) betrachtete die „Wallleithen“ als Kultusstätte. Jedenfalls ist sie eines der bedeutendsten frühgeschichtlichen Denkmale in Oberfranken.

2) Ueber die Beerleithe berichtete Pfarrer Reinstädler von Stammbach im Münchberger Wochenblatt (1876). Eine genauere Untersuchung ist geboten, da die Reste der alten Hufeisenwerte des 16. Jahrh. mit derartigen „Schanzen“ verwechselt werden können. Bemerkenswert sind auch etwa 1 Stunde vom Kriegsholz die auf einer „Kriegswiese“ vorhandenen „Hussitengräber“; dieselben werden auf Ohlenschlägers prähistorischer Karte von Bayern als „Franzosenengräber“ bezeichnet. Eine im Nov. 1877 veranstaltete Nachgrabung hatte keinen Erfolg, obwohl in die vermoosten und verrasteten Erdhügel an 4 Stellen metertief eingeschlagen wurde. Vielleicht handelt es sich auch hier um alte Weisen.

birgsrand gelegenen Thalorten dieser Gegend, nämlich in Ruggendorf, Feldbuch, Losau und Eisenwind, alle mit slavischen Einschlüssen (siehe die Skizze).

■ Nur beiläufig wird außerdem der im Frankenwald selbst gelegene Wall, der Hohe Bodstein oder Burgstein, über dem Langenauer Thal erwähnt, über welchen nähere Angaben bis jetzt nicht vorzuliegen scheinen <sup>1)</sup>.

Neben den vorstehend mitgetheilten Wallanlagen u., welche wir nicht alle mit voller Bestimmtheit den Slaven zuschreiben vermögen, wären nun vor allem auch die Ortsnamen, die urkundlichen Nachrichten, sowie die Ortschaftsanlagen für den Gebirgsanteil unseres Gebietes einer vergleichenden Untersuchung zu unterziehen. Hierfür liegen aber erst Anfänge vor; für den S.-Meiningen gehörigen Gebirgsanteil ist die bereits genannte Arbeit von Dr. G. Jacob zu nennen. Auch beschäftigte sich L. Zapf mit den Ortsnamen des Amtsbezirks Münchberg. Auf thüringischen Ursprung weisen die Namen, welche auf s, rob oder robe und grün endigen, wie Ablands, Ahorns, Almbbrands, Bärslas, Helmbrechts, Reutlas, Schöblas, Winkles; Stodenrod, Uprode; Gögmannsgrün, Hildbrandgrün, Ottengrün, letztere besonders an der Selbstz hin, wie Martzgrün u. a. m.; zur zweiten Periode der Ortsgründung (nach W. Arnold) rechnet Zapf noch die Orte auf -dorf (6) und -bach (5); in der 3. Periode der Ortsgründung machen sich die Slaven sehr geltend, dann folgt die fränkische Periode mit den Orten auf reuth. Slavische Namen sind folgende: Bent, Fleisnig, Förnig, Gumblich, Horlachen, Jesen, Lesten, Losnig, Mollitz, Mussen, Delchnig, Blösen, Postleritz, Pultschnig, Reba, Selbstz, Seulbig, Solg, Stedhara (Arch. f. Gesch. u. Altertumsk. in Oberfranken, XVI, Heft 1, S. 157—163).

3) Diesen slavischen Resten im Südostengraben sich nun am besten eine ganze Anzahl ostthüringischer Fundstellen aus slavischer Zeit an, welche R. Eisler zusammengestellt hat. Er unterscheidet dabei ebenfalls nicht genauer die rein slavische Periode von etwa 500—800 n. Chr. und die Zeit der Regermanisierung und totalen Christianisierung des Vogtlandes (800—1100 n. Chr.) <sup>2)</sup>:

1) Döbelwitz (Wüstung, Thiemsdorfer Sandgrubenfeld); 2) Döbelwitz (der Anger); 3) Dobraschütz; 4) Lessen; 5) Depitz (Ostfuß des Erzberges); 6) Ober-Dypurg (Schul- und Pfarrfeld); 7) Seyßla, dicht am Orte; 8) Seligenstadt bei Aga (Schlenzigs Garten); 9) Thierschitz (der Totenader); 10) Rößschitz bei Orlamünde (der Herzengrund); 11) Dehschitz (Kunstgärtnerei); 12) Reußen bei Zeitz; 13) Rönnitz (Sandgrube); 14) Röstritz (die Gebind); 15) Wünschen-dorf (Kalkofen); 16) Heinersdorf (Hohleite); 17) Hohenleuben (Wahlsteinsfel, vergl. J. Schmidts Beschreibung im 37. Jahresber. des Vogtl. Alterth. Vereins zu Hohenleuben, S. 57—64); 18) Röschen (Speutewitz); 19) Elsterberg (das Alte Haus); 20) Rothenbach bei Gangloff (der Alte Berg); 21) Steinbrücken (das Schloßchen); 22) Reichenbach bei Aga (im Grunde); 23) Leumnitz (beim ehemaligen Goldsteine); 24) Roberwitz (das Fütterchschfel).

Da eine Anzahl von diesen Fundstätten nicht mit Sicherheit als aus slavischer Zeit stammend zu erweisen ist, verzichten wir hier auf die Mittheilung der Einzelheiten. Dem Fleiße der Lokalforscher dürften auch noch viele andere Dertlichkeiten Ostthüringens Objekte darbieten <sup>3)</sup>.

1) Dieser neunfache(?) Wall wird bereits von Goldfuß u. Bischof, Das Fichtelgebirge, II, S. 144 angeführt.

2) In dem 32.—35. Jahresbericht d. Ges. von Freunden d. Natw. zu Gera, 1892, S. 82—86.

3) R. Birchow gedenkt 1876 eines slavischen Burgwalles auf dem Alten Schloß zu Rodendorf bei Pöhlitz; nicht weit davon gebe es ein Gräberfeld mit Leichenbrand, welches viele ornamentierte Gefäßstücke mit „Burgwalltypus“ enthalte (Korrespondenzblatt, 1876).



Ueber die im Neufißchen Unterlande noch heute nachweisbaren slavischen Flur- und Ortsnamen hat E. Reichl in Eger eine spezielle Arbeit veröffentlicht; von letzteren sind 54 im Unterlande vorhanden<sup>1)</sup>.

### c) Slaven im eigentlichen Thüringen.

a) Lassen wir zunächst die Funde sprechen, welche man für slavisch hält. Naturgemäß finden sich die meisten derselben, namentlich die slavischen Flachgräber, mehr im Osten, an der Saale entlang u. Indes erstrecken sich einige Fundstellen auch weiter nach Westen hin in die Gegend von Weimar wie Krippendorf, Kleinromstedt, Possendorf, Taubach, Liebstedt, Ettersburg, ja auch die obere Partie des großen Leubinger Grabhügels enthält Reste slavischen Ursprungs. Eine weit nach Westen vorgeschobene Fundstätte liegt bei Bischoleben<sup>2)</sup> (Beitr. zur Erforschung des deutschen Altertums, IV, 1842, S. 180, mit Abbildungen). Wir entnehmen denselben 2 jener für die Slaven besonders charakteristischen „Schlāfenringe“ (Fig. 70). In den meisten Fällen müssen wir uns für die Beurteilung der Einzelsfälle mit kurzen, vorläufigen



Fig. 70. Eisene Schlāfenringe aus Gräbern bei Bischoleben. 1 teilweise mit feinem Silberdraht umwunden (Beitr. z. Gesch. d. Alt., Meiningen 1842).

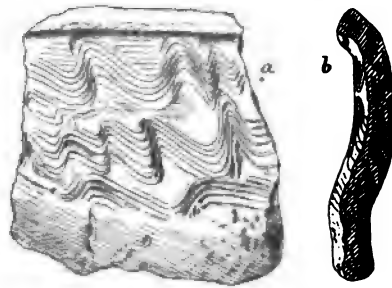


Fig. 71. Slavisches Wellenornament auf einer Topfscherbe von Ettersburg (nach d. Natur gez. von A. Giltich). a von oben (Fläche). b von der Seite (Durchschnitt).

Mitteilungen begnügen. Hauptkennzeichen sind wiederum die wellenartigen Ornamente, das sogen. Burgwall-Ornament (vergl. die beistehende Figur 71 einer Topfscherbe von Ettersburg) und nur in selteneren Fällen auch „Schlāfenringe“. Letztere fanden sich namentlich in dem oberen Teile des Leubinger Hügels bei der Ausgrabung i. J. 1875 vor (Neue Mitt. a. d. Geb. hist.-antiq. Forschungen, XIV, S. 544—561):

1) Sorbische Nachklänge im Neufißchen Unterlande, Versuch einer Deutung slavischer Ortsnamen im Landesteile Gera, Leipzig, Selbstverlag, 1888.

2) Vergl. auch P. J. Schiefke, Bronzefund von Waltersleben aus d. Völkerverwanderung, a. a. O. Einleitung (nebst Reproduktion eines Schlāfenringes) und bes. E. Lerp, a. a. O.: 1848 wurden am Eisenbahnviadukt beim Bahnan Wendengrāber geöffnet. Es fanden sich: 1 Thontopf „mit Linien“, Teile einer größeren Urne, 1 Thongefäßgefäß, 1 Bronzestück mit 1 Nagel, 99 Glas-, Bernstein- und Thonperlen, 1 Schwert, 1 Messer Klinge und 1 Sporn von Eisen, viele Schlāfenringe von Eisen z. T. mit Silberdraht und eine byzantinische Goldmünze aus der Zeit Justinians.

1) In dem riesigen Reubinger Grabhügel von 8,5 m Höhe bei 34 m Durchmesser und 145 m Umfange zeigten sich die obersten Teile der Mitte bereits gestört, aber schon von 0,8 bis 2 m Tiefe fanden sich zahlreiche, dicht neben und übereinander liegende Skelette, die Füße nach Osten gerichtet. Diese obere Skelettschicht hörte sowohl nach der Tiefe wie nach der Peripherie zu bald auf; der ursprüngliche Hügel war durch diese jüngere Bestattung um ca. 2 m erhöht worden, und zwar fanden sich wohl nur Kinder (etwa die Hälfte), Frauen und Greise vor.

Als Beigabe waren kleine Schmuckgegenstände wie Ringe, Glasperlen Halsketten eingelegt, auch ein kleines eisernes Messer wurde gefunden; ca. 40, leidlich erhaltene Schädel konnten dem Massengrab entnommen werden; dieselben waren vorwiegend dolichokephal vom Typus der Reihengräber, nur wenige meso- oder brachykephal. F. Klopffleisch setzt diesen oberen Begräbnisplatz in das 4.—7. Jahrh.; als wichtigste Beigabe sieht er die silbernen und bronzenen kleinen Ringe an mit charakteristischer S-förmiger Biegung an dem einen Ende, wie sie eben die voranstehende Figur 70 aus dem Grab bei Bischofen veranschaulicht; sie fanden sich oft in Mehrzahl, bei 6 Skeletten je 7, außerdem Ohrringe und silberne Verlores von feiner Filigranarbeit, 2 Bronzefingerringe, Glas- und Steinperlen, 4 größere Perlketten, in 2 Fällen Gewebereste und in der Peripherie des Hügel auch eine römische Goldmünze des Claudius Gothicus (268—270 n. Chr.).

2) In einem Gräberfeld nördlich von Liebstedt im Amtsbezirk Weimar auf dem „Fuhnhügel“ fand A. Göze neuerdings (1891) in dem dritten der von ihm geöffneten Gräber, welches zwischen 2 anderen lag, zwei slavische Schlafenringe aus dünnem Bronzedraht und am rechten Unterarm des Skelettes ein verrostetes Messer von Eisen, während sich im zweiten Grabe nichts, im ersten das Fragment eines Thongefäßes gefunden hatte<sup>1)</sup>.

3) Bei Jena fand F. Klopffleisch hinter Wenigenjena an der Straße nach Bürgel Reihengräber mit Beigaben von eisernen Messern, nebst einem Silberohrring und einer Glasperle auf, welche er dem 5.—7. Jahrh. zuweist; die Skelettreste befinden sich im Germanischen Museum zu Jena<sup>2)</sup>.

4) Auch auf dem Johannisberg bei Jena sind Scherben mit dem Rammornament von Klopffleisch in einer „umwallten Bergveste“ gefunden worden, welche letzterer für slavisch erklärt (vergl. Supplement der Berliner Ausstellung, S. 29).

#### 5) Ausgrabungen bei Camburg a. d. Saale:

Hier hatte Klopffleisch schon 1869 und 1871 Reihengräber des 5.—7. Jahrh., der jüngeren Eisenzeit angehörig, festgestellt; bei der Anlage des Bahnhofs Camburg fanden sich nun wiederum menschliche Skelette. Am 7. Mai 1872 wurden

<sup>1)</sup> Untersuchung prähistorischer Fundstellen b. Liebstedt (Nachrichten über deutsche Altertumsfunde, 1891, S. 95 ff.).

<sup>2)</sup> Vortrag im Anthropol. Verein zu Jena (Korrespondenzbl. d. Deutsch. anthr. G., 1878, S. 6—8).

11 mehr oder weniger gut erhaltene Skelette aufgedeckt; dieselben lagen 0,80 bis 1,50 m tief ohne jede Stein- oder Holzsetzung im Lehmboden mit den Füßen nach Osten und Südosten; es sind Frauen, Kinder und wenige ältere Männer; das größte Skelett maß 1,88 m. Als Beigaben fanden sich: ein starker Knochen vom Hind, bei einem Kinde ein Hahn skelett, bei 4 Skeletten zur Rechten halbierte Urnen mit wellenförmigen Verzierungen, bei 5 Skeletten die eisernen Messen und Handhaben von Eimern; viele der Toten trugen eiserne Messer in der Hand, einer auch eine bronzene Nadel; einzelne Skelette hatten auch Schleifsteinchen und Flußkiesel bei sich. Auch hier fanden sich bronzene und silberne Ohrringe mit dem charakteristischen S-förmigen Schluß, am Halse waren bei einzelnen Glas-, Bronze- und Bernsteinperlen, bei einigen in der Hüftengegend auch noch kleinere Bronzeringe und der Rest einer Gürtelschnalle. Einige Schädel hatten sehr hohe Unterkiefer, einige waren stark prognath, bei mehreren waren Vorderzähne ausgebrochen; nicht alle hatten Schmuck bei sich<sup>1)</sup>.

6) Burgwälle aus slavischer Zeit im östlichen Thüringen. Wir haben oben im südlichen Vorland und dem Gebirgsanteil, besonders im Vogtland und gegen das Fichtelgebirge hin, von den Slaven benutzte Burgwälle namhaft gemacht. Auch in dem östlichen Teile des Thüringer Hügellandes fehlen derartige Anlagen, namentlich an der mittleren und unteren Saale und in dem Lande östlich der Saale keineswegs; bei Jena fanden sich z. B. Bergvesten mit slavischen Resten, auch sei hier nochmals an die „Martinskirche“ bei Heßsburg a. J. erinnert, woselbst A. Göße slavische Reste nachzuweisen vermochte; wir nennen noch folgende derartige Burgwälle:

1) Im Kreis Weisenfels liegt bei Leisling ein Burgwall, die „Hainburg“, auf einer gegen das Saalthal vortretenden steilen Anhöhe; diese Anlage ist rund, bildet aber ein relativ nur kleines Plateau (Verl. Verh., 1874, S. 231).

2) Der „Bornhöf“ bei Gröbers im Saalkreis (Verl. Verh., II, 1874, S. 152).

3) Der Rundwall bei Rudeburg, eine Stunde östlich von Halle (Schuster, Heidenschancen, S. 85).

Häufiger werden dieselben allerdings im Regierungsbezirk Magdeburg und im Königreich Sachsen; in letzterem sind die westlichsten Rundwälle: 1) Dölitz, südlich von Leipzig; 2) Klein-Petschau, östlich von Zwenkau; 3) Auligt, südöstlich von Pegau; 4) Wolfstiz, südöstlich von Froburg<sup>2)</sup>.

### b) Urkundliche Nachrichten.

Außer den Funden unseres Gebietes, welche als von slavischen Bewohnern herrührend gedeutet werden, haben wir nun weiter zahlreiche urkundliche Belege, aus denen wir die Ausbreitung der Slaven erkennen können.

1) Supplement des Berliner Katalogs v. J. 1880, S. 29, und Korrespondenzbl. d. Deutsch. anthrop. Ges., 1872, S. 46. Außerdem fanden sich noch slavische Reste am Reetschgrund bei Weisenfels (Bericht von Klopffleisch über d. Jenaer Anthropol. Verh. i. J. 1876). Im sog. Eulauer Haldgut b. Zeßling (Korrespondenzbl., 1882, S. 179) fand Klopffleisch ebenfalls Reihengräber in 1 $\frac{1}{2}$ –2 m Entfernung mit Gefäßscherben. R. Birchow (Berliner Verh., 1874, S. 224–235) betrachtete 1874 den „Käfer oder Kätscher Kirchhof“ unsern der Obblitzer Mühle als den westlichsten Punkt altslavischer Ansiedelung, was sich jedoch nach den obigen Fällen nicht bewahrheitet hat (vergl. auch Korrespondenzbl. v. J. 1880, S. 73).

2) S. besonders die Karte bei Rob. Behla, Die vorgeschichtlichen Rundwälle im östlichen Deutschland, Berlin 1888 (die Karte in 1:1050 000). Es wurden hier 1100 derartige Anlagen fixiert, während Schuster a. a. O. nur 350 Wälle verzeichnete. Aus dem Regbz. Erfurt konnte Behla keine Verzeichnisse erhalten, da hier derartige Anlagen wenig vorkommen, doch mögen manche der früher von uns näher behandelten vorgeschichtlichen Ringwälle auch den Slaven als Zufluchtsstätten gedient haben.

Es finden sich Belege in allen umfassenderen Urkundensammlungen für Thüringen und die angrenzenden Gebiete, z. B. in den Monumenta Boica für die Diözesen Würzburg und Bamberg, im Henneberger Urkundenbuch, in den Fuldaer und Hersfelder Sammlungen, in Mainzer Urkunden, dem Halberstädter Urkundenbuch und den sonstigen Urkundenbüchern der Provinz Sachsen, im Codex diplomaticus Saxoniae regiae u.

Die Quellen in eingehender Weise für unsere Darstellung heranzuziehen, würde jedoch viel zu weit führen; hier mögen darum wenige Andeutungen genügen.

Als die Slaven (im 9. und 10. Jahrh.) aus den von ihnen besetzten Grenzgebieten der Deutschen zurückgedrängt wurden, wurden viele von ihnen zu Kriegsgefangenen gemacht und als Beute unter die deutschen Heerführer verteilt. Aus dieser Zeit stammen die Ortsnamen auf wind, winde, winden, wie Oberwind, Herbartswind, Poppenwind, Almerswind, Rottwinden, Dietwinden, Etterswinden u. a. m., die meisten mit dem Namen des Besitzers verbunden, da die Gefangenen als Leibeigene auf den Gütern eingestellt waren<sup>1</sup>). Hier sind in erster Linie die schon im I. Teil mehrfach genannten Verzeichnisse der Klöster Hersfeld und Fulda von großer Bedeutung.

a) Nach dem Breviarium des heiligen Lullus sind unter den Befigungen des Stiftes Hersfeld folgende mit Vermerk über daselbst wohnende Slaven:

1. Biscofeshusun (wahrscheinlich Bischhausen); 2. in villa Lupentia = Luppniß bei Eisenach wohnen 10 Slaven; 3. Mulnhusun et Remmidi et Rudolfestatt (Mölsen [?], Remda, Rudolstadt); 4. Butestat et Dungede et Suabeshusun (Buttstädt, Lüngeba und Schwabhausen bei Gotha [?]); 5. Rodestein = Rothenstein (bei Kahla); 6. Wenninge (a. d. Unstrut); 7. Balgestatt = Balgstädt bei Freiburg a. U.; 8. Lihichesdorf (Lißdorf bei Edertalberge); 9. Rudunesdorf (Rudersdorf); 10. Ramuchesdorf (? Wüstung bei Buttstädt); 11. Umisa (Emsen, Wüstung am Emsbache, s. Ob. I, Nr. 70).

b) Weit zahlreicher sind aber die teilweise von Slaven bewohnten Orte, welche zu Fulda gehören<sup>2</sup>). Es werden Slaven gemeldet aus:

Radisdorf (= Rasdorf), Haselaho (= Kirchhasel b. Rudolstadt), Engelmarestatt (?), Sulaha (= Martstuhl?), Uhsino (= Oechen b. Geisa), Sumerda (= Großsömmern a. d. Unstrut), Vargelaha (= Großvargula a. d. U.), Hagen (= Haina b. Friedbrichswerth a. d. Nesse), Lupenzo (= Luppniß), Rora (= Kloster Rohr b. Meiningen), Spanelo (= Spahl bei Geisa), Steinaha (= Steinach im Haingau), Ugesberg (= Petersberg bei Fulda), Ludera (= Großlüder b. Fulda), Luterembach (= Lauterbach), Eszenbach (= Aeschenbach b. Hammelburg), Geysaha (= Geisa), Bezzenge (= Bessingen b. Sondershausen), Soonarstete (= Schönstadt bei Langensalza), Salzaha (= Langensalza), Westera (b. Sooden), Cruciburg (= Kreuzburg a. d. W.), Gerstungen, Heringen a. d. W., Stetefeld (= Stedtfeld), Agorella (= Arzel im Grabfeld), Hamphestat (= Hainstätt b. Themar), Abbetesrode (= Abterode bei Eschwege), Hunifelt (= Hünfeld), Nithardishusen (= Nethardshausen zw. Kaltennordheim und Dermbach), Biberaha (= Hofbiber bei Fulda), Otricheshusen (= Utrichshausen b. Brüdenu), Steinbach (= St. bei Schmalfelden), Goltbac (= Goltbach b. Gotha), Richenbac (= Reichenbach bei Gotha), Breitenbach im Amt Brüdenu.

<sup>1</sup>) Vergl. G. Jacob, Die Ortsnamen im Herzogtum Meiningen.

<sup>2</sup>) Dronke, Ueber die Slaven auf den ehemaligen Gütern des Kl. Fulda (Ztschr. f. heff. Gesch., N. F. Bd. I, S. 65–80).

Hiernach wohnten die Slaven mit Ausnahme von 4 auf dem linken Ufer der Fulda befindlichen Orten — Flieben, Lauterbach, Großenlüber und Ultrichshausen — auf den Klostergütern, welche am oberen Main, in den Thälern der Regnitz und Aisch und in Thüringen bis gegen die Saale hin lagen. Wie zahlreich die Slaven in einzelnen dieser Orte waren, zeigen folgende Zahlen aus dem Fuldaer Verzeichniß: in Marktsuhl saßen 35 Slaven, in Geisa 55, in Luppniß 78, in Haina 120, in Gerstungen 173, in Heringen 73, in Hofsöbber 36, in Rofr 75 u.

Zumeist hatten die westlichen Slaven das Christentum angenommen<sup>1)</sup>; sie waren zinspflichtig und hatten wahrscheinlich vom Kloster Fulda aus, ebenso wie die im Süden von Würzburg, die christliche Lehre empfangen. Beweise dafür sind die Leistungen, welche die slavischen Bewohner zu beiden Seiten des Thüringerwaldes von der Werra bis zur Unstrut und Saale an das Kloster Fulda zu machen hatten, doch waren die Leistungen nicht an allen Orten von gleicher Art: sie erscheinen bald als *lidi*, aber auch als *servi*, ja selbst als freie Ansiedler. Die in Kirchhasel und Rasdorf Angesiedelten hatten z. B. die Felder zu bestellen. Als Abgaben entrichteten sie entweder Geldzins oder Flachß oder Wolle oder aus diesen bereitete Gegenstände, Hemden und Jacken aus Leinwand (*camisiales*), Decken oder grobe Kleidungsstücke aus Wolle (*cozzi*), auch Getreide aller Art, Eier und von Vieh Hühner, Schweine und Schafe. Im allgemeinen waren die thüringischen Slaven im Besiz ihrer persönlichen Freiheit, wenn sie auch, wie die in Thüringen ansässigen Franken, Abgaben bezahlten. H. Schottin vermutet, daß diejenigen Slaven, welche als *tributarii* erscheinen, schon zu Bonifatius' Zeit als freie Grundbesitzer im Lande saßen, die anderen in knechtischem Verhältnisse stehenden erst von diesem nach 740 unter ungünstigeren Bedingungen auf den Kirchengütern angesiedelt wurden. Ihren Grund und Boden besaßen die Slaven nach dem Erbrecht. Hinsichtlich der Besteuerung erfreuten sie sich einer günstigeren Lage, als die übrigen Bauern, wofür H. Schottin viele Beispiele anführt. Jedenfalls bildeten die Slaven bis weit in das zweite Drittel des Mittelalters einen beträchtlichen Teil der Bevölkerung und einen bedeutenden Faktor im volkswirtschaftlichen Leben Thüringens; gegenwärtig lassen sich in Leben und Sprache des thüringischen Volkes aber nur noch geringe Spuren nachweisen, so daß physische Uebermacht, vereint mit geistiger Ueberlegenheit, doch im Laufe der Jahrhunderte diesem zahlreichen und lebenskräftigen Stamme die Nationalität genommen haben. (Vergleiche übrigens die beiden folgenden Abschnitte.) Thüringer und Slaven sind, wie auch in anderen Gegenden Deutschlands untrennbar miteinander zu einem Volke verschmolzen.

### c) Ortsnamen.

Zieht man außer solchen direkten Angaben über das Vorhandensein von Slaven in den einzelnen Ortschaften die auf slavischen Ursprung zurückzuführenden Ortsnamen zu Rate, so ist die bedeutende einstige Verbreitung der Slaven in unserem Gebiet noch viel auffallender; bereits ältere Forscher haben

1) H. Schottin, Die Slaven in Thüringen (Wissensch. Beilage z. d. Programm des Gymnasiums zu Baugen, Ostern 1884).

auf die zahlreichen wendischen Ortsnamen auch im Westen der Saale hingewiesen z. B. Falkenstein, Vangert, Lieb, später namentlich Galletti, doch gaben sie keine systematische und kritische Zusammenstellung. Eine erschöpfende Behandlung dieser Frage wird auch erst möglich sein, wenn das seit einem Jahrzehnt in Vorbereitung begriffene große Regestenwerk für Thüringen vollständig im Druck vorliegt, welches im Auftrag des Vereins für thüringische Geschichte und Altertumskunde zu Jena Dr. D. Dobenecker bearbeitet.

Bißlang hat H. Schottin die vorhandenen Quellen auf die Verbreitung slavischer Ortsnamen am eingehendsten durchforscht, doch sind auch die Arbeiten von W. Arnold und für einzelne Teile diejenigen von F. Größler, J. Löße, D. Weise, U. Stechele, A. Werneburg zu beachten.

An der oberen Saale finden wir unter den linken Zuflüssen die slavischen Namen Moschwig, Sorbiß, Lemniß mit dem Sieglitzbach, Rabiß, Roselbach, dann die Friesau, den Läßschbach, Gormißbach, weiterhin den Rothrabach, die Loquiß mit ihren Nebenbächen Luge, Sorwiß, Wilsche, Etßch, Zopte, Göhlitz. Zahlreiche Ortschaftsnamen treten hier auf. Hinsichtlich der letzteren müssen wir auf die Spezialforschung verweisen, da eine Wiedergabe, welche nach dem Stand der Forschung doch nicht vollständig sein könnte, zu weit führen würde.

Dieselben treten nicht nur an der oberen Saale und den genannten Zuflüssen, sondern auch noch nach dem Schwarzathal hin, an der Schwarza und ihren Nebenflüssen, sowie an der Rinne und deren Tributären auf; bei Ilmenau liegt der Ort Börlitz, bei Stadtilm giebt es den Deubabach (und den Wald die Deube), noch weiter nördlich liegt Windisch-Holzhausen. Zahlreich sind auch die slavischen Ortsnamen auf der linken Seite der mittleren Saale um Rudolstadt; im Westen von Orlamünde zwischen Orlamünde und Kahla und nach Jena zu, sowie in westlicher und nördlicher Richtung über Jena hinaus bis gegen Apolda und in dem Winkel zwischen der Saale unterhalb Jena und der unteren Ilm und zwischen letzterer und der Unstrut.

Sporadisch finden wir slavische Ortsnamen noch weiter westlich, z. B. Löffa an der Loffa, Plaue bei Arnstadt am Zusammenfluß der Zahmen und Wilden Gera (im Quellgebiet der letzteren kommt der Name „Windische Gera“ in den Amtsbeschreibungen Ernst des Frommen und noch auf der Fortkarte des Dörrberger Revieres vor); ferner die Züchenitz bei Elgersburg, den Ort Lüttsche bei Gräfenroda u. a. m., an der unteren Nesse Luppniß und Hayna<sup>1)</sup>, am Ohmgebirge Worbis u.

Oftmals werden die Beweise für den slavischen Charakter einer Gegend sehr vermehrt durch Ausbeutung der Flurnamen, wie solche von H. Schottin hauptsächlich für die Oberherrschaft von Schwarzburg-Rudolstadt herangezogen wurden, so z. B. die Flurnamen Eloniß, Gleitsch, Lippßgrund, Lutsche und Zülse im Amt Leutenberg, ferner Prißpe, Reschwiß, Rospe, Schremßke im Amt Blankenburg; Debra (Berg), Gobriß, Gorze, Gorniß, Jarniß, Lofsche;

<sup>1)</sup> Hayna heißt in den ältesten Urkunden Hagen, welche Bezeichnung später slavisiert wurde. H. gehört zu den oben genannten Orten, in welchen viele Slaven wohnten.

Börze im Amt Rudolfsstadt, die bereits in der *Legenda Bonifacii* genannte Waldung Gohle oder Göhle bei Freiburg a. U. 2c.

#### d) Ortsanlage.

Es läßt sich außer durch Funde, urkundliche Belege und die Ortsnamenforschung auch noch durch die Art der Ortsanlage der Nachweis über die einstige Ausbreitung des slavischen Elements erbringen: die charakteristische Form der westslavischen Siedelung ist der sog. *Rundling*: um einen freien, mit einem Teich versehenen Platz gruppieren sich die einzelnen Häuser im Kreise herum, haben ihr Hauptthor nach dem Platz zu, auf der vom Platz abgewendeten Seite reihen sich an die Häuser konzentrisch die Nebenräume, weiter nach außen die Gärten und außerhalb des Ortes schließlich die Felder. Ein Hauptweg führt ursprünglich zum Dorfplatz. Es giebt nun Ortschaften mit jetzt deutschen Namen, z. B. das häufig als typisches Beispiel eines slavischen Rundlings gewählte Dorf *Münchenroda* auf dem Plateau zwischen Jena und Weimar. Der auf der Abbildung bei G. Landau<sup>1)</sup> vorhandene zweite Weg ist erst neueren Ursprungs. Ein weit westlich vorgeschobener slavischer Rundling ist das auf beifolgender Fig. 72 dargestellte gothaische Dorf *Eberstedt* (auch Teutleben zeigt den slavischen Bauplan); oft ist die ursprüngliche Form der Dorfanlage nur teilweise noch erhalten, wie z. B. bei Lüzgerode im Norden von Jena u. v. a. Bei Orten dieses Typus dürfen wir den slavischen Einfluß bei der Gründung wohl nirgends in Abrede stellen; oftmals werden allerdings später die vordringenden Thüringer von den Slaven angelegte Orte einfach in Benutzung genommen und eine Umtaufung derselben nicht selten vorgenommen haben (z. B. *Münchenroda*). Unter den oben aus dem nördlichen Helmegau namhaft gemachten wendischen Siedelungen zeigen nach R. Meyer und R. Radwiz Bielen und Windehausen eine ringförmige Anlage (von den Orten, in welchen Wenden urkundlich nachweisbar sind, auch Steinbrücken und Leimbach). In Windehausen hat sich auffälligerweise noch der Ausdruck „*Pomeybod*“ für ein Bild der Maria mit dem Heiland auf dem Schoß erhalten (das Wort bedeutet „Helf Gott“ und wird von den Lausitzer Wenden noch heute als Gruß gebraucht (a. a. O. für 1889, S. 118).



Fig. 72. Eberstedt bei Friedrichwerth.

#### d) Slaven in Ost- und Nordostthüringen.

Während bisher nur von Thüringen im mittelalterlich-ethnographischen Sinne, also von dem Gebiet zwischen Werra und Saale, die

1) G. Landau, Beilage zum Korrespondenzbl. d. deutsch. Geschichtsvereine, 1862. Vergl. die oben S. 505 mitgeteilte Fig. 67 (Tiefengruben bei Berka an der Ilm).

Rede war, wird naturgemäß das Bild ein wesentlich anderes, sobald wir die Saale nach Osten hin überschreiten, ja nur an ihrem rechten Ufer entlang und näher umsehen: die slavischen Bezeichnungen für Berge und Flüsse, wie für Ortschaften treten hier noch viel häufiger auf. Nähere Untersuchungen liegen hier vor für das Altenburger Land (West- und Ostkreis) von D. Weise<sup>1)</sup>, für den Hasssegau von H. Größler<sup>2)</sup>. Anschaulich schildert auch Dr. Geyer die Besitzergreifung des Altenburger Landes durch die Sorben-Wenden (Globeus, Bd. 61 [1892], Nr. 11). Diese Sorben ergriffen Besitz von dem später sogenannten Pleißengau, der ziemlich genau die heutigen Amtsbezirke Altenburg und Schmöln umfaßt. Um den Gau zog sich ein dichter Kranz von Wäldern, von welchem Teile sich bis heute erhalten haben, so der Ludaer Forst, der Kammerforst, die Pähna, das Deutsche Holz, die Leina und der Ronneburger Forst. Im Pleißengau besetzten die Sorben die fruchtbaren Thäler, wie das Sprottenthal, das Pleißenthal und besonders die Thäler der Blauen Flut, des Deutschen Baches und des Gerstenbaches. Die drei letztgenannten Striche bilden mit ihrer Lehmbedeckung von wunderbarer Ertragsfähigkeit das eigentliche Altenburger Goldland. Hier entstanden damals zahlreiche kleine, meist in Hufeisenform erbaute Dörfer, deren slavischer Ursprung noch heute vielfach an ihren Namen auf is, iz und itsch erkennbar ist.

Bereits unter den späteren Merovingern beginnt in Mitteldeutschland die Reaktion des Germanentums gegen das Slaventum, das Vordringen der Deutschen nach Osten. Jahrhunderte lang währt der Kampf (vergl. weiter unten). Auch bei Weglassung der Vorfasssilben Groß-, Klein-, Unter-, Nieder-, Ober-, Schön-, Dürren-, Alt-, Neu-, Windisch- zc. zählt D. Weise aus dem Altenburger Land unter den heute noch bestehenden Siedelungen nicht weniger als 241 mit slavischen Namen auf, wozu für den Ostkreis noch 31—32, für den Westkreis 25—27 Wüstungen hinzukommen. Hieran reihen sich noch zahlreiche weitere Namen für Mühlen, wie Kemniz-, Roswitz-, Reida-, Delsniz-Mühle: Vorwerke wie Rabitz, Zinna, Spaal; Waldungen wie Leine, Reistenholz bei Altenburg, Beuge, Theisker bei Eisenberg, Lohsen, Wölmisse (Holz und Berg) zc. Slavische Flußnamen sind: Pleiße, Sprotte, Schnauder, Saale, Orla, Limpitz, Rötze (bei Schmöln), Brame (bei Roschütz), Zeiß, Grünitz (bei Roda), Wethau, Donitsch (bei Eisenberg).<sup>1)</sup>

2) Für den ehemaligen Hasssegau hat H. Größler die dort vorhandenen slavischen Ortsnamen nach den Flußgebieten geordnet. Zuerst werden die slavischen Ansiedelungen, welche in der Saaleniederung von der Unstrutmündung bis zur Schlenze und auf den westlichen Höhen in den Kreisen Raumburg, Querfurt, Weißenfels, Merseburg, Halle (Stadt- und Landkreis) sich vorfinden (einschließlich der Wüstungen), namhaft gemacht, dann folgen diejenigen in der Unstrutniederung von Raumburg aufwärts und die auf den nördlich

1) Oskar Weise, Die slavischen Ansiedelungen im Herzogt. S.-Altenburg, ihre Gründung und Germanisierung (Progr. d. Christians-Gymnas. zu Eisenberg, 1888 [Progr. Nr. 620 23 S. 4<sup>o</sup>]. Vergl. auch des Verf. Aufsätze in den Mitt. d. Geogr. Ges. zu Jena, III, S. 32 ff., und Abwehr gegen die Rezension von J. Löbe, ebd. II, 188 ff., und III, 203—209.

2) H. Größler, Die slavischen Ansiedelungen im Hasssegau, bearbeitet von A. Bräuner (Archiv f. slavische Philologie, Bd. V, S. 333—369).



angrenzenden Höhen gelegenen Orten, sowie diejenigen im Thal der Geisel (und ihrer Zuflüsse), ferner diejenigen im Thal der Laucha (und ihrer Zuflüsse), den Beschluß bilden die slavischen Siedelungen im Gebiete der Salzke (und ihrer Zuflüsse). Auch hier müssen wir auf die Aufzählung der einzelnen Namen verzichten; folgendes sei jedoch zur Orientierung über den Hassegau noch angeführt.

Der Hassegau umschloß im Südwesten das Friesenfeld als Untergau und umfaßte das ganze Gebiet zwischen der Saale einerseits, der unteren Unstrut, der Helme, dem Sachßgraben, der Leine, dem Rothaer Bach, der Wipper, dem Krieggraben bei Burgörner und der Schlenze. Gewöhnlich verwalteten 2 Gau- grafen dieses große Gebiet, welches zuerst 777 urkundlich erwähnt wird <sup>1)</sup> und dem Bistum Halberstadt zugehörte (und zwar der nördliche Hassegau zum Archidiaconat Eisleben, der südliche zum Halberstädter Osterbann, das ihm in der Verwaltung zugeteilte Friesenfeld zum Archidiaconat Kaltenborn (seit 1120); das Kloster Kaltenborn stand auf dem heutigen Bahnhofsterrain von Nienstedt). Zum Friesenfeld gehörte das spätere Amt Alstedt, die jetzige weimarsche Enklave, sonst liegt das gesamte Gebiet in der heutigen Provinz Sachsen, und zwar gehören der Kreis Querfurt und der Mansfelder Seekreis ganz dem einstigen Hassegau an; nur zum Teil umfaßte derselbe noch den Mansfelder Gebirgskreis, sowie die Kreise Sangerhausen, Naumburg, Weißenfels, Merseburg und Halle (Stadt und Land).

Den Untergrund thüringischen Volkstums bedeckten hier nach und nach Schichten des friesischen und sächsischen Stammes, späterhin aber auch Slaven sorbischer Abkunft: letztere waren um die Mitte des 6. Jahrhunderts noch östlich der Elbe, gegen Ende desselben waren sie schon an der Elbe — *Albis Germaniae Suevos a Cerevitiis (seu Servitiis) dividit* heißt es bei Vibius Sequester — sesshaft, damals oder im Anfang des 7. Jahrhunderts wird ihre Vorhut auch an der Saale erschienen sein, und in der Folgezeit gründeten die Sorben auch im Hassegau, also in westsächsischen Gebiet, viele Niederlassungen. Erinnern auch noch viele Dorfanlagen, Flur- und Ortsnamen an dieselben, so haben doch sicher noch viel mehr Dörfer, als heute nachweisbar ist, slavische Bewohner besessen.

Auch weiter nach Westen hin lassen sich im ehemaligen Helmegau noch eine Anzahl von Ortsanlagen wendischen Ursprungs nachweisen: R. Meyer und R. Radwiz führen als solche 8 an (Mitteilungen des Vereins für Erdk. zu Halle, 1888, S. 74, 75 und 81): Altwenden oder Alterwenden, Raufiß, Schwiederßwende, Lindschu bei Kelbra, Rosßperwende, Lüttschenwende, Libiß, Bielen. Urkundlich nachweisbar saßen auch Wenden in Pattendorf, Wendisch-Breitungen, Dthstedt, Windehausen, Steinbrücken, Bedersdorf, vermutlich auch in Görsbach, Leimbach, Buchholz, Sülzbain und Branderode.

1) In einer formellen Fälschung (f. Dd. I, Nr. 40).

Uebersichten wir das in diesem Kapitel Mitgeteilte, so reichen die urkundlichen Angaben über das Vorhandensein einzelner Slaven oder Slavenfamilien in den sonst deutschen Orten naturgemäß am weitesten nach Westen und Südwesten, da wir es hier mit künstlicher Verpflanzung slavischer Volkselemente in germanisches Gebiet zu thun haben. Im übrigen ist es gewiß recht bemerkenswert, daß die westlichsten Namen, welche für Ortsbezeichnungen sich erhielten, wie Lupniz, Haina (vielleicht auch Ruhla), ungefähr mit der Westgrenze der slavischen Runblinge zusammenfallen (Eberstedt, Teutleben). Auch die am weitesten nach Westen zu gemachten Funde, wie derjenige von Bischleben, liegt nicht weit davon, noch näher würde Molschleben liegen, wo auch Schläfenringe gefunden sein sollen<sup>1)</sup>, so daß wir uns aus allen Angaben zusammen doch eine ziemlich deutliche Vorstellung über die Ausbreitung der Slaven in das Innere von Thüringen hinein zu machen vermögen.

(Die Literatur ist bereits an den betreffenden Stellen angeführt.)

## Dreißigstes Kapitel.

Thüringen zur Zeit der sächsischen und salischen Kaiser; vom Tode Burchards bis zur Begründung der Landgrafschaft (908—1130).

In kräftigster Weise hat das sächsische Geschlecht der Liudolfinger den Schutz der thüringischen Mark durchgeführt, so daß das Gedächtnis an die ehemalige Verbindung Thüringens mit Ostfranken ganz erlosch und das Land fortan in die regste Beziehung zu Sachsen trat. Die vielen Liegenschaften, welche die Liudolfinger überall in Thüringen besaßen, sicherten ihnen einen großen Einfluß: zumal bei dem Mangel einer einheitlichen Regierungsgewalt hatte bereits Otto der Erlauchte, der Sohn Liudolfs, seine Machtsphäre über Thüringen ausgedehnt, ohne daß die Mark förmlich an sein Haus übertragen wurde. Erst seinem Sohn Heinrich I. sollte dies gelingen: durch seine Kämpfe gegen die gemeinsamen Feinde, die Ungarn und Slaven, knüpfte er das Band zwischen Sachsen und Thüringen fester; gleiche Interessen und gleiche Gefahren wiesen ein Land auf das andere an. Seitdem Heinrich I. nun auch die deutsche Krone trug, bildeten Sachsen und Thüringen die festen Grundlagen seiner Königsmacht. Nur auf diese beiden Länder bezog sich der

<sup>1)</sup> G. Buschan (Germanen und Slaven, eine archäologisch-anthropologische Studie, Münster 1890, Sonderabdruck aus d. Zeitschrift Natur und Offenbarung) hat seinen übrigens mit Vorsicht aufzunehmenden Ausführungen eine Kartenfuge beigelegt, auf welcher unter den Orten, wo Funde mit Schläfenringen gemacht wurden, außer Bischleben noch Molschleben und noch weiter westlich ein Ort Ketten angegeben ist (wo liegt Ketten?). Für die letztere Eintragung findet sich im Text kein Anhalt, für Molschleben beruft sich d. Verf. aber auf Rissauer (Uebersicht aller bis 1878 konstatierten Funde von Schläfenringen, in Zeitschr. f. Ethnogr. X, S. 207, und auf dessen Prähistorische Denkmäler der Provinz Westpreußen).

Vertrag, welchen Heinrich nach dem Einfall von 924 mit den Ungarn eingegangen gezwungen war, und nur auf diese Gegenden erstreckten sich die Anstalten, die er zum Schutz des Landes traf.

Noch wohnte das Volk nicht in Städten, sondern auf einzeln liegenden Gehöften oder in offenen Dörfern. Nunmehr zog sich auf Heinrichs Befehl in kurzer Zeit ein ganzes Netz systematisch angelegter, fester Verteidigungsmittelpunkte über die Marken. Die Höhe der Mauern war vorgeschrieben; zwölf Fuß vor denselben mußte ein Graben gezogen sein. Volksversammlungen und Festlichkeiten waren fortan an diesen umfriedeten Orten abzuhalten. So gewöhnten sich Sachsen und Thüringer an das Wohnen hinter Mauern, welches ihnen bislang als eine Einkerkung erschienen sein mochte. Drohte nun der Feind mit verheerendem Einfall, so fanden die Bewohner des flachen Landes einen sicheren Schutz, aber auch der herumziehende Händler fand hier den besten Absatz für seine Waren; bald wurden die ummauerten Plätze auch Mittelpunkte des Verkehrs, nicht wenige derselben entwickelten sich weiterhin zu ansehnlichen Städten, wenn die geographischen Bedingungen ihrer Entfaltung günstig waren: Meissen, Merseburg, Quedlinburg können ihre Entstehung aus solchen Anfängen nachweisen, aber auch in zahlreichen anderen sächsischen und thüringischen Orten ist städtisches Leben auf diese Weise erwachsen.

Im Jahre 933 bewährte sich bekanntlich des Königs Organisation auf das beste; nach den glücklichen Schlachten im Gesching bei Sondershausen und auf dem Ried an der Unstrut blieben Thüringen und Sachsen fernerhin vor neuen Ungareinfällen verschont<sup>1)</sup>.

Heinrich verpflanzte aber auch nach einem wohlüberlegten Plane deutsches Wesen und deutsche Herrschaft auf slavischen Boden: wie im Norden gegen die Helteller und Wilzen, so kämpfte er im Osten von Thüringen gegen die Daleminzier, in deren Gebiet Meissen entstand. In der Pfalz zu Memleben, woselbst später auch sein großer Sohn Otto I. das Leben beschloß, erteilte den König der Tod. Im Markgrafen Gero fand letzterer den geeigneten Mann zur Durchführung seiner großen Pläne zur Unterwerfung der Slaven: kräftig hütete dieser die Grenzlande und dehnte seine Herrschaft rücksichtslos bis zur Oder aus; zu Gernrode in der schönen Kirche, die er gestiftet, liegt dieser streitbare Mann begraben († 965); als „marcgrave Gêre“ lebt er im Nibelungenliede (Otto I. selbst ist in Magdeburg, Heinrich I. in Quedlinburg beigesetzt). Bischöfe und Markgrafen trugen nunmehr das Christentum und germanische Kultur in das Slavenland. Schon begann der Bau des Magdeburger Domes (968 Gründung des Erzbistums), weiter nach Nordosten hin waren Havelberg und Brandenburg zu selbständigen slavischen Bistümern erhoben (948), Geros Gebiet aber wurde in mehrere Teile zerlegt: wie die Nordmark das Stammland des preussischen Staates geworden ist, so liegen im südlichen Streifen, der Mark Thüringen, die Grundlagen des Königreichs Sachsen.

Die thüringische Mark selbst wurde auch einer Dreiteilung unterzogen: ein Graf Wichbert erhielt die Merseburger Mark, ein Graf Wigger die Zeißer Mark und ein Graf Gunther die Mark Meissen.

1) Ueber den Ort der Ungarnschlacht s. A. Kirchhoff in Forsch. z. deutschen Gesch. VII, 578; vergl. auch R. A. Fünkhänel, ebenda VI, 627 und J. Grimm, ebenda XV, 662. G. Waitz hielt an der Gegend von Merseburg fest.

Bald wurden diese 3 Marken im alten *limes Sorabicus* auch mit geistlicher Fürsorge bedacht: Im Jahre 968 am Weihnachtstage ordinierte der Erzbischof Abelbert von Magdeburg als Metropolitan die drei Diözesanbischöfe Bojo von Merseburg, Hugo von Zeitz und Dorchard von Meißen (Perk, M. G., LL. II, 561). Die Bistumsprengel von Merseburg und Zeitz entsprachen zugleich den Markgrenzen (s. die Gaularte Fig. 66), nur in Meißen deckten sich der weltliche und geistliche Machtbezirk nicht.

In der Folgezeit war das Bistum Merseburg eine Zeitlang durch den Erzbischof Gifeler von Magdeburg (981—1004) aufgelöst, wurde nach seinem Tode aber wiederhergestellt; der Sitz des Zeitzer Hochstiftes wurde (c. 1028) nach Raumburg an die Saale verlegt. Es gehörten zwei dieser Bistümer zu unserem Gebiet: im Süden grenzte der Zeitz-Raumburger Sprengel an die Diözangrenzen von Prag-Regensburg und Bamberg, im Westen vom Orlagau und dann von Rahl bis Raumburg der Saale folgend an den Mainzer Sprengel, berührte von da ab bis unterhalb Weisensfeld die Halberstädter Diözese, Johann führte die Grenzlinie südöstlich bis Altenprieß an dem Merseburger und von da aus jenseit der Mulde weiter nach Südosten bis zum Erzgebirge an dem Meißner Sprengel entlang. Bedeutend kleiner war der Merseburger Sprengel<sup>1)</sup>.

Nicht den gleichen festen Bestand wie die drei neuen Bistümer hatten die gleichnamigen Markgrafschaften: in Merseburg und Zeitz finden wir sogar nach Wicbert und Wigger keine Nachfolger mehr genannt. Diese Bezirke büßten ihre Sonderstellung bald ein, sie wurden zum großen Teil mit Meißen vereint, welches 985 an Günthers Sohn Ekkehard übertragen wurde. Das Haus Ekkehards hielt von nun an durch persönliche Beziehungen allein noch das thüringische Markgebiet mit dem thüringischen Hinterland im Zusammenhang.

Die Hauptbesitzung des Ekkehardischen Hauses lag in der Gegend der Unstrutmündung da, wo heute das Dorf Großjena liegt: man nennt dasselbe daher auch wohl das Genische Haus oder das Haus von Jene: als Ansiedelung erscheint dieses Jene in den schriftlichen Zeugnissen in einer solchen Weise, daß jede Verwechslung ausgeschlossen erscheint, erst im Jahre 1002<sup>2)</sup>. Ort und Herrnsitz verödeten jedoch mit Raumburgs Aufblühen, Handel und Wandel gingen an die begünstigte Nachbarstadt über, der Herrnsitz selbst wurde 1271 dem dortigen Kloster St. Georg übertragen<sup>3)</sup>. Um diesen Herrnsitz Großjena lagen die weiteren Eigengüter des reichen Geschlechtes. In Ekkehard schien dasselbe bestimmt, für die weitere Entwicklung Thüringens und seiner Grenzmarken von der weittragendsten Bedeutung zu werden. Durch seine glänzenden Thaten errang er eine hervorragende und fast selbständige Stellung: mit dem Mittelpunkt seines östlichen Gebietes Meißen verband er die beiden anderen thüringischen Marken, die umfangreichen Erbbesitzungen an

1) Vergl. unsere Gaularte, sowie die Karten bei H. Böttger, Die Diözesan- und Markgrenzen Norddeutschlands und bei O. Hesse, Codex diplom. Saxoniae regiae, I. Bd.

2) In arbo quae Geni dicitur (Ekkehard von Merseburg). — in sua arbo Jena . . . . in loco ubi Sala et Unstrut conflunt (Annalista Saxo).

3) Nach der Säkularisation entstand aus Anteilen des Klosters ein Rittergut in Großjena.

der mittleren Unstrut und seine anderen thüringischen Lehen, die der Kaiser ihm bereits zum größten Teil in Eigengut verwandelt hatte; Thietmar von Merseburg berichtet, daß der Markgraf durch die Wahl des Volkes das Herzogtum von ganz Thüringen erworben habe<sup>1)</sup>. So hätte sich durch die Pflicht der Grenzverteidigung und durch den Verfall der kaiserlichen Zentralgewalt aus dem Markgrafentum das Herzogtum entwickelt, wenn anders man dem Chronisten glauben darf, doch ist wohl auf den Titel „dux“ mit Rücksicht auf die Ueberlieferung kein allzu großes Gewicht zu legen.

Die Reime zu einem thüringischen Herzogtum waren schon früher vorhanden gewesen, doch war es keinem einheimischen Geschlechte gelungen, sich auf die Dauer in dem Besitz der herrschenden Stellung zu behaupten. Unter den Liudolfingern hatte dann Thüringen auf eine Sonderstellung verzichtet und hatte engen Anschluß an das Herzogtum Sachsen suchen müssen. Nur Ekkehard's mächtige Persönlichkeit hatte dies stark gewordene Gefühl der Angliederung an das größere Nachbarreich für die Dauer seines Lebens zum Schweigen bringen können. Mit hochfliegenden Plänen beschäftigt, fiel dieser hervorragende Mann am 30. April 1002 zu Pöhlde am Südwestfuß des Harzes durch feigen Mord. Seine Söhne Hermann und Ekkehard führen den Titel Herzog nicht, überhaupt ist kein Anzeichen vorhanden, daß sie auf die Oberleitung der thüringischen Angelegenheiten irgend welchen Anspruch zu erheben gewagt hätten.

Im eigentlichen Thüringen kam im 11. Jahrhundert vielmehr das Geschlecht des Grafen Ludwig mit dem Barte, besonders unter dessen Sohn Ludwig dem Springer zu Macht und Ansehen.

Bereits mit Ekkehard's II. Tod († 1046) erlosch das genische Haus; die Markgrafschaft Meißen gelangte nun an die weimarischen Grafen von Orlamünde; man vermutet in Poppo, welcher als comes et dux Sorabici limitis 860 die Slaven besiegte, den Ahnherrn der Grafen von Orlamünde [1]; er hatte vermutlich seinen Sitz in Weimar, wenigstens treten als Nachfolger der Popponen die Grafen von Weimar auf; der vierte des Namens Wilhelm wurde 1046 Markgraf von Meißen (Cod. dipl. Sax. reg. I, 1, 74). Die Grafen von Orlamünde hatten weder die Macht, noch den Mut, sich in Thüringen eine der herzoglichen Stellung ähnliche Oberherrschaft zu sichern; sie verlegten nunmehr den Schwerpunkt ihrer politischen Machtstellung nach Osten und scheinen im Zehntenstreit dem thüringischen Stamm sogar feindlich gegenübergestanden zu haben<sup>2)</sup>.

1) Thietmar V, 5 super omnem Thuringiam communi totius populi electione ducatum promeruit (vergl. die Bulle Johannis XX. von 1028 und Lepsius, Bischöfe, S. 189).

2) Ueber die Grafen von Orlamünde s. E. Ehl. Reichenstein, Regesten der Grafen von Orlamünde aus Babenberg. u. Askan. Stamm, Bairruth 1871. Wilh. Rein, Berichtigte Stammtafel der Grafen von Weimar-Orlamünde (Ztschr. f. thür. G. u. A. V, S. 1—30). B. Sommer, Beitr. zur Adelsgechichts. d. Saalkreises (Mitt. d. B. f. Gesch. u. A. zu Kahl a. Roda II, S. 95—178); ders., Beitr. z. Gesch. d. Grafen von Orlamünde (ebenda III, S. 479—518), sowie desselben Autors Schrift, Orlamünde, e. Heimatsbild. Eine

Nach Lamberts Bericht legten daher die Thüringer beim Tode des zweiten Markgrafen aus weimarischem Geschlecht (Otto, † 1067) große Freude an den Tag, doch war es für Thüringen verhängnisvoll, daß die Macht der orlamündischen Grafen nunmehr zersplittert wurde. Da Markgraf Otto keine männlichen Erben hinterließ, fiel die Mark an den Brunonen Elbert, der größere Teil der thüringischen Allodien an seinen Neffen, den Grafen Ulrich von Krain und Istrien, dessen Sohn Ulrich II., kurze Zeit mit des Grafen Ludwig Tochter Adelheid vermählt, die thüringischen Güter später besitzt; ein anderer Teil wurde dem Markgrafen Debi von der Ostmark zu teil, während die Lehen als erledigt von den Lehnsherrn eingezogen wurden. Mit dieser Zersplitterung ging auch in Thüringen dem Geschlechte die dominierende Stellung verloren in einer Zeit, deren Kämpfe gemeinsame Vertretung des Stammes sehr wünschenswert machten: weder in dem Streite, in welchem sich die Thüringer gegen die Lehnenforderungen des Erzbischofs Sigfrid von Mainz wehrten, noch in dem Kampf, welcher gemeinsam mit den Sachsen gegen König Heinrich IV. Versuche, Sachsen und Thüringen zu unterwerfen, unternommen wurde, steht an der Spitze des thüringischen Stammes ein gemeinsames Oberhaupt! Zwar hatte Markgraf Debi versucht, die Machtstellung der alten Weimarer Grafen in Thüringen und ihre Lehen zu erwerben; König Heinrich IV. erfolgreiche Heerfahrt gegen ihn machte jedoch seine Bestrebungen zu Schanden. Markgraf Elbert I. von Meissen, der erste aus brunonischem Stamm, starb schon 1065 und hinterließ nur einen unmündigen Knaben Elbert II., während Ottos Haupterbe, der oben genannte Markgraf Ulrich von Istrien und Krain, dem Lande fern blieb.

Da mußten bei dem Fehlen einer fürstlichen Gewalt im Lande die Grafengeschlechter des Stammes in ihrer Machtentwicklung große Fortschritte machen, wie ja überhaupt in jener Zeit die kleineren Gewalten in Deutschland emporwuchsen: Karls des Großen Grafschaftsverfassung, mehr und mehr im Laufe der Zeit gelockert, wurde durch eine neue Entwicklung durchbrochen: die Erbllichkeit fand auch auf die als Lehen angesehenen Grafschaften Anwendung, der Charakter eines Amtes geht ihnen verloren, auch wurde durch ausgedehnte Immunitätsverleihungen die alte Grafengewalt für weite Gebiete unwirksam, es tritt das Territorium an die Stelle des Gaus. Die kleinen Gewalten stützen sich teils auf Ueberbleibsel alter Gaugrafschaften, teils auf Allodien, welche von der Gerichtsbarkeit des Gaus ausgenommen wurden, teils auf andere Rechtstitel. Es treten uns seit dem Beginn des 12. Jahrh. eine ganze Reihe gräflicher Familien in Thüringen entgegen, unter ihnen das aus Franken stammende Ludwig'sche Haus, dessen langsame, aber sichere Machtentfaltung auch durch die rasch vorübergehende Oberherrschaft des Brunonen Elbert II. nicht gehemmt wurde. In Begabung, Streben und Schicksal zeigt dieser Mann eine eigentümliche Ähnlichkeit mit Ekkehard von Gene: wie dieser fiel auch Elbert (1090, Juli 3) durch seine eigenen Standes- und Stammesgenossen. Seine thüringischen Lehen fielen an die Grafen Ulrich II. von Orlamünde, den Sohn Ulrichs I., Markgrafen von Krain und Istrien. Mit Elbert endete die enge Verbindung der Markgrafen von Meissen mit Thüringen, bis im 13. Jahrhundert nach dem Er-

kurze Zusammenfassung giebt E. Lobe, Die Grafen von Orlamünde, Mitt. d. B. f. Gesch. u. A. zu Rahlau u. Roda, II, S. 407—415. Vergl. auch Holte im Archiv f. Oberfranken, VII, Heft 3, S. 1—14 (Grf. v. O. zu Blaffenberg).

Löschten des Mannesstammes im Ludwigschen Hause die Verbindung beider Länder im gemeinsamen Oberhaupt wieder aufgerichtet wurde. Meissen fiel an den Wettiner Markgrafen Heinrich von der Ostmark; dieser stand in keiner Beziehung mehr zu Thüringen. In den Slavenländern östlich der Saale hatte sich ein analoges Territorium gebildet, zu dessen Beherrschung die Markgrafen sich nicht mehr auf Thüringen zu stützen brauchten; letzteres verlor die allgemeinere militärische Bedeutung, die es im Kampfe gegen die Slaven langezeit für Deutschland gehabt hatte. Von Elberts Tod ab gestaltet sich daher Thüringens Geschichte völlig anders als die der östlichen Marken.

Ungehindert entwickeln sich die einheimischen Geschlechter; niemand scheint vom Kaiser die Führung des Landes erhalten zu haben, doch scheint Graf Ludwig der Springer einen bedeutenden Vorsprung erlangt zu haben vor anderen Geschlechtern: wiederholt weilte er am Hofe Heinrichs V. und nahm auch 1108 an dem unglücklichen Feldzug gegen Ungarn teil, bedeutete aber nicht mehr als ein gewöhnlicher Graf. Dagegen suchte er in Thüringen mit List und Gewalt seine Macht zu erweitern, teils durch Vereinträchtigung seines Stiefsohnes, des Pfalzgrafen Friedrich, dessen Vormund Ludwig war, teils durch Beteiligung an der Empörung gegen Heinrich V., welcher nach dem Tode des letzten orlamündischen Grafen Ulrich II. († 1112, Mai 13) dessen bedeutenden Güterbestand mit Ausnahme der von geistlichen Stiften zu Lehen rührenden Besitzungen für das Reich einzog. Ludwig mußte sich dem Kaiser stellen, erhielt zwar um den Preis der von ihm erbauten Wartburg die Freiheit zurück, wurde aber im Januar 1114 unvermutet vom argwöhnischen Kaiser bei dessen Hochzeitsfeier in Mainz festgenommen, um nun 2<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Jahre in Gefangenschaft zu schmachten. Erst 1116, Sept. 29. wurde er zur Auslösung von Heinrich Haupt aus der kaiserlichen Haft entlassen, erhielt dabei offenbar seine Burgen, namentlich die Wartburg, zurück, mußte aber Geißeln für seine Treue stellen; er hat am Kampfe gegen den Kaiser keinen Anteil mehr genommen, erhielt von ihm später die Eckartsburg und ist angeblich 1123 im Kloster Reinhardsbrunn gestorben.

Bald darauf unter König Lothar wurde seinem Sohn Ludwig die Landgrafschaft in Thüringen zugesprochen, welche seit kurzem Hermann II. von Winzenburg innegehabt hatte. Letzterer hatte 1130 den Mord Burchards von Loccum veranlaßt, der einer der vertrautesten Räte des Königs war; da auch Ludwigs Bruder, Hermann Raspe, der Bannerträger des Königs, in diesem Jahre durch Meuchelmord fiel, ohne daß man den Thäter entdecken konnte, wurde Hermann II. von Winzenburg auf dem Hofstag zu Quedlinburg in die Reichsacht erklärt, seine Lehen und Würden ihm abgesprochen und die Landgrafschaft dem Grafen Ludwig verliehen. Königliche und erzbischöfliche Urkunden aus der Zeit nach 1130 bestätigen die Erhöhung Ludwigs zum Landgrafen, doch geben die Quellen keinen direkten Aufschluß darüber, worin eigentlich diese Erhöhung bestanden hat. Es sei hier auf die auch für das Vorausgehende als Beleg dienende Arbeit von D. Dobenecker verwiesen, welcher die Frage nach der Bedeutung der thüringischen Landgrafschaft speziell behandelt (Ztschr. d. D. f. Thür. G. u. Mt., N. F. VII, S. 299—334).

In den beiden Jahrhunderten, welche wir soeben überblickt haben, machte die Germanisierung zugleich mit dem Christentum bedeutende Fortschritte, besonders im Osten der Saale entfalteten die Bistümer Merseburg, Meißen und Zeitz-Naumburg für die Ausbreitung christlicher Kultur eine rege Thätigkeit. Dieses sächsische Land war vom Frankenwald, Fichtelgebirge und Erzgebirge her schwer zugänglich und kaum angreifbar. Um Meißen aber tobten die häufigen Kämpfe mit Polen und Böhmen, doch behaupteten die Deutschen hier nicht nur ihre politische Herrschaft, sondern gewannen auch in der Germanisierung erheblichen Boden. An die Stelle des wendischen Adels trat die deutsche Ritterschaft; die entstehenden Städte sind fast durchweg von deutschen Kaufleuten, Handwerkern und Bergleuten bewohnt, namentlich wurde das gebirgigere Land von Deutschen besiedelt. Schon im 9. Jahrh. begann teilweise diese Besiedelung: so entstanden die *Waldröden*, in welchen Hufe neben Hufe als geschlossene Güter aneinandergesetzt wurden;

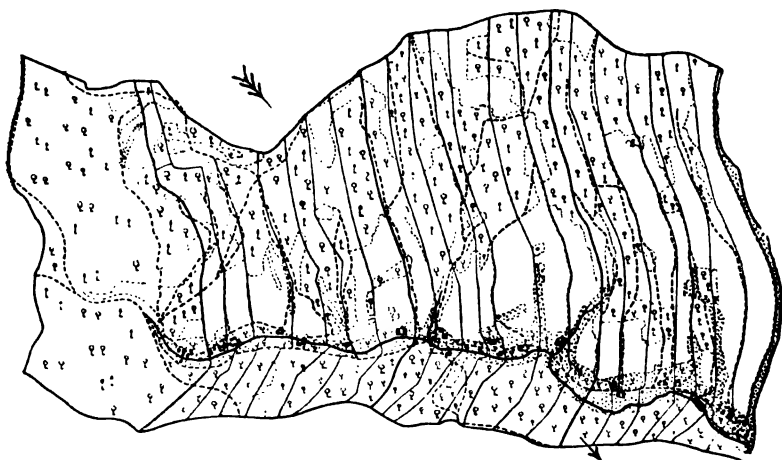


Fig. 73. Deubach bei Sättelstädt (S.-Gotha). (Gez. von A. Giltich)

jedes Hufengut bildet einen einzigen langgezogenen Streifen von ca. 30 ha Fläche; derselbe geht vom Thal aus und reicht bis zur äußersten Flurgrenze auf den Wasserscheiden der Bergrücken. Ein ausgeprägtes Beispiel einer solchen Waldhufensiedelung bietet die beifolgende Abbildung des Ortes Deubach<sup>1)</sup>.

Wie die Generalstabskarten darthun, finden sich diese Waldhufen häufig in den Vorbergen unserer mitteldeutschen Gebirge (besonders auf Buntsandsteinboden).

In den Ebenen hatte sich hauptsächlich die slavische Bevölkerung angesiedelt. Dieselbe ist in den Zeiten der Ausbreitung des Deutschtums sehr geschont worden, so daß auch die wendische Sprache vor Gericht, in der Kirche und vor allem im Schoß der Familie noch lange über das 12. Jahrhundert hinaus in Gebrauch blieb: 1140 wird

1) Dieselbe wurde nach einer Kopie der alten gothaischen Flurkarten angefertigt, welche mir L. Gerbing zur Verfügung stellte. Die Grenzen der Grundstücke sind nach dem Kataster in Gotha eingetragen worden.



in dem Kirchspiel Altkirchen im Pleißenland wendisch und deutsch gesprochen, und zwar wird in der lateinischen Urkunde, aus der wir dies ersehen, die wendische Sprache die *lingua patria*, das Deutsche die *lingua rusticana* genannt, und erst 1327 wird vom Landgrafen Friedrich dem Ersten der Gebrauch der wendischen Sprache verboten<sup>1)</sup>. Nur wenig früher (1298) war sie durch den Fürsten von Anhalt und den Propst von Nienburg in den weiter nördlich gelegenen Territorien als Gerichtssprache abgeschafft worden, wurde aber in den Ortschaften und in den Familien natürlich noch lange gesprochen, und hat sich bekanntlich weiter östlich als Prediger- und Familiensprache in der Ober- und Niederlausitz bis heute erhalten, während bei uns slavische Sprachreste mit der Lupe gesucht werden müssen. Natürlich siedelten sich in den von den Slaven besetzten ebenen Landstrichen mit dem Vordringen des Deutschtums auch zahlreiche Deutsche an; besonders errichteten die deutschen Herren in dem von ihnen unterworfenen Lande zahlreiche *Wesitzige*; so zählt man im Ostreife von S.-Altenburg deren fast 100. Die slavische Ansiedelung blieb in ihrer charakteristischen Anlage neben diesen Herrensitzen fast stets erhalten, sei es nun, daß Deutsche an die Stelle der ursprünglichen Bewohner traten, oder daß letztere ihre Dörfer auch weiterhin bewirtschafteten. Außerdem aber werden von den deutschen Kolonisten zwischen den sorbischen Niederlassungen auch rein



Fig. 74. Fränkische Hausanlage (nach A. Meitzen).

deutsche Dörfer angelegt, namentlich roden sie die noch sehr ausgedehnten Wäldungen auch der ebenen Striche und besetzten die gewonnenen Plätze mit deutschen Ansiedelungen. Wir möchten für unsere Gegenden keineswegs der von Karl Lamprecht näher ausgeführten Anschauung beitreten<sup>2)</sup>, nach welcher die Slaven aus ihren bisherigen Orten größtenteils vertrieben worden und dadurch genötigt gewesen seien, in den Sümpfen und Wäldern, mit denen sie nach ihm ihre Orte zu umgeben pflegten (*Občina*), oder in höheren, bergigeren Strichen von neuem Wohnplätze anzulegen.

M. Geyer macht darauf aufmerksam, daß alle landwirtschaftlichen Gegenstände, Geräte, Werkzeuge, Einrichtungen, Produkte, das Groß- und Kleinvieh deutsche Namen haben, und folgert daraus die Ueberlegenheit der germanischen Ansiedler über die Slaven in wirtschaftlichen Dingen (a. a. O.).

1) Dr. M. Geyer, Die Altenburger Bauern (Globus, Bd. 61, 1892, Nr. 11); A. Meitzen (Ztschr. f. Volkskunde, 1890); O. Weise, Die slavischen Ansiedelungen im Herzogtum Altenburg, S. 7, Programarbeit des Eisenberger Gymnasiums von 1883.

2) Deutsche Geschichte, III, Kapitel 2 des 8. Buches, S. 51—81. Für unser Gebiet vergl. Dr. J. Löbe, Einige Andeutungen zur ältesten Geschichte d. Pleißenlandes, in Mitt. d. Gesch. u. Altert. B. d. Osterrandes, IX, S. 126—168; H. D. von der Gabelenz, Ueber den Pleißengau und das Pleißnerland in 10. Jahrh. (ebenda III, S. 238—250, nebst Karte) und Der Pleißengau im 10. Jahrh. (ebenda VII, S. 307—321). Der Name Pleißengau kommt an Stelle der ehemaligen sorbischen Grenzmark zuerst 974 vor. Man ließ die slavischen Gaunamen *Plisni*, *Sinsuli*, *Chutizi*, *Daleminzi*, *Nizizi* u.

Was die Anlage nicht des Ortes, sondern der einzelnen Gehöfte innerhalb des Ortes anlangt, so fiel es G. Landau bei seinen vergleichenden Untersuchungen dieser Verhältnisse ungemein auf, daß dieselbe oder nahezu dieselbe Anlage von Haus und Hof über Hessen und Thüringen hinweg noch weit nach Osten bis nach Schlesien hin zu finden ist. (Vergleiche die vorstehende Figur 74; Näheres im achten Abschnitt.) Er suchte die Lösung in der Annahme, daß auch die westlicheren Gebiete einst slavisch gewesen seien, und bringt dafür alle erreichbaren Nachrichten bei. Man nennt heute diese Anlage die fränkische oder die oberdeutsch-fränkische und denkt sich den Hergang so, daß die vordringenden Kolonisten wohl da, wo sie geeignete Slavenorte fanden, dieselben beibehielten, innerhalb des Gehöftes aber ihre Art der Hausanlage zur Geltung gebracht hätten.

Es ist jedoch wenig wahrscheinlich, daß die einmal vorhandenen Grundmauern der Gehöfte ganz umgeändert worden seien, sondern das Natürlichste dürfte wohl die Annahme sein, daß insolge gleichartiger Naturbedingungen sowohl die Thüringer als die Sorben ihre Hofanlage im wesentlichen in derselben Weise anzulegen pflegten, also das Wohnhaus mit der Giebelseite nach der Straße zu, mit der Breitseite nach der Hofstätte zu, welche von den sonstigen Wirtschaftsräumen umgeben wurde<sup>1)</sup>.

Wichtiger als diese Frage sind jedoch die persönlichen Rechtsverhältnisse der Landbevölkerung, über welche gleich hier kurz berichtet werden möge, obwohl dieselben auch in der folgenden Landgrafenzzeit noch eine große Rolle spielen.

In die Flurverteilung haben die deutschen Grundherren in ihren Orten allerdings tief eingegriffen: sie haben die Flur für die deutsche Pflugarbeit in Gewanne eingeteilt und jedem Bauer eine oder mehrere Hufen von gleicher Größe und gleichen Lasten zugewiesen<sup>2)</sup>.

Die persönliche Stellung der Inassen jedoch blieb durchaus die slavische:

Zwei Urkunden aus dem 12. Jahrhundert (von 1122 und 1181) zeigen, daß auf Gütern des Klosters Raitenborn und des Klosters Lauterberg (s. D. b. I, Nr. 1163 u. Cod. dipl. Sax. reg. I, 2 Nr. 446) die Bewohner nach slavischem Brauch in 5 Abteilungen zerfallen: 1) in Vorsteher oder die Supane; 2) in solche, welche als Reiter dienen, die Bicazen; 3) in solche, welche zu täglichen Ackerdiensten verpflichtet sind, die Smurden; 4) in gegen Zins sitzende Lasciten, die Lazzen oder Consumales und 5) Leibeigene, die Hegen oder Proprii.

1) Die Supane oder Starosten sind wie bei den Südslaven die Vorsteher der kommunistisch lebenden Hausgenossenschaften, die über mehrere Hauskommunionen als Dorfsälteste und Richter stehenden Leiter und Anführer. So hatte im 14. Jahrhundert das Amt Meißen 210 Dörfer mit 15 Supaneien oder Gerichtsbezirken; noch 1553 hatten die Supane ihre Güter nicht zu Lehen, sondern zu Erbeigen als sog. „Dzeczine“.

2) Die Bicazen (vitjaz = Krieger), die slavonici milites, auch Knechte d. h. Knappen, sind Lehnbauern, aber ebenfalls Ortsvorsteher; sie bilden wohl den Rest des alten Wendenadels.

3) Die Smurden (von smrd = Gestank, Rot)<sup>3)</sup> sind die eigentlichen Bauern; 1040 werden aldiones vel d. h. und smurdi, die im Besitz gelassenen Bauern, bezeichnet (s. D. b. I, Nr. 743).

1) Näheres über die geographische Verbreitung slavischer Ortsanlagen s. im folgenden Kapitel.

2) A. Meitzen, Ztschr. f. Volkswunde, 1890.

3) Zu einem anderen Resultat wie das hier (nach A. Meitzen) angegebene kommt Dr. J. L. Öbe (Die Smurden, in Mitt. d. G. u. Alt. B. d. Österreichs, VIII, S. 102–118): nach ihm sind die zuerst in Urkunden des 11. Jahrh. erwähnten smurdi, smurdi, smurdonos, smurdonos Öbrige in den unterworfenen Slavendörfern, welche erst nach und nach freie Bauern

4) Die Lazzen (Lassiten in der Lausitz) sind gutshörige Bauern mit kleinen Stellen, welche sie gegen Zinsen innehaben.

5) Die Hegen sind die Leibeigenen.

So erhielt sich also die volkstümliche Einrichtung der slavischen Hauskommunionen in überraschender Weise.

Während nun in den bereits dichter besetzten und auch wirtschaftlich wertvollsten ebeneren und tiefer gelegenen Landesteilen die Germanisierung und Christianisierung in dieser Periode bereits tüchtige Fortschritte machte, wurden naturgemäß die Gebirgsgegenden erst später in wirksamer Weise kultiviert, ein Prozeß, welcher noch bis in die neueste Zeit fortgeht, aber doch schon im 9. bis 11. Jahrhundert begonnen hat. Dies gilt sowohl für den nordwestlichen und zentralen, als auch für den südöstlichen Thüringerwald und für den Frankenwald mit Einschluß des Vogtländischen Berglandes und der südöstlichen Grenzdistrikte zwischen Frankenwald und Fichtelgebirge<sup>1)</sup>.

Wir müssen es uns jedoch versagen, auf die Einzelheiten an dieser Stelle einzugehen. Hier sollen nur noch einige Angaben über die Einführung des Christentums in die Bergländer eine Stelle finden.

Neben Fulda und Hersfeld und den sonstigen von Bonifatius in Thüringen gegründeten Kultusstätten gewinnen nunmehr die unter sächsischer und salischer Herrschaft ins Leben gerufenen Stiftungen mehr und mehr an Bedeutung. Verglichen mit der Gründung geistlicher Stiftungen im 12. und 13. Jahrhundert, wo dieselbe ihren Höhepunkt erreicht, ist die Zahl der Stiftungen vom 8. bis 11. Jahrhundert immerhin erst eine bescheidene.

Nach der freilich nicht sicheren Zusammenstellung von R. Hermann (Ztschr. d. B. f. thür. Gesch., Bd. VIII) sind von rund 270 Stiftungen, welche vor der Reformation in heutigen preussischen Thüringen (156) und in den thüringischen Staaten (115) bestanden<sup>2)</sup> (vergl. das folgende Kapitel), vom 8. bis zum Ende des 11. Jahrhunderts nur 40 errichtet worden, nämlich a) in den thüringischen Staaten: im 8. Jahrhundert die Benediktinerklöster Ohrdruf (724) und Milz (782), beide erlöschen bereits im 9. Jahrhundert wieder; im 9. Jahrhundert die Benediktinerklöster Röhre und Kreuzburg, (wahrscheinlich) im 10. Jahrhundert die Benediktinerklöster Göttingen und Herrenbreitungen, sowie die Chorherrenstifte in Ohrdruf (980) und Jechaburg (989); im 11. Jahrhundert die Chorherrenstifte zu Ettersburg und Sulza (1063) und die drei Benediktinerklöster in Saalfeld (1071), Reinhardtsbrunn (1086) und Oldisleben (1089); b) im preussischen Thüringen: im 8. Jahrhundert die beiden Erfurter Benediktinerklöster St. Marien und St. Cyriak; im 9. Jahrhundert das Chorherrenstift S. Severi in Erfurt und das Benediktinerkloster Röhre, im 10. Jahrhundert 4 Stifter in Merse-

wurden. (Ueber Einteilung der Slaven vergl. namentlich Knothe im Neuen Archiv f. sächs. Gesch. IV, S. 8 ff. und G. Baß, Deutsche Verfassungsgesch., Bd. V (2. Aufl., bearb. von R. Jenner, Berl. 1898), Abschn. 4, S. 199—485.)

1) Vergl. Fr. Regel, Die Besiedelung des Thüringerwaldes (nordwestlicher und zentraler Teil), Gotha, J. Perthes, 1884; Dr. Leinhardt, Besiedelung und Siedelungen im Schwarzgebirge (in Mitt. d. Geogr. Ges. zu Jena, Bd. IX, S. 24—56); B. Sigismund, Landesl. von Schwarz.-Rudolfsbad; G. Brückner, Landesl. von S.-Meiningen und Neßj. Linie, namentlich bei der speziellen Geschichte d. einzelnen Waldorte.

2) Hermann giebt für die thüringischen Staaten 121 Stiftungen und für das preussische Thüringen 150 an, weil er die 6 St. im Kreis Schleusingen zu den thüringischen Staaten zählt (Grund?). Zum preussischen Thüringen werden von ihm auch noch die beiden Mansfelder Kreise gerechnet, hingegen fehlt das Unterereichsfeld und der bayrische Frankenwald

burg, Zeitz, Dorla und Großburschla, und 10 Klöster, 8 Benediktinerklöster in Erfurt (Petersberg), Memleben, Raumburg (St. Georg), Herrenbreitungen und Vibra, ferner 3 Nonnenklöster in Nordhausen, Walbeck und Altleben, sowie 2 Augustinerklöster zu Gerbstedt und Raumburg (St. Moritz); im 11. Jahrhundert 2 Stifter in Raumburg und Heiligenstadt und 7 Benediktinerklöster in Erfurt (Schottenkloster), Wimmelburg, Gosfeld, Raumburg und die Nonnenklöster zu Bischeiplitz, Bissenburg und Weichlingen.

Den Slaven suchte man den Uebergang in ähnlicher Weise, wie es die Apostel des Christentums, vor allem Bonifatius, mit den heidnischen Thüringern gethan hatten, dadurch zu erleichtern, daß man die christlichen Kapellen auf der Stelle heidnischer Kultusstätten erbaute, wie z. B. die St. Veitskapellen auf den Kultusstätten des Witiko im Vogtlande die Veitsberger Kapelle bei Weida und diejenige zu Weitsberga (G. Brückner, Landeskunde von Neuß, Bd. I, 200, 318, und Bd. II, 766), die Jodokuskapelle bei Göschwitz auf dem alten Heiligtum des Jodwt oder Swantevit; so wurde aus dem Götzenbild der Holla Popula in Pottendorf ein wunderthätiges Marienbild u. a. m.

Zäh hielten die Slaven am Glauben ihrer Väter fest: man betete zum Lichtgott Swantevit und fürchtete Ezernebog, das Prinzip der Nacht und des Bösen. Das z. T. wüste Treiben des christlichen Alerus, sowie vieler Christen stößte den Slaven vielfach Abscheu ein, und erst die neuen Mönchsorden brachten hier Wandlung. Ueber 300 Jahre dauerte die Christianisierung der im Vogtland ansässigen Stämme (vergl. bes. R. Lepsius, Das Hochstift Raumburg). Das Vogtland gehörte größtenteils zum Zeitzer Sprengel: Zeitz lag jedoch zu exponiert; es erlitt 974, 982, 983 und 1002 schlimme Schicksale, weshalb 1028 die Verlegung nach Raumburg erfolgte (s. oben). 1060 erhielt Bischof Eberhard von Raumburg von Heinrich IV. angeblich nach einer Fälschung (s. Db. I, Nr. 826) den Burgward Langenberc mit der zugehörigen Pflüge und erlangte so einen großen direkten Einfluß auf das nördliche Vogtland; Bischof Günther (1079—1089) erbaute im Pleißengau eine hölzerne Kirche zu Altirchen und wies derselben gegen 30 Dörfer zu (Lepsius, 38, 246 und 247). Aelter scheinen in diesem ganzen Distrikt nur noch die Bartholomäuskirche zu Altenburg und die Parochialkirche zu Schmölln zu sein. Letztere ist nach dem Pirnaischen Mönch die älteste im ganzen Pleißenlande; bereits 1066 kommt eine Abtei Schmölln urkundlich vor (Lepsius, 221—223). Bischof Waleran (1089—1111) reformierte das Zeitzer Kollegiatstift, baute neue Dörfer wie Luchin (Laucha) und schenkte dieses der Zeitzer Stiftskirche (Lepsius, 32, 236—237). Der wichtigste Raumburger Bischof für das Vogtland ist aber wohl Dietrich (1111—1123); denn auf seine Anregung wurde die Pfarrkirche zu Plauen 1122 von den Ebersteinen als Herren des Gaues Dobena (s. Db. I, Nr. 1170) gegründet.

Ein wichtiger kirchlicher Mittelpunkt im Oberland wurde Gosfeld mit seinem großem Sprengel; Wallfahrtskapellen entstanden bei Lanna, Arlas, Schilbach, Stelzen und Rodersdorf. Wir befinden uns hier im südlichen Vogtland bereits im Wirkungskreis des Cistercienserklosters Waldsassen bei Eger.

Weiter im Westen entfaltete das Michaeliskloster zu Bamberg eine ähnliche Thätigkeit im Frankenwalde, seitdem es im 12. Jahrhundert im Gebirge Besitz erhielt: es gründete z. B. die Seligenstädter Missions- und Wallfahrtskapelle bei Rodacherbrunn.

Die weltlichen Herren legten auch früh Burgtapellen an; im Vogtland ist die älteste wohl die angeblich 974 von Arbo von Weisberg gegründete zu Voitsberg. Dem Quedlinburger Stift war 999 das Land Geraha geschenkt worden (Db. I, Nr. 588); auf dasselbe geht die Gründung der Tinger Kirche bei Gera zurück. Nicht viel später fällt die Gründung der Burgtapelle auf dem Osterstein zu Gera. Gera wurde einer der Ausgangspunkte der Mission im Vogt-

1aube: die Niklas-kapelle stammt wohl schon aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts, die Hauptkirche ist etwas jünger, 1164 kam dann die Wolfgangskapelle hinzu<sup>1)</sup>. Ähnliche Missionskapellen waren die von Dorna, Pottendorf und St. Gangloff, welche für viele Orte, Dorna z. B. für 11, Mutterkirchen wurden. Auch in Langenberg, Röstritz, Großaga, Pforten, Saara, Frankenthal, Untermhaus entstanden früh Kirchen, zum Teil allerdings erst gegen Ende des 12. Jahrhunderts, wie diejenige in Untermhaus bei Gera.

Im reußischen Oberland wurden die Kirchen in Bottiga und Harra und die Bergkapelle zu Hirschberg von den betreffenden Gutsbesitzern gebaut. Die Lobbeburger gaben hierzu wohl den Anstoß: ihre kirchlichen Mittelpunkte waren Schleiz (Annenkapelle 1101), Saalburg, Lobenstein, Pausa und Barga.

In Saalfeld bestand seit langem eine kaiserliche Pfalz: Richza ließ angeblich im Orla-gau Kirchen bauen wie die Kapelle der St. Ursula in Wellsdorf und die ehemalige Weitzkirche zu Böbbed. 1071 werden auch Kirchen zu Neuenhofen, Krölpa und Langenschaade urkundlich erwähnt. — Alle ihre Besitzungen schenkte Richza 1057 an Köln: Erzbischof Arno II. von Köln gründete angeblich 1063 ein Chorherrenstift und verwandelte dasselbe 1071 in ein Benediktinerkloster zu Ehren der Apostel Petrus und Paulus. Diese Stiftung erhielt reiche Güter in Oppurg, Graba, Preilipp, Schade, Gichfeld etc. — Dem Einfluß dieses Klosters fallen eine Anzahl von Kirchengründungen zu wie in Katharinau, Hoheneiche, Probstzelle. Somit stiegen die Mönche an der Saale und Loquitz entlang zum Gebirge empor: es entsteht die Kirche zu Gahma, die Wallfahrtskapelle Eliasbrunn u. a. m.; sie begegnen sich mit der kulturellen Tätigkeit der Bischöfe von Bamberg: 1007 war Bamberg gegründet worden, und hatte Heinrich II. den östlichen Teil des Würzburger Gebietes mit dem südlichen Vogtland erhalten. Von hier aus beginnt im 11. Jahrhundert eine regere Mission, besonders in der Gegend von Hof etc.<sup>2)</sup>.

Mit den ethnographischen Verhältnissen dieses südöstlichen Grenzgebietes hat sich L. Zapp eingehend beschäftigt<sup>3)</sup>.

Im bayrischen Vogtland, dem zwischen Fichtelgebirge und Frankenwald eingebetteten Hochland, reichen die zwischen die alten Slavenhöfe eingeschobenen deutschen Dörfer, wie L. Zapp als feststehend erachtet, nicht über die jüngste der von Wilh. Arnold aufgestellten Perioden der Ortschaftsgründung zurück. Die heutige Bevölkerung ist das Ergebnis der fränkischen Einwanderung des 11. und 12. Jahrhunderts, welche sich vom Mainthal aus der Saale entlang gegen Osten vorschob. Auch der längs der Selbitz fließende Volksteil mit thüringischer Mundart ist nicht ureingewandert, sondern etwa zur selben Zeit von Norden her flussaufwärts (also an der Saale aufwärts) vorgebracht, doch bleibt noch durch sprachliche Erforschung dieses Dialektes zu untersuchen, aus welchem Teile von Thüringen diese Bewohner einzogen. Die Selbitz selbst jedoch ist wendisch benannt und besitzt alte wendische Orte wie Selbitz, Gorles (= Bergwald), Naila etc. Daneben weisen aber die Orte auf „grün“ — neben Heidengrün und Christusgrün, auch ein Windischengrün ist darunter, was auf Umtaufung oder Enteignung eines alten Wendensitzes deutet — auf die deutsche Einwanderung des 11. und 12. Jahrhunderts, sowie auch verschiedene Ortsnamen auf s wie Sipperts, Hartungs, Adlands, Almbrechts etc. Um dieselbe Zeit drang nach Zapp noch ein dritter deutscher Stamm von Süden her in das Slavenland ein, nämlich die bairische Bevölkerung in das Innere des Fichtelgebirges.

1) Arnold a. a. O.

2) Arnold a. a. O.

3) L. Zapp, Beitr. z. Anthropologie und Urgesch. von Bayern, VIII [1889], S. 41—48 und 107—115; Archiv z. Gesch. u. Altertumsk. von Oberfranken, XVIII [1887], Heft 1, S. 237—281. [Von Zapps Ausführungen weicht L. Hertel, der Bearbeiter des sprachlichen Abschnittes in diesem Handbuch, insofern ab, als es die Ostgrenze der thüringischen Mundart an die Schwarza verlegt, die Selbitzgegend also noch dem Fränkischen zuteilt.]

Hatten die slavischen Urbewohner nahe am Oßsaum des Frankenreiches trotz der hier errichteten Markgrafschaft bis zum 11. Jahrhundert fast in Selbständigkeit gelebt, so erfolgte nunmehr von drei Seiten die Einwanderung, von Nordwesten aus Thüringen, von Bamberg aus Südwesten und direkt aus Süden in die thatsächlich wendische Sorbenmark. Nun wurde das Oberland besetzt, Burg an Burg und Zelle an Zelle aufgerichtet; das deutsche Schwert und das christliche Kreuz traten die Herrschaft an.

Die Verteilung der Mundarten (vergl. die Karte bei Zapp, a. a. O.) giebt Aufschluß über die Germanisierung: „bairarisches Idiom reicht im Innern des Fichtelgebirges bis an den Waldsteinzug und deutet die Richtung der von Süden aus durchgeführten Besitzergreifung an; im Vogtland herrscht vom Mainland her, der Saale nachziehend, die fränkische Mundart bis auf das solches von Süden nach Norden durchschneidende Selbithal, mit dessen Beginn solche ins Thüringische umschlägt, während im jenfeitigen nördlichen Maingebiet, obwohl noch weit von der alten Bischofsstadt entfernt, mit dem Katholizismus der Bamberger Dialekt mit seinen geübten Vokalen und Doppellauten an seine Stelle tritt“. [Letzterer ist aber doch nur als Untermundart des fränkischen Dialektes aufzufassen und kann dem letzteren daher nicht gleichgestellt werden wie dies hier von Zapp geschieht.]

So sehen wir nunmehr im Lande der alten Wenden Baiwaren an Eger und Rab, Franken am oberen Main und an der oberen Saale, Thüringer an der Selbith sich einnisten und jene fast völlig auffaugen. Nur noch Namen erinnern an die Wenden (vergl. das vorige Kapitel), sowie die spärliche Erhaltung wendischer Sitte und wendischen Volkstums (vergl. die folgenden Abschnitte).

## Vierundzwanzigstes Kapitel.

Thüringen in der Zeit der Landgrafen (1130 bis 1440 n. Chr.).

### 1. Die Landgrafen aus dem Geschlechte Ludwigs mit dem Barte 1130—1247<sup>1)</sup>.

1) Ludwig I. (als Landgraf von 1130—1140). Dem Landgrafen Ludwig I. fielen als Erben seiner Gemahlin, der Tochter des Grafen Giso von Gudensberg, 1137 auch reiche Besitzungen in Hessen zu. Als mit der Königswahl des Hohenstaufen Konrad III. (1138) der kaum beigelegte Streit zwischen Welfen und Staufen von neuem ausbrach, mußte Ludwig I., um nicht von der Macht Heinrichs des Stolzen, des Herzogs von Bayern und Sachsen, erdrückt zu werden, die staufische Partei ergreifen.

2) Ludwig II., 1140—1172. Noch enger wurde diese Verbindung, als Ludwigs I. Sohn und Nachfolger Ludwig II., welchen seine Zeitgenossen Probus, den Rechtschaffenen, und erst später entstandene Sagen den Eisernen nannten, sich mit Friedrich Rotbarts Stieffchwester Judith vermählte.

Er hing seinem Schwager treu an und folgte ihm auf seinen Kriegszügen nach Polen und nach Italien zur Belagerung von Mailand. Seine Vasallen liebten den

<sup>1)</sup> Näheres s. bes. bei Th. Knochenhauer, Gesch. Thüringens zur Zeit d. ersten Landgrafenhauses, herausgegeben von R. Menzel, Gotha 1871.

tapferen und gerechten Fürsten so sehr, daß die Ueberlieferung sie vor den Augen des Kaisers eine lebendige Mauer um die starke Feste Neuenburg über Freiburg a. U. bilden läßt. Viele Sagen verherrlichen die Wirksamkeit des thatkräftigen Mannes.

3) Ludwig III. 1172—1190. Auch Ludwig III., der Fromme, wahrte seinem kaiserlichen Oheim die Treue.

Bei Weissensee kämpfte er, inzwischen zum Pfalzgrafen von Sachsen ernannt<sup>1)</sup>, am 14. Mai 1180 gegen Heinrich den Löwen, jedoch unglücklich: er wurde besiegt, gefangen genommen und von seinem Gegner bis in den Sommer des folgenden Jahres in Haft gehalten. Als zu Pfingsten 1184 auf dem großen Reichsfeste zu Mainz, wo Friedrichs Söhne die Schwertleite empfangen, die deutschen Fürsten in der Entfaltung des höchsten Glanzes wetteiferten, erschien Ludwig III. daselbst mit einem Gefolge von mehr als 1000 Rittern. Später entfloß er sich gleichzeitig mit dem Kaiser zu einer Kreuzfahrt, begleitete letzteren aber nicht auf dem Landwege, sondern fuhr zu Schiffen von Brindisi aus nach dem heiligen Lande. Seine vor Akkon verrichteten Thaten verherrlichte noch 1805 ein schlesischer Dichter in einem Epos. Er starb noch während der Seefahrt 1190, Okt. 16.

4) Hermann I. 1190—1217. Weit geringeres Lob verdient sein Bruder und Nachfolger Hermann, einer der unzuverlässigsten Fürsten seiner Zeit.

Den drei Kaisern Philipp von Schwaben, Otto IV. und Friedrich II. gelobte und brach er die Treue und brachte dadurch schwere Kriegsnot über seine Lande. Dennoch wird sein Name oft genannt, denn Hermann war ein Freund und freigebiger Gönner der Dichter und Sänger ritterlichen Standes: von ihm — „der Düringe Blume“ — rühmt Walther von der Vogelweide, daß, wenn ein Fuder Wein auch tausend Pfund gelte, doch niemals eines Ritters Becher leer stehen würde. Auf Hermanns Antrieb vollendete Heinrich von Veldeke seine Eneit, an seinem Hofe dichtete Wolfram von Eschenbach den Parzival. Um 1270 preist ihn das Gedicht vom Sängerkrieg auf der Wartburg, doch überträgt in demselben der Verfasser die roheren Sitten und Anschauungen seiner eigenen verwilderten Zeit auf die Blütezeit unserer mittelalterlichen Dichtung<sup>2)</sup>.

5) Ludwig IV. 1217—1227.

Ihm folgt sein jugendlicher Sohn Ludwig IV. „der Heilige“; er hielt wieder fest und treu zu den Hohenstaufen und nahm auf Friedrichs II. Veranlassung, von diesem reich dafür belohnt, das Kreuz. Am Johannisstage 1227 verließ er in Schmalcalben seine treue, fromme Gemahlin Elisabeth, schiffte sich mit dem Kaiser am 8. September in Brindisi ein, aber beide erkrankten an der furchtbaren Seuche, welche damals im ganzen Heere wüthete; sie mußten in Otranto ans Land gehen, wo Ludwig schon am 11. September verschied. Seine Gebeine ruhen, wie diejenigen seiner Vorgänger, im Familientloster zu Reinhardtsbrunn. Eine schwere Zeit brach nun über seine Wittve und die noch unmündigen Kinder herein.

6) Heinrich Raspe 1227—1247.

Heinrich Raspe, Ludwigs Bruder, war der Führer jener mächtigen Partei am thüringischen Hofe, welcher die von ihrem Gatten nie geheimte Wohlthätigkeit der ungarischen Königs-tochter Elisabeth verhaßt war. Sie wurde von der Wartburg verstoßen und gezwungen, bei ihren Schwestern Zuflucht zu suchen. Zwar mußte er sie,

1) Oervais, Gesch. d. Pfalzgrafen von Sachsen, N. Mitt. a. d. Geb. hist.-antiq. Forsch., IV, 3, S. 1—52; 4, S. 1—50; V, 1, S. 1—49; 2, S. 1—40; 3, S. 1—40; 4, S. 1—32; VI, 1, S. 95—125.

2) Die Literatur über den „Sängerkrieg“ ist eine ziemlich reichhaltige; wir kommen in einem späteren Abschnitt auf denselben zurück.



als Ludwigs Begleiter, geführt von Rudolf von Barga, vom Kreuzzuge heimkehrten, 1228 wieder aufnehmen und sie in ihren Witwensitz zu Marburg einsetzen, aber die Zügel der Regierung gab er auch dann noch nicht aus der Hand, als sein Neffe Hermann II. († 1242) mündig geworden war. Elisabeth selbst erlag, erst 24 Jahre alt, 1231 den Anstrengungen und den Bußübungen, welchen sie sich unter dem



- |                        |            |                                                                                           |
|------------------------|------------|-------------------------------------------------------------------------------------------|
| Landgrafsch. Thüringen | Geistliche | } W. Würzburg Q. Quedlinb. Mg. Magdebg.<br>B. Bamberg N. Naumbg. Mo. Meusebg.<br>M. Mainz |
| Landgrafsch. Hessen    | Reichsgut  |                                                                                           |
| Wettinische Lande      |            |                                                                                           |
| Welfische Lande        |            |                                                                                           |

Fig. 75. Thüringen zur Landgrafenzeit. Entworfen von Fr. Regel und gez. von A. Giltsh.

Einfluß des fanatischen Konrad unterzog; sie wurde bald darauf (1235) heilig gesprochen, ihre Gebeine waren am 1. Mai 1236 im Beisein Friedrichs II. zur Anbetung ausgestellt. Ueber ihrem Grabe wölbt sich der herrliche gothische Dom zu Marburg (s. Wegele, Die heilige Elisabeth von Thüringen, in Sybels Hist. Ztschr. V, und besonders R. Wenzs vorzüglichen Aufsatz, ebenda, N. F. Bd. 33, S. 209—244). Ein reicher Schatz von Sagen verherrlicht ihre edle, mildthätige Wirkksamkeit als Landgräfin. Der



gleichen Untreue, welche er an seinen Verwandten geübt, machte sich Heinrich Raspe auch an seinem Kaiser schuldig. Als Papst Innocenz IV. diesen 1245 zu Lyon verflucht und abgesetzt hatte, ließ sich Heinrich 1246 zu Weiskirchen bei Würzburg von einigen geistlichen und weltlichen Fürsten zum römischen König wählen. Er zog zum Kampfe gegen Friedrich II. Sohn, König Konrad, aus und errang durch den Verrat von ihm befohlener schwäbischer Grafen und Herren an der Ridda einen Sieg über ihn, vermochte jedoch nicht das von den Bürgern tapfer verteidigte Ulm zu erobern; frant lehrte er nach der Wartburg zurück und starb hier bereits am 17. Februar 1247 als der letzte männliche Nachkomme Ludwigs des Bärtigen.

(Wir geben vorstehend in Fig. 75 eine Kartenskizze, welche die Ausdehnung der Landgrafschaft veranschaulicht; dieselbe ist hauptsächlich nach Spruner-Mende entworfen worden und stellt die Verhältnisse nach dem Erbfolgekrieg dar.)

## 2. Thüringen unter den Landgrafen aus dem Hause Wettin 1247—1428 resp. 1440 <sup>1)</sup>).

Die Landgrafschaft Thüringen, das mit ihm infolge Erbschaft verbundene Hessen und die 1180 erworbene Pfalzgrafschaft Sachsen sollten nach Heinrich Raspes Tod an dessen Neffen, den Wettiner Heinrich den Erlauchten, Markgrafen von Meissen, fallen, doch erhob Sophie, Herzogin von Brabant, Tochter Ludwigs IV. und der heiligen Elisabeth, für ihren Sohn Heinrich das Kind Ansprüche auf Thüringen und Hessen. Es brach 1247 der unheilvolle thüringische Erbfolgekrieg aus, welcher erst 1263 dahin entschieden wurde, daß Sophie Hessen behielt, Heinrich der Erlauchte Thüringen und die Pfalzgrafschaft Sachsen behauptete. So scheiden sich seit der Mitte des 13. Jahrhunderts die Geschicke von Hessen und Thüringen, welches von nun an in engere Beziehung zu seinen östlichen Kolonisationsgebieten tritt <sup>2)</sup>. Heinrich hatte bereits 1262 seinen ältesten Sohn Albrecht zum Landgrafen von Thüringen ernannt.

Albrecht hatte durch Margarethe, eine Tochter Friedrichs II., bereits das unter dem Reiche stehende Pleißenland erhalten. Dieser für Thüringen so unheilvolle Fürst, welchen die Zeitgenossen mit dem Beinamen des „Ausgearteten“ belegt haben, stürzte Thüringen in große Schwierigkeiten. Denn kaum begann dieses durch das zielbewusste, energische Eingreifen Rudolfs von Habsburg nach der „kaiserlosen, der schrecklichen Zeit“ sich zu erholen und, befreit von zahllosen Raubburgen, auch wirtschaftlich lebhaft aufzublühen <sup>3)</sup>, da ver-

1) Eine zusammenfassende, kritisch gearbeitete Geschichte von Thüringen dieser Periode giebt es nicht, sondern nur einzelne Monographien, unter denen namentlich Begele, Friedrich der Freidige und die Wettiner 1247—1325, Nordlingen 1870, zu nennen ist. Vergl. auch R. Fr. von Posern-Klett in d. Mitt. d. Deutsch. Ges. z. Erf. vaterl. Gpr. n. Alt. zu Leipzig II (1863), S. 1—125; v. d. Gabelenz, Mitt. d. Gesch. u. Alf. Ges. d. Osterr. IV, 279—308 u. a. Schr.

2) Th. Flegen und R. Vogel, Krit. Bearb. u. Darstell. d. Gesch. des thür.-hess. Erbfolgekrieges (Ztschr. f. Hess. Gesch., 1884).

3) D. Dobenecker, König Rudolfs Friedenspolitik in Thüringen (Ztschr. d. Ber. f. thür. Gesch. u. Alt. zu Jena, R. F. IV, S. 529 ff.).

kaufte Albrecht das Thüringer Land an Rudolfs Nachfolger, den eifrigst nach einer Hausmacht trachtenden deutschen König Adolf von Nassau, doch verteidigten Albrechts wädrere Söhne Diezmann und Friedrich mit dem Beinamen der Freidige Thüringen sowohl gegen Adolf, wie Meissen gegen dessen Nachfolger, den König Albrecht; dieselben besiegten das königliche Heer 1307 bei Lucka mit solchem Nachdruck, daß die Folgen jenes unseligen Verkaufes nunmehr rückgängig gemacht werden konnten (vergl. Michelsen, Die Landgrafschaft Thüringen unter den Königen Adolf, Albrecht und Heinrich VII., Jena 1870)<sup>1)</sup>. Friedrich der Freidige wurde, obwohl Albrecht der Unartige noch bis 1314 am Leben blieb, Landgraf, trat aber dann 1322 die Regierung an seinen Sohn Friedrich II. den Ernsthafte ab (1322—1349); diesem folgte Friedrich III. der Strenge (1349—1381), diesem Balthasar (1382—1406). Da des letzteren Sohn Friedrich der Einfältige unmündig war, führte sein Vetter Friedrich der Streitbare bis 1428 die Herrschaft über Thüringen; derselbe erwarb 1423 das Herzogtum Sachsen mit der Kurwürde, wodurch der Name „Sachsen“ auf die meißnischen, osterländischen und thüringischen Besitzungen der Wettiner übertragen wurde; er hieß seitdem Friedrich I., Kurfürst von Sachsen. Als dann Friedrich der Einfältige 1440 gestorben war, fiel Thüringen an die beiden Söhne Friedrich des Streitbaren, an Kurfürst Friedrich II., den Sanftmütigen (1428—1464) und an Herzog Wilhelm (1428—1482), den Strengen.

Tabellarische Uebersicht der Regierungszeiten der Landgrafen  
aus dem Hause Wettin.

- |                                               |                                  |
|-----------------------------------------------|----------------------------------|
| 1) Heinrich der Erlauchte,                    | Landgraf von 1247—1262 († 1268); |
| 2) Albrecht der Unartige,                     | „ „ 1262—1307 († 1314)           |
| 3) Friedrich I., der Freidige,                | „ „ 1307—1322 († 1324);          |
| 4) Friedrich II., der Ernsthafte,             | „ „ 1322—1349;                   |
| 5) Friedrich III., der Strenge,               | „ „ 1349—1381;                   |
| 6) Balthasar, Landgraf von . . . . .          | 1382—1406;                       |
| 7) Friedrich der Einfältige † 1440 kinderlos. |                                  |

Literatur.

- 1) A. Cohn, Wettinische Studien, Beiträge zur Genealogie d. Sächs. Fürstenhäuser (N. Mitt. a. d. G. hist.-antiqu. F., XI, S. 129—158). Ueber die Genealogie des Hauses Wettin überhaupt vergl. G. E. Hofmeister, Das Haus Wettin von seinem Ursprung bis zur neuesten Zeit in allen seinen Haupt- und Nebenlinien etc., Leipzig, D. Spamer, 1889 (Folio).
- 2) D. Pöffe, Die Markgrafen von Meißen und das Haus Wettin bis zu Konrad dem Großen, Leipzig 1881.
- 3) Eine Aufzählung der Bestandteile der Landgrafschaft um 1440 gab R. Renzel<sup>2)</sup>.

1) Zeitschr. f. thür. Gesch. u. Alt. zu Jena, Bd. VII, S. 5—36.

2) R. Renzel, Die Landgrafschaft Thüringen zur Zeit des Anfalles an die Herzöge Friedrich und Wilhelm von Sachsen 1440—1448 (G. Webers Archiv f. d. sächs. Gesch., Leipzig 1870, S. 337 ff.) nach den Aufzeichnungen des Thomas von Buttelstedt (über diesen vergl. R. Renzels Aufsatz gleichfalls in Webers Archiv VII, S. 102—104).

### 3. Die übrigen Territorialgewalten in Thüringen während der Landgrafenzeit.

#### a) Die weltlichen Territorien (neben dem „territorium Landgravii“).

1) Im südlichen Vorland lagen größtenteils die ausgedehnten Besitzungen der Grafen von Henneberg, benannt nach ihrer östlich von Meiningen gelegenen Stammburg.

Sie sind vielleicht den Saugrafen des Grabfeldes entsprossen: urkundlich erwähnt wird zuerst Poppo I. († 1078 bei Melrichstadt). Poppo VII. heiratet 1224 Jutta von Thüringen, die Witwe Dietrichs von Meisen. Dessen Sohn Hermann erhält zur sog. „neuen Herrschaft“ Coburg noch Schmalkalden; nach dem Erlöschen des Mannesstammes dieser „Coburger Linie“ fällt der Besitz an Brandenburg, welches sie verwalten sieß (die „Pflege Coburg“). Das Stammgut der Henneberger erhielt 1245 Heinrich III., dessen 3 Söhne die Linien Schleusingen, Ascha und Hartenberg-Römhild gründeten. Letztere erlischt 1378, die Aschaer Linie erbt, und heißt nach dem Verkauf von Ascha an Würzburg die Römhilder L.; sie erlischt 1549, die Schleusinger Linie 1583<sup>1)</sup>.

Hervorragende Burgen im südlichen Vorland sind Coburg, Callenberg, Heldburg, Straußhain, Henneberg, Schleusingen, Hainberg (Hallenberg), Schmalkalden, Wallenburg, Liebenstein Altenstein und die Kraienburg.

2) Im Gebirgsanteil hatten von der Wartburg im Nordwesten bis gegen Ilmenau die Landgrafen selbst den Kern ihres Besitzes; außer ihnen treten die Herren von Brandenburg, von Scharfenberg, von Wangerheim-Winterstein, von Laucha, die Grafen von Gleichen, von Refernburg und die Herren von Wicleben auf Elgersburg hervor; jenseits Ilmenau (hennebergisch) folgten Besitzungen der Grafen von Schwarzburg (Schwarzburg, Leutenberg); im Orlagau breitet sich Reichsgut aus um Saalfeld und Ranis. Im Südosten an der oberen Saale und Loquitz treffen wir sodann die Grafen von Orlamünde, die Herren von Obernitz, von Thun; im Vogtland die Herren von Gera, Weida und Plauen, die Herren von Arnshaugk-Lobdeburg mit einer Reihe von Burgen in der Orla-, Saale- und Elstergegend, im jetzt bayrischen Frankenwald die Herren von der Grün (später in die Geschlechter von Reigenstein und von Waldenstein geschieden).

3) Im Thüringer Hügelland finden wir im Nordwesten neben dem Reichsgut der Herren von Voineburg, die Ganerbschaft Travord (Treffurt), die Herrn von Rassa, von Wangerheim-Wangerheim, die Grafen von Lonna (unweit Gotha), die Grafen von Gleichen, von Refernburg und Arnstadt um Arnstadt, die Herren

1) J. A. Schultes, Diplom. Gesch. d. gräflichen Hauses S. (1788—1791), 2 Teile; Hennebergisches Urkundenbuch, herausgeg. von Schöppach und Brückner, Meiningen; Beiträge und Neue Beiträge zur Gesch. d. deutschen Altertums (Organ d. Vereins f. Henneberg. Gesch. u. Altertumskunde zu Meiningen); G. Brückner, Landeskunde von Meiningen, I. Band, Meim. 1881; A. Bernburg, Beitr. zur Genealogie d. Grafen von Henneberg (Zeitschr. d. B. f. thür. Gesch. u. Alt. zu Jena, N. F. I, 398—410); B. Spieß, Zur Gesch. d. Hauses Henneberg (Zeitschr. f. pr. Gesch. u. Edl., XVIII, 378—386).

von Stotternheim, die Herren von; Bippach und die Grafen von Reichlingen im Zentralbeken, die Herren von Bieselbach, von Blankenhain und von Kranichfeld an der Ilm u., an der mittleren Saale die Grafen von Schwarzburg, wiederum die Grafen von Orlamünde, und weiterhin die Herren von Lobdeburg, die Burggrafen von Kirchberg, die Herren von Lichtenhain, von Isserstedt und von Lehesten, die Bistume von Apolda, die Herren von Gleißberg, die Schenken von Lautenburg, die Herren von Lümpling, die Herren von Rudelsburg und von Saale; an der Unstrut die Grafen von Rabinswald, wiederum die Grafen von Reichlingen (Schloß Reichlingen, die Sachsenburgen, die Rothenburg, Arensburg), die Herren von Kirchberg, die Schenken von Bargula, die Herren von Salza, die freie Reichsstadt Mühlhausen, die Herren von Schlotheim, die von Ebeleben, die Grafen von Lare (Lohra), die Grafen von Gleichen auf dem Eichsfeld. (Westlich beginnt weiterhin hessisches, nordwestlich welfisches Gebiet, ganz im Norden liegen die Grafschaften von Anhalt und Falkenstein.) Noch im Bereiche der Landgrafschaft folgen im Norden die Grafschaften Klettenberg und Hohnstein und die freie Reichsstadt Nordhausen; bereits zur Pfalzgrafschaft Sachsen (also zu den landgräflichen Allodien) gehört die Burg Rufeße (Riffhausen), Hauptstützpunkt ist Alstedt, im Norden Sangerhausen. Weiter im Osten und Nordosten haben die Herren von Quervord (Quersfurt) und die Grafen von Mansfeld Besitzungen, dann beginnen die wettinischen Territorien.

Es würde natürlich an dieser Stelle viel zu weit führen, wollten wir auf diese Grafen, Edlen und Herren innerhalb unseres Gebietes näher eingehen; Näheres findet man in der nachstehend angegebenen Litteratur.

#### Litteraturnachweise.

a) Südliches Vorland (über Henneberg vergl. oben). Schmalkalden: Wagner, Historische Beschreibung der in der Herrschaft Schm. gelegenen Schlösser (Zeitschr. f. Hess. Gesch. III, S. 238—281); Liebenstein: G. Bräuner, Historische Skizze von Burg und Bad Liebenstein, Meiningen 1872; G. Rüdert, Altensteins und Liebensteins Vorzeit, Hildburghausen 1852; Schleusingen: Gehner, Gesch. von Schl., Schleusingen 1880; Coburg: J. B. F. A. Schultes, Diplomat. Gesch. v. Coburg u. a. m.

b) Gebirgsanteil: Speziellere Litteraturnachweise für die Burganlagen im Thüringerwald s. bei F. Regel, Die Entwicklung der Ortschaften im nordwestlichen und zentralen Thüringerwald, Gotha 1884, sowie bei Lehfeldt, Bau- und Kunstdenkmäler von Thüringen unter Thal, Tenneberg, Ilmenau u.; die reichhaltige Litteratur über Saalfeld s. B. VI, S. 5; Böhmert XV, S. 15; Gräfenenthal XV, S. 4; Burg I, S. 33 ff.; Schleiz XII, S. 1; Lobenstein, ebenda, S. 99; für den bayrischen Frankenwald s. E. Zapf im Archiv f. Gesch. u. Alt. von Oberfranken, XVII, Heft 2, S. 52—58.

c) Thüringer Hügelland. Die sehr ausgedehnte Litteratur über die hier ansässigen Grafen, Edlen und Herren findet man gleichfalls am leichtesten in den Einleitungen der (bis jetzt erschienenen) Amtsgerichtsbezirke bei Lehfeldt, J. B. in Heft XI Wangenheim, X Lonna, VIII Wachsenburg, XVI Bieselbach, XVII Blankenhain, VII Kranichfeld; Orlamünde III, S. 138. Ueber Kranichfeld s. auch Junthänel in

Bischof. III, 187, über Orlamünde namentlich B. Sommer (Mitt. d. Geogr. Ges. zu Jena, Bd. II, S. 21 ff.) und E. Löbe (Altenburgica, Altenburg 1878) über die jetzt altenburgischen Anteile s. J. und E. Löbe, Gesch. d. Kirchen und Schulen des Herzogt. S.-Altenburg, Altenburg 1886—88; Schauenforst: Dr. J. Löbe, Der Schauenforst (Mittel. d. Gesch. u. Alf. B. d. Osterlandes, VIII), S. 471—492, und Lehfeldt VI, S. 44 ff.; Leuchtenburg: Lehfeldt III, S. 164 ff.; Altenberga: J. Löbe, Zur Gesch. von Altenberga (Mitt. f. Sachl. u. Noba, II, S. 282—309); Lehfeldt III; Lobedaburg: E. Schmid, Die L., Jena 1840 (mit Urkunden); Hausbergburgen bei Jena: Lehfeldt I, S. 70 ff.; E. Schmid, Gesch. d. Kirchbergischen Schläffer, Jena 1830 u. a. m.; Gleißberg: Lehfeldt I, S. 80; Lautenburg, ebenda, S. 202 ff. (über die Schenten von Lautenburg schreiben u. a.: Friderici, Struve, Vulpinus); Tümpeling bei Tamburg: W. von Tümpeling, Gesch. d. Geschl. von Tümpeling, 2 Bde., Weimar 1888 und 1892; Rubelsburg und Saale: E. P. Lepsius, Die Ruinen d. R. u. des Schlosses S. (Mittel. a. d. Gesch. histor. antiqu. Forsch., IV, S. 1—94, Raumburg 1824); Wendelstein: A. Rebe, W., Wiesbaden 1878; Reichlingen: J. Leizmann, Diplom. Gesch. d. ehemaligen Grafen von B. (Bischof. f. Thür. Gesch. u. A., VIII, S. 177—242); W. Rein, Die letzten Grafen von B. (ebenda, I, S. 381—386); die Sachsenburgen: Schameliuß, Gesch. d. Al. Oldisleben, Raumburg 1721; Rothenburg: L. Fr. Hesse, Gesch. d. Schlosses R., Raumburg 1828 [sonstige Litt. bei Lehfeldt V, S. 50]; Arensburg: E. Schönauf, Gesch. d. Al. Frantenhausen 1889; Lehfeldt V, S. 43—44; Schlotheim: L. Fr. Hesse, Schlotheims Vorzeit (N. Mitt. hist. antiqu. F., I [1834], Heft 3, S. 1—12); R. Aue (Bischof. f. Thür. Gesch. u. A., Bd. IV, S. 203—212); Thüringen und der Harz, VIII, S. 128 ff. [vergl. auch Lehfeldt V, S. 1]; Riffhäuser: Lehfeldt V, S. 59 ff.; Altlebt: Lehfeldt VIII, mit reichhaltigen Literaturangaben. Für den Norden und den Nordosten, überhaupt für die Provinz Sachsen vergl. die Literaturzusammenstellung in den Mitt. d. Ver. f. Erdkunde zu Halle, 1888 und W. Schulze, Die Geschichtsquellen d. Provinz Sachsen, Halle 1893.

Für die Gegenwart haben von den vorgenannten Geschlechtern eine hervorragende Bedeutung namentlich die Grafen von Schwarzburg, die Ahnherren der beiden Schwarzburgischen Fürstenhäuser, und die Herren und Bögte von Gera, Weida und Plauen, die Ahnherren der Fürsten von Reuß älterer und jüngerer Linie.

1) Das Haus Kaserenburg-Arnstadt erscheint urkundlich zu Beginn des 12. Jahrhunderts (Sizzo von Kaserenburg; die Stammburg lag unweit Arnstadt); ein Günther III. führt den Titel Graf von Kaserenburg seit 1169; seine Söhne begründen die Teillinien Schwarzburg und Kaserenburg. Letztere erlosch 1385, die Besitzungen fielen an die Landgrafen; von ersterer zweigt sich die ältere blankenburgische Linie ab. 1306 wird Arnstadt, Wachsenburg und Schwarzwald (bei Ohrdruf) von Günther X. erworben. Seine Nachkommen teilten sich in die 3 Linien Schwarzburg, Wachsenburg und Leutenberg, starben aber bis 1564 sämtlich aus.

Aus der blankenburgischen Linie stammte der deutsche König Günther von Schwarzburg († 1349). Da sein Sohn 1357 ohne Erben starb, fielen die Besitzungen an 2 Vettern, deren Nachkommen 1373 vier Linien begründeten. Eine für diese Linien besonders wichtige Teilung erfolgte 1446 (Näheres s. im 3. Heft der Heimatskunde von Schwarzburg-Sondershausen von F. Apfelfeldt, Sondershausen 1856).

2) Die Herren und Bögte von Weida, Gera und Plauen. Dieselben stammen aus dem nördlichen Thüringen und begründeten in der Stauferzeit bald eine kräftige Landesherrschaft. Die Besitzungen Heinrichs I.

von Weida waren teils Reichsgut, die terra advocatorum um Gera, Weida und Greiz, teils Lehen der Landgrafen, des Bistums Raumburg und des Stiftes Quedlinburg. Der Sohn, Heinrich der Reiche, erwarb von dem Hause Meran das östliche Land dazu, ein Enkel die Herrschaft Plauen.

Im 13. Jahrh. trennen sich die Linien Weida, Gera und Greiz; die letztere erlischt bald, die Weidaer Linie erlosch 1527. In der Geraer Linie gründeten die beiden Söhne vom zweiten Sohn Heinrichs des Reichen die Linien Plauen und Gera; von ersterer Linie zweigten sich wiederum im 13. Jahrhundert die Reußen von Plauen, Herren zu Greiz ab, von welchen die heutigen Fürstenhäuser abstammen.

a) Die Linie Gera erwarb im 14. Jahrhundert die Herrschaft Schleiz vom Albrecht von Thüringen und behauptete sie gegen Friedrich den Freidigen.

b) Die Linie Plauen erlangte durch Adolf von Nassau Hirschberg und wurden im 14. Jahrhundert sehr mächtig unter Heinrich Reuß II., sie erlag aber im sog. vogtländischen Krieg (1354—1358) den Wettinern und erlitt große Einbuße. Erst im 15. Jahrhundert nahm dieselbe vorübergehend wieder einen größeren Aufschwung, verlor aber bereits 1466 die Stammesherrschaft Plauen.

Als Hochmeister des Deutschen Ordens entfalteten mehrere Reußen eine hervorragende Thätigkeit.

(Näheres s. besonders in den Arbeiten von B. Schmidt<sup>1)</sup>, dem Herausgeber des Urkundenbuches der Bögte und Herren zu Gera, Weida und Plauen, in den Thüring. Geschichtsquellen, N. F. Bb. II, Jena 1888 und 1892, mit Ergänzungen von D. Dobenecker in der Ztschr. d. Ver. f. thür. Gesch. u. A. zu Jena, N. F. Bb. IV, S. 565—582, V, S. 137—139.)

#### b) Die geistlichen Ländergebiete.

1) Im südlichen Vorland kommen Hersfeld und Fulda und Würzburg in Frage, während die Landgebiete von Bamberg bereits weit nach Süden zu liegen (am Mainbogen, s. d. Karte auf S. 538).

Die Abtei Hersfeld dehnte ihr Gebiet südlich von dem an die Landgrafschaft Thüringen stoßenden Teil von Hessen in einem breiten Streifen vom Fuldathal bis über das Werrafließ aus, von Bacha aufwärts bis gegen Salzungen hin. Hierzu kommen dann noch einzelne Besitzungen im Norden des Thüringerwaldes wie Ohrdruf, Arnstadt u. (H. W. Wend, Hess. Landesgesch., 3 Teile, 1783—1803, Ph. Hafner, Die Reichsabtei H. bis zur Mitte d. 13. Jahrh., Hersfeld 1889).

2) Südlich an das hersfeldische Gebiet grenzt Fulda, reicht aber nach Süden bis Hammelburg an der fränkischen Saale.

3) Würzburg hatte an der Ostgrenze des südlicheren fuldischen Gebietes an der Rhön Besitz, außerdem besaß es aber auch Meiningen und Umgegend mit Schloß Landsberg (Landwehr).

4) In Thüringen hatte das Erzbistum Mainz den wichtigen Besitz im Herzen des Landes: Erfurt, Thüringens natürlicher Mittelpunkt, konnte sich vom Mainzer Krummstab nicht frei machen. Dazu kamen noch die Be-

1) B. Schmidt, Arnold von Quedlinburg und die ältesten Nachrichten zur Gesch. d. Reuß. Hauses in Ztschr. f. thür. Gesch. u. A., N. F. III, S. 399—438. — Zur Genealogie des Reußischen Hauses. — Berichtigungen und Zusätze zur Genealogie des Reuß. Hauses, 56.—57. Jahresbericht d. Bogtl. Gesch. u. Altg. S. zu Hohenleuben, S. 12—78. — Burggraf Heinrich IV. (Vergl. auch die Festschrift z. 25. Regierungsjubiläum S. D. des Fürsten Herrn Heinrich XIV. von Reuß j. L. am 12. Juli 1892, Coblenz 1892.)

sitzungen auf dem Eichsfeld um Heiligenstadt, nach Duderstadt hin und im Leinethal um Northeim, sowie zerstreut liegende Güter in ganz Thüringen.

Hier im Nordwesten hatte auch Gandersheim und Quedlinburg Besitz: ihm gehörte die Umgegend von Duderstadt nach dem Harz zu.

Im Nordosten unseres Gebietes breitet sich an der Saale westlich und östlich von Halle das Erzbistum Magdeburg aus, weiter saaleaufwärts nehmen die Bistümer Merseburg und Raumburg-Zeitz erhebliche Gebietsteile<sup>1)</sup> ein, ersteres hauptsächlich zwischen Saale und dem unteren Elsterbogen, letzteres in zwei annähernd gleich großen Teilen an der Saale um Raumburg, an der Elster um Zeitz.

#### 4. Thüringens kulturelle Verhältnisse zur Landgrafenzeit.

##### a) Stifter, Klöster und Ordenshäuser.

Die nachfolgende tabellarische Uebersicht (nach der im einzelnen sehr verbesserungsbedürftigen<sup>2)</sup> Uebersicht von R. Hermann, a. a. O.) zeigt am besten, wie im 12. und 13. Jahrhundert die Gründung der geistlichen Stiftungen ihren Höhepunkt erreicht, auch ersehen wir aus derselben ohne weiteres, welche Orden für unser Gebiet die größte Bedeutung erlangt haben.

##### I. In den heutigen thüringischen Staaten entstehen zunächst

##### A. im zwölften Jahrhundert 24 Stiftungen:

- a) das Stift in der Stadt Altenburg, das sog. Bergerkloster (1172);
- b) 1 Benediktinerkloster zu Jella St. Blasii (nach 1112); 2 Benediktinerkloster zu Paulinzelle (1106) und Bürgel (1133—1136); 1 Benediktiner-Mönchskloster zu Mönchroden (ca. 1150); 5 Benediktiner-Nonnenklöster: Jella (1136), Heusdorf (1140), das Mikolaukloster in Eisenach (1151), Weilsdorf (1180), Capelle (1193); 3 Zisterzienser-Mönchsklöster zu Voltenroda (1130), Schmölln (1166) und Georgenthal (1143); 4 Zisterzienser-Nonnenklöster zu Jetershausen (1147), Triptis (1170), Capellendorf (etwa 1181) und Oberweimar; 3 Augustiner-Nonnenklöster zu Frauenbreitungen (1150), Kreuzburg (1173) und Klosterlausnig; 1 Prämonstratenser-Mönchskloster zu Troststadt (1176) und das Nonnenkloster zu Weida (etwa 1196; später zum Dominikaner-Orden);
- c) die Ordenshäuser der Tempelherrn zu Leutendorf und Meiningen (1129);

##### B. Dem dreizehnten Jahrhundert verdanken 50 Stiftungen ihre Entstehung:

- a) die beiden Chorherrenstifte zu Eisenberg (1202—1213) und Eisenach (1290);
- b) 35 Klöster und zwar:
  - α) 17 Mönchsklöster: 2 Zisterzienserklöster auf dem Cyriatsberg und Johannisthal in Eisenach (1252); 3 Augustinerklöster zu Schmalkalden, Gotha (1249—1258) und Königsberg (1269—1290); 7 Franziskanerklöster zu Eisenach (1218), Altenburg (1228—1238), Arnstadt (1246), Meiningen (1239), Weida (1250), Coburg und Saalfeld; 2 Dominikanerklöster in Eisenach (1235) und Jena; 3 Wilhelmiterklöster zu Weißenborn (1253), Sinnershausen (1292) und Wajungen (1292);

1) Literatur. Merseburg: D. Küstermann, Urkundl. Nachr. über Merseburger Kapellen und Kirchen (N. Mitt. a. d. Geb. hist.-antiqu. Forsch., XVI, 1884, S. 420—430; vergl. ebenda S. 161—352 und XVII, S. 339—497); Raumburg: G. P. Lepsius, Geschichte der Bischöfe des Hochstiftes R. vor der Reformation, R. 1846.

2) Vollkommene Uebersicht und genauere Angaben werden erst die Regesta diplomata historiae Thuringensis von Döbeneder geben.

- ß) 18 Nonnenklöster: 14 Cistercienserinnenklöster zu Berla a. d. J. (1210), Eisenach (1215), Frankenhäusen (1215), Eisenberg (1219), Roda (ca. 1240), Gotha (1251), Sonnefeld (1264), Altenborn (1266—1272), Saalfeld (1267), Stadtilm (1275), Martuffera (1287), Frauenprießnitz, Frauensee und Jena; 2 Augustinerinnenklöster zu Cronspitz (1239) und Schlotheim (1285); 1 Augustiner-Eremitenloster zu Neustadt a. d. Orla (1292); 1 Magdalener-Kloster in Altenburg (1228—1273).
- c) 12 Ordenshäuser: 3 Kommenen des Johanniter-Ordens zu Utenbach (1240), Schleusingen (1291) und Kühndorf (1291—1300); 7 Komtureien des Deutschen Ordens zu Altenburg (1213), Schleiz (ca. 1240), Lanna (1279), Weimar (1284), Liebsfeld, Saalfeld und Zwätzen; 2 Häuser des Lazariten-Ordens zu Gotha (1229) und Wadenhof.

#### C. Dem vierzehnten Jahrhundert gehören an:

- a) die beiden Chorherrenstifte zu Schmalkalben (1319) und zu Gotha (1344);
- b) 13 Klöster und zwar 10 Mönchs- und 3 Nonnenklöster. Erstere waren: 1 Cistercienserloster zu Georgenzell (1310—1326), die Franziskanerklöster zu Eisenach (1331), Mellenbach (1383) und zu Weimar; 1 Dominikanerloster zu Leutenberg (1395); 1 Karthäuserloster zu Eisenach (1378); 1 Karmeliterloster zu Börsch; 2 Wilhelmiterklöster zu Orlamünde (1331) und Gräfenonna und das Serviten-Kloster zu Bacha (1339). Letztere waren das Benediktinerinnenloster zu Arnstadt (1309) und die beiden Cistercienserinnenklöster zu Saalburg (1310) und zu Großfurra (1326).

#### D. Das fünfzehnte Jahrhundert hat nur 5 Stiftungen erzeugt:

- a) 2 Chorherrenstifte, in Altenburg (1413) und zu Römhild (1447) und
- b) die beiden Karmeliter-Mönchsklöster zu Jena (1418) und zu Ohrdruf (1463), sowie 1 Franziskaner-Mönchskloster zu Weimar (1453)<sup>1)</sup>.

### II. Im heutigen sächsischen Thüringen:

#### A. Im zwölften Jahrhundert entstehen 27 Stiftungen:

- a) 9 Chorherren-Stifte: zu Erfurt (das sog. Reglerloster), Seeburg, Kaltenborn, Querfurt, Nohleben, Zeitz (St. Stephansloster), auf dem Petersberg bei Halle und 2 in der Stadt Halle (das sog. Neuwerkloster und das sog. Moritzloster). Außerdem wurde das Benediktiner-Mönchskloster zu Vibra in ein Augustiner-Chorherrenstift umgewandelt.
- b) 18 Klöster und zwar:
- 1) die 6 Benediktiner-Mönchsklöster zu Gerode, Homburg, Mansfeld, Silversdorf, Reinsdorf und Vofsau, und die 5 Benediktiner-Nonnenklöster zu Bella, Bonnrode, Holzele, Rohrbach und Merseburg;
  - 2) die 3 Cistercienser-Mönchsklöster zu Reichenstein, Sittigenbach und Pforta;
  - 3) 1 Augustiner-Mönchs- und 1 Augustiner-Nonnenloster in Erfurt und
  - 4) die 2 Prämonstratenser-Mönchsklöster zu Vebra und Roda.

#### B. Dem dreizehnten Jahrhundert verdanken 59 Stiftungen ihr Entstehung:

- a) die 4 Augustiner-Chorherrenstifte zu Nordhausen, Erfurt (zum h. Brunnen), Merseburg und Naumburg;
- b) die 2 Propsteien zu Eissen und Schölen;
- c) 39 Klöster und zwar:
- 1) das Benediktiner-Nonnenloster zu Helfta;
  - 2) 18 Cistercienserklöster und zwar das Mönchskloster zu Hedersleben und die Nonnenklöster zu Beuren, Zeitzungenburg, Annerode, Großballhausen, Erfurt, Kebra,

<sup>1)</sup> Dem sechzehnten Jahrhundert endlich gehören an das Franziskaner-Mönchskloster zu Schleusingen (1502) und das Deutsch-Ordenshaus Lehesten (1502).



Nikolausrieth, Sangerhausen, Eisleba, Donndorf, Hefeler, Marienthal, Deutitz, Langendorf, Glaucha und 2 in Nordhausen;

- 3) 10 Augustinerklöster und zwar die 7 Mönchsklöster zu Nordhausen, Langensalza, Schmalkalden, Ammendorf, Siebichenstein und 2 in Erfurt (Augustiner-Eremiten und Marienbrüder), und 3 Nonnenklöster in Mühlhausen (Magdaleniten), Erfurt (Magdaleniten) und Wiebstedt;
- 4) 5 Franziskaner-Mönchsklöster zu Nordhausen, Mühlhausen, Erfurt, Zeitz und Halle;
- 5) 1 Klarissinnenkloster in Weissenfels und
- 6) 4 Dominikaner-Mönchsklöster zu Nordhausen, Mühlhausen, Erfurt und Halle.
- d) 14 Ordenshäuser der Ritterorden: 1) der Tempelherrenhof zu Mücheln; 2) die 5 Ordenshäuser der Johanniter zu Kugleben, Obertopfstedt, Rühndorf, Schleusingen und Droyßig; 3) 5 deutsche Ordenshöfe zu Mühlhausen, Nägelsedt, Griessedt, Erfurt und Halle, sowie 4) die 3 Lazariten-Ordenshöfe zu Breitenbach, Helmsdorf und Braunsroda.

#### C. Dem vierzehnten Jahrhundert gehören an:

- a) das Augustiner-Chorherrenstift zu Schmalkalden;
- b) 9 Klöster und zwar: das Wilhelmiterklöster in Mühlverstedt, das Barthäusertkloster in Erfurt, das Karmeliterkloster zu Quersfurt, das Augustiner-Mönchskloster zu Halle, das Cistercienser-Nonnenkloster in Worbis, das Magdalenitenkloster in Langensalza und die 3 Beguinenhäuser zu Mühlhausen, Erfurt und Halle.
- c) 3 Ordenshäuser, nämlich: das Deutsch-Ordenshaus in Nordhausen, der Johanniter-Ordenshof in Weissensee und der Lazariten-Ordenshof in Sangerhausen.

#### D. Im fünfzehnten Jahrhundert entstehen:

- a) das Augustiner-Chorherrenstift zu Langensalza. (Außerdem wird das Benediktinerinnenkloster zu Kugleben in ein Augustiner-Chorherrenstift umgewandelt.)
- b) 4 Klöster, nämlich: das Franziskaner-Mönchskloster in Langensalza, das Karmeliter-Mönchskloster in Hettstedt, das Augustiner-Mönchskloster in Mücheln und das Franziskaner-Nonnenkloster in Halle<sup>1)</sup>.

#### Litteratur.

Speziellere Litteratur ist bei R. Hermann (Ztschr. d. Ver. f. thür. Gesch. u. Altert. zu Jena, VIII (1871), S. 1—176) bei jeder Stiftung angegeben. Vergl. ferner: 1) Thuringia sacra, Frankfurt 1737; 2) Würdtwein, Thuringia et Eisfeldia medii aevi ecclesiastica, Mannheim 1790; 3) W. Rein, Thuringia sacra, Gotha 1862, Urkundenbuch, Geschichte und Beschreibung der thüringischen Klöster Jütershausen, Ettersburg, Heusdorf und Heida; 4) D. Grothe, Lexikon deutscher Stifter, 1881; 5) P. Lehfeldt, Kunstdenkmäler Thüringens, I—XX, worin bei jeder Stiftung, resp. bei jedem Amtsgericht in dem einleitenden Abschnitt die betreffende speziellere Litteratur angeführt wird. Hier seien aus der letzteren nur folgende Arbeiten genannt: Für Eisenach: W. Rein in d. Ztschr. d. V. f. thür. Gesch. u. A., V, S. 1—22; Al. Weissenborn: ebenda VI, S. 285—300, und Lehfeldt XI, 87; Reinhardtsbrunn: ebenda VII, S. 37—108, und J. H. Möller, Urkunbl. Gesch. des Al. R., Gotha 1843; Georgenthal: Stard in Ztschr. I, S. 297—334; Ohrdruf: F. Krügelstein, Nachr. von Ohrdruf, Ohrdruf 1849; Paulinzelle: L. Fr. Hesse, Gesch. d. Al. B., Rudolstadt 1816; E. Anemüller, Urkundenbuch

1) Dem sechzehnten Jahrhundert endlich gehören noch 4 Stiftungen an, welche hier gleich noch mit angeführt werden mögen: a) das Augustiner-Chorherrenstift, sog. Neues Stift, in Halle und b) die 2 Augustiner-Mönchsklöster zu Eisleben und Merseburg und das Franziskaner-Mönchskloster in Schleusingen.

b. Al. P. (Thüringer Geschichtsquellen, N. F., Jena 1892); Gotha: J. S. Möller, Klöster in G. (Ztschr., IV, S. 45—112, 259—348; V, 23—68); Jöchershausen: W. Rein, Thur. sacra; Leshfeldt VIII, S. 127 ff.; Döllestedt: Galletti, Die Herrschaft Lonna, S. 110 ff.; Leshfeldt X, S. 209; Oberdorla: J. Gutbier in Ztschr., N. F. VII, S. 39—60; Volkenroba: J. S. Möller, ebenda V, S. 371—396, und VI, S. 301—366; P. Leshfeldt X, S. 54; Erfurt: v. Alverstedt, Hierographia Erfordensis (Mittel. d. B. f. d. Gesch. u. Alt. zu Erfurt, III, S. 145—175; Aufsätze von J. Meyer (ebenda IV u. VI), sowie R. Bödner, Das Peterskloster zu Erfurt (ebenda X, S. 1—18) u. a. m.; Hornburg: G. G. Förstmann (Neue Mitt. a. d. Geb. hist.-antiqu. F., VIII, Heft 2, S. 71—125, Urkundenauszug); Orlisleben: Rebe, Gesch. d. Al. O. (Ztschr. d. Harzver., XX, S. 383—440); die sonstige Litteratur s. bei Leshfeldt XV, S. 47 ff.; Rosleben: Rebe, Gesch. d. Al. R. (Ztschr. d. Harz., XVIII, S. 40—109); Remleben: A. B. Wilhelm, Gesch. d. Al. R. i. Z. (Mitt. a. d. Geb. hist.-antiqu. Forsch., V, Naumburg 1827); Göllingen s. bei Leshfeldt V, S. 2, besonders W. G. Bleichrodt, Das Al. G., 1838, J. L. Hesse, D. ehemalige Al. G. (Thüringen und der Harz, VII, S. 254); Saalfeld s. bei Leshfeldt V, S. 2; Orlamünde: W. Rein, Der Wilhelmiterorden in D. (Mitt. d. G. u. Alf. B. d. Osterl. Bd. VI), Heusdorf und Kapellendorf: W. Rein, Thuringia sacra; Jena: G. F. Martin, Urkundenbuch der Stadt Jena (Thüringer Geschichtsquellen, N. F. Bd. I, Jena 1891); Leshfeldt I, S. 2; Roda: G. Löbe, Das Cistercienser-Kloster in Roda (Mitt. d. Geschichts- u. von Cahla u. Roda, II, S. 20 ff.); Bürgel: v. Gleichenstein, Besch. d. vorm. Abtei B., 1729, und Leshfeldt I, S. 207; Klosterlausnitz (Al. Marienstein): G. Hase in Mitt. d. G. u. Alf. B. d. Osterlandes, VIII, S. 11—101; P. Leshfeldt IV, S. 228; Pforte: Böhme, Urkundenbuch d. Al. Pforte, 1. Hälfte; Altenburg: Wagner, Die Klöster und anderen geistlichen Stiftungen im jetzigen Herzogt. A. (Mitt. d. Gesch. u. Alf. B. d. Osterlandes, I, Heft 3 [1848], S. 37—48); Miltenfurth: B. Schmidt, Thüringer Urkundenbücher, N. F. Bd. III; Hahn, Gesch. von Gera; Aker, Aus des Al. M.s vergangener Zeit, Gera 1885; Hase, Gesch. d. sächs. Klöster, 1888; J. u. G. Löbe, Gesch. d. Kirch. u. Schulen des Herzogt. S.-Altenburg, 3 Bde., Altenburg 1886—88.

Die umfassende Thätigkeit für die Ausbreitung des Christentums wie namentlich für den Anbau des Bodens, die Rodung der Waldungen u., welche viele der vorstehend verzeichneten Stiftungen in Thüringen entfaltet haben, können wir natürlich an dieser Stelle nicht näher schildern.

Hinsichtlich der äußeren Ausdehnung des Christentums gab es im Osten und im Südosten unseres Gebietes in dieser Periode immer noch genug zu thun, wie dies z. B. für das Vogtland Arnold (a. a. D.) näher dargestellt hat.

Die Christianisierung des unteren Vogtlandes war allerdings gegen Ende des 12. Jahrhunderts bereits vollendet, nunmehr drang aber an der Elster das Christentum nach Süden vor, besonders durch die Herren von Weida. Die erste Kirche zu Weida war 1080 gegründet worden, ein großer Sprengel wurde ihr zugewiesen, wohl der älteste dieser Gegend; ungefähr gleich alt ist die Kirche zu Niebra. Für die Pflege Reichensfelds war Hohenleuben der Ausgangspunkt: zuerst die Kapelle am Wahlteich an einer ehemals sorbischen Kulturstätte (s. oben), dann die Niklaskapelle, später die Pfarrkirche zu Hohenleuben. Zu ihr gehörten viele Orte wie Zeulenroba und Trieses, die erst später eigene Kapellen erhielten (Bariscia, IV, 25).

Weiter im Süden an der Elster wurden Elsterberg und Reichenbach die kirchlichen Mittelpunkte: nach Elsterberg war früher auch Greiz eingepfarrt, die Greizer Stadtkirche wurde erst 1226 erbaut (Sächs. Kirchengallerie, Bd. X, S. 194). Nach

Reichenbach waren 17 Orte eingepfarrt, darunter auch Mylau und Rejschlau (Arnold a. a. O.).

Schwieriger war die Belehrung des oberen Vogtlandes: von mehreren Seiten drang hier das Christentum ein. Von Westen her wurden Orlamünde und Saalfeld Hauptausgangspunkte der Christianisierung, außerdem breiteten sich im 13. und noch im 14. Jahrhundert verschiedene Orden aus: so das Dominikanerkloster in Plauen (1273—1281), das Cistercienserkloster zum Heiligen Kreuz bei Saalburg (1311—1325), das Franziskaner- und das Klarissinnenkloster (1335) in Hof. Durch die segensreiche Wirksamkeit dieser Orden wurde die Belehrung der Gebirgsbewohner sehr gefördert. Vollenbet wurde dieselbe vom Deutschen Orden vom 13. Jahrhundert ab: derselbe saß seit 1217 in Schleiz, gründete in Adorf, Plauen und Reichenbach eigene Ordenshäuser und gewann die Patronate über die Kirchen zu Schleiz, Adorf, Tanna, Plauen, Reichenbach, Aisch, Eger mit ihren Pfarr- und Lehngerechtigkeiten (Arnold a. a. O.)<sup>1)</sup>. Nun erst konnte das Christentum das ganze Volk durchbringen; gleichzeitig vollzog sich der Verschmelzungsprozeß der eindringenden Germanen mit den ansässigen Slaven; allmählich wurde auch die sorbische Sprache von der deutschen verdrängt, und heute erinnert fast nichts mehr daran, daß der größere Teil der Bewohner des Vogtlandes nicht germanischen Stammes ist.

#### b) Kolonisten (besonders Flamländer und Franken) in Thüringen.

Namentlich bei der Kulturarbeit des Cistercienserordens drangen noch im 12. Jahrhundert fremde Volkselemente nach Thüringen ein, deren Spuren heute noch hier und da in den Ortsanlagen und den Rechtsgewohnheiten bemerkbar sind oder es doch noch bis vor kurzem gewesen sind: es betrifft dies die Ansiedelung von Franken und namentlich von Flämingern aus den Niederlanden.

So erscheinen z. B. im Raumburger Sprengel fränkische Ansiedler: nicht nur Ortsnamen wie die Frankenhöhle auf dem Wildsdorfer Plateau bei Raumburg, ferner Fränkenau (Wormert und zwei Wüstungen), sondern auch urkundliche Zeugnisse weisen fränkische Dorfgemeinden nach, auch auf den Gütern der Zeizer Kirche. Das Heranwiegen der von Lobdeburg, selbst Franken nach ihrer Abstammung, in ihrem Gebiete auch Franken ansiedeln, ist schließlich nicht zu verwundern. Diese Franken haben ihr besonderes Haus- und Ackermaß und ihre abweichende Gemeindeverfassung, und so konnten sich im Kreise ihres Gerichtes recht gut auch besondere Gewerbe ausbilden. Sie befanden sich in einer bevorzugten Stellung zu dem Landgericht und zu den Grundherren<sup>2)</sup>. Auch Wiprecht von Groitzsch hat 1104 in seinen ausgedehnten Wäldern um Laufitz fränkische Bauern angesiedelt (Annal. Pegav.).

1) Näheres über die Geschichte des Ordens s. bei Joh. Voigt, Gesch. des deutschen Ritterordens, Berlin 1857 u. 1859, 2 Bde., und dessen Aufsatz, Die deutsche Ordens-Vallée Thüringen (Ztschr. f. thür. Gesch. u. A. zu Jena, Bd. I, S. 91 ff. mit Verzeichnis der Ordenshäuser in Thüringen).

2) Näheres s. bei R. Schulz in Ztschr. f. thür. Gesch. u. Altert. zu Jena, N. F. Bd. I, S. 153—240, sowie bei E. Fr. Koeßler, Die Stadtrechte von Brunn aus dem 13. u. 14. Jahrh., Prag 1852, S. III ff.; R. bespricht in einem Anhang zur Einleitung auch Erscheinungen im Raumburger Sprengel, welche durch eine Reihe von Urkunden belegt sind (vergl. z. B. Schmid, Lobdeburg 88). Die lex Francorum, justitia Francorum umfaßte sowohl die freieren Besitz- und Abgabenverhältnisse der Kolonisten, als die Rechtsgewohnheiten, die sich im Kreise der Gemeinde und des Dorfgerichts ausbilden konnten. Es bildet sich daher auch ein bestimmter Begriff von Frankengut heraus (bona possidens ab antiqua temporibus jure et consuetudine Francorum u. a. Stellen [a. a. O.]). In diesen Stellen ist nicht etwa das salfränkische oder ripuarische Volkrecht zu finden, sondern Besitzrechte der hier heimisch gewordenen Ansiedler. Wir können hier auf diese interessanten Verhältnisse nicht näher eingehen.

Noch deutlicher und schärfer finden wir dies bei den Flamländern, welche nach Thüringen zogen, ausgebildet.

II. Flamländer sind zunächst auf mehreren Gütern des Klosters Wallenried nachzuweisen und zwar in Heringen, Görzbach und Verga. Die Cistercienser in Wallenried kamen aus dem 1122 gegründeten Kloster Altencamp in der Rheinprovinz (Hgb. Düsseldorf, Kr. Moers) und zogen daher Landsleute in die damals noch wasserreichen Niederungen der „Goldenen Aue“. Holländische Hüfen und Acker (hollandenses mansus et agri) kommen vor im unteren Riet nach Alstedt zu in den eben genannten Orten, aber auch bei Kloster Pforte am Rösener Paß, einem Tochterkloster von Wallenried; hier werden ebenfalls flämische oder fläminische Hüfen genannt, z. B. 1266 mansus flaminginus inter ecclesiam Ryth et Rythof situs (Wallentr. Urbb. 381)<sup>1</sup>). Von hier bringen sie noch weit gegen Osten vor, denn vom Kloster Pforte aus wurde 1175 das Kl. Leubus von den Cisterciensern an der Oder gegründet.

Auf den bedeutenden Gütern der Kirche in Raumburg sind schon unter Bischof Udo Holländer berufen und angesiedelt (populus de Holland 1152; Hollandini qui et flamingi noncupantur 1152) und zwar, die Rösler vermutet, zur Rodung der großen Waldstriche, welche Konrad der Raumburger Kirche 1133 geschenkt hatte. Diese Ansiedler empfingen nun durch den Bischof Wichmann, den nachmals so berühmten Erzbischof von Magdeburg, 1152 einen umständlichen Freibrief mit sehr genauen rechtlichen Bestimmungen: frei können sie ihre Erzeugnisse verkaufen, durch kein Marktrecht gebunden; frei können sie sich ihre Gemeindevorsteher wählen u., die niedere Gerichtsbarkeit üben sie im Kreise ihrer Genossen unter ihrem Schulzen, namentlich werden hier Erb- und Familienverhältnisse nach ihren Gewohnheiten entschieden. Auch in Fällen, welche vor die höhere Gerichtsbarkeit gehören, haben sie Vorrechte. Alle diese Vorrechte (jus Flandorum, Hollandorum, das „Hollerrecht“) scheiden sie vom gemeinen Landrecht.

III. Diese Ansiedler hatten auch ihr besonderes Maaß, die mensura vlamingalis. So konnten besondere Rechtsgewohnheiten auf den Gütern des Klosters Pforte fortdauern und sich frei entwickeln.

Spuren ihrer Gemeinden und Korporationen erhielten sich in der Goldenen Aue noch bis in das 19. Jahrhundert. Erst das neue Gesetz vom Jahre 1850 über die Ablösung der Reallasten z. B. hat die alten Einrichtungen zum Verschwinden gebracht, welche bei der Erwerbung flämischer Grundstücke beobachtet wurden: letztere mußten „verkirchget werden“, denn sie hatten keinen Lehnsherrn: Der „flämische Kirchgang“ vertrat also die Stelle der Belehnung: Zu demselben berief der Schulze die Fläminge, welche daran teilnehmen wollten; dieselben hielten nach der Kirche einen Umgang um den Altar, auf welchem ein Geldopfer niedergelegt wurde. Dann schmauseten sie mit der Geistlichkeit im Gemeindehause auf Kosten der neuen Fläminge. In Verga ließ man diesen Kirchgang mit Geld ablaufen, in Görden soll er sich am längsten gehalten haben<sup>2</sup>). Von dieser Sitte berichtet auch B. Commer aus der Gegend von Orlamünde, wo ebenfalls Fläminger als Freibauern angesiedelt wurden<sup>3</sup>).

1) Slaven und Fläminge bei Nordhausen in der Goldenen Aue (N. Mitt. a. d. Geb. hist.-antiq. Forsch., XI, 1. Hälfte, S. 281—288). Die herbeigerufenen Niederländer (Holländer oder Fläminge) scheinen bei den angesehnen Bauern nicht beliebt gewesen zu sein („flämisch“ bedeutet massig, stark, grob und häßlich). In Görden hatten die Fl. einen besonderen Schulzen; sie besaßen hier 46 Häuser nebst Wiesen und Land in 16 Abteilungen, in Verga hatten sie 2 Schulzen für die 16 Abteilungen.

2) Slaven und Fläminger bei Nordhausen, a. a. O. Weitere Angaben über die Fläminger in der Goldenen Aue s. bei R. Meyer und R. Radwiz, Der Helmegan (Mitt. d. Ver. f. Erdl. zu Halle, 1889, S. 117—123), und bei R. Seibert, Die Cistercienser und die niederländischen Kolonien in der Goldenen Aue (Ztschr. d. Harzvereins, XXI, 1888, S. 1—74). Vergl. auch R. Lamprecht, Deutsche Geschichte, III. Bd., sowie A. L. F. Meißner, Thüringer Rechtsdenkmale, Jena 1861.

3) B. Commer, Flurnamen (Mitt. d. Gesch. u. Alt. Rahl. und Roda, III. Heft, S. 150).

Auch im Erfurter Gebiet sind Niederländer bezeugt, ja Langethal schreibt ihnen den Aufschwung des Anbaues in Erfurt selbst zu. Die Ansiedelung von Niederländern in Erfurt behandelt auch A. H. F. Michelsen (Der Rainzer Hof zu Erfurt am Ausgang des Mittelalters, 1881)<sup>1)</sup>. Langethal (Die Friesen in Erfurt)<sup>2)</sup> giebt an, auch in Erfurt habe eine friesische Kolonie als Gärtner im Dreienbrunnen den Anbau seit dem 13. Jahrhundert sehr gefördert; im 15. Jahrhundert wurde Erfurt „der Mittelpunkt des deutschen Waidbaues und Waidhandels, der jährlich drei Tonnen Golbes abwarf“. Diesen wirtschaftlichen Aufschwung dürfen wir jedoch nicht den niederländischen Kolonisten zuschreiben, wenn dieselben auch in Erfurt die Lehrmeister für die Entsumpfung des Bodens im Gerathale gewesen sein mögen, wie dies ja aus dem nördlichen Thüringen, der Gegend um Kloster Pforta und anderen Stellen des Saalthales sicher bezeugt ist. Jedenfalls haben diese Kolonisten aber für die Trockenlegung vieler Riede, Altwasser-Sümpfe und Seen in Thüringen sehr viel geleistet.

### c) Anbau des Landes: Die Siedelungen, insbesondere die Städte.

In diese Periode fällt recht eigentlich die Entwicklung der Städte, wie in Deutschland überhaupt, so auch innerhalb unseres Gebietes. Die gewaltige expansive Thätigkeit, welche schon in der vorigen Periode begonnen hatte, setzte sich noch tief in die hier vorliegende fort und lichtete in etwa 300 Jahren das Dunkel unserer Wälder bedeutend; schon unter den späteren Staufern ging man über das Maß des Zulässigen hinaus und mußte besonders im 13.—15. Jahrhundert viele abgewirtschaftete Rodungen wieder aufgeben<sup>3)</sup>.

Doch nicht nur zahlreiche jungfräuliche Waldbreden wurden noch im 12. und 13. Jahrhundert besiedelt, sondern auch der Ausbau der alten Dorfmarken wurde eifrig betrieben, obwohl infolge der ursprünglichen Fluranlage vielfach noch der Flurzwang herrschte: nach ihm mußten alle Hofbesitzer in demselben Flurteile dieselbe Frucht bauen. Man durchbrach jedoch jetzt die Schranken der alten Genossenschaft, indem man Höfe auf dem gemeinsamen Teile der Dorfflur anlegte; hier regten sich auf solchen größeren Bauerngütern auf der freien Mark Spezialkulturen im mittleren Thüringen, besonders der schon oben erwähnte Anbau des Waides, auch drang vom Main und der Fulda her der Weinbau in Thüringen ein und breitete sich hier bald immer weiter aus (wir gehen auf den Anbau des Waides und Weines in einem späteren Abschnitt des III. Buches näher ein). Intensivere Wirtschaft mit Düngung und Dreifelder-system (Sommerfrucht, Winterfrucht und Brachen) griff Platz, die extensive Feldgraswirtschaft zog sich auf die gebirgigeren Teile zurück. Im 12. und 13. Jahrhundert war der markgenossenschaftliche Betrieb schon gesprengt. Bereits in der Zeit der Ottonen war die Grundherrschaft auf die Höhe ihrer Entwicklung gelangt: Meiereien, Fronhöfe der Grundherren; Rodung im Wald der Gemeinde; es entstanden die „Weunden“<sup>4)</sup>. Die ehemaligen Hofmeier waren jetzt Großbauern geworden, direkt unter dem Grundherren stehend, welcher nun mit seinem Marschall, Rämmerer und Truchseß inmitten seiner Besitzer auf einer festen Burg sich niederließ, so daß ein reger Nachrichtendienst und ein Transportsystem nach und von den Centralstellen schon im 9. Jahrhundert sich zu entwickeln begonnen hatte.

1) Thüring. Geschichtsquellen.

2) Müller u. Falke, Btschr. f. deutsche Kulturgeschichte, III. Bd., S. 858, S. 1357; Langethal beruft sich auf eine Stelle im Sampetrinum ad a. 1221: „Judaei in Erphesford circiter 26 a Frisonibus peregrinis et ab aliis Christianis... occisi sunt., 16. cal. Julii.“

3) Lamprecht, Deutsche Geschichte, Bd. III. Ueber die Wäldungen unseres Gebietes haben wir eine reichhaltige Literatur, auf welche wir hier nicht im einzelnen eingehen können, vergl. bes. die von A. Wernburg entworfene Wäldungskarte von Thüringen.

4) Dies und die folgende Betrachtung nach R. Lamprecht, Deutsche Gesch., Bd. III.

Schon im 11. Jahrhundert hatte der Zerfall der großen Grundherrschaften begonnen; dieselben verwandelten sich in ein Renteninstitut, weil die unteren Klassen emporstiegen; das Grundholdentum wurde begründet, d. h. der Hörige durfte dem Verband seiner Meierei nicht mehr wie ehedem entzogen werden. Nun behauptete er das Erbrecht an seiner Zinsstufe und beschränkte allmählich die Forderung des Gutsherrn auf das „Besthaupt“ oder die Rumebe; er wurde wirtschaftlich fast voller Herr seines Gutes trotz aller Fronen, denn die Zinsen waren mit der Bodenrente nicht gestiegen. Dies die früheren Verhältnisse.

Seit ca. 1150 beginnt nun eine neue freie Vereinbarung: der bisherige Grundholzer wird freier Pächter; der Grundherr konnte nach Ablauf der Zeitpacht die Pachtsumme erhöhen; er wurde geldreicher, verlor aber die früheren Arbeitskräfte und mußte die Beunden verpachten oder verlaufen. Es entwickelten sich aus den Grundholdern die Dienstmannen als neue soziale Schicht: im westlichen Deutschland und vielfach in Mitteldeutschland erweiterten sich die Meierhöfe zu den Rittergütern. Um 1300 sind die Grundherrschaften bereits reine Rentenherrschaften geworden. Dieselben sind die Wiege der späteren Landesherrschaft.

So wurde allmählich der Einzelne aus den Fesseln der uralten Markengenossenschaft gelöst; aus dem Hörigen wurde ein Leihbauer mit erblichem Leihverhältnis, so daß daraus die freie Erbpacht wohlhabender Bauern sich entwickelte.

Nach diesem System wurde in West- und besonders in Mitteldeutschland kolonisiert. Sowohl das verbesserte Gemarkungssystem als die neue Streifenanlage der Gemeinden (i. die Abbildung Fig. 73) ergab einen neuen, kräftigen Bauernstand.

Vom 11.—13. Jahrhundert wurden übrigens fast alle Neubruchshufen größer ausgemessen als die Hufen der alten Siedelungen. Die neueren Hufen dienen zunächst einer extensiven Wirtschaft und behaupten sich neben den älteren durch größere Anlage, erlangten dann aber auch später ein Übergewicht über die älteren Anlagen. Es wurde nämlich bei uns infolge des alten Bodenregals der Könige an Heide und Urwald der Robungen, welche man den Freien und Adelligen im Walde anwies, mit der *virga regalis* ausgemessen, so daß die „Königshufe“ 47—50 Hektar betrug, d. h. 3—4 mal so viel als die Volkshufe. Diesem Beispiel der Könige folgten dann im 12. und 13. Jahrhundert auch die übrigen Grundherren.

Ueber die Entwicklung der Städte in Thüringen liegt in der eifrig betriebenen Lokalforschung ein sehr reiches Material vor. Wir werden im 3. Buch, in dem letzten, den Siedelungen speziell gewidmeten Abschnitt noch auf dieselben zurückkommen. Hier genüge es daher, nur die wichtigsten Städte zu nennen:

a) Im südwestlichen Vorland sind Kronach, Coburg, Sonneberg, Eichsfeld, Schleusingen, Reiningen, Walsungen, Schmalkalden, Salzungen und Bacha hauptsächlich hervorzuheben.

Um 1400 sind die kleinen Randstädte am Fuß des Thüringer- und Frankenswaldes bereits zahlreich vorhanden; am Südwestrand Stadtsteinach, Kronach, Sonneberg, Schleusingen, Suhl, Schmalkalden; am Nordostrand Eisenach, Waltershausen, Ohrdruf, Ilmenau, Saalfeld.

b) In der Landgrafschaft sind am wichtigsten Kreuzburg, Eisenach, wofolbst am Fuße der Wartburg<sup>1)</sup> ein reges städtisches Leben sich entfaltete, Gotha, bereits im 8. Jahrhundert vorhanden, 1144 als Stadt bezeichnet (A. Deß, Gesch. v. G.).

<sup>1)</sup> Ueber die Palatien der alten thüringischen Landgrafen s. B. Rein (Archiv f. d. sächs. Gesch., I [1868], S. 398—424). Die Hauptpalatien waren: in ältester Zeit die Schauen-

Arnstadt, eine der ältesten Städte Thüringens, schon 704 genannt, Stadt Ilm; Erfurt (s. unten); Weimar, Hauptort des gleichnamigen Grafenhauses; Buttstedt, bereits früh entwickelt; Buttstedt, Apolda, der Sitz der Bistume. An der Saallinie: das uralte Saalfeld (Salasfeldun), ferner Rudolstadt, Orlamünde, Kahla, Jena, Dornburg (Gamburg ist bereits wettinisch). Im Unstrutgebiet: Mühlhausen, Salza (Langensalza), Weißensee, Wiehe, Freiburg a. U.

Auf dem Eichsfeld: Heiligenstadt, Worbis, Duderstadt, im Leine-  
thal Göttingen, in der Goldenen Aue: Nordhausen, Sangerhausen,  
wie die alten Kaiserpfalzen Wallhausen und Lilleda, und Alstedt in der Pfalzgrafschaft  
im Mansfeldischen: Querfurt und Gielesleben.

c) An der unteren Saale: Raumburg, Weißenfels, Merseburg  
und Halle.

d) Im Fleißenland: Altenburg, Frohburg, Schmölln und Ronne-  
burg.

e) Im Elstergebiet: Zeitz, Eisenberg, Gera, Weida, Greiz und  
Plauen, und zwischen Saale und Elster im Gebiet der Herren von Lobbeburg: Elster-  
berg, Pausa, Mühltröfz (Muldorf) (vergl. die Karte der Landgrafenzeit <sup>1</sup>).

Eine besonders hervorragende Rolle spielen außer Eisenach, welches als  
Eingangspforte nach Thüringen in der Landgrafenzeit lebhaft emporblühte, und  
der schon in das Grenzgebiet fallenden Stadt Göttingen in dieser Periode  
die 4 Städte: Mühlhausen im Nordwesten, Nordhausen im Norden,  
Halle im Nordosten und Erfurt im Zentrum unserer Landschaft.

### 1) Mühlhausen.

M. besaß nach Herquet bereits nach 1220 den jetzigen Umfang mit Alt- und Neustadt  
und den hiernach getrennten Pfarreien. Die Stadt wurde damals von Reichsministerialen  
regiert auf der sehr geräumigen Königsburg. Im 13. Jahrhundert erlarkte die Bürger-  
schaft, wohl 1256 wurde die Königsburg mit Gewalt gründlichst beseitigt und nunmehr  
wurde Mühlhausen reichsunmittelbar <sup>2</sup>).

### 2) Nordhausen.

Ursprünglich lagen hier die beiden Dörfer Nordhausen und Sundhausen. Neben  
Nordhausen erbaute Heinrich I. einen Königshof und eine Burg: 1158 wurde Nord-  
hausen Eigentum des Kreuzlosters, welches Heinrichs Gemahlin Rathilde gegründet hatte,  
1180 zerstörte Heinrich der Löwe Kloster und Königsburg, Otto IV. verließ Nord-  
hausen an den Landgrafen Hermann I., welcher Nordhausen 1198 belagerte; 1220  
gründet Friedrich II. die Domkirche und giebt ihr die Besitzungen des Nonnenlosters,  
behält aber die Stadt, die Münze und den Zoll für das Reich: Nordhausen wird  
Reichsstadt. Zuerst lag das Stadtreghment in den Händen der Reichsritterschaft der  
kaiserlichen Burg zu Nordhausen mit einem Vogt (advocatus), Schulzen (soulzetus)  
und Rünzmeister (magister monet), doch schon 1277 hat der patrizische Rat das  
Stadtreghment erlangt; im folgenden Jahrhundert kämpfen dann die erstarkten Zünnungen

burg, dann die Wartburg und die Neuenburg über Freiburg; Nebenpalatien: Kreuz-  
burg, Lennenberg, Weißensee, Rastenberg, die Clartsburg und Alstedt.

<sup>1</sup>) Die wesentlichste Litteratur über die einzelnen Städte bringen wir im Schluß-  
abschnitt über d. Siedelungen. Ueber Eisenach im Mittelalter s. W. Rein (Ztschr. d. Ver.  
f. thür. Gesch. u. A., Bd. VI, S. 1 ff. [mit Plan]).

<sup>2</sup>) Dr. Herquet, Zur Entwicklungsgesch. d. Reichsstadt Mühlhausen im 13. Jahrh.  
(Mitt. a. d. Geb. hist.-antiq. Forschung, Bd. XIII, S. 239—252). Grasshof, Origines  
Mühlhause; R. Stephan, Neue Stofflieferungen; E. Lambert, Die Rattegesetzgebung d.  
freien Reichsstadt M. in Thür. im 14. Jahrh., Halle 1870.

gegen die Herrschaft des patrizischen Rates; 1376 in der großen Revolution sehen dieselben ihre Ansprüche durch<sup>1)</sup>).

3) Die Stadt Halle ist durch die daselbst befindlichen Salzquellen die Stätte einer uralten Siedelung, ähnlich wie dies auch von Erfurt angenommen werden darf. Daher die zahlreichen Funde aus vorgeschichtlicher Zeit bis zurück zur neolithischen Periode (vergl. den vorigen Abschnitt).

Auch die Wenden nahmen frühzeitig (7. Jahrhundert) die Salzquellen in ihren Besitz; 806 kommt der Ort zuerst unter dem Namen Halla vor, als Karls Sohn Karl die Gegend der späteren Moritzburg besetzte, 952 kam Halle an die Billunger; bald darauf gab Otto I. die Stadt an das Kloster, dann an das Erzstift Magdeburg; 981 erhielt Halle Stadtrechte und erlangte bereits im 12. Jahrhundert bedeutenden Umfang. Im 14. und 15. Jahrhundert führte Halle als Glied des Hansebundes wiederholt glückliche Kriege mit den Erzbischöfen von Magdeburg, hielt auch 1435 eine Belagerung aus, fiel aber dann doch im Verlaufe des 15. Jahrhunderts den Erzbischöfen von Magdeburg zu<sup>2)</sup>).

4) Erfurt. Eine ganz eigenartige Entwicklung hat Erfurt genommen, welches durch Lage und geographische Bedingungen zur natürlichen Hauptstadt Thüringens bestimmt zu sein schien, aber weder in geistlicher Beziehung, wie dies Bonifatius geplant, zum Hauptort eines Bistums für Thüringen wurde, noch auch in politischer Hinsicht je den Rang einer Reichsstadt erreicht hat. Und dennoch ist Erfurt von alters her die bedeutendste Stadt Thüringens und hat sich trotz aller beengenden Fesseln und trotz aller Schicksalsschläge auch in diesem Rang zu behaupten verstanden; erst in unseren Tagen schien die alte, durch Festungswerke arg eingebämmte Stadt von Halle gänzlich überflügelt zu werden, doch sind in den beiden letzten Jahrzehnten die der äußeren Entfaltung entgegenstehenden Schranken gefallen, und damit ist eine neue große Entwicklung eingeleitet.

Wir müssen es uns versagen, auf die verwickelten, in vieler Hinsicht sonderbaren und interessanten Verfassungskämpfe und die staatsrechtlichen Fragen der Stadt Erfurt hier näher einzugehen trotz der gerade hierüber sehr eingehenden Spezialforschung. Erfurt nahm im 13. und 14. Jahrhundert eine sehr kräftige Entwicklung, wie seine zahlreichen kriegerischen Verwickelungen und Fehden darthun, z. B. die Kämpfe mit den Landgrafen von Thüringen, mit den Burggrafen von Kirchberg, deren Schloß die Erfurter auf dem „Hausberg“ bei Jena im Jahre 1304 brannten und eroberten u.

Manchen Anlauf hat die Stadt genommen, um reichsunmittelbar zu werden: immer aber, wenn Erfurt nahe daran war, die Reichsfreiheit zu erlangen, wurden die Rechte des Erzbistums wieder mit großer Schlaueit geltend gemacht und führten zuletzt zur vollständigen Unterwerfung, welche bekanntlich aber erst nach dem 30-jährigen Krieg mit französischer Hilfe durchgeführt wurde<sup>3)</sup>).

1) R. Meyer, Entwicklung von Nordhausen (Ztschr. d. Harz v. Bd. XX, S. 532—552). Verf., R. als Festung, mit Plan und 7 Abbildungen (ebenda, XXI, S. 392—398).

2) Dreyhaupt, Ausführliche Beschreibung d. Saaltreffes, Halle 1755, 2 Bde.; v. Hagen, Die Stadt H., daselbst 1866—1867, 5 Bde. mit Nachträgen, und Herzberg, Die Gesch. d. Stadt Halle, 1. Bd. (Bd. 2 und Bd. 3, enthalten d. neuere Geschichte), f. auch G. Herzberg, Entwicklungsgang d. Stadt H. vom Mittelalter bis zur Gegenwart (Monatsschr. d. Prov. Sachsen, Nr. 15, Halle 1891), und verschiedene Aufsätze in den Mitt. d. Ver. f. Erdk. zu Halle z. B. 1877 von A. Kirchhoff, Ueber die Lagenverhältnisse von Halle; 1892 von Steinede, Ausführliche Literaturangaben f. ebenda 1883.

3) Die sehr reiche Literatur über Erfurts Gesch. im Mittelalter findet man bis 1862 zusammengestellt in Herrmanns Bibliotheca Erfurtiana. Sehr viele Arbeiten über



Wir besitzen aus der Zeit der kräftigsten Entwicklung dieser hochinteressanten Stadt die plastische und lebendige Schilderung von Alfred Kirchhoff „Erfurt im 13. Jahrhundert“. Aus ihr erfahren wir am anschaulichsten, wie das äußere Leben im mittelalterlichen Thüringen verlief, welche materielle Blüte und geistige Kultur in einem Blase wie Erfurt sich entfaltete, und welche Verfassungskämpfe sich in den an ihrer Leitung beteiligten Kreisen abspielten. Nämlich gegen den Ausgang der hier in Betracht kommenden Periode wurde in dieser Stadt i. J. 1392 eine Hochschule gegründet, welche eine durch mehrere Jahrhunderte andauernde Blüte entfaltete, ihre hauptsächlichste Bedeutung aber erst im 16. Jahrhundert erlangte.

## Fünfundzwanzigstes Kapitel.

### Thüringen seit der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts. (Die Ausgestaltung der Territorien.)

**Vor bemer kung.** Wir haben bisher die territoriale und kulturelle Entwicklung unseres Gebietes bis an die Schwelle der Neuzeit in ihren Hauptphasen zu verfolgen versucht. Von jetzt ab müssen wir uns mit einem ganz kurzen Ueberblick begnügen, da hier keine Territorialgeschichte der vielen zu Thüringen gehörigen Gebietsteile im einzelnen gegeben werden kann. Eine solche würde nicht nur den hier zur Verfügung stehenden Raum erheblich überschreiten, sondern auch in methodischer Hinsicht keine Billigung finden; sie ist in diesem Handbuch um so mehr entbehrlich, weil für die Lokalgeschichte der meisten Gebietsteile bereits ausreichende Hilfsmittel zur Verfügung stehen, teils in den Landeskunden der einzelnen thüringischen Staaten, teils in verschiedenen Arbeiten über die übrigen zu Thüringen gehörigen Gebiete<sup>1)</sup>. Auch ein näheres

Erfurt enthalten die Mitteilungen des Vereins für d. Gesch. u. Altertumsf. von Erfurt. Für die Verfolgung der territorialen Entfaltung ist namentlich wichtig die Arbeit des Freih. von Lottau im 18. Hefte der Mitteilungen, Erfurt 1887, mit Karten. Vergl. außerdem: Müller, Alte Gesch. von E., Gotha 1820; Michelsen, Die Ratsoverfassung von E. in Mitt., Jena 1855; Lambert, Die älteste Gesch. und Verfassung von E., Halle 1868; v. Lottau, Erfurt in seiner Vergangenheit und Gegenwart, Erf. 1880; A. Kirchhoff, Die Lage von Erfurt (Ausstellungszeitung der Thüring. Gewerbe- und Industrie-Ausstellung zu Erfurt 1894, Nr. 17—40).

1) Die speziellen Quellen für die einzelnen Verträge werden im folgenden stets an der betreffenden Stelle genannt. Von den Landeskunden bieten namentlich Kronfeld für S.-Weimar, O. Brückner f. S.-Meiningen, Apfelfiedt für Schwarzburg-Sondershausen und O. Brückner für Reuß j. L. eingehende geschichtliche und territoriale Abschnitte (dieselben sind allerdings teilweise von der Forschung überholt). Vergl. außerdem für Gotha A. Bed., Geschichte des Gotha'schen Landes, Gotha Bd. I, für die Provinz Sachsen die eingehende Arbeit von Ed. Jacobs, Gesch. der in der Preussischen Provinz Sachsen vereinigten Gebiete, Gotha 1888, sowie der Aufsatz von A. Kirchhoff, Die territoriale Zusammensetzung der Provinz Sachsen (Mitt. d. Ver. f. Erdk., 1891, S. 1—18, mit Karte). Für die gesamten thüringischen Staaten s. Hildebrand, Statistik von Thüringen, Jena 1866, Bd. I (Einleitung nebst Tabellen); für die Genealogie der Ernestiner J. R. Burdardt, Stammtafeln der Ernestinischen Linie des Hauses Sachsen, Weimar 1885. Für die kartographische Darstellung der zahlreichen Landesteilungen ist außer den bekannten historischen Atlanten und den älteren Arbeiten von Gassefeld, Zöllman u. a. zu nennen: A. v. Recher, Darstellungen der Gebietsveränderungen in den Ländern Sachsens und Thüringens vom dem 12. Jahrh. bis heute, Berlin 1888.

Eingehen auf die hervorragendsten Persönlichkeiten unserer Landschaft, eines Martin Luther, eines Bernhard von Weimar oder so bedeutender Herrscher, wie es Ernst der Fromme von Gotha oder Karl August von Weimar waren, müssen wir an dieser Stelle unterlassen.



■ Ernestinisch ■ Albertinisch ■ Landgräfl. ■ Geistlich. Zw.

Fig. 76. Die Teilung vom Jahre 1485. (Nach Merker gez. von A. Gilt[sch].)

Es sei daher einerseits die weitere territoriale Ausgestaltung unseres Gebietes in ihren Hauptzügen dargestellt, sowie ferner auch in Kürze des Anteiles gedacht, welchen Thüringen an der deutschen Geschichte genommen hat.

### A. Thüringen von 1440—1640.

#### 1) Die Altenburger und die Leipziger Teilung (1445 und 1485).

Nach dem Anfall der Landgrafschaft an die Herzöge von Sachsen kam es i. J. 1445 zu der wichtigen Erbteilung zu Altenburg: in derselben er-

hielt Wilhelm, Herzog von Sachsen, die Landgrafschaft Thüringen und die fränkischen Besitzungen, sowie vom Osterland die Ämter Weisenfels, Eisenberg, Lautenburg, Camburg, Arnshausen und Ziegenrüd sein Bruder Kurfürst Friedrich II. der Sanftmütige den übrigen Teil des Osterlandes und Meissen; Freiberg mit den Bergwerken blieb wieder gemeinschaftlich<sup>1)</sup>. Man hatte also durch die Wettinischen Lande eine Linie gezogen, welche vom Hochstift Merseburg aus, ungefähr gleichweit von Weisenfels und von Pegau entfernt, nach dem Hochstift Zeitz und sodann von der Geraer Südgrenze auf Zeulenroda zu zwischen Weida und Auma hinlief; die westliche Hälfte nannte man Thüringen, die östliche Meissen. Bald darauf brach jedoch der sog. Bruderkrieg aus, in welchem Thüringen wie das Osterland schrecklich verwüstet wurden; derselbe wütete von 1446—1451. Es kam schließlich 1451 ein Vertrag zustande<sup>2)</sup>. Bald nach der Beilegung der Zerwürfnisse raubten i. J. 1455 Kunz von Kaufungen und seine Helfershelfer die beiden Söhne Friedrichs II. Ernst und Albrecht, die nachmaligen Stifter der beiden sächsischen Hauptlinien, aus dem festen Schloß zu Altenburg, doch wurden ihnen dieselben glücklich wieder entrisen<sup>3)</sup>.

Nach Wilhelms Tod († 1482) regierten Ernst und Albrecht bis 1485 gemeinschaftlich über Thüringen, wie seit Friedrichs Tod († 1464) über Sachsen; Albrecht hatte seit 1464 sogar seinen Anteil an allen Einkünften dem älteren Bruder abgetreten und erhielt dafür jährlich 14 000 Gulden sowie die Einkünfte der Ämter Torgau und Vochau. 1485 erfolgte aber trotz des väterlichen Verbotes die für die Gestaltung der weiteren Verhältnisse grundlegende Leipziger Teilung (s. die umstehende Fig. 76). Ernst erhielt nunmehr Thüringen (nach Abzug einiger Ämter) sowie die Kurwürde; Albrecht bekam Meissen; in das Oster- und Pleißenland teilten sich beide. Das sächsische Haus blieb seitdem in die beiden Hauptlinien getrennt, welche Ernst und Albrecht begründeten, in die Ernestinische und in die Albertinische.

Bei der großen Bedeutung dieser Leipziger Teilung für das Verständnis aller folgenden territorialen Sonderentwicklungen in Thüringen ist es notwendig, die damaligen Abmachungen im einzelnen zu veranschaulichen (vergl. Merker, S. 14—16). Seit der Altenburger Teilung hatte man sich daran gewöhnt, Meissen und Thüringen einschließlich der Pflege Coburg als die beiden Hauptbestandteile der Wettinischen Lande zu betrachten. Kurfürst Ernst als der Ältere machte daher einen Meißner und einen Thüringer Teil, schlug jedoch zu Meissen außer der Schutzherrlichkeit über das Hochstift Merseburg auch ein Stück von Thüringen, welches neben den Ämtern des nachmaligen Thüringer Kreises noch die Ämter Camburg und Dornburg umfaßte. Zu Thüringen kamen wiederum außer der Vogtei über das Hochstift Raumburg-Zeitz, sowie den fränkischen Besitzungen und dem Wettiner Vogt-

1) Urkunde bei Pflug, Reichsarchiv, Part. spec., Cont. II, S. 222; Merker in Mitteilungen d. deutschen Ges. z. Erforsch. vaterl. Sprache u. Lit. zu Leipzig, Bd. VIII, S. 18.

2) Derselbe war zugleich ein Schutzbündnis und enthielt verschiedene Bestimmungen wegen der Erbfolge, insbesondere auch über die Versorgung der sächsischen Töchter. Friedrich verordnete, daß nach seinem Tode der ältere Sohn zugleich im Namen der Jüngeren die Regierung über die alten Erblande führen sollte.

3) Zahlreiche Arbeiten über die Familie des in den Adelsband erhobenen Mölders von Triller hat Prof. Koch in Meiningen veröffentlicht.

lande auch noch die meißnischen Ämter Gräfenhainichen, Torgau, Döben, Gilenburg, Grimma, Muzzschen, Colditz, Borna, Zwickau mit Werbau und Grimmitschau, Altenburg, Schmölln, Ronneburg und Weida, die Burggrafschaft Leisnig, die Herrschaften Schwarzenberg und Wiesenburg und die Klöster zu Remse und Grünhain:

1) Ernst bekam: Weimar mit Magdala, Rosla, Sulza, Weida, Auma, Triptis, Arnshausen, Neustadt, Börsch, Ziegenrück, Leuchtenburg, Kahla, Roda — diese letzten 3 Besitzungen, welche die Schwarzburger an die Herren von Wipleben verpfändet hatten, waren diesen von Friedrich IV. und Wilhelm II. abgenommen worden —, Burgau mit Lobeda, Orlamünde, Reinstädt, Saalfeld, Wachsenburg, Gotha, Waltershausen, Salzungen, Krainberg, Wartburg, Eisenach, Gerstungen, Kreuzburg, Breitenbach, Hainel, Neumarkt, Buttstedt, Buttstedt, Schwarzwald, das Geleit zu Erfurt, die fränkischen Gebiete: Coburg, Helldorf, Hiltdorf, Eisenach, Sonneberg, Neustadt, Neuhaus, Rodach, Ummersdorf; Zwickau, Adorf, Voigtberg, Delitzsch, Plauen, Leida, Pausa, Werbau, Grimmitschau, Schmölln, Ronneburg, Altenburg, Luda, Borna, Colditz, Lützen, Grimma, Gilenburg, Torgau, Schilba, Dommitsch, Gräfenhainichen, ferner die Lehnsherrschaft über die schwarzburgischen Besitzungen zu Arnstadt, Blankenburg, Rudolstadt, Ilm und Leutenberg, über die Grafen von Gleichen, zu Lonna, Blankenhain und Remda, sowie über die Börde von Oera und die Neuen von Plauen, die Herrschaft Wildensfeld und die Schutzherrschaft über das Bistum Naumburg-Zeitz.

2) Der Teil Alberts bestand hingegen aus folgenden Besitzungen: [Meißen mit Lommatsch, Dresden, Pirna mit Rathen, Königstein, Hohenstein, Nadeburg, Senftenberg, Finsterwalde, Ortrand, Großenhain, Oschatz, Döbeln, Rochlitz, Wittweida, Rochsburg, Kreinitz, Schellenberg, Oederan, Schöppau, Wollenstein, Beyer, Thum, Freiberg, Frauenstein, Dippoldiswalde, Tharandt, Leipzig, Dolzig], Regau, Weissenfels, Freiburg, Mühl, Jena, Dornburg, Gamburg, Edertsdorfa, Sangerhausen, die Vogtei zu Queblinburg, Sachsenhausen, Tennstedt, Langensalza, Thamsbrück, nebst der Lehnsherrschaft über die schwarzburgischen Besitzungen zu Sondershausen und Frankenhausen, die Grafen von Stolberg und Mansfeld, die Schenken von Lautenburg und die Schutzherrschaft über Merseburg.

Albert sollte, da die meißnische Portion ergiebiger war als die thüringische, an Ernst 100 000 Gulden auszahlen; es wurde ihm aber die Hälfte erlassen und für die verbleibenden 50 000 Gulden von ihm Stadt und Amt Jena außer Kunig an Ernst abgetreten. (Vertrag bei Lünig, a. a. O., S. 246 ff.).

Man kann also zusammenfassend sagen, daß die thüringische Portion bis zur Saale, die meißnische bis zur Mulde ging und daß im Landstrich zwischen beiden Flüssen im Süden die thüringischen, im Norden die meißnischen Besitzungen überwogen.

3) Gemeinsam blieben nur: die Lehnansfälle in Thüringen und Meißen, die schlesischen Besitzungen zu Sagan, Briebus und Naumburg, die Anwartschaft an die jüdischen Lande und an die von Wibersteinschen Herrschaften Sorau, Beeskow und Storkow, ferner Schneeberg und Neustädtel, sowie die Bergwerke, welche jeder in seinem Lande verwaltete, doch so, daß jährlich Rechnung abgelegt und hiernach die Revenüen verteilt werden sollten. Die Schulden sollten gemeinsam übernommen, aber auch die Weingehnten in Burgau, das Ungeld zu Meißen und das Schutzelgeld von den Städten Erfurt, Mühlhausen, Nordhausen und Götting gemeinsam erhoben werden.

---

Von den thüringischen Territorialgewalten besaß um diese Zeit: 1) die Linie Henneberg-Schleusingen: Meiningen, Walsungen,

Schleusingen, Suhl und Ilmenau; 2) die henneberg-römhildische: Römhild; 3) Würzburg besaß von alten hennebergischen Territorien nur solche, welche später nach Aufhebung des Bistums an Bayern fielen; 4) Schmalkalden gehörte zu Hessen; 5) von den Gleichen herrschte die blankenhainische Linie über Blankenhain, Niedertranaichfeld, Hoimburg und Ehrenstein, die rembaische über Remba, Altenburg, Schauenforst und Drachendorf, die tonnaische über Gräsfentonna und die dazu gehörigen Orte; 6) in der Goldenen Aue waren die Stolberge angefessen; 7) den Wögten von Gera war Gera, Schleiz und Lobenstein, 8) den Reußen von Plauen Greiz und Obertranaichfeld unterworfen; 9) Erfurter Hoheit galt in Stotternheim und der Grafschaft Bieselbach; 10) Mühlhausen und Nordhausen hatten ihre Gebiete unverändert inne; 11) von den schwarzburgischen Linien bestanden noch zwei: die leutenbergische mit Leutenberg und der Hälfte von Schwarzburg, die blankenburgische mit der anderen Hälfte von Schwarzburg, Königsee und Stadtilm, Arnstadt, Plaine und der Refernburg, endlich mit Sondershausen und Frankenhausen nebst Zubehör.

2) Thüringen unter den Kurfürsten Ernst, Friedrich, Johann und Johann Friedrich (1485—1547). Der Schmalkaldische Krieg und seine Folgen.

Kurfürst Ernst, genannt der „Stifter“, starb schon 1486. Auf ihn folgte in der Kurwürde und in den thüringischen Besitzungen sein Sohn Friedrich, mit dem Beinamen der Weise (1486—1525); in seine Regierungszeit fällt die weltbewegende That Martin Luthers, mit welcher man den Beginn der Neuzeit anzusehen pflegt. Im Zeitalter der Reformation tritt Thüringen besonders hervor.

Kurz vorher fällt die von Maximilian durchgeführte Einteilung Deutschlands in zehn Kreise i. J. 1512: unser Gebiet wurde, soweit es im Norden des Thüringerwaldes liegt, fast ganz dem ober-sächsischen Kreis einverleibt, nur Ilmenau und das südlichste Vogtland kam mit den auf der Südwestseite des Gebirgszuges gelegenen Landesteilen zum fränkischen Kreis<sup>1)</sup>.

Martin Luther<sup>2)</sup> (1483—1546), dessen Leben und Wirken der Universalgeschichte angehören, erlebte bekanntlich die Katastrophe, welche im Schmalkaldischen Krieg über die Ernestiner hereinbrach, nicht mehr. Er starb zu Eisleben, wo seine Wiege gestanden, ein Jahr vor dem Ausbruch des verhängnisvollen Kampfes. Auf Friedrich den Weisen war dessen Bruder Johann der Beständige gefolgt, gerade als der Bauernkrieg in Thüringen nieder-

1) Hessen gehört bereits zum Oberhessischen Kreis, die Gegend von Göttingen endlich zum Nieder-sächsischen Kreis (s. z. B. den Karton auf Nr. 43 von Spruner-Menzels Handatlas).

2) Näheres s. E. Kößlin, Martin Luther, 2 Bde.; Kolbe, Martin Luther, 2 Bde., Gotha 1884—1893; Lamprecht, Deutsche Gesch., Bd. V; über die auf Luther bezüglichen Stätten in Thüringen vergl. die Jubiläumsausgabe d. Leipziger Illustriert. Ztg. vom November 1883. Eine treffliche Charakteristik des großen Reformators gab G. Freytag Dr. Luther, 4. Aufl., Leipzig 1884 (Aus d. Bildern a. d. deutschen Vergangenheit, Bd. II.).

gekämpft wurde<sup>1)</sup>, starb aber bereits i. J. 1532. Hierauf führte Johann Friedrich anfangs gemeinsam mit seinem Bruder Johann Ernst während des letzteren Minderjährigkeit die Regierung, schloß aber später (Nov. 1541) den Torgauer Vertrag ab und fand ihn in demselben mit Geld und mit der Pflege Coburg ab.

Nach dem für die Protestanten unheilvollen Schmalkaldischen Krieg kam am 19. Mai 1547 die Wittenberger Kapitulation zu Stande (König, a. a. O., S. 289 ff., vergl. auch A. Bed, Johann Friedrich der Mittlere, Weimar 1858, S. 29): Johann Friedrich verzichtet auf die Kurwürde, liefert Gotha und Wittenberg aus und entsagt der Herrschaft über seine bisherigen Lande.

Der Albertiner Moritz von Sachsen wird Kurfürst, erhält Gotha und Wittenberg und verpflichtet sich zur Zahlung einer Jahresrente von 50000 Gulden an die Kinder Johann Friedrichs; statt dieses Geldes weist Moritz den letzteren nun eine Reihe von Städten und Orten an, mit denen jene von neuem belehnt werden: Gerstungen, Breitenbach, Verla (z. T.), Salzungen, Eisenach (und die Wartburg), Treffurt (<sup>1</sup>/<sub>6</sub>), Kreuzburg, Lemneberg, die Wachsenburg, Weimar, Buttstedt, Buttelsedt, Capellenborn, Rossla, Gamburg, Dornburg, Jena, Rahlä (und die Leuchtenburg), Orlamünde, Friedebach, Hummelschain und Trodenborn, die Ämter Arnshausen, Weida und Ziegenrück. Von Coburg mußte Johann Ernst Schloß und Amt Königsberg an Brandenburg geben (Beleihnungsurk. bei Schultes, a. a. O., I, Urkbbuch S. 91) und sich mit einem Jahresgeld von 7000 Gulden begnügen.

Die 1547 den Albertinern zugesprochenen Gebiete bilden mit den thüringischen Besitzungen von Kurmainz (Erfurt u.), sowie den Hochstiftern Raumburg, Zeitz und Merseburg den Kern des heutigen preussischen Thüringen.

### 3) Thüringen von 1547—1572.

Erst 1552 wurde Johann Friedrich restituirt<sup>2)</sup> (Urk. bei König, a. a. O., P. sp. Haus Sachsen, S. 64 ff.) und hielt seinen denkwürdigen Einzug in seine Stammlande; 1554 schloß der schwergeprüfte Fürst mit dem Kurfürsten August die Raumburger Kapitulation ab.

In der letzteren wurden noch folgende Ämter an die Ernestiner abgetreten: Altenburg mit Luda und Schmölln, Amt Sachsenburg, Amt Herbsleben ohne Lennstedt, Bollenrode, Gut Ollersleben, Eisenberg, Schwarzwalb, Bößned, Kuma, Xriptis und Neustadt a/D.

1) Ueber die Geschichte des Bauernkrieges in Thüringen, welcher durch das schreckliche Blutbad auf dem Schlachtberg bei Frankenhausen (1525) niedergeworfen wurde, s. G. Droysen, Die Schlacht bei Frankenhausen (Ztschr. f. preuß. Gesch. u. Erdkde. X, S. 590—617); M. Lenz in Sybels Ztschr., N. F. Bd. 33, Heft 2, S. 191 ff.; J. R. Seidemann, Beitr. z. Gesch. d. Bauernkrieges in Thüringen (Forsch. z. deutsche Gesch. XI, S. 375—377; XIV, S. 511 ff.); vergl. auch Neue Mitt. a. d. Geb. hist.-antiqu. Forsch. XII, S. 150—244; Mery, Thomas Münzer, Göttingen 1889; Falkenhainer, Philipp der Großm. im Bauernk., Marburg 1887.

2) Die „Frühliche Wiedertunft“ hatte Joh. Friedrich während seiner Gefangenschaft zu bauen aufgetragen (Lehfeldt IX, 170); vergl. v. Hopffgarten-Heidler in Mitt. d. Gesch. u. Alf. Ges. d. Osterlandes V, 377—407, und E. A. Burkhart, Die Gefangenschaft Friedrichs d. Großmütigen x., Weimar 1861.

ferner die Lehnsherrschaft über die gleichenschen und schwarzburgischen Güter, endlich das Einlösnngsrecht der Aemter Alstedt (1532 von Johann Friedrich an die Grafen von Mansfeld verpfändet) und Königsberg (dieses hatte Moriz von Albrecht von Brandenburg gekauft, aber 1552 an Würzburg verpfändet).

Nach dem Tode Johann Friedrichs und Johann Ernsts blieben den 3 Söhnen des ersteren ungefähr die Territorien, welche noch heute den Besitzstand des ernestinisohen Hauses ausmachen (vergl. die Karte von Gießefeld). Wenige Jahre nachher (1558) erfolgte die Kaiserliche Bestätigung zur Errichtung der Universität Jena, zu welcher Johann Friedrich nach dem Verlust von Wittenberg die Anregung gegeben hatte, um in seinen Landen wiederum eine Pflanz- und Pflegstätte der Lehren Luthers zu schaffen.

Namentlich betrieb Johann Friedrich der Mittlere eifrig ihre Errichtung, wie er auch am lebhaftesten den Verlust der Kurwürde und der abgetretenen Gebietsteile empfand. Seine Bemühungen, das Verlorene wieder zurückzugewinnen und die verhassten Albertiner zu schädigen, trieben ihn jedoch in sein Verhängnis. Sogar an Frankreich hatte er sich gewandt, um für seine Pläne Unterstützung zu gewinnen. Als jedoch Frankreich ihm die erbetene Hilfe nicht gewährte, ließ er sich unter vollständiger Verlehnung der damaligen Weltlage und gegen alle Warnungen durch die niedrigen Vorspiegelungen eines selbstsüchtigen Abenteurers völlig umgarnen. Ein fränkischer Ritter, Wilhelm von Grumbach, gewann den Herzog für sich und versprach ihm die Hilfe Frankreichs, Schwedens und der deutschen Ritterschaft; die aus Anlaß seiner Fändel mit Würzburg über Grumbach wiederholt ausgesprochene Reichsacht wurde schließlich auf dessen Beschützer ausgedehnt. Da trotzdem von seiten des Herzogs die Auslieferung Grumbachs nicht erfolgte, übernahm Kurfürst August von Sachsen, der sich durch Johann Friedrich den Mittleren ernstlich bedroht glaubte, die Vollziehung der Reichsacht: Gotha und dessen Schloß Grimmenstein wurden 1567 hart belagert, bis die Söldner des Herzogs selbst sich Grumbachs und seiner Mitschuldigen bemächtigten und die Stadt im April 1567 dem Feind überlieferten. Ein furchtbares Strafgericht, ganz im Stil jener harten Zeit, wartete nun der Schuldigen. Der verblendete Herzog selbst starb jedoch erst nach 28-jähriger Gefangenschaft 1595 auf Schloß Steyer, kurz zuvor ebenda seine treue Gemahlin Elisabeth. Bereits 1554 war gleich nach dem Tode Johann Friedrichs des Großmächtigen ein Erbverbrüderungsvertrag mit dem Grafen Wilhelm VI. von Henneberg-Schleusingen abgeschlossen worden. Darin wurde den Herzögen von Sachsen der Anfall der hennebergischen Lande versprochen gegen die auf der Grafschaft lastenden Schulden (s. den Vertrag in Arndts Sächs. Archiv, Bb. II, S. 452, die Kaiserliche Bestätigung bei Lünig, a. a. O., S. 203). 1555 tauschten die drei Brüder von den Grafen von Mansfeld die Herrschaft Römhild mit den beiden Pfandschaften Lichtenberg und Brüdau gegen das ihnen 1554 überlassene Kloster Obisleben ein (Lünig, S. 303, der Kauf- und Kaufvertrag steht bei J. G. Gruner, Gesch. Joh. Friedr. d. Mittl., S. 217). Die Herrschaft Leutenberg von den schwarzburgischen Besitzungen zu erlangen, mißlang, dagegen wurde Erfurt 1557 gezwungen, das anfangs nur verpfändete Amt Capellendorf an Sachsen endgiltig abzutreten.

1565 war Johann Friedrich der Jüngere gestorben, Johann Wilhelm setzte 1566 eine Aufschierung durch (Arndts Sächs. Archiv, Bb. III, S. 225). Johann Friedrich der Mittlere erhielt den weimarschen Anteil mit der Feste Grimmenstein, Johann Wilhelm den coburgischen. Gemeinschaftlich blieben die Lehnverhältnisse, die Succession in Henneberg und die Pfandschaften Alstedt, Königsberg und Obisleben. Johann

Wilhelm mußte sich nach der Landesentsetzung seines älteren Bruders zum Ersatz der Kriegskosten verpflichten.

Er verpfändete daher dem Kurfürsten August Amt und Stadt Weida, Amt und Stadt Ziegenrück, Amt Arnshaugk mit Neustadt a/D., Auma und Triptis und Amt Sachsenburg, behielt sich aber für den Fall der Wiedereinsetzung der Kinder seines Bruders als Entschädigung die Ämter Weimar, Jena, Köhla und Leuchtenburg mit den dazugehörigen Städten vor (den Affekurationschein s. bei Hellfeld, Beitr., 3. Staatsrecht in der Gesch. v. Sachsen-Eisenach, 1785 ff., Bd. III, S. 176 ff.).

Als alleiniger Besitzer der ernestinischen Lande brachte Johann Wilhelm durch Kauf von Würzburg das Amt Königsberg an sich (Schultes, a. a. O., Bd. I, Urkb., S. 96).

Bereits am 11. Dez. 1570 wurden Johann Friedrichs Söhne Johann Ernst und Johann Kasimir in die väterlichen Besitzungen wieder eingewiesen und schon 1572, Nov. 6., setzten Kaiserliche Kommissarien eine neue Landesteilung ins Werk.

1) Johann Kasimir und Johann Ernst erhielten die sog. Coburgische Portion, bestehend aus der Pfüge Coburg außer Königsberg, Volktenroda, Krainberg, Gerstungen, Hausbreitenbach, Treffurt, Kreuzburg, Eisenach, Tenneberg, Gotha und die Hennebergischen Ämter Römhild, Lichtenberg, Salzungen und Allendorf, ferner das Wiedereinlösungsrecht der 4 verpfändeten Ämter und die Hälfte der Pfandschaft Allstedt.

2) Johann Wilhelm behielt Weimar, Jena, Köhla, Bürgel, Stift Lausnig, Dornburg, Kapellendorf, Ringleben, Buttstiedt, Buttelsiedt, Ragdala, Rastenberg, Lobeda, Neumark, Leuchtenburg, Eisenberg, Altenburg, Gamburg, Koba, Saalfeld, Jchtershausen, Bachsburg, Georgenthal, Schwarzwald, Reinhardtsbrunn, die Hälfte von Allstedt und das eingelöste Amt Königsberg. Gemeinsam blieb die Lehnsherrschaft über die Schwarzbürger, Coburg fiel diejenige über die gleichenschen Besitzungen zu Tonna zu, Weimar diejenige über den anderen gleichenschen Besitz, auch wurde letzterem die alleinige Erbfolge in Henneberg zugesichert. (Die Eventualbelehnung wurde 1573 bestätigt, Urk. bei Lünig, S. 365.)

Ueber die reußischen und schwarzburgischen Gebiete sei kurz folgendes erwähnt:

In den Sturz der ernestinischen Kurfürsten wurden auch die Bögte von Gera und die Reußen von Plauen hineingezogen, geächtet und ihrer Herrschaft Greiz verlustig erklärt, an ihre Stelle trat ihr Vetter Burggraf Heinrich IV. von Meissen; er erlangte 1547 die Belehnung mit Greiz und Gera, erhielt 1550 auch Schleiz, Lobenstein, Burgk und Saalburg und löste das Lehnband mit Kurfachsen auf dem Wege der Entschädigung an Moriz. Er starb 1554. Seine Söhne mußten Greiz und einen Teil von Gera an die begnabigten Reußen zurückgeben. Die von Moriz von Sachsen erlangte Herrschaft Plauen ging gleichfalls wieder verloren<sup>1)</sup>. Der burggräfliche Zweig starb 1572 aus; seine Besitzungen Schleiz und Lobenstein fielen nunmehr an die Reußen.

In dem Gebiet der Grafen von Schwarzburg war 1495 bereits ein Teil der Leutenberger Besitzungen an die Arnstadter Linie überlassen worden; 1564 starb die Leutenberger Linie aus, ihre noch übrigen Besitzungen fielen trotz der Ansprüche Johann Friedrichs des Mittleren an die Linie Schwarzburg-Blankenburg.

1571 teilten die 4 Söhne Günthers XL. aus dieser Linie ihre Besitzungen, doch erloschen 2 dieser neuen Linien bald, und es kam nunmehr zu einer neuen Teilung, welche

1) Joh. Falke, Die Erwerbung des Vogtlandes durch Kurfürst August (Webers Archiv f. d. sächs. Gesch., Bd. VII).



den Grund zu den heutigen Besitzverhältnissen legte: a) Johann Günther I., der Stifter der Sondershäuser Linie, bekam von der Oberherrschaft ein Drittel mit Arnstadt, von der Unterherrschaft zwei Drittel mit Sondershausen. b) Albert, der Stifter der Rudolstädter Linie, bekam den Hauptteil der Oberherrschaft mit Rudolstadt und ein Drittel der Unterherrschaft mit Frankenhausen.

#### 4) Thüringen von 1572 bis 1640.

a) Johann Wilhelm von Weimar hinterließ bei seinem Tode (1572) die beiden noch unmündigen Söhne Friedrich Wilhelm und Johann. Ihr Vormund, Kurfürst August, wußte es durchzusetzen, daß  $\frac{5}{11}$ , der zu erwartenden hennebergischen Erbschaft den Albertinern zugesprochen wurde (Erbspektanzbrief bei König, a. a. O., P. sp. Cont. II, S. 370), und besetzte auch 1583 einen Teil der Grafschaft Henneberg (Schultes, a. a. O., S. 68 ff.). Friedrich Wilhelm I. (1586—1602) machte die Ansprüche seines Hauses späterhin nicht geltend. Nach seinem Tode erhielten die vier unmündigen Söhne den altenburgischen, der jüngere Bruder Johann den weimarischen Anteil (Weimar, Jena u.). [Letzterer wurde 1605 um Verla a. J., 1615 um Oberkrainichfeld (1620 wieder an Schwarzburg-Rudolstadt überlassen), ersterer 1624 um die Herrschaft Gräfenthal vergrößert.]

b) Um diese Zeit erlosch auch das Geschlecht der Grafen von Gleichen.

Von ihren Besitzungen fiel Tonna an die Schenken von Lautenburg, die obere Grafschaft Gleichen (mit Ohrdruf u.) an die Herren von Hohenlohe; die niedere Grafschaft Gleichen an Schwarzburg, Niederkrainichfeld an Mainz<sup>1)</sup>, Remda und Schauenforst an Altenburg (s. u.). Um den Besitz von Blankenhain entspannen sich lange Streitigkeiten zwischen den Herren von Mörsburg und den Grafen von Hatzfeld, schließlich siegten die letzteren; ebenso machte sowohl Mainz als Weimar auf die Lehnsherrlichkeit Ansprüche, über die erst 1667 ein Vergleich zustande kam (s. u.).

c) In der coburgischen oder fränkischen Linie hatte inzwischen seit 1586 Johann Kasimir für sich und seinen noch minderjährigen Bruder und nach dessen Volljährigkeit mit ihm zusammen regiert. Nach einer Aufschierung v. J. 1591 behielt Johann Kasimir noch die gemeinschaftliche Regierung, räumte aber seinem Bruder Johann Ernst die Ämter Kreuzburg, Vollenroda, Gerstungen, sowie die Hälfte von Dreitenbach und Langensalza ein, 1593 auch noch das Amt Krainberg. 1596 kam es zu einem Erbteilungsvertrag:

1) Johann Ernst erhielt jetzt zu dem Bisherigen noch Stadt und Amt Eisenach, die Ämter Salzungen, Lichtenberg mit Ostheim, Allendorf und die Hälfte von Allstedt; b) Johann Kasimir behielt namentlich die Pflanz Coburg, sowie die Ämter Gotha, Tenneberg und Treffurt (Verträge s. in Arndts Sächs. Arch. III, 400 ff., und bei Hellsfeld, a. a. O., S. 75 ff.).

Nach seinem Tode i. J. 1633 fiel der coburgische Anteil an Johann Ernst, so daß dieser nun die ganze Portion wieder

<sup>1)</sup> Unter Mainzer Oberhoheit besaßen es die Herren von Mörsburg und später die von Hatzfeld, bis es 1794 von Mainz eingejogen wurde.

vereinigte; 1638 starb auch dieser, und sämtliche Besitzungen fielen nunmehr an die weimarische und altenburgische Linie.

d) Bereits 1634 war von diesen in einem Vertrage vorgesehen, daß die anfallenden coburgischen Lände nach Köpfen verteilt werden sollten, so daß Weimar  $\frac{2}{3}$ , Altenburg  $\frac{1}{3}$  bekäme. Es wurden nun drei Portionen gemacht: die gothaische, eisenachische und coburgische:

a) Die erstere bekam Weimar vorab, nämlich: die Ämter und Städte Gotha mit Reinhardtsbrunn, Tenneberg, Waltershausen, Helburg, Ummerstadt, Beilsdorf, Eisleb und die Hälfte des Geleits zu Erfurt. Ueber die beiden anderen Portionen entschied das Loos: b) Weimar erhielt dadurch die Eisenacher, c) Altenburg die Coburger Portion.

b) Zu ersterer gehörten die Städte und Ämter: Eisenach, Wartburg, Vollenrode, Lichtenberg, Kreuzburg, Marxfuhl, Burkersroda, Krainberg, Gerstungen mit Hausbreitenbach, Salzungen und Kloster Allendorf.

c) Zu letzterer: Coburg, Rodach, Schallau, Gestungshausen, Römhild, Hilburgshausen, Neustadt, Sonneberg, Röndröden, Sonnefeld, ferner die Stadt Pöhlstedt und  $\frac{1}{2}$  von Allstedt.

Gemeinsam blieb das Einlösungsrecht der 4 verpfändeten Ämter Sachsenburg, Weimar, Ziegenrück und Arnshausen. Zur wirklichen Teilung gelangte man wegen der andauernden Kriegsunruhen erst i. J. 1640 (Reges. f. bei Hellfeld, a. a. O. III, 139).

e) In der weimarischen Linie regierte nach 1602 Herzog Johann nur bis 1605, von seinen 8 Söhnen Johann Ernst 1615—1620 (1626) und seine Brüder bis 1640. Nach dem Erwerb der bedeutenden obigen Territorien beschloffen die noch übrigen 3 Prinzen folgende Teilung (s. König, Reichsarchiv, P. sp. Cont. II, S. 438).

1) Wilhelm begründet die noch blühende weimarische Linie; er erhält: Stadt und Amt Weimar, Brembach, Schwansee, Gehstädt, Magdala, Schloß, Stadt und Amt Jena, Burgau, Capellendorf, Ringleben, Berka a. d. Äm und die Städte Buttstedt, Buttsteden, Raftenberg, Lobeda, Neumarkt und Magdala.

2) Albrecht begründet die eisenachische Linie mit den Städten und Ämtern: Eisenach, Wartburg, Vollenrode, Kreuzburg, Marxfuhl, Burkersroda, Krainberg (Tiefenort), Gerstungen mit Hausbreitenbach, Allendorf, Lichtenberg mit Stadt Ostheim, Helburg, Ummerstadt, Eisleb und Beilsdorf.

3) Ernst begründet die gothaische Linie mit Stadt und Amt Gotha, Reinhardtsbrunn, Tenneberg mit Waltershausen, Georgenthal, Schwarzwald, Wachsenburg und Jethershausen, Amt und Stadt Königsberg, Amt und Schloß Lonnendorf und das Amt Salzungen.

Gemeinsam sollten sein die Superiorität über die gräflichen Besitzungen und die Grafschaft Henneberg, sowie die Münze, die Berg- und Salzwerke (nur Salzungen gehörte Gotha allein).

f) Von diesen 3 Linien bestand die Eisenacher aber nur bis 1644, so daß ihre Länder 1645 den beiden anderen zufielen, und zwar bekam die weimarische Linie den eisenachischen Anteil mit Stadt und Amt Eisenach nebst der Wartburg, Stadt und Amt Kreuzburg, dem Kloster daselbst, den Gerichten Marxfuhl und Burkersroda, dem Amt Gerstungen mit Hausbreitenbach, sowie Amt Lichtenberg mit Ostheim; die gothaische Linie erhielt den Helburger Anteil, bestehend aus Schloß und Amt Helburg mit Ummerstadt, Beilsdorf, Eisleb, Stadt und Amt Salzungen, Kloster Allendorf, Amt Krainberg und Vollenrode.

Somit bestehen gegen Ausgang des dreißigjährigen Krieges die 3 Linien ernestinischen Stammes: 1) die altenburgische, welche 1603 den Söhnen Friedrich Wilhelms zugefallen war, und die aus der damaligen weimarischen Linie hervorgegangenen beiden Häuser: 2) die Weimarer Linie: Herzog Wilhelm IV.; 3) die Gothaer Linie: Herzog Ernst.

Herzog Ernst, welcher später den Beinamen „der Fromme“ erhielt, ist eine der hervorragendsten Fürstengestalten in jener wildesten und furchtbarsten Kriegsperiode der deutschen Geschichte, an deren Kämpfen er selbst, in hervorragenderer Weise aber noch sein Bruder, Herzog Bernhard von Weimar, teilgenommen hat, während Ernst sich aus den Kriegswirren zurückzog und der Verwaltung und Aufrichtung der verwüsteten Länder seine ganze Kraft widmete <sup>1)</sup>.

## B. Thüringen seit dem Großen Krieg.

### I. Die ernestinischen Länder von der Regierungszeit Ernsts des Frommen bis zur Gegenwart.

#### 1) Die Gothaer Linie.

Gewöhnlich rechnet man die Regierung Ernsts des Frommen erst seit dem Altenburger Erbteilungsvertrag v. J. 1640 (s. o.), durch welchen ihm Gotha zuviel. Bald kamen durch Erbschaft noch sehr bedeutende Territorien hinzu, so daß unter dem weisen Regiment dieses großen Organisationswieder einmal ein bedeutenderes Ländergebiet vereinigt wurde. Doch begann nach seinem Tode eine um so ärgere Zersplitterung, welcher in der Folge erst die Einführung des Erstgeburtsrechtes Einhalt zu thun vermochte. Im 18. und zu Anfang dieses Jahrhunderts starben indes verschiedene Linien aus, so daß man nach den Freiheitskriegen i. J. 1825 zu einer Neuordnung schritt, welche die Grundlage der heutigen Staatenverteilung bildet.

Es ist hier nicht der Ort, auf die furchtbaren Verwüstungen im einzelnen einzugehen, welche die thüringischen Lande in der 30-jährigen Kriegszeit erlitten. Wir haben darüber zahlreiche spezielle Schilderungen, darunter auch mehrere Versuche statistischer Zusammenstellungen <sup>2)</sup>, welche fast alle auf den von Ernst

1) Näheres s. bei A. Beck, Ernst der Fromme, 2 Bde., Weimar 1865. Eine für weitere Kreise berechnete Darstellung seines vielseitigen Wirkens ist R. Klauwig und H. J. Schneider, Ernst d. Fr., Herzog von Gotha, nach seinem Leben und Wirken dargestellt in Wort und Bild, Leipzig 1867.

2) Vergl. z. B. Ed. Schaubach, Meiningen im 30-jähr. Krieg (Beitr. z. Gesch. deutsch. Alt. IV, Meim. 1842); G. Bräuner, Beitr. zur Statistik u. Gesch. d. 30-jähr. Krieges (in Müller u. Falke, Ztschr. f. d. Kulturgesch., Bd. II, S. 207—238); derselbe, Die Bettler zu Esfeld d. J. 1667 u. ihre Zeit (ebenda I, 1856, S. 31—52); D. Riess, Mitt. aus Thüringen u. d. angrenzenden Franken a. d. 30-jähr. Krieg (Jahrb. f. Nationalöl. XIV, S. 1—35, 109—148); Einert, Anstalt im 30-jähr. Krieg (Ztschr. f. thür. Gesch. u. A. zu Jena, N. F. VIII); A. Rebe, Drangsale d. Unstruthales im 30-jähr. Kr. (Ztschr. d. Harz.

dem Frommen veranlaßten Erhebungen beruhen. Wie Friedrich Wilhelm für Brandenburg, so war Ernst von Gotha in rastloser Arbeit und unter den größten persönlichen Opfern bemüht, die schrecklichen Kriegslasten zu erleichtern und das entsetzliche Elend zu lindern. Bedeutende, in die territoriale Gestaltung Thüringens tief eingreifende Veränderungen hatten sich während der Regierung Ernst des Frommen abgespielt:

I. Der oben dargelegten Verteilung der Eisenacher Linie i. J. 1645 unter Gotha und Weimar folgten nach dem Kriege verschiedene Verträge zwischen den Ernestinern und Albertinern wegen der 4 verpfändeten Ämter Weiba, Ziegenrück, Arnshausen und Sachsenburg, sowie wegen der hennebergischen Besitzungen in den Jahren 1660 und 1661 (König, a. a. O., P. sp. Haus Sachsen, S. 179 ff., und Arnolds Neues Archiv. f. sächs. Gesch., S. 229 ff.). Das Ergebnis war im wesentlichen folgendes:

1) Die Ernestiner entzogen dem Einlösungsrecht an jenen 4 Ämtern und den Ansprüchen auf  $\frac{5}{12}$  der Grafschaft Henneberg gegen Erlaß der Ansprüche, welche das Kurfürstentum von den Kriegskosten herleitete.

2) Bei der nunmehr endgültigen Teilung Hennebergs erhielten:

- |                                                                                                                                       |                                                  |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------|
| 1) das Kurfürstentum: Amt und Stadt Schleusingen, Amt und Stadt Suhl, Amt Kühndorf, Amt Benshausen, sowie die Klöster Rohr und Bebra; | } A. Albertiner:<br>$\frac{5}{12}$ von Henneberg |
| 2) Altenburg: die Ämter Themar, Maßfeld und Meiningen, die Kellerei Wehrungen, das Kammergut Henneberg und den Hof Milz;              |                                                  |
| 3) Weimar: die Ämter Ilmenau und Kaltennordheim, die Wäldungen zu Wälfungen und Sand, sowie das Jagdschloß Jilzbach;                  | } B. Ernestiner:<br>$\frac{7}{12}$ von Henneberg |
| 4) Gotha: die Ämter Frauenbreitungen, Wälfungen und Sand.                                                                             |                                                  |

II. 1663 löste Ernst von Gotha vom schwarzburgischen Hause die Herrschaft Ober-Kranichfeld wieder ein; sein Sohn verwandelte dies in einen Erbkauf.

III. In Erfurt machte der Kurfürst von Mainz seine alten Rechte geltend, bewirkte die Reichsacht und wurde mit der Exekution betraut. Mit französischen Truppen wurde dieselbe durchgeführt und Erfurt nun endgültig eine mainzische Landstadt. Um die etwaigen sächsischen Ansprüche an Erfurt zu beseitigen, schloß Mainz 1665 zu Leipzig und 1667 zu Erfurt und Schulpforte Rezesse mit den sächsischen Häusern ab, versprach dem Kurfürst 100 000 Gulden und entsagte der Hoheit über Thamsbrück und einige andere kur-sächsische Orte, verzichtete gegenüber Gotha auf seine Lehnrechte an Gotha, Lenneberg, Waltershausen, Altenberg und Hof Allendorf, gegenüber Weimar auf seine Rechte an Apolda und das Wiedereinlösungsrecht von Kapellendorf, Groß-Müdesfeld, halb Salzungen und Nichtenberg. Das Einlösungsrecht an Mühlberg und Lonnendorf behielt sich Kurmainz aber noch vor und löste dieselben später auch thatsächlich wieder ein. Sachsen entsagte dem Geleit zu Erfurt und der Lehnsherrschaft über verschiedene erfurtische Orte sowie über Blankenhain (Verträge siehe im Auszug bei J. H. von Falkensteins Erfurtensis hist. etc. 1739, S. 999 ff.).

IV. 1672 starb die altenburgische Linie mit Friedrich Wilhelm III., einem Enkel Friedrich Wilhelms I., aus. Ernst der Fromme entschloß sich, obwohl er als der dem Grade nach nächste Agnat zunächst Ansprüche zu haben glaubte, doch mit den wei-

XIX, 110—166); J. Opel, Wallenstein in Halle (Neujahrsbl. d. Provinz Sachsen, Nr. 1, vergl. auch Nr. 6); derselbe, Baner in Merseburg (N. Mitt. a. d. Geb. hist.-antiq. F., XIII, 163—176); Rothe, Zeit im 30 jähr. Krieg (ebenda, XII, 269—268 und XIII, 209—228).

marischen Fürsten, den Söhnen seines Bruders, des Herzogs Wilhelm IV. (1640—1662), einen Vergleich einzugehen. Diese 1672 vorgenommene Landes- theilung hatte folgendes Ergebnis: Ernst überließ den weimarischen Fürsten die Städte und Ämter Dornburg, Alstedt, Roßla, Stadtfulda (außer den Salzwerken), Bürgel, Heusdorf und aus den früheren eisenachischen Besitzungen das jetzt zu Gotha gehörige Amt Krainburg (aber mit vorbehaltenem Zwang des Salzaufs in Salzungen), ferner die Hoheitsrechte und Steuern in Remda, Apolda und Harbisdleben. Er behielt dagegen alles übrige, namentlich also Altenburg, Coburg, Saalfeld und die hennebergischen Länder, sowie die Lehnsherrschaft über die schwarzburgischen und andere Besitzungen für sich.

Somit bestehen gegen das Ende von Ernsts Regierung nur die gothaische und die weimarische Linie, von denen letztere ungefähr den weimarischen und eisenachischen Kreis des heutigen Großherzogtums S.-Weimar-Eisenach, die gothaische aber alle übrigen ernestinischen Besitzungen innehatte.

Ernst der Fromme setzte seine 7 Söhne gemeinschaftlich zu Erben seiner Länder ein. Der älteste sollte das Direktorium führen; im Falle einer Landesteilung wollte er Gleichheit beobachtet wissen.

Dies wurde nun für die Folgezeit der Grund einer weitgehenden Zersplitterung der kaum erst unter vielen Mühen vereinigten Gebiete, denn das Direktorium des ältesten Sohnes dauerte nur 9 Jahre, bereits 1679 und 1680 kam es zu folgender Verteilung unter die 7 Söhne. Es erhielten nunmehr die 4 jüngsten, welche Friedrich ihre Landeshoheit überließen:

- 1) Heinrich: Römhild, Königsberg, Themar, Behrungen, den Hof zu Milz und die heimgefallenen eckertischen Lehen (Fürstentum Römhild);
- 2) Christian: Eisenberg, Roda und Camburg (Fürstentum Eisenberg).
- 3) Ernst: Hilburgshausen, Hildburg, Eisfeld und Schallau (Fürstentum Hilburgshausen);
- 4) Johann Ernst: Saalfeld, Gräfenthal, Jella, Stadt Lehesten (Fürstentum Saalfeld);

Die beiden älteren behielten ihre Landeshoheit und hatten folgende Gebietsanteile inne:

- 5) Albrecht: Coburg, Rodach, Neustadt, Sonneberg, Sonnefeld, Mönchröden, Amtsverwaltung Neuhaus (Fürstentum Coburg).
- 6) Bernhard: Meiningen, Maßfeld, Wafungen, Sand, Frauenbreitungen, Salzungen, die Dörfer Herpf, Stepfershausen, Uttendorf, Mehls und das Kammergut Henneberg (Fürstentum Meiningen).
- 7) Friedrich selbst aber behielt Stadt und Amt Gotha, Tenneberg, Georgenthal, Schwarzwald, Reinhardtsbrunn, Wachsenburg, Jetershausen, Altenburg, Leuchtenburg, Orlamünde, Vollenrode, die Kollektur Langensalza, Greußen und die Stadt Pößneck (Fürstentum Gotha).

Gemeinsam blieb die Lehnsherrschaft über die schwarzburgischen, hessischen und reußischen Lehen (zu Schauenfort) <sup>1)</sup>.

[Nachträglich wurden 1682 Pößneck von Friedrich an Johann Ernst von Saalfeld überlassen, sowie 1683 das Amt Königsberg von Heinrich an Ernst von Hilburgshausen.]

1) Die Lehnsherrschaft über die Grafen von Hohenlohe wegen der obergleichenschen und über Schwarzburg wegen der untergleichenschen Besitzungen erhielt Friedrich von Gotha gegen Entschädigungsansprüche bei etwaigem Anfall. Auf das Lehnrecht an der Grafschaft Lonna, welche Friedrich käuflich erworben hatte, verzichteten die Brüder (die Verträge s. b. König, a. a. O., P. sp. Cont. II, S. 612 u. 613; Hildfeld, Beitr. II, S. 280 ff.)

Nach hintereinander erloschen 3 dieser 7 neuen Linien. 1699 starb Albrecht von Coburg, 1707 Christian von Eisenberg und 1710 Heinrich von Römheld. Ueber ihre Besitzungen entspann sich der berüchtigte coburg-eisenberg-römhilder Successionsstreit, dessen Einzelheiten wir hier jedoch übergehen müssen (Näheres bei A. Faber, Europäische Staatskanzlei, Teil 46, S. 678). Erst 1734 und 1735 kam es zur endgiltigen Teilung. Es erhielten nunmehr:

- 1) Gotha die eisenbergischen Lande und  $\frac{7}{12}$  von Themar,
  - 2) Meiningen von den coburgischen Landen Sonneberg und Reushaus und  $\frac{2}{3}$  vom Amt Römheld,
  - 3) Saalfeld von den coburgischen Landen Stadt und Amt Coburg, Rodach, Neustadt, Gefungshausen und Röndröben,  $\frac{1}{3}$  vom Amt Römheld und  $\frac{5}{12}$  vom Amt Themar,
  - 4) Hildburghausen von den coburgischen Landen Sonnefeld, von den römhildischen die Kellerei Wehrungen, den Hof zu Milz und die eckterischen Lehen.
- Allmählich kam es nun in den gothaischen Linien zur Einführung der Primogenitur, welche weiteren Teilungen endlich einen Damm setzte, auch wurden noch einige Territorialveränderungen vorgenommen<sup>1)</sup>.

## 2) Die weimarische Linie.

Etwa um dieselbe Zeit, in welcher die Zerteilung der Gothaer Linie vor sich ging, teilten in der weimarischen Linie die Söhne Herzog Wilhelm's, welche von 1662—1672 gemeinsam regiert hatten, nach dem Anfall der altenburgischen Lande folgendermaßen:

1) Johann Ernst, der Stifter der noch blühenden Weimarer Linie, erhält: Weimar, Jmenau, Berka, Lannroda, Buttstedt, Raßenberg, Drembach, Oberweimar, Rossla, Harbisleben, Lützenburg, Rünchen, Rattendorf, Tiefurt und Ettersburg (Fürstentum Weimar).

2) Johann Georg bekommt die Eisenacher Portion mit Eisenach, Nichtenberg, Oßheim, Kreuzburg, Marktsuhl, Bursersoda, Gerstungen, Hausbreitenbach, Ringleben, Schwannsee, Bachstedt, Martstippach, Rastennordheim und Krainberg (Fürstentum Eisenach).

3) Bernhard erhält die jenaische Portion: Jena, Burgau, Lobeda, Capellendorf, Allstedt, Dornburg, Bürgel, Heusdorf, Nagbala, Gebstedt, Buttstedt, Wiegendorf, Döbritschen, Beulbar, Jmsdorf, Gschwip, Böllnig und Rutha, Overtreba, Wormstedt, Graitschen, Synderstedt, Kalbsriedt, Remba und Apolda (Fürstentum Jena).

Bereits 1690 starb aber die Jenaer Linie mit Bernhards Söhne, Johann Wilhelm, und 1741 auch die Eisenacher Linie aus, so daß nunmehr die sämtlichen weimarischen Länder wieder unter der Weimarer Linie vereinigt wurden. Da 1741 die Primogenitur zur Durchführung gelangt war, blieben dieselben auch von nun an ungetrennt beisammen und erfuhren nur einige geringfügige Aenderungen<sup>2)</sup>.

1) 1723 bekam Meiningen das Amt Schalkau für Geld und Abtretung einiger Dörfer (Schwidartshausen, Quaiensfeld, Berlach und Rentwerthausen), 1739 erlangte es von Gotha Dreißigacker. Gotha entsagte 1805 auch seiner Hoheitsrechte auf Saalfeld und bekam dafür Schweinitz, Egelsbach, Gräfenort, Langenortla, Saalthal, Bucha, Oberhasel, Rallwitz, Ammelstedt, Dienst und Mitzelbach. Auch vertauschte Gotha 1805 seine  $\frac{1}{12}$  vom Amt Themar gegen das saalfeldische Drittel vom Amt Römheld, so daß nunmehr ganz Römheld zu Gotha und ganz Themar zu Saalfeld gehörte (Silbebrand, a. a. O., S. 11).

2) So war die mit Hessen bestehende Gemeinschaft des Amtes Hausbreitenbach aufgehoben worden und die Orte Tippach, Gosselrode, sowie vom Amte Gerstungen: Mülla,

### 3) Die Territorialveränderungen in den ernestinischen Häusern im Laufe des 19. Jahrhunderts.

Als Glieder des 1806 gestifteten Rheinbundes nahmen die Herzogtümer die in ihren Landen gelegenen reichsritterschaftlichen Territorien in Besitz.

So nahm 1) Weimar Naßdorf und Aschenhausen, trat ersteres jedoch 1808 an Meiningen ab (cf. Martens, *Supplément au recueil des principaux traités*, IV, 313 und V, 56).

2) Hilburgshausen vereinbarte 1807 mit Würzburg, daß künftig derjenige Souverän Besitzer eines Ortes sein solle, der darin die meisten Untertanen hatte (ebda. IV, 407).

3) Meiningen und Gotha erwarben durch Vertrag vom 20. Juni 1808 mit Würzburg: a) Meiningen für sich allein gegen Abtretungen im Grabfeld die Souveränität über Walldorf mit Bemberg, Vibra mit dem Hof Krolshausen, den Hof Rupprechts und Nordheim; b) Gotha und Meiningen zusammen die Souveränität über Wolfmannshausen, den ritterschaftlichen Anteil an Berlach, die Hoheitsrechte über Berlach und den Ort Gleichermiesen.

4) 1811 trat Schwarzburg-Sondershausen gegen Aufhebung des bisherigen Lehnverbandes an Weimar die Orte Hasleben, Lönning und Breitenheerde sowie seinen Anteil an Dienstädt und Bösleben ab.

5) Einen sehr bedeutenden Zuwachs an Land empfing Sachsen-Weimar-Eisenach bei seiner Erhebung zum Großherzogtum im Jahre 1815 durch den Vertrag mit Preußen vom 22. September (Martens, VII, 323)<sup>1)</sup>:

1) die Herrschaft Blankenhain abzüglich des Amtes Wandersleben;

2) die niedere Herrschaft Kranichfeld;

3) die vormaligen Kommen den des Deutschen Ordens: Zwätzen, Lehesten und Liebstädt;

4) das Amt Lautenburg außer Droitzen, Girschen, Bethsburg, Wettertschieb und Wullwitz;

5) die zum Schloß Bippach gehörigen Ortschaften (im Erfurter Gebiet) Berksädt und den Anteil von Kleinbrembach;

6) den Neustädter Kreis (außer dem jetzigen Kreis Ziegenrüd);

7) eine Reihe von königlich sächsischen Orten, die an das weimarische Gebiet grenzen;

8) von früher erfurterischen Gebietsteilen: Schloß Bippach, Stotternheim und Schwerborn, die Ämter Ahmannshausen und Dornsdorf;

9) die früher zum Großherzogtum Frankfurt (Dep. Fulda) gehörigen Bezirke Dermbach und Geisa;

10) von früher kurhessischen Gebietsteilen: das Amt Frauensee, die Gerichte Böllershausen und Lengsfeld, das Amt Bacha außer einigen Orten, vom Amt Friedewald die Ortschaften Dippach, Gesterode, Bizerode und Abterode sowie das Dorf Wenigentaft.

Schließlich wurde noch i. J. 1821 das Amt Dilsleben mit Weimar vereinigt.

Meinensee, Buseroda und Naßdorf mit voller Landeshoheit an Hessen abgetreten worden. 1764 wurden von Fulda die Orte Urnschauen, Wiesenthal und Fischbach in dem letztbenannten Amte an Weimar überlassen und mit dem Amte Kaltenjundheim vereinigt.

1) Des Zusammenhangs wegen ist darauf zu verweisen, daß i. J. 1808 durch den Reichs-Deputations-Hauptschluß Preußen Erfurt, sowie die Mainz gehörigen früheren gleichenschen Besitzungen erlangt hatte, also namentlich Blankenhain und Niederkransfeld, ferner das Eichsfeld, sowie Naßhausen und Nordhausen. 1815 wurden diese Territorien nach Befestigung der französischen Invasion wieder in Besitz genommen, hierzu kamen nun noch 1815 (Mai 18) die sämtlichen thüringischen Besitzungen des Kurhauses, jetzigen Königreichs Sachsen.

Im Jahre 1825 starb mit Friedrich III. die Linie Gotha-Altenburg aus. Die verbleibenden 3 Häuser beriefen den König von Sachsen als Schiedsrichter und vereinbarten am 12. November 1826 folgenden Vertrag, welcher die heutigen territorialen Verhältnisse herbeiführte:

1) Herzog Friedrich von Hildburghausen tritt seine sämtlichen Lande ab und bekommt dafür das Fürstentum Altenburg, nur einige Orte fallen an Meiningen (Herzogtum S. Altenburg).

2) Herzog Ernst von Coburg-Saalfeld tritt das Fürstentum Saalfeld, das Amt Themar und die auf dem linken Ufer der Steinach gelegenen coburgischen Ortschaften ab und erhält dafür das Fürstentum Gotha ohne Kranichfeld und den Anteil von Römhild, die früheren hildburghausischen Ämter Königsberg und Sonnefeld, sowie einige meiningische Kammergüter, welche im Coburgischen liegen (Herzogtum S.-Coburg und Gotha).

3) Herzog Bernhard Erich Freund von Meiningen behält seine alten Stammlande, ausgenommen die obigen Kammergüter im Coburgischen und erwirbt das Fürstentum Hildburghausen mit Ausnahme der Ämter Königsberg und Sonnefeld, das Fürstentum Saalfeld, die coburgischen Ortschaften auf dem linken Ufer der Steinach, das Amt Themar, das gothaische Drittel von Römhild, das altenburgische Amt Tamburg, einen Teil des altenburgischen Amtes Eisenberg, einige im Weimarschen gelegene altenburgische Enklaven und das Amt Oberkranichfeld (Herzogtum S.-Meiningen-Hildburghausen).

So reichten sich dem 1815 zum Großherzogtum erhobenen Gebiete von S.-Weimar-Eisenach die drei heutigen Herzogtümer S.-Altenburg, S.-Coburg und Gotha und S.-Meiningen-Hildburghausen an.

## II. Die schwarzburgischen Linien (Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen).

1697 wurde Schwarzburg-Sondershausen, 1700 auch Schwarzburg-Rudolstadt in den Reichsfürstenstand erheben. Im Successionsvertrag von 1713 wurde durch Festsetzung der Primogenitur weiteren Teilungen vorgebeugt und weiterhin auch seitens anderer Fürsten der Verzicht auf ihnen zustehende Hoheits- und Lehnrechte durchgesetzt und 1825 die völlige Souveränität erlangt. [Den Vertrag mit Preußen v. J. 1816 s. Martens, a. a. O., VIII, S. 229; für andere Verträge mit S.-Weimar (1811), S.-Gotha (1824) und S.-Coburg (1825) vergl. die Spezialliteratur, z. B. Apfelfeldt.]

## III. Die reußischen Länder (Fürstentum Reuß ältere und Reuß jüngere Linie).

Die Reußen von Greiz, die Erben und Lehnserben der erloschenen burggräflichen Linie (s. oben), teilten sich zunächst in die Linien Greiz, Schleiz und Gera. Da Schleiz schon 1616 ausstarb, unterscheidet man von da ab nur zwischen Reuß älterer und jüngerer Linie.

a) Die ältere Linie oder das Greizer Haus teilt sich 1625 in Untergreiz (erloschen 1728) und Obergreiz, letzteres nochmals 1698 in Obergreiz und Dörlau; mit dem Erlöschen des Zweiges Dörlau vereinigt aber Obergreiz i. J. 1698 sämtliche Besitzungen wieder (Fürstentum Reuß ältere Linie).



b) Die jüngere Linie oder das Geraer Haus war 1572 nahe am Erlöschen, entsfaltete sich aber durch den nachgeborenen Heinrich den Jüngeren „Posthumus“ zu neuem Leben; er verwaltete sein Land auf das trefflichste und verkaufte, um Lobenstein einzulösen, Oberfrankisch an Weimar. Seine Söhne und Enkel stifteten die Speziallinien Gera, Schleiz und Lobenstein, von letzterer zweigte sich noch Ebersdorf, von Schleiz 1689 die Paragiallinie Röstritz ab. 1673 wurden sämtliche Reußen Reichsgrafen, 1778 wurde die ältere, 1790 das Haus Lobenstein und 1806 die übrigen Häuser der jüngeren Linie in den Reichsfürstenstand erhoben. Das Haus Gera starb 1802, das Haus Lobenstein 1824, das Haus Ebersdorf 1853 aus, so daß nunmehr unter dem Hause Schleiz die sämtlichen Bestandteile von Reuß j. L. wieder vereinigt sind.

#### IV. Die sonstigen Teile unseres Gebiets.

Die 8 Territorien, deren Entwicklung wir vorstehend kurz zusammenzufassen bemüht waren, bilden das sog. „Sächsische Thüringen“ oder die Thüringischen Staaten. Es erübrigt nun noch auf die nichtsächsischen Gebiete einen Blick zu werfen. Der Hauptanteil kommt auf Preußen mit 3 Provinzen (s. unten A, a, b, c), ein viel kleinerer Teil auf Bayern (Rgß. Oberfranken s. unten C), ein noch kleinerer auf das Königreich Sachsen (s. unten B).

##### A. Anteil des Königreichs Preußen.

a) Von der Provinz Sachsen bilden der ganze Rgß. Erfurt und große Teile des Rgß. Merseburg das sog. „Preussische Thüringen“;

b) von der ehemaligen Landgrafschaft Hessen ist der aus der Hennebergischen Erbschaft stammende Kreis Schmalkalden in die Provinz Hessen-Nassau (Rgß. Cassel) übergegangen;

c) von dem ehemaligen Königreich Hannover, der jetzigen Provinz Hannover, gehört das untere Eichsfeld bis zum Leinethal zu unserem Gebiete.

##### a) Die territoriale Zusammensetzung des thüringischen Anteils der Provinz Sachsen.

(Vergl. E. Jacobs, Geschichte der preussischen Provinz Sachsen, Halle 1873; A. Kirchhoff, Die territoriale Zusammensetzung der Provinz Sachsen, in Mitt. d. Ver. f. Erdk. zu Halle 1891, S. 1 ff. mit Karte.)

Die Provinz Sachsen ist eine der am wenigsten einheitlichen des Staates, ihr Kartenbild nimmt sich „zerfetzt wie eine Fahne aus den Freiheitskriegen“ aus, noch vor Ausgang des 17. Jahrhunderts erreichte die von Norden her anwachsende Provinz mit einigen Stücken der Grafschaft Hohnstein (in der Umgebung von Nordhausen), sowie mit dem aus dem Anfall von Diageburg herrührenden Besitz des Saalkreises nebst einigen mansfeldischen Aemtern die Schwelle von Thüringen, ja es ragte bis nach Thüringen selbst herein. Das 18. Jahrhundert fügte nun den Osten der Grafschaft Mansfeld hinzu (1780). Der Haupterwerb erfolgte kurz vor dem Ausbruch der napoleonischen Kriege (die Kurmainzer Besitzungen Fürstentum Erfurt nebst dem Eichsfeld, die freien

Reichsstädte Mühlhausen und Nordhausen) und auf dem Wiener Kongress. Der ganze von dem nun Königreich gewordenen Kurstaat Sachsen abgetretene Westen und Norden fiel damals an Preußen und wurde außer der Lausitz beinahe ganz der hiernach benannten Provinz Sachsen zugeschlagen.

Wir geben nachstehend die Hauptetappen der allmählichen Zusammenfügung der zu Thüringen gehörigen Teile <sup>1)</sup>).

1) Nur teilweise hierher gehört der Saalkreis: derselbe kam als Nebenland des Herzogtums Magdeburg zusammen mit der Stadt Halle 1680 an Brandenburg-Preußen.

2) Auch die Grafschaft Mansfeld gehört dem Grenzgebiet an, sie entspricht dem alten Hossgau (späteren Hassgau). 1229 erlosch der Mannesstamm der Grafen von Mansfeld, die Grafschaft kam an die Herren von Quedlinburg, stand aber wieder für sich, als die Herrschaft Quedlinburg selbst nach Gröbichen einer besonderen Linie an Kurachsen kam, sie breitete sich nun gegen den Harz in der Umgebung der beiden Seebeden und gegen die Saale weiter und weiter aus.

Es entstanden hierbei teilweise recht verwickelte Lehnverhältnisse mit dem Bistum Halberstadt, mit dem Erzstift Magdeburg und mit den sächsischen Fürsten. Unter dem Drängen der Gläubiger des durch zahlreiche Hofhaltungen sehr verschuldeten Grafenhauses erfolgte 1570 die „mansfeldische Sequestration“, 1573 erwarb Kurachsen die Halberstädter Lehnansrechte; 1580 erhielt sodann Kurachsen die westlichen  $\frac{2}{5}$  mit Gisleben, Magdeburg die östlichen  $\frac{2}{5}$  der Grafschaft; der Magdeburger Anteil huldigte bereits 1680 Brandenburg, wurde aber endgültig preussisch erst 1780, als das Grafengeschlecht erloschen war, die kurachsische  $\frac{2}{5}$  erst 1815 bei der großen Abtretung des sächsischen Gebietes.

3) Fast noch verwickelter liegt die Sache bei der Grafschaft Hohnstein (Hohnstein), deren altpreussischer Teil als halberstädtisches Lehn 1650 brandenburgisch wurde. Ein abgefordertes Stück liegt im Harz, das Amt Benedenstein; das Hauptstück umfaßte die Ämter Lohra im Wipperfgebiet und Klettenberg im Helmgebiet; es reichte von der Hainlaute quer über die Wipper und Helme ins Zorgegebiet; bei Elrich und bei Sachsa schob sich je ein Zipfel gegen den Harz vor; Hauptort war Bleicherode; Friedrichslohra, Münchenslohra u. bewahren noch den alten Amtsnamen. In das Erbe der 1593 ausgestorbenen Linie Hohnstein-Lohra-Klettenberg trat 1650 Brandenburg ein, nur das Amt Wallenried mit seinem ehemaligen Cistercienserkloster gelangte im westfälischen Frieden an Braunschweig und bildet den heutigen braunschweigischen Landesvorsprung zwischen Elrich und Sachsa.

Die eigentliche Grafschaft Stolberg mit den Ämtern Heringen und Kelbra kam an Kurachsen und so 1815 an Preußen, doch mußte erst der Mitbesitz des Schwarzbürger Hauses an den Ämtern Heringen und Kelbra von Preußen abgelöst werden; dieselben befinden sich daher erst seit 1819 unter alleiniger preussischer Herrschaft.

Zufolge des Reichsdeputationschlusses fielen 1803 die beiden einzigen freien Reichsstädte Thüringens, Nordhausen und Mühlhausen, und die Fürstentümer Eichsfeld und Erfurt an Preußen.

4) Nordhausen bildet den Hauptort im Helmegau, wo einst im Namen des Reiches die Grafen von Hohnstein die Schutzvogtei ausgeübt hatten.

5) Mühlhausen umfaßte 20 Dörfer, etwa von der vierfachen Größe wie Nordhausen.

6) Das Fürstentum Eichsfeld bildet den größten Teil der westlichen Hochfläche des Thüringer Beckens zwischen Harz und der Nordwestspitze des Thüringerwaldes; dasselbe war seit alters Kurmainz unterthan gewesen und daher katholisch geblieben.

7) Das Fürstentum Erfurt bestand aus dem Hauptstück an der Gera bis nahe zu ihrer Einmündung in die Unstrut bei Gesees, aus der Grlawe Großvargula

1) Wir folgen hierbei namentlich der von A. Kirchhoff a. a. O. gegebenen Uebersicht.

an der Unstrut zwischen Langensalza und Gebesee, der größeren Exklave mit Sömmerda an der Unstrut südöstlich von Weißensee, endlich aus dem ganz vom Herzogtum Gotha umschlossenen Nebenstück im Südwesten von Erfurt, einem Teil der alten Grafschaft Gleichen mit der Mühlberger und der Wandersleber Gleiche. Der Osten des Hauptstücks dieses früheren Mainzer Fürstentums erfuhr durch den preussisch-weimarischen Staatsvertrag vom 22. September 1815 eine Schmälerung, indem der breite Oststreifen, mit dem Ante Lonnborn im Südosten beinahe die Elm oberhalb Verla unweit Lannroda berührend, an das nunmehrige Großherzogtum Weimar abgetreten wurde, während letzteres zur Grenzabrundung nur Ringleben südöstlich von Gebesee Preußen überließ; auch wurde der Süden der Exklave Sömmerda mit Schloß Bippach weimarisch.

8) Die große Erwerbung von dem nun königlich-sächsischen, früher kur-sächsischen Gebiet i. J. 1815 brachte die zuletzt genannten neupreußischen Landesteile Thüringens unter sich und mit den altpreußischen in Zusammenhang. Zu diesem weitaus größten territorialen Bestandteil der Provinz gehören auch die 6 Exklaven im äußersten Südosten an der Saale oberhalb Saalfeld bis ins Vogtland nordwärts von Hof. Sie setzen den Kreis Riegenrüd zusammen; die vorderste der 6 Exklaven mit Großlambsdorf und Gohrwitz erhielt noch 1866 eine kleine Erweiterung von Bayern in dem Dorf und der Flur Kaulsdorf. Bei weitem die größte Exklave ist die folgende mit Riegenrüd, weiter saaleaufwärts folgen 2 kleine nördlich der Saale, die eine mit Sparnberg, und nordöstlich von ihnen die Exklaven um Blintendorf und um Gesell.

Weiter gehören zu diesem Bestand die albertinischen fünf Zwölftel der Grafschaft Henneberg, der Kreis Schleusingen mit Suhl (s. oben).

Noch viel weiter nach Westen reicht aber, sogar bis über die Werra hinaus, die Provinz Sachsen im Norden des Thüringerwaldes: westwärts von Langensalza kam das kursächsische Gebiet der Werra schon nahe genug, aber an der „Ganerbschaft“ von Treffurt und der zugehörigen Vogtei Dorla hatte Kurachsen seinen Teil: von der majestätischen Burg des bei Treffurt aufragenden Normannsteins beunruhigten die Herren von Treffurt die Umgegend im 14. Jahrhundert, bis durch die Landgrafen von Hessen und Thüringen und den Erzbischof-Kurfürst von Mainz sowohl der Normannstein als auch die übrigen Raubburgen der Herren von Treffurt 1333 gebrochen wurden und die Herrschaft unter die Eroberer verteilt wurde; 1485 wurde das thüringische Drittel dann nochmals von den Albertinern und Ernestinern geteilt. Auch nachdem Hessen-Kassel seinen Anteil an der dortigen Landeshoheit 1736 Kurachsen überlassen hatte, die Treffurter und Dorlaer Unterthanen also seitdem ihre Steuern zu  $\frac{2}{3}$  an Sachsen, zu  $\frac{1}{3}$  an Mainz zahlten, wurden die Kameralnutzungen und Gerichtsgefälle nach wie vor unter alle „Ganerben“ verteilt; hierfür waren Häuser und Grundbesitz ausgezählt unter Sachsen, Hessen und Mainz.

9) Schließlich wurden noch vom Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen zur Vereinfachung der Verwaltung im Vertrag vom Juni 1816 die ganz zerstreut mitten im preußischen Gebiet liegenden Exklaven Bruchstedt und Botenheilingen im Kreis Langensalza, Großbodungen und Wodelnhagen im Kreis Worbis und Woltramshausen im Kreis Nordhausen an Preußen abgetreten.

So umfaßt also der Regbz. Merseburg ganz überwiegend die von Sachsen erworbenen Landstriche samt Saalkreis und Mansfeld und dringt von Osten her tief nach Nordostthüringen ein, mit zwei Armen das nordthüringische Gebiet des Schwarzburger Doppelstaates umspannend, einerseits im Helme-  
thal, der segneten „Goldenen Aue“ bis dicht vor Nordhausen, andererseits bis über die Sachsenburger Pforte und die Schmücke hinaus an die Grenze der alterfurtschen Exklave von Sömmerda, sowie bis nahe an Weißensee und Rindelsbrück. Von diesen zwei Städten ab umschließt mithin der Regbz. Erfurt den Westflügel des ehemals sog. Thüringischen Kreises des

alten Kurstaates Sachsen, des kursächsischen Unstrut- und Weissenfelder Saalegebietes, wie es von 1656—1748 als „Fürstentum Weissenfels“ von einer jüngeren Linie des Kurhauses regiert wurde.

#### b) Anteil der Provinz Hannover.

a) Einen Teil des oben erwähnten Fürstentums Eichsfeld, das sog. Nieder-Eichsfeld, d. h. die eichsfeldischen Ämter Duderstadt, Sieboldshausen und Lindau im Ruhmegebiet nordöstlich von Göttingen, trat König Friedrich Wilhelm III. im Septembervertrag von 1815 an Hannover ab.

β) das Leinethal selbst aber bildete ehemals das Territorium Grubenhagen mit Göttingen und Northeim (Näheres s. bei W. Guthe, Die Lande Braunschweig und Hannover, Hannover 1857).

#### c) Anteil der Provinz Hessen-Nassau.

Außer dem bereits oben erwähnten, zum Regbz. Rassel gehörigen Kreis Schmalkalden aus der Henneberger Erbschaft greift die politische Grenze von Treffurt abwärts auf die rechte Seite der Werra über; wir finden uns hier von Wansfried bis über Allendorf-Sooden im hessisch-thüringischen Grenzgebiet.

#### B. Anteil des Königreichs Sachsen.

Nur ein schmaler Streifen an der unteren Elster bei Pegau, an der oberen Elster von jenseits Elsterberg bis über Plauen und zum Elsternie bei Delsnitz gehören noch zu unserem Gebiet (vergl. hierüber den ersten Teil).

#### C. Anteil des Königreichs Bayern.

Auch der zum Frankenwald gehörige Teil von Oberfranken bis zum Münchberger Gneisgebiet gehört noch mit in den Rahmen unserer Darstellung.

Am weitesten nach Norden erstreckt sich dieser bayerische Anteil im Grenzgebiet zwischen dem Thüringerwald und Frankenwald quer über den Gebirgsrücken bis Kronach bei Probstzella. Zum ehemaligen Hochstift Bamberg gehören die Landgerichte Ludwigstadt, Nordhalben, Kronach und Stadtsteinach, während das Landgericht Naila den ehemals fürstlich-bairerischen Landen zufiel <sup>1)</sup>.

Wenn wir das vorstehende Mosaik staatlicher Zerrissenheit überblicken, so erscheint uns Thüringen allerdings noch wie ein in die Gegenwart hereintragendes Stück des alten Heiligen Römischen Reiches Deutscher

1) Vergl. Bavaria, Bd. III, S. 507 ff., ferner S. 600—603, S. 713—716, S. 732—735 und S. 740—743.

Nation; indessen wurde ja die schlimmste Schädigung für das Wirtschaftsleben und die nationale Kraftbethätigung beseitigt durch den 1834 ins Leben getretenen Zollverein, welcher der nationalen Einigung und der Aufrichtung des Deutschen Reichs unter der Hohenzollernkrone so mächtig vorgearbeitet hat. Es ist schon an anderer Stelle betont worden, wie das in der staatlichen Zerstückerung Thüringens zurückgetretene Stammesbewußtsein durch die Hinwegräumung der kleinlichen Verkehrs- und Zollschranken, wie durch eine Reihe ganz Thüringen betreffender Einrichtungen wieder neue Nahrung gewann, nicht zuletzt auch durch den gemeinsamen Kampf im Verein mit den anderen deutschen Stämmen gegen den alten Erbfeind in den Jahren 1870 und 1871! Schon 1866 standen die meisten thüringischen Fürsten auf der Seite Preußens; es kämpften z. B. die Gothaer Truppen mit bei Langensalza gegen die Hannoveraner u. a. m. Hier erneuerten die Thüringer im Verbands des 4. und 11. Armeekorps den alten Ruhm thüringischer Tapferkeit, sich zur Ehre und dem Vaterlande zum Heil<sup>1)</sup>. „Im Großen räumte das neue Deutsche Reich auf mit drückenden Ueberbleibseln vergangener Jahrhunderte, wie wir dies innerhalb unseres Gebietes in dem Aufbau der Provinz Sachsen oder der Zusammenlegung kleiner Territorien zu einem größeren Gebiete in unserem Jahrhundert besonders durch die Verträge von 1825 mehrfach beobachten konnten.“

---

1) Man denke an den ruhmvollen, einem großen patriotischen Ziele dienenden Anteil der besonders in dem Winterfeldzug an der Voire hartgeprüften 22. Division und halte dagegen z. B. die entsetzlichen Menschenopfer für die Sache eines fremden Tyrannen, welche das Regiment „Herzöge zu Sachsen“ unter Napoleon I. durchzumachen hatte (Näheres hierüber s. z. B. bei A. Schullz, Thüringen, S. 12 u. 13).

## Künfter Abschnitt.

# Die heutige Bevölkerung Thüringens in anthropologischer Hinsicht.

## Sechszundzwanzigstes Kapitel.

### Anthropologie (und Kosologie).

An der Zusammensetzung der heutigen Bevölkerung unseres Gebietes hat von den größeren deutschen Stämmen naturgemäß der thüringische Stamm selbst den bei weitem größten Anteil: derselbe füllt nicht nur das mittelalterlich-geschichtliche Thüringen von der Werra bis zur Saale, vom Thüringerwald bis gegen den Harz aus, sondern hat auch bei der Germanisierung der Sorbenländer, wie wir im vorigen Abschnitt gesehen haben, das Hauptkontingent geliefert. Im Nordwesten ragt jedoch der sächsische Stamm in unser Gebiet herein (s. den nächsten Abschnitt), im Helmegebiet siedelten sich in nicht unerheblicher Zahl Fläminger an, im Nordosten fand eine noch stärkere Mischung germanischer Elemente statt und in ganz Ostthüringen und dem anstoßenden südböhmischen Grenzgebiet des Vogtlandes befinden wir uns im deutschen Kolonisationsgebiet der ehemals slavischen Landstriche, in welches die Deutschen nicht nur von Thüringen aus ostwärts, sondern auch, wie wir aus dem Dialekt noch deutlich erkennen können, von Süden her über die Depression des Münchberger Sneyßgebietes aus dem fränkischen Mainland einbrangen. Hier fand also eine Germanisierung durch die Franken statt, welche ihrerseits im südlichen Vorland des Thüringerwaldes sich ausgebreitet hatten.

Im allgemeinen gilt ja gewöhnlich der Rennstieg als Stammesgrenze, doch wäre es, wie A. Kirchhoff<sup>1)</sup> mit vollem Recht betont hat, „unbefugter Schematismus“, wollten wir uns den deutschen Zugug auf der Nordostabdachung des Gesamtgebirges rein thüringisch, den auf der Südwestabdachung rein fränkisch denken. Nur im großen Ganzen dürfen wir den Rennstieg als die Stammesgrenze zwischen vorwiegend thüringischem und vorwiegend fränkischem Volkschlag betrachten. Im einzelnen ist die Besiedelungsgeschichte unseres „Balbes“ eine viel kompliziertere, sie zeigt uns bis in die Gegenwart eine viel-

1) Mitteil. d. Geogr. Ges. zu Jena, Bd. III (1885), S. 182, sowie Beitr. z. Landes- und Volksk. des Thüringerwaldes, 1. Heft.

sache Neueinmischung auch anderer deutscher Stämme, sowie ein öfteres Beisammensiedeln von Franken und Thüringern. Aus der im klaren Lichte der Neuzeit vollzogenen Begründung der schwunghaften Glasindustrie des Saalfeldgrundes kennen wir z. B. die Herkunft der Greiner, Müller, Böhm aus Schwaben und Böhmen. Das Dorf Grömpen hat sich ganz aus Coburger Zugzug zusammengesetzt und nie nach dem Walde geheiratet. Dagegen sitzen in Neuenbau nordöstlich von Sonneberg, wo das Wasser zum Main rinnt, gerade so wie auf der wasserscheidenden Höhe in Spechtsbrunn und jenseit derselben in Gebersdorf und Merzbach Thüringer mit Franken zusammen. Wenn also in Saalfeld fränkisches „net“ und „a bissel“ sich berührt mit thüringischem „nich, niche“ „Ä bisohen“, so kann und wird das zwar zum guten Teil auf der Lage an dem Süd- mit Norddeutschland verknüpfenden Saalverkehrswege beruhen, wohl aber auch durch fränkische Beisebelung mit verursacht sein. Im nordwestlichen Thüringen ist vollends das jenseit des Inselberges bedeutend niedriger werdende Gebirge kein scheidender Grenzwall mehr für thüringische und fränkische Volksart: der thüringische Westergau umfaßte auch die Südwestabdachung des Gebirges bis zur Gegend von Salzungen, so daß hier die Volks- und Sprach- wie auch die Dialektangrenze gar nicht mit dem Gebirgskamm zusammenfällt. (Vergl. die Gaultarte im vorigen und die Sprachkarte im folgenden Abschnitt.)

Von mancher Seite wird angegeben, man könne noch jetzt z. B. in der Rudolstädter Oberherrschaft und in der Saalfelder Gegend, also im alten Sorbenlande des pagus Orla, den slavischen Typus erkennen. Näher untersucht ist dies jedoch nicht, wie denn überhaupt eingehende anthropologische Untersuchungen in Thüringen erst wenige angestellt worden sind und hier namentlich den Ärzten noch ein weites Feld für Spezialuntersuchungen offen steht. [Ein Versuch, umfassendere anthropologische Angaben von dieser Seite zu erlangen, welchen R. v. Bardeleben unternommen hatte, hat leider keine nennenswerten Unterstützung gefunden <sup>1)</sup>.]

Es kann daher bei diesem Stand der anthropologischen Forschung in unserem Gebiet eine irgendwie die Körperlichkeit der Bewohner von Thüringen erschöpfende Darstellung hier nicht gegeben werden. Am besten ermittelt ist die Farbe der Augen und der Haare bei Schulkindern durch die großartigen, von der Deutschen anthropologischen Gesellschaft auf R. Virchow's Anregung durchgeführten statistischen Erhebungen, deren Ergebnisse sodann von Virchow in einer umfassenden Arbeit veröffentlicht wurden: Gesamtbericht über die von der Deutschen anthropologischen Gesellschaft veranlaßten Erhebungen über die Farbe der Haut, der Haare und der Augen der Schulkinder in Deutschland (Archiv für Anthropologie u., Bd. XVI [1886], S. 275—476). Vorher hatte A. Freiherr von Lexell Erhebungen und Messungen am Coburger Füsilierbataillon zu verwerten gewußt (s. dessen Bericht an den Coburger Lokalverein der Deutschen anthropolog. Gesellschaft pro 1875,

1) Aufforderung zu anthropologischen Untersuchungen, an die Ärzte Thüringens gerichtet (Korrespondenzblätter des Allg. ärztlichen Vereins für Thüringen, 1885, Nr. 2 [Februarheft], mit Schema zu anthropometrischen Untersuchungen). Namentlich sollten die Grenzen zwischen dem thüringischen und dem fränkischen Stamme einerseits, die Grenzen des slavischen Vordringens gegen beide andererseits festgestellt werden. (Von 1000 verschickten Bogen wurde — einer beantwortet.) Hinsichtlich der Beeinflussung der Körpergröße durch die Slaven in mittleren und östlichen Thüringen vergl. unten die Angaben von G. Reischel und A. Kirchhoff.

Eoburg 1876, S. 28—35); auch haben mehrere Anthropologen, wie namentlich F. Welcker in Halle, bei seinen Untersuchungen über Schädelmessungen auch unser Gebiet berücksichtigt, für die Ermittlung der Körpergröße bei der erwachsenen männlichen Jugend sind wenigstens für einige preussische Kreise Mittelthüringens durch G. Reischel, wie für das nordöstliche Grenzgebiet durch A. Kirchhoff die in den Messungen der Militärbehörden vorhandenen Zahlenangaben herangezogen worden (s. unten). Letzterer hat auch auf andere Weise, namentlich für die gebirgigen Teile Thüringens, die bei Schneibern, Schuh- und Mützenmachern angesammelten Körpermaße zu verwerten und auch andere Kreise als die durch Berufsgeschäfte meist stark in Anspruch genommenen Ärzte für einfachere anthropologische Messungen zu interessieren gewußt. Endlich wurden auf Anregung des Anthropologischen Vereins zu Leipzig im Juni 1889 die Schulkinder des Kreises Saalfeld von ihren Lehrern gemessen und gewogen. Das gewonnene Material hat Emil Schmidt in Leipzig trefflich verarbeitet und unlängst in einer eingehenden Arbeit veröffentlicht (Die Körpergröße und das Gewicht der Schulkinder des Kreises Saalfeld, Herzogtum Meiningen im Archiv f. Anthropologie u., Bb. XXI [1893], S. 284—434; hier ist zum Vergleich auch die Größe der Rekruten des Kreises Saalfeld berücksichtigt). Auf diesen Arbeiten beruht im wesentlichen die folgende Zusammenstellung <sup>1)</sup>.

### I. Anthropologische Befichtigungen.

1. Die Farbe der Haut, der Haare und der Augen, ermittelt bei den schulpflichtigen Kindern Thüringens.

Als blondhaarige Hünengestalten erschienen die Germanen den Römern, und noch immer weist Deutschland viele Blonde auf, aber auch viele Brünnette und viele Vertreter eines Mischtypus. Die statistische Untersuchung über das Zahlenverhältnis derselben ist bis jetzt die größte somatisch-anthropologische Einzeluntersuchung aller Zeiten und Länder; dieselbe wurde mit Hilfe der Lehrer durchgeführt in Deutschland, Belgien, in der Schweiz und in Oesterreich, allein in Deutschland wurden 6 758 827 Schulkinder daraufhin untersucht, im ganzen über 10 Millionen! Bei der Verarbeitung des ungeheuren Materials wurden zunächst die beiden reinen Typen ins Auge gefaßt; es ergaben sich hierbei:

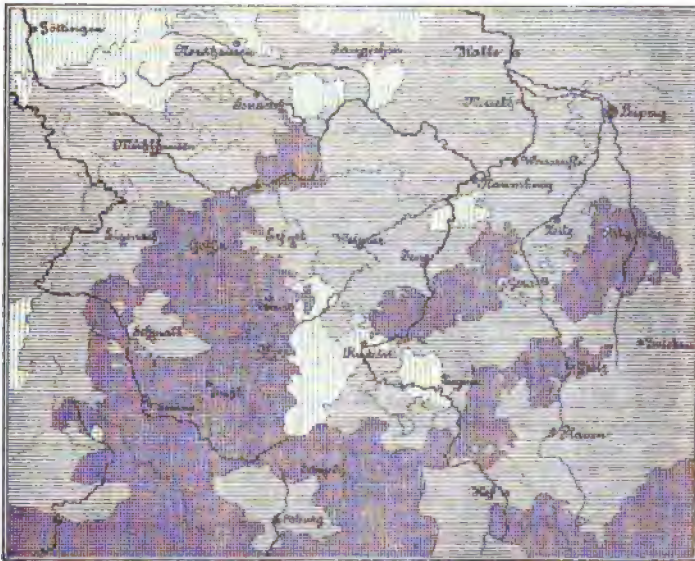
für Deutschland	31,80	Proz.	Blonde	und	14,05	Proz.	Brünnette
„ Oesterreich	19,79	„	„	„	23,27	„	„
„ die Schweiz	11,10	„	„	„	25,70	„	„
„ Belgien	— <sup>2)</sup>	„	„	„	27,50	„	„

<sup>1)</sup> Ein sehr reichhaltiges anthropometrisches Material hat Geh. Hofrat B. Müller in Jena im Laufe seiner langjährigen Praxis als pathologischer Anatom zusammengebracht, aber bis jetzt noch nichts davon veröffentlicht.

<sup>2)</sup> Nicht ermittelt.



Auf Deutschland kommen also immer noch die meisten Blonden, und zwar zeigt sich, wie die kartographische Veranschaulichung der für Deutschland gewonnenen Ergebnisse sehr schön darthut<sup>1)</sup>, von der Bergengrenze gegen die nördlichen Meeresküsten in auffallender Zonenbildung eine Zunahme des blonden Typus und umgekehrt von Norden nach Süden eine ebenso ausgeprägte Steigerung der brünetten Menschen. Norddeutschland hat Blonde



Von 100 Schulkindern haben braunen Typus : 5-10, 11-15, 15-20.

Fig. 77.] Verteilung der Schulkinder mit blonde m Typus in Thüringen (nach R. Virchow).

zwischen 43 und 33, Mitteldeutschland zwischen 32,5 und 25, Süddeutschland zwischen 24 und 18 Proz. Dagegen hat letzteres Brünette zwischen 25 und 19, Mitteldeutschland noch zwischen 18 und 13, Norddeutschland aber nur zwischen 12 und 7 Proz.

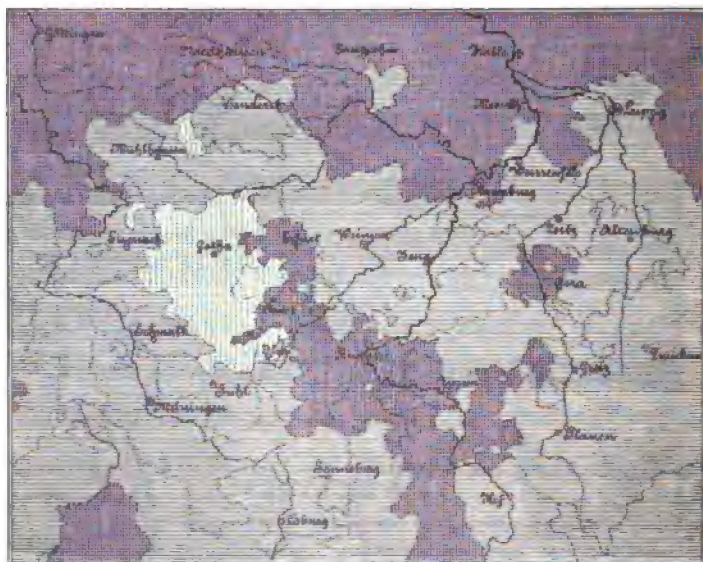
Da diese Erhebungen an schulpflichtigen Kindern angestellt wurden, so giebt es, weil mit zunehmendem Alter die Haare nachdunkeln, noch mancherlei zu thun, ehe nur dieser eine Komplex genügend bekannt wäre, wie viel mehr noch aber, wenn die Prüfung sich beziehen würde auf die Form der Haare, die Stärke der Behaarung, die Augenform und die Augenstellung; in letzterer Hinsicht tritt bekanntlich bei kleinen Kindern der sog. „mongoloide Typus“ viel stärker auf, verliert sich aber mit zunehmendem Alter mehr und mehr. Auch die Gesichtspröfile, die Nasenform, — ob gerade, Abler-, Stumpfnase u. — die Stellung der Zähne — ob orthognathe oder Geradzähne, prognathe oder Schiefzähne, ob hyperorthognath — die Bildung der Ohrmuschel (Vorhandensein oder Fehlen des Darwinschen Knötchens u.), die Bildung der Hände und Füße (relative Länge

1) Archiv für Anthropologie, Bd. XVI; eine Reproduktion f. auch bei J. Rante, Der Mensch, Bd. II, S. 261 d. ersten Aufl.

der Finger, Andeutung der Schwimmhaut, die Stellung und Größe der großen Zehe, überzählige Finger und Zehen, überzählige Brustwarzen bei Männern u.).

Nachfolgend geben wir die Ergebnisse dieser Erhebung speziell für unser Gebiet ausführlicher wieder. Auf den beiden Rärtchen (Fig. 77 und 78), Ausschnitten der für ganz Deutschland entworfenen Karten, zeigt sich im ganzen deutlich die Zunahme der Blonden nach Norden, die Zunahme der Brünetten nach Süden zu. Die ziffermäßige Zusammenstellung ergibt folgendes:

1) Der Prozentsatz der Blonden unter den Schulkindern beträgt: Reuß j. L. 33,50, Schwarzburg-Rudolstadt 32,92, S.-Meiningen 28,26, S.-Altenburg 25,44, Schwarzburg-Sondershausen 25,38, Reuß ä. L. 25,29, S.-Weimar 24,33, S.-Coburg-Gotha 21,57 (Coburg 25, Gotha 20).



Von 100 Schulkindern haben blonden Typus: □ 15-20, ▒ 21-30, ■ 31-40.

Fig. 78. Verteilung der Schulkinder mit brünettem Typus in Thüringen (nach R. Birchow).

2) Der brünette Typus nimmt nach Süden langsam zu: Schwarzburg-Rudolstadt 11,25,<sup>1)</sup> S.-Weimar 14,42, Reuß j. L. 14,74, S.-Coburg-Gotha 15,37, S.-Meiningen 15,51, Schwarzburg-Sondershausen 16,35, S.-Altenburg 17,24, Reuß ä. L. 18,25.

3) Die Mischformen sind naturgemäß in Mitteldeutschland sehr stark vertreten (54 Proz.): S.-Coburg-Gotha 63, S.-Weimar 61 (Eisenach allein 64), Schwarzburg-Sondershausen und S.-Altenburg 58, Reuß ä. L. 57, Schwarzburg-Rudolstadt und S.-Meiningen 56 (ebenso der Rgbz. Erfurt 56, Merseburg 53), Reuß j. L. 51.

1) Die Zahl stimmt nicht genau mit der Karte, wo Schwarzburg-Rudolstadt unter der Rubrik 5-10 steht; wir haben dies in unserer Reproduktion nicht geändert, da vielleicht im Text (a. a. O.) ein Druckfehler vorliegt.

Genau ein Drittel aller deutschen Schulkinder besitzt graue Augen, das Zentrum liegt in Thüringen und steigt in S.-Coburg-Gotha bis 42,82 Proz. (in Schwarzburg-Sondershausen 37,61, in S.-Altenburg 37,58).

In den Mischkombinationen prävalieren die blonden Haare (im Mittel 36,41 Proz.); dies steigt in Schwarzburg-Rudolstadt auf 41,12, in S.-Coburg-Gotha auf 44,02 und in S.-Weimar auf 46,4 Proz.

Die Graudäugigen schließen sich teils den Blonden, teils den Brünnetten an: die einen haben blondes, die anderen braunes oder schwarzes Haar; man kann sie als helle und dunkle Varietät der Graudäugigen unterscheiden. Es ergeben sich folgende Ziffern:

#### A. Hellere Gemenge.

	Helle Varietät	Dunkle Varietät
Sachsen-Weimar	30,50 Proz.	8,96 Proz.
Sachsen-Coburg-Gotha	29,82 ,	11,93 ,
Schwarzb.-Rudolstadt	27,67 ,	7,20 ,
Schwarzb.-Sondershausen	25,48 ,	12,13 ,
Regb. Erfurt	24,60 ,	8,90 ,
„ Merseburg	22,99 ,	7,99 ,

#### B. Dunklere Gemenge.

	Helle Varietät	Dunkle Varietät
Oberfranken	21,18 Proz.	14,25 Proz.
Reuß ältere Linie	22,40 ,	13,17 ,
Sachsen-Altenburg	24,71 ,	12,87 ,
Reuß jüngere Linie	22,60 ,	11,50 ,
Sachsen-Meiningen	24,18 ,	10,11 ,

In keinem Bezirk erreicht also die dunkle Varietät 15 Proz., in sämtlichen aber übersteigt die helle Varietät 20 Proz., ja in Sachsen-Weimar 30 Proz. Gewöhnlich entspricht einer hohen Prozentzahl der hellen Varietät in dem einzelnen Bezirk eine niedrige der dunklen, und umgekehrt, doch finden sich gerade in Thüringen mehrfach für beide Varietäten hohe oder doch höhere Zahlen, wie in S.-Coburg-Gotha, Schwarzburg-Sondershausen, Sachsen-Altenburg und Sachsen-Meiningen; hier ist auch die Summe der Graudäugigen ungewöhnlich hoch.

Die Zahl der Rothhaarigen beträgt für Deutschland 0,25 Proz. Die größte Häufigkeit zeigt Sachsen-Coburg-Gotha mit 1,26 Proz. Die Rothhaarigen sind am nächsten dem blonden Typus und der hellen Varietät der Mischformen zu setzen.

Die Kategorie der „anderen Kombinationen“ ist nicht genügend verarbeitet worden (18 468 Kinder). Da die Untersuchung über die Descendenzinflüsse hier zunächst anknüpfen mußte, wurden trotz der Unvollständigkeit des Materials die Details der Erhebungen, soweit sie vorlagen, sorgfältig zusammengestellt; es ergibt sich folgendes:

#### 1. Die Farbe der Augen.

	Blau	Grün	Grau	Gelb	Braun	Schwarz	Rot
Sachsen-Meiningen	36	—	36	—	60	—	—
„ Coburg-Gotha	20	—	32	—	91	—	—
Schwarzburg-Rudolstadt	—	—	6	—	13	—	—
Reuß ältere Linie	1	—	—	1	—	—	—
„ jüngere Linie	2	—	—	—	6	—	—

## 2. Die Farbe der Haare.

	Blond	Gelb	Weiß	Grau	Braun	Schwarz	Rot
Sachsen-Meiningen	91	—	—	—	—	41	—
„ Coburg-Gotha	3	2	8	—	—	122	8
Schwarzburg-Rudolstadt	14	—	—	—	—	4	3
Reuß ältere Linie	—	—	—	—	1	2	—
„ jüngere Linie	2	—	—	—	—	10	1

## 3. Die Farbe der Haut.

	Weiß	Braun	Schwarz	Gelb
Sachsen-Meiningen	40	92	—	—
„ Coburg-Gotha	132	11	—	—
Schwarzburg-Rudolstadt	5	16	—	—
Reuß ältere Linie	3	—	—	—
„ jüngere Linie	5	3	—	—

## 4) Die einzelnen Elemente.

## A. Das Haar.

a) Weiße Haare waren in Coburg-Gotha 8 mal vertreten (von 418 in Deutschland) und zwar:

6 Fälle bei blauen Augen und weißer Haut,  
2 „ „ „ „ brauner Haut;

b) Gelbe Haare waren in Coburg-Gotha 2 mal vertreten (von 78 in Deutschland).

c) Von den 17 499 Rothhaarigen entfielen auf:

Sachsen-Weimar-Eisenach 115 (= 0,24 Proz. der untersuchten Kinder),

Sachsen-Meiningen 7

Sachsen-Coburg-Gotha 397 (= 1,26 Proz. der untersuchten Kinder),

Schwarzburg-Sondershausen 3

Reuß ältere Linie 1

Reuß jüngere Linie 1

Sachsen-Altenburg 0

NB. Die Erhebung erfolgte, ehe die Ausscheidung der Rothhaarigen verlangt war.

Summa 546.

Kombination roter Haare mit:	Sachsen-Weimar	Sachsen-Meiningen	Sachsen-Coburg-Gotha	Schwarzburg-Rudolstadt	Schwarzburg-Sondersh.	Reuß ältere Linie	Reuß jüng. Linie	Summa
1) blauen Augen u. weißer Haut	26	3	115	9	2	—	—	155
2) „ „ „ brauner „	—	—	1	—	—	—	—	1
3) grauen „ „ weißer „	45	3	175	7	—	1	—	231
4) „ „ „ brauner „	—	—	2	—	—	—	—	2
5) braunen „ „ weißer „	44	1	99	3	1	—	—	148
6) „ „ „ brauner „	—	—	6	3	—	—	1	9

Unter den Rothhaarigen befanden sich also solche mit

blauen Augen : 156	} = 546
grauen „ : 233	
braunen „ : 157	
ferner solche mit weißer Haut : 534	} = 546
„ „ „ brauner „ : 12	

Hiernach könnte man schließen, daß Rothhaarigkeit vorzugsweise dem blonden Typus anzuschließen sei, doch zeigen sich einige auffällige Abweichungen: in Sachsen-Coburg-Gotha (und in Sachsen-Weimar) ist die Zahl der Graudügigen größer als die der Blaudügigen, in Sachsen-Weimar aber kaum größer als die der Braundügigen. Birchow möchte daher folgern, daß es 2 Arten von Rothhaarigkeit gäbe, von denen die eine Art als eine Steigerung der Pigmente bei den Blonden, die andere als eine Verminderung derselben bei den Braunen anzusehen sei.

d) Für die schwarzen Haare ergeben sich folgende Verhältnisse:

Kombination von schwarzen Haaren mit:	Sachsen- Weimar	Sachsen- Meiningen	Sachsen- Coburg-Gotha	Sachsen- Altenburg	Schwarzburg- Rudolstadt	Schwarzburg- Sondersh.	Reuß ältere Linie	Reuß jüng. Linie	Summa
1) blauen Augen, weißer Haut	—	8	11	—	—	—	1	2	22
2) „ „ brauner „	—	1	—	—	—	—	—	—	1
3) grauen „ weißer „	—	8	26	—	—	—	—	—	34
4) „ „ brauner „	103	274	102	215	12	67	61	153	987
5) braunen „ weißer „	—	24	85	—	4	—	—	8	121
6) „ „ brauner „	246	550	209	358	44	193	138	355	2193
Zusammen	349	865	433	573	60	260	201	518	3358
In % der Gesamtzahl	0,73	2,62	1,37	2,39	0,44	2,04	2,44	3,19	

Es fanden sich demnach in obigen Staaten bei Schwarzhaarigen:

blaue Augen	23	=	0,7 Proz.
graue „	1031	=	30,7 „
braune „	2314	=	68,6 „

Hier tritt die Beziehung des schwarzen Haares zu der brünetten Varietät auf das deutlichste hervor, doch ist auch die Beteiligung der Graudügigen sehr erheblich, ein neuer Grund, dieselben der brünetten Varietät zuzurechnen.

Noch weit auffälliger ist das Verhältnis bei der Haut. Es fanden sich schwarze Haare bei

weißer Haut in	177 Fällen	=	5,3 Proz.,
brauner „ „	3181 „	=	94,7 „

Somit verschwinden fast gänzlich alle anderen Kombinationen als die mit grauen oder braunen Augen und brauner Haut.

Zu den thüringischen Staaten, welche über dem Durchschnitt der Schwarzhaarigen in Deutschland (= 1,98 Proz.) stehen, gehören:

1) Reuß jüngere Linie	mit 2,68 Proz.
2) Sachsen-Meiningen	„ 2,62 „
3) Reuß ältere Linie	„ 2,44 „
4) Sachsen-Altenburg	„ 2,39 „
5) Schwarzburg-Sondershausen	„ 2,04 „

Die geringsten Zahlen zeigen hingegen

Schwarzburg-Rudolstadt mit 0,44 Proz.  
Sachsen-Weimar „ 0,78 „<sup>1)</sup>

e) Braunhaarige gab es in Deutschland 29,42 Proz. (25,87 Proz. waren blauäugig, 30,47 Proz. grauäugig und 43,64 Proz. braunäugig; weißhäutig waren 78 Proz., braunhäutig 22 Proz.).

f) Blondhaarige sind im ganzen 68,02 Proz. nachgewiesen (46,58 Proz. waren blauäugig, 34,33 Proz. grauäugig, 19,07 Proz. braunäugig). [e und f machen also zusammen 97,44 Proz. aller Schulkinder aus, so daß für die Gesamtbetrachtung die vorangehenden Kategorien nur von geringer Bedeutung sind.]

Die Extreme zunächst der Braunhaarigkeit liegen weit auseinander; es ergeben sich folgende Gruppen:

- 1) Unter 25 Proz. [fehlt in Thüringen].
- 2) 26—50 Proz.: Schwarzburg-Rudolstadt 31, Sachsen-Coburg 33, Rgbz. Merseburg 37, S.-Weimar-Eisenach 40, Rgbz. Erfurt 40, Sachsen-Meiningen 45, Neuß jüngere Linie 49.
- 3) 51—75 Proz.: Schwarzburg-Sondershausen 55, Sachsen-Gotha 56, Sachsen-Altenburg 59, Neuß ältere Linie 62, Oberfranken 62.
- 4) 76—100 Proz. [fehlt in Thüringen].

## B. Die Augen.

In Deutschland ist das Verhältnis der Braunäugigen zu den Blauäugigen das wichtigste; erstere betragen im ganzen 68,79 Proz. der letzteren.

Nimmt man dies für Gesamtdeutschland geltende Verhältnis als Grenze, so stehen folgende Länder und Bezirke unseres Gebietes unter dem Durchschnitt: Neuß j. L., Schwarzburg-Rudolstadt (erreicht den Durchschnitt gerade); über demselben stehen (b. h. mehr als 69 Proz. Braunäugige entfallen auf 100 Proz. Blauäugige in folgenden Gebieten): Rgbz. Erfurt (71), Oberfranken (75), Sachsen-Weimar (101), Sachsen-Meiningen (85), Sachsen-Coburg-Gotha (109), Sachsen-Altenburg (84), Schwarzburg-Sondershausen (86), Neuß ältere Linie (91).

Es bilden also Sachsen-Coburg-Gotha und Sachsen-Weimar ein Gebiet mit großem Reichtum an braunäugigen Menschen. Die Kategorie der Grauäugigen umfaßt in Deutschland 33,18 Proz. der Gesamtzahl; bei weitem die meisten davon haben blonde Haare und weiße Haut (23,41 Proz.), mit braunen Haaren und weißer Haut 7,06 Proz., mit braunen Haaren und brauner Haut 1,91 Proz., die übrigen noch vorkommenden Kombinationen bleiben unter 1 Proz. Somit überwiegt bei weitem die hellere Varietät der Grauäugigkeit; Virchow hat daher das Verhältnis der Grauäugigen zur Gesamtheit der Hell (Blau- und Grau-)Neugigen, letztere = 100 gesetzt) zur Darstellung gebracht. Helle Augen in diesem Sinne gab es in Deutschland 72,78 Proz. aller Schulkinder; davon betrug die Grauäugigen 45,61 Proz. Nimmt man dafür 46 Proz., so verteilen sich die thüringischen Bezirke, wie folgt:

- 1) Bis 40 Proz. [fehlt in Thüringen].
- 2) Von 41—46 Proz.: Rgbz. Merseburg 42, Neuß jüng. Linie 45.
- 3) 47—50 Proz.: Rgbz. Erfurt 47, Schwarzburg-Rudolstadt 48, Oberfranken 49.
- 4) 51—60 Proz.: Neuß ältere Linie 52, Sachsen-Altenburg 53, Schwarzburg-Sondershausen 53, Sachsen-Weimar 57.
- 5) 61 Proz. und darüber: Sachsen-Coburg-Gotha 61.

<sup>1)</sup> Die Provinz Sachsen hat 3448 Schwarzhäutige = 0,00 Proz., hingegen hat Oberfranken 4137 = 4,71 Proz.

Die früher wendischen Kreise der Provinz Sachsen unterscheiden sich nicht unerheblich von den übrigen: der Naumburger Kreis hat 49, Zeitz 47, Kreis Weißenfels 46 Proz.; hierzu darf Sachsen-Altenburg mit seinen 53 Proz., sowie Neuß ältere Linie mit 52, wahrscheinlich auch noch mehr, gerechnet werden.

Die thüringisch-hessischen Bezirke zeigen folgende Proz.:

	Rgbz. Kassel (46)	Rgbz. Erfurt (47)	Sachsen-Weimar (57)	S.-Meiningen (49)	S.-Coburg-Gotha (61)
61 Proz.	—	—	Eisenach	—	Gotha
59 "	—	—	Neustadt	—	Coburg
55 "	—	—	—	Sonneberg	—
54 "	—	—	Weimar I.	—	—
53 "	—	—	Weimar II.	—	—
51 "	—	Langensalza	—	Meiningen	—
49 "	Schmallalben	—	—	—	—
48 "	Schwege	Mühlhausen	—	—	—
47 "	—	{ Nordhausen Schleusingen Ziegenrüd	—	Hilburghausen	—
46 "	Wippenhausen	{ Erfurt Stadt Heiligenstadt }	—	Saalfeld	—

In diese Kategorie dürften auch noch einige schwarzburgische Bezirke gehören. Es zieht sich vom Rgbz. Erfurt aus eine stärkere graubäugige Zone durch den Harz.

### C. Die Haut.

Unter den Schulkindern des Deutschen Reiches sind im ganzen nur etwas über  $\frac{1}{2}$  Million = 8,45 Proz. der Gesamtheit als dunkel- oder vielmehr als braunhäutig verzeichnet, doch steigert sich bei den jüdischen Schulkindern das Verhältnis bis auf 23,95 Proz.

Die höheren Prozente werden im allgemeinen in Süddeutschland erreicht, für Thüringen finde ich nur über S.-Coburg-Gotha eine spezielle Angabe (3,24 Proz.).

Wir teilen in den nachstehenden Listen von den Gesamtergebnissen der Aufnahmen in den einzelnen Staaten des Deutschen Reiches mit Rücksicht auf den hier zur Verfügung stehenden Raum nur die Uebersichtstabelle der für unser Gebiet in Betracht kommenden Staaten mit (Liste I.) und verweisen hinsichtlich der umfangreichen Listen, welche die absoluten und relativen Ergebnisse, nach Kreisen, Bezirken u. geordnet enthalten, auf die Originalarbeit (Archiv f. Anthropologie für 1886). Sinegen sind weiter (Liste II.) die ziffermäßigen Grundlagen für die Herstellung der Karte (Fig. 77 u. 78) und die Nachweisungen für einige andere im Gebiet vorkommende Kombinationen hier noch beigelegt (Liste III.).

**I.**  
Die Belastungsergebnisse in den einzelnen Staaten des Deutschen Reiches:  
Die Schullinder nach der Farbe der Augen, der Haare und der Haut.

Blatten	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	IX.	X.	XI.	XII.	XIII.	XIV.	XV.	Insgesamt
Blaue Augen, blonde Haare, weiße Haut	1 467 554	252 582	53 309	996 915	258 348	65 271	18 641	521 468	347 260	101 924	31 494	5 066	3 720	2 835	10 487	4 135 874
Blaue Augen, braune Haare, weiße Haut	154 824	53 026	16 289	161 694	80 799	25 764	12 427	93 490	97 696	39 341	23 446	71	54	43	1 415	760 379
Blaue Augen, braune Haare, braune Haut																
Braune Augen, blonde Haare, weiße Haut																
Braune Augen, braune Haare, weiße Haut																
Braune Augen, braune Haare, braune Haut																
Braune Augen, schwarze Haare, braune Haut																
Braune Augen, blonde Haare, weiße Haut																
Braune Augen, braune Haare, weiße Haut																
Braune Augen, braune Haare, braune Haut																
Braune Augen, schwarze Haare, braune Haut																
Blaue Augen, rote Haare, weiße Haut																
Braune Augen, rote Haare, weiße Haut																
Braune Augen, rote Haare, weiße Haut																
Andere Kombinationen																
Insgesamt	2 149 027	419 036	95 592	1 582 339	476 667	129 382	44 419	878 488	655 749	212 413	81 660	6 657	5 066	3 864	18 468	6 758 827



## II.

Die Zahl der untersuchten Schulkinder = 100 gesetzt.

	I.	II.	III.	IV.	V.
Berechnungen zur Herstellung der Karten Kreise.	Blonder Typus	Brauner Typus	Auf 100 mit blauen Augen kom- men mit braunen Augen :	Auf 100 mit blonden Haaren kom- men mit braunen Haaren :	Von 100 mit hellen Augen haben graue Augen :

## 1) Königreich Preußen.

a) Prov. Sachsen:					
1) Regb. Merseburg (Sa.)	(35)	(12)	(59)	(37)	(42)
Saalkreis	40	11	50	34	37
Halle a. S. (Stadt)	38	11	64	25	41
Blankenb. Seckreis	37	11	57	31	41
Sangerhausen	34	13	62	43	42
Gersteng. b. d. Sa.	32	12	74	34	47
Querfurt	35	13	64	39	42
Merseburg	37	12	60	36	38
Weissenfels	30	14	78	42	46
Raumburg	31	13	68	41	49
Zeitz	30	14	79	43	47
2) Regb. Erfurt (Sa.)	(31)	(13)	(71)	(40)	(47)
Nordhausen (St. u. Ld.)	33	13	63	39	47
Worbis	35	18	61	29	45
Heiligenstadt	33	11	65	34	46
Mühlhausen	29	13	78	43	48
Langensalza	29	11	80	34	51
Weissenf.	29	16	74	58	45
Erfurt (Stadt)	30	17	79	50	46
„ (Land)	34	12	70	32	44
Ilgenrüd	27	13	74	52	47
Schleusingen	30	16	86	46	47
b) Prov. Hannover:					
Osterode	37	10	51	32	42
Göttingen	35	10	55	31	45
c) Prov. Hessen-Nassau:					
Schw. d. Rh.	32	11	78	29	48
Wienhausen	33	10	72	26	46
Schmallalben.	28	15	89	44	49

## 2) Königreich Bayern (Oberfranken).

Kronach	26	18	70	70	48
Neust.	32	13	62	45	44
Stadt Steinach	28	16	67	66	47
Lehrteich	26	16	88	46	51

## 3) Königreich Sachsen.

Blauen	29	15	80	45	47
--------	----	----	----	----	----

Berechnungen zur Herstellung der Karten Kreise.	I. Blonder Typus	II. Brauner Typus	III. Auf 100 mit blauen Augen kom- men mit braunen Augen:	IV. Auf 100 mit blonden Haaren kom- men mit braunen Haaren:	V. Von 100 mit hellen Augen haben graue Augen:
-------------------------------------------------------	------------------------	-------------------------	-----------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------

## 4) Großherzogtum S.-Weimar-Eisenach.

Weimar I.	26	15	92	44	54
II.	26	15	88	45	53
Eisenach	22	14	122	34	61
Dermbach	23	13	116	33	61
Neustadt	23	14	107	39	59
Summa	24	14	101	40	57

## 5) Herzogtum S.-Meiningen.

Meiningen	27	16	91	41	51
Hilburgshausen	30	16	79	50	47
Sonneberg	24	16	102	47	55
Saalfeld	31	14	73	44	46
Summa	28	16	85	45	49

## 6) Herzogtum S.-Coburg-Gotha.

Coburg	25	12	107	33	59
Gotha	20	17	110	56	61
Durchschnitt	22	15	109	48	61

## 7) Herzogtum S.-Altenburg.

Ob- u. Westkreis	25	17	84	59	53
------------------	----	----	----	----	----

## 8) Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt.

a) Oberherrschaft	32	12	71	33	49
b) Unterherrschaft	36	10	63	25	44
Durchschnitt	33	11	69	31	48

## 9) Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen.

a) Oberherrschaft	24	18	94	60	54
b) Unterherrschaft	26	15	79	50	52
Summa	25	16	86	55	53

## 10) und 11) Die Reußischen Fürstentümer.

Reuß ältere Linie	25	18	91	62	52
„ jüngere Linie	34	15	57	49	45

## III. Spezialnachweisung der anderen Kombinationen (Spalte 15).

Kombinationen				Prov. Sachsen	Ober- franken	Mei- ningen	S.-Goth. Gotha	Schwarzb.- Rudolst.	Neuß d. S.	Neuß i. S.
Blaue Augen, blonde Haare, braune Haut				102	—	27	—	—	—	—
" " schwarze " weiße "				26	37	8	11	—	1	2
" " " " braune "				—	—	1	—	—	—	—
" " weiße " weiße "				11	7	—	6	—	—	—
" " gelbe " " "				—	—	—	2	—	—	—
Graue " blonde " braune "				230	—	28	2	6	—	—
" " rote " " "				—	—	—	2	—	—	—
" " schwarze " weiße "				49	93	8	26	—	—	—
" " weiße " " "				4	1	—	2	—	—	—
Braune " blonde " braune "				209	2	36	1	6	—	2
" " rote " " "				2	—	—	5	3	—	1
" " schwarze " weiße "				140	108	24	85	4	—	8

Bemerkung. In der Provinz Sachsen sind auch folgende Kombinationen, aber nur je einmal beobachtet: 1) blaue Augen, rote Haare, braune Haut; 2) graue Augen, gelbe Haare, weiße Haut; 3) braune Augen, gelbe Haare, weiße Haut; 4) rote Augen, blonde Augen, weiße Haut (diese Kombination auch einmal in Oberfranken); 5) schwarze Augen, schwarze Haare, weiße Haut und endlich in drei Fällen: rote Augen, weiße Haare, weiße Haut. In Schwarzburg-Rudolstadt kam einmal vor: 1 Auge blau, das andere grau bei blonden Haaren mit brauner Haut und ferner: 1 Auge braun, das andere grau, bei blonden Haaren und weißer Haut.

Was endlich die Kinder israelitischer Abkunft anlangt, so waren folgende Fälle von den in Liste I. und II. angegebenen Rubriken vertreten:

- 1) S.-Altenburg (1): IX.
- 2) Neuß jüngere Linie (2): VIII und IX.
- 3) Neuß ältere Linie (3): IX, X und XI.
- 4) Schwarzburg-Rudolstadt (5): I (2), VIII, IX, X.
- 5) Schwarzburg-Sondershausen (57): I (2), II (4), IV (3), V (8), VI (1), VII (1), VIII (3), IX (16), X (6), XI (13).
- 6) Sachsen-Gotha-Gotha (68): I (3), II (1), IV (6), V (8), VI (1), VIII (17), IX (27), XI (2), XII (1), XV (2).
- 7) Sachsen-Weimar (216): I (20), II (6), III (1), IV (21), V (18), VI (1), VII (2), VIII (42), IX (69), X (15), XI (4), XII (1), XIV (3), XV (13).
- 8) Sachsen-Meiningen (333): I (33), II (23), III (4), IV (51), V (46), VI (14), VII (10), VIII (37), IX (69), X (15), XI (4), XII (1), XIV (3), XV (13).

## 2. Ergebnisse der vom Thüringerwald-Verein ausgesandten Fragebogen.

Da es an Spezialuntersuchungen seitens der Fachanthropologen namentlich an Erwachsenen in unserem Gebiete so sehr fehlt, so versuchte A. Kirchhoff, ehe die voranstehende große statistische Erhebung bearbeitet war, vor etwa 13 Jahren durch Fragebogen aus dem Kreise der Waldbewohner wenigstens für den Thüringer- und Frankenwald und das beiderseitige Vorland die Kom-

plexion der Bewohner festzustellen. Es ergab sich im allgemeinen, daß am Walde die dunklere Komplexion häufiger ist als im umgebenden Flachland: gerade aus dem fränkischen Vorland, sowohl dem Werra- als dem Ijgebiet, wird vorwiegende Hellfarbigkeit von Auge und Haar bestätigt. Hingegen giebt W. Brückner (Landeskunde von Meiningen Bd. I, S. 318) gerade umgekehrt an, daß im Gebirge mehr rein Blonde, im Flachland mehr Dunkle vorhanden seien, doch beruht dessen Angabe gewiß nur auf Schätzung, es liegen derselben wohl kaum genauere Erhebungen zu Grunde. Uebrigens scheidet dunkle und helle Komplexion nicht selten benachbarte Ortsgruppen, ja sie begegnet noch unausgeglichen in einer und derselben Ortschaft. In Igelskieb z. B. herrscht dunkles Haar vor, in dem kaum mehr denn 6 km davon nordöstlich entfernten Taubenbach blondes. Die Dorfschaften des oberen Schwarzathales von Goldbisthal bis Ragshütte zeichnen sich durch schwarze Haare, dunkles Auge, breiteres Gesicht und dunklere Hautfarbe aus vor denjenigen in unmittelbarer Nachbarschaft (Meuselbach, Rursdorf, Deesbach, Oberweißbach, Richtenhain), welche durchaus lichter Komplexion sind, dabei schmalere Gesichter haben<sup>1)</sup>.

Unter 506 auf Augen- und Haarfarbe untersuchten Kindern der Sonnenberger Bürgerschule hatten die meisten bläulich-graue Augen und hellbraunes Haar, aber der Prozentsatz der Braun- bis Schwarzhaarigen war beinahe demjenigen der Hellbraunen gleich, während der Anteil der „Schimmel“ d. h. der Flachblonden daneben etwa 20 Proz. betrug (A. Kirchhoff, Erbslings-ergebnisse, S. 29).

## II. Anthropologische Messungen.

### 1. Körpergröße.

Ein Hauptmerkmal der Germanen vom römischen Standpunkt aus war ihre bedeutende Körpergröße. Wie verhalten sich in dieser Hinsicht die verschiedenen deutschen Stämme zu einander? Giebt es hier auch derartige Zonen wie bei den Blondes und Brünetten? Oft wurde die Antwort a priori gegeben und die Brünetten für die Kleineren erklärt, zumal seitens französischer Anthropologen. Wo jedoch genauere Ermittlungen vorliegen, hat sich die Unhaltbarkeit dieser Annahme ergeben: Schleswig z. B. mit seiner blonden Bevölkerung zeigt eine Mittelgröße von 169,2, Oberbayern mit seiner vorwiegend brünetten Bevölkerung sogar eine solche von 170,7; auch sonst fand man die Blondes etwas kleiner als die Brünetten. Wie steht es nun mit der Körpergröße der Bevölkerung Thüringens?

A. Kirchhoff hat für Halle, den Saalkreis und den Mansfelder Seekreis, also für das nordöstliche Grenzgebiet, mittels der

<sup>1)</sup> Aus dem Vogtländischen Bergland heißt es bei F. Ludwig, Einiges über Land und Leute um Greiz (a. a. O., S. 45): „Die Mischlinge sind brünett mit dunklen Augen, die Remptendorfer blond mit hellen Augen. Die Einwohner von Liebengrün weichen im Gesichtstypus und sonstigen Eigentümlichkeiten ab, sollen sorbischer Abstammung sein. Sonst findet man sorbische Beeinflussung nur in den Ortsnamen (Pohlitz, Ischnitz, Casselwitz u.), Straßenbezeichnungen (Siebnitz, Siebenhütze), Flußbezeichnungen (Wölfsa, Gräßlitz) u.

Stellungslisten des königlichen Bezirkskommandos in Halle eine Statistik der Körpergröße verarbeitet und danach eine Höhenwuchstabelle entworfen. Es wurde das Altenmaterial der 70er Jahre zu Rate gezogen und nur der mittlere Höhenwuchs der einzelnen Ortschaften gewonnen. Durch Bearbeitung der nämlichen Stellungslisten aus der ersten Hälfte der 80er Jahre hat dann Ernst Wille nicht nur die Mittelwerte der Mannschaftsgröße bestimmt, sondern auch für jeden Ort die Zubehör zu den von J. Ranke unterschiedenen Gruppen der Minderjährigen, Kleinen, Mittelmäßigen, Großen und Uebergroßen. Da er jedoch vor Vollenbung der Arbeit starb, hat A. Kirchhoff das Begonnene selbst zu Ende geführt und herausgegeben.

Aus der gleichen Quelle derartiger Stellungslisten haben wir auch von G. Reischel eine Statistik der Körpergröße aus den drei preussischen Kreisen Erfurt, Weissenfee und Eckartsberga, also aus dem mittleren Teil der Thüringer Mulde, und schließlich hat wiederum A. Kirchhoff für das Thüringerwaldbgebiet (in weiterem Sinne) durch die umgesandten Fragebogen einige Ergebnisse erzielt: Noch weit entfernt sind wir davon, den Höhenwuchs unserer Waldbewohner mit Exaktheit angeben zu können; wir vermögen deshalb zur Zeit ebensowenig die interessante Frage zu entscheiden, ob der Mensch auch hier wie in den Alpen durchschnittlich höheren Wuchs erreicht gegenüber dem tiefer gelegenen Unterland, als wir uns in der Lage fühlen, besser als nach oberflächlichem Touristeneindruck über die zweifellos vorhandenen Differenzen in dieser Hinsicht von Thal zu Thal, ja von Ort zu Ort zu entscheiden. Wie viel Lehrreiches könnte sich über die Natur- und Lebensbedingungen dieses verschieden vollkommenen und doch örtlich sich im wesentlichen gleichbleibenden, nur eben mit den Lebensverhältnissen selbst leise sich wandelnden Körperwuchses erforschen lassen, sobald wir die statistischen Unterlagen besäßen. Und was wäre zu alledem nur nötig? Nichts als ein Ausziehen der höchst verlässlichen Centimetereintragungen in die Stellungsarten. Das Material liegt fertig da, es gilt nur guten Willen, es zu benutzen."

#### a) Der Thüringerwald.

Für den Thüringerwald wurden bis jetzt aus den Militärakten nur in Sonneberg und den benachbarten Ortschaften Messungen der Größe und des Brustumfangs mitgeteilt (man vergleiche jedoch auch die neuerdings mitgeteilten Angaben von E. Schmidt über die Körpergröße im Kreise Saalfeld im Archiv f. Anthr., Bd. XXI, S. 428, 429).

A. Kirchhoff berechnete daraus folgende Mittelzahlen: (siehe Tabelle auf S. 592 oben).

Das Mittel aus 362 Messungen des Brustumfangs ergibt 79 cm beim Aus-, 86 cm beim Einatmen — „sicher ein beruhigendes Ergebnis für die Brust- und Lungenstärke unseres Gebirgsvolks“.

Die Bruststärke scheint mit der Höhenlage des Wohnorts zuzunehmen. Sonneberg und Oberlind am, bezüglich vor dem Gebirgsfuß zeigen bei höchstens mittlerem Körperwuchs den größten Brustumfang, die Steinheider, nicht so groß wie die Oberlinder und

Ort:	Körpergröße:	Brustweite beim Ausatmen:	Brustweite beim Einatmen:
Sonneberg	168,8 cm	77 cm	85 cm
Oberlind	167,4 "	79 "	87 "
Steinheid	167,8 "	81 "	89 "
Judenbach	167,8 "	79 "	87 "
Hämmern	164,9 "	79 "	86 "
Lauscha	164,7 "	79 "	86 "
Steinach	164,3 "	80 "	88 "
Neuenbau	164,0 " <sup>1)</sup>	80 "	88 "
Heinersdorf	163,2 "	78 "	85 "
Güttensteinach	163,0 "	80 "	87 "

Sonneberger, haben bei einer um 200 m höheren Lage ihres Wohnortes beträchtlich stärkeren Brustumfang, und noch auffälliger tritt dies im Verhältnis zu der noch geringeren Mittelgröße bei den Gebirgsdörfern Steinach und Neuenbau hervor.

Ueber den Höhenwuchs liegen 464 Messungen vor: das aus ihnen gezogene Gesamtmittel von 165,9 cm ist bis jetzt das sicherste Normalmaß für die Waldbewohner, gilt aber eigentlich nur für die Sonneberger Gegend; es stimmt übrigens ziemlich überein mit der Mittelgröße der Männer im Mansfelder Seekreis (165,3 cm), während letztere mit dem Saalkreis und Halle ein Mittel von 165,15 ergeben haben. Die Maxima der Körpergröße betragen am Thüringerwalde 182 cm (Lauscha) und 183 cm (Sonneberg), in der Umgebung von Halle 186 cm.

Außer für die Sonneberger Gegend wurden weitere Angaben über die Körpergröße nur noch aus Züchsen im fränkischen und aus Kleinliebringen im thüringischen Vorland des Gebirges durch den Fragebogen erzielt; sie haben dadurch ein spezielles Interesse, daß hier nicht nur militärpflichtige Männer, sondern auch Frauen gemessen wurden. In Züchsen wurden vom dortigen Arzte (Dr. Dreyhne) 12 Personen gemessen und auf dem vom Fragebogen erbetenen Wege folgende 4 Zahlen ermittelt:

	Körperhöhe	Sitzhöhe
Männer	167	88
Frauen	158	83

Nach dieser Duendenmessung verhält sich zu Züchsen die Sitzhöhe beider Geschlechter zur ganzen Körperhöhe wie 1 : 1,9. Beinahe dasselbe Verhältnis, nämlich 1 : 1,95, ergab sich aus den Kleinliebringer Ziffern für das männliche Geschlecht (diejenige für das weibliche Geschlecht dieser Dorfschaft ist jedenfalls zu klein angegeben); die Zahlen lauten hier:

	Körperhöhe	Sitzhöhe
Männer	171	88
Frauen	160	78

Dieselben sind aus langen Reihen von Schneidermaßen ermittelt und ebenso die folgenden, welche zeigen, daß auch die anthropometrischen Massenerfahrungen der Professionsisten über ihre Rundschaft verwertbar sind.

1) Mit dieser Zahl stimmt freilich die generelle Angabe sehr schlecht zusammen, daß die Bewohner von Neuenbau sich durch ganz besondere Größe hervorthun sollen (a. a. O., S. 80). Es könnte dies daher kommen, daß manche von außen Hereingezogene mit als Neuenbauer verzeichnet wurden. Unter den 21 von dort Gemessenen gehen nur 5 über 170 cm hinaus, einer allerdings bis 177 cm.

	Oberweite	Unterweite	Halbe Rückenbreite
Männer	100,9	95,5	20,4
Frauen	87,9	72,6	17,3

	Rückenmitte bis Ellbogen	Rückenmitte bis Handwurzel	äußere Beinlänge (von der Hüfte an)	innere Beinlänge
Männer	54,5	85,5	108,2	78,7
Frauen	45,4	72,4	—	—

	Fußlänge	Ballenweite	Spannenweite
Männer	27,44	23,3	25,5
Frauen	25 1	22	23,8

Vergleicht man die Feststellung der Höhendifferenz zwischen beiden Geschlechtern in Füßen und in Kleinbringern, so beträgt dort die Größe des Weibes 94,6, hier 93,6 Proz. von der Größe des Mannes. Ob auch in anderen Ortschaften diese Relation zutrifft? Hiernach wäre ungefähr durch einen Abzug von 6 Proz. an der gemessenen Manneshöhe die Durchschnittsgröße der Frauen derselben Ortschaft zu erhalten.

Die Ärzte sind natürlich die eigentlichen Forscher auf dem Felde der anthropologischen Volkskunde, da sie berufsmäßig die Bevölkerung am genauesten kennen lernen, doch glaubt Rirchhoff, daß auch der Lehrer hinreichendes Material zusammenbringen könne indem die Dorfbewohner sich seinem Bandmaß fügen möchten, wenn er auch zu einem Spaß oder einer List seine Zuflucht nehmen müßte: „Wie brav kannte der Bürgermeister von Schmalkalden seine Stadtkinder, als er behufs genauer Zählung der unglücklichen „Wassermenschen“ (Kretins) durch öffentliche Bekanntmachung dieselben auf seinen eigenen Tiselteller zu einem guten Trunk Freibier einlud — „und sieh“, es fehlt kein teures Haupt“. Wie nun, wenn man irgend einen lustigen Preis aussetzte für die größte, die kleinste und die haarscharf mittelgroße Persönlichkeit eines Walldortes? Ich wette, sie kämen fast alle unters Maß!“

## b) Das Thüringer Becken.

1) Die Körpergröße der Rekruten in Mittelhüringen (Kreis Erfurt, Weissenfee und Earttsberga).

Für den Landkreis Erfurt wurden 10 Jahrgänge von 1873 bis 1882, für den Kreis Weissenfee 8 Jahrgänge von 1875 bis 1882, für den Kreis Earttsberga ebenfalls 8 Jahrgänge von 1874 bis 1881 ausgewählt; der Kreis Erfurt mit 40 Ortschaften ergab 1648 Messungen, Weissenfee mit 4 Städten, 27 Dörfern und 3 einzelnen Gütern 2027, Earttsberga mit 5 Städten und 74 Dörfern 3034, zusammen 6909 Messungen (Archiv für Anthropologie, Bd. XVIII [1888], S. 135—150). Aus denselben ergibt sich die Durchschnittsgröße der Stellungspflichtigen zu 166,7 cm (nach den Kreisen: Landkreis Erfurt 167,6, Weissenfee 166,7, Earttsberga 166,4 cm). Unter 164,0 cm bleiben nur die beiden slavischen Dörfer Wßknitz und Schimmel auf der Finne, welche indes zwischen slavischen Orten mit größerer Durchschnittshöhe liegen (Fig. 79). Zahlreicher bereits sind die Distrikte mit Orten von 164,0 bis 166,6 cm; die Finne stellt dazu auch einige kleine Distrikte: Krauwinkel, Burgheßler, Burgholzhausen mit Marienthal, Seena und Tauhardt. Das größte Gebiet aus dieser Gruppe umfassen die Orte am Südbahange der Schmücke und am Nordbahange der Hohen Schrecke, in der Gegend von

Eölseda und Wiehe, wo sich wohl viele slavische Ansiedler befunden haben, besonders in Dermisdorf, einem ausgeprägten Rundling (s. den vorigen Abschnitt). Sieben noch zu dieser Gruppe gehörige kleinere Gebiete mit nur 10 Dörfern liegen zerstreut zwischen der Masse solcher Dörfer von 1660 bis 1690 mm, die fast das ganze übrige Gebiet einnehmen. In diesem liegen noch 10 einzelne, kleine Enklaven mit 12 Orten von 169,0—172,0 cm Durchschnittsgröße.

Aus dem Rärtchen (Fig. 79)<sup>1)</sup> geht hervor, daß im allgemeinen auf den Höhen die größeren, in den Flußauen die kleineren Menschen sitzen. Es zeigt



Fig. 79. Die mittlere Körpergröße in den drei Kreisen Erfurt, Weissenfeld und Ertshausen. (Nach G. Reischel gez. von A. Giltsh.)

sich dies z. B. auf den Höhen am linken Ufer, obgleich auch Thalorte, besonders der Bezirk von Gebesee mit Walsleben, Andisleben, Ringleben, Henschleben und Wehra, hohe Mittelwerte aufweisen.

In dem niedrigen Hügellande des Kreises Weissenfeld treten keine besonderen Unterschiede zwischen Höhen und Niederungen hervor, dagegen sind solche zu erkennen zwischen dem Schmüde-Finnezuge und dem Vorlande desselben. Auf der Schmüde und der sich von ihr abzweigenden Schillingstebler Höhe liegen Harsas, Hemleben, Schillingsteb,

1) Wir geben in Fig. 79 nur die eine der drei a. a. O. im Buntdruck beigelegten geographischen Veranschaulichungen wieder. Die letzteren umfassen nicht nur die Durchschnittswerte, sondern auch einerseits die Großen und Uebergroßen, andererseits die Mindermäßigen und Kleinen.



Schloß- und Alt-Weichlingen mit 167,3, 168,2, 169,2, 168,5 und 167,4 cm, hingegen sind die umliegenden Thalldörfer an der Unstrut und am Helberbache von geringerer Durchschnittshöhe, ganz abgesehen von dem oben erwähnten Bezirke bei Cölleda und Wiehe mit noch kleineren Menschen.

Die sämtlichen kleinen Landstädte (außer Gebelee): Sömmerda, Weißensee, Rindelbrück, Cölleda, Schloß Helbrungen, Wiehe, Vibra, Edartsberga zeigen durchschnittlich eine geringere Höhenziffer als die Dörfer der umliegenden Landschaft<sup>1)</sup>. Mit Meißner führt dies G. Reischel auf die guten Existenzbedingungen der Landbewohner d. h. auf ihren vorwiegenden Aufenthalt im Freien und ihre körperliche Durchbildung zurück, während in den genannten städtischen Siedelungen mit mehr oder weniger Fabrikthätigkeit die Heiraten auch viel früher geschlossen werden. Für Erfurt ergibt sich z. B. in dieser Hinsicht folgendes: von 507 im Jahre 1875 zu Erfurt abgeschlossenen Ehen entfallen 194 Männer auf das 20.—24. Lebensjahr (37,13 Proz.), 189 auf das 25.—29. Lebensjahr (38,3 Proz.). In Sömmerda heirateten sehr viele Fabrikarbeiter zwischen dem 20.—24. Jahre. Da die dem Arbeiterstande angehörigen Mütter zum großen Teil auch einem Erwerbszweige nachgehen, so wird dadurch die ordnungsmäßige Abwartung der Säuglinge sehr beeinträchtigt. So sind z. B. in Städten bei Straußfurt, Schilfa und Schönstedt fast lauter Arbeiter- und Tagelöhnerfamilien, der Durchschnittswuchs beträgt hier nur 165,7, in Schilfa und Schönstedt 164 cm, Sömmerda hat als Fabrikstadt die verschiedensten Volkselemente angezogen, ihre Durchschnittszahl beträgt 166,0 cm. Durch Sömmerdas Industrie beeinflusst sind die Orte Tungenhausen mit 166,8 cm, Schallenburg mit 166,8 cm und Frohndorf mit 166,5 cm, frei von dessen Einfluß haben sich Roßhorn und Wenigensdömmern mit 167,3 und 167,0 cm erhalten.

Gebelee mit seiner vorliegend ländlichen Bevölkerung zeigt dies Verhältnis in der 167,2 Durchschnittshöhe an.

Dagegen hat Rindelbrück, obwohl die kleinste der vier Städte im Kreise Weißensee, eine vorwiegend städtische Bevölkerung, das Durchschnittmaß ist 166,3 cm.

Auch die Verteilung der Mindermäßigen und Uebergroßen ist von G. Reischel näher verfolgt worden, doch können wir, unter Hinweis auf die Originalarbeit, hier nur einige der Hauptergebnisse mitteilen.

Keine Mindermäßigen finden sich im Edartsbergaer, Vibraer und Lössaer Bezirke, also auf dem Plateau der Jinne, wo nur Lössa, Edartsberga und Burgholzhausen mit Marienthal bis 5 Proz. Mindermäßige haben. Ueberhaupt weisen im Kreise Edartsberga von 79 Ortschaften, aus denen Messungen vorliegen, nur 21, also  $\frac{1}{4}$  (26 Proz.) Mindermäßige auf. Dagegen zeigt der Kreis Weißensee 5 Proz., ja bis 10 Proz. Mindermäßige.

Die Uebergroßen schließen sich im allgemeinen an die jedesmalige prozentische Stufe der Mindermäßigen im umgekehrten Verhältnis eng an, d. h. je mehr Mindermäßige in einer Ortschaft vorhanden sind, desto weniger Uebergroße giebt es daselbst und umgekehrt, je weniger Mindermäßige, desto mehr Uebergroße: so finden sich z. B. in Hensleben, Straußfurt, Wundersleben bis 20 Proz., in Schwerstedt bis 30 Proz., in Behra sogar 50 Proz. Uebergroße, an Mindermäßigen haben unter diesen Orten nur Straußfurt und Wundersleben bis 5 Proz., die anderen Dörfer keine. Städten ohne Mindermäßige hat auch keine Großen und Uebergroßen, aber 25 Proz. Kleine; die Sömmerdaer Gegend mit ihren industriellen Verhältnissen weist nur bis 10 Proz. Uebergroße auf. Die Leubinger Gegend mit 20 Proz. Uebergroßen hat keine Mindermäßigen. Im Gerathale nördlich von Erfurt erreichen die Mindermäßigen meist bis 5 Proz., in Gispersleben Viti, Kühnhausen, Etzleben bis 10 Proz., in Gispersleben Kiliani sogar bis 14 Proz. Die Uebergroßen verteilen sich etwa zu gleichen Teilen von 0—10 Proz. und von 10—20 Proz. Die Helbeniederung von Gröningen bis Waltersdorf hat zum

1) Vergl. die entsprechenden Ergebnisse an den Schulkindern des Kreises Saalfeld.

großen Teil bis 20 Proz. Uebergroße, teilweise sogar bis 30 Proz., z. B. in Naufiß und Herrnschwenbe, Mindermäßige zu gleichen Teilen bis 10 Proz. und 0 Proz. (Herrnschwenbe, Naufiß, Waltersdorf).

Die meisten Uebergroßen im ganzen Bezirke sind auf der Alacher Hochebene westlich von Erfurt: sie steigen in Gottstede bis 40 Proz. und nehmen den Raum zwischen Bitterda, Narbach, Schmirn, Nottleben und Erdschelborn ein; Alach selbst hat nur etwa 9 Proz. Mindermäßige sind bei 6 Orten dieser Gruppe gar nicht, in 8 anderen nur von 0 bis 5 Proz. vertreten, allein Friedrichsdorf hat 20 Proz. Mindermäßige.

In Mittelhüringen sind die meisten Mindermäßigen im Flach- und Hügel land anzutreffen, während im allgemeinen auf den Höhen weniger Mindermäßige vorkommen als in den Flußniederungen.

Nur ganz vereinzelt erscheint in Thüringen eine größere Anzahl Mindermäßige neben einer verhältnismäßig großen Anzahl von Uebergroßen; es ist dies im Landkreise Erfurt der Fall in den folgenden Orten:

Friedrichsdorf mit	20 Proz.	gegen	20 Proz.
Nottleben	10	"	13
Urbich	16	"	16
Gottstede	7	"	7

Die Enklave Mühlberg mit Röhrensee und Wandersleben hat mehr Uebergroße (bis 20 Proz.) als Mindermäßige (bis 5 Proz.). Prozentisch bunt zusammengesetzt sind die Orte südöstlich von Erfurt am Nordabhang des Steigers, was W. Reischel auf ethnische Einflüsse, Mischungen von verschiedenen Volksstämmen zu schieben geneigt ist, da hier nachweislich ein kleines germanoslavisches Gebiet vorliege. Die starke slavische Einmischung hat ihre Spuren hier in den Größenverhältnissen der Leute hinterlassen; auch deutet die Anlage der Ortschaften darauf — Frohndorf und Dermisdorf sind in ihrer Anlage als slavische Rundlinge noch deutlich erkennbar — und die häufigere Wiederkehr bestimmter Gruppen von Familiennamen, welche einem rein thüringischen Bezirke fast fehlen. So kommen dieselben im Weissenfeer Kreise sehr selten vor, wehren sich indes allmählich, je weiter man sich nach Osten entfernt: besonders von Eßleba an ostwärts begegnen sie immer häufiger (wie Selbig, Böhnig, Lariß, Griebig, Bennewig, Polig, Schierig, Dennewig, Sorbe, Pomnig, Böhnig, Pomplig, Roßig, Füllig, Baisig, Bötsig, Hofsig, Panig, Förtig, Fischeuzel, Güntig, Bösig, Robertig). Auf der Finne sind dieselben überall verbreitet.

An die Verteilung der Mindermäßigen und Uebergroßen reiht sich noch diejenige der Kleinen und Großen.

Der Kreis Weissenfeer zeigt wiederum die gleichmäßigste Verbreitung sowohl der Großen als auch der Kleinen, denn beide Gruppen liegen im allgemeinen zwischen 10 und 20 Proz. Hier hat sich mutmaßlich die thüringische Bevölkerung am reinsten erhalten, worauf hier auch die ungemischte, eigentümliche Mundart hinweist.

Der nördliche Teil des Kreises hat meist 20—30 Proz. Große; in Riethgen und Oberhösa gehen sie auf 10 Proz. zurück, in Nebertopfstede und Herrnschwenbe tritt dies hinsichtlich der Kleinen ein. Die Großen bilden mit 20—30 Proz. östlich der Unstrut eine große geschlossene Gruppe bei Eyleben und Gersleben und verbreiten sich über die Schmüde, das Helberthal und das südliche Vorland desselben bis nach Bachra hin. Innerhalb dieses Bezirkes sind einige Gruppen mit 30—40 Proz. Großen, letztere erreichen ihre Maxima in den hochgelegenen Dörfern Schillingstede (48 Proz.) und Braunsrode (45 Proz.).

Ostwärts Eßleba werden die Verhältnisse immer verwickelter. Große und Kleine aus den für jede Gruppe angenommenen 4 Prozentstufen wohnen, wie in den Slavenhöfen bei Erfurt, bunt durcheinander. Dieses Konglomerat kann nur durch die An-

nahme einer Völkermischung erklärt werden. Die Höhenlage der Orte hat möglicher Weise das slavische Element auch hochwüchsiger gemacht, aber die besonderen Eigentümlichkeiten derselben nicht zu verwischen vermocht. Nach Analogie der Verhältnisse im Hallischen Bezirk (s. unten) dürfte anzunehmen sein, daß in jenen Orten, wo Slaven sesshaft waren, wo sie namentlich die Masse der Bevölkerung bildeten, ihre Nachkommen trotz vielfacher Blutmischung noch heute die Kleinwüchsigen, die reineren thüringischen Elemente hingegen die Hochwüchsigen bilden, obwohl Ausnahmen auch hier nicht zu den Seltenheiten gehören dürften.

## 2) Die Körpergröße im nordöstlichen Grenzgebiet.

Sehen wir uns nunmehr die Verhältnisse in der Gegend von Halle noch etwas näher an (ebda Bd. XXI, S. 133—143). Abgesehen von der Stadt Halle zerfällt dieser Bezirk in eine östliche Hälfte, den Saalkreis, und in eine westliche, den Mansfelder Seekreis, nur ein kleines Stück auf dem linken Saalufer westlich und nordwestlich von Halle gehört zum Saalkreis, das vom Flußknie Halle-Trotha-Schiepzig umschlossene Stück. Das Ganze ist ein von dem tiefeingeprägten Saalthal durchzogenes welliges Flachland, ohne große Fruchtbarkeitsunterschiede des Bodens und von gleichartigem Klima; um so auffallender ist die bunte Mannigfaltigkeit der Höhenwuchsarten, welche viel unruhiger sind als die von Reischel vom benachbarten Unstrut- und Geroland entworfenen. Im Nordosten von Halle liegen nahe bei einander die Dorfschaften Peißen mit einer Durchschnittsgröße der Männer von 161,3 cm, Blößenitz mit einer solchen von 169,5 cm; saalabwärts liegen unfern von Rothenburg am linken Saalufer Brucke mit 171,0 cm Mittelmaß, 6 km ostwärts Sieglitz mit einem solchen von nur 160,7 cm. Zwischen den letztgenannten Extremen, die um 103 mm differieren, füllen die untersuchten 194 Orte so ziemlich alle Stufen aus.

Da nun weder die physischen, noch auch die wirtschaftlichen Verhältnisse Unterschiede von solcher Größe und solcher räumlichen Verteilung erkennen lassen, wie sie sich in der starken Abstufung der Körpergröße bemerklich machen, so ist wohl überwiegend die ethnische Mischung der allein genügende Grund zur Deutung der obwaltenden Unterschiede.

Es ergibt sich, daß die Höhenunterschiede doch nicht lunterbunt von Ort zu Ort wechseln, sondern sich zumeist gruppen- und streifenweise anordnen. Auf der von A. Kirchhoff entworfenen Karte erblicken wir zwei größere Flächen mit einer 166 cm übersteigenden Körpergröße in der Südhälfte unseres Landstriches, die eine nordöstlich von Halle, die andere im S., W. und NW. der Eislebener Seespiegel; außer 6 kleineren Ortschaftsgruppen legt sich sodann noch eine Zone derartig größeren Wuchses im NW. quer über die Saale von Trebitz über Könnern bis Burgsdorf. Zächtig wie ein Hirschgeweih lagert zwischen jenen 3 Feldern größerer Leute ein langgestreckter Zug Landes mit kleineren Leuten von einer Mittelgröße bis 164 cm über beide Uferseiten der Saale, diese selbst zweimal überbrückend, meistens geschieden von jenen durch Striche mit mittelgroßen Leuten von 164—166 cm. Das Mittel des Körperwuchses von Saal- und Seekreis ist 165,1 cm (Seekreis 165,3, Saalkreis 164,8), womit dasjenige für Halle 165,3 fast genau zusammenfällt. Besondere Beachtung verdient, daß der östlichere Saalkreis noch hinter dem Seekreis zurückbleibt, beide aber wiederum eine erheblich kleinere Bevölkerung aufzuweisen haben als das zentrale Thüringen (Erfurt 167, Weißensee 166,7, Gdartsberga 166,4).

Während somit die Mannschaft im Gera- und Unstrutgebiete hinter dem deutschen Mittelmaß von 169,5 (Ranke, a. a. O. II, S. 122) nur um 2,5 bis 3,1 cm zurückbleibt, vermehrt sich dieses Zurückbleiben an der Saale bei Halle auf 4,2 bis 4,7 cm.

In Prozenten stellt sich das Verhältnis hier wie folgt:

Mittelthüringischer Bezirk (153 Orte)		Hallischer Bezirk (144 Orte)
Unter 164 cm		
17 Proz. { 1 Proz. zwischen 164 und 166 cm		21 Proz. {
61 " "		33 " }
Über 166 cm		
83 " (darunter 8 Proz. über 169 cm)		46 " }

Erst unter Karl dem Großen wurzelte, wie wir im vorigen Abschnitt erörtert haben, das Deutschtum seit dem Jahre 806 auf dem rechten Ufer der Saale in und um Halle von neuem an. Waren auch weit über das linke Ufer des Flusses hinaus, tief nach Thüringen hinein, in den vorangegangenen Jahrhunderten Sorben-Wenden eingedrungen, so war dort jedenfalls die Gegend östlich der Saale noch weit vollständiger von Slaven besiedelt worden als die westliche, mithin der Saalkreis mehr als der Mansfelder Seekreis. Bei der vermutlich vorwiegend nur sprachlich-kulturellen Germanisierung des Saalkreises sind wahrscheinlich auch nur wenige neue Ortschaften gegründet worden, wenn schon die vorgefundenen slavischen Orte vielfach deutsche Neusiedler empfingen, dieser und jener Ort auch gewiß schon aus der voroslavischen Periode herstammte wie neben Halle in dessen Norden Gutenberga, von welchem sich urkundlich der slavische Name Dobrogora d. h. „guter Berg“ erhalten hat als eine vollstümliche Ähnlichkeit der heidnisch-deutschen Bezeichnung Gubans, d. h. Wodansberg. Während im Seekreis eine Vielzahl von Ortsnamen mit den echtgermanischen Endungen „leben“ und „stedi“ begegnen, ja in der näheren Umgebung der Mansfelder Seen kein einziger wendischer Ortsname vorkommt, häufen sich auf dem Boden des Saalkreises die Namen auf „iz“ und „au“, wir stoßen nur auf ein einziges Deutleben, nur auf ein einziges Brachstedi.

Da nun der im Seekreis heimische und im Saalkreis seit der Karolingerzeit wieder heimisch gewordene Deutsche nach Ausweis der Mundart der durchaus nicht besonders kleinwüchsige thüringische Stamm ist, so muß man wohl annehmen, daß die Leute von so viel geringerer Wuchshöhe daselbst hauptsächlich slavischer Abkunft sind. Diese Annahme ist unterstützt durch den Zusammenfall der Hochwüchsigen bei den Eislebener Seen mit dem Vorkommen von lauter rein deutschen Ortsnamen, vor allem aber durch eine genauere Vergleichung der Größenwuchsverhältnisse der beiden Kreise im Einzelnen.

Die 2637 im Saalkreis und die 2812 im Seekreis Gemessenen verteilen sich nämlich auf die oben unterschiedenen Abstufungen im Höhenwuchs nicht ganz gleichartig, vielmehr entfallen in Proz. auf:

	Minder- mäßige	Kleine	Unter Mittel- maß zu- sammen	Mittel- mäßige	Über Mittel- maß zu- sammen	Große	Über- große
im Saalkreise	6,4	21,6	27,9	52,0	20,1	14,2	5,9
im Seekreise	5,4	21,3	26,8	52,1	21,1	31,1	8,0

Im Saalkreis ist somit die Zumischung von mindermaßigen Leuten (nicht über 156,6 cm großen) eine beträchtlichere, umgekehrt im Seekreise diejenige übergroßer d. h.

über 174,0 cm. Noch deutlicher aber wird der Gegensatz, wenn die Mittelwerte der zahlreichen Uebergroßen bis auf die einzelne Ortschaft bestimmt wird; indem A. Kirchhoff sich dieser Mühe unterzog, erkannte er nunmehr erst die viel buntere Zusammensetzung des Volkes im östlichen Saalkreis, die viel geringere Vermengung im westlicheren Seekreis. Das Schlussergebnis lautete: die Mittelwüchsigsten des Seekreises gehen nur in 9 von 84 Orten unter eine Durchschnittsgröße von 165 cm, in einem einzigen unter 164 cm — Zideritz hatte nur 163,7 cm —, nur in 18 Orten andererseits über 166 cm hinaus — in Rollsdorf bis 169 cm —; dagegen gehen sie in 29 von 109 Orten des Saalkreises unter 165 cm, mehrfach unter 164 cm — in Nauendorf bis 163,2 cm —, in fast ebenso vielen (28) Orten über 166 cm — aber nur in dem erst von Friedrich dem Großen angelegten Friedrichs-Schwerz bis 167,6. Es beläuft sich mithin die Zahl von Ortschaften mit einer Größe der Mittelwüchsigsten:

im Seekreise auf 10,7 Proz. unter dem Mittel und 21,4 Proz. über dem Mittel  
 „ Saalkreis „ 26,6 „ „ „ „ 25,7 „ „ „ „

Die Mittelwüchsigsten halten sich also im Seekreis in mehr als  $\frac{2}{3}$  der Ortschaften gleichmäßig auf der Mittelstufe von 165—166 cm und gehen im übrigen bleibenden knapperen Drittel genau doppelt so oft über als unter diese Mittelstufe. Im Saalkreise hingegen überschreitet mehr als die Hälfte der Ortschaften in jener Beziehung die genannte Mittelhöhe der Stufenleiter, und zwar etwas häufiger abwärts als aufwärts<sup>1)</sup>.

## 2. Schädelmessungen.

a) Schädelmessungen (und Farbe der Haare und Augen) beim Coburger Füsilierbataillon<sup>2)</sup>.

1) A. Freiherr von Uexküll erhielt vom Kommandeur des Coburger Füsilierbataillons die Erlaubnis, die Mannschaften in Bezug auf die Kopfform, sowie auf die Farbe der Haare und Augen zu untersuchen (die Hautfarbe wurde nicht berücksichtigt, da die Fälle von dunkler Hautfarbe wenig zahlreich waren).

v. Uexküll wollte feststellen: 1) ob ein Zusammenhang zwischen der Form des Kopfes und der Farbe der Haare und Augen nachzuweisen wäre; 2) ob ein Unterschied der Mannschaften aus Thüringen von denen aus Franken bestände, welche fast in gleicher Zahl in Coburg vertreten sind. Es wurden daher zuerst die Mannschaften aus S.-Coburg und S.-Meiningen, dann die aus S.-Weimar-Geisenach, S.-Gotha und dem preussischen Thüringen nördlich des Gebirges, also mit Ausschluß von Suhl-Schleusingen, sowohl nach der Farbe der Augen und Haare als nach dem Breitenindex der Köpfe geordnet.

Bei der Bestimmung der Haarfarbe ist dem Ermessen des Beobachters ein ziemlicher Spielraum gelassen; die Haare erscheinen übrigens durch das Eindölen dunkler.

1) Interessant ist auch der von A. Kirchhoff näher durchgeführte Vergleich von Eisleben und Eönnern, der beiden größten Städte jedes Kreises (außer Halle) auf die Größenverhältnisse ihrer Einwohner.

2) Bericht an den Coburger Lokalsverein der Deutschen anthropolog. Gesellschaft pro 1876 von A. Freiherrn von Uexküll, Coburg 1876, S. 28—35. Untersucht wurden 452 Mann. Bei den Kopfmessungen fällt im ganzen die große Breite der Köpfe auf, doch ergeben die Messungen an Lebenden im allgemeinen größere Breiten als solche an Schädeln. Eliminiert wurden 2 Köpfe mit dem abnormen Index 96 und 97.

Die grauen und blauen Augen sind als hell bezeichnet, aber die lichtbraunen zu den dunklen gestellt. Am schwierigsten ist die Unterordnung der gelben Augen und der eigentümlich grau und braun gemischten. Es ergeben sich aus der Tabelle:

A.	Die hellen Haare bei hellen Augen betragen	55,78	Proz.	} aller Beobachtungen
B.	" " " " dunklen " "	12,67	"	
C.	" " dunklen " und " "	23,78	"	
D.	" " " " hellen " "	7,77	"	

Tabelle der 450 untersuchten Mannschaften.

Breiten- und Längenindex	I Helle Augen und helle Haare	II Dunkle Augen bei hellen Haare	III Augen und Haare dunkel	IV Dunkle Haare bei hellen Augen	I—IV Summa
74	1	—	—	—	1
75	1	—	—	—	1
76	4	1	—	1	6
77	6	2	1	2	11
78	11	6	2	2	21
89	11	13	8	3	35
80	21	6	7	2	36
81	21	5	12	4	42
82	30	7	18	5	60
83	23	4	7	7	40
84	30	4	17	2	53
85	36	3	5	4	48
86	20	2	9	1	32
87	10	1	7	—	18
88	15	—	6	—	21
89	5	2	6	1	14
90	4	1	1	—	6
91	1	—	1	1	3
92	2	—	—	—	2
Summa	251	57	107	35	450

Die Kopfform erscheint bei näherer Betrachtung obiger Tabelle wohl in einer gewissen Beziehung zur Farbe der Augen und Haare: Vergleichen wir die entschieden brachycephalen Köpfe der 4 Kolonnen miteinander, so finden wir bedeutende Unterschiede. Nehmen wir die Brachycephalie mit Rücksicht auf die lebenden Köpfe von 81 an (nicht, wie gewöhnlich, bereits von 80 an), so sind in der ersten Reihe: 78,11 Proz. brachycephal, in der zweiten: 50,88 Proz., in der dritten: 83,8 Proz., in der vierten: 71,43 Proz. Die absolut Brünnetten haben also ca. 5 Proz. Brachycephale mehr als die mit hellen Augen und Haaren.

Die Gruppierung der Leute nach ihrer Herkunft ergibt folgende Uebersicht (siehe Tabelle auf S. 601 oben):

Rechnet man die Rubriken 1 und 2 zu Franken, die übrigen zu Thüringen, so kommen:

aus Franken von I 54 Proz., II 14 Proz., III 25 Proz., IV 7 Proz.,  
 „ Thüringen „ „ 11 „ „ 61 „ „ 18 „ „ 10 „

Herkunft	I	II	III	IV	Summa	I o/o	II o/o	III o/o	IV o/o	Summa
1) Aus S.-Coburg	58	15	29	6	108	53	14	27	6	100
2) „ S.-Meiningen	53	13	23	7	96	55	14	24	7	100
3) „ S.-Gotha	99	19	31	14	163	61	12	18	9	100
4) „ S.-Weimar-Eisenach	13	1	3	2	19	68	5	15	12	100
4) „ dem preußischen Thüringen	7	1	2	2	12	54	8	23	15	100

b. h. also es waren 7 Proz. mehr ganz blonde Köpfe aus den eigentlich thüringischen Landen als aus den altfränkischen vorhanden.

Beträchtlich ist auch der Unterschied der Formen des Kopfes (vergl. die folg. Tabelle).

Breiten- index	Coburg	S.-Mei- ningen	S.-Gotha	S.-Weim.- Eisenach	Preuß.- Thüringen	A + B	C + D + E	in % A + B	in % C + D + E
	A	B	C	D	E				
74	—	—	1	—	—	—	1		0,51
75	—	—	1	—	—	—	1		0,51
76	—	—	4	—	1	—	5		2,56
77	2	1	5	—	2	3	7		
78	3	2	11	3	1	5	16	2,45	7,7
79	6	4	15	1	—	10	16	4,9	3,2
80	5	4	16	6	2	9	24	4,47	12,3
81	5	12	14	2	1	17	17	8,37	8,7
82	12	11	23	3	1	23	27	11,27	13,8
83	9	9	16	1	—	18	17	8,38	8,7
84	14	14	22	—	1	28	23	13,73	11,8
85	15	13	16	—	1	28	17	13,76	8,7
86	11	10	7	1	1	21	9	10,8	4,6
87	8	5	3	—	—	13	3	6,39	1,54
88	6	8	5	1	—	14	6	6,86	3,08
89	7	2	1	—	—	9	1	4,47	0,51
90	—	4	—	1	1	4	2	1,96	1,03
91	—	1	2	—	—	1	2	0,49	1,03
92	1	0	—	—	1	1	1	0,49	0,51
Summa	108	96	162	19	13	204	194	—	—

Der durchschnittliche Breitenindex für das eigentliche Thüringen wäre hier- nach 82,25, für Franken (Coburg und Meiningen) rund 84. Betrachten wir die längere Kopfform bis inkl. 80 für sich, so haben wir:

für Thüringen	{	35,39	Proz. Mesokephalen
(C + D + E)	{	64,61	„ Brachykephalen
für Franken	{	13,23	„ Mesokephalen
(A + B)	{	86,77	„ Brachykephalen.

In Thüringen trifft der größte Prozentsatz den Index von 82 mit 13,8 Proz., in Franken den Index von 84 und 85 mit 12,7 Proz.!

Eine vergleichende Arbeit mit größerem Material dürfte nach v. Uexkülls Meinung noch mehr die Hinneigung der Thüringer zu Norddeutschland, der Franken zu Süddeutschland darthun.

[Joh. Ranke hat folgende Reihe aufgestellt, in welcher jedoch die Thüringer und Franken zu einer Hauptgruppe vereinigt wurden:

Unter 100 Köpfen sind:

a) Brachykephalen (mit einem Index von mindestens 80): Dänen 6, Friesen 31, Franko-Thüringer 66, Altbayern 83, Südtiroler 90;

b) Dolichokephalen (mit einem Index von unter 75): Dänen 57, Friesen 18, Franko-Thüringer 12, Altbayern 1, Südtiroler].

2) In A. Kirchhoffs Bearbeitung der Erstlingsergebnisse des 1882 umgesandten Fragebogens wurden namentlich die von Dr. Brehme in Jüchsen, also ebenfalls im südlichen Vorland, gemachten Messungen mitgeteilt.

Allerdings nur an 12 Individuen bestimmte Brehme den Längendurchmesser der Männer zu 17,6 cm, den der Frauen zu 16,4 cm, den Querdurchmesser zu 15,6, bez. 14,6 cm. Daraus folgt eine Schädelbreite für die Männer von 88,8, für die Frauen von 89 Proz. der Schädellänge. „Da nun gerade der Jüchsener Typus, bemerkt hierzu A. Kirchhoff, ein reindeutscher zu sein scheint, so erhält diese zuverlässige Bestimmung, obwohl sie sich nur auf einen linken Seitenzweig des Werrathals bezieht, für unsere Beurteilung der Thüringerwäldler Schädelverhältnisse eine ganz besondere Bedeutung. Breitköpfigkeit nämlich ist, soweit meine eigenen Messungen auf dem Gebirge mich blicken lassen, der Charakter der Waldbewohner; diese dürfen sich rühmen an Schädelbreite nahezu höchste Grade zu erreichen: 82—85 Proz. sind ganz häufige Breitenindices, leichter wird man größere als kleinere finden. Dr. Brehmes eben angeführte Erkundung aber beweist uns, daß wir zur Erklärung dieser starken Brachykephalie gar nicht nötig haben, slavische Blutmischung anzurufen; der thüringische wie fränkische Typus scheint auch im Vorland unseres Gebirges viel brachykephaler zu sein, als man gemeinhin zu vermuten geneigt ist.“

#### b) Thüringerwald.

„Nach der Brehmeschen Messung des Kopfumfanges in Jüchsen zu 55 cm (bei Männern) und zu 53,5 cm (bei Frauen) übertrifft der durchschnittliche Umfangswert auf dem Thüringerwald jenen im Jüchsengrund: er beläuft sich, wie ich schon früher ermittelt hatte, und wie es die zahlreichen Ausweise der Fragebogenantworten nun für die meisten Orte bestätigen, auf 56 cm. Sehr wahrscheinlich wird die (noch gar nicht ausgeführte) Messung des Schädelinnenraumes und des Gehirnumfanges der Thüringerwäldler recht achtungswerte Größen offenbaren. Man vergleiche nur mit den Jüchsener Maßen nachstehende Zahlen, die ich aus Gerateswohl aus meinen Reisenotizen herausgreife; sie beziehen sich auf Tambach-Dietmarz:



Kopflänge	Kopfbreite	Kopflänge	Kopfbreite
18,9	16,8	18,0	15,8
18,7	16,1	19,6	15,6 <sup>1)</sup>
18,9	15,7		

## c) Thüringer Hügelland.

Aus dem Thüringer Hügelland hat R. Virchow neun Schädel aus dem Weinhaus der aus dem 12. oder 13. Jahrhundert stammenden Kirche zu Leubingen näher untersucht, welche ihm Fr. Klopffleisch bei Beseitigung desselben aus der tiefsten Lage zugesandt hatte: es sind dies die ersten genau untersuchten Schädel der spätmittelalterlichen Bevölkerung des nördlichen Thüringen.

Diese Schädel schwanken von einer relativ hohen, der Brachycephalie ganz nahe stehenden Mesokephalie bis zur ausgeprägten Dolichokephalie, aber es sind zahlreiche Uebergänge vorhanden; die durchweg kräftigen Schädel sind im allgemeinen schmal und mäßig hoch. Virchow bezeichnet dieselben als einen wirklichen Uebergang zwischen Friesen und Franken. Für die Schädelkapsel ergibt sich als Mittel ein niedriger mesokephaler Index von 75,6 und zwar gleichmäßig bei Männern und Frauen.

Subdolichokephal (70,7) war ein männlicher (kein weiblicher) Schädel, dolichokephal (unter 75) waren 3 weibliche Schädel, mesokephal (75—79,8) waren 3 männliche und 2 weibliche Schädel.

H. Welcker<sup>2)</sup> hatte für seine Schädelmessungen die (männlichen) Schädel von 60 Uwohnern von Halle und ebenso 20 von Jena benutzt und für die ersteren einen mittleren Breitenindex von 77 (76,9), für die letzteren dagegen 80 (79,8) ermittelt; der Höhenindex der Schädel aus der Gegend von Halle betrug 74 (73,6), derjenige der Schädel von Jena 72 (71,9), der Unterschied im ersteren Falle also 6, im letzteren 5.

## d) Die Körpergröße und das Gewicht der Schulkinder des Kreises Saalfeld (a. a. D., S. 385—434).

Es kamen im ganzen 9506 Kinder, 4699 Knaben und 4807 Mädchen zur Beobachtung, welche sich nach den einzelnen Lebensjahren, wie folgt, verteilten:

1) Diesen Angaben fügt A. Kirchhoff (a. a. D.) auch noch solche über die Fußlänge hinzu: „Ebenfalls scheint sich meine frühere Angabe der Fußlänge auf dem Gebirge zu 27 cm (bei Männern), zu 25 cm (bei Frauen) zu bewahrheiten, obgleich die mehrfache Mitteilung der bloßen Grenzwerte für dieses Maß die Beurteilung erschwert. Vielleicht gestattet eine weitergeführte Erhebung der betr. Mittelwerte bei den Schuhmachern, jene beiden Ziffern noch um ein Weniges zu erniedrigen. Von Saalfeld giebt man uns die Fußlängen nämlich zu 25—27, bez. 22—24 cm an; die von Sonneberg mitgeteilten 19 männlichen und 17 weiblichen Fußmaße ergeben ein Mittel von 26 (25,7), bez. 24 (23,8) cm, und diese Längen kommen auch in jeder der beiden Täler am häufigsten vor. Jedenfalls darf man den Bewohnern des Thüringerwaldes also einen aristokratisch gerichteten Fußbau nachrühmen.“

2) Kraniologische Mitteilungen (Archiv f. Anthropologie, Bd. I [1866], S. 142 und 154), vergl. auch dessen „Wachstum und Bau des menschlichen Schädels, I, 1862; hier wurden für Halle 30 Schädel zu Grunde gelegt; obige Werte sind auch in Pfeisels Völkertunde, herausgegeben von A. Kirchhoff, aufgenommen.

In Thüringen trifft der größte Prozentsatz den Index von 82 mit 13,8 Proz., in Franken den Index von 84 und 85 mit 12,7 Proz.!

Eine vergleichende Arbeit mit größerem Material dürfte nach v. Uexkülls Meinung noch mehr die Hinneigung der Thüringer zu Norddeutschland, der Franken zu Süddeutschland darthun.

[Joh. Ranke hat folgende Reihe aufgestellt, in welcher jedoch die Thüringer und Franken zu einer Hauptgruppe vereinigt wurden:

Unter 100 Köpfen sind:

a) Brachycephalen (mit einem Index von mindestens 80): Dänen 6, Friesen 31, Franko-Thüringer 66, Altbayern 83, Südtiroler 90;

b) Dolichokephalen (mit einem Index von unter 75): Dänen 57, Friesen 18, Franko-Thüringer 12, Altbayern 1, Südtiroler].

2) In A. Kirchhoffs Bearbeitung der Erstlingsergebnisse des 1882 umgesandten Fragebogens wurden namentlich die von Dr. Brehme in Jüchsen, also ebenfalls im südlichen Vorland, gemachten Messungen mitgeteilt.

Allerdings nur an 12 Individuen bestimmte Brehme den Längendurchmesser der Männer zu 17,6 cm, den der Frauen zu 16,4 cm, den Querdurchmesser zu 15,6, bez. 14,6 cm. Daraus folgt eine Schädelbreite für die Männer von 88,6, für die Frauen von 89 Proz. der Schädellänge. „Da nun gerade der Jüchsener Typus, bemerkt hierzu A. Kirchhoff, ein reindeutscher zu sein scheint, so erhält diese zuverlässige Bestimmung, obwohl sie sich nur auf einen linken Seitenzweig des Werrathals bezieht, für unsere Beurteilung der Thüringerwäldler Schädelverhältnisse eine ganz besondere Bedeutung. Breit-schädligkeit nämlich ist, soweit meine eigenen Messungen auf dem Gebirge mich blicken lassen, der Charakter der Waldbewohner; diese dürfen sich rühmen an Schädelbreite nahezu höchste Grade zu erreichen: 82—85 Proz. sind ganz häufige Breitenindices, leichter wird man größere als kleinere finden. Dr. Brehmes eben angeführte Erkundung aber beweist uns, daß wir zur Erklärung dieser starken Brachycephalie gar nicht nötig haben, slawische Blutmischung anzurufen; der thüringische wie fränkische Typus scheint auch im Vorland unseres Gebirges viel brachycephaler zu sein, als man gemeinhin zu vermuten geneigt ist.“

#### b) Thüringerwald.

„Nach der Brehmeschen Messung des Kopfumfanges in Jüchsen zu 55 cm (bei Männern) und zu 53,5 cm (bei Frauen) übertrifft der durchschnittliche Umfangswert auf dem Thüringerwald jenen im Jüchsengrund: er beläuft sich, wie ich schon früher ermittelt hatte, und wie es die zahlreichen Ausweise der Fragebogenantworten nun für die meisten Orte bestätigen, auf 56 cm. Sehr wahrscheinlich wird die (noch gar nicht ausgeführte) Messung des Schädelinnenraumes und des Gehirnumfanges der Thüringerwäldler recht achtungswerte Größen offenbaren. Man vergleiche nur mit den Jüchsener Maßen nachstehende Zahlen, die ich ausß Geratemohl aus meinen Reisenotizen herausgreife; sie beziehen sich auf Lambach-Dietbarz:

Kopflänge	Kopfbreite	Kopflänge	Kopfbreite
18,9	16,3	18,0	15,3
18,7	16,1	19,6	15,6" <sup>1)</sup> .
18,9	15,7		

## c) Thüringer Hügelland.

Aus dem Thüringer Hügelland hat R. Virchow neun Schädel aus dem Weinhaus der aus dem 12. oder 13. Jahrhundert stammenden Kirche zu Leubingen näher untersucht, welche ihm Fr. Klopffleisch bei Beseitigung desselben aus der tiefsten Lage zugesandt hatte: es sind dies die ersten genauer untersuchten Schädel der spätmittelalterlichen Bevölkerung des nördlichen Thüringen.

Diese Schädel schwanken von einer relativ hohen, der Brachycephalie ganz nahe stehenden Mesotephalie bis zur ausgeprägten Dolichotephalie, aber es sind zahlreiche Uebergänge vorhanden; die durchweg kräftigen Schädel sind im allgemeinen schmal und mäßig hoch. Virchow bezeichnet dieselben als einen wirklichen Uebergang zwischen Friesen und Franken. Für die Schädelkapsel ergibt sich als Mittel ein niedriger mesotephaler Index von 75,6 und zwar gleichmäßig bei Männern und Frauen.

Subdolichotephal (70,7) war ein männlicher (kein weiblicher) Schädel, dolichotephal (unter 75) waren 3 weibliche Schädel, mesotephal (75—79,8) waren 3 männliche und 2 weibliche Schädel.

H. Welcker<sup>2)</sup> hatte für seine Schädelmessungen die (männlichen) Schädel von 60 Umwohnern von Halle und ebenso 20 von Jena benutzt und für die ersteren einen mittleren Breitenindex von 77 (76,9), für die letzteren dagegen 80 (79,8) ermittelt; der Höhenindex der Schädel aus der Gegend von Halle betrug 74 (73,6), derjenige der Schädel von Jena 72 (71,9), der Unterschied im ersteren Falle also 6, im letzteren 5.

## d) Die Körpergröße und das Gewicht der Schulkinder des Kreises Saalfeld (a. a. D., S. 385—434).

Es kamen im ganzen 9506 Kinder, 4699 Knaben und 4807 Mädchen zur Beobachtung, welche sich nach den einzelnen Lebensjahren, wie folgt, verteilen:

1) Diesen Angaben fügt A. Kirchhoff (a. a. D.) auch noch solche über die Fußlänge hinzu: „Ebenfalls scheint sich meine frühere Angabe der Fußlänge auf dem Gebirge zu 27 cm (bei Männern), zu 25 cm (bei Frauen) zu bewahrheiten, obgleich die mehrfache Mitteilung der bloßen Grenzwerte für dieses Maß die Beurteilung erschwert. Vielleicht gestattet eine weitergeführte Erhebung der betr. Mittelwerte bei den Schuhmachern, jene beiden Ziffern noch um ein Weniges zu erniedrigen. Von Saalfeld giebt man uns die Fußlängen nämlich zu 25—27, bez. 22—24 cm an; die von Sonneberg mitgeteilten 19 männlichen und 17 weiblichen Fußmaße ergeben ein Mittel von 26 (25,7), bez. 24 (23,8) cm, und diese Längen kommen auch in jeder der beiden Skalen am häufigsten vor. Jedenfalls darf man den Bewohnern des Thüringerwaldes also einen aristokratisch zierlichen Fußbau nachrühmen.“

2) Kraniologische Mitteilungen (Archiv f. Anthropologie, Bd. I [1866], S. 142 und 154), vergl. auch dessen „Wachstum und Bau des menschlichen Schädels, T. I, 1862; hier wurden für Halle 30 Schädel zu Grunde gelegt; obige Werte sind auch in Pfeils Böslerkunde, herausgegeben von A. Kirchhoff, aufgenommen.

Alter am letzten Geburtstag:	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	über 14 Jahre	Summa
Knaben	17	593	591	599	566	585	549	570	601	8	20	4699
Mädchen	26	549	567	575	580	611	625	635	588	24	27	4807
Summa	43	1142	1158	1174	1146	1196	1174	1205	1189	32	47	9506

Wie man sieht, ist die erste und die letzte Rubrik zu wenig zahlreich und den übrigen auch nicht gleichwertig, da in dem frühesten Jahrgange nur die kräftigsten Kinder zur Schule geschickt, im spätesten Jahrgange nur die schwächeren Kinder zurückgehalten wurden. Beide Jahrgänge sind daher bei den weiteren Berechnungen und Vergleichen nicht verwendet worden. Von den übrigen wollen wir hier wenigstens die hauptsächlichsten Ergebnisse mitteilen:

Die Durchschnitts-Körperlänge in Centimetern war folgende:

Alter am letzten Geburtstag:	6	7	8	9	10	11	12	13
1) Knaben	109,3	114,3	119,8	124,9	128,2	132,9	137,8	142,2
2) Mädchen	108,5	114,1	118,5	123,9	129,2	133,6	138,7	144,2
Differenz von 2)	-0,8	-0,2	-1,3	-1,0	+1,0	+0,7	+0,9	+2,0

Der ausgiebige Vergleich mit anderen Schulkinder zeigt, daß die Saalfelder Kinder hinsichtlich ihrer Körperlänge nicht ungünstig gestellt sind. Die Mädchen sind bis zum 10. Jahre (inkl.) kleiner, als die Knaben, von da ab übertreffen sie bis zum Ende der Schulzeit die letzteren an Körperlänge: vom 11.—14. Jahre sind die Saalfelder Mädchen durchschnittlich 1,5 cm größer als die Knaben, die Mädchen wachsen in den Jahren vor Eintritt der Reife beträchtlich stärker, als die gleichalterigen Knaben, dann aber nimmt, wie anderweitige Beobachtungen! zeigen, ihr Wachstum rasch ab, während das männliche Geschlecht noch eine Reihe von Jahren stärker weiterwächst.

Innerhalb des hier in Frage kommenden Lebensalters lassen sich bei den Knaben zwei Wachstumsperioden von je drei Jahren unterscheiden, die durch eine kürzere Periode geringeren Wachstums zwischen dem 10. und 11. Jahre geschieden sind; hier beträgt das Wachstum 3,3 cm, in den 3 folgenden Jahren dagegen 4,7 4,9 und 4,4, im Mittel also 4,7 cm; in den 3 vorangehenden Jahren 5,0, 5,6 und 5 cm, im Mittel also 5,2 cm.

Bei den Mädchen zeigt sich ein anderer Wachstumsrhythmus: hier tritt 2 Jahre früher (8 bis 9 Jahr) ein Jahr geringen Wachstums auf mit 4,4 cm, die gleiche Ziffer kommt nochmals 3 Jahre später vor, in den übrigen Jahren ist das Wachstum ein stetiges: 5,4 cm im Durchschnitt, Maximum 5,6, Minimum 5 cm. (Ähnliches finden wir auch in anderen Gegenden.)

Siehe Tabelle auf S. 605.

Die Schwankungsbreite des Gewichtes ist nach dieser Tabelle in allen einzelnen Jahrgängen eine sehr beträchtliche; da das Gewicht ja einer

## Das Durchschnittsgewicht der Kinder.

Alter am letzten Geburtstag:	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
<b>Knaben:</b> a) Durchschnitt	19,8	19,0	21,2	23,3	25,3	26,6	29,8	32,2	35,0	36,2
b) Maximum	24,4	26,5	27,0	29,0	35,0	42,0	42,0	49,0	60,0	44,0
c) Minimum	16,5	10,0	14,4	16,5	15,5	18,5	22,0	21,0	23,0	31,0
d) Schwankungsbreite	8,0	16,5	22,5	33,5	39,5	23,5	20,0	28,0	37,0	13,0
<b>Mädchen:</b> a) Durchschnitt	18,7	18,2	20,3	22,0	24,4	26,6	29,5	32,7	36,6	34,6
b) Maximum	22,5	33,0	34,5	41,0	48,0	47,0	62,6	54,5	62,0	44,0
c) Minimum	15,0	9,0	14,5	15,0	16,0	17,5	17,5	18,0	21,0	27,0
d) Schwankungsbreite	7,5	24,0	20,0	26,0	27,0	29,5	44,5	36,5	41,0	17,0
Differenz der Knaben und Mädchen	—	—0,8	—0,9	—1,2	—0,9	—	—0,3	+0,5	+1,6	—

Volumengröße entspricht, so ist dies natürlich. Auch hier wachsen aber die Mädchen atypischer als die Knaben. Wie bei dem Längenwachstum, so bleiben auch bei der Gewichtszunahme die Mädchen bis zum 12.—13. Jahr hinter den Knaben zurück, überholen sie aber später.

Den Rhythmus des Volumenwachstums erkennen wir aus der Vergleichung der jährlichen Gewichtszunahme bei Knaben und Mädchen.

Massenwachstum zwischen Lebensjahr:	7. u. 8.	8. u. 9.	9. u. 10.	10. u. 11.	11. u. 12.	12. u. 13.	13. u. 14.
<b>Knaben</b>	2,2	2,0	2,1	1,3	3,2	2,4	2,8
<b>Mädchen</b>	2,1	2,4	1,7	2,2	2,9	3,2	3,9

Es ergibt sich eine große Analogie bei der Gewichtszunahme mit dem Längenwachstum; die zwei Perioden gesteigerten Wachstums, getrennt durch ein Jahr verminderter Gewichtszunahme, treten deutlich hervor; auch hier tritt das Jahr zögernder Zunahme bei den Mädchen 2 Jahre früher ein als bei den Knaben<sup>1)</sup>.

Die Untersuchungen der Saalfelder Schulkinder haben ferner wichtige Resultate über die Wirkung des Stadt- und Landlebens auf die körperliche Entwicklung der Kinder während der Schulzeit ergeben: es zeigt sich mit aller Bestimmtheit, daß in der Stadt die Durchschnittskörpergröße während der Schuljahre eine geringere, das Wachstum ein langsameres ist als auf dem Lande. Dies zeigt sich sowohl, wenn die Gesamtheit der Stadtkinder (4365) mit der Gesamtheit der Landkinder (5141), als auch, wenn in den einzelnen Bezirken Stadt- und Landkinder verglichen werden, obwohl in den 6 Städten des Kreises (Gamburg, Gräfenthal, Kranichfeld, Lehesten, Pößneck, Saalfeld) der Landbau mit eine mehr oder weniger wesentliche Grundlage der Existenz bildet. Die Knaben scheinen in der Stadt etwas mehr im Wachstum zurückzubleiben als die Mädchen. In der Körperlänge bleiben die Stadtknaben

1) Es wird nun weiter ausführlicher dargelegt, daß bis zu der erwähnten Wachstumsverzögerung das Körpergewicht sehr annähernd im quadratischen Verhältnis, nach jener Periode dagegen in etwas härterem Grade zunimmt. Es würde jedoch zu weit führen, hierfür die Belege genauer mitzuteilen.

um 2 cm, die Stadtmädchen nur 1,5 cm hinter den Landkindern zurück; im Gewicht bleiben die Stadtknaben 0,74 kg, die Stadtmädchen 0,69 kg hinter den Landkindern zurück. Der Wachstumsrhythmus ist bei Stadt- und Landkindern im ganzen der gleiche, doch nimmt das Gewicht der Landmädchen in der späteren Schulzeit in stärkerem Grade und regelmäßiger zu als das der Stadtmädchen.

Bis zur Einzelanalyse der hierbei wirksamen Einflüsse können wir allerdings zur Zeit nicht vordringen, doch macht sich die Wirkung gewisser allgemeiner Lebensverhältnisse bemerklich: die Kinder der Fabrikstadt Pößneck (mit 14 großen Flanellfabriken, 2 Porzellanfabriken, 3 großen Gerbereien, Lederfabriken, 3 Brauereien und 1 Schokoladenfabrik) haben im Kreis Saalfeld die niedrigsten Größen- und Gewichtszahlen sowohl beim Eintritt in die Schule als auch während der Schulzeit. Umgekehrt erfreuen sich die Kinder des größtenteils vom Landbau lebenden Städtchens Tamburg der günstigsten Zahlen der Körperlänge und des Gewichtes. Die Tamburger Knaben übertreffen ihre Genossen in Pößneck an Körperlänge im Durchschnitt um 2,6 cm, die Tamburger Mädchen ihre Genossinnen um 2,4 cm. Ordnen wir die 6 Städte nach der Durchschnittsgröße ihrer Kinder, so lautet die Reihe: Tamburg, Saalfeld, Kranichfeld, Lehesten, Gräfenhain, Pößneck. Auffallend ist das sehr geringe Wachstum der Lehestener Stadtkinder während der Schulzeit; in der ersten Kindheit finden wir in dieser mit unter dem rauhesten Klima gelegenen Stadt Thüringens sogar ein stärkeres Wachstum als bei anderen Kindern.

Vergleicht man das Wachstum während der drei Altersstufen: vor der Schulzeit, während derselben und nach derselben bis zum 21. Jahre, so machen sich störende Einflüsse auf das Wachstum ganz allgemein besonders während der Schulzeit bemerklich (7.—14. Jahr); nach derselben gleichen sich die Wirkungen bis zum 21. Jahre wieder mehr oder weniger aus; wahrscheinlich macht dieser Ausgleich noch nach dem 21. Jahr weitere Fortschritte.

### Anhang: Nosologisches.

Vorstehend haben wir die bis jetzt vorhandenen <sup>1)</sup> anthropologischen Angaben über die Bevölkerung unseres Gebietes zusammengestellt und wollen nunmehr auch anhangsweise noch einige Mitteilungen über die hauptsächlichsten in Thüringen auftretenden Krankheiten hinzufügen und namentlich deren Verbreitung in den einzelnen Hauptlandschaftstypen unseres Gebietes berücksichtigen, soweit dies eben zur Zeit möglich ist.

#### A. Der Kretinismus.

Von den bodenständigen Krankheiten ist zunächst auf die Verbreitung des Kretinismus hinzuweisen. Heutzutage sind die Kretine glück-

<sup>1)</sup> Uebersehen wurde die Arbeit von Dr. R. F. Lähden, Die körperliche Entwicklung der Schulkinder mit Angaben über die Größen- und Gewichtsverhältnisse der Kinder von 7—15 Jahren aus der Umgebung von Waltershausen (Korrespondenzbl. d. Allg. ärztl. Ver. von Thüringen Bd. XXII [1898], S. 535).

licherweise viel seltener geworden, als sie es noch vor wenigen Jahrzehnten waren: früher lebten besonders in manchen Thälern des Thüringerwaldes nicht wenige dieser armseligen Geschöpfe ohne rechtes Denk- und Sprechvermögen, meist auch verkrüppelt und des Gehens unfähig. Die örtlichen Ursachen dieses Leidens sind noch nicht völlig klar erkannt, hängen aber unzweifelhaft mit dem Boden, vielleicht, wie A. Kirchhoff es wahrscheinlich gemacht hat <sup>1)</sup>, mit Ansteckungskeimen des Grundwassers zusammen; bei Einführung gesünderer Lebensweise pflegt das Uebel zu weichen.

Für den Kreis Schmalkalden war bereits von Dr. Fuchs eine genaue Statistik der Kretins aufgestellt und diese sodann von Dr. Rehm fortgeführt worden. Auf dieses Material stützt sich A. Kirchhoff.

**Thatsachen.** a) Die Kretins sind im hügeligen Vorland noch anzutreffen. „Wie waren wir auf unserem Weg durch die Gebirgsthäler von Bettlern angesprochen worden; jetzt streckt uns mit gutmütig grinsendem Breitgesicht ein zwergeriger Alter die Hand her, um Almosen zu empfangen — es ist einer der Kretins mittleren Grades, die zwar gehen können, sich aber „zu nichts dressieren lassen“, oder von denen Dr. Fuchs noch drastischer im Lapidarstil seiner Alten unter der Rubrik „Beschäftigung“ zu sagen pflegte: „Außer etwas Betteln Nichtsthun.“

Im Jahre 1846 betrug bei noch nicht voll 27 000 Einwohnern die Zahl der Kröpfigen nach Fuchs 6000, also hatte ca. jeder 5. Mensch im Kreise Schmalkalden einen Kropf und zwar besonders am Gebirgsfuß und bei Erwachsenen ( $\frac{2}{3}$  davon gehörten dem weiblichen Geschlechte an). Kretinismus wird hier niemals außerhalb der Kropfgebenden angetroffen. Fuchs unterscheidet

1) Vollkretins; diese können nicht oder kaum gehen, nicht selbst essen, verraten keine Spur von Menschengestalt und von Geschlechtsvermögen;

2)  $\frac{3}{4}$ -Kretins, dieselben können nur einigermaßen gehen, dabei häufig fallend, vermögen allein zu essen, sind aber zu keiner Beschäftigung fähig;

3)  $\frac{1}{2}$ -Kretins, dieselben gehen wackelig, können mechanische Dienste verrichten, werden daher oft als Gänsehirtin gebraucht;

4)  $\frac{1}{4}$ -Kretins, letztere können bei gehöriger Erziehung Lesen und Schreiben lernen und unter Umständen durch landwirtschaftliche Thätigkeit oder Handwerk ihren Unterhalt erwerben, wenn sie auch nur langsam zu arbeiten vermögen.

Im Jahre 1857 waren 180 Kretins im Kreise vorhanden, jedoch nur ein Drittel mit den schweren Graden des Leidens behaftet. Neugeburten von Kretins wurden immer seltener.

Im Jahre 1880 war die Zahl der Kretins bereits in Stadt und Land sehr zusammengeschmolzen.

b) **Folgerungen.** Ein eigentliches Gebirgsleiden ist der Kretinismus nicht: derselbe zeigt keine Abstufung nach der Meereshöhe, ist weder allein den schluchtenartigen Thälern, noch auch einer bestimmten Bodenart eigen, sondern hängt wohl mit den Grundwasserverhältnissen zusammen: die Hauptkretinorte befinden sich auf stark durchfeuchtem Boden an Stellen, wo Grundwasserflodungen stattfinden, wie in Reichenbach, Näherstille. Besserung ist eingetreten, seitdem man luftigere Wohnungen, bessere Schulgebäude benutzt, seitdem überhaupt eine verbesserte Lebensweise Platz gegriffen hat.

Manche Ortschaften, in denen kein einziger Kretin mehr existiert, sind aber vom Kropf geplagt oder mit Dickhals (Sattthals) belästigt.

1) Der Kretinismus im neupreußischen Anteil des Thüringerwaldes, in den Mitteil. des Vereins f. Erdk. zu Halle 1880, S. 65—83. (Mit 2 Abbildungen von Kretins aus dem Kreise Schmalkalden nach photographischen Aufnahmen. Abbildungen von Kretins anderer Gegenden s. auch bei Joh. Ranke, Der Mensch, Bd. II.)

Nach dem Fragebogen (s. o.) ist der Kropf z. B. häufig im oberen Schwarzthal, speziell in Rapphütte. Auch von Altenfeld bei Neustadt a. R. wird das Vorkommen des Kropfes angegeben und von Sonneberg berichtet, daß Kropf daselbst bereits bei kleinen Kindern außerordentlich oft, aber selten in bösartigen Formen auftritt, daß man dem Krebismus nur ganz sporadisch begegnet.

## B. Die sonstigen Krankheiten.

Ueber die Verbreitung der wichtigeren Krankheitsgruppen liegt gerade für unser Gebiet durch die eifrige Mitarbeit zahlreicher Ärzte ein reiches Material, welches durch den Allgemeinen ärztlichen Verein für Thüringen besonders auf das unermüdliche Betreiben von dessen Sekretär, Geh. Medizinalrat Dr. Pfeiffer in Weimar, gesammelt wurde, aus den 70er Jahren (1869—1876) vor; daselbe hat seiner Zeit durch Dr. R. F. Lübben eine treffliche Bearbeitung erfahren, welche auch nach geographischen Gesichtspunkten durchgeführt ist<sup>1)</sup>. Hier kann die nosologische Seite natürlich nicht ausführlich behandelt werden, doch sei wenigstens auf einige Ergebnisse der genannten Statistik kurz hingewiesen. Dieselbe erstreckt sich im ganzen auf mehr als zweihunderttausend Einzelfälle (Einleitung, S. IV.) und gestattet daher schon ziemlich sichere Schlüsse über die Häufigkeit der hauptsächlichsten Krankheiten in Thüringen.

In den Erhebungen von 1869—1872 waren nur die sog. Infektionskrankheiten berücksichtigt, 1873 wurden auch Chlorose, Lungentuberkulose, Skrofeln, Krebs, organische Herzleiden, Lungenentzündung, Gelenkrheumatismus, sowie Brechdurchfall und Diarrhöe eingefügt; 1874 u. 1875 kamen noch die Säuglingskrankheiten als eine besondere Rubrik hinzu, ferner Magenleiden, Hals- und Kehlkopfkatarrh, akuter und chronischer Bronchialkatarrh inkl. Emphysem; 1876 wurden noch weitere Veränderungen des Fragebogens vorgenommen. Lübbens Zusammenstellung stützt sich nun hauptsächlich auf die Praxisergebnisse der Jahre 1874 und 1875 mit zusammen 108 453 Krankheitsfällen, einzeln auch noch auf das Jahr 1876, namentlich für die neu aufgenommenen Krankheiten Kindbettfieber, Bauchfellentzündung, Krämpfe, Arthritis deformans, Syphilis, Leberkrankheiten, Apoplexie (doch handelt es sich bei diesen jüngsten Erhebungen ausdrücklich nur um die Erkrankungen am Wohnorte des die Tabelle ausfüllenden Arztes). Bei der Verteilung der Krankheiten auf die einzelnen Monate wurde, soweit es möglich war, auch auf die Erhebungen der Jahre 1869—1873 Rücksicht genommen.

Die nosologischen Stationen waren folgende (die von Lübben getroffene Gruppierung I—IV wurde hier beibehalten):

1) Die Krankheiten Thüringens. Nosologische Studien auf Grundlage von Aufzeichnungen aus den Jahren 1869—1876 von Mitgliedern des Allg. ärztl. Ver. von Thüringen und unter Benützung der Zusammenstellungen des Vereinssekretärs Dr. L. Pfeiffer in Weimar von R. F. Lübben, Straßburg 1880, S. 1—66 (S.-A. aus dem Korrespondenzbl. d. Allg. ärztl. Ver. von Thüringen, Bd IX [1880], S. 69—134). — Die späteren Beobachtungen aus den Jahren 1883 (ebenda XIII, S. 258—293), 1884 und 1885 (ebenda XV, S. 337—366) sind im Folgenden nicht mit berücksichtigt.



I. Sächliches Vorland: Gerstungen 207 m, Tiefenort 245 m, Meiningen 320 m, Hildburghausen 371 m und Schleusingen 390 m.

II. Thüringer- und Frankenwald: Eisenach 206 m, Schmalkalden 306 m, Seligenthal 354 m, Friedrichroda 410 m, Elgersburg 480 m, Ilmenau 470 m, Richte, Steinbach 419 m, Lobenstein 471 m, Hirschberg a. d. S.

III. Osterländisches und vogtländisches Stufenland: Rönitz, Neustadt a. D. 283 m, Auma 350 m, Weida 244 m, Greiz, Gera 188 m, Rößitz, Eisenberg, Ronneburg, Schmöln.

IV. Thüringer Becken: Gotha 300 m, Langensalza 201 m, Weißensee, Greußen, Neumarkt, Bieselbach, Nordhausen.

Diese 4 Stationsgruppen werden im folgenden kurz bezeichnet als Werra-  
thal, Gebirge, Vogtland und Thüringer Becken.

I. Ueberall ist der Herbst hinsichtlich der allgemeinen Morbidität die am wenigsten neue Kranke bringende Jahreszeit, die an Krankheiten reichste Zeit ist im Thüringer Becken der Sommer, auf dem Walde und im Vogtlande das Frühjahr, anderwärts der Winter.

II. Die Säuglingskrankheiten sind in vier Gruppen geschieden. 1) Krankheiten der Verdauungsorgane inkl. Atrophie der Säuglinge, 2) Krankheiten der Respirationsorgane, 3) Krankheiten des Nervensystems und Gehirns inkl. Krämpfe, 4) restierende Säuglingskrankheiten. Es werden nur aus den beiden ersten Gruppen weitergehende Folgerungen gezogen, da nur für diese bereits ein hinreichendes Material zur Verfügung gestanden hatte.

a) Die Respirationsleiden sind im Gebirge zwar zahlreicher vorhanden, als in den anderen Gruppen, verlaufen aber nur in 6,8 Proz. tödlich, während sonst überall 8 Proz. erreicht oder überschritten wird. Das Maximum fällt in den April und Mai, das Minimum in den August; die Kurve entspricht derjenigen der krupösen Pneumonie.

b) Die Krankheiten der Verdauungsorgane (inkl. Atrophie) sind im Thüringer Becken am zahlreichsten und verlaufen auch am häufigsten tödlich (10 Proz., Gesamtdurchschnitt in Thüringen 8 Proz., Gebirge und Werra-  
thal nur wenig über 4 Proz., Vogtland 8 Proz.). Die Krankheitskurve schließt sich im ganzen derjenigen der Lufttemperatur an.

### III. Entzündungskrankheiten.

1) Die Magenleiden treten im allgemeinen am häufigsten mit dem Temperaturmaximum, am seltensten mit dem Temperaturminimum auf; die Töblichkeit ist eine sehr geringe (von 9802 nur 63, d. h. 64 von 10 000).

2) Brechdurchfall und Diarrhöe enden bei uns im Durchschnitt nur in 2,17 Proz. der Fälle tödlich (im Thüringer Becken nur 1,13 Proz., im Gebirge nur 0,89 Proz.). Die Todesfälle sind in den drei wärmsten Monaten bei weitem am häufigsten, am Juni bis August kommen 54 Proz. der Erkrankungs- und 68 Proz. der Todesfälle. Am häufigsten sind diese Krankheiten in den höher gelegenen Orten, am seltensten im Werra-  
thal.

3) Von den Rektoskopkatarrhen (akuter, wie chronischer inkl. Krup) enden gegen 4 Proz. tödlich: 3,76 Proz. (212:5639 in den Jahren 1874 und 1875). Auffallend niedrig ist ein tödlicher Ausgang im Thüringer Becken (nur 2,52 Proz. gegen 3,91 Proz. im Gebirge).

4) Von Lungenkatarrhen (akuter und chronischer inkl. Emphysem) wurden 1874 und 1875 8405 Erkrankungen mit 230 Todesfällen aufgezeichnet. Das Maximum der Erkrankungen fällt in Thüringen auf den März, das Minimum auf den Juli (und August).

5) Auf Pneumonie (inkl. Pleuritis) fällt im Thüringer Becken das Maximum der Krankenzahl bereits auf den März, im Gebirge dagegen auf den April, von 6842 (an Pleuritis und Pneumonie) Erkrankten starben 650 oder 9,5 Proz.

Hieran schließen sich als weitere Gruppen noch die Rheumatismen: 1) Gelenkrheumatismus und 2) Rheumatismus (und Neuralgie). Ersterer steht dem letzteren überall an Häufigkeit nach, auf 5250 Erkrankungen an Rheumatismus und Neuralgien kamen in Thüringen 7 Todesfälle.

#### IV. Chronische Konstitutionskrankheiten.

1) Organische Herzfehler waren unter den 108 453 Fällen 825, davon im Gebirge 222, im Vogtland 279 (besonders in Greiz und Weida), Werrathal 57, im Thüringer Becken 63..

2) Von Blutarmut (Chlorose) sind 2,75 Proz. verzeichnet (2978:108 453), das Gebirge hat den geringsten Prozentsatz, Vogtland und Thüringer Becken stehen sich fast gleich, das Werrathal weist den höchsten Prozentsatz auf.

3) Ungefähr ebenso verbreitet sind die häufig mit der Chlorose verbundenen Menstruations- und Uterinleiden, Hysterie und Nervosität, nämlich 2,66 Proz. (2893:108 453).

4) Von Skrofulose und Rhachitis wurden 1874 und 1875 im ganzen 1761 Fälle beobachtet, am seltensten im Werrathale, demnächst im Vogtland, im Gebirge, endlich am häufigsten im Thüringer Becken (Maximum in Weissenfee). Ueberall ist, wie die Erhebung von 1876 zeigt, die Skrofulose häufiger als die Rhachitis, am größten ist ihr Ueberwiegen im Werrathale.

5) Krebs (Karzinom) ist bei uns 0,34 Proz. vertreten; auf je 10 000 kommen 34 im Gebirge, 27 im Thüringer Becken, 41 im Vogtlande, 46 im Werrathal.

6) Zuckerkrankheit (Diabetes) ist auf der Höhe des Thüringer- und Frankenswalbes recht selten, eine Gegend mit reichlichem Vorkommen beginnt bei Saalfeld und zieht sich auf der Saalplatte bis etwa zum Ettersberge, auch ist diese Krankheit sonst im Thüringer Becken häufiger und im Werrathal nicht ganz selten.

7) Die Tuberkulose ist in Thüringen nicht häufiger als in anderen Teilen Deutschlands, nämlich 2893:108 453 oder auf je 100 000 266.

#### V. Infektionskrankheiten.

[Hinsichtlich der übertragbaren Tierkrankheiten bieten die Fragebogen am wenigsten Material, am häufigsten erwähnt ist der Milzbrand, öfter auch die Trikinose (über letztere bieten die Korrespondenzbl. des Allg. ärztl. Ver. f. Thüringen ein reichliches Material, so im Jahrg. 1874, S. 168—170, 170—173, 268—275; 1875, S. 47—48; 1876, S. 5—9, 145—155, 171—182, 1877, S. 237—244). Vergl. auch H. Fürbringer, Die Häufigkeit des Schinococcus in Thüringen, Jenaer Dissertat. v. J. 1887.]

1) Blattern (Variola). Die letzte große Blatternepidemie begann in Thüringen 1869 und war 1876 gänzlich erloschen (nur noch 2 Fälle wurden 1876 registriert gegen 19 i. J. 1875). In Thüringen wurden 4110 Blatternfälle beobachtet; die höchste Krankenzahl war 1871, die zweithöchste 1872; das Maximum innerhalb des Jahres lag stets im Januar, das Minimum im August und September, die Todesfälle waren namentlich auf die 5 ersten Monate zusammengedrängt; die Mortalität war 12,46 Proz. (512:4110).

2) Die Kurve der Pocken (Varizellen) hingegen ist deutlich zweigipfelig: ein hoher Gipfel zu Frühlings Ende resp. Sommers Anfang, und ein etwas niedrigerer gegen Schluss des Jahres.

3) Von 7679 registrierten Maserfällen in den Jahren 1869—1875 verliefen 203 tödlich (2,64 Proz.), dieselben stellten sich in 2—4-jährigen Zwischenräumen zahlreicher ein (1870, 1872, 1875). Das Maximum fiel in den Juni (auch Juli)<sup>1)</sup>.

1) Röteln (Rubellae) waren schon 1873 nicht mehr auf dem Fragebogen verzeichnet; die bis dahin angegebenen 103 Erkrankungen mit 1 Sterbefall sind kein ausreichendes Material;

4) Die Perioden für das Scharlachfieber zeigen größere Zwischenräume: die größten Krankenzahlen traten 1870 und 1875 auf; diese Jahre haben auch die größte relative Sterbeziffer: 1870 11,4 Proz., 1875 10,2 Proz. Das Maximum fiel auf den Januar, das Minimum auf den Juli.

5) Von Keuchhusten verliefen von 4370 berichteten Fällen während der Jahre 1869—1875 113 tödlich (2,59 Proz.); die große Mehrzahl trifft auf das Ende des Sommers und den Anfang des Herbstes (von August bis November fast die Hälfte), das Minimum auf den März.

6) Von Influenza waren 1869—1873 nur 810 Erkrankungs- mit 10 Todesfällen (1,28 Proz.) gemeldet, die Mehrzahl vom Thüringer Beden<sup>1)</sup>.

7) Die hochgelegenen Ortschaften des Thüringerwalbes sind keineswegs, wie dies von anderen Gebirgsgegenden behauptet wird, gegen Abdominaltyphus gänzlich immun, einzelne, wie Schnett, hatten vielmehr mörderische Epidemien durchzumachen. Das Minimum der Erkrankungen fällt in Thüringen auf den März, das Maximum auf September und Oktober; die mittlere Sterblichkeit betrug (1869—1875) 9,75 Proz. (543:5566).

8) Rotlauf (Erysipelas) wurde nur kürzere Zeit verzeichnet. Die 1872 und 1873 gemeldeten 363 Erkrankungen treffen zu fast  $\frac{4}{5}$  auf die Zeit von Oktober 1872 bis Mai 1873 (also fast epidemisch), 1876 war die Verteilung gleichmäßiger. Die Sterblichkeit beträgt bei uns 2,75 Proz.

9) Nur sehr sporadisch kommt das Wechselfieber (Malaria) vor.

10) Von Diphtheritis kommen 1869—1875 auf 5404 Erkrankungen 502 Todesfälle (9,27 Proz.). Das Maximum fällt auf November und Dezember, das Minimum auf den August.

11) Die Ruhr (Dysenterie) war 1868 und 1869, ebenso 1871—1873 sehr verbreitet<sup>2)</sup>, am meisten im Thüringer Beden und auf der Saalplatte, nur sporadisch im Gebirge. Das Maximum fällt 1—2 Monate später als die heiße Witterung (auf Juli bis Oktober fallen 50 Proz. aller Erkrankungsfälle). Die mittlere Sterblichkeit an der Ruhr während der Jahre 1869—1875 betrug 9,38 Proz. (205:2445), doch besitzen die einzelnen Epidemien sehr verschiedene Sterblichkeit.

[Nur auf dem Fragebogen von 1876 waren Kindbettfieber und Syphilis erwähnt, so daß das Material über diese Krankheiten kein ausreichendes ist.]

Für weitergehende Orientierung über die Krankheiten innerhalb unseres Gebietes, sowie über das Auftreten von Seuchen und Epidemien sei auf folgende Arbeiten hingewiesen. (Ausführlichere Litteraturnachweise bei R. H. Lössen, Bibliotheca nosologica, in Mitteil. d. Geogr. Ges. zu Jena, Bd. II [1884], S. 90—99.)

Horn, Zur Charakterisierung der Stadt Erfurt. Ein medizinisch-statistischer Beitrag, Erfurt 1843.

Danz und Fuß, Physisch-medizinische Topographie des Kreises Schmalkalden, Marburg 1848.

Schreiber, Physisch-medizinische Topographie des Physikalischen Bezirkes Schmwege, Marburg 1849.

Wolff, Die Gesundheitsverhältnisse der Stadt Erfurt während der Jahre 1849—1868, Erfurt 1871.

auch die Parotitis ist 1873 gestrichen worden; die bis dahin verzeichneten 1045 Erkrankungsfälle (mit 4 Todesfällen) sind aber nicht zur monatsweisen Verteilung geeignet.

1) Ueber die neuere Influenzaepidemie vergl. die Korrespondenzblätter d. Allg. ärztl. Ver., Jahrg. 1891.

2) Ueber die Verbreitung der Dysenterie in Thüringen in früheren Jahren ist von G. Pfeiffer das bezügliche Material zusammengestellt worden (Beiträge, S. 92—99) und die Verbreitung der Ruhr speziell für Weimar während des Jahres 1868 besprochen worden.

- Nikolai, Erfahrungen und Notizen über Milzbrandkrankungen bei Mensch und Tier, Darmstadt und Leipzig, 1872.
- Müller, Statistische Notizen aus zehn Jahren Landpraxis (Molschleben-Mühle) (Korrespondenzbl. d. Allg. thür. Ärzte-Ver. 1873, S. 258—263).
- Judel, Zur Kranken- und Mortalitätsstatistik von Schmalkalden und dessen nächster Umgebung (ebda. für 1874, S. 81—89).
- Schwabe, Zur Kranken- und Mortalitätsstatistik von Apolda und nächster Umgebung (ebda. 1875, S. 66—74).
- Engelhardt, Beitrag zur Morbilitäts- und Mortalitätsstatistik (Neustadt a/D. und Auma) (ebda. 1875, S. 193—208).
- Eisen Schmidt, Dr. C., Ueber endemische und epidemische Verhältnisse der Stadt Gera (7. Jahresber. d. Ges. von Freunden d. Naturw. in Gera für 1863, S. 60 ff.).  
— Beiträge zur Darstellung der endemischen und epidemischen Verhältnisse d. Fürstentums Reuß j. L. (ebda. 10. Jahresber., S. 33 ff.).
- Medizinische Annalen von Gera (ebda. 11. Jahresber., S. 39 ff., 12. Jahresber., S. 60—78, 13. Jahresber., S. 45—75, 14. und 15. Jahresber., S. 70—94, 16. und 17. Jahresber., S. 41—65, 18.—20. Jahresber., S. 61—166).
- Leben und Sterben in Weimar und einigen Nachbarorten (Publikation des Medizinisch-naturwissenschaftlichen Vereins in Weimar, Weimar 1876).
- Die Zahl der Geisteskranken, Blinden und Taubstummen in Thüringen nach den Volkszählungen von 1871 und 1875 (Hilkebrands Jahrb. f. Nationalökonomie, Bd. XXVIII [1877], S. 64—71).
- Pfeiffer<sup>1)</sup>, Beiträge zur medizinischen Topographie, zur Morbilitäts- und Mortalitätsstatistik in Thüringen II (ebda, Bd. XX, S. 81—114).
- [I. Die Ausbreitung und der Verlauf der Cholera in Thüringen und Sachsen während der dritten Choleraepidemie 1865—1867, ebda. Bd. XVII, S. 1—159. Diese Arbeit geht auch auf den Verlauf der ersten und zweiten Choleraepidemie in den Jahren 1831—1838 und 1847—1859 in Thüringen und Sachsen näher ein. Für Thüringen waren 1865—1867 die Gegenden von Halle-Quersfurt-Naumburg und von Apolda-Weimar-Erfurt-Gotha am stärksten heimgesucht.]
- Die Pest in Thüringen (Korrespondenzblatt n., V [1877], S. 237—148; VIII, [1879], S. 131—142).
- Lübbers, R. H., Ergebnisse der Morbilitätsstatistik pro 1883 (ebenda 1884, S. 358—293).
- — Morbilitätsaufzeichnungen aus den Jahren 1884, 1885 (ebenda 1886, S. 337—366).
- Zur Geschichte der Seuchen in Thüringen (ebda. 1890, S. 215—216; vergl. auch 1883, S. 1—7).
- Die Pest in Erfurt während der Jahre 1682—1684 (ebda. 1891, S. 182).

1) Zusammenstellungen der vom Allg. ärztlichen Verein von Thüringen gelieferten Angaben gab R. Pfeiffer auch in der Zeitschr. für Epidemiologie und öffentliche Gesundheitspflege, 2. B. 1) Epidemiologischer Jahresbericht des Allg. ärztl. Ver. von Thüringen in den Jahren 1869—1873 (ebenda 1, Heft 4).

## Sechster Abschnitt.

# Die Sprache

bearbeitet von Dr. E. Hertel in Greiz<sup>1)</sup>.

### Einleitung.

Im Vergleich zu anderen deutschen Mundarten hat das eigentlich Thüringische bisher noch nicht die gebührende Beachtung von seiten der wissenschaftlichen Forschung gefunden. Bayern hat das grundlegende Wörterbuch Schmellers und die Grammatik Weinholds, sowie neuerdings eine von Prof. Brenner herausgegebene Zeitschrift „Bayerns Mundarten“ aufzuweisen, Schwaben die eindringenden Untersuchungen F. Kauffmanns, die hochalemannische Schweiz ihr „Biotikon“; dem Elsaß wird binnen kurzem mit Unterstützung des Reiches und weiter Volkskreise durch E. Martin ein ähnliches Sammelwerk zu teil werden; in Hessen wirkten Vilmar und v. Pfister, für Niedersachsen der Verein für niederdeutsche Sprachforschung durch sein Korrespondenzblatt und sein Jahrbuch mit löblichem Eifer. Dagegen ist es für Thüringen in dieser Hinsicht stets nur bei vereinzelten Ansätzen geblieben.

Die ältere Sprache, namentlich die poetische, ist allerdings in Weinholds mittelhochdeutscher Grammatik berücksichtigt; indessen hebt sich, der ganzen Anlage dieses Werkes entsprechend, die thüringische Eigenart darin nicht hinlänglich von den übrigen mitteldeutschen Dialekten ab; auch vermögen neu herausgegebene Urkunden vielfach unsere bisherige Kunde zu erweitern.

An einer zusammenfassenden Darstellung der lebenden Mundarten fehlt es gänzlich. Diese Vernachlässigung ist wohl hauptsächlich dem Umstande zuzuschreiben, daß unter den drei großen Zweigen deutscher Volkssprache das östliche Mitteldeutsch und insonderheit das Thüringische der heutigen Schriftsprache nach Lauten und Worten am nächsten steht. In zweiter Reihe mag auch die fortgesetzte volkserfremdende Zersplitterung des ehemals so wohlabgerundeten und machtvollen thüringischen Reiches einer einheitlichen, planvollen Darstellung seiner Spracheigentümlichkeiten hinderlich gewesen sein. Dazu kommt, daß gegenwärtig auch in den kleineren Ortshäften Thüringens, die alljährlich von dem großen Strom der Sommerpilger überflutet werden, der echte Dialekt sich in reißender

---

1) Der sprachliche Teil ist aus einem äußeren Grund vorangestellt (über die Einteilung der Volkstunde s. die Einleitung zum folgenden Abschnitt).

Abnahme befindet — abgesehen von den überall wirksamen abschleifenden Mächten: Verkehr, Schule, Heer<sup>1)</sup>.

Selbst in den von der Hochflut etwas abgelegenen Winkeln, wo sich im Umgang noch ein beträchtlicher Teil der Einwohnerschaft des Dialektes bedient, ist dieser doch selten in ungetrübter Reinheit anzutreffen, meist macht sich eine den ungelübten Forscher irreführende, den erfahrenen betrübende Mischsprache aus Hochdeutsch und Mundart breit. In beträchtlichem Umfang wird der Dialekt des platten Landes auch von dem der Kreishauptstadt beeinflusst.

Die im folgenden gegebenen Mitteilungen wollen also lediglich besagen, daß die namhaft gemachten Städte in einer Landschaft gelegen sind, die der einen oder der anderen Mundart angehört. Auf der anderen Seite darf aus der unbestreitbaren Thatfache, daß die hochdeutsche Schriftsprache oder doch die ihr nahestehende mitteldeutsche Umgangssprache in den Grenzorten und den größeren Städten des südlichen Niederdeutschen Fortschritte macht, nicht das Recht hergeleitet werden, diese Gegenden als sprachlich gemischt zu bezeichnen — jeder Provinzialstadt gebührte dann der gleiche Titel. Maßgebend für die Zuteilung der einzelnen Gruppen ist einzig die Sprechweise des platten Landes.

Zur Erläuterung der im folgenden Abschnitt durchgeführten Anordnung sei hier vorausgeschickt, daß wir das Thüringische in eine westliche und eine östliche, sowie eine nördliche und eine südliche Untermundart einteilen.

## Litteratur.

### a) Grammatische Einzelbarstellungen.

#### 1) Nordwestthüringisch:

Schulze, M., Idiotikon der nordthüringischen Mundart. Nordhausen 1874. Enthält S. 1—9 die Lautlehre, S. 9—28 die Formenlehre, S. 28—47 ein Idiotikon, S. 48—54 eine poetische Sprachprobe in Nibelungenstrophen. Die Mundart ist die der ehemaligen Grafschaft Hohnstein und der Stadt Nordhausen. — Bespr. im Zentrabl. 1875, 120. Jen. Littztg. 1874, 414.

Brandis, C., Zur Lautlehre der Erfurter Mundart I. Progr. Erfurt 1892; 15 S. (Vokalismus), II. Erfurt 1893; 13 S. (Konsonantismus).

Dr. berücksichtigt auch die Urkundsprache. — Bespr. in Litteraturber. zur Landes- und Volkskunde der Prov. Sachsen 1892, 18; 1893, 8.

Liesenberg, Fr., Die Stieger Mundart, ein Idiom des Unterharzes, bes. hinsichtlich der Lautlehre dargestellt. Diss. Halberstadt 1890.

Enthält in der Vorrede die Abgrenzung des unterharzischen Idioms, von S. 1—60 Lautlehre, S. 61—82 Flexion, S. 83—122 Verbalbildung mit reicher Beispielsammlung, S. 123—225 ein Idiotikon. — Bespr. in Bayerns Mundarten I, 155.

#### 2) Nordostthüringisch nebst Mansfeldisch.

Haushalter, B., Die Mundarten des Harzgebietes, gefr. Preisschrift. Halle 1884 21 S.

Jeck, R., Kritik der Haushalter'schen Untersuchungen. Ztschr. des Harzvereins 1884, XVII, 306 ff.

— — Die Grenzen und die Gliederung der Mansfelder Mundart. Ztschr. des Harzvereins, 1887, XX, 96 ff.

<sup>1)</sup> In Erfurt, Gotha, Eisenach, ja schon in Neubietendorf muß der Forscher wahrhafte Kriegslisten anwenden, um eines die Mundart noch unverwässert sprechenden Wesens habhaft zu werden.

Gröbner, J., Die Mansfelder Mundart, ihre Grenzen, innere Gliederung und Abkunft.

Mansfelder Blätter, 4. Jahrg., Gisleben 1890, S. 1—14.

Schöppe, Raumburgs Mundart. Raumburg 1893.

S. 4—11 die Laute, 11—54 die Wörter, 54—57 die Satzbildung. Die Darstellung ist nicht wissenschaftlich.

### 3) Südwestthüringisch.

Regel, R., Die Hufhaer Mundart. Weimar 1868.

S. 1—78 die Laute, 79—84 die Wortbildung, 85—118 die Wortbiegung, 119—296 der Wortvorrat, 298—311 dichterische Proben. — Regels Werk ist grundlegend für alle späteren Bearbeitungen thüringischer Mundarten.

Hertel, L., Die Salzunger Mundart. Neue Beitr. z. Gesch. des Altertums, herausg. vom Henneb. Altert. Ver. Meiningen 1888.

Einführung S. 3—10 Geschichtliches und Literarisches, 10—90 Lautlehre, 90—128 Wortbiegung, 128—134 zum Satzbau, 134—147 Wortbildung, 147—150 Proben. — Bespr. in Leipz. Ztg. Beil., 1888, Nr. 92; Ztschr. f. d. Unterricht, 1889, 565.

Brüdnner, G., Abstammung und Sprache der Bewohner des Herzogt. Meiningen in seiner „Landeskunde“ I, 313—318, Meiningen 1861, mit mehreren Proben.

Fierz, R., Beiträge zur Erforschung der Eisenacher Mundart. Progr. Eif., 1893, 16 S., mit einer Sprachprobe.

### 4) Südoththüringisch:

Gausshalter, B., Vokalismus der Rudolstädter Mundart. Rudolstadt 1882, 20 S.

## Das Besiedelungsgebiet.

### 1) Altenburg.

Pasch, G., Das Altenburger Bauerndeutsches. Altenburg 1878, 114 S.

Nicht wissenschaftlich.

Weise, O., Die Altenburger Mundart. Mitt. des Geschichtsvereins zu Eisenberg, 1888, 128 S. (Laute, Formenlehre und Wortschatz).

### 2) Obersachsen.

Franke, C. G., Der oberländische Dialekt. Progr. Leisnig, 1884, 40 S.

Das Schwergewicht dieser grundlegenden Abhandlung liegt im lautlichen Teil.

## b) Wörterbücher.

Winkler, C. G., Beitr. zu einem thür. Idiotikon. Sächs. Provinzialblatt, 1801, 1802, 1803.

Kleemann, S., Beitr. zu einem nordthür. Idiotikon. Progr. Queblinburg, 1882, 26 S.

Andreae, W., Sammlung von Wörtern aus der Volkssprache in der Umgegend Erfurts. Deutscher Sprachwart, 1866.

Keller, J. H., Beiträge zu einem Idiotikon des thür. Waldberges. Jena 1819, 54 S. Enthält Wortvorrat des Schwarzhals.

K., Beitrag zu einem Idiotikon der Grafschaft Hohnstein. Journal v. u. f. Deutschland, 1786, 1790.

Mübiger, J. C., Ueber das Verhältnis der hochdeutschen Sprache und oberländischen Mundart, Leipzig 1783.

Enthält ein hallisches Idiotikon.

Hertel, L., Salzunger Wörterbuch. Mitteil. der Geogr. Ges. f. Thür. XI, Jena 1892; bespr. in „Bayerns Mundarten“ II, 152.

Herwig, Idiotismen aus Thüringen. Progr. Gisleben 1893. Eigenwörter aus der Vogtei (Dorla so. Mühlhausen).

Hertel, L., Thüringer Idiotikon. Weimar (bei Böhlau), 1895. [Die in der Einleitung gegebenen Ausführungen decken sich im Wesentlichen mit dem sechsten Abschnitte unseres „Handbuchs“.]

Außerdem bieten die oben angeführten Werke von Schulze, Liesenberg, Regel, Pasch und Weise lexikalische Sammlungen.

Zur Vergleichung sind auch die Nachbargebiete in Betracht zu ziehen. Hauptwerke sind:

für Hessen: Wilmar, Idiotikon von Kurhessen, 2. Aufl., Marburg (Elwert) 1883.

Nachträge und Ergänzungshefte von v. Pfister.

für Henneberg: Spieß, Beiträge zu einem fränkisch-henneb. Idiotikon. Wien 1881.

für Obersachsen: Albrecht, Die Leipziger Mundart. Leipzig 1881.

für Niederdeutschland: Berghaus, H., Der Sprachschatz der Sachsen. I. A—H. Brandenburg 1880. II. J—N. Berlin 1883. — Schambach, G., Wörterbuch der niederdeutschen Mundart der Fürstentümer Göttingen und Grubenhagen. Hannover 1853.

### c) Grenzbestimmungen.

Die bisher aufgezählten Werke verbreiten sich, wie dies in der Natur der Sache liegt, sämtlich mehr oder minder ausführlich und sorgfältig auch über die Grenzen der behandelten Sprachgebiete. Es reihen sich hieran noch folgende literarische Hülfsmittel: Bernharbi, Spracharte von Deutschland, 2. Aufl. besorgt von W. Stricker, Rassel 1849, 136 S. Text; vergl. für unseren Zweck namentlich S. 103—110, 114, 118 ff., bes. 126.

Andree und Beschel, Physik.-statist. Atlas des Deutschen Reiches.

Bremer, Spracharte von Deutschland in Brockhaus' Konversationslexikon.

Haushalter, Die Sprachgrenze zwischen Mittel- und Niederdeutsch von Hedemünden a. d. Werra bis Staßfurt a. d. Bode. Halle 1883, 21 S. Text und Karte.

Radwiß und Meyer, Der Helmegau; Sep.-Abdr. aus den Mitteil. des Ver. für Erdkunde, Halle 1888.

Tämpel, H., Die Mundarten des niedersächs. Gebietes zwischen 1300 und 1500, nach den Urkunden dargestellt, in Paul und Braunes Beitr. z. Gesch. d. deutschen Spr., VII (1880), 1—104, mit zwei Kartchen.

Vöttger, H., Ztschr. des Harzvereins III, 415.

Spieß, B., Die fränkisch-hennebergische Mundart. Mit einer Karte. Wien 1873.

Brückner, G., Die henneberg. Mundart. Frommanns Vierteljahrschrift, II, 212.

von Pfister-Schwaighusen, Major und Dozent an technischer Hochschule zu Darmstadt, in seinen oben erwähnten Nachträgen und Ergänzungen zu Wilmar's „Idiotikon“, sowie in seiner „Thätischen Stammeskunde“.

### d) Mundartliche Proben.

#### 1) Nordwestthüringisch:

Möbling, Th., Alles un Noiwes uff Mühlhüsch, 8 Hefichen. Mühlhausen 1884.

Eine Sammlung von vaterstädtischen Ueberlieferungen, alten und neuen Geschichten und Scherzen, vornehmlich in Mühlhäuser Mundart; auch Stücke in Prosa.

Myer, Joh., Nordhieser Schnurren, 4 Hefichen. Nordhausen 1884.

Löppe, H. (in Gielesleben), Schnurren und Schtimmen us Thüringen. Erfurt (Moos) 1890. Nordhäuser Mundart.

—, An Kleeblatt us Thüringen. Nordhausen (Wimmer) 1893.

Reichstein, L., Thüringische Sagen im Dialekt des Unterharzes. Deutsches Museum, I, Jena 1842.

Größler, H., Nachlese von Sagen der Grafschaft Mansfeld, 4. Teil. Mansf. Blätter, Gielesleben 1892. Mundart von Gr.-Leinungen.

#### 2) Nordostthüringisch und Mansfeldisch:

Kreibner, Schnalen un Schnurren aus'n Läden der ohlen Mansfelder. Gielesleben 1880.

—, Schebbern un Waden. Mansfelder Gedichte. Festsiedt 1886.

Gieleshausen und Tauer, a) Nicht wie lauter Gad un Mad. Alles dorchenannerdorch. 2 Hefte, Festsiedt. 1865. b) Der Berggeist. Halle 1868. c) Die Trichinengefahr. Halle 1869.



## Altenburg.

Frieße, Hstor. Nachrichten von denen merkwürdigen Cerimonien der Altenburger Bauern. 1703. Neue Ausgabe. Schmöln (Bauer). Im letzten Teil ein Satyrspiel in der Mundart vom Jahr 1683.

Ulrich, Fr., Volksklänge in Altenburger Mundart. Stettin und Leipzig 1875.

Sporgel, Noth Feierrhythms. & Lesebuch in Altenburgischer Mundart. Altenburg 1894.

Kensch, D., Neue Thüringer Klänge, 1. Bsch., 2. Aufl. Jena 1892.

## 3) Südostthüringen:

Rudolstadt.

Sommer, A., Bilder und Klänge aus Rudolstadt. 9 Heftchen, 11. Aufl. Rudolstadt 1885.

Reinhold, S., Was das Schwarzburger Land erzählt. Schwarzburg (Müller) 1874.

## 4) Südwestthüringen:

Bude, W., Uns minner Haimeth, 2. Aufl. Salzungen 1890.

(Güth) Grönnerringe uns dör alle schöne Ziet, in Varsfelder Ditsch, zsummegefasst vun em alle Varsfelder. Varsfelder Mundart.

Beckstein, L., Sagenschatz des Thüringerlandes; bes. in Steinbacher Mundart. Gotha 1844.

Herbart, A., Rhönklänge; in Wölferbütter Mundart. Eisenach 1886.

Ziegler, A., Der Rennsteig des Thüringerwaldes. Proben in Ruhlaer Mundart, S. 319—335. Dresden (G. Höder) 1862.

X., Die Klugheit der Obrigkeit in Anordnung des Bierbrauens, eine Operette, mit zahlreichen eingestreuten Zeilen in Arnstädter Mundart. Arnstadt, bei Heinrich Meurer, 1705.

Städtische und bäuerliche Mundart ist darin wohl geschieden.

Trenaeus Leander (Friedr. Volkmann), Der Bauer bey der Theaterwuth der Städter zu Ende des philosophischen Jahrhunderts. Mit Musik von Fr. Methfessel, 1804. Arnstädter Mundart.

Einzelne Proben finden sich in

Firmenich, Germaniens Völkerstimmen. 3 Bde., Berlin 1843—1847.

Frommann, Vierteljahrsschrift für Dichtung, Forschung und Kritik, 1853 ff.

Die Antwortbogen auf die landeskundlichen Fragen des Prof. Kirchhoff, ausgefertigt von den Zweigvereinen des Thüringerwald-Vereins, enthalten eine Uebersetzung des Gleichnisses vom verlorenen Sohn in die Mundart von etwa 100 Ortschaften des Thüringerwaldes. Die Handschrift ist Eigentum des Centralvorstandes des Thüringerwald-Vereins, d. B. in Eisenach<sup>1)</sup>.

## Siebenundzwanzigstes Kapitel.

## Die Grenzen.

Bei Aufstellung von Sprachgrenzen und bei Zuteilung der einzelnen Mundarten haben in erster Reihe Unterschiede in der Lautgebung den Ausschlag zu geben. Hiermit verknüpft sind in der Regel Abweichungen in der Formengebung.

<sup>1)</sup> Sie wurde in dankenswerter Weise dem Verf. für die gegenwärtige Arbeit leihweise überlassen.



Geht man darauf aus, die alten Stammesgrenzen der Germanen, wie sie sich in und nach den Stürmen der Völkerwanderung gestalteten, wieder zu entdecken, so genügt allerdings weder die Betrachtung der heutigen noch die der mittel- und althochdeutschen Mundarten, sondern es ist hierzu — abgesehen von der eigentlich geschichtlichen Quellenforschung — noch die Untersuchung der Ortsnamen, die Beobachtung der Trachten und Bräuche (z. B. Häuserbau, Felderteilung, Osterfeuer), sowie der Körperbeschaffenheit erforderlich.

### 1. Die Grenze im Norden.

Am schärfsten und deutlichsten ist die Grenze des Thüringischen gen Norden, wo es an das Sächsisch-Niederdeutsche stößt, ausgeprägt. Während das Niederdeutsche, wie bekannt, im wesentlichen auf der Stufe der ersten germanischen Lautverschiebung stehen geblieben ist, ward das Thüringische auch von der zweiten, ums 6. Jahrhundert eingetretenen, ergriffen, wonach die Tenuis sich zu Spiranten und Affrikaten entwickelten: t zu z (ss), k zu ch, p zu pf (f), also

nd. Tid	thür. Zid (Zaid)
„ ik	„ ich
„ Pérd	„ Pférd (Férd).

Es ist indessen gleich an dieser Stelle zu bemerken, daß dieses verschobene ch (y) lediglich im In- und Auslaut erscheint, und pf (bez. das damit wechselnde f) allgemein nur im Anlaut. Das Nordthüringische steht nämlich darin auf niederd. Standpunkt, daß es im In- und Auslaut die einfache Lippen-tenuis bewahrt, also:

nd.-nordthür. Kopp, Strump — Køpe, Strympe.

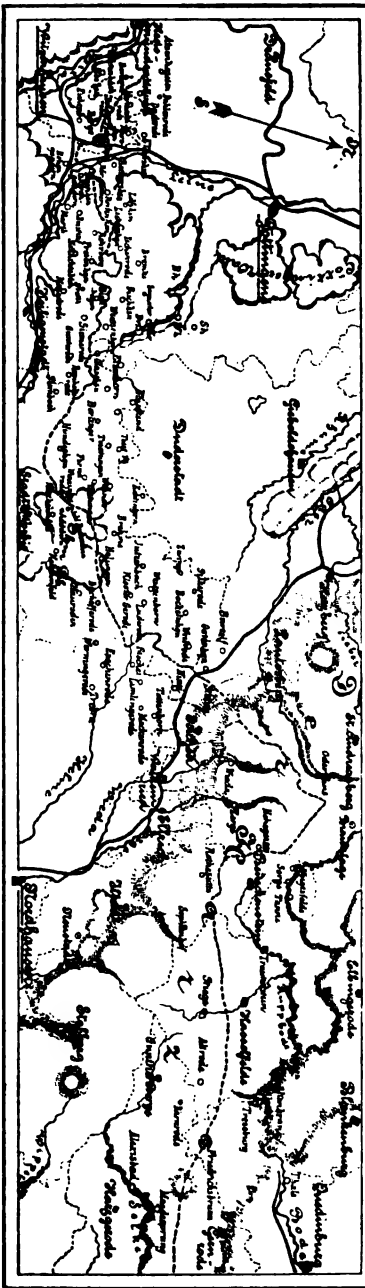
Die angegebenen Merkmale sind nicht die einzigen. Ebenso charakteristisch ist die Entwicklung des altdeutschen uo (ó) zu thür. ú: nd. au (ó), sowie des alten úo zu thür. y (í): nd. si, die Formen der Fürwörter, der Abwurf des ge- im nd. Particinium u. a.;

nd. gaud	thür. gúd
„ mōide	„ mfd(e)
„ wí	„ mei, mer
„ jí	„ í, ei, ír

Den angeführten Unterscheidungsmerkmalen gemäß hat nun, wie dies Haushalter, Zecht, Radwiz-Meyer u. der Verf. festgestellt haben, die Nordgrenze folgenden Verlauf (vergl. die Figur 81):

Thüringisch.	Hohengandern (Kreis Heiligenstadt),	Günterobe,
Blidershausen (Kreis Biegenhausen),	Kirchgandern,	Steinbach (Kreis Worbis),
Biegenhausen,	Befenhäusen,	Bobenrode,
Biegenhausen,	Rustensfelde,	Wingerode,
Berlenbach,	Rohrberg,	Leinesfelde,
Berlepsch,	Freienhagen,	Breitenbach,
Neuenroba,	Bischhagen,	Worbis,
Berge,	Siemerode,	Kirchohmfeld,
		Kaltenohmfeld,

Fig. 81. Die Sprachgrenze zwischen Ober- und Niederdeutsch von Hedemünden an der Berra bis zur Bittorshöhe.  
(Nach H. Hausshalter ges. von W. Wittich.)



Hagnrobe,  
Hauröden,  
Bischofferode,  
Neustadt,  
Gr. Bobungen,  
Eysenrode,  
Stöckel (Kreis Nord-  
hausen),  
Limlingerode,  
Madenrode,  
Lettenborn,  
Neuhof,  
Eacha,  
Wieda,  
Borge,  
Hohengeiß,  
Stiege,  
Allrode,  
Bernrode,  
Güntersberge,  
Siptensfelde,  
Hatzgerode,  
Mägdesprung,  
Stangerode,  
Alterode,  
Haderode,  
Silba,  
Walbed,  
Quenstedt,  
Arnstedt,  
Sanderleben,  
Friedleben,  
Drohnndorf,  
Amesdorf,  
Güsten,  
Bernburg,  
Nienburg.

Hannoversch-  
Niederdeutsch.

Hedemünden,  
Mollensfelde,  
Hermannrode,  
Deiderode,  
Marzhausen,  
Eltershausen,  
Friedland,  
Nedershausen,

Niebergandern,  
Reißenhausen,  
Lichtenhagen,  
Ischenrode,  
Bremke,  
Bischohausen,  
Weissenborn,  
Glasehausen,  
Kerflingerode,  
Beienrode,  
Neuendorf,  
Berlingerode,  
Hundeshausen,  
Wingingerode,  
Holungen,  
Weissenborn,  
Lüderode,  
Sillerode,  
Bodelnhagen,  
Osterhagen,  
Lauterberg,  
Braunlage,  
Benedenstein,  
Hasselsfelde,  
Gernrode,  
Nieder,  
Wallenstedt.

Ostfälisch-Nie-  
derdeutsch.

Opperoode,  
Radisleben,  
Badeborn,  
Hogm,  
Reinstedt,  
Trosse,  
Ulzigerode,  
Ermsleben,  
Aschersleben,  
Sinsleben,  
Wiejerode,  
Neu-Platendorf,  
Endorf,  
Westdorf,  
Giersleben,  
Neuendorf,  
Stassfurt,  
Galbe.

Die nördliche Sprachgrenze Thüringens deckt sich demnach von Hohen-gandern bei Wippenhausen mit der heutigen politischen Grenze zwischen den Provinzen Hannover und Sachsen nur bis Glashausen. Von hier biegt sie südlich aus, weist das nördliche Drittel des Kreises Worbis dem Niederd. zu, um sodann auf der Wasserscheide zwischen Oder, Bode, Havel einerseits und Elbe und Havel andererseits sich fortzusetzen. Sie durchschneidet also doppelt den südlichsten Teil des Herzogtums Braunschweig, sodann einmal das ballenstedtische Anhalt, teilt Aschersleben dem niederdeutschen, den harnburg-löthener Anteil des Herzogtums Anhalt dagegen dem hochdeutschen Sprachgebiet zu, bis auf dem Wartberg bei Mücheln-Rienburg die bedeutsame Anhöhe erreicht wird, welche niederdeutsche, thüringische und oberfälische Sprache scheidet.

## 2. Die Grenze im Osten.

In der Gaugrafenzeit nahm die politische Grenze Thüringens im Osten ihren Ausgang von der mansfeldischen Wipper unweit Paßbruch, verlief zunächst gerade südlich längs des Friesen- und Sachsegrabens, der das zu Ostfalen gerechnete „Friesenfeld“ vom althüringischen Helmegau trennte, bis Wallhausen, folgte sodann dem Lauf der Elbe bis zu ihrer Einmündung in die Unstrut, hierauf dieser bis Naumburg, wo sie in die Saale fällt, weiterhin der Saale aufwärts bis Schwarzburg, von da dem Lauf der Schwarzburg bis zur Mündung der weißen Elbe bei Sigendorf, endlich diesem thüringisch-sorbischen Grenzfluß, um auf der Wasserscheide zwischen Roßbach und Schwarzburg nach dem Rennsteig hin zu endigen.

Die Betrachtung der sprachlichen Verhältnisse thut dar, daß diese politische Grenze höchstens im äußersten Süden, von der Sorbiqueille bis zur Schwarzburgmündung mit der Sprachmark zusammenfällt. Im übrigen haben wir die letztere auf der ganzen Linie bedeutend weiter nach Osten auszu dehnen.

Einige geschichtliche Bemerkungen sind zur Erläuterung der Verhältnisse unerlässlich.

### a) Nördliche Hälfte.

Die Landschaft östlich der Unstrut bis zur Elbe, zur Ohre und zum Drömling gehörte ursprünglich zum thüringischen Königreiche — ob auch zum Stammlande der Thüringer? <sup>1)</sup> — wurde aber nach dem Zusammenbruch der thüringischen Herrschaft von den siegreichen Franken an die verbündeten Sachsen zur Belohnung überlassen. Der spätere Gau Nordthuringia — zwischen Bode und Ohre — zeigt sprachlich völlig niederdeutsches Gepräge. Auch die südlicheren Striche am Harz, an der Elbe und bis zur Wipper, sowie die nördlichen Teile des „Schwabenfeldes“ sind — nicht etwa schwäbischer — sondern durchaus niederdeutscher Sprachboden. Dagegen erfuhr der zwischen Elbe, Unstrut, Wipper und Saale sich

1) Beides wird nicht selten verwechselt, u. a. auch bei der Lösung der Rennsteigfrage. Die Sprachverhältnisse legen die Annahme nahe, daß die siegreichen Franken im Jahre 581 das Thüringer Volk nicht sowohl seines Stammlandes, als vielmehr seiner Bundes- und Schutzgenossen beraubten.

ausdehnende Hozgau mit dem Friesenfeld keine dauernde Einwirkung von seiten der sächsischen Sieger, — währte ihre Herrschaft doch auch nur wenig über zwei Jahrhunderte; während der Sachsenkriege hat Karl der Große die nationale Selbständigkeit der Thüringer auf jede Weise kräftig gefördert. Damit mag es in Zusammenhang stehen, daß die Thüringer bereits unter Karl, mächtiger noch unter den sächsischen Kaisern ihre Vollkraft nach Norden und weithin nach Osten ergossen. Ueber die Wipper hinaus setzten sie sich nördlich im Markwalde des Harzes fest, der damals wohl ebenso einer Wildnis glich, wie im Westen die Rhdn.

Im Wortschatz sind ja begreiflicherweise niederdeutsche Spuren vielfach erkennbar<sup>1)</sup>, doch beruhen sie wohl kaum auf der einstigen politischen Vorherrschaft der Sponder, sondern sind freundschaftlichem, auf Gegenseitigkeit beruhendem Austausch zuzuschreiben.

Spuren des Friesischen oder Hosingischen dürften sich ebensowenig sicher nachweisen lassen. Wir halten demnach die Bevölkerung des Hozgaues und des südlichen Schwabenfeldes — also des heutigen Mansfeldischen und Anhaltischen — im Kerne für thüringisch. Immerhin sind wir berechtigt, mit Zecht und Größler das Hosingisch-Mansfeldische von dem alten Nordthüringischen (im Helmegau) und Nordostthüringischen (im Friesenfeld und südlicher) abzusondern, zumal jenes im Laufe der Zeit mehrfach fremden Einwanderern Zutritt gewährte, namentlich auch von der slavischen Völkerwelle im 6. und 7. Jahrhundert nachhaltiger bespült ward. Eine Prüfung der älteren mansfeldischen Urkunden<sup>2)</sup> thut dar, daß die sprachlichen Verhältnisse, wie sie oben gekennzeichnet sind, für das Mansfeldische mindestens seit dem 14. Jahrhundert gelten. Da aber an ein Vordringen des Mitteldeutschen in das niederd. Gebiet in der Zeit vom 9. bis 14. Jahrhundert schwerlich zu denken ist, so ist die Annahme zulässig, daß der heutige Sprachzustand im allgemeinen sich mit demjenigen aus der Zeit der Karolinger deckt. Die herrschende Ansicht, daß das Mitteldeutsche seit Jahrhunderten im Vordringen nach Norden begriffen sei und Schritt für Schritt die ganze Landschaft zwischen Helme, unterer Unstrut, Saale, unterer Bode, Wipper und Harz aus niederdeutschem zu mitteldeutschem Gebiet gemacht habe, teilen wir nicht.

Die östlichen Nachbarn der Thüringer waren nämlich seit der Merowingerzeit die slavischen Sorben. Sie walteten von 600 bis gegen das Ende des 8. Jahrhunderts in diesen Strichen als Herrscher, wurden jedoch 795 von Karl dem Jüngeren, dem Sohne Karls des Großen, dem fränkischen Szepter unterworfen. Die Thüringer waren es, die, wie oben angedeutet, mit

1) Mansf. z. B. trocken ziehen, sträfs straff, püsten blasen, slaworn sich mit Schleim besudeln, smadelij unsauber, slider Span, Schleife, slikorij schlüpfrig u. a.

2) Nicht nur das Mansfelder Urkundenbuch, sondern auch eine große Reihe bisher ungedruckter Urkunden aus Hettstedt und Eisleben, in die mir Herr Prof. Größler-Eisleben bereitwillig Einblick gewährte, bestätigen diese Darstellung. Die erwähnten Urkunden aus dem 14. Jahrhundert sind teils von den Grafen von Mansfeld ausgestellt — sie bedienen sich durchgehends der hochdeutschen Sprache — teils vom Räte der Stadt, teils von einzelnen angeesehenen Bürgern. Daß die ins Mansfeldische ergangenen Erlasse der Bischöfe von Halberstadt und Rechtsbescheide des magdeburgischen Schöppensuhls in nd. Sprache abgefaßt sind, ist ganz erklärlich, für die Sprechweise der Mansfelder jedoch keineswegs beweisträchtig.

fiegreicher Hand von den slavischen Supanien im Pleiße- und Elsterland Besitz ergriffen; unaufhaltsam rückten sie bis zur Elbe, ja bis zur fernen Oder vor und gewannen so die einst dem Thüringer Reiche verloren gegangenen fruchtbaren Gane für Deutschland zurück. Nur die Sprache der Bewohner zeugt noch von jenem glanzvollsten Abschnitt der thüringischen Geschichte.

Eine Darstellung der thüringischen Sprache müßte, falls sie auf Vollständigkeit Anspruch machte, nicht nur die altenburgische, sondern auch die ostsaalische, meißnische und schlesische Mundarten in ihr Bereich ziehen — sind doch der Abweichungen so wenige, der Uebereinstimmungen so überraschend viele<sup>1)</sup>.

Indessen mag es hier gestattet sein, das Ostsaalische, sowie Obersachsen und Schlesien auszuschließen, zumal letztere ja bereits erschöpfende Behandlung erfahren haben.

Das ostsaalische „Neuland“ ist demnach auf unserer Sprachkarte vom thüringischen Stammland abgetrennt. Die Sprache dieses Besiedelungsgebietes gleicht<sup>2)</sup> der westsaalischen in den meisten Stücken (z. B. in der Erweichung des anlautenden g zu j, des k zu g, in der Bildung des Infinitivs auf -en), unterscheidet sich jedoch von ihm durch Vereinfachung des alten Doppellautes ou zu ó:

Manßf.-anhaltisch: Baum, Bám

Ostsaalisch: Bóm.

Das Ostsaalische sondert sich wiederum vom Meißnisch-Osterländischen durch seine Erweichung des anlaut. g zu j, des s zu tönndem s (z), durch Vermischung des Dativs mit dem Accusativ.

Im Gegensatz zum Mittel- und Untersaalgebiet erfolgte am Oberlauf der Saale, wie auch der Weißen Elster und nach dem Erzgebirge zu — der Sprache zufolge — die Einwanderung von Süden aus. Durch die Thäler der Rodach und vor allem der Saale zogen fränkische Siedler ein, germanisch-christliche Gesittung verbreitend.

Die Ortschaften des Saalthales tragen vorwiegend deutsche Namen, während auf dem platten Land, wo sich slavisches Wesen zäher erhielt, noch zahlreiche Ortsbenennungen auf -itz, -witz, -owe u. dergl. begegnen. Die Bevölkerung des Orlagaues ist also wesentlich ostfränkisch, mit slavischer und thüringischer Beimischung. Den reichlichsten Zufluß thüringischen Blutes weist die sprachliche Spektroskopie in den Anwohnern des östlichen Schwarzagelandes nach. Hier ist man in der That berechtigt, von einer Mischsprache zu reden, eine Bezeichnung, mit der übrigens viel Mißbrauch getrieben wird.

Seinen fränkisch-oberdeutschen Charakter offenbart das Obersaalische (mit dem Vogtländischen) am augenfälligsten durch die Verkleinerungs-silbe -el gegenüber thüringischem -chen.

1) Man kann getrost behaupten, daß das Ostthüringische dem Ostsaalischen in der Lautgebung näher steht als dem „Westthüringischen“.

2) In der gegenwärtig anhaltischen und preussischen Nordhälfte.

Gemeinsam ist dagegen Südostthüringen und dem Orlagau die vollständige Durchführung der zweiten Lautverschiebung auch bei den p-Lauten: Pferd, Strumpf, Apfel heißt es diesseits und jenseits der Grenze.

Der Kennstein vom Petersberg bei Limbach bis Rodacherbrunn und Blankenstein bildet keine Stammes- und Sprachgrenze<sup>1)</sup>.

### 3. Die Grenze im Süden, von Oberweißbach bis Bacha.

Wir gliedern diesen Teil der Grenze in zwei Abschnitte, die Strecke von Oberweißbach bis zum Inselsberg und die Strecke vom Inselsberg bis Bacha.

#### a) Oberweißbach bis Inselsberg.

Für eine oberflächliche Betrachtung genügt es, den altberühmten Kennstein als Stammes- und Sprachgrenze anzusehen. Es stoßen hier das Ostthüringische und dann das Westthüringische mit dem Saal- und weiterhin mit dem Werrafränkischen zusammen.

Als wichtigstes, wenn auch nicht einziges Kennzeichen des Thüringischen gilt hier die Verkleinerungsform -che(n) gegenüber fränkischem -le. Das Westthüringische hat zudem die alten Selbstlaute i und u treu bewahrt, während das Fränkische größtenteils von der bayrischen Vokalspaltung in ai und au ergriffen wurde<sup>2)</sup>.

Hiernach sind

Thüringisch:		Werrafränkisch:
Oberweißbach,	Geschwend,	Altenfeld,
Kursdorf,	Gräfenroda,	Neustadt a. R.,
Neuselbach,	Crawinkel,	Frauenwalb,
Schwarzmulde,	Dhruf,	Schmiedefeld,
Rapphütte,	Dietharz,	Stützerbach,
Delje,	Lambach,	Gehlsberg,
Goldbühl,	Friedrichroda,	Goldlauter,
Böhlen,	Brotteroda,	Jella,
Groß-Breitenbach,	Winterstein.	Mehlis,
Gillersdorf,	Saalfränkisch:	Oberhof,
Möhrenbach,	Reichmannsdorf,	Unterschöna,
Am Gehren,	Schmiedefeld,	Oberschöna,
Dehnsdorf,	Wallendorf,	Steinbach-Hallenberg,
Ilmenau,	Gräfenhof,	Schnellbach,
Manebach,	Lichte,	Al.-Schmalkalden,
Kammerbach,	Ascherbach,	Seligenthal.
Elgersburg,	Neuhaus a. R.,	
Gera,	Scheibe,	
	Langenbach.	

1) Die neuerdings von Zapp-Münchberg in Beitr. z. Anthr. u. Urgesch. Bayerns, VIII vorgetragene Ansicht, daß vom Selbstbeden an thüringisches Sprachgebiet beginne, teilen wir nicht. Der Name „thüringisch“ Moschwig beruht auf „gelehrter“ Weisheit und hat seinen Grund in der irreführenden Benennung „thüringische Fürstentümer“. Derselbe ist an Ort und Stelle überhaupt nicht heimisch.

2) Der weitverbreitete Irrtum, als ob die Form nich(t) den Thüringer, nit oder not den Franken kennzeichne, wird durch den einfachen Hinweis auf die Thatsache widerlegt, daß einerseits nit nicht nur in Hessen, sondern auch in einem größeren Bezirk Westthüringens, z. B. auch im Eichsfeld, herrscht, während sich in den forden-fränkischen Strichen der Saalfelder Gegend bis über Weiskopf, Volkmannsdorf, Schmiedefeld und über Kuma hin findet. In Saalfeld selbst lautet die Verneinung nich! nit dagegen gilt ausnahmslos im thürin-



Die Tafel thut dar, daß auf dem Ostflügel und in der Mitte des Thüringervales die Franken den „stammtrennenden“ Rennsteig dreist überschritten und sich auf den Pfaffen und in den nördlichen Gebirgsgründen dauernd festgesetzt haben. Wir sehen diese Einwanderung auf Grund der Ortsnamensformen in das 6. bis 8. Jahrhundert.

Die Schmalkalder und Walsunger halten wir also — es sei dies gegenüber Wilmar und Pfister ausdrücklich betont — für einen wesentlich fränkischen Menschenschlag; sie als Hessen auszugeben — doch wohl wegen ehemaliger Zugehörigkeit des erstgenannten Kreises zum Kurfürstentum Hessen — ist nicht angängig. Die neueren politischen Staatengebilde haben gerade in dieser Gegend wenig mit den früheren Sprachgenossenschaften gemein.

#### b) Inselberg bis Vacha.

##### Die Mundarten der Rhön.

Zur Karolingerzeit berührte sich Thüringen gen Mittag mit der Buchonia im Grabfeld, als deren Untergau im Westen sich das Tullifeld („Tollfeld“), wie ehemals, so noch heute scharf absondert; er deckt sich im allgemeinen mit dem gegenwärtig weimarischen Anteil der Rhön.

Die Rhön — grabfeldisch *Ró* oder *Rý*, hess.-thür. *Rén* — bildete zur Zeit des Abtes Sturm<sup>1)</sup> noch ein horrendum desertum, eine vasta solitudo, wenn auch bereits im 8. Jahrhundert einige Ortschaften namhaft gemacht werden. Es ist einleuchtend, daß die Verkündiger des Christentums, nachdem sie an einigen Punkten festen Fuß gefaßt, sich bemühten, zur Bewirtschaftung ihrer ausgedehnten, durch Schenkungen erworbenen Ländereien von allen Seiten Siedler heranzuziehen. Am allerwenigsten läßt sich hier erwarten, daß die durch die Völkerverwanderung gewordenen Stammesgrenzen unverrückt geblieben sind. Indes wird man von vornherein annehmen dürfen, daß die westlichen Striche von Hessen aus, die nordöstliche Ecke von Thüringen, die südlichen Teile von Franken aus besiedelt worden sind. In der That läßt sich, an der Hand des oben erwähnten Erkennungsmittels *p:pf* eine hessische Westhälfte des Rhönlandes abtrennen. Die Grenzlinie verläuft von Brückenau über das Dammersfeld, den Haderwald (!), Gr.-Nallen und Wackluppel zur Fuldaquelle an der Wasserkuppe, streicht dann auf der Wasserscheide zwischen Ulster und Haun (bez. Werra und Fulda) über die Schweißbacher Kuppe und den Bocksberg, folgt ein kurzes Stück der preussisch-weimarischen Landesgrenze, um kurz vor Moglars die Ulster zu überschreiten, erklimmt den Heskopf (!) und die Sachsenburg und begleitet dann die hier entspringende Dechse bis zu ihrer Mündung in die Werra, doch Völkershausen dem thüringischen, Vacha dem hessischen Gebiet zuteilend.

Hessisch sind demnach folgende Orte: Brückenau, Dalherda, Altenfeld, Poppenhausen, Abtsroda, Kleinsaffen, Vieberstein, Obernüst, Walleß, Moglars, Geisa, Bremen, Geblar, Wenigentaft, Vacha.

gischen Süden des Rennsteigs, außerdem in Eisenach, Mühla, Dippach, Spichra, Kreuzburg, sowie in Ruhla; dagegen bieten Groß-Eupnig, Melborn, Ettenhausen, Stodhausen, Wenigen-Eupnig, Schmerbach, Fischbach, Winterstein die Form noch.

1) Vergl. Regil von Fulda, Lebensgesch. des Abtes Sturm, Fulda 1779.

Die südöstliche Ecke der Rhön, das Gebiet der Flüsse Sinn, Aschach, Brend, Streu und Herpf, bildet ein zusammenhängendes Sprachgebiet, auf welchem noch heute der alte, ursprünglich umfassendere Gauname „Grabfeld“ haftet. Seine Bewohner gehören unzweifelhaft dem fränkischen Stamm an, nennen jedoch ihre Mundart mit Vorliebe „hennenbergisch“, nach dem Dynastengeschlecht, welches vom 11. bis 16. Jahrhundert in diesen Landen waltete.

Seine Eigenart verrät der Grabfelder, zunächst dem westlichen Nachbar gegenüber:

- 1) durch Besitz der Verkleinerungsfilbe -le gegenüber heffischem che, bezje, welches in dieser Gegend, auch mit der Nebenform i, auftritt;
- 2) durch gerundete Aussprache der Umlaute ü, ö, äu, welche heffen und Thüringen in der Regel zu i, o, ai verengen;
- 3) durch Angleichung von inlautendem nd nach i zu nn gegenüber heff.-thür. ng;
- 4) durch Abwurf des n in einsilbigen Wörtern;
- 5) durch Zusammenziehung des alten ei zu ê, des au zu á.

Heffisch: Gêrdye      Grabfeldisch: Gêrdle Gærtchen

„ Gêrdje

„ Gêrdi

Heff.-thüringisch: Mîle      „ Myle Mühle

„ kene      „ kœne können

„ Baim(e)      „ Bâym Bäume

„ King (Keng)      „ Kenner Kinder

„ Sdain      „ Šdê Stein

„ Baum      „ Bám Baum.

Nach Aussonderung des Westens und Südens, das heißt des Fulda- und des Saalbereichs, ist nun noch ein eigentümliches Gebiet zu besprechen, welches von der Dechse, Felda und Rosa im Norden bis zur Herpf im Süden reicht und, auf dem rechten Werraufer sich fortsetzend, durch den Farnbacher Grund im Norden, den Rennsteig im Osten und die Wallbach im Süden begrenzt wird.

Dieser Gürtel, mit den Ortschaften Dermbach, Rosdorf, Helmers, Bernshausen, Zillbach, Oberlax, Kaltennordheim — Schmalkalden, Kleinschmalkalden, Steinbach-Hallenberg, Wasungen, bildet ein Zwischenglied zwischen dem Thüringischen und Grabfeldischen, während an heffische Beimischung nicht zu denken ist.

Mit dem Thüringischen teilt dieser Streifen die Erhaltung der alten Selbstlaute i, ú, iu (als y), mit dem Grabfeldischen die Lippenvokale ø und y und die Abwerfung des n in einsilbigen Wörtern.

Die genannte Zone wird nun wiederum in zwei Hälften geschieden; die nördliche steht darin auf thüringischer Stufe, daß sie sich der Verkleinerungsfilbe che bedient, während die südliche das oberdeutsche lo anfügt.

Die nördliche Hälfte erstreckt sich auf dem rechten Werraufer vom Farrenbach bis zur Landwehr (Lämber)<sup>1)</sup> — Brotterode bildet jedoch eine zum eigentlichen Thüringen gehörige Enklave — auf dem linken Werraufer vom Rosagrund bis zur Schwarzbach<sup>2)</sup>.

Die südliche Hälfte dehnt sich von der angegebenen Grenzmark bis zur Wallbach, dem Kl. Dolmar und längs der ehemals hennebergisch-heffischen Grenze aus, westwärts bis zum Herpsgrund, über die Geba, Disburg, Alte Mark (!) zum Ellenbogen.

Trusenthal:	mi H y'sye,	Mèye
(Herges, Trusen)	mein Häuschen,	Mädchen
Rosdorf:	e wiser Sdai,	Züi
	ein weißer Stein,	Jaun.
Schmalkalden:	mi Hysle,	Mèdle
Hümpfershausen:	e wiser Sdèi,	Züi.

Südlich von der angegebenen Grenze herrscht das reine „Hennebergische“.

Faßt man diese sprachlichen Thatsachen zusammen und hält man daneben die geschichtliche Ueberlieferung, sowie die Form und Bedeutung der Orts-, Flur- und Bergnamen, so ergibt sich folgendes Sprachbild:

Das vom unterländischen Bleß und vom Farrenbach bez. Thüringer Thal aus südlich gelegene Land bis zur Herps (Herapfa = Heerwasser) und bis zur Wallbach ist fränkischem Stamme eigen, doch mit Thüringern gemischt und zwar in stärkerem Maße im Norden, weniger im Süden. Die Beimischung thüringischen Blutes mag die Erhaltung der mhd. Vokale i, ü, iu in diesem „altfränkischen“ Sprachgürtel begünstigt haben.

Ob sich daselbst etwa auch Reste der vorfränkischen Bevölkerung — Burgunden? — erhalten haben, mag dahingestellt bleiben. Eigentümlich mutet der auf keltischen Ursprung deutende Bergname Dolmar an.

Sonach zweigt die Südgrenze des eigentlich Thüringischen vom Inselfelsberg aus in südlicher Richtung ab, begreift Brotterode ein, biegt dann über Lauenbach zum Farrenbach aus, dem sie bis Breitungun folgt, überschreitet hier die Werra, wendet sich sodann, über die Kilianskuppe und den Bleß streichend, nach Weilar im Feldagrund, und über Hohenwart (!) und Gehaus nach dem Dachsengrunde, in welchem sie über Völkershausen den vorläufigen Endpunkt Dorndorf (Doringdorf!) an der Werra erreicht.

Dieser Kreisabschnitt, dessen Grundlage der Rennsteig ist, deckt sich haarscharf mit der alten Gaugrenze und mit den urkundlichen Grenzbeschreibungen. Im Zusammenhang hiermit steht ferner, abgesehen von der oben erwähnten „Landwehr“, der „Rennweg“, eine nach Südwesten verlaufende Abzweigung

1) Die „Landwehr“, eine alte, aber noch deutlich erkennbare Grenzverschanzung, nimmt ihren Ausgang am Gr. Weißenberg und läuft in sw. Richtung über den Eichelsberg, Gr. Giefelsberg, Steinkopf nach der Totenwart zu. — Eine ähnliche „Landwehr“ muß sich einst, wie der Ortsname „Landwehzhagen“ bezeugt, auf der heffisch-hannoverschen Grenze zwischen Kassel und Künden hingezogen haben.

2) Auch Lann im Wisterthal nebst Theobaldshof ist einzurechnen.



Thüringisch:		
Dornborf,	Wölfterode,	Ober-Zell,
Bigerode,	Frankenhausen,	Philippsthal,
Gaſterode,	Frankenhain,	Schwenge,
Dippach,	Laubenbach,	Seringen,
Berta,	Trubenhausen,	Leimbach,
Oberſuhl,	Dudenrode,	Honebach,
Richelsdorf,	Hilgershausen,	Yba,
Süß,	Hundelshausen,	Nentershausen,
Wölfterode,	Ungſterode,	Weißenhäſel,
Ulſen,	Epterode,	Sontra,
Breitau,	Dohrenbach (Doringbach?),	Walblappel,
Weißeborn,	Gr.-Almerode,	Harmuthaſſen,
Krauthauſen,	Al.-Almerode,	Haſſelbach,
Wiſchmannshauſen,	Hubenrode,	Kobebach,
Hoheneiche,	Ermiſchwerd,	Hauſen,
Wiſchhausen bei Walblappel,	Ziegenhagen,	Heſſa,
Wipperode,	Blidershausen.	Nieſte,
Germerode,	Heſſiſch:	Eſcherode,
	Baſſa,	Nienhagen.

## Achtundzwanzigſtes Kapitel.

### Die thüringiſchen Untermundarten.

Eine ſcharfe und wiſſenſchaftlich haltbare Abgrenzung der thüringiſchen Mundarten iſt in früherer Zeit nicht verſucht worden. Bernhardi unterſcheidet in ſeinem Sprachatlas die Sprache des Gebirges und die des Flachlandes, ohne indeß dieſen Unterſchied näher zu begründen. — In neueſter Zeit hat Bremer a. a. O. den erſten Schritt gethan, Klarheit in die Verhältniſſe zu bringen. Er faßt das Thüringiſche und Oberſächſiſche als eine im ganzen einheitliche Gruppe des Mitteldeutſchen zuſammen und gliedert ſpeziell das Thüringiſche nach folgenden Untermundarten: 1) Ringgauiſch, 2) Südweſtthüringiſch (Eiſenach, Salungen, Gotha, Erfurt), 3) Südöſtthüringiſch (von der Ilm biſ zur Elſter), 4) Nordöſtthüringen: a) nördlich der Finne und Schmüde bez. Unſtrut und Saale b) ſüdlich der Saale, 5) Altenburgiſch, 6) Sächſiſch (um Halle), 7) Mansfeldiſch, 8) Nordthüringiſch (Nordhausen), 9) Unſtrutmundart (Mühlhausen) [nebt dem Eiſchfeldiſchen, 10) Heſſiſch-thüringiſche Uebergangsmundart (an der unteren Werra).

Im allgemeinen können wir dieſes Schema als richtig anerkennen; Abweichungen im einzelnen werden unten begründet werden. An dieſer Stelle iſt nur Verwahrung einzulegen gegen den allzuverſchwenderiſchen Gebrauch geographiſcher Bezeichnungen zur Benennung von Sprachſtämmen. Es wäre doch zuvörderſt der Nachweis zu erbringen, daß Flußgebiete oder Höhenzüge thatſächlich mit einheitlichen Sprachgebieten zuſammenfallen. Die oben dargelegten großen Grenzmarken gegenüber den Nachbarſtämmen lehren eindringlich das Unhaltbare dieſer Annahme. Wir gedenken uns vor Zerſplitterung zu hüten, indem wir nicht auf jegliche Lautſchattierung einen Unterdialekt gründen.

Für die Einteilung der thüringischen Mundarten bietet sich uns ein ebenso wichtiges wie leicht erkennbares Merkmal, auf der einen Seite in Bezug auf den Vokalismus, auf der anderen bez. des Konsonantismus.

Soweit die bairisch-österreichische Diphthongierung<sup>1)</sup> der alten Vokale *i* und *ü* Platz gegriffen hat, rechnen wir das Ostthüringische; soweit die Lautverschiebung des *p*-Lautes zur Affricata *pf* auch im In- und Auslaut herrscht, breitet sich das Südthüringische aus. Der Umfang des Nord- und Westthüringischen ergibt sich danach von selbst. — Diese Charakteristika beeinflussen tatsächlich das ganze Wesen der Sprache in eigentümlicher Weise.

Ostthüringisch: main Haus,  
Westthüringisch: min Hús,  
Nordthüringisch: Šdrump gešdopd,  
Südthüringisch: Šdrumpf gešdopfd.

Unsere Sprachkarte (Fig. 80) veranschaulicht die Abgrenzung dieser vier Unter-mundarten, des Nordost-, Südost-, Nordwest- und Südwestthüringischen.

Es ist hier der Ort, darauf hinzuweisen, daß in der Erhaltung der alten *i*, *ü*, (*iu*) durchaus nichts „Niederdeutsches“ liegt, wie dies mehrfach behauptet worden ist, — dieselben alten Vokale gelten durch Hessen, Elsaß, in der Schweiz, überhaupt im Hochallemannischen und im Rheinfränkischen.

Ebenso wenig darf das *p* im In- und Auslaut als Merkmal des Hessischen angesehen werden, es reicht vielmehr durch ganz Nordthüringen und nach Meissen hinein, eine Tatsache, die besonders v. Pfister gegenüber zu betonen ist, der den Thüringern auf Grund dieser Lauterscheinung am liebsten den ganzen Westen bis Mühlhausen hin weglassen möchte, vom — ehemals thüringischen — Ringgau ganz zu geschweigen. — Die Angleichung des *chs* zu *ss* (wassen wachsen) ist — dies scheint ebenfalls v. Pfister unbekannt zu sein — nicht bloß allgemein niederdeutsch und hessisch, sondern auch thüringisch (mit vereinzelten Ausnahmen; vergl. z. B. Herschel, Großbreitenbach, Amt Gehren), sowie hennebergisch-fränkisch und z. T. bairisch (vergl. Steinbach).

#### a) Ost- und Westthüringisch.

Das Ostthüringische ist mehr die Sprache des platten Landes; im „Walb“ hat sich der alte Lautstand in größerem Umfang erhalten (*i* noch treuer als *ü*). Das Westthüringische greift hier bis in den Schwarzagrund herüber, dann schwenkt die Grenze von Schwarzburg ab gen Stadtilm westlich ab, Böhlen, Großbreitenbach, Amt Gehren und das allerdings stark von der Hochsprache angefränkelte Ilmenau einschließend. Von Stadtilm ab folgt die Grenze der

<sup>1)</sup> Wir bedienen uns der Kürze halber dieser hergebrachten Bezeichnung, legen jedoch gleichzeitig Verwahrung ein gegen die Annahme, daß die Vokalgebildung des Ostthüringischen etwa von Oesterreich (Böhmen) oder Bayern aus durch die Sprache der kaiserlichen Kanzlei beeinflusst sei: dieselbe Diphthongierung finden wir auf ganz entlegenem Gebiete, im Englischen, wieder, hier unzweifelhaft unabhängig erwachsen.

Im bis nördlich von Verla<sup>1)</sup>, streicht dann, Weimar östlich lassend, über Hopfgarten westlich vom Ettersberg vorbei, läßt die Finne östlich und erreicht, an der Kleinen Helme aufsteigend, östlich vom Friesengraben bei (westthüringisch) Wippra das Thal der nördlichen Wipper, welchem sie bis zur Altenburg und den Drei Eichen bei (mansfeldisch) Greifenhagen folgt. Von hier bildet die Wasserscheide zwischen (westthüringisch) Eine und (mansfeldisch) Wippra die Grenze, bis letztere unweit der Arnstädter Warte bei Aschersleben aus niederdeutsche Gebiet stößt.

Westthüringisch:	(Sangerhausen),	Buttelstedt,
Oberweißbach,	Othal,	Neuhausen,
Böhlen,	Sotterhausen,	Rastenbergl,
Meuselbach,	Ederleben,	Wiehe,
Ami Gehren,	Lengsfeld,	Alstedt,
Angstedt,	Pölsfeld,	Voigtstedt.
Gräfinau,	Wippra,	Mansfeldisch:
Dienstetl,	Rammelburg,	Riestetl,
Glöleben,	Xillerode,	Blankenheim,
Alsfeldetl,	Bräunrode,	Annarode,
Niechheim,	Sylba,	Gorenzen,
Nauenborf,	Quenstedt.	Pistaborn,
Hopfgarten,	Ostthüringisch:	Wimmelrode,
Eölleba,	Schwarzburg,	Piesenrode,
Helbrungen,	Blantenburg,	Greifenhagen,
Artern,	Dörnfeld,	Ritterode,
Kelbra,	Stadtilm,	Walbed,
Wallhausen,	Kranichfeld,	Arnstädt,
Bayernaumburg,	Verla,	Drohnborf.
Emfelohe,	Weimar,	
Gonna,	Neumarkt,	

Vereinzelte i und noch seltenere ü haben sich allerdings, wie die beigegebenen Proben zeigen, auch im Ostthüringischen des Gebirges erhalten; dieses hat also der von Südosten und Osten eindringenden Vergrößerung teilweise beharrlicheren Widerstand entgegengesetzt, als die in ungehindertem Verkehr stehenden Bewohner des Flachlandes.

Abgesehen von dem angeführten Hauptmerkmal lassen sich noch einige andere charakteristische Eigentümlichkeiten namhaft machen:

Westthüringen hegt im allgemeinen<sup>2)</sup> die Doppellaute ei und ou nach mittelhochdeutscher Weise, während das Ostthüringische sie nach niederd.-oberfächf. Art in é (ê) und ó verengt:

Westthüringisch: Rauchfleisch

Ostthüringisch: Röchflesch.

1) Jedoch mit der Einschränkung, daß auch östlich der Im vereinzelt alte i, namentlich vor Spiranten, noch begegnen; z. B. Blaulenhain: wissos weißes, auch wid weit, gosi sein, san seinen — gegenüber raicher reicher.

2) In einem schmalen Streifen, der im Süden bis Gräfenroba-Ilmenau reicht und sich über Plaine, Arnstadt, Dietendorf, Erfurt, Sommerda bis etwa zur Hainleite ausdehnt, greift das einlautige Gebiet, bes. bei oi, westlich über die i-Linie hinaus (Schwanaußbach — streifen).

Ferner hat das Westthüringische, welches eben auf einer altertümlicheren Sprachstufe steht, die Abwandlung der schwachformigen Hauptwörter treuer bewahrt als der Osten:

Westthüringisch: Lengen Linde

Ostthüringisch: Linde.

Hier scheidet die Richtung der Wilden Gera.

Die Erweichung des g zu j hat für Thüringen ihren Sitz im Saalthal und möchte doch vielleicht auf sorbischen Einfluß zurückzuführen sein. Im einzelnen herrscht der weiche Gaumenreibelaut j in einem großen Teile von Nordostthüringen, namentlich auch im Mansfeldischen und Unterharzischen, sowie im Ostsaalischen. Sein Bezirk verengt sich von Raumburg ab, wo er etwa von der Wasserscheide zwischen Ilm und Saale bis hinüber ins Altenburgische reicht. Um Saalfeld ist der Laut noch stark vertreten, zieht sich dann ins Schwarzathal zurück, um hinter Oberweißbach und Meuselbach zu verklingen.

Es lassen sich hierbei noch gewisse Abschattungen feststellen. Die Nordhäuser Mundart kennt lediglich in der Vorsilbe ge- die tönende Spirans. — Vom Saalfeldischen bis Raumburg, dann unstrutaufrwärts bis zur Einmündung der Helme, nach Alstedt a. d. Röhne abbiegend und in der Gegend von Gr.-Leinungen<sup>1)</sup> am Friesengraben endigend, begegnet die Mittelstufe zwischen spirantischer und explosiver Aussprache derart, daß vor Vokalen j, vor Konsonanten g auftritt. Merkwürdigerweise fällt die ebengenannte Grenze ziemlich genau mit der politischen Grenze Thüringens in der Gauzeit zusammen. — Im äußersten Norden und im äußersten Süden, also östlich der Unstrut und des Sachsengrabens, sowie an der oberen Schwarza (Oberweißbach, Meuselbach) hat j den Stosslaut g im Anlaut vollständig verdrängt. Im Altenburgischen und den Strichen zwischen Saale und Pleiße (Elster) wird statt des tönenden j der tonlose Ich-Laut γ gesprochen.

#### b) Nord- und Südthüringisch.

Der Ringgau steht auf nordthüringischer Lautstufe, er gehört zum Appel-Lande. Die Grenze überschreitet zwischen Eschwege und Treffurt die Werra, umschließt die Südhälfte des Hainich, zieht sich nördlich von den Hart- und Fahnernschen Bergen hin, läßt Erfurt, Weimar und den Ettersberg nördlich, geht über den Riechheimer Berg, über Blankenhain und Lobeda zur Saale; Roda bleibt nördlich, Kahla südlich; im weiteren Verlauf deckt sich die Grenze mit der altenburgisch-reußischen Landesgrenze.

Der Norden zeigt reichere Vokalentrufung (Svarabhakti) in der Nähe von flüssigen Mitlauten als der Süden; er erweicht ferner inlautendes germ. f zu w:

Nordthüringisch: Karel, zwelewe

Südthüringisch: Karl, zwelf.

1) Einer Mitteilung des Herrn cand. phil. Rigte zufolge haben Saynrode, Queffenberg, Bickerode, Bennungen, Rosla, Hohlstädt, Bräcken, Ballhausen, Gachsfüssel, Rietnordhausen und Ederleben dieselbe Aussprache wie Gr.-Leinungen.



Der Plural wird im Nordthüringischen häufig mit -s gebildet: Jungens, Kingerchens. Eine genauere Abgrenzung des Nordthüringischen gegen das Südthüringische nach Ortschaften, sowie eine feinere Sonderung der einzelnen nordthüringischen Mundarten ist zur Zeit noch nicht angängig und muß einer späteren Bearbeitung vorbehalten bleiben. Es können hier nur in großen Strichen die Haupttypen der Nordhälfte einander gegenübergestellt werden.

Hier verdient zunächst die Thatsache nachdrückliche Hervorhebung, daß die Mundart des Ringgaues (zwischen Sonter und Berra) völlig mit der des heutigen nordwestlichen Thüringens übereinstimmt und kein Grund vorliegt, ihn auch sprachlich von dem Stammlande zu trennen, aus dessen politischem Zusammenhang er ja seit dem thüringischen Erbfolgekrieg (1247—1263) gelöst ist.

Ober ist man versucht, den Dialekt des nördlichen Eichsfeldes als eine Sondermundart innerhalb des Nordthüringischen auszuscheiden, da die Verwandlung des *o* in *ä* und der Gebrauch der Verneinungspartikel *nid* gegenüber mühlhäußisch-nordhäußischem *nich*, sowie die Infinitivform mit erhaltenem -en ihn allerdings von der östlichen Nachbarschaft abhebt.

Der Nordhäuser und Hohnsteiner bildet, wie die übrigen Thüringer, den Infinitiv auf -e, der Unterharzer auf -en<sup>1)</sup>. Der Unterharzer bewahrt die alten Vokale *i* und *ü* gleich seinen südwestlichen Nachbarn und unterscheidet sich dadurch von den östlichen, den Mansfeldern, welche an der bayrischen Diphthongierung teilnehmen.

Von der Goldenen Aue nach Westen und Süden herrscht die Vorstufe *ge-* im Infinitiv nach den Zeitwörtern des Könnens.

Eichsfeld: *Iy kân nid di gräse Fisen gesdoben.*

Mühlhausen: *Iy kân niy di gräse Fisen gesdobe.*

Nordhausen: *Iy kân niy di gröse Fisen jesdobe.*

Goldene Aue: *Iy kân niy di gröse Fise jesdobe.*

Mansfeld: *Iy gân niy di jröse Faife šdoben.*

Querfurt: *Iy gân niy di jröse Faife šdobe.*

Leipzig: *Iy gân niy di gröse Faife šdoben.*

Das Mansfeldische und mit ihm das Anhaltische nimmt, um dies noch einmal zusammenzufassen, durch folgende Einzelheiten eine gewisse Sonderstellung ein.

1) Anlautendes *g* wird durchgehend zu *j* erweicht:

Mansfeldisch: *janz, jrös, jüd,*

Nordwestthüringisch: *ganz, grös, güd.*

2) *k* wird zu *g* erweicht:

Mansfeldisch: *gân, gên, Gind,*

Unterharz.-westthüringisch: *kân, kain, Kind.*

1) Die Gerundioform mit *so* lautet in ganz Thüringen auf *en* aus, ausgenommen in dem südrheinischen Saalzbogen.

- 3) i wird zu ai, ú zu au, in zu äu (ai) gewandelt:

Manßfeldisch: main Haus, Haisyen,

Westthüringisch: mín Hús, Hýszen.

- 4) Auslautendes n im Infinitiv wird erhalten:

Manßfeldisch: hālen halten, blien blühen,

Strengthüringisch: hāle (hāle), blie.

Manßfeld ist also hinsichtlich der letzten drei Punkte dem Osterreichisch-Weißnischen nahe verwandt. Doch weicht es, abgesehen von der Erweichung des g zu j, von jenem darin ab, daß es mittelhochdeutsches ou als au (ā) erhält, während der Obersächse es zu ó zusammenzieht.

Manßfeldisch: Baum (Bām),

Obersächsisch: Bóm.

Das Altenburgische teilt im allgemeinen die ostthüringische Art, namentlich im Westreife, dem sog. Holzlande. Eine besondere Erwähnung verdient die Klosterlausnitzer Höhe, die altes ú (über au) zu ā, altes i (über ei) zu ē verwandelt.

Klosterlausniz: Hās Haus, Dēy Teich,

Ostthüringisch: Haus, Daiy.

Daß das Altenburgische nichts als ein thüringischer Dialekt ist, zeigt folgende Zusammenstellung, worin die Abweichungen vom benachbarten Fränkisch-Vogtländischen aufgezählt sind:

- 1) Altenburg-Thüringen werfen das -n des Infinitivs ab; (Obersachsen und) Vogtland behalten es, außer nach m, n, ng.

- 2) Altenburg-Thüringen senken o zu u, i zu e; Obersachsen bewahrt o und i, Vogtl. i.

- 3) Nordostaltenburg erhält p im In- und Auslaut gegenüber vogtl. pf.

- 4) A.-Ostthüringen erhalten auslautendes e bei sw. Subst. und in der 1. Pers. Sing. des Präs., während Vogtl. es abwirft.

- 5) A.-Ostthüringen verengen ai zu é, ou zu ó; Vogtl. zu ē, bez. ā.

- 6) A.-Ostthüringen verwandeln inlaut. nd nach hellen Lauten meist in ng, Vogtl. in nn.

- 7) A.-Thüringen erhalten n im Auslaut einsilbiger Wörter, Vogtl. nicht.

- 8) A.-Ostthüringen haben die Verneinungspartikel niy, Vogtl. ned.

- 9) A.-Ostthüringen bilden die Verkleinerung mit -chen, Vogtl. mit -el.

#### Beispiele.

Altenburg-Thüringen:

löfe

šbrenge

Kenge(r)

Èpel

ſunge

iy mäche

Šdén

Bóm

niy e bisyen.

Vogtland:

lāfen

šbring

Kiner

Epfel

Gung

māch

Šdē

Bām

ned e bill.

Innerhalb des Südtüringischen mag es gestattet sein, den südlich vom vorderen Rennsteig (Richtung Ruhlaer Häuschen-Sallmannshausen) gelegenen Teil, den sog. Salzbogen um Salzungen als eine eigene Untermundart anzusprechen. Hier ist das auslautende -n bei abgewandelten Formen in großem Umfang geschwunden, insonderheit auch bei den sw. Hauptwörtern; dazu kommt der Schwund des infinitivischen o, der jedoch nördlich über den Rennsteig hinausgreift; syntaktisch kennt man nicht die Verwechslung des Dat. und Acc., die in der nördlich vom Rennsteig sich ausdehnenden Landschaft weit hin um sich gegriffen hat.

Gotha: di Jungen äbrenge enger dr Lengen erim.

Salzungen: di Jonge äbronge enger dr Lenge erem.

Arnstadt: mr derfen niy dänze.

Salzungen: me derfe ned dänz.

Eine besondere Sprachinsel bildet die „Ruhl“, deren eigentümlich geschnarrtes gutturales r in Verbindung mit den reinen Umlauten o und y und der mannigfaltigen Sagemelodie dem „Ryler“ in ganz Westthüringen eine gewisse Berühmtheit verschafft haben<sup>1</sup>). Ihm steht der Steinbacher (bei Liebenstein) und der Brotteröder zunächst; sie unterscheiden sich, abgesehen von ihrem feineren r, zumeist dadurch von jenem, daß sie nach Südbrennsteigart -n abwerfen. Eine eigenartige Färbung verleiht diesen Waldstrichen, aber auch dem Salzbogen, das Nachklingen eines i hinter dunklem ä und die Verbumpfung des a zu u vor Nasalen:

Näiyd, gemäiyd, Mún

Nacht, gemacht, Wann.

Die thüringische Volkssprache kennt nur st im m l o s e Verschlusslaute (b, g, d).

Ähnendes s begegnet lediglich in den nördlichsten Strichen. r ist meist guttural, vereinzelt, ohne besonders ersichtliche Abgrenzung, auch dental, namentlich in Gebirgsdörfern.

Nach dem Dargelegten nimmt das Thüringische auch mundartlich die Mittelstellung in ganz Deutschland ein. An der konsonantischen wie vokalischen Lautverschiebung Oberdeutschlands beteiligt es sich nur teilweise, von der weichen, zerfließenden oberächsischen Mundart entfernt es sich vermöge seiner kräftigen Gutturalen und treueren Bewahrung der Diphthongen ebenso sehr wie von der mit harten Stummlauten gesegneten Sprache der herberen Hessen.

Berka bei Weimar, wo die Grenzlinien der vier thüringischen Untermundarten sich schneiden, ist der sprachliche Mittelpunkt Deutschlands.

#### Die Dreizungensteine.

Wie bekannt, ist es für den Rennsteigwanderer ein bedeutames Ereignis, auf oder dicht neben dem Pfade einem Dreiherrn- oder Dreiwappenstein zu

<sup>1</sup>) Die behaupteten Slavismen des Ruhlaischen sind indessen teils aus dem Deutschen erklärbar, teils mit den Nachbarortschaften gemeinsam.

begegnen, bei dem die Staatsgebiete dreier Fürsten aneinandergrenzen. Im Bereiche der thüringischen Mundart ließen sich nach diesem Muster ideale „Dreuzungensteine“ an denjenigen Punkten errichten, wo die Sprachgebiete dreier Stämme sich berühren.

1. Im Nordwesten:

auf der Hausfurte westlich von Wigenhausen.

Nach Norden: Niederdeutsch-Göttingisch.

Osten und Südosten: Thüringisch (Eichsfeld und Ringgau).

Südwesten: Hessisch.

2. Im Nordosten:

auf der Arnstädter Warte südlich von Aschersleben.

Norden: Niederdeutsch-Ostfälisch.

Osten: Mansfeld-Anhaltisch.

Süden: Harzthüringisch.

3. Im Nordosten:

am Wartberg bei Mienburg a. d. Saale.

Norden: Niederdeutsch.

Südwesten: Thüringisch-Anhaltisch.

Südosten: Ostsaalisch.

4. Im Osten:

Ulrichsberg bei Schölen.

Nordosten: Obersächsisch.

Süden: Altenburgisch.

Westen: Altthüringisch.

5. Im Südosten:

Oberhasel bei Rudolstadt.

Nordosten: Altenburg.

Südosten: Saalfränkisch.

Westen: Altthüringisch.

6. Im Süden:

Neuhaus am Rennsteig.

NO.: Saal- oder Sorbenfränkisch <sup>1)</sup>.

SO.: Mainfränkisch.

SW.: Berrafränkisch.

N. und NW.: Thüringisch.

1) Folgendes Schema veranschaulicht wichtige Unterschiede der genannten drei fränkischen Untermundarten:

Sorbenfränkisch:	Mainfränkisch:	Berrafränkisch:
Flügel: Heiyel, Hiyel	Higel	Hyyel
Hänschen: Halsel	Haisla	Hhysla
Gemein(de): Gemê	Gemá	Gemé
Kirche: Kery	Kiryen	Kerye
Wagen: Wóng	Wógen	Wâ
Jahr: Gâr	Jâr	Jâr
Kind: Kind	Kind	Kend
sein: (kâ) gosai	sai	gosai.

## 7. Im Westen:

Am Hessekopf bei Dermbach.

N. und ND.: Thüringisch.

S.: Tulliseldisch, Altfränkisch.

W.: Hessisch.

Siehe Tabelle auf S. 638 u. 639.

## Mundzwanzigstes Kapitel.

## Sprachproben.

## Lautbezeichnung:

Der Akut (´) bezeichnet die Länge, der Gravis (˘) die Dumpfheit des Vokales. Nicht mit dem Akut versehene Vokale sind kurz.  $y = ü$ ,  $ø = ö$  (ø Zwischenlaut zwischen æ und œ),  $\gamma$  den Ich-,  $\chi$  den Ach-Laut,  $\text{š} = \text{sch}$ . Besondere Betonung ist durch einen Punkt unter der Linie ausgedrückt.

## 1. Heiligenstadt im Eichsfeld.

Usem Ríne uñgerm Schlesyen, nid wíd vom klen Born, šdund nàx vern bår Jóren n ganz gràser Fejldbérenbaum. Dó sà me meduñger ne wise Frau. Véle Kínger usem Nàberderfe šbélden mól dobí. Dó sán Juñge uf emól uñger der Baumworzel n olen Dob, dér bis zum Ràne med luder blànten Gilen vul wår. Do bfef a di ànern, so véle a rúfen kune, flink herbí un sède: O Jeminé, geschwine, geschwine!

Àwer éwensobóle versànk der Scház fer sin Auwen wèder in den Érdboden. Wène nišd gesèd hède, sà ware sin Léwelañg an riyer Mán geworen. —

Unser Hènsyen hàd hide un gesder med siner gràsen Baumschèren drusen den nijen Zún beschnèden.

## 2. Mühlhausen.

Basder Folland ùn sin Schulmaisder.

In Wingewark wår emól en Får, Folland hús e, dar wår mèd sin Schulmaisder (dan sin Nàmen wais iy niy mí ráyd, iy glaiwe, ha hús Schuchert, mí kun en je sú genène) zùm Árenfasde nàch Sàlefald gegin, wú se ai mèd Keryen hàle muden. Nún wårš su Móde, dàs àn Arenfasde, wan der Får uf de Filiàle kàmb, há mèd sin Schulmaisder nàch dr Brèryd bín Schulzen ingelàd wår mèd ze asen, un dó kreyden se nóchd nàch vùn dn Búern in Dorfe alerhànd Figdewàljen mèd uf dn Haimwák, wú se mánymól bebàgd gungen wí de Èsel. Su wårš ai àn dan Dàxe. Ver alen Dingen hoden se ène schíne fade Gans mèd geschankd gekreyd ùn wí se Obds nàch Wingewark haime gungen, do

	Napf Pfaffe Mann a—pf	legte essen e—g	nicht Kind Kinder i—nd	Ochsen Kopf o—chs	Hund Strumpf Stube u—mpf	Öl Köpfe ö—pf	drüben Händ- chen Fürst ü	Jahr ä	gehen sehr é
Eichsfeld. Heiligenstadt	Nap Fafe Man	lède essen	nid Kind Kinger	Osen Kop	Hund Šdrump Šdowen	Él Kepe	drēwen Hindyn Fērd	Jór	gēn sēr
Mühlhausen	Nap Fafe Man	lède ase	niy Kind Kinger	Okse Kop	Hoind Šdrump Šdūwen	Él Kepe	drawen Hoindyn Fērd	Jór	gī sēr(e)
Nordhausen	Nap Fafe Man	lède ase	niy Kind Kinger	Oksen Kop	Hund Šdrump Šdowen	Él Kepe	drēwene Hinkyn Fērdē	Jór	gī sīre
Unterharz. Stiege	Nap Fafe Man	lède assen	niy Kind Kinger	Ose Kob	Hund Šdrump Šdowe	Él Kepe	drawene Hingeyen Fērd	Jór	jēn sēr
Mansfeld	Nap Fafe Man	lède essen	niy Gind Ginger	Oksen Gob	Hund Šdrump Šdowe	Él Gepe	drawene Hinkyn Fērd	Jór	jīn sīre
Obersachsen. Leipzig	Nap Fafe Man	lède esn	niy Gind Ginger (Giner)	Oksen Gob	Hund Šdrump Šduwe	Él Gebe	drimne Hindyn Fērd	Jār	gēn sēre
Altenburg	Nap Fafe Man	lède ase	niy Kend Kenger	Uksen Kup	Hund Šdrump Šdōwe	Él Kepe	drim Hundyn Fērd	Gār	gīe sīre
Jena (Wogau)	Nap Fafe Man	lède ase	niy Kind Kiner	Uksen Kup	Hund Šdrump Šduwe	Él Kepe	drimne Fērd	Jār	jī sīre
Amt Gehren	Napf Fafe Man	lède ase	ney Kend Kener	Oksen Kopf	Hund Šdrumpf Šdowe	Éal Köpfe	drem Hēnyen Fērd	Jóar	gīe sīer(e)
Ruhla	Napf Pfaf Man	léd as	ned Kēind Kēng	Osen Köpf	Hoind Šdrumpf Šduwen	Él Köpf	drywen Hēngyn Fyrd	Jóir	gē sēr
Salsungen	Napf Pfaf Man	léd es	ned Kēind Kēng	Oise Köpf	Hoind Šdrumpf Šduwe	Él Köpf	drawe Hēnye Fērd	Jār	gē sēr
Eisenach	Napf Faf Man	léd es	ned Kēind Kēng	Ogsen Kopf	Hund Šdrumpf Šdomn	Él Kepf	drēmn Hēngyn Fērd	Jār	gīe sīer
Gotha	Napf Faf Man	léd es	ney Kend Kener	Ogsen Kopf	Hund Šdrumpf Šdūwen	Él Kepf	driwen Hēndyn Fērd	Jór	gē sēr
Erfurt	Nap Fafe Man	léd ase	ney Kind Kenger	Ogse Kop	Hund Šdrump Šduwe	Él Kepe	drēmnne Fērd Huneyen	Jór	gīe sīre
Hessen. Hersfeld	Nap Paf Man	léd es	ned Kēind King	Ose Kop	Hund Šdrump Šdowe	Él Kēp	drawe Hingye Fērd	Jór	gē sēr
Vogtland. Greiz	Napf Pfaf Ma	léyd as	ned Kind Kiner	Oksen Kopf	Hund Šdrumpf	Él Kepf	drim Hindēl Fērd	Gór	gī
Werrafränk. Hildbghen.	Napf Pfaf Mó	léyd as	ned Kind Kiner	Osen (ks) Kopf	Hund Šdrumpf	Él Kepf	dýwe Hýndēl Fērd	Jār	gē (gē)

' bezeichnet die Länge, ' die Verdampfung.

Wein dreißig frei Pfeife	rot Kloß Schloss	Haus Bau Pflaume	Bein Fleisch	vier wie	neun Häuschen	Baum Augen	gut Kuh	Bäume Luft	Kühe	schwer spät	schön größer
f	ó	ú	ei	ie	iu	ou	uo	öu	üe	ae	oe
Win drisly frei Fifen	rúd Klús Schlos	Hús Bou Fláume	Bain Flaisch	fère wá	nine Hisyen	Baim Auwen	gúd Kú	Baime laifd	Kiwe	schwér ábéde	schéne größer
Win drisly frei Fifen	rúd Klús Schlos	Hús Boi Fláume	Bain Flaisch	fère wí	nín Hisyen	Baim Aiwen	gúd Kú	Baime laifd	Keiwe	schwér ábéde	schén größer
Win drisly frei Fifen	rúd Klús Schlos	Hús Bou Fláume	Bain Flaisch	fíre wí	nín(e) Hisyen	Baum Auen	gúd Kú	Baime laifd	Keiwe	schwér ábéde	schéne größer
Win dreissly frei Fife	rúd Klús Schlos	Hús Bou Fláume	Bain Flaisch	fère wé (wú)	nine Hisyen	Baum Auyen	joud Kó	Baime laifd	Kiwe	schwér ábéde	schéne größer
Wain draisly frei Faife	rúd Klús Schlos	Haus Bau Flaume	Bén Flésch	fíre wí	naine Haisyen	Baum Auen	júd Gú	Béme lèfd	Oiwe	schwér ápéde	schén größer
Wain draisly frei Faife	rúd Klús Schlos	Haus Bau Flaume	Bén Flésch	fíre wí	naine Haisyen	Bóm Óxen	gúd Gú	Béme lèfd	Gie	schwér ábéde	schéne größer
Wain draisly frei Pfaiife	rúd Klús Schlos	Haus Bau Flaume	Bén Flésch	fír wí	nain(e) Haisyen	Bóm Óxen	gúd Kú	Béme lèfd	Kie	schwír ábéde	schén größer
Wain draisly frei Faife	rúd (Stadt: ród) Klús	Haus Bau Flaume	Bén Flésch	fíre wí	naine Haisyen	Bóm Óxen	júd Kú	Béme lèfd	Kiwe	schwír ábéde	schéne größer
Win drisly frei Fife	rúed Klúes Schlos	Hús Bau Fláume	Bén Flésch	fér wé	nín(e) Hisyen	Bám Áxen	gód Kó	Béme lèfd	Kéwe	schwier ábéd(e)	schén(e) größer
Win drisly frei Pfyfn	rúd Klús Schlös	Hús Bou Pfláume	Bain Flaisch	fír bie	nín Hisyen	Baum Auwen	gúd Kú	Baim lèyfd	Ký	schwér ábéd	schén gryßer
Win drisly frei Pfife	rúd Klús Schlös	Hús Bou Fláume	Bain Flaisch	fér bé	nín Hisye	Báum Áuxe	gúd Kú	Baim lèifd	Ké	schwér ábéd	schén größer
Win drisly frei Fifn	rúed Klúes Schlos	Hús Bau Fláume	Bén Flésch	fíer bí	nín Hisyen	Báum Áumn	gúed Kúe	Béim lèifd	Kie	schwier ábéd	schén größer
Win drisly frei Fifen	rúed Klúes Schlos	Hús Bau Fláume	Bein Fleisch	fér wí	Hisyen nín	Báum Auyen	gód Kú	Baime lèifd	Kiwe	schwír ábéd	schén größer
Win drisly frei Fife	rúed Klúes Schlos	Hús Umg. Bau Fláume	Bain Umg. Bén Flaisch (Fléisch)	fér wie	nine Hisyen	Báum Áuyen	gúed Kú	Baime laifd	Kiwe	schwír ábéde	schéne größer
Win drisly frei Pif	rúd Klús Schlös	Hús Bou Blum	Bain Flaisch	fér bé	nín Hisye	Baum Auwe	Kó gód	Baim lèfd	Kí	schwér ábéd	schén größer
Wain draisly frei Pfaiif	rúd Klús Schlos	Haus Bau Flaume	Bé Flésch	fír wí	nain Haisel	Bám Áng	gúd Kú	Baim lèfd	Kí	schwár ábéd	schí größer
Wai draisly Pfyfen	rúd Klús Schlos	Haus Bau	Bé Flésch	fír wí	nayn Haysle	Bám Áxen	gúd Kú	(Bém) lèfd	Ký	schwér ábéd	sché größer

wagselden se ob mèd dn Gènseschlaben; wíl dás Dír dàch en bisyen schwír wár, ímer su in dr Hánd ze dráxen.

Nún šdagde dm Fàr de Gans in dr Nàsen, há hode se gárn ver sich alaine gehod, un simelfrde, wí hás wul màchde, dás há se nìy bruchde mèd sin Schulmaisder ze dailen.

Èndlich, wí se nàch en bår hùnerd Schrède vùn Wingewark drvone wàren, glaidde há, há hedes rus ùn mainde zùm Schulmaisder: „Höre Er mal, Schuchardt, es ist doch schade um die schöne Gans, daß sie soll zerteilt werden; da hat keiner was Ordentliches. Es wäre schon besser, einer von uns hätte den Braten allein, ich oder Er!“ „Dó han Sé gänz ráchd, Hèr Basder“, saide dr Schulmaisder, „àwer wí kàmes dan gemàche, dás kainer ze Schàden kemd?“ „Ich will's Ihm sagen, wie wir's machen; derjenige, der dort, wo wir auseinandergehen, den schönsten Vers mit Bezug auf die Gans machen kann, der soll sie allein behalten. Und nun halte Er den Mund und denke nach!“ Dódermèd glaidde dr Fàr, há hède dn Sàk bi alen vír Zipfeln, wíl há en šdodírdér Mán wár, un mainde, sú en Várs wí há, kin sin Schulmaisder dàch nìy ze wáxe gebrènge. Ingerdasen kómen se haime ùn wí se sich drène wun, nìmd dr Fàr Schucherden de Gans vun Órme un šbrìchd:

Ich heiße Folland

Und halte die Gans in meiner Hand!

Dódermèd maind há, há hède gewun un wul obschwènke. 's kàmb àwer aners. Dr Schulmaisder nàmb em de Gans weder ob un saide:

Vale, vale,

Ich wel de Gans behàle!

machde Kírd un lús dan Fàr šdí.

Ob dr Basder Folland dódrufen nàch mí Vársè mèd Schucherden gemàchd hèd, wais ich nìch; en bår Jór druf wurd há nàch Amer versazd.

Nač „Ahles un Noiwes uff Müllhüs“,  
6. Šeftázen (Štöbfling) 1888.

### 3. Nordhausen.

Dr alerklíyesde Jàxdhund.

Ús dn Jèyerladínschen ins Nordhísche èwersèzd.

Kerzlich verzélde ich von dn baiden klúxen Jàxdhùn in dr Zídunge un en bår Dáxe šbíder kàmb ich s Ówends bí Schúwerden, dèr in dr Kránišdrósen wónd; (in dèr Knípen wèren ímer schíne Hunejeschichden verzéld, un de schensde, von dèn zwèi Jàxdhùn, di dèry's Fènsder je-šbrungen sin, wís an Donerschláak jedon hèd, verzéld Schúwerd, dr Wèrd, sèlewer àn hebschden. Dó sàs ainer auf dn Kanepé in dr Èken un nódschde Sèlderšwaser, dèr mainde, hé wisde ène Hunejeschichde, di ginge èwer de Hútschnúrn un hé lède lús un verzélde:



Min Hund, 's ès èn Jàxdhund, hèd in Somer ganz un gâr nißd ze dune un dó fire ich en šbazíre uf de nèchsdén Derfer. Eines schínen Dàxes dó nodeln mí ale zwaibaide nàch Ridiyesdorf zû; wíme àn Jè-sundsborne vèrbí un uf di Hechde jekumen sin, in dr Nêe von Andequàrs-aichen, gíd min Hund uf dn Aker un fenged àn ze krazen un ze kriweln; ich guke hèn, sie àwer kain Loch, kain Múse-, kain Hàmesder-un kain Fuksloch; nøigiriy wí ich bèn, fange ich med àn ze kriweln medn Šdoke un imer èmsiger krazd min Hund; èndlich, wàs brènged e zen Vèrschíne? Èn hálwen Fífenkop! Ich hade jo schund jehírd, dàs me Fífenkebe úsjegráwen hède, àwer ich hade kaine Ànunge, wí min Hund drzû jekumen wâr, dn hálwen Fífenkop úszekriweln; ich nàmb dèserwèyen dn Fífenkop in de Hand un wischde druf erim; wàs sák ich? Uf dn Fífenkop wâr èn Rèbhûn jemóld.

Dr Hund hades also jerochen, dàs uf dn Fífenkop in dr Èrn èn jàxdbàrer Vóxel jemóld wâr.

Mí gingen nune nàch Ridiyesdorf zû un kèrden bí Vedern Bídern (Peter) in un ich bešdèlde mich, do ich Abdíd jekriyd hade, ène safdye Bródeworšd. Wí ich dodràne rim achelde, schwénzelde min Hund im mich rim; wí ich en gâr nißd von dèr Bródeworšd obgáb, šbràng hê nèwer nàch dn Dorfbache, un wí hê wèder rèwer kàmb, wos brochde hê mich? — Èn Blímelein Vergißnichtmein! — No, wàs sád e dó drzû? — Dàs ich dn Hune glích ène ganze Bródeworšd bróde lús, brúche ich wól nich besonders nàch ze bemèrke.

Uf dn Haimwèye, wí me in de Gumpen kàmen, begèynede uns en Raiseonkel. Wí min Hund dèn sák, šbrang hê hèn un šdèlde dn frèmeden Man. „Veder“, sàde ich, „Sí hàn jewis min klúxen Hune mól wàs jedon!“ „Nèj“, sàde dèr, „dàs kàn nich méylich jesí, dèn worim? ich bèn nàch gâr nich in dise Gèyend jekumen! Ich raise in Zigàren un wil de Dorf-wèrde obšdràfe, ob ich dèn wos ufjehènge kàn“. Do fràde ich dèn Raiseonkel: „Veder, sán Se mich emól, wí haisen Sí dèn aiyendlich?“ Dr Raiseonkel sàde: „Min Nàme ès Hèrsch!“ „No“, sàde ich, „nune ès es mich klár wí Klúsbríe, wèshàlb Sí dèr Hund gešdèld hèd: dèr hèds jerochen, dàs Sí èn Wilberdsnámen hân, un dâ héd hê jedochd, hê mide sine Schuldíykait als Jàxdhund dúe!“ No, wàs sán Se nune zu min Jàxdhune?!

Nach R. Heimer, Nordhieser Schnurten 2, 87.

#### 4. Stadt Erfurt.

##### De Bolezaišdùne.

Aus èner Wálversàmlong kàmn e Sdeker sèks Àrwaider en è Bír-logál on verlangden è Jíder noch e Dèbyen Bír. Dr Wèrd hóltn Saier aus dr Fíke on sád: „'s ès Zwelwe, maine Hèrn, ey gè ney è Droben mí wèk!“ „No“, sád dèr aine, dàsen Se kai Schàden hon, lèn me è Vèrdel-aimer of.“ „Gèle“, sàde dó dr Wèrd, Ír verlangd àchdšdiniye Àrwaid-s-

zaid, àwer von mîr woldr hâ, dâs ey dn ganzen Dâx on de halwe Nachd ofn Bain' sai sâl.

Dâs dâdn ai'layde on se gengn drhaimen on lêden sech en de Fale.  
Nach „Ärforter Braunkârsch“ V, Erfurt (1851er).

### 5. Breitungen in der Goldenen Aue.

Onsere ôle Gröse erzêlde mer in vériyden Jóren efders: Es kân wúl drisiy bis fufziy Jóre hêr sí, dà štünd úm uf dêm Raine onger dêm Schloskope, niy wîd von dêm klênen Borne é schinjewâksener Apelbaum. Durd lîs sich medonger im Mündenschîn e wises Frailen sie. È Šdeker nîne (zêne, êlewe, zwelewe) Kinger us dêm Nâberdorfe šbêlden emól in siner Nêe un rûpden (flokden) bonde Blumen. Dâ sâ è Jonge uf emól onger dên Baum è grûsen gêlen Dop šdie, dèr bis unger den Rand mid lauder ôlen Silwergolden jefuld wâr. Ize fef er schnèl di anern bai un schrig: Har Jémîné! Wâs es en dos, ir Lîde? Schwinge, schwinge!

Àwer galyend versânk der Schaz vor sinen Auzen weder in dn Árdsboden. Hêde der Domkop nišd jesâd, sù wêrer fer sine Lêwedâxe è richer Man jewuren.

### 6. Groß-Reinungen am Friefengraben bei Wallhausen.

Dr Schâz ufn ôln Jodsâkere.

Ufn ôln Jodsâkere à Lúrnds Húse, do hêd ane ôle Fraue mol a Dop fu Jald jefungen. Dò grîfd se schnale hen, àwer do ise jânz hais. Dò laîfd se schnale furd un wil ne Hâke húle un rûfd êrn Vâdr. Un wî se wêdr hênkomen, do is es jânze Jald in de Áre jeschurd un sù a difes Lòch is jewâsd, dâse hân mùsd a bâr Fûrn Ísensdun in dâs Lòch fâre.

Nach S. Nigte in Größlers „Mansfelder Sagen“,  
Mansf. Blätter VI (1892) 197.

### 7. Eisleben (Mansfeldisch).

Do drewena hinger dr Schaine šdíđ mai Haus. Do wâr jener Jór e klênes Helzyen. Iy hà(we) miys jegêfd un ausjerod mid Rump un Sdump. Do jóbs Bâkn jenunk, sù vél wî de hâm wut, dâs de diy gunsd e Haisyen hensezen, un iy hà au noch vel Spârn ewriy behólen un Fêle. Iy hà er noch jenunk ufne Bodne úm. Úm ufn Barje, do hà ey miy è Jórden jemâchd un ène jânze Mâse Ôwesdbême (Àpelbême) henjebrâchd. Dr Bodn is júd un luker. Iy bešdels mid zwai Gíwen (Oksen). Du gân diy druf verlósen, wens jelikd, den, šdrâf mer Jod, den sâlsde sân, den hà iy âles ful; nûr dr Flâks gimed niy, jezd zwórziy misd e blîen, oder e blîd je niye. Dî Wêsn sîn au sumpy un s Jrâs frids Vî niy, 's is saur. Un dódrum wêre iy au kène Fêre hólen.

### 8. Fredleben (Anhalt).

Dà drèwene hinger dr Schaine šded mai Haus. Dà wâr frier e Helz(e)yen. Iy hâwe miys jegâfd un ausjerôd. Dà jâbs jenuſſik Bâleken zum Baun un âx vil Spârn un Fêl. Es siner noch uf main Bon. Ufm Barje hâw iy miy en Jârden ânjelêd med jungen Apelbâmen. Ds Lând is laiyd un luker. Iy flîje med zwâj Oksen. Ds Gûrn wêksd jûd, nur zu den Zukerrîm is niy vel drzû. Si misdn âlewaille bâle blien. De Wesn sin ze sumpiy un s Jrâs is sauer. Drum mâk iy gâne Fêre hâln.

### 9. Pouch bei Bitterfeld.

Unsre jûde Jrôsmuder erzêlde mer frier efder: Es gân wól draisiy bes funfziy Jâre hêr sin, dà štand ôm ufm Réne unerm Schlesyen — niy waid vom klénen Born a schénjewaksner Appelbôm. Dort lîs siy many-mâl im Mônschain a waises Frâyen sên. A Stiger nain bes zwelf Kiner ausm Nakwerdorfe spîlden a Mól in sainer Nêe un rupden bunde Blumen. Da sâ a Junge med èn Mâle ûner jém Bôm en jrosen jelwn Dop stén, der bes àn Rand med lâuder âlen Silwerjulden vùll wâr. Jezd fif er fiks de anern rân un rîf: Hêr Jeses né! Wâs is n dâs, ir Laide? Schwine, schwine.

Àwer med èm Mâle versank der Schaz vor sain Ôxen weder in Êrdboden. Hêde dèr Dumgob nišd jesâd, so wêre er fer sain Lêbdâx a raiyer Man jeworn.

### 10. Leipzig.

Unse gûde Grósemuder hâd mer frier efderš erzêld: 'S gân draisiy bs fûfzy Jâre hêr sin, do šdand ôm (ûm) ufm Réne ungerm (undern, unern) Schlesyen — niy waid vom klén Borne e schén gewaksner Êbelbôm. Durden lîs siy many mâle (mânyemâl) in Mônschaine (Mûnschaine) e waises Frailain (Frauyen) sên. È Sdiker nain bis zwelf Ginger (westlich Genger) ausm Nâxberdôrfe šbîldn êmâl in siner Nêyde (sainer Nêe) un fligden bunde (bune) Blûm. Da sâx è lunge mit êmâl unger gén Bôme èn grôsn gêlen (geln, gelm) Dob šdn, der bis àn Rand mid lauder âlen Silwerguldn gefild wâr. Jezd fifr fiks de anern hêr un schrîy: Hêr Jemeršné (Jeses), wâs is en dâs, ir Laide? Fiks, fiks! — Àwer êmsofiks versunk dr Schaz ver sain Ôxen widr (wedr) in Êrdboden. Hêdr Dumgob nišd gesâd, dà wêr'r fer sai Lêbdâx è raiyer Mân geworden.

Diatoms & cll.

### 11. Altenburg.

#### Der iršde Kus.

Ze wos mer uf der Wald sin? Klûxe Laide  
Di simbelfrn aiy driwer hen un hâr —  
Iy niy, mer worš ganz schnube, bis iy haide  
Dos Defig derfür su ganz vun ungefâr.

Wí merš gegang is, wily zen bēsten gāwe,  
 Am Ende ging's schun monyen gróde sú;  
 Iy winschde nar, 's kàns jéder su derláwe,  
 Wí iy's derlábdē; un nu hírd hibsach zú.

E haler Maidóχ worš, in frischen Lówe  
 Šdung ole Béme un in Blidenbrochd.  
 Mer musde saine hale Fréde howe,  
 Wí schín der líwe Gud de Wald gemochd.

De Sune schín su worm, mer hílms niy lènger  
 Derhéme in der demsyen Sdowe aus,  
 Mer ging minaner drim in Gorden henger  
 Mai Mímyen kóm mit mir ins Fraie naus.

Do sós mer nu, iy gukd er uf de Fenger,  
 Se wor su flaisy bai erer Hákelai,  
 Wí rírden siy su flink di hibschen Denger!  
 Se hákelde un soch niy uf derbai.

Se wor su šdile un er líbs Gesiyde  
 Dos soch su fraindliy un su gúd un wór,  
 Dos miys uf émol schorf ze baken kriyde;  
 Iy kons niy sóχe, wís ims Harz mer wór.

Mir worš uf émol klór, wos druf gehórde:  
 Iy gob er flink en harzenhofdyen Schmoz!  
 Do sold er sá, wí se do ufbegórde,  
 Wí se miχ óngefórn, dar gúde Schoz.

„Du Unórd, Sdrómer, Fláz, iy wil derš waise!  
 Wos hosdu dír den wúl in Kub gesozd?  
 Dos is mer schún de schensde Órd un Waise,  
 Main Vóder sóχys, dos du miy hosd geschmozd.“

Se ging, iy bléb verduzd aléne size  
 Un duchte: Na, dos ward ne Soche sai!  
 De wésd je nú, wís šdíđ, 's wór doch wos nize,  
 Un maine waršde siyer noch in Mai!

An Midye worš, iy wór vun érn Beschéde  
 Noch gānz verwart un duchde: 's is wul aus!  
 Iy ging ins Dorf, do lochd aiy — denkt di Fréde! —  
 Di Lise gānz vergníyd zen Fanster raus.

Nu wusd iys gānz genau, dos Zukermailyen  
 Worš gānz zefréden un verschwéyen ó.

Dos nèn iy Glik! Nu word mer noch e Wailyen,  
Un nóchen ward de Lise maine Fró!

Su ging merš haide. Kimd mer wider éner  
Un simbeld iwerš Lám, e klúxer Gésd,  
Dan wily de Wórd schun sóxe: Já, mai Kléner,  
Hásdu den schun derfórn, wos Liwe héd?

Aus Spörgel „Noch Geierhofs“.

## 12. Raumburg.

S wâr emâl e Mân, dèn saine Frau wâr gešdorm un e drif nu saine Wêrdschâfd mid sain zwé Fungens. Der éne drvun, wâs dr yingsde wâr, dâs wâr âwer e ûnrûyer Gob, dêr wulde gâr ze gërne in de Frêmdê, un enes schén Dâys sâxde for sain Vâder: „Vâder“, sâxde, „wêde wâs, gib mr mai Miderliyes, iy mâche ford vun hîr.“ Sai Vâder zâld en also sai Êrwe aus un dr Són mâchde ford, waid waid ford, iy glôwe gâr, iwerš Mër. Na, dâ lêbde nune wî Gud in Frânkrai, begimerde siy um gene Ârwaid un dâchde dâch, 's werde niy âle. Âwer ér er siys versâk, dâ wâr di bâr Dâler âle un e musde siy nâch Ârwaid umdûe. Dâzemâl wâr âwer gerâde ene rêyde schlêyde Zaid un e musde êndliy fró sin, dâsen e Bauer âls Schwaînehêrden ânnâmb. Der Lón wâr je dâ nu frailiy nidriy un rêyde niy hîn un niy hêr un e musde mánymâl zefriden sai (sin), wêne vùn dèn Gârdufeln, di vor de Schwaîne geguchd worden, e bâr vor siy behâlde dorfde.

Dâ dâchde so mánymâl, wêne so mid sain Schwain drausen rum wâr, in sain Gedângen: „Wêrêde dâch zehause bai dainen Vâder geblîm! dâ hâds je, wes dr Hêre, bai uns zehause e Dâxeléner bèsêr, dêr gân siy ze wéniysdens sâd êse!“ Gorz un gûd, e gindyde sain Dînsd un wânderde wider hême. Wî e nu wider bai sain Vâder wâr, dâ sâxde vorn: Hêre, Vâder, iy mus diy sêre um Verzaiung bide, dèn du weršd mr gewîs rêyd bése sai, dâs 'y dâmâls so dûmîriy wâr un mid âler Gewâld ford wulde; iy wer je éyendliy gâr niy mer wêrd, dâs de miy vor dainen Són ânsîsd; iy wer je âwer schone zefriden, wèn iy âls Dâxeléner bai aiy sin gende.“ Dâ wulde âwer sai Vâder nišd drvun wise, dèn e hâde siy îmer in Šdilen um den Fungen gegrémd un hâden niy vergêse gene; un wî 'en nune wider bai siy hâde, dâ wâr e nur fró, dâs dr Funge nâch gesund wâr, un e rûfde én vùn sain Laiden un sâxde: „Gêbd dâch emâl main Sône e bâr gânze Šdiweln un orndliye Sâchen ânzêzin! Iwerhaubd wulmer uns emâl wâs ze gûde dú, wail mai Són wider dâ is; dèn iy hâde je schone gedâchd, iy wêrdr niy wider ze sên griye. Schlâchd dâch emâl dâs fêde Gâlb, wâs mr in Sdâle hâmb, un dâs wulmer âle zesâm rêyd fréliy sin.

Wî nún ufn Âmd der ândere Són vùn Fêlde hem gâm un hêrde, wâs vorgefâlen wâr, dâ wulde êrsd gâr niy nain gé in de Sduwe, un wî sai Vâder rausgâm un n zûrêde, dâ sâxde: „Iy wês gâr niy, wî du bisd,

Väder! Iy hawe miy hîr bai dîr geblâxd un jâraus, jârain for diy ge-  
 ârwaid; de hâsd âwer nâch nîmâls niy derglaiyen gedân un hâsd mr  
 nâch niy sovîl ângebôden, dâs 'y mr ôch emâl hêde gend e gûden Dâx  
 mâche mid main Begânden; un hîr lêsde glaiy s bêsde vùn unsern Gêl-  
 wern schlâchde!“ Dâ ândworde sai Väder druf: „I, wêr wêrd nor so  
 sin! Mr wuln uns dâch liwer fraie, dâs mr unsen Iungen gesund wider  
 hâm; 's is je dâch dai Bruder un de hadsd gewis ôch gedâchd, de  
 wêrdsdn niy wider ze sên griye in dain Lêm. E hâd genunk un sâd  
 ausgesdânden dâ drausen in dr Frêmd, wêrend dâs dû imer hibsche ze-  
 hause gewêsd bisd. Na, un wâs dâs ânbêlângd, dâs de geârwaid hâsd  
 — 's is je dâch emâl âles aire!“

Nach Schöppe, Raumb. Mundart.

### 13. Wogau, östlich von Jena.

Unse yûde Grûsemuder erzêlde mr imer: 's kon wûl draisy bis fufzy  
 Jâr hâr sai, dâ šdând úmene uf dn Rane ungeru Schluse, niy waid von  
 dan klenen Borne e schîner yewâksener Êbelbóm. Dâ lis'y zuwailen ene  
 waise Frâ sâ. E Sdiker nain bis zwelf Kiner ausn Nâchberšdorfe šbêlden  
 emâl in dr Ná un flukdn Blumn. Dâ sâch e Junge mid e Mâle unger  
 jin Bóme en grûsen yâlen Dub šdfe, dar wâr bis ân Rand mid lauder  
 âlden Silweryulden yefild. Dâ fif er fiks di ânern hâr un rûfde (schraide):  
 Har Jê, wâs isn dâs, ir Laide? Fiks, fiks! yukd nur emâl hâr! Âwer  
 wû er dâs sôde, versânk der Schâz wîdr vor sainen Ôxen in di Âre.  
 Hêde dar Dumkob nišd yesôd, dâ wêre for sai yânzes Lâm e raiyer Mân  
 yeworn.

### 14. Rubolstadt.

#### De Bêryschaft.

S es emâl è Kénîy gewâsen, dan wêrš in èn Hâre âns Lâwen gâng,  
 dên è Karl (Móriz oder Mórur hîs'r, sú wâs wârš), med èn grûsen Maser  
 ongeru Schlafidye, schley siy ins Haus nain un wolde dan Kénîy eršdache.  
 Ar musd's âwer doch ney pfeffiy sâd ângefângen hâ, dên se erwischden  
 's Brésyen, un dar dome Karl sâd's a gerâde raus, dâs ar'n hêd wol  
 erwêrye. Dâs sold'n âwer schlachd bekome; dên dr Kénîy sâde, ar misde  
 ân Gâlyen. Dâs wâr'n gânz ênerlê, un ar badelde nûr, dâs'r noch emâl  
 dêrfde hêmgi, bis sainer Schwasder ire Hochzaid vorbai wêr, ar hêde  
 èn gûden Fraind in dr Sdâd, dâr werde schon fêrn ainšdî.

Dâs wâr 'n Kénîy gerâd rachd, dên ar wolde doch sí, wâs aus dar  
 Geschiyde werde. Ar sâde âlso fêr'n: Maindhâlwen, du kânsd hêmgi; wên  
 de âwer of de Medewoche ney wider of'n Flake bisd, dâ mus dâr  
 šdarwe, un dû kânsd nâchen dainer Wâxe gi. Un reydig, sai Fraind  
 lêsde siy á fer'n ainšbêre; un nûne domeld ar siy, mâchd hêm, lêsde saine  
 Schwasder flugš draue un es de Medewoche frî schon wider of'n Wâxe  
 nâch dr Sdâd.

Dâ drêschd's âwer, wâs nûr von Himmel ronger wil, dâs âles schwimd  
 of'n Wâxe, un of emâl, wîr ân è grûses Wâser kemd, dâ breyd ju de

Breke enzwê, dàs er niy konde niwer kome. Núne wâr Holând in Néden. Ar schríy aus Laiweskrêfden, ob êdwân è Schif ofzedraiwen wêr, àwer dà wâr nišd ze hírn un ze sín. Êndliy fâsd 'r siy è Harze, šbrâng nâb ins Wâser un wêryde glekliy niwer.

Ar wâr àwer kaum wider è Šdekyen gelofen, dà kâm aus'n Wâlde ène gånze Hârde Sbezbúwen of'n nain; Hêrre! dà màchd'r àwer wéníy Fáderlâsen, zêrde dan èn 'n Šdaken aus der Hând un haude gods-jâmerliy om siy rem, dàs 'r glaiy draie hendorkelden, un de ànern risen aus wi Schâflâder.

Eze word's àwer ène Heze, dàs ar's ney mère àbhâlde konde, dèn's wâr gerâde Medâx, un de Sone šdâx fêryderliy. Dâ blîb 'r dúdschlâx-míde of dr Schosé klyníy un wolde verdoršde.

Zun gresden Glike musde ney waid dervon gerâde ène Quale sai, dàs wâr'n wàs Gefondenes, ar konde sainen Doršd lèsche, un su kâm er wider of de Bêne.

'S wolde schon Âwend wâre, dà hírd ar, wí ar áwen àn è bâr Laiden vorbairânde, dàs se fer ènâner sâden: Eze werd'r dúd gemâchd! No, dà kânsde d'r dênke, wàs 'r fer Bêne màchde. Ar sâ a schon den Kêrydorm von waiden, dà kâm 'n èner èngéyen gerènd, dar wold'n med âler Gewâld ofhâlde un mênde, dan ànern wêr ney mère zu halfen, ar solde màche, dàs ar dervon kêm. Àwer ar kêrde siy ney drân un sâde, wí ar waidèr rènde: Dâ šdarwen mer âle zwê, dèn 's sol ney hêse, dàs ey mainen Fraind in Sdeye gelâsen hêde.

Eze wâr 'r àn Dóre un konde schon 'n Gâlze sí; já, dà wâr àwer è Gewêrye, dàs 'r ney dorykome konde. Ar schríy àwer, wàs ar konde: „Hé, ey bin jo dâr, dar sol dúd gemâchd wâre!“ un ér merš siy's versâ, had ar siy dorygedrekd, un de Bêden filen siy om'n Hâls un harzden siy.

Dâ hailde âles, wàs zúgukde, un dr Kéníy kond's á ney iwerš Harze brenge, lís âle Bêde láwe un sâde ferše, se misdn med'n Briderschâft drenke.

Rad Sommer, Silber und Stange I.

### 15. Wirtenheide bei Saalfeld.

Onse júede Grúesmoder erzéelde mir ofde: 's kân wúel drišy bis fufziy Jóare hár jesai, doa šdând úem ofem Réne — oñger den Schlesyen, nech waid von den klen Borne è schie jewoaksener Apfelbóm. Dord lís sy zowailen en Mondenschain ène wise Frá sie. E Sdøger naine bis zwêlf Kèner ausen Nâchbâršdorfe šbíelden on pflokden bonde Blum. Dâ sâch è Jonge med èn Móale oñger jen Bóme en grúesen jeln Dobf šdie, dèr bis àn den Rând med lauder âlen Selwerjulden jefeld war. Eze fíf er schnell de ànern hár ùn ríf: Hère Jemene! Was esen dês, ir Laide? — Àwer êmsobâle versânk der Schâz ver sin Óxen weder en dan Êrboden.

Hêde dar Domkobf neks jesôd, so wêre èr fer sai Lèbdoax è raiyer Mân jeworn.

## 16. Achelstädt bei Granichfelb.

Do drem hefinger dar Schine šdiad mi Hús. Do wår èršd su gāršdyes Gešdriby on Holz. Ey hoas gekófd on usgerod mèd Rompf on Šdompf. Zun Buwen gābs genußg Balken on ó noch véal Šbårn on Fále. 's siner noch of min Boden. Ey machde of dr Hía an Gorden zerachde mèd véal jongen Ówesdbēmen, 's Land es liyde on loker; ey beårwedes mèd zwé Oksen. De Frochd wèksd gúad dord, nur dr Flāks wèl ney rachd geróde; a mos eze bāl blía. De Wéasen sin dord su nas on sompfy ons Gróas es suwer; dasnwāxens māk γ mr o kéne Fáre kéfe.

## 17. Amt Geshren.

Doa drem henger ger Schine šdíd mi Hús. Doa woar fer Jóarn ane Holzheke. Ey hoas gekafd on usgerod med Rompf on Sdompf. Zum Buwen gobs genunk Bálken on óx nox vél Šbåren on Pfále. As siner nox of min Boden. Ey lêde úwen of dam Hekel óx a Gardyen óan med vélen jongen Úbsdbēmen. Dàs Lánd es liyd on loker. Ey beåkerdes med zwé Oksen. De Freyde hon doa a góds Wāksdóm, núr dar Flāks wel ney rayd ford. A mesde ezd bāl bléde. Laidér sin a de Weasen hí zu nàs on sompfy on doas Gróas es suwer. Drem móag ey mè a kéne Pfåre g'håle.

## 18. Dietenborf.

Onse gúede Grúesmúder hed mr sùsd emā erzéeld: Es kån wúel drisiy oder fufziy Jåer hár gsi, dà šdån úem ufn Róaseránd, niy wíd von dan klen Born, en schien gewoaksener Äpfelbaum. Dord lúes siy zuwílen e wíses Méyen síe.

E Šdiker níne bis zwèlfe Keñge us dan Náchbršdorf šbéelden emól en siner Née un suchden dord bunde Blumen. Uf émól dà säch e Joßig ußiger dan Baum en grúessen gálen Dopf·šdíe, dar bis an Ránd mid luder ålen Selwergulden gefuld wår. Ez fifde e gliy di ånern bí un séde: Gukd nur mà hár, wås is en dās, ir Líd?! Māchd och hen! Geschwing! 'Awer áwensoschnal wår dr Scház weder wak, wie gekomen wår, in Árboden nín. Hèdr dome Schebs nišd geséd, dà wère èmèñge fer si Lám e riyer Måen geworn.

## 19. Rußla.

Der blá Múndiy oder Der gál grunzfērwiγ Dyberd.

1. Mei hun è fikses weles Blúd,  
Góir zu en liyden Sen.  
Ymhéar mei řenen óne Húd,  
Vergéasen Fraun un Keng.



Den Duispfyfer in dr rēyden Hánd,  
De Límshaiden in dr Lēinken,  
Duryzin mei wíd ymhear dás Lánd  
Nách Kálröderen un nách Fēinken.

2. Dn Únbenger in dr Schlēben,  
Dás Gērnyen ōnger dr Jaken,  
Blóshaidiy un in Sēken,  
De Pfyfen in den Rachen,  
Duryšdrēifen mei Beark un Dóal  
Von dr Wēr bis zr Sóal,  
Un hyrn mei Gúdjoirš-fēinken,  
Vergeasen mei Ēsen un Dřeinken.

3. Im Sumer, ē di Son ufšdád,  
Dá sein mei of dn Šdrōympfen,  
Nách alen Vōlen wyřd gešdrád  
In Wealern un in Šōympfen.  
Ea Dřusel krid en Schnab henger d'Urn,  
Wyřd geřopfd un gíd en Fróas —  
Au dr Zuikynk blíd ned úngeschurn  
Un søln mei en fang us Šbóas.

Biegler, Kennſtig.

## 20. Saljungen.

Vun deke Kresdján.

Es mùs e Hèkselùsd in Mainefige bé en ganze Lan gewásd sei, zùr Zíd, be dr Hèrzoř Bèrnhard Ēriy Freind geborn wár<sup>1)</sup>. En siner Fraid lùd au dr Hèrzoř Jery ds gánz Lánd zù Gefáder. De schensde ùn bráfsde Bùrsch ùn Mēye wùrn druf en dn Amdsbezerke eruisgeseyd ùn zer Doufed nàř Mainefige geschekd, ùn onse Kresdján wár dá au drbei. Dá geschàřs nù, dás ewer Dáfet e Hóffraiye dn Hèrzoř Jery frùg, èbs au wár wēr, dás hē dá eñger sin Gevaderslídē só en šbasiye Bùrsborsche hēd, ùn bener dás vùn dn Houfe wól wēr. Dr Hèrzoř, dēr àn gen Dág mord ufgeléd wár, nám ds gnēdiy Fraiye sofùrd àn Àrm ùn šdád se dn Kresdján med dn Wórde vér: „Christian, da bringe ich dir ein schönes Fräulein, die es auf dich abgesehen hat.“ Duner noch enín! bé fùr dá dr Dek uf, bé lachde med dn gánze Geseyd, bedrächds Fraiye vùn ówe bes ofige ùn maind nàř: Wèrliy, wèrliy! Hèr Hèrzoř, Sē hán rēyd, es es au e raredēds Joumfer. Àwer med dn Freie, gnēdiy Fraiye, werds nù so sein. Ban ey dás Deifk nērd ēr gewosd hēd! só àwer hán ey schùnd dehaím aine šdene, dēr ey mi Wórd ùn 'n hārde Dáter of de Ē gegand hán. — Dr Hèrzoř ùn dás Fraiye lachde heluf ùn sé frúk widerš: „Guter Freund, sagt mir aber doch nun auch, wo Ihr her

1) 1803.

seid.“ „Ich? ich bin vum Röhrigshof.“ „So? Wo liegt denn der?“ „Dêr? dêr leid bei dr Hêke.“ „Bei der Hecke? Ei, das ist wohl der Ort, wo die Heckmännchen zuhause sind?“ „Dàs ey ned wesd, gnêdiy Fraiye, vùn Hèkmènerye hân ey dord nôch nišd gehêrd. Hèkfraiwerye âwer, dêre gedš dord, bé au anersbû genûnk.“ „Hast's brav gemacht, Christian“, sūk dr Hêrzoꝝ ûn lachd grâdnuis. — Ds gnêdiy Fraiye âwer wâr uf ûn drvùn. —

Of dn Deke sin Grâb blêwe nû freilij schûnd lañg de Brènesei ûn Gênsblume, âwer si Nâme ûn si Sdreiy wêrn nôch lañg fûrdlan.

Над Буде „Uiss minner Haimeth“.

## 21. Sôrſchel.

Dà drewen heñger der Schin, dà šded min Hús. Dà wâr fern Jâr noch wísd Gešdrib ûn Holz. Ey hâns gekøyfd un usgerod med Sdûmf un Sdíl. Dà gâbs genûnk Balkn zum Bøyn un èy noch vil Sbârn ûn Pfél. Es sener noch of dn Bodn. Ey hon en Gàrdn ângelêd med juñgen Apfelbèymen. Dàs Lând is liyd un loker. Ey akerš med zwai Oksn. Di Friyd wêksd gûd; nêr dr Flâs wel ned rachd gerâd. Dêr med awil schûn blêb. Di Wêsn sen ze fyfd ûn sumpfey ûn ds Grâs es súer; drem mâx ey á kějne Pfêr gehâl.

## 22. Rôhrda im Ringgau.

Es kân wul drisiy bis fufziy Jâre hêr gesí — dà šduñk úwen of dam Rain, ûñger dam Schlesyen ned wíd vun dam klanen Born en schiene gewósener Abelbaum.

Derd lod siy von Zid zu Zid en wises Fraiyen sí. Záne bis zwölf Kene šbêlden dorem ûn pflekden bynde Blumen. Dà sá en Joñge uf aimól ûngerm Baum en grúses gâles Diben šden, dàs bis ân dn Rând mid luder âlen Selwergelen gefeld wóar.

Jezd pféf êr schnal de âneren hár ûn sád: Hár Jé, wâs es dan dâs, dé Lide? Schweñge, schweñge.

Âwer êwensobále versuñk dar Schâz ver sin Auwen weder en dan Árboden. Hêd dar Dumkob nišd gesád, so wêr er fer sin Labdóꝝ en riyer Mân gewân.

Erst die Vergleichung mit den außertſüringischen Mundarten gewährt einen gründlichen Einblick in die Eigenart unserer heimatlichen Volkssprache. Im folgenden geben wir daher eine Auswahl von Sprachproben der ſüringischen Grenzgebarschaft.

## I. Niederdeutſch.

Oberſcheden nördlich von Minden in Hannover.

Ose xauw Xrosmuder vertelt mik froier mál: Et kân wol dertiꝝ bit fuftiꝝ Jâr hêr sin, dà stand óm upm Réin under dem Schlössken, niꝝ

wid von dem klänen Born, en òydjewasener Apelbám. Dort lat sik von Tíd tau Tíd im Mondenschin en witet Mègen sín. Níyene bit twelwe Kinders út den Nówerdørwe spílden dârum un plykeden bunde Blaumen. Dâ sach ein Junge mit einem Mál under den Bám en ȳróten jélen Bod stân, dér bit àn Rand mit lúter álen Silwergulen ful wâr. Jez pípete há fínik di andern dâbei un ráp: Ums Himels willen! wat is en dat, je Luie? Dumelt jyk!

Éwen hede dat seyð, dâ wás det ales wír in di Ère beyróm.

Hede der Dølmer nits seyð, wás er sein Líwe ejn ríker Kérl.

## II. Fränkfisch.

### Bogtlanb.

#### 1. Greiz.

#### Dr gúde Árdepfelbau.

De Míne gíd aus dr Šdàd naus afs Dorf un besuchd á emol ire gúde Fraindn, de Luise. Wail se siȳ enàner lãng ned gesá heden, kúsedn se nú vun hunerdsden ins dausendsde, un de Míne drãnk è Schálle Kãfe ims ànere. Bál rédedn se vun ire Manern, bál vun Wadr, bál vun Ví un bál vun der Arnd.

Do fréyed de Míne á: Nu Luise, wí wâr den haier der Árdepfelbau? „Ai, sêr schí“, mêned de Luise, „mer wãrn sêr zefriden, mer heden of zwé Fúder àchzen Sek.“ „Nu, súwos“, sóxed de Míne, „wos weld den ir zwé Laid mid súvil Árdepfel?“ Àch nè, Míne, di zwinge mir schá, mer hàmm noch ànere Mailer ze šdopfen. Mer hàmm noch ène Sau un èn Lêrgung, di verdriken ere ene hibsche Bordsjón mit enàner.

Nach Rot h.

### Caalfränkisch.

#### 2. Birligt bei Rönitz.

Unse gúde Grúsemuder erzélde mir susd mánymál: Es kãn wul draisȳ oder fufȳ Góre hár saie, do sdàn úm ufn Rãne ùnerm Schløssel — niȳ waid vun deh klén Borne, è schíner Èpfelbám. Sald lís siȳ mánymól in Múndenschaine ene wise Frá sté. E Sdiker naine odr zwélf Kiner usn Nãchbršdórfe špílden èmol sald røm un flikden (zupfden) schíne Blum. Hère, ize uf emól soȳ a Gunge under gen Báme en grúsen gélen Dupf šdíe, dár wór bis àn Rãnd vul àlde Silwergulden. Ize píf 'r fiks di ànern hár un schraide: Hèr Jédiȳné, wos is en dás, ir Laide? Geschwine, geschwine!

Owr uf emól wor dar Scház ver sen Áȳen weder nain in Árbúden. Hed dar dume Gunge nišd gesád, do wèrer fèr sai Labdóȳe è raiȳer Mãn worn.

#### 3. Bollmannsdorf bei Caalfelb.

Unse júde Grósemúder erzélde mer susd (frier) ofde: |Es kãn wol draisȳ bis fufȳ Jãr hãrjesai, dâ šdãnd óm ofn Rane, ofgern Schlẽsl — neȳ

waid von dan klèn Borne — a schéne jewàksener Èpfelbàm. Sald lus siy dan un wan in Mònschaine ène wise Frá sê. È Sdeker nain bis zwèlf Kener usn Nàchbršdorfe šbèlden amàl ney waid drvón un zopfden bonde Blum. Dà sàch a Jonge med èn Måle onger jen Båme èn grósen, jáln Dopf šdé, dar bis àn Rand med lauder aldn Selwerjulden jefeld wår. Eze fifr fiks di anern hár ùn rufde: Har Jé! Wås esn dàs, ir Laide? Fiks, fiks!

Àwer ámsobale versànk dr Scház fyr sin Âxn weder in Árbodn. Hède dar Dumkopf (Brùmokse) neks jesád, dà wèrer sai jànz Lám è raiyer Mån jeworn.

#### Stranfenwalb.

##### 4. Blantenstein a. d. Saale.

Dà drém hiner dère Schai šdíđ mai Haus. Dà wår fer e bår Gårn wejsdes Gešdraiy ùn Holz. Ejy hós gekáfđ ùn ausgegrám mid Rumpf ùn Sdumpf. Zen Bauen gàbs genufk Bálken ùn á nuch vel Šbàrn ùn Pfél. Es sener noch of men Búden. Ejy há noch e Gèrdle ógelekd of dn Hejyel mid veln guŋga Epfelbàm. Dr Búdn is laiýd un luker, 'y àkern mid zwá Oksn. Di Fruchd wèksd goud, nar dr Flàks wil nid rèyd ford. 'r misd ize bál blèje. De Wejsn sen ze nàs un ze sumpfig un ds Gràs is sauer. Dèndwèng máz 'y mr a káne Pfèr hàldn.

#### Banngau.

##### 5. Steinbach a. Balb (am Rennsteig).

Dau drejm hinder dr Schaiern šdíđ mai Haus. Dau wår fèrden wejsds Gewøry un Holz. Aiy haus káfđ un gerád mid Rumpf un Sdél. Zon Båue geids genufk Bálkn un a genufk Sbàrn un Pfél. Es saner nu af main Búdn. Aiy hau en Pflanzergårdn (e Gardla) ágeléýd mid Epfelbàmen. Dr Árbuden is laiýd un luker. Aiy àkerš mid zwé Osen. Es Drá wead goud; nèr dr Flàs wil ned rèyd gerád. Dèr mōsd eize scho blēe. Di Wejsn sèn nàs ùn sōmpfig uns Gras is sauer; dērewēŋg mōx ey káne Pfēr gehàld.

#### Stränkiŋ.

##### 6. Laufa.

Do dým hender saler Scháyne šdèđ mai Haus. Do wor vor Jörn wýsd Gešdryb un Hülz. Jy hós kafđ un ausgerod mid Rumpf un Sdumpf. Zum Baun gós genunk Bálken un a noch vil Sbàrn un Pfál. As senra nuch ùf main Búden. Iy hó ùm ùfn Hykel a Gardla úgeleyd mid viln junge Ūsdbémern. Dos Lánd is laiýd un luker. Iy beàkerš mid zwé Ūsne. Di Fryýd hàn dó a gúds Wosdúm, nèr dr Flós wil ned raxđ ford. Ar mysd hinze bál blý. Di Wísn san a sa nós un sumpfiy un dos Grós is sauer. Drøm mōx iy mīr a kene Pfār gehàld.

7. Neuhaus a. R.

Dà dím hinder dr Schaine šded mai Haus. Dà wór form Jór noch wésd Gešdrib un Holz. Iy hós kàfd un aufgerod mid Rumpf un Šdumpf. Zum Bauen gàbs genunk Bálken un a noch vil Sbàrn un Pfál. Es sènere noch lmer of main Boden. Iy ho en Garden ógeleyd mid junge Epfel-bémle. Dàs Lánd is laiyd un luker. Ey àkerš mid zwé Oksne. Di Fruyd waksd gúd; nér dr Flós wil ned gerád. Dar misd eze sche blí. Di Wísn sèn nos un sumpfiy un dàs Gràs is sauer. Deshálwen moy ey kène Pfar gehold.

Werrafränkisch.

8. Gabel a. Schlenje.

Dà dým hiner salen Sdàdel sdèd mai Haus. Dà hàds sysd nis wi klène Bysch on Holz gám. Iy hás gekàfd on ausgerod mid Rumpf on Sdumpf. Zum Bauen hàds Balken genung gám on á noch vil Laistn on Sdikel. 's gidere noch dóm Boden. Iy hà dóm Hykel á e Gèrtle mid vil jonge Obstbèmer ógelègd. Ds Lánd is laiyd on loker. Di Fryyd šdèn schöè, si wàsen, nur mid den Floas is nis. Er mysd zoner bàld blý. Di Wísen sin odr bai uns zu nàs on sumpfig ons Gràs is sauer. Dröm màg iy mer á kène Pfar gehàl.

Grabsfeld.

9. Brenflorenzen b. Neustadt a. S.

Unser Frèle hod mer frýer vrzèld: Es kon wol zwànzíy oder draisiy oder fuzziy Jár gsai; dà wár en Èpfelsbám ofn Ré (Rengele) gšdane unde à Schlössle, ned waid von den klene Bryn, der wár schýe gewàse. Dà hod siy als emál e wais Frèle lès sè.

E Sdyker nay bis zwyf Kiner ausn Nàchbršdoerf hèm dord rym gešbild un hèm siy e Hampfel Blume gepflokt. Dà hèm di Jonge of émol en àle Hófa gsèn, dèr wár bis àn Kránz fàul lauder Góldšdykliy. Dà hàder en Pføyfer gedàn ùn dà sain d'ànere kume; er hà gsóxd: O Jeses, bós is dà, ir Layd? Gschwind, gschwind!

Éwe sobal wár ds Ding wider ewak in Árbúde. Bèn er nis gsoxd hèd, der àlwer Karl, dàs Scháf, ze wèrer zeladiy e raiyer Máu worn.

10. Wortvorrat aus Bischofsheim am Fuße des Kreuzberges.

Achse Àse  
 Afterhuchen Afterkýliy Mj. m.  
 Ameise Liemaze w.  
 Amjel Umerschall w.  
 Aichhuchen Gógelopf-e  
 Arbeiter Erweder  
 ausfahren: me fàrn àys of di Wád  
 — wir treiben aus auf die Weide

Bachstelze Bâistalz w.  
 Bienenrosse Bi-ròs w. = Wabe  
 ich bin brüben gewesen iy wèn dýwe  
 gewásd  
 Blechner Blèyner = Klempter  
 Blauehlchen Blákéliyle  
 Blindschleiche Bleneschlájér m.  
 Blutchwartenmagen Blunze w.

Bohne Bon w.	ihr ý
Brauer Brayer	Käfer Kéfer, Mz. Käferliý
Braut Bräyt	Kamm Brett Kambrát
Bratpfanne Brátschörwe w.	Kaleſche Kalətšle
breit brát	Kapellſchen Kabəliýle ſ.
Bremſe Bráme w.	Kartoffel Árdepfel
Brot Brúet ſ.	Kind Kaind
Brüller Brøler m., Zuchtſtier	Kleid Klád
brunzen brunz ſw. Zw. = harnen	Kloß Klúes
Bouteille Budaln, Btl. Budaliýle	Knecht Gnajyt
dieſſeits hánde, jenſeits dánde	Kragen Kró
Dragoner Draxóner	Kraut Krayt
drüben dýwe	Kröte Krøet
dreßig draket	Suppe Löpe w., ein Schöpfgefäß
Droffel Druschel	Maitäfer Máikéfer
Doſe Dúse	Magd Mád
Eier Ájer	Markt Märt
Eichhörnchen Áiyhørle ſ.	Maß Máz, Acc. -e, ein Rod
Eidechſe Ádiſch w.	Maul Mayl
Eimer Ámer	Maurer Maurer, Schimpfwort
Ellenbogen Élebò	Maurer Mayrer
Ente Ént w.	Matte Made w. = Quart
Entich Éndraxt	Mehlſtafen Málkáste m.
Erbe Érwes	Meiße Máse w.
Eſſigfäßchen Aſiyfaſle	Megger Mezýer
Faſelen Faſəliý Mz.	Wiſte Meſte w.
Faß Fás	Wiſtbrühe Miſtzoſe w.
Fenſterſcheibe Fanſterschaiwe	Wudenſteñler Mukeſtáler = Schmet-
Fiſch Føſch	terling
Fleiſch Fláſch	Wüde Muke w.
Flaſche Fløſche	Mütterchen Myterle ſ. = Großmutter
Froſch Frøſch m. Gz.	Nachtgeſchirr Nàiytháſe
Gans Gáns, Mz. Gəns	Nagel Nəl, Btl. Nəliýle
Gänſerich Gänſer	Ochſen Úse Mz.
Gaul Gayl	Oſendeiße Oſedáſe, Stange z. Wäſche-
Geiſthirt Gáſhirt	trodnen
Gelte Gale w.	Pfeiße Pfayſe
glaube glá	Pflanzbeet Pflánzebót
Göſter Gøker m., Hahn	Prügel Brýýel m., eine Salzſtange,
Gollicht Golichlicht, Zoglicht	Gebád
Gricbenwurf Grifewüerſt	Pfropfen Pfrápſe
Halſbinde Hálsbene	Plaß Pláz m. (Räſefuchen) Pləzliý Mz.
Hahn Hán, Acc. Háne	Rabber Rádbərn w.
Handſchuh Həndschiý, Mz. -ing	Reiſ Ráf, z. B. Wóraf Wagenreiſ
Haimchen Háme	Regen Rəj m.
Herrchen Harle = Großvater	Ring Reinke m.
Hemb Hem	Roſſchwänzchen Rúetzſel, Btl. -zaliýle
Hemmschuh Həmschouk	Roſteſchen Rúetkáleýle
Heu Hò	Rhön Rýe
Heuſchrede Hòſchrak m.	Sau Say, Sauböñnen Saybon
Höhenrauch Hòráx	Schanze Schənze
Hoſzeit Hàiýzel	Schafmilchſalat Scháfmeìliýzelát =
Huhn Hú; Btl. Hýele, Mz. Hynerliý	Kapunzen
Hund Haund	ſchlagen ſchlò, Mtw. gſchlònt

Schlauch Schlayy m.  
 Schlotfeger Schlätfeer  
 Schmetterling Schmaterling  
 Schragen Schré  
 Schublatten Schukarn  
 Schwiegermutter Schwiýera  
 Schwäher Schwér  
 Serbelatwurst Salfenátswuršt  
 Serviette Salfétle  
 Seiler Sáler  
 Soden Sake Mz.  
 Sonnabend Sonáwe  
 Speck Spák  
 Sperling Spérke  
 spüren, das. prüf  
 Spund Spaund  
 Steinchen Stále  
 Stube Stúwe, Mz. Stýwe  
 Strümpfe Stömpf

Star Stárn m. Sz.  
 Strohsack Strúesák  
 Stieglitz Stiliz  
 Traube Traiwei  
 Treppe Trape  
 Tragber Tråbörn m. = Tragbañre  
 Vorberlein Vèrnderbáj f.  
 verheiratet verhairt  
 verkauft verkaift  
 Weißbinder Waisbener m. = Tüncher  
 Werttag Wértiy  
 Weste Waste  
 wetten wat, gewettet gwát  
 Wind Waind  
 Wetterleuchten es wáterlayyt  
 wund waund (gelosse)  
 Zwetsche Quatsle, Mz. Quatsliy  
 Zaunflanke Zayflánke  
 Zein Zái, dünner Draht.

### III. Sessisch.

#### 1. Dietges am Fuße der Milseburg.

Dà drywe heñge dr Schern šded mi Huis. Dà wår fyr e bår Jårn  
 di raj Wysdenèj un Gešdrybiy. Iy hånš gekauft un urbår gemàiyd —  
 uisgerod-mid Rump un Stump. Zùn Bàue gåbs Bålke un ai noch vil  
 Sbårn un Pfél. Es sènere noch of onsen Bójde. Iy ho mr mà e schö  
 Plånzegèrdje mid schöne juñge Àppelbaimerje gemàiyd. Ds Lånd is liyd  
 un dör. Iy àker mid zwé Oase. Onse Fröyd di wèsd àwer mà schoe,  
 nar dr Flåas wil ned gúd wås. Dar möd emà en Rá krí, dàs e wýes;  
 a möd jez blý. Me hùn Wise, die sen so nas, dàs me di Schúe den  
 föld; un dàs Grås is súwer un šdrak. Dà måk iy mr a kai Gil un kai  
 Ké gehal. Dà kreye se Lýs drvó. —

Mi Umerše pyfð emà schoe.

#### 2. Tann-Theobaldshof.

Dà dýwe henger dr Schirn šded mi Hujs. Dà wår fyr e bår Jårn  
 noch àl Gelymp un Hålz. Iy hùnš gekouft un ryis lās mach mit Rumpf  
 un Sdumpf. Dà gåbs genunk Bålke zum Bàue un a noch vil Špårn un  
 Pfél. Es wårner noch e wiñk ýwer. Di hùn iy ufgehåwe. Iy hån of  
 dr Hé e klai Gèrdye øgelád un dā fèld dr Zúi noch; dā hån iy Buin-  
 šdañge beigešdåkd. Iy wil me e wenk Apfel- un Birnbaim ní pflånz.  
 Ds Lånd is liyd un loker. Iy akerš mit zwé Oise (zwú Ký). Di Fryyd  
 šded sèr schoe; nyr dr Flåas wil ned ford. Es mùs bal emà rá, sust  
 gids kai Knåde. È myd alewil scho blý. Di Wise sèn schoufel un  
 šöympfig un ds Grås is súwer. Drim måk iy a kai Gyl gehal.

## 3. Geiſa.

Onser Aler hād mr apes verzēld: Es kån wol drisiy bis fufziy Jār har gsei, dā šdūn ōwe ām Rāi eñger dam Schlesye — ned wīd von dan klane Born — en schēgewāisener Apelsbāum. Dort les siy mānymāl (von Zid ze Zid) e wis Fraiye sē en Mānschī.

E Sdöker nī bis zwēlf Keñg us en Nāchberšúerd, di špīlde māl dārem un flekde boindiye Blume. Dā sāch en Joñg of aimāl e gros gāl Debe štē, dās wār bis ān Buide mit lāuder Goldšdeke gefeld. Dā pif er schnal di anere Jonge ebēi un suk: Bās is dās nur, ei Līd?

Sogliy wār dr Schaz weder ewak en Ardbuide nī. Hēd dr Domkop nišd gesāad, so wēre fer si Labdāx en riyer Mān worn.

## 4. Weißenborn b. Contra.

Es kån wol drisiy bis fufziy Jór hār gesen, dā šdund ōwen uf dam Raine uñger dam Schlose ned wīd von dan Born en hebscher Apelbaym. Dórd wār en Mōnschīn ene wise Frai ze sīn. Nīn bis zwēlf Kener usm anern Dorfe spēlden ay dārem un plekden bunde Blomen. Dā sā ēn Joñge uf aimāl en groses gāles Deben dā šdēn, dās bis ān Rānd mid lūder ālen Selwergōlen vol wār. Jez pef er gliy di aneren ebī un rūfde: Wās is dan dās, de Mēnschen, dumeld och, dumeld och!

Åwer dā wār ay dās Deng ver sīn Aywen schon weder wēk en di Åre. Wēn dr Schófkop nišd gešprochen hēde, dān wār hē en riyer Mān of sīn Lēwelang.



## Siebenter Abschnitt.

# Volkstümliches in Sitte und Branch, Glaube und Dichtung.

---

### Einleitung.

Wir können die gesamte Volkstunde, wie dies R. Weinhold (Ztschr. für Volkstunde, Vb. I, S. 1 ff.) thut, in zwei Haupttheile gliedern: der eine behandelt die inneren, der andere die äußeren Zustände. In die erstere gehören außer der Sprache, welche im vorhergehenden Abschnitt bereits behandelt ist, Sitte, Recht, Religion, Volkspoesie und, soweit sie volkstümlich sind, auch Musik und Tanz, in die letztere hingegen Wohnung, Tracht und Volksnahrung. Indem wir die äußeren Zustände in den folgenden (achten) Abschnitt dieses Buches stellen und so eine bequeme Ueberleitung zu den wirtschaftlichen Verhältnissen des letzten Buches gewinnen, läge es uns in dem vorliegenden Abschnitte ob, die Sitten und Rechtsgebräuche, den Volksglauben und die Volksdichtung zu behandeln, alles Gebiete von großer Ausdehnung und Vielseitigkeit, deren eingehendere oder gar erschöpfende Behandlung sowohl die Kraft des Verfassers wie den hier verfügbaren Raum weit übersteigen würde. Hier kann es sich nur um eine knappe Uebersicht des thüringischen Volkstums handeln, dessen wissenschaftliche Erforschung teilweise noch mehr oder weniger im Argen liegt. Eine Anzahl von Bausteinen sind allerdings bereits vorhanden, zusammengetragen von Sprach- und Altertumsforschern, von Aerzten, Sagen- und Liedersammlern, eine eingehendere und kritische unser Gebiet umspannende Darstellung des gesamten thüringischen Volkstums ist jedoch erst von der Zukunft zu hoffen. Für unsere im Herzen von Deutschland gelegene und daher vom Norden und Nordosten wie vom Süden und Südwesten her vielfach beeinflusste Landschaft sind die Schwierigkeiten einer solchen bei der immer weitergehenden Differenzierung der einzelnen Wissensgebiete besonders große; nur durch umfassende, in der rechten Weise gewonnene Originalbeobachtungen und durch gründliche

Studien der älteren wie der neueren Quellen kann diese Aufgabe gelöst werden. Möge für ihre Lösung bald die geeignete Kraft erstehen, welche mit regem Eifer und warmer Begeisterung für die Sache auch die bei einer so vielseitigen und schwierigen Arbeit unentbehrliche kritische Einsicht und ernste Schulung verbindet!

Die wenigsten Forscher auf dem Gebiete thüringischen Volkstums haben schlicht und recht, ohne eigene Zusätze und ohne Voreingenommenheit ihre Beobachtungen aufgezeichnet, viele haben durch romantisches Beiwerk ihre Sammelergebnisse entwertet, vielfach ist, meist ohne Anführung der Quelle, aus einer anderen Landschaft Material in unser Gebiet hereingetragen worden, so daß die volkstümliche Litteratur Thüringens vielfach ein schwer zu entwirrendes Chaos unbewiesener Annahmen und Behauptungen darstellt. Bei dieser Sachlage soll in der folgenden Skizze des Volkstums der Schwerpunkt einerseits auf die Sitten und Bräuche, andererseits auf die Volkspoesie gelegt werden, während das Recht und die Religion des Volkes zurückstehen mögen, ersteres, weil das moderne Recht die alten Rechtsformen und Gewohnheiten meist aus dem Gedächtnis des Volkes verdrängt hat, letztere, weil dieses Gebiet zur Zeit noch nicht hinreichend durchforscht ist, wenigstens nicht in objektiver Weise, da die Voreingenommenheit mancher unserer eifrigsten Sammler für ihre bestimmte Auffassung in den Sagen und Bräuchen die Belege durchaus finden zu müssen glaubte. Um jedoch für weitergehende Studien wenigstens einen geeigneten Anhalt zu bieten, sollen die bis jetzt vorliegenden litterarischen Arbeiten über das Volkstum Thüringens angeführt werden (vergl. die Zusammenstellung der Litteratur am Schluß der einzelnen Kapitel dieses Abschnittes).

Die großen Kriege der letzten Jahrhunderte, die gewaltige Entwicklung des Verkehrswezens, die früher undenkbare Ausbreitung von Volkschriften und Tagesblättern, nicht zum mindesten aber die Entwicklung der Naturwissenschaften haben zersetzend, umwandelnd, nivellierend auf die alten Gebräuche und den Volksglauben eingewirkt, so daß es hohe Zeit wird, diese Dinge zu sammeln und gewissenhaft aufzuzeichnen, ehe sie unwiederbringlich verschwunden und ausgestorben sind. Wird es auch bei der staatlichen Zersplitterung unseres Gebietes schwer halten, hierfür ein gemeinsames Zentrum zu finden, so kann die in unserem Jahrhundert mehr als je ausgebildete Vereinsthätigkeit innerhalb kleinerer Gebiete viel Gutes wirken; manche Anfänge sind vorhanden, mögen sie weitere Früchte zeitigen!

## Dreißigstes Kapitel.

### Sitte und Brauch.

#### a) In Haus und Sippe.

„Was sich zum Teil schon in vorhistorischer Zeit auf Grund des religiösen Glaubens, der allgemein sittlichen Forderungen, des Familienrechts, der Be-

bedürfnisse des öffentlichen Lebens im Laufe der Jahrhunderte als bestimmende *Satzung* ausgebildet hatte, fällt in diesen Abschnitt" (R. Weinholt, a. a. O., S. 4).

Mehr als im Bürgerhause ist bei der Landbevölkerung der Familienvater ein rechter Patriarch und als solcher geehrt und gefürchtet. Er ist die Person, alle übrigen mehr oder weniger sächlich. Meist essen die Tagelöhner und Diensthboten auf dem Lande und auch in den kleineren Städten mit am Familientisch (z. B. in Schwarzburg-Rudolstadt nach B. Sigismund [abgekürzt Sg.], in Reuß j. L. nach G. Brückner [abgekürzt Br.]); im Altenburgischen essen Herrschaft und Gesinde zwar in derselben Stube, wenn auch nicht an demselben Tische. Man betet hier mittags laut ein gemeinsames, nicht eben kurzes Tischgebet, auch Ab- und Zugehende sprechen, solange sie in der Stube sind, ein Stück desselben mit (Sg.).

Ein traulicher, die Gastfreundschaft bezeugender Hausbrauch ist es, jeden Fremden beim Eintritt mit „Willkommen“ zu begrüßen; er muß sich setzen, „damit er die Ruhe der Familie nicht mitnimmt“. Beim Scheiden heißt man ihn bald wiederkommen. Um Greiz besteht der Gruß beim Eintreten in das Zimmer in einem Aufklopfen auf den Tisch, das von allen den Gruß Entgegennehmenden in gleicher Weise ohne Worte erwidert wird (F. Ludwig).

Auch im Wirtshause reicht man dem Neueintretenden das Glas, welches dieser nach gethanem Bescheide mit einem „Gottseinn“ (Gottes Segen) zurückgibt. Ein gewöhnlicher Gruß des letzteren ist auch: „Glück ins Haus!“

Wenn auch nur vereinzelt und verblaßt, so hat sich gleichwohl im Thüringerwalde bis heute der uralte Gebrauch des Kerbholzes beim Abrechnen zwischen dem Wirt und seinen Stammgästen noch erhalten: nach F. Runge (Zeitschrift f. Volkskunde, Bd. II, S. 50—55) ist derselbe z. B. noch jetzt im Gasthause „Zum goldenen Hirsch“ in Neuendorf bei Suhl (Suhlerneundorf) zu beobachten.

Das stabförmige Kerbholz besteht aus zwei ineinander fügbaren Teilen, dem Haupt- und dem Ergänzungsholz, ist vierkantig, 32 cm lang, 4 cm breit, wenn beide Teile zusammengefügt sind; mittels einer breitkantigen Stahlfeile werden auf der breiteren Oberfläche die Kerben eingeritzt und deuten in ihrer Reihenfolge die Anzahl der vom vorübergehenden Inhaber auf Rechnung empfangenen Maße Bieres an. Die Einkimmung erfolgt auf beide Hölzer; der Bierempfänger nimmt das Ergänzungsholz mit nach Hause und bringt es beim nächsten Bierbezuge wieder mit, eine Fälschung ist unmöglich, der Konsum an Bier jederzeit leicht zu kontrollieren: bis 9 „Mäßer“ Bier werden durch Striche bezeichnet, das 10. durch eine römische X, so daß auf jedes Teilholz eine V zu stehen kommt, auch  $\frac{1}{2}$  l wird durch einen halben Strich bezeichnet; sind beide Seiten mit Rinnen bedeckt oder das Konto beglichen, so werden dieselben abgehobelt. Der Wirt hat die in seinen Händen verbleibenden Haupthölzer wie einen Schlüsselbund an einem Drahttring aufgereiht; der Name der zuständigen Kunden ist auf der fast 2 cm breiten Rückenfläche mit Tinte verzeichnet. Bis in das 17. Jahrhundert war diese Berechnungsweise gäng und gäbe z. B. bei der Entrichtung des Zehnten: so berichtet Peccenstain in seinen Abhandlungen über das alte Thüringen (Jena u. Leipzig 1597, S. 43), daß die Bewohner „mit Kerbhölzern berechnet, und den Herren Ja und Nein bezalet“ hätten. F. Runge macht (a. a. O., S. 53 und 54) noch nähere Angaben über die frühere Verwendung des Kerbholzes zur Aufzeichnung des zu ent-

richtenden Jolles und giebt 3 Zeichnungen von Kerbhölzern; in Rabendorf bei Suhl sei es noch heute Sitte, daß die „Platzmeister“ am Rirmsetage an der Seite ein Kerbholz tragen für die Maße Bier, welche sie für die Langburschen vom Wirt erhalten haben.

Die Polizeistunde mahnt in den meisten Orten die Gäste an den Heimweg. Draußen erscheint der „Nachtwächter“ und singt noch hier und da alle Stunden seine Strophe ab:

Nachtwächterruf aus Thüringen und Sachsen<sup>1)</sup>.

Langsam, im Sprechton. (Bis 1850 gehört.)

Hört ihr Herrn und laßt euch sa - gen: un - se Gloc' hat  
 Zehn ge - schla - gen; be - wahr das Feu - er und das Licht, daß  
 un - serm Haus kein Schab' ge - schicht! Lo - bet Gott den Herrn!

Beim Bau eines neuen Hauses hält der Baumeister oder sein Stellvertreter von der mit einem Fichtenbäumchen geschmückten Giebelspitze eine Rede zum Segen des Hauses, leert ein Glas auf das Wohl des Bauherrn und wirft dasselbe rückwärts herab; Glück folgt dem Bau, wenn das Glas zerbricht. Die Bauleute erhalten hierauf ihren Schmaus und diejenigen, welche vor die Hausthür eine hohe, bis auf den Gipfel entästete, mit Bändern und Kränzen gezierte Fichte gesetzt haben, ein Faß Bier. Nach der Erbauung oder nach dem läuflichen Erwerb eines neuen Hauses bestand die Sitte der Hauswärmung (des „Hausrauches“, A. Wischel<sup>2)</sup> u. a. a. D.), ähnlich dem Ofenbesteigen in der Stadt Altenburg: der Bürger, welcher ein Braulos erworben und das erste Mal die „Stange hat“, muß seinen Biergästen einen Imbiß vorsetzen; dabei wird der Ofen bestiegen und von ihm eine Rede gehalten (B. Commer, Ztschr. f. thür. Gesch. u. A., N. F. I, S. 459). Der heiligste Ort im Hause ist die Schwelle: unter der Thürschwelle wohnt der Hausgeist, welchen man sich als die sanfte, milchfressende, glänzende Hausotter dachte. Wer beim Einzuge in ein neues Haus zuerst die Schwelle überschreitet, muß zuerst sterben; man läßt daher zumeist ein Tier über dieselbe laufen, welches das Unglück wegnimmt (Br.).

Im häuslichen Betrieb treten neben der Koch- und Waschkunst das Brotbacken, Buttern und Spinnen in den Vordergrund. Beim Brotbacken macht man im Vogtland (Br.) über den Teig drei Kreuze; der Brottrog bleibt in der Stube, bis das Brot gebacken ist, die Stube wird nunmehr erst gekehrt. Beim

<sup>1)</sup> Deutscher Liederhort von Erll und Böhm e (I.—III. Bd., Leipzig 1893, Nr. 1502), weiterhin „Liederhort“ zitiert.

<sup>2)</sup> Sitten und Gebräuche a. d. Umgegend von Eisenach (4. Jahressber. Ab. d. Karl-Friedrichs-Gymn. zu Eisenach 1866/66, Eisenach 1866).

Anschneiden macht man drei Kreuze über jedes Brot. Beim Buttern legt man unter das Butterfaß ein Messer mit einem Kreuzzeichen und unter dasselbe einen Ramm oder Feuerstahl, derselbe befördert die Butterausscheidung (Br., Eg.). Beim Spinnen muß ein angelegter Roden sofort angesponnen werden.

Hier sei gleich auch über die Spiele der Jugend wie der Erwachsenen einiges bemerkt.

Die Kinderspiele sind nach der Jahreszeit verschieden, die meisten sind wohl bereits sehr alt. Im Frühjahr werden Pfeifen aus Weidenrohr, Ketten aus Löwenzahnstielen hergestellt, Anschlag, Ball, Rabe und Maus, Plumpsack, Schwarzer Mann, Haschen, Blindkuh, Toppschlagen, Kämmerchenvermieten, Drachen u. a. m. gespielt. Fast jedes Spiel hat sein besonderes Liedchen. (Die besonderen Spiele an bestimmten Festtagen s. unten.)

Zu den beliebtesten Jugendspielen gehört in Thüringen vom ersten Frühjahr ab das Spielen mit den „Märbeln“, „Stennerten“ oder „Schusserten“ auf der Straße, freien Plätzen etc. Dieselben werden hauptsächlich in der Giesfelder Gegend angefertigt (vergl. Teil I, S. 152), doch sind an Stelle der Märbel jetzt vielfach auch die in den Glashütten des Thüringerwaldes zum Teil sehr kunstvoll ausgeführten Glasugeln getreten.

Die kleinen steinernen Kugeln (Märmel oder Stenner genannt) werden auf dem Spielplatze in einen Kreis gesetzt und zu treffen gesucht. In Ruhla (A. Ziegler, Der Rennstieg, S. 67) schießt der Spieler, der an der Reihe ist, in den Kreis hinein mit dem Rufe: „Rupsen und Gletschen“; trifft er einen Stenner und durch diesen einen zweiten, so ist mit dem Rufe „Bebeß“ das Spiel beendet.

In Ruhla ist auch das „Weißwerfen“ sehr beliebt: es wird ein dreizweigiger Ast aufgestellt und danach mit Buchenknütteln geworfen.

Im Verschwinden war schon vor einem Menschenalter nach B. Sigismund (I, 74) das „Stöckeln“ (das Schweizer Pföckelspiel). Von Ballspielen hat auf dem Walde das „Sautreiberß“ den Vorrang (ebenda).

Schlittschuhlaufen wird vorwiegend von den Städtern geübt, auf dem Lande erfreut man sich an dem „Glännerg“ „Fugeln“ oder „Schlittern“ (dem Gleiten auf dem Eise) und dem Schlittensfahren. In den verschiedenen Teilen unseres Gebietes sind die Kinderschlitten nicht von der gleichen Form: teils sind sog. „Räsehtschen“ (flach, breit mit viereckigem Sitzbrett), teils kleinere Nachbildungen der Holzschlitten mit nach vorn aufgebogenen, über den Sitz verlängerten Rufen, teils sog. „Rudeltöpfe“ üblich (s. z. B. in Apolda und von hier vor ca. 50 Jahren auch in Jena eingeführt).

Das Turnen wird jetzt nicht allein in den Schulen, sondern auch von zahlreichen Turnvereinen von den der Schule Entwichenen und den Erwachsenen eifrig gepflegt und empfängt durch Gauturntage, Turnfeste größerer Verbände neue Anregung; auch ist jetzt an vielen Orten das Interesse an den Bewegungsspielen der Erwachsenen ein reges geworden. Das Schwimmen und Baden in Teichen oder im Fluß überläßt man auf dem Lande meist den Kindern, auch in den Städten Thüringens ist diese Leibesübung bei den Erwachsenen noch keineswegs in der wünschenswerten Ausdehnung in Gebrauch.

Sehr beliebt ist bei Erwachsenen das *Regeln*; selten wird ein thüringischer Ort der Regelbahn (oder des „Vossleichs“, Sg. I, 74) entbehren. Hier und da wird auch das Regelwerfen nach einem oder mehreren weitgestellten Regeln geübt, vielerorts ist das *Hammel-* oder *Schweine-Ausregeln* Sitte.

Auch bei den Burschen, welche der Bewegungsspiele bedürfen, ganz allgemein aber bei den älteren Männern, ist das *Kartenspiel* die beliebteste und allerwärts übliche Beschäftigung in den Mußestunden. Ihre höchste Blüte entfaltet diese in ganz Thüringen verbreitete Liebhaberei wohl in Sachsen-Altenburg; hat ja doch von hier aus das *Skatspiel* seinen Siegeslauf durch die Welt angetreten: ursprünglich ein Spiel der Altenburger Bauern, verbreitete sich dasselbe von Altenburg zunächst in die Universitätsstädte Jena, Leipzig und Halle, und von hier aus über alle Universitäten und Provinzen. Die Grundlage dieses jetzt allerwärts beliebten Kartenspiels ist der sog. „*Schafskopf*“, welchen *Reefe* verbesserte; zuerst schrieb über dasselbe wohl 1848 Joh. Fr. Hempel (*Das Skatspiel* von J. F. L. H.)<sup>1)</sup>. Der Name ist vom Taroskat hergenommen, bei welchem drei Blätter unter eine Sammelstachel (skatol) gelegt werden. Zur Verbreitung des Skatspieles in der höheren Gesellschaft trug Kanzler von der Gabelenk viel bei. Wie auch sonst im engeren und weiteren Vaterland gehen die „*Mannsen*“ im Altenburgischen am Sonntag Nachmittag in das Wirtshaus oder die „*Schänke*“: während die Jüngeren regeln, setzen die Älteren sich an den Skattisch und spielen mit großer Feinheit und Ausdauer! Leidenschaften entwickelt das Spiel bei ihnen kaum, wenigstens kommen dieselben äußerlich nicht zum Ausdruck, selbst bei hohen Sätzen wissen die wohlhabenden Altenburger mit Gleichmut zu gewinnen und zu verlieren. Bekannt sind die Altenburger *Rossmärkte*, an denen hergebrachtermaßen hoch gespielt wird, insbesondere wird hier dem „*Tippen*“, einer Art Dreiblatt, bei 3 Thaler Einsatz, mit „*steigenden Labetzen*“ gefröhnt. Die Wirte machen bei diesen Rossmärkten ein gutes Geschäft, da von jedem Spieltisch eine Menge neuer Kartenspiele verbraucht werden muß, mindestens alle Stunden eins (jedes kostet 1 M. 50 Pf.). Achlos werden die benutzten Spiele in die Stube geworfen, so daß der Fußboden schließlich mit Kartenblättern wie übersät ist. Dagegen ist die an den Spieltischen gemachte Zechе meist gering (M. Geher, *Globus*, Bd. 61 [1892], Nr. 11)<sup>2)</sup>.

## b) Sitte und Brauch in den Hauptabschnitten des Lebens.

### 1. Geburt, Taufe, Kindheit<sup>3)</sup>.

Schon vor der Geburt ist manche Vorschrift zu beachten: einer Schwangeren darf man keine Tasse oder Kanne vorsetzen, an welcher ein Stüd fehlt, weil sonst das

1) Vergl. den eingehenden Artikel über das Skatspiel in Pierers *Konversationslexikon* (ältere Ausgabe) sowie verschiedene Aufsätze in der Sonntagsbeilage der Altenburger Zeitung (Am händlichen Herd, 1880, S. 19; 1884, S. 801–802; 1885, S. 167; 1887, S. 214, 217, 288); f. auch O. Stein, *Geschichte des Skatspiels*.

2) Ueber Vogelfang und das Abrichten von Singvögeln, das Halten besonderer Landrassen, sowie die harmlosere Liebhaberei für Blumen, berichten wir an anderer Stelle (vgl. den 8. Abschnitt und das 8. Buch).

3) Vergl. A. Schleicher, *Vollständiges aus Sonneberg*, Weimar 1858, S. 148—

Kind eine Hasenscharte bekommt; die künftige Mutter darf keine Leiche ansehen, weil sonst das Kind blaß bleibt (Röhler); sie soll keine Wäsche aufhängen, nicht allein im Dunkeln umhergehen, nicht über Gartenbeete schreiten, nicht Wasser aus einem Brunnen schöpfen u. a. m. (Br.). Mit der Entbindung sind allerlei abergläubische Vorstellungen verknüpft, wenn auch gegen frühere Zeiten ein bedeutender Fortschritt zu konstatieren ist (vergl. über den trassen Aberglauben der „Wehmütter“ oder Kinderumhymen d. h. der Hebammen die Gothaische Landesverordnung vom Jahre 1658, Befügung Part. 3 von Nr. 32). Tage- und Himmelszeichen sind bedeutsam, an und in denen das Kind geboren wird: glücklich, wenn dasselbe im Zeichen des Löwen, bei zunehmendem Monde, an einem Sonntage, unglücklich, wenn es an einem Freitag oder am Dreifaltigkeitsfest mittags 12 Uhr zur Welt kommt: Dreifaltigkeitskinder sterben gewaltsam (Br.). Bei der Wöchnerin muß das Licht brennen, damit nicht Nixen, Kobolde oder Wichtelmännchen statt des eigenen Kindes einen Wechselbalg in die Wiege legen (Franz Schmidt, Sitten und Gebräuche in Thüringen, Weimar 1863). Die Angst der Mütter vor den letzteren war groß, wie viele Angaben erkennen lassen. In Rapphütte opferte z. B. die Mutter beim ersten Kirchgange der Wassernixe: sie wirft dreierlei Münzen in den Fluß mit den Worten: „Da hast du das Deine, laß mir das Meine“ (Sg. 1, S. 93).

Die Taufe findet statt, sobald die Wöchnerin teilnehmen kann; am Tage, wo ein Grab offen ist, darf jedoch nicht getauft werden. In der Regel wählt man drei Paten, häufig ist der Taufpate jezt einfach, sonst war die Taufe meist ein fröhliches Hausfest: die Hebamme mit dem Kinde, die Gevattern mit Sträußen und Vändern, dann der Kindtaufsater, die Altgevattern und Verwandten zogen zur Kirche, ihr Heimzug geschah unter Schüssen. Im Taufhause erfolgten nunmehr die Glückwünsche für die Eltern, für das Kind die Eingebinde, dann für alle ein festliches Mahl<sup>1)</sup>.

Früher mußte die Taufe schon am Tage nach der Geburt stattfinden (s. z. B. die gothaische Landesordnung Ernst des Frommen v. Jahre 1646). Dieser Vorschrift lag der Glaube zu Grunde, ungetaufte Kinder befänden sich noch in den Händen des Teufels; später wurde die Frist auf den 8., endlich auf den 28. Tag festgesetzt. Im Rudolstädtschen waren (z. B. von 1660—1784) alle Kindtauffeste unter sagt, weil sie den Wöchnerinnen oft verderblich geworden waren. Die Taufen finden auf dem Lande stets in der Kirche statt, nur im Nothfall entschließt sich das Volk zur Haustaufe. Der Pate gilt hier höher als in der Stadt, er ist eine Art Pfleger, der sein Patzen öfters beschenkt und sich des verwaisten Kindes annimmt. Im Gebirge wird der Gevatterbrief wohl am Fenster befestigt, um den Nachbarn in Erinnerung zu erhalten, daß dieses Haus im laufenden Jahre der Christenpflicht des Gevatterstehens bereits genügt habe. Die Einrichtung des Gevatterstehens rührt bekanntlich aus den ältesten Zeiten der Christenheit her; die Gevattern wurden in Thüringen vom Vater, von der Hebamme oder auch durch den Lehrer gebeten (die zahlreichen Obliegenheiten derselben zählt z. B. der Weimarsche wöchentliche Anzeiger v. J. 1765 auf) (Fr. Schmidt). Meist waren es drei Paten, doch hielten diese noch Anverwandte mit zur Taufe, das sog. „Zuchtbitten“ und „Mitnehmen“ (hinter dem Ettersberg hießen sie die „Trollgevattern“, Fr. Schmidt). Es wohnten also Paten, Zächter und geladene Gäste der Taufe bei.

In der Wahl der Taufnamen führt die Mode das Regiment. Neben den Taufnamen erben auch die Spitznamen gern fort und wurden so zu oft späßigen Hausnamen: So führt B. Sigismund (I, 70) aus einem Waldborte folgende an: „Löffsimshannemattthes, Gahrlinslenslenger, Sauerteigsbalzer“.

147. Dr. A. Wislischel, Sagen, Sitten und Gebräuche aus Thüringen, Wien 1878, S. 247—252. J. Aug. E. Röhler, Volksbrauch, Aberglauben, Sagen u. a. alte Uebersieferungen im Vogtland u., Leipzig 1867.

1) Ueber Einzelheiten, Ordnung beim Kirchgange, die Art des Laufens, den Taufschmaus, den Gevatterfuß u. s. auch Franz Schmidt, Sitten und Gebräuche bei Hochzeiten, Taufen und Begräbnissen, Weimar 1863, S. 55—77. — Am Thüringerwalde ist um Schnepfenthal ein Pate die Regel; er oder sie gilt gewöhnlich mehr als die Eltern, Adoption des Patzens ist häufig (R. Gerbing).

Sorbischen Ursprungs (?) ist nach des letzteren Meinung ein in Heberndorf erhaltener Brauch: die Hebamme sagt hier vor dem Kirchgang: „Nun wolln mer denn Heiden naustree“ und bei der Wiederkehr aus der Kirche. „Da hat er en Christen weber!“

Meist wurden die Kindtaufen auf dem Walde ganz einfach gefeiert. Nach der Bavaria (III, S. 324) wird jedoch auf dem Frankenwalde um Nordhalben, Leuschnitz u. der Kindtauffchmaus — hier „gut Mut“, goßt Moßt genannt — stattdlich zugerichtet, namentlich dürfen die Krapfen nicht fehlen. Es wird oft bis in die Nacht hinein herzlich und wacker gezecht.

Im Vogtland wird das für den Säugling bestimmte Patengeschenk an Kleibern, die sog. „Schletterware“, am nächsten Karfreitag ganz früh in dessen Wohnung geschickt (ebenda, S. 323). Nach Köhler sollen hier von den Paten dreierlei Münzsorten, eine Gold-, eine Silber- und eine Kupfermünze, in den Patenbrief eingebunden werden, damit der Täufling reich wird. (Das Goldstück wird neuerdings jedoch, wie Köhler mitteilt, gewöhnlich fortgelassen.) Die Wöchnerinnen bekommen nach ihm von den Gevattern nach der Kindtaufe einen neuen, oft kostbaren Kleidungsstoff. Zuweilen giebt im Vogtland eine Frau oder Jungfrau, welche als Patin zu einer Gevatterschaft gebeten wurde, ihren Freundinnen einen Kaffee, das sog. „Freudenwerkele“.

Die Zeit nach der Taufe bis zur Konfirmation. In der Kindersube giebt es Sympthiemittel für leichtes Zahnen, für Schlafen, das Sprechenlernen, doch handelt es sich wohl hier nicht um Rüge, welche speziell unserem Gebiete eigentümlich wären; auch sonderbare Vorbedeutungen der einstigen Schicksale oder der künftigen geistigen Entwicklung des Kindes sind dem Landvolke bekannt. V. Sigismund u. z. B. erwähnt folgende: ein in den Keller getragener Säugling kommt später einmal ins Zuchthaus; ein durch das Fenster gereichtes Kind bleibt klein; die Schwarzbürger Ammen glauben, daß aus dem Kinde ein guter Sänger wird, wenn es ein gestotternes Verchenei verzehrt.

Bis zur Abgewöhnung ist seitens der Mutter noch vieles zu beachten, sie darf nicht im Dunkeln allein sein, damit das Kind nicht vertauscht wird, darf unter sechs Wochen nicht spinnen, aus keinem Brunnen Wasser schöpfen u. a. m. Ein Kind unter einem Jahre soll nicht in den Spiegel sehen, nicht mit Feuer spielen, es darf nicht geschlagen, nicht in den Stall getragen, nicht beregnet, nicht an seinen Nägeln beschnitten werden u. a. m. Damit es bald spricht, muß man dem Kinde beim ersten Besuch ein Ei geben, verschiedene Mittel erleichtern das Zahnen, das Abgewöhnen u. a. Außerordentlich groß ist die Anzahl der Wiegenlieder: Tanze, Püppchen, tanze! Das ist der Daumen u. a.; Oia Poppeia und manche andere sind auch in der geringsten Hütte heimisch (Näheres hierüber s. unter Volksdichtung im 32. Kapitel).

Von der Taufe bis zur Konfirmation haben die Paten bestimmte Verpflichtungen. Ein kleines Geschenk zu Weihnachten, ein Wed zu Ostern, ein Gewand zur Konfirmation oder ein Gesangbuch beim sog. „Abbitten-gehen“ sind die üblichen Gaben, abgesehen von der „Wochensuppe“ bald nach der Taufe für die Mutter.

Die Schulzeit bringt bei der Einführung eine große Zuckerbüte; mit der Konfirmation endet das Schulleben, aber auch die Kindheit, wenigstens auf dem Lande. Letztere beschenkt den Knaben mit dem Jünglingsrode, das Mädchen mit dem langen Kleide der Jungfrau.

## 2. Brautwerbung und Hochzeitsbräuche.

Ueber die Gebräuche, welche die „Freie“ und Hochzeit betreffen, sind wohl die meisten Aufzeichnungen aus älterer und neuerer Zeit über unser Gebiet vorhanden <sup>1)</sup>.

1) Viele Einzelheiten der bei Hochzeiten in Thüringen ehemals und jetzt üblichen Gebräuche



Bereits als Schullind befragt das Mädchen die Blüten der Gänseblume um baldige Liebhaber, und zeitig finden sich diese meist auch: auf der Straße, unter dem Fenster, auf dem Tanzplatz oder dem Tanzsaal, auf dem Vogelschießen und in den Spinnstuben treffen sich die Burschen und Mädchen. Im Bayrischen nennt man den Liebhaber „Schnurrer“ („Schnurren“ für „Fensterln“), im Vogtland: „aff'm Frei geh“ (s. Bavaria III, S. 330). Nicht immer sind die Spinn- oder Rodenstuben bloß die Bewahrer vollstündlicher Lieder, Erzählungen, Rätsel, Sprüche und Spiele, sie werden zum Stellbischen der jungen Leute, woselbst häufig genug die Niedereien und Scherze ausarten. „Thüringen singt“ (Thuringia cantat) ist ein altes Wort, Gesang und Tanz wird aber während der Liebchaft doch am meisten gepflegt; mit der Ehe schweigt das Lieb zumeist, der Tanz ruht, der Ernst des Lebens hebt an. In den „Lichtstuben“ erben die alten Weisen und Lieder fort, am liebsten singt man die rührenden Melodien und melancholischen Weisen mit großem Geschick im Duett. Im Vogtland ist auch die Zahl der „Rundas“ (oder Schnaderhüpfel) von vierzeiligem Bau eine recht große, letztere werde aber mehr im Freien gesungen, als in den Stuben (Näheres s. im 32. Kapitel).

Auf dem Plane bei der Dorflinde oder auf dem Tanzboden herrscht oft ein sehr ungebundenes Treiben: man tanzt jetzt meist nach lärmender Blechmusik, statt des ehemals beliebten Zweitritts stürmische Rundtänze wie Polka, Galopp, Raschwalzer u. a. m. Jeder Bursche tanzt fast nur mit seiner Außertorenen, traktiert sie mit Bier und führt sie dann heim.

Zahlreich sind die Liebesorakel des Volkes, durch welche das heiralustige Mädchen den „Künftigen“ in Erfahrung zu bringen vermag; mit ihnen beschäftigt man sich in den Spinnstuben, wobei Kartenschlägereien eine Rolle spielen, oder es werden durchziehende Zigeuner oder sonstige „weise Frauen“ befragt. (Fr. Schmidt nennt z. B. Köfen, Apolda, Weimar, besonders den Thüringerwald als Wohnsitz von „weisen Frauen“, auch „Glücksmänner“, wie z. B. der Glaspeter in Apolda, werden genannt.) Die in Thüringen sonst üblichen Liebesorakel sind namentlich die folgenden: 1) Das bekannte „Weigehen“ am Sylvester; 2) man schlägt Eier in kochendes Wasser und beobachtet die Form des Eiweißes; 3) man klebt kleine Wachslichter in Nußschalen und läßt letztere in einer Schüssel schwimmen; 4) man wirft Rosenblätter auf Wasser; 5) man erkennt aus Apfelschalen Buchstaben; 6) man zündet Flachsvidel an; 7) man zählt Holzstückchen (eine gerade Zahl deutet auf Heirat); 8) man achtet auf den Kuckruf: so oft er ruft, so viel Monate (resp. Jahre) muß das Mädchen noch warten; 9) am Andreasabend erscheint der Geliebte (vergl. unten); 10) an letzterem oder in der Neujahrsnacht rüttelt man an einem Orbsaun u. a. m.

### Die Werbung.

Die Werbung wird entweder vom Liebhaber selbst, oder durch den Freierwerber, auch Freiersmann vollzogen; letzterer, meist ein Weber, Schuhmacher, Schneider oder Schmied, erhält dann den sog. „Kuppelpetz“ oder Geld. Antwortet das Mädchen auf die Frage des Liebhabers „Willst Du mich, ich will Dich heiraten“ mit Ja, so gehen die beiden „nun in Zukunft miteinander“.

Bei der wirklichen Brautwerbung tritt zuerst der nüchterne Ernst und der Spekulationsstriech des bauerlichen Lebens mit festen Formen in den Vordergrund, die ungebundene „Frei“ hört nunmehr auf, Geld, Gut und gleicher Rang spielen von da ab die entscheidende Rolle, wenigstens unter den Reichen: je reicher die Partie, desto mehr wird ausgeschaut, beraten und abgewogen. Das Vermögen soll thunlichst in der Freund-

bietet Fr. Schmidt, a. a. D., S. 1–60. Vergl. auch A. Bischof, a. a. D., S. 225–244; Jul. Schmidt, Topographie der Pflanz Reichensfeld, 1827, A. Schleichner, a. a. D., S. 142.

schaft bleiben; selten heiratet daher eine „einzige“ Tochter in fremde Sippe. Ist das Erwünschte gefunden, so folgt nunmehr bei den Eltern die Anfrage, welche, wie gesagt, sonst meist durch Dritte mit bestimmten Förmlichkeiten geschah. Die Verlobung oder „Hingabet“ ist jetzt oft ein stiller Akt der Eltern mit Ja und Handschlag, seltener ein Mahl mit Paten und Anverwandten, zu welchem Pfarrer und Lehrer geladen werden; hier und da besteht noch das gegenseitige Geben von „Draufgeld“, aber nicht mehr die Sitte, die Braut den Eltern förmlich abzukaufen. Im Eisenacher Kreis wurde sonst die Bewerbung oder Anfrage bekräftigt durch die „Handfeste“, ein Handgeld an das Mädchen. Da die Ehe ursprünglich ein Kauf war, so giebt man als Scheinpreis auch wohl ein Geschenk; in Stotternheim bei Erfurt z. B. wurde ein kostbares Kleid oder ein goldener Schmuck, der sog. „Mahltschaz“ gegeben, in Pfuhlborn ein Kopflappen (Fr. Schmidt). Dem Kaufpreis des Bräutigams steht die Mitgift, die Aussteuer oder das Eingebachte der Braut gegenüber; letztere hält wiederum eine Brautschau im Anwesen des Bräutigams. Tritt später einer der beiden Teile zurück, so hat der andere das Recht auf Entschädigung, denn eine förmliche Verlobung erheischt auch die förmliche Scheidung. Sind nun die gesetzlichen Vorschriften erfüllt, so schreitet man zum Aufgebot. Beim ersten Aufgebot gehen die Eltern und Geschwister zur Kirche, die Brautleute nicht. Letztere sind erst beim zweiten Aufgebot zugegen<sup>1)</sup>.

### Die Hochzeit.

Die H. ist bei zunehmendem Monde, nicht am Montag oder Freitag, meist an einem Sonntag, Dienstag oder Donnerstag; auch darf kein Grab offen sein. Die beliebtesten Jahreszeiten zum Heiraten sind Frühjahr und Spätherbst. Glück bringen: Widder, Stier, Zwillinge, Löwe, Jungfrau, Schütz, Steinbock, Wassermann, Unglück hingegen: Krebs, Waage, Skorpion, Fische; verboten waren seit alters Advent und Fasten.

Die Trauung ist meist sonntags am Tage des dritten Aufgebotes.

Häufig wird die Hochzeit bei kleinen Leuten still gefeiert<sup>2)</sup>, oder es findet höchstens die „kleine“ eintägige Hochzeit statt, seltener feiert man doch im Hause der Braut die „große“ dreitägige Hochzeit; sie wird veranstaltet, „um die Braut nicht ungeschmückt aus dem Hause zu lassen“, d. h. um kundzuthun, was die Familie der Braut zu leisten vermag. Wir teilen unten den Hergang bei einer solchen großen Hochzeit mit und geben zuvor einen Ueberblick über die gebräuchlichsten Hochzeitsitten in Thüringen:

Am Abend vor der Hochzeit wird „gepoltert“, d. h. es werden Escherben vor die Thür des Hochzeitshauses geworfen; ursprünglich geschah dies, „um die bösen Geister zu vertreiben“; dieser „Polterabend“, auch „Wolzer“ oder „Holabend“ genannt, führte häufig zu Ausschreitungen (in Rudolstadt wurde er nach Eg. daher 1794 gänzlich verboten). Die Altersgenossen kommen in einem befreundeten Hause zusammen und winden die Kränze für die Hausthür der Brautleute. Im Vogtland war am Abend vor der Hochzeit das sog. „Spiesreden“ üblich: die Dorfburschen erschienen mit langen Stangen vor dem Hochzeitshause, reckten diese zum Fenster hinein, bis ihnen nach alter Sitte etliche Rudeln und Hefenklöße („Hestallies“) an dieselben gesteckt wurden (Bavaria III, S. 333). Sellen werden noch mit bunten Bändern, grellfarbigen Lächern und Blumensträußen aufgeputzte Hochzeitsbitter ausgesandt, welche unter Jauchzen in die Dörfer ziehen und mit den überkommenen Grüssen und Reimen einladen (Eg.). Im Frankenwalde geschieht die Ladung zur Hochzeit durch den Brautführer, welcher Stod und Regen trägt. Jedem geladenen männlichen Gast übergiebt er im Namen der Braut-

<sup>1)</sup> Die Braut hatte bei diesem Kirchgang das „Beschrei“- oder „Berufsbraut“ anzupfeifen (G. Bräuner, Völk. v. S.-Meiningen).

<sup>2)</sup> Im Vogtland und im allgemeinen in den protestantischen Gegenden von Oberfranken bildet nach E. Fentisch (Bavaria III, 335) eine zeremonielle Hochzeit die Ausnahme.

leute ein buntes Schnupstuch zum Geschenk, welches beim Kirchgang mit einem Zipfel vorn ins Knopfloch des Rockes eingehängt wird. Dem Brautführer wird ein Teller mit Schweinefetz, Kaffee, Bier, Brot und Butter vorgesetzt (Bavaria III, S. 332).

I. Der erste Hochzeitstag<sup>1)</sup>. Am Hochzeitmorgen bläst das Musikchor nach dem zweiten Läuten vor dem Haus der Braut den „Morgensegen“, die Gäste kommen und nehmen das Frühstück ein (die „Semmel Suppe“); Durst und Kuchen werden als sog. „Klemme“ nach Hause getragen.

Die Braut wird nicht im eigenen, sondern im Hause der Schwiegereltern geschmückt (Sigismund). Zum Brautfranz diente sonst Rosmarin und Preiselbeerfranz, neuerdings Myrte. Die „Kranzjungfrauen“ holen die Braut nun feierlich ein, beim „Ausläuten“ essen die Brautleute ihre Suppe aus derselben Schüssel. Früher stand das „große Geläut“ nicht jedermann frei (S.-Weimarische Polizeiordnung, Kap. 2, § 23, vom 23. Febr. 1881, mitgeteilt von Fr. Schmidt, S. 34), doch wurde es später jedem freigegeben, der es bezahlen mochte. Dasselbe lautete z. B. in Neustadt a. D., wie folgt (ebenda, S. 35):

### Das Geläut bei Hochzeiten<sup>2)</sup>.



#### Erster Puls.

Klingel 20 Schläge; Halbwegsglöde 40 Schläge, dann die große Glöde 40 Schläge, hierauf fängt die Halbwegsglöde an, und die große Glöde schlägt alsdann; hiernach fängt die große Glöde an und die Halbwegsglöde schlägt darauf.



#### Zweiter Puls.

Halbwegsglöde, dann die große Glöde, sodann fängt die Halbwegsglöde an, und die große Glöde schlägt darauf; dann fängt wieder die große Glöde an und die Halbwegsglöde schlägt darauf.



#### Dritter Puls.

Wie der zweite; hierauf Klingel und dann alle 4 Glöden.

Der Hochzeitzug ordnet sich nun, wie folgt: 1) Musikchor; 2) die Braut, ein Brautführer geht voran, einer folgt mit weißen, herabhängenden Tüchern und Rosmarinstengeln; die Braut in Schwarz, der Hals mit Schaumünzen und Ketten umwunden,

1) Vergl. speziell über die Hochzeitsgebräuche im Altenburgischen die (von Prof. Geyer neu aufgelegte) Schrift von Fr. Frieße, Historische Nachricht von den merkwürdigen Ceremonien der Altenburgischen Bauern (1703, Kapitel 1), sowie die Schriften von Kronbiegel und von Hempel.

2) Dieses Geläute wurde in Neustadt a. D., auch am 2. Epiphaniasonntag (Evangelium: Die Hochzeit zu Kana) geläutet (Fr. Schmidt, a. a. D., S. 35).

der Kopf mit schwarzem, turmhähnlichem Kopfsputz („Schnüre“), welcher mit einem Rosmarinkranz gekrönt ist; 3) die Pate der Braut; 4) die Brautjungfern mit roten Schnüren und Glitterkronen und vielen bunten Bändern, weißem Nieder und schwarzem Kirchensmantel; 5) der Bräutigam mit weißem Tuch und Rosmarinstengel, meist auch vom Paten oder dem Vater der Braut geleitet; 6) die lebigen Burtschen mit Rosmarinweigen und die Gäste. Nach der Kirche geht der Bräutigam voran, die Braut folgt als neunzehnjährige Frau hinter den Kranzjungfern nach (Neukirchen bei Eisenach). Natürlich gelten diese Einzelheiten der Zugordnung nicht in ganz Thüringen, überall knüpfen sich an diesen Kirchgang viele besondere Vorstellungen.

Im Vogtland darf keine Braut mit dem Brautschmuck sich vor der Trauung setzen. Auf dem Wege zur Kirche darf das Brautpaar sich nicht umsehen, sonst bleiben die Brautleute einander nicht treu. Wer beim Altar einen feuchten Fußtritt hinterläßt, stirbt zuerst (Köhler). Beim Gang zur Trauung legen die Brautleute Geld in die Schuhe, damit es ihnen später daran nicht fehle; auch thut man wohl der Braut Wein in die Schuhe, damit sie immer Flachs habe. Außer Geld muß die Braut auch etwas Brot in der Tasche tragen, später ein Stück Hochzeitsbrot aus dem gleichen Grunde (Sg.). Begegnet ihnen ein Leichenzug, muß eins der Brautleute bald sterben. Vor dem Altar müssen letztere recht dicht bei einander stehen, damit niemand sich zwischen ihre Ehe drängen kann; setzt die Braut am Altar den Fuß etwas weiter vor, so wird sie die Herrin. Am Trauungstage darf sich kein Unfall ereignen, sonst wird die Ehe unglücklich. Ist das Wetter sonnig und hell, so wird es auch die Ehe, ist es stürmisch, so giebt es später Unfrieden; regnet es der Braut in den Kranz, so wird sie reich; letzteren soll sie aufbewahren (Sg.). Die Brautführer oder Platzburschen und die Brautjungfern oder Platzmägde führen die Braut zum Altar (ebenba). Im Frankenwalde hält der Brautführer unverwandt die Jungfer Hochzeiterin während des Kirchganges bei einem Zipfel ihres Gewandes, damit sie nicht gestohlen werde. Gelingt dieses den Dorfburschen, so muß er sie mit Geld oder Bier auslösen (Bavaria III, S. 334). In Thüringen nennt man das scherzhafte Aufhalten des Brautpaares „Schützen“ (Fr. Schmidt). Die Neuvermählten werden mit Schüssen empfangen, wofür Geld verteilt wird (Köhler, Sg. u. öfter).

Der Traugottesdienst vollzieht sich in unserem Beispiel aus Neukirchen nach folgendem Ritus: Gottesdienst, Gesang, Verlesung eines Bibelabschnittes am Altar, Musik, Predigt, Gebet, Intonation, Kollekte und Segen. Die Trauung wird zwischen der Predigt und der Intonation vom Geistlichen in freier Rede oder nach einem Formular vollzogen; Ringe werden hier nicht mehr gewechselt, die Braut überreicht dem Pfarrer am Schluß der Kopulation ein lang herabhängendes Tuch mit Zitrone, Rosmarinstengel und den Traugebühren.

Nach der Rückkehr ins Hochzeitshaus erfolgen die Gratulationen; die Kirchenkleider werden abgelegt, man sammelt sich zur Mahlzeit. Im Vogtland bringen die Gäste noch die Messer und Gabeln zum Hochzeitsmahle mit (Köhler). Die Brautjungfern sitzen am Brauttisch; hier nimmt die Hauptperson, die Braut, die hinterste Ecke ein, die „Brantede“<sup>1)</sup>, neben ihr sitzt der Pate, der junge Ehemann muß „aufwarten“ d. h. Alle bedienen. Wird während des Schmauses unvorsichtigerweise viel Geschirr zerbrochen, so bedeutet das Glück in der Ehe (Bavaria III, S. 336). Gäste wurden sonst sehr zahlreich geladen und so reichlich bewirtet, daß von der „Basegrete“ (oder „Klemme“, d. h. von dem nach Hause Geschickten) auch die eigene Familie noch einen Festschmaus halten konnte. Wiederholt ist z. B. in Rudolfsstadt gegen die Uebertreibungen Einsprache erhoben worden. Der Lehrer spricht ein Tischgebet, dann beginnt der Festschmaus von ca. 5 Gerichten namentlich: Rosinenbrühe, Reis mit Safran und Rosinen, Hirsebrei mit Zuckerplätzchen, „Schwarzer Pfeffer“ (aus Schweineblut), Braten mit gewelltem Obst, Kuchen. Die Fleisch-

1) Um Schnepfenthal versteht man unter der „Brantede“ Folgendes: Vor die Braut wird eine Schüssel gestellt und in dieselbe werden für das Aermste im Dorf Eßvorräte gethan (L. Gerbing).

Stücke, welche man nicht aufessen kann, werden auf den Tellern aufgehäuft und bilden eben die „Klemme“. Es erfolgt das „Abtrinken der Kränze“ mit „Prost auf den Kranz“; die Burschen erhalten die Glitterkrone der Brautjungfern und geben letzteren ein Halsstuch. Milde Gaben werden gesammelt, dann folgt das Schlußgebet, und das Lied „Nun danket alle Gott“ wird vom Lehrer angestimmt<sup>1)</sup>. Es folgt nun die Tafel für die Beigänger (der „Nachtsch“): daran nehmen die Familienglieder, welche bedient haben, die Musikanten zc. teil. Nun wird die „Klemme“ nach Hause gebracht, die Frauen betrachten die Geschenke, wechseln die Kleider und bereiten sich zum Tanz vor. Zu letzterem zieht man wieder in Festsordnung: zuerst tanzt das Brautpaar den „Brautreigen“ allein. Später sucht man dem Brautpaar Rinderzeug heimlich auf den Rücken zu befestigen. Auf dem Tanzplatz oder Tanzboden wird Kuchen, Bier oder Schnaps verteilt. Um 10 Uhr giebt es einen Imbiß aus kaltem Fleisch, Käse zc. Die älteren Männer spielen meist Karten, während die jüngeren tanzen und die Frauen der eblen Unterhaltung obliegen.

II. Am zweiten Tage der „großen Hochzeit“ wird zunächst Kuchen und Warmbier mit Pfeffer zum ersten Frühstück beim „Brautbienen“ genossen, ebenda Bratwürste zum zweiten Frühstück, von den Frauen bei der „Brautmagd“ Apfelwein oder Likör getrunken, der Kuchen wiederum mit nach Hause genommen; gegen Mittag wird im Hochzeitshause „geschenkt“, teils Geld, teils Hausgerät: die junge Frau sitzt in der „Brautede“, vor ihr ist am gedeckten Tisch Brot auf die vier Ecken gelegt; das Geld gehört den Eltern, das „Patentkissen“ darf unter den Geschenken nicht fehlen, mit Federn für ein ganzes Bett. Nach dem sich anschließenden Tanz folgt um 3 Uhr die Mahlzeit: Semmelsuppe, Korinthenbrühe, Sauerkraut, Selleriegemüse und frische Wurst, welche wieder „getlemmt“ wird. Beim nunmehr folgenden Tanz wird die Frau „gebezelt“. h. sie bekommt eine Weibermütze auf, wofür sie den „Bepelschnaps“ geben muß; auch sonst wird allerhand Mummenschanz getrieben.

III. Am dritten Tag folgt der „Nachtrag“, es dürfen keine „Klemmen“ mitgenommen werden; morgens giebt es Warmbier, gegen Mittag Bratwürste und Salat, nachmittags eine Hauptmahlzeit, zumeist aus sauren Gerichten (Zwiebelbrühe und Kapanchen), abends Käse und Brot, Mitternacht vielleicht noch Kaffee, dann hat die Hochzeit „ein Loch“.

Beim Auszug der Braut aus dem Elternhause kommt die Ausstattung auf den mit Fichten und Kränzen ausgeschmückten „Kammerwagen“. Voran fährt das junge Paar, neben sich ein Laib Brot, Salz, ein Spinnrad und das Gesangbuch haltend. Im Vogtland geht der Kammerwagen nach der Hochzeit, im Bayrischen am Donnerstag oder Sonnabend vor der Hochzeit ab (Bavaria, III, S. 333). Vor dem Fortfahren wird der Kammerwagen dreimal angezogen, von ihm wirft man Kuchen unter die gaffende Menge (Köhler).

Um Greiz wird hier und da den Neuvermählten ein Kranz oder Strauß reich fruchtenden Steinklee über den inneren Eingang des neuen Heims gehängt mit einem Papier voll reifer Samen. Er muß hier bleiben, denn er bringt jedermann Glück, der darunter hinweggeht (F. Ludwig, Irmschia, I, S. 25—26). In Ehrenberg bei Chemar hängen nach demselben Gewährsmann über mancher Hausthür Sträuße von Dosten (*Origanum vulgare*) und Dorant (*Antirrhinum*) gegen Zauberei:

„Hältst Du nicht Dorant und Dosten,  
Thät's Dich Dein Leben kosten!“ (Edda.)

### Nach der Hochzeit.

Nach der Hochzeit muß in manchen Gemeinden das junge Paar zwei junge Obstbäumchen auf Gemeindecareal pflanzen (z. B. in Hochheim bei Götting, Fr. Schmid).

1) Um Schnepfenthal ist es Sitte, die Messer und Gabeln des Brautpaares heimlich so zu verschleiern und zu verwickeln, daß sie nicht zu entwirren sind und das Taschmesser als Eismesser dienen muß (L. Gerbing).

Eine Woche nach der Hochzeit geben die Neuvermählten den „Fahnen Schlag“, verteilen hier und da am ersten Palmsonntag Bregeln an die Schulfugend (Neben bei Gottha), verteilen am ersten Osterfeiertag „Bälle“ oder geben sonst ein Schulfest (im Hause, Ballsteb, Westhausen u.).

Eine solenne Bauernhochzeit, wie solche im Orlagau bis in das erste Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts begangen wurde (Fr. Schmidt, a. a. O., Anhang), möge als konkretes Beispiel einstiger Sitte hier folgen.

Der Verlobungstag machte die Einleitung zu einer solennen Hochzeit und ging derselben mehrere Wochen oder Monate voraus. Das Verlöbniß wurde gemeinlich im Hause und bei den Eltern der Erlorenen gehalten, wo sich der Freier nach mehrmaligen, vorausgegangenen Besuchen in Begleitung seines Vaters und der Mutter einfand. Nachdem dies und jenes von den Familienverhältnissen besprochen worden war, reichte der Junggesell der Jungfrau beim gemeinschaftlichen Mahle vor allen Anwesenden die Hand, und — die Verlobung war unter Beglückwünschungen der Familie vollzogen. Zur vollen Bestätigung des gethanen Versprechens, sich zu ehelichen, überreichten die Verlobten einander den Mahlschaz, der theils in einigen ansehnlichen Goldstücken, theils andern sich eignenden Geschenken bestand. Die Kunde von diesem Familienergnisse durchflog hierauf das Dorf, und das Neueste, was man sich in allen Häusern zu erzählen wußte, war: „Heute ist bei R. R. Verlöbniß gewesen.“ Wie jetzt noch, nahm sich jeder die Freiheit, Glöffen und Noten zum Feste zu liefern.

Geirathete die Dirne aus dem elterlichen Hause in ein anderes, so that sie vor der Verlobung „Brautschau“, d. h. sie besah sich Haus und Wirtschaft, deren Vorsteherin sie künftig werden sollte, musterte Stall und Vieh, besuchte Garten und Feld und fand sie alles nach ihres Herzens Wunsch, so konnte die Verlobung vor sich gehen.

War die Verlobung nun vollzogen, und der Termin für die Hochzeit verabrebet, dann gab es im Hause der Braut viel zu besorgen und zu beschaffen. Der Tischler und der Rüfner (Wöttcher) mußten Hausgeräte, Tische, Stühle, Schränke, Wannen, Kannen, Eimer und Kübel bis zur gestellten Frist fertigen, auch Jahreszahl und Namen in das weiße Fichtenholz sauber einbrennen u.

Naheten sich die Arbeiten der Meister ihrem Ende, war der Kalender um den glückbringenden Tag und um den zunehmenden Mond befragt und sonst alles bereit, so verfügten sich die beiden künftigen Schwiegerväter zu dem Geistlichen des Ortes, behufs der Anmeldung und Beantragung des kirchlichen Aufgebotes und der Trauung. Am Sonntage des 3. Aufgebotes erschien das Brautpaar schon festlich geschmückt unter Begleitung der 2 Brautdiener und ebenso vieler Brautjungfern im Gotteshaufe. Die Einladungen der Hochzeitsgäste füllten die nächsten Tage aus und waren das Geschäft der Brautdiener, welche, auch Platzknechte genannt, Jugendgenossen des Bräutigams und Burschen unbescholtenen Rufes waren, jeder von ihnen angethan mit dem langen Rocke, das Haupt bedeckt mit dem runden Hute, auf welchem ein frischer Rosmarinstengel mit flatterndem Brotatbande schwannte, das lange spanische Rohr, mit roten Bändchen umschlungen, in der Hand. Von der rechten Schulter hingen 2 Tücher, ein seidenes und eins von Kattun, Gaben der Braut und der Brautjungfer, welche von Größe und dem Gehalte ihrer Spenden auf ihre Vermögensverhältnisse und Freigebigkeit schließen lassen wollten. So traten die Brautdiener ein, brachten einen Gruß vom Brautpaar und luden zur Hochzeit. Bisweilen erfolgte eine zweite Einladung durch den Schullehrer, ebenfalls durch ein auf die rechte Schulter geheftetes Tuch kenntlich gemacht, daß er als Beauftragter des Hochzeitgebers erscheine.

Der Trauungstag ist angebrochen, morgens um 8 Uhr wird mit der großen Glocke „Brautmesse“ geläutet; die Gäste sammeln sich im Hause der Braut, der Bräutigam kommt, wenn er einem andern Dorfe angehört, auf dem Leiterwagen mit jubelndem Gefolge angefahren. Der Wagen war bisweilen mit Tannen- und Fichtengiebeln, an deren Spitzen Lappchen von rotem Tuche prangten, umsteckt. Der Geistliche erscheint, derselbe empfängt aus der Hand der Braut ein seidenes Tuch und einen Rosmarinstengel, als Gratulatio für Begleitung des Brautpaares zur Kirche. Der Zug ordnet sich, das Musikcor

an der Spitze, hierauf die Braut zur Rechten des Geistlichen einhergehend, den Myrtenkranz auf dem Haupte; Brust und Hals umgiebt ein weißer Spitzenträger; nach ihr kommt der Bräutigam, ebenfalls den Kranz auf dem entblößten Haupte, begleitet von seinem Vater oder dem Vormunde. Das übrige Gefolge bilden Brautdiener, Brautjungfern, Verwandte und Gäste. Der Eintritt in die Kirche erfolgt unter Orgelschall. Jeder nimmt seinen Platz ein, der Gesang beginnt. Nach der Predigt begiebt sich der Geistliche an den Altar zur Verrichtung des Trauaktes. Unterdeß fordert der Vater, Pate oder sonst ein Verwandter unter Verbeugung die Braut auf, ihm zum Altar zu folgen; unter ähnlicher Begleitung kommt dahin der Bräutigam. Beide begeben sich nach vollzogener Trauung wieder an ihre Plätze; ein kurzer Gesang wird angestimmt, und nach vollendeter Zeremonie bewegt sich der Zug in voriger Ordnung ins Haus zurück. Kaffee mit dickem Kuchen wird aufgetragen; des Abends folgt das festliche Mahl; an der Tafel sitzt das Brautpaar obenan, auf der einen Seite der Geistliche, auf der andern Brautjungfern und Brautdiener. Der Aberglaube will es, daß das Brautpaar, *Er wie Sie*, ein brennendes Talglicht vor sich hat, das nicht gepußt werden darf; dessen Licht zuerst niederbrennt, wird einst früher durch den Tod aus dem Ehebunde scheiden. Gegen Ende des unter heitern Gesprächen verlaufenden Mahles wählen die anwesenden jungen Mädchen ihre Haupttänzer auf die ganze Zeit des Tanzes aus, und jeder Gewählte weiß nun, mit welcher Dirne er vorzugsweise zu tanzen hat. Der Lohn für diesen Dienst ist ein buntes Tuch aus der Hand der Tänzerin. Ist das Mahl unter Gesang und Gebet beendet, hat der Schullehrer alle Gäste aufgefordert, am folgenden Morgen zum Frühstück zu erscheinen, dann ordnet sich der Zug zum Tanze in einem benachbarten Bauernhause; die Platznechte voran, dann der Bräutigam mit der Braut, jedes von ihnen trägt ein brennendes Licht (Hochzeitsfadel) durch die dunkle Nacht bis in das Tanzhaus. Beide beginnen den Reigen. Von allen Seiten her strömen Zöllgäste, auch „Fasbrenner“ genannt, zehren auf Kosten des Bräutigams und beteiligen sich nach Belieben an dem Tanze, der oft bis in den Morgen des nächsten Tages reicht.

Der zweite Tag ist gekommen, an welchem die Lust freien Lauf nimmt. Wer von den Gästen zur angezeigten Stunde nicht erscheint, wird in seinem Hause abgeholt, freilich in einer sehr unbequemen ländlichen Portekaise, auf einer Holztrage oder auf einem aus Pflugrädern hergestellten Kumpelwagen, von kräftigen Männern gezogen. Im Hochzeitshause erhält der so Abgeholt vom Pritschmeister einen Denktettel. Ist Kaffee und Frühstück eingenommen, so zieht das junge Volk wieder zum Tanze, die älteren unter den Gästen greifen zur Karte oder vertreiben sich die Zeit sonst wie. — Am Schlusse der Hauptmahlzeit, nachdem Sammlungen, wie am ersten Tage für die Kirchenkasse, die Ortsarmen, für die Köchin, Schüsselmagd, den Kellner und die Musikanten auf einem die Runde machenden Teller stattgefunden haben, wird eine große Schüssel auf die Tafel gestellt, zur Aufnahme der (Geld-)Hochzeitgeschenke für das junge Paar. Die Väter der Brautleute legen zuerst ein, je mehr, desto lieber, weil eine bestimmte Person in der Funktion eines Ausrufers den Betrag der Einlage laut ausruft, z. B.: „Der Schwiegervater der Braut hat 10 Laubthaler eingelegt“ etc.

Ein solches Hochzeitgelag füllte bisweilen die ganze Woche aus, später nur 2 oder 3 Tage, bis die Speisevorräte und Getränke konsumiert waren. War nun der Tag des Auszugs der Braut aus dem elterlichen Hause gekommen, so war jeder Gast bereit, die Gegenstände der Ausstattung auf die Wagen zu bringen. Den ersten Wagen, auf welchem die Braut mit den Brautjungfern Platz nahm, füllten die bauschigen Betten, in bunte Ueberzüge gefaßt; dann folgten der Reihe nach die Wagen mit dem Geräde und dem weißen Flachß nebst dem zierlichen Spinnrade. Auch einige Laib Brot durften nicht fehlen zum alleinigen Genuß für die junge Hausfrau, damit sie sich in der neuen Heimat weniger nach der alten sehne.

Der Augenblick der Trennung von Eltern und Geschwistern aber ist da. Schluchzend und unter Segenswünschen tritt die Braut aus der Thür, zögernd nimmt sie auf dem Kammerwagen Platz, dreimal ziehen die Kasse an, dreimal halten sie inne, damit die

Scheidende Zeit habe, noch allen Zurückbleibenden ein Lebenswohl zuzurufen. Noch einmal wird ihr ein Glas zum letzten Trunkte auf heimatlichem Boden gereicht, sie wirft es über sich, damit es am Boden zerschele. — Der Zug eilt durchs Dorf dahin, das Knallen der Terzerole mengt sich unter das Lärmen der begleitenden Hochzeitgäste. — Der Hochzeitswagen steht still; zwei Jungen sperren den Weg mit einer Rükenschaufel oder einem Blumenwinde, die sie über den Weg gespannt halten. Eine Gabe des Bräutigams an die kleinen Begelagerer, die sich das Warten nicht verdrießen ließen, macht den Weg wieder frei. So auch bei den folgenden Schlagbäumen, bis das Ziel der Brautfahrt erreicht ist, wo der Jubel des Festes mit dem letzten, dem Einzugschmause, verhallt.

### 3. Alter, Gutsübergabe und Tod<sup>1)</sup>.

Ein hohes Lebensalter ist zwar nichts Seltenes, aber die Wirkungen der mageren Kost und der harten Arbeit machen sich geltend, so daß der Bauer mit abnehmenden Kräften zur Gutsübergabe schreiten muß, der Gewerbetreibende zum Ueberlassen seines Geschäftes, der Häusler zu dem seines Hauses. Diese Ruhezeit wird nur ungern angetreten, da oft Hauszwist, Unbath und Gefühlslosigkeit der Erben dieselbe vergällt. Nach altem Erbklirrechte erhält der jüngste Sohn das väterliche Gut (Bauernminorat), muß aber die übrigen Geschwister nach dem Werte des Gutes entschädigen; früher wurden sie oft mit  $\frac{1}{20}$  des Wertes abgefunden und waren auf den Fleiß ihrer Hände angewiesen. Der Vater kann auch ein anderes Kind zum Rürerben machen, doch muß der jüngste Sohn dann entschädigt werden. Ist kein Sohn vorhanden, so erbt die älteste Tochter und übernimmt gegen ihre übrigen Schwestern alle Rechte und Pflichten. Vielfach hat aber auch Erbteilung die Güter in Halbe, Viertel und Achtel zersplittert.

Vielerlei Anzeigen melden den Tod an. Im Hause wirft der Maulwurf, die Totenuhr pikt, am Fenster sitzt der Totenvogel (das Räuzchen) und schreit, die Hunde heulen und Ragen queilen, im Garten sind weiße Gurken-, Bohnen- und Koblblätter gewachsen, die Obstbäume haben spät geblüht, die Glocken hallen dumpf, die Säge des Schreiners klingt und die Schaufel des Totengräbers regt sich.

Kommt die Todesstunde, so umstehen die Angehörigen den Sterbenden, drücken ihm, sobald er ausgekämpft hat, die Augen zu und öffnen das Fenster, damit die Seele hinausfliegen kann. Im sächsischen Vogtland legt man den Sterbenden bei schwerem Todeskampf auf Stroh, welches dann verbrannt wird. Nachbarn werden bei Oelsnitz als Zeugen des eingetretenen Todes gerufen (Röhler). Die Leichenfrau besorgt den Toten und befestigt ihn auf das Totenbett, die Füße werden gegen die Thür gerichtet: bei dem Toten wird die drei Nächte, in welchen er im Hause bleibt, Wache gehalten; ein Licht brennt mindestens die letzte Nacht bei demselben. Ein Leichenbitter oder auch die Leichenfrau labet Freundschaft und die Ortsnachbarn zum Begräbnis. Letztere erhält im Vogtland von jedem ein Geschenk, in Brot, Hirse zc. oder auch in Geld bestehend (Röhler). Auch die leidtragenden (hondolierenden) Kinder erhalten eine Spende. Eine Leiche darf keine Treppe hinaufgetragen werden: soviel Stufen, soviel Leijahre (L. Gerbing). Nach Fr. Schmidt ist es üblich, dem Verstorbenen die Hochzeitskleider anzuziehen, Brauttranz, einen Rosmarinstengel oder eine Zitrone mitzugeben, hier und da auch etwas Erde auf die Brust zu thun oder Geld beizulegen. Ist der Tote in den Sarg gebettet, nehmen die Verwandten bis zum dritten Grabe in der Hausflur vermittels Handschütteln von ihm Abschied, beim Hin-

<sup>1)</sup> G. Brückner, Landesk. von Neuß, Bd. I, S. 198—199; Fr. Schmidt, a. a. D., S. 80—106; A. Wisjchel, a. a. D., S. 252—262; A. Schleicher, a. a. D., S. 151—152.



austragen wird der Sarg auf der Schwelle dreimal niedergelegt (so auch um Greiz nach F. Ludwig) und vor dem Hause auf die Bahre gebracht; vielfach giebt man dem Toten, auf welchen keine Thräne fallen darf, ein Stück Geld, vielfach seinen Kamm und sein Rasiermesser oder andere Gegenstände mit. Nun wird die Hauspforte geschlossen, das Leichenbrett und der Stuhl, worauf der Sarg ruhte, gestürzt, Tisch und Bett gerückt, die Stube samt den darin gemachten Salzhäufchen ausgekehrt und Besen und Kehricht auf den Friedhof oder aufs Feld geworfen, dem Viehstall und den Bienenkörben beim Begräbnis zugerufen: „Der Herr ist tot“ und 4 Wochen kein Mist gefahren (Sg., Röbler), damit der Tote Ruhe habe und nicht wiederkehre. Auch wird das Vieh nach dem Tode des Hausherrn „umgebunden“ d. h. die Kette gelöst und wieder befestigt. Im Leichenzuge dürfen keine Schwangeren sein, kein Begleiter darf allein gehen oder sich umsehen, sonst stirbt er oder ein Glied seiner Familie. Kein Gegenstand darf aus einem Hause, in welchem eine Leiche liegt, verborgt, verschenkt oder verkauft werden (Röbler), auch darf nichts von einem Lebenden in den Sarg kommen. Auf dem Lande sind die Beerdigungen meist noch öffentlich; außer dem Kreuzträger im schwarzen Mantel mit umflortem Kreuzifix und der Leichenfrau folgen Pfarrer, Lehrer und Schüler, dann die Männer, zuletzt die Frauen dort und hier die Leidtragenden an der Spitze. Die Sargträger (meist 6) und 4 Stützenträger sind auf dem Lande die Nachbarn, jeder ist mit Rosmarin und einem Flor am linken Arm versehen, in der Stadt ohne Leichenwagen meist Gewerbetreibende. In der Stadt sind die Beerdigungen vielfach stille. In der Kirche oder am Sarge spricht der Geistliche, segnet den Sarg ein vor dem Einsenken, dann wirft man ihm dreimal eine Hand voll Erde nach. Abstufungen oder Klassen der Beerdigung nach den Kosten sind z. B. in Weimar schon sehr alt (Fr. Schmidt teilt Rechnungen mit, welche dies belegen). Die Begleitung kehrt nun in das Trauerhaus (event. in das Wirtshaus) zu einem kleinen oder großen Leichenschmause; jener besteht aus Brot, Butter, Käse, Bier und Kaffee, dieses erforderte früher mehr Vorbereitung als für Lausen und Hochzeiten; bei reichen Bauern dauerten sie 3 Tage, in manchen Dörfern sind aber noch 1—2-tägige Feierlichkeiten üblich, denn ein solennes Leichensest ist vielen Dörfern Herzens- und Ehrensache. In Rudolstadt waren die Leichenschmäuse nach B. Sigismund um 1860 nur noch wenig üblich; 1774 hatte man sie wegen des Luxus bei denselben ganz verboten. Um Greiz hält man noch Leichenschmäuse ab, wiewohl nicht mehr so prunkend wie früher (Kinder bekommen hier unaufgeschnittene Gesangbücher mit in den Sarg, F. Ludwig). Sterben Kinder in den ersten Lebensjahren, so lassen die Väter dieselben begraben.

Die Trauer der Verwandten dauert mindestens 4, die der Familie nicht unter 8 Wochen. Ein Selbstmörder durfte bis zum vorigen Jahrhundert nicht auf dem Friedhof begraben werden, weil diese wie andere Frevler umgehen und die Lebenden beunruhigen. Von der im Wochenbett gestorbenen Mutter nimmt der Volksglaube an, sie besuche und nähre 6 Wochen lang unbemerkt ihr Kind. Nicht selten werden Gedächtnistafeln und Kränze mit einem Gebicht in der Kirche aufgehängt.

### c) Sitte und Brauch der verschiedenen Berufsclassen, insbesondere der Bauern.

Das Hauptkontingent der Sitten und Bräuche, welche den nivellierenden Einflüssen des modernen Lebens noch widerstanden haben, stellen die Landbewohner, die Bauern. Von älteren wirtschaftlichen Entwicklungsstufen ist nur noch wenig erhalten: vom Jäger- und Fischerleben der ältesten Zeiten ist bei uns kaum noch etwas übrig, alte Waidsprüche und Jägerschreie hat R. Röbler veröffentlicht (Weimarisches Jahrbuch III, S. 329—358), doch enthalten dieselben nichts speziell für unser Gebiet Charakteristisches; besondere Gebräuche beim Fischfang, welche für Thüringen eigentümlich wären, sind mir nicht bekannt, und auch das Leben der Hirten bietet jetzt kaum noch besondere Züge.

Der Kuhhirte führte früher im Thüringerwalde allgemein eine lange, aus Birkenrinde selbst gefertigte Schälmei und lockte am Morgen mit melodischen Tönen, auch kunstvollen Trillern, die Kühe aus ihren Ställen heraus; sie erhielt sich z. B. in Winterstein, während sonst die Trompete jetzt üblich ist. Zum Inventar des Hirten gehört außerdem eine Art, um eine zwischen den Bäumen stehende geliebene Kuh befreien zu können, ein Hirtenstock und der für das Zusammenhalten der Herde unentbehrliche Hund. Ihm gehört auch ein schönes, volltönendes, wohlklanggestimmtes Geläute; jede Schelle ist aus Schmiedeeisen und mit Messing gelötet; das Stimmen besorgt im Frühjahr der „Schellenrichter“ durch Feilen und Klopfen. Er nimmt dazu 4 Mann zu Hilfe: jeder von diesen nimmt eine Schelle in jede Hand und läßt sie klingen; nach Waldborn und Jitzher erfolgt das Stimmen („Grobsches“ d. i. grobes, oder „Klingsches“ Geläute werden unterschieden, jedes hat 8 nach Größe und Ton verschiedene Schellen: den großen, mittleren und kleinen Bass, den Halbstumpf, die Auckschelle, den Weischlag, die Lammchelle und den Giger. Sie werden nach dem Alter und der Schönheit der Tiere verteilt. (Ueber das Herdengeläute im Thüringerwalde s. Aug. Röse, Muskr. Ztg., 1857, Nr. 728.) Abends wird die Herde wieder „eingetrieben“; mit dem Seltenwerden des „Austreibens“ des Hornviehs — meist Kühe, auf der Südseite des Gebirges auch ziemlich viel Ziegen — verschwindet ein Stück von der Romantik des Walblebens.

Bereits zur Seltenheit ist eine andere Kategorie von Waldbewohnern geworden, welche sonst allenthalben die ganze Woche über im Gebirge zu finden waren: die Köhler, deren dampfende Meiler ebenso zur Staffage des Bergwaldes gehörten wie das Auftauchen der Kuhherden mit ihrem melodischen Geläute. Nur die Häufigkeit der schwarzen, ebenen Meilerflächen unter der Moosbede des Waldes zeigt dem sammelnden Naturfreund noch jetzt ihre der einstige Verbreitung an. Die Köhler stehen auf dem Aussterbeetat, das beifolgende Bild (Fig. 82) möge uns ihr Thun und Treiben im Gebirge veranschaulichen. Aehnlich wie sie leben noch heute die vielen Holzhauer unserer Gebirgsdörfer. Eine sehr lebendige Schilderung ihres Treibens möge hier eine Stelle finden (A. Rirchhoff, Erstlingsergebnisse etc., a. a. O., S. 190—193):

Die Holzhauer sind in manchen Dörfern des höheren Waldes die zahlreichste Klasse der Einwohner. Es sind schlichte, wetterfeste, etwas schwerfällige Leute, die, obgleich sie bei aller schweren Arbeit armselig genug leben, nicht selten ein hohes Alter erreichen. Es giebt Greise, die schon über 50 Jahre im Walde arbeiten und in treuer Kameradschaft zusammenhalten. Am Montag morgen ziehen sie zu 2—6 (zwei- bis sechsspännig) in den Wald, ihren Proviant oft für die halbe Woche in einem Quersack oder Ranzen (Kesse) mit sich tragend. Ihr Mittagmahl wird im Walde gekocht. Fleisch kommt fast nie in den Topf. Kartoffeln bilden, bis sie ausgehen (was aber leider meist schon im Frühling der Fall ist), die Lieblingspeise, besonders in Form der Zänppe (oder Zämppe); im Sommer giebt es Tag für Tag, öfters täglich dreimal, Mehlbrei oder mit Brennessel, Schafgarbe oder Stockschwamm gewürzte Suppe. Brot ist Lederbissen, Branntwein oder Bier seltener Luxus. Die Nacht verbringt die Genossenschaft in ihrer zeltförmigen, aus Pfählen gebauten und mit Fichtenzweigen (Guttern) bedeckten Hütte, welche manchmal durch geweihähnliche Aeste zu einer Art von Forsthaus herausgeputzt ist. Ein Holzloß dient als Kopfstück, grünes Reisig oder Moos als Bettbede, ein Feuerchen als Ofen, mindestens als Fußwärmer. Mittwochs oder Sonnabends ziehen die Holzhauer nach Hause ins Dorf. Am Sonntag sitzen sie, behaglich aus langen Pfeifen rauchend, vor ihren Thüren oder gehen auch einmal zu Biere (ein „Kärtele“ Bier, auch wohl ein „Würschen“ Schnaps zu trinken). Im Juli sind die Holzschläger schon mit dem Block- oder Scheitholz fertig. Dann geht es ans Durchforsten und an die mühseligste, aber lohnendste Arbeit, das Stockmachen. Der unterste, beim Absägen des Baumes im Boden gebliebene Teil, den man vor einem Menschenalter in den Gebirgsforsten ungenutzt verwesen ließ, wird jetzt mit Äst und Weil zerspalten, auseinandergetrieben und besonders zu Kohlen verwendet. Im

Winter fahren die Holzhauer das Scheitholz zum Abflößen an. Etwa der vierte Teil der Klasten wird auf den Schlitten geladen, der Rest der Scheite wird an Ketten als Hemmschuh angehängt. Der eine Kamerad sitzt auf dem Schlitten als Lenker, der andere



Fig. 82. Köhler im Thüringerwald. Nach der Natur gez. von R. Gerbing.

regelt das Einhemmen des nachgeschleiften Holzbündels. So fahren sie zwischen den von Schnee beladenen Bäumen die an steilen Bergwänden nicht ungefährliche Schneebahn

herab bis zum nächsten Flosteiche. Außerdem verfertigen sie bei ungünstigem Winterwetter Schachteln und Schindeln (Dachpäne, die unter die Ziegeln der Ziegeldächer kommen) oder sie „quetschen“ Porzellan, d. h. sie bilden in Gipsformen Rippfiguren, Pfeifenläufe und dergleichen aus der teigigen Porzellanmasse für die Fabriken. Ihre Stedenpferde sind Tabakspfeifen und Singvögel, besonders Zinken und Kreuzschnäbel. Wenn der Schnee schmilzt, bietet sich den Holzhauern und vielen anderen Walbleuten für kurze Zeit eine Beschäftigung im Flößen. Am oberen Ursprung der Thäler sind die Bergwässer (die um Rapphütte „Seifen“ oder „Tiegel“ heißen) zu großen Flosteichen aufgestaut, die am Thüringerwalde zeitweise die Bergseen ersetzen und sich, obschon sie der Felsenufer entbehren, in ihrer Umgebung von Hochwald, der seinen Schatten in das grüne, klare Wasser sendet, so prächtig ausnehmen, daß nicht selten die an großartigere Scenerie gewöhnte Mode hier rastet. Der thalabwärts gerichtete Uferdamm ist durch eine hohe „Brust“ von Baumstämmen umpanzert und mit einer Thüre versehen, durch welche das Wasser entleert werden kann. Ein Leich enthält gewöhnlich so viel Wasser, daß er auf Stunden den Waldbach in einen rauschenden Bergstrom verwandelt. Den Floßbach entlang bis zu seiner Mündung in den Fluß sind mehrere Hunderte, mit langen Halenstangen bewaffnete Flößer als „Posten“ aufgestellt. Sowie das Schleusenthor geöffnet wird, stürzt das trübe Wasser in gewaltigem Bogen hervor und strömt über das abhüßliche klippige Bett tosend und schäumend zu Thale; die Scheite, in jeder Sekunde miteinander zusammenprallend, machen an Felsvorsprüngen die kühnsten Sätze, ja sie springen nicht selten wie Lachse wieder das Wehr hinauf. Auf Kiesbänken und an Felsblöcken sich stemmend, häufen sich die Scheite rasch zu einem Damm auf, hinter dem das Wasser wirbelnd sich staut. Die Flößer der nächst unteren Station, durch Abnahme des Wassers benachrichtigt, eilen dann zur Hilfe heran: durch Stoßen und Schieben der vereinigten Mannschaften, deren Kommandorufe im Brausen des Wassers und Poltern der Scheite verhallen, glückt es endlich die stodenbe Lawine in Bewegung zu setzen, und — hurtig mit Donnergepolter entrollt der stodenbe Holzstoß, bis er endlich im sanfteren Gefälle des Flusses thalabwärts schwimmt und am Floßrechen aufgehalten wird.

Die Hauptmasse der Bevölkerung machen aber die Gewerbtreibenden, die Handwerker und die Fabrikarbeiter der Städte und der größeren Ortschaften sowie die von Ackerbau und Viehzucht lebende Bauernschaft der Dörfer aus. Die letztere bewahrt, wie in anderen Gebieten, so auch in dem unsrigen am treuesten die älteren Sitten und Gebräuche; wir halten uns daher vorwiegend an ihre Sitten und Gewohnheiten beim Raufen des Frühjahrs, bei der Feldbestellung, beim Heranwachsen der Früchte, bei und nach der Ernte, beim Halten des Viehs im Stalle u.; aus den für Viehzucht und Ackerbau wichtigen Tagen setzte sich der Bauernkalender zusammen, in welchem auch die Wetterregeln niedergelegt sind; wir können sodann bei einem Ueberblick des festlichen Jahres unserer Landbevölkerung am leichtesten auch den weniger ausgeprägten Sitten der Handwerker und Gewerbtreibenden in unseren kleineren und mittelgroßen Städten gerecht werden <sup>1)</sup>).

Die bäuerliche Arbeit ist noch nicht wie diejenige der Großstädter von der Natur abgesperrt: sie hat den freien Himmel über sich, ist von Regen und Sonnenschein abhängig und folgt daher forschend den Vorgängen der Natur, sie deutend und in Regeln bannend; sie beginnt mit Tagesgrauen und

1) Vergl. über die letzteren die Arbeit von D. Schade, Vom deutschen Handwerksleben in Brauch, Spruch und Lied (Weimarer Jahrbuch f. deutsche Sprache, Bd. IV [1886], S. 241—244).

endet erst jeweilig mit einbrechender Nacht. Abgesehen vom Sonntag tritt nur im Winter nach dem Ausdreschen des Getreides und dem Schlachten eine Ruhepause der Arbeiten außer dem Hause ein.

Wenn wir im folgenden uns anschicken, diese Sitten und Gebräuche der Landbevölkerung bei ihrer Arbeit in Feld und Flur, beim Säen und Ernten wie im Umgang mit den Haustieren und während der Höhepunkte des jährlichen Kreislaufes zu schildern, sind wir uns wohl bewußt, nicht ausschließlich unserer relativ kleinen Landschaft Eigentümliches darzubieten, sondern können zum Teil nur Allgemein-deutsches oder doch auf ein größtes Areal Verbreitetes anführen.

Die Sitten und Gewohnheiten der Menschen entstammen entweder der Anschmiegung ihres Lebens an die Natur ihres Wohnraumes oder sie sind freie Äußerungen der überall wesensgleichen Menschenseele. Auch bei uns rühren vielerlei Sitten und Bräuche her von dem Jahrtausende langen Wohnen in Mitteleuropa: im Mittelgebirge z. B. sind die Wassermühlen, der Bruchsteinbau heimisch, im Norden die Windmühlen, der Backsteinbau u. a. m., Fleiß, Sparsamkeit, Gemütsstiefe wurzeln in der deutschen Landeskultur mit dem unwirtlichen Wetter, das an den heimischen Herd scheucht. Nicht die Gebirge allein als Gebiete beschränkteren Verkehrs sind Heimstätten uralter Bräuche. Die schriftlose Zeit ragt noch mit Kerbholz und dem ins Schnupstuch geschlungenen Erinnerungsknoten in unsere Zeit herein und ebenso eine Anzahl abergläubischer Gebräuche, welche wir mehr oder weniger mit allen übrigen Menschenrassen gemein haben<sup>1)</sup>.

### Gebräuche beim Feldbau.

Viele der Saat- und Erntegebräuche, welche noch vor 1—2 Menschenaltern in Thüringen üblich waren, sind bereits verschwunden oder doch im Verschwinden begriffen (vergl. die von A. Wischel, a. a. O., S. 213—224 gegebene Zusammenstellung).

Mancherlei Zeichen hat der Bauer für den künftigen Ausfall der Ernte: so deutet namentlich der sonderbare Blütenstand des Aronstabes (*Arum maculatum* L.) die Ernte des kommenden Herbstes an: die ausgebildeten Stempel an der Basis derselben bedeuten die Erbsen, die rudimentären Stempel darüber den Weizen, die wohl ausgebildeten Staubgefäße zeigen das Korn an, die verkümmerten Staubgefäße über den letzteren die Gerste und den Hafer (D. Appel, Deutsche bot. Monatschrift, IV, S. 110). Im Schwarzburgischen beurteilt man die nächstjährigen Kornpreise nach der Zahl der Scheibchen, welche in einem kleinen bechersförmigen Pilze (*Cyathus Olla*) sich vorfinden und als Gelbstücke gelten (B. Sigismund).

Unter den Witterungsregeln und Zeichen für den Gang des Feldbaues spielen die Märzennebel mit ihren 100 Tage später folgenden Gewittern und der Siebenschläfer, dessen Regen 7 Wochen anhält, eine Rolle. Das Gebeihen der Vogelbeeren, ein schöner Vincenttag ist ein gutes Vorzeichen für die Ernte, das Gebeihen der Lannenzapfen, Charfreitag- und Osterregen hingegen „bringt wenig Segen“. Schüttelt in den 12 Nächten der Wind die Obstbäume tüchtig, und umwidelt man dieselben in der Neujahrsnacht mit Stroh, so folgt eine gute Obsternte, ebenso ein ergiebiger Kornwuchs, wenn sich Walpurgis eine Krähe, Pfingsten ein Schaf, Johanni eine Kuh in der Saat verstecken kann. Beim Futterbau gilt die Regel: „Reiche Walpurgis, arme Johanne“ (Dr.). Damit es den Feldern und Wiesen das Jahr über nicht an der nötigen Fruchtbarkeit

<sup>1)</sup> A. Kirchhoff, 55. und 56. Jahresber. d. Ver. f. Geogr. u. Statistik zu Frankfurt a. M. 1898, S. 172 f. (Ueberlebel der Vorzeit im heutigen Sitten- und Brauch der Deutschen [Vortrag]).

fehle, wird dem Bauer oder Knechte beim ersten Adergange die Tasche mit Kröpfen (Krapfeln) gefüllt (dies geschieht nach A. Witzschel, a. a. O., S. 216) z. B. in Wigelrode bei Salzung. Bei seiner Rückkehr wird er und sein Pflug von der Bäuerin oder Magd aus einem Versteck mit Wasser bespritzt. Dasselbe widerfährt der Magd vom Knechte, wenn sie mit dem ersten grünen Futter heimkommt, dem Schäfer, wenn er im Frühjahr das erste Mal von der Weide heimtreibt (um Schnepfenthal wenn er aus treibt).

Aussaat und Pflanzen geschieht an gewissen Tagen, bei zunehmendem Mond oder bei Vollmond (nur Erbsen kommen bei abnehmendem Mond ins Land), nicht am Montag oder Mittwoch (Kraut ausgenommen), nicht am Gründonnerstag, nicht im Zeichen der Fische oder des Schützen; Roggen sät man am liebsten im Zeichen der Waage, Kartoffeln legt man gern in dem des Steinbock, Gerste soll man womöglich am hundertsten Tage im Jahre säen, für Wein sind Lichtmess und Fastnacht maßgebend, günstig sind für letzteren auch das Zeichen der Jungfrau, sowie die Tage Urban (26. Mai), Beda und Petronella<sup>1)</sup>, der Tag vor Himmelfahrt und vor Pfingsten, Medardus und Frohnleichnam (Eg.), besonders aber die Marienstage, weil Maria die Saat mit ihrer Schürze zudeckt; auch muß der Wein aus langem und feingewebtem Sacke gefaßt werden, der Sämann muß möglichst gerade und aufrecht gehen und lange Weidenruten in die Beete stecken, damit der Wein recht lang wird; in Tiefenort bei Salzung schält man die Lehteren, um recht weißes Weinen zu erzielen (Witzschel); lange Eiszapfen im Winter deuten auf langen Flach in kommenden Jahr (Eg.). Begegnet der Sämann einer Frau, die Wasser holt, so mißrät der Flach u.

Im Kraute schützen 7 aufgefesene, zusammengebundene, im Schornstein aufgehängte Raupen gegen Raupenfraß. Am Bartholomäustage darf niemand in ein Krautfeld gehen, um Blätter zu pflücken, weil sonst Bartelmes oder Barthel, der an diesem Tage die Köpfe („Häbe“) des Krautes fest macht, vertrieben würde (Br., Eg.); für letzteres gilt die Regel: Jöf (Jatobi) wirft sie, Barthel brüdt sie, Michel nimmt sie (so. die Krautshäupter). Vom Kartoffelbau lautet die dreiteilige Regel: Zu Jatobi gegriffen, zu Laurentii probiert, zu Bartholomäi nimmt man die Hade.

### Erntegebräuche.

Beim Einern des Flachses werden die Arbeiter mit Stollen („Schorn“) oder mit Schmalzkrapfen und Kaffee bewirtet (Witzschel). Allgemeine Sitte ist, vor der Ernte eine Anzahl Kuchen zu backen und diese den Schnittern auszuteilen; sie heißen „Fruchtkuchen“.

Die Getreideernte darf nicht am Montag beginnen, im Notfall schneidet man wenigstens am Sonnabend zuvor einige Reihen ab; die ersten Ähren werden kreuzweise und einwärts gelegt zum Schutz gegen den Wilmeschneider und andere Schäden. Der Wilmes- oder Winesschneider war sonst sehr gefürchtet. Er wandelte am Johannismorgen durch die Flur und hieb mit den an seine Knöchel gebundenen Sichel die Gassen in das Korn, die man jetzt als Hasengänge kennt (besondere Zeichen, um ihn zu erkennen, führt Witzschel, a. a. O., S. 221 an).

Beim Binden des Getreides nimmt der Vorschnitter von jeder Fruchtart die letzte Garbe; daraus wird zum „Erntehahn“ ein großer Kranz gebunden, welcher dem Gutsherrn mit einem Glückwunsche überbracht wird. Dafür bekommen die Schnitter eine Mahlzeit (mit Tanz), welche gewöhnlich auf dem Hofe gehalten wird, jetzt aber häufig mit dem Erntefest verbunden wird. Dieselbe heißt die „Sichel“ oder der „Erntehahn“. Ursprünglich hieß so wohl der Hahn, der zum Hahnschlagen dienend, den Mittelpunkt der Festlichkeit bildete. Vielleicht hängt der Name aber auch mit der Gestalt der Puppe zusammen, welche man auf dem letzten Ader einer Getreideflur, namentlich auf

1) „Und der Tag Petronelle  
Denn da wächst er schnelle,

Ungünstig aber Helena,  
Denn da bleibt er kleine“ (Eg., Br. u. öfter).



dem letzten Kornader, aus ungemäht gelassenen Halmen zusammengedrehte und mit Laub und Feldblumen verzierte; gewöhnlich gab man ihr jedoch das Aussehen einer menschlichen Figur; zuweilen reichen sich Schnitter und Schnitterinnen die Hände und umtanzen, ein Lied singend, die Kornpuppe; auch sprach wohl der Vorscheiter, ehe der Tanz begann, ein Gebet oder einen Spruch. Dieser Brauch war vor einem Menschenalter um Eisenach im Werrathal und Feldagrund noch an vielen Orten oder lebte noch im Andenken der Leute. Den Halmbüschel nannte man bei Salzungen den „Struß“ oder „den Alten“, bei Berka a. W. „die alte Schufel“, um Markuhl und Eisenach „Wichtelmann“, „Waldbmann“ und „Feldmann“, bei Böttershausen blieb der Busch „für die gute Frau“ stehen, bei Tiefenort „für die arme Frau“, man nennt auch den Halmbusch selbst wohl „das arme Fräulein“. Er wird entweder feierlich eingeholt oder bleibt bis zum Aehrenlesen stehen. [Entsprechend läßt man auch bei der Obsternte Früchte hängen im Meininger Oberland und vom Grummet ebenfalls ein Häuflein zurück „für das Holzfräulein“ (Wißschel).]

Während hier alte Opferbräuche hereinspielen, giebt es auch in der Erntezeit mancherlei launige Späße. Hier nur einiges:

Kommt der Gutsbesitzer oder Glieder seiner Familie, auch Gäste, an einem Feld vorbei oder auf das Feld, woselbst geschnitten wird, so werden sie von dem schönsten Mädchen oder von einem Schnitter mit einem Strohseile, in welches Feldblumen eingeflochten sind, angebunden und müssen sich durch ein Trinkgeld oder mit einem Trunkte lösen. In einigen Dörfern geschieht das Anbinden mit folgendem Spruch (Wißschel):

„Wir wollen Sie verehren mit einem kleinen Kornlein;  
Ich hoffe, Sie werden nicht traurig sein;  
Sie mögen uns schenken ein Gläschen Bier oder Wein,  
Damit wollen wir zufrieden sein.“

oder vollständiger:

„Ich bind' Dich an mit Gersten,  
Du weißt es, daß wir dürften.“

In der Umgebung von Weimar ist es nach Wißschel an manchen Orten Sitte, nach beendigter Ernte einen Umzug durch das Feld und dann ein Festmahl zu halten, welches immer Einer nach einer bestimmten Reihenfolge ausrichten muß. (Ueber das Erntefest s. später „das festliche Jahr“.)

Beim Ausdreschen wird besonders auf den „Alten“ gesehen, den der hat, welcher den letzten Schlag thut. Er wird auf alle Weise gehänselt und kann sich von diesen Niederreien nur durch Bier oder Schnaps lösen; man bindet ihm z. B. das letzte Stroh auf den Rücken, giebt ihm einen großen Löffel bei dem an das Dreschen sich anknüpfenden Mahl zc. (Wißschel).

Zahlreiche deutsche Adergebräuche hat bekanntlich W. Mannhardt durch Versendung von Fragebogen gesammelt und das eingegangene, allerdings hinsichtlich der Beizugenden in keiner Weise einwurfsfreie Material, welches auf der königlichen Bibliothek in Berlin niedergelegt ist, in verschiedenen Schriften zu bearbeiten begonnen. In denselben sind auch verschiedene, aus Thüringen stammende Mittheilungen enthalten, doch möge der Hinweis genügen<sup>1)</sup>.

### Gebräuche, welche auf die Haustiere Bezug haben.

Sehr zahlreich sind auch die Gebräuche und symbolischen Handlungen der Randbewohner in Beziehung auf die Haustiere, denn die Geburt oder der Tod eines Stückes Vieh ist zumeist ein großes Familienereigniß.

1) Es kommen namentlich die folgenden Schriften in Betracht: 1) Roggenwolf und Roggenhund, Danzig 1865; 2) Die Kornräuber, Berlin 1868; 3) Wald- und Feldkulte in 2 Bänden; erster Band: Der Baumkultus der Germanen und ihrer Nachbarn, Berlin 1875; zweiter Band: Antike Wald- und Feldkulte aus nordeuropäischer Ueberlieferung erläutert

Zahlreich sind z. B. die Mittel zum Eingewöhnen von Haustieren. B. Sigmund führt folgende an, welche auch außerhalb des Schwarzburgischen vielfach gelten mögen. Hühner, Tauben, Hunde und Katzen werden dreimal unter dem Tisch hindurchgeführt, Hühnern werden die Krallen gewaschen, eine neue Kaze läßt man in den Spiegel sehen, einen neuen Hund in den Schlot blicken, auch giebt man lesterem einen vorgekauften Bissen zu fressen; gekauften Tauben rupft man drei Federn aus oder giebt ihnen drei Erbsen aus der Hand. Hühner und Tauben werden haustreu, wenn man ihnen zu Fastnacht ihr Futter in einen Reif streut. Ein gekauftes Ferkel steckt man rücklings in den Stall. Junge Stiere sollen an Fastnacht angeschirrt werden; der zum ersten Mal angespannten Kuh legt man das Kopftuch der Hausfrau unter das Stirnblatt; ist eine Kuh beim Melken unruhig, so erhält sie drei Schläge mit einer aus fremdem Zaun geschnittenen Gerte oder man zerschlägt einen Topf hinter ihr. Ein auf die Stallschwelle gelegter Feuerstahl verhindert das Verlaufen auf der Waldweide; ein verirrtes Tier lockt ein an die Kausenkette gebundener Besen zurück. Wer in den Stall eines anderen kommt, muß sagen: „Unberufen“ oder „Glück herein“. Wer ein Tier lobt, muß dem Lobe sein „Unberufen“ beifügen. — Ein auf unerklärliche Weise erkranktes Tier besprengt man mit einer Abkochung von Beruskraut. Die Milch einer „frischmellenden“ Kuh giebt man erst fort, bis einmal davon gebuttert ist, „weil man sonst das Glück weggiebt“, d. h. aus Furcht vor dem Besprechen. Der über die Gasse verkauften Milch fügt man einige Salzkrüner zu. Hat eine Kuh gekalbt, darf nichts im Hause verborgt werden.

Wird am Rindeltage genäht oder gestrickt, an Liburtius oder Olympius Miß gefahren, so wird ein Haustier lahm. Die Hühner legen ihre Eier weg, wenn sie zu Fastnacht zum Futter gerufen werden, wenn die Kinder Schneckenhäuser und Rnabenkraut (*Orobis*) ins Haus bringen, wenn ein Junge im Zimmer mit der Peitsche knallt oder wenn jemand einen Korb im Zimmer aufhockt (*E. Gerbing*).

Auch beim Viehhandel giebt es mancherlei Aberglauben. Recht z. B. ein für den Verkauf bestimmtes Tier beim Verlassen des Stalles die Ohren nach vorn, so findet es Käufer; hat es aber nicht fertig gefressen, oder begegnet dem Treiber eine wasserholende Frau, so wird das Tier nicht gekauft. Nachwerfen eines Besens und Naschenlassen an sieben Aedern befördert das Handelsglück.

#### d) Sitte und Brauch im Verlaufe des Jahres in Thüringen.

(Der Festkalender oder das festliche Jahr.)

Die landläufigen Angaben und Schilderungen der Gebräuche an den Festtagen und den sonstigen besonderen Veranstaltungen, welche das Einerlei des Alltagslebens unterbrechen, sind der eigentliche Tummelplatz für unbewiesene Behauptungen von „uralten“, „althheidnischen“ Sitten und Anschauungen, so daß wir gut thun, um nicht in diesem Wirrwarr wie im Trübsand zu versinken, eine kurze Betrachtung über die Jahreseinteilung im Laufe unserer Kulturentwicklung voranzuschicken. Wir schließen uns dabei der vortrefflichen Schrift von Dr. A. Tille (*Die Geschichte der deutschen Weihnacht*, Leipzig 1893) an.

Unsere Vorfahren kannten und feierten nur drei Jahreszeiten: den Winter, den Frühommer und den Spätsommer. Wenn im November der erste Schnee fällt, ist die Zeit der Sommerweide vorbei, der Winter beginnt; wenn im März das Gras zu grünen beginnt, wird das Vieh auf die Weide getrieben, der Frühommer ist da;

Berlin 1877, sowie die aus seinem Nachlaß stammenden „*Mythologischen Forschungen*, herausgegeben von F. Paßig, mit Vorrede von A. Müllenhoff und W. Scherer, Straßburg 1884 (*Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgesch. der germ. Völker* von B. ten Brink, E. Martin u. W. Scherer, Bd. 51).



in die Zeit der größten Sommerhitze fällt der Zeitpunkt der beiden sommerlichen Jahreszeiten, der Spätsommer hebt an. Nach der römischen Zeitrechnung begannen die drei viermonatlichen Perioden ungefähr am 11. November, am 18. März und am 10. Juli. Das Austreiben des Viehes im jungen Sommer und das Bereiten der Winterherberge für den wichtigsten Besitz der fast ausschließlich auf Viehzucht angewiesenen Germanen sind die beiden Hauptwendepunkte des Jahres und seiner Feste.

Anfang November beginnt im alten Deutschland die Winteranfangsfeiertzeit, welche auch Tacitus in den Annalen bezeugt; dieselbe dauerte verschiedene Wochen; die Schweine blieben noch draußen im Walde, solange Eichen zu finden waren, Rindvieh und Pferde (im Norden) mußten hereingenommen werden und fielen bei den geringen Futtervorräten dem Beile zum Opfer, außer denjenigen Tieren, die unbedingt zur Nachzucht notwendig waren. Es wurde tüchtig geschlachtet, die Zeit des reichlichen frischen Fleisches war eine Festzeit für den ganzen Hof oder für das ganze Dorf; da die Schlachtzeit nicht überall auf denselben Tag fiel, so bot dies Gelegenheit zu gegenseitigem Besuch. Einen Monat später (in den Dezember) fiel eine zweite Schlachtzeit: Zuchtbulle und Hengst, später auch der Zuchteber mußten noch im Stalle gehalten werden, besonders wo aus Futterparsamkeit in den Gegenden des Gemeindegemeinschafts nur ein männliches Tier für die Zucht gehalten wurde. Das Schlachten der Zuchttiere war Gemeindeangelegenheit, man führte Hengst, Bulle und Eber in feierlichem Zuge herum und schlachtete sie nun gleichfalls.

Nach Einführung des Christentums erhielten die beiden Schlachtzeiten, die vielleicht bereits vorher auch als Festzeiten festgelegt waren, den Namen Martinstag und Nikolaustag (11. November und 6. Dezember).

Zwei Ursachen stören mit der weiteren wirtschaftlichen Entwicklung die alten Fristen. Sie knüpfen sich an das Aufkommen des wirklichen Ackerbaues und an das schließliche Zurücktreten der Viehzucht hinter diesen: das Getreide ist schon Ende September eingebracht, Rüben, Möhren und Holzapfel ebenfalls, der Winteranfang wird so auf eine frühere Zeit verschoben, und ebenso rückt, da die Feldbestellung früher möglich ist, als bis die Wiesen völlig ergrünen, der Frühjahrsebeginn auf einen früheren Termin, also in den Winter hinein. Dieser Verschiebung wirkt jedoch der Umstand entgegen, daß die gewonnenen Feldebträge jetzt gestatten, das fressende Vieh erst noch im Stalle fett zu machen und die Hauptschlachtzeit später zu legen; sie überschreitet im 17. und 18. Jahrhundert sogar den Jahresanfang und liegt gegenwärtig vielfach im Januar und Februar, seitdem der Kartoffel- und Futterbau allgemeinen Eingang gefunden (vergl. das 3. Buch).

Nach den beiden großen Schlachtzeiten des Herbstes feierten unsere Vorfahren, soviel wir wissen, kein Fest weiter bis zum Frühlingssanfang; einen Sonnendienst kannten die Germanen nicht, von einer Wintersonnwendfeier in den Zeiten germanischer Religion wissen wir nichts, es fehlt auch aus den ersten christlichen Jahrhunderten jeder Beleg. Die germanische Religion kennt jedoch Sonnengothheit; sie stand auf einer wesentlich höheren Stufe als derjenigen der Naturverehrung (A. Lille).

Nicht ganz sicher ist es, mit welcher Jahreszeit die Deutschen ihr Jahr begannen, neben Anfang November kommt natürlich nur Anfang März in Betracht, die Lösspiele des deutschen Volksbrauches am Andreasabend (30. November) sprechen für den Beginn zu Anfang der Winterjahreszeit, während das nordgermanische Jahr doch vielleicht mit dem Frühsummerbeginn einsetzte.

Schon sehr früh beginnt aber die Beeinflussung der germanischen Stämme durch die Römer: die Deutschen nahmen u. a. auch die römische Woche an und nannten ihre Tage entsprechend Saturn, Sol, Luna, Mars, Merkur, Jupiter und Venus nach Sonne, Mond, Lu, Woban, Thuner und Fria (die Sonne gab 2 Tagen den Namen). Jahrhunderte, ehe die Sendboten des Christentums nach Germanien kamen, war schon die römische Jahreseinteilung bis zu den Ger-

manen gebrungen, auch die römische Kalenderfeier wurde üblich, man beging also den ersten Tag des Jahres festlich, beglückwünschte sich und beschenkte die Gratulierenden, doch wurden durch den neuen Jahresanfang die auf wirtschaftlicher Grundlage ruhenden alten Festzeiten nicht erschüttert, wohl aber konnte der eine oder andere Brauch der Winteranfangsfeste, welcher eine Beziehung auf das neu beginnende Jahr aufwies, recht gut nach dem neuen Jahresanfang hinüberwandern. Solche Züge, welche dann später auf die Weihnachtsfeier übertragen wurden, sind z. B. die Herrichtung des Herbes, welchem damals, da bis zur Höhe des Mittelalters der deutsche Bauer keine geheizte Stube kannte, eine erhöhte Bedeutung zukam; auch feierliche Umzüge hatten von früher Zeit an den Kalenden und wurden teilweise in sehr tollen Formen betrieben (M. Lille, S. 14 ff.). Auch erhob die christliche Kirche die ganze Zeit vor ihrem Jesusgeburtstfest, als die sog. Adventszeit, die Vorbereitungszeit auf das Geburtsfest Jesu zur Festzeit; sie mußte auf etwa 6 Wochen bemessen werden, um die Zwischenzeit von dem germanischen Jahresanfang bis zum Weihnachtsfeste auszufüllen; doch sah sich die Kirche genötigt, dem Martinstag, Andreastag und Nikolaustag, wenigstens vorläufig, noch ihren Segen zu geben. Noch begann jedoch das Kirchenjahr mit Ostern<sup>1)</sup>, erst zu Anfang des 9. Jahrhunderts wurde es auf Weihnachten verlegt, bis der erste Adventssonntag dann wiederum Weihnachten ablöste. Durch die kirchliche Festlegung und Ausbildung der sog. Adventszeit hatte das Christentum wieder tüchtig an Boden in Deutschland gewonnen, begann aber erst später die Feier des Jesusgeburtstfestes, welche im 6. Jahrhundert in Italien weit verbreitet war, nachdrücklich auch in Deutschland einzuführen; erst die Synode von Mainz (813) ordnete die Weihnachtsfeier in Deutschland an; dieselbe sollte an 4 Tagen gefeiert werden; sie wurde dann auf 8 Tage ausgedehnt, indem man die ältere Kalendersfeier einbezog, bis eine Kirchenversammlung zu Konstanz am Ende des 11. Jahrhunderts diese Feier auf 3 Tage einschränkte, man nannte sie Weihnachten (wihnacht = nox sanotissima).

Um dieses Fest vollständig zu machen, hat die Kirche die Gebräuche vom Winteranfangsfest, vom Martinstag und Nikolaustag, auf Weihnachten zu übertragen sich die größte Mühe gegeben; zwar lieferte auch die römische Januartalendersfeier erhebliche Beihilfe, doch stammt die vollständige Weihnachtsfeier Deutschlands in der Hauptsache von den zwei großen wirtschaftlichen Festen des deutschen Spätherbstes oder des Winteranfangs her; diese reichen aber weit zurück bis in vorgegeschichtliche Zeit. Sie sind systematisch entsefett worden zu Gunsten der Weihnachtsfeier und sind eben jetzt im Begriff, völlig von ihr aufgelösen zu werden.

Nach diesen orientierenden Bemerkungen ergibt sich, daß wir unsere Uebersicht der Jahresfeste in Thüringen am besten mit dem Martinstag beginnen, da dieser dem Winteranfangsfest unserer Vorfahren entspricht.

### 1) Die Zeit vor Weihnachten (vom Martinstag bis zum Christfest.)

a) Der Martinstag (11. November) ist in allen Gebieten deutscher Zunge als Beginn der Winterjahreszeit der wichtigste Termentag. Es ist offenbar der erste alte Roßschlachttag und der erste Schmausstag des Winteranfangs. Das englische Martilmasbeef und die deutsche Martinsgans sind davon die letzten Reste; auf ihm lag früher ein schweres Gelage; durch

<sup>1)</sup> Ueber die Chronologie vergl. auch G. Usener, Religionsgeschichtliche Untersuchungen. Erster Teil: Das Weihnachtsfest (Kapitel I—III), Bonn 1889.

das ganze Mittelalter bleibt Martin der Patron des Weideviehes und sein Fest das große Schlachtfest des Winteranfanges; er wird der Träger einer uralten Anschauung von der Zanberkraft eines grünen, blühenden Zweiges; die Gerte des S. Martin war zumeist ein förmliches Bäumchen, welches im Stall aufgerichtet wird. Der Hirt verteilt Segenszweige und holt sich seinen Lohn; hieraus werden dann feierliche Umzüge mit Beibehaltung des Bäumchens und der Beschenkung der Kinder durch eine aufgeputzte Gestalt. Die Beschenkung löste sich wohl auch von den Umzügen los, letztere verschwinden oder gehen auf die Kinder über, bis die Schule im 16. Jahrhundert sich ihrer bemächtigt und durch Abfingen kirchlicher Lieder feiert.

In Thüringen ist bei dem Vorwiegen des Protestantismus an Stelle der alten Feier eine solche des Geburtstags von Martin Luther getreten, auch kennt man außer der am 10. oder 11. November üblichen Martinsgans noch die Martinshörnchen und Martinkringel; durch erstere sollen die ehemaligen Opfer der gehörnten Tiere angedeutet sein (Gartenlaube 1868, Nr. 44).

An manchen Orten schenken die Kinder zu Martini ihrem Lehrer einen Kringel oder auch eine Martinsgans; abends werfen verkleidete „Märzenmänner“ in die Zimmer ihrer Bekannten Rübe und Äpfel ein (W. Sigismund). — In Schmalkalden findet an diesem Tage die Mostverteilung statt; der heilige Martin verwandelte Most in Wein; die Kinder der Galloren schreiben ihm sogar die Kraft zu, aus Wasser Wein machen zu können; sie stellen Krüge mit Wasser in die Saline und singen abends:

„Martine, Martine  
Nach das Wasser zu Wine.“

Im „Liederhort“ wird folgendes „altes Martinslied der Kinder in Thüringen“ aus der Erfurter Gegend von Stotternheim mitgeteilt (Nr. 1270, 1840 aufgenommen):

Mäßig.



Sit gal, git gal! Fer e Drei - er



Schnupf - ta - bal. | Schneid der Gans das Wein ab, |  
| schneid ihrs nicht so rein ab, |



laß' er noch e Stüm - pel - chen dran, daß sie noch ge - watsch - le kann.

Dieser „uralte Volkstext“ wurde von Pfarrer Cossius in Erfurt um 1880 abgeändert und in folgende Fassung gebracht, welche in mehrere Jugendbücher überging:



Mar - tin, Mar - tin, Mar - tin war ein from - mer Mann



{ zün - det vie - le Lich - ter an, } was er un - ten hat ge - than.  
{ daß er dro - ben se - hen kann, }

Gegenwärtig wird nun nach der Mitteilung von H. Clewiz (Thüringer Monatsblätter, Jahrg. I [1898], Nr. 8) der Martinstag von der beiden Konfessionen ange-

hörigen Bevölkerung folgendermaßen gefeiert. Am 10. November abends 6 Uhr ertönt das Festgeläute des Domes, die Straßen bedecken sich mit Kindern, welche seit alters zwei Lieder singen; das eine lautet:

Rit! tat! Schnupst doch ab!  
 Schneidet auch der Gans das Bein ab!  
 Laßt doch aber einen Stumpf noch dran,  
 Daß sie recht noch zappeln kann<sup>1)</sup>.

Die Anhänger Luthers aber singen:

„Martin! Martin! Martin war ein braver Mann!  
 Steht hier unten Lichter an,  
 Daß er oben sehen kann,  
 Was er unten hat gethan<sup>1)</sup>!“

Beim Singen dieses zweiten Liedes werden Lichter in einer bunten Laterne oder in einem ausgehöhlten Kürbis umhergetragen, dann sammeln sich die Kinder vor dem Dom; hier singen die Schüler des evangelischen Seminars drei protestantische Lieder, darunter „Ein' feste Burg ist unser Gott“ und zerstreuen sich dann nach 7 Uhr wieder.

In Nordhausen wird das Martinsfest wie folgt gefeiert. Um 5 Uhr früh ertönt ein feierlicher Choral vom Peterstürme. Mittags wird tüchtig gegessen und getrunken, um 4 Uhr werden zu den 3 „Volzen“ (Pullen) alle Gloden geläutet, Freudenfalten abgefeuert; ein Zug der Innungen und Gesangsvereine geht vom Löpferthore auf den Rathausplatz; hier wird Luthers Lied „Ein' feste Burg ist unser Gott“ gesungen; der Abend wird in den Lokalen mit bunten Lichtern gefeiert, wobei, wie auch in Erfurt, die Martinsgans nicht fehlen darf (von Reinsberg=Düringsfeld, Das festliche Jahr). Auch in Jena findet ein „Luthereffen“ an diesem Abend statt.

b) Der Andreastag (30. November). Zwischen dem Martins- und dem Nikolaustag hat noch heute der Andreastag eine gewisse Bedeutung, da er am Anfang des neuen Kirchenjahres liegt und daher ein wichtiger Orakel- und Fasttag namentlich für die Mädchen gilt, auch steckt man zu Andreas Zweige ins Wasser, damit dieselben zu Weihnachten blühen.

Zahlreiche Gebräuche teilt z. B. G. Brückner (Vösl. von Reuß I, 191) mit; hier nur Einiges:

Die Mädchen essen Häring, um ihren „Zukunftigen“ im Traume zu erblicken und sprechen beim Zubettgehen einen bestimmten Spruch. Wer mit diesem Spruch Gespött treibt, dem wird in dieser Nacht der Hals umgedreht (Sg. I, 87).

Im Vogtland nehmen die Mädchen einen Gänserich in ihren Kreis; das Mädchen, nach welchem der Gänserich sich zuerst dreht, bekommt auch zuerst einen Mann oder heiratet im laufenden Jahre.

Im Vogtlande horcht man am Andreasabend auf einem Kreuzweg, oder die Mädchen rütteln an einem Erbjaun oder auch an einer Wäschstange und sprechen:

„Erbjaun, ich schüttle Dich,	Den Herzallerliebsten meinen,
Lieber Andreas, ich bitte Dich,	Wie er geht, wie er steht,
Daß mir erscheinen	Wie er mit mir zum Altar geht.“

1) Nach einer Mitteilung von A. Kirchhoff wurde bereits in den vierziger Jahren das zweite Lied in etwas abweichender Fassung (M. war ein braver Mann, steckte 1000 Lichter an u.) beim Umzug mit den Laternen gesungen, das andere mehr als vollständiges Salauerlied in der gleichen Melodie gebrüllt. Im Liederhort sind aber 2 Varianten vermengt: 1) „Gigal, Gigal, schneid't der Gans das Bein ab, laß' er noch e' Stimpelchen dran, daß se noch gewatigle kann!“ und 2) (Die Variante der raubheimgigen Gassenjungen): „Gigal, gigal, fer e Dreier Schnupstabaß, for de alten Weiber, vor de alten Donnerlagen, die sich hingen und vorne tragen!“

oder :

Deß, meß,	Du woldest mir lassen erscheinen
Lieber Sen Andres,	Den Herzaerliebsten meinen,
Ich wollte Dich bitten,	In seiner Gestalt, in seinem Habit,

Wie er Sonntags in die Kirche geht.

Auch horcht man auf das Hundegebell: in jener Gegend, woher das Gebell kommt, wohnt der Zukünftige (Köhler).

c) Der Nikolaustag (6. Dezember). Der zweite große Schlacht-, Schmaus- und Kinderfesttag des deutschen Winteranfangs ist der 6. Dez.; an ihm fällt auch der Zuchteber dem Weile anheim. Letzterer spielt die Hauptrolle. „Vielleicht ist der Eberhüter identisch mit dem treuen Gart, der in der Thüringer Weihnachtsage des 17. Jahrhunderts als wunderbarer Beschenker der Kinder erscheint, und dieser wieder mit Ruprecht, dem späteren Knechte des Heiligen Christ“ (A. Tille, a. a. O., S. 29).

Schon früher waren in dieser Zeit unter den deutschen Bauern feierliche Umzüge üblich, in denen Nikolaus eine große Rolle spielte, sowie ein von ihm herumgeführter Bär (ein in Stroh verummter Bursche); letzteren kennen als Kinderschrecken in Norddeutschland zahlreiche Orte. Ursprünglich handelte es sich aber um die Umführung des Ebers. Es waren, wie am Martinstage, Umzüge üblich, wie dort gab es ein Nikolausbäumchen und eine Nikolausbescherung. Ganz Süd- und Südwestdeutschland kennt noch heute den Nikolaustag als Kinderfest. Hessen und Thüringen sind die Grenzgebiete, nach Norden und Nordosten hin verschwindet der Nikolaustag, ja auch innerhalb unseres Gebietes ist er weit mehr im Westen gefeiert, während an der Saale und auch sonst im östlichen Thüringen verummte Kinder mehr am Andreastage herumgehen als am Nikolausabend.

In der Umgegend von Eisenach, im Werragrunde und auf der Rhön hält der Herschellaß (St. Nikolaus) oder der Knecht Ruprecht am Nikolausabend teils allein, teils vom Christkindchen begleitet, seinen Umgang. Derselbe ist gewöhnlich in einen umgekehrten Schafpelz oder in Erbsstroh gehüllt, hat eine erschreckliche Maske vor dem Gesicht, auf dem Kopf eine Perücke von Berg oder Stroh, am Halse eine Kuhshelle, um den Leib eine eiserne Kette, in der Hand eine große Birkenrute, auf dem Rücken einen großen Sack mit Äpfeln und Nüssen. Er erkundigt sich bei den Eltern, examiniert die Kinder, läßt sie beten und wirft ihnen seine Gaben hin, die unfolgsamen haut er mit der Rute und macht Miene, sie in den Sack zu stecken. — Um Schneepfenthal ziehen die Burschen ein weißes Hemd über die Kleider, umwickeln den Kopf mit Berg und Klingeln von Haus zu Haus. In Schwarzhäusern werden am „Helgelöasabb“ viele kleine Äpfel verteilt (L. Gerbing).

Im westlichen Thüringen sind als besonderes Gebäud die sog. „Niklauszöpfe“ sehr üblich, nach Osten hin verschwinden letztere mehr und mehr, doch erwähnt sie B. Commer aus dem Saalthal der Orlamündener Gegend, auch Köhler führt sie als „Hopffollen“ vom Vogtlande an.

Das Auftreten des Knecht Ruprecht ist nicht sehr alt, wie A. Tille in einzelnen nachweist: Ruprecht ist nur der volkstümliche Typus eines Knechtes schlechthin. Er kommt unter diesem Namen erst 1668 in einem Nürnberger Weihnachtsspiele vor, ist aber 1680 bereits eine volkstümliche Gestalt. Die Nikolausfeier als solche ist jedoch weit älter: seit dem Ende des 11. Jahrhunderts ward St. Nikolaus<sup>1)</sup> der Patron der Schuljugend, weil sich an die Zeit seines Festes die Sitte der Bescherung knüpfte.

1) Nicolaos, der Volksbesieger, war Bischof von Myr in Syrien, wurde von Diokletian  
Kaiser, Thüringen II.

Mit allem Nachdruck zieht die Kirche im 17. Jahrhundert die Nikolausfeier zu dem jetzt erst wahrhaft populär werdenden Weihnachtsfest hinüber, wie die von A. Tille z. B. von 1608 und 1657 beigebrachten Zeugnisse darthun.

Wie St. Martin kommt auch St. Nikolaus auf einem Schimmel geritten; am Nikolaikirchen findet man nach B. Lommer (a. a. O.) Hufeisen eingemauert<sup>1)</sup>. Gegenwärtig ist der Nikolaustag vom Christfest mehr und mehr verbunkelt worden.

## 2. Das Weihnachtsfest und die Zwölf Nächte (24. Dezember bis 6. Januar).

### a) Vom Weihnachtsfest bis Neujahr.

Um das größte Fest der modernen Christenheit und des deutschen Volkes insbesondere sind die dichtesten Ranken phantastischer, haltloser Behauptungen gewoben, wie A. Tille im einzelnen gezeigt hat; hier sei nur einiges angeführt, ehe wir auf die Weihnachtsfeier, wie sie in Thüringen jetzt selbst üblich ist, eingehen.

Bei unseren heidnischen Vorfahren gab es weder ein Winterjonnwendfest, noch den Glauben an die gerade in dieser Zeit umziehenden Götter, weder den Glauben an die Zwölf Nächte, noch ein Julrad, einen Juleber, noch glaubte man ursprünglich an die Wunber der Christnacht. Einige Gelehrte des 17. Jahrhunderts und einige moderne Mythologen aus Grimms Schule, vor allem Jul. Wolf, Karl Simrod und R. Weinhold, haben die Existenz von Dingen betretiert, welche aus ihren Büchern in viele populäre Darstellungen der deutschen Götterlehre und Volkskunde übergegangen, von der populären Literatur und den Erzeugnissen der Tagespresse aber nunmehr auch in breite Schichten gedrungen sind; so ist heute thatsächlich die Vorstellung durchaus verbreitet, als ob es ein deutsches Winterjonnwendfest in vorchristlicher Zeit gegeben hätte, als ob das Fest des 25. Dezember in Deutschland älter wäre als die Verchristlichung der Deutschen<sup>2)</sup>.

Der römische Bischof Liberius setzte 354 auf diesen durch den vollstümlichen Kalender zwischen dem Fest der Saturnalien und der Kalendenfeier liegenden Tag die Geburtstagsfeier Christi fest.

Das erste Jesusgeburtstfest fand also in der alten Hauptstadt des römischen Weltreiches im Jahre 354 statt (in Konstantinopel feierte man es zuerst i. J. 379; in Antiochien 388). An das alte und neue Geburtstfest anknüpfend, bildete sich in der Kirche eine ganze Festzeit aus; den zwischen beiden liegenden Festraum von zwölf Tagen bezeichnet der Syrer Ephraim schon im 4. Jahrhundert als heilig, die Synode von Tours erkennt i. J. 567 die Verehrungswürdigkeit derselben als „Zwölften“ (Dobelehemeron) noch besonders an. Mit den beiden Festen kam die heilige Zwischenzeit der Zwölften überall hin, nach Gallien, in das deutsche Frankreich, nach dem Osten Germaniens und zu den Slaven, und seitdem erst lernte das Landvolf den Glauben an die heiligen zwölf Nächte um die Jahreswende.

eingelertert und widmete, von Konstantin dem Großen befreit, sein ganzes Hab und Gut den Armen; sein Tag wurde daher als ein Tag allseitigen Schenkens hochgehalten (Am häuslichen Feud, 1888, S. 389).

1) Er wird daher gleich dem Heiligen Martin häufig mit Boden in Zusammenhang gebracht).

2) Es ist nicht nötig, Beispiele im einzelnen zu nennen, da alle Schriften, welche die festlichen Gebräuche schildern, die Landeskunden unseres Gebietes, insofern sie sich mit dem Vollstümlichen befassen, hierin übereinstimmen. Erst durch die chronologischen Untersuchungen von Mfener und namentlich durch A. Tille wird diese irrthümliche Auffassung entkräftet. Wir können hier nur einiges berühren.

Ursprünglich hatte, wie noch die Monatsnamen September bis Dezember darthun, das römische Jahr am 1. März begonnen, erst später ließ man das Jahr am 1. Januar mitten im Winter beginnen. Seit dem Anfang des 9. Jahrhunderts hat die Kirche den Beginn des Jahres auf ihren Jesusgeburtstag verlegt (*a nativitate domini*, „im Jahre des Herrn“, bis Innozenz XII. seit 1691 dies änderte <sup>1)</sup>).

1) Der Volksglaube wurde hinsichtlich der heiligen zwölf Nächte in Deutschland namentlich seit der Ausbreitung der Buchdruckerkunst stärker beeinflusst: die gedruckten Bauernpraktiken und die Kalender machten dieselben erst vollständig. Erst die Kalenderliteratur des 16. Jahrhunderts breitet den Glauben an die Vorbedeutung des Wetters und anderer Dinge in ihnen aus, zuerst in Prosa, dann gegen Ende des 16. Jahrhunderts auch in Versen, aus denen dann die modernen Wetterreime entstanden. Ähnlich steht es mit dem Gebot, in dieser Zeit nicht zu arbeiten. Im Volke galt nur die Förderung der Arbeit durch die heilige Zeit: was man an einem heiligen Tage unternimmt, gerät doppelt gut. Seit dem Anfang des vorigen Jahrhunderts erst verbreitet die Kirche die gegenteilige Ansicht; langsam bringt das neue Gebot in den Volksglauben ein und ist um 1800 bereits zu einer Macht angewachsen, die dem alten, das die Feiertagsarbeit heiligt, die Spitze bietet, und seitdem weicht der alte Glaube vor dem neuen sichtlich zurück. In die gedruckte vollständige Literatur ist auch der Glaube an die Wunder der Christnacht eingebrungen und treibt in ihr seit 300 Jahren immer neue Sprossen und Blüten. Etwa seit der Mitte des 16. Jahrhunderts wird mit der Zunahme des Spulglaubens und mit der Entwicklung des Zauberwesens auch die Weihnacht in das Reich des Spulens gezogen.

2) Die Weihnachtsbescherung entwickelt sich erst seit dem Ende des 16. Jahrhunderts; erst gegen den Anfang des 18. Jahrhunderts wird sie zu einer Schau- stellung der Geschenke auf Tischen im Zimmer. Bis dahin finden die Kinder die Gaben in Bündeln vor ihrem Bett oder in aufgestellten Schüsseln.

3) Ganz ähnlich ist es mit dem Weihnachtsbaum: in alten Umzügen führen der heilige Martin und der heilige Nikolaus einen geschmückten Zweig in der Hand, ein Segensbäumchen, wie es die Arier zum Schutz von Haus und Hof, von Menschen und Vieh aufzurichten pflegten (Eierbaum zu Ostern, Maibaum im Mai).

Wir haben vorstehend nur einiges über die Entwicklung des heute so populären Jesusgeburtstefestes angeführt. Es würde natürlich viel zu weit führen, wollten wir auf die einzelnen Gebräuche der mittelalterlichen Weihnacht eingehen; ihnen hat A. Tille eingehende Betrachtungen gewidmet, wie namentlich der Krippenfeier, dem Rindelmiegen und dem Weihnachtspanorama, den Jesusgeburtst- oder Weihnachtsspielen, den Weihnachtsumzügen, dem gesamten vollständigen Weihnachtsglauben und den Loßspielen, dem Glauben an die blühenden Bäume der Weihnacht, der Entwicklung der heutigen Weihnachtsbescherung, sowie der Ausbreitung des Weihnachtsbaumes bei derselben. An dieser Stelle soll nunmehr angegeben werden, welche Gebräuche sich noch in Thüringen erhalten haben, und wie hier gegenwärtig das Weihnachtsfest gefeiert wird.

In der Weihnachtszeit soll die schwerere Arbeit, wie das Dreschen, Flachsbrechen, Wäsche trocknen, Stallreinigen zc., unterbleiben, auch darf nicht gesponnen werden, sonst verderben die Früchte (A. Witschel).

Im Meininger Oberland wurde um 1860 nach Witschel noch am Christabend, wie auch am Eploefest und am Dreikönigstag, der „Christkloß“ vor dem Schafen-

1) In England wurde Weihnachten in den katholischen Teilen als Jahresanfang noch bis 1752 beibehalten.

gehen in den Ofen geschoben; er muß die ganze Nacht brennen, um das Haus vor Feuer, Einbruch und anderem Unglück zu bewahren; auch in der Umgegend von Saalfeld wird in der Christnacht das Feuer unterhalten.

1) Von der Krippenfeier und dem Weihnachtspanorama haben sich keine Reste erhalten, doch ist der Besuch der Christvesper am Heiligen Abend und Sylvester, sowie der Christmette am Morgen des ersten Weihnachtstages ein reger.

2) Jesu Geburtsspiele hatten sich dagegen noch an verschiedenen Orten unseres Gebietes bis in die neuere und neueste Zeit erhalten.

Im vorigen Jahrhundert waren, wie A. Wipßchel angiebt, in vielen Dörfern des Gebirges und des Flachlandes noch Weihnachtsspiele heimisch: „In Oerstungen lebt ein solches Weihnachtspiel noch in gutem Andenten, in Obertaß ward noch in jüngster Zeit alljährlich ein Christkindspiel von den jungen Burschen aufgeführt“ (A. Wipßchel, 1856; der Inhalt desselben wird mitgeteilt). Zu Anfang dieses Jahrhunderts war in Großlobichau bei Jena ein Weihnachtspiel üblich, über welches Fr. Klopffleisch nähere Angaben gemacht hat (Jtschr. f. thür. Gesch. u. A. zu Jena, VI, S. 249—288). Noch 1863 wurde in dem altenburgischen Orte Bölzig alljährlich an den Weihnachtsabenden durch größere Knaben oder Erwachsene in den Häusern ein Weihnachtspiel von 5 Personen aufgeführt, welche folgende 6 Rollen darstellten: Herodes, dessen Marschall, die drei Weisen, den Tod (letzterer wurde vom Spieler des Marschall mit dargestellt)<sup>1)</sup>. Das Fragment eines „Paradiesespiels“ teilt auch G. Fentisch aus Teuschnitz im Frankenthalde mit (Bavaria, III, 1, S. 357 ff.).

3) Von den Weihnachtsumzügen hat sich in Schweina bis in die neueste Zeit folgender Brauch erhalten; man feiert hier das mehrfach beschriebene St. Antoniusfest<sup>2)</sup>.

Am heiligen Abend des Christfestes versammelt sich die Schuljugend von Schweina und zieht mit Fackeln unter Vorantritt des Lehrers auf den Dunselsberg oder Dungsberg, teilweise Antoniusberg genannt, zündet daselbst ein Feuer an und singt einige Weihnachtslieder. (Bereits am ersten Advent baut die Jugend eine Steinpyramide auf dem Berg, in welche eine hohe Stange befestigt wird; an den folgenden Adventssonntagen wird dieser Bau verbessert und die Pyramide mit Fichtenscheißen, Fohelpänen, Berg und Pech ausgepugt und fleißig gedörst.) Am Feuer werden lange Fackeln angezündet, dieselben zuletzt auf einen Haufen geworfen; wenn dieser verlohnt war, lehrten alle in gleicher Ordnung nach Schweina zurück und setzten auf dem Markte mit der ganzen Einwohnerschaft bei Laternen das Absingen von Christliedern unter Musikbegleitung fort. Mit dem zwölften Schlag der Turmuhr begann das Läuten aller Glocken, der Lehrer sang jetzt mit seinem Chor eine Kantate; auch bei schlechtem Wetter wurde diese Feier unter freiem Himmel nicht ausgesetzt.

1) J. D. Opel, Das Bölziger Weihnachtspiel (R. Mitteil. a. d. Geb. hist.-antiqu. Forschung, I [1863], I. Hälfte, S. 248—254. Vergleiche für benachbarte Gebiete auch Rosen, Die Weihnachtsspiele im sächsischen Erzgebirge, Zwickau 1861, und Dr. C. Weber, Ein Weihnachtspiel im Erzgebirge (Mitteil. d. Sächs. Altertumsvereins zu Dresden, XXIV [1874], S. 21—35), sowie L. Weinhold, Weihnachtsspiele und Lieder aus Süddeutschland und Schlesiens, Graz 1853. — Vom rudolstädtschen Anteil des Thüringerwaldes giebt auch B. Sigismund an, daß W. bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts hier und da aufgeführt worden seien.

2) L. Beschstein in Meyers Thüringer Merkwürdigkeiten, Heft 2, Arnstadt 1827; Fr. Chr. Kämpel in Beitr. z. Gesch. deutschen Altert. I, Meiningen 1834, S. 135—136, mit Nachschrift von L. Beschstein; G. Brückner, Edel. von Meiningen, II, S. 55. (A. Zille, a. a. O., S. 146 erwähnt die Feier auch nach Rort, Sitten und Gebräuche in Deutschland, welcher sie jedoch fälschlich nach der Gegend von Ballenstedt im Harz verlegt.)



Sonst ist von den gewöhnlichen Weihnachtsumzügen der früheren Zeit, in denen Martin, Nikolaus, Ruprecht, Klaus-Ruprecht zc. auftraten oder im Gefolge des Christkinds erschienen, nicht mehr viel übrig.

Als Christkind kommt noch hier und da, z. B. um Eisenach zur Zeit der Bescherung ein Mädchen in weißer, mit roten Bandstreifen ausgepusteter Kleidung in die Häuser, mit rotem Gürtel und einer weißen Haube angethan, und weist als Christkindchen jedem seine Geschenke an (es verweilt, so heißt es, nur noch die Nacht über auf der Erde; es steigt am folgenden Morgen, wenn die Gloden läuten, wieder zum Himmel empor, A. Wilschel). In Ruhla legen die Kinder am Christabend bei ihren Verwandten, Vätern und Freunden der Eltern Tücher in den Winkel der Stube, unter Stühle und Tische und holen sie am ersten Weihnachtstage ab mit den Gaben, welche das Christkind darauf gelegt hat (ebenda).

Dieser Brauch erinnert an die früher übliche Art der Bescherung, bei welcher man die Geschenke den Kindern als Bündel vor ihre Betten legte.

4) Der heutige volkstümliche Weihnachtsglaube gipfelt hauptsächlich in zahlreichen Los- oder Glücksspielen, welche aber mit der Verlegung des Jahresanfangs auch vielfach auf den Sylvester gewandert sind; außerdem ist man am Weihnachtsabend besondere Speisen, wie auch am Sylvester und zu Großneujahr<sup>1)</sup>.

Im Vogtland ist man z. B. am liebsten neuerlei Gerichte: u. a. sauren Hering, Hirse in Fleischbrühe, Schinken mit Sauerkraut, gebackenes Obst. Von letzterem werden die Stiele und Kerne lautlos in den Garten getragen und unter die Bäume gelegt, damit diese Frucht tragen; zu dem gleichen Zwecke werden beim Einläuten von Weihnachten die Obstbäume mit Strohbinden umbunden, auch pflegt man sie in der Weihnachtszeit zu schütteln, damit sie reichlich tragen (Röhler; F. Ludwig u. öfter). Sammelt man Äste während der zwölf Nächte und mischt dieselbe dem Wein bei, so fördert dies die Weinsaat (A. Wilschel).

In der Christnacht stellt man das Viehfutter ins Freie und im Meininger Oberlande in den heiligen drei Nächten einen Korb mit Heu, welcher dann am Dreikönigstag gefüttert wird (ebenda).

Von den Gebräuchen, aus denen man die Zukunft erkennen zu können vermeint, seien namentlich folgende erwähnt, welche teils am Christabend, teils am Sylvester oder überhaupt während der „Zwölften“ im Schwange sind.

Im Vogtland stoßen die Mädchen am Weihnachtsabend mit einer Stange in den Hühnerstall und geben acht, ob der Hahn oder die Henne laut werden:

„Gadert der Hah,  
Krieg ich an Moa;  
Gadert die Henn,  
Krieg ich kenn!“

Der Bursch lauft sich an diesem Abend ohne zu handeln einen Apfel und trägt ihn bis zum nächsten Morgen bei sich; geht er dann zur Frühkirche, so ist er ihn vor der Kirchthüre: das erste Mädchen, welches kommt, ist seine künftige Frau (Röhler).

Man schüttelt auch wohl in 12 Zwiebelischen etwas Salz; je nachdem dasselbe nun am nächsten Morgen trocken oder feucht ist, ist auch in dem betreffenden Monat die Witterung. Von den Familiengliedern am Sylvester (oder auch am An-

1) Nach v. Reinsberg-Düringsfeld (Das festliche Jahr) ist man namentlich an diesen Abenden Heringe, in Runitz zu Neujahr Hirse und Schweinefleisch.

breaabend) aufgeschüttete Salzhäuschen gelten als Orakel für Tod oder Leben; ein am nächsten Morgen eingefallenes Häuschen bedeutet den Tod desjenigen, der es aufgerichtet. Am Sylvester wählt man zwischen verdecktem Salz, Brot und Leinenläppchen; trifft man das Salz, so ist dies Glück verheißend (S. Röbler im 54. u. 55. Jahresber. d. Vogtl. Gesch. und Alterth. Ver. zu Hohenleuben, S. 34—47).

Am Sylvester gießt man Blei aus einem Erbsöffel durch einen Erbschüssel in eine Erbschüssel und wahrhaft aus den sich bildenden Figuren (Röbler). Beim „Schüsselwerfen“ erfährt das Mädchen, ob es im nächsten Jahre aus dem Hause kommt (Röbler).

In den Zwölfnächten sind die Träume bedeutungsvoll; in dieser Zeit darf man keine Hülsenfrüchte essen, sonst hat man das ganze Jahr Schwären zu gewärtigen (B. Sommer; verschiedene andere Sylvestergebräuche wie Holztragen, Hagebuttenessen erwähnt A. Witzschel).

Der Sylvesterabend, sonst bis Mitternacht von ernstem, dann von wilhem Charakter, besonders durch das „Anschießen“ des neuen Jahres, ist jetzt im ersten Theile heiterer, im zweiten zahmer geworden. In geselligem Kreise wird zumeist der Gloden- schlag 12 erwartet, worauf der Nachwächter auf dem Lande das neue Jahr ankündigt, in den Städten zumeist vom Turme ein Choral geblasen wird, wobei nunmehr die tausendfachen „Proßt Neujahr“ erschallen. Wie am Walpurgis- und am Christabend bekommt das Vieh Körner oder die Halmenasche von allen Fruchtarten, damit es nicht behergt wird. Einzelne Leute gehen auf Kreuzwege oder auf Erbselber, um aus feurigen Zeichen oder aus Geräuschen die Ortsereignisse zu erraten; Mädchen blicken stumm in die Ofenblase, in welcher sich der Geliebte spiegeln soll (Sg.).

5) Die Weihnachtsbescherung findet sich in Thüringen zumeist am Heiligen Abend, nicht selten auch (bei Geschäftsleuten) am ersten Feiertag, theils früh, theils am Abend.

Der strahlende, mit Äpfeln, Nüssen, Zuckerzeug, allerhand Glaswerk und zahlreichen Lichtern geschmückte Christbaum (zumeist eine Fichte, neuerdings aber auch häufig eine Edeltanne) ist in den verschiedensten Größenabstufungen jetzt allenthalben verbreitet, hat sich aber auch erst im Laufe dieses Jahrhunderts in Thüringen eingebürgert, in den katholischen Theilen des Frankenwaldes wurde er erst vor einem Menschenalter (Bavaria, III, S. 329) heimisch, ja im sächsischen Vogtland und im Erzgebirge war der Brauch des Weihnachtsbaumes noch 1862 keineswegs allgemein (Röbler)<sup>1)</sup>.

Vor dem Jahre 1605 kennen wir keinen Weihnachtsbaum (und hier letzteren auch noch ohne Lichterschmuck), erst im 18. Jahrhundert tritt er seinen Siegeszug an und hat sich seit 1780 in 50 Jahren fast ganz Deutschland, in weiteren 50 Jahren nahezu die Erde erobert. Goethe führte denselben in die deutsche Litteratur ein (1774 Werthers, Leiden); er hatte in Straßburg oder Leipzig diesen Gebrauch kennen gelernt, und auch Schiller wollte 1789 in der Oriesbachschen Familie in Jena „Weihnachten unter dem Christbaum verbringen“<sup>2)</sup>; um die Wende des Jahrhunderts wird er bereits viel allgemeiner üblich unter der Bezeichnung „Weihnachtsbaum“, „Christbaum“, „Lichterbaum“, (die Lichter hatten im 17. Jahrhundert noch ganz an demselben gefehlt). Er breitet sich namentlich seit den Freiheitskriegen aus und hat um 1830 die Hauptpunkte von Deutschland erobert.

6) Am zweiten Weihnachtstage ist hier und da, z. B. um Greiz, im Frankenwald im Vogtland, in Ruß j. L. das Tängeln Sitte.

<sup>1)</sup> In Seligenthal ist auch heute der Lichterbaum in vielen Familien noch nicht gebräuchlich (E. Gerbing).

<sup>2)</sup> Aus der Art der Erwähnung ersieht man, daß hier und in Weimar der Christbaum noch keineswegs als allgemein üblicher Brauch eingebürgert war (Näheres s. bei A. Tille).

Kinder und junge Burschen gehen in die Häuser und schlagen mit grünen Zweigen von Nadelholz oder Rosmarin ihre Bekannten, zumeist die Mädchen, und fordern mit einem Reimspruch eine Gabe (G. Brückner, Reuß j. L., I, S. 193). Bei Greiz werden die Mädchen von den Burschen am zweiten Weihnachtsfeiertag, letztere wiederum von den Mädchen am dritten „frischgegrüne“ gehauen (J. Ludwig). Im Frankenwald heißt diese am Stephanstage (26. Dezember) übliche Sitte das „Pfeffern“ (Bavaria, III, S. 329). Aus der Sonneberger Gegend teilt A. Schleicher mehrere „Pfeffersprüche“ mit (Vollständiges aus Sonneberg, S. 91 u. 92). Nach B. Sigismund (I, S. 57) findet das Längeln oder das Ringeln am dritten Weihnachtsfeiertage oder am Tage der unschuldigen Kindlein statt; die dabei üblichen Reime sind nicht gerade immer sehr zarter Natur. An anderen Orten wurde das „Buschschlagen“ am Tage der unschuldigen Kindlein (28. Dez.) ausgeübt. Dieser Brauch erklärt sich folgendermaßen: man benutzte zu demselben ursprünglich die Zweige, welche man am Winteranfangstage (30. Nov.) gebrochen und aufgestellt hatte, damit sie zu Weihnachten blühen sollten. Durch einen Schlag mit solch einem Segenszweig glaubte man Fruchtbarkeit und Gedeihen auf den Berührten übertragen zu können. Später nahm man auch andere Zweige und Ruten, und vielfach artete dieser Gebrauch sehr aus (vergl. A. Tille, S. 252 ff.).

7) Ebenfalls zur Weihnachtszeit fanden in Altenburg und im Dorfe Starkenberg, jedoch an verschiedenen Tagen Gesindemärkte statt (Dr. Bad in Mitt. d. Gesch. u. Alt. v. d. Osterlandes, II [1847], S. 336). In Gera, Zeitz, Pegau war der Sylvester der Tag des Gesindemarktes (Rob. Fürbringer im 25.—27. Jahresber. d. Vogtl. Gesch. u. Alt. v. zu Hohenleuben [1850—1852], S. 31 ff.).

#### b) Neujahr.

Das neue Jahr wird häufig eingeläutet, oder es wird vom Turm ein Choral geblasen.

Am Neujahrstage ist das Beglückwünschen in Thüringen allgemein Sitte. Letzteres fand wohl auch bereits am Sylvester statt. Nach dem Lieberhort (Nr. 1188) fangen die Kinder in Thüringen bis 1850 — um Schnepfenthal geschieht dies nach L. Gerbing auch heute noch allgemein — vor den Häusern folgenden Vers:

„Ich bin der kleine König,  
Gibt nur nicht zu wenig!  
Laßt mich nicht so lange stehn,  
Denn ich muß noch weiter gehn!“

Vielfach findet das Umblasen der Musikanten, sowie das Umsingen der Schüler statt (das „Neujahrssingen“).

Man ist Hirse, um reich zu werden, die Hirsenkörner vertreten durch ihre Form den befruchtenden Lautropfen; man hält die Hirse besonders in den slavischen Ländern für glückbringend (i. Noth, Sitten und Gebräuche der Deutschen, S. 206; B. Lommer, Vollständ. a. d. Saaltal).

Die drei Abgesandten der Halloren überbringen alljährlich dem König von Preußen die Glückwünsche der Zunft. A. Kirchhoff (Die Halloren etc., Halle 1888, S. 21 ff.) schildert ihren letzten Empfang bei Wilhelm I. wie folgt:

Wenn das erste Mittagsmahl des jungen Tages im königlichen Palais seinem Ende zuneigte, traten mit tiefer dreimaliger Verbeugung die drei Halloren an die Schwelle des Kaisersaals. Nachdem der Kaiser sie herangewinkt hat, sagt nun der Sprecher dem Herrscher den Glück- und Segenswunsch der Bruderschaft im Thale; ausführlicher spricht diesen festlichen Gruß ein gedrucktes Gedicht („der Armen“) aus, welchen der zweite Hallore in der Mappe überreicht; dasselbe wird in so vielen Exemplaren, als die Kaiser-

tafel Personen zählte, auf silbernem Tablett dem Kaiser, der Kaiserin, den Prinzen und Prinzessinnen überreicht, auch letztere werden alle mündlich beglückwünscht. Unterdessen begann, selbstverständlich wieder beim Kaiser, die Ueberreichung der drei Hohenzollerngaben: der Schlachtwürste, des zur Pyramide getürmten hallischen Salzes und der in das Salz eingesteckten Soleier. Der Kaiser läßt es sich nicht nehmen, die Wurst anzuschneiden, von ihr zu kosten und sie weiter zu reichen. — Eine Reihe von Tagen verweilen die Abgesandten in Berlin, um nach der Neujahrskur allen Mitgliedern des Königshauses der Reihe nach in Privataudienz aufzuwarten, in jedem der prinziplichen Palais eine Salzpypyrnade mit Soleiern und den Teller mit Würsten zu überreichen; etwa 70 Pfund hallische Schlachtwurst und ein Viertelzentner Salz finden für diese Hallorengaben Verwendung. Diese Sonderaudienzen beginnen am 2. Januar, bei denen die Geber wie auch vom Kaiser reichlich entschädigt werden. Alle Tage gelangen die Speisen für die kaiserlichen Gäste in das Absteigequartier der Sendboten, am Neujahrstage selbst werden sie im Palais befristigt; jeder erhält eine Flasche Wein aus dem Keller des Kaisers zum Mittagbrot; der Wein und die ihnen ebenfalls zugebilligten 2 Torten nebst Konfekt werden aber regelmäßig mit nach Halle genommen; Tag für Tag empfangen die Halloren auch Freiskarten zum Besuch der königlichen Theater, jeder deren zwei, auch werden sie in der Bahn 2. Klasse kostenfrei von und nach Berlin befördert.

Der zweite Januar gilt als Unglückstag; es ist „Waldfir“ (Waldfeier), d. h. alle Waldarbeit ruht (A. Wischel). Nach A. Ziegler (Der Rennstieg, S. 66) fand am 2. Jan. in Ruhla früher die Wahl des Hirten statt; derselbe mußte vor dem Antritt seines Amtes eine „Hornprobe“ ablegen, bei welcher Gelegenheit für die Verheirateten ein Tanz zur Ausführung kam. Als Ziegler schrieb (1867), fungierte bereits ein Musikchor an Stelle des einfachen Hirtenhornes<sup>1)</sup>. Während der „Zwölften“ legten auch sonst in Thüringen die Hirten in allen Häusern Blasproben ab, in Herrenhof geschieht dies noch gegenwärtig (L. Gerbing).

### c) Dreikönigstag (Hochneujahr; 6. Januar).

Zu Hochneujahr ist man im Saalthal um Orlamünde Graupen, um keinen Geldmangel zu leiden (B. Commer). In der Zeit um Weihnachten bis zum Dreikönigstag war es zu Ende des vorigen Jahrhunderts an vielen Orten auch in unserem Gebiete noch üblich, daß Knaben mit einem auf hoher Stange befestigten Häußchen oder einer Bühne, auf welcher bewegliche Puppen den König Herodes und die drei Könige darstellten, umherzogen und vor den Thüren das Lied von den heiligen drei Königen und ihrem Stern vortrugen.

B. Sigismund meldet diesen Brauch von den Walddörfern und aus Stadtilm, G. Brückner aus dem Reußischen; nach G. Fentsch (Bavaria, III, S. 326) war dieses Abzingen des Dreikönigsliedes selbst noch um 1860 hier und da im südlichen Frankenwald üblich; jetzt dürfte dasselbe wohl ganz abgekommen sein, doch möge hier die genaue Schilderung dieses Brauches eine Stelle finden, welche sich im „Journal von und für Deutschland“ aus dem Jahre 1789 (I.—VI. Stüd) findet; auf dieselbe stützt sich sowohl A. Wischel (a. a. O.) als der Liederhort (Nr. 1197).

„Drei junge Bursche, welche sich auf gemeinschaftliches Verdienst geeinigt haben, sind mit langen weißen Hemden bekleidet, die ein mit Goldpapier überzogener Gürtel zusammenhält; gleichfalls mit Goldpapier überzogene breite Wehrgehänge hängen über

<sup>1)</sup> Vergl. auch R. Regel, Die Ruhlaer Mundart, S. 144—146, woselbst eine mythologische Deutung zu geben versucht wird.

den Schultern und tragen entweder hölzerne oder vom Militär geborgte Säbel. Ihrer zwei führen vergoldete Spieße in den Händen, und der dritte trägt den sogenannten Stern. Einer, welcher den Mohrenkönig darstellt, ist an Händen und im Gesicht geschwärzt, hat einen auf allerlei Art gezierten Turban auf und über diesem, um die Würde besser zu behaupten, gewöhnlich einen langen, steifen Zopf (die beiden anderen gleichfalls) und zackige Kronen von Papier. Der sogenannte Stern besteht aus einer Stange und einem darauf befestigten Brett. Auf dem Brett steht im Hintergrund eine Art von Schloß (von Pappe), das mit Gold und Buchsbaum reichlich verziert ist; auf der einen Seite ist eine buchsbaumene Laube, in welcher die kleinen drei Könige so lange verborgen bleiben, bis das Lied ihre Erscheinung verlangt; an der anderen Seite ist der Stall mit Joseph, Maria und dem Kinde in der Krippe, in Gesellschaft eines Ochs und Esels. Im Schloß selbst ist in der Mitte ein großes Fenster, hinter welchem Herodes, gewöhnlich mit einem braunroten, fürchterlichen Gesicht, das eine große schwarze Perücke ziert, steht. Alle Figuren sind durch Schnüre etwas beweglich und werden von den auf beiden Seiten postierten Königen zu seiner Zeit (wie es der Text verlangt) in Bewegung gesetzt. Auf der Stange ist ein großer, vergoldeter, mit Erbsen gefüllter Stern von Pappenedel befestigt, den der Sternhalter herumdreht, und das Ganze wird durch drei bis vier Lichter erleuchtet."

Das Dreikönigslied selbst lautete, wie folgt:

Alle.

1. Wir kommen daher aus fremdem Land,  
Einen guten Abend den geb' euch Gott!
2. Einen guten Abend, ein fröhliche Zeit,  
Die uns der Herr Christus mit Freuden bereit.

Der Mohr allein.

3. Ich bin der König aus Mohrenland,  
Jetzt komm ich aus Egyptenland.
4. Kaspar, Balzer, Melchior dar,  
Wir treten zusammen auf einen Saal.

(Jetzt kommen die kleinen drei Könige aus ihrer Hütte bis an des Herodes Fenster spaziert.)

5. Wir treten zusammen vor Herodes Haus,  
Herodes (der) schaut zum Fenster heraus.  
(Jetzt steckt Herodes den Kopf heraus und nickt zuweilen.)
6. Herodes sprach: „Wo wollt ihr hin?“  
- „Nach Bethlehem steht unser Sinn:
7. Nach Bethlehem in Davids Stadt,  
Wo das Kind Jesus geboren ward.“

Der Mohr.

8. Herodes sprach: „Kommt 'rein zu mir!  
Ich will euch geben Wein und Bier;

9. Ich will euch geben Heu und Streu,  
Ich will euch geben die Zehrung frei."

Alle.

10. „Ach nein, ach nein, wir müssen fort,  
Wir haben ein kleines Kindlein dort:  
11. Ein kleines Kind, ein großer Gott,  
Der Himmel und Erde erschaffen hat."

Der Mohr.

12. Herodes sprach mit trozigem Sinn:  
„Wollt ihr nicht bleiben, geht immer hin!"  
(Herodes schüttelt den Kopf und zieht ihn wieder zurück.)

13. Wir gingen zu einem Berg hinein,  
(Die drei kleinen Könige rücken bis an den Stall.)

Da mußte der Stern wohl stille stahn.

(Nun wird der Stern nicht weiter gebreht.)

14. Der Stern stand stille, wir gingen hinein,  
Und fanden die Maria mit dem Christkindlein.

15. Wir knieten nieder und beteten's an,  
(Jetzt bücken sich die drei Reguli dreimal.)

Und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen.

(Die drei Könige, welche ihr Gold und Weihrauch ganz verschenkt haben, nehmen nun auch mit kleiner Begehrung von Silber und Kupfer vorlieb und geben ihre Dankbarkeit durch folgende und ähnliche Reime zu erkennen.)

16. Sie haben uns eine Verehrung gegeben,  
Gott laß Sie das Jahr mit Freuden erleben,  
17. Mit Freuden erleben immerdar!  
Das wünschen wir heut zum neuen Jahr.  
18. Dem Herrn wollen wir wünschen ein goldenen Fisch,  
Auf allen vier Ecken gebratene Fisch!  
19. Und mitten drein einen Becher mit Wein,  
Das soll des Herrn sein Schlaftrunk sein.  
20. Der Frau wollen wir wünschen ein goldnen Ring (goldne Kron)  
Und übers Jahr ein kleines Kind (jungen Sohn).  
21. Dem Sohn wollen wir wünschen ein grünes Kleid  
Und übers Jahr ein junges Weib.  
22. Der Tochter wollen wir wünschen ein goldne Rann,  
Und übers Jahr einen jungen Mann &c.

Der Dreikönigstag war im übrigen besonders der Frau Holle (im östlichen Thüringen tritt an deren Stelle Berchtha) geweiht (f. v. Reinsberg-Düringsfeld, a. a. O., S. 15).

Der Dreikönigstag heißt im Vogtland daher auch der Berchtag; an ihm muß man Fisch und Kase essen, sonst kommt Berchtha, schneidet dem Ungehorsamen den Leib auf, füllt ihn mit Häderling und näht ihn mit einem Pflugschar und einer Eisenkette wieder zu. Der Berchtag oder Dreikönigstag ist der 13. Tag nach Weihnachten.

In Eisfeld wurde die Frau Holle ehemals alljährlich verbrannt<sup>1)</sup>: am Epiphaniastage nach dem Nachmittagsgottesdienst zog Jung und Alt mit Musik auf den Markt; dort sang man ein geistliches Lied und rief dann einander scherzend zu: „Frau Holle wird verbrannt“. (Nach G. Brückner war dieser Brauch am Dreikönigstage, . Ebst. v. Meiningen, I, S. 368.)

### 3. Von Lichtmeß bis Johanni (Februar bis Ende Juni).

a) Februar. Zu Lichtmeß bestand vielfach Gesindewechsel: das anziehende Gesinde kam zu Mittag, aß auf der Ofenbank Kase und sah vor Beginn der Arbeit in das Ofenloch (Br.). Das Wetter an diesem Tage gilt dem Bauer für bedeutungsvoll<sup>2)</sup>. In Lambuchshof erhielten die Schäfer, aber nur wenn der Tag klar war, ein Frühstück (L. Gbg.).

Am Peterstage (22. Februar) bringen gute Freunde und Nachbarn einander einen Topf mit Leinsamen; letzteren wirft man in die Stube (Wisschel). Um Schnepfenthal wirft man am „Risseltag“ heimlich in aller Frühe Töpfe mit Körnern in die Hausthüren, damit sie in Scherben gehen (L. Gbg.).

Die Ausgelassenheit ist der Fastnacht geblieben, wenn auch die Umzüge in mancherlei Verkleidungen und die Späße kaum mit den in Westdeutschland heimischen Karnevalstollheiten sich messen können.

Um das Getreide im kommenden Sommer vor Mäusen zu schützen, werden ganz früh am Fastnachtstage die Strohseile gebunden. Am Schluß wurde in einigen Orten von Schwarzburg ein als Bär verummter Bursche herumgeführt (Gg.). Noch andere Gebräuche erwähnt A. Wisschel<sup>3)</sup>.

Aus den Sprüngen der Frauen oder Mägde zu Fastnacht ist wohl der vielfach in Thüringen übliche Fastnachtstanz geworden: Fastnacht müssen alle Bauern, junge und alte, tanzen, „sonst gerät der Flachs nicht“ (F. Ludwig). Mit Tanz und Schmaus feiern Burschen und Mädchen in allerlei Mummereien ihr n Karneval (vergl. auch v. Reinsberg-Düringsfeld, Das festliche Jahr, Br. u. öfter), man darf an diesem Tage keinen Kase essen, „sonst bekommt man anhaltenden Schnupfen“ (F. Ludwig für die Gegend von Greiz,

1) Frau Holle, Holbe oder Hölbe wird in Hessen und Thüringen als glänzend weiße, schöne Frau mit langen goldenen Haaren dargestellt; wenn es recht dicht schneit, sagt man hier: „Frau Holle schüttelt ihr Federbett aus“ (v. Reinsberg-Düringsfeld, a. a. O., S. 15).

2) „Lichtmeß hell, schwindet dem Bauer das Fell;  
Lichtmeß dunkel, macht den Bauer zum Junter;  
Lichtmeß klar, giebt ein gutes Flachsjaht.“

3) So steckt man z. B. abgeessene Knochen in den Samenlein; man genießt Drei, Sauertraut und Schweinefleisch, bäckt Schmalztrapsen oder Kräpfel und schmirt mit dem Fett, in welchem sie gebacken wurden, die Wagen ein. Tanzt die Magd auf dem Tisch und springt rücklings herunter, so gedeiht der Flachs gut. Früher war in dieser Zeit der Schwerttanz üblich, doch verbot bereits Ernst der Fromme denselben i. J. 1051 (Pfefferkorn, Thüringische Chronik, A. Bed, Ernst der Fromme u. a. m.).

a. a. D.). In ganz Thüringen ist man um diese Zeit die beliebten „Fastenbrezeln“.

b) März. Am 1. März oder auch zu Lätare bestand das Lodaustragen; es erhielt sich bis vor einem Menschenalter noch in Debschwig bei Gera: man tötete durch das Erlaufen einer Stroh puppe den Winter und glaubte hierdurch den Ort vor allem Uebel zu bewahren, vorher wurde die Puppe in den Häusern umhergetragen, mit Lappen behängt, dann hinausgebracht und in die Elster geworfen:

„Heute treib'n wir'n Tod aus  
Uebers gersche Rothaus,

Ueber Stod unn Stöne,  
Brech'nen Hals unn Bönne.“

Darauf sammelten die Kinder Geschenke, dabei singend:

„Wir haben den Tod wohl ausgetrieben,      Unn lauern auf die Junggesellen,  
Die faulen Mäd'el sind zu Hause geblieben.      Wir bringen euch en warmen Sommer mit,  
Sie sitzen in der Hellen,      Teilt uns nu a paar Eier mit.“

Ueber dieses Austreiben des Todes liegen aus unserem Gebiet noch eine Reihe von anderen Nachrichten vor; es ist damit das Ende des Winters, der Beginn des Frühlings angedeutet. In Leisling bei Weisensfeld wurde (v. Reinsberg-Düringsfeld, D. festl. Jahr) noch zu Anfang dieses Jahr der Tod auf die Nachbarskur getragen und bei der Rückkehr gesungen:

„Den Tod haben wir hinausgetrieben,  
Den Sommer bringen wir wieder.“

Nach Röhl er feierte man vor wenigen Jahrzehnten (jetzt also vor etwa 50 Jahren) im Bogtland noch ein Frühlingsfest und sang dabei:

„Wir alle, wir alle kommen 'raus,  
Und tragen heute den Tod 'naus;  
Komm, Frühling, komm wieder mit uns in das Dorf,  
Willkommen, lieber Frühling!“

In Kronach (s. Niederfort Nr. 1218 c) wurde eine aus Stroh und Lumpen auf eine Stange gesteckte Puppe ins Wasser geworfen und folgendes gesungen (Panzer, Beiträge, II, S. 73):

„Trag'n mer den Todla aus  
Ueber den Raß ihre Maus  
Ueber die Kolangerer Brüdren  
Woll mer ihn ins Wasser stürzen.“

Diese Sitte des Lodaustragens meldet B. Sigismund auch von Oberhain und Mentenbach (Schwarzburg-Rudolstadt): die Kinder trugen eine Puppe aus Birkenreisern durch den Ort, warfen sie in den Teich und sangen:

„Wir tragen den alten Tod hinaus,  
Hinters alte Hirtenhaus;  
Wir haben den Sommer genommen  
Und Krodens Nacht ist umgekommen.“

In Eisenach wird noch heute der „Sommergewinn“ zu Lätare gefeiert (nach A. Wisfchel stammt die älteste Beschreibung vom Jahre 1704, s. Kochs handschriftliche Kollektaneen zur Geschichte von Eisenach). Hier ist der Gebrauch der Lodaufverbrennung in eine Tanzbelustigung der Kinder und ein Volksfest in der Georgenstadt umgewandelt, welches jetzt nur noch eine Art Jahrmarkt darstellt; abends ließ man ebendem vom Mätelstein ein brennendes Rad herabrollen



(v. Reinsberg-Düringsfeld); der Gesang des von der Profession zurückkehrenden Volkes lautete ehemals:

„Gätten wir den Tod nicht ausgetrieben,  
So wär' er dies Jahr wohl hinne geblieben.“

Nach dem Liederhort (1218 D.) sangen die Kinder folgende Strophen <sup>1)</sup>:

- |                                                                                                                                           |                                                                                                                                    |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| a) Den Tod haben wir ausgetrieben,<br>Den Sommer bringen wir wieder;<br>Das Leben ist zu Haus geblieben,<br>Drum singet fröhliche Lieder. | b) Den Tod haben wir hinausgetrieben,<br>Den Sommer bring'n wir wieder;<br>Des Sommers und des Maien<br>Des wollen wir uns freuen. |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

Wir teilen noch folgende dramatische Szene mit (Liederhort 1072), welche sonst bei uns zur Aufführung gelangte; dieselbe ist einem Singspiel entnommen, welches zur Geburtstagsfeier des Herzogs Johann Kasimir in Coburg am 16. Juni 1630 aufgeführt wurde. Zu dem 4. Akte, worin dieses Stück vorkommt, ist vorgemerkt:

„Zum Anfang desjelbigen zogen auff vier Bawren Mägdelein vnd Jungen insgesambt in die Instrumenten, welchen vier Jünglinge in der Octave antworteten. Die Mägdelein begaben sich etwas in die Höhe, aber die Jünglinge blieben huten: darauff fing an eine Person nach der andern allein in die Instrumente zu agiren vnd zu singen, biß zuletzt die Mägdelein vnd Jünglinge gegen einander wiederum certirten. — Dieses ist nach dem sehr alten Gebrauch in Thüringen eingestellt worden, bey welchem vorbeyßen das junge Volk um den Sommer mit Singen zufritt, vnd mit leyblichen Stüchworten sich verirete, sowie es nicht jederzeit ohne Horn vnd andere abgelauffen.“

Die Melodie ist international, wie Prof. Land (Thyffius Lautenbuch, S. 86) gezeigt hat: sie soll zuerst (1537) eine englische Jagdmelodie gewesen sein, dann wurde sie zu einem Liebeslied „Olivier“, dann zu einem niederländischen Bauerngesange bei Hochzeiten verwendet und ist endlich in Thüringen beim „Sommergewinn“ von Bauernmädchen und Burschen, wie folgt, gesungen wurden (vergl. Liederhort III, S. 19 u. 20).



(Mädchenchor) Kommt, ihr G'pie - len, wir wolln uns Mäh - len bei  
(Burschenchor) Hört ihr G'fel - len, die Händ - lein bel - len, was  
die - sem fri - schen Thau - e! Wer - det ihr fin - gen,  
wol - len wir be - gin - nen? Laf - set uns frie - gen,  
wird es er - kün - gen fern in die - ser Au - e.  
laf - set uns sie - gen, die Zeit \*) zu ge - win - nen.

(Folgen noch zwei Chorstrophen.)

### Erstes Mädchen.

Hör, mein Händchen, du kaltes Händchen,  
Was macht dich so verwegen?  
Was willst du richten, was willst du schlichten  
Mit dem kurzen Degen?

<sup>1)</sup> Vergl. auch die beiden Melodien bei Böhm e (Gesch. d. Langes, Leipzig 1886, Bd. II Nr. 28 u. 29).

<sup>2)</sup> d. h. den Sommer.

## Erster Bursch.

Hör, mein Gretlein, du Hegenbödtlein,  
 Was kummert dich der Degen?  
 Wirfst du bekennet, wirfst du benennet,  
 Wie zeuchst du Wegen.

## Zweites Mädchen.

Hör, mein Peter, schrei sonst Zeter,  
 Wie ziert dich doch der Kranz!  
 Den du bekommen, wo nicht genommen  
 Auf der freien Schanze.

## Zweiter Bursch.

Hör, mein Aennlein, du rusig Pfännlein,  
 Dein' Balg will ich dir bläuen!  
 Kann ich was schweren, kann ich was wehren,  
 Es soll dich gereuen.

## Drittes Mädchen.

Hör, mein Kläuslein, du Schellenkläuslein,  
 Was trägst du auf dem Hute?  
 Du bist ein Hase hinter dem Grase,  
 Wie ist dir zu Rute?

## Dritter Bursch.

Hör, mein Kundel, du faules Bündel;  
 Hältst mich für einen Narren?  
 Willst du nicht fliehen, mußt du bald ziehen  
 In der Affen Karren.

## Viertes Mädchen.

Hör, mein Löfflein, du tolles Köpflein,  
 Was thust du hier erwarten?  
 Du bist ein Igel, willst du einen Prügel  
 Aus der Eichen Garten?

## Vierter Bursch.

Hör, mein Vabel, auf deiner Gabel  
 Wo willst du mich schmeißen?  
 Schau die Hände, ich will behende  
 Den Kopf dir abreißen!

(So geht das Wortgefecht noch eine Weile fort, bis die Burschen endlich abziehen mit der Strophe:)

## Chor der Burschen.

Hört, ihr G'sellen, die Mägdlein bellen  
 Viel ärger als die Hunde:  
 Laßt uns fliehen, laßt uns ziehen  
 Ab zu dieser Stunde.

## Chor der Mädchen.

Schaut, ihr Drossen, ihr Flegelschossen,  
 Das steht euch hier zum Bilde:  
 Nun ist gewonnen, klar an der Sonnen  
 Hier auf dem Gefilde.

Laßt uns singen, laßt uns springen,  
 Das Lob muß uns doch bleiben!  
 Laßt die Buben schaben die Stuben  
 Und den Rüssel reiben!

Sonst wurde am Gregorstag (12. März) in den Schulen das Gregoriusfest gefeiert. Bei demselben ging es teilweise z. B. in Mühlhausen, hoch her: Maskerade, Spiel und Tanz, dramatische Vorstellung, eine Bischofspredigt in Reimen, Umzug, Gesang und Schmaus, vor allem Wexeln. Meist wurde später das Gregoriusfest in das „Gregori-Singen“ umgewandelt, bei welchem der Lehrer um eine Gabe bettelte; Gregorienaufzüge fanden in Altenburg seit 1660 statt; sie wurden 1704 aufgehoben, darauf sammelte der Lehrer seine Besoldung ein, was 1765 aufgehoben wurde (Am häuslichen Herd, 1888, S. 87; B. Lommer, Volkstümliches aus dem Saalthal, 2. Heft; Köhler, a. a. O.). B. Sigismund berichtet noch vom Gregoriusfest in Stadtilm; hier bestand es noch in einem Kinderaufzug. Auch anderwärts hatte man seit den 20er Jahren d. J. dasselbe abgeändert (G. Rümpler in Thuringia, I, Arnstadt 1841, S. 568—570). Besonders feierlich wurde das Gregoriusfest nach v. Reinsberg-Düringsfeld in Coburg begangen: die möglichst festlich gekleideten Kinder zogen von der Schule vor das Retschenthor auf den Anger und vergnügten sich dort mit allerlei Kurzweil (ähnlich wie auch in Mühlhausen, woselbst 1760 das Gregoriussingen abgeschafft wurde). In Meiningen war dasselbe bereits 1850 in einen weiteren Spaziergang der Schüler abgeändert.

c) April. Am 1. April werden Kinder und Erwachsene gern „in den April geschickt“, d. h. man hänselt und foppt sich gegenseitig — der Gefoppte ist der „Aprilsnarr“ — doch wurden z. B. im Schwarzburgischen an manchen Orten die Kinder an diesem Tage auch mit Backwerk zc. beschenkt.

Am Vorabend des Palmsonntag's setzen hier und da die Konfirmanden dem Pfarrer und dem Lehrer Lännchen vor die Hausthür. Am Palmsonntag selbst, dem Tage der Konfirmation, besuchen die Konfirmanden nach der Kirche ihre Paten, um „abzudanken“. Sie erhalten dann ihr Konfirmationsgeschenk (Sg.).

Ein schöner Palmsonntag bedeutet ein schönes Jahr.

Am Gründonnerstag gewöhnt man gern die Kinder ab, ist Grünes (Kohl, Spinat oder grünen Salat von Brunntresse, Rapünzchen zc.)<sup>1)</sup>, macht für Kinder und Gefinde bunte Eier (mit Zwiebelschalen zc.) und versteckt dieselben im Garten. Der Hase, das Symbol der Fruchtbarkeit, hat dieselben „gelegt“; sie sind vorwiegend gelb und rot (den „Farben der Sonne“, Köhler).

1) Der erste grüne Salat am Gründonnerstag muß eigentlich ein Gemenge aus 9 frischen Kräutern sein: Bachbunze, Brunntresse, Schlüsselblume, Hollunderprosse, Merz, Frauenmantel, Pfeffer und Sauerklee (A. C. Köhler im 41.—43. Jahressb. d. Bogel. Alterth. B. zu Hohenleuben, S. 1 ff.).

In der Osternacht von 11—12 Uhr oder vor Sonnenaufgang schöpft man aus dem Bach das Osterwasser; dasselbe dient als Heil- und Schönheitsmittel. Auch bestiegt man wohl bei Sonnenaufgang benachbarte Höhen oder schießt über die Felder hin (Br., Köhler<sup>1)</sup>).

Auf das Erwachen der Natur beziehen sich auch die in einem Teile unseres Gebietes üblichen Osterfeuer. Nach R. Radwiz sind diese Freudenfeuer nur im Norden von Thüringen üblich; wo sie nach Süden hin aufhören, beginnen die Johanniöfeuer.

Die Osterfeuer hat Radwiz verfolgt von Zerbst aus über Bernburg, den Südharz, den Riffhäuser, die Hainleite, das Eichsfeld, den Gehäusenberg bei Schmeye bis zum Weiskner; weiterhin nach Hessen zu sind dieselben nicht mehr üblich<sup>2)</sup>, tauchen dann aber plötzlich im Siegener Land wieder auf. Bis zum Anfang dieses Jahrhunderts waren noch mancherlei Gebräuche damit verbunden (Korrespondenzblatt d. deutsch. Anthropol. Gesellsch., 1890, S. 160).

d) M a i. Am 1. M a i fanden sonst die Flurbegehungen und Umzüge zur Kontrolle der Marksteine statt. Bei dieser Gelegenheit war es üblich, der heranwachsenden Jugend zur Einprägung der Marksteine einen Denktettel (Prügel, Ohrfeige) zu geben. Dies ist jedoch ziemlich abgekommen.

Hingegen hat der finstere Hexenglaube, welcher auch in unserem Gebiete namentlich im 17. Jahrhundert so zahlreiche Opfer gefordert hat, in den heutigen Gebräuchen noch mancherlei Spuren hinterlassen<sup>3)</sup>.

Die Hexen versammelten sich in der ersten Mainacht auf dem Staffelsstein, dem Inselfberg, dem Hörfelberg, und besonders auf dem Broden oder Bloßberg im Harz. Im Vogtland heißt das Anzünden des Walpurgisfeuers „das Hexenaustreiben“; die Kinder schwingen die brennenden Besen oder werfen sie hoch in die Luft (A. Köhler; (nach letzterem wird im Vogtland auch kreuzweise über die Fluren geschossen, um den Winsen- oder Wilschnitter abzuhalten; derselbe geht mit Sicheln an den Füßen durch die Felder und schneidet das Korn ab). „Der Brauch des Besenanzündens am Walpurgisabend ist leider jetzt verboten. Es war der größte Jubel für die ganze Dorfjugend. Auf allen Höhen sah man Hunderte von brennenden Besen, welche jubelnd geschwungen wurden, und diese Illumination war prächtiger als durch einzelne Feuer“ (G. Knäuper, Gegend von Greiz). Von Reuß j. L. berichtet G. Brüdner: In der Walpurgisnacht werden die Hexen „ausgeschlachtet“ d. h. Burschen und Knaben durchziehen den Ort mit Peitschentnall und mit Schießen zur Vertreibung der Hexen, schützen Haus und Stall durch drei Kreuze an den Thüren oder durch das Aufhängen von Erlenzweigen, man giebt dem Vieh neuerlei zu fressen u. a. m. In den kleinen Städtchen des Frankenwaldes gab ehemals namentlich der Walpurgis Anlaß zu gemeinsamer volkstümlicher Belustigung. Schon des Abends vorher wurden die Häuser mit Maien geschmückt, Plätze und Straßen mit Birkenreisern besetzt. Am Walpurgistage selbst ging zu Mittag ein Zug aus, voran die „Walber“, ein Bursche, der vom Scheitel bis zu den Füßen mit Stroh eingewickelt war, so daß die Aehren, über dem Kopfe zusammen-

<sup>1)</sup> Auf dem Eichsfeld reitet man ins Wasser und hierauf in die Saat, damit diese besser gedeihe (Waldmann, Eichsfeldische Gebräuche und Sagen, Programm des Gymnasiums zu Heiligenstadt, 1864, S. 4 ff.).

<sup>2)</sup> Wohl aber an der Weiser und im Fürstentum Waldeck (G. Paul).

<sup>3)</sup> Um Schnepfenthal versteckt man die Mißgabeln und Reißigbesen und macht innen an die Stalltüre drei Kreuze (L. Gerbing).

gebunden, eine Krone bildeten. Der Walber folgten in bunter Verkleidung alle Gattungen von Gewerksleuten mit den Emblemen ihres Gewerkes und übten zu Spott und Trug ihre Pontierung aus, übten allenthalben kleine spasshafte Betrügereien, bis unter Scherz und Kurzweil der Abend heranrückte und Gesang, Musik und Tanz den Schluß der Walberfeier bildete (Bavaria III, S. 357).

Am Himmelfahrtstage, dem Tage der Gewitter, hält man noch mehr als am Karfreitag auf Arbeitsruhe und auf Schonung der Tiere und Blumen; Himmelfahrtregen bedeutet eine schlechte Heuernte.

In der Gegend von Greiz werden (nach F. Ludwig) zu Himmelfahrt in aller Frühe heilsame Kräuter eingetragen, die nur dann wirksam sind. Man sucht in der Frühe des Himmelfahrt- oder des Pfingstfestes gewisse Punkte auf, um hier die Sonne aufgehen zu sehen (das „Maitaugehen“ v. Sigismund; dieser Brauch ist auch um Jena eingebürgert). Zu Pfingsten erhalten die Stuben, vielfach auch die Kirchen einen Schmuck von Maien, besonders von der „Ruch“-Birke<sup>1)</sup>. Häufig werden auch die Brunnen mit Reifern und Kränzen besonders aus gelben Trollblumen (*Trollius europaeus* L.) und mit Eier-Quirlanden, bunten Papierstreifen und Spruchbändern geschmückt.

Beim Brunnensfest in Mörla (am 8. Feiertag) machen „Buzelmänner“ d. h. Verummte ihre Späße. Auch werden die Mädchen wohl noch mit dem „Pfingstzahl“ (zahl = Schwanz) geneckt, indem man ihnen heimlich einen Ring aus Birkenruten um einen Kleigipfel schlingt und sie verspottet; auch dieses ist wohl ein Rest der alten Späße aus katholischer Zeit, die man sich an diesem Feste, wie zu Ostern, erlaubte („Pfingstlummel“, Osterlachen).

An manchen Orten Thüringens ist es üblich, eine „Maidkönigin“ oder ein „Laubmännchen“ herumzuführen, z. B. in Ruhla, Ettenhausen (v. Reinsberg-Düring & Feld, Das festliche Jahr; Reimann, Deutsche Volksfeste, Weimar 1839, S. 160). In Ruhla sangen zu Anfang des Jahrhunderts (Viederhort, Nr. 1241) die Kinder beim Umherführen der Maidkönigin folgende Strophe<sup>2)</sup>:

Aus Ruhla um 1800.



Blä - tohl, Blä - tohl, sein die be - ren Pfla - zen.

Wenn das Mäd - chen ge - sen hat, fängt sie an zu tan - zen.

Tanz, Mäd - chen tanz! d'Sch - he sein noch ganz;

wörn sie auch zer - ris - sen, so tanz't du auf den Fä - sen.

1) Ueblich ist auch z. B. um Schneepenthal das Maiteschen vor dem Fenster eines reichen Mädchens, welches dafür ein reichliches Frühstück und Abendbrot geben muß (L. G. b. g.)

2) Auch L. Regel führt im Anhang zur „Ruhlaer Mundart“ unter den Kinderliedern denselben Vers an, welcher aber auch sonst im Thüringen bekannt ist. Die Ausgaben im „Viederhort“ rühren vom Pfarrer J. Cotta (1794—1868) her.

Reißt sammelt der mit Laub zc. vermummte Bursche Gaben (Lebensmittel) ein, wird von den Umführenden mit Wasser besprengt und dann wird von dem Gesammelten ein gemeinsamer Schmaus gehalten (A. Wissel). In Alledorf wurde das Laubmännchen noch in den fünfziger Jahren herumgeführt und mit Wasser begossen. Verwandte Gestalten sind der sog. „Schloßmeier“ in der Vogtei Dorla (vergl. W. Mannhardt, Feld- und Waldkulte, Bd. I. Kap. V. Raibrautschaft), der „Grasldönig“ in Großvargula (Näheres s. in der Thüringischen Vaterlandskunde, 1802, S. 415—418; nebst Volkslied) u. a. m.

Bei Greiz (F. Ludwig, a. a. O.) gilt es bei den Bauernburschen für die größte Ehre, das Vieh am frühesten zur Weide zu bringen. Wer zuletzt kommt, hat den „Pfingstschwanz“, den er das ganze Jahr behält. So hat der, welcher beim Dreschen den letzten Schlag thut, „den Alten“ und behält ihn das Jahr über. Man sucht ihn dem Bauern oder der Bäuerin aufzuhängen, die dann ein Abendessen geben müssen.

Ganz eigenartig ist das „Maifest“ oder das „Pfingstbier“ der Halloren. (A. Kirchhoff, Die Halloren zc., Halle 1888, S. 18—20). Dieses Fest atmet noch immer altdeutsche Festfreude und Zechlust; zwar ein Waldfest ist es niemals gewesen, aber zum guten Teil verlegte man's doch unter das liebe blaue Dach des Frühlingshimmels, wenigstens den Tanz. Nur unwesentlich hat sich daselbe seit länger als 200 Jahren verändert. 1670 schildert Hondorff (Das Salzwerk zu Halle) daselbe etwa folgendermaßen:

Junächst trat der Salzgräbe unter freiem Himmel unter seine Schutzbefohlenen und „wirkte Frieden“, sie vermahnen, sich nicht zu zanken, zu raufen, zu schlagen. Hiernach bestätigte er ihnen die neuen Vorsteher der Bruderschaft, die von den alten gewählt wurden, und die sonstigen Beamten, welche jahrgangsweise ihr Amt bekleideten. Nun traten die Ehefrauen der Vorsteher hervor und reichten dem Salzgräben nebst den beiden anderen Vorgesetzten des „Thales“, sowie den neuen und alten Amtswaltern der Innung Blumentränze. Hierauf schufen die beiden „Platzknechte“ Platz für den zu beginnenden Tanz und geleiteten des ältesten Vorstehers Tochter zum Salzgräben, daß er mit ihr tanze. Ebenso wurden dem Oberbormmeister und dem Bormschreiber, den Vorstehern und Beutelherrn Hallorentöchter und zwar „Wirkerstöchter“, nicht solche von Salzknecchten und Trägern, zu Tanze zugeführt. Nachdem nur „ein oder zwei Reihen“ im Hofe getanzt sind, begiebt sich der Salzgräbe mit Oberbormmeister und Bormschreiber hinauf in die „Stube“, wo sie von den Vorstehern mit Speisen und Lorgauischem Bier bewirtet werden; auch die Spielleute sind zur Tafelmusik mit hinaufgezogen. Drunten im Hofe aber tanzt nunmehr das ganze Hallvöll nach Trommel und Pfeife; „Scheidemeister“ haben den „gewirkten Frieden“ zu wahren. Inzwischen begeben sich jene drei die Obrigkeit der Innung vertretenden Herren nach Hause, von den alten Vorstehern begleitet, welche durch ihren Boten und dessen Frau einen Kuchen und eine „Gumpe“ voll Lorgauisch Bier hinterher tragen lassen.

Der berühmte „Hallorentuchen“, ein bider, kreisrunder Kuchen, reich mit Rosinen versehen, spielt noch immer beim Pfingstbier seine Rolle, desgleichen „die Gumpe“; neuerdings sind es sogar die vier Vorsteher-Frauen selbst, welche in altertümlichen Hauben mit den Krebdenzungen rechts und links neben der Kutsche hergehen, in welcher man den Salzgräben und seinen Sekretär zum Pfingsttanz abholt. An Stelle der Vorsteher-Tochter befindet sich zur Zeit und wahrscheinlich schon seit lange ein erwähltes Paar von Halloren-Jungfrauen, welche den Tanz mit den feierlich eingeholten Beamten eröffnen; es sind dies die „Kranzjungfern“ in ihrer hübschen hellblauen Tracht (vergl. den 8. Abschnitt). Ihr kostspieliger Feststaat wird ihnen aus der Bruderschaftskasse bestritten (ver-

selbe liegt mit den übrigen Kleinodien in der Sakristei der Moritzkirche bei der Halle). Nie fehlt jedoch der grüne Baum, um den im Freien zum Pfingstbier getanzt wird. Beim ersten Umtanzen des Maibaumes führen die beiden Blaujunker einen sehr sonderbaren Doppeltanz auf, den „Nationaltanz“ der Halloren.

e) Juni. Trinitatis ist der „Kräutersonntag“; gesammelt wird besonders Baldrian und Berufskraut oder „Wiederkomm“ (*Leonurus Cardiaca*); das an diesem Tage eingetragene Kraut ist besonders heilkräftig (L. G. b. g.). Am Trinitatisfest darf man nicht nähen oder stricken, sonst ist man vom Blitze bedroht. In Raghütte wird ein Kränzchen von Quendel beim Segensprechen in der Kirche getragen und im Haus zur Sicherheit gegen das Einschlagen im Hause aufgehängt (Gg.).

In Langensalza wird dasselbe besonders feierlich begangen; hier findet ein Auszug der Fuhr- und Ackerleute statt. Regen am St. Veitstage (15. Juni) deutet auf eine geringe Gerstenernte (Br.).

Besonders gefeiert wird dann wiederum der Johannisstag<sup>1)</sup> (Tag Johannis des Täufers, 24. Juni), die Zeit der Sommer Sonnenwende.

Am Vorabend des letzteren brennen die Knaben auf den Höhen ein Feuer an, schären dasselbe mit zusammengebetteltem Holz und umtanzen dasselbe mit angebrannten Besen oder Fackeln. Im Saalthal weimarischen Anteiles flammen die Feuer am 24. Juni, dem Geburtstag des jetzigen Landesherrn, empor.

In der Umgebung von Stadtsteinaach führt einer der Dorfsungen diejenigen, welche das Holz zum „Rannessfeuer“ im Dorfe sammeln; er trägt ein kleines, mit Blumen und Bändern fein ausgeschmücktes Tannenbäumlein dem Troste vor und sagt vor den Fenstern eines jeden Dorfnachbarn seinen Spruch (Bavaria III, S. 327; der Spruch ist hier angegeben, ebenso der im Bambergischen übliche).

Bis 1844 wurde in Leuschnitz an der Bildsäule des h. Johannes vor dem alten Schlosse von den Messgern des Städtchens das Johannisfeuer unter Beobachtung bestimmter Gebräuche angezündet (Bavaria, III, S. 328 u. 329). Nach G. A. Köhler wurden früher im Vogtland am Johannisstage allgemein auf den Höhen Feuer angezündet, doch „scheint dieser Brauch verschwunden zu sein“.

Johannisregen zerstört das dritte Korn im Hafer. Man sagt auch:

„Vor Johanni het um Regen,  
Nach Johanni kommt er ungelegen.“

Zu Johanni sucht man Heilkräuter. Johannisband (*Gymnadenia*), Beifuß, namentlich Johannisblumen (*Arnica montana* L.), welche hierdurch besonders heilkräftig werden; man soll dies entweder vor Sonnenaufgang oder in der Mittagsstunde thun.

Am Johannisstage werden die Totenhügel im sächsischen Vogtland mit frischen Blumen, den Gaben des Sommers, geschmückt. Die an diesem Tage entdöhnten Kinder haben später Glück u. (Köhler).

1) Nach dem Niederhört (Nr. 1260) sangen früher die Kinder zu Erfurt am Johannisabend folgendes Liedchen:

„Gehen ohne Garten!  
Wir kamen vor ein Thälelein,  
Rote Rosenblättelein.“

Steht still, steht still auf dieser Statt!  
Wollen wir aber singen: Gebt uns, was ihr habt!  
Prügel her!“

Von demselben bemerkt Falkenstein (Historie von Erfurt, 1789, I, 184): „Das singen die Knaben noch jetzt auf'n St. Johannis-Abend.“

Auch mehrere lokale Feste sind zu nennen: in Lilleda findet am Johannistage ein Hahnenkämpfen der Mägde statt (v. Reinsberg-Düringsfeld), in Kleingeshwenda das Milchtanzfest (Sg. I, S. 83, und A. Wissel, Bd. II, S. 307).

Der Regen am Siebenschläfer (27. Juni) ist besonders verhängnisvoll, denn nunmehr regnet es sieben Wochen lang an jedem Tag.

#### 4. Von Juli bis November.

##### a) Juli.

Auch am 2. Juli (Maria Heimsuchung) ist der Regen zu fürchten; derselbe dauert dann 40 Tage. Am 13. Juli (Margarethentag) fallen die Rüsse ab, wenn es regnet. Zu Jakobi (25. Juli) „blüht der Schnee“ d. h. viel oder wenig Wolken an diesem Tag bedeuten viel oder wenig Schnee im kommenden Winter. Man holt sich jetzt in Thüringen die Johsbeeren (d. i. Jakobs- oder Heidelbeeren).

An diesem Tage fand bis 1801 in Stadtilm der Schäfertanz statt (B. Sigismund; letzterer berichtet auch noch von einem zweiten lokalen Feste, dem Rosenfest in Riechstedt am Ulrichstage; es wurde 1769 durch Ulrich von Kettelhof gestiftet).

Am Montag nach Jakobi findet in Erfurt ein Hauptvolksfest statt, genannt der „grüne Montag“ (v. Reinsberg-Düringsfeld, S. 219—221).

Auf den 28. Juli fällt das uralte Raumburger Kirschfest (ebenda, S. 221—224).

Leider in Vergessenheit geraten ist das Fischerstechen der Halloren, dies schöne, ebenso harmlose, wie Kraft, Gelentigkeit und Geistesgegenwart übende Spiel, welches so oft den Landesfürsten, auch noch in den dreißiger Jahren dem späteren König Friedrich Wilhelm IV. als Kronprinzen vorgeführt wurde (A. Kirchhoff, Die Halloren u., Halle 1888, S. 14): Die gewandten Burschen bekränzten sich zum lustigen Wasser-Tournier, sie bedienten sich langer Tournierstangen mit den rotweißen Stadtfarben von Halle: diese endet in eine Holscheibe und wird zum Stoß mit der Querlatte des anderen Endes vor die Brust gehalten; durch ein zierliches, mit hallorischen Sinnbildern gezieres Tournierschild deckten sich die Kämpfer die Brust, denn nur auf die Brust wurde mit der Stoßstange gezielt. „Auch der Ruderer im Rahn mußte das Fahrzeug geschickt zu lenken verstehen, bei Angriff und Abwehr das Ruder zur rechten Zeit und im richtigen Sinne gebrauchen; er hatte also seinen guten Anteil am Tournier-Erfolg. Der unterliegende Kämpfer stürzte natürlich über Bord, was nichts bedeutete als ein unfreiwilliges Flußbad; alsbald war der rüßige Schwimmer wieder an seiner Stelle im Boot, die Scharte auszuwepfen“ (ebenda mit farbigem Bild).

##### b) Gebräuche bei der Ernte.

Das Ernteläuten soll die bösen Geister bannen, wie z. B. den Bilwischneider; der Rüter erhielt im Mittelalter für das Läuten Getreide, später Geld.

Die Ernte muß man am Freitag, nicht am Montag beginnen, damit die Rüsse nicht ins Korn kommen (der Freitag ist ursprünglich ein Glückstag); die ersten Halme schneidet ein Kind unter 5 Jahren, das erste Strohseil windet ein Kind unter 7 Jahren.



Werden letztere bereits zu Fastnacht gewunden, so bleibt die Ernte vor Räusestraß geschützt (s. oben unter Fastnacht). Die ersten zwei Halme werden in Form des Kreuzes geschnitten, die stumpfe Sichel wirft die Schnitterin zur Erde und nimmt sie nach dem Schleifen, welches durch eine andere Person zu geschehen hat, wieder auf. Beim Aufladen des ersten Wagens spricht man nicht, zieht ihn rückwärts auf die Tenne, stellt drei Garben auf dem Fruchtboden auf den Kopf und beschwert die letzte eingebrachte Garbe mit Steinen (A. Schroot, „Am häuslichen Herd“, 1884, S. 310).

Der die Schnitter besuchende Gutsherr wird bei seinem ersten Kommen mit einem Halmbündchen „angebunden“ und hat sich durch eine Darreichung zu lösen. Den Schnitterinnen giebt er ein Erntemahl und als Geschenk ein Kopftuch („Schnietlappen“).

In Raschhausen bei Orlamünde und in fast allen umliegenden Dörfern wird nach der Ernte das „Straußenschießen“ gefeiert; es findet ein Umzug mit Fichte und einem Strauß darauf statt (B. Sommer).

### c) Schützenfeste, Bogelschießen.

Eine große Rolle spielt in den größeren und kleineren Städten Thüringens im Hochsommer das Schützenfest, welches meist eine Woche, sogar noch etwas länger dauert und auf dem dazu bestimmten Plage eine kleine Stadt von Buden mit Eßwaren, Trinkhallen, Glücksspielen, ferner Karussellen, sowie alle möglichen Schaustellungen drastischer Art vereinigt. Den Kristallisationspunkt für die fahrenden Leute, welche sich am Bogelschießen einzufinden pflegen, bildet die Schützengesellschaft, welche zahlreiche festliche Veranstaltungen bietet und die Beteiligten oft über ihr Können in finanzielle Verpflichtungen verwickelt; bisweilen trägt das Schützenfest zugleich den Charakter eines Jahrmarktes, wie z. B. die „Wiese“ in Eisleben.

Manche Schützengesellschaften Thüringens haben weit zurückreichende Chroniken (vergl. E. Polack, Chronik der Schützengilde und Schützengesellschaft zu Waltershausen [W. 1877]; Genast, Aus drei Jahrhunderten der Armbrustschützengesellschaft in Weimar, in Hefte f. thür. Gesch. u. A. zu Jena, N. F. III, S. 499—534 u. a. m.).

Was den Städten das Bogelschießen, ist den ländlichen Gemeinden die Kirmse, welche meist in den September oder Oktober fällt. Aus diesen Monaten sei noch folgendes bemerkt:

Im August, dem Hauptmonat des Bogelschießens, ist der Bauer gerade am stärksten in Anspruch genommen; in dieser Zeit „<sup>3</sup>/<sub>4</sub> vom Bauer ins Kornfeld, <sup>1</sup>/<sub>4</sub> ins Haus fällt.“ Laurentii (10. August) bringt viele Räuse; Bartholomäi (24. August) „wirft Häber ins Kraut“.

Im September beginnt die neue Aussaat und die offene Weide; in diesen Monat fällt das Erntefest, in ihn und in den nächsten Monat die Kirchweih.

Im Oktober: „St. Gall (Gallus, 16. Oktober) läßt den Schnee fall.“ Mit Simon Juda weicht der Bauer vom Felde und beginnt das „Fußengehen“.

### d) Das Kirchweihfest oder die Kirmse.

Die Kirmse ist jetzt zumeist auf drei Tage beschränkt<sup>1)</sup>, früher dauerte sie wohl eine ganze Woche:

Im Herbst isst de beste Ziet,  
De Kirmse racht zu hahlen,  
Do isst de Arbt verbt su wiet,  
Do hett me Frocht ze mahlen,

1) Im Herzogt. Gotha liegt dieselbe fast durchweg in der ersten Novemberwoche (R. Schg.).



Am Vormittag des ersten Tages ist der Kirchzug unter Trompeten- und Marinettenschall und dem Geläute der Gloden, nach der Kirche Umzug eines gewählten Anführers und einiger Burschen unter klingendem Spiel im Dorf, zuerst zur Gutsherrschaft, dann zum Pfarrer. Aus einem Waßglas wird von dem mit dem Rosmarinstengel geschmückten Anführer („Platzmeister“) die Gesundheit des Hausherrn getrunken. Der Hausherr leert das Glas mit den Seinen auf das Wohl aller Burschen und muß es dann gefüllt zurückgeben; der Platzmeister bittet nun um einen Ehrentanz mit der Tochter oder mit der Frau des Hauses, welcher sogleich gehalten wird. Beim Weggange erhalten die Burschen einen großen Kuchen; letzterer kommt ins „Gelag“<sup>1)</sup>, woselbst die Burschen zusammentommen. Am Nachmittag findet Tanz auf dem Anger oder auf dem Tanzboden des Wirtshauses statt; die Burschen holen im Festzug die Mädchen zum Tanze ab, dem Burschen wird von seiner Auserwählten ein buntes seidenes Tuch auf die linke Schulter gehetzt; die Mädchen gehen hinter den Burschen zum Tanzplatz und werden dort mit dem Waßglas empfangen. Sind alle Mädchen versammelt, so eröffnete der Platzmeister früher den Tanz mit einem „Schleifer“. Auch die Männer und Greise, die Frauen und Kinder vergnügen sich, erstere mit Regel- und Kartenspiel, die Jungen schlagen Ball, schießen mit Knallbüchsen aus Hollunder, die kleinen Mädchen üben sich im Tanzen u.

Abends werden Nummereien, Pfänderspiele u. dergl. getrieben; um 10 Uhr wird geschlossen. Der zweite Tag gleicht im wesentlichen dem ersten; die Burschen trinken im Gelage Warmbier, essen von den runden Kuchen, treiben Nummenschanz u.; am dritten wird wohl nach dem Hammel geritten, letzterer abends nebst Schweinefleisch verzehrt, um Aepfel und Nüsse gespielt und so die Kirmse geschlossen; auch Hahnschlag wird am letzten Tag gespielt. An Stelle des früher fast ausschließlich getanzten Schleifers ist der Dreher und Walzer getreten (L. Beschstein, s. auch v. Reinsberg-Düringsfeld, Das festliche Jahr). Nach H. Sigismund (I, 86) wird in Hengelbach und Aursdorf die Kirmse „begraben“: eine in eine Schachtel eingeschlossene Puppe wurde durchs Dorf getragen und in einer Grube verborgen, um sie dort im nächsten Jahre wieder auszugraben und bei Laternenschein ins Dorf zu holen (s. auch bei Wisjchel II, S. 334).

Im einzelnen finden sich von dem hier mitgetheilten Abweichungen, stets ist aber am ersten Tag die Kirmsepredigt, der Umzug des Platzmeisters, später der Tanz; die Belustigungen wie Hahnschlag, Barentanz u. sind besonders am zweiten Tag, Aufzüge, Fahrten, Wettrennen am dritten Tag<sup>2)</sup>.

Am ausgiebigsten und üppigsten feierten die Altenburger Bauern ihre Kirmse, welche mehrere Wochen dauerte unter gegenseitigen Besuchen, bis vor wenig Jahren der Staat mit kräftiger Hand eingriff und die Feier auf eine Woche im November beschränkte.

Der Volksname „Landstreffen“ kennzeichnet das Wesen dieses Festes hinreichend; für dasselbe gilt des Altenburgers Wort: „Mer hunn's ju, mer kunn's ju“. Die Tische brechen fast unter der Last der aufgetragenen mannigfaltigen Kuchenorten. Die Hauptmahlzeit wird abends gehalten; sie bot früher Karpfen, Gänse- oder auch Rinderbraten, zum Schluß kalten Schweinebraten mit verschiedenen „Lischen“ (Kompotts), endlich Butter und Käse. So feiern es aber nur noch die „Altmodischen“; jetzt wird meist ein glänzendes, aus mehreren Gängen bestehendes Mahl bereitet, wobei Sorten und Eis nicht fehlen dürfen. Der Dorfwirt hält bei diesem Feste Tanz ab. Die Altenburgerinnen tanzen sehr gewandt und wissen die Füße zierlich zu setzen, wenn auch hier der alte Nationaltanz, der Rumpuff, von dem Kronbiegel Melodien aus dem 17. Jahrhundert mitzutheilen weiß (vergl. unten das 32. Kapitel), jetzt ganz unbekannt ist (M. Geyer, im Globus Bd. 61, Nr. 11).

1) Im Herzogth. Gotha ist das Gelag schon seit mehreren Jahren verboten (L. G. G.).

2) Vergl. namentlich A. Wisjchel, Bd. II, S. 331–334.

## Literaturnachweise.

Die nachfolgenden Angaben erstreben durchaus keine Vollständigkeit. Erwähnt sei, daß wiederholt, aber meist nur einige Jahre hindurch, thüringische Vaterlandskunden erschienen sind, welche viele Einzelheiten über Sitten und Gebräuche enthalten; genannt seien z. B. die Allergnädigst privilegierte thüringische Vaterlandskunde, I und II, Erfurt 1801 und 1802, eine Thüringische Vaterlandskunde vom Jahre 1823, „Thuringia“ (Zeitschrift zur Kunde des Vaterlandes, Arnstadt I—III, 1841—1843), das Sammelwerk Thüringen und der Harz, I—VII, Sondershausen 1839—1844, die verschiedenen Taschenbücher und Volkskalender unseres Gebietes, die Zeitschrift für deutsche Mythologie und Sittenkunde, Bd. I—IV, Göttingen 1853—1857<sup>1)</sup>, sowie die neueren volkshundlichen Zeitschriften: Am Urdsbrunnen (seit 1882), Am Ur-Quell (seit 1890), die Zeitschrift des Vereins für Volkskunde von R. Weinhold (seit 1891) u. In jüngster Zeit räumen verschiedene Zeitungen unseres Gebietes in ihren Sonntagsbeilagen der thüringischen Volkskunde einen breiteren Raum ein, wie die Beilagen der Magdeburger Zeitung und besonders die seit 1886 erscheinende ganz der Landes-Volkskunde gewidmete Sonntagsbeilage des Nordhäuser Courier „Aus der Heimat“, die Beilage der Altenburger Zeitung „Am häuslichen Herd“ u. a. m. Es kann das in diesen periodischen Tagesblättern niedergelegte Material hier natürlich nicht in extenso angeführt werden, nur das Wichtigere sei daraus hervorgehoben.

Brückner, G., Landeskunde von Neuf j. Linie, Oera 1870, Bd. I, S. 161—207.

Sitte und Brauch, S. 177—196; Sage und Aberglauben S. 196—207.

Cassel, P., Weihnachten. Ursprung, Bräuche und Aberglaube. Ein Beitr. z. Gesch. d. christl. Kirche u. des deutschen Volks, Berlin 1861.

Frieße, Magister, Friedr., Historische Nachrichten von den merkwürdigen Ceremonien der Altenburgischen Bauern, 1703 (Neudruck von Dr. M. Geyer, Schmöln 1887).

Mit Einleitung und Anmerkungen versehen, mit einer Nachbildung der Trachtenbilder bei Frieße und einem modernen Trachtenbilde.

Fürbringer, A., Fortgesetzte Beiträge zur Oeratischen Sitten- und Kulturgeschichte (Barisica V, 9—16).

Geyer, Dr. M., Die Altenburger Bauern (Globus, Bd. LXI [1892], Nr. 11).

Größler, H., Schmaräkeln und Plagen, zwei eigenartige Regelspiele in d. Grafsch. Mansfeld (Mansf. Blätter, IV [1890], S. 118—132; vergl. auch V [1891], S. 155 ff.).

Das erstere Spiel ist erloschen, das letztere noch nicht, beide Spiele finden sich erst in dem Alpen wieder.

Hartmann, R., Der Raigraf (Harzer Monatshefte, 1890, S. 69).

Kampf des Winters und Sommers in Wiedertiedt an d. Wipper im Mansfeldischen. Der Raigraf stellt den einziehenden Frühling dar; die besiegten Winterlinge wurden vorgeführt, diese Vorführung seit 1871 vom Kriegerverein übernommen.

Hempel, E. F., Sitten, Gebräuche, Trachten, Mundart der Altenburgischen Bauern (mit 12 Lithogr.), Altenburg 1839.

Kirchhoff, A., Erstlingsergebnisse des vom Thüringerwald-Verein umgesandten Fragebogens (Mitt. d. Geogr. Ges. zu Jena, III [1883], S. 170 ff.).

Köhler, J. A. G., Volkseigentümlichkeiten der Vogtländer und Saupfer (37. Jahresber. d. Vogtl. Altertums. Ver. zu Hohenleuben, S. 18—56).

— — Volksbrauch, Aberglauben, Sagen und andere alte Ueberlieferungen im Voigtlande, Leipzig 1867.

— — Nachklänge der altgerm. Frühlings- und Sommerfeier im Voigtlande (Mittheil. a. d. Arch. d. Vogtl. Alf. Ver. zu Hohenleuben, 1874).

König, Dr. Carl, Thüringer Sagenschatz und historische Erzählungen. I. Bd. Friedrichsroda, Ruhla, Hirschberg, Waltershausen u. Umgebung, Gotha, C. Blasch. R. 3,50.

Den Sagen und historischen Erzählungen sind auch Abschnitte über Sitten und Gebräuche eingeflochten, z. B. über Brotterode, Ruhla, Hans Schmüll der Korbflechter von Schwarzhäusen (nicht vollständig erzählt, viel Nachs.).

1) Bd. I und II von J. B. Wolf, Bd. III und IV von B. Mannhardt herausgegeben. Dieselbe enthält jedoch nicht viele Aufsätze aus unserem Gebiet.

**Arnig, Fr.**, Vertliche Spiznamen aus Nordthüringen (Aus d. Heimat, Sonntagsbl. d. Nordhäuser Kuriers, 1894, Nr. 4 u. 5).

— — Sitten und Gebräuche aus Nordthüringen (ebda 1892, Nr. 35—39).

**Kronbiegel, L. J.**, Sitten u. der Altenburger Bauern (1. Ausgabe 1793, fehlerhaft; 2. Ausgabe 1806, von Einheimischen unterstützt).

Hempels Schrift (s. oben) ist eine Umarbeitung, doch ohne Kronbiegels Namen zu nennen.

**Rümpel, Fr. Chr.**, Das St. Antoniusfest zu Schweina (Beitr. z. Gesch. deutschen Altertums, Bd. II, Hildburghausen 1837, S. 135 ff., Mit einer Nachschrift von L. Weckstein).

**Rünge, F.**, Volkstümliches aus der Grafschaft Honstein (Aus der Heimat, 1893, Nr. 34—47, 49 u. 59).

— — Der Gebrauch des Kernholzes auf dem Thüringerwald (Ztschr. f. Volkskunde, Bd. II [1892], S. 50—55).

**Randau, G.**, Gebräuche, Aberglaube und Sage aus Hessen (Ztschr. f. hess. Gesch. u. A., Bd. II, S. 272—280).

**Rommer, B.**, Volkstümliches a. d. Saalthal, Sagen, Sitten und Gebräuche, Rahlä 1881.

**Synder, Karl**, Deutsche Sagen und Sitten in hessischen Gauen, Kassel 1854, 2. (Titel-)Ausg. 1860.

**Mühlhause, G.**, Die aus der Sagenzeit stammenden Gebräuche der Deutschen, namentlich der Hessen (Zeitsch. d. B. f. hess. G. u. L., N. F. I [1867], S. 256—340).

**Opel, J. D.**, Zur deutschen Sittenkunde (N. Mitt. a. d. Ob. hist.-antig. Forsch., Bd. XVII, S. 266—266).

Enthält Sitten und Bräuche aus Rannburg a. S. im 16. u. 17. Jahrh.; von Interesse sind die damaligen Gebräuche zu Ostern u.

**Panzer, Friedrich**, Beitr. z. deutsch. Myth. Bayr. Sagen u. Bräuche, 1., 2. Bd. München 1848—55.

Berührt auch unser Gebiet (bayr. Frankenwald).

**Pröble, H.**, Harzbilder, Sitten und Gebräuche aus dem Harzgebirge, Leipzig 1855. 8°. IV. u. 119 S. (teilweise schon in d. Ztschr. f. deutsche Myth. I.).

**R., R.**, Lichtmeßbräuche in der Provinz Sachsen (Aus der Heimat, 1893, Nr. 6).

Betrifft Angaben über den Ort Spergula bei Corbetta.

**Radwiz, R.**, Sitte und Brauch im Helmegau, Nordhausen 1882 (Selbstverlag).

— — Zur Volkskunde von Thüringen, insbes. d. Helmegaues, Halle 1864.

**Reichardt, B.**, Bilder aus der Grafschaft Honstein (Aus der Heimat, 1893, Nr. 47—49).

— — Zur volkstümlichen Naturkunde (Beitr. a. d. Grafsch. Honstein, ebenda, 1894, Nr. 22—24).

**Reimann, F. A.**, Deutsche Volksfeste im 19. Jahrh., Gesch. ihrer Entstehung und Beschreibung ihrer Feier, Weimar 1839. 8°.

Enthält auch Angaben aus Thüringen.

**v. Reinsberg-Düringsfeld, Frh. D.**, Das festliche Jahr in Sitten, Gebräuchen und Festen d. germanischen Völker, mit Holzsch., Leipzig 1863.

Enthält verschiedentlich Angaben über Thüringen.

**Schleicher, Aug.**, Volkstümliches aus Sonneberg im Meininger Oberland, Weimar 1858 (eine 2. [Titel-]Ausgabe ist kürzlich erschienen).

**Schmidt, Franz**, Der Tod ausgetragen und der Sommer gewonnen (Globus, Bd. XXX, S. 299—302).

**Schmidt, Julian**, Medizisch-physik. statistische Topographie der Pflege Reichenfels, Leipzig 1827.

Behandelt auch Sitte und Brauch, Aberglaube u.

**Schmidt, Franz**, Sitten und Gebräuche bei Hochzeiten, Laufen und Begräbnissen in Thüringen, Weimar 1863.

Die Land- und Forstwirtschaft des Fürstenthums Schwarzburg-Sondershausen in ihrer Entwicklung aus der Vergangenheit in die Gegenwart, Sondershausen 1862 (Festschrift).

Enthält auch eine Schilderung von Kleidung, Wohnung, Sitte und Bräuchen x.

Sigmund, B., Aus dem Voglande (Wiss. Beil. d. Leipz. Ztg., 1860 oder 1865, Nr. 94). [Nicht gesehen.]

— — Landeskunde von Schwarzburg-Rudolstadt (Oberherrschaft), Rudolstadt 1862, Bd. I, S. 84 ff.

Sitten und Gebräuche in Duderstadt. Von einem aus D. gebürtigen Geistlichen (Zeitschr. f. deutsche Mythologie, II, S. 106—109).

Sommer, G., Sagen, Märchen und Gebräuche aus Sachsen und Thüringen, I. Bd., Halle 1846. (Nicht mehr erschienen.)

Spieß, B., Volksthümliches aus dem Fränkisch-Hennebergischen, Wien 1869.

Sterpzig, G. F., Kleine Beitr. z. deutschen Mythologie (Zeitschr. f. deutsches Altertum, 3. Bd., Leipzig 1843, S. 358—368).

Enthält Zaubersprüche, Aberglauben und Bräuche aus dem Thüringthale.

Tille, A., Geschichte der deutschen Weihnacht, Leipzig 1893.

Erwähnt nur einzelnes aus Thüringen, ist aber als kritische Studie unentbehrlich.

Waldmann, Hm., Eichsfelder Gebräuche und Sagen zusammengestellt (Progr. d. Gymn. zu Heiligenstadt 1864).

Wissel, A., Sitten und Gebräuche aus Thüringen, ed. G. L. Schmidt, Wien 1878 (Bd. II. d. Al. Beitr. z. deutsch. Myth., Sitten- u. Heimathskunde in Sagen und Gebr. aus Thüringen).

— — Sitten und Gebräuche aus d. Umgegend von Eisenach, Eisenach 1866 (Programm).

Ziegler, Al., Der Rennsteig des Thüringerwalbes, Dresden 1862.

Enthält Angaben über thüringisches Volksthum, besonders über Ruhl.

## Einunddreißigstes Kapitel.

### Volksglaube und Volksmedizin.

#### a) Der Volksglaube.

Das vorstehende Kapitel bot bereits bei verschiedenen Gebräuchen, Festen x. Gelegenheit, den Volksglauben zu berühren. Eine strenge Scheidung zwischen den Sitten und Gebräuchen des Volkes einerseits und dem Glauben andererseits ist überhaupt nicht möglich.

Auf den letzteren ausführlicher einzugehen, müssen wir an dieser Stelle unterlassen, da eine Scheidung des unserem Gebiete Eigentümlichen von dem Allgemein-deutschen zur Zeit meist nicht möglich ist, eine Darlegung des deutschen Volksglaubens aber hier viel zu weit führen würde.

Vielfach ist es üblich geworden, im Volksglauben oder „Aberglauben“ des Volkes Reste der germanischen Mythologie zu erblicken.

Im bewußten Gegensatz zu vielen populären Darstellungen, welche überall Spuren der deutschen Mythologie im heutigen Volksglauben erkennen wollen, vertreten von den jüngeren Forschern manche den entgegengesetzten Standpunkt.

Die germanische Mythologie<sup>1)</sup> hat bekanntlich durch Jakob Grimm ihre wissenschaftliche Begründung erhalten, doch hielt dieser Forscher das nordische Göttersystem, wie es in der Snorra Edda bereits aus christlicher Zeit vorliegt, für allgemeiner germanisch und sahndete nun in Deutschland nach entsprechenden Mythen, wobei Märchen und Volksagen erhalten mußten. In den letzteren glaubte man Entartungen des alten Götterglaubens, die letzten Ausläufer des Heidentums gefunden zu haben, und nur zu häufig begegnen wir auch jetzt noch dieser Auffassung bei lokalen Sammlern. Die Grimm'sche Schule war ungemein eifrig im Sammeln von Erzeugnissen des Volksgeistes, und hierin liegt ihr bleibendes Verdienst. Ihre Deutungsversuche sind aber mit größter Vorsicht aufzunehmen, da sie gern kurzer Hand alles an den altdeutschen Olymp hängt.

Zu den eifrigsten Sagensammlern gehören für Norddeutschland A. Ruhn und W. Schwarz, welche auch Thüringen mit berücksichtigen; keiner von beiden blieb aber bei der von Grimm vertretenen Auffassung stehen:

1) W. Schwarz erkannte ganz richtig, daß im heutigen Volksglauben ein mythologischer Grundstock vorliege, der noch älter sei als die höheren Mythen; er wies mit Nachdruck auf diese „niedere Mythologie“ hin im Gegensatz zu jenen Mythen, welche er als die „höhere Mythologie“ bezeichnet.

2) A. Ruhn hingegen ging von den Liedern des Veda aus und suchte in ähnlicher Weise, wie dies auch Max Müller und Benfey erstrebten, eine vergleichende Mythologie zu begründen, in dem Sinne, wie es eine vergleichende Sprachforschung giebt, doch sind fast alle die von ihm aufgestellten mythischen Parallelen haltlos, keine derselben ist sicher erweisbar. Dies zeigte namentlich W. Mannhardt, welcher seinerseits in Sitte und Brauch das ältere, festere Element der Volksüberlieferung erkennt, während auf Sage und Märchen wenig zu geben sei: als Grundlage der späteren Kunstmythen nimmt er einen ausgebreiteten Dämonenkult an; aus letzterem sollen sich später die einzelnen Stammesmythologien entwickelt haben, doch stimmen die Kulturzustände, welche Mannhardts System voraussetzt, nicht zu den Ergebnissen der Sprachforschung und der Altertumskunde, daselbe erheischt auch ein viel zu abstraktes Denken, von dessen Vorhandensein man sich in der Zeit eines niederen Dämonenkultus nicht zu überzeugen vermag.

Seit Jakob Grimm sind somit zwar genug Hypothesen aufgestellt worden, von denen wir vorstehend nur die hervorragendsten erwähnt haben, aber noch keine ist zu allgemeiner Anerkennung durchgebrungen.

Wir haben uns im Hinblick auf die Ansichten J. Grimms gegenwärtig zu halten, daß einmal die Göttergestalten der nordischen Dichtung zumeist plastische Phantasien der skandinavischen Dichter sind, nicht der unmittelbare Ausdruck von dem, was die Menge des Volkes bewegte, daß ferner die Ueberlieferungen des heutigen Volksaberglaubens (und der heutigen Volksitte) vielfach erst im Gefolge des Christentums bei uns verbreitet wurden. „Auch alte Quellen sind bereits durch christlichen Einfluß getrübt worden“<sup>2)</sup>.

Von Wert würde es sein, wenn die räumliche Ausdehnung einzelner Mythen durch die Lokalforschung festgelegt würde, wie dies W. Schwarz für

1) Einen trefflichen Ueberblick über die Entwicklung der deutschen Mythologie, auf welche wir hier nur mit einigen Strichen eingehen können, giebt E. Mogk in H. Pauls Grundriß d. germ. Philologie, Bd. I, Abschn. VI.

2) Fr. Rauffmann, Deutsche Mythologie (Sammlung Götschen, 2. Aufl., Stuttgart 1898). „Heidnisches Gedül liegt heute kaum noch auf germanischem Boden. Der Strom der Völkerwanderung hat es weithin über den Erdteil getragen. Wir müssen weit in der Geschichte rückwärts gehen, bis wir Ausbeute an Denksteinen erzielen, die das volle Gepräge des Heidentums tragen“ (S. 9): Nibelungenlied und die verwandten Gedichte deutscher Heiden Sage sind die rechten Zeugen für den letzten Ausgang deutschen Altertums (R. Müllenhoff).

die Mark Brandenburg und die angrenzenden Gebiete gethan hat (Märkische Forschungen, Bd. XX). Für unser Gebiet sind nach dieser Richtung noch keine Vorarbeiten vorhanden.

Zu den vollstümlichsten Gestalten unseres Gebietes gehörten Holda und Perchta, weshalb wir auf diese etwas näher eingehen wollen.

Holda und Perchta sind wie die Werre im Vogtland (Eifel, Sagenbuch des Vogtlandes, S. 103, 231 und öfter), Frau Gause, Frau Gauden, Frau Odde in Nedlenburg und in der Briegniß, Frau Hade in der Mittel- und Altmark, Frau Jrenke, u. in der Volksüberlieferung durchaus uthonische Gottheiten (E. Rogt, a. a. O. S. 1106). Holda und Perchta deden sich vollständig: sie sind nicht inhaltlich, sondern nur lokal von einander getrennt. Frau Holda nimmt die Seelen der Toten in ihr unterirdisches Reich auf und fährt mit ihnen in die Lüfte, das weibliche Gegenbild zum Windgott; sie wird namentlich in Mitteldeutschland, im Gebiet der Chatten und Thüringer verehrt, im Norden bis zum Harze, im Osten bis in die Gegend von Halle und Leipzig; von hier zieht sich die Grenze ihrer Verehrung nach Südwest in das Rainingebiet nach Unterfranken, die Westgrenze endlich führt längs der Fulda und Weser nach Norden, nördlich von Minden verlieren sich die auf sie bezüglichen Sagen<sup>1)</sup>. Die Stätte ihrer Verehrung ist ein Berg, in der Regel ein solcher, in dessen Nähe sich ein Teich oder eine Quelle befindet. Sie haust im Hörselberg bei Eisenach (A. Witschel I, 129 ff., II, 76), im Riffhäuser als Kaiser Friedrichs Schaffnerin (A. Ruhn und W. Schwarz, Norddeutsche Sagen, S. 216), vor allem aber am Reiskner, wo noch heute an bestimmten Tagen die Bauern zusammenkommen, um sich nach alter Sitte an Tanz und Musik zu ergötzen (Lyncker, Sagen und Sitten aus Hess. Gauen, S. 16): hier liegt der Frau-Hollenteich, hier das Höllenthal u. Die Holda, im Volksmunde Frau Holle, um Gieleben auch Frau Wolle, in Wettin Frau Wolle genannt (Sommer, Sagen aus Sachsen und Thüringen, S. 10) zeigt sich durchaus als Göttin der Toten; in ihrer Umgebung befinden sich die Holden, die Seelen der Verstorbenen. Mit ihnen wohnt sie in Teichen und Brunnen (Lyncker, S. 17), mit ihnen fährt sie durch die Lüfte (Witschel, I, 129). Als Herrin des Seelenheeres kommen von ihr die neugeborenen Kinder (Lyncker, S. 17). Die Zeit ihrer Umzüge ist besonders die Zeit, wo die Natur tot daliegt und alle seelischen Geister ihr Wesen treiben; da bringt man ihr auch besonders Opfer und Spende. Auch im Wetter zeigt sich ihre Thätigkeit; schneit es, so macht sie nach weitverbreitetem Glauben ihr Bett, zeigt sich Nebel um den Berg, so macht sie innen Feuer an (Lyncker, S. 18). Ruht sie in ihrer Behausung, so ist sie mit Spinnen beschäftigt; so wird sie die Schürmerin des häuslichen Herdes und Fleißes. Fleißige Spinnerinnen belohnt sie, faule bestraft sie (A. Witschel I, S. 136<sup>2)</sup>; Pröbhe, Harzjagen, S. 187; Lyncker, S. 17; Sommer, S. 10, 162 und öfter). Auch Geglück verleiht sie, macht Frauen gesund und fruchtbar (Lyncker, S. 17). Sie fliegt als schöne weiße Frau mit weißem Gewande oder Schleier über die Wiesen (Lyncker, S. 17); sie befruchtet die Saaten (ebenda, S. 18) und die Obstbäume<sup>3)</sup>. An der Ost- und Südostgrenze reicht in verschiedenen Gegenden, namentlich vom Vogtland und von Baiern her, in das Gebiet der Holda die oberdeutsche Form dieser Toten-, Wind- und Erbgöttin: die Perchta (vollstümlich auch Bertha). Vom Vogtland aus ist sie bis zur Saale und Schwarzja westwärts gebrungen: B. Sigismund macht darauf aufmerksam, daß auf dem rechten Ufer der

1) Das Folgende hauptsächlich nach E. Rogt, a. a. O., S. 1106—1109. Ueber Frau Holle vergl. im übrigen namentlich W. Raunhardt, Germanische Mythen, S. 255 ff.; über die Perchta (namentlich in Tirol) Zingerle in B. f. d. Myth. III, S. 208 ff.

2) In Eisenach war früher auf den Pfistersteinen Frau Holle mit dem Spinnrad oder Spinnraden abgebildet. — Um Schneepfenthal wird noch von alten Frauen am Sonnabend der Kisten abgepönnert, sonst „kommt Frau Holle hinein“.

3) In Buttlar pflanzte man die Obstbäume vor dem Dreikönigstag zu schütten und zu rufen: „Schlaf nicht Bäumchen, Frau Holle kommt“ (Röhler, a. a. O., S. 25).



Schwarze Frau Holle, auf dem linken Frau Bertha verehrt wurde. Im Orlagan erscheint sie als Heimchenkönigin (Börner, Sagen a. d. Orlagan, S. 114). Mit den Seelen verstorbener Kinder fährt sie durch die Lüfte (ebenda, S. 128, 134). Spätere Dichtung läßt sie Aderzeug und Wirtschaftsgeräte tragen (ebenda, S. 134); in ihrer Schar fand sich das Mädchen mit dem Thränenkrug (Börner, S. 142; Röbler, S. 490). Auch sie fährt wie Holba in einem Wagen, den sie zuweilen von Menschen ausbessern läßt, die sie dann gut belohnt (Börner, S. 173, 183; Röbler, S. 492), sie fährt nicht selten ungeküm (daher die wilde Bertha, Wipfchel, II, S. 134). Ihr ist vor allem der Perchtenabend geweiht, an dem die zwölf Nächte ihren Abschluß haben. Alsdann besucht sie die Spinnstuben und straft die Faulen, die nicht abgesponnen haben (Börner, S. 153; Röbler, S. 488); wo man sich dem Nichtsthun hingiebt, wirft sie die Spindeln in die Stube und verlangt, daß sie in einer Stunde abgesponnen seien (Börner, S. 167; Röbler, S. 489). Im Vogtlande und in Thüringen muß man an ihrem Tage „Zemmede“ d. i. eine Fastenspeise aus Wasser, Mehl und Milch essen (Börner, S. 153 f.). Auch Bertha spendet dem Ader Fruchtbarkeit und läßt das Vieh geheißen (Börner, S. 115); sie beschenkt alte und hilfsbedürftige Leute (Börner, S. 173), bestraft aber diejenigen, welche sie oder ihren Zug hemmen, mit einjähriger Erblindung.

Ist es nicht auffallend, daß diese im Volksglauben so tief wurzelnde Göttin aus der Zeit des germanischen Heidentums nicht belegt ist<sup>1)</sup>? Vielleicht bestehen jedoch Beziehungen zu Frjǫðr-Frigg, welche sich als die bei weitem bedeutendste Göttin bei denjenigen germanischen Stämmen nachweisen läßt, bei denen man eine höhere Wodanverehrung findet. Frigg erscheint bei den letzteren als Wodans Gemahlin, z. B. bei den Sogobarden. In der Ulstermark lebt sie noch heute in der Volkssage als Frǫðr Fríde, Frǫðle u., auch in der Harzgegend scheint sie bekannt zu sein (Pröhle, Harzsagen, S. 267); sie erscheint hier als die Gemahlin des Windgottes, als die „Windsbaut“, welche mit demselben durch die Lüfte fahren muß, ein Gegenstück des Holz- und Moosweibchens, welches anderenortes der wilde Jäger verfolgt. Wie ihr Gemahl kommt sie selbst mit ihren Hunden im Sturme daher und verlangt, daß der Bauer sein Mahl für die Tiere ausschütte (A. Ruhn und W. Schwarz, Nordb. Sagen, S. 67). Auch sie erscheint als Schürmerin des häuslichen Fleißes in der Spinnstube u. s. f.

Ähnliches läßt sich vielleicht auch bei den Sagen vom wilden Jäger zeigen, welcher möglicherweise Beziehungen zu Wodan aufweist. Die Sage vom „wilden Jäger“ ist in Thüringen an vielen Orten verbreitet<sup>2)</sup>.

Wodan ist Führer der Totenschar, welche in der bewegten Luft dahersuhr; als solcher hat er sich noch vielfach bis heute im Volksglauben erhalten. Bald erscheint er allein, bald mit seinem Gefolge, dem Seelenheere der Toten: namentlich in Schwaben, Bayern und Oesterreich sind die Mythen vom Wutes- oder Wutesheer sehr verbreitet; „Wutesheer“ nennt man ihn im Vogtlande (Eifel, S. 114 ff.), „wilde Jagd“ oder „wildes Heer“ in Thüringen und Norddeutschland, hier nennt man den Dämon auch Boejäger, Boerjäger, Joejäger, Nachtjäger, Helljäger, im Westen Hadelberend (= Mantelträger) oder Hadelberg u., im Norden Wode, Woode, Wor, Waube; auch in Dänemark und Schweden ist die Sage weit verbreitet. In vielen Gegenden hat sich dann der

1) E. Vogt, dem wir auch im Vorangehenden größtenteils gefolgt sind, meint, man brauche ihre Gestalt nicht aus der Reihe der germanischen Göttinnen zu streichen (a. a. O., S. 1108), und weist auf die Diana und Herodias hin, welche schon J. Grimm (Myth. I, 287) als die lateinische Wiedergabe der Holba-Perchten ansah.

2) „Den „wilden Jäger“ hat auf dem Walde jeder schon gehört, wenn nicht sogar geschaut“ sagt A. Kirchhoff von den Bewohnern des Thüringerwaldes (Erfstingsergebnisse u., a. a. O.). Ueber den wilden Jäger vergl. P. Zimmermann in Ztschr. d. Harzvereins, XII, S. 1–26, sowie P. Pröhle (ebenda, XX, S. 581–583), R. Hue, Das wilde Heer auf und bei der Wartburg (Ztschr. d. Ver. f. thür. Gesch. u. A. I, S. 417 ff.) u. a. m.

Mythus weiter entwickelt; man glaubte, der Wobe jage einem weiblichen Wesen nach, und so entstand der Mythus von der Windweibin, an deren Stelle andernorts das Moos- oder Holzfräulein getreten ist. „Indem wir so die Vorstellung von Wobes oder dem wütenden Herr über die ganze germanische Welt verbreitet, steht dann ihr enger Zusammenhang mit Wodan fest, läßt sich dieser aber als Mittelpunkt des Kultes nur in einzelnen Gegenden Germaniens erweisen, während andere von ganz aus nichts davon wissen, so liegt hierin der Schlüssel zum Verständnis des Gottes“ (E. Vogt, a. a. O., S. 1072, woselbst die weitere Ausführung gegeben ist, wie aus dem Windgott dann Obin wird). Als Windgott besitzt Wodan eine wahre Proteusnatur; sein Aufenthaltsort sind die als Berge gedachten Wolken oder die Berge selbst, welche mit jenen überall zusammenfließen: aus den Bergen scheint der Wind zu kommen, nach den Bergen scheint er zu gehen; über Skandinavien, England und ganz Deutschland sind Wodans Berge verbreitet, aber auch der wilde Jäger der deutschen Volks Sage kommt meist aus den Bergen, zumal aus dem Venusberg. In Thüringen haben wir im Hörfelberg denjenigen Venusberg, welcher durch L. Bescklein mit der Person des Lannhäuser verknüpft und neuerdings namentlich durch Richard Wagners gleichnamige Oper in den weitesten Kreisen bekannt geworden ist. Erst in neuester Zeit wurde somit Lannhäuser und das Lannhäuserlied:

Nur will ich aber heben an von dem Danhäuser singen  
und was er wonders hat getan mit Venus, der edlen Minne zc.

mit unserem Gebiete in Beziehung gebracht (vergl. besonders Erich Schmidt, Der Lannhäuser in Sage und Dichtung, [Nord und Süd, Bd. 63, Heft 188, 16. Jahrg. v. Nov. 1892, S. 176—195]).

Zahlreich sind auch in Thüringen die Sagen von einer weißen Frau verbreitet (vergl. das folgende Kapitel, sowie A. Ruhn in J. G. Wölfs Ztschr. f. Mythologie, III, S. 368 ff.). In welcher Weise W. Schwarz diese Sagen für seine Anschauungen zurechtlegt, ist aus seinen Mitteilungen über eine Lokalsage zu ersehen, welche er über die weiße Frau an der „Hörfelquelle“ unterhalb der Schauenburg bei Friedrichroda 1888 in drei verschiedenen Versionen aufzeichnete (Mythisch-Völkstümliches aus Friedrichroda in Thüringen, in Ztschr. f. Völkpsychologie u. Sprachwissenschaft von M. Lazarus und S. Steinthal, Bd. XXII [1890], S. 131—137).

Der Kern dieser Sage von einer weißen Frau oder schönen Jungfrau, in deren unterirdisches Wunderreich gelegentlich eine Zauberblume den Eingang öffnet, oder vom „witten wibjen“ mit der Schlüsselblume oder vom Spul auf dem Gottlob, welcher alle 7 Jahre sich zeigt, ist der, daß eine weiße Frau sich zu Zeiten sehen läßt (umgeht) und ihrer Erlösung wartet. Wenn es so weit ist, dann öffnet sich der Berg, in dem sie haust, unter dem Einfluß einer geheimnisvollen Blume. Schon leuchtet der Schatz, welcher mit ihr gewonnen werden kann, aber durch irgend einen Umstand wird alles verdoeben. Klagenb verfinst die Jungfrau mit dem Schatz in die Tiefe, und mit Donnertrachen schlägt die Thür zu, so daß dem, der dabei beteiligt gewesen und wieder hinaus wollte, fast die Fieße abgeschlagen wird! Mancherlei Zuthaten vom Weinteller, einem Trunk, vom Schlüsselbund, einer Schlange zc. dienen zur näheren Ausschmückung. (Hinsichtlich der von W. Schwarz gegebenen Deutung verweisen wir auf die oben genannte Arbeit.)

Außer zu Wodan und Frigg glaubt man auch noch zu anderen Göttheiten Beziehungen im heutigen Volksglauben nachweisen zu können: so soll z. B. das Andenken an Thonar in den Spielen zu Latäre, welche dem Eintritt des Frühlings gewidmet sind (im sog. Lodaustreiben, dem Eisenacher

„Sommergewinn“ u.), erhalten sein (vergl. hierüber das vorige Kapitel), überhaupt ist man geneigt, in manchen Kinderspielen Reste uralten Glaubens zu erkennen; einer unbefangenen, nicht voreingenommenen Anschauung ergeben sich indes wohl nur Anspielungen auf den Wechsel der Jahreszeiten in der Form persönlicher Einkleidungen, ohne daß es nötig ist, gleich an Wodan oder Donar zu denken.

So singen z. B. die Kinder im Vogtland (s. E. Köhler, Volkseigentümlichkeiten der Vogtländer und der Laufiger, im 37. Jahresber. d. Vogtl. Ges. u. Altert. Ver. zu Hofenleuben, S. 18—56):

„Ringle, ringle, Rosenkranz,  
Wir saßen auf der Weide  
Spannen klare Seide,  
Ein Jahr, sieben Jahr.

Sieben Jahre sind nun um,  
Dreht sich Jungfer R. R. um;  
Weil sie sich hat umgedreht,  
Hat ihr Schatz ein'n Kranz beschert,

Und eine goldene Kette!“

Der Schatz oder Bräutigam ist hier der Frühling, welcher der Erde einen Blumenkranz und den Vliß beschert.

Bestimmter tritt nach Köhlers Auffassung der Wodan-Kultus uns entgegen in dem Spiele, bei dem die Kinder singen:

„Ringle, ringle, Rosenkranz  
Wer sitzt drin?  
Der alte Kaiser.  
Was macht er?

Federn schleißt er,  
Nieten beißt er;  
Trägt die Nagd das Wasser ein,  
Füllt der ganze Kessel ein!“

Wodan erscheine hier als der alte Kaiser in seiner Vollenburg, ohnmächtig und schwach, da des Winters Herrschaft angegangen ist; er streue Schneeflocken herab; der Schluß deute das Gewitter an, dessen Erscheinen seine Macht wieder anhebt<sup>1)</sup>.

Auch in Erfurt glaubt J. W. Gädeler noch Spuren des Donarkultus nachweisen zu können<sup>2)</sup>. Naturgemäß wandten bei der Einführung des Christentums die Glaubensboten den Mittelpunkt der alten Götterverehrung ihre Aufmerksamkeit zuerst zu, wie wir gelegentlich im vierten Abschnitt hervorgehoben haben. In Erfurt gründete Bonifatius ein Kirchlein Sanctae Mariae auf dem sog. Dombügel, wohl einem alten heidnischen Götterplatze, und auch auf dem benachbarten Petersberg mag vor der Gründung des Monasterii Sancti Petri et Pauli im 11. Jahrhundert eine Kapelle erbaut worden sein. Von diesen beiden Punkten erstreckte sich bis Roda ehemals der Wald, die Nagd (wawith); hier sei, so meint unser Gewährsmann, Donar und eine ihm entsprechende Göttin verehrt worden, welchen mehrere deutsche Stämme als obersten Gott verehrten: darauf weise zunächst der Petersberg hin, denn allem Anscheine nach ist St. Peter an die Stelle des germanischen Donnergottes getreten<sup>3)</sup>.

Auch Sagen wie die von den 12 Johannsen (Kruspe, Sagen von Erfurt, I, S. 68) und vom Götzen Bachroth (ebenda, I, S. 85) sollen alte Anklänge an den Donarkultus sein.

Diese Andeutungen mögen genügen. Es ist begreiflich, daß eine die neueste kritische Forschung sich von den Phantasiegebilden abwendet, welche häufig genug auf diesem schwierigen Gebiete an die Stelle klarer Erkenntnis getreten

1) Vergl. auch Haupt, Sagenbuch d. Laufig (Laufiger Magazin).

2) Mythologische Ueberreste auf Erfurter Boden (Mitteil. d. Ver. f. d. Gesch. u. A. zu Erfurt, IV [1892], S. 193—198).

3) Petersberge — Donarsberge s. Mühlhause, Urreligion, 1860, S. 105; St. Peter — Donar s. Simrod, Mythologie, 5. Aufl., S. 370.

sind. Die Erforschung des Volksglaubens liegt aber noch in den Anfängen. Noch mancherlei Reste von den Anschauungen einer früheren Zeit ragen in die Gegenwart herein, doch sind dieselben meist nicht nur auf unser Gebiet beschränkt. Vieles ist mit den Gebräuchen an den großen Abschnitten des Lebens, sowie an den Festen und besonderen Tagen des Jahres verknüpft, wie das Abwenden künftigen Unheils, das Ergründen der Zukunft u. Anderes wiederum, wie das Vermeiden der unglücklichen Tage, der Aberglaube, welcher an gewisse Geburtstage, ferner an bestimmte Pflanzen, Tiere geknüpft ist u. v. a., läßt sich damit nicht in Zusammenhang bringen. Noch mancher glaubt an die Zauberkräft der Alraunwurzel, fürchtet die Stimme gewisser Tiere als Unglück verheißende, oder ist sonstwie vor ihrer schädlichen Einwirkung auf der Hut u. Selbst aus dem im regsten Weltverkehr stehenden Sonneberg wird berichtet, daß noch gar mancher auf die Zauberkräft seiner Alraunwurzel schwört (A. Kirchhoff, Erstlingsergebnisse u.).

Ein erheblicher Teil des Volksglaubens ist niedergelegt in denjenigen Sagen, welche von Dämonen, Gespenstern, Zauberern und Hexen handeln. Wir werden daher bei Betrachtung der Sagen unseres Gebietes noch Gelegenheit haben, auf diese Seite des Volksglaubens einzugehen. Ein anderer Teil des „Aberglaubens“ ist aber auch in den Mitteln enthalten, deren sich das Volk bedient, um Krankheiten und Unheil abzuhalten oder, wenn sie schon sich eingestellt haben, um sie zu bekämpfen: man faßt dieses Feld praktischer Betthätigung des Volksglaubens als „Volksmedizin“ zusammen. Trotz Kirche, Schule und sonstiger Aufklärung entfaltet diese Seite des Volksglaubens noch ein reges Leben, zeitigt Blüten und Früchte von eigener Art, bei welchen allerdings nicht der Glaube allein, sondern auch Ueberbleibsel aus früheren Entwicklungsphasen der Heilkunde eine erhebliche Rolle spielen.

#### b) Die Volksmedizin.

Bedenkt man, daß vor der Reformation kein Arzt und keine Apotheke auf dem Lande vorhanden war<sup>1)</sup>, daß Siechenhäuser und Badestuben die einzigen sanitären Anstalten waren, welche nach den Kreuzzügen aufkamen, so ist es leicht begreiflich, daß zahlreiche Volksmittel und Gebräuche mit Zähigkeit festgehalten worden sind bis in die neueste Zeit, daß noch heute die Volksmittel eine große Rolle spielen und die Schäfer, Abdecker, Einrichter, weisen Frauen, und wie sonst die Aerzte des Volkes heißen mögen, noch vielfach konsultiert werden und zwar keineswegs nur von den untersten Volksklassen, sondern auch von den sog. Gebildeten. Ein sehr lehrreiches Beispiel teilt Dr. Flügel (Volksmedizin und Aberglaube in Frankenwalde, München 1863, S. 33–36) über die kluge Frau von Schleiß mit, welche großen Einfluß gewann; ein Verzeichniß der von ihr gebrauchten Arzneien mit Einschluß der Geheimmittel ist

<sup>1)</sup> Ein Arzt wird in Gera zuerst um 1570, in Schleiß um 1600, in Lobenstein um 1620 erwähnt, dann erfolgte die Anlage von Apotheken, doch dauerte es noch lange genug, ehe durch staatliche Rathhülfe Krankenhäuser, Hebammen, Chirurgen und Aerzte in ausreichender Zahl und Ausbildung dem Landvolk zu teil wurden.

beigefügt. Allerdings ist die Volksmedizin jetzt ärmer als sonst. „Die Zahl der noch wirklich gebrauchten Blüten, Kräuter und Wurzeln ist sehr geschmolzen, auch die Namen der Pflanzen sind weit weniger bekannt als früher“ (Dr. Flügel). Bei leichter Erkrankung vermeidet es der Thüringer meistens auch jetzt noch, sogleich einen tüchtigen Arzt zu Rate zu ziehen; dies ist unbequem und kostspielig, „auch könnte man durch einen solchen erst recht krank werden“. Verschiedene Hausmittelchen, wie Abkochungen von Kamillen, Lindenblüten, Rhabarber, kurz gestoßene Eierschalen für innere Krankheiten, oder Regenerwurm- und Pappelspiritus, Arnika, spitze Wegebrette zc., für äußere Schäden, Quetschungen müssen zunächst ausbelfen, oder es wird der Balsammann mit seinen Universalmitteln in Anspruch genommen, vielleicht sucht er auch in der Sympathie sein Heil, oder es wird eine „weise Frau“ zc. befragt.

Wir können an dieser Stelle keine erschöpfende Darstellung dieser Seite des thüringischen Volkstums geben, dies würde allein leicht einen ganzen Band erfordern, sondern müssen uns mit einigen Andeutungen begnügen, indem wir auf die bis jetzt vorhandenen Sammlungen dieser Mittel und Gebräuche verweisen; gewiß ist unter den letzteren auch sehr viel Allgemeindeutsches, welches die Grenzen unserer Landschaft überschreitet.

Die Herstellung von Volksmitteln wird namentlich seit alters im Rudolstädtschen gewerbmäßig von den Olitäten- oder den Balsamhändlern, den „Laboranten“ oder „Königseern“ um Königsee, Oberweißbach zc. betrieben, worauf wir im 3. Buche zurückkommen; die schwarzburgischen Behörden haben ein scharfes Einschreiten bis jetzt offenbar vermieden, obwohl seitens der Aerzte schon viele Klagen über diese keineswegs durchweg harmlosen Mittel laut geworden sind (vergl. z. B. die Aufsätze im Korrespondenzbl. d. allg. ärztl. Ver. f. Thüringen: Der Olitätenhandel des Thüringerwaldes, Bb. II [1873], S. 177—183; III [1874], S. 31—32, 107 u. 108; Kurpfuscherei in Thüringen sonst und jetzt, ebda. IV [1875], S. 217—228; V [1876], S. 250—252; VIII [1879], S. 170—175, 243—246, 297—302, 329—330). Eine recht lehrreiche Uebersicht der Rezepte, Retorten, Gläser und sonstigen Geräte der Olitätenhändler bot im vorigen Jahre die Thüringer Gewerbe- und Industrie-Ausstellung zu Erfurt i. J. 1894 im „Thüringer Bauernhaus“.

Ueber die in unserem Gebiet üblichen Volksheilmittel orientieren z. B. die Listen bei Flügel (a. a. O., S. 16—22) und R. Matthias (Jtschr. d. Ver. für Henneberg. Gesch. u. Ldsk. zu Schmalkalden, I [1875], S. 40—47). Letzterer weist darauf hin, daß manche Mittel nicht ganz zu verwerfen sind: so enthält z. B. die Kropffalbe, welche aus verkohltem Badeschwamm gewonnen wird, Jod, ist also entschieden brauchbar, auch die als Gemüse gegen Herzleiden empfohlene Brunnentresse ist jodhaltig und kann daher von Nutzen sein zc., vieles andere ist wenigstens harmlos, anderes wiederum direkt schädlich.

1) Die Volksarzneimittel sind fast durchweg dem Pflanzenreich entnommen: Unter den heilkräftigen Pflanzen genießt z. B. im Kreise Schmalkalden die *Saunidel* (*Sanioula europaea* L.) einen besonderen Ruf (sie ist „für alles gut“), hier erweist man ferner, wie auch im übrigen Thüringen, vor allem der *Johannisblume* oder „gehlen Blume“ (*Arnica montana* L.) die größte Verehrung. Im Neuhäuser Oberland, wie im Thüringerwald trägt man letztere lorbweise ein, bewahrt sie trocken wie in Spiritus auf und braucht sie bei äußeren und inneren Uebeln. Sonst

benutzt man verschiedene Pflanzen, namentlich als schweißtreibende oder abführende Mittel, manche werden auch nur als Schutzmittel gegen die Einwirkung böser Geister in Form von Amuletten getragen, die Wöchnerinnen z. B. tragen Dorant (*Achillea ptarmica* L.) und Dosten (*Origanum vulgare*) aus diesem Grunde, die Knollen mancher Orchideen wie die „Gotteshändchen“ der *Gymnadenia conopsea* stehen in besonderem Ansehen, Wacholderbeeren und Rosenblätter, letztere zu einem Teich geknetet, erleichtern das Zahnen, das Rhizon vom Salomonsiegel (*Polygonatum vulgare*), eine Nacht umgethan, erleichtert das Abgewöhnen zc.<sup>1)</sup>

2) Von den verschiedenen Elizieren, Geistern, Fetten, Oelen, Pulvern und Salben, welche theils den öffentlichen Apotheken entnommen werden, theils von den Laboranten stammen, findet man bei Matthias und namentlich bei Flügel eingehende Verzeichnisse. Abführmittel stehen obenan, auch Blutentziehung wird für heilsam gehalten, doch hat das Schröpfen und Aderlassen gegen früher sehr nachgelassen.

3) Sehr groß ist namentlich die Zahl der Sympathiemittel und der Beschwörungsformeln, in denen der Wunderglaube zu Tage tritt. Die meisten Krankheiten bei Menschen und Vieh gelten als „besprochen“ oder „berufen“. Es ist daher schädlich, Kinder oder neuangelaufenes Vieh zu loben; man setzt einem solchen Vobe stets ein „Unberufen!“ oder ein „Gott behüte!“ hinzu, ein Brauch, welcher auch unter den „Gebildeten“, besonders wenn von der Gesundheit der Kinder geredet wird, noch weit verbreitet ist. Wir haben hier einen Rest des Hexenglaubens vor uns; wurden Kinder und Vieh beherzt, so mußten sie dann auf besondere Weise „gebüßt“ d. h. vom Hexenzauber befreit werden. Dieser Glaube ist auch heute noch keineswegs ganz verschwunden, wie A. Kirchhoff solches z. B. von Wildenspring berichtet (Erstlingsergebnisse, a. a. O.). Vielsach ist ferner in Thüringen noch die Meinung verbreitet, daß ein Fremder, welcher den angebotenen Stuhl nicht annimmt, den Hausbewohnern den Schlaf raubt, ihnen die Ruhe mitnimmt. Zahlreich sind die Mittel, um die Krankheiten der Erwachsenen zu bannen; man hat z. B. Sympathiemittel gegen Mitternachtskriecher, Sommersprossen, entzündete Augen, Epilepsie, Fieber, Gicht zc.; viele Besprechungsformeln stehen in der Form von Zeichen, Buchstaben, Worten, Sprüchen zc. dem Volke zur Verfügung: es giebt Segen gegen Würmer, gegen Rotlauf, Blattern, Hundswut, gegen das Besprechen, wie auch Sicherheits-, Diebs-, Feuer-, Reiselegen zc.

Die Litteratur hierüber ist eine sehr reichhaltige, sowohl die allgemein-deutsche als die Aufzeichnungen, welche sich speziell auf unser Gebiet beziehen, obwohl letztere gleichfalls sehr viel Allgemein-deutsches enthalten. Viele dieser Sprüche und Bräuche stammen aus alten Heil- und Wunderbüchern, auch ist nach Flügel ein erheblicher Theil der Sprüche und Erzeugnisse unserer Geheimniskrämer in das Volk gedrungen: das Buch des Drechslers Baunschmidt wurde z. B. auf dem Frankenwald, um Kronach vielfach gelesen zc. Von den auf unser Gebiet bezüglichen Arbeiten seien namentlich die folgenden genannt:

a) für das sächsische Vorland: L. Bechstein (Beiträge z. Gesch. deutschen Alterthums, I, Meiningen 1834, S. 109—116) und G. Fr. Sterzing (Haupt- u. Stfchr. f. deutsches Alterthum, III, S. 358 ff.);

b) für den Gebirgsanteil außer Flügel: A. Schleicher (Vollständiges aus Sonneberg, Weimar 1858, S. 133 ff.); Q. Fentisch (Bavaria, Bd. III, S. 400 ff.); F. Harnisch, Aberglauben auf dem Frankenwald (38. Jahressber. d. Vogtl. Gesch. u. Alterthver. zu Hohenleuben, S. 33—49); J. Schmidt (Die Pflege Reichenfels, 1827, vergl. auch F. Alberti im 38. Jahressber. d. Vogtländ. Gesch. u. Alterthver. zu Hohenleuben, S. 23—32) und G. Brüdner, Landeskunde von Ruß j. L.;

c) für das Thüringer Hügelland und das Thüringer Becken: R. Aue (Stfchr. f. thüring. Gesch. u. Alterthumsk. zu Jena, I [1855], S. 184—196);

1) Sehr beliebt bei Wunden ist die als Topfblume sehr verbreitete Meerzwiebel (*Scilla maritima*), bei Brustleiden hilft die „wilde Bornlerisch“ (*Cardamine amara* und das Röhrlkraut (*Veronica vulgaris*) (L. Obg.).

A. Bisschel (a. a. O.); B. Sigismund (a. a. O.); B. Pommer (Vollständiges aus dem Saalthal, I, S. 1—28) und für das Altenburgische die Arbeiten von M. J. Meißner (Globus, Bb. XVII [1870], S. 103—106); Dr. Löbke (Mitt. d. Ges. u. Altertumsf. Ges. d. Oberlandes, Bb. VII [1874], S. 441—457) und von D. Weise (Mittel. d. Ges. v. zu Eisenberg, VII [1892], S. 1—36).

Einige der vorstehend genannten Arbeiten, wie namentlich diejenigen von Dr. Flügel, R. Aue, B. Pommer, Dr. Löbke, D. Weise, enthalten eine sehr große Anzahl der verschiedenartigsten Volksmittel und Segen, besonders scheint der Gebirgsanteil und wiederum die Ackerbaudistrikte im östlichen Thüringen an denselben reich zu sein.

So führt Löbke nicht weniger als 39 derartige abergläubische Volksmittel an: daß Marber keine Hühner, und Stöber keine Tauben fressen (1), daß die Sperlinge vom Felde keinen Weizen holen (2); wenn ein Mensch oder das Vieh beschrien ist (3); wie ein Vieh „das Blut nicht bekommt“ (4), oder „nicht verwerfen thut“ (5); wie dem Vieh „der genommene Nutzen wieder herzustellen ist“ (6), daß dem Vieh nichts angethan werden kann (7, 10—12); Feuersegen (8, 26—30 und 39, Nr. 39 wurde z. B. i. J. 1846 bei einem Brande in Roda gefunden); eine Kunst, Feuer zu löschen (9); je 1 Mittel gegen den Brand, die Blattern, die Rose, das Fieber, die Geschwulst (13—17); wenn ein Mensch einen bösen Schlund hat (18); gegen das Reissen (19); gegen Brüche (20) und den biden Hals (21); wenn ein Pferd krank ist und nicht fressen kann (22); Blutstillung (23); die Schmerzen an einer Wunde zu nehmen und Wunden zu verhindern (24); zur Vannung der Soldaten (25); Blut zu versprechen (31—33); damit die Wunde gut heile (34); gegen die Rose (35 und 36); gegen Blattern auf dem Auge (37); bei Verwundungen (38).

Aus dem Saalthal führt B. Pommer folgende Arten von Spruchsegen an: Wundsegen, Blutsegen, Segen gegen Zahnschmerz, Sicht, Gliederreissen, Kopfschmerz, Brand, Würmer; aber auch gegen Widersacher vor Gericht, Räuber, Diebe, gegen Feinde, gegen das Einrücken von Soldaten, gegen Feuer, Mäuse, einen Segen beim Schießen, einen Morgensegen und einen Reisesegen. Geschriebene Segen (ebda. S. 29—45) werden auf dem Leib getragen; diese Schrift-Sympathie ist nach Pommer christlich-katholischen Ursprungs und wird gegenwärtig zumeist durch die Zigeuner vermittelt: so giebt es einen „Solomanni-Segen“ (nach Solomann [† 689], den Gefährten des Heiligen Kilian), einen Haus-, Feuer-, Viehsegen u. Auch gegen Mäuse, gegen Queden im Ader, gegen Bezauberung des Viehs, gegen Warzen u. v. a. hat der Bauer im Saalthal sein bestimmtes Mittel oder einen wirksamen Segen.

Ein häufig angewandeter Blutsegen lautet z. B.: Horba †, Norba ††, Proba ††. Die sonderbare Formel „Sator Arepo tenet Opera rotas“ wird auf Papier geschrieben und dem Vieh gegeben; sie schützt gegen Hundswut, gegen Kolik, sowie gegen Hexerei (Löbke, a. a. O., S. 448; über die Verwendung dieser Formel in der Gegend von Greiz s. F. Ludwig im „Humboldt“, Jahrg. 1887, Juni-Nummer, sowie in d. Verh. d. Ges. für Ethnologie zu Berlin, 1885, S. 39). Man schrieb früher auch die Buchstaben dieser Formel auf beide Seiten eines Tellers und warf letzteren in das Feuer, um dieses zu löschen. Dieser Feuersegen ist nach Wuttke, Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart, Hamburg 1860, S. 172 aus dem Romanusbüchlein, einer kleinen Schrift, welche in Venedig ohne Jahreszahl gedruckt, in Süd- und Westdeutschland viel verbreitet war, aber auch nach Norddeutschland ihren Weg gefunden hat. Nach Montanus (Volksbrauch und Volksglaube, Iserlohn 1858, S. 121) soll die Formel auf eine zinnerne Schüssel geschrieben und diese in das Feuer geworfen werden. Auch wurden Feuersegen angewendet; einer lautet z. B.: Komm, lieber Herr Jesu Christ, mach' einen Ring um unser Haus, daß nicht kommt kein Feuer aufs Dach, kein Vieh ins Loch und uns kein schneller Tod berühr' u. Hier seien nur noch wenige Segen gegen körperliche Leiden angeführt, welche Dr. Flügel (a. a. O., S. 37—41 mitteilt).

## 1. Nichtsagen.

„+++ Begiebt und Eßtige Nicht und kalten Eßst, du thust's mir Herr Jesu Christ, das klag' ich dir, das klag' ich diesem einigen Mann, der seine Marter am heiligen Kreuz austrah! mit heißen Eisen brennt man ihn, mit Schwefel und Pech umrennt man ihn, Judas und Jesus, das klag ich dir, daß ich das Begiebt und den kalten Eßst wieder lebig wär. Das sei mir auf meinen Namen zu gut gesprochen +++ Amen.“ (Steht dreimal, weil er dreimal zu sprechen ist.)

## 2. Vor die Geschwulst.

a) Es gingen drei reine Jungfrauen, sie wollten eine Geschwulst und Krankheit beschauen. Die eine sprach: es ist Geisch; die andere sprach: es ist nicht; die dritte sprach: ist es dann nicht, so komme unser lieber Herr Jesus Christ +++.

b) Es gingen drei Jungfrauen über hibre, hardere, holdere Berg; die erste sprach: das Fülle hat's Paissch; die andere sprach: es hat's nicht; die dritte sprach: es hat's. +++ (Dreimal zu sprechen; es folgen noch 2 andere Formeln.)

## 3. Blutstillen.

a) [Hast du dich geschnitten oder gehauen, so sprich:] „Glückselige Wunde, | glückselige Stunde, | glückselig ist der Tag, | da Christus geboren war! | +++ Amen.“

b) Selig ist der Tag, da Jesus Christus geboren ward, | Selig ist der Tag, da Jesus Christus gestorben war, | Selig ist der Tag, da Jesus Christus vom Tode auferstanden ||; Diese sind die heiligen drei Stunden, | Damit stille dir M.M. dein Blut und heile deine Wunden, | Die sollen weder geschwellen, noch geschwären; || So wenig als Maria noch einen Sohn wird gebären. +++.

c) Kaltes Blut, warmes Blut, leg' dich nieder, rühr' dich nimmer, weil Maria den Sohn Jesum geboren hat, im Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit. O Herr Jesu, bewahre mich für heute an Leib' und Seel'!

## 4. Vor das Fieber.

Bete erstlich früh, alsdann lehre das Hemd um, den linken Armel zuerst, und sprich: Nehre dich um, Hemde, und du Fieber wende dich. Und nenne den Namen dessen, der das Fieber hat, das sag ich dir zur Ruhe. +++ Amen. (Dieser Segen, 3 Tage hintereinander gesprochen, vertreibt das Fieber.)

## 6. Segen für dicke Häuse.

Am letzten Freitag des zunehmenden Mondes spricht der mit Kropf Befastete, indem er in den Mond blickt und die eine Hand auf den Kropf legt, die Worte: „Was ich sehe, das wächst; was ich greife, das vergeht +++; oder: +++ Ich sehe dich an, du neuer Mond, mit deiner goldenen Krone, neuer Mond, ich dich sehe, mein bider Hals vergehe, mein bider Hals verschwind, daß kein Mensch weiß, wo er hin kommt. +++ Amen.“

Auch manche Tiere besitzen geheimnisvolle Kräfte und werden daher dem Menschen dienstbar gemacht.

Dies gilt namentlich von verschiedenen Vögeln. So wurden z. B. die Magensteine des Auerhahns in Kaphütte zum Einlegen in kranke Augen benutzt (Eg.). Auf dem Thüringerwalde sind in den Bauernstuben die Grienze (Kreuzschängel) sehr gern gesehen, weil sie „die Krankheiten an sich ziehen“ (A. Wischel, Eg. und öfter). Das in Thüringen so vielfach übliche Annageln von Tag-Raubvögeln (Bussarden, Weißen u.), sowie von Eulen an das Scheunenthor geschieht, um auf diese Weise das Getreide vor Begaubung durch „böse Leute“ sicherzustellen (B. Sommer, a. a. O.; hier auch



noch andere abergläubische Vorstellungen, welche auf Tiere, wie z. B. den Dachs, den Steinlausz, Wiebehopf, Raben, die Zurteltaube, Bezug haben.

Auch muß man vor manchen Tieren auf der Hut sein. So spielt z. B. in der Gegend von Greiz nach F. Ludwig die Haselmaus wohl infolge ihrer nächtlichen Lebensweise im Volksaberglauben noch eine gewisse Rolle<sup>1)</sup>, namentlich hat man sich aber vor dem Schlangenbiß zu hüten. Zum Schutz gegen den Otterbiß sprechen nach B. Sigismund die Kinder von Meura, ehe sie in den Wald gehen:

„Ätter, Ätter, beiß' mich noch,  
Ech breng der o viel Beeren mei!“

Bei der Heimkehr werden dann Beeren auf einen Stein gelegt.

## Litteratur.

(Man vergleiche die Bemerkung zu Beginn der Litteraturangaben im vorigen Kapitel.)

Alberti, Fr., Ueberreste des germ. Heidentums in dem Aberglauben des Volkes (28.—31. Jahressber. d. Bogtl. Altj. Ver. zu Hohenleuben, S. 23—34).

Aue, B., Segen und Zauberformeln gesammelt in Thüringen (Ztschr. f. thür. Gesch. u. A. zu Jena, Bd. I, S. 184—196).

— — Das wütende Heer auf und bei der Wartburg (ebenda, Bd. I, S. 417 ff.).

Flügel, Dr., Volksmedizin und Aberglaube im Frankenwalde, München 1863.

Grimm, Jakob, Deutsche Mythologie, 4. Ausg. von E. H. Meyer, Berlin 1877. Der 3. Bd. enth. auf S. 484—477 in 1142 Nummern „Deutschen Aberglauben und abergläubische Bräuche“.

Harnisch, Franz, Zur Naturgesch. d. Volkes. Aberglaube auf dem Frankenwalde (Mitt. a. d. Archiv d. Bogtl. Altj. Ver. in Hohenleuben nebst d. 38. u. 39. Jahressber., Weida 1870, S. 38—49).

Jahn, Dr. U., Die deutschen Opfergebräuche bei Ackerbau und Viehzucht, ein Beitrag z. deutschen Mythologie u. Altertumskunde (R. Weinholds German. Abhandlungen, Bd. III, Breslau 1884).

Wenig Thüringisches.

Köhler, Dr. G., Das Reich des Unorganischen im Wunderglauben des Volkes (54. u. 55. Jahressber. des Bogtl. G. und Altj. Ver. zu Hohenleuben, S. 34—47).

Löbe, Dr. J., Aberglaube und Volksmittel aus d. Altenburgischen (Mitt. d. Gesch. u. Altj. Ges. d. Osterlandes, VII, S. 441).

Lommer, B., Volkstümliches aus dem Saalthal, Aberglaube u. Volksmittel, Orlamünde 1878.

Ludwig, F., Ueber den um Greiz herrschenden Aberglauben von der Haselmaus (Humboldt, Juniheft 1887).

— — Beiträge zur Satorformel (Verhandl. d. Ges. f. Ethnologie zu Berlin, 1885, S. 397).

Lynder, R., Seen- und Brunnenkultus in Hessen (Ztschr. d. Ver. f. Hess. Gesch. und Volksk., VII [1858], S. 193—231).

Mannhardt, W., Roggenwolf und Roggenhund, Danzig 1865.

— — Die Kornämonen, Berlin 1868.

— — Wald- und Feldkulte, Bd. I (1875): Der Baumkultus der Germanen und ihrer Nachbarn; Bd. II (1877): Antike Wald- und Feldkulte.

1) Mitt. d. Geogr. Ges. zu Jena, Bd. VI [1888], S. 87. Wer z. B. die Haselmaus aus ihrem Loch heraus anläßt, der muß sterben, ebenso Kinder, welche im Felde unter einem Baume liegend von ihrem Urin („Zische“) berührt werden; letzterer ist besonders auf der Hand sehr gefährlich, weil er unheilbare, immer tiefer gehende Geschwüre erzeugt.

Mythologische Forschungen aus dem Nachlaß von W. Mannhardt, herausgeg. von H. Papig (Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgesch. d. germanischen Völker von H. ten Brink, E. Martin u. W. Scherer, Bd. 41, Straßburg 1884).

Matthias, R., Die Volksheilmittel des Kreises Schmalkalden (Ztschr. d. Ver. f. Henneberg. Gesch. u. Abst. Schmalkalden, Heft I, S. 40—47, Schmalk. 1875).

Reißner, F. J., Volksaberglaube im Herzogtum Altenburg (Globe, Bd. XVII [1870], Nr. 7).

Rogl, G., Germanische Mythologie (Pauls Grundriß der germanischen Philologie, I, S. 982—1138, Straßb. 1891).

Enthält auch verschiedentlich Angaben aus Thüringen.

Schminde, Jul., Der Holle-Mythus am Reißner (Ztschr. f. heff. Gesch., Bd. IV, S. 103—109).

Schmidt, Jul., Medicinisch-physikalisch-statistische Topographie der Pflege Reichensfeld, Leipzig 1827.

Enthält Angaben über Volksaberglauben und Volksmedizin des reuß. Gebietes.

Schwarz, W., Zwei Herzensgeschichten aus Waltershausen (Ztschr. f. Völkterpsychologie und Sprachwissenschaft, hrsg. von M. Lazarus u. F. Steintal, Bd. XVIII, S. 395—419).

Schwerdt, F., Der Wunderdoctor Joh. Dicel in Seebach, e. erbauliches Lebensbild, Leipzig 1860.

Simrod, R., Handbuch der deutschen Mythologie, 1853, 6. Aufl. 1887.

Enthält auch Angaben, welche sich auf Thüringen beziehen.

Sterling, Gg., Kleine Beiträge zur deutschen Mythologie (Aberglaube in Meiningen) Ztschr. f. deutsches Altert. III [1843], S. 358—368).

Weise, O., Aberglaube aus d. Altenburgischen (Mitt. d. Gesch. u. Alf. Ver. zu Eisenberg, VII [1892], S. 1—36).

Wuttke, A., Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart, 1. Aufl., Berlin 1860, 2. Aufl. 1869.

Enthält auch Angaben aus Thüringen.

Zimmermann, P., Ueber den wilden Jäger (Zeitschr. d. Harzver. XII, S. 1—26).

Zur Volksmedizin. a) Korpusscherei in Thüringen sonst und jetzt (Correspondenzbl. d. allg. ärztl. Ver. f. Thüringen, IV [1875], S. 217—228, 250—252; VIII [1879], S. 170—175, 243—246, 297—302; 329—338; vergl. auch VIII, S. 118 u. 119).

b) Der Ollitätenhandel in Thüringen (Correspondenzbl. d. allg. ärztl. Ver. für Thüringen, II, S. 117—183; III, S. 31—32, 107—110 u. 265—268).

## Zweihunddreißigstes Kapitel.

### Volksdichtung (nebst Volksmusik und Volkstanz).

#### A. Die Volksdichtung.

In Liedern, in Sagen und Märchen, in Sprüchen, Rätseln und endlich in dramatischen Spielen findet das Streben des Volkes nach geistiger Gestaltung seines Lebens und Träumens einen äußerst vielseitigen Ausdruck.

Es gilt hier wiederum, in knappen Zügen das für unser Gebiet Charakteristische anzudeuten und zur weiteren eingehenderen Orientierung auf die hierüber vorhandenen Darstellungen und Sammlungen hinzuweisen <sup>1)</sup>.

### I. Das Volkslied.

Den Namen Volkslied hat Herder geprägt oder doch zuerst in gangbare Münze verwandelt <sup>2)</sup>. Jedes Lied, welches vom Volke ohne Noten und ohne Taktstock gesungen wird, ist ein Volkslied. Auch das Kunstlied kann jedoch vom Volke aufgenommen werden und wird zum volkstümlichen Lied; es wird dann gerade so behandelt wie das eigentliche Volkslied. Beide unterliegen denselben Veränderungen und Wandelungen. Ist das volkstümliche Lied nur einfach gehalten nach Inhalt, Form und Melodie, so wird es gerade so Eigentum des Volkes wie das Volkslied im engeren Sinne, welches ohne den Zweck einer litterarischen Wirkung im Volke selbst entstand.

Auch das letztere ist natürlich ursprünglich von einem Einzelnen gedichtet, dessen Name aber nicht erhalten blieb; ähnlich ist es mit den Melodien der Volkslieder, während bei den geistlichen Liedern, welche in erheblicher Zahl auch in Thüringen, besonders seit dem Auftreten und Wirken Luthers entstanden sind, Dichter wie Komponist fast durchweg bekannt sind. Wir nehmen im folgenden auf diese nicht eigentlich aus dem Volk hervorgegangenen Lieder keine Rücksicht.

Bis tief in das Mittelalter hinein gab es in Deutschland nur einen Volksgefang, erst mit der ritterlich-höfischen Dichtung tritt seit dem 12. Jahrhundert ein feineres Element hinzu; dies steht zwischen dem bisherigen Volksgefang und der Kunstichtung; eine gesellschaftliche Bildung zeichnet die oberen Schichten, in denen die höfische Dichtung Mode wurde, aus, doch tritt die echte Volkspoesie nach dem Niedergang dieser höfischen Poesie wieder mächtig hervor und umfaßt nochmals die ganze Nation (Näheres über die Entwicklung derselben siehe in dem einleitenden Abschnitt bei R. Freiherr von Liliencron, Deutsches Leben im Volkslied um 1530, in Joseph Kürschners Deutsche Nationallitteratur, Bd. XIII; vergl. auch die Einleitungen zu dem vierbändigen Werke von Liliencrons „Die historischen Volkslieder des Deutschen“, Leipzig 1865—1869).

Die ältesten Volkslieder, von welchen wir Aufzeichnungen besitzen, stammen aus dem 14. und 15. Jahrhundert, ungleich zahlreicher sind dieselben uns überliefert aus dem 16. Jahrhundert, die Hauptmasse ist natürlich noch jüngeren Datums. Ehe wir die wesentlichen Kategorien des neueren Volksliedes unseres

1) Wir geben die Gliederung der Volkspoesie nach J. Meier (Grundriß der germanischen Philologie VIII, Anhang, Straßburg 1893, S. 750 ff.). Ähnlich teilt auch R. Weinholt, (a. a. O., S. 4) dieselbe ein; letzterer rechnet zur Volkspoesie das lyrische und epische Volkslied, das volkstümliche, meist geistliche Schauspiel, Spruch und Sprichwort, Rätsel, geschichtliche Sage, Märchen und Schwank, Kinderlied und Reim beim Kinderspiel.

2) Von deutscher Art und Kunst, 1773, S. 27. Früher heißt es immer nur ein neues ein hübsches Lied, ein hübsches Gesellenlied, Bueßlied, Kenterlied, Bergreihen x.

Gebietes durch einzelne Repräsentanten zu charakterisieren versuchen, mögen auch ein paar Beispiele aus früherer Zeit hier Erwähnung finden.

a) Historische Volkslieder aus älterer Zeit.

Das älteste erhaltene Volkslied aus Thüringen ist wohl „König Adolf von Düringen“ (R. v. Liliencron, Die historischen Volkslieder, Bb. I, Nr. 3, S. 10 ff.). Die Grausamkeiten, welche von den königlichen Scharen in Thüringen 1294 verübt wurden, blieben noch lange im Gedächtnis des Volkes; das Lied bringt einen drastischen Racheakt, welchen die gepeinigten Thüringer vor Rastenberg an der rohen Soldateska ausführten: Entmannt sandten sie die Gefangenen in das königliche Lager zurück (vergl. Thür. Geschichtsquellen, III, ed. R. v. Liliencron, S. 477). Das Lied, auf dessen Wortlaut wir an dieser Stelle verzichten, stammt wohl aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, wenn anders es nicht bereits bald nach jenem Kriegszug Adolfs entstand, während ein Schmähgedicht auf Bose Biztum und die 1426 unter seiner Führung schmählich gegen die Hussiten verlorene Schlacht bei Auzig bereits aus etwas späterer Zeit herrührt: „Bose Biztum“ (ebda Nr. 60, S. 292). Ein anderes Volkslied feiert die 1452 von den Erfurtern erfolgreich durchgeführte Belagerung der Wachsenburg: „Wie die Erfurter Wachsenburg gewonnen“ (ebda Nr. 96, S. 443 ff.). Dasselbe ist gedichtet zum Lobe der sich damals wieder zeigenden Eintracht zwischen Fürsten und Städten Thüringens (Text sehr verderbt), während Nr. 97 „Ermahnung an die Obrigkeit“ auf den kurz zuvor (1451) nach langen Wirren beendeten schrecklichen thüringischen Bruderkrieg sich bezieht; die Ermahnung ist gerichtet an den Herzog Wilhelm von Weimar. Ebenfalls aus der Mitte des 15. Jahrhunderts dürfte auch das Lied Runz von Kaufungen (ebda Nr. 104, S. 480 ff.) herrühren, welches wir seinem Wortlaut nach als Probe folgen lassen (vergl. auch Erll und Böhm, Deutscher Liederhort, Leipzig 1893, Nr. 239), woselbst die beiden zuletzt genannten Lieder ebenfalls mitgeteilt werden (Nr. 238 und 239), doch ohne Melodie, welche bis jetzt nicht aufgefunden wurde; das Versmaß ist in beiden jedoch dasselbe, ja in Strophe 3 finden sich selbst die gleichen Worte. Nr. 97 (bei Liliencron) wurde zuerst 1572 in der Mansfeldischen Chronica des Chr. Spangenberg (I, F. S. 387) abgedruckt und ist seitdem öfter reproduziert worden (z. B. Herder, Volkslieder, I, 315), während Nr. 96 zwar erst von Joh. Vulpianus im „Plagium Kaufungense“, Weissenfels 1704, Bl. 3 mitgeteilt wurde, aber wohl bereits zu Lebzeiten Friedrich des Gütigen gedichtet worden ist (vergl. hierüber Liederhort, Bb. II, S. 28). Es lautet, wie folgt:

Runz von Kaufungen und der sächsische Prinzenraub (1455).

- |                                                                                                                                                                 |                                                                                                                                           |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>1. Wir wollen ein Riebel heben an,<br/>         Was sich hat abgespinnen,<br/>         Wies in dem Pleißner-Land gar schlecht<br/>         war bestellt,</p> | <p>Als sein jungen Fürsten geschach große<br/>         Gewalt<br/>         Durch den Runzen von Kaufungen, ja<br/>         Kaufungen.</p> |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

2. Der Adler hat uf den Fels gebaut  
Ein schönes Nest mit Jungen;  
Und wie er einst ware geflogen aus,  
Holet ein Geier die jungen Vogel raus,  
Drauf ward's Nest leer gefungen, ge-  
fungen.
3. Wo der Geier uf dem Dache sitzt,  
Da trugen die Rächlein selten,  
Es war, mein werle! ein seltsam  
Narrenspiel,  
Welcher Fürst sein Räten getraut so viel,  
Muß oft der Herr selbst entgelten, ja  
entgelten <sup>1)</sup>.
4. Altenborg, du bist zwar eine feine  
Stadt,  
Dich thät er mit Unrecht meinen!  
Da in dir warn alle Höfliche rauschend  
voll,  
Kam Runze mit Reitern und Leuten toll  
Und holte die Fürsten so kleine, ja so  
kleine.
5. Was blaß dich, Runz, für Unlust an,  
Daß Du ins Schloß nein steigest  
Und kiehst die jarten Herren raus,  
Als der Kurfürst war nit zu Haus,  
Die jarten Fürstengeweige, ja Zweige?
6. Es war wol als ein Wunderding,  
Wie sich das Land beweget,  
Was da uf allen Straßen warn für Leut,  
Die den Räubern nachfolgeten in Zeit:  
Als wibbelt, kribbelt, sich bereget, ja  
bereget.
7. Im Walde dort ward Runz ertappt.  
Da wollt he Beeren naschen;
8. Aber sie worden ihm wedder abgejagt,  
Und Runz mit seinen Gefellen  
Uf Grünhain in unsers Herrn Abts  
Gewalt  
Gebracht und darnach auch uf Zwida  
gestalt,  
Und muß sich lan prellen, ja prellen.
9. Dar vdr fiel ab gar mancher Kopp  
Und keiner der Gefangen  
Kam aus der Haft (also) ganzbeinicht  
davon,  
Schwert, Jang, Rad und Strid die  
warn ihr Lohn,  
Man sach die Rümper hängen, ja  
hängen.
10. So geht's, wer wider die Oeberkeit  
Sich unbesonnen empöret;  
Wer es nicht meint, der schau den  
Runzen,  
Ein Kopp thut zu Freiberg noch  
herausser Schmungen,  
Und jebermann davon lehret, ja lehret.
11. Gott, thu den frommen Kurfürsten alls  
Guts  
Und laß die jungen Herren  
In keine Feindes Hand mehr also  
kommen,  
Geb auch der Frau Kurfürsten viel  
Frommen,  
Daß sie sich in Ruße ernähren, ja  
ernähren.

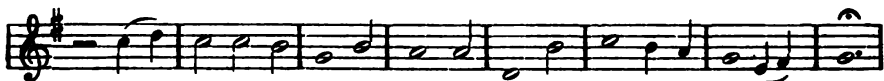
Noch ein zweites älteres Volkslied möge hier eine Stelle finden, welches sich bezieht auf die sagenhafte Ermordung des Pfalzgrafen Friedrich von Sachsen durch den Grafen Ludwig den „Springer“ von Thüringen, veranlaßt durch seine leidenschaftliche Liebe zu des ersteren Gemahlin Adelheid; es ist betitelt „Die Frau von Weissenburg“ und wurde dem Texte nach zuerst in der Merseburger Chronik von E. Protuff (2. Ausg. 1557 Bl. 72a) gedruckt.

1) Im „Thüringischen Erbfolgekrieg“ (1452) lautet die 8. Strophen:  
„Wo der Geier uff'm Gatter sitzt,  
Da drühen die Rächlein selten;  
Es dünkt mich (fürwahr) ein seltsam Narrenspiel,  
Welcher Herr sein' Räten gehorcht so viel,  
Muß mancher arme Mann entgelten.“

Die übrigen Drude des vielgesungenen Volksliedes siehe im Liederhort, Bb. I, S. 362, vergl. auch die Melodiebeilagen zu Böhme, Gesch. des Langes in Deutschland, Leipzig 1886, Bb. II; die alte Melodie steht bei M. Wille, Top-hali-graphica Sulzonsis ot., Jena 1674, auch fand sich dieselbe Singweise bereits in einer Handschrift des 16. Jahrhunderts, sowie in einer handschriftlichen Beschreibung des Amtes Kopia v. J. 1668 im Großherzogl. Staatsarchiv zu Weimar (herausgegeben von Dr. P. Mißfke, die Melodie übertragen von Müller-Hartung). Die Weissenburg wird teils an die Saale, teils in die Gegend von Scheiplitz bei Freiburg an die Unstrut versetzt.

### Die Frau von Weissenburg (Liederhort 102 a).

Thüringer Melod. nach Handschriften des 16. Jahrh. u. einem Druck von 1674.



Was wolln wir aber singen,  
Was woll'n wir heben an,  
Ein Lieb von der Frauen zu Weissenburg,  
Wie sie ihren Herrn verriet.

„Willkommen, Herr von der Weissenburg,  
Gott geb euch guten Mut!  
Ihr sollt nicht länger leben  
Denn heut diesen halben Tag.“

Sie ließ ein Brieflein schreiben  
War fern ins Thüringer Land  
Zu Ludwig ihrem Buhlen<sup>1)</sup>,  
Daß er käm zuhau.

„Soll ich nicht länger leben  
Denn diesen halben Tag,  
So lag ich's Schrift von Himmel,  
Der all Ding wenden mag.“

Er sprach zu seinem Knechte:  
„Sattel' du mir mein Pferd!  
Wir wolln gen der Weissenburg reiten,  
Es ist nu Reitens Zeit!“

Sie kamen hart zusammen  
Mit Worten, Horn so groß,  
Daß einer zu dem andern  
Sein Armbrost abeschöß.

„Gott grüß euch, Adelheid schöne,  
Wünsch euch einen guten Tag!  
Wo ist euer edler Herr,  
Mit dem ich zu kämpfen mag?“

Er sprach zu seinem Knechte:  
„Nun spann' die Armbrost ein  
Und scheuß' den Herrn von der Weissenburg  
Zur linken Seiten ein!“

Die Frau leugnet ihren Herren,  
Im Schein falsches Gemüts:  
„Er reit nächten ganz späte  
Mit Hunden auf die Jagd.“

„Warumb soll ich ihn schießen  
Und morden auf dem Plan?  
Hat er mir doch sein Lebenlang  
Noch nie kein Leid gethan.“

Do Ludwig unter die Linde kam,  
Ja unter die Lind so grün,  
Do kam der Herr von der Weissenburg  
Mit seinen Binden so lühn.

Do nahm Ludwig sein Jägerspieß  
Selber in seine Hand,  
Durchrannt den Pfalzgraf Friederich  
Unter der Linden zu Tod<sup>2)</sup>.

1) So bessert Uhl and die Wortfolge; im Orig. heißt sie: zu ihrem Ludwig buhlen.

2) Uhl and änderte „zu Hand“.

Er sprach zu seinem Knechte:  
„Reit mit zur Weissenburg!  
Da seind mir wohl gehalten  
Nach unserm Herz und Mut.“

Do er nu gegen der Weissenburg kam  
Wohl unter das hohe Haus,  
Do sah die falsche Fraue  
Mit Freuden zum Fenster aus.

„Gott grüß euch, edle Fraue,  
Bescher euch Glück und Heil!  
Euer Will der ist ergangen,  
Tot habt ihr euern Gemahl.“

„Ist nun mein Will ergangen,  
Mein edler Herr tot,  
So will ich's nicht eher glauben,  
Ich seh denn sein Blut so rot.“

Er zog aus seiner Scheiden  
Ein Schwert von Blut so rot.  
„Sieh da, du edle Fraue,  
Ein Zeichen deines Herren Tod!“

Sie rang ihre weißen Hände,  
Rauft aus ihr gelweiß Haar!  
„Hilf reicher Christ von Himmel,  
Was hab' ich nu gethan!“

Sie zog von ihrem Finger  
Ein Ringlein von Gold so rot:  
„Nimm hin, du Ludwig Buhle,  
Meiner darbei gedenk!“

„Was soll mir doch das Fingerlein,  
Das unrecht gewonnen Gold?  
Wenn ich daran gedente,  
Mein Herz wird nimmer froh.“

Des erschral die Frau von der Weissenburg,  
Faßt einen traurigen Mut:  
„Verlaß mich, holder Fürste, nicht!  
Mein edler Herr ist tot.“

Dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts gehört ein längeres politisches Volkslied an, betitelt: „Von den von Erfurt und deme bischof zu Menze“.

Dasselbe ist bei H. v. Siliencron (Die historischen Volkslieder 1c., Nr. 160, Bb. II, S. 166) und sonst mehrfach, zuerst von Hesse nach der Jenaer Handschrift von Stollens Thür. Chronik herausgegeben als 32. Publ. d. Litterar. Ver. in Stuttgart, S. 151, in Haupts Ztschr. f. deut. Altert., Bb. VIII, S. 316, sowie in der Ztschr. d. Ver. f. Thür. Gesch. u. Altert. zu Jena, I, S. 230. Als Dichter nennt sich Henze Gutzvil, darunter steht „Anno 1481“.

In lebhafterer Entwicklung treffen wir die historische Dichtung im 16. Jahrhundert und zwar hauptsächlich in der ersten Hälfte desselben; der eine Höhepunkt fällt in die zwanziger, der andere in die vierziger Jahre; nach 1554 erlahmt die dichterische Fruchtbarkeit nach der Menge wie nach dem Werte der Dichtungen rasch, mit dem dreißigjährigen Kriege beginnt dann „eine fast überreiche Grummeternte politischer Volkspoesie“ (H. v. Siliencron, a. a. O.; Bb. III der „Historischen Volkslieder“ ist allein der Zeit von 1507—1529, Bb. IV derjenigen von 1530—1554 gewidmet; mit letzterem Jahre schließt die große Sammlung überhaupt ab).

Speziell aus unserem Gebiete ließen sich aus jener Blütezeit des deutschen Volksliedes verschiedene Beispiele anführen. So handeln z. B. Nr. 352 und 353 (a. a. O., Bb. III, S. 365—376) „Von Pfaffenstürmen zu Erfurt“ im Jahre 1521: Luther war auf dem Wege nach Worms durch Erfurt gezogen und hatte einen Sturm der Begeisterung entfesselt. Als nach seiner Abreise Geistliche zur Rechenschaft gezogen werden sollten, entstand ein wilder Aufruhr, bei dem es den Pfaffen sehr schlecht ging, und diese unliebsamen Szenen vom April wiederholten sich vom 10.—12. Juni 1521 nochmals; Nr. 352 schildert uns den ersten Pfaffensturm, Nr. 353 den zweiten und

war in anschaulicher Ausführlichkeit; der Verfasser des langen Liebes ist Gotthart Schmalz aus Othta; dasselbe findet sich öfters in Erfurter Chroniken wiedergegeben. Zahlreich sind sodann die Gedichte aus den furchtbaren Gräueln des Bauernkrieges: die meisten Lieder feiern die Rache der Sieger, aber gerade aus unserem Gebiete haben sich zwei Lieder aus dem Lager der Bauern erhalten, welche darum ein besonderes Interesse haben (Nr. 390) u. 391 der Histor. Volkslieder, Bb. III, S. 505—507). Wir teilen das eine derselben (Nr. 390) mit, müssen aber, um dieser historischen Seite nicht einen zu breiten Spielraum einzuräumen, auf die Wiedergabe von Proben aus der Zeit des Schmalkaldischen Krieges (1547) verzichten; aus letzterem findet man bei N. v. Ziliencron zahlreiche Lieder (a. a. O., Bb. IV, Nr. 519—569, auf unser Gebiet beziehen sich namentlich die Nr. 553—563).

Das Lied aus dem Jahre 1525 lautet folgendermaßen (Erfklärung i. am Schluß):

### Vom Bauernkrieg zu Mühlhausen.

(v. Ziliencron, Nr. 390, Bb. III, S. 505 u. 506.)

1. Wult ir hören nuwemer  
von den fursten unde von den herrn  
und von den edeln luten?  
ir keiner let sich beduten.  
des ward im sei kopf abgehawen,  
er muß der worte gnüßen,  
dann es thet die fursten vordrißen.
2. Auf das cristenblut seint sei vorstarret,  
wei ir hie wert erfahren,  
sei liffen sich leins verbarmen;  
got wört erhören die armen.
3. Auf einem dinstage das gheschach,  
daß man manchen herrn und fursten sach  
zu Slotheim in dem selbe;  
die von Molsusen mußten es entgelten!
4. Herzog Jörge was ein zorniger man,  
er Äpel von Ebbeleiben der hofe tiran  
zum fursten thet er rinnen,  
er wolt viel guter ghewinne.
5. Molsusen was ein festes stetlein,  
noch lomen fursten und herren drein;  
der doctor hait sei verrotten  
mit seinem langen roiten barte.
6. Der doctor ist ein böfewicht,  
er hat es nicht wol ausgericht,  
das wirt in hart vordrißen  
er muß stid an einem spiße.
7. Heinrich Baiumgart ist auch ein man,  
der sich mit schallkeit beden kann,  
er wuste wol zu guden moffen,  
wo es der doctor wolde lassen.
8. Bastianus Rönemund saiget es im un-  
der bei augen,  
des ward im sei kopf abgehawen,  
er muß der worte gnüßen,  
dann es thet die fursten vordrißen.
9. Zu Molsusen was ein geleter man,  
er Heinrich Pfeifer was sein nam,  
sein leben muß er losse  
bei Volket auf der stroffe.
10. Die zu Molsusen haben sere ghelogen;  
Pfeifer ward ein weißer schorj ange-  
zoigen,  
es thet sei sere verdenken,  
sei wultens im warlich nit schenken.
11. Wittich und Robemann waren na dabei;  
wilche armeleute die fursten gaben  
frei,  
die greifen sei wol auf der fart  
und heimen in durch den pastparst.
12. Es was bei in kein barmherzigkeit,  
gott gebe den böfewichten alle leid,  
der tüfel wirt sei schenden  
an irem lepton ende!
13. Der freigesmeister Lamhart  
der gab den armen ghemein rait,  
sei sulden alle weiche  
wol noch dem Popperrotthe beiche.
14. Des doctors frauwe war von guter  
gheticht,  
es ward ör saur, er sei die frauwen  
aufgericht,  
sei wulde mit in das leiger,  
der teufel muß ire pfeige!



15. Der uns das Leiblein geteichet hat,  
er hat des Mollhusen krieges seit,                      im ist nicht wol gelungen,  
das sei den von Mollhusen ghesungen!

Erklärung: 3., 16. Mai 1525. 4., H. Georg von Sachsen. 4., Die Bauern hatten ihn von seinem Schlosse Giebelen verjagt (Strobel, Th. Münzer, S. 92). 5—8 Der Doktor mit dem roten Bart und H. Baumgarten werden vom alten Käte sein, Seb. Künemund war unter Th. Münzer Bürgermeister und wurde von den Siegern hingerichtet. 9., Dorf südlich von Mühlhausen. 11., nahe dabei d. h. wohl nahe daran, auch hingerichtet zu werden. 11., Passport? 14., Sie führte die Frauengesandtschaft an. Die verbündeten Fürsten hatten am 15. Mai Thomas Münzer bei Frankenhausen aufs Haupt geschlagen, zogen darauf am 16. auf Schlotheim und am 19. vor Mühlhausen, wo sich Pfeifer noch verteidigen zu können glaubte. Es siegte jedoch die durch Münzer verdrängte Partei des alten Kates; Pfeifer floh; im Lager baten erst die Frauen, dann die Bürger selbst fußfällig um Gnade; am Himmelfahrtstage (25. Mai) wurde Mühlhausen übergeben. Der inzwischen bei Eisenach ergriffene Pfeifer wurde im Lager vor der Stadt zugleich mit Münzer selbst hingerichtet (letzterer wird im Liede gar nicht erwähnt).

Die Zeit des 17. Jahrhunderts bietet speziell aus unserem Gebiete nicht so charakteristische Proben, daß wir einzelne Volkslieder des dreißigjährigen Krieges anzuführen brauchten.

#### b) Thüringische Volkslieder aus neuerer Zeit.

Wenden wir uns nach diesen wenigen Beispielen des historischen Volksliedes aus älterer Zeit zu der großen Anzahl der neueren Volkslieder. Unter denselben ist das historische Volkslied innerhalb unseres Gebietes nur schwach vertreten, stärker schon die Balladen, am stärksten die Liebeslieder, die Tanz- und Spiellieder sowie die Kinderliedchen und Kinderreime. Im Vergleich zu anderen Teilen Deutschlands, namentlich zu den nördlicheren Strichen, ist in Thüringen das Singen volkstümlicher Weisen sehr verbreitet, im Gebirge mehr als im Flachland. „Vielleicht wird in keinem deutschen Landstrich so gern und so viel gesungen als in Thüringen“ bemerkt H. Jäger (Das Volkslied in Thüringen, Der Salon, 1874, S. 1396—1407), und zwar singen die Mädchen weit mehr als die Burschen. Erstere singen beim Melken und Füttern, beim Scheuern und beim Aufwaschen, bei der Feldarbeit im Sommer, beim Beeren- und Holz sammeln, abends unter der Dorflinde oder in der Straße, am meisten jedoch im Winter zur Zither, jenem einfachen, viersaitigen Instrument, welches für geringes Geld im Lande selbst leicht zu haben ist. Beim Stricken und Spinnen werden da besondere „Stückchen“ gesungen, und gerade bei heiterer Stimmung erklingen schwer- und wehmütige Weisen. Der Gesang der Mädchen ist meist gut, harmonisch und rhythmisch.

Die Burschen pflegen das Singen der Volkslieder am meisten während der Militärjahre, und schon vor Einführung der allgemeinen Wehrpflicht waren die Kasernen der thüringischen Staaten eine Heimstätte von Volksliedern. Trotzdem gibt es nur wenige speziell aus Thüringen stammende Sammlungen von Volksliedern. 1837 fügte D. L. B. Wolff dem 2. Bande seiner „Halle der Völker“ (S. 175—198) 35 Lieder ein; dieselben stammen aus einer größeren

war in anschaulicher Ausführlichkeit; der Verfasser des langen Liedes ist Gotthart Schmalz aus Gottha; dasselbe findet sich öfters in Erörterter Chroniken wiedergegeben. Zahlreich sind sodann die Gedichte aus den furchtbaren Gräueln des Bauernkrieges: die meisten Lieder feiern die Rache der Sieger, aber gerade aus unserem Gebiete haben sich zwei Lieder aus dem Lager der Bauern erhalten, welche darum ein besonderes Interesse haben (Nr. 390) u. 391 der Histor. Volkslieder, Bb. III, S. 505—507). Wir teilen das eine derselben (Nr. 390) mit, müssen aber, um dieser historischen Seite nicht einen zu breiten Spielraum einzuräumen, auf die Wiedergabe von Proben aus der Zeit des Schmalkaldischen Krieges (1547) verzichten; aus letzterem findet man bei N. v. Ziliencron zahlreiche Lieder (a. a. O., Bb. IV, Nr. 519—569, auf unser Gebiet beziehen sich namentlich die Nr. 553—563).

Das Lied aus dem Jahre 1525 lautet folgendermaßen (Erklärung i. am Schluß):

Vom Bauernkrieg zu Mülhausen.

(v. Ziliencron, Nr. 390, Bb. III, S. 505 u. 506.)

- |                                                                                                                                                      |                                                                                                                                                                       |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1. Wilt ir hören nuwemer<br>von den fursten unde von den herrn<br>und von den edeln luten?<br>ir keiner let sich beduten.                            | des ward im sei Kopf abgehauen,<br>er muß der worte gnüßen,<br>dann es thet die fursten vordrißen.                                                                    |
| 2. Auf das cristenblut seint sei vorstarret,<br>wei ir hie wert erfahren,<br>sei lissen sich keins verbarmen;<br>got wört erhören die armen.         | 9. Zu Mülhusen was ein geleter man,<br>er Heinrich Pfeifer was sein nam,<br>sein leben muß er losse<br>bei Volket auf der stroffe.                                    |
| 3. Auf einem dinstage das gheschach,<br>daß man manchen herrn und fursten sach<br>zu Slotheim in dem selde;<br>die von Mülhusen mußten es entgelden! | 10. Die zu Mülhusen haben sere gheslügen;<br>Pfeifer ward ein weißer schorcz ange-<br>zoigen,<br>es thet sei sere verdenken,<br>sei wultens im wartlich nit schenten. |
| 4. Herzog Jörge was ein zorniger man,<br>er Apel von Ebbeleiben der bose tirann<br>zum fursten thet er rinnen,<br>er wolt viel guter ghewinne.       | 11. Wittich und Rodemann waren na dabei;<br>welche armeleute die fursten gaben<br>frei,<br>die greifen sei wol auf der fart<br>und heimen in durch den paßparst.      |
| 5. Mülhusen was ein festes stetlein,<br>noch komen fursten und herren drein;<br>der doctor hait sei verrotten<br>mit seinem langen roiten barte.     | 12. Es was bei in kein barmherzigkeit,<br>gott gebe den bösewichten alle leid,<br>der tüfel wirt sei schenden<br>an irem leßten ende!                                 |
| 6. Der doctor ist ein bösewicht,<br>er hat es nicht wol ausgericht,<br>das wirt in hart vordrißen<br>er muß stid an einem spiße.                     | 13. Der freigesmeister Lamhart<br>der gab den armen ghemein rait,<br>sei fulden alle weiche<br>wol noch dem Popperoths deiche.                                        |
| 7. Heinrich Baiumgart ist auch ein man,<br>der sich mit schalleit bedeen kann,<br>er wußte wol zu guden moffen,<br>wo es der doctor wolde lassen.    | 14. Des doctors frauwe war von guter<br>gheticht,<br>es ward ör saur, er sei die franwen<br>außgericht,<br>sei wulde mit in das leiger,<br>der teufel muß ire pfeige! |
| 8. Bastianus Rönemund saiget es im un-<br>ber dei augen,                                                                                             |                                                                                                                                                                       |

15. Der uns das Leiblein geteichet hatt, im ist nicht wol gelungen,  
er hatt des Mülhusen trieges leit, das sei den von Mülhusen ghesungen!

Erklärung: 3., 16. Mai 1525. 4., 1. h. Georg von Sachsen. 4., Die Bauern hatten ihn von seinem Schlosse Giebelen verjagt (Strobel, Th. Münzer, S. 92). 5—8 Der Doktor mit dem roten Bart und h. Baumgarten werden vom alten Räte sein, Seb. Ränemund war unter Th. Münzer Bürgermeister und wurde von den Siegern hingerichtet. 9., Dorf südlich von Mülhausen. 11., nahe dabei d. h. wohl nahe daran, auch hingerichtet zu werden. 11., Passport? 14., Sie führte die Frauengelandtschaft an. Die verbündeten Fürsten hatten am 15. Mai Thomas Münzer bei Frankenhäusen aufs Haupt geschlagen, zogen darauf am 16. auf Schlotheim und am 19. vor Mülhausen, wo sich Pfeifer noch verteidigen zu können glaubte. Es siegte jedoch die durch Münzer verdrängte Partei des alten Rates; Pfeifer floh; im Lager baten erst die Frauen, dann die Bürger selbst fußfällig um Gnade; am Himmelfahrtstage (25. Mai) wurde Mülhausen übergeben. Der inzwischen bei Eisenach ergriffene Pfeifer wurde im Lager vor der Stadt zugleich mit Münzer selbst hingerichtet (letzterer wird im Liede gar nicht erwähnt).

Die Zeit des 17. Jahrhunderts bietet speziell aus unserem Gebiete nicht so charakteristische Proben, daß wir einzelne Volkslieder des dreißigjährigen Krieges anzuführen brauchten.

#### b) Thüringische Volkslieder aus neuerer Zeit.

Wenden wir uns nach diesen wenigen Beispielen des historischen Volksliedes aus älterer Zeit zu der großen Anzahl der neueren Volkslieder. Unter denselben ist das historische Volkslied innerhalb unseres Gebietes nur schwach vertreten, stärker schon die Balladen, am stärksten die Liebeslieder, die Tanz- und Spiellieder sowie die Kinderliedchen und Kinderreime. Im Vergleich zu anderen Teilen Deutschlands, namentlich zu den nördlicheren Strichen, ist in Thüringen das Singen volkstümlicher Weisen sehr verbreitet, im Gebirge mehr als im Flachland. „Vielleicht wird in keinem deutschen Landstrich so gern und so viel gesungen als in Thüringen“ bemerkt h. Jäger (Das Volkslied in Thüringen, Der Salon, 1874, S. 1396—1407), und zwar singen die Mädchen weit mehr als die Burschen. Erstere singen beim Melken und Füttern, beim Scheuern und beim Aufwaschen, bei der Feldarbeit im Sommer, beim Beeren- und Holz sammeln, abends unter der Dorflinde oder in der Straße, am meisten jedoch im Winter zur Zither, jenem einfachen, vierseitigen Instrument, welches für geringes Geld im Lande selbst leicht zu haben ist. Beim Stricken und Spinnen werden da besondere „Stückchen“ gesungen, und gerade bei heiterer Stimmung erklingen schwer- und wehmütige Weisen. Der Gesang der Mädchen ist meist gut, harmonisch und rhythmisch.

Die Burschen pflegen das Singen der Volkslieder am meisten während der Militärjahre, und schon vor Einführung der allgemeinen Wehrpflicht waren die Kasernen der thüringischen Staaten eine Heimstätte von Volksliedern. Trotzdem giebt es nur wenige speziell aus Thüringen stammende Sammlungen von Volksliedern. 1837 fügte D. L. B. Wolff dem 2. Bande seiner „Halle der Völker“ (S. 175—198) 35 Lieder ein; dieselben stammen aus einer größeren

Sammlung, welche aus dem Munde des Landvolkes im Thurgau bei Coburg zusammengebracht worden war; in den fünfziger Jahren sammelte D. Schade Handwerks- und andere Volkslieder um Weimar<sup>1)</sup>. Teilweise schenkte auch A. Schleicher der Volkspoesie im Thüringerwald seine Aufmerksamkeit, späterhin hat namentlich H. Dunger im liebreichen Vogtland eine reiche Aehrenlese gehalten<sup>2)</sup>; hier blüht die Volkspoesie gegenwärtig innerhalb unseres Gebietes wohl noch am kräftigsten, namentlich nach dem sächsischen Vogtland zu und in dem letzteren selbst; mehrstrophige Lieder allerdings sind hier weit weniger anzutreffen, sehr zahlreich aber treten einstrophige Liedchen auf, sog. *Rundas*, auch *Slumperlieble* oder *Schlumberliedl* genannt, was den süddeutschen *Schelmeliedle*, *Unglen* oder *Schnadahüpfen* entspricht. Die eigentliche Heimat derselben ist der Langboden; hier singen entweder die Mädchen oder ein Bursche „legt auf“ d. h. er giebt den Musikanten ein Stück Geld und singt nun mit dem Glase in der Hand mehrere Liedchen; auch bei den sog. „Sommerhaufeln“, den abendlichen Zusammenkünften des jungen Volkes im Sommer, und in den winterlichen Kottenstuben ist ein günstiger Boden für diese Lieder, von welchen H. Dunger über 1000 sammeln konnte; sie haben noch immer einen frischen Nachwuchs, während von den Kinderliedern viele auch anderswo sich finden; von letzteren konnte H. Dunger 365 aufzeichnen. Am reichsten sind unter den ersteren die Liebeslieder vertreten.

Der erste Bursche singt z. B.:

Du flachshärtes Mädel,  
Dich han ich so gern;

Ich könnt' wäg'n dein ~ Flachskopf  
Glei á Spinnrabel wer'n<sup>3)</sup>.

Ein anderer Bursche sagt:

Mei Schatz is lá Juder,  
Drum bin ich froh,

Sunst hätt' ich'n längst gessen,  
Suö hö ich 'ne nö.

Ein dritter singt:

Mei Schöpel hot Aug'n  
Die zum Lieben g'rad' taug'n,

Suö hell wie die Sann,  
Und suö tief wie á Brunn.

Ein anderer fordert naiv einen Ruß:

Mädel mit dem roten Rod,  
Mit dem schwarzen Nieder,

Gieb m'r nér án ánzig'n Schmaß,  
Krigst 'ne á glei wieder.

Ein Hauptthema ist stets auch die Jugendlust, reichlich läßt man auch neckischen Anspielungen auf einzelne Stände, Personen oder auf die Nachbarorte die Zügel schießen (zahlreiche Belege finden sich hierfür bei H. Dunger, a. a. O.). Von den Kinderliedern nur zwei Proben:

1) Vergl. dessen „Volkslieder aus Thüringen in und um Weimar gesammelt“ (Weimar. Jahrbuch, herausg. von D. Schade, Bd. III [1855], S. 241—328, sowie Deutsche Handwerkslieder“, gesammelt u. herausgegeben von D. Schade, Leipzig 1866.

2) H. Dunger, Ueber Dialekt und Volkslied des Vogtlandes, Plauen 1870; Derselbe, Kinderlieder und Kinderspiele aus dem Vogtland, Plauen 1874; Derselbe, Rundas und Reimsprüche aus dem Vogtland, Plauen 1876. Vergl. auch D. Kammel, Eine sangreiche Landschaft in Mitteldeutschland (Vogtland), Grenzboten, 1875, S. 61 ff.

3) á steht zwischen a und ao, a zwischen a und o, bedeutet den Ausfall eines Nasal-lautes, den Ausfall eines Vokals im Infant.

Dreie, sechs, neune,  
Im Hof steht eine Scheune,  
Im Garten steht ein Hinterhaus,  
Da gucken drei gold'ne Jungfrau'n raus.

Die eine spinnt Seide,  
Die andre reißt die Kreide,  
Die dritte schläßt den Himmel auf,  
Da guckt die Mutter Maria 'raus.

Wir woll'n einmal spazieren geh'n,  
Wenn nur das wilde Tier nicht län!  
Um eins kommt's nicht,  
Um zwei kommt's nicht an,  
Um elf da pocht's,  
Um zwölf da kommt's!

Viele solcher vierzeiligen „Schlumperliedla“ haben auch die Kujhunger auf dem Frankenwalde zu ihrer Verfügung z. B.:

„Wennst a Bauer willst sa,  
Mußt dei Feld betracht'n,

Schena Maria mußt lieb'n,  
Und aßß Geld net acht'n.“

(Bavaria III.)

D. Schade hat diese Seite der Volkspoesie in seiner aus dem mittleren Thüringen stammenden Sammlung nicht näher ausgeführt, er teilt im ganzen 42 Lieder mit, und zwar 15 erzählende, 17 Liebes- und 10 Soldatenlieder, jedoch ohne die zugehörigen Melodien.

Da nun aber Text und Melodie beim Volkslied nicht wohl zu trennen sind, geben wir aus der unlängst vollendeten größten und zuverlässigsten Anthologie deutscher Volkslieder einige Proben solcher Lieder, von denen entweder nur die Melodien oder Melodien und Text aus unserem Gebiete stammen. Es ist dies der bereits mehrfach in diesem Abschnitt von uns herangezogene „Deutsche Liederhort“ von L. Erl und F. M. Böhme.

Wir beginnen mit den Balladen und verwandten Dichtungen.

### I. Balladen und verwandte Lieder.

Zu dem bekannten Lied „Falsche Liebe“ stammt auch aus Mitteldeutschland eine Melodie (Liederhort, Nr. 48<sup>d</sup>; andere Lesart); dieselbe lautet:

#### Falsche Liebe (48<sup>d</sup>).

Mäßig bewegt. Mel. aus Thüringen, Franken u. Sachsen. (Erl, Germania, S. 228.)

Es kann mich nichts Schön-er-er-fren-en, als wenn es der Som-mer an-  
geht; da blü-hen die Ro-sen im Wal-de,  
ja ja im Wal-de, Sol-da-ten mar-schie-ren in's Feld.

(Es folgen noch 7 Strophen.)

## Die Losgekaupte (Liederhort 78°).

Mäßig. Aus der Umgegend von Halle 1837.

Ach Schiff-mann, du sein gu-ter Mann, laß doch das Schiff am  
Der Ba-ter, der ge-gan-gen kam, die To-cher sah ihn

Kan-de stahn, ach Schiff-mann! Ich hab' ein' Ba-ter, der hat mich lieb und  
tran-rig an: „Ach Ba-ter! gieb bei-nen ro-ten Rock für mich und

is-set wohl wie-der mich wohl aus dem schö-nen Schiff, Schiff, Schiff, wohl  
is-se wohl wie-der mich aus die-sem schö-nen Schiff, Schiff, Schiff, aus

aus dem schö-nen Schiff.“ } „Ach“ ich' mein ro-ten  
die-sem schö-nen Schiff.“ }

Rock ent-behr, so wollt' ich doch nun nim-mer mehr! O

Schiff-mann, laß's Schiff-chen sin-ken, laß's Schiff-chen

sin-ken! Die schö-ne Bau-ers-toch-ter soll er-trin-ken.

Es folgen noch 4 Strophen; weder Vater, noch Mutter, noch Bruder, noch Schwester wollen das Mädchen loskaufen, nur der Liebste löst es mit einem goldenen Ringe, doch scheint der Schluß zerfungen zu sein; er lautet:

„Ach ich meine Liebste soll entbehren, Ach Schiffmann, laß's Schiffchen sinken,  
So wollt ich doch nun und nimmermehr, Der goldne Ring der soll ertrinken!“

Aus der Gegend von Halle, zuerst bei Gr! I, 2, 53, wiederholt Liederhort Nr. 40.

Aus der Gegend von Meiningen (aber auch um Frankenhausen bekannt) stammt das Lied „Die verwundete Dame“ (Liederhort. Nr. 96<sup>d</sup>), eine Liebesgeschichte mit tragischem Schluß:

Die verwundete Dame (96<sup>d</sup>).

Langsam. Aus Thüringen und Sachsen.

Ich wollt ein-mal recht früh auf-sichn und in den

grü-nen Wald und in den grü-nen Wald (pa-zie-ren gehn) (pa-zie-ren gehn).

1. Ich wollt' einmal recht früh aufstehn  
Und in den grünen Wald :: spazieren  
gehn.
2. Und als ich in den Wald nein kam,  
Da fand ich eine :: verwundete Dam.
3. Die Dam', die war von Blut so rot;  
Und eh' ich sie verband, :: war sie  
schon tot.
4. Wo nehm' ich nun sechs Träger her,  
Die mir mein feins Liebchen :: zu  
Grabe tragen?
5. Wo krieg' ich nur schöne Leinwand her,  
Daß ich mein feins Liebchen :: drein  
legen kann?
6. Wo krieg' ich nun schöne Blümlein her,  
Wo ich mein feins Liebchen :: drin  
pugen kann?]
7. Wie lang soll ich nun traurig sein?  
Bis daß alle Wasser :: verlaufen sein!
8. Ja, alle Wasser verlaufen sich nicht,  
Si, so nimmt mein Trauern :: kein  
Ende nicht!

Erwähnt sei auch das Lied „Des Müllers Tochterlein“ (Niederhort 108\*), dessen beistehende Melodie außer in Thüringen jedoch auch im Odenwald und in Franken bekannt ist.

### Des Müllers Tochterlein.

Aus dem Odenwald, Franken und Thüringen.



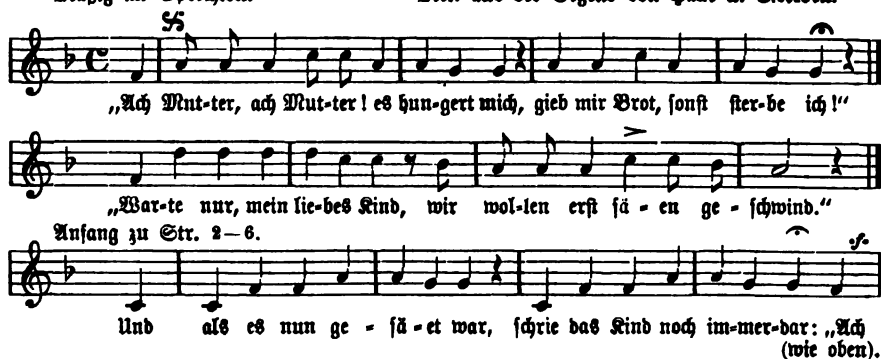
Mei-ner Mül-ler, thut mal se-hen, was in sei-ner Näh-le ist ge-sche-hen:  
denn das Rad das bleibt ganz stil-le stehn, es muß et-was zu Grun-de gehn.  
(Es folgen noch 5 Strophen.)

Auch die Melodie zu dem Lied „Das hungernde Kind“ (Niederhort 189\*) stammt aus der Gegend von Halle und Eisleben:

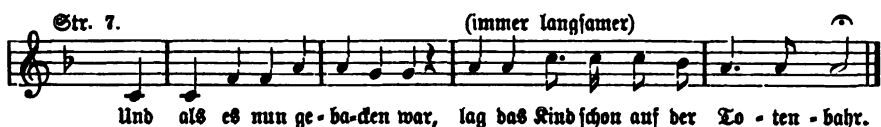
### Das hungernde Kind.

Mäßig im Sprechtton.

Mel. aus der Gegend von Halle u. Eisleben.



„Ach Mut-ter, ach Mut-ter! es hun-gert mich, gieb mir Brot, sonst ster-be ich!“  
„War-te nur, mein lie-bes Kind, wir wol-len erst sä-en ge-schwind.“  
Anfang zu Str. 2-6.  
Und als es nun ge-sä-et war, schrie das Kind noch im-mer-bar: „Ach  
(wie oben).



Str. 7. (immer langsamer)  
Und als es nun ge-ba-den war, lag das Kind schon auf der To-ten-bahr.

## II. Liebeslieder.

Unter den Liebesliedern sind kaum solche, welche bis zum 17. Jahrhundert oder in noch frühere Zeit zurückreichen<sup>1)</sup>.

## Ausgeflogen (Liederhort Nr. 521).

Mühslich aus Thüringen vor 1840.



{ Es fliegt gar man-ches Bö-ge-lein dem an-bern in das  
{ Es ist und trinkt gleich, was es findt, da-zu das Al-ler-  
Nest; } Bist du ins Nest ge-flö-gen, so flieg' auch wie-der  
raus! Du bist ein-mal mein Schatz ge-west, jetzt ist die Lieb-schaft aus.  
(Es folgen noch 3 Strophen; der Text ist nicht auf Thüringen beschränkt.)

## Im Wald bei der Amsel (Liederhort 522°).

Ziemlich langsam.

Mel. aus Thüringen 1840.



Ganz ver-gnügt und ein-sam will ich le-ben, will der  
Lie-be ganz den Ab-schied ge-ben. Ich will nun nicht mehr lie-ben  
wie vor-her: Nur die Frei-heit, Frei-heit nur all-  
ein, sie all-ein soll mein Ver-gnül-gen sein!  
(Es folgen noch 3 Strophen; der Text ist auch sonst im Mitteldeutschland [Harz, Hessen]  
bekannt.)

1) Außer den nachstehenden, besonders für Thüringen charakteristischen Liebesliedern enthält der Liederhort noch folgende, bei denen entweder die Melodie allein oder Melodie und Text in unserem Gebiete heimisch sind: a) Liebeslust, Nr. 507, 511, 516, 517, 523, 524, 543, 594, 595, 597 a; b) Liebesleid: 685 a, 718, 728, 740.



## Abgelehnte Teilnahme (Liederhort Nr. 531 b).

Etwas langsam.

Thüringer Melodie.

Wie kommt's, daß du so trau - rig bist und gar nicht ein - mal  
lachst? Ich seh' dir's an den Au - gen an, daß  
du ge - wei - net hast, daß du ge - wei - net hast.

(Es folgen noch 3 Strophen; Text auch aus Franken bekannt; s. Grt., Liederhort, S. 321,  
Scherer, Jungbrunn, Nr. 85 A.)

## Schön ist die Jugend (Liederhort Nr. 543\*, ältere Melodie).

Fröhlich.

Aus Thüringen, Meiningen 1840, Hilburgshausen 1853.

Schön ist die Ju - gend bei fro - hen Bei - ten, schön ist die Ju - gend, sie kommt nicht mehr!  
drum sag ichs noch ein - mal: Schön ist die Ju - gend, schön ist die Ju - gend, sie kommt nicht mehr!

Sehr verbreitetes Lied mit noch 6 weiteren Strophen, hier nur wegen der aus Thüringen  
stammenden älteren Melodie angeführt (Näheres s. Liederhort II, S. 366).

## Treue Liebe (Liederhort Nr. 548).

a) Älteres Lieb.

Sehr mäßig.

Alte Mel. vor 1820.

Ach wie ist's mög - lich dann, daß ich dich las - sen kann, hab dich von  
Her - zen lieb, das glau - be mir! Du hast das Her - ze mein  
so sehr ge - nom - men ein, daß ich kein' An - dern lieb, lie - be so sehr.

b) Neuere Lieb (Volksweise).

Ach wie ist's mög - lich dann, daß ich Dich las - sen kann! Hab dich von  
Her - zen lieb, das glau - be mir. Du hast die See - le mein  
so ganz ge - nom - men ein, daß ich kein' An - dre lieb', als dich al - lein.

1. Ach wie ist's möglich dann,  
Daß ich dich lassen tann!  
Hab dich von Herzen lieb,  
Das glaube mir.  
Du hast die Seele mein  
So ganz genommen ein,  
Daß ich kein Andre lieb',  
Als Dich allein.
2. Blau ist ein Blümlein,  
Das heißt Vergißnichtmein;  
Dies Blümlein leg ans Herz.  
Und denk an mich!

- Stirbt Blut und Hoffnung gleich,  
Wir sind an Liebe reich,  
Denn die stirbt nie bei mir,  
Das glaube mir!
3. War' ich ein Vögelein,  
Wollt' ich bald bei dir sein  
Scheut' Fall und Gabicht nicht,  
Flög schnell zu dir;  
Schöß mich ein Jäger tot,  
Ziel ich in deinen Schoß;  
Sähst du mich traurig an,  
Gern stürb' ich dann.

Ueber den Komponisten des „Thüringer Volksliedes“, von welchem wir vorstehend die ältere und die neuere Weise mitgeteilt haben, ist vielfach Streit gewesen. Der Liederhort nennt Friedrich Rüden und das Jahr 1827 und giebt außer der neueren Volksweise auch die Originalmelodie an, welche vom Volke zurecht gesungen worden sei. Die letztere wurde im Rüdenalbum, II. Bb., Nr. 11, Leipzig, kurz vor Rüden's Tod gedruckt; hier erklärt sich der Komponist über die Urheberchaft, wie folgt: „Dieses Lied — später mit einigen Abweichungen unter dem Namen Thüringer Volkslied allgemein bekannt — ist von mir i. J. 1827 komponiert und wie alle meine aus der Zeit stammenden vielfachen Instrumental- und Gesangskompositionen ungedruckt geblieben. Die vollstümlichen Aenderungen rühren höchst wahrscheinlich von Silcher her und haben wohl wesentlich zu der großen Verbreitung und Beliebtheit des Liedes beigetragen. Gewiß ist, daß schon Anfang der dreißiger Jahre die Studierenden von Jena nach Lüdingen es brachten und Silcher die Melodie nach dem Gehör aufgeschrieben hat.“

Meist wird nicht Fr. Wilh. Rüden (1816—1882), sondern Joh. Ludwig Böhner als der Meister dieses so anheimelnden Sanges genannt (neuerdings wieder von Elise Polko in der Gartenlaube, 1894, Nr. 7), doch hat Böhner die Autorschaft von sich abgewiesen und den Organist Georg Heinrich Lutz in Ruhla (1779—1861) als den Komponisten des Liedes genannt, er selbst habe nur Variationen zu demselben gemacht. Trotz der oben mitgeteilten Angabe Rüden's halten wir die Auffassung, welche M. Belz, der Herausgeber der „Thüringer Monatsblätter“ kürzlich veröffentlicht hat (Jahrg. II [1894], Nr. 4, 5 und 7) für die richtige und verweisen auf dessen nähere Ausführungen. Nach derselben ist Lutz der Komponist.

Gegäng zwischen Liebesleuten und Versöhnung (Liederhort Nr. 551).

Munter.

Mel. mündl. um 1840 aus Thüringen.

Ein Schül-fer und ein Hä-se-lein ist all mein Ruch-ge-schirr; doch

wenn ich halt an dich ge-denk, so mein' ich, so mein' ich, ich

mein' ich wär' bei dir. bei Ort A Schüss-la und a Rain-bel.

Es folgen noch 5 Strophen; der Text stammt aus Süddeutschland (vergl. Liederhort II, S. 376).

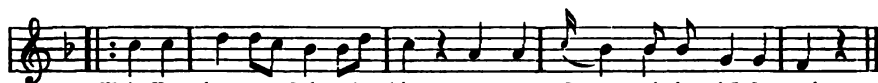
Botschaft durch die Nachtigall (Liederhort Nr. 562\*).

Mäßig.

Mel. aus dem Coburgischen.



hoff-nung, Hoff-nung, komm nur bald, mei-nes Her-zens Auf-ent-halt!



Mein Ver-lan-gen steht al-lein zu dem Herz-al-ter-lieb-sten mein.

Es folgen noch 4 Strophen. Mel. und Text: Erl, Liederhort, Nr. 127. Die Melodie mit erster Strophe zu einem Volksliede mündlich aus dem Coburgischen (Erl I, 4, Nr. 22; dieses Lied vom Thüringerwalde, mitgeteilt von Dr. Hohnbaum in Hildburghausen, hat aber einen anderen Verlauf, es handelt vom Besuch bei der Liebsten).

Der Gärtnerbursche (Liederhort Nr. 582).

Mäßig.

Mel. bei W. Frmer, D. deutschen Volkslieder, N. F., Berlin 1842.



„Du - ten Tag, Herr Gärt-ners-mann, hat er nicht La - ven - del,



Ros - ma - rin und Thy - mi - an und ein we - nig Quen - del.“

Es folgen noch 5 Strophen sentimentalen Inhaltes; das Lied stammt jedenfalls aus der Wertherperiode (1780—1800) und wurde schon mehrfach gedruckt z. B. bei W. Frmer (Die deutschen Volkslieder, N. F., Berlin 1842), bei Fiedler (Nr. 194) u. a. a. O.

Das erwählte Schätzchen (Liederhort Nr. 591, dritte Melodie).

Gemäßigt.

Aus Thüringen u. Sachsen vor 1840.



Ich hab mir eins er - wäh - let ein Schät-zen das mir ge-fällt: so



hüßlich und so fein, von Ju - gend so rein, fein ta - pfer und ehr - lich sich



hält, fein ta - pfer und ehr - lich sich hält.

Es folgen noch 3 Strophen; Text verbreitet; mit obiger Melodie bei Finl, Hausaschag, Nr. 59).

## Herzensweh (Liederhort Nr. 598).

Langsam.

Mel. 1817 a. Gotha so, wie die kleinen Noten melben.  
Wenig verändert von Silcher, 1836.

{ Mein Herz - lein thut mir gar zu weh' } Mein  
 { Das macht weil ich in Trau - ren geh'. }

Herz - lein thut mir weh, gleich wenn ich dich an - seh; ach soll ich dich ver -  
 las - sen? Das thut ich nim - mer - mehr.

Es folgt noch eine Strophe, welche aber von H. Kurz für Silcher (Vollst. f. Männerst., 4. Heft, Nr. 5) hinzugefügt wurde.

## Liebesjammer eines Dorfknichts (Liederhort Nr. 693, alte Lesart).

Dreher-Melodie.

Aus Thüringen (um 1800).

{ Es soll sech halt'g Ke-ner met der Lie-be ab - ge - be, } Nächst'n hat mer mei  
 { Sie bracht ju schon man-che schö - ne Ker-le ums Le - be }

Trut-schel die Lie-be ver - sat; ich hanse ver - kat, ich hanse ver - kat.

Es folgen noch 5 Strophen; der Text ist in ganz Mittel- und Norddeutschland gelant, derselbe soll 1706 von B. Räumschüssel in Altenburg gedichtet worden sein und wurde (besonders von 1820—1830) viel in den Spinnstuben Thüringens und Hessens gesungen. Ältester Druck im Coburg-Meining. Taschenbuch v. J. 1804 (daher Erlach 4, 270) u.

## Born- und Straßlied (Liederhort Nr. 697 b).

Mäßig.

Mel. aus Thüringen 1816.

Sei nur still, hast lang ge - schwie - gen, weil du bist so hoch ge - stie - gen,  
 weil du mich so sehr veracht'st ja, u. meine Treueheit ja u. meine Treueheit so-gar auslacht.

Es folgen noch 3 Strophen; Text und Melodie stammen aus dem Coburgischen (Aus Büschings Wöchentlichen Nachrichten II, S. 12) [1816], für welche es Dr. Johannbaum aufzeichnete, wurde es von Kresschmer (I, 283), Härtel (Liederlexikon 679)

Silcher (VI, 3) abgedruckt; direkt von Dr. Hohnbaum bei Erf (Liederhort v. J. 1856, I, 4, 5). Ähnliche Texte teilten auch Wolff (Halle der Völker, S. 268) aus Coburg und D. Schade (Weim. Jahrb. III, 310) aus Mittelhüringen mit. Mehrfach wurde auch ein anderes thüringisches Volkslied, Das totfranke Schätzchen (Liederhort Nr. 729a) von Erf (I, 4, Nr. 46 u. 53, Liederhort v. J. 1856, Nr. 129) von Wolff (a. a. D., 171) u. gedruckt:

Das totfranke Schätzchen (Liederhort Nr. 729a).

Mäßig langsam.

Aus Hilburgshausen.

Schätzchen, was machst du? schlafst oder wachst du? „Schlafst nicht, ich bin sehr krank, werd' es nicht mehr machen lang, und der Tod macht mir so bang.“  
(Es folgen noch drei Strophen.)

Schließlich teilen wir noch die Melodie von dem Liede „Das Liebchen im Grabe“ mit:

Das Liebchen im Grabe (Liederhort Nr. 739a).

Mel.: Dort sinket die Sonne im Westen.

Mündlich aus Thüringen um 1850.

Ich habe den Frühling gesehen, ich habe die Blumen begüßt, der Nachti-gall Stimme belauschet, ein himmlisches Mädchen gesteht.  
Refrain  
Hört ihr die Glocke, sie läutet zur Ruh! Läute ja läute nur zu, läute zur seligen Ruh!

Es folgen noch 4 Strophen; Text nicht auf Thüringen beschränkt, wohl um 1830 zuerst als volkstümliches Kunstlied entstanden, dann vielfach zersungen, die Melodie stammt aus Thüringen; sie gehörte ursprünglich zu dem Liede: „Dort sinket die Sonne im Westen“, von dort ist auch der Refrain herübergenommen.

III. Abschieds- und Wanderlieder (Liederhort Nr. 741—796).

Aus Thüringen werden nur 2 Lieder angeführt, das erste (Nr. 772 Leichter Abschied):

„Jetzt wird der Beschluß gemacht,  
 Schönstes Schätzchen gute Nacht!  
 Du bleibst hier und ich muß fort,  
 Scheiden an ein andren Ort.“

(Es folgen noch 5 Strophen.)

Dieses Lied ist aber nicht auf Thüringen beschränkt (Näheres s. im Liederhort, Bd. II, S. 576), das zweite (Nr. 782<sup>a</sup> Scheiden) ist allgemein bekannt; es wurde aus Thüringen bereits von D. Schade (Weim. Jahrb. III, S. 305, Nr. 9), aus der Sonneberger Gegend von A. Schleicher (a. a. O., Nr. 29) mitgeteilt; es ist eines der schönsten Volkslieder aus dem Anfang dieses Jahrhunderts; der Text lautet bei Schleicher:

#### Scheiden.

- |                                          |                                         |
|------------------------------------------|-----------------------------------------|
| 1. Schätzchen, warum bist du denn so     | 2. Oh, ich dich, mein Schatz, verlasse, |
| traurig?                                 | Muß der Himmel fallen ein;              |
| : Bin ich aller Freuden voll! :          | Alle Sternlein müssen sich verbunkeln,  |
| Denkst du denn, ich soll dich verlassen? | Sonn und Mond verlier den Schein        |
| : Du gefällst mir gar zu wohl :          |                                         |

3. Flogen auch zwei Turteltaubelein  
 Durch den schönen grünen Wald.  
 Wo sich zwei Verliebte-liebte scheiden,  
 Da verwelkt Laub und Gras.

Die allgemein bekannte Melodie wurde 1823 zuerst gedruckt (Liederhort II, S. 582).

#### IV. Tagelieder und Rittgesänge (Liederhort Nr. 797—830).

Es wird nur eine Melodie aus dem Coburgischen und Meiningischen mitgeteilt zu dem auch außerhalb unseres Gebietes verbreiteten Lied Nr. 813<sup>a</sup> (Gassatengehen), welches also anhebt:

Ein junger Knab gassatenging  
 Wol um der Jungfrau willen.  
 Er ging vor ihr Schlaffkammerlein:  
 „Steh auf, mein Schatz, und laß mich ein!  
 Ich hab schon lang gestanden.“

(Es folgen noch 7 weitere Strophen.)

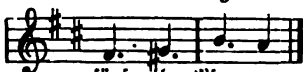
#### V. Hochzeit- und Ehestandslieder (Liederhort Nr. 831—923).

Zu dem auch anderwärts bekannten Lied Für fünfzehn Pfennige (Liederhort Nr. 859<sup>b</sup>) stammt nachstehende Melodie aus Thüringen:

Nicolas, Alm. 1777, I, Nr. 17.



Das Mägdelein will ein' Frei-er hab'n, und sollt sie'n aus der Er-de grab'n für



fünf-zehn Pfennige.

Das Brauthänseln (Nr. 875<sup>b</sup>, nur Text, 6 Strophen aus dem Bergliederbüchlein von c. 1730, Nr. 12) war am Tage nach der Hochzeit in Thüringen noch bis 1840 in Gebrauch.

Das Rukufs-Liebesleben (Nr. 883) mit einer Melodie, welche aus Thüringen und Franken herrührt (Mel. und Text bei Erf II, 4/5, Nr. 59).

#### VI. Tanz- und Spiellieder (Liederhort Nr. 924—1060).

Vergleiche auch das in der Einleitung sowie das weiter unten über die Volkstänze Gesagte.

Wir teilen nachstehend 2 Kirnmeslieder mit, auch die Nr. 1005<sup>b</sup> (Warnung, b) anderer Text) stammt aus Thüringen (A. Schleicher, a. a. O.), ebenso wurde Nr. 1012 (Marie, nur Text) auch in Thüringen und Sachsen vor 1850 oft gehört.

#### Kirchweihfest (Liederhort Nr. 995).

Seiter.

Aus Bachdorf im Meiningerlande 1859.

Ich geh' auf die Kir-mess, wer will mirs ver-wehren? Und wer mirs ver-beut, der  
to sich ge-scheern. { Mei Schatz-al-ler-lieb-ster der hat mich be-stellt, } mei  
der hat mich och nöm-mer be-lo-ga, ge-prellt, }  
Schatz, mei Schatz, mei Schatz, mei Schatz, mei Schatz, mei Schatz.

#### Marie (Liederhort Nr. 1012).

„Ich sah 'en Topf mit Bohnen stehn  
Und auch dazu die Brüh,  
Doch ließ ich Topf und Bohnen stehn  
Und schaut nur nach Marie.“

In Thüringen, Sachsen vor 1850 gehört (Mel. f. Niederdeutsches Liederbuch, S. 80).

#### VII. Rätsel-, Welt- und Wunschlieder, nebst Lügenmärchen (Liederh. Nr. 1061—1117).

Wir haben Nr. 1072 (Nachbildung des Wettstreites zwischen Sommer und Winter) bereits im festlichen Jahr mitgeteilt und geben hier nur noch zwei Lügenlieder aus Thüringen.

#### Fragment eines thüringischen Lügenliedes (Liederhort Nr. 1110).

Brand, Fasc. quodlib. 1611. Nr. 2.

Ich sah ein-mal zwei Ga-sen auf ei-ner Wie-sen  
gra-sen, das nahm mich Wun-der.

## Lügenliedchen (Liederhort Nr. 1112).

Aus dem Vogtlande mündlich 1875.

{ Ihr Leut, ihr glaubt mirsch fi - cher - lich, s'en wahr - lich fa - ne  
 { Die Kuh sitzt in dem Schwal - ben - nest, hat zwanzig jun - ge  
 Ei - gen : } Ei bi - den - bei, ei bi - den bi - den bi - den bi - den  
 Zie - gen. }  
 bi - den - bei. Ei bi - den - bei, ei bi - den - bei ei bi - den die - den - bei.

## VIII. Ständelieder [Berufslieder] (Liederhort Nr. 1279 -- 1700).

1) Unter den Soldatenliedern (Nr. 1279—1433) seit dem 30-jährigen Krieg sind einige, deren Volkweise aus Mitteldeutschland stammt, wie z. B. die Melodie von Nr. 1346 (Fusarenglaube) aus Thüringen und Franken, die älteste Lesart der Melodie zu Nr. 1414 (Kriegers Abschied vom Lieb), Nr. 1421 (Fusarenliebe) aus Thüringen und Schlesien und zu Nr. 1482 (Die Krähwinkler Landwehr), welches Erf 1840 aus Erfurt erhielt; die 28 Strophen beginnen mit den Worten:

„Nur immer langsam voran, nur immer langsam voran,  
 Daß die Krähwinkler Landwehr nachkommen kann.“

2) Von den Jägerliedern (Nr. 1434—1476) verdienen Nr. 1440 (Der verschlafene Jäger) und das Lied des Wilddiebs (Nr. 1468 „Meine Büchse“) hervorgehoben zu werden, da sie hauptsächlich Mitteldeutschland angehören.

3) Auf die Studentenlieder (Nr. 1682—1700) gehen wir hier nicht näher ein (hervorzuheben sind z. B. Nr. 1692 Jenaisches Tafellied, Nr. 1699 = Beim Fuchssritt, Nr. 1700 Burschenschaftslied).

## IX. Scherz-, Spiel- und Spottlieder (Liederhort Nr. 1701—1766).

Außer dem Guckkastenlied (Nr. 1721), von welchem Text und Melodie aus Hildburghausen stammen, sei noch das auch in Thüringen gekannte Musikantenspiel angeführt:

## Musikantenspiel (Liederhort Nr. 1748 b).

Mäßig geschwind.

Aus Schlesien, auch in Thüringen gekannt.

Einzelne

(Einzelne) Ich bin ein Ru - fi - lan - te und komm aus Schwa - ben - land. Ich kann auch  
 (Chor) Wir sind auch Ru - fi - lan - ten und komm'n aus Schwa - ben - land.



Chor Einzelne Chor

bla-sen, wir kön-nen auch bla-sen die Trom-pe-te die Trom-

Einzelne Vom Chor wiederholt.

pe-te: Teng-teng-te-reng, teng-teng-te-reng, teng-teng-te-reng teng-teng.

(Einzelne): Ich bin ein Musfante und lomm aus Schwabenland.

(Chor): Wir find auch Musfanten und lomm'n aus Schwabenland.

(Einzelne): Ich kann auch blasen,

(Chor): Wir Wnn'n auch blasen:

(Einzelne): Die Trompete:

(Chor): Die Trompete:

(Einzelne): Teng-teng-te-reng, teng-teng-te-reng, teng-teng-te-reng, teng-teng.

So wird das Lied fortgesetzt mit Anführung verschiedener Instrumente 2) die Posaune (Ich kann auch blasen die Posaune: dohi doha); 3) die Flöte (es wird die Melodie gepfiffen); 4) die Klarinette: hehe hehe; 5) das Fagott (es wird mit den Rippen geschnurrt); 6) die Pauken (ich kann auch schlagen meine Pauken: Pumpumperum); 7) die Violine (ich kann auch spielen Violine: fimsfimsferlim). Zum Schlusse jeder Strophe wird der letzte Teil der Melodie mit dem schon dagewesenen Instrumente wiederholt und zwar in rückwärtsgehender Reihenfolge, so daß immer Tengterengtereng den Schluß bildet. Von allen Mitspielenden werden die Bewegungen von Arm, Hand, Finger und Rippen so ausgeführt, wie man dieselben beim Taktieren des betreffenden Instrumentes sieht.

#### Der Gudlaßen (Viederhort Nr. 1721).

Aus Hildburghausen 1854.

Der-bei, ihr Ren-tel kommt zu Haus! Seht mach ich auch den Gud-la-sen auf.

Für ei-nen Ba-gen schau-et ihr viel Wnn-ber-ba-res, kommt nur hier!

(Es folgen noch 7 Strophen.)

#### X. Kinderlieder (Auswahl, Nr. 1806—1917).

An Kinderliedern ist Thüringen sehr reich. Der Viederhort giebt aus der sehr umfangreichen Sammlung Erst nur eine knappe Auswahl, da demnächst aus seinem Nachlaß ein besonderes „Deutsches Kinderbuch“ erscheinen soll. Wir führen hier folgende Beispiele an:

## a) Wiegenlieder (Nr. 1806—1820).

## Wiegenlied (Viederhort Nr. 1806).

Durch ganz Deutschland bekannt. Mündlich aus Thüringen, Franken und Sachsen.

Schlaf, Kind-lein, schlaf! Der Va-ter hält die Schaf, die Mut-ter schüt-telt's  
Bäu-me-lein, da fällt her-ab ein Trän-me-lein. Schlaf, Kind-chen, schlaf!

## b) Roselieder der Kinderstube (Nr. 1821—1833).

## Beim Schaukeln des Kindes (Viederhort Nr. 1823).

Aus Stotternheim 1858.

{ Dim baum, die Glock' ist krank. } { Rach-ten al-le Den-te, }  
{ Wo denn? im Kreuz-gang. } { Säus-chen mit der Den-te, }  
Gret-chen mit der La-sche, Karl-chen woll'n wir la-sche.

## Kniereiter (Viederhort Nr. 1824).

Thüringisch.

{ Schat-le, schat-le Rei-ter-pferd, } Nach das Pferd-chen triß, triß, trab,  
{ 's Pferd ist nicht drei Hel-ler wert. }  
fällt der Klei-ne Jun-ge ab.

## Som Lämmchen (Viederhort Nr. 1826).

Aus Thüringen. Text: Wh. III. 1808. Anh. 63.

Mäh, Lämm-chen, mäh! Das Lämm-chen geht ins Holz, { da  
da  
stößt sich an ein Stei-ni-chen, } da schrie das Lämm-chen „mäh“!  
hat ihm weh sein Bei-ni-chen,

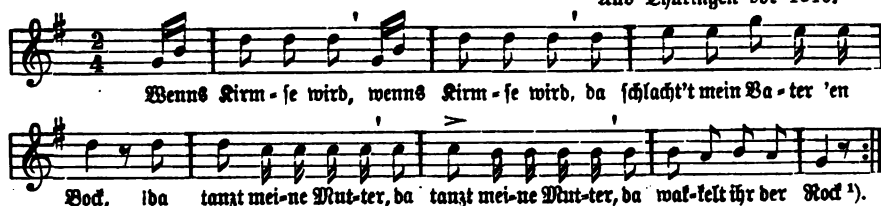
## Wenn sich das Kind gestoßen hat oder gefallen ist (Viederhort Nr. 1827).

Aus Stotternheim 1858.

Hei-le, hei-le, hei-le! Das Räh-chen lief zum Ber-ge n'an, und  
als es wie-der run-ter kam, war Al-leß wie-der ge-heiß.

Vor der Kirmse (Fieberhort Nr. 1832).

Aus Thüringen vor 1840.



c) Liedchen im Freien.

Sonnenliebchen (Fieberhort Nr. 1835, ohne Melodie).

Liebe, liebe Sonne,	Die andere arbeitete,
Scheine auf die Sonne,	Die dritte schloß den Himmel auf,
Scheine auf das Glodenhaus,	Dieß ein bißchen Sonne raus,
Guckten drei alte Jungfern heraus,	Dieß ein bißchen drinne,
Die eine spann Seide,	Daß die heilige Maria konnte spinne.

Aus Weimar durch R. Köhler (bei Mannhardt, Germ. Mythenf., S. 525).

d) Spiel- und Tanzliedchen.

Mailäfer (Fieberhort Nr. 1850).

Umgegend von Weissenfels (1857 von einem Seminaristen).



Schwalbensprache (Fieberhort Nr. 1858 a).

Wie ich fort zog,	Wie ich wiederkam, wie ich wiederkam,
Waren Kisten und Kisten voll;	War alles verzehrt.

(Mündlich aus Thüringen; Kinderlied.)

Heidelbeerlied (Fieberhort Nr. 1860).

Aus Sachsen mündlich.



<sup>1)</sup> In der Kuhlauer Mundart s. dieses Liedchen bei R. Regel (Die Kuhlauer Mundart, S. 399).

## Abzählprüche vor Beginn der Kinderspiele (Viebertort Nr. 1861).

## a) Aus Erfurt und Jmenau.

Eins, zwei, drei,  
Hide hache hei!  
Hide halle Haberstroh!

Mein Vater ist ein Schnitzler worn',  
Schnitzt mir nun ein' Holz.

Ging ich mit ins Holz:

Ging ich mit ins grüne Gras:

„Schau Vater, was ist das?“

„Kind, das ist ein weißer Ha!“

Puff!\* Den schieß ich auf die Nas'.

\* Bei diesem Worte bekommt der Betroffene einen Stoß (Puff), tritt aus der Reihe der Spielenden heraus und hat nun seine Rolle anzutreten z. B. als Suchender beim Versteckenspiel u.)

## b) 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,

Die haben mich vertrieben.

Sauertraut und Rüben,

Hätt meine Mutter Fleisch gelocht

Wär ich bei ihr geblieben.

(Simrod, S. 768. Zu Seb. Bachs Zeit in Thüringen üblich.)

## o) Ich und Du

Büders Gsel\*

Müllers Kuh,

Das bist Du!

\* Variante: Müllers Gsel.

(Aus Thüringen.)

Ringelreihen (Viebertort Nr. 1871; F. Böhme, Gesch. d. Langes in Deutschland, Bb. II, Nr. 307).

Mündlich aus Sachsen und Thüringen.

lan - ge, lan - ge    Rei - ge,    Drei - ßig ist ein    Ro - sen - franz. }  
 Zwan - zig ist 'ne    Stei - ge,    Vier - zig ist ein    Jung - fern - tang. }

Jung - fer muß sich    rei - gen.

Aus Thüringen und Franken stammt ferner der in ganz Deutschland bekannte Ringelreihen (Nr. 1870 nebst der allgemein bekannten Melodie; letztere auch bei Böhme, Gesch. d. Langes in D., Bb. II, Nr. 306 a):

Ringel, Ringel, Reihe,  
Wir sind der Kinder dreie,

Sitzen auf dem Hollarbusch,  
Schreien alle: „Husch, husch, husch.“

Die vermauerte Königstochter [Haschenpiel] (Viebertort Nr. 1874).

Aus Stotternheim bei Erfurt 1858.

Ding, Ding, Lha - ler - ring! Was steht denn un - ter die - sem Ding?

Ei - ne Rei - ne Kö - ni - gin. Sie ist so fest ver - mau - ert.

{ Mau - er wolln wir    ste - chen, }    Sand,    Sand    weg!  
 { Stei - ne wolln wir    bre - chen: }

Ein Mädchen sitzt in der Mitte, die andern halten ihr das Kleid über den Kopf. Eine zählt aus; beim Worte „weg!“ läßt sie los vom Kleide. Wiederholung des Liebes, bis noch Eins die Hände am Kleid hat, auch diese läßt beim letzten „weg!“ los, worauf alle von der in der Mitte sitzenden zu haschen gesucht werden.

### Ringeltanz mit der Kette (Liederhort Nr. 1876).

Ringel, Ringel, Rosenkranz!  
Wir treten auf die Kette,  
Daß die Kette klingen soll,

Klar, klar, wie ein Haar,  
Hat gesponnen sieben Jahr,  
Sieben Jahr sind um und um:

Jungfer Anna dreht sich um. (Aus Thüringen.)

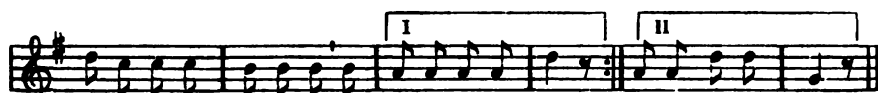
Die Spielenden bilden einen Kreis, und Hand in Hand umgehend singen sie diese Verse. Am Schluß muß ein Kind sich umdrehen, so daß es den Rücken nach dem Innern des Kreises lehrt. Sind auf diese Weise alle mit dem Gesicht nach außen gelehrt, so müssen sie wieder der Reihe nach sich nach innen lehnen; zu jeder Umkehr des Einzelnen wird der Reim gesungen.

### Im Sommer [Kinderreigen] (Liederhort Nr. 1888).

Stotternheim bei Erfurt 1858.



Im Som-mer, im Som-mer, du schö-ne Som-mer-zeit. Wa-rum



sollt man da nicht lu-sig sein, ihr lie-ben jun-gen Leut, lie-ben jun-gen Leut?

Das Längen, das Längen gefällt mir gar zu wohl,  
Das muß ein reicher Bauer sein, der mich ernähren soll.

Dieser Text ist, wie man aus der zweiten Strophe sieht, von erwachsenen heirats-lustigen Mädchen gesungen worden, ehe es in den Kindermund kam.

### Reigen-spiel (Liederhort Nr. 1889).

Gegend von Weissenfels 1857.



{ Im Som-mer, im Som-mer da ist die schön-ste Zeit; } Und  
da freu-en, da freu-en sich al-le jun-gen Leut.



wer in die-sem Krei-se steht, der mach es so wie ich und du.

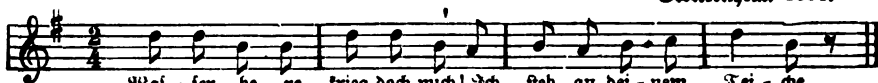
Solo, dann Chor.



{ Das La-schen, das La-schen, das kann nicht schö-ner sein: }  
{ Drum will ich, drum will ich mich ein-mal schnell um-drehn. }

## Wasserheze [ein Haschen]piel] (Liederhort Nr. 1893).

Stotternheim 1858.



Was - ser - he - ze, krieg doch mich! Ich steh an bei - nem Lei - che.

Ein Kind steht im Graben, die andern springen her- und hinüber und singen.  
Wer gehäcst wird, tritt in den Graben.

## Das böse Ding [Spaziergang und Haschen] (Liederhort Nr. 1900).

Stotternheim bei Erfurt 1858.



Wir woll'n ein biß-chen spa-zie-ren gehn, wenn nur das bö-se Ding nicht käm!

Ein Kind voran, die andern hinterher. Am Schlusse des Liedes fragen sie:  
„Kömmts?“ Das vordere spricht, wenn das haschende Kind stehen bleibt: „Nein!“ Wieder-  
holung des Liedes. „Kömmts?“. Wenn sich das haschende Kind umsieht: „Ja!“  
Die Kinder reißen aus; wer gehäcst wird, geht voran.

Auch das folgende Liedchen „Der Buzemann“ wurde und wird vielleicht  
noch jezt den kleinen Kindern vorgesungen, um sie zum Schweigen zu bringen;  
jezt singen es die Kinder vielfach selbst zu ihrer Belustigung, auch steht es wohl  
in ihren Schulliederheften (b ist die ältere Fassung im Dialekt). Da der Buz  
ein Wicht, Kobold, Hausgeist war, hat der Liederhort (Nr. 5 a und b) dasselbe  
den Zaubermären eingeordnet.

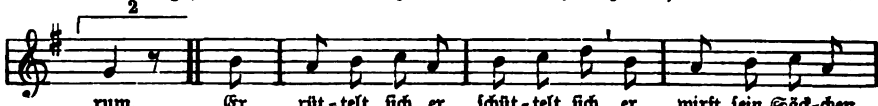
## a) Der Buzemann (Liederhort Nr. 5 a).

Etwas lebhaft.

Aus Kindermund in Thüringen und Sachsen.



Es geht ein Bu-Ba-Bu-ge-mann in un-serm Haus her - um di - dum!



rum. Er rüt-telt sich, er schüt-telt sich, er wirft sein Säck-chen



hin-ter sich. Es geht ein Bu-Ba-Bu-ge-mann in un-serm Haus her - um.

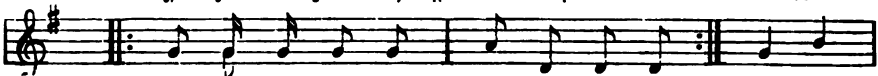
## b) Buzemann (Liederhort Nr. 5 b).

Munter.

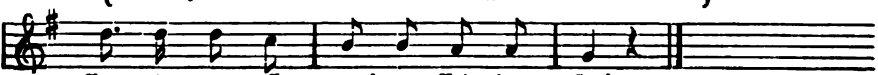
Aus der Umgegend vor Erfurt vor 1820.



Tanz, tanz Bu - ge-mann, uff on - serm Bod-den röm:



{ hat ä - ne ä - le Trom-mel - fed - del<sup>1)</sup> } Tanz, tanz  
tanz den Bo - den uff on neb - der.



Bu - ge-mann, uff on - serm Bod - den röm!

1) Fiedel zum Trommeln (?); wohl nur sinnlose Zusammenstellung.

## c) Kindergebete (Viederhort 1912).

Lieber Gott, mach mich fromm,  
Daß ich zu Dir in' Himmel komm.

(Mündlich aus Sachsen und Thüringen,  
F. Dunger, Vogtländ. Kinderlieder, S. 109.)

Ich bin ein kleines Läubelein,  
Ich flieg in Jesu Wunden ein,

Ich bin getauft auf Christi Blut,  
Trotz sei dem, der mir etwas thut.

(Ebenda, S. 110.)

Erwähnt sei auch Nr. 1915 (Du sollst Vater und Mutter ehren), aus der Gegend von Halle.

Zahlreiche andere Kinderliedchen, welche dem Viederhort fehlen, findet man bei A. Schleicher, a. a. O., S. 94 ff., und bei R. Regel, Die Ruhlaer Mundart, S. 298—311 (Anhang, hier jedoch ohne Melodien); wir führen von den letzteren noch einige an (vergl. auch die beiden Proben aus dem Vogtland, welche bereits in der Einleitung mitgeteilt wurden).

1. Beim Abklopfen der Weidenrinde zum Pfeifchen  
(R. Regel, a. a. O., S. 298).

pfüßchen, pfüßchen, gâk uis!<sup>1)</sup>  
bänn de net well uisgâ,  
wârf ich dich in hengermöllersch  
grâwen,  
bissen dich de möcken unn de jon-  
gen râwen!

gîkâk! lammersâk!  
mornn würd's bruidtâk,  
läuft d's kätzchen d'n bärk anuff,  
hât â rôd höschen ûn;  
bûs' widder kûm,  
warrsch uisgedûn!  
glît ârâb! glât ârâb!

2. Beim ersten Austreiben der Rûhe (ebenda, S. 298).

de kû kommen;  
de ossen brommen;  
de schâ'lln klengen,  
de vôi sengen:

d'r hirt dûtt,  
de melch sût;  
budder in de brâtpfann,  
gitt's änn gûden ackermann.

3. Beim Abfliegen eines Marienkäferchens (ebenda, S. 298—299).

marichen, marichen, flûk uis  
in dannewâld!  
dî hûschchen bûrnt,  
dî kengchen schrâit,

dî vâder stirrt,  
dî modder wâinkt;  
marichen, marichen!  
flûk uis!

1) Die Lautbezeichnung der Quelle wurde hier beibehalten.

## 4. Beim Aufhockspiel der Knaben (ebenda, S. 299).

stuirk, stuirk, klapperbein!	musst de ä lang läider hâ,
hock mich uff unn drâk mich hein;	riss ich dâi ä bein uis
bänn de mit in himmel well,	unn mach mäi ä pfüffen druis.

## 5. Liedchen kleiner Mädchen beim Regen (ebenda, S. 299).

râne, râne dräpfchen!	dâss ich ball gröss wâr,
es rânt off mi käpfchen,	dâss ich ball ä bruit wâr.

## 6. Beim Auszählen zum Spiele (ebenda, S. 300).

êne bêne fengerhüt!	genn de ängel mit zerlich:
stärwen de buirn, es net gût;	biff! baff! buff!
stärwen se äwwer allzeglich,	dâu läist huss!

## 7. Beim Spinnen (ebenda, S. 300).

rêdchen, rêdchen ömm un dômm!	minner liwen dojter, di
sît sich doch kei mânsch ömm!	frû uffstât,
wâiss ich, bâ ich's gâ wi:	gârn in de schûl gât,
	dâr wi ich, ich, ich's gâ!

## II. Sagen und Märchen.

Das Thüringer Land ist reich an Sagen, und es verlohnt sich daher, diesen teils anmutigen, teils feinsinnigen Erzeugnissen der Volkspoesie unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Im Vergleich zum Volkslied stehen wir hier einer solchen Fülle von Sammlungen des Sagenschatzes gegenüber, daß es an dieser Stelle schwer hält, derselben für eine inhaltliche Gruppierung Herr zu werden.

Ähnlich wie die Volkstrachten sind gegenwärtig auch viele in der Tradition noch vorhandene Sagen in Gefahr, zu verschwinden und unterzugehen; die Gegenwart ist der Sage nicht günstig: ihr nüchterner, auf das Praktische und Materielle gerichtete Sinn läßt die Sagen aus dem Bewußtsein des Volkes mehr und mehr verschwinden; die Landbevölkerung fürchtet bereits, für dumm und abergläubisch zu gelten, wenn sie ihre „alten Geschichten“, welche sie von Eltern und Großeltern gehört, zum besten gibt<sup>1)</sup>.

Die echt volkstümliche Wiedergabe und Aufzeichnung der Sagen und Märchen ist daher eine schwierige Sache und gelingt nur demjenigen, welcher dem Volke selbst nahe steht und sich vor Ausschmückungen und romantischen Zuthaten zu hüten weiß. Leider haben dies nur die wenigsten Sammler unseres Gebietes über sich vermocht; die meisten hatten als Leser ihrer Sagensammlungen das große Publikum vor Augen, dem sie dadurch eine interessante

<sup>1)</sup> Anleitung zum Sammeln volkstümlicher Sagen giebt z. B. Ulrich Fahn (Anleitung zur deutschen Landes- u. Volksforschung).



Lektüre bieten zu müssen glaubten, daß sie die Volksagen ausschmückten, aber den Wert ihrer fleißigen Sammelarbeit für die Kenntniß und Erforschung des Volkstums damit arg schädigten; namentlich die Wiedergabe in gebundener Form als Lied enthält meist derartige subjektive Zusätze. Die Aufzeichnung von Sagen ist in unserem Gebiete so alt, wie die Mitteilung geschichtlicher Nachrichten, ja die gesamte ältere thüringische Geschichtsschreibung ist mit sagenhaften Elementen ganz durchsetzt; das bewußte Sammeln der sonstigen Volksagen ist aber erst in unserem Jahrhundert in Aufnahme gekommen, hauptsächlich durch die Anregung, welche Jakob und Wilhelm Grimm in Deutschland gegeben haben. So entstanden die lokalen Sagensammlungen von C. und namentlich von Ludwig Bechstein, W. Börner (Orlagau), A. Bube, J. G. Büsching, F. Danz (Rudolstadt), R. Eisel (Bogtland), W. Faldenhainer (Hessen), C. F. A. Giebelhausen (Mansfeld), R. Greß (Saalegebiet), F. Größler (Mansfeld), A. Gillswald, Joh. G. Th. Gräße, F. Günther (Harz), Ed. Hager, Fr. Harnisch, E. Heusinger, A. Köhler, Fr. Krönig (Hohenstein, Ebburg), F. Kruspe (Erfurt), A. Kuhn und W. Schwarz (Norddeutsche Sagen mit Einschluß von Thüringen), P. Lemke (Riffhäuser), B. Lommer (Saalthal), Ludloff (Riffhäuser), R. Lyncker (Hessen), R. Meyer (Nordthüringen, besonders Riffhäuser), Ottmar, F. v. Pfister, F. Pröhle (Harzgebiet), R. Radwiz (Helmegau), Reinhardt (Hornstein), J. W. D. Richter, G. Schambach und W. Müller (Gegend von Göttingen), A. Schöppner (Bayern), Silvanus, E. Sommer (Nordostthüringen), F. Tonndorf, F. Volger (Leuchtenburg), F. Waldmann (Eichsfeld), F. Wettig, J. Wille (Neuenland), A. Wischel, J. W. Wolf (Hessen), C. L. Wucke (und F. Ulrich), L. Zapf (Fichtelgebirge) und R. Zweg (Saalthal).

Sehen wir ab von den mehr den Grenzgebieten angehörigen Sammlungen von C. F. A. Giebelhausen, J. G. Th. Gräße, F. Größler, F. Günther, R. Lyncker, F. v. Pfister, F. Pröhle, G. Schambach und W. Müller, A. Schöppner, J. W. Wolf und L. Zapf, so haben im südlichen Thüringen C. Wucke (und F. Ulrich), im westlichen Aug. Wischel, im mittleren F. Kruspe und B. Lommer, im östlichen R. Eisel die besten Sammlungen geliefert, während L. Bechstein, der vielfach als der „Thüringer Sagenhort“ gilt, zwar überaus fleißig sammelte, aber seine weitverbreiteten Sagen leider durch eigenmächtige und kaum zu entschuldigende Zusätze sehr entwertete<sup>1)</sup>. Höher steht z. B. der ihn ergänzende C. L. Wucke, welcher nach wechselvollem Leben als blinder Mann die Werra- und Rhöngegenden durchstreift hat und hierbei der Volksseele ihre intimsten Töne abzulauschen verstand. Seine, nunmehr durch F. Ulrich noch bedeutend vermehrte Sammlung umfaßt allein über 800 Sagen, so daß wir solcher Fülle gegenüber hier nicht an eine Wiedergabe des Sageninhalts,

1) Vergl. z. B. das Urteil von H. Jahn in der „Anleitung zur deutschen Landes- und Volksforschung“, S. 463, sowie die Angaben bei R. Eisel (Sagenbuch des Vogtlandes, S. 425) über L. Bechsteins „Ausflachtung“ des Vereinsarchivs in Hohenleuben welches Börner begründet hat.

sondern nur an eine gruppierende Uebersicht des Sagen unseres Gebietes denken können.

Die Volksage ist ein in vieler Hinsicht interessantes poetisches Gebilde, eine unverbürgte, anfangs nur durch mündliche Ueberlieferung fortgepflanzte Kunde von Vorfällen und Begebenheiten aus alter oder mittlerer Zeit, von Verhältnissen, die einmal da waren oder angeblich noch bestehen — alles in ein anschauliches, poetisches Gewand gekleidet und an eine bestimmte Vertlichkeit gebunden, während das Märchen meist frei über Raum und Zeit gebietet. Sage wie Märchen haben einen ethischen Inhalt, weder empfehlen sie das Schlechte oder betrachten mit Behagen das Zweideutige, vielmehr kommt die Unschuld zu ihrem Recht, Redlichkeit und Treue siegen über Weltklugheit zc., und schon wegen dieses sittlichen Momentes verdienen beide im Volksbewußtsein erhalten zu werden. In ergreifender Weise treten uns oft die gleiche Einfachheit, Lebendigkeit und Abrundung wie im Volkslied entgegen.

Manche Sagensammler unseres Gebietes haben die Sagen des Thüringer Landes nach topographischen Gesichtspunkten geordnet, wie namentlich L. Beschstein und neuerdings auch J. W. D. Richter, da gewisse Sagenkreise stark in den Vordergrund treten, wie z. B. diejenigen aus dem Berragrunde, der Wartburg, vom Hörselberg, Inselsberg, Reinhardtsbrunn, Ohrdruf, drei Gleichen, Erfurt, Riffhäuser zc., doch haben derartige Zentralpunkte der schaffenden Volkspoesie zu wenig Einfluß auf die Abänderung der Sagentypen, auf welche es bei einer Uebersicht über die Sagenstoffe Thüringens doch in erster Linie ankommen muß. Wir unterscheiden daher nach dem Inhalt der Sagen folgende 6 Gruppen<sup>1)</sup>: Sagen, welche mit dem Volksglauben zusammenhängen, wie 1) Dämonensagen; 2) Gespenstersagen; 3) Sagen von Hexen und Zauberern; 4) Geschichtliche Sagen; 5) Vertliche Sagen, welche an Wüstungen, Burgen, Kulturplätze, Begräbnis- und Gerichtsstätten anknüpfen zc., sowie 6) die sog. Namensagen.

Der wesentliche Inhalt der Sage ist in den Sitten und Gewohnheiten, der Welt- und Lebensanschauung des Volkes bereits vorhanden und wird nun durch äußere lokale Verhältnisse zum Schaffen angeregt. Deswegen gehen diese Grundanschauungen überall durch und erfahren durch die örtlichen Verhältnisse nur geringe Abänderungen; solche Typen sind z. B. die weißen Frauen, die Geisterkirchen, Gespensterkutschen, die kopflosen Schimmelreiter, Schatzgräber, Schlangenkönige, gespenstische Tierformen zc.

### 1. Dämonensagen.

Die Sage vom wilden Jäger oder vom wütenden Heer haben wir bereits an anderer Stelle beleuchtet und ebenso die Verquickung der Lannhäuser sage mit dem Hörselberg (vergl. oben S. 714).

<sup>1)</sup> Teilweise sind wir im folgenden den Beispielen gefolgt, welche Oberschulrat Dr. E. F. Lauchhard in dem Aufsatz Sagentypen aus Thüringen (Aus allen Weltteilen, Bd. IV [1874], S. 346—348 und S. 374—376) gegeben hat; er entnahm die meisten dem sagenreichen Berragebiet. Für das Vogtland hat R. Eisel in seinem Sagenbuch des Vogtlands, Gera 1871, die Anordnung gleichfalls nach dem Stoff gegeben.

Bei Schwarzburg gerieten zwei Knaben, welche Bier geholt, unter das wilde Heer. Zwei Begleiterinnen der Frau Holle tranken die Krüge aus, doch behielten diese die Eigenschaft, nicht leer zu werden, solange die Knaben ihr Abenteuer verschwiegen. Bei Wälsungen wurde ein Mädchen, welches den Zug zu verspotten gewagt hatte, emporgezogen und mit fortgeführt. Läßt jemand zwei Thüren, die aufeinander stoßen, offen, so zieht das wütende Heer durch das Haus. Dies begegnete einer Bäuerin in Bernshausen, als sie gerade Brot einsäuerte. Eine aus dem Zuge tauchte den Finger in das Säuerwasser, das Brot wurde nicht alle, bis die Bäuerin das Geheimnis ihrer Nachbarin verriet. Ein Mann aus Jörtha bat sich vom wilden Heer einen Braten aus und erhielt ein Pferdeviertel; so oft er dasselbe auch forttrug, immer hing es zu Hause wieder am Nagel u. a. m.

Von Riesen erzählt die Thüringer Sage auffallend wenig; sie stellt sie als plump und träge, aber als treuherzig und ehrlich dar. Ihre Einfalt sticht sehr ab von der Klugheit und Geschicklichkeit der Zwerge.

Auf dem Dolmar und auf der Geba wohnten zwei befreundete Riesenfamilien, welche sich von ihrem Wohnsitz aus miteinander zu unterhalten pflegten; wuschen die Riesenfrauen ihr gesponnenes Garn in der Berra aus, wobei sie mit dem einen Fuß auf dem rechten, mit dem anderen Fuß auf dem linken Ufer standen, so machten sie stets einen Hebelärm, beim Spritzen des Wassers gerieten viele Fische mit aufs Trockene. In Ostthüringen hauste auf Langenberg ein Riese, welcher einen turmhohen Zahnstocker gebrauchte, und von der Tochter des Hünen auf der Riesenburg bei Weisberg wird wie in A. v. Chamisso's „Riesenspielzeug“ berichtet, sie habe die am Fuße der Burg angetroffenen Ackerbauer in ihre Schürze gethan (G. Brückner, a. a. O.)<sup>1)</sup>.

Die Zwerge (Elben, Wichte, Schrate) fliehen das Licht und tragen dunkle Kleider; die Sonnenstrahlen verwandeln sie in Steine. Sie sind meist ungestaltet, haben dicke Köpfe, große Nasen oder Höcker; ihre spigen Hüthen sind unsichtbar machende Larn- oder Nebelkappen; wer ihnen die Kopfbedeckung abschlägt, bekommt sie in seine Gewalt.

Allein an 40 Stellen des rheinischen Landes treiben Zwerge (nach Brückner) ihr Wesen. Sie schmieden kostbaren Schmuck und kunstvolle Waffen, sind meist hilfreich, stehlen aber auch gern; das Geläute der Herden und Gloden vertreibt sie. — Bei Kupferstuhl sah der Schäfer einen Wichtel, welcher in eine Oeffnung des Berges rief: „Werft mir mein Rappchen heraus.“ Als er letzteres aufgesetzt, war er für den Schäfer unsichtbar geworden, dieser that es ihm nach, erhielt auch eine Nebelkappe und schloß mit dem Wichtel Freundschaft; einmal saßen sie bei einem Bauer unsichtbar zu Tisch, hier konnte aber der Schäfer trotz der Warnung des Wichtels einer Brüche mit Rummel nicht widerstehen, wurde sofort entbedt und hinausgeworfen.

In der Schleismühle bei Brotterode halfen die Wichtelmännchen dem Müller bei allen seinen Arbeiten, so daß er ein reicher Mann wurde. Um sich dankbar zu erweisen, ließ er einst blaue Hosen und rote Jaden machen und abends auf die Stühle legen. Als die Wichtel aber ihre Kleider sahen, waren sie traurig:

„Da liegt nun unser Lohn,  
Run müssen wir auf und davon.“

Sie nahmen die Kleider und wurden nie wieder gesehen (Ueber Wichtel s. z. B. auch A. Wiggel II, S. 148).

In den Häusern und Ställen wohnen die Hausgeister, auch Kobolde<sup>2)</sup> und Heinzelmännchen genannt, welche, von freundlicher und harmloser Art, bei der Hausarbeit hilfreich zur Hand gehen; man darf sie nicht necken, schlecht

1) Ueber Riesen vergl. auch B. Dörner, S. 38; A. Wiggel, Bd. II, S. 78.

2) Verschiedene Sagen von Kobolden teilt z. B. E. Sommer (S. 26—33) mit.

behandeln und ihnen nicht zusehen, sonst wandern sie fort. Hingegen sind die Wassergeister (Nixe oder Nixen) den Menschen meist feindselig. Sie wohnen in Brunnen, Flüssen, Seen und ziehen die Badenden gern ins Wasser hinab.

So fordert die Saalnixe oberhalb Kahla alljährlich ihr Opfer (R. Gress, Holzlandfagen, S. 95). Weibliche Nixen besuchen auch wohl die Tanzplätze: so wohnten im Hautsee bei Dönges drei Nixen; sie waren einst nach Dönges zum Tanz unter die Linde gegangen, eine verspätete sich aber bis nach 12 Uhr und sagte ihrem Tänzer, wenn Blut aus der Tiefe emporquellen würde, so wäre sie mit dem Tode bestraft worden. In der That färbte sich der See rot, ihr Begleiter aber starb bald darauf aus Gram. Ähnliche Sagen giebt es vom Salzunger See. Auch in Nordosten von Thüringen sind verschiedene Nixensagen heimisch (E. Sommer, S. 40—45).

Zahlreich sind die Sagen vom Teufel, auch Junker Balant, das graue Männchen, Meister Peter oder Hemmerbing, Federhändchen zc. genannt; er ist der in der Hölle wohnende böse Geist, der die Menschen zur Sünde verführt. Er ist ruhig, am ganzen Leibe behaart, hat einen lahmen Fuß, vielfach spricht man auch von Hörnern und von einem Pferdefuß. Zuweilen verwandelt er sich in schwarze Pferde, Böcke, Schweine, Wölfe und Hunde; Lieblingstiere sind außer den genannten auch der Rabe, der Kukul, die Schlange, die Fliege und die „Teufelsnadel“ oder Libelle. Arme, verzweifelte Menschen lassen sich zu Verträgen mit dem Teufel verleiten, welche ein Jahr, meist jedoch sieben Jahre, dauern. Auch bei großen, gefährlichen und schwierigen Unternehmungen ruft man seine Hilfe an. Nach Ablauf der ausbedungenen Frist fordert der Teufel die Seele, wird aber nicht selten darum betrogen, wie die Sagen von dem Teufelsstein bei Themar, am Salzigen See (E. Sommer, S. 53) und andere beweisen<sup>1)</sup>.

## 2. Gespenstersagen.

Gespenster stehen zwischen Dämonen und Menschen mitteninne, es sind die Geister von Verstorbenen, die wegen eines Vergehens auf die Erde zurückkehrten oder, auf derselben festgehalten, so lange umgehen müssen, bis sie erlöst werden; nahe verwandt sind auch der Alp und der Hockauf.

Wohl keine Sagenform ist so verbreitet in Thüringen und so mannigfaltig variiert als die von den verwunschenen Jungfrauen oder weißen Frauen, von denen wir bereits im vorigen Kapitel ein Beispiel mittheilten. Am berühmtesten ist die unheimliche Gestalt der mit dem Blute ihrer ermordeten Kinder besleckten, historisch aber nicht nachweisbaren oder unterzubringenden Gräfin Agnes von Orlamünde, die weiße Frau von Orlamünde; sie ist eine der Gestalten, aus denen die gespenstische Erscheinung der „weißen Frau“ im Berliner Königschloß erwachsen sein soll<sup>2)</sup>.

Die Jungfer im Marienthal bei Eisenach, welche von ihrer eigenen Mutter verwünscht wurde, läßt sich alle sieben Jahre sehen und wird erlöst, wenn einer bei ihrem Nießen die Geduld hat, zehnmal: Helf Gott! zu sagen. — Ein Mädchen aus Schweina wurde dreimal im Traum von einer weißen Frau aufgefordert, auf das Schloß Liebenstein zu kommen; sie wurde gebeten, in drei Kirchen zu opfern und den Armen Almosen zu geben, am Sonntag nach Pfingsten aber wiederzukommen. Sie

1) Ein reiches Material über Sagen, welche auf den Teufel, die Heimgen, Holzweibel, Graumännchen, Nixen, Kobolde Bezug haben, hat R. Eisel in den ersten Abschnitten des Sagenbuches aus d. Vogtland zusammengestellt. Ueber Holzweibchen s. auch B. Börner, S. 188—250.

2) G. Herberg, Die historische Bedeutung des Saalethaales (Neujahrsbl. d. Provinz Sachsen, 1895, S. 8).

kam und erlöste die weiße Frau; von dem Schatz, welcher im Burghof offen zu Tage stand, erlangte sie jedoch nichts, weil sie vergaß, ein Kleidungsstück zu werfen; indes ging es ihr gut, so lange sie lebte. — Auch auf den Aedern bei Steinbach geht eine weiße Frau um; ein Steinbacher Mädchen wurde öfter von ihr bei Namen gerufen, entfloß aber eiligst. — Die weiße Frau vom Jungfernborn am Rupperg hat zu ihrer Erlösung ein nur dreimaliges „Gott helf“ beim Rießen nötig.

Im Keller der früheren Gemeindefchenke zu Brotterode ließ sich vordem eine Flitterbraut sehen mit einer Krone aus Goldflittern und forderte einst die Wirtstöchter auf, wenn es Mitternacht schläge, einen großen Schatz im Keller von der Stelle zu rücken; dadurch würde sie erlöst und die Familie reich werden. Beides ging in Erfüllung, aber die Tochter starb bald darauf. Andere Schatzwächter sind z. B. ein feuriger Hund, wie auf dem Trebesdorfer Berg bei Burgscheidungen, wo eine Braupfanne voll Gelbes unter einem alten Birnbaume liegt. Beim Haderlopf unweit Schweina bewacht ein schwebischer Offizier ohne Kopf die dort vergrabene Kriegskasse, auf dem großen Hermannsberg wacht der Teufel selbst als feurige Schlange über einen Schatz, im Gschberg bei Wellershausen ist eine schöne Jungfrau die Hüterin des Schatzes u. a. m.

Sehr häufig tritt in den Thüringer Sagen der Umgänger und der Feuer mann auf, welche wegen irgend eines Vergehens im Leben, meist wegen Grenzverrückung, wandern müssen, bis sie erlöst werden.

So stöhnte bei Wasungen in früherer Zeit ein Gespenst immer unter der Last eines schweren Grenzsteines und murmelte vor sich: „Wo thu ich ihn nur hin?“ Ein Schuster rief ihm zu: „Setz ihn da hin, wo du ihn hergetrieget hast!“ Das waren aber gerade die Worte, auf welche das Gespenst lange gewartet hatte. Ein feuriger Mann zwischen Barchfeld und Liebenstein, der jedem Verpäteten nach Hause leuchtete, wurde durch das: „Lohn's Euch Gott!“ eines dankbaren Schieblärners von seiner Unruhe erlöst; das umgehende Kind hält einen Pfennig versteckt, welchen es dem Handwerkersburschen hatte geben sollen 2c.

Reiter ohne Kopf kommen häufig vor; oft fehlt dem Pferde, meist einem Schimmel, der Kopf, und der Reiter trägt einen großen Schlapphut über einem Spinnwebegesicht. So in Schwallungen, bei Steinbach, bei Asbach, Kaltenbugsfeld und Oberlag.

Geisterkirchen und Gespensterkutschen sind ein in Thüringen oft erwähnter Spuk. Gespenstische Tiere sind z. B. dreibeinige Hasen und Böcke, der Siebeshund, der Ottern- oder Schlangenkönig. Letzteren weiß ein verwegener Beschwörer herbeizulocken und zur Ablegung seines goldenen Krönchens zu bewegen. Hat er sich dieses reich machenden Kleinods bemächtigt, muß er auf einem raschen Pferde schleunigst entfliehen, sonst frist ihn das auf einen Pfiff des Otternkönigs von allen Seiten herbeikommende Gewürm. Wird ein Gespenst allzu lästig oder gefährlich, so holt man einen Beschwörer oder Popelsträger (von Popanz), welcher dasselbe in einen Sack schafft und an einen anderen Ort trägt; mit diesem Geschäft betraut die Sage vielfach die „Jesuiten“: So wurde das Gespenst des Pfarrers Feuchter in der Ruhl nach dem alten Schloß Liebenstein gebracht, wo es ruhig wurde; in einen Wald, das Träbes bei Wasungen, brachten die Jesuiten und Popelsträger nach und nach alle Geister, welche in Wasungen rumorten; den Wald wagen die Holzdiebe am hellen Tage nicht zu betreten. Viel Material über gespenstische Reiter, Männer, Frauen, Fuhrleute, über Tiergespenster, Umzüge, gespenstische Lichter,

Irrlichter und sonstigen Spuk hat R. Eifel für Ostthüringen zusammengetragen (a. a. O.).

Der Alp oder Ma hr quält und drückt die Menschen im Schlafe. Manche Leute können sich in den Alp verwandeln, wie ein Mädchen aus Möhra, dessen Seele den Körper verließ, durch die Schlüssellocher schlüpfte und als Alp aus Mutwillen ihre Bekannten ängstigte u.

Ein oft erwähntes Gespenst ist der Hockauf, welcher den Leuten auf den Rücken springt und sich eine Strecke weit tragen läßt. Bald ist es ein Mönch, wie bei Elmenthal, bald ein Hund, bald ein Schaf, bald ein Esel, bald ein haariger Kobold.

### 3. Sagen von Zauberern, Hexen, von Benedigern (Walen) u.

In dieser Sagengruppe haben wir es mit Menschen zu thun, welche mit Dämonen und Geistern in Verbindung zu treten und Dinge zu bewerkstelligen imstande sind, welche für den gewöhnlichen Sterblichen unausführbar sind; meist werden jedoch derartige Vorzüge und Kräfte durch einen Pakt mit dem Teufel erworben.

a) Zauberer. Der große Cyklus der Faustsagen<sup>1)</sup> spielt auch zum Teil in Thüringen, namentlich werden von dem Erfurter Aufenthalt des „Doktor Faust“ allerhand Streiche berichtet, ja das älteste Faustbuch v. J. 1587 verlegt die Geburt des berühmten Zauberers nach Mittelthüringen.

„Doctor Faustus ist eines Bawren Sohn gewesen zu Rod bey Weinmar gebürtig“ (vergl. Nr. 7 u. 8 der „Neubruce deutscher Litteraturwerke des 16. u. 17. Jahrh.“: Das Volksbuch vom Doktor Faust, Halle 1878, sowie J. Scheible, Das Kloster, Bd. II, S. 940). Man hat die obige Angabe auf Roda im Altenburger Weistkreis beziehen wollen, doch dürfte dieselbe einfacher auf Röbigen zu beziehen sein, an dessen Stelle früher die Dörfer Groß- und Klein-Roda gelegen haben, wenigstens verdient diese Ansicht Gräbners (Die Großherzogl. Haupt- und Residenzstadt Weimar, S. 860) unsere Beachtung (vergl. hierüber auch J. Scheible, Das Kloster, Bd. V, S. XV, Nachträge). Von großer Bedeutung für die Faustforschung sind die dem Doktor Faust während seines Erfurter Aufenthaltes zugeschriebenen Streiche, welche sowohl Hogels Erfurter Chronik (um 1660 abgefaßt) als das älteste Faustbuch vom Jahre 1587 ausführlicher berichtet, während die Mitteilungen bei J. Scheible (a. a. O., Bd. V, S. 480 ff.) nur auf J. Chr. Motzmanns Erfordia literata continuata beruhen, einem konfusen Sammelwerke, welches die Chronik von Hugel erst ausschrieb. Die neuesten Forschungen des unlängst verstorbenen S. Szamatolski (A. Sauer's Euphorion, Bd. II [1895], S. 39–57, mit Bemerkungen von Erich Schmidt) thun dar, daß sowohl Hugel, dessen Erzählungen am Schluß mitgeteilt werden, als das Faustbuch v. J. 1587 eine ältere Erfurter Quelle benutzt haben, welche verschollen ist, die Chronik von Wolf Wambach. Die Erfurter Erzählungen in Hogels Fassung sind jedoch eigentlich aus der Sage im engeren Sinn auszuscheiden und den Zeugnissen über den historischen Faust zuzuweisen: „Damit ist ein alter Wunsch der Faustforschung wissenschaftlich erfüllt, denn all den halbgeschichtlichen Kunden vom Doktor Faust fehlte bisher der höhere geistigere Zug.

1) Näheres über dieselben s. in J. Scheible, Das Kloster, Bd. II, III, V und XII, sowie bei R. Engel, Bibliotheca Faustina, Die Litteratur der Faustsage von 1580–1878 in dessen Volkschauspiel Dr. J. Faust.

während nunmehr die Erfurter Berichte über Faust den Humanisten und Faust im tropigen Gespräch mit Klinge eine alte, an den historischen Landsfahrer unmittelbar anknüpfende idealere Auffassung ergeben" (S. Szamotalski, a. a. O., S. 54). Die Erzählungen selbst sind im wesentlichen die folgenden: 1) Faust liest an der Universität über Homer und erweckt in seinen Zuhörern die Sehnsucht nach den Helden des Altertums. Er befriedigt sie durch eine Geisterbeschwörung und schreckt sie zugleich vor ferneren Wünschen ab, indem er ihnen mit dem Polypthem gewaltige Angst einjagt.

2) Weiter erscheint Faust bei einer Promotionsfeierlichkeit, als man über die verlorenen Komödien des Terenz und Plautus spricht. Sein Anerbieten, dieselben auf einige Zeit zum Zweck einer Abschrift herbeizuschaffen, wird aber von den anwesenden Theologen und Ratshmitgliedern abgewiesen, da sie Teufelstünfte befürchten.

3) In dem Hause zum „Änder“ (Änter) in der Schloßergasse feiert ein Stadtmüller ein Gelage. Ein Gast wünscht Faust herbei, der sich gerade in Prag befindet. Dieser erscheint plötzlich und führt den Gästen das Zauberstückchen vor, dem wir noch bei Goethe begegnen: er zapft Wein aus dem Tisch; noch in derselben Nacht besteigt er sein Pferd, welches ihn hergebracht und sich inzwischen teuflisch gefräßig erwiesen hat, reitet die Schloßergasse hinauf, um dann plötzlich durch die Luft in der Richtung auf Prag zu entweichen.

4) Nach seiner Rückkehr erhält die Gesellschaft aus dem Änter eine Einladung zu Faust, findet bei ihm aber keine Vorbereitungen zum Fest. In ihrer Gegenwart spielt sich nun die bekannte Szene der Volkschauspiele ab, welche ähnlich noch bei Lessing erscheint: Faust citiert verschiedene teuflische Diener und läßt sich von jedem ihre Schnelligkeit bezeichnen: wie der Pfeil, wie der Wind, wie der menschliche Gedanke. Während der letzte, rascheste Geist die Aufträge zum Gastmahl empfängt, wird der Wein dadurch herbeigeschafft, daß Faust die leeren Becher zur Füllung vor das Fenster stellt. Eine wunderbare Musik ertönt.

5) Zuletzt folgt der Dialog zwischen Faust und Dr. Klinge, einem Barfüßermönch, der ihn unter Hinweis auf Buße und Messe zur Umkehr überreden will. Faust aber antwortet: Meß hin, Meß her! Er könne dem Teufel sein Wort nicht brechen, weil dieser ihm das seinige gehalten habe. Da verflucht der Mönch Faust und erwirkt gegen ihn bei Rektor und Rat einen Ausweisungsbefehl. (Den Inhalt von Hogels Chronik hat auch A. Bid im Erfurter Echo, Beilage der Thüringer Zeitung, 1893, Nr. 30—32, und 1894, Nr. 1—3 wiedergegeben).

Fausts Wohnung wird neben der alten Erfurter Universität bei Scheibls abgebildet und von dem ganz engen Erfurter „Faustgäßchen“ wird berichtet, Faust habe ein Fuder Heu mit je einem Paar Ochsen und Pferden davor durch dasselbe gelangen lassen.

Von „Zauberern und weisen Männern, die mehr können als Brot essen“, weiß man auch sonst in Thüringen noch mancherlei zu erzählen.

In Steinbach erschien einst ein fremder Mann, welcher eine Freikinte hatte; auf jeden Schuß erlegte er mit derselben ein Stück Wild, wenn auch keins zu sehen war. In demselben Dorfe machten einst die Zigeuner mitten in einer Scheune ein Feuer an, welches aber nichts anzündete, wenn man auch ein Bund Stroh hineinlegte<sup>1)</sup>. Obendort umritt einer ein ausgebrochenes Feuer und besprach dasselbe: er hatte jedoch die größte Eile nötig, von der Brandstätte wegzukommen, da ihm das Feuer nachfuhr und ihn verfolgte. Reich sind Sagen von Zauern in den Dörfern des Werragrundes und nach der Rhön zu (in Wiesenthal, Zillbach, Rosa u. vertreten, vergl. namentlich Wude, a. a. O.). In der Ruh! stand Hans Leineweber mit den Geistern im Bunde, blendete feindliche Kriegsscharen, welche den Ort bedrohten, und verbotte die Pest in

1) Steinbach (bei Altenstein) hieß früher geradezu „Hexensteinbach“; es spielt in der Geschichte des Hexenglaubens und der mit demselben verknüpften Hexenprozesse unseres Gebietes eine düstere Rolle.

eine alte Linde, welche bis in unsere Zeit gestanden hat. Er war kugelfest, besaß Freikugeln und schoß einst einen heftigen Fürsten vom Pferde. Er starb in hohem Alter; als die Chorschüler beim Begräbniß vor seinem Hause schon das Lied gesungen hatten und die Träger eben den Sarg aufhoben, erschien Hans Weinweber an einem Fenster im oberen Stock und schnitt den Leidtragenden lächerliche Gesichter.

In Herrenbreitungen auf dem Gottesacker steht noch ein eisernes Kreuz, dessen Inschrift zugespappt werden konnte. Unter demselben ruht der frühere Besitzer des Klostergutes, dem auf seinen Feldern viel gestohlen wurde, ohne daß er den Dieb entdecken konnte. Einst sah er ein als Hexe berüchtigtes Weib in seinen Kleeefeldern, welches aber vor seinen Augen verschwand. Als er nach der Stelle hinsah und die zurückgelassene Röhre umstieß, fuhr ein kleiner Hund heraus, auf welchen er sein Gewehr abschloß; er fehlte jedoch und wurde so giftig von dem Hündchen — unter dessen Gestalt die Hexe verborgen war — ins Wein gebissen, daß er am dritten Tage starb.

In Herges lebte eine Kartenschlägerin, welche durch Teufels Kunst immer Milch und Rahm vollauf im Hause hatte, obgleich sie kein Vieh hielt. Wo sie gute Milch in einem Stalle wußte, da schlich sie ungesehen hinein und molk, so viel sie gerade brauchte. Kam jemand dazu, so verwandelte sie sich rasch in eine Kaze und verschwand unangefochten. Endlich aber erwischte sie ein Bauer unter seiner Kuh und behandelte die entfliehende Kaze derartig mit der Mistgabel, daß die Hexe lange das Bett hüten mußte. Will einer zu Walpurgis die Hergen vom Herrensabbat heimkehren sehen, so sehe er zu, daß es ihm nicht gehe, wie dem Siedeknecht von Salzungen; er war mit dem Fallmeister zur bestimmten Zeit an den Kreuzweg bei dem Hufenbrüchchen gegangen. Hier beschrieb letzterer einen Kreis und trat hinein; der Knecht wollte aber mit dergleichen Zauber nichts zu thun haben und verbarg sich hinter einem Baum. Der Fallmeister rief ihm nur noch zu, sich ganz ruhig zu verhalten und ja nicht zu lachen — da kamen sie schon. Es war ein langer Zug auf Besen und Ofengabeln; einige ritten auf einem Fuder Heu, andere auf Ziegenböden, andere hatten Gänse vorgespannt. Es waren fast lauter schöne Frauen; als aber auch eine aus der Freundschaft des Siedeknechtes vorüber kam, rief dieser: „So, du schlechtes Stück, bist du auch dabei?“ Nun drang aber der ganze Haufe auf ihn ein, und nur mit Mühe erreichte er, windelweich geschlagen, seine Wohnung, an deren Thür ihn drei Kreuze vor den Unholten retteten.

In Wafungen lebte ein junger Zinngießer aus Mailand, welcher aus Sehnsucht nach seiner Frau ganz schwermütig wurde. Eines Tages fragte ihn eine alte Frau um die Ursache seines Kummeres und versprach ihm zu helfen. Sie ließ ihn am Abend in eine Mulde steigen, vor welcher ein schwarzer Ziegenbock eingespannt war, setzte sich auf den Bock und fuhr den Zinngießer in kürzester Zeit durch die Luft über die Alpen nach Italien. Vor dem Thore der Stadt Mailand stieg der Zinngießer ab, besuchte seine Frau, war zur bestimmten Stunde zurück und kam mit dem Hahnschrei wohlbehalten wieder in Wafungen an.

Von den Walsagen hier nur einige Beispiele.

Von dem Dorfe Rotterode führt ein Fußweg nach dem Struther Forst. Dort waren auf einer Wiese die Silberlöcher, welche jedes Jahr von wälschen Bergleuten durch geheime Kunst erschlossen wurden. Daraus holten sie sich in Säcken so viel Silbererz, als sie nur tragen konnten. Auch in den Bergen um Asbach, hinter Schmallasden, holten sie viel Gold und Silber. Zum Schein trieben sie Handel mit Tinte; eigentlich waren sie aber um der edlen Metalle willen gekommen und verschlossen, wenn sie gingen, die Pforten der Berge mit einem Zauberbann, daß sie niemand wahrnehmen konnte.

Auch in den Znselsberg führt eine Höhle, welche oft von den Benebigern besucht wurde. Ein Bauer, den sie einmal mitnahmen, erzählt, vor dem Eingange hätte ein Ungeheuer gelegen; aber die Benebiger hätten es gezwungen, ihnen voraus zu kriechen. Im Innern hätten sie ein breites, rauschendes Wasser angetroffen, über welches sie setzen mußten, weil der Goldsand jenseits gelegen hätte. Nun hätte aber ein scheußlicher Wurm am Ufer gelegen, der Feuer und Flammen aus dem Rachen spie. Einer



der Benebiger sei ihm auf den Schädel gesprungen, worauf der Wurm seinen Schwanz über das Wasser gelegt habe, so daß sie, wie auf der schönsten Brücke, hinüber gelangten. Der Bauer ging aber nicht mit hinüber und war froh, als er wieder ins Freie kam.

Auch im Vogtland sind die Walensagen lebendig: die Walen haben das Land nach Gold durchforscht, reiche Schätze heimgebracht und in ihren Walenbüchern die Kunst, Gold zu finden, verzeichnet.

So haben sie bei Otticha an der Wispe und im „Goldgrunde“ bei Rüdersdorf viel Gold gefunden, ebenso auf dem Frankenwalde (z. B. im „Goldgrunde“). Wen die Venetianer reich machen wollten, dem gaben sie ein Walenbüchlein oder einen Schlüssel, der die Goldquellen erschloß (G. Brückner).

Die Sagen von den Vermunschenen und Versunkenen führen uns zu dem großen Gebiet der geschichtlichen Sagen hinüber.

Ziel erzählt die Sage von untergesunkenen Dörfern, in Berge vermunschenen Helben und Königen der Vorzeit. So liegt oberhalb Asbach bei Schmalkalden der Gertsgrund, wo ein Dorf dieses Namens wegen der Hoffart seiner Bewohner in den Boden gesunken ist. Legt man das Ohr auf den Boden, so hört man bisweilen noch die Hähne krähen. Ähnliche Sagen giebt es auch bei vielen anderen Wüstungen in Thüringen, denn um eine solche handelt es sich hier. Auf der Wüstung GERMELSHAUSEN bei Müllstedt bringt eine Begegnung mit einem der versunkenen Bewohner Gefahr. Unter dem Gertles bei Themar liegt ein Dorf; wer dort in den zwölf Nächten zwölf schlagen hört, was freilich nicht jedermanns Ohr aushält, der gelangt zu großem Glück.

#### 4. Historische Sagen.

Entrückte Menschen hängen mit dieser Sagenform zusammen. An der Steinrutsche bei Waldfisch wurde ein Mädchen durch den Berg in eine prächtige Gegend geführt; als sie nach Hause kam, kannte sie ihre Heimat nicht mehr, denn sie war lange, lange Zeit fort gewesen. — In Bernshausen sollte eine Braut, welche gegen ihren Verlobten einen Widerwillen hatte, mit ihm vor den Altar treten. Sie ging kurz zuvor noch einmal in den Hausgarten, wo sie ein Fremder anredete und in seinen schönen Garten führte. Da blieb sie, ohne es zu merken, hundert Jahre ihrer Heimat entrückt.

Am berühmtesten sind die Sagen von den bergentrückten Kaisergestalten der deutschen Geschichte, von Karl dem Großen, Friedrich dem Rotbart, Friedrich II., und auch im Fichtelgebirge, im Singer Berg, vor allem im Riffhäuser läßt die Sage den Kaiser schlummern.

Zahlreiche Sagen dieser Gruppe gehören noch der frühgeschichtlichen Zeit an, wie die Sagen von Attila, von den Königen des alten Thüringerreiches und ihrem Untergang, von Chlodwig und Merowig, von dem Sorbentkönig Samo, von den Sorbenkämpfen — so sollen am Schlachthalen bei Burg, am Streitholze unweit Hirschfeld, am Bramenthal große „Wendenschlachten“ gewesen sein (G. Br.) — von dem ersten Thüringer Herzog Rudolf; aber auch die späteren Helben und Fürsten Thüringens sind von den Ranken der Sage zum Teil dicht umwoben worden; von Interesse ist aus neuerer Zeit die Kirmesfahne von Charles oder „Karles quintes“ zu Brotterode, welche von Kaiser Karl V. herkommen soll und noch existiert, zwar öfter erneut, aber mit altem Wappen. Diese Fahne wird zur Kirchweih unter dem Geläute der Gloden auf den Turm gesteckt: Karl V. soll einmal, auf der Jagd verirrt und erkrankt, von den Bewohnern des Ortes treu gepflegt worden sein, wofür er ihnen mehrere bedeutende Gerechtigkeiten verlieh und

diese Fahne schenkte. Nach anderen soll sie aber von Rudolf von Habsburg stammen, doch heißt sie stets die Fahne von Karles quinten.

Auf den sachlichen Inhalt der überaus zahlreichen geschichtlichen Sagen unseres Gebietes an dieser Stelle auch nur teilweise einzugehen, verbietet der gewaltige Umfang derselben! Im Grunde ist eigentlich die ganze ältere thüringische Geschichtsschreibung fast weiter nichts als ein großer Komplex von Sagen, deren Wertlosigkeit für den Historiker aber erst in der neuesten Zeit erkannt wurde, ja zum Teil liegt die kritische Geschichtsschreibung Thüringens, wie an anderer Stelle bereits hervorgehoben wurde, noch heute im Argen.

Die oft sehr rasche Sagenbildung an einzelnen Gruppen durch Zurückgehen auf die chronikalischen Aufzeichnungen im Einzelnen zu verfolgen, ist zwar von hohem Interesse und gerade ein sehr bezeichnender Charakterzug des älteren thüringischen Volkstums; nicht nur jene älteren Begebenheiten der vorurkundlichen Zeit werden mit Sagen, Märchen, Legenden verflochten, welche z. B. an die Zeit der Einführung des Christentums in Thüringen anknüpfen und dem Bonifatius die Gründung zahlreicher Klöster, Kirchen und Kapellen zuschreiben, wenngleich nur wenige der sog. Bonifatiuskapellen sich auf einen historischen Vorgang zurückführen lassen, nein, es werden auch in viel hellerem Lichte der geschichtlichen Urkunden stehende Persönlichkeiten mit einem dichten Kranz von Sagen umwoben. Namentlich gilt dies von den Gestalten aus dem Hause Ludwigs mit dem Barte, für deren Verherrlichung hauptsächlich die Reinhardtsbrunner Mönche Sorge trugen: galt es doch, dem Hause ihres Stifters, ihren beständigen Schutzherrn, den Landgrafen von Thüringen, möglichst großen Glanz zu verleihen. Die sagenhafte Aus schmückung bemächtigte sich daher des Ahnherrn selbst, Lieblingsfigur ist aber namentlich Ludwig der Springer, der Stifter des Klosters: an ihn knüpfen sich die Sagen von der Erbauung der Wartburg und seinem Streit mit den Herren von Frankenstein, von der Ermordung des Pfalzgrafen Friedrich und der frevelhaften Ehe mit dessen Gemahlin Adelheid, welche auch das Volkslied besungen hat (vergl. oben), seine Gast auf Schloß Siebichenstein bei Halle und die Befreiung durch den kühnen Sprung von letzterem in die Fluten der Saale, die Vorgänge bei der Gründung von Reinhardtsbrunn, alles Sagen, an denen nach den neueren Forschungen außer der Erbauung der Wartburg und der Gründung des Klosters auch nicht ein historischer Kern haften blieb. Von den Landgrafen aus Ludwigs Geschlecht sind namentlich Ludwig II. und Ludwig IV. mit zahlreichen Sagen umspinnen worden: eine der berühmtesten thüringischen Sagenstoffe, welcher selbst dramatischen Bearbeitungen zum Vornahme gedient hat, ist diejenige vom Schmied in Ruhla, welcher sein „Landgraf! Landgraf! werde hart“ dem jungen Fürsten jurust! Man denke ferner an die Sage vom Blut- oder Edelader, von der lebendigen Mauer, welche Ludwig II. vor seinem kaiserlichen Schwager Friedrich Barbarossa um die Feste Neuenburg binnen drei Tagen aufrichtete, an seinen Transport auf den Schultern der ihn fürchtenden Ritter etc. Auch den lebensfrohen Mosenhof Hermanns I. hat die Sage gefeiert, am meisten aber die Werke der Milbthätigkeit, Barmherzigkeit und Herzensgüte, welche die junge Gemahlin Ludwigs IV. des Heiligen, die Landgräfin Elisabeth, in so ausgedehntem Maße ausübte, daß eine starke Gegenpartei sich schon bei Lebzeiten am Hofe des Landgrafen bildete, die ihre frommen Werke zu hintertreiben versuchte. Zwar gerade eine der lieblichsten Sagen, diejenige von der Verwandlung der Brote in Rosen, ist aus einem fremden Sagentreise übernommen, aber zahlreich sind die Sagen und Legenden, welche sich an die bereits 1236 heilig gesprochene edle Fürstin knüpfen! Ueber die historische Elisabeth von Thüringen haben uns F. Wegele und neuerdings besonders R. Wend durch eindringende und kritische Forschung hinreichend aufgeklärt<sup>1)</sup>,

1) Seitdem Fr. Wegele seinen bekannten Aufsatz über die heilige Elisabeth i. Jahre 1861 veröffentlichte (v. Sybels Hist. Ztschr., Bd. V [1861], S. 351—397), ist die Quellenforschung erheblich fortgeschritten, so daß das Bild der merkwürdigen Frau, welche wie kaum eine andere des Mittelalters von der Kirche verherrlicht worden ist, nimmehr in seinen Haupt-

die Elisabeth der thüringischen Volksage ist jedem Schulkind in Thüringen, besonders jedem Besucher der Wartburg hinreichend geläufig, woselbst M. von Schwinbs Meisterhand die schönsten Sagen mit dem Pinsel verewigt hat. — Auch die nachfolgenden schweren Zeiten des Erbfolgekrieges, die Regierung Albrechts des Entarteten, die harten Kämpfe seiner Söhne Friedrich und Diezmann zur Behauptung der Landgrafschaft gegen die Könige Adolf von Nassau und Albrecht sind reich an Sagen. Die eine Sage läßt z. B. einen Anhänger der Sophie von Brabant, welcher in die Hände der Gegenpartei gefallen war, vermittels einer Wurfmaschine von der Wartburg in die Stadt Eisenach hinabgeschleudert werden; er habe dabei standhaft gerufen: „Das Thüringerland und die Wartburg gehören doch der Sophie von Brabant und ihrem Sohne Heinrich!“ Eine andere Sage handelt sodann von der Gründung der starken Burg und Stadt zu Weissensee, andere vom Eintritt Konrads in den Deutschen Orden, von der heimlichen Flucht der Landgräfin Margaretha, einer Tochter des Staufers Friedrich II., von der Wartburg, welche ihren zurückbleibenden älteren Sohn Friedrich vor Schmerz in die Wange biß, von der Ueberführung des auf der Wartburg (während einer Belagerung der letzteren) geborenen Kindes nach Schloß Lenneberg durch Friedrich den Gebissenen u. a. m. Diese und viele andere Sagen sind in die älteren und neueren Chroniken Thüringens und aus diesen in die Geschichtsbücher bis auf Bretschel, Polack u. a. übergegangen: nur als Erzeugnisse der Schaffenden und bis zum historischen Roman ausbauenden Volksdichtung haben sie bleibenden Wert, aus den Geschichtsbüchern müssen sie jedoch nunmehr endlich, nachdem sie als Sagen erwiesen sind, verschwinden. — Am meisten sind aber in den letzten Jahren die Gedanken des gesamten deutschen Volkes auf den Sagentkreis gerichtet, welcher sich um die ehrwürdigen Ruinen des Riffhäuser am Südrand der Goldenen Aue schlingt. Bereits geht das großartige Denkmal des ersten deutschen Kaisers aus dem Hohenzollernstamm seiner Vollendung entgegen. Kein Wunder, daß gerade dieser Sagenzyklus ein hohes vollständiges Interesse gewann, so daß Dichter, wie Schriftsteller verschiedener Art ihr Scherflein zur Gestaltung wie zur Aufhellung der Kaisersage, welche sich an den Riffhäuser knüpft, beizutragen bemüht waren. — Seitdem Fr. Rückert seine klassischen Strophen vom Kaiser Friedrich dichtete, hat sich eine derartige Flut von Gedichten, dramatischen Bearbeitungen <sup>1)</sup> und Aufsätzen aller Art über diese Sagengruppe ergossen, daß eine Anführung der Titel allein etwa 5 Druckseiten füllen würde (vergl. das noch keineswegs vollständige, reichhaltige Literaturverzeichnis bei P. Lemke, Der Kaisertraum, Sondershausen 1891). Hier mögen zunächst die Worte eine Stelle finden, mit denen Jakob Grimm die Riffhäuserage erzählt (D. Mythol., Bd. II [3. Ausg.], S. 906—908), letzterer hatte dieselbe bereits in seine „Deutsche Sagen“ aufgenommen (1816—1818): „Auf dem Riffhäuser in Thüringen schläft Friedrich Rothbart: er sitzt an rundem Steintisch, den Kopf in der Hand haltend, nickend, mit den Augen zwinkernd, sein Bart wächst um den Tisch und hat schon zweimal dessen Rundung umschlossen; wann er das dritte Mal herumgewachsen sein wird, erfolgt des Königs Aufwachen. Bei seinem Hervorkommen wird er sein Schild hängen an einen dünnen Baum, davon wird der Baum grünen, und eine bessere Zeit werden. Doch einige haben ihn auch wachend gesehen; einen Schäfer, der ein ihm wohlgefälliges Lieb gepfiffen, fragte Friedrich: „Fliegen die Raben noch um den Berg?“ und als der Schäfer bejahte: „So muß ich hundert Jahre länger schlafen!“

zügen fixiert gelten darf. Wir verweisen hier nochmals auf die früher im 4. Abschnitt nicht ganz richtig citierte Arbeit von R. Wenz, welcher in seiner Marburger Antrittsrede i. J. 1891 seine und anderer Forschungen über Elisabeth zu einem knappen Gesamtbild zusammengefaßt hat (ebenda, Bd. 69 [1892], S. 209—244). In dieser ausgezeichneten Arbeit findet man nicht nur die Kritik der Quellen und den Fortschritt der Quellenforschung seit Fr. Begele, sondern auch ein psychologisch klares Charakterbild der Elisabeth und Andeutungen über die rasche Legenden- und Sagenbildung nach ihrem Tode zu Marburg.

1) von R. Bauer, R. Bihl, D. Devrient, J. Grosse, D. Herrig, A. v. Rohrbach (Dper) und ein Roman (Das thüring. Bergschloß R., Leipzig 1816), also nicht weniger als sieben!

Der Schächer wurde in des Königs Kämmerer geführt und bekam den Fuß eines Handfasses geschenkt, den der Goldschmied für echtes Gold erkannte."

In den Kiffhäuser war die Kaisersage bereits 1440 eingezogen, wie durch Joh. Roth's Thüringische Chronik verbürgt wird, der Kiffhäuser ist als Aufenthaltsort des Kaisers aber bereits angegeben bei Joh. Ryteffel in dessen Hessischer Chronik (R. starb bald nach 1341), sowie in der 1426 verfaßten Chronik von Engelhusius; Joh. Roth schrieb um 1440 (Zul. Schmidt in Neuen Mitt. a. d. Geb. hist.-antiqu. Forsch., XVII, S. 338—359); der Kiffhäuser muß schon damals ein heiliger Berg gewesen sein und war damals nahe daran, der Geisterberg für ganz Deutschland zu werden, doch wurde es dann der Brocken.

Ursprünglich bezog sich die Bergentrückung auf Friedrich II., dessen Tod man verheimlicht hatte; von ihm nahm man in Deutschland an, daß er nicht gestorben sei, sondern irgendwo schlummere und einst wiederkehren müsse; später erst entstand die Wendung auf Friedrich I. (so bereits bei Prätorius und Behrens in der *Heronymia curiosa* [1712], wo er als Ahenobarbus bezeichnet wird), auch Wegel setzt („Der Spielmann“ in der Gedichtsammlung „Schriftproben“) Kaiser Rotbart in den Kiffhäuser, da er aus Prätorius schöpfte; Fr. Rückerts Gedicht ist (nach C. Beyer) entstanden, als er 1816 ein Rezensionsexemplar von Grimms Sagen für das „Morgenblatt“ erhalten hatte; R. reichte sein Gedicht dem „Kranz der Zeiten“ als vorletztes ein (diese Sammlung erschien 1817 bei Cotta); er wurde also durch Grimms Sagen dazu angeregt. Im Volke ist nur von Kaiser Friedrich die Rede<sup>1)</sup>.

Es ist natürlich, daß die Sage nicht nur die hervorragenden Gestalten des Landgrafenhauses bedenkt, sondern in gleicher Weise auch über andere Territorialherren unseres Gebietes ihre Gewebe ausspannt, wie über die Grafen von Henneberg, die Grafen von Gleichen, von Schwarzburg und Revernburg, die Vögte von Weida, Gera und Plauen und manche andere, auch weiß sie viel von den Rittern, ihrem harten Sinn, ihren Burgen und dem Wohlleben auf letzteren, von unterirdischen Gängen, von den Mönchen und Nonnen der katholischen Zeit, wie vom Ablasskrämer Tezel, welcher an vielen Orten des Vogtlandes (Gera, Großsaga) und Thüringens aufgetreten sein soll, von Luthers Volkspredigten — nach ihm sind viele Punkte, wie Brunnen, Felsen, Bäume benannt, er lehrte allein in Reuß j. L. zu Gera, Hermisdorf, Schleiz, Dittersdorf das Volk — und spinnt ihre Fäden noch bis in die neuere und neueste Zeit: so läßt sie an der Großen Eiche beim Osterstein Lortzensohn frühstücken, mehrfach sind Sagen von Jungfrauen, welche von Kroaten verfolgt werden und sich durch einen Sprung in den Fluß zu retten suchen (bei Harra an der oberen Saale, bei Rothenstein unweit Kahla etc.) lebendig; in dem Freischützen Kresse entsteht dem Volke ein Rächer gegen die Unthaten der verrohten Soldateska; seine Opfer waren die entmenschten Soldaten; seine Ueberlegenheit lag in seiner Zauberkunst, die ihn jedoch zuletzt selbst vernichtete. Seinen Namen bewahrt ein Haus in Hirschbach und ein Waldstied. Dem großen Kriege schreibt die Sage die vielen im Lande vorkommenden Schwedenschanzen, Wehrhübel, Bachhügel, Bachraine und die zahlreichen untergegangenen Orte (Wüstungen) zu.

### 5. Dertliche Sagen.

Die mannigfachen sagenhaften Züge, welche sich vielfach an die Geschichte der einzelnen Städte und Ortschaften knüpfen, führen von den geschichtlichen Sagen zu den ebenfalls sehr zahlreichen örtlichen oder lokalen Sagen.

Eine besondere Kategorie ließe sich auch noch bilden aus den an Kultusstätten, Kirchen etc. sich knüpfenden Lokalsagen; G. Brückner nennt sie die

1) Bergl. H. Prähle, Die Kiffhäuser-Kaisersage und Rückerts Barbarossa-Gedicht (Münchener Abg. Ztg, Beilage Nr. 88, 17. Apr. 1893). Die hauptsächlichste Literatur siehe am Schluß dieses Abschnitts. Zuerst wurden die verschiedenen Kiffhäuser-Sagen von L. Beckstein, Thüringer Sagen (Bd. IV, S. 9—54) zusammengestellt.

Kultfsage oder die kirchliche Sage, doch können wir dieselbe recht wohl auch den Lokalsagen einverleiben.

So weisen im Fürstentum Neuß j. L. nach G. Brüdner mehrere christliche Andachtsstellen auf frühere sorbische Kultstellen hin; auf dem Hainberg bei Weitishberga wurde der Sage nach eine Bildsäule des Swantevit in eine Heilsäule des St. Veit umgewandelt, und in Göschitz ging das Heiligtum des Jobwitt in die Kirche des St. Jobocus über. Unter den Marienbildern des Landes hat das zu Untermhaus den größten Ruf erlangt: anfangs war es zu Pottendorf als Holla Popula (Holle Pöpl) verehrt, dann in die wunderthätige Maria Popula umgetauft, wodurch Pottendorf ein Wallfahrtsort wurde. Später entführte man das Bild und brachte es in die Kirche zu Untermhaus, doch lehrte es wieder nach Pottendorf zurück, und erst nach der Zerstörung dieses Ortes suchten die Pottendorfer Priester ihr Aipl in Untermhaus; hier vollbrachte das sog. „Bornkinl“ große Wunder; ihre Verspottung brachte Unglück, ihre Verehrung Segen. Ähnliches gilt von anderen Marienbildern, vom hölzernen Peter in Leumnitz u. Von verschiedenen Stellen weiß die Sage zu melden, daß Schweine Gleden ausgewühlt haben, auch weiß sie von 23 Klöstern zu berichten, obwohl nur Milbenfurt und Cronschwitz bestanden.

Die Lokalsagen tragen naturgemäß einen sehr mannigfaltigen Charakter, manche derselben sind nur spätere Auslegungen von Denkmälern u., welche dem Volke unverständlich geworden sind, so ist z. B. die Hand an der Kirche zu Rudolstadt einem Kinde, welches seine Mutter geschlagen hat, aus dem Grabe gewachsen; es knüpfen sich Sagen an die grotesken Wasserrinnen der Kirche in Stadtilm, an die einzelnen in der Flur aufragenden steinernen Kreuze (wie die drei Kreuze in Pflanzenwirbach) u. s. f.

### 6. Namensagen.

Oft recht modernen Ursprungs sind diejenigen Sagen, welche an die Auslegung von Ortsnamen anknüpfen; diese Namensagen oder Sagen der Volksetymologie zeigen aber nur, daß die Volksdichtung auch gegenwärtig noch weiterschafft, wie diejenige vom Grafen von Gleichen, der seinen Hammer bis Hammersfeld geworfen, oder die Sage vom „Schönen Feld“. Manche angeblichen Volksagen sind Erfindungen aus neuerer Zeit, so stammen z. B. die ansprechende Sage von der Teufelstreppe und die von den Lindwurm löchern bei Leutnitz aus dem vorigen Menschenalter. Selbst in den naturgemäß sagenärmsten Dörfern des höheren Gebirges giebt es derartige moderne Sagengebilde: so hat sich z. B. in dem erst 1607 gegründeten Schmalenbuche eine den Ortsnamen deutende Sage ausgebildet, nach welcher ein Graf auf der Jagd den Stumpf einer Buche als Tisch benutzt und zu schmal befunden habe (!) (B. Sigismund, a. a. O. I, S. 80).

### III. Sprichwörter.

An Sprüchen aller Art, Sprichwörtern, Redensarten u. ist in Thüringen kein Mangel: aus dem südlichen Vorland haben Reinwald (Herzogl. S.-Cob.-Mein. Taschenbuch v. J. 1803, S. 231; 1804, S. 223), in neuerer Zeit B. Spiess (bei Frommann, Die deutschen Mundarten, II, S. 407—412, und Volks-

tümliches aus d. Fränkisch-Sennebergischen, S. 38—66) gesammelt, aus der Sonneberger Gegend teilt A. Schleicher „Rudolfsprüche“, Buchstabierfcherze, Gedächtnisübungen, sowie Sprüche verschiedenen Inhalts mit (Vollstümliches zc., S. 92 u. 93), aus der Umgegend von Rudolfsstadt hat K. Wagner ursprünglich auf B. Sigismund's Anregung eine große Anzahl Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten gesammelt und wenigstens teilweise nach Stichwörtern in alphabetischer Anordnung veröffentlicht (Rudolfsstädter Gymnasialprogramm v. J. 1882), doch müssen wir uns hier mit diesem Hinweis begnügen.

Die „Rudolfsprüche“ lauten z. B. bei A. Schleicher folgendermaßen:

„Wer in Steinheid ist und fühlt keinen Wind,  
Durch Steinach geht und sieht kein Kind,  
Von Sonnenberg kommt ohne Spott,  
Der ist ein Gefegneter von Gott.“

(Kessler v. Sprengsberg, S. 111. „Dieser Spruch  
ist noch bekannt“. A. Schleicher.)

Steinheider kinder,                      Und Schallener bräut,  
Laußner rinder,                      Besch . . . ölla leut.

#### IV. Rätsel.

Von vollstümlichen Rätseln und Charaden teilt nur B. Spieß eine Anzahl aus dem Fränkisch-Sennebergischen (a. a. D., S. 91—98) mit. [Die Thüringer Rätsel und Charaden von Paul, Weimar 1881, welche J. Meier in seiner Bibliographie (a. a. D.) anführt, ist lediglich eine Kunstdichtung.]

#### V. Volksschauspiele.

Die Volksschauspiele beschränken sich auf die jetzt erloschenen Schwertfuchterspiele — ein solches teilt z. B. H. Pröhle (Vollslieder und Volksschauspiele, Aschersleben 1855, S. 245—252) mit — auf Weihnachtsspiele und das heilige Dreikönigsspiel. Auf die beiden letzteren Arten der Volksschauspiele wurde bereits im vorigen Kapitel hingewiesen, ein ausgeführteres Dreikönigsspiel, als wir es mitteilten, findet sich z. B. ebenfalls bei H. Pröhle, a. a. D., S. 252—263. (Vergl. auch die Pfingstgebräuche im 30. Kap., sowie eine Mitteilung von D. Schade über ein Bergmannsspiel aus Ilmenau (Weim. Jahrb. IV [1856], S. 344—351).)

#### B. Vollstümliche Musik und Volkstänze.

Im Anschluß an die Volkspoesie Thüringens, deren Entfaltung wir vorstehend zu charakterisieren versuchten, mögen hier nur wenige Bemerkungen über die vollstümliche Musik und die Tänze unseres Gebietes eine Stelle finden (über die kunstmäßige Ausbildung und Pflege der Musik in Thüringen vergl. jedoch den dritten Teil).

Vom Gesang, welcher untrennbar mit dem Volkslied verschmolzen ist, war bereits früher mehrfach die Rede. Die Lust an Sang und Klang, welche man dem Thüringer mit Recht nachrühmt, wenn auch die Worte <sup>1)</sup> in Bos'

1) „Auch der Jäger mit drei totnudigen Söhnen, gebürtig  
fern im Thüringerlande, wo jeder Bauer Musik weiß.“

(Dritte Abtheil., 2. Gesang)

Ruise natürlich eine dichterische Uebertreibung sind, herrscht fast allenthalben, besonders aber im Gebirge. Am meisten hört man hier von den volkstümlichen Instrumenten Harmonika und die Zither, während die Maultrommel wohl jetzt verschwunden ist, wie auch die Hillebille der Köhler, ein aufgehängtes dünnes Buchenbrett, auf welchem die Köhler ihren Nachbarn im Walde Grüße und Signale zuzutrommeln pflegten, verstummt ist; bei den Köhlern war auch die „Strohfidel“ und eine Art von Schlagharmonika, aus glockenartig klingenden verkohlten Nestern hergestellt, anzutreffen (Eg.).

Beim Tanz des Volkes sind in Thüringen die meisten eigenartigen und altertümlichen Züge verwischt: so kennt man im Altenburgischen den „Rumpuff“ nicht mehr (Geyer, a. a. O. schon Hempel [1839]). Dieser Rumpuff oder Hautitry ist vielleicht der altertümlichste noch nachweisbare Tanz unseres Gebietes, welcher angeblich aus dem 16. Jahrhundert stammt und von den Altenburger Bauern noch zu Anfang dieses Jahrhunderts auf ihren Kirnfen getanzt wurde.

Nach D. Böhme erforderte seine Ausführung nicht nur Kraft, sondern auch lange Vorbereitung: derselbe ähnelt dem steirischen Ländler und dem jetzt durch die umherziehenden Tiroler hinreichend auch bei uns bekannten Schuhplattlertanz durch das Aufstampfen der Stiefelabsätze, das Händeklatschen, das Fliehen und Wiedervereinigen der Tänzerpaare, das Drehen auf einer Stelle; zuletzt endigte der Rumpuff mit dem Aufschwung (dem Aufwerfen) der Tänzerin. Die Tanzmelodie<sup>1)</sup> ist die folgende (Böhme, a. a. O., Bd. II, Nr. 343, nach Gräfers Idunna und Hermode, 1812):

Langsam.

Angeblich aus dem 16. Jahrh.



Ein anderer Tanz aus dem Westen unseres Gebietes, welcher ebenfalls seit dem Beginn des Jahrhunderts abgekommen ist, war der „Ruhler Springer“, von welchem Mosch und Ziller (Versuch einer Beschreibung der S.-Gothaischen Lande, Gotha 1812) folgende Beschreibung geben. (Die beifolgende Melodie entnehmen wir gleichfalls den Musikbeilagen bei Böhme, a. a. O., Bd. II, Nr. 318.)

Uralter Volkstanz beim Maifest in Ruhla.



1) Nach Geyer giebt Kronbiegel (vergl. auch oben S. 707) Melodien dieses Tanzes aus dem 17. Jahrh., die erste Auflage v. J. 1793 enthält jedoch keine, die zweite von 1806 konnte ich nicht einsehen.

1812 wurde er noch bei feierlichen Gelegenheiten aufgeführt und war früher namentlich beim Einbringen des Laubmännchens (vergl. oben) üblich. „Die Tanzenden bewegen sich zuerst abwechselnd bald auf dem einen, bald auf dem anderen Beine und halten die Hände, welche sich fassen, bis zum Kopfe empor, den freien Arm stemmen sie in die Seite. Dann tanzen sie, mit untergestemmtten beiden Armen nebeneinander fort, das Gesicht gegeneinander, abwechselnd ein Bein hehend. Zuletzt wird eine lange Reihe gebildet; abwechselnd Männer und Weiber fassen sich eins hinter dem andern über den Hüften und hüpfen nun mit gleichen Beinen vorwärts.“

Hinsichtlich der Entwicklung der volkstümlichen Tänze in Deutschland überhaupt müssen wir auf die Ausführungen bei Böhme (a. a. O.) verweisen. In älterer Zeit sind im allgemeinen die „springenden Tänze“ oder „Reien“ zu unterscheiden von den umgehenden Tänzen oder den Tänzen schlechtthin; erstere waren mehr im Sommer bei den Tänzen im Freien, letztere im Winter auf geschlossenen Tanzböden üblich. Im 17. und 18. Jahrhundert unterscheidet man entsprechend: 1) den Schleifer und 2) den Reihentanz.

1) Der Schleifer, oder der „deutsche Tanz“, ist ein schneller Rundtanz in  $\frac{3}{8}$  und  $\frac{1}{2}$  Takt, welcher in Musik und Bewegungen immer in 2 Teile zerfällt, a) eine Schrittbewegung, welche die Werbung darstellt, b) einen raschen Rundtanz, der die Erhöhung veranschaulichen soll. Jeder Schleifermelodie lag sonst ein besonderer Text zu Grunde, die reine Instrumentalmusik zum Tanz ist viel jünger, als die uralten Tanzgesänge. Späterhin sangen die Burschen oder der Vortänzer einen Vers vor, um der Musik die Melodie zu bezeichnen. Die bereits früher, sowie die nachstehend mitgeteilten Tanzliedchen sind also in diesem Sinne aufzufassen und stehen daher mit den Tänzen selbst in der innigsten Wechselbeziehung. In Thüringen war die Tanzmusik bis ca. zum Jahre 1800 auch in den Landstädten auf ein paar Streichinstrumente, auf Flöte und Hackbrett beschränkt, verfügt aber längst, auch auf dem Lande, über Blechinstrumente und die lärmende Trommel, und an Stelle des sonst üblichen Bindenplanes sind recht ansehnliche Tanzsäle (Tanzböden) getreten (Sg.).

2) Der Reihentanz hingegen ist mehr ein Aufzug; er ist wohl älter, jedenfalls einfacher und ernsthafter, jetzt jedoch höchstens auf Kirchweihfesten noch gebräuchlich. Die Musik besteht stets nur aus einem Teile und wird so lange wiederholt, als man es eben wünscht; sie ist ursprünglich wohl zu einer Sackpfeife oder einer Trommel erfunden worden.

Im Anfang unseres Jahrhunderts kamen nun zu den deutschen Volkstänzen aus dem 18. Jahrhundert die Contre-Tänze, der Ländler und der Galopp hinzu, die langsamen Tänze der früheren Zeit wurden nunmehr im allgemeinen durch die schnellen verdrängt: der Walzer wird schneller getanz, an seiner Stelle haben wir auf dem Lande vielfach den Zweitritt. Die Mazurka wurde bereits früher unter dem Namen „Polnisch“ auf dem Lande getanz; wir finden dieselbe nach 1830 als öffentlichen Gesellschaftstanz, sowie späterhin auch die Polka, welche gleichfalls viel früher bereits als „Schottisch“, nur mit einem weniger pikanten Rhythmus der Musik üblich war.



Wir lassen nachstehend zunächst zwei Volkstänze folgen, welche vor 60—70 Jahren in Thüringen sehr beliebt waren (nach Böhme, a. a. O., Nr. 253 u. 272; auf die unter Nr. 256 aus Thüringen mitgeteilte Polka der 40 er Jahre sei wenigstens hingewiesen).

Schottisch (Hopswalzer).

Um 1825—30 in Thüringen.



Zweitritt.

Aus Thüringen. 1830—40 viel getanzt.



Gans, bleib da, mer weess ju neeh, wie's

Wetter wird. Gans bleib da, mer weess ju neeh, wie's Wetter wird.

Auch das nachstehend mitgeteilte Tanzliedchen „Herr Schmidt“ gehörte einem um 1820—1830 sehr beliebten Tanz an, welcher wohl auch scherzhaft der „Halle'sche Stiefelnachtsgaloppwalzer“ hieß, da die erste Tanztour, angepasst den Worten: „Herr Schmidt, Herr Schmidt“ u., in ihrem Vor- und Zurückschieben des Fußes einige Ähnlichkeit mit den Bewegungen beim Stiefelausziehen besitzt.

## Herr Schmidt.

Liederhort, Nr. 1033, F. M. Böhme, Gesch. d. Tanzes in D., Bd. II, Nr. 342.)

Galopp-Balzer.

Tanzlied um 1820 entstanden.

Herr Schmidt, Herr Schmidt, was kriegt denn Mäd-chen mit? Herr  
Schmidt, Herr Schmidt, was kriegt denn Mäd-chen mit? Ein'  
Schlei-er und ein Fe-der-hut, ich bin dem Mäd-chen gar zu gut').

In der Regel folgte auf ihn der Großvatertanz oder der Rehrauß, zumal am Ende einer Hochzeit oder sonstwie einer größeren Festlichkeit. Der etwas derbe volkstümliche Text lautete um 1740 nach Taubert (Der Tanzmeister, Leipzig 1717, S. 87):

- |                                        |                                    |
|----------------------------------------|------------------------------------|
| 1. „Und als der Großvater die Groß-    | 2. „Mit mir und dir ins Federbett, |
| mutter nahm,                           | Mit mir und dir ins Stroh,         |
| Da war der Großvater ein Bräutigam     | (Da sticht dich keine Feder nicht  |
| (Und die Großmutter war eine Braut,    | Da heißt dich auch kein Floß!).“   |
| Da wurden sie beide zusammengetraut).“ |                                    |

Dieser alte Hochzeitstanz ist seiner Melodie nach seit dem 17. Jahrhundert in ganz Deutschland bekannt (1 langsam getretener Tanz in  $\frac{3}{4}$  Takt, 2 ist schneller Rundtanz, rascher Springtanz in  $\frac{2}{4}$  Takt; die zwei eingeklammerten Stellen singt man jetzt nicht mehr). Die Ausführung war ähnlich wie beim Reifentanz, nur nahm man statt der Sonnenreifen hier Schnupftücher, um den Reigen herzustellen. Text und Melodie lassen sich bis in das 17. Jahrhundert zurückverfolgen (Näheres s. bei F. M. Böhme, a. a. O., I, S. 184 u. 185).

Auch zu dem jetzt wohl in ganz Deutschland gekannten Tanzliedchen „Lott ist tot“ gehört ein älteres, im Altenburgischen wie im Vogtland noch jetzt bekannter Tanz, der Manchester, bei welchem die Tanzenden anfangs viermal langsam vorschreiten und darauf in schnellem Tempo sich rückwärts bewegen und sodann in einen flotten Rutschertakt übergehen. Der Takt lautet:

„Stöck, Stöck, Stöck, Stöck,	Lott ist tot, Lott ist tot,
Nacht mei Vater, macht mei Vater,	Jule liegt im Sterben,
Nacht mei Vater Stöck!	Das ist recht, das ist recht,

Krieg mer was zu erben.“

(Die Melodie sowohl im Liederhort als auch bei Böhme, a. a. O., Bd. II, Nr. 265). Dieser Tanz ist wahrscheinlich czechischen Ursprungs (vergl. darüber Böhme, I, S. 206) und wird seit 1858 wieder als Salontanz von Tanzmeistern gelehrt. Der Text lautete auch so, wie er der nachstehenden Melodie beigelegt ist (Liederhort Nr. 1032).

1) Variante: „das steht dem Mädchen gar so gut“.

Manchester.

Alter Salontanz und seit 1868 moderner Salontanz.



Biemlich rasch.

Mündl. um 1880 aus Sachsen und Thüringen.



Verschiedene Drehermelodien sind unserem Gebiete eigentümlich:

1) In Thüringen und Franken ist nach 1800 die Lauterbacherin (Nr. 219 bei Böhme, Bd. II) entstanden, doch gehört dieses Tanzlied, wie bereits früher erwähnt, wohl mehr nach Franken. Der Text lautet:

„Zu Lauterbach hab' ich mein' Strumpf verlor,  
Und ohne Strumpf geh' ich nit heim!  
Drum geh' ich erst wieder nach Lauterbach 'rein,  
Und hol' mir mein' Strumpf zu mein' Wein!“

Außer dieser Tanz-Melodie teilt Böhme noch 2 andere Dreherlieder (Nr. 221 und 222) mit, welche um 1800 und um 1820 in Thüringen umgingen; das zweite lautet:

„Wenn's nur nicht regne wird, Wenn's nur nicht garstig wird,  
Wenn's nur nicht schneit, Wenn's nur so bleibt!“

Auch folgendes Tanzliedchen vom Thüringerwald (a. a. D., Nr. 313 b), welches Böhme 1840 in Sonneberg hörte, möge hier noch eine Stelle finden; dasselbe entspricht einer Polka:



Aus dem gesangreichen und ebenso tanzlustigen Vogtlande hat H. Dungen alte Volkstänze, welche noch mit Gesang und Geherdenspiel verbunden sind, gesammelt, von denen wir schließlich noch einige mitteilen (Rundsch., Einleitung S. 37 ff., F. M. Böhme, a. a. D., I, S. 204 u. 205). Die gewöhnlichen Tänze im Vogtlande sind:

- 1) Walzer, dort auch Schleifer, Strupfer und Wiener genannt;
- 2) Dreher nebst seinen Abarten Halbdreher und Schreiter;
- 3) Rutscher oder Hupfer, welcher dem Galopp entspricht.

1) Variante: „Röschen kommt, Röschen kommt, die will alles erben“.

Außerdem kennt man dort noch den Tiroler, den Schlenkerer oder Polka und Schottisch. (Der Hopser oder Reiter bezeichnet eine Art von Zweitritt-Walzer in raschem Tempo, welcher auch zu Anfang des 19. Jahrhunderts in der Mark als „Reuter“ bekannt war, vergl. die Melodie desselben bei Böhme, Bd. II, Nr. 276.)

ad 1. Einen langsamen Walzer unter dem Namen „Hauschilb“ tanzte man um 1820 bis 1840 im Vogtland (und dem benachbarten Sachsen) nach einem Verschen, welches in Studentenlieder Eingang fand:

:|| „Lebt der alte Hauschilb noch,                      Ja, ja, er lebet noch,  
Hauschilb noch, Hauschilb noch? :||                Liegt im Bett und jappelt noch!“

ad 2. Der Dreher, der eigentliche Nationaltanz und der Stolz des Vogtlandes, ist ein schwer zu lernender, aber sehr anmutiger Tanz, welcher nach Rutschermelodien im  $\frac{2}{4}$  Takt getanzt wird. Abarten davon sind der Halbdreher, bei welchem halb gedreht und halb gerutscht wird, sowie der Schreiter (Melodie bei Böhme, Bd. II, Nr. 272), bei welchem eine mehr hüpfende Bewegung stattfindet, als beim eigentlichen Dreher.

ad 3. Der Rutscher wurde nach folgendem Verschen getanzt, welches in seiner derben Weise ungefähr dem Großvater oder Rehraus entspricht:

#### I. Teil $\frac{2}{4}$ Takt:

„Rutsch hin, rutsch her,                      Rutsch hin, rutsch her,  
Rutsch in der Magd ihr Federbett,        Rutsch in der Magd ihr Bett.“

#### II. Teil $\frac{2}{4}$ Takt:

„In bei Bett mag i nett                      Schäpchen, dich mag i nett,  
Hast zu viele Fiß;                          Du siehst nett schön!“

Während des ersten Teiles stehen Tänzer und Tänzerin sich gegenüber und rutschen mit den Füßen vor- und rückwärts; daran schließt sich als 2. Teil ein Walzer.

Ein älterer Geberdentanz im Vogtlande heißt der Vogelsteller oder Winker; der Text dazu lautet:

Mit den Füßen trapp, trapp, trapp,        Ich sag dir's fein: hüt dich fein!  
Mit den Händen klapp, klapp, klapp.        Laß dich mit keim andern ein!

Bei den Silben „trapp“ wird dreimal mit den Füßen aufgestampft, sowie bei „klapp“ mit den Händen dreimal geklatscht. Mit den Worten „Ich sag dir's fein“ erheben die Tanzenden, gegeneinander drohend, erst den rechten, dann den linken Zeigefinger und drehen sich auf dem Absatz herum, dann schließen sich einige Takte Rutschen an, bis das Spiel von neuem beginnt.

Auch der Sandmann war ein ähnlicher Geberdentanz; der Text lautet nach F. Dunger, S. 12:

„Der Sandmann ist da, juch, juch!                      Dort guckt er schon zum Thor herein,  
Er hat so schönen weißen Sand,                    Er weiß, wo schöne Mädchen sein,  
Und ist im ganzen Land bekannt,                Der Sandmann ist da, juch, juch!  
Der Sandmann ist da, juch, juch!

Der Trappeltanz, bei welchem die Tanzenden anfangs in langer Kette „schreiten“, dann trappeln, ist im Vogtlande (Hohenleuben) gebräuchlich, nach dem Liedchen:

„Hat mein Hund dein' Gans gebissen, Ist denn das nit jammerschad,  
Hat ihr'n Flügel 'rausgerissen, Daß die Gans kein' Flügel hat?“

Eine Art bayrische Polka ist im Vogtlande die „Sackmüße“; sie wird nach folgendem Liedchen getanz't:

„Seht nur mal die Sackmüß an, Sackmüß hin, Sackmüß her!  
Wie die Sackmüß tanzen kann! Sackmüß ist ein Jottelbär.“

Oder zum Schluß:

„Tanz mein Tag kein' Sackmüß mehr!“

## Litteratur.

### Zur Bibliographie der Volkspoesie.

Meier, J., (Anhang zur Literaturgesch. Abschn. VIII in Pauls Grundriß der germ. Philologie): Uebersicht über die aus mündlicher Ueberlieferung geschöpften Sammlungen der Volkspoesie, Straßburg 1893.

### I. Volkslied.

- v. Arnim, Achim, und Brentano, Cl., Des Knaben Wunderhorn, neu bearb. von A. Birlinger und W. Grececius (Weissbaden 1874).
- v. Ditsurth, Frh. Fr. W., Fränkische Volkslieder, mit ihren 2-stimmigen Weisen gesammelt u. herausgeg., 2 Tle., Leipzig 1853 u. 1855. 8.
- Dunger, Dr. H., Ueber Dialekt und Volkslied des Vogtlandes. Ein Vortrag. Plauen i. B. 1870.
- — Kinderlieder und Kinderspiele aus dem Vogtlande, Plauen 1874.
- — Runen und Reimsprüche aus dem Voigtlande. Mit 22 voigtländ. Schnadahüpf-Melodien. Gesammelt u. herausgeg. von H. D., Plauen 1876. 8°.
- — Kinderlieder und Kinderspiele aus dem Voigtlande, Plauen 1874. 16.
- Erl, L., Die deutschen Volkslieder mit ihren Singweisen. 13 Hefte mit 822 Nummern. I. Bd. in 6 Hefen (mit W. Frmer), Berlin 1838—1841). II. Bd. in 6 Hefen. (allein), Berlin 1841—45. III. Bd. nur 1 Heft, Berlin 1845. [Oben kurz citiert; Erl.]
- — Deutscher Liederhort, Bd. I in 8 Hefen, 1853—1855.
- — Germania, Deutsches Volksesangbuch. Neue Aufl., Berlin 1868.
- Erl, L., und Frmer, W., Die deutschen Volkslieder mit ihren Singweisen, Leipzig 1843.
- Erl, L., und Böhm, Fr. W., Deutscher Liederhort, Bd. I—III, Leipzig 1893 u. 1894 <sup>1)</sup>.
- Erlach, F. R. Freiherr v., Volkslieder der Deutschen. 5 Bde., Mannheim 1834—1837.
- Fiedler, Ch., Volksreime u. Volkslieder aus Anhalt-Deßau, Dessau 1847.
- Fink, G. W., Rustikalisches Hausgesch der Deutschen, Leipzig 1843 (7. Aufl., 1862).
- Jäger, H., Das Volkslied in Thüringen (Der Salon 1874, S. 1396—1408).
- Kreßschmer, Aug. (u. A. W. v. Zuccalmaglio), Deutsche Volkslieder nach ihren Originalmelodien. 2 Bde., 1838—1840.
- Kaemmel, D., Eine sangreiche Landschaft in Mitteldeutschland [Vogtland] (Grenzboten 1875, S. 61 ff.).
- Köhler, J. Aug. G., Volksbrauch, Aberglauben, Sagen und andere alte Ueberlieferungen im Voigtlande, Leipzig 1867.
- Enthält auch Volkslieder.

1) Vergl. das daselbst (Bd. I) mitgetheilte ausführliche Quellenverzeichnis.

- v. Zilencron, Historische Volkslieder der Deutschen, 5 Bde., Leipzig 1866—1869.  
Dieses grundlegende Werk enthält auch die historischen Volkslieder unseres Gebietes.  
— — Das festliche Jahr (Joh. Kürschner, Bibliothek deutscher Klassiker, Bd. XI).  
Enthält auch einige Lieder aus Thüringen, z. B. Die Frau von Weisenburg.  
Regel, A., Kinderversehen und Anderes (in A. Regel, Auflauer Mundart, Anhang, S. 298 ff.).  
Schade, D., Volkslieder aus Thüringen (Weimarisches Jahrbuch, III [1855], S. 241 ff.)  
[auch S.-A., Weimar 1854].  
— — Deutsche Handwerkerlieder, Leipzig 1865.  
Vielsach vom Verf. aus dem Munde der Handwerker in Weimar zw. 1855 und 1860  
gesammelt.  
— — Klopj an. Ein Beitrag zur Gesch. d. Neujaarsfeier, Hannover 1855. 8°. 75 S.  
Abdr. a. d. Weim. Jahrbuch, Bd. II.  
Scherer, G., Jungbrunnen. Die schönsten deutschen Volkslieder, Berlin 1875.  
Schleicher, A., Volksstümliches aus der Gegend von Sonneberg.  
Enthält Kinderreime (S. 91—102), sowie 50 Lieder, davon 34 aus mündlicher Ueber-  
lieferung vom Verf. gesammelt, die übrigen aus der Steinerschen Sammlung; bei 10 Liedern  
sind die Melodien im Anhang mitgeteilt.  
Spieß, B., Volksstümliches aus dem Fränkisch-Heimbergischen, Wien 1869.  
Das Volkslied im Voigtland (Europa 1870, Nr. 13).  
Wolff, O. L. B., Volkslieder aus dem Thürlande bei Coburg (Anhang zu Wolff,  
Halle der Völker, 2 Bde., Frankfurt a. M. 1847).

## II. Sagen und Märchen.

- Anemüller, C., Riffhäuser und Rothenburg in Vergangenheit und Gegenwart,  
Detmold 1891.  
Geht auch kurz auf die Riffhäuser sagen ein.  
Bechstein, C., Thüringische Volksmärchen, Sondershausen 1823. 8.  
Bechstein, L., Der Sagenschatz und die Sagentreise des Thüringerlandes.  
I. Hilburgshausen 1836: Die Sagen von Eisenach x. II. Hilburgshausen 1836: Die  
Sagen aus Thüringens Frühzeit. III. Meiningen u. Hilburgshausen 1837: Die Sagen  
aus Thüringens Vorzeit x. IV. Meiningen u. Hilburgshausen 1838: Die Sagen des Riff-  
häusers x. (Neue Ausgabe der 4 Teile 1862.)  
— — Im Erfurter Gedtenbuch d. 4. Säkularjubelfeier der Erfindung d. Buchdrucker-  
kunst, Erfurt 1840, S. 140, 145, 146—148.  
— — Historisch-statistisches Taschenbuch von Thüringen und Franken, 1844 u. 1845.  
— — Thüringer Sagenbuch, 2 Bde., 2. Aufl., Leipzig 1885.  
Vollständige Neubearbeitung d. 1. Aufl., Wien 1868.  
— — Der Sagenschatz des Frankenlandes, 1. Teil (nicht mehr erschienen), Würzburg  
1842.  
Sondertitel: Die Sagen des Rhöngebirges und des Grabfeldes.  
Vörner, W., Volksagen aus dem Orlagau nebst Belehrungen aus dem Sagenreiche,  
Altenburg 1838.  
Stofflich wertvoll.  
Bube, A., Thüringische Volksagen, Gotha 1837. (Auswahl, Gotha 1847.)  
— — Sagen und sagenhafte Anklänge, 4. Aufl., Jena (b. Mauke) 1842.  
— — Thüringischer Sagenschatz in Gedichten für Haus und Wanderschaft, Gotha 1861.  
Sagen-Anthologie in gebundener Sprache von W. Menzel, A. Rodnagel, Fr.  
Mädert, L. Bechstein, A. Bube, Fr. von Sallet, C. A. Schloenbach,  
L. Storch und P. G. Welter.  
Müsching, J. G., Volksagen, Leipzig 1820.  
Danz, J., Sagen aus der Umgegend von Rudolstadt (Thüringer Saison-Nachricht. 1891,  
Nr. 3/8).  
— — Sagenkranz. 100 Sagen aus der Oberherrschaft des Fürstentums Schwarzburg-  
Rudolstadt, Rudolstadt 1892.

- Duval, Die Bergfesten Riffhäuser und Rothenburg, 1846.
- Eiscl, R., Die Spulfagen der Umgebung von Gera als Reste altgermanischer Naturanschauung, 2 Vorträge, (13. Jahresber. d. Ges. von Freund. d. Naturw. zu Gera, 1870, S. 24—45).
- — Sagenbuch des Voigtlandes, Gera 1871.
- (Eisenacher) Volksagen, Eisenach 1795.
- Faldenheimer, W., Hessische Jugendluft (Casscl u. Leipzig 1877).
- Enthält Sagen von Seligenthal und Oberschönan.
- Fränkel, L., Nordthüringer Volksagen (aus Fr. Ehr. Leffer, Einige kleine Schriften theils zur Geschichte der Natur, theils zur Physicotheologie gehöriget, Leipzig und Nordhausen 1754). (Ztschr. f. Volkskunde, Bd. IV, S. 327—329.)
- Fulda, R., Die Kyffhäuserfage, Sangerhausen 1890 (herausgegeben von Dr. Jul. Schmidt und E. Grau).
- Garthe, D., Das deutsche Märchen in seiner mythischen u. symbolischen Bedeutung (52. u. 53. Jahresber. d. Bogtl. G. u. Alt. Ver. zu Hohenleuben, S. 126—131).
- Gehrte, Dr. A., Die Kyffhäuserfage (Bl. für Handel, Gewerbe und sociales Leben, Weisl. z. Magdeburger Ztg. 1884, Nr. 13 u. 14).
- Giebelhausen, E. A. A., Mansfeldische Sagen und Erzählungen. In mansfeldischer Mundart erzählt, Eisleben 1850 (Leipzig 1884).
- Gillwald, Alb., Thüringen in Geschichte und Sage, Eisenach 1888.
- Unzuverlässig.
- Gräße, Joh. Georg Th., Der Sagenschatz des Königreichs Sachsen, Dresden 1855, 2. Aufl., ebenda 1874 mit einem Anhang: Die Sagen des Herzogthums Altenburg,
- — Der Lannhäuser und ewige Jude. Zwei deutsche Sagen in ihrer Entstehung und Entwicklung, histor. mytholog. u. bibliograph. verfolgt und erklärt, 2. verb. Aufl., Dresden 1861, 8. VI u. 130 S.
- (Zuerst 1844 u. 1846) Die Sage von Ritter Lannhäuser [Veraltet].
- — Sagenbuch des preussischen Staates, Glogau 1867, 2 Bde.
- Grauert, H., Zur deutschen Kaiserfage (Histor. Jahrb. d. Görresgesellschaft. XIII, Heft 1/2).
- — Nachtrag, ebenda XIII, S. 513 ff.
- Greif, R., Holzlanlagen, Sagen, Märchen u. Geschichten aus d. Vorbergen des Thüringerwaldes, Leipzig 1870.
- Grimm, J., Gedichte des Mittelalters auf Friedrich I. den Staufer, Berlin 1844.
- Grimm, J. u. W., Deutsche Sagen, I. Band, Berlin 1816, II. Bd., ebenda 1818 (2. Aufl. Bd. I u. II, Berlin 1865).
- Größler, H., Sagen der Grafschaft Mansfeld, Eisleben 1880.
- Nachlese 1—4 in den Mansfelder Blättern.
- — Riffhäuser und Wobansberg (Mitt. d. Ver. f. Erdk. zu Halle 1893, S. 143—147).
- Günther, F., Aus dem Sagenschatz der Harzlande, Hannover u. Leipzig 1893.
- Hager, Ed., Voigtländische Volksagen, 2 Bänden. o. D. 1839—1840. 8.
- Hartung, Häuser-Chronik d. Stadt Erfurt, Erfurt 1861 (S. 157).
- Enthält auch Sagen.
- Hartwig, D., Ueber die Entstehung u. Fortbildung der Sage von der Wiederkunft Kaiser Friedrichs des Staufers, Casscl 1860. 8. 25 S.
- — Die deutsche Kaiserfage (Westermanns Monatshefte, Jahrg. 1883, Juniheft, S. 395—406).
- Haupt, Jos., Die Sage vom Venusberg und dem Lannhäuser (Berichte u. Mittheil. b. Altertumsver. zu Wien, Bd. X [1869], S. 318—326).
- Häufner, Josef, Unsere Kaiserfage (Samml. gemeinverst. Vorträge von R. Birchow und Holkenborn Nr. 440, Berlin 1884).
- — Der Riffhäuser (Allg. Ztg. 1892, Beilage Nr. 40).
- Harnisch, Fr., Sagen (40. Jahresber. d. Bogtl. alt. Ver. zu Hohenleuben, S. 42—45).

- Hellbach, J. Chr., Nachr. von d. Lieben Frauenkirche zu Arnstadt.  
Geht auf d. Sagen ein.
- Hesse, L. Fr., Beschreibung u. Gesch. d. ehemaligen Bergschlosses Riffhausen zc. (Thüringen u. d. Harz, II, S. 193—204, Sondershausen 1840).
- Heusinger, C., Sage und Geschichte aus den Sachsenländern, Leipzig 1856.  
Enthält auf S. 183—346 des Verfassers „Sagen aus dem Berrathale“, Eisenach 1841.
- Hoffmann, J., Die Burgen und Bergfesten des Harzes, 1836.  
Enthält Angaben über den Riffhäuser.
- Höpfner, W., Auf und an dem Inselferge. Eine Sängerehre in Reimen, Sagen und Liedern, Friedrichroda 1881.  
Behandelt auch thüringische Sagen in gebundener Sprache.
- Vom Hörselberg (Hörseelberg), v. B. Friedrichroda 1887, 12<sup>o</sup>. 32 S.
- Koch, C., Die Sage vom Kaiser Friedrich im Riffhäuser nach ihrer myth.-histor. und poetisch-nationalen Bedeutung erklärt, Grimma 1880.
- Köhler, A., Die Sagen-Cyklen um Coburg, Saalfeld, Rudolstadt, Kahla, Jena, poetisch dargestellt, Jena 1844.
- Körner, A., Die Sage von der weißen Frau oder Kunigunde, Gräfin von Orlamünde, Nürnberg und Pfaffenburg. Ihr bedeutungsvolles Erscheinen an vielen Höfen. 3. Aufl., Tübingen 1864.
- Krönig, Fr., Sagen aus der Grafschaft Hohenstein (Aus d. Heimat, 1893, Nr. 7 u. 10; 1894, Nr. 6).
- Kuhn, A., und Schwarz, B., Norddeutsche Sagen, Märchen und Gebräuche aus Mecklenburg, Pommern, der Mark, Sachsen, Thüringen, Braunschweig, Hannover, Oldenburg und Westfalen. Aus d. Munde d. Volkes ges., Leipzig 1848.
- Krausold, Fr., Die weiße Frau und der orlamündische Kindermord (Archiv f. Oberfranken, Jahrg. 1869, Heft 1).
- Kruspe, H., Die Sagen der Stadt Erfurt, 2 Bändchen, Erfurt 1876 u. 1877.  
— — Erfurter Domsagen, Erfurt 1888 (= Bilder und Klänge aus Alt-Erfurt, Heft 1).
- Laudardt, C. F., Sagentypen aus Thüringen (Aus allen Welttheilen, Bb. IV [1873], S. 346—378; 374—376).
- Lemke, W., Der Deutsche Kaisertraum und der Riffhäuser (4 Hefchen nebst einem Quellenverzeichnis), Sangerhausen u. Leipzig.
- Lommer, W., Sagen und Erzählungen aus der Heimath (Thüringer Nachrichten 1879).  
— — Volksthümliches aus dem Saalthal. Sagen, Sitten und Gebräuche, Kahla 1881.  
Sagen, S. 1—54: a) Kahla mit Unteramt; b) Orlamünde mit Oberamt.
- Ludloff, Thüringer Sagen und Volksmärchen, Sondershausen 1822.
- Lynder, A., Deutsche Sagen u. Sitten in Hess. Gauen gesammelt, Cassel 1854.
- Maschmann, H. F., Kaiser Friedrich im Riffhäuser (Vortrag), Queblinburg u. Leipzig 1850.
- Meyer, R., Die alte Reichsburg Riffhausen, 1868.  
— — Führer über das Riffhäusergebirge, Nordhausen 1890.  
— — Riffhäuser-Sagen-Strauß, Nordhausen 1891.  
— — Sagen aus Nordhausen und Umgegend [nur 2 Sagen] (Aus der Heimat 1893, Nr. 32).
- Michelsen, J. C., Die Riffhäuser-Sage (Jsthr. d. Ber. f. thür. Gesch. u. A. zu Jena, I [1854], S. 129—162).
- Möller, Friedr. Wilh., Volksmärchen aus Thüringen, Gotha 1794.  
Enthält nur 2 Erzählungen.
- Mone, Ueber die Thüringer. Ueber die Juthungen [Historische Sagen] (Anz. f. Kunde d. deutschen Vorzeit IV [1835], S. 389—394).
- Müller, Ab., Die Riffhäuser-Sage, Berlin 1849.
- Ney, Chr., Der Riffhäuser und die Barbarossa-Sage, Erfurt 1889.
- Nieritz, Der Schmied von Ruhla.
- Ottmar, Volksagen, Bremen 1800 [Riffhäuser].



- v. Pfister, H., Sagen und Aberglauben aus Hessen und Nassau, Marburg 1865.
- Pöffe, O., Thüringische Sagen. Zur Kritik der späteren Geschichtsschreibung bis auf Joh. Neffe (v. Sybels Hist. Ztschr., 31. Bd. [1874], S. 33—72).  
Besf. weist die Wertlosigkeit der älteren histor. Sagen für die Geschichte nach und macht Angaben über die denselben zu Grunde liegenden Quellen.
- Pröhle, H., Harzsagen (Oberharz, v. Harz. u. Goslar, Hohnst. u. Nordh.), Leipzig 1854.
- — Unterharzische Sagen. Mit Anm. u. Abb., Wiesbaden 1856.
- — Deutsche Sagen, 2. Aufl., Berlin 1879.  
Enthält viele Riffhäusersagen.
- — Harzsagen, zum Teil in der Mundart der Gebirgsbewohner, 2. Aufl. in einem Bande, Leipzig 1886.
- — Siebt den Inhalt der Sagen des Ober- und des Unterharzes erheblich gekürzt wieder.
- — Ueber den Ursprung der Sage vom wilden Jäger (Ztschr. d. Harzvereins XX [1887], S. 581—583).
- — Die Riffhäuser-Kaisersage und Rüder's Barbarossa-Gebicht (Münchener Allg. Ztg. 1893, Beilage Nr. 88).
- Radowitz, H., Sagen (u. Märchen) aus dem Helmegau, Nordhausen 1886 (Probeheft).
- Reichardt, D., Sagen aus der Grafschaft Hohenstein (Aus der Heimat, Nordhausen 1893, Nr. 16).
- Richter, J. W. D., Deutsches Riffhäuserbuch. Natur, Geschichte und Sage. Mit Karte. Gisleben 1880.
- — Kleines deutsches Riffhäuserbuch (ebenda).
- — Thüringer Sagen, 4 Hefte, Gisleben 1885.
- — Deutscher Sagenhaas I, Sagen des Thüringer Landes: 1. Heft: Riffhäusergebirge und nördliches Thüringen. 2. Heft: Wartburg, nördlicher Thüringerrauch und Hirschberg. 3. Heft: Südlicher Thüringerrauch, sowie Werra- und Gerathal. 4. Heft: Elm-, Schwarzg., Saal- und Unstruthal.
- Riegler, S., Zur deutschen Kaisersage (v. Sybels Hist. Ztschr., XXXII, S. 63—75).
- Rudolf, A., Riffhäuser, Lannhäuser, Mattenfänger (Archiv f. d. Stud. d. neueren Sprachen u. Litteraturen, Bd. 73, S. 179—204).
- Sagenhaftes und Mythisches a. d. Rhöngebirge (Globus, Bd. XXXIII, S. 301—303).
- Sagen und Klänge aus Thüringen, Rudolstadt 1857.
- Schambach, G., u. Müller, W., Niedersächsische Sagen und Märchen. Aus d. Munde d. Volkes ges. u., Göttingen 1888.
- — Umfasst namentlich die Fürstentümer Göttingen und Grubenhagen.
- Schmidt, Jul., Die Kaiser Friedrichs und Riffhäusersagen (Neue Mitteil. a. d. Geb. hist.-antiqu. Forsch., XIII, S. 338—359).
- Schöppner, A., Sagenbuch der Bayerischen Lande, München 1852—1853, 3 Bde.
- Schröder, A., Die Riffhäusersage (Heidelberger Universitätsrede 1891).
- Schumann, A., Riffhäuser (Ersch-Gruber, Allg. Encycl. d. Wiss. u. Künste II, 41, 26—32).
- Silvanus, Thüringer Mär und Sage (2. Aufl., Meischerode 1877).
- Sommer, G., Sagen, Märchen und Gebräuche aus Sachsen und Thüringen, Halle 1846. Erstes Heft.
- — Nicht mehr erschienen.
- Thüringische Volksagen (Die Vorzeit, herzog. von Vulpus, II [1818], S. 191).
- Thüringische Sagen und Volksmärchen, 2 Bände, Erfurt 1822.
- Tonnendorf, H., Thüringer Sagen, Grünberg i. Schl. 1888.
- Trinius, A., Thüringer Wanderbuch, Bd. I—V, Minden 1886—1894.
- — Geht vielfach auf die Sagen ein, aber ohne jede Quellenangabe.
- Voigt, G., Die Riffhäusersage [Vortrag], Leipzig 1871.
- — Die deutsche Kaisersage (v. Sybels Hist. Ztschr., Bd. XXVI [1871], S. 131—187).
- Volger, J., Die Leuchtenburg in Sage, Gesch. u. Gegenwart, 2. Aufl., Alt. 1884.

Walbmann, Sagen, Lieder und Aberglauben vom Eichsfelde (Aus d. Heimat x. 1894, Nr. 12).

Warnatz, M., Die Wartburg und Eisenach in Sage und Geschichte, Wien 1881.

Welder, Ph. G., Thüringische Lieder, Gotha 1831; 2. unveränderte Aufl., 1843. Behandelt thüringische Sagen in gebundener Sprache.

Wettig, H., Die Hörsfelbergssagen, Gotha 1888.

— — Der Sagentranz von Arnstadt (Gotha).

— — Der Sagentranz des Riffhäuser, Bremen 1891.

— — Der Sagentranz der Wartburg (Gotha).

— — Die schönsten Sagen und historischen Erzählungen b. Herzogt. Coburg (Gotha).

— — Die schönsten Historien und Sagen aus Eisenachs Umgebung (Gotha).

— — Die schönsten Sagen und histor. Erzählungen b. Herzogt. Gotha (Gotha, 2 Teile).

— — Die schönsten Sagen des Riffhäusers (Gotha).

Witte, J., Die Sagen Neuenlands a. L., Greiz 1878.

Wißschel, A., Kleine Beiträge zur deutschen Mythologie, Sitten- und Heimathskunde in Sagen und Gebräuchen aus Thüringen.

1. Teil: Sagen aus Thüringen, Wien 1866. 2. Teil: Sagen, Sitten und Gebräuche aus Thüringen (ed. G. L. Schmidt), Wien 1878.

Wude, C. L., Sagen der mittleren Werra: I. Bd. rechtes Ufer; II. Bd. linkes Ufer (Erlangen 1864) [2. Aufl. in 1 Bde., umgearbeitet und stark vermehrt von Dr. H. Ulrich in Chemnitz, Eisenach 1892].

Wolf, J. W., Heffische Sagen, Göttingen 1853.

Zapf, L., Der Sagentreis des Fichtelgebirges, Hof (o. F.).

Zschiesche, P., Allgemeines über vorgeschichtliche Burgen und Wälle. Vorgesch. Altert. b. Provinz Sachsen, Heft X u. XI, Halle.

Bringt z. T. nach mündlicher Ueberlieferung die auf zahlreiche Wallburgen Thüringens bezüglichen Sagen, wie die des Zentralbedens, der Hainleite u. a. m.

Zweß, R., Sagen und geschichtliche Erzählungen aus dem mittleren Saalthal. Mit 15 Illustrat., Jena 1891.

### III. Sprichwörter.

Hennebergische Sprichwörter und sprichwörtl. Redensarten (Reinwald, Herzogl. S.-Cob.-Mein. Taschenbuch 1803, S. 231; 1809, S. 223).

Wagner, R., Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten in Rudolstadt und dessen nächster Umgebung, ges. u. nach Stichwörtern alphabetisch geordnet (Gymnas. Progr. Rudolstadt 1882).

Spieß, B., 157 Sprichwörter in der Henneberger Mundart (Frommanns Ztschr. II, S. 407—412).

### IV. Rätsel.

v. Plöß, H., Ueber den Sängerkrieg auf der Wartburg nebst einem Beitrage zur Litteratur des Rätsels, Weimar 1851, S. 35 f.

Spieß, B., Volkstümliches aus dem Fränkisch-Hennebergischen, S. 91—94.

### V. Volkschauspiel.

Fentsch, C., Parabelspiel zu Teufelsdröckh in Oberfranken [Fragment] (Bavaria III, 1, S. 357 ff.).

Klopffleisch, Fr., Das Weihnachtspiel zu Groß-Erbach bei Jena (Ztschr. f. thür. Gesch. u. Alt. zu Jena, VI, S. 249).

König, R., Deutsche Weihnachtslieder und Weihnachtsspiele (Dahleim 1882, Nr. 12).

Opel, J. O., Das Pölgiger Weihnachtspiel (N. Mitteil. a. d. Geb. hist.-antiq. Forsch., Bd. X [1868] (1 H.), S. 248—254).

Pröhle, H., Weltliche und geistliche Volkslieder und Volkschauspiele, Aichersleben 1855 (2. Ausg., Stuttgart. 1803).

Enthält ein Weihnachts- und ein Dreikönigsspiel.

Schade, O., Bergmannsspiele aus Ilmenau (Weimar. Jahrb. IV [1855], S. 345—354).

## Achter Abschnitt.

# Kleidung, Wohnung und Kost.

### Dreißigstes Kapitel.

#### Die Kleidung.

„Städtische Tracht und bäuerliches Gewand stehen sich einander gegenüber wie Schriftsprache und Mundart. Stoff, Form und Farbe der städtischen Kleidung haben ihre sommerlichen und winterlichen Wandlungen und sind ohne Zone, denn sie stehen unter der Macht der Modejournale und Modeschneider, welche Maß und Geschmack von den Weltstädten in die kleinsten Landstädte verpflanzen und diese mit jenen gleichförmig machen“ — so leitet G. Brückner den Abschnitt über die Kleidung im Fürstentum Reuß j. L. ein: „In der Stadt Gera ist alles modisch, selbst bis zu den ärmsten Schichten hinab; die übrigen kleineren Städte des Landes gehen in ihren höheren Klassen rasch, in ihren mittleren und unteren der Mode etwas langsamer nach, doch sie stellen sich mit dem ganzen Körper nach Jahr und Tag gleichfalls modisch ein.“ Was hier von Reuß j. L. gesagt wird, gilt ebenso von den übrigen Teilen Thüringens. Will man das für unser Gebiet Charakteristische hervorheben, so sind die Städte ausgeschlossen, nur die bäuerliche Tracht bietet hier noch Anhalt. Auch diese ist, wie wir namentlich an der Altenburger Bauerntracht näher sehen werden, Wandlungen unterworfen, aber in längeren Perioden; sie giebt auch nicht leicht alles der umgestaltenden und nivellierenden Flutung preis. Namentlich an den Formen des weiblichen Kopfpuzzes lassen sich noch Trachtenreste aus früherer Zeit erkennen. Die Versuche, welche da und dort z. B. von der Sektion des Thüringerwaldb-Vereins gemacht worden sind, den Sinn für die alten Trachten wieder zu beleben, sind zwar recht löblich, ob sie aber irgend einen Erfolg haben, das ist eine andere Frage. Jedenfalls ist es hohe Zeit, an einer Centralstelle das noch Vorhandene zu sammeln, und es wäre sehr verdienstlich, auch in unserem Gebiet ein Museum thüringischer Volkstrachten einzurichten, wie dies für ganz Deutschland seit einigen Jahren in Berlin begonnen worden ist (das Museum für deutsche Volkstrachten in Berlin

wurde 1890 im ehemaligen Gebäude der Gewerbe-Akademie eröffnet, *Korrespondenzbl. d. D. anthrop. Ges.* 1890, S. 5). Für Thüringen ist ein Anfang wohl bei Gelegenheit der Thüringer Gewerbe- und Industrieausstellung zu Erfurt im Jahre 1894 seitens des Erfurter Thüringerwald-Vereins gemacht und wird hoffentlich nicht im Sande verlaufen.

Mit rühmlichem Eifer hat jüngst Frau L. Gerbing begonnen, die noch vorhandenen Reste zu verfolgen und zusammenzustellen; auf ihren Aufzeichnungen<sup>1)</sup> beruhen zum Teil die hier folgenden Mitteilungen. Da viele Trachten bereits im Erlöschen begriffen sind, wollen wir diese Seite des Volkstums etwas näher verfolgen, wobei wir auch auf die schon etwas weiter zurückliegenden Mitteilungen von G. Brückner, E. Fentsch, L. Zapp, B. Sigismund u. a. eingehen wollen, um ein Gesamtbild zu gewinnen.

Die zahlreichen Volkstrachten, wie sie uns gegenwärtig in Deutschland entgegenreten — man vergl. z. B. das Werk von A. Kretschmer, *Deutsche Volkstrachten in Bild und Text*, 2. Aufl., Leipzig in ca. 30 Lieferungen (im Erscheinen)<sup>2)</sup>, die Tafel in W. Sievers *Europa*, Leipzig 1894 — scheinen im wesentlichen erst ein Erzeugnis der neueren Zeit zu sein, wenn auch den einzelnen Kleidungsstücken natürlich ein höheres Alter zukommt: eine deutsche Nationaltracht, wenigstens eine solche für alle Stände, hat es seit der Einführung des Christentums niemals gegeben. Den ersten Anstoß zur Bildung der Volkstrachten gab nach Joh. Falke<sup>3)</sup> erst das 16. Jahrhundert, damals war an Stelle der alten Einfachheit und Gleichförmigkeit ein bunteres, formenreicheres Aussehen getreten. Durch die Erstarkung der Landeshoheit wurde das Provinzielle herausgebildet: jeder Landesteil, jede Stadt, jedes Dorf, jeder Stand, jede Zunft zieht sich nun in sich zusammen, bildet seine besonderen Gebräuche und Sitten aus und „verpuppt sich“; das Spießbürgertum entsteht, und nun bilden sich auch die Volkstrachten aus. Letztere haben von Anfang an ihre Geschichte; dieselbe besteht in dem Kampf der konservativen Neigung, welche bei den fest ausgeprägten Trachtenformen beharren möchte, gegen die vorbringende Mode. Derselbe wird bald genug mit dem Erlöschen der Volkstrachten endigen.

Auch das Alter der Thüringer Volkstrachten zu bestimmen, ist sehr schwierig, da selbst die ältesten Dorfmütterchen keinen Aufschluß darüber zu geben vermögen und überdies schon ein Jahrhundert im Bewußtsein des Volkes einen ungeheuren Zeitraum darstellt. Am ehesten läßt sich noch die Herkunftzeit der Männertracht deuten; Dreimaster, Kniehosen, Schnallen-

1) Außer den beiden Aufsätzen in den *Thüringer Monatsblättern*, 2. Jahrgang (1894), Nr. 4 und 7 konnten auch noch nicht veröffentlichte Aufzeichnungen benutzt werden (vergl. die Vorrede zum 2. Teil).

2) Die erste Auflage enthält, wie hier gleich bemerkt sein möge, nur zwei Bilder aus Thüringen: 1) Weimarsche Mützen und 2) Ruhlaer Tracht, Kindermantel und bei der Hauptfigur mit dem Schloß Friedenstein als Hintergrund eine Mütze mit seitlich lang herabhängenden, schwarz-gelbbräunlichen Enden. Die Beschreibung verweist diese Kopfbedeckung in die Gothaer Umgebung.

3) Die Entstehung und Gestaltung der deutschen Volkstrachten (Müller u. Falke, *Zeitschr. f. d. Kulturgesch.* IV [1859], S. 217 ff. und 298 ff.).

schuße, wie sie sich z. B. noch einzeln an der unteren Werra und anderen abgelegeneren Gegenden finden, weisen auf Anfang und Mitte des 18. Jahrhunderts hin, ein noch höheres Alter dürften die Trachten der als einer festgeschlossenen Zunft sehr konservativen Halloren in Halle haben: in diesem einen Falle haben wir Trachtenbilder unseres Gebietes aus dem 17. Jahrhundert (1660), welche in den Hauptzügen mit der Gegenwart gut übereinstimmen (s. den Schluß dieses Kapitels). Die Hallorentracht, welche bei festlichen Aufzügen noch bisweilen angelegt wird, ist jedenfalls altertümlicher als die vielfach für „uralt“ geltende Tracht der Altenburger Bauern, deren auffallende Wandlungen seit dem Beginn des vorigen Jahrhunderts wir gleichfalls gut zu verfolgen vermögen (s. weiter unten). Immerhin dürfen sich die dürftigen Reste der wendischen Trachten in Ostthüringen eines hohen Alters rühmen. Sicherlich ist zwar manches, was früher als wendisch gedeutet wurde, gut deutsch, wie z. B. der Kopflappen, dagegen ist die weiße Trauerkleidung des Vogtlandes höchst wahrscheinlich sorbischen Ursprungs. Dabei ist allerdings zu betonen, daß Schwarz, wie Weiß, die beiden neutralen Farben, stets bei ernstesten Gelegenheiten bevorzugt wurden. So wird fast durchgängig in ganz Thüringen beim Abendmahl ein weißes Busentuch und eine den Rock umschließende weiße Schürze angelegt; da, wo die Mütze nicht ganz weiß auftritt (Ziehhuhe in Seligenthal), werden wenigstens weiße Spitzen in dieselbe gefestigt.

Im folgenden wird der Normalfestanzug einer wohlhabenden Thüringer Bäuerin, wie ihn gegenwärtig noch in den meisten Walddörfern die Frauen von über 30 Jahren tragen, zu schildern versucht.

Je reicher die Bäuerin desto größer die Anzahl der Röcke, desto umfangreicher die stattliche Gestalt. Ueber das derbe, armellose, nur mit Achselbändern versehene und aus selbstgesponnenem Leinen gefertigte Hemd wird das haushärmliche, mit kunstvoll durchbrochenen Nähten verzierte Nieder gezogen. Ueber dieses kommt das vorn kreuzweis verschnürte Schürmieder, um die Taille durch eingenähtes Berg mit dickem Wulst zum Festhalten der Röcke versehen. Der unterste derselben, das „Girnhemd“, ein kurzes, außerordentlich weites, aus lauter zusammengefügten Zwickeln (Geren von ger — mhd. keilförmiges Stück) bestehendes Kleidungsstück, ist aus starker Leinwand, seltener Baumwolle verfertigt, darüber zieht man noch 5—7 faltenreiche, wollene Röcke (Flanell oder Tuch), deren oberster mit schwarzem Sammetband, mehrfach übereinander genäht, besetzt ist. Jeder Wollrock ist innen mit einem breiten Stoff aus grellrotem Flanell geschmückt. Die Strümpfe aus starker, farbiger Wolle benähte man früher mit Muster in abstechender Farbe oder man strickte kunstreiche Zwickel ein. Die oft sehr zierlichen Füße der Thüringerinnen stecken bei der Arbeit in derben Lederstiefeln, zu Hause oft in Holzpantoffeln, beim Tanz aber in hübsch ausgeschnittenen Schuhen. Vielleicht das wertvollste Stück des Anzuges ist der Kirchenmantel, aus einem Stück, am unteren Rand rund gearbeitet, aus schwerem, dunkeln Tuch. Er hat vorn keinen Schluß, sondern wird in eigentümlicher Weise von innen mit dem das Gefangbuch fassenden

Händen zusammengehalten. Unten sind die einzelnen Abarten der Mäntel näher beschrieben.

Der alte, schöne Frauenschmuck an Ketten u. ist bedauerlicherweise fast verschwunden. Die jungen Mädchen tauschen sich gegen die altertümlichen Familienstücke moderne Broschen, Ohrgehänge und Kreuzchen um und sehen nicht ein, wie seltsam ihnen dieser Putz zu Gesicht steht. Indessen bewahren noch viele der wohlhabenden Thüringer Bauernfamilien recht wertvolle Schmuckstücke. Meist bestehen diese aus mehrfach übereinander verbundenen goldenen oder silbernen Ketten mit anhängenden Schaumlingen und aus feinen Blättern und zarten Spiralen zusammengefüigten Anhängeln — oft ganz reizende kleine Kunstwerke in Filigranarbeit. An Werktagen wurden „Korallen“ getragen: so



Fig. 83. Frau mit Kopftuch aus der Gegend von Friedrichroda (nach d. Natur gez. von R. Gerbing).



Fig. 84. Brotteröderin in der „Kirchenmütze“ (nach d. Natur gez. von R. Gerbing).

hießen Perlen aller Art, besonders die silbern schimmernden Glasperlen, wie sie in vergrößerter Ausführung als Christbaumschmuck dienen. Daneben waren aber auch doppelte Ketten von großen, echt silbernen Perlen sehr beliebt.

Der eigenartigste Teil der Frauen- und Mädchentracht ist der Kopfpuz. Die Mützen werden noch von den Alten zur Kirche und bei festlichen Gelegenheiten getragen, in einem Menschenalter dürfte in den meisten Thüringer Dörfern der städtische Anzug die alte Tracht verdrängt haben.

Die Kopftrachten lassen sich auf zwei Grundformen zurückführen: den turbanähnlichen Kopf- oder Heitlappen<sup>1)</sup> (Fig. 83) und die umgestülpte, napfförmige Mütze oder Kappe (Fig. 84).

1) Der Kopflappen hat sich als Werktagstracht weit länger erhalten als die Mütze: er ist ein dunkles oder farbiges Tuch aus Seide, Wolle oder Kattun, wird um das hochgelämmte und zu einem Nest von 1—10 Zöpfen geordnete Haar geschlungen. In der Farbe, der Stickerei (Glasperlen oder Seide)

<sup>1)</sup> Heit für Kopf (engl. head) hat sich auch für die Bezeichnung des Salattopfes noch erhalten.

und der Art des Bindens hat fast jeder Ort kleine Abweichungen und Eigentümlichkeiten aufzuweisen. Derselbe gehörte mehr dem „Mädchenvolk“, die Mütze war mehr Tracht der Frauen. Früher bekam jedes Mädchen, wenn es in die Schule geführt wurde, das erste Mal das Kopftuch und trug es von da ab regelmäßig. Da aber leicht die ungekämmten Haare unter dem Kopftuch versteckt werden konnten, verlangen jetzt die Lehrer häufig, daß die Mädchen frisch gewaschen und gekämmt ohne Kopftuch zur Schule kommen. Nehmen dann die erwachsenen Mädchen einen Dienst in der Stadt an, so verschwindet leicht das Kopftuch für immer oder wird nur aus praktischen Gründen bei gewissen wirtschaftlichen Arbeiten, im Stall beim Füttern und Melken der Kühe, beim „Schleifen“ der Federn u. an-gelegt.

2) Die Grundform der Thüringer Mütze oder Kappe besteht aus einer Form von Pappe oder starker (durch Brotteig gesteifter) Leinwand,



Fig. 85. Links eine Fischbacherin, rechts eine Labarzerin mit Stirnklappe um die „Schneppenmütze“ (nach e. Photogr. gez. v. R. Gerbing).



Fig. 86. Frau mit Kinder-mantel aus Brotterobe (nach e. Phot. gez. v. R. Gerbing).

über welcher die Bänder und anderen Zierraten angebracht sind. Besondere Sorgfalt wurde auf das Mützenstückchen (das „Mützenläpple“ im Hennebergischen), auf den Rückenteil der Mütze verwendet. Je nach Stand und Vermögen wird letzteres mit Perlen oder Flitter gestickt, mit bunter Seidenstickerei, aus Gold- oder Silberbrokat, aus echten Goldfitttern oder Filigran zusammengesetzt.

Noch größeren Aufwand trieb man mit den Mützenbändern, welche oft in ungeheurerlicher Menge, Länge und Breite angebracht waren.

Es kommen auch beide Arten verbunden vor z. B. in der Kirchenmütze, wie sie in Seligenthal noch von den älteren Frauen getragen wird; die ganze Mütze samt dem breit geschlungenen, feinwollenen Kopftuch ist tiefschwarz, bis auf das Mützenstück, welches hellviolett („apfelblütenfarbig“), golden oder silbern ist und mit Perlen („Nunstern“) gestickt wird. Beim „Nachtmahl“ wird dann statt des Kopflappens die „Ziehhupe“ aus weißem Mull oder spitzenbesetztem Batist über der Mütze getragen; die Ziehhupe reicht bis über die

Augen herab. Eine besonders hübsche Abart, die „Stirnlappe“, wird in Fischbach, Tabarz, Vangenhain, Mechterstedt als Kirmesfestaat, beim Abendmahl oder von den Brautmüttern am Hochzeitstag der Töchter angelegt: sie besteht aus einem schwarzen, auf beiden Seiten mit breiten, schwarzen Spitzen besetzten Sammetband und wird wie ein Schleier vor Stirn und Augen über die Mütze gebunden (Fig. 85 rechts; die Photographie, welche unserer Figur zu Grunde liegt, wurde bei Gelegenheit der Generalversammlung des Thüringerwald-Vereins in Waltershausen i. J. 1882 angefertigt und stellt ein Gruppenbild von 28 Mädchen dar). Weiterhin in den Ortschaften am Nordostfuß des Gebirges, entlang der Walbäumstraße, trugen die Frauen beim Abendmahl zu schwarzem Rock und schwarzer Jacke eine Sammetmütze, in welche, das Gesicht umrahmend, weiße Spitzen geheftet waren.

Es sei auch gleich an dieser Stelle auf den Kinder mantel hingewiesen (Fig. 86), welcher gerade in Thüringen ungemein verbreitet ist und daher zu den Charakterstücken der Thüringer Tracht zählen dürfte. (Die der Figur zu Grunde liegende Photographie ist von Nr. 204 der bei Jungkantz und Korißer in Meiningen erschienenen Bilder aus Thüringen entnommen.)

Im folgenden mögen nun die Trachten der einzelnen Gegenden eine nähere Berücksichtigung finden, soweit genauere Aufzeichnungen über dieselben vorliegen.

#### 1. Das südliche Vorland.

a) Den Maingrund aufwärts und im mittägigen Vorlande des Frankenwaldes an der unteren Rodach und Steinach, am weißen Main und der Schorgarst war noch im Jahre 1864 nach E. Fentsch (Bavaria, III, S. 378 u. 379) sporadisch — namentlich an den Feiertagen, und bei den Bürgerinnen der Landstädtchen häufiger als im platten Lande — die Bamberger Haube in Übung. Statt der Bindbänder wird sie durch ein schmal zusammengelegtes Stirntuch, schwarz mit rotem Rande, gehalten. Bei den protestantischen Frauen und Mädchen hingegen gilt das schwarze Schlingtuch wie im Vaireuther Lande und nicht selten das „Reschenhäubchen“.

Die übrigen weiblichen Gewandteile tragen hier wie im Maingrunde um Bamberg weder jenen entschiedenen noch jenen gleichförmigen Charakter, wie die Tracht der angrenzenden Juragruppe. Es herrscht viel Willkür in Stoff, Farbe und Form. Gleiches gilt auch von dem männlichen Anzuge. Eine verdorbene städtische Mode mit Haube (?) und Langhose, welche der Bequemlichkeit Rechnung trägt, drängt den alten landesüblichen Brauch in den Hintergrund oder hat eine Art Zwittertracht zu Wege gebracht, die ans Römische streift. So gilt in Stadt-Kronacher Umgebung als Sonntagsstaat die kurze, schwarze oder dunkelblaue Manchester-Weste, ein bis ans Knie reichendes Beinkleid von gleichem Stoffe, das sich nach unten verengt und am Knie durch vier blanke Metallknöpfe zusammengehalten wird, blaue Strümpfe und Schuhe und zu alledem ein halbmoderner blauer Stutzrock, der wirklich mit sichtlich Beschränkung in dieser Umgebung auftritt<sup>1)</sup>. Da spielt noch der ungebleichte Weibergemang (d. i. Gewebe aus Wolle und Linnen<sup>2)</sup>) eine Rolle bei Brustfled, Schalk und Kniehose, dazu Strümpfe ohne Vorfuß, „Vegel“ genannt, und schwere Wandschuhe. Der Dreimaster aber, der hier weiland über die mit

<sup>1)</sup> Nach Dr. Fißgel (a. a. O., S. 8) ist dieser Grad das Kleidungsstück der Fißler von Profession.

<sup>2)</sup> „Badermä“ oder „Bademä“; reines Linnen heißt Tuch, ganz wollener Stoff Zeug.



Belz verbräunte grüne Sammetmütze aufgesetzt wurde, ist durch die Schirmmütze fast völlig verdrängt.

Die Frauen des Kronacher Bezirkes hüllen den Kopf in wollene oder halbwoollene Lächer von möglichst ungebrochener Farbe, grün, amarant, scharlach, mit grell-bunter Vordüre und bergleichen Fransen, ähnlich wie es in der Fränkischen Schweiz Sitte ist. Das tief ausgeschnittene Leibchen ist gleichfalls wie im Jura vom Rode getrennt, so daß zwischen beiden das blanke Hemd hervorguckt. Das weite, faltige Wusentuch wird vorne eingesteckt. Ein Paar buntgewirkte Traggurten laufen über dasselbe weg und halten den faltentreichen Friesrock, zu welchem meist gebrochen blauer, grüner oder roter Wollstoff verwendet wird. Zwei, auch drei Reihen heller, verschiedenartiger Bänder bilden die Einfassung. Das ganze Kostüm hat etwas Freies, Malerisches, hebt die Figur und ist überhaupt äußerst klebsam. Ein natürliches Schönheitsgefühl lüftet sich in der Wahl und Zusammenstellung der Farben, welche — unten gebrochen — nach oben zu ganzer Frische und Reinheit sich steigern.

Eine ähnliche Tracht findet sich noch heutzutage in Sonneberg: schwarze, faltige Luchröcke, besetzt mit grünem „Seidenschürle“, mit „Scheln“ (Scheln) oder grünen Sammetstreifen. Die herzförmig ausgeschnittene Jade („Schoppen“) hat weitbauseigige Ärmel. Ueber dem Rock liegt die große, geblümte Seidenschürze mit schweren Bändern von derselben Farbe, wie der Schürzenstoff. Die spitze „Haube“ ist mit dem bunten „Haubenfledle“ und gefäلتeten Spigen geschmückt.

b) Aus dem Coburgischen konnte ich trotz mehrfacher Bemühung nichts Näheres über den heutigen Stand der dortigen Volkstrachten in Erfahrung bringen. Es möge daher eine ältere Angabe hier angeführt werden, welche sich in den erläuternden Anmerkungen der früher angeführten Sammlung deutscher Lieder aus dem Munde des Landvolkes im Jggrunde findet (Dr. D. L. W. Wolff, Halle der Völker, Frankfurt a. M. 1837, Bd. II, S. 305; die hier ebenfalls mitgeteilten Frauentrachten enthalten nichts Charakteristisches und blieben deshalb fort):

„Kurze Lederhosen, Schnallenschuhe, ein dunkelfarbiger Rock mit enggerihten großen Knöpfen, welche weiland nicht selten von Silber waren, der dreieckige oder runde Hut und der Quastenstock kleiden noch jetzt den dortigen Bauer im Mannes- und Greisenalter; nur die Jugend hat städtische Luchhosen angenommen, aber der Schnitt derselben, sowie die Belzmütze und das Jäckchen unterscheiden sie noch vollkommen von der „geputzten“ Stadtjugend. Die Achtung der jüngeren vor den älteren Dorfbewohnern hat in vielen Gemeinden auch in der Kirche den Unverehelichten und „Ledigen“ besondere Stände zugewiesen, und der Ältere sagt zu dem Jüngeren „Du“, während dieser jenen „Ihr“ anredet. Dies ist auch bei dem weiblichen Teil der Bewohner der Fall.“

c) Für das Herzogtum Meiningen unterscheidet G. Brückner (Landeskunde von Meiningen I, S. 328—331) vor nunmehr 45 Jahren die rein fränkische Tracht im Süden der Werra mit ziegelroten Kopftüchern und kurzen Hauben ohne Kopftuch einerseits von der Walddregion mit schwarzseidenen, zinnoberrot gesäumten Luchern und dem bänderreichen Rock, andererseits von dem thüringischen Saalegebiet mit blauen Luchern und unbeflecktem Rock<sup>1)</sup>.

d) Wie es heute auf der übrigen Südseite des Thüringerwaldes und am Gebirgsrand mit den Trachten bestellt ist, erfahren

1) Auf die Angaben von Brückner gehen wir hier nicht näher ein, da das südliche Vorland nicht für sich behandelt ist, sondern nur mit den beiden anderen Gebieten verglichen wird.

wir am genauesten aus den Angaben von L. Gerbing, welche in der Suhler Gegend beginnen und bis zum Werratnie am Nordwestende des Gebirges reichen.

1) **Suhl.** Zur alten Suhler Kirchentracht gehören Mäntel von blau-schwarzem Tuch, oben mit Goldborte geziert, oder solche mit edligem, steifem Sammettragen auf Pappunterlage. Die Mützen sind entweder spitz, mit Goldborte besetzt und einem großen Schleifenbusch aus Krepp mit eingewebten bunten Blumen im Nacken, oder ganz flach aus Goldbrokat mit gewebten Seidenblumen und breitem Seidenband. Einfachere Hauben sind aus Rattun, manche haben seitliche, ohrenförmige Zipfel. Zum Brautanzug<sup>1)</sup> gehörte ein schwarzes Nieder mit gestickten Borten und weiße bauschige Batistärmel. Der schwarze, faltige Tuchrock, mit grünseidenem, breitem Zadenband doppelt besetzt, war seitlich noch mit einer stattlichen Schleife aus dunkelblauseidenem, silberdurchwirktem Band geschmückt. Grellfarbige, großblumige Wollhalbtücher sind besonders beliebt.

2) **Steinbach-Hallenberg, Viernau u. bis zum Nordwestfuß des Gebirges.**

Mit am treuesten hat wohl die Gegend um Steinbach-Hallenberg und Viernau die alte Kleidung bewahrt. Wie sich der Verf. bei Gelegenheit der Kirmse i. J. 1882 überzeugen konnte, herrscht hier die frühere Kleidung („der Tracht“) noch entschieden vor.

Der Wochenanzug („Weidermannstracht“) besteht in Steinbach aus halbwollenem, braunem Faltenrock, dunkler Jacke und Kopftuch. Die Braut legt einen schwarzen, seinfaltigen Tuchrock und Jacke an: den Kopf zielt der Heitlappen mit dem Flitterkränzchen; neuerdings tragen manche Bräute das Myrtenkränzchen auf dem bloßen Kopf. Als Sonntagsstaat gilt die schwarz-samtene Jacke mit Silberstickerei, der russisch-grüne Wollenrock mit Rattumschürze und Heitlappenketten („Münstern“) tragen die Steinbacherinnen gar nicht mehr, sehr beliebt sind dieselben dagegen in Viernau). Die Abendmahlsstracht der Konfirmandin ist gleichfalls schwarz mit faltigem Tuchmantel, spitzem Mützchen und der „Oberziehhube“. Letztere besteht aus einem in gleichmäßige Fältchen gelegten weißen Stirnschleier, der von schwerseidenem weißen geblühten Band umwunden ist (diesen kostbaren Schmuck erhält das Mädchen von ihrer Patin als letztes Geschenk vor der Hochzeit). Frauen tragen ebenfalls das schwarze Mützchen, darüber ein gleiches als Deckel, vor der Stirn die kurze Ziehhube mit schwarzen Bändern.

In Viernau und Umgegend herrscht die schwarze, spitzengeschmückte Sammetmütze. Man trägt kurze Tuchröcke. Eigentümlich sind die „Katawomischuhe“: aus schwarzem Wollplüsch, ausgeschnitten, die niedrigen Absätze inmitten der Sohle<sup>2)</sup>. Die Frauen in Rühndorf tragen einen blauen „Zadenmantel“

1) Der reiche, turbanförmige Brauthut der vorjährigen Erfurter Ausstellung (Thüringer Bauernhaus) aus hochrotem Seidenband, unten mit Silberborten, mit vielen kurzen roten Schleifen und mit dem Brautkränzchen geschmückt, war wohl nie eigentliche Volkstracht (L. Gerbing).

2) In Erfurt waren solche Schuhe, doch kannten Frauen aus Viernau, bei welchen L. Gerbing Nachfrage hielt, den Namen nicht.

(vergl. Suhl), schwarzen Tuchrock, mit zwei grünen Streifen besetzt, schwarze Sammetjacke, buntes Wollen- oder Seidentuch, breite blau-seidene Schürze und Zwickelstrümpfe.

In Untermaßfeld sieht man als Sonntagshut der Mädchen sog. „Kiepen“, innen rot gefüttert, mit himmelblauem Band und bunten Blumen geziert. Den Frauenhüten fehlen die Blumen, zum Aufputz dient dunkles Band<sup>1)</sup>.

Von gleicher, schutenähnlicher Form sind die im ganzen Werrathal verbreiteten Feldhüte oder „Pferdeböppe“.

Die Meiningerinnen schmückten sich ehemals mit den „Rüppelmützen“; dieselben waren hinten mit vielen schmalen Streifen aufgezupft.

In der Wasunger Gegend war das „Sperrheit“ in einer reichen und einer einfachen Ausstattung heimisch; erstere trug man zur Kirchen- und Feiertagsracht: das Mützenstück aus echtem Goldstoff, mit Blumen durchwirkt und vielen Bändern geschmückt, das Vorderstück gleichfalls aus Gold und Spitzen; letztere, mit glattem oder gekrausstem Mützenstück aus wohlfeilem Stoff, war die Werktagsmütze. Der Kirchenanzug bestand in dunklem Tuch-Faltenrock mit grünseidenem oder schwarzem Sammetband, Nieder, tief ausgeschnittener Jacke aus lattunartig glänzendem Zeug, der Ausschnitt mit buntem und weißem Halstuch ausgefüllt. Zum Abendmahl kam die weite, weiße Schürze hinzu, auch wurden breite, weiße, steife Spitzen ins Sperrheit geheftet.

Die Schmalkalben eigentümliche Kopfbedeckung war die „Zuckertschälke“ aus schwarzem Atlas mit Stirnschneppe, hinten mit vielen aufrechtstehenden Schleifen. Als Kirchenhaube der Bürgerfrauen war eine besondere Form üblich aus blauem Damast mit Schleifen und weißer Spitzenumrahmung. Ein anderes Mützen aus golddurchwirktem Stoff mit Schneppe zeigte goldene oder silberne Schnüre.

Salzungen und die Dörfer um den Moorgrund hatten wohl dieselbe Tracht: zu dem im ganzen Werrathal üblichen schweren Tuchrock nebst Jacke eine spitze Mütze in zweierlei Form: hoch und breit-niedrig, mit sehr langer Stirnschneppe, schwarzseidenen Bindebändern und breiten, seidenen Schmudbändern; das längere hintere Mützenstück ist in viele krause Fältchen ausgezogen („gezupft“).

In Etterwinden wurden L. Gerbing als „alte Tracht“ kleine, spitze Mützen, dunkler Spenzer (Jacke) und Rock gezeigt; Bräute tragen das Schnür- oder Bänderheit wie in Thüringen (s. unten); zum Abendmahl sind Stirnschleier üblich.

Im Amt Trautenberg, in Tiefenort, Kieselbach u. hat sich nach Dr. Kenners Angaben noch manches Eigenartige im Anzug erhalten: der „Masch“ (Frauenrock) ist in enge Falten gereiht aus grober schwarzer Wolle. Das

1) In Obermaßfeld trugen die Konfirmanden zu dunklem Rock und dunkler Jacke ein kleines, niedriges, auf dem Hinterkopf zu tragendes Mützen mit eirundem Kopfstück aus dunkelgrünem, mit Goldblumen besetztem Sammet, über den Rücken fiel eine lange schwarze Bandschleife.

Nieder (Reibchen) wird vorn mit Seidenband kreuzweis geschnürt. Die Jacke („Wulsteib“) ist aus derbem Stoff (Halbseide), grau und schwarz gemustert; auch werden Zwieselstrümpfe und eine eigentümliche, aus zusammengedrückten Mariengroschen gebildete Kette (Geldnünster) getragen.

## 2. Der Gebirgsanteil.

Hoff und Jacobs entwerfen in ihrem trefflichen Werk über den Thüringerwald von der Tracht der Waldbewohner zu Anfang dieses Jahrhunderts folgende Schilderung (Bd. I, S. 195—198):

Die Kleidung der Männer ist in den verschiedenen Teilen des Thüringerwaldes fast ganz gleichförmig: sie tragen an den Arbeitstagen eine kurze blaue oder grüne Aermeljade und unter derselben eine leinene, lattunene oder tugene Weste; trillikene oder leinene Beinkleider; im Winter eine Mütze von schwarzem Schafpelz und im Sommer eine leberne Kappe oder einen Filzhut. Ueber der Jacke tragen vorzüglich die Fuhrleute blaue oder weiße leinewandene Fuhrmannsstittel. Am Sonntag erscheint der Waldbewohner entweder in einem schwarzen oder blauen, nach dem altbürgerlichen Schnitte gemachten Kleide. Abweichend sind nach den verschiedenen Gegenden des Thüringerwaldes die Trachten der Weibspersonen: In der Gegend des Inselberges ist folgende Tracht ziemlich verbreitet: das Kopftuch, ein Nieder ohne Aermel, aus rotem oder aus einem anderen feinen Tuche, aus welchem die an den Säumen zierlich ausgenähten und zurückgestreiften Hemdsärmel hervorstehen; bisweilen sind die Nähte des Niders mit goldenen Treffen besetzt; der Rock, meist aus grünem Fries oder Tuch, geht bis eine Handbreit unter die Achseln herauf und ist oben in eine Menge kleiner und eng aneinander gereihter Falten gelegt. Bei Reisen und bei der Arbeit wird derselbe in der Gegend der Hüften mit einem Bande geschnürt. Ein Halsband von großen Bernsteinstücken oder von umgebogenen, zuweilen vergoldeten Silbermünzen, bei Reicherem auch wohl von Goldstücken, vollendet den Putz. Statt der Schuhe tragen sie weiße wollene Socken, entweder nur mit Leder besohlt oder über die Sohlen herauf noch ein paar Finger breit mit braunem Leder eingefasst.

Wir beginnen unsere Darstellung der in den einzelnen Teilen des Gebirges sich findenden Trachten im Nordwesten des Gebirges mit Rußla (nach L. Gerbing, a. a. O.).

Besonders kleidsam erscheint der Heitlappen der Rußlerinnen. Ein scharlachrotes Tuch (ältere Frauen trugen Dunkelblau), die Ecken mit Schmelzperlenstickerei und weiß-roten Seidenfransen verziert, wird ziemlich breit gebunden um das dunkle Haar geschlungen; die Zipfel fallen seitlich herab und verleihen den hübschen Rußlerinnen ein kecklustiges Aussehen. Die dunkelgrüne Jacke ist herzförmig ausgeschnitten, der Ausschnitt mit einem roten und darüber hervorschauenden weißen Tuch ausgefüllt, dazu gehört ein kurzer, faltiger, grüner Rock, weiße Strümpfe und Steckelschuhe sowie goldene Kette mit Schaumlünze.

Eine andere, noch reichere Tracht der alten Rußla wurde von P. Deufing in Rußla folgendermaßen beschrieben: die ausgeschnittene, schwarzseidene Jacke war mit breitem Umlegtragen und vorn kreuzweis geschlagenem, grellbuntem Tuch versehen, über welches, je nach der Kappe, eine goldne oder silberne wertvolle Kette hing; die oben weitbauschigen Aermel verliefen nach der Hand zu ganz eng. Der seidne Rock weitsaltig, mit Stoß und Seidenband besetzt, darüber trug man eine weißseidene Schürze mit Spitzenbesatz. Weiße Strümpfe und tief ausgeschnittene Lackschuhe. Der kostbarste, zu dieser Tracht

gehörige Schmuck bestand aber in der Gold- oder Silberklappe, von denen wahrscheinlich nur noch ein Stück erhalten ist. Ueber der Stirn in eine Schnecke und über den Ohren in spitzem Zwickel auslaufend, sind beide Mützen mit reichster Stückerlei geschmückt. Die Goldklappe war aus schwerem Goldbrokat gearbeitet, auf Leinwandunterlage, die ganze Fläche in Goldspitzen ausgeführt, bedeckt, die Silberklappe aus Silberbrokat, gleichfalls über starke Leinwand gespannt, ist mit Gold- und Silberspitzen und Blumen, in Gold und bunter Seide gestickt, verziert. Diese längst verschwundene Tracht wurde nur beim Abendmahl getragen oder als Brautkleid. Ueber ganz Südwestthüringen war bis vor 30—40 Jahren eine besonders schöne Brauttracht verbreitet. Der dazu gehörige Kopfschmuck, in den verschiedenen Ortschaften als Bänder-, Bänder-, Flitter-, Jungfer- oder Schnür-Heit bekannt, bestand aus breitem, hochrotem, geblühtem, in doppelte Falten gelegtem Seidenband, in zwei Reihen übereinander genäht; den oberen Abschluß bildete als Tracht beim Aufgebot in der Kirche der „goldene Kranz“, ein kegelförmiger, auf ein Drahtgestell befestigter Strauß von Gold- und Silber-Flittern, Gold- und Silberperlen, kleinen künstlichen Blumen, vergoldeten Gewürznelken (wie bei den „Kranzjungfern“ der Halloren) und dergl. Dieser Kranz war durch leuchtendgrüne Seidenschleifen mit der rotseidenen Mütze verbunden. Während der Trauung selbst wurde er durch ein Rosmarinkränzlein, mit Silberperlen durchflochten, ersetzt. Zum Anzug gehörte der schwarze, faltige Tuchrock, ebensolche Jacke, welche oben mit der Kleidsamen, weißen, mit Rosenknospen durchsteckten „Krause“ abschloß, der schwarze „spanische“ Tuchmantel mit dem „Schlaufenbusch“, einer am Rücken befestigten, mächtigen Schleife aus breitem, kostbarem Bande, vervollständigte die schöne Tracht. Ganz ebenso kleideten sich in alter Zeit die Gvatterinnen auf der Südseite des Thüringerwaldes. In der Gegend von Rodrichen, Teutleben, Georgenthal u. verehrten die jungen Frauen den „goldnen Kranz“ ihrem ersten Patchen.

Eine auffallende Ähnlichkeit zeigt sich in der ältesten bekannten Brotteroder-Schmalkalder und der alten Tabarz-Tabarzer Tracht. Auch hier drängt sich der Hauptschmuck des Hochzeitstages im Anzug der Flitterbraut zusammen.

In Brotterode wurde (nach Frau Bürgermeister Kürschner in Brotterode) über das bunte, seidendurchwirkte „Sürlismieder“ die ausgeschnittene, goldgeschmückte, mit rotem Brustlatz versehene Jacke gezogen, den Hals schmückte eine Kette aus schwerem Goldfiligran, „ausgegrabene Körnerkette“ genannt, mit dem Fenchelbulaten. Schwerer, vielfaltiger, schwarzer, bis auf die Füße reichender Tuchrock, mit schwarzem Band (Galon) benäht. Hackenschuhe und weiße Strümpfe. Der eigenartigste Teil der Tracht war wieder der Kopfschmuck. Die beiden, von rotgebühtem Seidenband umwickelten Zöpfe waren in Schleifen geordnet, das ganze Haar aber mit dem goldenen Flitterband eingehüllt. Mit diesem wurde im Nacken der „Ankenbusch“, eine rotseidene Rosette, verbunden. Ueber das Ganze erhob sich die „Krone“ d. h. der Brautkranz aus Flitter, Silberbraut und Perlen. Die Tabarz-Tabarzer Tracht unterschied sich

— nach einer aus dem Jahr 1859 herrührenden, auf der beifolgenden Fig. 87 wiedergegebenen Zeichnung und nach mündlichen Nachrichten — von oben beschriebenen Anzug hauptsächlich durch die Form des Kopfpuges. Das straff in die Höhe gekämmte und gebundene Haar war mit rotem Band, das



Fig. 87. Frühere Tabarzer Tracht, 1859 nach der Natur gezeichnet von R. Gerbing. Das Mädchen links im „Brautheit“, das Mädchen rechts im „Kirmesheit“.

durch unzählige Stecknadeln zusammengehalten wurde, umwunden. Oben wurde das Band zu 2 großen Rosetten geformt, und das Ganze hatte etwa die Gestalt einer Sanduhr. Ein Sträußchen aus natürlichen Blumen bildete den Abschluß; den Hals deckte eine breite Spitzenkrause, und die Hände und Unter-

arme steckten in silbergestickten Pelzhandschuhen. Der faltige Rock reichte nur bis an die Knöchel, war also bedeutend kürzer als in Brotterode.

Es sei bei dieser Gelegenheit an die Trachtenbilder aus dem Gotha'schen erinnert, welche zwei Lehrer Mosch und Giller zu Anfang des Jahrhunderts veröffentlicht haben<sup>1)</sup>. Auf Tafel II (S. 321) sind zwei Mädchen aus Sabarz, das eine im Brautanzug, ähnlich unserer Fig. 87, das andere ist Brautjungfer („Züchjungfer“); auf Tafel I sind Trachten von Ruhla und von Mehls und Zella dargestellt: die Ruhlerinnen sind solche „älterer Zeiten“, die eine mit breiter Pelzmütze in „Schurztracht“, die andere mit einem spitzen Schleier.

Die Bräute erscheinen in einem roten, glatt um das aufgewundene Haar liegenden Kopfschmuck von rotem Band, auf welchem der Kranz sitzt, einem schwarzen Mieder, langem, faltenreichem, schwarzem Rocke und einer schwarzen, mit gelbfarbigen Sammetstreifen besetzten und mit weiten Ärmeln versehenen Jacke. Von der linken zur rechten Seite hängt ein aus lauter silbernen Gliedern bestehender Gürtel herab, der mit einem vergoldeten Schlosse versehen ist und an welchem da, wo er am tiefsten herabreicht, ein Schlüssel und ein Tuch befestigt ist. Blausamte Mütze oder Handschuhe, an den Enden mit Marderpelz vorgestoßen, auf der Oberfläche des Sammets mit Gold gestickt.

Die beiden Trachten aus Mehls und Zella werden als teils selten, teils schon erloschen bezeichnet; die Schwarze ist verheiratet, die Blaue mit rotem Stirntuch ist noch Jungfrau. Trotz der sehr steifen Zeichnung sind diese Figuren für die Geschichte der Trachten im Thüringerwald wertvoll. Gegenwärtig tragen sich die Frauen und Mädchen ganz säklich, jene Trachten sind gänzlich verschwunden. Eine noch viel weiter zurückreichende Schilderung hat Geisshart in seiner *Historia Schmalcaldica* (Buch II, Kap. 84, § 6, gedruckt vom Henneberg. Verein für Gesch. u. Altertumskunde in Schmalcalden) von der früheren Tracht der Frauen in Brotterode entworfen, welche allerdings längst nicht mehr stimmt, aber wegen ihres Alters hier noch eine Stelle finden möge (vergl. auch A. Wippsch, *Sagen, Sitten und Gebräuche aus Thüringen*, Wien 1878, S. 339): „Die Weiber verhüllen das Haupt mit einer Haube von Pelz, auch mitten im Sommer, mit unterlegter weißer Leinwand, das Gesicht mit einem weißen Schleier, daß nichts als die Augen, Nase und Mund frei ist. Den Oberleib bedecken sie mit einem sehr kurzen Brustwämschen zugeschnürt. Sie tragen einen sehr langen, gefalteten, etwas aufgeschürzten Rock, den sie *Särles* nennen. Ihre Beine sind von der Aniescheibe an bis an die weit ausgeglichenen Schuhe mit dicken, von weißer Wolle verfertigten Strümpfen, die sie *Hosen* nennen, versehen, so daß derjenige, welcher dergleichen Bild am ersten erblickt, meinen sollte, er sähe einen Popanz. Obgleich die Mannspersonen sich nach der Mode richten, so bleiben die Weiber meistens unveränderlich bei ihrer Tracht.“

Aus dem mittleren Thüringerwald ist nur wenig über charakteristische Trachten zu bemerken. Fig. 88 auf S. 790 veranschaulicht den Kopfschmuck der Mädchen aus der Gegend von Ilmenau (die Zeichnung ist nach der Photographie Nr. 210 der Bilder aus Thüringen von Junghans und Korißer in Meiningen hergestellt).

Ueber die Oberherrschaft von Schwarzburg-Rudolstadt besitzen wir nur die Aufzeichnungen von B. Sigismund (Landeskunde, I, S. 60—64), welche nun schon ein Menschenalter zurückreichen; wir geben aus denselben nur einige Bemerkungen von speziellerem Interesse wieder.

1) Versuch einer Beschreibung d. S.-Gothaischen Lande, Gotha 1818. Die Figuren sind abgebildet, jedoch ungenau, in dem Werke von Fr. Wilh. Goedsche, Eisenberg: *Vollständige Völkergallerie in getreuen Abbildungen aller Nationen mit ausführlicher Beschreibung derselben*, VIII. Bd., Abt. 1, Meissen, o. J. (bei Eschrich; Taf. III, Text S. 98).

Fast verschollen war schon damals „seit dem vorigen Menschenalter“ der Dreimaster, der Pelzbartel, der Bleikamm, der die nach hinten gestrichenen langen Kopfschaafe festhielt, der schwarze Mantel, der bei Leichenbegängnissen und zum Abendmahl umgethan wurde, der fersenschlagenbe, großknöpfige Rock mit Stehtragen und die leberne Kniehose. Mütze und Jägerhut haben den schwarzen Röhrenhut aus Filz verdrängt, die Zoppe den langen Rock, der Schafpelz und die wollene Lebelangsmütze sind selten geworden. Der blaue Leinwandkittel ist besonders in den ehemaligen Fuhrmannsdörfern allgemeine Männertracht geblieben. Den Bart vollständig kahl abzuscheren, ist seit mehreren Jahrhunderten Sitte der Bauern<sup>1)</sup>, wenn auch nur einmal die Woche. Die Frauen sind der alten Kleidung im ganzen treuer geblieben als die Männer. Noch tragen wenigstens ältere Frauen an Sonntagen ihre Regelhaube oder „Bandmütze“. Eine recht auffallende Tracht aus dem Rudolstädtschen findet sich beschrieben in: Vaterlandsfreund, Rudolstadt 1841, S. 406, bei A. Wipfchel, a. a. O., S. 340: „Sonderbar nimmt sich die Tracht vermindgender Bürgerfrauen am Sonntage aus. Ein großer, blauer, feiner Tuchmantel, dessen ausgezackter, kleiner Kragen mit handbreiter Goldborte besetzt ist, umschließt den Körper in weiten Falten, und auf dem Kopfe sitzt eine ellenhohe (?), von Gold strohende Grenadiermütze, die hinten einen mächtigen Busch von kostbarem Bande hat. Dieser Anzug soll oft über hundert Thaler kosten.“

Speziell in den Waldborten hat die Volkstracht fast noch weniger von ihren alten Eigentümlichkeiten beibehalten, als in den Ackerbaudörfern. Die Waldarbeiter haben ihre Filzhütchen mit hohem, spitzem Kaps und schmaler Krempe, ihre Jacke und Beinkleider aus Linnen beibehalten; ihre Reile und Geräte tragen die Hauer im linnenen Waldsack, in manchen Orten auch in Holzsachteln auf einem Resse. Die ehemaligen Fuhrmannskittel aus blauer Leinwand wurden vielfach beibehalten.



Fig. 88. Mädchen mit Bändermütze von Ilmenau, gez. von H. Gerbing, nach einer Photogr. der „Völker aus Thüringen“.

Früher verkauften die Waldfrauen häufig ihr Haar an Friseur; sie trugen dann Regelmützen und Kopfstücher<sup>2)</sup>. In mehreren Waldborten legen die Frauen ein weißes, teppichartiges „Kirchentuch“ wie einen Shawl um, z. B. in der Gegend des Langen Berges. In Herschdorf sah man vor einem Menschenalter noch beim Kirchgang Mäntel mit Goldtressen; die Weber in G. umhüllten sich bei Beerdigungen noch mit Trauermänteln.

Eigentümlich ist je nach der Gegend die Form des Tragkorbes; im Ilm-, Saale- und Rinnegebiet, also im Thüringer Vorland, herrscht der vierkantige Korb aus Weidenruten in Form einer abgestumpften Pyramide; auf dem Walde sieht man die aus Holzspänen geflochtene „Schleifenbutte“ mit abgerundeten Ranten<sup>3)</sup>. Das Wasser tragen die Frauen in unbequemen Butten auf dem Rücken; in Frankenhäusen ist der Doppelreimer mit dem Schulterjoch und der auf dem Kopfe getragene Wasserkübel üblich.

1) Ueberhaupt in allen Dorfschaften Mittelthüringens und auf „dem Walde“ mit wenig Ausnahmen üblich.

2) Die hohen, tütensförmige, fleise Mütze ist in der reicheren Form vorn mit gefalteten („orgelpfeifenartigen“) Spizen besetzt, ein buntseidenes Tuch wird vorn herumgelegt und zu einem Knoten über der Stirn geknüpft. Bräute trugen höchst kleine, breite, niedrige, schwarze, überbesetzte Sammetmützen.

3) Vergleiche über die Form der Tragkörbe im Herz. Meiningen auch die Bemerkungen bei G. Bräuner (Landesl. von Meiningen), sowie dessen Aufsatz in den „Denkwürdigkeiten aus Frankens und Thüringens Vorzeit“, Hildburghausen 1852.



Daß die alten ländlichen Trachten schwinden, daß die berben, „selbstmachenden“ Stoffe den leichten Fabrikzeugen, die alten Schnitte den modischen weichen, ist nicht zu verwundern: die alten Trachten, zumal die Frauentrachten waren teuer, schwerfällig und z. T. unpraktisch. Mit den leichteren Kleidern ist dies anders. Daß die Wohlhabenheit aber mit den neuen Moden durchweg zugenommen hat, erkennt man an der besseren Beschuhung: vor 3 Menschenaltern gingen nicht nur die meisten Bauern, sondern auch die Bürger der Ackerbaustädtchen vielfach barfuß; letzteres hat wohl ganz aufgehört.

Ueber den Frankenwald bemerkt Dr. Flügel (Vollksmedizin und Aberglaube im Frankenwalde, München 1863, S. 8) hinsichtlich der Volkstrachten folgendes: „Die Kleidungsweise unseres Landvolkes stellt keine bestimmte Form mehr dar, und das gegenwärtige Geschlecht sieht wohl die letzten Reste alter Eigentümlichkeiten. Der Mann trägt bald Rock, bald Goller, und die alten mannigfach geformten Rappen weichen mehr und mehr den Hüten, die eben gebräuchlich sind. Dunkelblau ist die gewöhnliche Farbe zu Rock und Hose. Das Weibervolk unserer Berge nimmt natürlich an der allgemeinen Verwandlung teil. Als eigen trägt es im Festanzug einen reich gefalteten, rötlich oder grünlich gefärbten, halbwollenen Rock mit Leibchen und ein weit ausgeschnittenes, die Brust nicht beengendes Jäckchen aus dunklem Tuche. Am Halse sieht man fast beständig ein wahres oder falsches Bernsteingehänge (sog. Flußhalsgehäng) mit einem Geldstücke. Den übrigen Raum der Brust und des Halses füllen Tücher aus. Der Kopfsputz ist durch ein Tuch vertreten, welches im eigentlichen Walde (d. h. auf dem Gebirge) einfach zusammengelegt und übergebunden ist, so daß die drei Spitzen weit über das Hinterhaupt und zu beiden Seiten des Kopfes hinabhängen<sup>1)</sup>. Im Osten und Süden des Waldes wird das zusammengelegte Tuch bandförmig um den Kopf gelegt, und die Zipfel an beiden Seiten der Stirne rosettenartig verschlungen. Diese Weise pflegt, weil der Scheitel frei bleibt, die Haare besser als die erste. Selten sieht man mehr auf den Bergen im Hintergrunde des Kronachthales, im Hesselbach, Rahn u. das sog. Häder, ein in Form eines Helmes angelegtes, stark gesteiftes Kopftuch tragen.“

Biernlich eingehend behandelte um dieselbe Zeit auch E. Fentsch in der Vararia (Bd. III, S. 379—381) die Trachten im bayerischen Anteil des Frankenwaldes, doch vermögen wir nicht zu beurteilen, ob seine Angaben noch für die Gegenwart gelten. Es heißt hier etwa folgendermaßen:

„Eine weitere Trachtenzone bildet der tiefere, nördliche und nordöstliche Teil des Frankenwaldes bis zum Rennsteige. Die Gewandung des Mannsvolkes, wohl auch die der Weiber und Mädchen am Werkstage steht zwar von jener der südlichen Nachbarschaft wenig ab; am Sonn- und Feiertage aber spielt der originelle, echt slavische sog. „Häbern“ eine kennzeichnende Rolle. Er besteht aus einem hellen, feingebäumtem, am Rande gestickten und mit schmalen Spitzchen besetzten Linnentuche, welches gesteift und in den verschiedensten, launigsten Formen um den Kopf geschlungen wird. Schier jedes Tödlchen hat sich eine eigentümliche, ortsübliche Weise, den „Häbern“ umzubinden, gewahrt, die auffallendsten Formen sind jene in der Umgebung von Steinwiesen, wo das nach vorne

1) Diese Tracht stimmt genau überein mit einer Porzellanfigur, eine Steinbacherin darstellend. Diese Figur wurde i. J. 1892 in Steinbach v. d. B. gekauft, als typisches Trachtenbild der Gegend.

geschlungene rechte Luchende als ein weit vom Kopfe absteigender, faltiger, sächerartiger Flügel aus dem Knoten heraustritt, während der schmale, linke Zipfel glatt der Stirne gegen das Ohr zu anliegt; ferner jene im Thürner und Reichenbacher Bezirke, wo der Habern dem nach dem Wirbel zurückgestrichenen und dort in eine Wulst zusammengebundenen Haare fast in Gestalt eines Helmes aufliegt. Es bedarf eines eigenen Drahtgeflechtes, um diesen fußhohen künstlichen Bau in den Fugen zu halten. Ähnlich, nur etwas weniger steif, aber desto gewaltiger im Umfange, schlingen die Weiber von Steinbach am Walde ihren Habern, der also gestärkt und künstlich gefügt ist, daß er wie eine Kappe vom Kopfe genommen und wieder aufgesetzt werden kann. In der Masse des dazu verwendeten Luches, das wie ein aufgeblasener Sad am Kopfe sitzt, verschwindet schier das Gesichtchen. Der vollständige Feiertagsanzug einer katholischen Frau zu Steinbach am Walde, Thürn, Reichenbach, Steinwiesen und Umgebung besteht — den Habern ungerchnet — aus folgenden Stücken: Um den Hals hängt eine Schnur Vaterlen mit einem Marienbildthaler. Eine Halskrause von Linnen, mit Spitzen besetzt, ist über das rotseidene Brusttuch ausge schlagen. Das vorne weit ausgeschnittene, meist bunte Leibchen ist mit farbigem Bande eingefast, darüber ein gleich weit ausgeschnittener, engärmlicher Muzen ohne Kragen. Dieser Schnitt des Mäuschens ist spezifisch katholisch, während jenes der Protestanten (beinahe allgemein von der Pegnitz bis an den Thüringerwalb) nahe bis an den Hals reicht, mit haushügeren Ärmeln, die sich erst am Handgelenke verengen, und mit einem breiten Umschlagtragen versehen ist. Hellgrüne Schürzen, blauer oder brauner, faltenreicher Rod, am Saume hellblau, auch weiß eingefast, weiße Strümpfe mit roten Zwickeln und Drollenschuhe bilden die übrigen Gewandteile. Jenseits des Rennsteiges in dem alten protestantischen Amte Lauenstein hat sich schließlich auch noch eine eigentümliche Landestracht erhalten. Im Westgebiete (Ebersdorf und Umgebung) sitzt den Weibern ein kleines, schwarzes Bandhäubchen auf dem Kopfe, darüber schlingt sich — breit zusammengelegt — ein gestärktes weißes Linnen- oder Baumwollentuch, im Genick geknotet, die Enden gestickt und mit Spitzen besetzt, wie zwei breite, steife Flügel wagrecht vom Kopfe absteigend, das ist der „Lappen“, ein Synonym des Habern. Die Spitzenkrause um den Hals setzt. Ein buntes, meist violettes Halsstücklein wird fast völlig bedeckt von dem gleichfalls dunkelfarbigen, geschlossenen Muzen, dem „Mäß“ nach landesüblicher Ausdrucksweise, das nach dem vorerwähnten protestantischen Muster geschnitten ist. Der enggestaltete Rod von dunkler Farbe reicht kaum bis an die Knöchel, ist mit hellem Band eingefast, und vorne durch eine graublau Schürze bedekt.

Im Vogtland tragen Männer und Knaben wie Frauen und Mädchen Schürzen, die sog. „Lachschürzen“ zum Schutz für Westen und Hosen, im Unterlande jetzt nur noch bei der Arbeit, im Oberlande hingegen wie vor alters in und außer dem Hause, im Geschäft und in der Muße, die Knaben sogar in der Schule. Sonst hat die Tracht der Männer nichts besonders Eigenartiges, und auch die Frauentracht unterscheidet sich in nichts von der des Thüringerwalbes. Die Mädchen tragen am Sonntag dunkelfarbige, buntseidene Kopfstücker mit großen Seitenschleifen, tief ausgeschnittene Nieder ohne Ärmel, buntseidene, Hals und Brust bedeckende Lächer, kurze, aber weite, meist mit vielen Reihen von schmalem Bande oder Rigen besetzte Röcke und kurze, sehr haushüger Hemdärmel. Zur Kirche oder zu Markt gehen sie in mit Sammet besetzten Tuch- oder Zeugjaden („Kontuschen“). Die vielseitigen Halsketten aus Korallen oder Silber mit großem Silberschloß oder anderen Verzierungen bilden einen Hauptschmuck. Von Lanna<sup>1)</sup> nach Hirschberg hin und am Fran-

<sup>1)</sup> Nur kurz berührt Behr in seinem Aufsatz über die Bevölkerung von Lanna und Umgegend die dortige Tracht (10. Jahressber. d. Ges. von Freunden der Naturw. zu Gera [1866], S. 33 ff.).

fenwalb treten, wie erwähnt, die fränkischen ziegelroten Busenlappen auf (G. Brückner, *Abst. v. Neuf*, Bd. I, S. 156 u. 157). Eine hübsche Tracht findet sich noch in den burgtischen Ortschaften: „kurzer Rock, enges Nieder, Bauschärmel, Kopftuch mit großer Schleife“ (F. Ludwig, *Einiges über Land und Leute um Greiz*, in *Mittell. d. Geogr. Ges. zu Jena*, Bd. VI [1888], S. 67).

An der oberen Saale erhielt sich nach L. Zapf am rechten Ufer im alt-slavischen Regnitzlande „eine sächsene wendische Mädchentracht mit eigenartig gewundenem, buntausgeziertem, braunem Kopftuche und kurzem, rotem Rocke, die nun leider auch zu verschwinden anfangen will. Mehr und mehr wird schon das Kopftuch abgelegt“ (*Slavische Nachklänge im bayerischen Vogtlande*, Beitr. z. Urgesch. von Bayern, IV, S. 36—46). Vergl. auch die Angaben bei Köhler, a. a. O. über Reste einer weißen Frauenkleidung, welche auf die Sorben hinweist, im sächsischen Vogtland z. B. in der Gegend von Tschendorf, von Reichenbach, bis in die Orte um Schleiz.

Eingehend handelt von den Trachten im obersten Saalegrund, im Münchberger Gneisgebiet und im oberen Maintal E. Fentsch in der Bavaria:

Soweit ostfränkische Kultur nachdrücklich (im Bamberger Mainlande, im untersten Regnitzgrund, in einem Teil des Bayreuther Unterlandes) sich geltend machte, so weit reichen auch die Varietäten der „Frankenhaube“, einer Abart der Bänder- oder Badenhaube der Oberpfalz (Bd. II, S. 181), jenseits dieser Grenze tritt das Kopftuch an die Stelle der Haube: so im Jura, im Fichtelgebirge, im Frankenwalde und dem Vogtlande. Dem letzteren möchte Fentsch gern slavischen Ursprung zuschreiben, was schwer zu beweisen sein dürfte, da das Kopftuch für ganz Thüringen charakteristisch ist. (Letzteres war für die Periode, in welcher sich eine spezifische Nationaltracht ausbildete, nach ihm in den wendischen Distrikten maßgebend.) „Die Vermischung wendischer und deutscher Elemente spricht sich in der entweder abwechselnden oder gleichzeitigen Benutzung von Kopftuch und Haube aus“ (S. 368). Echt wendische Ueberlieferung ist nach ihm auch der halbrunde, kurzgezahnte Kamm, welcher, von einem Ohre zum andern reichend, beim Manne das von der Stirn weg glatt nach rückwärts gestrichene Haupthaar am Hinterkopf zusammenhält. Er tritt noch im nördlichen Frankenwalde auf, aber nur bei der älteren Generation. Die Jüngeren haben sich dessen entschlagen und sind größtenteils auch dem aufgetrempelten Filzhute treulos geworden.

Die Tracht im bayerischen Vogtlande weicht von jener im Fichtelgebirge (S. 369) nur unwesentlich ab, doch läßt der weibliche Kopfpuz 3 Nuancierungen erkennen, die sich nach E. Fentsch an bestimmte Lokalgrenzen knüpfen: a) die Wasserschleide und das obere Hügelland; b) der Saalgrund; c) das Maintal.

Im oberen Hügelland schmückt ein Kamm mit auffallend hohem Rande das Hinterhaupt und giebt dem darum geflochtenen Kopftuche etwas Kühnes und Markiertes. Das zu einer glatten Wulst emporgestrichene, zu einem breiten Bopfe geflochtene und aufwärts geschlagene Haar wird durch diesen zierlich durchbrochenen, etwas nach vorne geneigten Kamm zusammengehalten und das Schlingtuch von vorne nach oben so um den Kopf gelegt, daß das Hinterhaupt frei bleibt. Das Tuch wird im Genick gebunden, die eine Hälfte des Endes flattert den Rücken hinab, die andere wird über die rechte Schulter geworfen.

Im Selbziggrunde erreicht der Kamm womöglich eine noch bedeutendere Höhe und sitzt senkrecht auf. Im Saalgrunde wiederum wird er auffallend klein. Das im Hügellande fast jederzeit dunkelviolette Kopftuch ändert im Saalthale seine Farbe in

Biegelrot, im Mainrunde in Türtschrot. In den katholischen Enklaven wird das Schlingtuch zu einem schmalen Stirnbande, hinter welchem das Kämmlchen frei im Haare steht (a. a. O. III, S. 370). In den übrigen Gewandteilen zeigt sich Geschmack auch in der Zusammenstellung der Farben: eine an feste, herblumliche Stoffe und Farben gebundene Tracht war jedoch bereits 1860 nicht mehr vorhanden<sup>1)</sup>. Man trägt im allgemeinen leichte und wohlfeile Stoffe. Die Kleiderstoffe sind meist dunkel, worauf die nicht zu lange blaue oder larmoisinrote Schürze recht wohl kleidet. Den Oberkörper umschließt eine Orleans- oder Sammetjacke (Spencer), von welchem sich die buntseidenen Kopfstuchspiegel lebhaft abheben. Im Hause und beim Tanze erscheint das Mädchen stets in bis über die Ellenbogen aufgestreiften Hemdärmeln. Den Hals ziert eine mehrmals umgeschlungene Silberkette, auf der Brust schimmert eine Schnur aneinandergereihter Goldstücke, auch werden bei besonderen Gelegenheiten gern Sträußchen aus dunklen Nellen und Marumkraut („Marfem“ d. i. *Tenorium marum verum* L.) angestekt, welche neben dem zusammengelegten Tuch dem gepuhten Bauernmädchen nicht leicht fehlen.

Die Männertracht in den Dörfern des oberen Saalegebietes ist beinahe völlig modernisiert, erst gegen Hof und am Main treffen wir wieder althergebrachtes Bauerngewand; namentlich kleiden sich die Weber gern in kurze, modern geschnittene, helle Röcke; daher der Scherzreim:

Ran Bauern mog i net,  
Des is a Pflock,

Ich möcht' an Weber hob'n  
Mit 'eren Rock!

### 3. Das Thüringer Hügelland.

a) Nordwestthüringen. Im Norden von Eisenach sind nach L. Gerbing die weimarischen und gothaischen Landesteile in der Tracht streng gegeschieden: Neukirchen, Lauterbach, Naxa zeigen, allerdings auch nur bei den Alten, dieselbe Kleidung wie die Waldbörfser; Stregda, Mithla, Kreuzburg, Ista haben noch alte Trachten bewahrt: im weitabgeschiedenen Ista im westlichen Grenzgebiet gehen die alten Männer noch im Dreimaster, Kniehosen und Schuhen zur Kirche; die Frauen tragen zur schwarzen Kleidung die Hörnermütze (s. unten bei Mithla), zum Nachtmahl war ganz schwarze Tracht Sitte, sogar bis zu den Spitzen an der Mütze; in Kreuzburg hingegen ging man bis auf den Rock schneeweiß zum Abendmahl, wobei eine schön gestickte, weiße Battschürze größtenteils den Rock verdeckte. Jetzt legen aber nur wenige Frauen noch die Haube mit dem breiten Spitzenbesatz an.

In Mithla ist die Kirchentracht eine sehr kleidsame: Anzug und Mantel aus tiefschwarzem, feinem Tuch, der kurze Rock hinten in viele zierliche Falten gereiht, unten mit schwarzem Sammet eingefast; schwerer Faltenmantel mit eigentümlichem steifen, schwarzen Kragen; ausgeschnittene Schuhe und Zwickelstrümpfe. Dazu die für ein frisches Gesicht höchst kleidsame „Hörnermütze“ aus schwarzem Seidenstoff, Schleifen und Rückenbändern. Ueber den Schläfen liegt die Haube nicht an, sondern hebt sich in zwei nach vorn strebenden Ausbuchtungen ab, die tief in die Stirn reichende Schnebbe dazwischen und das ganze Gesicht mit breiter weißer Spitze anmutig umrahmend. Die Abend-

<sup>1)</sup> E. Fentsch, Bavarica, III, S. 370 u. 371, L. Zapf (Morgenblatt von Hauff, 1860, Nr. 26, 27, 30 u. 31).

maßhörmernmüge aus schwarzem Sammet, ebenfalls mit weißen Spitzen, stimmt gut zu den breiten gestickten weißen Schürzen und Brusttöchern von gleicher Ausstattung. Bräute trugen, wie im übrigen Thüringen, das Schnürke mit dem Blitterkrönchen. Zur Einsegnung und von der jungen Frau beim Hochzeitstanz wurde die seltsame „Schnurre“ getragen: gleichfalls in Hörnerform gearbeitet und vorn mit Spitzen geschmückt, fällt sie besonders durch die lebhaften Farben auf; der Ueberzug ist aus blaumoiriertem und mit bunten Blumen durchwebtem Seidenband zusammengesetzt; ebensolches Band wird unter dem Kinn zur Schleife geschlungen und fällt über den Rücken in Schlingen und langen Enden.

Mosch und Ziller (a. a. O.) bilden als Beispiel für die Trachten des flacheren Landes auf Tafel III Mädchen in ihrer festlichen Tracht ab, wie sie damals vom Fuß des Thüringerwaldes „den meisten Teilen nach“ bis weit hinein in das Land üblich war (1813); „die umgebogenen Gelbstüde deuten auf Schönaa (oder Amt Crapenberg) hin; auch die roten Strümpfe verraten dies, werden aber nur noch wenig getragen. Der junge Bauer (auf Tafel III) hat seinen weißen Leinwandkittel übergeworfen und trägt Leinwandkamaschen an den Beinen, den hellblauen Rock hat er ausgezogen und trägt ihn über die Achsel gelegt. Diese Tracht ist über den größten Teil des Landes verbreitet“.

Auch diese Abbildungen giebt die obengenannte Völlergalerie wieder und fügt S. 98 die folgende Erläuterung bei: „Im Gothaischen tragen die Landleute einen aus Wolle und Flach gewebten Rock, Weidemannsrock genannt, oder einen gewöhnlichen bäurischen Tuchrock. Darunter ziehen sie eine bunte Weste und gelbleberne Weinkleider. Darüber wirft der Bauer bei Verrichtungen außer dem Hause einen weiß- oder blau-leinenen, wie ein Hemd geformten Kittel. Grautuchene oder weißleinene Kamaschen bedecken die Beine. — Die Weiber tragen größtenteils dunkelgrüne und dunkelblaue, mit hellblauem und grünem Band besetzte Tuch-, Fries- oder Weidemanns Röcke, außer dem Hause einen gelben Strohhut und einen schwarzen Mantel.“

Eine weit zurückreichende Nachricht (vor das 16. Jahrhundert) über eine alte Kleidertracht, die zu Kreuzburg a. M. üblich war, giebt Paullini (Zeitkürzende Lust, III, 78; dieselbe ist bei A. Wißschel, a. a. O., S. 340 angeführt). Da es sich um den Kleiderluxus der reichen Leute handelt, genüge hier der einfache Hinweis. Gegen den Kleiderluxus wendet sich z. B. auch das Statut der Stadt Erfurt vom Jahre 1420 (Thüring. Vaterlandskunde, 1805, S. 290; A. Wißschel, S. 34) u. a. m.

Ueber die Gegend der Vogteidörfer (unweit Mühlhausen) bemerkt L. Gerbing folgendes: Die Bewohner Nordthüringens scheinen noch viel früher als anderswo ihre alte Kleidung aufgegeben zu haben. Die Vogtei hatte im ganzen dieselbe Tracht wie die Ortschaften der unteren Werra. Schon die „Mantellinder“ trugen früher Mützen mit „bunten“ d. h. geblühten Bandschleifen und Enden. Zum Abendmahl waren für Mädchen bunte: lila, blau oder grünegeblühte Bändermützen üblich, Frauen trugen sich schwarz, der Kirchenmantel hatte statt des Kragens eine „Kappe“, d. h. ein schwarz überzogenes und mit gekräuselten Spitzen besetztes längliches Stück Pappe; in das weiße Halstuch war am hinteren Zipfel mit schwarzer Seide Namen, Jahrzahl und Verzierung eingestickt. Zur Trauer wurden statt der Spitzen-Schnurren solche von Shirting getragen. Braut- und Gevatterinnentracht: Blumen- oder Schnürke, dunkler Rock, mit grüner Seide besetzt; Schnürmieder,

d. h. Leibchen mit buntem Blumenband eingefast, feines, weißes Nieder mit weiten, aufgebauschten Ärmeln, am Halse eine breite, heruntergellappte Spitze. Der „*Mahlschak*“, mehrere durch Spangen übereinander gehaltene silberne Ketten, hinten am Hals mit großem Schloß und vorn über der Brust größere und kleinere Gold- und Silbermünzen, durch Ketten verbunden. Beim Einladen zur Taufe trug die Gevatterin, die im besten Anzug war, ein buntgesticktes Handtuch, Blumensträußchen, und beim Ausgang aus der Kirche trug und trägt noch heute die Gevatterin — bei Knaben die nächste Anverwandte des Gevatters — den Täufling im schwarzen Tuchmantel und vorn darüber gestickt ein buntseidenes Tuch, unter dem aber auf allen vier Seiten das darunter befindliche weiße Tuch hervorsieht: „*Spaegellappen*“ genannt. Jetztige Werktagstracht: dunkle Jacke und Rock; Ältere tragen noch Kopflappen. An Sonntagen in der Kirche oder als Gäste bei Taufen und Hochzeiten ist das „*Bertuch*“ oder der „*Mützenlappen*“ gebräuchlich. Dasselbe ist entweder schräg zusammengelegt, und die Enden hängen glatt neben dem Gesicht herab, oder sie sind in Falten gelegt, dann heißen sie „*Fittiche*“. Männertracht (frühere): Lederne oder schwarze Sammethosen, mit grünen Bändern unter dem Knie gebunden; zur Kirche oder bei Festen hohe Lederstiefeln; in der Arbeit weiße oder blaue Strümpfe, Schnürschuhe oder Gamaschen; lange Schoßröcke (grün oder blau) mit übersponnenen Knöpfen, buntseidener Weste, seidenem Blumenhalstuch; Dreimaster; der Hemden tragen; weiß gestickt, wurde fingerbreit übergeklappt. In der Arbeit: Tuchwesten, „*Spanstittel*“ und „*Zipfelmützen*“ von ganz dunkler und etwas hellerer blauer Wolle gestrickt. Jetzt städtische Tracht.



Fig. 89. Mädchen mit der weimarischen Mütze („*weimarischen Mützen*“), nach der Natur, gez. von H. Gerbing.

Von der Gegend von Ohrdruf bis Tabarz nach Norden zu weit über Gotha hinaus reichend, war die „*Weimarische Mütze*“ gewöhnliche Kirchenmützenform, mit der fleidsamen Federbinde (Fig. 89) vorn aus kleinen Straußenfedern, schweren Spitzen und bunten, an Draht geschnürten Perlenblumen zusammengesetzt; es gehören besonders schwere und lange Jacken-Atlaßbänder dazu. Auch als Fest-

und Kirmsetracht war diese kostbare Haube sehr beliebt. Verschiedene Orte um Gotha zeigten die „*Stirnlappe*“ (wie vor dem Walde), andere wieder niedrige Mützen mit an die Elsaßschleife erinnerndem Aufpuß. Weimar hatte niedrige, runde Goldmützen, mit gestreiftem, buntem Florband geschmückt.

Die aus dem Anfang dieses Jahrhunderts stammenden Bilder der Erfurter Bürgerfrauen zeigen die „*Flügelhaube*“, einen an die „*Schnurre*“

der unteren Werra anklingenden Kopfspug. Die reichen Ortschaften um Erfurt wie Stotternheim, Sömmersda u. zeichneten sich durch besonders kostbare Mützen aus, die im ganzen den „Weimarischen“ ähnelten; das Mützenstück aus Gold- oder Silberstoff war oft reich und geschmackvoll gestickt. Das Bauernhaus der Erfurter Ausstellung v. J. 1894 barg i. B. eine äußerst wertvolle Mütze aus Iversgehofen mit ganz langen, schweren schwarzseidenen Bändern, goldenem Mützenstück, Goldspitzen, schwarzseidenen Spitzen und einer Stirnbinde von kunstvollen schwarzblauen Blumen aus Federn und Stoff.

In Herbstkleben wurde die „Hohe Mütze“ getragen: dieselbe umgab wie eine runde Schachtel den Kopf, war mit kostbaren, dreifach übereinander genähten schwarzseidenen und Goldspitzenrüschen ringsum besetzt und hatte hinten die üblichen schweren Seidenbänder. Das Mützenstück war von Gold- oder Silberstoff. Dazu gehörte ein ganz- oder halbseidenes Kleid und ein schwerer, schwarzer Tuchmantel. (Briefliche Mitteilung von L. Gerbing.)

Aus der Unterherrschaft von Schwarzburg-Sonderhausen liegen aus dem Jahre 1862 (Die Land- und Forstwirtschaft des Fürstent. Schwarzburg-Sonderhausen, Festschrift zur 17. Generalvers. d. landwirtsch. Zentralvereins, S. 87 u. 88) recht genaue Beschreibungen der Tracht der „Alten“ vor, welche ganz auffallend den noch jetzt vorhandenen Resten der Kleidung im Nordwesten des Thüringerwaldes gleichen. Gegenwärtig hat sich, wie R. Meyer in Nordhausen mitteilte, im Schwarzbürger Unterland „dies alles bis auf die letzte Spur verloren“. Als besonders interessant ist auch hier, in Nordthüringen die weiße Abendmahlstracht hervorzubeben: „weiße, höchst saubere, eckige Wandmütze mit weißem, breitem Kopftuch“. Das Eigenartigste an der Bäuerinnentracht in der Umgegend von Weimar, Apolda und Jena war das gewaltige, anderthalb Meter im Geviert messende schwarzseidene Tuch, das, zum schmalen Turban gefaltet, vor die schöne Bändermütze gelegt wurde. Seitlich standen zwei breite Flügel vom Gesicht ab.

Zum Schluß unserer Mitteilungen über die Trachten in Thüringen gedenken wir noch aus dem Altenburger Ostkreis der mehrfach eingehend beschriebenen Altenburger Tracht, sowie der mit großer Zähigkeit bis heute festgehaltenen sehr alten Tracht der Halloren in Halle.

#### 4. Die Tracht der Bauern im Altenburger Ostkreis.

Als Leute besonderen Schlags werden die Altenburger Bauern nach M. Geyer<sup>1)</sup> zuerst in Schuldramen vorgeführt, die zwischen 1660 und 1700 von den Direktoren des Altenburger Gymnasiums verfaßt und durch Schüler dieser Anstalt aufgeführt wurden. Die Bauern treten in ihrer Tracht auf und reden ihren Dialekt.

Im Jahre 1703 widmete ihnen der Altenburger Gymnasialprofessor F. Frieße das bereits früher von uns genannte Büchlein: „Historische Nachricht von denen merkwürdigen Ceremonien derer Altenburgischen Bauern“<sup>2)</sup>.

1) Dr. M. Geyer, Die Altenburger Bauern, Globus, Bd. 61 (Nr. 11), 1892.

2) Von dem seltenen Büchlein hat Prof. M. Geyer 1887 einen Neubrud besorgt (Regel, Thüringen II.

Ende des vorigen Jahrhunderts wandte ein Maler K. F. Kronbiegel den letzteren sein Interesse zu und gab 1793 ein Buch mit 12 Tafeln über ihre Kleidertrachten, Sitten und Gebräuche heraus. Trotz der vielen Fehler und Mängel seiner Darstellung fand das Buch Beifall und großen Absatz; besser ist die zweite Ausgabe vom Jahre 1806; 1839 erschien die neueste sehr veränderte Bearbeitung des Pastors C. F. Hempel (ohne Kron-



Fig. 90. Altbayerische Tracht im Anfang des 18. Jahrhunderts, nach Frieße gez. von K. Gerbing.

biegels Namen, unter dem Titel: „Sitten, Gebräuche, Trachten, Mundart der Altbayerischen Bauern, mit 10 lithogr. Tafeln).

Nur eine Zählung von Ort zu Ort kann feststellen, wie viel von den Landbewohnern die alte Tracht heute noch bewahrt haben; viele derselben befinden sich jetzt gerade im Uebergangszustand, sie gehen theils „bürgerlich“, theils „bauerlich“. Im allgemeinen gilt, daß, je weiter ein Dorf von den Städten und Eisenbahnen entfernt liegt, desto treuer hält es an der von den Vätern

---

lag von K. Bauer, Schmölz (1 M.), welchem auch eine Tafel der gegenwärtigen Trachten beigegeben ist. In 7 Kapiteln wird berichtet, wie es die Bauern „bei Hochzeiten, Heirathen der Bräut, Kindtaufen, Gefindemieten, Verdingungen, Kleidung und Tracht, wie auch mit ihrer Sprache gemeinlich zu halten pflegen.“



überkommenen Tracht fest, auch hier halten die Frauen an ihr zäher fest, als die Männer. In vielen Familien hat sich der Mann bereits modern umgekleidet, die Frau nicht, denn 1) ist die Kleidung praktisch für Haus- und Feldwirtschaft; 2) hängen auch hier die Frauen mit treuerem Gemüt am Althergebrachten als die Männer (Schwankungen der Mode ausgenommen). Unter dem heranwachsenden Geschlecht schwindet die Tracht mehr und mehr: die 1890 dem Kaiser zu Ehren veranstaltete Schaustellung des Bauernreitens war bereits mehr ein historischer Festzug als ein Bild der Gegenwart. „Man kann schon mit einiger Sicherheit den Zeitpunkt angeben, wo selbst ein Bewohner



Fig. 91. Altenburger Tracht aus dem Anfang dieses Jahrhunderts  
(nach e. Stahlstich gez. von R. Gerbing).

der Stadt Altenburg verwundert hinter einem Melcher oder einer Marie dreinschauen wird (Melchior und Marie die typischen Namen für Leute in Altenburger Tracht).“

Das Interessanteste ist nun aber zweifellos der Vergleich der Trachtenbilder bei Friesen mit der heutigen, bereits im Verlöschen begriffenen Altenburger Tracht; es zeigt sich, daß die häufig für sehr alt angesehenen heutigen Trachten das Ergebnis von einem relativ sehr jungen Modewechsel sind; die meiste Ähnlichkeit haben bei dem Vergleich von heute mit dem Anfang des 18. Jahrhunderts noch die Männer, wenigstens lassen sich hier doch die Elemente nachweisen, aus welchen die heutigen Kleidungsstücke hervorgegangen sind: verschwunden sind allerdings die hohen Spizhüte (Fig. 90 auf

Seite 798), unter denen noch eine Mütze getragen wurde, verschwunden sind die lederen Strümpfe; aber es wird noch heute wie vor 200 Jahren um den Hals ein schwarzes, womöglich seidenes Tuch geschlungen, noch heute sind die langen „Kappen“, die dunklen Tuchröcke, üblich; die hellen Röcke, die „Weißen“, waren wenigstens zur Zeit der Großväter noch in Gebrauch; der Brustflap wird wie zu Frieses Zeit links zugeheftet; die ziemlich hauschigen Hosen werden noch immer aus schwarzem Vachleder gefertigt und unter dem Knie zugebunden; die langen Stiefel sind noch heute üblich.



Fig. 92. Jetztige (im Erlöschen befindliche) Altenburger Tracht „Welcher“ und „Marje“ geg. von H. Gerbing (nach dem „Globe“ 1892, Bd. 61, Nr. 11).

Anders bei der Frauentracht der Fig. 90. Bei Friesen fällt der Kopfschmuck einer Braut, das Formt, in die Augen, welches noch als Erbstück vielfach aufbewahrt wird, sowie die mit Otternpuß verbrämte Mütze oder Haube, von der niemand mehr etwas weiß. Der berühmte Brustflap ist im Kleinen bereits zu erkennen, aber das Gesamtbild ist jetzt gänzlich verändert durch Kopfbedeckung, Saß und Rock der heutigen Tracht. Die Umwandlung hat sich erst kurz nach 1800 und zwar überraschend schnell vollzogen. Als ein Zwischenstadium fügen wir noch Fig. 91

bei 1). Trotz des Eifers der älteren Bauern sowie der Geistlichen gegen den Modeteufel drang die Kleiderumwälzung sieghaft in die entlegensten Orte, obwohl die alte Tracht offenbar bequem war.

1) Die Kopfbedeckung umschließt den Kopf ganz eng (Fig. 92 und 93). Von den Haaren ist nichts sichtbar; sie werden straff nach hinten gekämmt und am Hinterkopf in einen Knoten (Berzel) geknüpft; hier läßt man sie allein etwas wachsen, auf dem Scheitel werden sie öfter ausgeschnitten. Der Berzel steckt in der trichterförmig sich verengenden, mit Pappe gesteiften „Tute“. Zu beiden Seiten der Tute strecken sich epaulettenartig ebenfalls mit Pappe gesteifte Quadrate, um das hinten herabhängende, mit kostbarer Kante gefasste Tuch in voller Breite zu entfalten.

2) Der berühmte Laß ist eine gewölbte, schwarzüberzogene Pappe, einem Wappenschild vergleichbar. Das ovale Ende stemmt sich höchst unbequem gegen den Leib; gehalten wird der Laß von den Querbändern des Nieders; der Hohlraum unter dem Kinn ist Aufbewahrungsort für das Strickzeug u. „Diese geradezu unverantwortliche Erfindung ist für die Altenburgerinnen, was für eine kokette Ballbabe der Fächer ist; hinter dem Laße wird das halbe Gesicht versteckt, wird geflüstert und gelacht“ (M. Geyer, a. a. O.).

3) Der Rock umschließt panzerartig den Leib; er ist von sehr fester Beschaffenheit, denn er besteht hinten aus einer Menge von aneinander gereihten Falten. (Zu der Sitzfläche von 60 cm Breite gehören 2 Meter Zeug!) Das Zusammennähen der Falten ist so mühselig und erfordert so viel Körperkräfte, daß sie nur von Bauerschneidern, nicht von Bauerschneiderinnen geleistet wird. Wenn alle Knöpfe zugeknüpft sind, ist dieser Panzer überaus unbequem; die Rockteile schlagen vorn übereinander, den Unterrock verdeckend. (Der gewöhnliche Rockverschluss ist ein Notbehelf.) Der richtige Verschluss nötigt zu kleinen Schritten; Treppensteigen ist nur durch hohes Heben auf den Fußspitzen („Zickeln“) möglich. Es werden daher für gewöhnlich 1—2 Knöpfe nicht eingeknüpft, vor allem für Feld- und Stall-



Fig. 93. Altenburgerin von der Seite, nach einer Photographie von R. Langendorf gez. von R. Gerbing.

1) Diese Figur ist nach einem Stahlstich gezeichnet, welcher einer Kollektion von 7 Bildern angehört, die Dr. B. Gassenstein in Gotha besitzt. Einen begleitenden Text zu denselben sah ich nicht, offenbar hat aber die mehrfach genannte „Büchergalerie“ dieselben reproduziert. Der begleitende Text, welchen wir hier als unwesentlich übergehen, nimmt auf dieselbe nicht spezielle Rücksicht. Die weibliche Tracht ist offenbar dieselbe einer Braut.

arbeiten; im heißen Sommer geschieht noch mehr, doch wird eine große, fast um den ganzen Leib gehende Schürze hinten herum, dann eine ebenso große vorn herum gebunden.

4) Weiße Strümpfe gehören zur großen Toilette, doch sieht man dieselben jetzt nur ganz selten. Die Strümpfe sind sehr feinmaschig und enggestrikt; in der Regel werden noch weiße Unterzießstrümpfe getragen.

5) Unter dem Faltenrocke steckt ein weißleinerer Unterrock, unter dem das Aermelleibchen d. i. eine Art Jacke, bei der die engen, höchstens bis zum Ellbogen reichenden Ärmel von demselben Stoffe sein müssen, wie der Faltenrock, während das übrige aus weißer Leinwand besteht (s. die lehrreichen Abbildungen bei M. Geyer, a. a. D.).

### 5. Die Tracht der Halloren.

Die Halloren<sup>1)</sup> sind bekanntlich seit uralten Zeiten an den Salzquellen in Halle heimisch als „Hallvolf“, d. h. als Salzfieder oder, wie der alte Name ihrer Innung lautet, als „Salzbrüderschaft im Thale“. Bis in unser Jahrhundert hat dieses „Halle in Halle“ mit seinem Hallvolf eine Art Staat im Staate dieser Stadt gebildet, mit Sonderrecht begabt, von der übrigen Stadtgemeinde abgegrenzt durch alte Grenzsteine, mit den auf Siedehandwerk Bezug habenden Abzeichen.

Der Hallorenname, obwohl im Schriftdeutsch nicht vor dem 17. Jahrhundert nachweisbar, ist von dem Wort Hall abzuleiten und wahrscheinlich nicht deutsch, sondern keltisch. Den Halloren haben jedoch die hallischen Solchäpe seit Menschengedenken niemals selbst gehört, sondern sie waren stets eine ob ihrer Siedekunst wohlangesehene Zunft, welche im Dienste der jeweiligen Herren standen. Noch im vorigen Jahrhundert gab es mehr als 200 Halloren, jetzt ist die Zahl derselben bis auf 80 herabgesunken. Aus ihren Trachten spricht uns manch Kleidsames an, was vordem uns Deutschen auch sonst eigen war; vielleicht kleiden sie sich innerhalb unseres Gebietes am altertümlichsten: keineswegs bloß bei festlichem Erscheinen, auch daheim trifft man den Halloren in der langen Weste, mit 18 silberblanken Halbkugelnöpfen bis obenhin geschlossen, in kurzer Sammethose, blauen Strümpfen und Schuhen. So ungefähr erscheint der „Hallorum“, wie der Name damals lautet, schon 1670 in den Bildern zu Hondorff (Das Salz-Werk zu Halle) sowie bei Dreyhaupt (Beschreibung des Saalkreises), wenn auch die Uebereinstimmung mit heute keine ganz genaue ist. Der lange Rock des alten „Hallorum“ ist gleich dem unseres „Halloren in Trauer“ (Fig. 94) mit Pelz gefüttert. Die ehemals sichtlich allgemeinere Pelzfütterung des Rockes begegnet bei den Festtagsröcken der Gegenwart, welche durch hellrote, violette oder lichtblaue Farbe hervorstechen, wenigstens in den braunen Pelzaufschlägen der Ärmel. Während hingegen die dichte Reihe der in der Tuchfarbe

1) Das Folgende nach A. Kirchhoff, Erläuterung zu der Schrift: Die Halloren in ihrer alten Tracht, ein Bildwerk in Farbendruck, Halle 1888.

des Rock's überspannenen Knöpfe jetzt nicht über die Taillenhöhe hinabzieht, reichte sie früher bis an den unteren Rocksaum. Umgekehrt bemerkt man an den alten Bildern die Weste nur ganz oben geschlißt, und daselbst mit 4 bis 6 Knöpfen versehen, deren oberste nicht zum Zuknöpfen benutzt sind. Den Rock trägt der Hallore heute wie vormal's offen, die Weste indessen jetzt immer geschlossen. Die enggereihten großen Kugelknöpfe der Weste (mit eingravierten Figuren) bestehen mindestens am Festtagsgewand aus reinem Silber; sie erben



Fig. 94. Alter Hallore, Führer eines Leichenkonduktes, nach einer Photographie  
gez. von H. Gerbing.

vom Vater auf Sohn, Enkel und Enkelkinder. Die Schnallenschuhe der Männer sind geblieben, aber die nadelspiz zulaufenden Mädchen- und Frauenschuhe der früheren Zeiten haben ebenso wie der unnatürlich weit abstehende Reifrock naturgemäßerer Formen weichen müssen (auch das faltige Rückenmäntelchen, welches die Braut auf der Trachtentafel der alten „Hallorum“ trägt, ist verschwunden; dagegen behielt die „Kranzjungfer“ noch das in alter

Weise vorn kreuzweis verschürte Nieder und die umfänglich den Rock verdeckende Schürze).

Die Tracht des Plätknechts und der Kranzjungfer bei dem früher näher geschilderten Halloren-Pfingstbier der Halloren ist überhaupt besonders anmutend: langes Seidengebände in der beliebten himmelblauen Farbe (Grün vermeidet die Hallorentracht gänzlich) hängt beiden vom Kopfschmuck hernieder; ein kostbarer massiver Silbergürtel umspannt die blauseidene Gewandung der Kranzjungfer; lebende Blumen verbrämen den Oberrand des Niders und bekränzen den Kopf des schmucken Plätknechts. Ausvergoldeten Gewürznelken ist der Kranz der Jungfer zusammengefügt; in kleinen Spitzacken werden sie über der diademartig um den Kopf gelegten Flechte sichtbar. Noch immer pflegt die Hallorenschaft den preussischen Prinzessinnen nach ihrer Vermählung die faustgroße Kestekrone als Geschenk zu überreichen.

Das Preussentum der Halloren tritt in der Kleidung zur Schau in dem großen Oval der schwarzweißen Kokarde an der Goldborde des federverzierten Dreimasters von „Hauptmann“ und „Fähnrich“, nicht minder in dem Adler und dem Hohenzollern-Sinnspruch der Fahne. Bei festlichem Aufzug schreitet der Halloren-Hauptmann mit seinem hohen Knopfstabe voran, ihm nach die Fähndriche mit wehenden Fahnen, die Schwertträger mit den großen, an die Ritterzeit gemahnenden Schwertern in der Faust, welche sie sonst in dem breiten Ledergurt (mit aufgenähten erhöhten Ledermustern verziert) tragen. Ihren höchsten Glanz entfalten die Halloren beim Einholen eines neuen Landesherrn, wenn er sich huldigen läßt; zuerst kamen die Fürsten in eigener Person, so am 4. Juni 1681 der Große Kurfürst und der letzte Kurfürst Friedrich III. (der spätere König Friedrich I.) zu Pfingsten 1689, später ließen sie sich durch Kommissare vertreten, die letzte Huldigung fand 1861 statt (Näheres über die hierbei üblichen Ceremonien s. bei A. Kirchhoff, a. a. O., S. 10—13).

Heutzutage ist die Geleitung der Leichen die bekannteste von allen Betthätigkeiten des Hallorentums geworden. Gute Sitte der Altvorderen machte es längst den Halloren zur Pflicht, den Angehörigen der eigenen Bruderschaft die letzte Ehre zu erweisen. In ähnlicher Tracht, wie sie unsere Fig. 94 zeigt, erschienen schon vor mindestens 220 Jahren die Halloren zum Begräbniß eines ihrer Mitte Entrißenen; auch besondere „Leichentücher“ hatten sie neben den Trauermänteln in Gebrauch. Seit 1707 (und bereits vorher gelegentlich) trugen die Halloren gegen gebührliche Belohnung fremde Leichen; 1707 beschaffte sich das hallische Almosenamt einen Leichenwagen und nahm sechs Salzwirkermeister an zu ständiger Geleitung desselben, zum Auf- und Abheben des Sarges und zu dessen Einsenkung in die Gruft. Heute ist der Hallore in seiner diesem Zwecke so würdig angemessenen Trauertracht eine häufige und eigenartige Staffage des hallischen Straßenlebens — ein „memento mori“ mitten in dem so rastlos bewegten Verkehr dieser Stadt, eine ernste Gestalt, an deren Aussehen die sonst alles wandelnde Flucht des Jahrhunderts kaum etwas

geändert hat. Sie sind uns ein Symbol des Wenigen, was seit grauer Vorzeit in die alles ebende Neuzeit noch hereinragt und bis jetzt allen Stürmen Stand gehalten! „Halten wir in Ehren, was unsere Kaiser ehren“!

## Vierunddreißigstes Kapitel.

### Haus und Hof.

Die folgende Betrachtung gilt der vollstümlichen Bauart, der Einrichtung von Wohnhaus und Wirtschaftsräumen und deren Ausschmückung mit Geräten, Blumen zc.

Bereits an anderer Stelle wurde der teilweise durch geschichtliche Momente bedingten Dorfanlage gedacht (vergl. den 4. Abschnitt); es war von der



Fig. 95. Oberhof vor der Eisenbahnära, nach der Natur gez. von R. Gerbing 1862.

germanischen und slavischen Dorfanlage (Fig. 67) die Rede; wir sahen, wie weit die Rundlinge der Sorben-Wenden in das Innere von Thüringen hinein vordringen (vergl. oben Fig. 72), wir lernten die langgestreckten Waldsiedelungen kennen, welche sich in den Gebirgsthälern aufwärts ziehen (Fig. 73). Im nordwestlichen und mittleren Thüringerwald finden wir auf der Höhe des Gebirgsrückens nur ganz wenige Siedelungen, welche an den Paßübergängen (Oberhof, Frauenwald, Kahlert) aus kleinen Anfängen, einem Geleithof, Wirtshaus oder um eine Kapelle sich entwickelten. (Die beifolgende Figur 95 zeigt Oberhof vor einem Menschenalter als Beispiel einer solchen Kammfiedelung.) Im Schieferanteil des Gebirges, im südöstlichen Thüringerwald, im Frankenwald und dem Vogtländischen Bergland treffen wir naturgemäß dem breiten Plateaucharakter des Gebirges entsprechend, zahlreiche Orte



auf den Höhen, ohne daß jedoch ihre Anlage einen besonders ausgeprägten Typus zeigte <sup>1)</sup>).

Werfen wir zunächst, ehe wir auf unser spezielles Gebiet näher eingehen, einen kurzen orientierenden Blick auf die bisherigen Ergebnisse der Hausforschung in Mitteleuropa <sup>2)</sup>).

Erst seit wenigen Jahrzehnten wird die Hausforschung gepflegt. Wie wohnt der Mensch? Wie wohnen oder wohnten die einzelnen Nationen? Ist die Form des einen oder anderen urwüchsigten Hauses ein verlässliches Stammeskennezeichen? Lokalforscher sind rasch mit Behauptungen in letzterer Hinsicht bei der Hand. Sie erblicken leicht in jeder Eigentümlichkeit des Hauses ein nationales Kennzeichen und übersehen, daß ein Volkstamm, wenn er auch eine gewisse Hausform gebraucht, deshalb noch nicht als Begründer derselben gelten kann. Die Kenntnis des urwüchsigten Wohnhauses ist jedenfalls ebenso erstrebenswert, wie jene der Mundarten, der volkstümlichen Trachten, der Volkslieder, Sagen u. Unter dem „deutschen Hause“ versteht man mehrere Typen urwüchsigter Häuser, welche im Gebrauche deutscher Stämme, freilich aber auch teilweise anderer Völker sich befinden.

Grundlegend ist R. Henning, „Das deutsche Haus in seiner historischen Entwicklung“ (Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker herausgeg. von B. ten Brink, E. Martin, W. Scheerer, Bd. XLVII, Straßburg 1882), ein anregender und orientierender Beisatz ist A. Reichen's Vortrag über die Verbreitung der Hausformen (Verh. d. ersten deutschen Geographentages, Berlin 1882) sowie des letzteren Arbeit „Beobachtungen über Besiedelung, Hausbau und landwirtschaftliche Kultur“ (A. Kirchhoff, „Anleitung zur deutschen Landes- und Kulturforschung“, Stuttgart 1887, S. 481—572).

Drei Haupttypen sind in Deutschland und darüber hinaus in ganz Centralearopa verbreitet: 1) das „nordische“, 2) das „sächsisch“ und 3) das „oberdeutsche“ Haus.

1) Das „nordische“ Haus wird auf arische Einflüsse zurückgeführt, weil es mit dem altgriechischen und dem heutigen armenischen Haus einigermaßen übereinstimmt (R. Henning). Dasselbe tritt in Skandinavien und einigen Teilen Polens auf und wird durch eine dem Eingang vorgelegte offene oder geschlossene Halle charakterisiert („Vorhallenhaus“ nach G. Bancalari).

2) Das „sächsische“ Haus soll nach A. Reichen an das altkeltische Haus anknüpfen. Vieh und Hirt hausen hier unter demselben Dache, in demselben Wohnraume („Stallhallenhaus“ nach G. Bancalari).

3) Das „oberdeutsche“ Haus endlich sei aus dem Hause der romanisierten Kelten und Rhätier in den ehemaligen römischen Provinzen entstanden und von den deutschen Einwanderern weiter entwickelt worden. Wir haben es für unser Gebiet nur mit dem letzteren zu thun.

Der Name „oberdeutsches Haus“ (R. Henning) soll die Verbreitung dieses Haupttypus im ganzen Bereiche der hochdeutschen Sprache bezeichnen, doch reicht diese Hausform nach allen Seiten über jenen nationalen Rahmen hinaus. Deutsche, Italiener, Franzosen, Rumänen, Tschechen, Polen, Ruthenen, Russen, Magyaren oder doch große Teile dieser Nationen haben diese Hausform, man muß also den Namen mit Vor-

1) Wir gehen hier nicht näher auf die Dorfanlage innerhalb unseres Gebietes ein, werden aber unten bei der Besprechung des Wohnhauses in den einzelnen Hauptabschnitten unserer Landschaft Gelegenheit haben, auf die betreffenden Verhältnisse kurz hinzuweisen.

2) Vergl. namentlich G. Bancalari, Die Hausforschung und ihre bisherigen Ergebnisse in den Ostalpen (Jahrb. d. deutschen u. österr. Alpenvereins, 1893, S. 123—174, mit 5 Tafeln). Wir folgen den einleitenden Bemerkungen dieser auf gründlichen Detailstudien beruhenden Arbeit. — Ueber die während des Druckes dieses Abschnittes, teilweise auch unser Gebiet berührende Arbeit desselben Verfassers (Globus, Bd. 67, Nr. 13) vergl. den Nachtrag zu diesem Kapitel.



behalt gebrauchen. In dem ganzen durch die genannten Völker bezeichneten Bereiche stimmt die Anlage des Wohnhauses in den wesentlichen Punkten überein: der Hausflur, welcher in vielen Gegenden noch Haus („Hus“ im alemannischen Bereich) heißt und vielfach noch den Herd oder Spuren desselben enthält — hier und da ist von ihm eine kleine Küche abgetrennt worden — ist der wichtigste, der kennzeichnende Raum des „oberdeutschen“ Hauses, es ist daher als ein „Flurhallenhaus“ zu bezeichnen (G. Bancalari).

Die einfachste Form findet man in der steirischen Alpenhütte: ein Stubenraum mit dem freistehenden Herd und dem Bett, durch eine Wand vom dahinter liegenden Ziegenstall getrennt. Der erste Hauptraum lehrt im nordischen Haus in der Stallhalle des sächsischen Hauses, sowie in der Flur des oberdeutschen Hauses wieder; beim letzteren haben sich die Liegestätten nur seitwärts zu Stuben und Kammern geweitet, bis schließlich die angegliederten Teile den Rumpf überwuchert haben und für die vermehrte Bevölkerung das Obergeschoß hinzutrat.

Bisher war nur vom „Feuerhaus“, dem Gelaß der Menschen, die Rede. Nur beim alt-sächsischen Stallhallenbau fallen Haus und Gehöft zusammen, sonst sind Feuerhaus und Futterhaus geschieden, doch können beide unter derselben ungebrochenen Firne vereinigt sein („Einheitshaus“). Im sog. „fränkischen Hofe“ oder Gehöft werden Ställe und Scheunen mit letzterem zu einem Bried verbunden. Im fränkischen Gehöft ist im Wohntratte fast immer ein Stall angeschlossen; es könnte seinen Namen wohl mit Recht führen, denn es breitet sich in mächtiger Zone zwischen dem sächsischen Typenbereiche und jenem des alpinen Einheitshauses und Hausenhofes (d. i. die lockere und unregelmäßige dorfähnliche Gruppierung der Gebäude, wie sie vielfach in den Alpen sich findet) aus, zieht ostwärts über Böhmen und Ungarn nach Galizien und Rußland und ist mit den fränkischen Maingegenden nach Südwesten hin in Verbindung. Weil seine Anlage zweckmäßig ist, dehnt es seinen Bereich auch nordwärts zu aus, nur im rauhen Klima sind ihm das sächsische, das alpine und nordische Einheitshaus überlegen. Von einem fränkischen Hause dürfte man allerdings eigentlich gar nicht sprechen, denn das Wohnhaus im fränkischen Gehöfte ist vom oberdeutschen, vom Flurhallentypus. [A. Meißner hat das fränkische Gehöft einem alemannischen und Schweizerhause gegenübergestellt; Hausform und Gehöftform sind aber nicht vergleichbar und können auch nicht in Gegensatz gebracht werden, wie G. Bancalari (a. a. O., S. 138) mit Recht betont hat.]



Fig. 96. Grundriß eines 1666 renovierten fränkischen Bauernhauses aus Einheim. a) Eten, b) Stube, c) Küche, d) Vorratskammer, e) Stube oder Kammer.

Zur Erläuterung des fränkisch-oberdeutschen Bauernhauses stellt Hennning ein Haus aus Einheim bei Frankfurt a. M., welches 1666 renoviert wurde, an die Spitze (Fig. 96 giebt den Grundriß desselben; den Aufriß siehe bei G. Landau im Korrespondenzblatt d. Geschichtsvereine, VIII, für 1860, derselbe ist hier entbehrlich<sup>1)</sup>). Das Haus in Einheim ist ganz von Holz, die Gefache sind mit Flechtwerk, sog. „Flechtgerten“, ausgefüllt und alsdann mit Lehm überzogen. Die eine auf der dem Hof zugekehrten Langseite befindliche Thür führt in den Wohnraum, die andere in den Stall. Wir treten auf den Gren, in den Hausgang oder das Flurhaus (a), rechts in die Wohnstube (b), geradeaus in die Küche (c). In der Wohnstube gehen

1) Vergl. auch die übrigen Aufsätze von G. Landau in den Beilagen z. d. Korrespondenzblatt, besonders im VI. [1858] und X. [1862] Jahrgang; ferner Peez, Das mitteldeutsche Bauernhaus (Westermanns Illust. Monatshefte, V [1858], S. 68 ff.), Buch der Erfindungen I, S. 260 ff.; Otte, Gesch. d. deutschen Baukunst, S. 44; P. Lehfeldt, Die Holzbaunkunst, Berl. 1880 u. a. m.

2 Fenster nach der Hofseite, eins nach der Straße zu. Aus der Küche führt eine Thür in die Vorratskammer (d), aus dem Eren eine andere links in den Stall oder in die Kammer (e). Die Treppe leitet zu dem entsprechend abgetheilten oberen Stockwerk. Dies ist jedoch noch nicht die ursprüngliche Form, d und e braucht nicht durch eine Wand getrennt zu sein; ursprünglich waren auch a und o ein Raum, so daß nur ein dreifach abgeteilter Raum bleibt, wie dies z. B. häufiger in der Gifel gefunden wird. Die Urform war aber nur ein zweifach abgeteilter Raum, wie dies G. Bancelari annimmt (s. oben). Solche Häuser, wie das von R. Henning an die Spitze seiner Betrachtung gestellte Einheimer Haus, sind auch in Thüringen vielfach nachzuweisen, so sind z. B. die Häuschen der Kleinfeuerarbeiter im Kreise Schmalkalden (s. unten) ähnlich eingerichtet.

Um die Einrichtung der fränkisch-oberdeutschen Bauweise kennen zu lernen, können wir A. Meißner<sup>1)</sup> folgen: Fig. 97 veranschaulicht die typische Anlage. Das

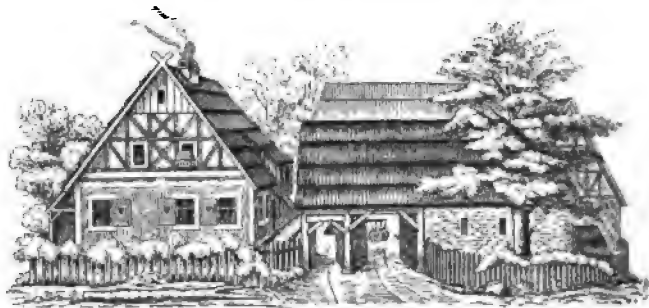


Fig. 97. „Fränkische Hofanlage“ (nach A. Meißner).

Wohnhaus steht mit dem Giebel nach der Dorfstraße, der Kuhstall und oft weiterhin auch der Pferdestall stoßen unter demselben Dache daran an, gegenüber liegen die Schaffställe, Schuppen und die Geschirrkammer; im Hintergrunde des Hofes steht die Scheune; die Mitte des Hofes nimmt die Dungstätte ein, und die Vorderseite des Hofes von der Straße her ist unter den Fenstern des Hauses durch ein kleines Blumengärtchen, und daneben als Eingang in den Hof durch eine kleine Thür für Personen und ein großes Thor für Wagen geschlossen. Oft aber vertritt auch die Stelle dieser Thore ein Durchfahrts- haus, in welchem sich ein Speicher oder die Wohnung des Allenteilsinhabers befindet (A. Meißner, a. a. O., S. 556).

Wir erkennen die Anordnung der Gebäude am leichtesten aus dem Grundriß (Nr. 1 der beifolgenden Fig. 98); a (auf der Zeichnung vergessen) bedeutet das Wohnhaus, b den Kuh- und Pferdestall, o die Dungstätte, d die Scheune, e einen Schuppen (oder die Futterkammer), f den Schaffstall mit dem Heuboden darüber, g Schweineställe, h Thorhaus, i und k Schüttboden und Auszugshaus, l Brunnen (an beliebiger Stelle).

Das Innere des Hauses (Nr. 3 der Fig. 98), welches von einer Art Bürger- steg, dem Wandel, zwischen Hausmauer und Dungstätte zugänglich ist, hat seine Thür nach dem Hof zu. Diese führt in den Hausflur, auf dem sich oft unter einem großen Schlothe der Sommerherd und nach hinten der Backofen befinden. Vom Flur aus liegt nach der Dorfstraße zu die Wohnstube mit dem Kachelofen für den Winter. Ihre Fenster, meist 4, sehen auf der einen Seite nach dem Hof, auf der anderen nach der Straße.

1) Anleitung zur deutschen Landes- und Volkskunde, herausgegeben von A. Kirchhoff, S. 556 ff.

Hinter der Wohnstube liegt mit einem Fenster nach der Dorfstraße die Schlafkammer, in welche meist eine Seite des Ofens hineinreicht. In der Stube laufen unter den Fenstern Bänke, vor denen in der Ecke der große Tisch steht. Ein Küchenschrank, einige Stühle, eine Wanduhr, oft noch ein Bett, bilden den Rest des Mobiliars. Typisch ist auch die Dachanlage, stets liegen, wie Fig. 98, Nr. 2 zeigt, die Balken der Stubebede auf der Vorder- und Rückwand des Hauses, und in dieselben sind die Sparren in einem beinahe

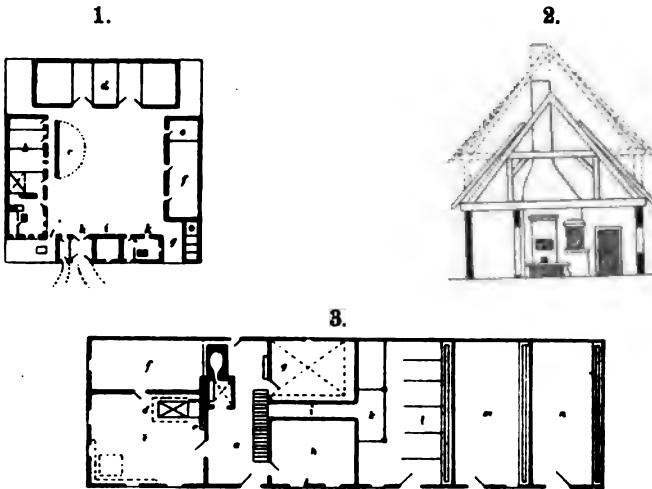


Fig. 98. 1. Grundriß der fränkischen Hofanlage. 2. Aufriß des oberdeutschen Hauses. 3. Grundriß des oberdeutschen Hauses. Nach A. Reizen.

gleichseitigen Dreieck eingelassen, so daß sie in ihrer Verbindung das hohe Dach hauptsächlich tragen; letzteres hängt nur in leichten Dachlatten. Die Buchstaben des Grundrisses (Nr. 3 in Fig. 98) geben die Lage der einzelnen Teile des Hauses in folgender Weise an: a Flur, b Küche mit Sommerherd und Backofen unter einem stark gemauerten Rauchfang, c Wohnstube mit dem Kachelofen und der Ofenbank d, e Herdnische für Leuchtkien (vergl. Nr. 2), f Schlafkammer, g Mägdekammer, darunter der einige Fuß über den Boden erhöhte Keller, h Vorberkammer (ober Stube), i Gang zum Stall, k Schlafbühne im Pferdestall l für den Knecht, darunter der Futterkasten, m Kuhstall, n Einquartierungsstall (zugleich Futter- oder Schirrkammer).

Sehen wir uns nach diesen orientierenden Bemerkungen über das oberdeutsche Haus nunmehr nach der Beschaffenheit der Wohnungen in den einzelnen Teilen unseres Gebietes etwas näher um.

### 1. Das südliche Vorland.

Aus dem bayrischen Anteil liegen bis jetzt keine spezielleren Schilderungen über den Hausbau im südlichen Vorland des Frankenwaldes vor<sup>1)</sup>, und ebenso fehlen solche über das Herzogtum Coburg, dagegen beschäftigte sich, abgesehen von den älteren Angaben bei G. Brückner<sup>2)</sup> (Landeskunde von

1) Die Bavaria (III, S. 171—191) behandelt zwar sowohl die Dorfanlage, wie das Bauernhaus und die Gehöfte, geht aber mehr auf die dem Gebirge angehörigen Striche als auf den südlichen Vorlandstreifen ein.

2) Die Bemerkung über das Bauernhaus des Flachlandes (S. 334) enthalten nichts Be-

S.-Meiningen, Bd. I, S. 332—334), neuerdings in eingehenderer Weise ein Fachmann, Baurat F r i e ß e in Meiningen, mit den Holzbauten der althennebergischen Gebiete<sup>1)</sup>. Hier seien aus seiner Darstellung wenigstens einige Angaben angeführt.

Als lebendige Zeichen aus der Zeit der politischen Zusammengehörigkeit der Gebiete im Süden und im Südwesten des Thüringerwaldes unter den Grafen von Henneberg vom 11. bis 16. Jahrhundert steht außer manchen sonstigen Lebensgewohnheiten, Sitten und Gebräuchen noch eine bescheidene Zahl von Bauten schlichter und einfacher Art vor uns: es ist dies der Holzbau mit äußerlich sichtbarem Holzwerk, der Holzfachwerkbau. In seiner reicheren Entwicklung gehört er zwar schon der Zeit der politischen Trennung an, aber diese Weiterentwicklung ging aus gemeinsamer Wurzel hervor.

Der Holzfachwerkbau war früher weit in Deutschland verbreitet und zeitigte, z. B. in Niedersachsen, die prächtigsten Schöpfungen, wurde dann aber an den meisten Stellen durch den Steinbau verdrängt. In Althenneberg überwiegt jedoch noch heute der Holzbau in Stadt und Land, erreicht aber oft nicht mehr die alte Kunststufe: „Die Abbildungen der Dorfstraßen von Eicha und Gleichamberg versetzen uns in die Zeit, da die an der Urgroßmutter gekannte Bänderhaube des Sonntags noch auf dem Kirchenweg flatterte und der Großvater in der silberbelknopften Sammetweste, in Kniehose und breitkrämpigem Filzhut in gemessener Haltung aus dem Thormweg schritt“ (a. a. O., S. 8). Ähnliches findet sich auch in Schwallungen, Utenborn, Wallbach, Wahn, Solz u. Die neuen Dorfstraßen halten auf bessere Straßenflucht, aber sie zeigen in der Gestalt ihrer sichtbaren Holzverbindung völlige Verödung; in den Städten ist die Eigenart der früheren Zeit verschwunden.

• Während im Norden (Niedersachsen u.) die Bauweise mit Ständern und Pfosten heimisch ist, sind im Süden Blockwände mit Laube üblich — vereinzelt Blockhausbauten ohne Lauben kommen auch bei uns auf dem Thüringerwald noch vor, z. B. in Spechtbrunn, Hasenthal, in Markt bei Neuhaus, am sog. Lutherhaus von Zudenbach in Sonneberg — die Holzbauten in Mitteldeutschland und wohl am ausgeprägtesten in den Thüringer Bergen bilden die Wand aus einem Rahmen, welcher innerhalb desselben Stodwerkes stets abgeschlossen ist; Schwellen, Pfosten und Rahmholz bilden die Umfassungslinien dieses Wandrahmens. Völlig unabhängig von der Wallenlage, ursprünglich selbst unabhängig von den Öffnungen und dadurch scharf unterschieden von dem niedersächsischen Fachwerkbau sind von 2—3 m die Zwischenpfosten eingestellt, und gleichmäßig fügt sich zwischen die letzteren als einer der wichtigsten und für den althennebergischen, thüringisch-fränkischen Holzbau bezeichnendsten Bestandteile die Wandstrecke ein. Die weitere Gliederung des Wandrahmens wird durch Querriegel vermittelt, welche die Wandfläche einmal oder zweimal teilen, stets von Pfosten zu Pfosten hindurchreichen und mit den zwischenliegenden Streben durch Ueberblattung verbunden sind. Im 15. und 16. Jahrhundert stehen die oberen Geschosse bis höchstens 20 cm, im 17. Jahrhundert bis zu 30 cm über, niemals aber in dem Maße wie in Niedersachsen. „So hat das Holzfachwerkhäus der Thüringer Berge nicht den strengen, wuchtigen Ausdruck der niederdeutschen Gebäude, nicht das sturmtroßende und doch einladende Bild des Schweizerhauses, wohl aber spricht hier aus der Giebelreihe der Dorfstraße nicht minder die Entschlossenheit eines echt deutschen Volksstammes, aus der gefällig gefügten Form der Holz-

sonderes. Hinsichtlich der Ortsanlagen stellt derselbe 4 Typen auf: truppelförmige, einzellige, zweizeilige und solche Orte, welche von einem erhöhten Mittelpunkt aus 2 oder 3 abfallende Häuserreihen besitzen.

1) Fränkisch-thüringische (althennebergische) Holzbauten in alter und neuer Zeit, mit 48 Tafeln, von Baurat F r i e ß e, Meiningen 1893 (Jung & Jocher).

verbindungen eine heitere, frohe Auffassung des Daseins und aus den Fenstern der Wohnstube eine Behaglichkeit und Wohnlichkeit, wie selbige auch von den Bauformen anderer Landstriche nicht übertroffen wird.“

Die Blüte der Holzbauten im Hennebergischen war im 16. und 17. Jahrhundert speziell in Meiningen zwischen 1590 und 1630, 1634 wurde dieselbe von der Kriegsurie vernichtet. In der Stadt Meiningen haben sich infolge des Brandes vom Jahre 1874 wenige Bauten erhalten, sonst finden sich an der Werra entlang noch solche in Wasungen (Amtshaus, Rathaus, das Damenstift vom Jahre 1596), Schwallungen, Bernshausen, Obermaßfeld, Einhausen, Bachdorf und Leutersdorf, Themar, Rilsdorf und Giesfeld; südlich der Werra finden sich wohlerhaltene Holzbauten in Schwarzbach bei Wasungen, in Mepels, Wallbach, Utendorf, Wahn, Rippershausen, Herpf, Bettenhausen, Sülzfeld, Stehlingen, Hermannsfeld, Henneberg, Neubrunn, Jüchsen und Erdorf; nördlich der Werra in Oberstedt und Marisfeld und ähnlich in den früher hennebergischen Orten Schleusingen, Heinrichs, Kühndorf, Schwarzja, Rohr und Suhl.

Der Verfall trat nach dem 30-jährigen Krieg ein, besonders im 18. Jahrhundert, als man das ausgewachsene, feinjährige, rechtzeitig geschlagene Holz nicht mehr zur Verfügung hatte und die Dürftigkeit des Lebens Rückgang brachte; auch begann ein neuer Formkreis sich einzuführen: Barock und Rokoko zogen von Frankreich herein.

Die Anlage der alten Gebäude war folgende: Die Grundrißform ist fast durchgängig für die bäuerlichen Gebäude dieselbe: Schmalseite mit dem Giebel der Straße zugekehrt, die Breitseite dem Hof. Eine vom Hof aus zugängliche Hausflur, Stube und Kammer sind nach der Straße zu gelegen, die Küche ist dem Hausflur gegenüber. Zuweilen, besonders im oberen Werrathal, reiht sich an das Wohnhaus unmittelbar der Viehstall an und ist mit jenem durch einen Gang, die Vor- oder Emporlaube, verbunden, wie dies in Fig. 99 und 100 veranschaulicht ist. (Nach G. Landau, a. a. O., 1862, Beilage S. 11 wird diese Laube an der Werra „schon selten.“) Zuweilen springt die Wohnstube gegen den Hausflur vor, dann bedt im oberen Stock ein überbauter offener Gang, die Treppe (Trodengang) den Rücksprung; es entsteht so ein zu den Wirtschaftsgebäuden führender, geschützter Gang. (Nicht selten ist für „Verstecke“ gesorgt, welche die Bewohner aus Furcht vor den Mißhandlungen einer rohen Soldateska in Kriegzeiten benutzten, indem die Stubendecke 80 cm tiefer liegt als die Balkendecke<sup>1)</sup>).

Nicht unerwähnt möge es bleiben, daß G. Brückner gelegentlich seiner Darlegungen über den Kennstieg (Neue Beitr. z. Gesch. d. deutschen Altert., VI, S. 266) auch hinweist auf Verschiedenheiten des Häuserbaues in Franken und Thüringen, welche mir jedoch nicht stichhaltig zu sein scheinen.

In den alten Dörfern Thüringens (b. h. des Gebietes nördlich von G. Brückners Kennstieg) soll nach letzterem der zweistöckige Bau der Bauernhäuser mit erbebener Thür, mit erbebenem Hausflur aus festgestampftem Lehmbofen und mit erhöhtem Nebengemache vorherrschen, während in Franken das einstöckige Bauernhaus mit drei wesentlichen Eigenschaften zu finden sei: a) gestufte Thür und erhöhter Hausflur und Hausstube; b) im Hauptstock umgeben Stube, Küche und Stall den Hausieren; c) auf dem Hauptstock sitzt ein spitzes Giebeldach mit einem Staats- und Blumenstübchen auf. Die Grenze zwischen den Formen beider Bauernhäuser sei der Kennstieg. Letzterer bildet jedoch hinsichtlich des Hausbaues keine Typengrenze.

## 2. Der Gebirgsanteil<sup>2)</sup>.

1) Die Wohnungen der Kleinfeuerarbeiter im Kreis Schmalkalden beschreibt R. Frankenstein (Bevölkerung und Hausindustrie im

1) Auch in anderen Teilen als im Mithennebergischen ist neuerdings eine reichere Holzornamentik aufgetaucht, z. B. in Friedrichroda, wo B. Sparr durch Erbauung des ersten Pensionshauses im Stil eines „Schweizerhauses“ diese Bauweise eingeführt hat.

2) Hoff und Jacobs machen über die Wohnungen der Waldbewohner nur einige allgemeine Angaben (a. a. O., I, S. 193—195), welche wir hier übergehen können.

Reise Schmalkalden seit dem Anfang dieses Jahrhunderts, Tübingen 1887, S. 110—112), wie folgt:

Die Arbeiter der höheren Region, z. B. von Ober- und Unterschöna, Altersbach, Rottorode, Steinbach-Hallenberg, auch von Brottorode u. wohnen beschränkter und leben karglicher als diejenigen am Gebirgsrande (z. B. in Asbach, Seligenthal), welche die Ebene oder den Uebergang vom Gebirge zur Ebene zu ihrer Heimat haben.

Die Ortschaften der Kleinf Feuerarbeiter sind meist langgestreckt und von unregelmäßiger Bauart, aber mit reinlich gehaltenen Straßen und mit Häusern, die sich selten berühren, vielmehr regelmäßig durch kleine Gärten oder Hofräume voneinander getrennt sind.

Die Bauart dieser Häuser zeigt viel Gleichartiges: sie haben in Brottorode und Seligenthal fast allgemein mehrere Stockwerke, sind in Asbach teils ein-, teils mehrstöckig, in Steinbach-Hallenberg und dem Steinbacher Grunde vorwiegend einstöckig, indessen so gebaut, daß die Wohnräume auf einem etwa 2 m hohen Unterbau ruhen, der als Keller und Stall Verwendung findet. (Verf. giebt die Abbildung eines Wohnhauses von Unterschöna im Grund- und Aufriß.) Regelmäßig bestehen die Häuser übrigens aus Fachwerk, außen mit Kalk überstrichen und die Balken bunt gefärbt; als Deckungsmaterial finden Ziegel, selten Schindeln Verwendung, die Strohdächer sind verschwunden.

Durch die Hausthür gelangt man zunächst auf einen kleinen Vorplatz, welcher ebenso wie die Treppen und Thürflure mit Kalk angestrichen und mit weißem Sand bestreut ist. Rechter Hand führt eine Thür in das blank geputzte Wohnzimmer, dessen Wände bunt getüncht sind und dessen rauchgeschwärzte Decke einmal weiß gestrichen war. Ein großer eiserner Kachelofen nimmt einen bedeutenden Raum ein und wird noch von einer steinernen Bank umgeben. Ein großer Tisch, die an der Wand hinlaufende und an ihr befestigte Bank, einige Stühle und Bilder, welche auf Jahrmärkten gekauft zu werden pflegen, bilden die innere Ausstattung. Hierzu kommen noch zahlreiche Blumentöpfe mit „Orkidee“ (Aurikeln) und „Nägele“ (Nelken) und die Vogelbauer. Angenehm berührt die große Reinlichkeit der Schmalkalder Bergbewohner, wenn sich auch nicht selten Raum-mangel in solchem Stübchen empfindlich geltend macht, denn die Höhe des Wohnzimmers beträgt in unserem Falle nur ca.  $2\frac{1}{4}$  m, die Breite etwa  $3\frac{1}{4}$  und die Länge ca. 4 m (Kubinhalt mithin nur  $29\frac{1}{4}$  cbm); dies ist die Regel, doch giebt es auch noch kleinere Wohnstuben. Als Schlafzimmer wird die Wohnstube nur in Erkrankungs-fällen benutzt; jedoch fehlt es an Ventilation, die Fenster sind sog. Schiebefenster und können nur auf einer Seite des Fensterpostens geöffnet werden, auch wird beim Mangel einer Küche im Winter wie im Sommer in jenem Ofen gekocht, in der Stube gewaschen, die Wäsche getrocknet u.

Dem Wohnzimmer gegenüber, links von der Hausthür, liegt die entweder gebielte oder mit Estrich versehene Schlafstube, an welche sich eine kleinere Kammer anzureihen pflegt; letztere enthält ein geräumiges Bett für die Eltern und die kleineren Kinder, während die erstere den übrigen Familienangehörigen, die unter Umständen auch auf dem Boden in sog. Berischlägen untergebracht sind, zur Schlafstelle dient. Die Säuglinge halten in der sog. „Schödel“, eine Art Hängematte, ihre Stiefa.

In denjenigen Wohnhäusern, deren Gelasse dem Boden direkt aufliegen, wie dies z. B. in Asbach fast allgemein vorkommt, bilden die Stallräume selbständige Nebengebäude.

Die Arbeitsräume der Kleinf Feuerarbeiter liegen fast ausnahmslos von den Wohnhäusern entfernt: die Schmieden sind kleine, aus einem einzigen Raume bestehende Häuser, die außer der Esse nur einen Blasebalg und einen oder zwei resp. drei Ambosse als Inventar haben, Licht und Luft aber vielfach nur durch offene Zulen zugeführt erhalten. Bei den Schlosserwerkstätten sind an den Schmiederaum noch die von diesem durch eine Wand getrennten, gedielten und heizbaren Arbeitsräume hinzugefügt. (Der Grundriß einer Nagelschmiede und einer Schlosserwerkstätte sind beigegeben.) Die Arbeitsräume der Polierer und Schleifer endlich liegen meist dicht neben dem treibenden Wasserrade, sind daher sehr feucht, selten höher als  $1\frac{3}{4}$  m.

2) Ueber die Wohnungen im Gebirgsanteil von S.-Meiningen finden wir bei G. Brückner (Landesk. v. Meiningen, I, S. 333 und 334) folgende Angaben:

Das Bauernhaus des Waldes und seiner Borthäler, meist nach hinten an die Thälwände, nach vorne auf hohen Mauern erbaut, hat vorne und zur Seite ein kleines Gärtchen und hier und da über den meist aus hölzernen Treppen bestehenden Eingängen einen Ueberbau; Dünger, Holz und Wirtschaftsgeräte liegen frei vor oder neben dem Hause.

Das einstöckige Haus hat noch über der Wohnstube ein Dachstübchen, gewöhnlich ohne Ofen, durch ein Loch mit der Wohnstube in Verbindung und dadurch erwärmbar; es bildet den eigentlichen Staatsplatz der Familie; hier werden daher die Sonntagskleider, die Gastbetten, die besseren Möbel und vor dem Fenster das Blumenbrett mit den Lieblingsblumen (Nelken, Rosmarin, Marumverum) angetroffen. In der Wohnstube findet man einen hölzernen, blank geschauerten Familientisch mit einem großen Tischkasten für Salz, Messer und Gabeln, umher hölzerne Stühle, Wand- und Ofenbänke, zwischen dem großen Kachelofen mit großer Ofenblase und einer Seitenwand die sog. Hölle, an der Küchenwand ein Ramm Brett mit den Eßgeschirren, daneben das Handtuch, an einer anderen Wand das Handwerkszeug, einen Spiegel mit dem Kalender und der Pudelmuße. Ueber der Thür sind die Wochentage mit Kreide angeschrieben. Vogelbauer hängen in und am Hause; vor dem letzteren ladet eine Bank zum Sitzen ein, neben ihr ist ein Bäumchen eingepflanzt etc.

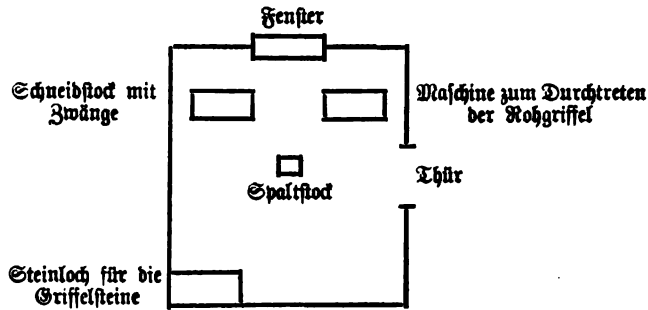
Speziell die Wohnungen der Sonneberger Arbeiter bestehen nach E. Sag (Die Hausindustrie des Thüringerwaldes, Jena 1882, I, S. 37) gewöhnlich nur aus Stube und Kammer, die Räume sind niedrig, von Haus- und Handwerksgerät vollgepfropft.

Schmucklos ist das Innere, ärmlich der Hausrat. In der Stube wird ununterbrochen Sommer wie Winter geheizt, damit die Ware schneller trocknet, welche rings um den Herd auf Stangen und Brettern steht. Die Arbeitsstube, zugleich Küche und Wohnstube, wo sich die Kinder drängen und wo der Meister sein Werk verrichtet, ist gewöhnlich licht, ihre Fenster gehen auf die Gasse, dagegen ist die Kammer selten ventilierbar und noch seltener ventiliert. Sie enthält gerade Raum genug für 2—3 Betten; jedes Bett dient 2 Personen zur Lagerstätte, oft schlafen aber auch 3, ja 4 Personen zusammen, 2 mit dem Kopf nach aufwärts und 2 nach abwärts.

In den Häuschen der Griffelmacher (ebenda, I, S. 90 u. 91) sieht es gleichfalls dürrig genug aus.

Hier scheidet gewöhnlich ein Hausflur mit Unter- und Oberthür Wohnstube und Arbeitskammer. Im Hintergrund führt eine brüchige Stiege zum Boden. Wir steigen hinauf und kommen in einen Vorraum, wo an der Dachlufe ein paar Leute eingemietet sind, daneben ist Holz und Reisig aufgeschichtet. Durch eine Bretterwand geschieden, ein langer, finsterner Raum, voll Gerümpel, Heu, mit 2 Betten für 5 Personen, da schlafen die Kinder.

Der meist unheizbare, ungedielte Arbeitsraum hat folgende Einrichtung:



Die primitivsten Formen der Wohnungen im Thüringer- und Frankenwald sind jedoch die nur dem vorübergehenden Aufenthalt dienenden Waldhütten der Holzhauer und der jetzt immer mehr auf den Aussterbeetat gesetzten Röhler (vergl. die Fig. 82 auf S. 675).

Die Nachthütte der Holzhauer ist ein mit Fichtenrinde bedecktes, etwa mannshohes und etwas über mannslanges Zelt, dem öfter einige aufgesetzte knorrige Äste eine Art Siebelschmuck verleihen. Röhler, die monatelang im Walde hausen, bauen sich ein stand- und wetterfestes Blockhäuschen mit Rindendach, dem die kleine Thür zugleich als Fenster dient; jede Seite ist etwas über mannslang und mit einer Schlafbank versehen, welche mit Tannenreisig gepolstert wird. Als eine für Thüringen charakteristische Bauform kann auch die mit grünem Nadelreisig bekleidete Hütte des Vogelfellers gelten (Sig., I, S. 64).

Von den Wohnungen der Waldborte in der Oberherrschaft von Schwarzburg-Rudolstadt entwirft B. Sigismund, a. a. O., folgende ansprechende Schilderung, welche wir hier noch anführen:

Die Häuschen der Waldborte zeigen noch vielfach urwüchsige Bauart: sie ruhen auf einem Unterschlag aus Kolliegendem oder Schiefer, der, wenn dem Ort häufiger Ueberschwemmung droht, höher aufgemauert wird, so daß eine Treppe zur kleinen Hausthür emporführt. Oester ist in engen Thälern der Bauplatz in den Berg hineingegraben. Früher hatten die Häuschen ganz aus Gebälk bestehende „Schrotwände“ nach Art von Blockhäusern, die neueren Wohnungen bestehen aus Fachwerk mit Lehmfüllung. Dieselben lehnen vielfach der Gasse ihre Längseite zu, sind oft mit Schindeln bedacht, ihre Wände sind oft mit Brettern, im Winter außerdem mit einem Reisigmantel bekleidet. Die Thür öffnet sich mit einem unteren und einem oberen Flügel, 3—4 kleine Schiebfenster sind meist grellgrün oder rot angestrichen. Die Wandbretter färbt man oft mit Ocker rot. Stliche Bauer mit Kreuzschnäbeln, Zinken, Zeisigen oder Meisen fehlen selten der Fensterwand. Der Dunghaufen und ein Holzstoß liegt vor dem Fenster, da ein umfriedigter Hof fehlt. Ist ein Gärtchen vorhanden, so umgrenzt ein Stangenzaun dasselbe. Im Hause liegt links von dem Hausflur eine Kammer und der Stall, rechts die Wohnstube mit Kofen und der fensterlosen rauchigen Küche. Täfelung der Wände und der Decke mit Brettern ist nicht mehr üblich, meist trifft man jetzt nur getünchte Decken und Wände. Der große Kachelofen ist mit Trodenstangen überpannt, mit Bänken umgeben; zwischen ihm und der Wand dient die sog. „Hölle“ als Ruheplatz. Das schlichte Zimmergerät bildet ein meist weißer Tisch, einige Stühle, Wandbänke und das Topfbrett; die besten Gabeligkeiten enthält ein Wandschrankchen und ein Brettstirn, das sog. „Kannrücken“ oder „Tresorden“. Die Kleider bewahrt man in Schränken und Läden in der Kammer auf. Die Betten sind wahre Federberge. Eine steile, geländerlose Treppe führt vom Flur auf den Boden, wo die Kinder schlafen. Zu diesen Durchschnittshäusern der Wald- und Fabrikarbeiter, welche in den Waldborten ein- oder zweieitig erbaut sind, kommen nun noch die zweistöckigen, abgeputzten und mit Schieferdach versehenen Häuser; dies sind meist Gasthöfe oder Wohnungen von Handelsleuten und Fabrikherren. Die Forsthäuser, häufig an ihrem Ge-



weißschmud kenntlich, Glashütten mit verrußten Wänden und Dächern, Porzellanfabriken, Feuergarben aus ihren Öfen ausstoßend, Schneidemühlen mit ihren mächtigen Bretterhäusen vervollständigen das Bild der eigentlichen Waldbörfer, in denen man nur wenige Scheunen erblickt. Letztere haben Bretterwände und eine Tenne aus Holzbohlen, auf welcher die im Takt bewegten Dreschflegel ein dumpfpolterndes Geräusch machen.

Sehr eigenartig sind in den Grauwadegebieten die auch an den Wänden beschieferten Häuschen der Waldbewohner: hier äußert sich durch Wechsel in der Form, Farbe und Anordnung der Schieferplatten ein Streben nach künstlerischem Schmud; die Jahreszahl des Baues und der Name des Besitzers (häufig nur die Anfangsbuchstaben des Namens) mit einem Kranz u. dergl. begegnen uns häufig.

Den jüngeren Waldbörfern fehlt öfter die alte Dorflinde, um welche in den Ackerbaudörfern getanzt wird. In den quellenreichen Gebirgsgegenden giebt es viele Laubbrunnen. Die Friedhöfe sind im Gebirge zumeist von lebendigen Fichtenzäunen umschlossen; nicht überall erfreuen sie sich einer würdigen Fürsorge, überhaupt läßt die Pflege der Bauerngärten häufig zu wünschen, während die Liebe zu schönen Topfbäumen, wie schon mehrfach hervorgehoben, besonders in den Waldborten sehr verbreitet ist. Ostwärts der Saale glaubt B. Sigismund Einflüsse der sorbischen Bauform nachweisen zu können; in der Leutenberger Gegend tragen die Scheunenthore ihr Gebläß nach außen und die Bretterfüllung nach innen, wie es vom Vogtland bis zur Lausitz und ins Egerland Brauch ist; über den Wänden des aus Schrotwänden bestehenden Erdgeschosses sind die einem Brückenbogen ähnlichen Rundbalken ausgespannt, welche dem sorbischen Wohnhaus eigen sind. Hier sind auch bereits die zisternenähnlichen Brunnen nach vogtländer Art mit einem Brettergelte überdacht.

Ueber die Wohnungen im Frankenwald äußert sich Dr. Flügel (Volksméizin und Aberglaube im Fr., S. 7) mehr vom hygienischen Standpunkt aus folgendermaßen:

Indem der Berg- und Waldbewohner bei Einrichtung seiner Wohnung sich vor Wind und Kälte zu schützen sucht, sperrt er oft auch zugleich Licht und Luft ab, macht in schädlicher Weise seine Wohnung feucht und dunkel. So findet man weiter in übler Jahreszeit, besonders in dürftigen Familien, Kinder und wohl auch Erwachsene halbe Tage lang hinter oder auf dem, mit einer Sandsteinplatte bedeckten Ofen liegen, fern von Licht und frischer Luft. Freilich sind nicht alle Wohnungen so. Im Frankenwalde giebt es von der elendesten Hütte bis zum Palaste die mannigfaltigsten Abstufungen, je nach der Wohlhabenheit der Orte oder einzelner Besitzer. (Als Beispiel eines sehr armen Walbortes mit elenden Hütten führt Flügel das Dorf Wilhelmsthal an, mit damals 618 Einw. in 78 Wohnhäusern, erbaut auf  $2\frac{1}{2}$  Tagwerk Fläche mit im ganzen  $113\frac{3}{4}$  Tagwerk Boden.) Gegenüber diesem trüben Bilde sprechen viele Waldbörfer wieder gar freundlich an. Länggebedachte Schieferhäuser wenden ihre mit allerlei weißen Figuren bedeckte Stirne einem freien Plage oder der Straße zu; oft sind diese Häuser zweistödig. Die vordere Hälfte des Hauses ist Wohnung, die hintere bildet, durch den Hausplatz geschieden, den Stall. Mehrere Oekonomiegebäude schließen seitlich und rückwärts den Hof. Einzelne der größeren Walbbesitzer haben sich nicht mit einem bequemen Bauernhause begnügt; so staunt man z. B. in der Nähe der Rastspitze einen Palast zu finden, den sich ein einfacher Walbbauer in wiltschöner Einsamkeit erbaut hat.

Näher auf die Bauweise selbst, wie sie im Frankenwald herrschend ist, geht E. Fentsch (Bavaria III, S. 189) ein.

Äußerst bewegt und mannigfaltig ist das Bauernhaus im Frankenwalde, namentlich im Herzen desselben an der Rodach, der oberen Kronach und Haslach. Die Holzkonstruktion ist in allen möglichen Formen und Variationen vom Blockhause mit den einfachsten Balkenwandungen bis zum buntesten und launigsten Nieselwerke fast allenthalben angewendet. In den großen Waldbörfern Wartenfels, Wallenfels, Steinwiesen u. sind die Häuser nach Grundplan und Aufsriß insbesondere lebendig, wechsellvoll und nicht

selten malerisch. Der Unterstod besteht häufig aus bloßen sog. Wandungen, in senkrechte Eck- und Mittelpfosten eingenuetete Balken mit großen Fensteröffnungen oder aus gestrichenen Holzwänden. Darüber sitzt eine Giebelwand von Fachwerk, vom Unterbau durch eine Wetterfchräge geschieden; die Giebelspitze ist von einem kleinen Mantelbache verdeckt, oder die Dachung bildet nach einer Seite einen stumpferen Winkel und überdeckt gleichzeitig einen Anbau oder Vorsprung. Gar oft tritt der Oberstod etliche Schuh breit über die Wand des Unterstodes vor; die Balken, worauf seine Fußschwelle ruht, haben profilierte Köpfe; darauf baut sich ein zierliches Fachwerk mit Bug und Andreaskreuz und mit geklüttem und geschnitztem Fenstergewände auf. An den Hausedcken kommen erkerähnliche Anbaue vor, selbst eine Art gedeckter Laubengänge findet sich da und dort, namentlich als Verbindung zwischen Haupt- und Nebengebäude. Häufige Wetterfchragen über den Fenstern, längs des Kranzgesimses und in der Mitte des Giebeldreiecks; in verschiedenen Winkeln niederlaufende Dachungen, mit Schindeln, Schiefer- oder Ziegelpplatten — oft mit allen dreien zugleich gedeckt; in gleicher Weise die senkrechten Wände mit Wetterbrettern oder mit Bruchschiefer verschalt; die Firten von verschiedener Höhe; an ein und demselben Hause Balken-, Bruchstein- und Kiegelbau — alles das gewährt dem Hause ein lebendiges, charaktervolles Aussehen. Ist der Unterbau von Raufsteinen (im Gegensatz zu den behauenen Quaderstücken), so hat er gewöhnlich ein Hochparterre, zu welchem eine steinerne Außentreppe führt. Die Stallung, deren Schwelle tiefer liegt als die Straße, befindet sich dann unter derselben. Außerdem ist sie angebaut, selten in gerader Flucht, meist etwas vor- oder zurückspringend.

Höher hinauf gegen den Thüringerwald nimmt die Anwendung der Schieferplatte namentlich überhand. Giebelwand oder Wetterseite, teilweise die ganze Außenwand des Hauses ist damit überzogen. Diese schwarzen Dörfer in den engen, waldbumstschatteten Thälungen nehmen sich gar eigenartig aus. Um die Monotonie der dunklen Flächen einigermaßen zu unterbrechen, sind weitvorstehende Wetterfchragen angebracht oder Verzierungen mit weißer Oelfarbe aufgemalt, welche besonders die Giebelwand schmücken oder statt eines Gesimses die Fenster umringen. Auch der Name des Hausbesizers ist häufig derart angemalt, das Jahr der Erbauung, seltener ein Hauspruch (Bavaria, III, S. 189).

Näherlich sind die Hütten der Höhenbörfer, häufig niedrige Blockhäuser, die nur zwischen den Eckpfosten der angebauten Stallung etliche Schuh breit mit Luftziegeln ausgemauert sind. So an der obersten Rodach, am Rottelbache, im sog. Rübellande bei Nordthalben, in Haslach am Walde u. (Bavaria, III, S. 190).

Im ehemaligen Bamberger Landesanteil zeigt (ebda., S. 180) das flache Vorland südlich von Kronach gegen den Main viel größere, zusammengebaute Ortschaften als der Frankenwald selbst; der ganze Bezirk Nordthalben zählt nur 5 Dörfer, der namhaftere Teil der Bevölkerung wohnt in zerstreuten Einzelgehöften. Allerdings liegt das stattliche, abgeschlossene Dorf Steinwiesen an der Rodach recht im Herzen des Berglandes, offenbar hat das auf- und abwärts eingeengte Thal sich hier zu breiter Mulde ausgebuchtet und zum Bauen eingeladen. Dagegen sind die Höhenbörfer regellos und haben meist ein ärmliches Aussehen. Daß einzelne Orte des Frankenwaldes slavische Rundlinge sind, z. B. Jelsitz, bei Stadtsteinach, Reitsch im Amtsgericht Kronach, noch auffallender Jörtschendorf an der Haslach, wurde bereits im vierten Abschnitt hervorgehoben.

Es ist hier vielleicht der geeignetste Ort, über die im Vorstehenden mehrfach erwähnte Liebhaberei der Waldbewohner für Stubenvögel und für Topfpflanzen einiges zu bemerken.

Fast sämtliche Singvögel, welche das Gebirge bewohnen, werden gelegentlich gehalten in den kleinen Bauern, welche an der Decke, an den Fensterbalken oder vor den letzteren angebracht werden; namentlich Kreuzschnäbel (Kriemitz oder Grünitz), Gimpel oder Dompfaff (Kiebitz, Rübisch), Hänfling, Stieglitz,

Zeisig, Goldammer, Seidenschwanz, Zaunkönig, Meisen, Drossel, Amsel, Lerche, Staar, Blau- und Rotkehlchen, Goldhähnchen, auch Wachteln, selbst Turteltauben, vor allem aber Finken.

Früher war die Vogelleidenschaft im Thüringerwald in vielen Orten sehr stark entwickelt, stärker als in anderen benachbarten deutschen Mittelgebirgen (Fichtel- und Erzgebirge), und viele Geschichten werden im Volke erzählt, in denen ein rechter „Vogeltobies“ alles hinzugeben bereit war, um nur den besten Schläger in seinen Besitz zu bekommen. „Ein voller chromatischer Finkenschlag mit hübschem Schluß gilt dem Waldmann höher, als die schönste Kadenz einer Opernsängerin; einen guten „Reizugschläger“ giebt mancher nicht für schweres Geld hin. Bei der Schätzung der Vogelstimmen gelten die feinsten Rücksichten; selbst die einförmig schreienden Kreuzschnäbel („Kreinzje“) weiß man in Ripper, Tripper, Wiger und Sapper zu unterscheiden“ (Sg.).

Der Fink ist jedoch unter den Waldbögeln der Matador: das Einfangen und Abrichten der sog. Doppelschläger bildete früher in manchen Waldorten, wie Ruhla, Brotterode, ein besonderes Gewerbe. Namentlich in Ruhla gab mancher Bauer für einen Finken besonderen Schlages seine beste Kuh hin.

A. Ziegler (Der Rennstieg, S. 72 ff.) berichtet verschiedene an das Unglaubliche grenzende Beispiele leidenschaftlicher Vogelliebhabelei und giebt die verschiedenen Sangesweisen an, welche die dortigen Bewohner unterscheiden (vergl. auch J. M. Bechstein, Naturgeschichte der Stubenvögel, II, 1794, S. 234—244, F. D. Fenz, Gemeinnützige Naturgeschichte, 4. Aufl., Bb. II, S. 157—159). Ueber die thüringische Finkenzucht hat sich ein interessantes Sprachdenkmal aus dem Jahre 1433 erhalten, welches den Beweis liefert, wie hoch entwickelt die Vogelliebhabelei bereits damals in den Thüringer Bergen war (Anweisung über thüringische Finkenzucht aus dem 15. Jahrhundert von F. Bech, D. Bacher und R. Regel in Bachers Zeitschr. f. deutsche Philologie, Bb. VIII, S. 337—348; in den Erläuterungen sind auch interessante Notizen über die neuere Finkenzucht in Ruhla enthalten).

Daß eine derartige mit solcher Leidenschaft betriebene Liebhabelei auch in der Volkspoesie eine Rolle spielt, ist daher nicht zu verwundern: außer der früher (S. 639) mitgetheilten Sprachprobe, welche hierauf Bezug nimmt, sei noch folgende Stelle aus dem prächtigen Gedicht „Die allen Rühler“ (A. Ziegler, Der Rennstieg, S. 319 u. 320) angeführt:

„An Bölen hing ür gaanzes Herz,  
Besonneresch un b'n Feinten.  
Im Frühjoir, ungefeahr im Merz,  
Gings fort mit Brod und Scheinten  
Un Brandwien of de Feintenloaf  
Mit mehn alls enn Duöpfässer.  
Sie gukten henger jeden Stood  
Un huirten se en Pfässer,

En Wiingesaant, e Kotschengewirr,  
En Urnschüsser Scharfen,  
E Kiehnöl odder Gearzergewirr,  
Doas moajchten se für Larden!  
Sie warr'n für Frää ganz uffer sich.  
Un stoachten die Bismrothen  
Ofs Heahries, unn ganz sicherlich  
Ging sich der Feint unn Pfoden.“

Auch im benachbarten Kreis Schmalkalben war diese Leidenschaft stark entwickelt. „Für eine Nachtigall wagt mancher das Äußerste, und selbst für einen in beliebter Weise schlagenden Fink giebt der ärmste Mann . . . den jaueren Verdienst mehrerer Wochen hin“. (Wagner, Geschichte der Stadt und Herrschaft Schmalkalben, Marburg 1849.)

In einem Dialog zweier Schmalkalber Professionisten am Tage nach dem dortigen Kirchweihfest (Frankenstein, a. a. O., S. 259) will der eine, um Geld zu beschaffen, lieber alles andere opfern, nur nicht seinen Vogel:

„Ich mößt en wir ihjelöse zont len Noath,    Better Körper, doß künnt ich nit überlah,  
 Dann min Finde ze verkeife doß ortlich Tier,    Druß hängt mi Labe, bi un de Ortele  
 Doß den Doppelte schlöht unn de    da.“  
 Hochzgiebier,

Die letzten Worte spielen an auf die gleichfalls in den Waldborten sehr verbreitete, schon mehrfach kurz berührte Liebhaberei für Topfblumen. Auch das beschriebene Stübchen ist selten ohne einige „Blumensstöckchen“, sei es nun ein Mustatblatt, Basilikum, Marumverum, eine Aloe, Meerzwiebel, ein Myrten-, Rosmarin-, Lavendel- oder ein Oleanderstod, welchen Frauenhände sorgsam pflegen, seien es prächtiger blühende Arten wie Begonien, Fuchsen, Geranien, Rosen, Laed oder Lerlojen, vor allem Aurikeln und Nelken.

„Au Blumen hatten sü raecht gern	Bi groß die Lieb' zu Nealten ies,
Aurikkel unn Narcissen,	Au hütt noch mit ner Nummer,
Se kaufsten oft von grossen Herrn	Davohn goab üch en schön Bewies
Ea Doppel Nealgenschliffen	Ea Muhn im vürgen Summer.

Für enn, für zwehn, für drei Luidoit	Ea prächtig Blumen zog ea sich
Und lonnens kaum erwarten,	Mit grosser Mü us Suhmen
Wiß doas sü in dem anren Joir	Unn fraeb sich ganz königlich,
Die Blumen soann im Garten.	Rief Allen zu, die tumen:

„Nun laß uns Herr in Friede ruh,  
 Was kann mir hier noch werden?  
 Denn meine Augen sahen nun  
 Die schönste Blum auf Erden.“

(Die alten Rühler, a. a. D., S. 321 u. 322.)

### 3. Das Thüringer Hügelland.

Das thüringische Bauernhaus, wie es in den Ackerbaudörfern des Hügellandes und der nordöstlichen Niederung angetroffen wird, war auf der vorjährigen Thüringer Gewerbe- und Industrieausstellung zu Erfurt in vorzüglicher Weise nebst Inventar durch den Thüringerwald-Verein veranschaulicht. Das „Thüringer Bauernhaus“, welches einen Hauptanziehungspunkt der Ausstellung gebildet hat, war nach Motiven aus Bischofen und anderen Dörfern der Erfurter Gegend entworfen<sup>1)</sup>.

Neben der mit Ziegeln überdachten geräumigen Thorfahrt war links die Eingangspforte, rechts die aus Lehm errichtete Mauer, mit Hauswurz und Zwergschwertel bewachsen. Wir treten durch die Pforte ein und finden links das Wohnhaus, in der Front das Stallgebäude, unten mit Stallgang, darüber die Laube. Im unteren Raum befinden sich der Kuhstall, der Pferdestall und daneben die Remise, der obere Raum dient als Heuboden. In dem Stall und der Remise sind Pferde- und Kuhgeschirre, Senfen, Ketten, Stalllaternen, Krippen und Raufen angebracht. Den Giebel schmückt die alte Wetterfahne.

Rechts reiht sich die Scheune an; am Thor sind Eulen angenagelt, um das Ungeziefer von den Wintervorräten fern zu halten; die Mitte nimmt die Tenne ein, rechts

1) Vergl. die Beschreibungen von F. Köll (Das Thüringer Bauernhaus in der Thüringer Gewerbe- und Industrie-Ausstellung zu Erfurt, mit Abbildungen), Erfurt 1894. Das Haus will den Typus des 17. Jahrhunderts repräsentieren. Im Haupthaus waren allerlei Sammlungen, Trachten u. untergebracht, die Nebenräume sehr geeignet für Restaurationszwecke verwendet.

und links sind die Banen, in denen das ausgedroschene Stroh lagert; der linke Raum ist etwas erhöht, darunter befindet sich der Schafstall. Eine kleine Remise für Ackergeräte, wie Pflug und Egge, und Geräte, wie Dreischlegel, Rechen, altes Rutenmaß, ist daneben, Erntetränze hängen an den Wänden. Nebenan ist ein Ziehbrunnen mit Ketten-eimer, die Hundehütte und der Taubenschlag vervollständigen das ländliche Bild.

Das Wohnhaus ist ein Fachwerkbau mit reicher Holzarchitektur (schön geschnitzten Balkenköpfen, Holzrosetten), die Fenster zeigen echte alte Buzenscheiben, die verzierten Fensterladen davor werden nachts zugehoben. Die rundbogige Thür ist in halber Höhe geteilt, aus der oberen Hälfte zieht der Rauch ab, Luft und Licht bringt ein. Der Eintretende öffnet den inneren Riegel oder läßt den Klopfel auf die Eisenplatte fallen, wenn beide Thüren geschlossen sind. Ueber der Thür bedeuten die Zeichen C + M + B + die Anfangsbuchstaben der heiligen 3 Könige, jedesmal durch ein Kreuz getrennt, darunter ist die Jahreszahl 1676 angebracht und dann der Sinnpruch:

Ich hab' gebauet nach meinem Sinn,  
Wen's nicht gefällt, stell' ein andres hin.

Im Hausen hängen die Erntetränze der letzten 10 Jahre; unter der Treppe sind die besseren Geschirre aufgehängt, Lade, Schrank, Spinnrad und Garnweise fanden hier gleichfalls einen Platz. Links, um einige Stufen erhöht, befindet sich die Wohnstube, an den Wänden und an der Decke mit Brettern bekleidet; von der rauchgeschwärmten Decke hängt beim Ofen ein Holzgestell zum Trocknen der Wäsche; um den Ofen zieht sich die Ofenbank, und dahinter liegt die Hölle: auf ihre immer durchwärmte Steinplatte legt sich der Bauer abends oder an Regentagen zum Ausruhen. Auf dem Rannrad stehen die alten Zinngefäße, die Wände zieren eingerahmte Bilder und Sinnprüche, in den Fenstern blühen Blumen, darüber hüpfen im Bauer der Buchfink, Hänfling und Zeisig begleiten ihn mit ihrem Gesang.

Neben der Wohnstube ist der Klover mit dem Himmelbett, der Wiege und der Kleiderlade; auf dem Holzstuhl steht das thönerne Waschbecken.

Rechts vom Hausen befindet sich die Mägelkammer und die Milchammer, in der ersteren außer Kleidern eine Flachsbreche, -schwinde und -rechen, sowie anderes Gerät.

Gegenüber in der Küche sehen wir einen alten Kochherd mit dem großen Rauchfang darüber, in welchem der angeschnittene Schinken und Rauchfleisch hängt.

Die steile, oben mit einer Gallerie versehene Treppe führt in das obere Stockwerk hinauf. Bretter, Decken und Wände sind hier getüncht. Links über der Küche die Raucherkammer mit den Fleischwaren, die übrigen Räume dienen als Schlaf- und Gastzimmer, auch zur Vorratskammer.

Das vorstehend in seiner Hauptanlage kurz geschilderte „Thüringer Bauernhaus“ der Erfurter Ausstellung zeigte sowohl am Wohnhaus wie an der Laube des Nebengebäudes sehr gefällige Holzverzierungen. Wir geben nachstehend 2 Abbildungen, welche den Gang oder die Laube der Stallgebäude gleichfalls zeigen. Fig. 99 ist der Gegend von Mühlhausen entnommen, während Fig. 100 dem Vogtland angehört (beide Figuren nach G. Landau, a. a. O., 1862, Beilage, S. 10 und 11).

Viele Beispiele von Einzelbauten unseres Gebietes, an welche sich ein besonderes architektonisches Interesse knüpft, sind auch in den bis jetzt erschienenen 20 Lieferungen von P. Lebsfeldt, Kunstdenkmäler von Thüringen, mitgeteilt, z. T. auch mit Abbildungen.

Diesem Durchschnittsgemälde fügen wir noch eine ganz individuell gefärbte Schilderung über die Wohnungen in der Unterherrschaft von Schwarzburg-Sondershausen bei, wie diese bis etwa zum Jahre

1840 waren (Die Land- und Forstwirtschaft d. F. Schwarzb.-Sonderhausen u., S. 80—83)<sup>1)</sup>.

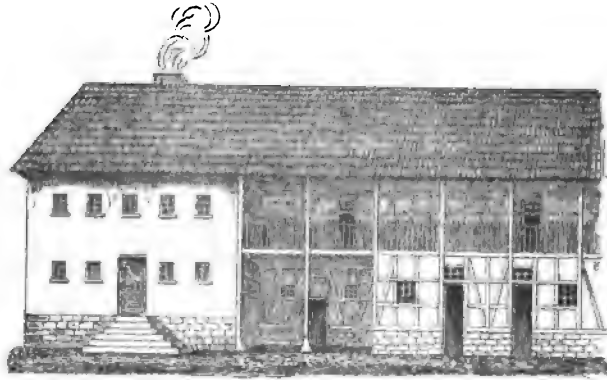


Fig. 99. Wohnhaus bei Mühhausen. a) Wohnhaus. b) Pferde Stall. c) Kuh Stall. d) Schaff Stall.

Das alte zwei- und einstöckige Dorfhaus bestand im unteren Stock aus Lehm mit Haaren, Spreu, Schäben, selten aus Fachwerk, wie das zweite; der Mauergrund niedrig, die Gelasse eng, unbequem, gedrückt, die Stuben von geringer Höhe, die Fenster ganz

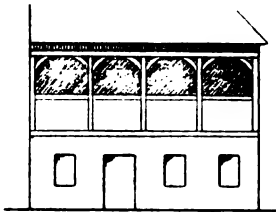


Fig. 100. Laubengang (Bogtland).

oder halb zum Schieben eingerichtet, oft mit runden Glasscheiben in Blei, manchmal nur 1 1/2—2' hoch und breit. Zwar waren die Schindeldächer vor den Strohdächern, welche im 16. Jahrhundert selbst bei Edelhöfen, Stiften- und Klostergütern erwähnt werden, verschwunden, doch nur der Edelmann oder Schloßherr wohnte unter Ziegeln oder Schiefeln, der Bauer aber unter dem Halmenbache, das mit Moos bewachsen war, in welches man gern Zwerglilien pflanzte und das man gegen die Tritte der Lauben mit Lattengestellen

schützte. Die Stube, oft mit Kalk, bei Armen mit Lehmstrich ausgegossen und nur halb gebielt, enthielt den großen Ofen auf hölzernen Füßen, bei Armen aus Badsteinen, bei Wohlhabenden aus starken Eisenplatten vom Harze, mit Namens- oder Jahreszahl oder Denkspruch, mit Kachel-, höchstens Blechaufsatz und Blechröhre, der, von der Küche aus mit der „Gabel“ geheizt, sehr selten zum Kochen diente. Der sog. „Hinterofen“ wurde gebildet von der thönernen oder kupfernen „Pfanne“ zur Erwärmung des Trankwassers; sie wurde bald von außen, bald von innen zugedeckt. Eine meist rot angestrichene Bank stand vor den kalkgeweißten Wänden und vor dieser der Tisch aus starken weißen Bohlenplatten, am liebsten aus Lindenholz, die auf vier runden Beinen von der Stärke eines mäßigen Butterfasses, oder zwei Kreuzböden (wie Sägeböde) ruhten und unter sich einen großen, nicht immer verschließbaren Tischkasten hatten, in welchem, wenn der Brotschrank fehlte, Brot, Käse, Mus und sicher die „Salzmeste“ zu finden war. Darin hielt sich, selbst bei Pfarrern, Schulzen und Freisassen, der Knecht, die Vieh- und Kindermagd auf, die mit „Ihm“ und „Ihr“ ohne Tischuch und Teller die Suppe mit schon geschwärtzten Blechlöffeln aus thönernen Beden aßen, hin und wieder auch den Klob in die vorge-

<sup>1)</sup> Vergl. auch die Ausführungen des Konsistorialrat Dr. Magerstedt aus Großenehrich bei O. Landau, a. a. O., 4. Bearbeitung, 1862, S. 12—14.

stellten Holzsteller ober in die der Tischplatte eingeschnittenen muldenartigen Wölbungen samt Brüche „ausschöpfen“, während der Herr vom thönernen Zeller die mit dem Taschmesser geschnittenen Bissen dem Munde zuführte. Gabeln gab es nicht im alltäglichen Gebrauche, später kamen die zweizinkigen, in diesem Jahrhundert erst die dreizinkigen auf. Beständiger Tischgast war das allenthalben beliebte Rotkehlchen, das aus dem Busche in der Gede vertraulich aufzog und sich auf die Schüssel setzte. Neben letzterer stand der große Rosentrog mit hölzernem Dedel. War der „Mann“ satt, stand er auf, nahm die Mütze ab und betete, wie vor Tische, gewöhnlich: „Wir danken Dir, Herr Jesu Christ, daß Du unser Gast gewesen bist, Amen!“ Letzteres sprachen alle laut nach. An Winterabenden streckt er sich auf die „Pritsche“ oder „Satte“ aus Bohlen hinter dem Ofen und gestattet auch dem Knecht, der inzwischen die Pferde besorgt, nach ihm sich hinzulegen, wenn er es „satt“ hat, es wäre denn, daß „Sie“ Federn zu schließen gebracht hätte, oder die Nachbarin mit der Bevatterin und die „Frau Kantern“ spinnen gekommen wären, den glatten hochgeschwängten Roden am Stodtrabe. Dann wird die blecherne Hängelampe samt deren Holz- oder Drahtgestell beiseite gesetzt und die Finglampe mit dem runden Zinntopfe und Dedel oder dem Stundenglase vom Tresorchen (Brett in der Wandbede) oder aus dem roten kleinen Wandschrante heruntergeholt, mit Docht versehen und unter wiederholtem Abputzen der Schnuppen gebrannt. Sind die „Spellgäste“ fort, wird der Junge auf der „Ofenpritsche“ gewedt und, obwohl schlaftrunken, mit dem letzten der in großer thönerner Schüssel „hergelangten“ Äpfel erfrischt und „fortgetragen“.

In der Stube stand damals auch das 2—3-schläfrige Bett, ein Himmelbett mit grob gemaltem, buntem Bretthimmel und Vorhängen von „Selbstgemachtem“, in der Nähe der rot angestrichenen, gestemmtten Stubenthür mit rundaussgedrehtem Holzknopfe und einem Drücker; der Arme hat nur eine aus Brettern zusammengenagelte Thür mit einer durch Bindfaden drehbaren Klinkle, deren Ritze durch ein Polster von Stroh oder Werg unter einem Stücke groben, hier und da durchlöchernten Planenzuges überschlagen ist. Steht das Bett nicht in der Stube, so ist es in der Bodenkammer aufgeschlagen oder auf dem Boden selbst fern der Treppe, deren Stelle häufig nur eine Leiter vertritt.

Der Hauskeller, oft ein Balkenkeller, war sehr beschränkt, die Küche desto geräumiger, aber ruhig, ungepflastert, wegen des kleinen Fensters mit runden Scheiben dunkel, der Schornstein aus Holz, Flechtwerk und Lehm feuergefährlich, trotzdem Brandunglück selten. Der Herd, mit dem großen eisernen Dreifuß („Dröbs“) in dem Feuerloche aus Bruchsteinen und dem Brautessel für den alltäglichen Rosent und das Rirmsevier, stand unter dem „Schorn“, welcher, stark geschleift, den Rauch nicht gut abziehen ließ; der Qualm aus Küche und Ofen durchdrang daher die Räume so, daß in vielen Häusern die Rauchkammer unten und oben zu sein schien.

Seit 1840 haben sich nun die Häuser mit dem Fortschritt des Wohlstandes in überraschender Weise geändert. Die Festschrift schildert diesen zunehmenden Komfort in der Ausstattung der Wohnräume folgendermaßen (S. 85—87):

In der Stube sieht alles ebenfalls besser aus als vor 50 Jahren in der des Anspanners; der eiserne Zirkulirofen mit Kochmaschine, das von gefärbter Leinwand oder Gingang überzogene Kanapee, das er in einem guten Jahre von dem Ueberfluß seiner Lehnstühle in der Auktion in der Pfarre kaufte, die Fenster mit zwei Flügeln, die Wanduhr, die Schlafkammer der Stube gegenüber mit Ehebett und Kinderbett, der Brotschrank auf dem Hauseren, in der Küche das Bedenbrett mit thönernen Tellern, der Suppenschüssel, dem Kaffeeteller, den 2—3 eisernen Kochtöpfen, die Kuchenbleche an der Wand, die Bratpfanne zum „Backkloche“ oder „Tischel“, dem Sonntagsgerichte, sowie der gewölbte Keller lassen darüber keinen Zweifel. Das Haus des Bauers ist zweistöckig, das nach behördlich genehmigtem Risse neugebaute zweckmäßig, bequem, gesund eingerichtet; Fenster mit 4 Flügeln und Läden gehen auf den Hof und auf die Straße. Es hat doppelte Keller, die nötigen Kammern, ein mit Holzriegeln gedecktes Dach; Hausflur

und Küche sind mit roten Backsteinen ausgelegt, der Herd trägt eine Kochplatte. In der Stube steht ein Seltetär, beschlagene Stühle beim Kanapee, hin und wieder auch ein Klavier, darauf Noten für den Sohn oder die Tochter, die er in die Stadt gehen hatte.

Die Wirtschaftsgebäude eines solchen nordthüringischen Bauernhofes schildert unsere Quelle (S. 83 u. 84) in folgender Weise:

Die Umfassungswände der Ställe und Scheuern waren größtenteils auch aus Lehm mit Haaren, Spreu, Hackstroh auf niedriger Steinunterlage bis zum Dache aufgeführt, Mauern seltener, aus Bleichwerk mit Fachern aus Lehm und Länholz, welches dann auf einer starken, aber oft krummen Eichenchwelle ruhte. Trat man aus dem Ueberbau vor der oben in Holzbogen gewölbten Hausthüre, über welcher die ersten Namensbuchstaben des Erbauers und die Jahreszahl des Hausbaues eingeschnitten waren, in das weder gepflasterte noch gebretterte „Haus“ (Hausflur), so hingen an den Wänden Ruchenschüsseln, Ruchenbleche, Körbe, Wagenflechten, und oben zwischen den Tragbalken des nur gebretterten Bodens stecken die Dreschflegel, Handhaben, Mistgabelstiele u. a. m.; der Stubenthür gegenüber war das verriegelte „Hin- und Wieder“ in den anliegenden Pferdestall, zu dem indes gar nicht selten, selbst auf Freihöfen, unmittelbar von der Stube aus eine Thür führte. Vom Pferdestall ging durch eine niedrige Thür in den Kuh- und dann auch in den Schafstall; darüber der Futterboden. Die Großviehställe, selten gepflastert, noch seltener mit Abzügen versehen, nichts weniger als reinlich, die Decken nicht verschalt und durchweg niedrig, boten einen ungesunden Aufenthalt; das Vieh fror im Winter und „erbrämsete“ sich im Sommer. Die Krippen der Pferde waren aus Brettern oder ausgehöhlten Eichen; vor durch Pfähle befestigten Eichenentrögen, meist ohne Klauen, standen die Kühe an Striden um die Hörner, nur bei Wohlhabennden an Ketten, kopfabwärts im Winkel, die Kälber an Striden, um den Hals ein Korbband. Für das Vorstenvieh hatte der Auspänner einen Roben aus Eichenholz, mit Eichenbohlen und Eichenrippen: der Ärmere legte das Schwein neben die Ziege im Stalle an die Kette, bisweilen auch in den Hausereen. In dem Verschlage unter der Bodentreppe oder in einem Bretterverschlage („Stieg“) im Winkel stand die Kirmesgans, für Hoggänse gab es keine Ställe. Aborte fehlten. Auf den Gehöft- und Gartenwänden pflanzte man häufig Zwergschwertel und Hauswurz.

#### 4. Ostthüringen.

G. Landau hat in seiner vierten Ausführung: Der Bauernhof in Thüringen und zwischen der Saale und Schlesien (Beilage zum Korrespondenzblatt vom Januar 1862) auch dem thüringischen Kolonisationsgebiet seine Aufmerksamkeit zugewendet; von unserem Gebiet findet das Vogtland und namentlich der Altenburger Ostkreis nähere Berücksichtigung, auch aus der Nähe von Jena ist der Grundriß eines Gehöftes abgebildet (S. 7).

1) Hinsichtlich des Bauernhauses im Reußenland macht auch G. Brüdner (Vdsb. von Reuß j. L., I, S. 127 ff.) ziemlich eingehende Mitteilungen und glaubt vier Entwicklungsphasen des Hausbaues aufstellen zu können:

a) Die älteste Wohnung war nach ihm der einstodige Schrotbau, wie derselbe noch in Polen besteht. Schutz und Wärme beehrte der Sorbe, und deshalb hatte das Haus kleine Fensterluten mit runden Glascheiben, zur Wandung horizontal übereinander geschichtete Balken, darüber ein steiles, dichtes Strohdach und als inneren Hauptraum eine niedrige, aber umfangreiche Wohnstube mit äußerst vielseitiger Verwendung. Die inneren Balkenwände hatten eine Bretterverschalung, durch Rauch gebräunt. Der Stubenboden, anfänglich ganz Lehm, später halb Lehm und halb gebielt, endlich durchaus gebielt, war mit dem Hofe ebenerdig. Ein starkbohliger Tisch, feste Wand- und Ofenbänke, Troden-



stangen am Ofen, einige hölzerne Stühle, ein Topfbrett mit Tisch- und Küchengeräten, ein berg Hohes Bett, eine Wasserplumpe und an der Thürpfoste ein Brun- und darunter ein Subelhandtuch bildeten den Inhalt der Stube, welche am Abend durch kurze Holzspäne, in einer Pflanne (Pise) unter einem Thonhute (Pihhut) brennend, oder durch Langspäne (Schleußen), von dem sog. Leuchter gehalten, erleuchtet wurde. Neben der außen mit Stroh ausgefütterten, aus einem oberen und unteren Teile bestehenden, mit einem schmalen Brette überdachten Hausthür befand sich ein Gestell für Milchgeschirre und ein Kettenhund; Käsebreiter und Laubenschläge thronten an der Hofseite des Hauses. Ein Badofen war der Begleiter eines jeden Bauernhauses.

b) Mit dem Auftreten der Kleinhausler gewann das Bauernhaus nun ein zweites Stodwerk (vorherrschend Fachbau oder Lehmstod). Das Haus des Hinterfiedlers (Tagelöhner und kleiner Handwerker) war eine ärmliche Hütte, ohne Hof, Stall und Scheune.

c) Aus waldwirtschaftlichen Rücksichten wich der Schrotbau dem Fachbau.

d) Der Massivbau verdrängte den letzteren aus dem unteren Stod; es bürgerte sich nun der dreistodige Bau und der städtische Baugeschmack in den Dörfern ein, doch sind in manchen Orten noch die Häuser aller vier Perioden nebeneinander zu sehen. Dem Dachstroh folgten die Schindeln, diesen die Ziegeln und der Schiefer; die kleinen Bogen-scheiben wichen den Glästafeln, die Holzschnitzereien der alten Blockhäuser dem farbigen Anstrich, die hölzernen Gerätschaften denen von Metall, die ruhigen Stuben wurden reinlicher und wurden getüncht, die Bretterkreuze und die Hörner auf dem First der Stroh-dächer verschwanden, Hausinschriften sind selten geworden; Pfarreien, Gasthöfe, Forst-häuser, die Wohnungen der Gewerbetreibenden und Kaufleute formten überall den Bau-stil um, konnten jedoch das Grundgepräge des alten Bauernhauses noch nicht verdrängen; noch immer giebt dasselbe den charakteristischen Grundton an.

2) Die großen Bauerngehöfte, wie sie der Altenburger Distrikt auf-zuweisen hat, sind auch vor G. Landau schon mehrfach geschildert worden (z. B. im Monatsblatt für Bauwesen und Landesverschönerung, herausgegeben von einer gemeinschaftlichen Deputation der Vereine für Landwirtschaft und Polytechnik in Bayern, 1823, III. Jahrg., Nr. 11 und 12; bei Kresse, Ge-schichte der Landwirtschaft des Altenburger Oberlandes, Altenburg 1845). Wir halten uns an das von G. Landau ausgeführte Beispiel (a. a. O., S. 4 bis 6):

Das Ganze bildet wiederum ein geschlossenes Viereck mit sehr geräumigem Hofe, in welchem das eigenartig eingerichtete Laubenhäus sich erhebt und der Brunnen eingelegt ist. Um die Miststätte läuft längs der Gebäude die teils gepflasterte, teils geplattete „Gäuste“ (M. Geyer schreibt „Heiste“). Nahe wir uns dem Hofe von außen, so fällt zunächst der hohe, steinerne, überwölbte Thoreingang und die anschließende ebenfalls überwölbte Pforte auf. Die Anordnung der Gebäude weicht von dem Schema bei Meissen in unserem Falle dadurch ab, daß das Wohnhaus nicht auf der linken, sondern auf der rechten Längsseite liegt.

Rechts schließt sich zunächst das Thorhaus an; dasselbe hat ein zweites Stod-werk mit Räumen und Kammern für Geschirr, Spreu, Häckel u.; eine Treppe steigt vom Hof her zu einem gegen den Hof zu offenen Gang empor, welcher zu den Thüren der einzelnen Räume führt. Im Erdgeschoß ist der Kuhstall, die Graslammer, der Stall für das junge Vieh, sowie der Gastpferdestall. In der Mitte der auf Holzsäulen ruhenden Gallerie (Laube) ist der beinahe nirgends fehlende Käseforb angebracht.

Links von der Pforte ist ein ebenfalls zweistodiges langes Gebäude mit Abteilungen für den Schaffstall, die Hofkammer, Geschirrhofkammer, den Wagenschuppen und je einen Schuppen für Heilig und für Scheibholz. Im oberen Stodwerk ist eine Stube, einige Kammern und ein Raum für das Grummet.

Dem Thor gegenüber ist die Scheune, geteilt in Strohraum, 2 Bansen und Dreschienne, ferner der Abort, die Milchammer nebst Kellereingang, ein Stall für die Mutter Schweine und der Speicher.

Auf der vierten Seite ist, vom Thorhaus an gerechnet, die Remise für Adergeräte, der Wagenschuppen, die Durchfahrt, die Schweineställe, der mit dem Wohnhaus verbundene Pferdestall und das zweistöckige Wohnhaus selbst mit der zweiteiligen Hausthür<sup>1)</sup>. Durch diese gelangt man in das Vorhaus („Haus“) mit dem Brobalm (Brotschrank). Rechts tritt man von hier in den Pferdestall, links in die geräumige, aber meist niedrige Wohnstube; sie heißt *Hohlenstube*, weil die Wände von biden Holzbohlen (eigentlich Balken) zusammengebroten sind, deren Fugen nach außen mit Lehm verstrichen wurden. Das Gebälk der Decke wird von 2—3 „Unterzügen“ (Trägern) gestützt; dieselbe ist zwischen den Trägern mit „Posten“ gestäfelt. Nach 2 Seiten öffnen sich Fenster, die hintere Seite hat noch die sog. „Gucke“. In der einen Stubende erhebt sich der mächtige Ofen mit mehreren eisernen oder kupfernen Blasen zur Erwärmung des Wassers für das Vieh. Der Boden um den Ofen und bis zur Thüre ist mit Steinen geplattet und diese Plattung mit einem Abzug (Gosse) in den Hof eingerichtet. Der übrige Boden ist gebiegt. Das Mobiliar besteht aus einem großen Tisch, einer an den Wänden hinlaufenden Bank, einer zweiten vor dem Tisch stehenden Bank, welche zugleich als Kasten dient, die Sesselbank oder Sittel, und aus dem Großvaterstuhl neben dem Ofen. Auch um den letzteren stehen Bänke, diejenige zwischen Ofen und Stubenthür ist die Käsebank (zum Laiben der Käse). Neben der Thür hängt die „Quähle“ (mhd. *twohele*, französl. *touaille*), das Paradehandtuch, unter ihm birgt sich das für den Gebrauch bestimmte Tuch; daneben steht das hölzerne Handfaß, an Stelle des Waschbeckens. Ueberall findet man den Seiger (die Standuhr) mit seinem Holzgehäuse von Stubenhöhe, sowie den Behälter für Stöcke und Schirme. Das Schlüsselbrett an der Wand trägt die blankgeschliffenen Zeller aus Hornholz. Hinter Lederriemen an der Holzwand der alten Hohlenstuben werden Messer und Gabeln gesteckt. In den Spalten des bedecktragenden Balkens werden Gevatterbriefe, Forderzettel u. a. m. aufbewahrt. Die auf kleine Glasplatten gemalten Vornamen der Familienmitglieder bilden den Wandschmuck (M. Geyer, *Globus*, Bd. 61, Nr. 11). Einige um den Ofen angebrachte Stangen, die Röstern, dienen zum Trocknen, zwei andere an den Deckbalken mit Ketten befestigte stärkere Stangen, der Rüd (Red), zum Aufhängen des im Winter gesponnenen Garns (G. Landau).

In der Küche wird der Herdraum von einem gewaltigen Rauchfange überdeckt, die in der Esse quer eingebrachten Hölzer dienen zum Räuchern des Speckes, der Würste u. s. w. Links an die Küche schließt sich der Backofen, rechts eine Speisekammer an. Neben dieser führt eine steile Treppe zum zweiten Stockwerk mit dem Boden, dem Schlafgemach des Bauern über der Wohnstube u. s. w., eine zweite von hier zum Oberboden unter dem Dache.

Stets ist auf der Straßenseite des Bauernhofes ein Ziergärtchen („*Klenzgarten*“) von musterhafter Sauberkeit (M. Geyer, a. a. O.).

### Nachtrag.

In einem vor kurzem veröffentlichten Aufsatze „Das süddeutsche Wohnhaus fränkischer Form“ (*Globus*, Bd. 67 [1895], Nr. 13) berührt G. Bancalari auch Teile unseres Gebietes und stellt noch eine weitere Arbeit speziell über Thüringen in Aussicht. Auf eine briefliche Anfrage war der Verfasser so

1) Sehr verbreitet sind Hausinschriften; Näheres s. J. Föbke, Hausinschriften aus dem Ostkreis d. Herzogt. Altenburg (Altenburg 1867, Programm u. Mitteil. d. Gesch. u. Alterf. Ges. d. Osterr. VII, S. 93—127) und Dr. E. Hase, Die Hausinschriften der Stadt Altenburg (ebenda VII, S. 322 ff.).

liebenswürdig, den Entwurf dieser Studie, welche gleichfalls demnächst im Globus erscheinen wird, mir, allerdings ohne die zugehörigen Abbildungen, zur Einsicht zu überlassen. Mit gütiger Erlaubnis der Redaktion des „Globus“ sei hier bereits in aller Kürze auf einiges hingewiesen.

O. Bancalari ist 1893 dem sog. fränkischen Gehöft im westlichen Böhmen, in Thüringen, dem Rhöngebiet, in Francon und längs der Donau nachgegangen. Von Hof aus durchwanderte er einen Teil des Vogtländischen Berglandes bis Saalfeld, fuhr von hier mit der Bahn über Rudolstadt, Jena, Weimar, Gotha nach Eisenach und auf der Südseite des Gebirges bis Sonneberg, durchzog den Thüringerwald von Sonneberg bis Eisenach zu Fuß und wandte sich von hier aus über Bacha der Rhön zu.

Somit lernte er die ebeneren Teile Thüringens gar nicht, das Thüringer Hügelland nur auf einer flüchtigen Bahnfahrt kennen, seine Beobachtungen beziehen sich daher in der Hauptsache nur auf den Gebirgsanteil. Bei Selbzig, Naila, Dichtenberg und bei Lobenstein fand Bancalari vorwiegend kleine, untypische Gehöfte, reine Willkürbauten; kleine Anbauten, wie sie der jeweilige Bedarf erforderte, umgeben ein Einheitshaus. Er bildet u. a. in dem bereits veröffentlichten Aufsatz zwei Häuser aus Poritzsch (zwischen Lobenstein und Schleiz) ab: an ihnen ist der „fränkische“ Typus zwar noch kenntlich, aber er ist mißhandelt. Ähnliches begegnete ihm in anderen Orten des Vogtländischen Berglandes wie in Gräfenwart (südlich von Greiz). Manche Dörfer gewinnen heute das Ansehen von minteligen, überfüllten Städten: die Gehöfte stehen in teilweise schon geschlossener Gassenfront hart nebeneinander, die schmale Thorseite dem Wege zugewendet; das eine Parallelgebäude gehört zumeist schon dem Nachbar, nur die Scheunenstellung der fränkischen Gehöfte ist beharrlich. Im Saalthal, wie im Nordwesten des Gebirges treten fränkische Gehöfte an das letztere heran — Verf. bildet z. B. ein typisches Franckengehöft aus Dönges bei Bacha ab — und auch auf der Fahrt durch das mittlere Thüringen hatte er den Eindruck, daß trotz viel baulicher Willkür das fränkische Gehöft vorherrsche<sup>1)</sup>. Er fand den Wohnhaustypus überall „etwas verweltelt“ durch städtische Einflüsse, Baumeister zc. etwas zurückgebrängt. Auch ist der Hausbau im Gebirge durch die Hausindustrie stark beeinflusst: in den Gassenfronten treten hier oft 3—4 Fenster hart nebeneinander auf, Mietshäuser mit 3—4 Feuerstellen sind häufig, die Wirtschaftsräume werden nebensächlich. Die Stellung des Hauses im Dorfe wird regellos und richtet sich je nach dem Raumverhältnissen: Plateaurote wie Oberhof, Neustadt a. R., Neuhaus a. R. sind weitläufig angelegt (vergl. unsere Fig. 95), Thalorte wie Laufsha, Ruhla u. a. m. sind gedrängt gebaut und sehr langgestreckt (vergl. die Fig. 78). Auch der Eingang des Hauses wird regellos; man findet ihn ebenso oft von der Giebelseite wie von der Front. Die Industrie, welche in so bedeutendem Maße in die Waldborte eingezogen ist, hat diese starken Veränderungen der ursprünglichen Bauweise bewirkt, wir finden heute in vielen derselben „städtische Verquetschung ähnlich wie in den verfilzten Dörfern der Südalpen und Oberitaliens“; durch die wachsende Bevölkerung auf beschränktem Raume entstehen geschlossene Gassenfronten zc.

Gleichwohl ist an einzelnen, aus früherer Zeit in die Gegenwart hereintragenden Häusern die ursprüngliche Bauweise des Gebirgshauses noch zu verfolgen; ein solches Weistum ist im Südosten des Thüringerwaldes das „Lutherhaus“ bei Sonneberg: es giebt, zusammengehalten mit der von Bancalari (a. a. O., Fig. 3) abgebildeten Schäferwohnung in Gräfenwart, einen Fingerzeig über die alte Grundform des thüringischen Hauses.

Das Lutherhaus wurde von Judenbach nach Sonneberg übertragen und am 7. Aug. 1874 als Weinwirtschaft eingeweiht: daselbe ist gewiß nicht mehr ganz in demselben Zustand, wie zur Zeit Luthers, aber es bietet Einzelheiten, welche wahrscheinlich ursprünglich und jedenfalls sehr lehrreich sind.

1) So ist es auch in den um Jena gelegenen Dörfern. Näheres über Zwätzen bei Jena enthält die Jenaer Zung.-Diff. von E. Tolliehn, Die ländl. Verh. d. Gemeinde Z., Jena 1894, S. 44—48.

Die Gesamtform ist die des einfachsten oberdeutschen Einheitshauses, welche G. Bancalari für die Grundform des ganzen Typus hält (vergl. oben S. 807), in demselben haben wir ein im ganzen wohl richtiges Bild der mittelalterlichen Behausung in Oberdeutschland (außerhalb der Flachdachbezirke) vor uns.

Das jetzige Schenkzimmer rechts von der Hausthür war ursprünglich nach der Auskunft des bei der Ueberführung beteiligten Zimmermannes ein hoher Stall, die jetzige Küche dahinter eine Milchammer. Auf dem Flur stand noch ein Herd, der Raum dahinter, jetzt ein Durchgang ins Freie, war früher die Küche, d. h. wir können hier „ontogenetisch“ noch alle Wandlungen des Kochraumes im oberdeutschen Hause verfolgen, welche sich nach und nach „phylogenetisch“ am Typus vollzogen haben: ursprünglich war die Herdstelle auf dem Flur, dann abgetrennt von diesem in einer hinteren Abteilung, schließlich seitlich (wie im jetzigen Haus). Unverändert geblieben sind Stube und Kammer, nur mit Estrich versehen; der Kachelofen mit vertieften Kacheln, Bienenwaben ähnlich, das Kammerfensterchen höchstens 12 cm breit und 26 cm hoch, in die Blockwand eingeschnitten; aus dem Flur geht eine Holzstiege ohne Geländer zum Bodentraum.

Das Haus besteht ganz aus Blockwürfeln und zeigt, daß der Blockbau wenigstens im Ostteil des Thüringerwaldes geherrscht hat (im Westen wohl auch, nur fehlt hier bis jetzt ein so klares Weistum): Stube und Kammer bilden den einen geteilten Blockwürfel, der ehemalige Stall und die einstige Milchammer den anderen; beide waren im Hause nebeneinander gestellt und durch das Zimmerwerk der Flur vorn und hinten verbunden. Wir haben hier nach G. Bancalari einen nur wenig veränderten Ableger des oberdeutschen Urhauses vor uns: das Lutherhaus bildet nach ihm den Schlüssel für das Verständnis der Hauseinrichtung im Thüringer- und Franklenwald; ein aufgesetztes Geschloß, rechts noch eine Tenne, teilweise Fachwände, gemauertes Erdgeschloß, gekündelte Wände, unregelmäßige Anbauten, alles sind nur Variationen des gleichen Themas.

## Hinfunddreißigstes Kapitel.

### Die Nahrung.

Bereits in dem Kapitel über Sitte und Brauch ist mancher Eigentümlichkeiten auch der Kost gedacht worden, welche sich auf besondere Speisen an hohen Festtagen, Hochzeitschmäusen zc. beziehen. Hier handelt es sich jedoch hauptsächlich um eine Darstellung der täglichen Kost in den breiten Schichten des Volkes.

Wir können mit einer gewissen Berechtigung die Kost der Gebirgsbevölkerung von derjenigen des offeneren Landes im beiderseitigen Vorlande scheiden, da die erstere hauptsächlich zum Teil fast ausschließlich von Kartoffeln gebildet wird, die letztere dagegen den Körnerfrüchten einen bedeutenden Anteil an der Kost zuweist; G. Brückner nannte daher das Gebirge das Land der Kartoffelspeisen, das flache Land dasjenige der Mehlspeisen (Landesk. v. Meiningen, I, S. 327), obwohl auch hier die Kartoffeln eine sehr große Rolle spielen. Heutzutage vermögen wir uns nicht mehr vorzustellen, wie die Volksnahrung ohne Kartoffeln sich gestalten könnte, vor ihrer Einführung, welche in die Jahrzehnte nach dem siebenjährigen Krieg fällt (näheres hierüber s. im 3. Buche), scheinen namentlich die Kohlrüben

im Flachland wie im Gebirge eine hervorragende Stelle im Rükzenettel des Volkes eingenommen zu haben (vergl. Hoff und Jacobs, a. a. O., S. 200, sowie G. Poppe in Mitt. d. Ver. f. Erbk. zu Halle, 1894, S. 87—90). Zwischen dem südlichen oder fränkischen und dem nördlichen oder thüringischen Vorland ergeben sich kaum erhebliche Unterschiede in der Kost; wir können sie daher um so mehr zusammenfassen; als eingehendere Darstellungen von der Ernährung des Volkes kaum vorhanden sind, während die Lebensweise der Waldbewohner weit mehr das Interesse der Autoren erregt hat und neuerdings mehrfach in den dichtbevölkerten Industriebezirken des Kreises Schmalkalden, um Ruhla, Waltershausen u. auch seitens der Nationalökonomien Gegenstand der Aufmerksamkeit geworden ist.

Wir beginnen daher sofort mit der Nahrung der Gebirgsbewohner<sup>1)</sup> und geben hier, ähnlich wie im vorigen Kapitel, einige Einzelbilder.

### 1. Die Nahrung der Gebirgsbewohner.

1) Die Ernährung der Kleinfeuerarbeiter im Kreis Schmalkalden unterscheidet sich nach der Schilderung R. Frankensteins (a. a. O., S. 116) im allgemeinen sehr wenig von der der anderen Bewohner des Kreises. In der Gebirgsregion werden fast nur Kartoffeln angebaut; die ganze Feldarbeit ruht fast allein auf den Schultern der weiblichen Bevölkerung. Als Nahrungsmittel dieser Region gelten daher, wie man in Anlehnung an den bekannten Ausspruch *Montecuculi* über das Kriegsführen sagen kann, hauptsächlich „Kartoffeln, wiederum Kartoffeln und nochmals Kartoffeln“. Im Uebergangsstrich zum Vorland paßt sich die Ernährung etwas derjenigen der Flachbewohner an.

Der Rükzenettel einer Woche für den Kleinfeuerarbeiter setzt sich etwa nach folgendem einförmigen Schema zusammen:

Morgens: Kartoffeln mit sog. Rassee, d. h. einem aus Eichorien, gebrannten Rüben und ausnahmsweise aus wenigen Rassebohnen bestehenden Gebräu.

Mittags: Kartoffelsuppe, wöchentlich 5—6 mal, abwechselnd mit verschiedenen Zusätzen als Lauch, Sellerie u. dergl., sonntags Kartoffellöße oder Sauerkraut.

Abends: Kartoffeln in Gestalt von „Schippeln“, d. h. gekochten, zerschnittenen und in Fett leicht gerösteten Kartoffeln, und wieder sog. „Rassee“; ausnahmsweise „Deitscher“ d. h. ein Fabrikat aus rohen und gekochten Kartoffeln, welche zusammengerieben und in einer Pfanne mit Talgabfällen so gebacken werden, daß sich nur eine untere feste Kruste bildet, während die obere mit saurem Rahm begossen wird.

Brot wird im Gebirgsanteil des Kreises von diesen Leuten nur nachmittags gegessen oder dann, wenn die Kartoffelernte schlecht war und Mehl

1) Am frühesten haben wohl Hoff u. Jacobs (a. a. O., Bd. I, S. 198 u. 199) der Kost der Waldbewohner ihre Aufmerksamkeit geschenkt.

(meist aus Franken) zugeführt werden mußte; draußen in der Ebene ist der Brotverbrauch viel bedeutender. Hülsenfrüchte werden wenig genossen, Fleisch fast nur insoweit, als es in der eigenen Wirtschaft durch Mästen eines Schweines produziert wird, und dann als Beilage zu den Kartoffeln, meist in geräuchertem oder gesalzenem Zustande, seltener zu Wurst verarbeitet. Andere Nahrungsmittel sind Schweinefett, Rindstalg, amerikanisches Schweineschmalz und Heringe<sup>1)</sup>.

Die Milch der Kühe und Ziegen wird teils direkt, teils als Käse verzehrt, auch wird „Schmierkäse“ (d. h. Abfälle aus Käsefabriken) in großen Mengen aus Franken zugeführt als Nahrung für die ärmsten Klassen. Die Butter findet in den benachbarten Städten Absatz und erzielt wegen ihrer vorzüglichen Beschaffenheit während der Sommerhitze hohe Preise. Frische und während des Sommers saure Milch und Käse bilden also die hauptsächlichsten eiweißhaltigen Nahrungsmittel und gleichen das Ueberwiegen der Kohlehydrate wenigstens etwas aus. Zur Deckung des Ausfalles an Fett u. dergl. fand und findet der Feuerarbeiter am billigsten und leichtesten Ersatz im Branntwein, dessen Konsum besonders in schlechten Geschäftszeiten ein enormer ist; in Steinbach-Hallenberg wurden z. B. in den 80er Jahren jährlich durchschnittlich 52 000 Liter Branntwein versteuert, was bei einer Einwohnerzahl von 3100 Seelen auf den Kopf (Männer, Frauen und Kinder zusammengerechnet) 17 Liter beträgt (im Reichsteuergesetzgebiet 12—15 Liter), doch wird außer dem versteuerten Schnaps noch sehr viel eingeschmuggelter Branntwein getrunken, dessen Schätzung sich jeder Kontrolle entzieht. Bereits 1526 wurden strenge Verordnungen gegen die überhand nehmenden Branntweingelage erlassen. In günstigen Jahren geht der Konsum zurück und wird durch Bierkonsum ersetzt; letzterer ist in langsamer Zunahme begriffen, während der Branntweingenuss mit einer gewissen Stetigkeit abzunehmen scheint. Das Trinkwasser ist überall ein gutes, vorzüglich erfrischendes Quellwasser; dasselbe wird von den Waldbarbeitern und von den fremden Kurgästen am meisten geschätzt, der Bauer (zumal in den oberen Strichen) trinkt selten Wasser, er mag es „nicht in den Schuhen, geschweige denn im Magen“ und trinkt lieber dünnes Bier, den Rosent oder „Einfaches“, neuerdings jedoch auch viel mehr Lagerbier.

2) Ähnlich wie im Vorstehenden gestaltet sich die Volksernährung auch in anderen Industriegegenden des Thüringerwaldes, wie z. B. in Waltershausen und in Sonneberg.

In Waltershausen lebt die arbeitende Klasse nach E. Sag (I, S. 39) hauptsächlich von kaltgeschlagenem Leinöl und Kartoffeln; im Winter, wenn die Wurstfabrikation lebhafter ist, werden viel „Schnippels“ gegessen, das sind die Sehnen, welche aus dem Rindfleisch herausgeschnitten werden, bevor es zu Wurst verarbeitet wird.

In Sonneberg (ebda. I, S. 39) besteht die Nahrung der Arbeiter gleichfalls meist aus Kartoffeln, die in allen Gestalten auf den Tisch kommen: man nimmt sie am

1) Heringe waren schon in älteren Zeiten eine Lieblingsspeise der Schmalkalder, so schenkten Hermann und Dietrich von Schmalkalden i. J. 1371 dem Stifte in Schmalkalden eine Tonne Heringe, Gräfin Margarethe von Henneberg 1492 den abgebrannten Bewohnern des Reithores ebenfalls eine Tonne (vergl. Wagner, a. a. O., S. 393).

Morgen zum Eichorienaufguss oder der „Kaffeebrühe“ und genießt als zweites Frühstück Brot mit Kaffee. Zu Mittag giebt es allerlei Kartoffelspeisen, dazu wird ein Hering geholt, oder etwas Fett vom Metzger; die Aermsten müssen statt der Heringe mit der Salzlake fürlieb nehmen, worin sie eingepökelt liegen; sie nennen das „Häringbrühe“. Fleisch wird selten gegessen; im „Grünthal“, wo die Bevölkerung am dichtesten lebt, giebt es wenig Metzger, während „unten“ die Fleischer dicht beisammen wohnen und viel schlachten. Zur Vesper wird wieder Kartoffelbrühe genommen, oder man holt vom Metzger ganze Schüsseln „Wurstsuppe“, wie das Wasser heißt, in dem die Würste gelocht werden; das erhalten sie umsonst oder für geringes Geld; dahinein schneiden sie wiederum Kartoffelstücke:

„Kartoffeln in der Früh,  
Zu Mittag in der Brüh,

Des Abends mit samt dem Kleib,  
Kartoffeln in Ewigkeit.“

3) Auch die von A. Kirchhoff bearbeiteten „Erstlingsergebnisse zc.“ (a. a. O., S. 194) gestatten manchen Blick in die außerordentlich anspruchslose und dürftige Kost unserer Waldbewohner. Es werden hier einige nähere Angaben über die Orte Böhlen, Wildenspring, Solßdorf gemacht. Ueberall kommen neben den Kartoffeln das Brot oder gar Fleisch als tägliche Nahrungsmittel nur wenig in Betracht, meist wird letzteres nur an den drei hohen Festtagen oder zur Kirnse auf den Tisch gebracht und dann meist ein recht fettes Stück, um eine „ordentliche Brüh“ zu erhalten.

Kommt sonst Fleisch auf den Tisch, so muß  $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$  Pfd. für 6—8 Personen ausreichen. Roggenbrot spielt mehr die Rolle der Zuloft, oft werden Widen, Rinsen, Erbsen, auch Kartoffeln mit in'selbe verbaden.

Sehr beliebt sind bei den Waldbewohnern zum Teil auch heute noch die „Vogelbrätschen“, d. h. gebratene Zetscher, Quäler, Meisen, Krammetsvögel zc. Vielerorts wird der Vogelfang im Thüringerwald auch heute noch mit großem Eifer betrieben. „Wer alle Vogelfestertkünste verzeichnen wollte, mit denen die Walbleute mit Kletten, Stellbüschen, Schlingen und Sprekeln, durch Rodspeisen und Rodrufe auf Tränken, Meisenhütten und Vogelherden die Strich- und Zugvögel berücken, könnte ein stattliches Buch füllen“ (Sg. I, 87). Die Meisenhütten und Vogelherde sind zwar schon länger verboten, aber immer noch werden trotz der dagegen festgesetzten Strafen nicht bloß die nordischen Durchzugsvögel wie Krammetsvögel, Zetscher u. a., sondern auch die lieblichen und nützlichen heimischen Vögelchen massenhaft gefangen — und gegessen. So hieß wegen ihres starken Vogelfanges die Bergfläche um die Neuselbacher Kuppe im Schwarzburger Oberland im Volke „das Stellerland“ (Sg.).

Die Kost im Schwarzburger Anteil des Gebirges hat B. Sigismund in seiner anschaulichen Weise näher geschildert.

Er hebt namentlich Wurst als thüringisches Nationalgericht, vor allem bei Volksfesten, mit Recht besonders hervor, zumal in Rudolstadt ist kein Fest ohne den Dampf der auf dem Roste schmorenden Würste denkbar. In das Brot, welches im Gebirge häufig nur Zuloft ist, thut man Rummel, im Osten der Saale auch Fenchel als Würze in den Brotteig. Die bei Festen üblichen Kuchen werden meist aus reinem Weizenmehl hergestellt, die „nassen“ Kuchen sind mit Obst, Beeren, Mohn, Zwiebeln, Speck oder Rahm bedeckt, zu Weihnachten werden Scheitken (Schüttchen oder Stollen) gebaden, auch Kräpfel, Bregeln zc. bestehen aus Weizenmehl; das gewöhnliche Badwerk der Aermereu ist ein mit Hefe und Fett bereitetes Gebäck, der sog. Striegel, sowie der Röhrentuchen aus Kartoffel und Mehl. Die Hauptnahrung im Gebirge ist aber die Kartoffel, aus welcher die Thüringer Hausfrauen eine so große Mannigfaltigkeit von Gerichten zu bereiten verstehen: gebratene Kartoffeln, Brei, Zäpfe (geschnittene und in Fett gebadene Kartoffelstückchen), „Scharbs oder Scharbrig“ (Pfannkuchen aus Kartoffeln), vor allem aber die verschiedenen

Sorten von Klößen sind die hauptsächlichsten Kartoffelspeisen, letztere namentlich als Zusatz zum Sonntagsfleisch. Auf dem Gebirge werden die sog. Thüringer Klöße, zumal auf der fränkischen Seite, wo man sie „Hydes“ nennt, bevorzugt; man bereitet sie aus geriebenen rohen Kartoffeln und versteht sie in blendender Weiße herzustellen. Die als Brühe zu manchen Kartoffelgerichten im Osten der Saale übliche Rohnmilch („Rohn-tische“) hält B. Sigismund für ein von den Sorben herstammendes Gericht. Zu Mehlspeisen greift der Waldbewohner eigentlich nur, wenn die Kartoffeln ausgegangen sind. Holzhauer und Köhler essen, oft dreimal am Tage, Mehlbrei. Im Herbst bilden strichweise die Pilze einen Teil der Nahrung und werden hier und da auch für den Winter getrocknet. Die beliebtesten „Schwämme“ sind der Stodschwamm, der Gierschwamm oder „Pflifer“ (Pfefferpilz), der Hirschschwamm u. a. m. Im Sommer liefern die Heidelbeeren eine Art Schmalz zur Würzung der Kartoffeln, die Suppen werden mit Schafgarben u. dergl. gewürzt; die beliebtesten Gemüse sind Sauerkraut, Erbsen, Bohnen und Finsen, auch ist man gern Gurken- und Gartenalat.

Ueber die bei den Bewohnern des Frankenwaldes übliche Nahrung macht Dr. Flügel (a. a. D.) folgende Angaben:

Die Kartoffel ist die Basis des Nahrungsmaterials unserer Bevölkerung; sie wird zwar in allen üblichen Formen, doch zumeist zu Klößen verarbeitet. Selbst kleine Kinder sind an die Kartoffelklöße<sup>1)</sup> schon gewöhnt und geben ihnen oft den Vorzug vor besserer Nahrung, auch vor Fleisch, und bei einer Tafel hiesigen Landes dürfen Klöße schlechterdings nicht fehlen. Kaffee ist als sog. Kaffeesuppe, wobei es auf einige Löffel mehr oder weniger nicht ankommt, leider in sehr ausgebreitetem Maße an die Stelle besserer Nahrung getreten, wird nicht nur am Morgen, auch am Mittag und Abend auf den Tisch gebracht, und von Armen, wie besser Vermittelten ziemlich schlecht und sehr schlecht zubereitet, natürlich zunächst als ungesalzene Nahrung in ansehnlichen Mengen von Kindern und Erwachsenen verzehrt. Bedauerlicherweise bilden ganze Kartoffeln, Wassersuppe und Kaffee in wechselnder Reihenfolge das Frühstück bei Leuten, die sich weit zweckmäßiger nähren könnten. Brot („trockenes Brot“), gar oft wenig, vielleicht gar nicht gesalzen, auch zuweilen schlecht gebacken und sonst vernachlässigt, wird besonders von unserer Arbeiterbevölkerung reichlich genossen, wenigstens so reichlich, als es der tägliche Verdienst, nach Abzug gewisser anderer Bedürfnisse, noch erlaubt. Unter guten Verhältnissen gefällt der Arbeiter seinem Stüde Brot etwas Backfeintäse oder sonst ein Käselaibchen, wohl auch eine Wurst bei, deren Bestandteile zuweilen manches zu wünschen übrig lassen. So wählt der Arbeiter im allgemeinen möglichst unzuweckmäßig aus, frühstückt gar oft kalt, ist kalt zu Mittag und kalt am Abend, obwohl er sich eine bessere, selbst gute Nahrung für seinen Verdienst beschaffen könnte bei mehr Einsicht und gutem Willen. (Es folgen sodann noch einige Angaben über den Fleischgebrauch, Gänse, Enten, Würste u., Blättergemüse und den Bierverbrauch im Frankenwalde, die wir übergehen.)

Die übliche Gewohnheit des Rauchens und Schnupfens wird gar fleißig betrieben, aber fast noch allgemeiner verbreitet ist das Tabakkauen (der gelaute Tabak heißt Frosch, auch Schid, Bremm oder Bremmla). Sehr stark ist namentlich der Bierverbrauch in den von den Flößern bewohnten Distrikten des Frankenwaldes; auch im Osten thut der Flößer gern etwas Uebrigcs und wartet mit Braten und Salat nicht erst auf die Kirmse (Bavaria, III, S. 380).

Von der Kost des Vogtlandes giebt Köhler (a. a. D.) folgendes Gesamtbild:

1) Die Klöße heißen zwar vielfach „Thüringer Klöße“, aber das eigentliche Mutterland derselben ist doch Oberfranken; 5–6 mal wöchentlich dampfen sie wohl auf dem Mittagstisch und müssen Suppe, Gemüse und Fleisch ersetzen (Bavaria, III, S. 385–389); die „rohen“ Klöße heißen hier „Zottelklöße“.



Als Morgenspeise ist die früher übliche Suppe fast gänzlich durch den Kaffee verdrängt; um 10 Uhr erhalten die Dienstleute Brot und Kaffee.

Mittags bilden Kartoffeln die Hauptnahrung; sie werden mit Haring oder mit Quart, seltener mit Butter gegessen, auch brät man Kartoffeln in der Ofenröhre auf und ist sie dann mit der gedörrten und angebadenen Schale.

Abends kocht man aus den übrig gebliebenen Kartoffeln Brödelkloß.

Gemüse werden im ganzen wenig gegessen, am meisten Kraut (Kartoffeln mit Kraut), Feuerbohnen, Hirse.

Das Fleisch ist zumeist geräuchertes Fleisch vom Hauschlachten; erst wenn dieses aufgebraucht ist, wird „grünes“ (frisches) Fleisch genossen, und zwar nur sonntags, dann aber recht fett.

Mehlspeisen giebt es oft abends nach der Suppe.

Einigemal kommen auch im Vogtland Kartoffellöße auf den Tisch und zwar, wenn es irgend möglich ist, rohe oder grüne Löße. Sonntags ist man zu letzteren gekochtes Rindfleisch mit Meerrettichbrühe; seltener genießt man Löße aus gekochten Kartoffeln. Verschiedene Speisen sind noch die folgenden:

1) Pampus, das sind geriebene, rohe Kartoffeln, in der Pfanne gebacken, mit Milch gebrüht; man ist dazu Preiselbeeren oder sog. „Chestandbrühe“ (Eßig und Syrup);

2) Schneeballen: rohe Kartoffellöße, welche nicht gekocht, sondern geröstet werden;

3) Semmelgeräusch (Ger und Mehl mit Semmelscheibchen).

Sehr beliebt sind auch Schweinsknöchel und Meerrettich; dieses Gericht bieten die Wirthe häufig ihren Gästen an.

Es sei gestattet, die Angaben über die Nahrung der Bewohner in den verschiedenen Teilen unseres so dicht besiedelten Gebirgsanteiles zu beschließen mit den auf einen einzelnen Ort bezüglichen Mittheilungen eines erfahrenen Arztes. Es ist dies die Darstellung, welche Dr. Behr von der Kost der Lannaer Bevölkerung entworfen hat (Beiträge zu einer Darstellung der endemischen und epidemischen Verhältnisse des Fürstentums Reuß j. L., in 10. Jahrbber. d. Gesellsch. von Freunden d. Naturw. in Gera, S. 33 ff.; vergl. auch den 5. Jahrbber. S. 72). Der Verfasser führt in der Einleitung etwa folgendes an:

„Das Leben ist äußerst frugal. Hauptnahrungsmittel ist die Drake'sche Frucht, die in den mannigfachen Formen und Verwandlungen von früh bis zum späten Abend auf dem Tisch immer wieder zum Vorschein kommt.

Früh zum Kaffee giebt es Brödel-Pols (aus gekochten Kartoffeln mit Salz, meist ohne Schmalz in der Röhre gebacken) oder Röhrentetscher, d. i. aus Kartoffeln und Mehl gebackene und mit etwas Schmalz bestrichene kleine und dünne Kuchen. Vermittelte essen zum Kaffee die beliebten gersternen oder weizenen Striegel oder auch altbackene weizene Semmeln.

Zum Frühstück giebt es meist ganze Kartoffeln mit Salz und Steifmaß (Quart). Besser Situierte essen auch Brot mit Käse oder Butter oder wohl auch Wurst.

Zu Mittag giebt es Kartoffelstücken oder Erbsapfelbri oder Erbsapfelloße. Wohl giebt es auch Mehllöße, schwarze und weiße, gar nicht selten; aber die Erbsapfelloße, die von gekochten Kartoffeln, oder die von grün geriebenen Kartoffeln gekochten oder die von gekochten Kartoffeln in der Pfanne gebackenen (Pols, Schneeballen) oder die von grün geriebenen Kartoffeln in der Pfanne gebackenen (Pfannenpols, auch Gieß- oder Böttelkloß, im Vogtland sonst Pampus genannt) — nicht zu vergessen der aus dem würfelig geschnittenen Markt der Krautstücke mit Mehl gekochten oder gebackenen Dorfschneelöße — sie alle spielen dort eine große Rolle. Die übrig gebliebenen Löße werden in

der Pfanne mit Schmalz glänzend gebräunt und sind auch zum zweiten Male sehr willkommen. Ein Knabe in Lanna sagte einst: „Wenn ich ein König wär, so äß' ich alle Tage solch'a glänzige Klöße“.

Fleisch, namentlich frisches Fleisch kommt regelmäßig kaum bei den Wohlhabendsten des Ortes auf den Tisch. Die Ärmern essen zu ihren Kartoffeln meist Hering oder Steifmaß oder mit etwas Fett geröstetes Salz — wohl auch nur Heringssalat aus der Tonne.

Schwämme, die in den umstehenden Wäldern gedeihen, werden zwar viel gegessen, allein eine Menge eßbarer, guter und gesunder Pilze sind als solche dort unbekannt und mißachtet. Gelbe Schwämme (*Cantharellus cibarius*), Steinpilze (*Boletus edulis*) und Herbstlinge oder Reizler (*Gulorrheus delioiosus*) werden allgemein gegessen. Champignons, Stodschwämme u. finden nur selten Kenner, welche sie gebührend zu schätzen wissen.

Das Brot wird bei den armen Leuten gar häufig nur zur „Schau“ mit aufgetragen. Es muß reserviert werden für den Brotschaffer und dazu, wenn möglich, auch noch ein Stückchen Butter.

Abends giebt es wieder Erbsen und Heringssalat; im Winter noch eine steife Kartoffelsuppe mit Pfeffer.

Käse und Butter zum Brote darf dort sprichwörtlich niemand essen, der nicht zwei Häuser besitzt, und altbackenes Brot in der Kühle aufzubaden, bezüglich zu rösten, gilt für eine Sünde. Als Beweis dafür, wie höchst einfach dort die Nahrungsweise ist, diene folgendes: „Eine Weberäfrau, der Dr. Behr für einige Bemühungen ein Duzend Eier schickte, brachte ihm dieselben mit der Bemerkung wieder zurück: „Sie wüßte nicht, was sie damit machen sollte; bei ihrer Kocherei läme das nicht vor.“

Das Sonn- und Feiertagseffen κατ' ἐξοχήν besteht aus grünen Klößen mit Schöpfen oder mit Schweinebraten.

Ein bei den Wohlhabenderen beliebtes Essen ist auch das sog. Semmelgeräusch (aus Semmeln, Milch und Eiern mit etwas Speck in der Pfanne gebacken, der Schmarren der Süddeutschen). Die gebräuchlichste Kranken- und Wochensuppe, die man sich zuschickt, wird bereitet aus Hagebutten (Hüften), gerösteten Semmelschnittchen, Zucker, Zimmt und etwas Wein.

Dem Kaffee setzt man immer viel Surrogat zu, wenn er nicht überhaupt nur aus letzterem bereitet ist: „13 Bohnen auf 14 Laffen“ pflegt man scherzweise zu sagen, und ist das Getränk wirklich gar zu schlecht, so nennt man es wohl auch „Dfengabelwasser“.

Anstatt des chinesischen Thees trinkt man nicht selten einen Aufguß von den getrockneten Herzblättchen der Walderdbeere (*Fragaria vesca*), der mit Zusatz von Sahne, Zucker und Gewürz recht angenehm schmeckt und jedenfalls unschädlich ist — auch für den Geldbeutel.

Zu Biere gehen abends, wegen ökonomischer Besorgnisse meist etwas spät, diejenigen Männer, welche das Geld dazu haben. Es waren deren damals durchschnittlich nicht mehr als 30—40; die übrigen verteilten sich in Privathäusern. Da wurde ein großer Topf auf den Tisch gestürzt, darauf eine „Delfunzel“ und daneben ein anderer Topf, mit frischem Trintwasser gefüllt, niedergesetzt.

So saßen ihrer 5—10 beisammen, rauchten und lannegieberten. Um 9 Uhr wurde von einem jeden ein Dreier gelegt und dafür noch ein Schnaps geholt.

Die Weiber bleiben daheim bei einer Tasse aufgewärmten Kaffees, und das junge Volk hatte, namentlich zur Winterszeit, sein fast einziges Vergnügen in den vor 1848 so hart verfolgten „Rodenstuben“ (Spinnstuben). Damals wurde in und um Lanna auch noch viel „Schleußenlicht“ gebrannt. Sonntags lebt man natürlich durchgängig flotter.

Zum Vogelschießen ist jeder Lannaer seine Bratwurst und zum Erntefest Ruchen. Zur Rirmes giebt's Fisch, „Gansbauch“ und — fürs junge Mannsvolk die unver-

meiblichen Reile (Prügel). Damals wenigstens war es so. Zu Weihnachten werden Stollen gebacken, seien es weiße oder schwarze, mit Mandeln und Rosinen oder anstatt deren mit Buchenlernen, Pflaumenternen und getrockneten Heidelbeeren. Wer Butter hat, thut sie hinein, wer nicht, hilft sich mit ein wenig Fett.“

## 2. Die Kost im fränkischen und im thüringischen Hügelland.

Der Hauptunterschied in der Ernährung gegenüber dem Gebirge liegt, wie bereits angegeben, in der viel größeren Rolle, welche hier den Mehlspeisen eingeräumt wird. Im übrigen besteht viel Ähnlichkeit, doch finden sich naturgemäß bedeutende Abstufungen je nach der Lebensführung und wirtschaftlichen Lage. Es mögen noch einige kurze Andeutungen folgen. Von den neun Hauptelementen der Volksnahrung stammen fünf (Brot, Kartoffeln, Kraut, Kaffee und Bier) aus dem Pflanzenreich, vier (Milch, Quark, Wurst und Dürrfleisch) aus dem Tierreiche.

Klöße sind auch im Thüringer Hügelland eine beliebte Speise an Sonn- und Festtagen, doch spielen sie nicht die Rolle wie in den fränkischen Gebieten. Zu den verschiedenen Klößen aus Kartoffeln gesellen sich nun Mehlsklöße (Wickel-, Hefen- und im Vogtland die bereits oben genannten Dorschenklöße), dagegen kommen Kraut mit Wurst, Rumst oder Kompott mit Schweinefleisch in Thüringen häufig auf den Tisch der Wohlhabenderen, auch ist man Reis- und Hirsebrei, Mehlsbrei und Mehlsuppen. Dem Besuch setzt man wohl Warmbier oder Schokolade vor, letztere erhalten im Vogtland auch die Wöchnerinnen. Frisches Rind-, Schöpfen- oder Kalbfleisch kommt auch hier seltener, eher Schweinebraten (namentlich sonntags zu den Klößen) auf den Tisch, dagegen häufig Dürrfleisch aus dem Wintervorrat, auch vertritt der Hering vielfach die Stelle des Fleisches, welches in der Gestalt von Wurst jedoch auch als Zukost sehr beliebt ist oder bei den Ärmern bis zu einem gewissen Grade durch den Käse ersetzt wird. Wurst darf namentlich an gewissen Festtagen nicht fehlen. Diese an bestimmten Festtagen, wie Geburtstagen, Taufen, Hochzeiten, ferner bei besonderen Arbeiten, sowie zum Martinstag, zu Weihnachten, am Silvester, am Verreabend, zu Lichtmeß, Fastnacht, am Gründonnerstag, Charfreitag, zu Ostern, Pfingsten, Jahrmart, Vogelschießen, üblichen Speisen, das Backwerk u. sind bereits früher (vergl. Sitte und Brauch) aufgezählt<sup>1)</sup> worden, hier ist aber noch des Anteeiles zu gedenken, welchen die Getränke bei der Volksernährung spielen.

Die Zeiten sind allerdings längst vorüber, in welchen der selbstgebaute Wein in Thüringen auch als Getränk für die breiteren Volksschichten von erheblicher Bedeutung war (näheres über den ehemaligen Weinbau in Thüringen s. im 3. Teil), gegenwärtig ist in den besser situierten Gegenden zwar der Weingenuß kaum erwähnenswert, aber auch der Brantwein ist mehr und mehr vom Bier verdrängt worden, und heutzutage muß letzteres entschieden unter den Nahrungsmitteln des Volkes mit genannt werden, wenn der Nährwert des Bieres auch bekanntlich kein bedeutender ist.

1) Vergl. übrigens hierüber G. Brückner, Landst. von Reuß, I, S. 164.

Bier fehlt heute bei keinem geselligen Verkehr von Männern; die Kosten des schwereren Lagerbieres sind oftmals von bösem Einfluß auf die Wirtschaft so mancher Familie. In vielen Dörfern ist die altübliche Brauart durch die bayerische Brauerei schon fast verdrängt, wie denn auch das bayerische Glasbeidel den steinernen Krug vertrieben hat, doch haben sich in manchen Gegenden Thüringens, wie namentlich um Jena, Dorfbiere von altbekannter Eigenart erhalten, ja sie bilden hier für die Bevölkerung einen erheblichen Handelsartikel, wie namentlich für die Orte Richtenhain, Ziegenbain, Wöllnitz zc. In den Industrieorten und den Städten ist natürlich der Bierkonsum am bedeutendsten, zahlreiche Brauereien und Kellereien Thüringens liefern Lagerbiere, welche die Konkurrenz mit den bayerischen Bieren behaupten; unter den Bierproduzenten steht Coburg obenan (näheres im 3. Teil), doch haben auch andere Gegenden unseres Gebietes, wie z. B. Köstritz, Gera, Weissenfels, Erfurt, Halle, einen bedeutenden Export in Bier.

Unter den warmen Getränken hat der Kaffee seit etwa 4 Menschenaltern fast die Alleinherrschaft. Thee ist dem Volke schon dem Namen nach unangenehm, er erinnert an Krankheit; Chocolate erlaubt man sich nur im Mittelstande hier und da einmal, aber „Kaffee“, öfter mit Kunkeln als mit Cichorie vermengt, trinken auch die Bewohner der kleinsten Hütte, oft dreimal täglich, wie wir sahen. In manchen Ackerbaudörfern findet man auch wohl noch die Morgensuppe statt des Kaffees.

Im 30-jährigen Krieg wurde das Tabakrauchen eingebürgert; früher rauchte man allerdings seltener Tabak, häufig dienten Rosen- später Kunkelblätter dem Bauer als Surrogat, zum Schnupfen nahm letzterer Haselnußkätzchen mit Pfeffer, jetzt kauft er den Tabak pfundweise (Die Landwirtschaft im F. Schwarzb.-Sondershausen, S. 85). Der „Ulmer“ ist durch den Porzellankopf verdrängt; die Zigarre hat auch auf den Dörfern seit 50–50 Jahren mehr und mehr Eingang gefunden. Gegen den entseßlichen Qualm schlecht gelüfteter Bierstuben, in denen zahllose Thüringer so viele Winterabende zubringen, hat sich die tadelnde Stimme des Hygienikers bis jetzt völlig machtlos erwiesen.

Die im Vorstehenden gemachten Mittheilungen beziehen sich naturgemäß auf die unteren und mittleren Schichten der Bevölkerung unseres Gebietes, und manche derselben entstammen den um ca. ein Menschenalter zurückliegenden Landeskunden und sonstigen Schriften. Gerade in den letzten Jahrzehnten hat jedoch der allgemeine Wohlstand sehr zugenommen, und es sind daher auch in die wohlhabenderen Kreise unserer Gebiete Bedürfnisse eingedrungen, welche man früher nicht kannte. Besonders hat die ungeheure Erleichterung des gesamten Verkehrs wesens hieran einen großen Anteil. Heute gilt vielfach das Wort: „Die Extreme berühren sich“. Während die blutarmen Kleinf Feuerarbeiter und viele andere von der Hausindustrie lebende Waldbewohner, wie die Beispiele aus dem Kreis Schmalkalden, aus dem Kreis Sonneberg und den Weberbezirken des Frankenwaldes zeigten, in außerordentlich einfacher Lebensführung sich durchschlagen müssen, herrscht in anderen Teilen des Gebirges ein beträchtlicher Luxus,

und namentlich viele der vom Fremdenverkehr lebenden Orte vergeuden ihr oft leicht verdientes Geld in allerlei üppigen Genüssen. Die größte durchschnittliche Wohlhabenheit herrscht aber in den behäbigen Dörfern der Niederung, zumal im Altenburger Ostkreis. Was da an Nahrungsmitteln nicht selten bei den Familienfesten und den Kirmsen vertilgt wird, zeigt zur Genüge, wie ungleich auch unter dem Nährstand die Gaben der Ceres, des Bacchus oder Gambrinus verteilt sind. Hier tritt das selbstbewusste Wort der Altenburger in sein Recht: „Mer hunn's ju, mer funn's ju!“

Wie etwa im Durchschnitt die Lebensweise gegenwärtig in den Ackerbaudörfern Thüringens ist, zeigt die kurze Schilderung, welche E. Tolkiehn über Zwätzen bei Jena mitteilt (Die ländlichen Verhältnisse der Gemeinde Zwätzen, Jenaer Inaugural-Dissertation, Jena 1894, S. 87): „Überall herrscht die größte Sparsamkeit in Bezug auf den Haushalt. Des Morgens genießt man allgemein Kaffee und, wenn irgend möglich, selbstgebackenen Kuchen. Ist letzterer nicht vorhanden, so begnügt man sich mit Brot. Zum zweiten Frühstück wird Brot und Wurst verzehrt; als Getränk hierzu dient im Sommer vielfach selbstgebrautes, einfaches Bier oder Weißbier. Im Winter trinkt man wieder Kaffee und nur in sehr seltenen Fällen etwas Branntwein. Das Mittagessen besteht in der Regel aus Kartoffeln und geschmelztem Gemüse. Sonntags und 2—3 mal in der Woche giebt es Fleisch dazu (die in Jena arbeitenden Handwerker genießen die Hauptmahlzeit erst am Abend). Zum Vesper wird am liebsten wieder Kaffee und Kuchen gegessen; abends begnügt man sich gleichfalls damit. Zur Abwechslung ist man Kartoffelsuppe, Käse oder Hering und sonntags Kartoffelsalat mit etwas Wurst als Beilage. Ganz besonders schätzt man ein Gericht, bestehend aus Maz (Quark) und Kartoffeln, Milch oder Milchspeisen werden meines Wissens nicht genossen; die abgerahmte Milch wird verkauft. Butter wird ebenfalls sehr wenig verzehrt, in der Regel wird sie verkauft.“ Für den Fleischbedarf werden je nach dem Wohlstande jährlich 1—4 Schweine, einige Gänse und zu festlichen Gelegenheiten, namentlich zum Erntefest, Ziegenböckchen geschlachtet (der Bodbraten ist sehr geschätzt).

## Schlußbemerkungen.

### Der Volkscharakter.

Wir haben in den vorstehenden Abschnitten die inneren wie die äußeren Zustände des thüringischen Volkstums in ihren Hauptverhältnissen darzulegen versucht, sind aber bisher in die stillen Tiefen des sittlichen Bewußtseins unseres Stammes nicht eingedrungen. Und doch brauchte der Gewissenskern dieses Volksgemüths eine nähere Beleuchtung sicher nicht zu scheuen. So weist z. B. A. Kirchhoff darauf hin, daß es Waldorte von so strenger Achtung des Eigentums giebt, daß man nachtsüber die Hausthüren unverschlossen läßt. Es muß unsere Bewunderung erregen und „will doch gewiß viel sagen, wenn so blutarme Leute wie die Handwerker von Wildenspring, welche des öfteren mit ihrem rastlosen Fleiß tagsüber durchschnittlich gerade 10 Pfennige für den Unterhalt jedes ihrer Familienglieder verdienen, die erhabenen Tugenden der Gastfreundschaft und der Müthätigkeit üben. Als im Spätwinter von 1883 die Trauerkunde von den Ueberschwemmungen am Rhein, von der augenblicklichen Hilflosigkeit so vieler, welche dabei mit den Ihren nichts als das nackte Leben gerettet hatten, auf die kalten Höhen von Wildenspring gelangte, da gaben die Braven ihren letzten Groschen für die Brüder am deutschen Rhein. Das thaten Familienväter, welche wußten, daß demnächst zu Ostern, wenn, wie alljährlich um diese Zeit, der Kartoffelfelder ganz entleert ist, die harten Wochen beginnen, wo Mehl für die tägliche Mehlsuppe und etwas an Graupen oder Erbsen gekauft sein will, um sich und die Seinen vor dem Hungertode zu bewahren“. (Erstlingsergebnisse, a. a. O., S. 197.)

In unserem Gebiet berührt sich nord- und süddeutsches Wesen: die Grundzüge des thüringischen Volkscharakters bilden gewissermaßen zwischen dem norddeutschen und süddeutschen Wesen einen vermittelnden Uebergang. Der Norddeutsche findet den Thüringer schlicht und treuherzig, heiter und in gutmütiger, leicht unbeholfener Weise gegen Fremde höflich, dagegen weniger scharf im Urtheil, weniger rüstig und ausdauernd im Schaffen; der Süddeutsche erkennt die Thüringer als weniger munter und erregbar, weniger gesprächig und dichterisch beanlagt als seine Landsleute, aber immerhin als seiner Art viel verwandter wie die kühlen und zunächst wenigstens jugendöpften Bewohner des Nordens, deren rasches Urtheil für ihn leicht etwas Scharfes und Spitzes hat.

A. Kirchhoff hat einmal darauf hingewiesen (Norddeutsch und Süddeutsch in ihrem Gegensatz und in ihrer Versöhnung)<sup>1)</sup>, daß der Gegensatz zwischen dem Norden und Süden Deutschlands weder klimatisch bedingt ist<sup>2)</sup>,

1) Vortrag geh. im Ver. f. Geogr. und Statistik zu Frankfurt a. M. (55. u. 56. Jahresbericht zc.

2) Nach seiner Wärmeverteilung scheidet sich Deutschland in einen südwestlichen und in einen nordöstlichen Teil, im Winter nach dem Verlauf der Null-Isotherme sogar in eine westliche und in eine östliche Hälfte.

noch mit den vier westöstlich angeordneten Gürteln des mitteleuropäischen Bodenbaues zusammenfällt, noch auch durch die Ansiedelung von Friesen, Sachsen, Hessen und Thüringern nur im Norden, von Schwaben und Bayern nur im Süden veranlaßt ist — die Franken sind sowohl Nord- als Süddeutsche —, sondern daß dieser Dualismus aus einer wechselseitigen Rückwirkung von der Landesnatur und der Bevölkerung aufeinander herrühre: Nord- und Süddeutschland sind die beiden Hauptverkehrsprovinzen Mitteleuropas, doch sind Norden und Süden im heutigen engeren Begriff des Deutschen Reiches gleichwohl eng verknüpft durch Blutsverwandtschaft, Sprache und Interessengemeinschaft.

Wir verzichten an dieser Stelle auf den Versuch einer näheren Charakteristik der Bewohner Thüringens: wir müßten die letzteren alsdann in verschiedene Gruppen teilen nach geographisch-ethnischen Gesichtspunkten und innerhalb jeder dieser Gruppen wiederum nach der Bevölkerung in Dorf und Stadt, letztere wieder nach den Besonderheiten des Standes und der Hauptbeschäftigung! Dies führt jedoch einerseits zu weit, andererseits ist es auch recht schwierig, das Richtige zu treffen. Manches ist bereits in den voranstehenden Kapiteln hinreichend hervorgehoben, anderes wird noch im 3. Teil gewürdigt werden, z. B. in dem Abschnitt über die geistige Kultur unseres Gebietes.

Erinnert sei jedoch an einen gewissen Gegensatz zwischen dem Charakter der Wäldler und der Niederungsbewohner, auf welchen z. B. bereits G. Brückner (Völk. von Meiningen, I, S. 319 u. 320) mit Recht hingewiesen hat: die Wäldler, meist von der Industrie lebend, sind leichter zum Verthun des Wochenlohnes geneigt, die Landbewohner sind konservativer, halten das Erworbene mit großer Zähigkeit fest.

Beide Gruppen sind bereits von anderer Seite eingehender zu charakterisieren versucht worden: die Bewohner des Gebirges z. B. von G. Brückner selbst, von E. Fentsch (Bavaria, III, S. 320), diejenigen des Flachlandes z. B. im Norden unseres Gebietes in der mehrfach genannten Festschrift über die Land- und Forstwirtschaft im F. Schwarzburg-Sondershausen; im Osten durch E. F. Hempel (Sitten und Gebräuche der Altenburger Bauern, S. 82 ff.).

1) Im Gebirge<sup>1)</sup> sind gewisse Eigentümlichkeiten des Charakters sowie des äußeren Benehmens übrigens, wie A. Kirchhoff scharf betont (a. a. O., S. 195), oft eng lokalisiert, bisweilen sogar auf ein einzelnes Dorf: so zeichnen sich die Neuenbauer bei Sonneberg durch ihre außerordentliche Gutmütigkeit aus; „am nächsten kommen ihnen aus der Sonneberger Gegend die Bewohner von Hammern und Hüttengrund, wogegen die Heinersdorfe durch ihre Streitsucht verrufen sind. In Solßdorf werden die Bewohner von Nachwinden (n.) „Pläzerte“ genannt d. h. Prahlhänse (die zur Großthuerie gern den Mund

1) Erwähnt sei auch die kurze Charakteristik, welche Dr. Behr (a. a. O.) den Bewohnern von Lanna widmet: „Häuslich ist der Lannaer, nüchtern und fleißig — das müssen ihm seine Feinde lassen — und sparsam, ökonomisch in jeder Beziehung. Dabei ist der Lannaer ein regelmäßiger Kirchgänger, nur darf die Predigt nicht zu lange dauern, sonst —“.

„aufplätzen“), die Forbaer (sw.) „Stärzmeisen“ d. h. Stürzmeisen wegen ihres schlanken Ganges.“

„Unsere Walbleute, die für all dergleichen Besonderheiten ihrer Nachbarn ein gar scharfes Auge haben und diesen gern darauffin ihren Spitznamen anhängen, sollten uns fleißig so etwas zu wissen thun. Denn es offenbart sich in den kleinen, oft spaßigen Zügen doch nichts Geringeres als das Geheimnis, wie aus der unreinigen Menschheit überhaupt Völker entstanden sind auf dem Wege stetiger Differenzierung: viel muß dabei, wenn nur erst einmal eine auffällige Absonderlichkeit im Kreise der Genossen austauchte, die Nachahmung gethan haben, theils die rein naive der Kinder, welche z. B. ganz natürlich Haltung und Gang der Alten annehmen, weil letztere allein doch ihre Muster sind, theils auch die absichtsvolle gemäß dem so wahren Satze A. v. Humboldts, daß die stammeshaftliche Eigenart in der Regel von den Genossen für trefflich und begehrenswert erachtet wird; zur Festigung des von Fremden absondernden Merkmals führte dann, wie immer, die Vererbung, so gut die geistige wie die körperliche.“

2) Von der Landbevölkerung Nordthüringens sagt die erwähnte Festschrift (S. 84): „Die angemessene Verteilung in große, mittlere und kleine, nicht starr geschlossene Besizungen ist eine Ursache der Seßhaftigkeit und verhältnismäßiger Wohlhabigkeit unserer ziemlich starken, dem Ackerbau ergebenden, nach Grundbesitz strebenden Bevölkerung, welche die Heimat liebt und das Gefühl der Unabhängigkeit unterhält. Hauptzüge ihres Charakters sind Bedächtigkeit in Entwürfen, Ernst im Handeln, Zufriedenheit mit bewährten Einrichtungen, Festhalten an Häuslichkeit, Sparsamkeit, Thätigkeit und Ueberlegtheit in der Bearbeitung des Bodens, Streben nach Wohlhabigkeit, Ordnungsliebe. „Auf das heikle Gebiet der Moral wollen wir uns an dieser Stelle nicht begeben, zumal hier eine sorgfältige Moraltatistik nicht vorhanden ist; bloß aus der Zahl der unehelichen Geburten auf die Sittlichkeit zu schließen, scheint uns zu einseitig<sup>1)</sup>, so häufig dies auch geschieht. Mit Recht äußert A. Kirchhoff hierüber: „Die nicht geringe Zahl der unehelichen Geburten darf man bekanntlich durchaus nicht ohne weiteres als Sittlichkeitsmaßstab anwenden, am wenigsten gerade am Thüringervald, denn nach uralter Sitte meint noch heute der lebenswarme, junge Bursche am Wald: wenn er mit der Geliebten einig geworden, daß sie einander fürs Leben gehören wollen, dann ist die Ehe geschlossen; so beginnt denn letztere gar oft mit der Verlobung, ohne daß der nachherige kirchliche Segen und der damit verbundene Hochzeitschmaus verschmäht wird. Die in der Regel nachfolgende Legitimierung der unehelichen Kinder durch rechtsgiltige Verheirathung der Eltern läßt eben am Thüringervald die Frequenz der unehelichen Geburten in viel milderem Lichte erscheinen“<sup>2)</sup>.

Sittliche Rechtschaffenheit und ein oft geradezu heroischer Fleiß, gepaart mit Sauberkeit und Ordnungsliebe, finden sich als die Regel in den Waldorten. Wer wollte sich vermessen, Licht und Schatten genau so zu verteilen, wie es der Wirklichkeit entspricht!

1) Auch B. Sigismund hebt dies Kriterium (I, S. 97—99) wohl zu sehr hervor. Vergl. im übrigen den Aufsatz, „Zur Statistik d. unehelichen Geburten in den Thüring. Staaten“ (Jahrb. f. Nationalökonomie, Bd. XXII, S. 337—358).

2) In Böhlen (und Wildenspring) betrug die Zahl der unehelichen Geburten i. d. Jahren 1878—1882 im Mittel 10 Proz. der sämtlichen Geburten, im Sonneberger Kreise schwankt sie zwischen 5 und 20 Proz. (1880: 10 Proz., 1882: 14, Proz., 1883: 14, Proz.).



**Nachtrag zum 30. Kapitel,**  
 die Einbürgerung des Christbaums in Thüringen betreffend  
 (S. 690).

Sehr lehrreich für die Art der Weihnachtsfeier in Thüringen zu Ende des vorigen und zu Beginn dieses Jahrhunderts sind die Aufzeichnungen, welche sich in den „Nachrichten aus Schnepfenthal“ über die Weihnachtsfeier in dieser 1784 von Chr. G. Salzmann begründeten Erziehungsanstalt vorfinden (den folgenden kurzen Auszug verdanke ich L. Gerbing).

Im ältesten (handschriftlichen) Jahrgang der „Nachrichten“ von 1789 ist nur die Rede von einer „mit Tannenzweigen geschmückten Tafel“.

1790. „Das Zimmer ist mit Tannenreisig ausgeschlagen; für jedes Kind ist ein mit Früchten behangenes Fichtenbäumchen hingestellt, darunter sind die Geschenke ausgebreitet. Das Zimmer ist mit Wachslöchtern erleuchtet“ (die damalige Feier war vom Hauptmann Niehaus aus Philippsthal arrangiert).

1793. „Die Geschenke liegen auf Tischen, diese sind umgeben von einer Wand aus Tannenzweigen und mit Wachstöcken erleuchtet.“

1797. „Der ganze Saal war in eine große, oben zugewölbte Laube von grünem Tannenreisig umgeschaffen worden, für deren Erleuchtung reichlich gesorgt war.“

1798. „Ein mit vielen Lichtern erleuchteter Bogengang von Tannenreisig.“

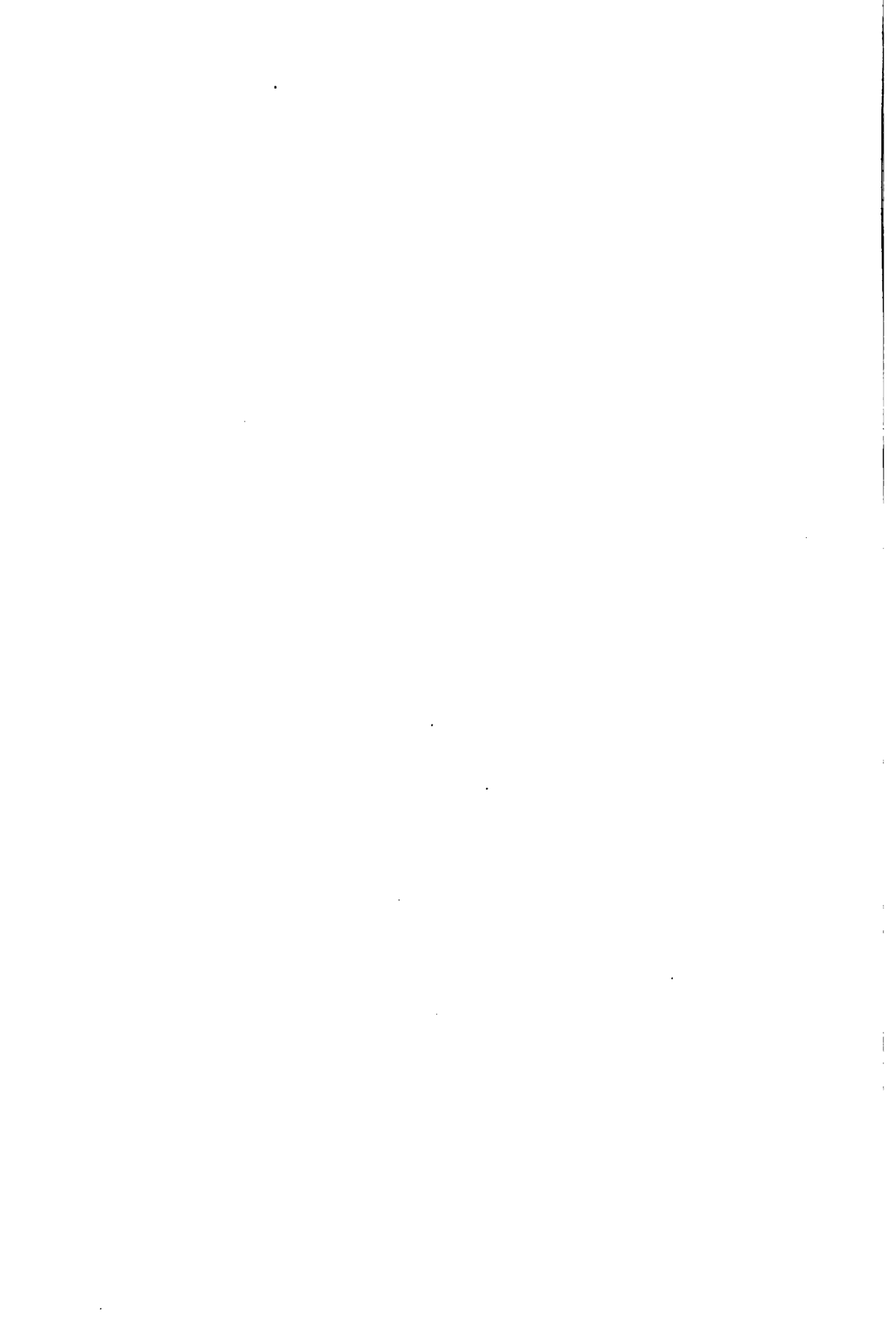
1799. „Eine große Hütte von Tannenreisig.“

1804. „In der Mitte prangten zur Belustigung der Kleinen ein paar Weihnachtsbäume, die mit vergoldeten Nüssen, Äpfeln und mit Zuckerwerk behangen und mit Wachslöchtern besetzt waren. Mehrere Gruppen von Wachslöchtern waren zwischen die ausgestellten Geschenke verteilt.“

---

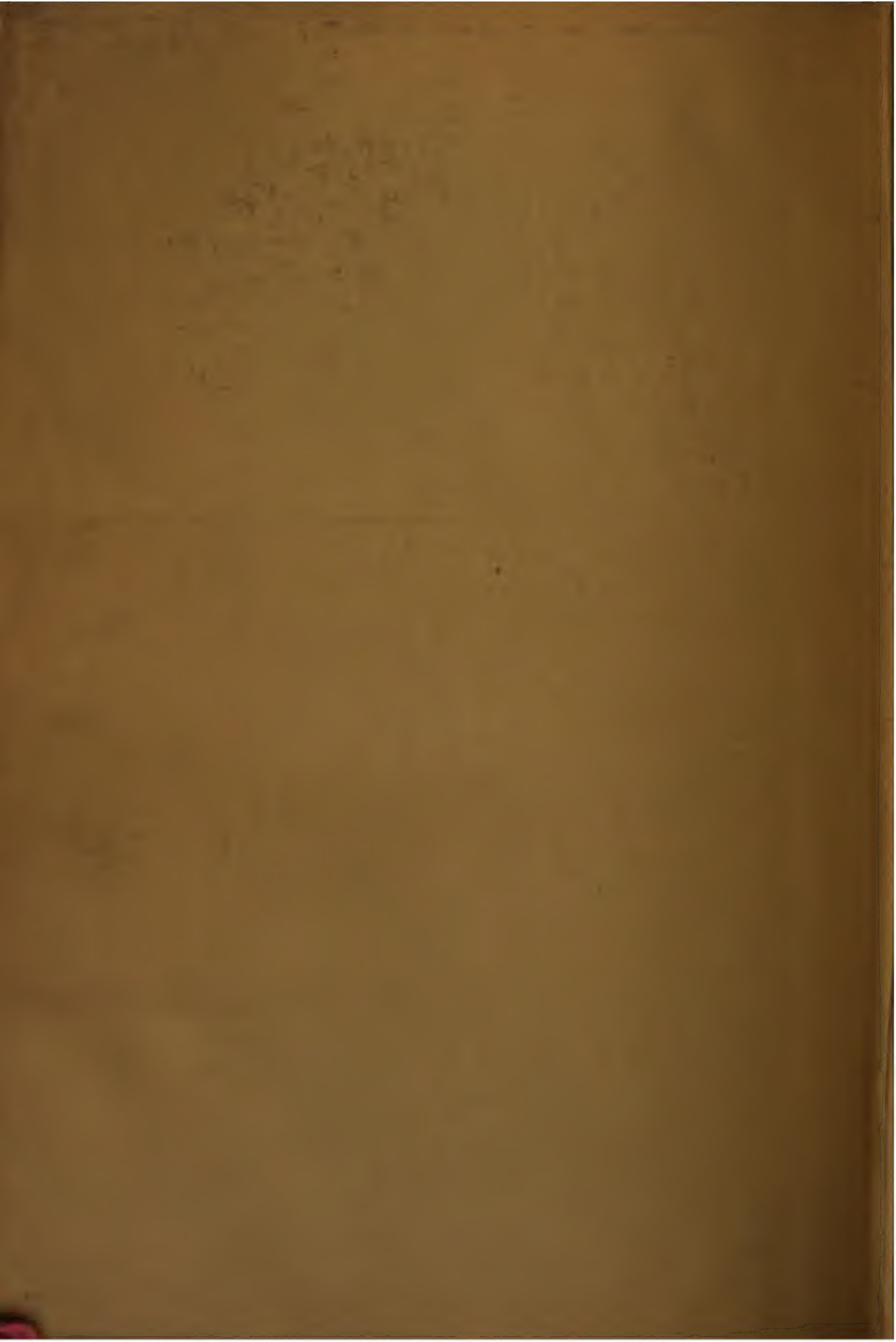
## Sonstige Zusätze und Verbesserungen.

- S. 393 muß bei Fig. 8 über der schwarzen Schicht (dd) ein o, unter derselben ein o (nicht o) stehen.  
 „ 408 fehlt bei Fig. 26 die Bezeichnung 1, in der Erläuterung zur 1 soll es heißen: Amphore mit Schnurverzierung.  
 „ 417 Anm. 3. 4: kürzlich statt wirklich.  
 „ 421 sollte bei Fig. 34 stehen: Herdstellen aus einer Ansiedelung der Steinzeit.  
 „ 438 oben ist vor der Ueberschrift eine 1 zu ergänzen.  
 „ 459 Figurenerklärung: S. Jacob statt A. Jacob.  
 „ 479 3. 6 v. u. ist bei P. 3 Schiefe noch einzufügen: IV. Gebrannte Wälle in Thüringen. V. Der Wolfstisch bei Higelrode (ebenda, Heft XVI). [Während des Druckes erschienen.]  
 „ 498 3. 9 v. u.: Untersägung (das u ist verfehlt).  
 „ 505 Figurenerklärung: Anlage statt Bau von Tiefengruben.  
 „ 521 : Friedrichswerth statt Friedrichwerth.  
 „ 522 3. 6 v. u.: Gröhler statt Göhler.  
 „ 563 3. 9 v. u.: das Amt Krainberg entspricht dem heutigen Trautenberg (ebenso S. 567 x.).  
 „ 575 3. 6 v. u.: ist vor Landgerichte der Zusatz früheren einzufügen.  
 „ 587 3. 2 v. u.: Leuschnitz statt Leschnitz.  
 „ 616 3. 20 v. u. ist noch hinzuzufügen: Wenter, Sprachatlas des Deutschen Reiches, Straßburg 1881 ff.  
 „ 616 3. 11 v. u. füge hinzu: (Fischer) Erfurter Schnozeln, 4 Bdd., 2. Aufl. Erfurt 1887 ff.  
 „ 631 3. 10 v. u. lies: das Nordostthüringische in 4 und 6, das Südostthüringische in 8 und 4 verengt.  
 „ 634 3. 17 v. u. lies A. = Nordostthüringen.  
 „ 688 3. 2 v. u.: Alewig statt Elewig.  
 „ 685 3. 12 v. u.: Helgefloss abend statt Helgeflossabb.  
 „ 695 3. 2 v. u.: Perchta wird auch Perchta und Perchtha geschrieben.  
 „ 712 3. 3 v. u.: Koken statt Kosen.  
 „ 715 3. 3 v. u.: muß eine wegfallen.  
 „ 718 Anmerkung: fehlt 3. 3 hinter Cardamino amara die Klammer.  
 „ 721 fehlen: noch 1) Mühlhause, Harb, Die Urreligion des deutschen Volkes in heftischen Sitten, Sagen, Redensarten, Sprichwörtern und Namen, Cassel 1860; 2) Pröhle, H., Sargbilder, Sitten und Gebräuche aus dem Sarggebirge, Leipzig 1855. [Enthält z. B. S. 31 ff. eine Schilderung des Martinsfestes in Nordhausen.]  
 „ 722 3. 16 v. u.: fehlt das S im Namen Schwarz.  
 „ 749 3. 6 v. u.: G. Dunger statt F. Dunger.











3 2044 035 986 025

